4° P. gr. c.
11 d

Cave
die apost. Väter
im 4. Jahrh.

ANTIQUITATES ECCLESIASTICÆ,

Oder

Beſchreibung des Lebens/ Wandels und Tods/ wie auch der Lehr und Schrifften der fürnehmſten

VÄTER/

Welche gelebet haben im vierten Seculo.

Darin auch ſonderlich angeführet wird der Urſprung und Fortgang des Arianiſmi, und aller anderer in dieſem Seculo daraus entſproſſenen Secten;

Benebenſt

Einer Einleitung/ die da in ſich hält einen Hiſtoriſchen Bericht von dem Zuſtand des Heydenthums unter den erſten Chriſtlichen Keyſern;

Wie auch

Einer Zeit-Rechnung der Keyſer/ Burgermeiſter und Kirchen-Sachen im vierten Seculo.

In Engelländiſcher Sprache beſchrieben

Von

WILLIAM CAVE, SS. Theol. Doct.

und Seiner Groß-Brittanniſchen Majeſtät ordinairen Capellan.

Itzo ins Hochteutſche übergeſetzet;

Samt

Einem vollkommenen Regiſter.

BREMEN/ Gedruckt und verlegt bey Herman Brauer/ des löbl. Gymnaſii Buchdrucker. 1701.

N/50/172

Greg. Nazianz. Orat. 21. p. 376.

Οὐδὲ γὰρ ἄλλως ὅσιον, οὐδὲ ἀσφαλὲς, ἀσεβῶν μὲν βίους τιμᾶσθαι τῆς μνήμαις. Τοὺς δὲ εὐσεβείᾳ διενεγκόντας σιωπῇ παραπέμψασθαι.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dem Hochwürdigen Vater in GOtt
WILLIAM,
Durch Göttliche Vorſehung
Ertz-Biſchoffen zu Cantelberg: Ober-Kirchen-Inſpectorn des gantzen Engellandes/und Sr. Mayſt. Ehrwürdigſten Geheimen Raths Membro.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

DAß ich dieſe ſchlechte Blätter unter dem Schutz Dero Namen ans Licht zu geben mich erkühne/ geſchicht nicht mit dem Abſehen/als ob ich einige Fehler unter Ew. Gnaden Namen deſto ſicherer durchzubringen mich bemühen/ oder mir vorſtellen wolte/daß einiges Anſehen/wie groß es auch ſeyn möchte/ die Läſterung neidiſcher und böſer Menſchen/ welche auch der nützlichſten Schrifften/ und unſchuldigſten Unternehmungen nicht ſchonen/ abhalten könte. Dieſes ſuche ich/ (welches ich auch für die gröſte Ehre achte/) daß dieſe Blätter mögen gütig angenommen werden von einer ſolchen Perſohn/ welche eine hohe und fürtreffliche Erudition geſchickt machet/und eine gleiche Ehren-ſtelle verpflichtet/ die wichtigen/ allgemeinen und Apoſtoliſchen Warheiten/ nemlich die Lehr-Sätze von der heiligen und unzertrenneten DreyEinigkeit/ nebſt andern von gleicher Art/ welche in dem Seculo, davon wir itzt reden/und nicht weniger zu unſern Zeiten/ſo vielfältig beſtritten worden/ zu verthädigen.

Es bedarff aber die Kirche nicht nur hierin Ew. Gnaden Erudition und Geſchickligkeit/ wiewohl ſelbe zu unſern Zeiten nicht weniger/als vormahls des Athanaſii, Baſilii und Ambroſii nöthig iſt: Auch unſere Zeiten ſind/ wie die ihrigen/ nicht weniger unruhig/ zum wenigſten voller Verwirrung und Trennung. Das allgemeine Geſetz der Liebe iſt nebſt der Freundligkeit/die man iederman ſchuldig iſt/ nicht mehr anzutreffen. Die Religion/ welche in ihrer Natur die ſtärckſte Beweg-Urſache/ und Fundament des Friedens und Einträchtigkeit iſt/ muß itzo ein Jnſtrument ſeyn/ wodurch Haß/ Trennung und bittere Hefftigkeit vermehret wird. Die Engliſche Kirche/ faſt das beſte Theil der itzigen allgemeinen Kirche/ iſt jämmerlich von einander geriſſen/voll Haß und Trennung: Auswärtige Feinde greiffen ſie heimlich an/und einheimiſche falſche Freunde widerſetzen ſich ihr öffentlich. Ein Altar wird hier gegen den andern auffgerichtet. Man hält/ wider die Kirchen-Ordnung/ und mit Verachtung der öffentlichen Verſammlungen/ heimliche

ſiche Zuſammenkünffte. Man verlachet und verſpottet die Liturgien und Formuliere, derer man ſich bey Verrichtung des Gottesdienſtes bedienet/ und kan doch nichts als ein groſſes Geſchrey dagegen einwenden. Die Kirchen-Ordnungen und Gebräuche beſchreibet man als AntiChriſtiſch/ob ſie gleich mit den Ordnungen der erſten Seculorum des Chriſtenthums völlig übereinkommen. Die Kirchen-Auctoritet und Diſciplin wird verkleinert/ und man entkräfftet dieſelbe gantz durch Halsſtarrigkeit. Die wenigen Reliquien/ welche ihr noch übrig geblieben/und Merckmahle der Gottesfurcht und Mildigkeit der vorigen Zeiten ſind/ ſiehet man mit neidiſchen Augen an/und dieſſ da eine/ihrer Meynung nach/ glückliche Widerbringung der Dinge vermuthen/reden auch darnach. Die Kirchen-Vorſteher und Geiſtlichen ziehet man ſcharff durch die Hechel; Man ſtreuet Paſquillen wider ſie aus/ und nimt alle Gelegenheit ſie zu beſchimpffen in acht/ wiewohl man durchgehends keine andere Urſachen dazu hat/ als daß ſie ihre Pflicht in acht nehmen/ und ſich nicht ſcheuen/ ſich in der böſen Zeit redlich auffzuführen. Man erdichtet/das böſe Vornehmen deſto beſſer zu beſchönen/allerley Läſter-Reden/ ohne regard aus Warheit und Billigkeit/und man macht ſich kein Gewiſſen/alles/wie böß und unzuläßig es auch ſeyn mag/zu bewerckſtelligen/wenns nur dem Intereſſe und Anſehen der Kirchen Nachtheil verurſachen kan. Und wie es ſelten geſchehen kan/daß es nicht eine Trennung in der Kirchen/auch nicht zugleich eine Trennung im Staat nach ſich ziehet/ſo ſiehet man/daß dieſer böſe Geiſt ſich ſchon ausbreitet/in bürgerlichen Sachen hervor thut/und ſich darunter menget; und was der Apoſtel als eine Eigenſchafft ſchiſmatiſcher Menſchen zu ſeiner Zeit vorſtellet/ (a) **daß ſie die Herrſchafften verwerffen/und die Majeſtäten läſtern**; zeiget ſich ſchon mercklich und lebendig zu unſern Zeiten. Man iſt ſtoltz/und hat einen Gefallen an ſich ſelbſt/ (b) und es ſcheinet/ als wolle man den gutthätigen und friedfertigen Geiſt des Evangelii beſtreiten/und die **Pflugſchaaren zu Schwerdter/ und die Sicheln zu Spieſſe machen**. (c)

So ſtehet es mit uns! Und in dem Seculo, welches in dieſem Buche beſchrieben wird/ war es nicht beſſer. **Der/ den Heiligen überliefferte Glaube/** (d) welcher das fürtrefflichſte Pfand iſt/ das der Kirchen anvertrauet werden kan/ welcher durch allen müglichſten Fleiß des Gottesfürchtigen Conſtantini Magni befeſtiget worden/ward nicht nur geſchüttelt/ ſondern man bemühete ſich auch ſelben mit der Wurtzel auszurotten; und ob gleich nur eine Warheit ſeyn kan/ſo brachte man dennoch tauſend Läſterungen und gottloſe Meynungen ans Licht. **Der Kaſten GOttes** ward hin und her geworffen/ und von einem Ort zum andern getrieben/und das Anſehen und Nutzen der allgemeinen Kirche tratt man auf allerhand Art/welche eine trotzige und mächtige Zuſammen-Rottung erſinnen konte/unter die Füſſe. Den damahligen kläglichen Zuſtand der Kirchen will ich Ew.

Gna-

(a) *Judæ vſ.8.* (b) *2.Pet.2:10.* (c) *Eſ.2:4.* (d) *Jud.vſ.3.*

„Gnaden lieber mit des Nazianzeni, als mit meinen Worten fürſtellen.(e) „Die „Arianiſche Ketzerey/ ſagt er/ kam zwar erſt als ein kleiner Funcke zu Alexandrien „herfür/ſelbe aber lieff/ wie ein wildes Feur/in höchſter Geſchwindigkeit / durch die „gantze Welt; der Ausſpruch des Niceniſchen Concilii hemmete und dämpfete „zwar ſelbe einiger maſſen/aber unter der Regierung eines folgenden Keyſers brach „ſelbe/wie eine übel zugeheilete Wunde/ auffs neue wieder auff/ und ſchändliche „Wölffe überfielen uns von allen Seiten/ und beunruhigten die Kirche. Ein Prie„ſter kam gegen den andern in den Harniſch/und das gemeine Volck empörete ſich „gegen einander mit allem Grimm. Unter dem Namen der Kayſerlichen Gewalt „wuſte man Geſetze und Befehle wider die allgemeine Lehre zu expractiſiren/und „dieſes durch ſolche Leute/ die doch weder eins noch das andere/ und dennoch am „Hofe das fac totum waren. Wer kan den betrübten Zuſtand dieſer Zeiten nach „Wunſch abbilden? Wie die Rechtgläubige verwieſen und ihre Güter eingezo„gen werden? Wie ſie in Ungnade gerathen / und ihre Verſammlungen in den „Wildniſſen halten müſſen? Wie gantze Hauffen/ja gantze Städte/ſich auff dem „Felde/ unter dem freyen Himmel auffhalten/ und mit Hunger und Kälte/ mit „Wind und Wetter ſtreiten müſſen/und dennoch daſelbſt nicht ſicher ſeyn/noch eine „beſtändige Ruhe antreffen können? Und/ was noch das grauſamſte iſt; den „Schmertz und die Todes-Straffen/mit denen man die Biſchöffe und exempla„riſche Ausüber der Gottſeligkeit/ (Aſcetici) beydes Männer als Weiber/beydes „Junge als Alte/beleget? Wer kan die Beampte anführen/welche dieſer grauſa„men Thaten und Marterung eiffrige Beförderer geweſen/welche einer den andern „hierin zu übertreffen ſich bemühet/und ſich gerühmet? Sie verübten mehr Grau„ſamkeit/als der Fürſt/ in deſſen Namen ſelbe geſchahe/ befohlen. Hierauff gehet er des Juliani Regierung/(von welcher er anderswo weitläufftiger geredet hat) vorbey/ und beſchreibet das Elend/ welches die Catholici unter des Valentis Regierung ausſtehen müſſen/ich aber dennoch hier nicht auszuſchreiben gedencke. Mit einem Worte: es ſahe zu denen Zeiten ſo kümmerlich aus/daß man faſt auff die Gedancken gerathen ſolte/die Religion würde unter der Laſt verſincken/oder unter dem Gedränge der Ketzereyen und Boßheiten zu Boden getreten worden ſeyn/woferne GOtt nicht einige auſſerordentliche Leute erwecket hätte/welche ſich der Gottloſigkeit und Freyheit im Reden/welche allenthalben herrſchete/zu widerſetzen/ ſich nicht geſcheuet/welche durch eiffriges Predigen die Gemüther der Menſchen von den Irrthümern zurücke zu ziehen ſich befliſſen/welche durch ihre gelehrte Schrifften/groſſe Fertigkeit und Scharffſinnigkeit/beydes im Verſtande/als im Eifer/für den Glauben gekämpfet; die Widerſprecher überzeuget und ihnen das Maul geſtopffet; wie auch durch ihr exemplariſches Leben der Ungerechtigkeit der Zeiten ſich widerſetzet/und durch ihr Gebeth zu GOtt die Rache und das Gericht/welches die Welt unfehlbahr betreffen würde/ abgewendet/ und zurück gehalten. Des Athanaſii

(e) *Orat.23.p.417.*

Gedult und Standhafftigkeit; des Hilarii Eifer und Hurtigkeit; des Baſilii Klugheit und Vorſichtigkeit; der beyden Gregoriorum Erudition und Wohlredenheit; des heiligen Ambroſii Standhafftigkeit und Unpartheiligkeit; des heiligen Chryſoſtomi unermüdeter Eifer/ ſind der Kirchen Säulen zu ihren Zeiten geweſen/ und haben ihren preißwürdigen Namen bey den Nachkommen verewiget.

Hievon habe mich befliſſen in meiner Beſchreibung Meldung zu thun/ wie es aber auffgenommen werden dürffte/ und wie es contentiren wird / weiß ich nicht. Wo dieſes Werck das Glücke genieſſen darff/ daß es von Ew. Gnaden (Dero groſſe Erfahrenheit in den Kirchen Antiquitäten jederman bekant) gebilliget und angenommen wird / kan ich in dieſem Fall (umb anderer Leute Urthel bekümmere mich nicht) mit mehrerer Warheit ſagen / was Sozomenus zu dem jungen Theodoſium (deme er ſeine Kirchen-Hiſtorie dedicirte) ſagte (f): **Was dir gefallen und angenehm ſeyn wird/ wird gewiß andern Leſern nicht unangenehm noch mißfällig ſeyn können; Ja niemand wird ſich unterfangen dürffen dasjenige / was dein Durchlauchtigſtes Urthel gebilliget / zu tadeln.** Doch es gehe mit meinem Buche/wie es wolle; laß es ſeyn / daß es nirgends zu diene; ſo wird es doch hierzu ohne zweiffel dienen können / daß ich jederman zeige/ wie hoch ich der hohen Gewogenheit / mit welcher Ew. Gnaden mich beehren wollen / verpflichtet bin / daß ich mich auch unabläßig zu nennen nicht ſcheue

Ew. Gnaden

gehorſamſter und verbundenſter Diener

WILLIAM CAVE.

(f) *Præf. ad Hiſt. Eccl. p.397*

Vor-

Vorrede an den Leſer.

DEr Leſer vermuthet ohne Zweiffell eine Nachricht von dieſen folgenden Blättern/und zwar erſtlich/ was der Innhalt und Abſehen dieſes Buches ſey; und zweytens woraus die Materie, die darin enthalten wird/ zuſammen geleſen/ und in dieſe Form gebracht worden.

Innhalt und Abſehen dieſes Buchs.

Das Werck ſelbſt faſſet in ſich eines der fürtrefflichſten Theile der Kirchen-Hiſtorie: denn es werden darin die Sachen des Seculi, welche/ unterſchiedlicher Urſachen halber/ die merckwürdigſten unter allen ſind/ beſchrieben. Der Leſer findet hier nicht nur unterſchiedliche zum Leben vieler Perſohnen gehörige Stücke/ ſondern auch einen Bericht von der Unterdrückung und Dämpfung der Heydniſchen Religion, welche damahls der alte/ und in der gantzen Welt angenommene Gottesdienſt war/ und Bekehrung der Fürſten zum Glauben; wie auch/ wie die Chriſtliche Religion die Religion des Reichs geworden; was man in den 2. allgemeinen erſten Kirchenverſammlungen verrichtet/ und wie man mit denen Sachen/ die daſelbſt fürgefallen/ umgangen; mit einem Wort: wie die damahlige Kirche zu einer ſolchen merckwürdigen und anſehnlichen Staffel erhoben worden/ und was die Trennungen/ Geitz und Ehrſucht/ Bosheit und Argliſtigkeit derer/ ſo mit Betrug umgangen/ derſelben für Elend über den Halß gezogen.

Es iſt daßjenige Seculum, da es der Göttlichen Weißheit und Vorſehung gefallen/ das Chriſtenthum endlich aus den Grauſamkeiten der Heydniſchen Verfolgungen/ welche ſelbes ſchon einige Secula her ſo grauſahm gedrücket hatten/ zu erretten/ und einen Fürſten zu erwecken/ der ein groſſer Vorſteher der Kirchen ſeyn ſolte: Einen Fürſten/ ſage ich/ den die Liebe zu derſelben willig/ und den ſeine Macht tüchtig machte/ſelbe zu verthädigen und zu beſchützen: Einen Fürſten/ welcher mit klugen und vorſichtigen Geſetzen ſelbe gleichſahm umzäunete/ durch eine ungemeine Mildigkeit reichlich beſchenckte/ ihre Biſchöffe ehrete/ ihr allen Reſpect erwieß/ und die übrige Cleriſey zum guthen anreitzete/ und herrlich verſorgte. Zu ſeiner Zeit wurden die herunter geriſſene Kirchen wieder gegeben/ und andere neue/ aufs prächtigſte/ anſehnlichſte und künſtlichſte/ aus dem Grunde wieder auffgebauet. Zu der Zeit wurden

die

die Solenne und Gottesfürchtige Verſammlungen eiffrig wahr genommen / und durch den täglichen Anwachs / und Zulauff der Neu-bekehrten / gröſſer und zahlreicher. Alle Stücke des euſſerlichen Gottesdienſtes verrichtete man damahls mit aller ſchuldigen Ehrerbietigkeit und Andacht / und man ſtellete allenthalben / dem Höchſten für eine ſo glückliche Verenderung und Umkehrung der Sachen / und eine ſo geſegnete und glückliche Ruhe und Sicherheit der Kirchen zu dancken / Freuden-Tage an / welche man mit groſſer Freude feyrete / weil ſie die Heydniſche Abgötterey und Aberglauben für ihren Augen vergehen / und in Ecken und Winckel ſich verbergen ſahen. Der Satan / der groſſe Feind des Menſchlichen Geſchlechts / ſahe dieſes mit neidiſchen und böſen Augen an / und nahm ſich für / die Kirche / welche er itzo mit Gewalt und Zwang nicht mehr anfeinden konte / durch heimlichere und ſchädlichere Anſchläge anzugreiffen. Dieſer neidiſche fing zu dem Ende / ſeiner alten Gewonheit nach / an Unkraut unter den Weitzen zu ſäen / tüchtige Miſſionarios, die Seelen der Menſchen mit Irrthümern zuvergifften / den Frieden der Kirchen zu zerſtören / Trennungen / unverſehnlichen Haß und Feindſchafft / welche mehr böſes nach ſich zogen / als die grauſamſten Heidniſchen Verfolgungen / zu erwecken. Dieſe ſeine Geſandten beſtürmeten nicht nur die Auſſenwercke des Glaubens / ſondern bemüheten ſich auch / die wichtigſten Grund-Artikel des Chriſtenthums übern hauffen zu werffen; und da die Heyden bißhero das Geſchöpff als einen GOtt geehret / und an deſſen Stelle geſetzet hatten / waren dieſe Gevollmächtigte des Satans befliſſen / GOtt zu erniedrigen und unter die Geſchöpffe zu rechnen.

Der erſte / der dieſes zu behaupten ſich unterſtand / war Arius, ein Elteſter zu Alexandrien / ein Mann von ſcharffſinnigem Verſtande / und muthigem Gemüthe. Dieſer zog die allgemeine Lehre / von der **Gottheit / Ewigkeit** / und **Mittweſenheit des Sohnes Gottes** in Zweiffel / führete ſeine Sätze / welche dieſen ſchnur ſtracks entgegen ſtunden / ungeachtet er dieſelben bald ſo / bald ſo nach ſeinem gefallen drehete / ein / und verthedigte ſie / ſo lange er lebte / auffs eiffrigſte. Sein Anhang nahm ſelbe nach ſeinem Todt an / gab ihm nichts nach / ſondern pflantzete und breitete ſie allenthalben aus. Den Urſprung und Fortgang dieſer ſchädlichen Ketzerey haben wir ſorgfältig und fleiſſig unter-

ſuchet /

ſuchet/ und zugleich angewieſen/ wie ſelbe allgemählich zugenommen/ wie auch/ was für ſchädliche Mittel die ſcharffſinnigen und mächtigen Gegner zu fortpflantzung ihrer Meinungen gebraucht haben. Dieſes alles haben wir fürnemlich in dem Leben des Athanaſii, wohin ſich die Arianiſche Hiſtorie am beſten ſchickte/ ausgeführet. Was aber daſelbſt nur genennet/ oder nur gantz kurtz erzehlet zu ſeyn ſcheinet/ wird der Leſer in der Beſchreibung des Lebens der andern Väter/ wohin es ſich beſſer ſchicket/ finden. Und weil aus dieſer böſen Wurtzel viele gifftige Sproſſen herfür gekommen/ ſo haben wir die vielerley Secten und Ketzereyen/ die daraus entſtanden/ und der Kirchen in der Chronologie nicht wenige Mühe veruhrſachen / und zwar eine jegliche an gehörigem Orte angemercket.

Unſer Abſehen iſt zwar durchgehends auff die allgemeine Hiſtorie gerichtet/ doch haben wir dabey unſern Haupt-Zweck/ nemlich die Lebens-Beſchreibung der gelehrten und fürtrefflichen Männer dieſes Seculi nicht aus der Acht gelaſſen/ weswegen wir alles das/ was in den Geſchichten der dahmahligen Zeiten/ von einem jeglichen dieſer Männer/ auffgezeichnet worden/ zuſammengeſuchet/ in Ordnung gebracht/ und derſelben Tugenden/ und Gnaden-Gaben/ wodurch ſie in groſſes Anſehen geriethen/ und andern zum Exempel dieneten/ nach begehren angemercket. Hiebey haben wir auch nicht aus der Acht gelaſſen (welches zum beſſern Begriff des Theils ihrer Beſchreibung/ ſo auff ihre Gelehrſamkeit zielet/ nicht wenig hilfft) zu bemercken/ zu welcher Zeit/ und bey welcher Gelegenheit viele ihrer hinterlaſſenen Bücher geſchrieben ſind. Daß wir einen jeglichen beſondern Tractat, oder Buch nicht ſorgfältig unterſuchet / oder unſer Judicium davon gegeben haben / wie vielleicht einige vermuthen möchten/ iſt deswegen geſchehen/ weil viel andere/ und zwar ſolche/ die viel tüchtiger dazu geweſen/ als ich/ ſolches ſchon bewerckſtelliget. Mein Abſehen iſt nicht geweſen/ aus dem Binio eine **Kirchen**-Hiſtorie zu ſchreiben/ noch der Welt ſolche **Kirchen-Altheiten** anzubieten/ welche aus dem Sculteto, Coccio, Riveto, u. ſ. f. oder aus dem Poſſevino, Bellarmino, Labbeo, und anderen/ die über dieſe Materien geſchrieben haben / ausgeſchrieben ſind. Ich hoffe aber/ daß in dieſem Buche genung wird geſaget ſeyn/ was

zu Erläuterung der wichtigſten Sachen und der Wercke der alten Kirchen-Schribenten dienen kan / daß ein jeglicher gnugſahm wird ſehen können/ wie unbeſcheiden und unverſtändig ein gewiſſer Mann/ der ſich ein Feind der falſchen Hiſtorien zu ſeyn rühmet / die erſten Väter beurtheilet / und von ihnen zu ſagen ſich nicht ſcheuet. (a) Es iſt auſſer allem Zweiffell/daß die Anzahl der gelehrten Biſchöffe bey ihnen nicht gar groß geweſen ; und daß unter uns viel arme Leute/viel Weber und Ackers-Leute in unſer Kirchen zu Kidder-minſter ſeyn / welche die Geſchicklichkeit haben/ nicht allein ſo wohl als die, welche von Euſebio als berühmte Biſchöffe des zweyten und dritten Seculi gerühmet werden/zu Bethen und zu Lehren/ ſondern auch eben ſo Ordentlich/ Gottesfürchtig und Bündig etwas auffzuſetzen/als von den Männern/ die mit den Apoſteln nicht umgangen/noch in der Welt-Weißheit unterwieſen ſind/ ja ſelbſt von Clemento, Romano, Ignatio, Irenæo, Cypriano, Macario, Ephrem-Syro, Syneſio, Iſidoro Peluſiota, und vielen andern ohn Ausnahm/ jemahls mag geſchrieben worden ſeyn. Und ich würde (fähret er fort) viele Layen nennen können/ nicht nur von ſolcher Art/ die geübet/ ſondern auch die in frembden Sprachen oder Welt-Weißheit unerfahren ſind/ und gleichwohl netter/ und mit mehrerm Judicio, ja mit gröſſerer Gottesfurcht geſchrieben haben/ als einer derſelben.

Düncket es jemand fremd zu ſeyn/ daß in dem gelehrten Seculo, in welchem ſo viel vorgefallen / nicht mahr materie ſolte angetroffen werden/ als nur das Leben neun Perſohnen zu beſchreiben (denn ſo weit ging mein erſter Entwurff nur:) der wird bald auffhören ſich zu verwundern/ wenn er erweget / daß die Lebens Hiſtorie dieſer Männer ſehr weitläufftig / und von groſſem Begriff ſey/ und daß die Hiſtorie von andern merckwürdigen Männern / von welchen man nicht Nachricht genung hatte / ihr Leben völlig zu beſchreiben / dennoch darinnen mit

(a) B. *Abridg. of Church. Hiſt, cap. 5. Sect. 17. p. 92. Treat. of Epiſc. p. 1 cap. 14. p. 169.*

mit angeführet werde. Doch/ dem ſey/ wie ihm wolle/ dieſe Schrifften/ die ſchon eine geraume Zeit bey mir gelegen/ gaben mir anlaß/ die Hiſtorie dieſes Seculi ferner zu unterſuchen/ und was die zerſtreuete Hiſtorien/ und übergebliebene Reliquien der Zeit bemercket hatten/ zu verſammlen. Auff ſolche Art habe ich/ was mir vorgekommen/ auffgeſetzet/ und zu Ende dieſes Buches in einem Anhange zuſammen gezogen. Das Leben des H. Auguſtini, Hieronymi, und einiger anderen/ hätte ich dieſen zwar beyfügen können/ ihr Leben gehet aber zu weit in das folgende Seculum, daß ich ſelbe in die Schrancken/ welche ich mir gemachet/ nicht wohl einſchlieſſen können/ zudem ward mir dieſer Theil ſchon zimlich groß/ und die Wahrheit zu ſagen/ gröſſer/ als ich mir wohl eingebildet hatte/ oder wünſchete.

Doch habe ich auch die Mittel/ durch welche das Chriſtenthum/ ſo lange die Römiſchen Kayſer noch Heyden waren/ in der Welt die die Ober-hand behalten/ nicht verſchwiegen. Und dahero iſt mein gegenwärtiges Abſehen/ einen Hiſtoriſchen Bericht von dem Zuſtand des Heidenthums unter der Regierung der erſten Chriſtlichen Kayſer/ doch etwas kürtzer/ als die Materie zu erfodern ſcheinet/ (denn ich ſchreibe keine Hiſtorie, ſondern bloß eine **Einleitung**) zuerſt auszufertigen. Der Leſer wird hier vielleicht einige Particularitäten von des Juliani Regierung/ (worüber neulich unter uns ein ſo hefftiger Streit entſtanden) vermuthen: aber er ſoll wiſſen/ daß ich eines theils einen angebohrnen Eckel vor allen Streitſchrifften habe/ theils auch/ daß ich dieſe Einleitung nicht nur geſchrieben/ ſondern auch ſchon vor einigen Monaten drücken laſſen/ ehe die Controverſie über den Julinianum, mit welcher man ſo viel zu thun gehabt/angefangen worden. Findet der Leſer etwas in dem Buche/welches ſich beſſer in die Einleitung würde geſchicket haben/ ſo geliebe derſelbe zu wiſſen/ daß ich das Buch ſchon verfertiget/ ehe ich die **Einleitung** angefangen. Sehr vieles/ welches ich in gemelter **Einleitung** anführe/ habe ich damahls aus den Kayſerlichen Geſetzen gezogen. Die Anweiſung der eigentlichen Zeit/ wenn ſelbe gegeben worden/ und den eigentlichen Verſtand und Abſehen derſelben/ habe ich des gelehrten Herren Gothofredi ſeinen gelehrten Auslegungen über den Codicem Theodoſianum zu dancken.

Eben derſelbe Autor hat noch einen kleinen Tractat unter dem Nahmen / De ſtatu Paganorum &c. **Von dem Zuſtand der Heyden ꝛc.** ausgegeben; ich bemerckte aber / als ich ſolches durchſahe / und dieſe Schrifft ſolte gedrucket werden / daß es nur kurtze Anmerckungen waren / welche er hernacher in ſeiner Erklärung über den zehenden Titel des letzten Theils des gemelten Geſetz-Buches / welcher **von den Heyden / Opfern / und Tempeln** handelt / weitläufftiger ausgeführet. Und es iſt Schade / daß dieſem Titel ſehr viel fehlet / und daß fünff unterſchiedlicher Kayſer Geſetze / welche alle hierauff gerichtet ſind / nemlich des Juliani, Joviani, Valentiniani, Valentis und Gratiani (welche in 25. Jahren / einem vierten Theil eines gantzen Seculi, gegeben worden) nicht mehr verhanden ſind.

Die Scribenten / die zu dieſem Wercke gebrauchet ſind.

Auff ſolche Art haben wir dieſes Werck geſchrieben. Mit wenigem will ich noch etwas melden von den Scribenten / aus welchen ich die Materie hierzu genommen. Und zwar muß ich melden / daß ich allezeit dieſe Art gebrauchet: Als zu erſt habe ich meine Zuflucht zu deſſen Schrifften / weſſen Leben ich beſchreiben wolte / genommen / weil ſelbiger allem Anſehen nach mir die ſicherſte und beſte Nachricht geben konte. Hierzu ſind mir vor allen des Athanaſii Schrifften behülfflich geweſen; maſſen ſelber accurater und netter iſt / als jemand anders / in Auffzeichnung aller wichtigen Sachen / nicht nur ſeines eigenen Lebens / ſondern auch insgemein aller Begebenheiten / welche zu ſeiner Zeit ſich zugetragen: Doch es kam mir wunderlich für / (wie es vermuthlich auch andern ſeyn wird) daß die Hiſtorici Eccleſiaſtici, Socrates und andere / die ſeine Schrifften in Händen gehabt / das / was von ihm zu obſerviren geweſen iſt / ſo verwirret durch ein ander fürgeſtellet habē / auch in denen Sachen / welche in des Athanaſii Schrifften leicht und klar fürkommen. Und im vorbey gehen muß ich das Fatum der Schrifften dieſes groſſe Mannes und faſt aller Griechiſchen Väter beklagen / daß ſie durchgehends übel überſetzet ſeynd / wodurch denn der Leſer / welcher ſich mit der Uberſetzung behelffen muß / offtmahls einen andern Concept von einigen Sachen bekom̃t / ſo da mit des Autoris eigentlicher Meinung nicht allerdings übereinſtimmet. Hätten wir deſſen keinen andern Beweiß / ſo wäre es klar genug in dem Baronio zu ſehen.

Hierauff

Hierauf habe ich mich zu denen gewendet/ welche zu eben derſelben Zeit/ zum wenigſtẽ nicht lange darnach gelebet habẽ/ uñ ſonderlich zu denẽ/ von welchen das Leben einiger Mäñer/ die kurtz vor ſie gelebet hattẽ/ beſchrieben worden: Aus dieſen habe ich ſolche Hiſtoriſche Anmerckungen/ welche ſich am beſten zu meinem Zweck ſchickten/ zuſammen geleſen. Und endlich durchlaß ich die Hiſtoricos Eccleſiaſticos. Dieſer waren fürnemlich (daß ich den Euſebium, von welchem wir an einem andern Orte geredet/ itzo nicht nenne/ weil das wenigſte Theil ſeiner Hiſtorie in dieſes Seculum gehet) vier/ welche faſt alle zu einer Zeit geſchrieben haben/ nemlich Socrates, Sozomenus, Theodoretus und Philoſtorgius.

Socrates iſt zu Conſtantinopel warſcheinlich im Anfang der Regierung des Keyſers Theodoſii gebohren/ und unter der Auffſicht der beyden berühmteſten Lehrer/ Helladii und Ammonii, welche aus Alexandrien entwichen waren/ und in der Keyſerlichen Reſidentz-Stadt ihre Schule/ in welcher ſie die Sprachen docirten/ eröffnet hatten/ erzogen worden. Als er gröſſer ward/ befliß er ſich der Jurisprudence, (dahero er den Zunahmen Scholaſticus hat/) und bedienete diejenigen/ die es verlangten. Bey zunehmenden Jahren legte er ſich auff das Schreiben der Kirchen-Hiſtorie/ welche er in VII. Büchern abfaſſete/ fing an/ wo Euſebius auffgehöret hatte/ und beſchloß mit dem CCCCXXXIX. Jahr Chriſti. Sein Werck iſt klar und deutlich/ und mit unbeſchreiblicher Mühe und Fleiß geſchrieben/ auch von ihm ſelbſt mehrmahls überſehen und verbeſſert worden. Auff jedwedes Gerüchte bauet er nicht; was er erzehlet/ hat er geſehen/ oder von glaubwürdigen Zeugen/ die es geſehen/ gehöret/ oder aus Anmerckungen/ gegen welche man nichts einzuwenden hatte/ genommen. Seiner Religion nach gehörete er zur rechtgläubigen Kirchen: denn ob er zwar in ſeiner Hiſtorie den Novatianern hin und wieder nicht ungewogen zu ſeyn ſcheinet/ ſo kan dennoch daraus nicht gnugſahm erwieſen werden/ daß er derſelben Lehr zugethan geweſen. Socrates.

Sozomenus ſtammete her von Eltern/ die aus Palæſtina entſproſſen waren; zu Berytus (der Academie der Römiſchen Geſetze) ſtudirte er Jura, darauff legte er ſich auff den praxin derſelben/ und vertrat viele Sozomenus.

Sachen fürm Gericht zu Conſtantinopel. Indeſſen befliß er ſich/ die Kirchen-Hiſtorie / welche er von Chriſti Geburth anfänget / und mit des Licinii Abſetzung endiget/ zu ſchreiben. Selbe aber iſt unſers Bedünckens nichts anders/als **ein kurtzer Begriff der Hiſtorie des** Euſebii geweſen/ und ſchon vorlängſt verlohren gangen. Hernach continuirte er die Hiſtorie/unter der Regierung unterſchiedlicher Keyſer / biß zur Zeit Theodoſii des Jüngern/deme er dieſelbe dediciret. Sein Styl iſt einerley/und zur Sache wohl geſchickt/worinnen er für Socratem einen Fürzug hat/doch in Zierlichkeit und Judicio mit ihm nicht zu vergleichen. Sie lebten beyde zu einer Zeit/und es iſt ungewiß/wer von beyden am erſten geſchrieben; doch findet man einige Sachen/welche uns nöthigen/ dem Socrates den Vor-Rang zuzuſchreiben/worunter eine nicht der geringſten iſt/ daß Sozomenus mehrmahls dasjenige/welches Socrates erzehlet/ weiter ausführet.

Theodoretus — Nechſt ihm folget Theodoretus; Er war zu Antiochien in Syrien, oder nicht weit davon gebohren; Seine Eltern führeten ihn zu einem ſehr ſtrengen und Gottsfürchtigen Leben an/ und lieſſen ihn ſonderlich unter der Sorge und Auffſicht des Theodori, Biſchoffs zu Mopſueſtia, ſehr ſcharff erziehen. Hierauff ward er zu dem Biſtthum zu Cyrus, welche Stadt die Jüden dem Cyro, dem mächtigen Fürſten der Perſer/ zu Ehren erbauet / befordert. Er war ein überaus gelehrter Mann/ und hatte groſſe Geſchicklichkeit/ deſſen ſonderbahre Merckmahle unter andern Schrifften/ die er den Nachkommen hinterlaſſen / in ſeiner Kirchen-Hiſtorie/ welche in 5. Büchern beſtehet/ (wiewol er nach anderer Meinung vielmehr geſchrieben) anzutreffen ſind. Selbige gab er nicht eher heraus/als biß die andern/die vor ihm davon geſchrieben hatten/ ſchon ans Licht gegeben waren / und erſetzte darinnen / was ſie aus der Acht gelaſſen hatten/ ſonderlich was der Orientaliſchen Kirchen (weil er in derer Gegenden lebte) angieng. Seine Schreib- und Red-Art wird von dem unvergleichlichen Photio ſehr gerühmet/ als ob ſelbe ſehr nett/ klar/ gleichſtimmend/ und zu einer Hiſtorie wohl aptiret ſey.

Philoſtorgius — Zu gleicher Zeit lebte Philoſtorgius, Carterii und Eulampiæ Sohn/

Sohn / aus Cappadocien bürtig / Anno Chriſti CCCLXVIII. Im 20ſten Jahr ſeines Alters zog er / ſeine angefangene ſtudien zu vollenden / nach Conſtantinopel; Er nahm daſelbſt ſehr zu in aller Geſchickligkeit und Erudition, ſo wohl Weltlicher als Göttlicher Sachen. Seiner Religion nach war er ein Arianer, und zwar von der ärgſten Art ein Eunomianer, welcherley auch ſeine Eltern geweſen ſind. Er ſchrieb eine Kirchen-Hiſtorie / welche er anfieng mit dem Urſprung des Arii, und endigte ſelbige umb das Jahr des HErren CCCCXXV. Dieſe theilete er in 12. Bücher / mit dieſer beſondern Artigkeit / daß der erſte Buchſtab eines jeglichen Buches / wenn ſelbiger mit den andern zuſammen geſetzet wird / den Nahmen des Auctoris machet. Seine Schreib-Art iſt zwar durchgehends zierlich und gut / aber ſein Bericht iſt ſehr parthey iſch: Denn er bemühet ſich ſehr / die Orthodoxos zu beſchimpfen / und die Arianer, ſonderlich Aëtium und Eunomium zu verthätigen / weswegen er auch alles / was zu ihrem Vortheil und Entſchuldigung dienen kan / herfür ſuchet; So / daß ſein Buch / wie Photius wohl angemercket hat / mehr eine Lob-Rede der Ketzerey / als eine Kirchen-Hiſtorie zu ſeyn ſcheinet / und dahero kan man in denen Sachen / welche die Arianer, und ſonderlich die Eunomianer betreffen / nicht ſicher auf ſeine Rede fuſſen. Seine Hiſtorie iſt entweder nicht ans Licht kommen / oder doch ſo gleich verlohren worden. Es iſt nichts mehr davon übrig / als der weitläufftige Extract, welchen Photius daraus gemachet / und der gelehrte Frantzöſiſche Juriſt Jacobus Gothofredus, von welchem wir zuvor geredet haben / mit Beyfügung ſeiner nützlichen Auslegungen und Anmerckungen ans Licht gegeben hat. Mit einem Worte: Wir bauen auff keine Alten / als deren Schrifften auffrichtig und unſtreitig ſind / und haben keiner Hülffe / welche wir zuerſt glaubwürdig machen müſſen / von nöhten.

Spätere und neuere Scribenten / welche ſich ſonderlich auff die Lebens-Beſchreibeung der Väter geleget / haben wir wenig gebrauchet. Ich weiß wohl / daß das Leben unterſchiedlicher dieſer Väter für einiger Zeit in Frantzöſiſcher Sprache beſchrieben iſt: Aber auſſer dem / daß meine Unwiſſenheit in ſolcher Sprache mich hindert / dasjenige / was ſie darin gethan haben / zu wiſſen / ſo bin nicht eben ſo begierig / ihre weitläufftige Art / jemands

Leben zubeſchreiben / zu unterſuchen. Ob ich hierin wohl oder übel gehandelt habe / weiß ich nicht; deſſen aber bin ich verſichert/daß ich hierin meiner eigenen Neigung gefolget: Denn weil mein Abſehen iſt/ die Sachen/ welche ich erzehle / aus dem Brunnen ſelbſt zu ſchöpfen / ſo bin ich der Meinung/ daß es mir wenig Vortheil ſchaffen könne/ zu weit von dem abzuweichen/ wohin ich doch endlich mich wieder kehren muß.

Eines habe ich noch zu erinnern / und zwar einer Bitte an den gelehrten Leſer/ daß er/ ſo ihm einige merckliche Fehler/ auſſer denen/ welche der Drucker verantworten muß / vorkommen möchten / die Gutheit zu haben/ und davon ein gütiges Urtheil zu fällen / gelieben wolle / und erwegen / daß / da das Werck ſo groß iſt / und alles weit und breit dazu auffgeſuchet werden müſſen/ welches nothwendig der Memorie ſehr beſchwerlich fällt / es ſich leicht zutragen könne/ daß nicht alles ſo haar klein und accurat allenthalben hat können geprüfet und überleget werden. Dieſes ſage ich nicht deßwegen/ als ob ich mich einer Untreu und Unachtſamkeit bewuſt wäre/ ſondern weil ich mich nicht loßſprechen will/ als ob ich gar keine Fehler hätte begehen können. Weiß der Leſer etwan nicht/ in welche Zeit eine Sache müſſe geſetzet werden/ ſo wolle er belieben/ **die Taffel der Zeit-Rechnung**/welche am Ende dieſes Buches beygefüget iſt/ auffzuſchlagen.

Nachricht

Nachricht
von dem
Inhalt dieſes Buches.

Die Einleitung/ worin 5. Abtheilungen enthalten ſind. pag. 1.

I. Abtheilung.

Der Zuſtand des Heydenthums/ unter der Regierung Conſtantini Magni. p. 1.

II. Abtheilung.

Der Zuſtand der Heyden unter der Regierung Conſtantini junioris, Conſtantii und Conſtantis. p. 31.

III. Abtheilung.

Der Zuſtand des Heydenthums unter Juliano. p. 43.

IV. Abtheilung.

Die Beſchaffenheit des Heydenthums unter des Joviani, Valentiniani und Valentis Regierung. p. 87.

V. Abtheilung.

Der Zuſtand der Heydniſchen Religion unter den Käyſern Gratiano, Theodoſio Magno, und deſſen Nachfolgern. p. 103.

Das Buch ſelbſt hält in ſich.

Das Leben Euſebii, Biſchoffs zu Cæſarea in Palæſtina. p. 127.

Das Leben des H. Athanaſii, Biſchoffs zu Alexandrien, iſt abgetheilet in 15. Theile nemlich:

I. Abtheilung.

Von ſeiner Gebuhrt an/ biß zu der erſten Verurtheilung des Arii durch den Synodum zu Alexandrien. p. 191.

II. Abtheilung.

Von Arii erſter Verurtheilung biß zu dem Niceniſchen Concilio. p. 205.

III. Abtheilung.

Von den Handlungen und Proceduren gemeldten Concilii. p. 223.

IV. Abtheilung.

Athanaſii Handlungen nach dem Niceniſchen Concilio, biß zu dem Tyriſchen Synodo. p. 241.

V. Abtheilung.

Was in dem Synodo zu Tyrus abgehandelt worden/ und wie ſolches geſchehen/ nebenſt andern Sachen davon. p. 263.

VI. Abtheilung.

Von Athanaſii Zurückkunfft aus ſeinem Exilio, biß zu dem Synodo zu Sardica. p. 293.

VII. Abtheilung.
Was in dem Synodo zu Sardica abgehandelt worden. p. 319.
VIII. Abtheilung.
Von dem Synodo zu Sardica an/ biß zu Pabſts Julii Todt. p. 334.
IX. Abtheilung.
Von des Julii Todt an/ biß zu des Liberii Verweiſung. p. 355.
X. Abtheilung.
Das grauſahme Verfahren der Arianer wider Athanaſium und wider die Recht-gläubigen zu Alexandrien. p. 368.
XI. Abtheilung.
Wie es dem Athanaſio gangen von dem Sirmiſchen Concilio an/ biß zu dem Synodo zu Seleucien. p. 387.
XII. Abtheilung.
Was in dem Synodo zu Seleucien und Conſtantinopel abgehandelt worden. p. 413
XIII. Abtheilung.
Athanaſii Verrichtung unter des Juliani Regierung. p. 432.
XIV. Abtheilung.
Deſſen Verrichtungen/ von des Juliani biß an des Joviani Todt. p. 447.
XV. Abtheilung.
Und von des Joviani Todt biß zu ſeinem eignen Todt. u. ſ. f. p. 457.
Das Leben des H. Hilarii Biſchoffs zu Poictiers. p. 474.
Das Leben des H. Baſilii Biſchoffs zu Cæſarien in Cappadocien, abgetheilet in 8. Theile; nemlich:
I. Abtheilung.
Von ſeiner Gebuhrt an/ biß er in den Heiligen Orden getreten. p. 504.
II Abtheilung.
Von der Zeit/ da er in den H. Orden getreten/ biß daß er aus der Wüſten von Pontus zurücke kommen. p. 518.
III. Abtheilung.
Von ſeiner Rückkunfft an/ biß er Biſchoff zu Cæſarien geworden. p. 533.
IV. Abtheilung.
Von der Zeit an/ biß zu Ende ſeiner Verdrießligkeit mit Valens und dem Stadhalter zu Cæſarien. p. 541.
V. Abtheilung.
Was er nach gemeldter Verdrießligkeit gethan/ biß zu dem Streit zwiſchen ihm und Euſtathio, Biſchoffen zu Sebaſtea. p. 553.
VI. Abtheilung.
Der Streit/ ſo zwiſchen ihm und Euſtathio entſtanden/ nebſt deſſen Todt und Begräbniß. p. 560.

VII.

VII. Abtheilung.
Die Beſchreibung ſeiner Perſohn/ Natur und Schrifften. p. 578.
VIII. Abtheilung.
Eine Beſchreibung ſeiner nechſten Blutsfreunde. p. 593.
Das Leben des H. Gregorii Nazianzeni, Biſchoffs zu Conſtantinopel in VII. Abtheilungen/ nemlich:
I. Abtheilung.
Von ſeiner Geburth an/ biß zu ſeiner Rückkunfft von Athen. p. 599.
II. Abtheilung.
Seine Verrichtung nach ſeiner Wiederkunfft von Athen, biß daß er Biſchoff zu Saſima geworden. p. 608.
III. Abtheilung.
Seine Verrichtung von der Zeit an/ da er Biſchoff zu Saſima geworden/ biß er nach Conſtantinopel kommen. p. 621.
IV. Abtheilung.
Seine Verrichtung von ſeiner Ankunfft zu Conſtantinopel an/ biß zu Verſamlung des groſſen Concilii daſelbſt. p. 636.
V. Abtheilung.
Was in dem zweyten allgemeinen Concilio abgehandelt worden. p. 656.
VI. Abtheilung.
Was daſelbſt mit dem Nazianz. vorgangen/ und von ſeiner Wegreiſe von Conſtantinopel. p. 682.
VII. Abtheilung.
Von der Zeit an/ biß zu ſeinem Todt. p. 693.
Das Leben des H. Cyrilli Biſchoffs zu Jeruſalem. p. 713.
Das Leben des H. Ambroſii Biſchoffs zu Mayland in VI. Abtheilungen.
I. Abtheilung.
Von ſeiner Geburth an/ biß zu dem Synodo zu Aquileja. p. 746.
II. Abtheilung.
Von dem Synodo an/ biß zu des Gratiani Todt. p. 760.
III. Abtheilung.
Seine Verrichtung nach des Gratiani Todt/ biß zu Ende des Verdruſſes mit Symmacho. p. 772.
IV. Abtheilung.
Seine Verrichtung von der Zeit an/ biß er zum zweyten mahl zum Kayſer geſchicket wird. p. 802.
V. Abtheilung.
Was er nach der Zeit biß zu des Valentiniani Todt verrichtet hat. p. 821.

Inhalt dieſes Buches.

VI. Abtheilung.

Von ſeiner Verrichtung nach Valentiniani Todt/ biß zu ſeinem eignen. p. 841.

Das Leben des H. Epiphanii Biſchoffs zu Salamis in Cypern. p. 857.

Das Leben des H. Chryſoſtomi, Biſchoffs zu Conſtantinopel/ in X. Abtheilungen.

I. Abtheilung.

Von ſeiner Geburth an/ biß er Biſchoff zu Conſtantinopel wird. p. 898.

II. Abtheilung.

Von der Zeit an/ biß zur Unterſuchung Antonini Biſchoffs zu Epheſo p. 924.

III. Abtheilung.

Chryſoſtomi Verrichtung von der Zeit an/ biß zu der Conſpiration des Antiochi und anderer gegen ihn. p. 940.

IV. Abtheilung.

Wird continuiret biß zu der Zeit/ da er abgeſetzet worden. p. 950.

V. Abtheilung.

Seine Verrichtung nach ſeiner Abreiſe/ biß zu ſeiner zweyten Verurtheilung. p. 970.

VI. Abtheilung.

Von der Zeit ſeiner Verurtheilung an/ biß zu ſeiner Verweiſung. p. 987.

VII. Abtheilung.

Seine Verrichtung von ſeinem Exilio an/ biß zu des Arſacii Todt. p. 1005.

VIII. Abtheilung.

Und von Arſacii Todt an/ biß zu ſeinem eignen. p. 1019.

IX. Abtheilung.

Abbildung der Perſohn Chryſoſtomi, ſeines Gemüths und ſeiner Gaben. p. 1033.

X. Abtheilung.

Was nach ſeinem Tode vorgefallen/ und auff ihn zielet. p. 1045.

Im Anhange wird beſchrieben

Das Leben
- Arnobii. p. 1064.
- Lactantii. p. 1068.
- Pauli Biſchoffs zu Conſtantinopel. p. 1083.
- Julii Biſchoffs zu Rom. p. 1093.
- Euſebii Biſchoffs zu Emiſa. p. 1105.
- Ephraim Syri, Diaconi zu Edeſſa. 1105.
- Damaſi Biſchoffs zu Rom. p. 1118.
- Amphilochii Biſchoffs zu Iconien. p. 1130.
- Gregorii Biſchoffs zu Nyſſa. p. 1136.

Und eine Zeit-Tafel der Kayſer/ Bürgermeiſter/ und Kirchen-Sachen des IV. Seculi. pag. 1145.

Ein-

Einleitung/
Die in ſich hält eine Hiſtoriſche Erzehlung Des
Zuſtandes des Heydenthums
Unter den
Erſten Chriſtlichen Käyſern.

Erſte Abtheilung.
Der Zuſtand des Chriſtenthums unter der Regierung Conſtantini des Groſſen.

Einhalt.

Das Abſehen dieſer Einleitung. Conſtantinus wird Käyſer. Wird erhalten und entkommt. Nimmt den Titul Auguſtus an. Krieget gegen Maxentium. Läſſet groſſe Sorgfalt der Religion halben blicken. Es kömmt ihm ein Kreutz im Geſichte für; die Beſchaffenheit deſſen. Wird in der Chriſtl. Religion unterwieſen und zu derſelbigen bekehret. Uberwindet Maxentium. Zu Rom wird ihme groſſe Ehre angethan. Seine erſten Edicte in Faveur der Chriſten. Die Heyden ſind deswegen / auch wegen Unterlaſſung der Ludorum Secularium mißvergnügt. Maximini gütiges Placat für die Chriſten. Kommt elendig um. Lici-

nus erwecket in Orient eine betrübte Verfolgung. Conſtantinus gehet ihm entgegen/ überwindet und tödtet ihn endlich. Die Käyſerl. Herrſchafft ſtehet allein bey Conſtantino. Gibt wider die Wahrſager und Zauberer Geſetze. Träget Sorge für den Sonntag. Schreibet ſeinen Heydniſchen Soldaten ein Gebet für/ welches ſie an dem Tage des HErren gebrauchen ſollen. Läſſet den Heyden nicht mehr zu / daß ſie die Chriſten zwingen bey ihren Gebräuchen zu erſcheinen. Geſetze den Chriſten zum Nutzen gemachet. Er ſchreibet an die Landpfleger / daß ſie die Heyden die Chriſtliche Religion anzunehmen bewegen ſolten. Conſtantinopel wird an ſtatt Rom zur Käyſerlichen Reſidence gemachet. Warum. Der Stadt werden groſſe Privilegia und Vorrechte gegeben. Conſtantinus iſt bemühet alle Merckmahle der Heydniſchen Gottloſigkeit hinweg zu bringen und auszurotten. Die Chriſtliche Religion wird in unterſchiedliche Landſchafften / auſſer dem Römiſchen Reiche glücklich fortgepflantzet. Man ſetzet ſich eifriger gegen den Heydniſchen Aberglauben. Der Käyſer gibt in unterſchiedlichen Landſchafften Ordre/alle übergebliebene Fußſtapffen der Abgötterey auszurotten. Die Heydniſchen Tempel werden geſchloſſen/ und viele derſelbigen abgebrochen. Gehet langſamer in Rom und Alexandrien als anderwerts fort. Conſtantinus ſtirbet. Seine Gottesfurcht. Seine Regierung iſt glücklicher als eine der vorigen Käyſer.

I.

Das Abſehen dieſer Einleitung.

AUff welche Art und durch was für Mittel die Chriſtliche Religion ihr ſelbſt einen Weg in der Welt gebahnet/und ohne eintzige Weltliche Macht/ über alles/ was ihr zuwider war/geſieget/iſt anderwerts von uns ausgeführet worden (a). Das Abſehen unſer gegenwärtigen Arbeit ſoll dieſe ſeyn/daß wir beſchauen/auff welche Art das Heydenthum/ſonderlich das Theil deſſelben / welches die offenbahre und befeſtigte Religion des Römiſchen Reiches war / die von ſo langen Zeiten her in den Gemüthern der Menſchen Platz gehabt / und die durch Gewonheit/Geſetze und lange Verjährung ſchien ſo feſte Wurtzel geſetzet zu haben/verjaget/und in der That aus der Welt gebannet iſt. Es hat ſich diß ſonderlich zugetragen in der Zeit/davon wir

(a) In der Einleitung zum Leben der Apoſtoliſchen Männer.

jetzo ſchreiben: Und in Betrachtung/ daß es eine angenehme Sache iſt/ die überdem in vielen Stücken/ bey Beſchreibung des Lebens der Männer im folgenden Buche / ein groß Liecht geben kan/ ſo wird es meines Bedünckens nicht undienlich ſeyn/ alles dieſes hie zuſammen zu faſſen. Den Anfang hiervon wollen wir demnach kürtzlich/ von der Zeit an/ da das Reich Chriſti wird/ machen.

II. Conſtantinus der Groſſe wird in Engelland gebohren/ wie ſolches alle unſtreitige Scribenten/ die weder durch Mißgunſt gegen unſere Nation / noch durch Antrieb einiger Ehre gegen ihre eigene Landſchafft verführet ſind/ gerne geſtehen/ denen auch von keinem Geſchichtſchreiber ſelbiger Zeit widerſprochen / ja vielmehr von den Rednern ſelbſten (b) in der An-Rede und Glückwünſchung an ihn bekräfftiget wird. Sein Vatter Conſtantius, ein kluger / gütiger und tugendhaffter Herr/ ſtarb zu Jorx den 25. Julii im Jahr nach Chriſti Geburth CCCVI. Sein Sohn Conſtantinus hatte ſich einige Jahre an dem Hof des Diocletiani, hernach aber an des Galerii Maximiani in Orient auffgehalten / woſelbſt er auch als ein Geiſſel zum Schimpff ſeines Vatters bewahret ward. Galerius hatte einen Haß auff den Vatter/ und Argwohn auff den Sohn geworffen/ (c) würde ihn auch durch einen gewaltſamen Todt des Lebens beraubet haben/ wofern er nicht die Armee/ als bey welcher Conſtantinus ſehr beliebet war / gefürchtet hätte. Deswegen er unter dem Schein allerhand Luſt-Spiele und Krieges-Exercitien ihn an die Seite zu bringen ſuchte/ und gleichwol bewahrete ihn für dieſem allen die Göttliche Vorſehung. Sein Vater hatte ihn offtmahls zu ſich fordern laſſen/ aber es ward ihm öffters abgeſchlagen/ oder vielmehr auffgeſchoben. Als Conſtantius kranck ward / verlangte er abermahl ſeine Ankunfft. Galerius, als der ſich ſolch billiges Begehren länger zu wegern ſchämete / vergönnete ihm endlich unter ſeinem Siegel hinweg zu reiſen/ da er doch nichts weniger als dieſes meynete/

Conſtantinus M. gebohren in Engelland.

Wird von Galerio aufgehalten.

ob gleich der Vater ihn zu ſich fordert.

Erhält endlich Permiſſion.

War aber nicht ſo gemeinet.

(A) 2

(b) *Panegyr. Maxim. & Conſtant. dict. p. 3.* (c) *Lactant. de mortib. perſecut. c. 24. p. 47. Edit. Oxon. vid. Zoſim. L. 2. p. 672. Aurel. Vict. de Cæſar. c. 40. p. 310.*

te / vielmehr ſeine Ab-Reiſe durch ein und ander Mittel zu hemmen gedachte/zu dem Ende er ihn auch folgenden Tag für ihn zu kommen und völligen Befehl zu empfangen/befahl. Der Käyſer aber hatte ſich kaum zur Ruhe geleget/als Conſtantinus auff die Pferde fält/ und alle/die er nicht brauchet/ und zurücke läſſet/ lähmet. Galerius ließ ihn folgenden Tages fordern/ vernahm aber /daß er ſchon in der Nacht weggezogen war / ertheilete darauff Befehl ihm nachzuſetzen/ welches aber wegen der unbrauchbahren Pferde unmüglich war: als man dieſes dem Käyſer zu verſtehen gab / ward er faſt für Betrübniß und Boßheit raſend. Conſtantinus eilete unterdeſſen auff ſeiner Reiſe ſo viel müglich/und kam vier Tage vor ſeines Vatern Todt zu Jork an. Nach deſſen Tode / und Vermöge ſeines letzten Willens / fiel das Käyſerthum auff ihn: Die Armee erklärete ihn zum Käyſer/ und die Länder gegen Weſten fielen ihm am erſten zu. Doch / ſo bald ſein Bild zu Rom öffentlich gezeiget wurde (welches gebräuchlich war/ wenn Jemand zur Käyſerlichen Würde erhoben ward) (d) warff ſich Maxentius, ein Sohn des Maximiani Herculei, der die Regierung dem Conſtantio übergeben/ durch Hülffe einiger hohen Officier / die er auff ſeine Seite gebracht hatte / zum Käyſer auf/ als welcher ſich näher zur Regierung berechtiget/und eben ſo tüchtig als Conſtantinus urtheilete: doch kam ihm dieſes einige Jahre hernach theur zu ſtehen.

Zeucht eiligſt weg. *Komt zu Jork an.* *Wird nach ſeines Vaters Tode zum Käyſer ausgeruffen* *Maxentius lehnet ſich dagegē auf.*

III. So bald als Conſtantinus ſeinen Vatter zur Erden beſtattet/und von allem in Engelland Ordre gegeben hatte/ zog er mit ſeiner Armee über nach Franckreich (Gaulen)/ woſelbſt er die erſten ſechs Jahre ſeiner Regierung ſich auffhielte: Dieſe gantze Zeit über war er der Heydniſchen Religion ergeben. Daß er aber/ als Zonaras (e) meldet / auff Anhalten ſeiner Gemahlin Fauſta, die eine Tochter des Käyſers Maximiani war/ und die ihm zu Fortſetzung der Heydniſchen Abgötterey eiffrig anreitzete/ die Chriſten ſolle verfolget haben/iſt meines Bedünckens nichts/als ſeine bloſſe Muthmaſſung/ maſſen Niemand von den alten Geſchichtſchreibern davon etwas meldet. So lange er ſich hier auffhielte/war er mit dem Namen Cæſar ver-

Conſtantinus bleibet 6. Jahr in Frankreich. *Und führet nun den Namen Cæſar.*

(d) *Zoſimus Lib. 2. p. 672.* (e) *Annal. Tom. 3. p. 3.*

vergnüget/ (f) und nahm den prächtigen Namen Auguſtus oder Käyſer nicht an / als welchen/ſeiner Meynung nach/der alte Käyſer ihm würde aufftragen / wiewohl er vergebens darauff hoffete. Denn ſo bald dem Galerio das Bildniß Conſtantini, mit dem Käyſerlichen Lorber-Krantz umwunden/ angebothen wird/will er ſelbiges nebſt dem Bothen/der es brachte/ins Feuer werffen / würde auch ſolches werckſtellig gemachet haben / wofern ſeine Freunde durch kluge und fürſichtige Reden ſeinen Eiffer nicht geſtillet hätten ; Endlich ſandte er ihm den Purpur/damit es das Anſehen hätte/ als thäte er dasjenige willig/welches er nicht hindern könte/ und gab ihme den Namen Cæſar, wiewohl er den Severum zum Käyſer machte. Conſtantinus hatte deſſen Einwilligung/ den Namen Cæſar zu führen/eben nicht nöthig/maſſen er ſchon durch väterliches Teſtament zum Nachfolger erkläret/ (g) und durch allgemeines Zujauchzen/beydes des Lagers als aller weſtlichen Länder ein unſtreitiges Recht dazu hatte; Da überdem Maximianus Herculius, der nebſt dem Diocletiano ſchon für einigen Jahren den Purpur abgeleget/und indem er in wieder Erlangung deſſen unglückſeelig geweſen/nach Franckreich zu Conſtantino geflohen war/ihm den Namen Auguſtus, und zu deſſen Verſicherung ſeine Tochter Fauſta zur Gemahlin gegeben.

Bekömt den Namen Auguſtus.

Unterdeſſen/als Conſtantinus in Franckreich ſich auffhielte/beſtellte er alles nach Wunſch/und war in allen Stücken glücklich/ doch als ihm von allen Seiten der unerträgliche Muthwillen und Uberlaſt / den Maxentius zu Rom ausübete/ (h) zu Ohren kam/ überdem durch Abgeſchickte von dem Rathe und Volcke gemeldter Stadt gebeten ward/ (i) nahm er aus Antrieb ſeiner Großmüthigkeit für / ihm entgegen zu ziehen / und die Stadt von ſeiner Tyranney zu befreyen.

Ziehet gegẽ Maxentiũ zu Felde.

So bald er auffgebrochen/ war er / wie ſolches einem klugen und vorſichtigen Manne gezienet/auf etwas anders bedacht/als auf die Macht und Tapfferkeit ſeiner Soldaten/darauff er ſich verlaſſen könte / und in Betrachtung/daß man zu denen Zeiten vielen Göttern in der Welt diene-

(f) *Panegyr. ubi ſupra; Lactant. ibid. c. 25. p. 49.* (g) *v. Eumen. Paneg. dict. Conſtant. p. 49.* (h) *Euſeb. de Vit. Conſtant. L. 1. c. 26. 27. &c. p. 420. &c.* (i) *Zonar. ib.*

dienete / war diß ſeine gröſte Bekümmerniß/ welchen er aus allen erwehlen/ und zu ſeinem Schutz-GOtt annehmen ſolte. Er nahm in Acht/ daß ſeine Vorfahren/ welche vielen Göttern gedienet/ auf ihre Hülffe ſich gäntzlich verlaſſen / und deren Gunſt durch allerhand thörichte Ceremonien geſuchet hatten/ in ihren Kriegen unglücklich geweſen/ ja ſelbſt ein unglückliches und unzeitiges Ende genommen: An der andern Seite erwog er / wie ſein Vater einen eintzigen GOtt / als den oberſten Beherrſcher der gantzen Welt erkant und verehret/ der auch deſſen ungemeines Unterfangen ſtets begnädiget/ beglückſeeliget und durch ſeinen gantzen Lebenslauff ihm viele klare Merckmahle ſeiner Göttlichen Krafft und Gottheit gegeben hatte/ deshalben er bey ſich ſelbſten feſt ſetzete/ die gemeinen Götter / die ſich nur einer Gottheit anmaſſeten und die Welt betrögen/ fahren zu laſſen/ dem GOTT ſeines Vatters aber eintzig anzuhangen/ und zu dem Ende nahete er ſich zu GOTT/ und flehete ihn an / daß er ſich ihme wolle bekand machen/ und in ſeinem Zug kräfftig beyſtehen. Der Himmel erhörete diß Gebet/ und beantwortete es auff eine ſonderbahre Weiſe / auff eine Weiſe/ ſag ich/ die ſo wunderbahr iſt/ daß Euſebius, der ſie erzehlet/ ſelbſt geſtehet/ er hätte es kaum glauben können / woferne er es nicht aus dem Munde Conſtantini ſelbſten / der es mit einem Eyde hoch betheuret/ vernommen. Es begab ſich demnach / indem er mit vollem Läger fortzeucht/ und den Gottsfürchtigen Gedancken nachhänget/ daß ihm plötzlich/ ungefehr 3. Uhr Nachmittag/ als die Sonne zum Untergang ſich neiget/ in der Lufft eine helle Seule in Geſtalt eines Kreutzes fürkam/ woran/ oder wie andere wollen/ um welche dieſe Aufſchrifft (einige meynen/ es ſey in Lateiniſcher Sprache geweſen/ aber Euſebius drückt dieſes nicht aus) in flammender Geſtalt (woferne deme / was Philoſtorgius (k) und einige andere melden/ zu trauen) geſehen wird: ΤΟΥΤΩ ΝΙΚΑ. **In dieſem überwinde.** Conſtantinus war nebſt dem gantzen Heer/ ſo ſelbiges ſahe/ nicht wenig über diß Geſichte erſchrocken. Die Befehlhaber und Officier ſahen es aus Antrieb ihrer Zeichendeuter/ als ein böſes Zeichen eines unglücklichen Feld-Zuges an: Der Käyſer ſelbſt wuſte nicht/ was er daraus

Nach langem Uberlegen rufft er den einigen GOTT um Hülffe an.

Es komt ihm im Geſicht ein Kreutz für; wird beſchrieben.

(k) *Hiſt. Eccl. L. 1. c. 6. p. 469. Zonor. l. c.*

ausmachen ſolte / und dachte ſelben den gantzen Abend nach. Die Nacht darauff erſchien ihm (l) der Heyland im Traum mit dem Kreutz/welches er ihm des vorigen Tages gewieſen/in der Hand/und befahl ihm eine groſſe Fahne / wie er ſie in der Lufft geſehen/ zu machen/und ſelbe in ſeinen Feld-Zügen für ſich / zu einem Zeichen der Uberwindung und Beſchirmung zu tragen. So bald er des Morgens auffgeſtanden/erzehlete er ſeinen Freunden/ was ſich mit ihme zugetragen/und forderte künſtliche Arbeiter zu ſich / bey welchen er ſich niederſetzete/und dasjenige beſchrieb/welches er auffs künſtlichſte wolte verfertiget haben ; welches ſie auff nachfolgende Art ins Werck ſetzeten : Sie verfertigten einen langen Spieß / welchen ſie mit Golde überzogen/mit einem kleinen queer-Holtze/ nicht weit vom Ende/ welches die Gleichheit eines Kreutzes fürſtellete ; an das queer-Holtz hengeten ſie eine viereckigte purpurfarbe Gardine / welche mit Gold und köſtlichen Geſteinen durchwircket und beſetzet war / ſo einen herrlichen Glantz von ſich gab / oben in derſelbigen war das Bildniß des Käyſers/in der Mitte ſeiner Söhne ; oben auff dem Spieſſe / über dem Kreutze/war eine Krone mit Golde überzogen/ mit Edelgeſteinen beſetzt / in deſſen Mitte das heilige Zeichen geſetzet war/ nemlich die beyden erſten Buchſtaben von CHRISTI Griechiſchen Namen / X und P , der eine durch den andern gezogen / wie es hier am Rande zu ſehen. Diß Zeichen oder Sinn-Bild ſetzte er nach der Zeit nicht allein auff ſeine Schilde/wie Euſebius dieſes erzehlet/ ſondern ließ es auch auff Müntzen/die noch verhanden ſind/prägen. Dieſe Käyſerliche Fahne ließ er in allen Feld-Zügen für ſich her tragen/wie gedachter Scribent ſolches mehrmahln geſehen zu haben/bekennet. Auff ſolche Art/wiewohl daß ſie nicht in allen Stücken gleich waren / ließ er für dem Lager Paniere oder Fahnen (die ſie Labara nanten) machen/wie ihm auch hierin ſeine Nachfolger / ſo Chriſten waren/nachfolgeten. Es iſt zwar nicht zu läugnen/ daß die Heydniſchen Scribenten der Erſcheinung des Kreutzes nicht ausdrücklich melden/ doch geſtehen ſie/ (welche Ausſage als eine allgemeine und unſtreitige Warheit bey allen geachtet wird) daß für der Feldſchlacht ein Läger / mit den

Läſt es verfertigen.

der Römer Labara.

Ein ander Geſicht über dem Läger.

(l) Lactant. ib. c. 44. p. 79.

den tapfferſten und gröſten Helden / ſchön und lieblich von Angeſicht / mit gläntzenden Waffen ausgerüſtet / aus dem Himmel in der Lufft ſich niedergelaſſen / welche geſagt hätten: **Wir ſuchen** Conſtantinum **und kommen zu ſeiner Hülffe**; wie uns davon ein Heydniſcher Redner in ſeinen Lob-Reden über den erhaltenen Sieg ſelbſt Nachricht gibt. (m)

Läſſet ſich durch die Biſchöffe unterrichten.

IV. Conſtantinus iſt begierig die Deutung dieſes Göttlichen Zeichens zu wiſſen / läſſet dahero einige Chriſtliche Biſchöffe zu ſich fordern / von welchen er Nachricht verlanget: Wer dieſer GOtt ſey / und was er durch diß Zeichen andeuten wolle? Ihre Antwort war: Es ſey des eintzigen GOttes eingebohrner Sohn / und das Zeichen / ſo er geſehen / eine Abbildung der Unſterblichkeit und des Sieges / den dieſer GOTT / als er auff Erden war / gegen den Todt erhalten. Sie erkläreten ihm / warum er aus dem Himmel herunter kommen / den Zuſtand ſeiner angenommenen Menſchheit und was er für das Menſchliche Geſchlecht ausgerichtet. Er hörte diß mit groſſer Freude und Vergnügen an / gab ſich aber / als ein weiſer und kluger Mann / ſo fort nicht bloß. Er verglich offtmahls diß Himmliſche Geſicht mit dem / was dieſe Männer darüber berichtet / und je mehr er dieſes that / je mehr war er damit vergnüget / und gläubte feſt / daß ihm GOTT zu rechter Zeit mehr davon entdecken würde / daher nahm er ſich für / bey müßigen Stunden die Heilige Schrifft zu durchſuchen / hielte aber dasjenige / was er faſſete / heimlich / und getraute ſich nicht / ſolches für der Zeit zu offenbahren. Es ſey nun dieſem / wie ihm wolle! er zog in ſolchem Zuſtande durch Italien (n) und brach allenthalben / wo man ſich ihm entgegen ſetzte / durch / faſt biß an die Mauren der Stadt Rom / und ſchlug ſein Lager (welches aus 90000. Mann zu Fuß / und 8000. Mann zu Pferde / wie Zoſimus (o) berichtet / beſtund) in einem groſſen flachen Felde für der Stadt Rom auff. Maxentius (p) hatte ſich dem Übermuth und Zärtigkeit

Wie er ſich dabey verhält.

Bricht auff und zeucht nach Rom.

Maxentius wird beſchrieben.

(m) Kazar. Paneg. Conſtant. dict. p. 71. (n) Euſeb. ibid. c. 37. 38. p. 426. v. Liban. Orat. 3. p. 105. (o) Lib. 2. 676. (p) v. Paneg. Conſtant. p. 42. &c. Zoſim. l. c. Lactant. lib. citat. A. Victor. c. 40. p. 313.

lichkeit gantz ergeben/ und brachte die Zeit mit Wolluſt und Aberglauben zu; ſelten gieng er vor die Stadt und aus ſeinem Schloß. Er war ſo verdroſſen/ daß ein Gang nach den Salluſtiſchen Gärten (welches doch nichts als eine kleine Veränderung war) für eine Reiſe und gantzen Auffzug geachtet wurde / wie vormahls die Redner mit Recht dieſes durch die Hechel zogen. Durch die Herannahung Constantini aber fand er hochgenöthiget aus der Stadt zu ziehen/ häuffete aber zuvor die Altäre mit Opffern/dabey die Sibylliniſchen Bücher fleißig nachgeſchlagen wurden ; er bekam aber daraus zur Antwort : **Der groſſe Feind der Stadt Rom würde auff dieſen Tag umkommen.**. Diß deutete er auff Constantinum, daher er ſich ſelbſten den Sieg zuſchriebe/und dieſes mit deſto gröſſerer Verſicherung/weil es überdem ſein Geburts-Tag war. So bald er alles nach ſeinem beſten Vermögen beſtellet hatte/ verließ er die Stadt/und zog Constantino mit einer zahlreichen Armee/ ſo aus 170000. Fuß-Völcker und 18000. Reuter beſtand/ entgegen/ unter welchen viel Römer und Italiäner waren / die durch ſeine hochmüthige und trotzige Tyranney gedrücket / nichts anders als auf ſeinen Untergang hoffeten. Der Streit war auff beyden Seiten hefftig und blutig / und eine geraume Zeit ungewiß/ wem der Sieg zufallen würde ; endlich fiel er auff Constantini Seite. Denn ſo bald die feindliche Reuterey in Unordnung gebracht war / nahm die gantze Armee die Flucht ; ſie ſuchten über eine Schiff-Brücke/die Maxentius über die Tyber geſchlagen/und alſo zugerichtet hatte / daß/ wenn Constantinus darüber ziehen würde/unfehlbahr erſauffen müſte/zu entfliehen/ ſie fielen aber ſelbſt in die Grube/die ſie andern gegraben/ denn die Brücke und Schiffe wichen aus einander/ und giengen von ſo häuffiger Mannſchafft beſchweret/ ſo wohl mit andern als ſonderlich mit Maxentio zu Grunde/ welchem ſie auch/ ſo bald ſie ihn funden/das Haupt abſchlagen / und ſolches auff eine lange Stange für das Lager ſtecken laſſen

Bereit ſich

und zeucht Constantino entgegen

Der Ausgang der Schlacht.

Maxentii Todt.

V. Da nun der völlige Sieg befochten war / zog Constantinus triumphirend in die Stadt. Er ward vom Rath/ Adel und einer unzehlbahren Menge Volckes eingehohlet; dieſe gaben mit freu-

Constantinus zeucht in Rom ein. Seine Einholung.

digen Gebehrden und ſtetem Zujauchſen / (unter welchen ſie ihn ihren Erhalter/ Erlöſer und Wiederbringer ihrer Glückſeeligkeit nandten) genugſam ihre Erkäntlichkeit über ihre geſchehene Errettung zu verſtehen. Seine erſte Verrichtung war / daß er ſeine Danckbarkeit gegen GOTT / durch deſſen Hülffe er geſieget / bezeugete ; nebſt dem ließ er (oder vielmehr der Rath thats auff ſein Geheiß) für ſich an dem anſehnlichſten Orthe der Stadt eine Statue auffrichten (und dieſes wird meines Bedünckens durch das Signum oder Zeichen/ welches der Rath/ wie die Redner (q) berichten/ zu ſeinen Ehren auffgerichtet / angedeutet / wie er dan auch bald darauff ſolches ein gülden Bild nennet.) Dieſes Bild hatte in ſeiner Hand einen langen Spieß / welches ein Kreutz fürſtellete / an deſſen Füſſe ſtund dieſe Uberſchrifft:

Ihm zu Ehren wird ein Bild auffgerichtet.

HOC SALUTARI SIGNO, QUOD VERÆ VIRTUTIS
ARGUMENTUM EST, VESTRAM URBEM
TYRANNICÆ DOMINATIONIS JUGO
LIBERATAM SERVAVI,
SENATUI POPULOQUE ROMANO
IN LIBERTATEM ASSERTO
PRISTINUM DECUS NOBILITATIS
SPLENDOREMQ. RESTITUI. (r)

Welches ſo viel anzeiget ; Daß er unter dieſem triumphirenden Kreutze ihre Stadt von einer Tyranniſchen Gewalt erlöſet/ und dem Römiſchen Rath und Volcke ihren alten Ruhm und Glantz wiederbracht habe. Auſſer dieſem verfertigten ſie noch andere Merck-Zeichen zu ſeinen Ehren / von welchen man noch einige Stücke unter den Römiſchen Antiquitäten findet; ſonderlich ſetzten ſie

Uberdem noch andere.

(q) *Paneg. ſupr. cit. p. 47. & A. Vict. loc. cit.* (r) *Hanc inſcriptionem Latino Sermone factam, Græcè exhibet Euſebius Hiſt. Eccl. L. 9. c. 9. p. 395. his verbis:* Τούτῳ τῷ σωτηριώδει σημείῳ τῷ ἀληθινῷ ἐλέγχῳ τῆς ἀνδρείας, τὴν πόλιν ὑμῶν ἀπὸ ζυγοῦ τοῦ Τυράννου διασωθεῖσαν ἠλευθέρωσα· ἔτι μὴν καὶ τὴν σύγκλητον καὶ τὸν δῆμον Ῥωμαίων, τῇ ἀρχαίᾳ ἐπιφανείᾳ, καὶ τῇ λαμπρότητι, ἐλευθερώσας ἀποκατέστησα.

ſie an den Füſſen des Berges Palatini (auff welchen der Kyſerliche Pallaſt ſtund) einen Triumph-Bogen/wodurch ſie ihre Danckbarkeit/wegen der groſſen Erlöſung/die Conſtantinus ihnen INSTINCTU DIVINITATIS und MENTIS MAGNITUDINE, durch Göttliches Eingeben und Hülffe/ nicht weniger durch Tapferkeit und Klugheit zu Wege gebracht/ fürſtelleten und ausdrücketen.

VI. So bald er alles angeordnet / und ſich bey Jederman beliebt gemachet/ließ er allgemählig ſeine Gunſt und Geneigtheit gegen die Chriſten blicken / doch fiel er die Heyden gleich Anfangs nicht zu hart an. Daß er ſchon eine völlige Überzeugung von dem Chriſtlichen Glauben gehabt/iſt nicht nur zu ſchlieſſen aus den verſchiedenen Geſetzen/ (s) die er in Faveur der Chriſten gegeben/ und aus der denen Chriſten ſo fort nach Maxentii Beſiegung (ſo ungefehr mitten im November im CCCXII. Jahr nach Chriſti Geburth geſchahe) vergönneter Freyheit/ ſondern auch aus der Antwort/die er den (t) Donatiſten, welche bey ihm um Richter in ihrem Streit mit der allgemeinen Kirchen anhielten/ im nechſtfolgenden Jahre ertheilete : Ihr begehret von mir hier ein Urtheil/ da ich doch ſelbſt das Urtheil von Chriſto erwarte. Sein erſtes Edict oder Befehl/ (v) welches er nebſt ſeinem Schwager Licinus, der ſchon eine geraume Zeit zuvor zum Cæſar oder Mitt-Käyſer erwehlet war/welches noch verhanden iſt/und ſo auff Vorhergehendes zielet/ gegeben / iſt in Mäyland ausgefertiget/ im CCCXIII. Jahr nach Chriſti Geburth ; darin eine allgemeine Freyheit und Duldung aller Religionen/ ſonderlich der Chriſten zugeſtanden wird/ welche niemand in ihrem Bekäntniß/nach Arth des Gottesdienſtes ſtöhren/ noch hindern ſolte die Chriſtliche Religion anzunehmen/ überdem ſolten ihnen ihre Kirchen oder Verſamlungs-Plätze / nebſt allen derſelben Einkünfften / die ihnen ſchon genommen und dem publico angewieſen waren/ ſoforth ungekränckt und ſchadeloß wiedergegeben/ die Käuffere und Beſitzere derſelben aber aus

Er erzeiget ſich günſtig gegen die Chriſten.

Sein erſtes Edict zu dieſem Ende

(s) *v. Cod. Theod. Lib. 16. T. 2. Lib. 1. not. Gothof. ibid.* (t) *Ap. Optat. de Schism. Donat. L. 1. p. 27.* (v) *Euſeb. Hiſt. Eccleſ. Lib. 10. c. 5. p. 388.*

aus der Land-Kammer befriediget werden. Die Copey hiervon wird dem Maximino, der in Orient herrſchete/zugeſchicket/mit Bitte/auff gleiche Art daſelbſt zu handeln. Dieſer war ein eiffriger Heyde/ deßwegen ungeneigt ſeinem Begehren zu folgen/ doch weil ers nicht wegern durffte/ hielte er das zugeſandte Edict zurücke/ ſchrieb aber hingegen an Sabinum, (x) welchem er die Sorge und Mühe vorſtellete/ die ſeine Vorfahren Diocletianus und Maximianus erwieſen/ daß ſie ihre Religion gegen das Einſchleichen der Chriſtlichen möchten ſicher behalten/ und daß er ſelbſten/ als er gen Nicomedien kommen/ ernſtlich erſuchet worden/ daß er weder da noch anderwerts den Chriſten einen Auffenthalt verſtatten wolle. Daß itzo ſein Wille wäre/daß die Land-Voigte der Provincien gegen die Chriſten keine Strengigkeit ſolten gebrauchen/ ſondern mit ihnen ſanfftmüthig und friedſam umgehen / und durch freundliches und ſanfftmüthiges bezeugen ſie zum Dienſt der Götzen zurück zu ziehen ſuchen. Möchte jemand dazu Belieben tragen/ſo ſolten ſie ſie freundlich annehmen; wolten ſie aber lieber bey ihrer Religion bleiben/ſo ſolte auch ſolches in ihrer Willkühr und Freyheit geſtellet ſeyn. Dieſes/wie es dem Maximino wider Willen ausgepreſſet war/ ward auch ſo enge und genau eingeſchrencket / daß den Chriſteu wenig damit gedienet war. Die Chriſten kanten ihn und den Trieb und Grimm ſeines Gemüthes gar zu wohl/ daher ſie auch nichts Gutes von ihm erwarten kunten; und das ſo viel mehr/ weil er in dem Befehl nichts von ihren Kirchen gedacht / und nur allein Sorge getragen ward / daß ſo wohl zwiſchen ſie und den andern keine Unluſt ſolte gehandhabet werden. Aus dieſen Urſachen durfften ſie keine Kirchen bauen/ keine öffentliche Verſammlungen halten/ ja ſelbſt mit genauer Noth öffentlich bekennen/daß ſie Chriſten wären/ welches ſie auch fürſichtig zu ſeyn/ und eine bequemere Gelegenheit zu erwarten nöthigte. Conſtantinus blieb indeſſen den Chriſten geneigt/(y) empfing die Biſchöffe mit aller geziemenden Ehre und Hochachtung/hatte ſie ſtets auff ſeinen Reiſen bey ſich / auch offtmahls an ſeiner

Wird Maximino zugeſchicket.

Der es zurück hält.

Gibt dem Sabinus betriegliche Antwort.

Wodurch den Chriſten wenig Hülffe wiederfähret.

Gibt denen Geiſtlichen für andern viele Freyheit.

(x) *Ibid. L. 9. c. 9. p. 360.* (y) *Idem de vit. Conſt. L. 1. c. 42. p. 429. Hiſt. Eccl. Lib. 10. c. 5. 6. 7. p. 390. Vid. Lib. 1. Cod. Theod. Tit. 2. leg. 1. & ſeqq.*

ſeiner eigenen Taffel. Er befreyete ſie durch unterſchiedliche Befehle von allen Bürgerlichen und Weltlichen Aemtern und Bedienungen/ mit welchen man ſie vorhin häuffig geplaget hatte. Wenn ſie an ihn appellirten, nahm er es allemahl an/und ließ durch Gevollmächtigte die Streitigkeiten/die zwiſchen ihnen entſtanden waren/entweder durch gütlichen Vergleich oder durch Urtheil zu Ende bringen. Er ſonderte die Kirchen von allen Beſchwerungen und Schatzungen (z) (welches doch ſeine Nachfolger nicht ſo ſtrenge in Acht genommen) die gemeiniglich andern Leuten und Geſellſchafften auffgeleget worden / ab. Und ſo man den Ausleger des Theodoſianiſchen Geſetz-Buches (a) glauben darff/ ſo ſchaffte er um dieſe Zeit die knechtiſche und ſchändliche Straffe des Kreutzigens ab/ (welches die Heydniſchen Hiſtorien-Schreiber als einen Beweiß eines edlen Gemüths anführen) wiewohl er dieſes fürnehmlich aus Ehrerbietigkeit gegen das Leyden unſers Erlöſers that. Es hätten auch die Scribenten dieſem wohl beyfügen mögen/ daß er ſelbes gethan mit Abſicht auff das Himmliſche Geſichte des Kreutzes/welches ihm ohnlängſt/als ein Vorläuffer eines glücklichen Sieges erſchienen war. (b)

Schaffet das Kreutzigen ab/warum?

VII. Die Heyden ſahen dieſes mit neidiſchen Augen an/ und erwogen nicht nur ihr bevorſtehendes Abnehmen / ſondern vermutheten auch / daß endlich ihr Gottesdienſt gäntzlich dürffte abgeſchaffet werden : Sie wurden in ihrem Argwohn geſtärcket/als ſie ſahen/daß der (c) Käyſer die Ludos Seculares, die ſonſten 3. Tage lang mit ungemeiner Pracht/ Ehrerbietigkeit/ vielen Opffern/ darauff gerichteten Geſängen/und einer groſſen Menge anderer Ceremonien, pflegten gefeyret zu werden/ſo vorbey gehen ließ/und wenig Acht darauff hatte. Dieſe wurden alle hundert Jahr/ zuweilen früher/zuweilen ſpäter/gefeyret. Sie wurden durch einen Herold zuvor angedeutet mit dieſen Worten : Kommet her und ſehet die Spiele/ die kein leben-

Der Heyden Mißvergnügen hierüber.

Ludi Seculares werden unterlaſſen.

(z) *Cod. Theod. Lib. II. Tit. 1. Leg. 1. p. 6.* (a) *Vid. Gothofr. in Lib. 9. Tit. 5. l. unic. Tit. 18. Leg. unic. Tit. 40. Leg. 2.* (b) *Eo pius, ut etiam vetus veterrimumq; (fors teterrimumque) ſupplicium patibulorum & cruribus ſuffringendis primus removerit: hinc pro conditore, ſeu Deo habitus A. Victor Schotti c. 41. p. 315.* (c) *Zoſim. Lib. 2. p. 671.*

lebendiger Menſch zuvor geſehen/noch wieder ſehen wird. Im CCCXIII. Jahr war das Seculum verfloſſen/und die Zeit ſolches zu feyren erſchienen/ gleichwohl ließ der Käyſer nach Gewohnheit ſolches nicht ausruffen ; Die Heyden hielten eiffrig darum an/ und nahmen es auff als ein Zeugniß/daß er ihren Gottesdienſt verlaſſen und etwas Neues einführen wolte/welches ihrem Staat ſchädlich ſey/ und den Zorn der Götter über ihn bringen würde. Ihre Bekümmerniß ward vermehret/da ſie merckten/daß Maximinus ſelbſten/ auff welchen ſie ſich verlaſſen/anders Sinnes zu werden begunte. Denn er ſelber/als er mit dem Licino in Uneinigkeit geriethe / und unvermuthet von ihm überfallen und geſchlagen ward / (d) (ob gleich ſeine Prieſter und Zauberer ihn eines glücklichen Ausganges und Sieges verſichert hatten) ließ bey ſeiner Zurückkunfft unterſchiedliche derſelben als Betrieger/ Ungetreue und Verräther der Kron und ſeines Lebens/umbringen/ und gab ein Edict oder Befehl aus / (e) entweder ihnen zum Verdruß / oder daß er bey ſeinem itzigen Zuſtande/ von denen Chriſten/welche ſehr Zahlreich waren/möchte Hülffe genieſſen/in welchem er wiederholete/was er dem Sabino des vorigen Jahres geſchrieben/und dasjenige/was noch darin fehlete/hinzu ſetzete. Denn er befahl/daß denen Chriſten ihre Kirchen mit allen Einkünfften / welche ihnen entweder genommen/oder an eintzele Perſohnen oder an gewiſſe Zünffte verkauffet/oder geſchencket/oder in die Rent-Kammer gezogen waren/ſolten wiedergegeben werden. Nicht lange darnach/und zwar zu der Zeit/als er in der zweyten Feldſchlacht ſein Glücke ſuchen wolte/ward er mit ſchweren Schmertzen in allen Gliedmaſſen angegriffen/wodurch er aller ſeiner Kräffte entblöſſet/ ſein Geſichte ſo gar verlohr/daß er nichts mehr ſehen konte/biß er endlich zu Tarſus ſtarb ; Auff ſeinem Todt-Bette geſtund und bekante er/ dieſes alles begegne ihm zur gerechten Straffe / weil er ſo trotzig und eiffrig gegen Chriſtum und deſſen Gottesdienſt ſich auffgelehnet. Hierauff fingen die Kirchen ſo viel herrlicher an zu blühen/ ſo viel ruhiger und glückſeeliger die Zeiten waren/ die ſie zu der Zeit genoſſen.

Maximin' wird ebenmäßig den Chriſten gewogen. Warum?

Gibt zu dem Ende ein Placat aus.

Stirbet.

Schreibet ſein Elend dem Verfolgen der Chriſten zu.

VIII.

(d) *Euſeb. Hiſt. Eccl. Lib. 9. c. 10. p. 363.* (e) *Apud Euſeb. l. c.*

VIII. Dieſer Friede und Ruhe aber währete leider nicht lange/ denn Licinus, der bißher mit Conſtantino, dem Anſehen nach/ es gehalten hatte/ fieng nun an/ nachdem er gantz Orient allein beherrſchete/ zu bezeigen / wie er geſinnet ſey. Er war gantz der Sache und dem Gottesdienſt der Heyden ergeben / und drohete ſelbe zu erretten und zu erhalten/ zu dem Ende verbot er den Chriſtlichen Biſchöffen ausdrücklich/ (f) daß ſie in keine Heydniſche Häuſer kommen ſolten/ damit ſie durch ſolchen gemeinſchaftlichen Umgang keine Gelegenheit haben könten/ die Chriſtliche Religion fortzupflantzen: doch hiemit war er noch nicht zu frieden/ dahero nahm er alle Gelegenheit in Acht/ wenn er ſeinen Haß und Boßheit gegen ſie könte ausbrechen laſſen. Er fieng an ſie aufs heftigſte zu verfolgen/ und mit aller erſinnlichen Grauſamkeit ſich an ſie zu machen/ daß auch Euſebius (g) anmercket/ Orient ſey vom Occident unterſchieden als Tag und Nacht/ und indem Orient mit erſchrecklicher Finſterniß bedeckt werde / genieſſe Occident die anmuthigen und warmen Sonnenſtrahlen einer glückſeeligen Ruhe. Conſtantinus, durch den jämmerlichen Zuſtand der Chriſten / gerühret/ nahm ſich für/ die unnatürliche Unbeſtändigkeit und Undanckbarkeit/ davon Licinus weder durch Blut/ noch Freundſchaft/ noch Erinnern abzubringen war/ zugleich auch ſeinen grauſamen Meyneid und Falſchheit zu beſtraffen/ und ihn mit einer Armee zu überziehen. Sie traffen aneinander bey Cyballis in Pannonien. Licinus zog im erſten Treffen den Kürtzern/ doch ſammlete er ſich wieder in Thracien und wolte noch eine Schlacht wagen. Für dem Treffen rief Conſtantinus mitten unter ſeinen Biſchöffen und Predigern gar eiffrig GOTT um Hülffe und Sieg vom Himmel an; Licinus lachte ihn aus/ und foderte auch ſeine Prieſter und Zauberer zu ſich/ die ſo fort durch Opfern und Anſchauen der Eingeweide ſuchten zu erfahren/ was für einen Ausgang ſie zu gewarten hätten. Es fehlete ihm auch nicht an Träumedeutern/ und ſolchen/ die Acht gaben auf die Flucht der Vögel; dieſe alle verſicherten ihn einmüthig/ er würde ſiegen. Endlich nahm er die fürnehmſten Officier ſeines Lägers zu ſich/ und gieng

Licinus verfolgt die Chriſten.

Conſtantinus ziehet gegen ihn zu Felde.

Schlägt ihn.

Williget zur zweyten Schlacht.

(f) *Socrat. Lib. 1. c. 3. p. 8.* (g) *de Vit. Conſt. L. 1. c. 49. &c. p. 432. &c. l. 2. c. 1, 2. &c. p. 433. usq; ad c. 19. p. 452. v. Zoſim. l. c. p. 678. &c.*

gieng mit ihnen in ein einſames Gebüſche / welches mit Bildern ſeiner Götter gantz angefüllet/ und allenthalben mit Fackeln erleuchtet wurde. Hier verrichtete er die gewöhnlichen Opfer/und redete ſie (welches ein Hiſtorienſchreiber von denē/ die es ſelbſt gehöret/vernoīen zu haben/geſtehet) folgender Geſtalt an : „Meine Herren und Mittſtreiter! „dieſes ſind die Götter unſers Landes/ welchen wir aus hergebrachter „Gewonheit/und Überliefferung unſerer Vorfahren/dienen und ſie an„beten. Unſer Feind hat den Gottesdienſt ſeiner Landſchaften verläug„net/ und eine gottloſe Secte/ dazu er ſich verleiten laſſen / und eine „wunderliche Gottheit/mit deſſen ſchändlichen Zeichen er ſeinem gan„tzen Läger Schimpf anthut/erwehlet/ und indem er ſich hierauf ver„läſſet / ſtreitet er nicht ſo wohl gegen uns/ als gegen die Götter ſelb„ſten/die er hiemit geſchmähet und verworffen hat. Dieſer Tag „wird offenbahren/wer Recht hat/ und ob bey uns oder bey ihm der „wahre GOTT ſey. Unſer Sieg/ den wir davon tragen werden/ „wird klärlich bezeugen / daß unſere Götter Erhalter und Erlöſere „ſeyn. Solte aber des Conſtantini frembder und unbekandter „GOTT unſere zahlreiche Menge der Götter beſiegen/ ſo dürffen „wir nicht länger in Zweiffel ſtehen/einen GOTT zu wehlen / den „wir anbethen müſſen/es wil uns vielmehr gebühren/dem GOTT/ „welcher der ſtärckſte iſt/beyzufallen/ und ihme die Ehre des Sieges „zuzuſchreiben. Ja wo ferne dieſer fremde GOTT/den wir itzo ver„achten/wird erweiſen/ daß er der ſtärckſte ſey/ſo wollen wir verpflichtet „ſeyn / ihn zu erkennen und anzubethen/ und die Götter/welchen wir „vergebens unſere Fackeln und Lichter angezündet/verlaſſen; Tragen „wir aber heute den Sieg/daran niemand zu zweiffeln Urſache haben „wird/davon/ſo können wir hinführo ſtets in alle dem / was wir wi„der dieſe Verächter der Götter unternehmen / ihrer Hülffe verſichert „leben. Als nun die Armeen einander ins Geſichte bekamen/und Conſtantinus ſeine Sache dem Höchſten übergeben / ließ er ſeine Käyſerliche Kreutz-Fahne/ welches das Zeichen war/ daß ſie den Feind anfallen ſolten/mit fünfftzig Perſohnen begleitet/heraus tragen/ und bey der Armee herumführen. Wohin dieſe Fahne geführet ward/ da muſte der Feind fliehen/und ſo bald der Käyſer merckte/daß ein Theil

Licini Niederlage.

ſeiner

ſeiner Armee in Noth wär/ließ er die Fahne dahin bringen / welches ſo fort den Streit in andern Standt ſetzete. Man fieng den Streit zwar offt von neuem an/ doch endlich ward der Feinde Macht gebrochen/und der gröſte Theil derſelben warff die Waffen von ſich / und ergab ſich : Licinus ſelbſt verließ das Feld/und als er keine Hülffe ſahe/ſuchte er ſeine vorige Liſt und Verſtellung herfür/bath Conſtantinum um Friede/der auch darein willigte / und bekräfftigte ſeine Worte mit einem Eyde. Aber welche Bände können einen gottloſen Menſchen wohl bezwingen ! Alles ward vergeſſen. Licinus verſammlete eine andere Armee / und gab ihnen Ordre die Kreutz-Fahne nicht anzufallen / noch daherumb mit dem Feind zu ſtreiten. Der Streit war blutig/doch muſte Licinus weichen ; Er reterirte ſich gen Nicomedien/Conſtantinus verfolgete und beſetzte ihn / daß er ſich zu ergeben genöthiget ward ; Er bath um ſein Leben mit Verſprechen/geruhig zu ſeyn ; Es ward ihm/wie einige meynen/ zugeſtanden/und mit einem Eyde befeſtiget. Doch ſandte er ihn nach Theſſalonich / da er / weil er neue Auffruhren anrichten wolte / getödtet ward. und Todt.

IX. Nach Licini Todt fiel die gantze Beherrſchung des Reiches auff Conſtantinum , welcher ſo fort den Chriſten Ruhe und Friede ertheilet. (h) An die Gouverneurs der Provincien ſandte er Befehl/ die Verwieſene wieder zu ruffen/ die zu Sclaven gemachte und Gefangene loß zu laſſen/die Güther / die einem oder den andern genommen waren/wieder zu geben/ und die in Bergwercken verdammete/in die Freyheit zu ſetzen. Dieſe alle beſchenckte er gantz mildig / und die Güther derer ſo gemartert waren ließ er entweder an die nechſten Verwandten / oder wenn ſie keine hatten/an die Kirchen geben/wie ſolches aus dem groſſen Edict, welches denen Befehlhabern des gelobten Landes zugeſchicket wurde/klar erhellet/ (i) und die/ſo an andere abgefertiget ſind/waren ohne Zweiffel gleiches Inhalts. Die Heyden ſelbſten in Occident hatten groſſe Hoffnung auff Licinum, daß er unfehlbahr ſiegen würde/gemachet/ als welcher durch eine geheime Influentz des Himmels ihren Gottesdienſt zu beglückſeeligen/ aus-

Conſtantinus ertheilet herrliche Befehle zur Ruhe der Chriſten.

Die Heyde hoffen vergebens auf Licinum.

(C)

(h) *Euſeb. de vit. Conſt. L. 2. c. 19. &c. p. 452.* (i) *Ibid. c. 24. p. 455.*

auserſehen/ſo daß Conſtantinus wehrenden dieſen Streits noch genöthiget ward ſie genauer einzuſchrencken. Zu dem Ende er im CCCXIX. Jahr zwey Geſetze gab (k) eines an den Stadt-Obriſten/ das andere an das Römiſche Volck/in welchen verboten ward/daß kein Warſager oder Zauberer ſeine Kunſt in einem Privat-Hauſe treiben ſolle / unter welchen Fürwand es auch ſeyn möchte/und derjenige / der auff der That betroffen würde/ſolte ſo fort verbrennet werden/ derjenige/ der ſie um Rath frage/ oder in ſein Hauß auffnehme / ſolle auff eine Inſül verwieſen/ und ſeine Güter eingezogen werden ; doch vergönnete er ihnen ihre Kunſt in ihren Tempeln/bey den Altären / und unter dem freyen Himmel / da ein jeder ſehen und hören könte was ſie thäten/auszuüben. Zwey Jahr hernach gab er dem gedachten (l) Stadt-Obriſten die Freyheit/daß ſie die Zauberer um Rath fragen möchten/wenn etwa von ihnen ein Ungewitter erwecket/ und dadurch Schade geſchehen. Doch mit dem Beding/welches ihnen ernſtlich anbefohlen ward/daß ſie ihre Antwort und Erklärung dem Käyſer ſolten ſchrifftlich überſenden/ nicht daß er dieſe teuffeliſche Gewonheiten guth hieſſe/ſondern durch diß Mittel zu erfahren/welche Gründe dem Volcke beygebracht würden/und ſie in Furcht zu halten/weil er wohl wuſte wie wenig Luſt die Heyden/denen es verdroß/daß Conſtantinus den Chriſtlichen Glauben angenommen/dazu haben würden/ daß ſie unter ſolchen Vorwand ihren alten Weg betreten / und wider den Frieden und Sicherheit des Reichs handeln ſolten. Sechs Monath hernach (m) verbott er alle Zäuber- und Segenſprechereyen die zum Nachtheil der Geſündheit oder des Lebens der Menſchen/ oder unkeuſche Liebe zu erwecken/angeſtellet würden/und ließ nur dieſe zu/ die/wie man dafür hielte/unſchädlich waren / oder wodurch die Kranckheiten gemindert und gehoben / und die ſchädlichſten Stürme und Ungewitter vertrieben würden. Im ſelben Jahr gab er Ordre (n) daß die Sclaven (denen man biß hieher in den Heydniſchen Tempeln die Freyheit ertheilet) hinführo in den Kirchen der Chriſten in Bey-

(k) *Cod. Theod. Lib. 9. Tit. 16. Leg. 1. & 2. p. 114.* (l) *Ib. Lib. 16. Tit. 10. Leg. 1. p. 257.* (m) *Ibid. l. 9. ubi ſupr. Leg. 3.* (n) *Ibid. Lib. 4. Tit. 7. Leg. unica.*

Beyſeyn des Biſchoffs ſolten freygemachet werden/ und diß ſolle allein durch die Geiſtlichen geſchehen/ durch bloſſen Ausſpruch/ ohne ſchrifftlichen Beſcheid darüber zu geben; es ſolte auch an einem Sonntag geſchehen/ obgleich ſonſt alle Recht-Sachen und Streitigkeiten an dieſem Tage gantz verboten waren. Dann dieſer groſſe Käyſer trug alle bedenckliche Sorge die Heiligung des Sonntags feſte zu ſetzen. (p) Zu dem Ende geboth er / der Tag ſolte zum Gebeth und heiligen Verrichtungen abgeſondert ſeyn/ daß die Elteſten und Diaconi ihnen den gantzen Tag frey geben / und alle Menſchen dazu / ſo viel müglich/ anhalten ſolten. Seine vornehmſte Officier und Befehlhabere ſolten ihnen mit guten Exempeln fürgehen / und dem Käyſer in ſeinen heiligen Verrichtungen an dieſem Tage Geſellſchafft leiſten; und damit niemand den Tag ohne ſolcher Verrichtung hinbringen möchte/ befahl er ſeinen Heydniſchen Soldaten/ nicht allein auff andern Tagen mit dem Gebete ſich zu GOTT/ als dem Geber alles Sieges/ zu wenden/ ſondern fürnemlich am Sonntag auff das Feld zu gehen/ und allda/ wann ein gewiſſes Zeichen gegeben würde/ niederzuknien/ und ihr Verlangen in einem Gebethe/ welches er ſelbſt abgefaſſet/ und zu lernen befohlen / GOTT fürzutragen. Es beſtand ſelbes in dieſen Worten: Wir bekennen/ daß du alleine der eintzige König und GOTT biſt/ den wir um Hülffe anflehen: Du biſt durch welchen wir Sieg erhalten/ und unſere Feinde geſchlagen. Dich dancken wir für allen gegebenen Seegen/ und von dir erwarten wir ihn ins künfftige. Wir bitten dich für unſern Käyſer Conſtantinum und ſeine Söhne/ welche groſſe Hoffnung von ſich ſehen laſſen/ daß du ſie bewahreſt bey langem Leben/ Geſundheit und Sieg. Für den Freytag trug er nicht weniger Sorge/ daß auff ſelben nemlich die Rath-Stuben geſchloſſen/ und alle Bürgerliche Verrichtungen eingeſtellet würden / aus Ehrerbietigkeit gegen das Leyden unſers Seeligmachers/ welches er an dieſem Tage ausgeſtanden / als für den obgemeldten Tag/ zur Ehre der Aufferſtehung Chriſti.

Seine Sorge wegẽ des Sonntags.

Schreibet ſeinen Soldaten ein Gebet für.

(C) 2 X.

(o) *Ibid. Lib. 2. Tit. 8. Leg. 1.* (p) *Euſeb. de vit. Conſt. Lib. 4. c. 18, 19, 20. p. 534. Sozom. Lib. 1. c. 8. p. 412.*

Die Heyden trachten die Chriſten zu Beypflichtung ihres Aberglaubens zu zwingen.

X. Die Heyden/ über das Glück der Chriſten mißvergnügt/ erwieſen ſolches bey aller Gelegenheit/ daher ſie auch ſelbe mit in ihren Aberglauben einzuwickeln ſucheten. An vielen Orten/ ſonderlich zu Rom/ zwangen ſie die Chriſten/ daß ſie ihre Luſtra (vierjährige Feyertage) mit ihnen feyern/ und allerhand Umgänge/ mit Opfern/ Lobgeſängen und prächtigen Einhohlen verrichten muſten/ bißweilen muſten ſie die Sibylliniſche Bücher mit nachſchlagen/ welches letztere gemeiniglich in einer allgemeinen Noth/ bey Überfall eines auswertigen Feindes/ oder der Stadt bevorſtehenden Gefahr geſchahe. Und wolten die Chriſten ſich nicht als Feinde des Staats/ deſſen Ruhe und des Käyſerlichen Wolſtandes erklären laſſen / könten ſie ſolches zuweilen nicht wegern noch hindern/ ſonderlich zu der Zeit/ als die Gothen ſtarck in Thracien eingefallen waren / und das Reich durch einheimiſchen Streit verunruhiget ward / durch dasjenige nemlich/ deſſen Licinus unlängſt gegen Conſtantinum ſich unterfangen. So bald aber dieſes dem Käyſer geklaget wurde/ verfertiget er ein Geſetz/ welches den 25. May im CCCXXIII. Jahr ausgefertiget wurde/ darin ausdrücklich verboten wurde (q) keinen Zwang gegen die Chriſten auff ſolche Arth mehr zu gebrauchen ; mit der Bedrohung/ ſo jemand des gemeinen Volckes dagegen handelte / ſolte er öffentlich mit Stecken geſchlagen werden / wären es aber ſolche/ die in gröſſerm Anſehen ſtunden/ ſolten ſie mit ſchwerer Geld-Buſſe beleget werden. In ſelbem Edict nante er die Chriſtliche Religion mit Nachdruck das allerheiligſte Geſetz/ und der Heyden ihre Alienam ſuperſtitionem, einen frembden Aberglauben. Seine nechſte Sorge war / daß niemand Stadthalter oder Vorſitzer werden ſolte/ der nicht ein Chriſte wäre/ oder ſo er kein Chriſte / oder ein Heyde wäre/ ſolte ihm nicht vergönnet ſeyn zu opfern/ und dieſes ſolte ſich auch erſtrecken auff die Ober-Richter und höchſte Amt-Männer des Reichs. Nechſt dem ließ er ein Geſetz verfertigen (r) welches er den Stadhaltern der Landſchafften zuſandte/ darinnen er ihnen befahl/ den Chriſten auff ſeine Koſten Kirchen zu bauen/ die Gebäude zu vergröſſern und auszuſchmücken/

Der Käyſer bauet dieſem für.

Will keine als Chriſten zu Statthalter habē.

Befiehlet auff ſeine Koſten Kirchē zu bauen

(q) *Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 2. Leg. 5. p. 27.* (r) *Euſeb. de Vit. Conſt. Lib. 2. c. 44. 45. & ſeqq. p. 464. &c.*

cken / welches er auch den Biſchöffen hin und wieder zu wiſſen thäte. Sein Brieff hiervon an Euſebium, (welcher der erſte war an den er ſchrieb) iſt noch verhanden/ war ausgefertiget im CCCXXIV. Jahr Chriſti/ fort nach dem letzten Auffruhr Licini, welchen er hierin den groſſen Drachen nennet / und von welchem er ſagt/daß GOtt ihn durch ſeinen Dienſt von der Regierung geſtoſſen. Überdem ſchrieb er einen langen Brieff an die Stadthalter in Orient /worinnen er allen ſeinen Unterthanen/ das Chriſtenthum mit groſſer Weißheit und Gottesfurcht anprieſe/als eine ſolche Religion/ die auch von den Heydniſchen Götzen bezeuget wäre / deſſen Zeuge er ſelbſten ſeyn könte/weil er ſelbſten angehöret / daß Apollo in ſeinem Ausſpruche bekant/es wären einige Gerechte Schuld daran / daß er ſeine gewöhnliche Ausſprüche nicht mehr könte geben. Und als Diocletianus , deme er zu der Zeit auffwartete / gefraget : Wer dieſe Gerechte wären ? hätten deſſen Prieſter geantwortet : Es ſeyen die Chriſten. Darüber der blutdürſtige Käyſer in ſolchen Grimm entbrand / daß er ſo fort die unbarmhertzigſten und grauſamſten Edicte gegen die Chriſten ausgegeben / und den Richtern befohlen/ die erdencklichſten Arten der Peinigungen / ſo jemahls befohlen/zu gebrauchen. Doch ob er gleich den Heyden mit Bitten und dringenden Urſachen anlage/um ſie zur Warheit zu bringen/ließ er ihnen doch ihre Freyheit/ dasjenige was ihnen gut dauchte zu erwehlen. Er wolte ſie zur Veränderung der Religion nicht zwingen/und gab nicht zu/daß eine Parthey der andern/ aus dieſen Urſachen/Gewalt und Unrecht zufügete. Wil jemand/ ſagte er/vorſetzlich auff ſeinen alten Weg verharren/ſo mag er ſeiner Tempeln gebrauchen/die mit nichts den Lügen und Falſchheit erfüllet ſind. Er bezeugete/ es ſey Unwarheit / daß er ihre Gewonheiten und Gottesdienſte (wie ihm einige Schuld gaben) abgeſchaffet / dieſes aber wünſchte er (wie er zu ſagen pflegte) daß ſie eben ſolchen Lauff haben möchten als er/in welchem Fall er keines Weges zweiffele/ die Welt/ welche die Krafft und Wirckung einer alten Thorheit / die in den Hertzen der Menſchen tieff eingewurtzelt/durch Vorurtheile von der verlangten Reformation zurücke hielte/ würde längſt zur Chriſtlichen Religi-

Schreibet an die Statthalter und räth ſie und andere das Chriſtenthum anzunehmen.

Widerruffet alle Edicte die gegen die Chriſten gegebē. Caſſiret alle Placata ſo wider die Chriſten gegeben.

on übergegangen ſeyn. Um dieſe Zeit widerrieff er alle (s) Edicte und Placate ſeiner Vorfahren/ die von ihnen Zeit der Verfolgung zu Bekräfftigung des Heydniſchen Aberglaubens wider die Chriſten publiciret worden / ſonderlich die/ welche Licinus willkührlich/ unrechtmäßig und grauſam gegeben. (t) Wie er denn auch ſo fort alle Handelungen und Urtheile/ ſo von deſſen Richtern geſprochen waren/ einzoge ; dieſes erſtreckte ſich aber nicht auff dasjenige Gute/ welches er den befeſtigten Geſetzen gemäß ausgerichtet.

Sucht einen andern Ort zur Reſidence aus.

Muthmaſſungen/ warum?

XI. Als nun Conſtantinus das Römiſche Reich auff ſolche Art in vollkommenen Frieden und Ruhe geſetzet/ nahm er ſich für einen andern Ort zur Reſidence zu erwehlen. Es ſey nun/ daß dieſes daherrühre / daß er gegen das Römiſche Volck einen Haß (wie Zoſimus (v) erzehlet) gefaſſet/ aus Urſachen/ weil ſelbes ihm/ als er auff einem gewiſſen Feſt-Tage mit ſeinem Hoffſtaat nach dem Capitolio gieng/ und von ihren unheiligen Gebräuchen nicht allzuwohl redete/ unhöfflich begegnet : Oder daß er dem Ort / welcher nun ſo lange Zeithero der fürnehmſte Schau-Platz der Abgötterey/ und ein Marter- und Verfolgungs-Platz der Chriſten geweſen / die Ehre ſeinen Hoff da zu halten / nicht gönnete: Oder daß er dafür hielte ſeine Gegenwart ſey in Orient nöthiger/ ſelbiges Land für die annahende Perſianer/ oder für den Einfall der Nordiſchen Völcker/ die zu ſelbiger Zeit gemeiniglich einzubrechen pflegten/ zu beſchützen ; es ſey ihm nun wie ihm wolle/ dieſe Veränderung gereichte dem Reiche zu ungemeinen Schaden und Unglück.

Erwehlet Bizantium dazu.

Was Conſtantinus an dieſem Orte ausrichtet.

Nach vielem Überlegen / erwehlte er Bizantium dazu/ eine Stadt in Thracien am Ende des Helleſpontus gelegen/ einen Ort welchen die Natur zu dem Ende ſchien befeſtiget zu haben / daß ſie die Herrſchafft über die gantze Welt führen ſolte. Er verbeſſerte/ vergröſſerte und zierete ſelbe aus mit den prächtigſten Gebäuden/ mit allem was durch Kunſt könte verfertiget und für Geld angeſchaffet werden / ja mit denen ſchönſten und ſeltenſten Antiquitæten die Rom oder ein ander Ort ausliefern könte. Der Stadt ertheilete er die herrlichſten Privilegia und Freyheiten/ er bevölckete

(s) *Sozom. l. 1. c. 8. p. 410.* (t) *Cod. Theod. l. 15. Tit. 14. Leg. 1, 2, 3. p. 404.* (v) *Zoſim. L. 2. p. 686.*

völckete ſie mit den beſten Familien, die er aus Rom oder anderwerts dahin bringen könte/ und befahl/ daß man ſie (wie er ſolches in einer ſteinernen Seule/ die in das Strategium, doch hinter dem Bilde Conſtantini, geſetzet war/ hauen ließ) den Namen Neu Rom geben ſolte: gleichwohl/ indem dieſes Edict zu langſam heraus kam/ bekam ſie zu Ehren des Käyſers den Namen Conſtantinopel, welchen ſie biß auff heutigen Tag behalten. Er legte den erſten Grund dazu im Jahr Chriſti CCCXXVIII. den 26. Novembr. und vollendete das gantze Werck ungefehr 2. Jahr hernach. Überdem bauete er (x) viele ſchöne Kirchen und Beth-Häuſer/ ſo wohl in der Stadt als in den Vorſtädten/ und ließ nicht zu/ daß man daſelbſt einigen Heydniſchen Altar oder Bild auffrichtete/ oder einige Ceremonien der Heydniſchen Feyertage in Acht nahm; diß aber vergönnete er/ daß man derſelbigen Thorheiten/ Betriegereyen und Eitelkeiten auf den Gaſſen zum Schau-Spiel ſtellete. Ich weiß wohl/ daß Zoſimus dieſes gantz anders erzehlet (y) nemlich/ daß Conſtantinus die Bilder der Heydniſchen Götzen an unterſchiedlichen offenbahren Plätzen der Stadt auffrichten/ und dazu an dem Ende der viereckigten Galerie, die um das Rath-Hauß gieng/ zwey Capellen bauen laſſen/ in deren einer er das Bild Rhea, einer Mutter der Götter/ in der andern das Glücke oder den guten Geiſt der Römer geſtellet; aber dieſes Scribenten einſeitiges Zeugniß/ vermindert in ſolchen Sachen ſeine Glaubwürdigkeit nicht wenig/ ſonderlich wann man ſeine Erzehlung mit dem was andere/ die zu der Zeit gelebet/ und was daſelbſt vorgangen iſt/ geſehen haben/ vergleichet/ und es iſt warſcheinlich/ daß er dasjenige/ wenn man ja ſeine böſe Sache etwas beſchönen wil/ welches Conſtantinus zum Schimpff und Spott ihrer Götter thate/ alſo auffgenommen/ als ob er ſolches zu ihrer Ehre gethan. Conſtantinus, ob er gleich bemühet war alle Fußſtapffen der Heydniſchen Abgötterey auszurotten/ brach und warff ihre Tempeln doch ſo fort nicht um (denn es ſind noch einige davon biß an Theodoſii Zeit (z) überblieben) doch nahm er ihnen alle ihre geheiligte Schätze

Zur Fortpflantzung des Chriſtenthums.

Bricht die Heydniſche Tempel nicht ab/ nimt ihnen aber ihre Einkünffte.

(x) *Euſeb. ibid. Lib. 3. c. 48. p. 507. Socrat. Lib. 1. cap. 16. p. 45.* (y) *Ibid. p. 687.* (z) *Liban. Orat. de Templ. p. 9.*

ße und Einkünffte (a) die er zur Verfertigung der köſtlichſten und prächtigſten Gebäude/womit er dieſe Käyſerliche Stadt auszierete/anwendete. Als nun die Chriſtliche Religion hieſelbſt alſo befeſtiget war/ breitete ſie ſich ebenermaſſen glücklich aus in die barbareſte Länder und Völcker. Frumentius war derjenige/ der durch ſeinen Dienſt (b) die Indianer zum Chriſtlichen Glauben brachte / und nachdem er daſelbſt ſeine meiſte Lebens-Zeit zugebracht/ward er von Athanaſio zum Biſchoff erwehlet/und ihnen wieder zugeſand. (c) Die Iberi nachmahls Georgiani genandt/ſo am Caſpiſchen Meer wohnen/ wurden durch eine Sclavin (d) die eine Chriſtinne war/bekehret / welche unter ihnen wegen ihrer unvergleichlichen Gottesfurcht im Leben/ und wunderthätigen Geſundmachungen in groſſem Anſehen war. Sie machte unter andern die Königin des Landes geſund/ und brachte ſie dadurch zum Chriſtlichen Glauben / und nach vielen Anhalten den König ſelbſten. Dieſer ließ ſeine Unterthanen zuſammen kommen/ und bewog ſie ebenmäßig zum Chriſtlichen Glauben. Hierauff bauete man daſelbſt eine Kirche/ und fertigte eine Geſandſchafft nach Conſtantinopel an Conſtantinum ab / und ließ durch ſelbe bey ihm um Biſchöffe und Prediger/ zu Fortſetzung und Vollenziehung ſolches Werckes anhalten; ſolches erhielten ſie/ und der Käyſer machte überdem ihren König Bacurium, um ihm einige Ehre zu erweiſen/ zu ſeinen Comes Domeſticorum, oder Ober-Auffſeher über ſein Haußgeſind/wie dieſes ein Scribent (der da ſaget (e) daß er es aus ſeinem eigenen Munde habe) nebſt vielen ſonderbahren Sachen/ die er weitläufftig ausgeführet/beſchreibet. Nicht geringer war der Fortgang den ſie in andern Ländern hatte / viele von den Aelteſten der Chriſten / die in den harten Streiten der Römer mit den Barbaren gefangen waren (f) wandten alle ihre Zeit mit äuſſerſtem Fleiß dazu an / daß ſie die Länder dem Glauben an Chriſtum möchten unterwürffig machen. Durch diß Mittel wurden die Celten/die äuſſerſten Grän-

Bekehrung der Indianer/ Iberen/ und anderer abgelegenen Völcker.

(a) *Id. ib.* & *p.22.* & *Orat.26.p.591.* (b) *Rufin. lib.1.c.9.p.225. Socrat. Lib.1. c.19.p.45. Sozom.L.2.c.24.p.477.* (c) *v.* Das Leben *Pantæni.§.7.* (d) *Rufin.ibid. c.10. Socrat.ibid. Sozom.ibid.c.7.p.451.* (e) *Rufin.loc. cit.* (f) *Sozom.ib.c.6.p.450.*

Gräntzen der Gaulen/die Gothen / und die/ſo am Rhein und an der Donau wohneten/zur Erkäntniß und Annehmung des Evangelii auffgemuntert.

XII. Biß hieher hatte der Käyſer durch Langmüthigkeit / Uberredung und alle Mittel der Sanfftmuth/ die Heyden geſuchet zu gewinnen/als er aber merckte / daß der mehrere Theil der Menſchen verkehrt und hartnäckigt war / fieng er an ſich gegen die Abgötterey ſtrenger zu erweiſen. Zu dem Ende gab er ſolche Befehle/welche die Chriſten/ſo bey Hofe waren/ willig annahmen/ allenthalben bekandt machten/und ſchleunig ausführeten. Die Gevollmächtigte (g) giengen allenthalben in die Tempel/brachen die Thüren der verborgenſten Plätze auff/und ſtelleten die Geheimniſſen / welche den Prieſtern zuvor nur allein zu ſehen vergönnnet waren/ vor den Augen alles Volckes zum Schau-Spiel. Viele Tempel wurden hiedurch unbrauchbahr gemacht/ und dem Ungewitter und der Lufft übergeben. Das gemeine Volck war erſchrocken / dürffte dahero ſich nicht zur Gegenwehr ſetzen / die Flamines oder Prieſter/ als ſie ſich verlaſſen ſahen / ergaben ſich willig / und brachten ſelbſt ihre Ehrwürdigſten Götter an den Tag/welche von allen äuſſerlichen Zierrath entblöſſet/ vor den Augen aller Menſchen gezeiget wurden/wie ſie waren. Die güldene Bilder/oder die von gleicher köſtlicher Materie waren/ wurden umgeſchmoltzen/und Geld davon gemüntzet/ andere/ſo von Kupfer künſtlich gemachet waren / wurden nach Conſtantinopel gebracht / da ſie mit Stricken durch die Gaſſen geſchleppet / und dem Volcke/ darüber zu lachen / vorgezeiget wurden. Hier könte man den Pythiſchen und Smyntianiſchen Apollo ſehen / hier ſtellete man die berühmten Tripodes, Dreyfuß/ von Delphos geholet in den Kampff-Platz/und die Muſen vom Helicon zum Schau ; Anderwerts ſetzte man den groſſen Gott Pan , dem man durch gantz Griechenland ſo eiffrig gedienet / um ein beſtändiges Andencken der Heydniſchen Thorheiten/und ihres Aberglaubens auff die Nachkommen fortzupflantzen. Zu Aphaca in Phœnicien, faſt oben auff der Spitze des Berges Libani mitten in einem Gebüſche war ein berühmter

Conſtantinus gebrauchet ſtrengere Mittel gegen die Heyden.

Gegen die Bilder.

Tempel.

(g) *Euſeb. de Vit. Conſt. Lib. 3. c. 54. &c. p. 510. Sozom. Lib. 2. c. 5. p. 449.*

ter Tempel/der Veneri gewidmet / in allen Ecken derſelben übergaben ſich die Weiber/unterdeſſen / daß die Männer der Veneri die Ceremonien und gewöhnlichen Gottesdienſt abſtatteten / aller erdencklichen Gottloſigkeit. Dieſer Tempel ward auff Befehl des Käyſers biß auff den Grund abgebrochen/die Zierrathen und Einkünften deſſelben wandte man ſonſt wozu an/die gottloſe Geſellſchaft aber zerſtreuete man/und rottete ſie gäntzlich aus. Zu Heliopolis (Sonnenſtadt) in eben derſelben Landſchafft war noch ein ander Tempel der Veneris, woſelbſten die Männer ihren Weibern und Töchtern vergönneten zur Ehre der Göttin/ihren Leib preiß zu geben/ auch dieſer ward abgebrochen / an deſſen Stelle aber eine Kirche mit einem Biſchoff und andern die des Gottesdienſtes daſelbſten abwarten ſolten/ verſehen/auffgebauet. Abrahams Eiche zu Mamre / die durch viele/ſo wohl Jüdiſche als Heydniſche / Abergläubiſche Gebräuche / ſchon vor langen Jahren verunreiniget war/nahm er weg/und bauete an deſſen Stelle eine Chriſtliche Kirche. Des Æſculapii prächtiger Tempel/ zu Egæa in Cilicien ward auch nicht verſchonet ; Es ward dieſer daſelbſten als ein Gott/ wegen ſeiner köſtlichen Artzeneyen und Curen/ und vielfältigen Erſcheinungen im Traum/denen ſo ihm dieneten / verehret und angebetet. Zu Alexandrien vertrieb er eine Rotte von den Androgynis (h) oder Prieſtern des Nil-Stroms / die viele Belachens-würdige Ceremonien um diß Rivier / welches ſie als einen Gott verehreten; und das Nilometrum, oder berühmte Loth/ mit welchem ſie die Tieffe des Nil-Stroms Jährlich pflegten zu meſſen/ nahm er aus der Serapis Tempel (woſelbſt man daſſelbige mit Gottesdienſtlicher Ehrerbietigkeit auffgehoben hatte) hinweg/und ließ es in die Chriſtliche Kirche zu Alexandrien bringen. Das Volck ſchrie/ die Gottin wurde zornig ſeyn / und des Nili Ufer nicht mehr überſchwemmen/der Ausgang aber bewieß es/daß ihre Furcht vergebens/ und ihre Muthmaſſung falſch geweſen/ dan das Waſſer des Riviers befloſſe die Länder häuffiger und weiter / als in vielen Jahren zuvor nicht geſchehen. Kurtzlich / er verbot durch unterſchiedliche Geſetze/ daß man den Göttern nicht mehr ſolte Opffer bringen/ihnen zu Ehren Bil-

Abrahams Eiche.

Æſculapii Tempel.

Abmeſſung der Tieffe des Nil-Stroms.

Und alle Heydniſche Ceremonien.

(h) *Euſeb. ib. Lib. 4. c. 25. p. 537. Socr. Lib. 1. c. 18. 48.*

Bilder auffrichten/ihre Prieſter um Rath fragen/noch mit einigen ihrer geheimen Ceremonien Gemeinſchafft haben. Es iſt zwar gewiß/ daß/ wie Libanius dieſes mehr denn einmahl anführet/ (i) die Tempel der Heyden noch offen geblieben / und daß ihnen das Opffern zu Alexandrien und Rom frey geſtanden/ aber das iſt alles nur heimlich und nicht durch öffentliche Freyheit und Geſetze vom Käyſer geſchehen. Ich wil auch nicht läugnen/daß zu Rom und Alexandrien/welche Haupt-Städte des Reichs waren/ und woſelbſt das Heydenthum am tieffſten eingewurtzelt/daher auch ſelbes ſo leichte nicht könte ausgewurtzelt werden/ etwas mehr vermuthlich zugelaſſen/ und durch die Finger geſehen worden als ſonſten. Und wenn gedachter Scribent berichtet/(k) Conſtantinus habe die Einkünffte wohl eingezogen/ aber keine Veränderung des alten Gottesdienſtes gemachet/muß dieſes ohne Zweiffel von den erſten Jahren ſeiner Regierung verſtanden werden/maſſen es aus dem Zeugniß der Chriſtlichen und Heydniſchen Scribenten unſtreitig iſt/daß er in den letzten Jahren ſeiner Regierung einige ihrer Tempel geſchloßen / abgeworffen und ihre Opffer und Aberglauben verboten habe. Doch iſt dieſes auch wahr/ daß er/ damit er das Volck nicht auff einmahl erbittern möchte / ihnen zugelaſſen/daß ſie zum wenigſten in einigen Oertern ihre Flamines oder Prieſter erwehlen/und dieſe die Ehre und Freyheiten / die mit ihrem Amte verknüpffet waren/genieſſen möchten ; wie ſolches klar zu ſehen aus einem im CCCXXXIV. Jahr Chriſti gegebenen/und zu dem Ende an den Felix, Ober-Richtern und Land-Vogten in Africa / geſandten Geſetze. (m) Da man ſich nun der Abgötterey und dem gottloſen Weſen/ welches in der Welt die Ober-Hand hatte / mit ſolchem Ernſt und Schärffe entgegen ſetzte/fiel der Satan von Tage zu Tage wie ein Blitz vom Himmel/und hiedurch ward der groſſe Drache / die alte Schlange / welche die Welt ſo lange verführet hatte/genöthiget zu fliehen / und ſich für die Macht des Kreutzes zu bücken.

Libanii Bericht davon wie der zu verſtehen.

(i) *Orat. de Templ. p. 20, 21.* (k) *Ibid. p. 9, 22.* (l) *Hieron. ad An. Chr. 332. Oroſ. hiſt. Lib. 7. c. 28. fol. 322. Eunapi. in vita Ædeſ. p. 33. Cod. Theod. Lib. 16. Tit. X. Leg. 2.* (m) *Cod. Theod. Lib. 12. Tit. 1. Leg. 21. p. 364.*

Gedenckzeichen des Sieges Conſtantini durchs Creutz.

bücken. Zu deſſen Andencken ließ der gottsfürchtige Käyſer einige Pfennige/die man noch zeiget/ſchlagen / auff welchen eine Schlange/ die ſich unter dem Panier des Kreutzes beugete/und von ſelben durchſtochen ward/ gepräget war. Und in der Gallerie vor ſeinem Pallaſte (n) ließ er ſein Bild in vollkommener Lebens-Gröſſe ſetzen/welches über dem Haupte ein Creutz hatte/und unter ſeinen Füſſen einen Drachen/der mit Pfeilen durchſtochen/und ins Meer geworffen war/ um dadurch anzuzeigen / durch weſſen Hülffe er den alten Feind Menſchlichen Geſchlechtes beſieget/und in die Hölle geworffen. Diß alles ſagt erwehnter Scribent ſey durch den Propheten vorher verkündiget worden: Daß der HERR mit ſeinem groſſen/ harten und ſtarcken Schwerdte / beydes den Leviathan / der eine ſchlechte Schlange / und den Leviathan / der eine krumme Schlange iſt/und den Drachen / der im Meer iſt/ erwürgen werde.

Conſtantinus ſtirbt.

XIII. Nachdem nun GOTT eine ſolche Veränderung und Wiederbringung ausgeführet / und die zuvor ſo ſehr verachtete und verworffene Chriſtliche Religion zu einer Religion des Reichs gemacht/nahm er dieſen fürtreflichen Fürſten in eine andere und beſſere Welt auff. Er ſtarb zu Nicomedien den 22. Auguſt. Anno CCCXXXVII. zum ungemeinen Schaden der Kirchen/ und Betrübniß der Frommen. Conſtantini Regierung wil ich beſchlieſſen mit Anführung einer Vergleichung (die Euſebius, ein bekandter Redener / zur Zeit eines herrlichen Feyer-Tages / ohngefehr ein Jahr vor ſeinem Tode anſtellete) der damahligen und vorigen Zeiten. Deſſen kurtzen Begriff / ſo viel es dieſe Sache betrifft / wir hier vorſtellen:

Lob-Rede deſſen durch Euſebium.

„(p) Die vorigen Käyſer/ſagte er/waren in der Liebe zu ihren Götzen faſt gantz erſoffen/das gemeine Volck ehrete ſie allenthalben mit „Verfertigung Bilder und Seulen/welche ſie ihnen zu Ehren auff den „Feldern/in den Häuſern/in ihren Speiß- und Schlaff-Kammern ſelbſt „auffrichteten. Capellen und Gallerien, Kirchen und Gebüſche „wurden mit ungemeinen Koſten und Mühe zu ihrem Dienſt abgeſondert/

(n) *Euſeb. de Vit. Conſt. Lib. 3. c. 3. p. 484.* (o) *Eſa. 27:1.* (p) *Orat. de laud. Conſt. c. 9. p. 628.*

„ſondert/ und mit den köſtlichſten Zierrathen und Räuchwercken be-
„räuchert. Die Frucht alles dieſes Gottesdienſtes war nichts als
„Krieg und Streit/Verwirrung und Auffruhr/welches die Welt mit
„Blut und Morden erfüllete; Ihre Götzen verführten ſie indeſſen
„durch gewöhnliche Antworten und Oracula, ſie gaben Hoffnung
„zum glücklichen Siegen / da ſie doch das Unglück / das ihnen über
„dem Haupte ſchwebete / nicht zuvor ſehen könten; Sie zogen zu
„Felde/durch ſolche Verſicherungen angefriſchet/ und trugen die Bil-
„der ihrer eitelen und lebloſen Götzen an die Spitze ihres Lagers her-
„um. Im Gegentheil hat Conſtantinus bloß mit ſeiner Gottes-
„furcht als einer Bruſt-wehre gewaffnet/ und mit ſeinem Kreutze als
„einer Fahne/welche er herum tragen ließ/verſehen / ſeine Feinde und
„ihre Götter beſiegt. Die Krafft deſſelben/ und die Kennzeichen ſo
„mercklicher Gnade hat er offenbahr erkant/ dahero er deſſen Denck-
„zeichen in Rom auffgerichtet/ und befohlen/ daß man dieſes als eine
„Bewahrung und Beſchirmung des Römiſchen Reiches ſolte anſehen.
„Deſſen Geheimniß lehrete er allen/ſonderlich ſeinen Soldaten/ die er
„zu Verrichtung guter Gebeter/und heiliger Anruffungen anführete.
„Er bezeugete / daß man ſich weder auff die Stärcke ihrer Waffen/
„noch auff groſſe Tapfferkeit noch Klugheit/noch auff die Menge der
„Soldaten verlaſſen ſolte / ſondern auff GOTT ſolte man ſehen/
„als den eintzigen Urheber des Sieges und aller Macht / und des
„HERREN Tag/ als der zu Gottgefälligen Verrichtungen abgeſon-
„dert/feyren. Seine müßige Zeit brachte er ſelbſt zu mit Beten/Le-
„ſung der heiligen Schrifft und andern Göttlichen Übungen und
„Pflichten / verlangte auch/ daß der gantze Hoff ſeinem Vorbilde
„ſolte nachfolgen. Gegen dem ſiegenden Creutze erwieß er ſich ſehr
„ehrerbietig/für ſelben richtete er allenthalben Triumph-Bogen auff/
„und aus Antrieb einer löblichen und herrlichen Mildigkeit/ befahl er
„Kirchen und Beth-Häuſer zu ſtifften / und die wieder auffzubauen/
„welche durch Raſerey und Grauſamkeit ſeiner Vorfahren zerſtöret
„waren/welche aber/weil ſie gegen GOTT zu ſtreiten ſich gelüſten
„laſſen/durch unzeitigen Todt/nebſt ihrem Haußgeſinde/faſt in einem
„Augenblick hinweg geraffet ſind; da hingegen dieſer Käyſer durch

„die heilſame Fahne allenthalben geſieget/ neue und herrliche Kirchen „erbauet/und die Alten prächtiger/als ſie zuvor geweſen/auffgeführet. „Dieſes bezeuget Conſtantinopel, Nicomedien, Antiochien und „das gelobte Land/woſelbſt er/und zu Jeruſalem, über das Begräb„niß unſers Erlöſers eine ſehr groſſe Kirche / mit Verwunderungs„würdiger Baukunſt auffgerichtet/ und mit den auserleſenſten Kunſt„ſtücken geſchmücket. Eben daſelbſt hat er noch drey unvergleichli„che Kirchen bauen laſſen, eine an der Stelle wo Chriſtus gebohren/ „die andere an dem Ort/wo er gen Himmel gefahren/ und die dritte „wo er gelitten. Es hat GOtt gefallen dieſe herrliche Gottesfurcht „mit Erweiterung ſeines Reichs / mit Glück und Sicherheit der „Seinigen/mit einem herrlichen Seegen und Ruhm ſeiner Nachkom„men/ zu belohnen/zu einem augenſcheinlichen Beweiß/ daß die Krafft „des Höchſten/ die für des Reiches Wohlſtand Sorge träget / einem „jeden nach ſeinen Wercken vergelte. Denn alle die ſo die Kirchen „verwüſtet und zerſtöret/bekamen den Lohn ihrer Gottloſigkeit/ ſelbige „hat man faſt verſchwinden geſehen/daß von ihren Häuſern und Ge„ſchlechtern nichts übrig geblieben iſt. Dieſer gottsfürchtige Käyſer „aber/ (welcher durch ungewöhnliche Gottſeeligkeit und Mildigkeit „des Himmels Gunſt erworben) hat dadurch GOTT/ſo zu reden/ „genöthiget / daß er ein Erhalter und Beſchirmer des Reichs/ „ſeiner Haußgenoſſen/ und aller Nachkommen „ſeyn müſſen.

Zweyte

Zweyte Abtheilung.

Der Heyden Zuſtand unter Conſtantini des Jüngern/ Conſtantii und Conſtantis Regierung.

Einhalt.

Das Reich wird unter Conſtantini 3. Söhne vertheilet. Ihre Sorge/ die Religion der Heyden zu unterdrücken/ und der Chriſten fortzupflantzen. Vorſorge für die Zerſtörung der Gräber und Grabmahle der Verſtorbenen. Das Opffern wird verboten/ die Tempel aber bleiben noch. Julius Firmicus übergibt dem Käyſer ſein Buch/ das er gegen die Heydniſchen Thorheiten geſchrieben. Magnentius maſſet ſich der Herrſchafft an. Wird überwunden und kommt um. Er bewieß groſſe Affection

Affection gegen die Heyden. Seine Befehle werden eingezogen / und das Opffern bey Straffe des Todes gäntzlich verboten. Unerläubte Kunſt hart verboten. Ein Geſetz wegen der unterſchiedlichen Arten derer/ſo Haruſpices, Mathematici, Harioli, Augures u. ſ. w. hieſſen. Ihre Beſchreibung und Unterſcheid. Zu Rom bricht Conſtantinus Victoriæ (oder des Sieges) Altar ab. Verbeut daß keine Zäuberer bey Hofe kommen dürffen. Zu dieſem Geſetz gibt Barbatio, Feld-Obriſter / weil er in einer ungewöhnlichen Sache die Warſager um Rath gefraget / Anlaß. Seine Verrätherey kommt ans Licht/ durch was Mittel. Conſtantini Argwohn gegen ſeinen Vettern Julianum, weil er heimlich mit den Magis und Beſchwerern umgehet. In Orient werden unterſchiedliche geſtraffet und ums Leben gebracht/ weilen ſie die Oracula um Rath gefraget. Conſtantini letztes Geſetz / welches die Geiſtlichen von allen Bürgerlichen Dienſt und Aemtern befreyet. Sein Todt.

I.

Conſtantinus vertheilet das Reich unter ſeine drey Söhne.

Conſtantinus hatte auff ſeinem Tod-Bette das Reich unter ſeine drey Söhne vertheilet. Dem älteſten Sohne Conſtantino gab er Britannien/ Spanien/ Gaulen oder Gallica (Franckreich) und einen Theil der Stadthalterſchaft Africæ. Conſtans dem jüngſten gab er Italien/ Illiricum/ Macedonien/ Griechenland/ die Länder/ ſo an dem Euxiniſchen Meer gräntzen/ und das übrige Theil Africæ. Conſtantio dem mittelſten Sohn aber Myſien/ Thracien/ Aſien/ Orient und Egypten. Der älteſte von dieſen dreyen lebte nicht lange; unter der andern beyden Herrſchafft / fiel mit der Arrianiſchen und andern Streitigkeiten (welche die Chriſtenheit ſo jämmerlich zertrenneten/ und ſo wohl dem Staat als der Kirchen viele Weitläufftigkeiten verurſachten) ſo viel für/ daß wir von dem Zuſtand der Heyden dieſer Zeit nicht viel angezeichnet finden. Sozomenus drucket die Beſchaffenheit und den Zuſtand derſelben alſo aus: (a) Die Käyſer folgten den Fußſtapffen ihres Vaters / und erwieſen der Kirchen gleiche Gunſt/ ſorgeten auch ebenmäßig für ſelbe.

Von dem Zuſtand der Heyden dieſer Zeit fält nicht viel für.

Sozomeni kurtzer Bericht davon.

Die

(a) *Lib. 3. c. 17. p. 529.*

Die Geiſtliche Perſohnen/ihre Kinder und Diener begnadigten ſie mit vielen Vortheilen und Freyheiten. Sie bekräfftigten nicht nur die Geſetze und Placate ihres Vaters / ſondern verfertigten auch neue/ darinnen ſie allen/wer ſie auch ſeyn möchten/verboten/ den Götzen Opfer zu bringen/den Bildern Ehre zu erweiſen/oder einigen Heydniſchen Aberglauben blicken zu laſſen. Die Tempel in den Städten und Dörffern lieſſen ſie ſchlieſſen/oder ſo man keine Gelegenheit oder Materialien hatte eine Chriſtliche Kirche zu bauen/wurden dieſe den Chriſten zum Gebrauch eingewieſen. Sie trugen ſtets Sorge dafür/daß die verwüſteten Kirchen repariret , oder an deren Stelle neue und prächtigere auffgeführet wurden. Conſtantinus hatte kaum drey Jahr geherſchet/als er über die Theilung des Reiches mit ſeinem Bruder Conſtans zerfiel/ſelbigem mit ſeiner Armee gen Aquileja entgegen zog / und um das Ende des Aprilis im CCCXL. Jahr umkam / ob es aber durch Verrath oder in der öffentlichen Feldſchlacht geſchehen / kan mit Gewißheit nicht gemeldet werden. Sein Tod ward ſo beweglich als zierlich durch einen derſelbigen Zeit lebenden Griechiſchen Sophiſten/ in einer Leich-Rede/ die noch verhanden iſt/ beklaget. (b)

Conſtantinus kommt um den Hals.

II. Das Erſte/ das uns von Conſtans, nach ſeines Bruders Tode / vorkommt/iſt ein Geſetz (c) zwey Monath darnach ausgefertiget/welches dem Titiano, Römiſchen Stadt-Vogd zugeſand worden/wider die/welche die Begräbniße der Verſtorbenen verunehreten/ abbrachen/ und die Steine zu andern Sachen gebrauchten/ mit der Bedrohung/ daß/ſo jemand es aus eigenem Antrieb thäte/ ſolte er in die unterirrdiſche Minen geſand werden/ ſo es aber jemand auff Befehl ſeines Herren thäte/ſolte er verwieſen werden / das Hauß aber/ſo davon erbauet/ ſolte an die Kron verfallen ſeyn. Die Ausbreitung und der Eiffer der Chriſten / die allen Heydniſchen Aberglauben ausrotten wolten/und wo ſie etwas davon funden/anfielen/ und dahero die Grabmahle und Begräbniße/ die mit Heydniſchen Ceremonien geweihet/und mehrentheils mit Altären und Bildern geſchmücket waren

Conſtans machet ein Geſetze gegen die Beraubung der Grabſtätte.

(b) Μοναδ. εἰς Κωνςαντ. Gr. Lat. à Fr. Morell. edit. 1616. (c) Theod. Lib. 9. Tit. 17. Leg. 1.

ren/beraubeten und zerſtöreten/offt auch damit nicht vergnüget waren/ſondern ſie noch zu ihrem Gebrauch anwendeten/ war allem Anſehen nach die Urſache daß diß Geſetz gegeben wurde. Die obgemeldte Straffe war in ſolcher Sache ſchwer genug; doch nicht ſo vermögend/daß ſie ſelbes gäntzlich auffheben könte / dahero ward er zwey Jahr hernach eben daſſelbe durch ein zweytes Geſetz (d) genauer einzuſchrencken genöthiget/ darin zugleich verordnet ward/ wie mit denen/die bereits an dem Berauben/Wegbringen/Kauffen/ oder etwas davon zu verbergen ſchuldig waren/ zu verfahren; auch denen welche hierzu beſtellet waren/ward befohlen die Grabmahle mehrmals zu beſehen/und auff die nöthige Verbeſſerung Acht zu haben/die aber ihre Schuldigkeit in dieſem Stücke nicht nachkommen würden/ſolten nicht allein als Übertreter des Geſetzes geſtraffet werden/ſondern auch mit der gewöhnlichen Straffe / welche den Übertretern des Geſetzes angethan würde/ nemlich mit dem Tode/ beleget werden. Conſtantius trug gleiche Sorge für eben dieſe Sache / dahero er auch zwey Geſetze (e) verfertigte/ die nachdrücklicher hievon handeln.

Wird hernach erneuert.

Deſſen Befehl gegen den Heydniſchen Aberglauben.

III. Als Conſtans alſo in Ruhe geſetzet war/ließ er ſeinen Eifer gegen die Heyden ferner ſehen/deren Thorheiten er durch ein Geſetze (f) welches in folgenden Worten beſtehet/einſchräncketе.

Die Käyſere Conſtantius und Conſtans, beyde Auguſti, an Madalianum zweyten Ober-Befehlhaber.

Verſchaffe daß der Aberglaube auffhöre: Laß die Thorheit der Opfere abgeſchaffet werden / und ſo jemand ſich unterſtehen wird/wider die Ordnungen unſers Vattern und Fürſten / ſeeligen Andenckens / und diß unſer Verbot zu opffern / ſol er zur behörigen Straffe verurtheilet/ und ſelbe ſo fort an ihn vollzogen werden. Geſchrieben zur Zeit/ da Marcellinus und Probinus Burgermeiſter waren/das iſt im Jahr Chriſti CCCXLI.

Im

(d) *Ibid. Leg. 2.* (e) *Ibid. Leg. 3. & 4.* (f) *Ibid. Lib. 16. Tit. X. Leg. 2. p. 261.*

Im folgenden Jahr kam noch ein anderes (g) heraus (doch in der Anweiſung der Zeit der Burgermeiſter/wie das Geſetz noch itzo zu finden/iſt ohne Zweiffel ein Irrthum) welches wegen der Tempeln zu Rom gegeben ward. In ſelbem ward befohlen/daß aller abgöttiſcher Aberglauben auff einmahl ſolte ausgerottet werden : doch ſey es ihrer Majeſtät Wille/daß die Tempeln auff dem flachem Lande und den gemeinen Wegen/ (dan über die/welche innerhalb der Stadt Mauren ſtunden/ſchiene keine Schwierigkeit gemachet zu werden/ maſſen man derer/als die zu einem Zierrath und Anſehen der Stadt dieneten/ verſchonete) nicht ſolten abgeworffen und zernichtiget werden/ dieweil viele gewöhnliche Spiele und Zuſammenkünfften / damit man dem Volcke pflegte eine Luſt zu erwecken/daran verknüpffet waren/ welche von dem Tempel-Bau ihren Urſprung hatten ; alſo blieben die Gebäude noch beſtehen / entweder weil ſie zur Luſt/ oder zum Zierrath dieneten/und der Mißbrauch und der Aberglaube derſelben wurde abgeſchaffet. Es war ungefehr um dieſe Zeit / als Julius Firmicus Maternus durch dieſe Geſetze auffgemuntert/ſein Buch De Errore profanarum Religionum, von den Irrthum der unheiligen Religionen (h) ſchrieb / und ſelbes beeden Brüdern/die zugleich Käyſer waren /übergab. Anfänglich gieng er in ſelbem durch/ und entdeckte die klareſten und ungereimten Thorheiten des Heydenthums / in der Anrede aber an die Käyſere bath er : „Daß ſie doch
„zu einer vollkommenen Reformation fortſchreiten/ und dasjenige
„was noch daran fehle durch ſtrenge Geſetze vollziehen wolten / da-
„mit das Römiſche Reich nicht länger mit ſolchen ſchädlichen Thorhei-
„ten und Gottloſigkeiten beflecket würde / noch ſelbe durch Gebräu-
„che und Gewonheiten wieder feſten Fuß faſſen möchten. Er wiſſe
„wohl/ſagte er/daß es nicht an ſolchen fehlen werde/ die ein ander Ur-
„theil faſſen möchten/ es ſeyen dieſe aber ſolche die ihr eigen Verderben
„lieben. GOTT aber habe die Regierung der Welt zu dem Ende
„in die Hände Ihrer Majeſtäten gegeben / daß ſie als gute Artzte / die
„Seelen der Menſchen von ihren Wunden heilen ſolten : Wolten ſie
„dieſem nachkommen/wolle ſich nicht ſchicken/ daß ſie den Sinnligkei-

Ein anders daß man die Tempel ſolle ſtehen laſſen.

Julius Firmicus Maternus ſchreibet von dieſer Sache an die Käyſere.

(g) Ibid.lib.3.v.Gothof.in h.l. (h) De error.prof.Relig.p.11.

„ten der Menſchen folgen / denn deren veraltete Schmertzen können „nicht anders als durch unangenehme Artzeneyen geheilet werden/ ſol„che müſſe der Krancke/ſie mögen ihm noch ſo bitter und unſchmack„hafft vorkommen/ als ſie immer wollen/ gebrauchen/damit er durch „wegern derſelben nicht ärger werde/und ſchärffere Mittel/ als ſchnei„den und brennen bedürffe. Und wofern ſie (i) ſich ein wenig mehr „würden angreiffen/ wurde der Satan zu Boden geworffen werden/ „und die Befleckung der Abgötterey (deſſen Gifft von Tage zu „Tage ſchon ſchwächer würde) auff einmahl verſchwinden und den „Geiſt auffgeben. Sie ſolten zu dem Ende die Kreutz-Fahne/ die ih„nen ein gewiſſer Vorläuffer eines glücklichen Sieges ſeyn würde/für „den Tag bringen/ auffſetzen und fürtragen. Es gebühre ihnen ſo fort „den Göttern/ die eine Erhaltung und Zierrath ihrer Tempeln geachtet „werden/ (k) zu wehren/ſie zu ſchmeltzen/ Geld daraus zu müntzen/ „oder ſonſt wozu zu gebrauchen/ und alle Schätze und Vorrath ihrer „Tempeln zum Nutzen des Reichs anzuwenden. GOTT habe „ſchon vor ihre Zeit groſſe Dinge/ zu Belohnung eines wohlangefange„nen Eiffers und Gottesfurcht/gethan/ſie aber/woſern ſie ſelbes vollen„führen/und mit Beſtändigkeit ausführen würden/hätten noch gröſſern „Seegen zu erwarten/ zu dem Ende wären ſie verpflichtet/mit einem „reinem Gemüthe und GOtt-fürchtenden Gewiſſen/ vom Himmel „Göttlichen Beyſtand zu erbitten/unſern Erlöſer um Hülffe anzuruf„fen / und ihm mit geiſtlichen Opffern zu dienen / ſo würde Friede/ „Glück und Sieg ſtets bey ihnen ſeyn/ und ſie eine geruhige und un„gekränckte Herrſchafft führen / daß auch die Welt ihrer glücklichen „Herſchafft genieſſen werde. Ungefehr um dieſe Zeit gab Conſtantinus Befehl/ daß die Chriſtliche Sclavinnen / welche durch ihre Heydniſche Herren (l) den Chriſten in ihrem Bekäntniß deſto gröſſere Schmach und Schande anzuthun/ in die Huren-Häuſer verkauffet wurden/an keine andere als Chriſten ſolten verkauffet werden ; dieſe aber ſolten ſie/wann ſie ſich rantionirten, frey geben.

IV.

(i) *Loc. cit. 16. p. 14.* (k) *Ib. p. 19. & 20.* (l) *Cod. Theod. Lib. 15. Tit. 8. Leg. 1. p. 379.*

IV. Magnentius ein anſehnlicher Befehlhaber bey der Armee/ nachdem er den Käyſer Conſtans A. C. CCCL. verrätheriſcher Weiſe ermordet/ maſſete ſich der Regierung an/ in Pannonien that Vetranio, ſo bald er ſeinen Todt erfahren/ ein gleiches / wie denn auch Nepotianus, ein Vetter Conſtantini des Groſſen/ in Rom ſich ebenfals zur Krone berechtiget hielte. Die zwey letztern wurden bald an die Seite geſchaffet/ der erſte durch Conſtantium, und der andere durch Anicetum, welchen Magnentius zum Stadthalter in Rom verordnet. Magnentius erhielt ſich noch einige Jahr/ und blieb in ſeiner angemaßten Herrſchafft ungekräncket; Er verordnete und forderte Schatzungen nach ſeinem Belieben/ verjagete und tödtete alle/ die ihm im Wege waren/ und zog alle derſelben Güter/ als ob ſie verfallen wären/ ein. Den Heyden/ wan ſie mit ihm übereinſtimmeten/ ſahe er ſehr durch die Finger / den Chriſten aber/ von denen er viele erwürgen ließ/ fiel er hart genug: Endlich aber / nachdem er 3. Jahr und 6. Monath Tyranniſch genug geherrſchet / ward er durch Conſtantium auffs Haupt geſchlagen/ darauff erſtach er ſich ſelbſt/ dieweil er kein Pardon, noch weniger aber Vermögen ſich wieder aufzuhelffen/ zu hoffen hatte. Conſtantius widerrieff (m) alles dasjenige/ was er und ſeine Richter widerrechtlich gethan hatten / ſetzte einen jeglichen in ſein Recht und Beſitz/ und/ jederman ein Genügen zu leiſten/ ließ er kund thun/ daß alles/ was geſchehen/ (n) ſolle vergeſſen und vergeben ſeyn/ ausgenommen fünffe der größten und Todes-würdigen Laſter/ welche er den Richtern / auff gewöhnliche Weiſe mit ihnen umzugehen/ übergabe. Und da Magnentius die Heyden auff ſeine Seite zu bringen/ ihnen die Freyheit ihre Opffer bey Nacht zu verrichten/ gegeben/ (o) ſchaffte Conſtantius es ſo fort ab/ und nahm die vergönnete Freyheit weg. Durch ein ander Geſetz (p) verbott er allerley Arten der Opffer / und gab Befehl/ daß allenthalben ſo wohl in den Städten als auff dem Lande/ ſonderlich in Italien (auff welchen das Edict ſonderlich ſein Abſehen zu haben ſchiene) die Kirchen ſolten zugeſchloſſen / und niemanden einen Fuß darin zu ſetzen

Magnentiꝰ ermordet Conſtantē, und maſſet ſich der Herrſchafft an.

Wird durch Conſtantiū geſchlagen.

Conſtantiꝰ zeucht alle Edicte des Magnentii ein.

Gibt viele gute Geſetze.

(m) *Ibid. Tit. 14. Leg. 5.* (n) *Lib. 9. Tit. 28. Leg. 2.* (o) *Ibid. Lib. 16. Tit. 10. Leg. 5.* (p) *Ibid. Leg. 4.*

vergönnet ſeyn (welches mit dem/was andere zu der Zeit lebende Scribenten berichten/ (q) übereinkömmt/) die Ubertreter ſolten an Guth und Leib geſtraffet/ und die Ober-Häupter der Landſchafften/wofern ſie die Ubertreter dieſes Geſetzes nicht ſtraffeten/ſelbſt beſtraffet werden. Ich weiß wohl/daß die Namen der Burgermeiſter/zu welcher Zeit diß Edict ſol gegeben ſeyn/erfordern/daß man es ins Jahr CCCXLVI. ſetze: aber in Betrachtung/daß ſelbiges geſand ward/an die Befehlhabere Italiens und Tauri/ er aber zu derer Verwaltung nicht kommen iſt für das CCCLIII. Jahr/ ſo wird ſolches allem Anſehen nach in die letztgemeldte Zeit zu ſetzen ſeyn / weil eben dazumahl dem Käyſer Gelegenheit gegeben wurde / ſein Mißvergnügen gegen die Heyden zu bezeugen / welche ſich dem Magnentio, und er ſich ihnen hinwiederum gewogen erwieſen. Drey Jahr hernach gab er ein gleichlautendes Edict (r) aus / darin er bey Leibes-Straffe einige Opffer zu verrichten/oder Bilder zu verehren/ verbote/ dadurch ward auch den Anſehnlichſten eine Furcht/wie es ſcheinet/ eingejaget/ja dem Juliano ſelbſten/daß er auch um dieſe Zeit/ (s) mitten in der Nacht aufſſtund / und ſo verborgen/ als es müglich / dem Mercurio dienete.

Sonderlich gegen allerley Arten der Zauberey. V. Conſtantius war der Zauberey/ Beſchwerung und aller unzugelaſſenen Kunſt/die bey den Heyden ſehr gemein/ und ſo zu reden/der Athem und das Leben ihres auff dem Tod-Bette liegenden Aberglaubens waren/ſpinne feind; ließ derhalben im folgenden CCCLVII. Jahr ein Geſetz (t) gegen allen Gebrauch derſelben ausgeben/mit Bedrohung des Todes/ſo jemand die/ſo von der Zauberey und Warſagen Profeſſion machten/um Rath fragen wurde. Welche aber darunter zu verſtehen/iſt klar aus den verſchiedenen Benennungen im Placat ſelbſt zu ſehen. Es werden darinnen gemeldet die Haruſpices, dieſe muſten aus den Opffern und aus dem Anſchauen der Eingeweide der Thiere/ die zu dem Ende geſchlachtet worden/urtheilen / was ſich zutragen wurde. Mathematici, die von zukünfftigen Dingen urtheileten aus dem

Namen der Zauberer: Haruſpices Mathemat.

(q) *Sozom. Lib.3.c.17.p.529. Liban.Orat.funeb.in Julian.p.253.* (r) *Ibid. Leg.6.* (s) *Am.Marcell.Lib.16.p.1468.* (t) *Cod.Theod.Lib.9.Tit.16. Leg.4. ubi vid.Comment.Gothofr.*

dem Lauff und Zuſtand der Sternen. Harioli, die bey den Altå- Harioli.
ren ſtunden/und dieſem oder jenem Gott ihr Opffer und Flehen antru-
gen/und die Antwort/die der Dæmon darauf gab/anmerckten. Au- Augures.
gures, die auf den Flug und Geſchrey der Vögel achteten. Vates, Vates.
die dieſem oder jenem Gott als Prieſter dieneten/und nach ihrem Vor-
geben mit Göttlichen Bewegungen erfüllet/die Ausſprache der Götter
denen/ſo ſie verlangeten/zu wiſſen thaten. Chaldæer, oder die ſo Chaldæer.
gut Glück wünſcheten/waren nicht viel von itztgedachten Mathema-
ticis unterſchieden/ſie rechneten aus/ wie die Conſtellation bey der
Geburth geweſen/und ſagten zuvor was für Glück und Unglück ſie
daher zu erwarten hätten. Magi, die durch unverſtändliche und ſel- Magi.
tzame Worte andere beſchworen und bezauberten. Malefici, boßhaf- Malefici.
tige/ waren / aufs genaueſte genommen/alle die/ſo der ſchwartzen Kunſt
ergeben waren/hier aber/in weitläufftigerm Verſtande/ werden alle/ die
von obgemeldten und andern Teuffels-Künſten Profeſſion machen/
darunter verſtanden. Diß Geſetz ward im Anfange obgemeldten
Jahres ausgefertiget/ und gegen das Ende deſſelben noch ein zweytes/ Genauer E-
(v) gegen alle/die ſich in der Zauber-Kunſt übeten/die ſich unterſtun- dict gegen
den den Lauf der Natur zu åndern/dem Leben der Unſchuldigen Scha- dieſelbe.
den zuzufügen / und durch ſondere Beſchwerungen die Geiſter und
Seelen der Verſtorbenen verunruhigten und beſchworen / daß ſie
Werckzeuge der Rache gegen ihre Feinde ſeyn ſolten. Solche Per-
ſohnen/als die gegen die Natur ſtritten / gebot er zu vertilgen und an
die Seite zu ſchaffen/ ferali peſte, d.i. wie einige meynen/lebendig
zu verbrennen/welches der Zäuberer gewöhnliche Straffe war/ oder für
die wilde Thiere zu werffen/wie andere/und zwar warſcheinlicher/ es er-
klären. Beede ſchwere Straffen genug/doch für ſolche greuliche Boß-
heit nicht zu ſchwer.

VI. Der April gieng ſchon im ſelben Jahr zu Ende/als Con- Nimmt das Bild Victoria weg.
ſtantius gen Rom kam / und unterſchiedliche verfallene Sachen in
Ordnung brachte ; Es iſt wahrſcheinlich / daß er zur ſelben Zeit den
berühmten Altar und das Bild Victoriæ (des Sieges) welches
auf einen Triumph-Wagen / wie einige melden/ im Eingange des Ca-
pitolii

(v) *Ibid. Leg.* 5.

pitolii geſetzet geweſen/ hinweggenommen. Diß eintzige Bild war noch da / und obgleich Conſtans es ſchon laſſen wegbringen / war es doch vom Magnentio, wieder aufgerichtet. Nun ward es zum zweyten mahl an die Seite gebracht / es erweckte diß groſſe Betrübniß bey den Heyden/ wie ſie denn auch/ ſonderlich Symmachus, nach der Zeit ein groß Klag-Geſchrey anſtimmeten. (x) Nach Verfließung eines Mondes/ kehrte der Käyſer wieder zurücke nach Milano, daſelbſt/ und zwar im folgenden Jahr (weil er aller ſeiner Bemühung ungeachtet/ gleichwohl ſehen muſte/ daß die Zauberey noch immer getrieben wurde/ ja gar in ſeinen Hoff/ mit Gefahr ſeiner Perſohn und Regierung ſich einſchliche) ließ er noch ein ſchärffer Edict (y) gegen dieſe Art Leute ausfertigen/ dieſes Inhalts : Solche Leute wären zwar allenthalben als Feinde des menſchlichen Geſchlechts anzuſehen / doch indem ſie bemühet wären in ſeinen Hof / für ſeine Augen / einzudringen / müſten ſie billig als Verächter Seiner Majeſtät Befehle geurtheilet werden. Darum befahl er / daß ein Warſager oder Zäuberer oder ſonſt jemand von der Art/ wofern er an dem Hof des Käyſers / oder Cæſaris (Mit-Käyſers) möchte angetroffen werden / von welchem Anſehen und Rang er auch ſeyn möchte/ auf die Pein-Banck (wiewohl das Geſetz die Perſohnen/ ſo in Anſehen waren/ auſſer dieſem Fall davon frey ſprach) ſolte geworffen werden / ja wofern ſelbiger ſeine Boßheit beſtändig läugnen würde / ſolte er ohne Anſehen ſeines Vorrechtes und Amtes / wie es beym Hoch-Verrath zu geſchehen pflegte/ ſo lange gepeiniget werden/ biß ihm die Ungulæ, oder eiſerne Hacken (welche eigentlich zur Peinigung ſolcher Ubelthäter verfertiget wären) ſeine Seiten gantz zerfleiſchet / und vom Fleiſche entblöſſet hätten. Und / die Warheit zu ſagen / es war itzo des Conſtantini Vorſichtigkeit/ ſo wohl ſeinet / wovon ihm das friſche Exempel noch für Augen ſtunde / als des Juliani halben/ hochnöthig. Barbatio, Oberſter-Befehlhaber über die Fuß-Völcker / (z) fand einen Bien-Schwarm/ der ſich in ſeinem Hauſe geſetzet / es erweckte ihm diß ſonderliche Gedancken / dahero er die Warſager um Rath fragte ; dieſe nach

Strenge Befehle wider die/ ſo ſich würden gelüſten laſſen am Hofe Zauberey zu treiben.

Zwey Stükgen ſo anweiſen warum das Geſetz gegeben.

(x) *v. Symmach. Relat. Lib. 10. Epiſt. 54. p. 538.* (y) *Cod. Theod. Lib. 9. Tit. 16. Leg. 6. p. 124.* (z) *Am. Marcell. Lib. 18. p. 1522.*

nach geſchehener Berathſchlagung / gaben zur Antwort: Es ſey ein Vorzeichen einer ſonderlichen Sache / die ihm der Beförderung zum Käyſerthum verſicherte. Das was er erfahren hielt er heimlich / und brach mit ſeinem Läger in der Stille auff. Sein Weib durch eigene Ehre angetrieben / erſuchte ihn in einem Schreiben / daß er nach des Conſtantii Todt / welcher für der Thüre wäre / und erhaltenen Beförderung zur Herrſchafft / welche er hoffete / ſie doch nicht wolle verſtoſſen / noch die Euſebia, die alsdann Käyſerl. Wittwe wurde werden / und mit ungemeiner Schönheit begabet war / ihr fürziehen. Eine Copie von dieſem Briefe ward heimlich zu Hofe bracht / und dadurch das gantze Vornehmen entdecket. Barbatio und ſein Weib wurden nebſt unterſchiedlichen andern / die an der Verrätherey mit ſchuldig waren / getödtet. Julianus ſelbſt war bey dem Conſtantio ſchon eine geraume Zeit in Verdacht / als ein ſolcher der etwas Böſes im Sinne hatte / denn es war ihm bekandt / daß er täglich mit ſolchen Leuten umgieng / die ſeine hefftige Ehrſucht unterhielten und anflammeten; Dieſes ward vermehret / weil er allezeit eine Geſellſchafft ſolcher Warſager / die den Namen der Weltweiſen trugen / und alſo gekleidet giengen / um ſich hatte / und aus Griechenland einen berühmten Heydniſchen Prieſter / mit dem er heimlich umgieng / und verborgene Unterhandlungen pflegte / auch noch ehe er in offenbahrer Feindſchafft gegen Conſtantium ausbrach / zu ſich fordern laſſen. Der Käyſer ward hiedurch in ſeinem Argwohn täglich geſtärcket / daher er ſich eiffriger gegen ſie ſetzete: Zu (a) Abydus einer Stadt in Thebais, welche durch den Tempel Bera, der ein Gott dieſes Landes / gezieret / war ein groſſer Zulauff: Seine Ausſprüche hatten ihn dermaſſen berühmt gemachet / daß der ſelbſt nicht dahin kommen könte / ſeine Fragen ſchrifftlich überſchickte. Als der Käyſer dieſes / als eine Sache von böſer Conſequence, erfuhr / ſandte er Paulum und einige andere die Sache zu unterſuchen / und die Schuldigen für Recht zu ſtellen / nach Orient. Simplicius ward unter andern beſchuldiget / als ob er das Oraculum gefraget / wer die Käyſerliche Würde überkommen werde / und ob gleich ihn zu peinigen Befehl ertheilet war / kam er doch mit Verweiſung davon / welches auch vielen andern /

Er verbeut das Oraculum zu Abydus um Rath zu fragen.

(a) *Amm. Marcell. L.18.p.1522.*

andern/die gepeiniget/ und deren Güter eingezogen wurden / wiederfuhr. Ja man gieng ſo ſtrenge / (wie gedachter Scribent recht berichtet) mit den Leuten um/ daß die/ſo nur etwas für dem viertägigen Fieber/oder andern Kranckheiten am Halſe trugen/oder bey Nacht bey den Gräbern gefunden wurden / ſo fort als Beſchwerer/ die mit der ſchwartzen Kunſt umgiengen/angeſehen/ und als ſolche/die des Hoch-Verraths ſchuldig waren/ dem Tode überantwortet wurden. Die letztere denckwürdige That des Conſtantini war das Geſetze ſo er gab/ (b) daß alle Geiſtliche (war es gleich nicht das Letzte / war es doch das Letzte von der Art) allenthalben / es ſey in der Stadt oder auff dem Lande / von allen Bürgerlichen Beſchwerungen ſolten frey ſeyn ; welches er/wie er ſelbſt ſagte/ ſo viel lieber thäte/ ſo viel gröſſer Freude und Ruhm er in Wolthaten gegen die Kirche ſuchete / und weil er wuſte/ daß das Reich beſſer durch Religion/ als äuſſerlichen Dienſt und leiblichen Arbeit bewahret/und in Ordnung erhalten würde. Diß Geſetze war datiret den 14. Februar. im CCCLXI. Jahr Chriſti/ zu Antiochien/ woſelbſt er/ nach verrichteten Zuge in Perſien/ſein Winter-Quartier genommen hatte. Von hier zog er dem Julianus entgegen/ſtarb aber unterwegens den 5. Octobr. oder wie andere wollen den 3. Novembr. theils durch dieſen Zug / theils durch Bekümmerniß über die Undanckbahrkeit / und Empörung ſeines eigenen Vettern/welchen er itzo für Augen ſahe / und ſeinen Fehler/ wiewohl zu ſpäte/ erkante/ abgemattet / bezeugete auch auff ſeinem Todt-Bette/daß eines von den dreyen Stücken wäre/ die er bereuete/ daß er ihn zum Mitgehülffen in der Regierung angenommen hätte.

Befreyet die Geiſtlichen von allen Beſchwerungē.

Sein Todt.

(b) *Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 2. Leg. 16. p. 44.*

Dritte

Dritte Abtheilung.

Des Heydenthums Zuſtand unter Juliani Regierung.

Einhalt.

Juliani Urſprung/Erziehung unter verſchiedenen Lehrern. Seine Zuneigung zum Heydenthum wird durch Libanium und andere / die ihm zum Käyſerthum Hoffnung machten/befordert. Seine Falſchheit gegen die Chriſtliche Religion bekennen auch die/ſo ihn am meiſten rühmen. Nimmt das Amt eines Vorleſers in der Kirchen an. Richtet dem Märtyrer Mamar zum Gedächtniß ein Bethauß an. Nimmt ſeine Wohnung zu Athen/und berathſchlaget ſich mit den Heydniſchen Prieſtern. Vertrieb die Teuffel/ indem er unbedachtſam ein Kreutz machete. Wird zur Käyſerlichen Würde erhoben. Warum? Wird nach Gaulen geſand / da zu regieren / und Deutſchland im Zaum zu halten. Merckwürdige Zeichen bey ſeiner Ankunfft daſelbſt. Seine liſtige Geſchwindigkeit / die Regierung des Reichs zu erhalten. Wie Conſtantius ſolches höret/empfindet er es hoch. Julianus bereitet ſich gegen Conſtantium zu Felde zu ziehen. Läſſet dabey blicken/daß er willens ſey das Heydenthum wieder einzuführen. Seine Liſt die gröſten Städte auff ſeine Seite zu bringen. Der Trieb einiger eiffrigen Heyden zu Fortſetzung ihres Aberglaubens. Kommt gen Conſtantinopel und läſſet ſich angelegen ſeyn/die Heydniſche Kirch-Gebräuche/ Tempel/ Altare

tare/ Opffer/ Einkünffte wieder einzuführen. Läſſet ſich dieſes alles ſelbſten angelegen ſeyn. Auff welche Art er fürnemlich die Chriſtliche Religion unterdrückte/ und die Heydniſche empor brachte. Sein Fürnehmen das Heydenthum von den gröſten Mißbräuchen zu befreyen. Ein kurtzer Begriff deſſen was er zu dem Ende klüglich fürſchlug / und vorſichtig einführete. Er verlangte/ daß es mit den herrlichen Unterweiſungen des Chriſtenthums ſolte übereinkommen. Schreibet deswegen an Arſacius, Hohenprieſter in Galatia. Nimmt alle Gelegenheit in Acht/ dieſes den Chriſten fürzuſtellen/ und ſeine Religion ihnen angenehm zu machen. Gebrauchet hierzu fürnemlich ſeinen Verſtand. Gibt Befehl/ daß man ſie Galilæer nennen ſolle. Viele folgen ſeinem Vorbilde mit läſterlichen Thaten und Worten/ kommen aber unglücklich und jämmerlich um. Redet von Conſtantino, den die Chriſten ungemein erhuben/ übel. Iſt bemühet die Chriſten / durch Ausſchlieſſung von allen Bedienungen/ unredliche Schatzunge/ Beſtraffung an ihren Gütern und durch Unterhaltung der unter ihnen entſtandenen Streitigkeiten/ zu entkräfftigen. Er bezeuget diß in unterſchiedlichen Begebenheiten. Er vergönnet denen Befehlhabern und Gouverneurn der Landſchafften/ die Chriſten zu verfolgen; Warum er ſie nicht öffentlich verfolget/ und doch in unterſchiedlichen Oertern ſie jämmerlich martern läſſet. Den Biſchöffen und der Geiſtlichkeit benimmt er ihren Muth/ Einkünffte und Vorrechte. Was er damit vor hat. Stärcket im Gegentheil die Jüden/ und mühtiget ſie an/ ihren Tempel wieder zu bauen/ und ihren Gottesdienſt anzurichten. Was er dadurch zu gewinnen ſuchet. Bemühet ſich bey den Chriſten alle weltliche Gelehrſamkeit zu unterdrücken/ um ſie deſto leichter zum Heydenthum zu bringen. Die Thorheit dieſes Unterfangens. Befordert die Weltweiſen auff allerhand Art/ wie auch alle / die bequem ſchienen ſich gegen das Chriſtenthum zu ſetzen. Bedencket ein Mittel die Unvorſichtigen zu beſtricken/ und an Heydniſchen Aberglauben ſchuldig zu machen. Unterſchiedliche Stücke derſelben. Das übrige des Lebens Juliani wird kürtzlich erzehlet. Sein Zug gegen die Perſianer. Unterweges ſchreibet er unterſchiedliche Orationes den Göttern zu Ehren. Kommt gen Antiochien/ verweiſets dem Rath hart/ daß ſie die Heydniſchen Kirchen-Gebräuche unterlaſſen. Der Käyſer wird durch die Einwohner der Stadt beſchimpfet. Schreibet an ſie/ um ſich zu rächen/ eine Schrifft / die er Μισοπώγων oder Barth-Haſſer nennet. Zeucht gen Antiochien / die Greuel/ die er zu Carræ thut/ werden nach ſeinem Tode entdecket. Streitet gegen

die

die Perſer. Der Ausgang dieſes Streits/ und ſein Todt. Es iſt ungewiß durch wen er getödtet. Libanius gibt die Chriſten deſſen Schuld zum Schimpff. Ungemeine Begebenheiten bey ſeinem Todt. Vorſtellung deſſen. Stirbet zur rechten Zeit für die Chriſten. Nazianzeni freudige Rede über ſeinen Todt.

I.

JUlianus war der jüngſte unter den dreyen Söhnen Conſtantii, der ein Bruder Conſtantini des Groſſen war. Seine Gebuhrts-Stadt iſt Conſtantinopel, allwo er im CCCXXXI. Jahr Chriſti gebohren. Seine Mutter Baſilina ſtarb bald darauff/und ſein Vater ward an die Seiten gebracht/ bey Anfang der Regierung Conſtantii. Im ſiebenden Jahr ward er Mardonii, eines Verſchnittenen Aufſſichts anvertrauet/ (a) dieſer laß ihm für/ und führete ſeine zarte Jugend zu einem tugendhafften Wandel an/ hingegen pflantzete er ihm einen Eckel für allen Zärtlichkeiten und Luſtbarkeiten/dadurch die Gemüther und Sitten der jungen Edelleute verwildern könten / ein. Daher iſts ein groſſer Irrthum von Baronio, daß er (b) wenn er das anführet/was Julianus von dieſer Erziehung berichtet/dafür hält/ der erſte Anfang des Heydenthums ſey ihm durch dieſen Mann eingepräget/ da es doch klar iſt / daß er ſelbſt ſolches eigentlich fürſtellet/ als eine ſchimpfliche Beſchuldigung ſeines Lehrmeiſters / der ihn zu ſolcher ſtrengen Lebens-Art angeführet/ und ſolchen Eckel für aller Luſt und fleiſchlichen Vergnügen beygebracht / eine Lebens-Art/die dem Antiochenischen Volcke gantz unangenehm und zuwider war. Libanius ſelbſt berichtet uns/ was von ſelbem zu halten ſey/ wenn er (c) ſagt: Dieſer Eunuchus (Verſchnittene) habe einen herrlichen Ruhm der Mäßigkeit und Nüchternheit/ſey aber dabey ein öffentlicher Feind der Götter geweſen. Nebſt dieſem Mardonio hatte er noch andere Lehrer. Männer / welche ihrer Wiſſenſchaff-

Juliani Eltern.

Gebuhrt.

Erziehung unter Mardonius.

und andern Lehrern.

(a) *Jul. Miſop. p. 78. &c. Socr. Lib. 2. c. 1. p. 165. Sozom. Lib. 5. c. 2. p. 593.* (b) *Ad Ann. 337. Num. 57.* (c) *Epitaph. in Julian. nec. p. 262. 263.*

ſchafften halber in der Welt berühmt waren; Nicocles der Lacedæmonier in der Rechen-Kunſt/und Ecebolius einem Weltweiſen in der Oratorie oder Rede-Kunſt. Conſtantinus fand es nicht rathſam ihn am Käyſerlichen Hofe bey ſich zu haben/ deshalben ſandte er ihn und ſeinen Bruder Gallus nach Macellus, einen der Kron zuſtändigen Orth/ an dem Fuſſe des Berges Argei , nicht weit von Cæſarien in Cappadocien, woſelbſt ein köſtlicher Pallaſt/ und lüſtige/ mit Brunnen/ Bädern und andern Anmüthigkeiten ausgezierte Gärten waren. Julianus lobet dieſen Orth zwar nicht/ſondern nennet ihn eine ehrliche Gefängniß (d) ihrer beeden/ weilen ihnen nicht vergönnet war auſſer dem Orth zu gehen/aus was Urſache es wolle/und ſie in keine Geſellſchafft / ausgenommen ihrer Diener / kommen dürfften. Sechs Jahr blieben ſie hier / und wurden währender Zeit zu ſolchen Wiſſenſchafften/ Künſten und Übungen angeführet/ als es mit ihren Jahren und Gebuhrt übereinkam. Bey Ausgang der gemeldten Jahre ward Gallus nach Hofe gefordert / und Julianus erhielt Urlaub nach Conſtantinopel zu kommen / wo er die Schulen der berühmteſten Lehrer beſuchet/und durch ſeine Gelehrſamkeit/freundlichen Umgang / und auffrichtige Gebehrden ſo berühmt ward/daß man ihn ſchon würdig achtete / dem Käyſer in der Regierung nachzufolgen. Als Conſtantius das merckte / ſandte er ihn/ das Gerüchte zu dämpffen/ (e) nach Nicomedien/ und gab ihn unter die Auffſicht und Vorſorge des Euſebii / Biſchoffs deſſelbigen Ortes / welcher von ſeiner Seiten her mit ihm etwas verwand war. Der Käyſer fieng ſchon an zu mercken wohin er zielete/ dahero verbot er ausdrücklich/daß ihm kein Umgang mit dem Libanio, einen berühmten Redener und eiffrigen Heyden/ der Conſtantinopel hatte verlaſſen müſſen/und zu Nicomedien eine Schule angeſtellet/ſolte vergönnet werden. Aber wie ſchwerlich können natürliche Neigungen verändert oder gehemmet werden. Der Käyſer hatte es wohl befohlen/und ſein Stadthalter Mardonius ihn mit einem Eyde verpflichtet / daß er

Wird nach dem Orth Macellus verſchicket.

Bleibet daſelbſt 6. Jahr.

Kommt wieder gen Conſtantinopel, geräth daſelbſt in groſſen Anſehen.

Wird nach Nicomediẽ zum Biſchof Euſebius geſand.

Und der Umgang mit Libanio verbotẽ.

(d) *Epiſt. ad Athen. Oper. Part. 1. p. 499.* (e) *Liban. paneg. ad Jul. p. 175. in Jul. nec. p. 263. Socrat. loc. cit. v. Amm. Marcell. Lib. 22. p. 162a.*

er mit Libanio nichts ſolle zu ſchaffen haben / doch könte er ſolches nicht völlig unterlaſſen. Perſöhnlich gieng er zwar nicht mit ihm um/doch erſonn er ein ander Mittel. Er ließ ſich täglich durch einen heimlichen Boten/ Libanii Lehren und Reden bringen/ die er mit ungemeiner Luſt und Eiffer laß / und zur Nachfolge fürſtellete. Die Zeitung/daß Julianus zu Nicomedien kommen / lockte einen der berühmteſten Weltweiſen dahin. Dieſer unter dem Vorwand ihn in Weltweißheit zu unterrichten / ſtärckte ihn in der Zuneigung zum Heydenthum/und Feindſchafft gegen die Chriſtliche Religion. Man kennete ihn ſchon allenthalben als einen Warſager und Zauberer/ und unter ſolchem Schein bließ er dem Julianus ein : Er wurde dermaleinſt Käyſer werden. Hiedurch ward dieſer Mann dem Juliano ſo angenehm/daß er ihn zu ſeinen vertrauteſten Freund annahm/ und ſolches hielte er für einen der koſtbahrſten Seegen / die ihme in dieſer Welt begegnen könten.

Die Art wie er heimlich dagegen handelt.

Maximus ſtärcket ihn in der Liebe zum Heydenthum und Hoffnung/ daß er Käyſer ſolte werdē.

II. Dieſes alles verrichtete er mit gröſter Liſt / dan dieweil er wuſte/wie eifferſüchtig ſein Vetter Conſtantius war/über ſeine Gewogenheit zu den Heydniſchen Gottesdienſt / ſtellete er ſich als ein eiffriger Chriſt/ (f) daher ließ er ſich/ andere in den Gedancken zu ſtärcken/ſcheren / fieng ein einſam Leben an/ ließ ſich für einen Leſer in der daſigen Kirchen beſtellen/und laß in öffentlichen Verſammlungen die Schrifft für/ja ſein angenommener Eiffer erſtreckte ſich ſo weit/daß er auch eine ungemeine Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen Märtyrer ſehen ließe/und benebenſt ſeinem Bruder Gallus fürnahm/ zum Gedächtniß des heiligen Märtyrers Mamas ein Beth - Hauß zu bauen/alſo daß der eine die eine/der ander die andere Seite des vorgenommenen Werckes aufführen ſolte. Aber GOtt wolte nicht daß er ſelbſt / und ſeine Diener mit ſolcher mercklichen und betrieglichen Falſchheit ſolten geehret werden / deswegen gab er vom Himmel ein Zeugniß ſeines Mißvergnügens/denn da das Theil der Kirchen / das Gallus angenommen/glücklich von ſtatten gieng/ und in kurtzer Zeit verfertiget ward/konte Julianus mit ſeinem Theil nicht fortkommen; an

Stellt ſich als ein Chriſte.

Wird Vorleſer zu Nicomedië.

Bauet eine Kirche zu Ehren eines Märtyrers.

GOtt hindert es.

(f) *Sozom. ubi ſupr. Nazianz. Orat. 1. in Julian. p. 58. Theod. Lib. 3. c. 2. p. 125.*

an einigen Oertern könte man den Grund nicht legen/ maſſen die Erde die Steine wieder ausſtieß/ an andern Oertern fiel alles was auffgeführet war/ wieder übern Hauffen. Dieſes eröffnete den Mund aller Leute/ der urtheilete ſo / der andere anders/ ja man ſuchte gar darin ein Vorſpiel aller ſeiner Verrichtungen. Er möchte ſich nun ſo heimlich halten/ als er wolte/ ſo könte er doch nicht unterlaſſen/ daß er ſeinen Bekandten das Geheimniße ſeines Hertzens zuweilen nicht entdeckete: Offtmals / wenn er mit ſeinem Bruder Gallus redete / (g) wolte er die Urſache des unterdrückten Heydenthums ergründen/ welches er ſeinem Vorgeben nach Ubungs halber thäte/ doch war genugſam aus ſeinem Trieb/ Krafft und Auffdringen ſeiner Beweißgründe zu ſehen/ daß er dasjenige/ was er in ſeinem Hertzen hatte / ob ers gleich zu bemänteln gedachte/ fürbrachte. Doch wie er redete/ ſo thät er auch; Er möchte auch den Leuten einbilden was er wolte/ ſo brachte er gleichwohl ſeine Zeit mit Lehr-Ubungen und Verrichtungen der Abgötterey zu: Des Tages ſtudierte er/ des Nachtes war er beſchäfftiget mit Opffern den Göttern zu bringen. Seiner vertrauteſten Freunde einer/ Libanius (h) der ihn am beſten kante/ zeuget hievon:

Seine Liebe zum Heydenthum bricht aus.

„Er achtete es/ ſaget er/ nicht dienſam zu ſeyn/ ſich in ſeiner eigenen Geſtalt zu zeigen; Er ſchien ein ander Mann zu ſeyn als er in der That war; Er verſtellete und verbarg ſich / doch nicht als ein Eſel in der Löwenhaut / ſondern als ein Löw mit einer Eſels-Haut/ (hiemit zielet er ſchimpfflich auff das äuſſerliche Beypflichten der Chriſtlichen Religion) umgeben. Er wuſte wohl / fähret er fort / was das ſicherſte war: ἐδόκει δὲ τὰ ἀσφαλέστερα, er urtheilte aber zu der Zeit/ rathſamer zu ſeyn / ſich zu verſtellen / damit er deſto feſtern Fuß faſſen könte. Es kränckte ihn zuweilen nicht wenig/ (i) wenn er ſehen müſte/ wie die Tempeln verwüſtet / das Opffern verachtet und verboten / die Altäre und Schlacht-Opffer hinweg genommen/ die Prieſter verwieſen/ und die Einkünffte der Tempeln unter Unreine und Gottloſe vertheilet würden. Es war ihm (ſo wir Libanio glauben dürffen) nicht um Gewalt und Ehr / nicht um Hoheit und Herr-

Seine Heucheley wird aus Libanio beſchrieben.

(g) *Nazianz. 16. p. 61.* (h) *Liban. Epiſt. in Jul. nec. p. 265.* (i) *Id. ibid. p. 266.*

„Herrſchafft zu thun/ daß er nach der Käyſerlichen Kron ſtunde/ ſon„dern eintzig darum/daß er Gelegenheit hatte/den Dienſt der Götter „wieder auffzurichten/ alſo verbarg er die Meynung ſeines Hertzens/ „und erwartete gelegenere Zeit/ſich kund zu thun. In dieſem verſtellten Kleide gieng er/biß er zwantzig Jahr alt war / aber nach der Zeit fieng er ſelbes an abzulegen. Er verließ Nicomedien/ und zog nach dem/was von ſeines Vaters Gütern in Aſien übrig geblieben war/ (dan das meiſte Theil derſelben war durch Conſtantium ſchon eingezogen) als er aber merckte/ daß es daſelbſt unruhig und unſicher für ihm war/erhielt er durch Vermittelung der Käyſerin/ die ihm allezeit gewogen war/Urlaub nach Athen zu gehen/ unter dem Fürwand ſeine Studia zu vollenziehen / in der That aber/ der Geſellſchafft der Weltweiſen und der Heydniſchen Prieſter zu genieſſen/und ungehinderter über die Sachen/die ihm für der Thür ſtehen möchten/Rath zu pflegen. Hier fehlete es nun an ſolchen Leuten nicht; Er gieng ſelbſt hin und beſuchte die berühmteſten Oracula durch gantz Griechenland. (k) Er fand unter andern einen Prieſter / der nach ſeinem Sinn zu ſeyn ſchiene/dieſer führete ihn in den Tempel/ gar in die heimlichſten Zimmer/ da fieng er an die Dæmones (Geiſter) zu beſchweren/daß ſie fort zu ihm kommen ſolten; Julianus erſchrack nicht wenig über die plötzliche und ſchreckliche Erſcheinung/und bezeichnete ſich in der Verwirrung mit dem Zeichen des Kreutzes/die Dæmones verſchwunden ſo fort/der Prieſter war hefftig erzürnet / der ihm einen harten Verweiß gab / und ihm zugleich berichtete/ die Dæmones flohen eben nicht aus Furcht für dem Kreutze/ſondern wichen aus Mißvergnügen / weil er ſo ein verächtliches Zeichen gebrauchte. Nachdem der Streit unter ihnen beeden auffgehoben war/ weihete er ihn mit gebräuchlichen Ceremonien in ihre Geheimniſſe ein.

Wie er 20. Jahr alt war/fieng er mehr und mehr an ſich kund zu geben.

Berathfraget ſich mit den Heydniſchen Prieſtern in Griechenland.

Ein ſonderbahr Stück davon.

III. Gallus, Juliani Bruder / der ſchon einige Jahre Neben-Käyſer (Cæſar) geweſen war / ward endlich/weil er einige gefährliche Neuerungen einführen wollen/abgeſetzet und getödtet. Conſtantius, als er ſahe/daß die Sachen in Teutſchland und Gaulen (Franckreich) rückgängig zu werden begunten/ fand ſich genöthiget/ nach

Gallus komt um.

(G) nach

(k) *Theod. Lib. 3. c. 3. p. 126.*

Julianus wird zum Cæſar fürgeſchlagen. Die Käyſerin räth dazu.

nach einem Reichs-Gehülffen umzuſehen. Niemand ward hierzu tüchtiger geachtet als Julianus, die Käyſerin Euſebia ſelbſten (l) ſagte zu Conſtantium heimlich: Er wäre ein Jüngling von einfältigen Gemüthe/von dem nichts Böſes zu befürchten/und nur dem Studieren nachhienge/ und von keiner Ehrſucht eingenommen wäre/ noch von der Begierde zu herrſchen etwas wuſte. Gewinnet (ſagte ſie) dasjenige ſo er vornimmt/guten Ausſchlag/ wird die Ehre deſſen dem Käyſer zugeſchrieben/ geräth es übel/und er kommt um/ſo wird man ſeiner loß/und iſt keiner vom Käyſerlichen Geblüthe übrig / der zum Nachtheil des Reichs etwas wird unterfangen dürffen. Als er hierauff/ nach Hofe zu kommen / gefordert ward/befahl er ſich/ ehe er noch Athen verlaſſen/mit Gebeth und Thränen der Vorſorge und des Schutzes Minervæ/(m) welche die Schutz-Göttin dieſes Orthes war.

Er ſtellet ſich als wäre es ihm unangenehm.

Er gab für/ daß er wider ſeinen Willen nach Hofe kommen muſte/und als er zu Milano kam/ſchrieb er an die Käyſerin/daß er doch möchte mit dem verſchonet werden/ welches die Götter/die er darum gefraget hatte/ihm durch ein Nacht-Geſichte/mit Bedrohung des Todes verbotten hätten. Es ward ihm der Name Cæſar, ungeachtet der vorgewandten Entſchuldigung/auffgetragen/ und ihm mit den gewöhnlichen Zierrathen überſchicket. Hierauff ward er nach Gaulen oder Franckreich/mit einer Geſellſchafft von Leuten/ die er nicht kennete/verſchicket/ ja es wurden ihm einige zugefüget / die als Kundſchaffter alles durchſuchen muſten; unter denen waren ſonderlich Marcellus und Salluſtius, ohne deren Guthbefinden kein Menſch oder Bothſchafft zu ihm gebracht werden könte.

Vorſichtigkeit Conſtantii, wegen die Gefährten die er ihm mitgab.

Er hatte nicht mehr als zwey Vertraute bey ſich / deren der eine die Auffſicht über ſeine Bücher hatte/der auch um ſeinen Gottesdienſt wuſte/und deſſen heimlich mit ihm abwartete;der zweyte war ſein Medicus, welcher/ wie ich davor halte/Oribaſius, der fürnehmſten Medicorum zu der Zeit einer/ (n) wird geweſen ſeyn. Er beklagte ſich/daß er mitten im Winter dahin geſchicket wäre / und nicht mehr bey ſich hätte als 360. Mann/deren Officiern er ſelbſt unterworffen/ weil ſeine Befehlſchreiben

(l) *Zoſim. l. 3. p. 702.* (m) *Epiſt. ad Athen. p. 805. v. Liban. in Jul. nec. p. 268.* (n) *vide Eunap. in Vit. Orib. p. 140.*

ben ſo umbſchräncket wären/daß er ohne ihre Einwilligung nichts unternehmen dürffte/und ſie auff ihn als auff einen Feind Acht zu geben Befehl hätten. Gleichwohl unternahm er ſich mit Gegenwart der Götter vergeſellſchafftet/des gedachten Feld-Zuges. (o) Wie er zu Vienne in Franckreich kam/gieng die gantze Stadt ihn zu ſehen/ und nach Würden zu empfangen/hinaus; Hieſelbſt war es/ daß ein altes blindes Weib/ (p) als ſie hörete daß man ſeine Ankunfft erwartete/öffentlich ausrieff: Dieſes iſt der Mann der die Tempeln wieder auffrichten wird. Man hält auch dafür/ daß wie er in einer andern Stadt/ (woſelbſt man/ um eine ſolche hohe Perſohn zu empfangen / eine Krone zwiſchen zwey Seulen auffgehänget hatte) ſeinen Einzug gehalten/ſey ihm die Krone/wie er darunter durchgezogen/recht auff den Kopff gefallen/welches man als ein deutliches Zeichen ſeiner Befoderung zur Käyſerlichen Herrſchafft angeſehen. Dieſen Poſt nahm er fünff oder ſechs Jahr mit gutem Fleiß in Acht/ gab auch in aller der Zeit ſich noch für einen Chriſten aus/ (q) wolte auch zuweilen ſelbſten / ſonderlich auff dem Feſt Epiphaniæ, oder der Erſcheinung Chriſti/in die Kirche kommen/und daſelbſten GOTT ein Gebeth auffopffern. Seinen Heydniſchen Gottesdienſt aber verrichtete er verſtohlner Weiſe/maſſen er um Mitternacht auffſtund (r) und ſeine Andacht für dem Mercurio verrichtete. Doch als er aus dem Fliegen der Vögel und andern Dingen ſchloſſe/ (s) Conſtantius wurde allem Anſehen nach nicht lange mehr leben / bemühete er ſich eiffrigſt/daß er ohne einigen Auffſchub zur Käyſerlichen Würde möchte erhaben werden. Dieſes zu befördern/ und das Lager zum Auffbruch zu bewegen/ließ er (t) bey allen Regimentern Zettul ausſtreuen/in welchem berichtet wurde: Wider Julianum werden böſe Rathſchläge geſchmiedet/der Käyſer habe vor/ihm ſeine Völcker zu entziehen/ und dann in der größten Gefahr ihn bloß zu ſtellen; eben dieſes hatte einigen Schein/weil Conſtantius einen Theil der Armee/

Julianus komt in Franckreich. Vorſpiele ſeiner Beforderung.

Seine Verrichtung daſelbſt. Stellet ſich ein Chriſte zu ſeyn.

Seine Anſchläge/ daß er zum Käyſerthum gelangen möge.

(G) 2 wel-

(o) *Lib. loc. cit. p. 270.* (p) *Am. Marcell. Lib. 15. p. 1457.* (q) *Ibid. Lib. 21. p. 1584.* (r) *Id. Lib. 16. p. 1468.* (s) *Id. Lib. 21. p. 1582.* (t) *Jul. Epiſt. ad Athen. p. 519. &c. Sozim. Lib. 3. p. 710. Liban. Ubi ſupra. 282.*

welchen er in dem Streit mit den Perſern benöthiget war/ zu ſich entboten hatte. Es erweckte diß unter der Armee eine Bewegung und Murren/welches ſich wegerte auffzubrechen/ nach ſeinem Schloſſe lieſſe/ und mit vielem Geſchrey erſuchte das Käyſerthum anzunehmen. Doch gieng er zuvor allein/und fragte den Jupiter um Rath/als dieſer ihm günſtige Antwort ertheilete/gieng er hinaus/und folgete ihrem Begehren. Ihm ward ſo fort/weil es an einer beſſern Krone fehlete/ eine Soldaten Binde um das Haupt gewunden/Er auff einen Schild geſetzet/auffgehoben/und zum Käyſer ausgeruffen. Als er alſo den Grund geleget/fand er ſich genöthiget / das was er angefangen zu vollenziehen/deswegen er/dieſes mit deſto gröſſern Schein und wenigerm Mißvergnügen auszuführen/ an Conſtantium eine Geſandſchafft vorausſchickte/ durch welche er ihm wiſſen lieſſe / es wäre ihm die Käyſerliche Herrſchafft anzunehmen mehr auffgedrungen / als daß er ſelbes nach ſeinem eigenen Belieben ſolte gethan haben ; Er wäre auch willig/ſelbe/ſo es ihme gefiele wieder abzulegen/ und ſich mit der Gewalt des Cæſaris (Neben-Käyſers oder Römiſchen Königes) zu vergnügen. Conſtantius fertigte ſie mit der Antwort ab : Er/woſern er der Straffe/ die er durch ſeine Vermeſſenheit verdienet / entgehen wolle/ſolte nicht allein von der Käyſerlichen Würde/ſondern auch von der / die einem Cæſari zukommen/ abſtehen / und als eine Privat-Perſohn zu ihm kommen. Als Julianus dieſe Bottſchaft empfieng/ſagte er rund heraus: Er wolle lieber ſein Glück dem Willen der Götter/als ſein Leben dem Conſtantio übergeben. Zu dem Ende machte er ſich fertig nach Orient zu ziehen/unter dem Vorwand/ er wolte Conſtantio Gnügen leiſten / und von dem was geſchehen rechten Beſcheid ertheilen. Unter ſeinen Vertrauten (u) hatte er ſchon die Chriſtliche Religion abgeſchworen / doch durffte er ſolches/ weil ſeine Armee mehrentheils aus Chriſten beſtund / nicht öffentlich mercken laſſen ; Ja er kam noch/ an dem Tag da Chriſti Geburt gefeyert ward/in die Kirche/und wartete des Gottesdienſtes nebſt andern ab. Wie er aber dieſes nur that die Gewogenheit ſeiner Soldaten zu behalten/ ſo unterließ er doch nicht / täglich ſeine Affection zum Hey-

Wird zum Käyſer ausgeruffen.

Was darüber zwiſchen Conſtantio und ihm fürgefallen.

Schweret dem Chriſtenthum heimlich ab/ ſtellet ſich doch an als ein Chriſte.

(u) Zonar. Annal. Tom. 3. p. 19.

Heydenthum klärer zu bezeugen. Wie er auff der Reiſe war / ſchrieb er an die meiſte groſſe Städte/ (x) nachdem ihm einer jeden Verlangen und Gewogenheit bekandt war. Sein Brieff an den Rath und das Volck zu Athen iſt noch verhanden/in welchem er weitläufftig und artig den Zuſtand ſeiner Sachen / was itzo ſein Vorhaben ſey / wie Conſtantius ihm unbillig begegnet und erbittert hätte/ und wie endlich die Armee ihn / wider ſeinen Willen / die Käyſerliche Herrſchafft anzunehmen/ gezwungen/ ausführet. Gegen ſeine Freunde aber ließ er ſich offenhertziger aus. Unter andern ſchrieb er an Maximum, (y) welchem er zu wiſſen thäte/was ihm ſeiner Meynung nach würde angenehm ſeyn/wie die gantze Armee ſeinem Gottesdienſt ergeben wäre/die Götzen öffentlich ehre und opffere / und daß er zur Danckbarkeit gegen die Götter unterſchiedliche Hecatombes, (Opfer von hundert Viehen) geopffert. Es folgete hierauff/daß man an unterſchiedlichen Oertern/ſonderlich in Griechenland / denen ſein Sinn bekand war/die Tempeln zu eröffnen / (z) auffzuzieren/ zu beſchicken und das Opffern einzuführen/ als worzu ſie durch ſeinen Rath und Vorbild auffgemuntert waren/anfieng. Und kaum war die Zeitung/daß er Anwartung an das Käyſerthum hätte/ in Conſtantinopel (a) erſchollen/als einige ſchon anfiengen die auffgehende Sonne zu verehren/und ſein Bildniß in den Vorhoff des Pallaſtes Conſtantini zu ſtellen. Demophilus, Befehlhaber über die Soldaten/und ein eiffriger Heyde/richtete ihm zu Ehren gar eine Seule auff / mit dieſer Auffſchrifft :

Der Stadt Athen thut er ſein Vornehmẽ kund

Wie auch dem Maximo.

Das Heydenthum wird ſtoltz/ und führet an unterſchiedlichen Oertern ihren Gottesdienſt wieder ein.

Bildniſſen ihm zu Ehren gemacht

ΜΕΓΑΣ ΘΕΟΣΕΒΗΣ ΥΠΑΡΧΩΝ ΙΟΥΛΙΑΝΟΣ.

Der groſſe und gottsfürchtige Julianus.

IV. Es war ſchon im Herbſte als er auff die Gräntzen Illyrici kam/und die Weinleſe war ſchon geſchehen/gleichwohl ſahe man die Weinberge auffs neue blühen/und ſaure Trauben bringen; von denſelben (wie gedachter Scribent meldet) fielen zur ſelben Zeit einige

Unterſchiedliche Begebenheiten.

(x) *Lib. Paneg. Jul. p. 142. Orat. pro Ariſtoph. p. 217. vid. Zoz. 16. p. 712. Mamert. Paneg. Jul. p. 53.* (y) *Epiſt. 38. p. 182.* (z) *Liban. Epit. in Jul. nec. p. 288.* (a) *Demonſt. Chronol. Gr. Lat. à Combef. edit. lib. Orig. C. P. p. 25.*

Was man daraus muthmaſſete.

Tropfen auff des Juliani und ſeiner Soldaten Kleider / dieſe bekamen alle die Geſtalt eines Kreutzes; bey dem einen bemerckte man eine groſſe Veränderung / das andere war das Merckzeichen eines guten Glückes. Als er in Thracien gekommen war / brachte man ihm die Zeitung/daß Conſtantius in Cilicien/ der mit einem groſſen Heer ihm entgegen zog / geſtorben ſey. Hiedurch ward er von ſeiner Bekümmerniß und Mühe die ihm vorſtund befreyet/und ſetzte deshalben ſeine Reiſe nach Conſtantinopel mit höchſtem Eile fort; ſeinen Einzug hielt er da den 11. Decemb. im CCCLXI. Jahr / und ſo bald er Conſtantium ſeinem Stande gemäß beerdigen laſſen / fieng er an der Welt zu bezeugen/welcher Religion er beypflichtete. Er befahl die Tempeln (c) zu öffnen/die Verfallene zu verbeſſern/und wo keine waren neue zu bauen. Er erneuerte und brachte wieder derſelben Vorrechte und Beſchenckungen; Waren Kirchen abgebrochen/ und die Bau-Materialien derſelben von gemeinen Leuten worzu gebrauchet/muſten ſie eine gewiſſe Summa Geldes zur Straffe erlegen/welches zu Verfertigung der Neuen / nach ſeinem Befehl angewendet wurde. Man richtete allenthalben Altäre auff/und führete die Heydniſche Kirchen-Gebräuche/Pflichten und Opffer ein/ daß man/ wie Libanius berichtet/nirgend kommen können / da man nicht Altäre / Feur / Bluth/Räuchwerck/auffgehenden Rauch und Prieſter / die ohne Furcht einer Hinderung ihren Opffern abwarteten/ geſehen. Auff den Höhen und Bergen feyerte man die Feyertäge mit allerhand Opfern/den Käyſerlichen Pallaſt machte man ſelbſt zu einen Tempel/ und zu einen Orth/da man allen Vorrath/der zum Gebräuchen beym Gottesdienſt nöthig war/niederlegte. Der Käyſer nahm die Benennung und das Amt eines Ober-Prieſters (Pontificis-Maximi) an/ (d) und hielte es eben ſo hoch als die Käyſerliche Würde. Er verläugnete ſeine Tauffe/ und entheiligte ſie mit ſeinen blutigen Ceremonien, die er wider den Gebrauch/wenn man der Chriſtlichen Kirchen wolte einverleibet werden/einführete. Alle Morgen / ſo bald er aus dem

Conſtanti⁹ ſtirbt.

Julianus zeucht in Conſtantinopel.

Richtet den Heydniſchē Gottesdienſt wieder auff.

Nennet ſich Ober-Prieſter.

(b) *Sozom. lib.5.c.1.p.590.* (c) *Liban. Epitaph. in nec. Julian.p. 291. De vita ſua p. 41. Sozom. ibid.c. 3. p.596. Nazianz. ubi ſupr.p.70.Amm. Marc. Lib.22.p.1612.* (d) *Liban. Orat.8.p.245.*

dem Bette aufſſtund/war ſeine erſte Verrichtung/ den Göttern Opfer zu bringen: Er ſelbſt gieng auff und nieder / und ließ ſich da ſehen/ wo man opfferte/redete auch allen die ſolches thaten einen Muth ein/ und ſchrieb ſelbſt an die Städte die er dem Heydenthum wuſte gewogen zu ſeyn / mit Verſprechen alles was ſie begehren würden / einzuwilligen. Dieſe Verſicherung der Gewogenheit machte die Heyden in allen Oertern ſehr ſtoltz / ſie waren nicht vergnüget / daß ſie ihre gottloſe Geheimniße öffentlich begehen dürfften / (e) ſie fiengen an die Chriſten zu beſchimpffen und zu verlachen/dabey ſie als tolle Menſchen die Gaſſen auff und nieder lieffen / nicht alleine ſie / ſondern auch die Religion auff alle erſinnliche Art für jederman zu verſpotten. Und wenn die Chriſten ihnen beſcheidentlich in ihren eigenen Häuſern begegneten/ wurden ſie dermaſſen erbittert / daß ſie ſie unhöflich mit Schlagen und Stoſſen anfielen / und zu dieſem allen ſahe der Käyſer durch die Finger. Kürtzlich er widerrief alle Geſetze / die vorhin wider den Heydniſchen Aberglauben ausgefertiget ; Und erneuerte und befeſtigte die Edicte ſeiner Vorfahren/welche für ſie ausgegeben waren. Es wird vermuthlich nicht undienlich oder dem Leſer unangenehm ſeyn/einige der vornehmſten Mitteln/derer ſich Julianus, das Heydenthum aufzurichten/und den Chriſtlichen Gottesdienſt zu unterdrücken/ bedienet/abzubilden und anzuführen.

Verſpricht den Heyden ſeine Gunſt.

Dieſe werden ſtoltz darüber.

Auff welche Art Julian' ſein Abſehen erhält.

V. Er nahm fürs erſte für/das Heydenthum/und die ſolches bekandten/zu reformiren / von den groſſen Verderbungen zu ſäubern/ und viele vernünfftige und herrliche Reguln und Lehr-ſtücke / die er bey den Chriſten wahrgenommen hatte/einzuführen. Das Gebrechen und die Thorheiten des Heydenthums / waren ſo offenbahr/ und ſo offt von den Chriſten entdecket / daß jederman ſie ſehen könte. Er wuſte kein beſſer Mittel ſeine Religion aufzuhelffen/ als daß er dasjenige/ welches in derſelben ſo groſſen Anſtoß und Aergerniß gab / wegnehme/und an deren Stelle etwas beſſers und herrlichers einführe. Deßwegen drang er ernſtlich darauf : „Die (f) Obrigkeit ſolle Sor-„ge tragen / daß die Menſchen rechtfertig und nach den „Geſetzen leben / gegen die Götter gottsfürchtig / gegen die Menſchen

1. Die Reformation des ſehr verdorbenen Heydenthums.

Was er zu dem Ende verlangte.

Von allen Menſchen.

(e) *Theod. l. 3, c. 6. p. 129.* (f) *Fragm. Epiſt. p. 529. &c.*

„ ſchen dienſtfertig und freundlich ſich bezeigen; müſten ſie ſelbe ſtraf-
„ fen/ſolte es zu ihrer Beſſerung geſchehen/ in ihren Nöthen ſolten ſie
„ ihnen/wie uns die Götter/ zu Hülffe kommen/ weil dieſes die beſte
„ und fürtreflichſte Tugend/dadurch mehr/denn durch etwas anders/
„ der Götter Gunſt zu erlangen ſey/als die keinen Gefallen an ſonſt
„ etwas als dieſes was mit ihrer Natur übereinkommt/welches ſie auch
„ unfehlbahr belohnen/haben: Durch Mildigkeit ſey nie einer ver-
„ armet; Er ſelbſt habe es oft befunden / je mehr er auf dieſe Weiſe
„ ausgegeben/ je mehr habe ihn der Himmel geſegnet. Unſere Gü-
„ tigkeit gegen die Armen müſſe nicht unterlaſſen / vielweniger einge-
„ ſchräncket werden / maſſen alle Menſchen / wir wollens oder nicht/
„ unſere Verwandten / und alle ſo wohl als wir aus einem Stamm
„ entſproſſen ſeyn / und dahero wären wir verpflichtet / allen
„ die es bedürffen / und den ärgſten Feinden (maſſen wir den
„ Menſchen und nicht ihren Sünden müſſen zu Hülffe kommen)
„ ſonderlich aber den guten und tugendhafften/ gutes zu thun. Und
„ anderwerts: (g) Alle Menſchen die in ſolchen Gründen er-
„ zogen/und durch ſolchen herrlichen Anfang getrieben würden/ müſ-
„ ſen gottsfürchtig gegen die Götter/freundlich gegen die Menſchen/
„ keuſch und mäßig gegen ſich ſelbſten ſeyn/ſich fleißig in allen Ubun-
„ gen und Pflichten des Gottesdienſts bezeigen/ und ſonderlich in ih-
„ ren Gemüthern heilige und hohe Gedancken von den Göttern he-
„ gen und ſtets erhalten/mit Heiligkeit und Ehrerbietigkeit ſich zu ih-
„ ren Tempeln nahen/und ihre Bilder und Gleichniſſen ſo ehren und
„ anbeten/als ob ſie ſolche für ihren Augen ſelbſten ſehen. Denn (füh-
„ rete er an) es ſey nicht billig/daß wir die Altäre und Bilder ſo anſe-
„ hen/als wären ſie die Götter ſelbſten/ (denn die Götter ſeyen in ſich
„ ſelbſten unleiblich und bedürffen keiner Opffer) ſondern nur als Zei-
„ chen der Göttlichen Gegenwart/und Werckzeuge durch welche wir
„ ihnen unſere Pflicht und Anbetung bezeugen könten. Und (fuhr
„ er fort) (h) wie nichts die Ehre der Religion beſſer befeſtigen kan/
„ als eine gebührende Furcht und Ehrerbietigkeit gegen die/welche die-
„ ſelben mit ſchuldigen Pflichten bedienen/ſo halte ich auch höchſtbil-
lig

(g) *Ibid.p.536.* &c. (h) *Ibid.p.542.* &c.

„ lig zu ſeyn/daß man die Prieſter neben oder vielmehr über der welt-
„ lichen Obrigkeit ehre/dan ſie ſind Haußgenoſſen des Himmels/un-
„ ſere Vorſprachen bey den Göttern/und die Mittel durch welche die
„ Wolthaten der Götter auff uns herabflieſſen : und darum muß
„ man ihnen/ſo lange ſie ſich alſo bezeugen/mit Ehrerbietigkeit/ die ih-
„ rer Bedienung gemäß ſey/entgegen gehen. Würden ſie aber nach-
„ läßig und gottloß leben/ ſolten ſie abgeſetzet und ausgeſtoſſen wer-
„ den. Und was mehr iſt/ fuhr er fort/ (i) die mit ſolchem Amte
„ bekleidet ſeyn/ müſſen ſich als Bürgen für göttliche Ehre darſtellen/
„ ſie müſſen ſich alſo bezeigen / daß ihr Leben ein Abdruck deſſen ſey
„ was ſie lehren; deswegen wären ſie auch verbunden/ bey aller Ver-
„ richtung ihres Gottesdienſtes mit Furcht und Ehrerbietigkeit zu er-
„ ſcheinen; nicht allein alle böſe Wercke/ſondern auch ſolche Reden (als
„ welche ſie nicht einmahl anhören ſolten) alle zärtliche und unkeuſche
„ Narrenpoſſen/und allen unehrlichen und unkeuſchen Umgang zu mei-
„ den. Auch ſolten ſie keine weltliche und liederliche Bücher/noch un-
„ keuſche Spiele leſen / ſondern mit allem Ernſt in Unterſuchung der
„ göttlichen Philoſophie, als welche ſehr bequem/den Menſchen einen
„ ſtarcken Eindruck von GOtt einzuprägen/beſchäfftiget ſeyn; ſie ſol-
„ ten mit Luſt die Lob-Geſänge/ die den Göttern zu ehren müſſen ge-
„ ſungen werden/lehren/denſelbigen ihr Gebeth/ ſo wohl öffentlich als
„ heimlich / zum wenigſten des Tages dreymahl/doch bey allen Vor-
„ fallen nie minder denn des Abends und Morgends fürtragen. Ein
„ jeglicher Prieſter/der nach ſeiner Ordnung die Wache habe / ſolle
„ ſeinen Dienſt vollkommen abwarten / und nicht aus dem Tempel
„ weichen/ſich den Philoſophiſchen Gedancken ergeben/und dasjeni-
„ ge / was der Ort erfordert / ſorgfältiglich warnehmen; ſo bald ſeine
„ Zeit verfloſſen/und er nach Hauſe gekommen/ſolle er mit niemanden
„ als der beſten und ausgeleſenſten Geſellſchaft umgehen/und ſelten die
„ Märckte/ Richt-Häuſer oder Wohnungen der Groſſen/ es ſey dan/
„ daß ſein Amt es erfordere / oder den Armen müſſe Hülffe geleiſtet
„ werden/beſuchen. Wenn ſie ausgiengen / ſolten ſie mit einem ehr-
„ lichen Kleide bekleidet ſeyn / doch ſolte ein Unterſcheid ſeyn / zwiſchen

(i) Ib. p. 547. &c.

„dieſem/ und dem welches ſie im Tempel bey ihrer Bedienung tru„gen. Sie ſolten keiner Urſachen halber auff Theatra kommen/ „oder in ihren eigenen Häuſern einige unkeuſche Spiele zugeben / ſo „daß er lieber wünſchete/daß ſie gantz möchten abgeſchaffet ſeyn / aber „weil wenig Hoffnung dazu ſey/ſolten zum wenigſten die Prieſter „ſich ſolcher Dinge enthalten/und ſelbe dem gemeinen Volcke über„laſſen ; In ihrem Wandel ſolten ſie ſo vorſichtig ſeyn/ daß ſie keine „Geſellſchafft oder Gemeinſchafft hielten mit einem Spieler/Täntzer „oder Comœdianten. Sie ſolten endlich in einer jeglichen Stadt „von den beſten/gottsfürchtigſten und wolthätigſten Männern aus„geleſen werden/ohne Anſehen Reichthums oder Armuths / alſo daß „man in ſolchen Sachen auff kein Euſſerliches ſehen müſſe / doch „ſey es genug/ſo jemand gegen den Göttern gottsfürchtig/gegen den „Menſchen beſcheiden und warhafftig ſey ; das erſte könne man ſe„hen/wenn er ſeine Haußgenoſſen und alle die ihm angehöreten auff „eben den Weg der Gottſeligkeit führe/das andere wenn er von dem „Wenigen das er habe/den Armen und Dürfftigen reichlich mittheile/ „und allen wo er könte Gutes thäte. Wäre er hierinnen nachläßig/ „gäbe er den gottloſen Galilæern Gelegenheit/durch ihre ſonderbahre „Dienſtfertig- und Mildigkeit/daß ſie ihre Parthey verſtärcken/ und „den ehrlichen Heyden / zu ihrer Gottloſigkeit / übel nachreden „könten.

Was er damit vorhatte.

VI. Diß iſt der kurtze Begriff der trefflichen Rede (ſo viel noch davon übrig iſt) darin er vorſchreibet/in welchen Stücken das Heydenthum müſſe reformiret/ und ſo viel müglich / mit den löblichen und verwunderungs-würdigen Lebens-Reguln/ durch welches er der Chriſten Gottesdienſt fürnehmlich in der Welt hatte ſiegen geſehen / übereinſtimmend gemachet werden. Er wolte ihnen auch nachahmen

Was er alles einführen wolte.

(k) in Beſtellung der Schulen/in allen Städten/ zu beſſerer Aufferziehung der Jugend / der Kirchen und Altäre mit unterſchiedlichem Rang und Vorzügen/ der Oerter/ da die nöthige und beſchauliche Gotts-Gelehrtheit fürgeleſen würde/der beſtimmten Zeiten und Vorſchrifften im Bethen/des Gebrauchs der Buſſe / Kirchlichen Verbannungen

(k) *Naz. Orat. in Jul. p. 101. Sozom. Lib. 5. c. 16. p. 617.*

zungen/ Armen- und Gaſthäuſer / für die Armen / Kruppeln und Frembdlinge/ und welches er über alles rühmete/ der Brieffe und Zeugniſſe der Kirchen / die durch einen Biſchoff oder Kirchen-Vorſteher ausgegeben wären/ durch deren Hülffe jemand/ der aus dem einen in das andere Land reiſen würde/ könne verſichert leben / er werde wohl und freundlich empfangen werden. Dieſes alles wünſchete und rühmete er hertzlich in ſeinem Brieff an Arſacius (l) welchen wir / weil er alles weitläufftig ausführet / hierbey zu fügen für gut befinden.

Dem ARSACIO, Ober-Prieſter in Galatia.

Daß der Heidniſche Gottesdienſt biß daher noch ſolchen Fortgang nicht hat/ als wir wünſchen und vermuthet hatten/ daran ſind die / ſo ſelben bekennen und andere darin unterrichten/ ſchuld. Dasjenige was der Götter halben geſchehen iſt/ iſt herrlich und köſtlich/ und gröſſer als wirs hätten können wünſchen und hoffen / maſſen eine ſolche groſſe Veränderung (ich rede dieſes mit Ehrerbietigkeit gegen die Göttliche Vorſehung) in ſo kurtzer Zeit einzuführen/ iſt eine gröſſere Sache/ als ein Menſch für einiger Zeit hätte dürffen wünſchen. Was aber zu thun ? Sollen wir hiemit zu frieden ſeyn/ und dencken es ſey alles wohl/ und nicht vielmehr unſere Augen richten auff dasjenige / welches die gottloſe Religion der Chriſten ſo glückſeelig gemachet ? Jch meyne ihren liebreichen und freundlichen Umgang mit den Frembdlingen/ ihre eiffrige Sorge in Begrabung der Todten/ ihre geſtellte Beſtändigkeit die ſich in allen Umgang ſehen läſſet ; Welchen allen man/ meines Bedünckens / müſſe nachfolgen. Es iſt nicht genug/ daß du allein ſo lebeſt/ alle Prieſter in Galatien müſſen ſo leben ; zu dem Ende bewege ſie darzu / oder ſetze ſie ab von ihren Prieſterlichen Bedienungen/ wo ſie nicht mit ihren Weibern/ Kindern und Knechten ſich befleißen/ den Göttern zu dienen/ oder zulaſſen/ daß ihre Knechte/ Kinder oder Weiber Galilæer ſeyn/ welche die Götter verachten/ und die Gottloſigkeit dem Gottesdienſt fürziehen. Warne überdem die Prieſter/ daß ſie nicht in die Schauſpiele gehen/ noch ſich in die Herberge zu trincken begeben / noch ein geringes Handwerck oder Handlung fürnehmen. Gib denen/ ſo dir folgen/ geziemende Ehre/ die aber/ ſo ſich nicht wollen ſagen laſſen/ ſondern hartnäckigt bleiben / ſtoſſe

(l) *Jul. Epiſt. 49. p. 202. & ap. Sozom. ibid. p. 619.*

aus. Laß in allen Städten Gaſt-Häuſer bauen / worin dürfftige Frembdlinge / nicht allein der Unſrigen / ſondern auch anderer / die Wolthat unſerer Barmhertzigkeit und Mildigkeit genieſſen mögen. Der Unkoſten halber / habe ich Sorge getragen / daß Jährlich in Galatia 30000. Maltzer Weitzen / und 60000. Maaß Wein / ſollen ausgetheilet werden; Der fünffte Theil derſelben ſol den armen Dienern / die den Prieſtern auffwarten / gegeben / das Ubrige unter die Arme und Frembdlinge ausgetheilet werden. Es würde ja eine groſſe Schande ſeyn / daß da niemand unter den Juden betteln gehet / und die elende Galilæer nicht allein den Ihrigen / ſondern auch den Unſrigen zu Hülffe kommen / unſere Arme von uns allein ſolten nackent und hülffloß verlaſſen werden. Vermahne und unterrichte deswegen die Heyden / daß ſie zum Gottesdienſt mildig geben / und auff allen Dörffern ihre Erſtlinge den Göttern geben; Gewehne ſie zu einer ſolchen Art der Wolthat / und erzehle ihnen / daß ſolches von alten Zeiten her bey uns gebräuchlich geweſen / denn Homerus führet den Eumæus alſo redend ein:

Ξεῖν' οὔ μοι θέμις ἔστ', οὔτ' εἰ κακίων σέθεν ἔλθοι,
Ξεῖνόν ἀτιμᾶσθαι· πρὸς γὰρ Διός εἰσιν ἅπαντες,
Ξεῖνοί τε, πτωχοί τε· δόσις δ' ὀλίγη τε φίλη τε
Γίγνεται ἡμετέρη - - - - -

Es iſt uns nicht vergönnt / die Frembden zu verlaſſen /
Auch die ſo böſe ſind / um ihrer Boßheit haſſen /
Der Frembd' und Arme iſt von Jupiter entſproſſen.
So nehm ich ihn auch an als meinen Mitgenoſſen /
Und gebe was ich kan gar gern' und unverdroſſen.

Laſſet uns derhalben nicht zugeben / daß andere die unſerer Gottesfurcht Nachfolger ſeyn wollen / uns übertreffen / und den Ruhm davon tragen; Wir aber durch unſere Sorgloſigkeit und Verſäumung uns ſelbſt veracht machen / oder unſere Gottesfurcht verrathen / und als ein Verbrechen achten. Es wird mir eine beſondere Freude erwecken / wenn du dich hierinnen eiffrig erzeigen wirſt. Gehe ſelten nach dem Hauſe des Gouverneurs / ſchreib aber offt an ihn. Wenn ſelbe in eine Stadt ihren Einzug halten / ſo laß ihnen keine Prieſter entgegen gehen; Kommen ſie in den Tempel / ſo laß ihm einen Prieſter / aber nicht weiter als an der Pforten / entgegen gehen / und ſo bald ſie da hinein kommen ſind / ſo gib nicht zu / daß ein Bedienter für ihm hergehe / ſondern laß die ſo da wollen ihm folgen: Denn ſo bald jemand ſeine Füſſe über die Schwellen

dieſes

dieſes Ortes geſetzet hat/iſt er ein gemeiner Mann/und nicht mehr denn die andern. Es iſt dir bewuſt/wie du allein daſelbſten zu befehlen habeſt/doch muß alles nach den Göttlichen Ordnungen verrichtet werden. Die alleine/die Gott warhafftig dienen/ſind die Gehorſamen/ aber die ſich der Pracht und dem Rühmen ergeben/ſind hoffärtig/ und mit einer eiteln Ehrſucht beſeſſen. Ich bin meines Theils bereit/die zu Jeſſinus zu helffen/ beſorge aber/ daß ſie ſich mit der Mutter der Götter verſöhnen und ihre Gunſt ſuchen wollen/doch ſo ferne ſie darinnen nachläſſig ſind/werden ſie nicht allein ſchwere Straffe/ſondern auch/ welches ich ihnen nicht gerne ſagen wolte/unſer Mißvergnügen und Feindſchafft auff ſich laden.

Ου γὰρ μοι θέμις ἐςὶ κομίζεμεν, ἢ ἐλεαίρειν
Ἄνδρας, οἵ κε θεοῖσιν ἀπέχθωντ' ἀθανάτοισιν.

Ich halt' es nicht für recht/daß man den ehrt und preiſet/
Der unſern Göttern nicht die rechte Ehr' erweiſet.

So ſie demnach verlangen/ daß ich mich ihrer annehmen ſol/ ſo vermahne ſie/ daß ſie alle der Mutter der Götter öffentlich zu Fuſſe fallen.

Durch dieſe vorgenommene Reformation, welche er/ſo er länger würde gelebet haben/ohne Zweiffel eiffrigſt würde fortgeſetzet haben/ hoffete er ſeine Religion den Augen der Chriſten ſo liebreich fürzuſtellen/daß ſie leichtlich dazu würden gebracht werden können/ zum wenigſten wären dadurch alle Gegenwürffe/die gemeiniglich wider das Heydenthum auff die Bahn gebracht wurden/abgeſchnitten und ihnen gewähret. Sein Abſehen damit/ erhält es aber nicht.

VII. Er nahm fürs andere alle Gelegenheit in acht/die Chriſten Schau zu ſtellen/und es dahin zu bringen/ daß ſie nebenſt ihrer Religion für der Welt verſpottet und verlachet würden. Es war ein Mann von groſſem Verſtande/welchen er aber ſonderlich/ als wohin ihn mehrentheils ſeine Neygung zoge/ andere zu beſpotten und beſchimpffen gebrauchte. Die Heil. Schrifft laß er mit keinem andern Abſehen/als nur ſie zu beſpotten und zu widerſprechen. Die Oerter gegen welche man das meiſte einwenden könte/ſuchte und legte er nach ſeinem Sinn aus/welche er hernach zum Spott/ und andere darüber 2. Durch Spotten mit der Schrifft.

zum Lachen zu bewegen/fürſtellete. Fand er einige/die miteinander zu ſtreiten ſchienen/nahm er ſie auff/ als wann ſie warhafftig einander entgegen wären. Kam ihm irgend eine vergröſſernde Ausdrückung für/rieff er ſelbe als eine Gottsläſterung auff/und wolte ſie auslöſchen/ als ob ſie mit der unendlichen Weißheit nicht übereinkäme. Er beſpottete der Apoſteln und Propheten Einfalt; dieſe beſchrieb er als unwiſſende und ungelehrte Menſchen/die keine gute Erziehung gehabt/ und von nichts als ihrer Handthierung gewuſt. Er hechelte ſie beynahe in allen ſeinen Sendſchreiben durch/ und in ſeinem Zug wider die Perſianer ſchrieb er ſieben Bücher zur Widerlegung der Chriſtlichen Religion / welche hernachmahls völlig und gründlich durch den Hn. Cyrillo von Alexandrien widerleget ſind.

mit den Propheten u. Apoſteln.

Wenn er zuweilen von Chriſto redete/ſo gab er ihm ſelten einen andern Namen / als Mariæ Sohn/ oder einen Galilæer, und geboth in einem beſondern Geſetze (m) daß die Nachfolger Chriſti nicht ſolten Chriſten ſondern Galilæer genennet werden / und war in den thörichten Einbildungen/daß er/wenn er ihm einen verachteten Namen gebe / er auch der Welt würde verhaſſet werden.

mit Chriſto und den Chriſten [illegible]

Die Käyſerliche Kreutz-Fahne (n) die ſein Oheim mit gottsfürchtiger Meynung ſo künſtlich und köſtlich verfertigen laſſen/ nahm er weg/ und ſtellete eine andere an der Stelle/in welcher er ſelbſt/theils durch Schilderey/theils durch andere Abbildungen fürgeſtellet ward/ nechſt bey ihm ſahe man den Jupiter vom Himmel kommen/welcher ihm Kron und Purpur/ welches beydes die Käyſerliche Herrſchafft fürſtellete/anbote. Es wird zuweilen alſo beſchrieben/daß Mars und Mercurius ihre Augen auff ihn gerichtet hätten/der eine bezeuge ſeine Tapfferkeit/der andere ſeine Wollredenheit.

Verwirfft die Kreutz-Fahne und läſt eine andere machẽ.

Seine gröſten Bedienten folgeten ihm hierin ſo fort nach. Sein Oheim Julianus (o) der in Orient Stadthalter war/ kam in der Chriſten Kirchen zu Antiochien/und beſeichte die heilige Taffel/und gab dem Euzoïo, der ſolches beſtraffte/eine Ohrfeige. Sein Amtgenoſſe Felix, der den Käyſerlichen Schatz bewahrete/und dem Käyſer zu gefallen ſein Chriſtenthum verleugnet hatte/ nahm die köſtliche

Julianus u. Felix entheiligen das Heilige.

Abend-

(m) *Nazianz. ibid.p.81.* (n) *Idem ibid.p.75. Sozom. ubi ſupra p.621.* (o) *Theod. Lib.3.c.12.13.p.135. Philoſt. Lib.7.c.10.p.506.*

Abendmahls-Schüſſel/welche durch die vorigen gottsfürchtigen Käyſer der Kirchen geſchencket war/ und ſagte ſpottsweiſe: Sehet in welchem hübſchen Gefäß und Becher Mariæ Sohn bewahret wird. Aber die Gerechtigkeit der GOttlichen Vorſehung/ ließ ſich ſo fort an dieſe ungläubige GOttsläſterer ſehen. Julianus ward mit einer elenden Marter belegt/ ſein Eingeweide verfaulete/ er warff ſeinen Abgang durch ſeinen gottloſen Mund aus/ und nachdem er 40. Tage dieſe unausſprechliche Marter ausgeſtanden/ gab er ſeine elende Seele auff. Seine Frau/die eine gottsfürchtige und tugendſame Chriſtin war/ ſtellete ihm/ wehrender ſeiner Quaal/ ſeine Sünden ſo empfindlich für/daß er dadurch bewogen ward/ den Käyſer zu bitten/daß er ſich den Chriſten günſtiger erzeigen möchte. Felix nahm ein geſchwinder Ende/ eine der fürnehmſten Adern ſeines Leibes zerbarſt/das Blut lieff ihm ſo häuffig zum Munde heraus/ daß alle die es ſahen darüber erſchracken/ und verlohr alſo ſein Blut und Leben zugleich/in noch nicht völlig zehen Tagen. Aber wieder auff den Käyſer zu kommen/er ſuchte alle Gelegenheit herfür/ dasjenige/ welches ein Auffſehen bey dem Chriſtenthum machte/zu verſpotten/zu dem Ende zog er den Käyſer Conſtantium den Groſſen/ weil er wüſte/daß die Chriſten/und zwar nicht unbillig/ ſich ehrerbietig bey ſeinem Andencken bezeigeten/weil er der erſte Käyſer/der dem Chriſtenthum treflich fürſtand/geweſen/ bey aller Gelegenheit auffs hefftigſte durch; Wie er auch am Ende ſeiner Schimpff-Schrifft Cæſares genandt/ihn fürſtellet als einen ſolchen/der augenſcheinlich der ärgſten Wolluſt und Gottloſigkeit ergeben geweſen/ ja er ſcheuete ſich nicht/ ihn mit Laſtern/ ſo wohl fälſchlich als ſchändlich/ zu beflecken. An ſelbem Orte beſchrieb er die Chriſtliche Religion/ Sie wäre eine Zuflucht und Schlupff-Winckel aller Schelmen und Böſewichter/ die ſchnödeſten Menſchen könten da ſicher ſeyn; die an den gräulichſten Miſſethaten ſchuldig wären/wurden durch eine geringe und liederliche Buſſe/ toties quoties (offtmahls) zuweilen in einem Augenblick gereiniget und geſäubert. Er hielte dafür/dieſes müſte nothwendig die Chriſtliche Religion bey allen klugen und verſtändigen Leuten gering-ſchätzig und belachens-würdig machen: Und diß wäre ein Mittel/ wo-

GOTT ſtraffet dieſes augenſcheinlich.

Julianus beſchreibet Conſtantinum und die Chriſten ſchändlich.

wodurch / wo nicht die Chriſten abfällig / die Heyden zum wenigſten in ihrer Religion feſte und beſtändig gemachet werden könten.

3. Durch Verringerung der Chriſten.

(1) Schleuſt ſie von allen Bedienungen aus.

VIII. Er gedachte drittens durch alle dieſe Mittel die Chriſten unter die Füſſe zu bringen/ihre Macht zu brechen/ und ihren Willen ſich zu widerſetzen. Deswegen ſchloſſe er ſie (1) von allen Aemtern (p) aus / er brachte ſie dahin / daß ſie entweder den Göttern opffern müſten/oder ihre Bedienung quitiren/ und ſich zum wenigſten von allen Bürgerlichen Aemtern entblöſſet ſehen. Thaten ſie das erſte/ ſo erhielt er was er ſuchte/und ſie müſten ſich vorwerffen laſſen / ihre Bedienungen wären ihnen lieber als ihr Gewiſſen/ und ſie hielten mehr von der eiteln Ehre/als ihrer Religion; verlieſſen ſie hingegen ihre Bedienungen / ſo ward er von ſo vielen mächtigen und gefährlichen Feinden / die ſich einen Anhang machen/ſeinen Willen entgegen ſetzen/ oder zum wenigſten die gemeine Chriſten/ ihrem Vorbilde nachzufolgen/und bey der Chriſtlichen Religion beſtändig zu bleiben / anreitzen könten/entlediget. Valentinianus, der hernachmals Käyſer ward/ verließ bey ſolchem Zuſtande großmüthig ſeine Oberſten Charge/ die er über einen Theil der Käyſerlichen Leib-wacht führete / und wolte lieber die Verjagung erwarten/als den geringſten Schein der Abgötterey beyzupflichten von ſich geben. Wovon weitläufftiger an ſeinem Orte ſol gehandelt werden. Hiemit war Julianus noch nicht vergnüget/er ſetzte überdem alle die von ihren Ehren-Aemtern ab / welche unter der vorigen Herrſchafft Altäre abgebrochen/Tempeln zerſtöret/ derſelben Zierath weggenommen/oder etwas dergleichen gethan hatten; Er beraubete ſie aller Vor-Rechte / und ließ zu/ daß ſelbe beſchuldiget/ verurtheilet und am Leben geſtraffet wurden / und in dieſem Fall war offtmahls eine bloſſe Beſchuldigung ein genugſamer Beweiß. (2) Bey ſolcher Gelegenheit/ oder wenn er gleich keine hatte / forderte er groſſe Summen Geldes von ihnen / damit ſie deſto eher/ wenn ſie verarmet wären/durch deſſen ſtarcke Verſuchung zum Abfall bewogen wurden/ oder deſtoweniger Gelegenheit hätten / etwas wider den Bürgerlichen Staat

(2) Sie durch Geld abzwacken arm zu machen.

(p) *Soz. Lib. 5. c. 18. p. Chryſ. homil. in Juvent. & Max. T. 1. p. 486.*

Staat zu unternehmen. Hiedurch fielen unter ſeiner Regierung viele Geld-Buſſen und Einziehungen der Güter/ die etwas verbrochen hatten/für / worzu der geringſte Argwohn genugſame Urſache war. Der ſo nur in Verdacht/daß er ſich durch etwas/das den Heydniſchen Tempeln zugehöret hatte/bereichert/ward ſo fort für Gericht gezogen/ und gezwungen/ es ſey recht oder unrechtmäßig/ alles wieder zu geben/ und dem man nur das geringſte/das einiges Anſehen eines Auffruhrs oder Meuterey hatte/überführen könte/möchte nur gewiſſe dafür halten/ er muſte es mit einer guten Summe Geldes büſſen. Eben zu dieſer Zeit/als die Arrianer zu Edeſſa (q) die Valentinianiſche Ketzer unbeſonnener Weiſe überfallen hatten/legte er ſo fort ſeine Hand an den Vorrath und Schatz der Kirchen / welchen er ſeinen Soldaten preiß gab/ und an die Ländereyen/die er zu ſeinen eigenen Nutzen zu ſich riß; dabey er ſagte/ ihrer zu beſpotten : Er thue es nur darum/ daß er das köſtliche Geſetz ihrer Religion erfüllen/und ſie von einer ſo groſſen Laſt befreyen möchte/ damit ſie deſto geſchickter wären ins Himmelreich einzugehen / und alſo arm gemachet klug würden/und des Himmliſchen Königreichs/wornach ſie ſo ſehr verlangeten/nicht verfehleten. Nichts aber dienete ihm mehr hierzu/als der Feldzug/den er mit den Perſianern fürhatte / unter dieſem Vorwand verſammlete er unzehlbahre Schätze. (r) Er ſetzte auff alle die den Göttern nicht opffern wolten/ einen Kopff-Schatz / welches ohne Anſehen ſcharff/auch von denen ſo nichts zu bezahlen hatten/ eingefodert würde. Und wenn die Chriſten über Gewalt und Unrecht/ welches ihnen in dieſem Fall von den Landpflegern zugefüget wurde/ ſich bey ihm beſchwereten / kam an ſtatt der Hoffnung einer Verbeſſerung/dieſer ſchimpfliche Beſcheid heraus : Euer Chriſtus/ ſagte er/ hat euch ein Geſetze gegeben/daß ihr das Unrecht/ſo ihr leydet/klüglich ertragen/ und denen ſo euch unterdrücken / und unbillig begegnen/nicht widerſprechen ſollet. (3) War er bemühet ſie untereinander zu verwirren / und gegen einander anzuhetzen/auff daß er durch ſie ſein Werck möchte ausführen. Es war dieſem liſtigen Fürſten die bekandte Regul nicht unbekandt : Divide &

Verknüpfft mit greulichen Beſchimpfungen.

(3) Uneinigkeit unter ſie zu ſtifften.

(J)

(q) *Julian. Epiſt. 43. p. 196.* (r) *Niceph. Lib. 10. c. 24. p. 53.*

& impera. Zertrenne und herrſche. Dahero műzte er einen gegen den andern auff/ damit er ſie beyde ſtürtzen könte. Jhm war nicht verborgen/daß unter ihnen groſſe Trennungen waren/und ſchon zu ſeiner Vorfahren Zeiten unverſöhnliche Feindſchafften unter den Partheyen entſtanden ; daß die hefftigſte Streitigkeiten noch nicht wären vergeſſen/ ja daß ſie leichtlich auffs neue / und vielleicht noch ſchärffer dürfften angefangen werden. Deswegen rieff er/ſo bald er die Herrſchafft erhalten/die ins Elend verwieſene Biſchöffe zurücke/ (s) und gab ihnen Freyheit ihre vorige Sitze wieder einzunehmen / wüſte aber wohl/daß die/ ſo ſelbige beſäßen/ſie nicht ſo freywillig übergeben würden. Er rieff zwar die Biſchöffe mit ihren Gemeinen nach Hofe und nöthigte ſie zur Einträchtigkeit/und vermahnete ſie/die Freyheit die ſie hatten/ihren Gottesdienſt zu führen/ſolten ſie mit Frieden gebrauchen/ aber dadurch wolte er ſich den Namen und Ruhm eines weiſen und barmhertzigen Fürſten zuwege bringen/ zielete auch anbey dahin/ wie ſein eigen Hiſtorien-Schreiber geſtehet/ (t) daß er die faſt erloſchene Streitigkeiten möchte wieder erwecken/und eine Thür zur Weitläufftigkeit und Fortſetzung ihrer Unruhe eröffnen / und ſie alſo unbequem würden/ einige gefährliche und ſchädliche Verbündniſſe unter ſich zu ſtifften. Dieſes war eine Liſt / davon er ſich verſichern könte/ daß ſie einen erwünſchten Ausgang gewinnen würde / maſſen er aus der Erfahrung (ſagt gemeldter Scribent/und ſo es wahr iſt/zur Chriſten Schande) hatte/daß keine Art der wilden Thiere den Menſchen ſo ſchädlich wären/als die Chriſten zuweilen einer dem andern. Zur ſelben Zeit und zu dem Ende gab er allen Ketzern Freyheit; Er ſchrieb auch an Aëtium, den Vorſteher und das Haupt der Eunomianiſchen (v) Secte/und vergönnete ihm nach Hauſe zu kommen / ja er foderte ihn auff ſeine Koſten nach Hofe/ welcher auch/damit ich dieſes obenhin anmercke/ſo bald nicht zurücke gekehret war (x) als ſein Anhang ihm zufiele/ und ihn zum Biſchoff macheten. Eudoxius, Biſchoff zu Conſtantinopel, ſchrieb ſelbſt an Euzoïum, Biſchoff zu Anti-

Rufft die ins Elend verwieſene Biſchöffe zurück.

Unter welchem Schein und mit welcher Abſicht.

Gibt eine allgemeine Freyheit allen Ketzern.

(s) *Sozom. Lib. 5. c. 5. p. 611. & Philoſt. Lib. 7. c. 4. p. 504.* (t) *Amm. Marcell. Lib. 22. p. 1612.* (u) *Epiſt. 31. p. 164.* (x) *Philoſt. Lib. 7. c. 56. p. 504.*

Antiochien für ihn/dieſe hielten eine Verſammlung von neun Biſchöffen/ und vernichtigten / als durch einen Synodal Beſchluß/ alle die Handlungen/die gegen Aëtium, ſonderlich die letzte/ die von der allgemeinen Kirchen-Verſammlung zu Conſtantinopel, vorgenommen waren. Dieſe Gunſt erwieß der Käyſer nicht allein dem Aëtio, ſondern er befahl auch dem Eleuſio, Biſchoffe zu Cyzicum (y) die Kirche der Novatianer, die er vorhin zerſtöret hatte / auff ſeine eigene Koſten wieder auffzubauen / mit Bedrohung einer ſchweren Straffe und Buſſe/ wofern er dieſes innerhalb 2. Monath: nicht ins Werck ſtellete. Er ertheilete gleichfals Befehl/die Donatiſien, eine Secte die ſonderlich zum Streit und Uneinigkeit geneigt war/ in ihre Freyheit/Einkünffte und Beſitz ihrer Kirchen wieder einzuſetzen. Welchen traurigen Ausgang dieſe allgemeine Freyheit der Ketzer der Chriſtenheit verurſachet/kan dem/der die Kirchen-Hiſtorien derſelben Zeit geleſen hat/nicht unbekand ſeyn.

IX. Vierdtens. Er ſtellete zwar keine öffentliche Verfolgung wider die Chriſten an/ließ es aber doch andern zu/ er trug ungemeines Verlangen/ den Namen eines rechtfertigen und gütigen Fürſten zu erlangen/er wuſte kein beſſer Mittel und bequemern Weg dazu/als ſich freundlich und ſanfftmüthig gegen die bekandte Partheyen zu bezeigen. Daher rühmete er ſo offt (a) daß er den Galilæern ſo viel Gutes erwieſen/und noch mehr als ſie (die Heyden) von ihnen zu ſeiner Vorfahren Zeit genoſſen. Sie würden nun zu Hauſe geruffen / da ſie vorhin ins Elend geſchicket/ſie genoſſen itzo Freyheit/ da man ſie vorhin ins Gefängniß geworffen / an ſtatt daß man vorhin ihre verwirckte Güter geplündert/würden ſie ihnen itzo durch Käyſerlichen Befehl wiedergegeben. Niemand unter ihnen habe er laſſen geiſſeln/ ſchlagen oder dem Tode überantworten / das ärgſte aber was er gethan/ſey dieſes/daß er nach ſeiner Freyheit und Gut-befinden/ gute und gottsfürchtige Menſchen ihnen fürgezogen. Und einer ſeiner größten Fürſprachen (b) führet weitläufftig aus / daß er die falſche (dadurch

4. Durch Verfolgung die er ſelbſt nicht anſtellet/doch zulieſſe.

Rühmet ſeine Gütigkeit.

(y) *Socrat. Lib. 3. c. 11. p. 183.* (z) *Cod. Theod. Lib. 16. Leg. 38. & Gothofr. Comment.* (a) *Epiſt. 7. p. 120. l. 11. p. 212.* (b) *Liban. Epit. Jul. 290.*

verſtehet er die Chriſtliche) Religion / nicht mit Schwerd und Feur verfolget/noch jemanden durch Marter oder Grauſamkeit von ſelbiger abgezogen. Diß aber/die Warheit zu geſtehen/ muß von ſeinem Bezeigen insgemein/und von dem was er mercklich gethan/ ohne Abſicht auff ſeine Liſt und Falſchheit verſtanden werden. Dabey merckte er/daß er durch Grimm/ Zwang und Grauſamkeit dasjenige was er ſuchte nicht würde erhalten; Er ſahe/daß er die Welt wohl könte mit Feur und Flammen erfüllen / doch dadurch würde er die Chriſten nicht aus der Welt treiben / noch ſie zu ſeiner Meynung zwingen / und daß ihre Religion wohl könte gerüttelt werden/ aber dadurch würde ſie nur tieffere Wurtzeln ſetzen. Er hatte wahrgenommen (c) daß ſeine Heydniſche Vorfahren/ihren Zweck durch blutige Geſetze/ und ſtrenge Handlungen/die Chriſtliche Religion auszurotten/ nicht erhalten hätten / ſondern daß ſelbe ſich im Gegentheil deſtomehr über die gantze Welt ausgebreitet / und daß die Kirche nie fruchtbahrer geweſen/als wenn ſie mit dem Blute der Märtyrer befeuchtet worden/und ſelbe/je mehr derſelben abgebrochen und getödtet wurden/ nur deſto zahlreicher auffgiengen. Edle und großmüthige Gemüther laſſen durch Gegenſtand ihren Muth nicht leicht gemindert werden/werden aber wohl dadurch müthiger und unerſchrockener. Es war ihm nicht unbekand / daß die Chriſten / ungeachtet aller Schmach und Grauſamkeit die man ihnen zufügte/ dennoch freudig zur Marter-Banck und Schwerdt/ zum Feur und Todt geeilet/und daß ihre Verfolger genug zu thun gehabt/ſie von der Todes-Straffe/ wornach ſie ſtrebeten/zu befreyen/ dahero dann das Volck nicht umhin gekönt/die Religion / welche ihre Bekenner ſo ſtandhafft gemachet/und ſolche Weißheit eingepräget/ daß ſie auch mitten in ſolchem Leyden und Schmertzen / welche die menſchliche Natur unmüglich würde ertragen können/geſieget/anzunehmen. Er ſahe/daß noch eben derſelbe Geiſt ſie regierete / und daß die Chriſten nicht weniger bereit wären als ihre Feinde/ und/ wie er ſelbſten redet/ daß wenn ſie Gelegenheit haben ſolten / würden ſie (wie die Bienen zu ihrem Stock)

Sahe/ daß Grauſamkeit gegen ſie nichts ausrichten würde.

Gönnete den Chriſten die Marter-Krone nicht.

(c) *Chryſoſt. loc. cit. Sozom. ibid. c. 4. p. 599. Nazianz. ubi ſupr. p. 72.*

Stock) zur Marter eilen. Er ſchnitte ihnen aber auch dieſen Weg ab/und gönnete ihnen die Marter-Krone nicht / nach der ſie ſo ernſtlich verlangten / die ſie auch höher als andere Gemächlichkeiten dieſes Lebens / als allen Genuß und Vortheil dieſer gegenwärtigen Welt achteten/ja wenn jemand bey ſeinem Tode die Chriſtliche Religion prieſe/verboth er ſelben den Namen eines Märtyrers zu geben/ und gab für/ſie wären nicht der Religion halber/ſondern wegen einiger Miſſethaten getödtet. Dieſer Urſachen halber legte er alle Gedancken einer offenbahren und allgemeinen Verfolgung bey Seite/ weil er ſich ſelbſten/und die ſo mit ihm einerley Götter ehreten / dadurch nur verhaſſeter/und die Chriſten anſehnlicher machen würde. Er vergönnete gleichwohl den Gouverneuren und Befehlhabern / daß ſie nach ihren Gutdüncken mit ihnen verfahren möchten/ſonderlich in denen Oertern/die von Hofe etwas weit entfernet/welche denn auch ſolches auszurichten nicht nachläßig waren/wiewohl er ihnen dieſes nicht öffentlich befahl. Dieſe kanten ihres Herren Meynung gar zu wol/ und könten aus unterſchiedlichen Begebenheiten urtheilen / wie er ſolches auffnehmen würde. Es trug ſich einmahl zu / daß einer ſich bey ihm über die Gewalt/ die den Chriſten von den Heyden zu Cæſarien zugefüget wurde/ beklagte / (d) dem er aber keine andere Antwort gab: Was iſt daran gelegen / daß ein Heyde über zehn Galiläer Herr iſt. Alſo war es eine trübſeelige Zeit/ obgleich den Einwohnern des Reichs Freyheit zugeſtanden worden/ ſonderlich an einigen Oertern/ woſelbſt die Stadthalters alle erſinnliche Grauſamkeit gegen der Chriſten Guth und Bluth ausübeten/ und gegen ihren Gottesdienſt/ihre Kirchen und Kirchen-Ceremonien allerley Gewalt ſich bedieneten. Es würde leicht ſeyn ſolches weitläufftiger auszuführen/wofern es nicht beſſer ſich zum Marter-Buch als Einleitung ſchickte. Theodoretus (e) hat wenige/doch die merckwürdigſten davon zuſammen getragen/ woſelbſt der geneigte Leſer ſie antreffen wird. Sie waren nicht zufrieden/ daß ſie mit den Lebendigen grauſam umgiengen/ ihr Wuth erſtreckte ſich auch auff die Verſtorbenen.

Die Gouverneurs gehen mit den Chriſten grauſam um.

(d) *Nazianz. ibid. p. 92.* (e) *Lib. 3. c. 7. p. 129. & 130. & cap. 16. 17. 18. 19.*

Eliſæ und Johannis Gebeine werden verbrand.

benen. Unter andern gruben ſie die Gebeine Eliſæ und Johannis des Täuffers / (f) ſo beede zu Samaria begraben waren / wieder auff/vermengeten ſelbe mit den Gebeinen der Thiere/verbranten ſie zu Aſche/ und ſtreuten die Aſche in den Wind.

5. Durch widerſtehen den Biſchöffen/ und Falſchheit der Feinde der Chriſten.

X. Fünfftens. Bemühete er ſich/den Biſchöffen und Geiſtlichen den Muth zu berauben/und ſich ihnen zu widerſetzen. Es iſt dieſe Liſt eine geraume Zeit/auch von den groſſen Feind Menſchlichen Geſchlechts / allezeit gerathen und gebrauchet worden. Wann der Wolff den Schaaffen einbilden könte/ ſie hätten keinen Hirten nöthig/ſo hätte er was er wolte. Die Geiſtlichen ſind denen Gottloſen und Atheiſten ſtets ein Dorn im Auge geweſen/weil ſie ſich ihren gottloſen Vornehmen tapffer widerſetzet/und nicht mit gütigen Augen das böſe und ungöttliche Weſen/ſo die Welt überſchwemmet / anſehen/ noch die ihnen anvertraute Seelen ihrer Verführung übergeben wollen. Aus dieſem Grunde/ man mag dagegen einwenden was man wolle/ rühret alle Boßheit und Neyd her/ mit welchen ſie von Menſchen die verkehrte Sinne haben beleget/alle gehäßige Benennung und ſchmähliche Beſchreibung/mit welchen ſie von der undanckbahren und verdorbenen Welt beflecket werden.

Von Juliano ins Werck gerichtet.

Julianus gab für / er fiele deswegen den Geiſtlichen ſo ſchwer (g) damit ſie das Volck nicht auffrührig machten ; Aber es war in der That darum/daß er ſie loß würde/und das Volck durch Beraubung der Lehrer / von allen Mitteln der Unterweiſung in der göttlichen Krafft und Bundes entblöſſet/hingegen in der gröſten Unwiſſenheit in der Religion geſtürtzet würden/ da ſie ſich dann nicht wegern würden / alles dasjenige was man ihnen fürſagete anzunehmen : Denn die Finſterniß muß bald folgen wann man das Licht wegnimmt/und die Schaaffe werden leichtlich zerſtreuet/wenn man den Hirten geſchlagen.

Mit welchem Abſehen.

Wie er zu dem Ende mit ihnen umgegangen.

Damit er dieſes Abſehen erhalten möchte grieff er zuerſt (h) ihre Enkünffte an/ und nahm ihnen das Getreyde/welches ihnen zugeleget war / nachmals ſchaffete er

(f) *Philoſt. Lib.7.c.4.p.503. Niceph. Lib.10.c.13.p.32. Ruffin. Lib. 2.c.28. p.258.* (g) *Sozom. lib.5.c.15.p.616. Julian. Epiſt. 52. p. 252.* (h) *Sozom. l.c.p. 600. Philoſt. Lib.7.c.4.vid.Cod.Theod.Lib.12.Tit.1.Leg. 50. & Lib.13.Tit.1. Leg. 4.*

er ihre Freyheiten ab / und da die Gewogenheit der vorigen Käyſer ſie befreyet von allerhand Hoffdienſten/zog er dieſes Geſetz ein / und verordnete/daß ſie alle Dienſte und Beſchwerungen/welchen ſonſt die Bürgerlichen Güther unterworffen waren/mit verrichten müſten/ ſonderlich wenn jemand einer der ſo genandten Curialien geweſen ; da aber auch dieſes nicht verfangen wolte/ bemühete er ſich durch Liſt oder Gewalt ſolche zu vertreiben. Zu Antiochien wurden die Kirchen geſchloſſen/ihre Gefäſſe und Einkommen weggeführet/und in des Landes Schatz-Kammer geleget/und die Geiſtliche wegzuziehen gezwungen. So gieng es auch zu Cyzicum her/ woſelbſt auch nicht der geringſte Schein eines Auffrührers anzutreffen war. Den Titum, Biſchoff zu Boſtra, drohete er/daß ſo daſelbſt ein Auffruhr entſtunde/ er ihm und ſeinen Geiſtlichen die Schuld beymeſſen wolte / als nun der Biſchoff ſeine Verantwortung/ſich eines ſolchen Verdachts zu entledigen/nach Hofe ſandte/und dem Käyſer verſicherte / daß die Chriſten daſelbſt/wenn ihrer auch noch eine gröſſere Anzahl wäre/unter ſeiner Anführung einträchtig lebeten/legte er den Brieff aus/als ob er ſelber etwas Böſes und gehäßiges zu ſeiner Beſchimpfung in ſich hielte/ und ſchrieb an die Stadt und Obrigkeit / daß ſie ſelben als einen gemeinen Feind und Läſterer aus der Stadt verſtoſſen ſolten. Offt gieng man ſo weit/daß man ſich nicht ſcheuete (k) ſie ins Gefängniß zu werffen/ und mit allerhand Schmertzen zu belegen.

XI. Sechſtens. Er half und befoderte den Chriſten zum Verdruß und Widerwillen/auff allerhand Art die Juden / zu einem deutlichen Zeichen/wie weit die Boßheit ſich ſelbſten/ihr Abſehen zu erhalten / hinſtrecken könne. Julianus haſſete die Jüden ſo wohl als die Chriſten/ wann er aber merckte / daß ſie ihm zu ſeinen Zweck könten beförderlich ſeyn/ſtellete er ſich mitleidig gegen ſie an / beklagte ihren elenden und kümmerlichen Zuſtand/erſuchte ſie/ daß ſie ſeiner / wenn er gegen die Perſianer zoge/in ihrem Gebethe eingedenck ſeyn wolten; er befreyete ſie von der auffgelegten Schatzung/und munterte ſie auff/ daß ſie ihre Tempel wieder bauen/ihre Altäre wieder auffrichten/ihre Opffer/ ihre Ceremonien und ihren Gottesdienſt wieder einführen ſolten / zu dem Ende

6. Durch Gewogenheit gegen die Jüden.

(i) *Sozom. ib. p. 610. & Julian. Epiſt. cit.* (k) *Sozom. ib. p. 600.*

Ende er ihnen auch einen Befehl ertheilete/ die Unkoſten zu dem Wercke aus des Landes Einkünfften bezahlete/ und Amtmänner/ die darauf acht haben ſolten/ beſtellete/ wie er befahl den Stadthaltern der Provincien/ daß ſie ihnen hierinnen behülfflich ſeyn ſolten. Er zielete hiemit fürnemlich auff zwey Dinge: (1) Daß er auff ſolche Art die Jüden ſich verbündlich machen/ und ſie deſto eher zu ſeiner Religion bewegen könte/ oder wo diß nicht angehen wolte/ daß ſie doch den Chriſten ein Dorn in den Augen ſeyn möchten. Er wuſte welchen unverſöhnlichen Haß die Juden zu den Chriſten trugen/ und hoffete/ daß ſie/ mit Käyſerlicher Macht verſehen/ nicht allein ſelbe verſpotten/ ſondern auch unterdrücken/ ja gar mit einem heftigen und eiffrigen Haß verfolgen würden. Er gedachte (2) durch Wiederauffbauung des Tempels/ und Wieder-Einführung des Geſetzlichen Gottesdienſtes/ der Welt zu zeigen/ daß Chriſtus/ der vorher geſaget/ daß ihre Kirche und Staat unwiederbringlich ſolten zerſtöret werden/ ein Betrieger und falſcher Prophet ſey. Dahero ward das Werck mit müglichſter Geſchwindigkeit und Eiffer angefangen/ und man redete nur von Freude und Sieg. Der Himmel unterbrach inzwiſchen das gantze Fürnehmen/ und die Arbeiter wurden durch viele klare und wunderbahre Zeichen des Göttlichen Zornes genöthiget das Werck zu unterlaſſen/ und den Muth/ zu fernerer Fortſetzung der Arbeit/ auffzugeben. Alſo gerieth dasjenige/ ſo der Käyſer zu Unterdrückung der Religion fürhatte/ zu einem Mittel/ daß dieſelbe deſtomehr ausgebreitet würde/ ſo daß eine gute Anzahl Jüden/ zum Chriſtlichen Glauben übertraten. Was ſich dabey ſonderlich zugetragen/ haben wir weitläufftig in dem Leben des H. Cyrilli, Biſchoffs zu Jeruſalem/ ausgeführet.

Was ſein Abſehen hiemit war.

Die Wiederauffbauung des Tempels wird von GOtt wunderbarlich gehindert.

XII. Zum ſiebenden. Er war befliſſen alle Menſchliche Gelehrſamkeit bey den Chriſten zu hindern/ und zu wehren/ und wuſte wohl/ daß die Unwiſſenheit gemeiniglich den Weg zum wüſten und gottloſen Leben bahne; Daher ließ er ein Edict ausgehen (l) daß niemand zu einem Lehrer in einiger Kunſt und Wiſſenſchafft an einem Orte ſolte beſtellet werden/ er habe ſich denn durch eine lange Ubung

7. Durch Hinderung aller Gelehrſamkeit.

(l) *Cod. Theod. lib. 13. Tit. 3. Leg. 5. p. 30.*

bung dazu geſchickt gemachet/ und nach fleißiger Unterſuchung von den Regenten der Stadt/und übereinſtimmenden Vornehmſten unter ihnen/tüchtig erkant und befunden worden/ dazu man denn auch ſeine Einwilligung einhohlen müſte. Nebſt dem verbott er den Chriſtlichen Schulmeiſtern (m) ihren Schülern einige Heydniſche Gelehrſamkeit beyzubringen/ oder zu derſelben Künſten und Wiſſenſchafften anzufriſchen/oder ihnen derſelben Bücher vorzuleſen; welches ſein eigener Hiſtorienſchreiber/mehr denn einmahl/ als einen ſcharffen und unredlichen Befehl/ (n) der würdig ſey/ daß er mit ewigen Stillſchweigen vergraben werde/beſchreibet. Er gedachte hiedurch Dumheit und Unwiſſenheit unter die Chriſten einzuführen/damit ſie deſto geſchikter wären/alles was ihnen von ihm/oder auff ſeinen Befehl beygebracht würde/anzunehmen/und zu wehren/daß die Jugend/die bey den Chriſten in die Schule gienge / durch Vorurtheile nicht daran gehindert würde/daß die/ſo ſeiner Religion beypflichteten/deſto beſſer ihre Streitſchrifften wider die Chriſten ausführen könten/oder zum wenigſten den Chriſten der Vortheil genommen würde/ ihnen zu antworten/ und ſich für derſelben betrieglichen Gründen/falſchen und liſtigen Einſchleichungen zu hüten: Auff daß wir/ſagte er/ (o) nicht ſonſt mit unſern eigenen Pfeilen verwundet werden/und ſie mit unſern eigenen Waffen uns beſtreiten können. Er urtheilete (p) daß die Gelehrſamkeit und Schrifften der Heyden denen eigentlich zukämen ſo die Götter verehreten/ und derſelben Gottesdienſt/ davon in ſelben Schrifften gehandelt werde / annahmen / daß ſolches alles den Chriſten nicht nöthig ſey/weil ſelbe in einer dummen Unwiſſenheit erzogen wären/und der kurtze Begriff ihrer gantzen Lehre nichts anders ſey als πίστευσον, gläube/ und er durch ſeinen Befehl nichts mehr ſuche/als dasjenige/welches ihnen geſtohlen worden / den rechten Eigenthums-Herren wieder zuzuſtellen. Aber diß war / wenn man die Sache genau unterſuchet/ein thörichtes Vornehmen/ denn durch ſolches könte er ſie wohl hindern/daß ſie nicht zierlich und annehmlich re-

Warum ſolches geſchehen.

War ein thörichtes Vornehmẽ.

(m) *Nazianz.ibid.p.51.Sozom.16.p.623.Theodoret.Lib.3.c.8.p.131.* (n) *Amm. Marcell.Lib.21. p.1626.& Lib.25.p.1636.* (o) *Ap. Theod. loc. cit. Socr. Lib.3.c.12.p.184.* (p) *Nazianz. ibid.& p.97.*

deten/doch konte er nicht wehren/ daß ſie die Warheit fürtrugen/ denn ſelbe war kräfftig/durchdringend/ und bahnete ihr ſelbſten den Weg/ ungeachtet alles deſſen was man wider ſie fürnahm und ausrichtete; Nazianzenus ſelbſten nebſt den zween Apollinariſten wurden hiedurch auffgemuntert / daß ſie durch ihre ſinnreiche Gedichte und zierliche Reden dasjenige / was ſie an den Heydniſchen Scribenten entbehren müſten / erſetzten / wie wir an andern Orten angemercket.

Muthet die Heidniſchē an/wider die Chriſtliche Religion zu ſchreiben.

XIII. Achtens. Den Weltweiſen erwieſe er groſſe Ehre / und belohnete ſie herrlich/ja alle die/ welche er wüſte/ daß ſie der Chriſtlichen Religion kräfftiger als andere ſich wiederſetzen konten. Es war ihm nicht ein geringer Verdruß / daß er ſehen müſte/ wie der Chriſtliche Glaube ſo weit ausgebreitet würde/ſo tieff gewurtzelt hätte/ und in ſo vielen Büchern ſo kräfftig verthätiget und erkläret worden/ und ſcheuete ſich nicht zu ſagen : (q) Es ſey ſein hertzlicher Wunſch/daß alle Schrifften von der Lehre der gottloſen Galiläer möchten aus der Welt verbannet ſeyn. Weil er aber ſolches nicht thun konte/ ermunterte er alle Sophiſten, Weltweiſen und Redener/ die er finden konte/daß ſie allen ihren Verſtand und Geſchicklichkeiten dagegen anſetzen ſolten; zu dem Ende ſetzte er ſie wieder in ihre Güter ein / gab ihnen Jährliche Einkünfften/ ſonderliche Vorrechten/ und alles was ſie von ihm wünſchen und verlangen möchten. Hiedurch wurden alle Schulen/Plätze und Ecken/ mit Lehren / Unterweiſungen und Läſterungen wider die Chriſten erfüllet. Das Philoſophiſche Studium bekam hiedurch Nahrung / und jedermann bemühete ſich dem Willen des Käyſers Gnügen zu leiſten/wiewohl viele waren / die nur bloß den Philoſophiſchen Mantel und Rock / ohne Philoſophiſchen Verſtand hatten. Hiedurch geſchah (r) es/ daß ſolcher Art Leute ſo viele am Hofe kamen/daß der Pallaſt und die Academie ſchiene eins zu ſeyn/dan es wimmelte daherum von lauter Weltweiſen / Warſagern und Zauberern. Daſelbſt waren Jamblicus, Libanius, Maximus, Ecebolius, Oribaſius und ſehr viel andere / die er alle mit ausgeſtreckten Armen empfieng/denen er/ als geheimen Räthen/ ſeine meiſte

Zu welchem Ende er ihnen groſſe Gunſt erwieß.

(q) *Epiſt.9.p.122.* (r) *Socrat.Lib.3.c.1.p.196.*

meiſte und wichtigſte Sachen entdeckte/ nach ihren Rath ſich verhielte/ mit denen er ſeine müßige Stunden zubrachte / und gantz unruhig war/ wenn er ſie nicht bey ſich hatte. Er verſicherte ſich/ ſo viel er dieſer Männer hätte (welchen die Aufferziehung der Jugend durchgehends anvertrauet wurde / welche auch der Menſchen Gemüther und Gewiſſen regierten) ſo viel geſchworne Feinde der Chriſten hätte er auch / die nicht nachlaſſen würden/ ihr gantzes Talent dazu anzuwenden; und es iſt gewiß/ wenn es mit Vernunfft/ Gelehrſamkeit und Wohlredenheit wäre ausgerichtet geweſen/ er würde ſelbe ohne allem Zweiffel aus der Welt gejaget haben. Aber die Göttliche Thorheit iſt weiſer denn die Menſchen ſind/ (GOTT lachet über ihre liſtige Anſchläge) ja GOTT machet die Weiſen dieſer Welt zu Schanden. (s)

Diß war ein liſtiges Abſehen.

Wird aber von GOtt verſpottet.

XIV. Neundtens. Er ſuchte durch unterſchiedene liſtige Griffe die unvorſichtige Chriſten in Heydniſchen Aberglauben zu beſtricken/ damit/ wenn ſie einmahl unbedachtſam darin verwickelt wären/ ſie deſto eher könten gewonnen werden / zum wenigſten in ihrem Gewiſſen/ wenn ſie dem nachdächten was ſie gethan/ beunruhiget / und ihr ehrlicher und guter Name/ wenn die Sache rüchtbahr gemachet/ gekräncket würde. Einige wenige Stücke werden uns ſolches zur Gnüge zeigen. Er ſetzte gemeiniglich die Bildniſſen (t) der Heydniſchen Götter/ zunegſt oder hinter die Seinigen/ auff daß das Volck / wenn es ſich/ wie gebräuchlich / für dem einen beugete/ es zugleich für den andern mitthäte ; Die ſolches thäten brachte er allgemählich ferner ; Die aber den Betrug mercketen/ und ſich wegerten/ beſchuldigte er der Verrätherey und Untreu / und beſtraffte ſie als Übertreter der Geſetze und Reichsgewonheiten. Es war eine alte Gewonheit / daß die Soldaten/ zu beſtimmten Zeiten/ umb eine Verehrung vom Käyſer zu empfangen/ kamen/ da ſie denn zur ſelben Zeit einige Körner Weyrauch den Göttern zu Ehren ins Feur warffen. Auff ſolche Art die Götter zu ehren/ ward billig von allen Chriſten verworffen / doch waren einige/ die ohne Nachſinnen dieſe alte Gewonheit ins Werck ſetzeten/

9. Durch unverſehene Beſtrickung der Chriſten.

Vorſtellung deſſelben.

(s) 1. Cor. 1. 25. 27. (t) Sozom. Lib. 5. cap. 17. p. 621. Nazianz. loc. cit. p. 74. & 83.

welche/als ihnen hernachmahls/was ſie gethan/zu Gemüthe geführet wurde/mit ſolchen Schrecken des Gewiſſens befielen / daß ſie als unverſtändige Leute auff und nieder lieffen / dasjenige was ſie von dem Käyſer empfangen / dem Käyſer für die Füſſe niederwarffen/ und öffentlich bezeugeten daß ſie Chriſten wären / und nur den Todt/ ihre Religion damit zu beſtätigen/begehrten. Zu einer andern Zeit nahm er für die Brunnen (v) mit Heidniſchen Opfern zu verunreinigen/ und alles Fleiſch und Eß-Wahren / die zu Marckte gebracht waren/ mit ſolchem Waſſer/das ſie ihren Göttern geopffert hatten/zu beſprengen/auff daß ſie weder eſſen noch trincken könten / woferne ſie nicht einen Schein geben wolten / als ob ſie mit ihrer Abgötterey Gemeinſchafft gepflogen. Diß gieng den Chriſten zu Hertzen / und waren darüber/und zwar nicht unbillig/ſehr mißvergnügt/ (ſie wuſten ſonſt den Rath/ den Paulus zu ſeinen Zeiten / und bey ſolchen Umſtänden gegeben/gar wohl.) Juventius und Maximus, zween Officier der Käyſerlichen Leib-Guarde/waren übel auff dieſe That des Käyſers zu ſprechen/dahero redeten ſie von ſelber und ſeinem Abfall / allenthalben verächtlich und gehäßig. Als ſie deswegen für dem Käyſer geführet und befraget wurden/gaben ſie freymüthig dieſe Antwort : Wir ſind/ o Käyſer ! in der wahren Religion erzogen/und haben uns den Geſetzen Conſtantini und ſeiner Söhne unterworffen / anitzo aber können wir die Greuel/die von dir an allen Ecken verrichtet werden/nicht genugſam beklagen / ſonderlich/da du auch unſere Speiſe und Tranck mit deinen unreinen Opffern befleckeſt. Dieſes ſind Sachen/ darüber wir uns zu Hauſe und anitzo in deiner Gegenwart beſchweren/und als die gröſte Schande deiner Regierung/ſeufftzen müſſen. Conſtantinus ward durch dieſe Rede ſo gerühret/daß er ungeachtet ſeiner Philoſophiſchen Sanftmuth/ſo fort Befehl ertheilete/ſie zuerſt ſtarck zu peinigen/und hernach zu tödten / inzwiſchen wolte er nicht zugeben/daß man ſagte/ ſie wären um der Religion/ſondern wegen ihres Stoltzes und Übermuths gegen ihn getödtet.

Merckwürdige Begebenheit mit Juventio u. Maximo.

und ihr Todt.

XV.

(v) *Theod. Lib. 3. c. 15. p. 137. Chryſoſt. Orat. in Juv. & Max. Tom. 1. p. 487. &c.*

XV. Nachdem wir nun geſehen auff welche Art Julianus das Chriſtenthum auszurotten geſuchet / wollen wir die übrigen Begebenheiten / die unter ſeiner Regierung fürgefallen / erwegen. Sieben oder acht Monath (Sozinus machet / doch irrig / zehen Monath davon) blieb er zu Conſtantinopel, da er alles in Ordnung brachte. Nach Verfließung derſelben hielte ers hochnöthig zu ſeyn / dasjenige was in den Gräntzen des Reichs gegen Orient nöthig ſeyn möchte zu beſorgen; In ſolcher Abſicht ſchiffte er über den Helleſpont, und kam durch Bythinien zu Peſſinus (x) einer Stadt in Galatien / nach der Seite Groß-Phrygiens gelegen / woſelbſt ein ſehr alter Tempel der Rheæ oder Cereris, die eine Mutter der Götter war / gebauet ſtunde; hieſelbſt ertheilte er Befehl: Man ſolte den Dienſt der Göttin erneuern: Er ſtellete den Callixenes zum Prieſter für / verrichtete ſeine Andacht und Ehrerbietigkeit für die Göttin / und verfertigte (y) eine zierliche Oration (welches er in einer Nacht that) zur Ehre der Mutter der Götter. Wie er denn auch zu eben derſelben Zeit / in einer andern Nacht eine ſcharffe Verweiß-Schrifft abfaſſete / gegen einen gewiſſen ungelehrten Philoſophum, der ſich für einen Cynicum oder Schüler des Diogenis ausgab / doch durch ſein böſes und ungebundenes Leben / den ſtrengen Grund-Stücken ſeiner Unterweiſung zuwider lebete. Von dannen reiſete er über Pila durch Cilicien nach Antiochien, woſelbſt er um das Ende des Julii, im CCCLXII. Jahr Chriſti ankam. In dieſer Stadt fand er beynahe lauter Chriſten / durch welche der Heydniſche Gottesdienſt gantz geringſchätzig gemachet worden. Er beſuchte den Tempel des Apollinis in Daphne, auff deſſen jährlichen groſſen Feſt-Tage / (z) woſelbſt er einen groſſen Zulauff von Leuten und köſtliche Opffer vermuthete / aber er fand das eine ſo wenig als das andere. Er verwunderte ſich hierüber / und gedachte / das Volck würde darauſſen beſtehen blieben ſeyn / und Urlaub / um hinein zu treten / erwarten; Aber der Prieſter berichtete ihm / daß die Stadt keine Opffer bereitet / und er habe nur eine armſeelige Ganß / die er vom Hauſe den Göttern zum Opfer

Fortſetzung der Erzehlung von Juliano.

Kommt zu Peſſinus.

Dienet daſelbſten der Rheæ.

Kommt zu Antiochien.

Findet daſelbſt / daß man dem Apollini wenig Ehrerbietigkeit erweiſet.

 pfer

(x) Liban. in Jul. nec. p. 254. (y) Id. ibid. p. 300. (z) Jul. Miſop. p. 96. &c.

Beſtraffet ſie hierüber hefftig.

pfer mitgebracht. Der Käyſer hierüber höchſt mißvergnügt/fuhr den Rath hefftig an / und ſagte : Er müſſe in einer ſo groſſen Stadt ſo groſſe Unehrerbietigkeit gegen die Götter ſehen/ als er in dem allerwüſteten Orte und Winckel des Reichs kaum zu finden vermuthete/daß ſie/da ſie doch ſo reich wären/ nicht einen eintzigen Vogel zum Opffer gebracht / da doch ein jedes Kirchſpiel oder Vertheilung einen Ochſen / und folglich die gantze Stadt viel mehr bringen können. Bey ihren Mahlzeiten und Zuſammenkünfften ſpareten ſie keine Unkoſten/ für ein offenbahres oder beſonders Opffer hatten ſie aber keinen Pfenning über; ſie lieſſen ſelber zu/ daß ihre Weiber die Galiläer bereicherten/und ihre Güter an derſelben Armen hiengen/ unter ihnen ſelbſten ſey niemand / der ſeinen Geburts-Tag nicht mit aller erdencklichen Pracht und Verſchwendung feyre/und auf den Feyertägen der Götter wolle niemand ein wenig Oehle zu den Lampen oder einige Körner Weyrauch/oder die geringſte Gabe opffern. Er wolte/ wie es ſcheinet/ hier das Oraculum über den Ausgang ſeines Vorhabens (a) um Rath fragen/ aber er

Apollo iſt ſtumm.

fand/ nach ſeinem eigenen Bekäntniß/ ſolches verſtummet/ weil Babylas, der hieſelbſt Biſchoff geweſen/ nicht weit davon begraben lag/ weswegen er deſſen Gebeine durch die Chriſten von dannen ließ wegbringen/welches von ihnen mit jauchtzen und triumphiren verrichtet

Man giebt den Chriſten die Schuld daß des Apollinis Tempel abgebrandt.

würde. Nicht lange darnach/nemlich den 22. Octobr. brandte dieſer berühmte Tempel biß auff den Grund ab. Es rührete ſelbes/allem Anſehen nach / von dem Blitz her / doch müſten die Chriſten die Schuld haben / weshalben viele derſelben zur Pein-Banck geſchleppet wurden/ und Befehl erhielten/die groſſe Kirche zu Antiochien zu ſchlieſſen. Hiervon haben wir aber an einem andern Ort weitläufftiger geredet. (b) Itzo führe ich nichts mehr an als die-

Apollo läſſet ſich wieder hören.

ſes/daß das Oraculum daſelbſt und anderwerts ſich habe hören laſſen/ und Antwort von ſich gegeben/ſo bald des H. Babylæ Gebeine (c) nach

(a) *Socrat. Lib. 3. c. 18. p. 191. Sozom. Lib. 6. c. 19. 20. p. 626. Amm. Marcell. Lib. 22. p. 1629.* (b) Siehe das Leben des H. *Babylæ*. (c) *Philoſt. Lib. 7. c. 12. p. 507.*

nach Daphne gebracht. Alſo wolte GOTT die Heyden in ihrer eigenen Thorheit verſtricken laſſen/ und wandte die falſchen und eitelen Vorher-Verkündigungen/ welche/ ihrer Meynung nach/ zur Ehre ihrer Religion gehöreten/ zu ihrer Schande. Ein mercklich Kennzeichen deſſen ſahe man umb dieſe Zeit. Des Käyſers Oheim lag an einer ſchweren und incurablen Kranckheit darnieder: Man fragte alle Oracula des Ausgangs halber/ ſie verſprachen einmüthig die Geſundheit/ er ſtarb aber in eben demſelben Augenblick/ als ihre Antwort ſchrifftlich eingebracht und vorgeleſen würde. Warum GOtt die Heidniſche Oracula noch zuläſſet

XVI. Es war noch etwas anders/ welches des Juliani Zorn wider die Chriſten zu Antiochien entzündet hatte. Es war an dem daß der groſſe Staat und Gefolg/ den er mitgebracht/ einige Theurung würde verurſachen/ dahero ſetzte er aus Ehrſucht/ und des Volckes Gunſt zu erwerben/ (d) alles was verkauffet würde um einen wolfeilern Preiß an/ als es könte angeſchaffet werden. Die Verkäuffer hielten ihre Wahren zurück/ und wolten deswegen nichts zu Marckte bringen/ worauff Mangel und Hungers-Noth folgete. Das Volck fieng an zu murren/ gab dem Käyſer ſchuld/ und redete ſehr hart (welches ihre Natur mit ſich brachte) wider den Käyſer. Sie spotteten ſonderlich mit ſeinen rauhen und ungeſchickten Barth/ um welches Willen ſie ihm einen Ziegenbock nandten: Fügten hinbey/ ſelbiger wäre nirgends nütze zu/ denn daß er geſchoren/ und zu Stricke verbrauchet würde. (Julianus ließ indeſſen aus ungemeiner Liebe zur Abgötterey nicht allein täglich opffern/ ſondern ließ auch auff der einen Seite der Müntze die er ſchlagen laſſen/ einen Ochſen/ der für dem Altar ſtund/ prägen/ zum Zeugniß/ daß er die Welt/ wie er ſelbſten ſagte/ umgekehret.) Er empfand dieſes ſehr übel/ drohete ſich deswegen zu rächen/ ihre Stadt zu verlaſſen/ und nach Tharſus überzuziehen; änderte aber bald ſeine Gedancken/ in willens ſie mit gleicher Müntze zu bezahlen/ daher er ihnen anſagen ließ/ er wolle keines Weges von ſeinem Barte Stricke gemachet haben/ (e) damit die Rauheit deſſelben

Unluſt zwiſchen Julianum und die Antiochener.

Sie beſchimpffen den Käyſer.

Der ſich darüber zu rächen drohet.

(d) *Socrat. l. c. c. 17. p. 190. Sozom. ubi ſupra p. 624. Am. Marc. Lib. 22. p. 1630. Sozim. Lib. 3. p. 713. Liban. de vita ſua p. 42. Epit. Jul. p. 306.* (e) *Zonar. Annal. Tom. 3. p. 22.*

ben ihren zarten Händen nicht möchte unangenehm fallen/ womit er auff ihre zärtliche und weibiſche Lebens-Art zielete. Und gewiß er rächete ſich völlig an ſie/durch eine ſcharffe Schimpf-Schrifft / welcher er den Namen Μισόπωγον, oder Bart-Haſſer/gab; Er führete in ſelbiger einige merckliche Begebenheiten an/und die Laſter des Volckes zeucht er ſpöttiſch durch/inſonderheit beſchuldiget er ſie der Unordnung/Unkeuſchheit/ Zärtlichkeit und weibiſchen Wolluſt/ welche faſt nichts anders thäten/als daß ſie ihre Zeit mit Spielen/ und vergnügter Beywohnung der Schauſpiele ihre Zeit zubrächten/ daß ſie von dem Gottesdienſt ihrer Vor-Eltern abgefallen / daß ſie eine thörichte Ehrerbietigkeit dem X. Chi und K. Kappa, Chriſto und Conſtantino erwieſen/daß ſie endlich unordentlich ihre Regierung führeten/und das gemeine Wolſeyn/durch Hoch-Achtung der Reichen und Gewaltigen/ und Unterdrückung der Armen / aus der Acht lieſſen. Nach verfloſſenen Winter brach er/und zwar den 1. Martii, mit ſeinem Läger von Antiochien auff / bey ſeinem Auffbruch aber gab er zu erkennen/wie hoch er die angethane Beſchimpfung empfunde/ und deutete aus einer fatalen Vorher-Verkündigung ihnen zugleich an/ er wolle ſie nicht mehr ſehen. Juliani Rede iſt bekand/wie er/als er mit groſſem Staat und Pracht ausgezogen/den Chriſten gedrohet / wenn er wiederkommen würde; und die Hiſtorie aus dem Theodoreto (f) kunt / die ſich mit dem Libanio und einem Chriſtlichen Schulmeiſter/mit dem er bekand geweſen / zugetragen. Jener frug dieſem/ die Chriſten zu beſchimpffen : Was des Zimmermans Sohn(dadurch verſtand er Chriſtum) itzo mache? Er bekam aber zur Antwort: Er mache einen Sarg für euren Herren Julianum. Aber fortzufahren: Der Käyſer zog bey Edeſſa vorbey/und wolte daſelbſt/weilen viele Chriſten darin wohneten/ nicht einkehren. (wiewohl nach Zoſimi Bericht/alles Volck ihm für der Stadt entgegen gegangen/ ihm die Krone angebothen/und freundlich erſuchet hineinzuziehen/welches er auch ſol eingewilliget haben.) Den 18. des Monats Aprilis kam er zu Carræ, einer Stadt in Meſopotamien, an/ daſelbſt gieng er in einen Heydniſchen Tempel (g) und verrichtete heimlich viele

Mit einer heftigen Schimpff-Schrifft.

Julianus zeucht mit Drohen weg.

Libanii Frage von Chriſto wird beantwortet.

Julianus zeucht Edeſſa vorbey.

Kommt zu Carræ an.

(f) *Theod. l. 3. c. 23. p. 145.* (g) *Id. ibid. c. 26. 27. p. 147.*

viele greuliche abgöttiſche Ceremonien; Nach Verrichtung derſelben ließ er die Thüren ſchlieſſen/verſiegeln/ und mit einer Wache verwahren/ mit Befehl/ ſelbe ſolten für ſeiner Zurückkunfft nicht geöffnet werden. Als ſein Todt aber kund ward/ brach man ſelbe auff/ und fand darinnen ein an den Haaren auffgehängtes Weibesbild/mit ausgeſtrecketen und angebundenen Händē/und mit auffgeſchnittenem Leibe/ als aus derer Leber er den Ausgang ſeines Vornehmens erfahren wollen. Ein Gleiches hat er vermuthlich zu Antiochien gethan/woſelbſt man in den Garten unterſchiedliche Kiſten mit Menſchen-Häuptern/ und Gruben mit todten Leibern angefüllet gefunden/ welche er ohne allem Zweiffel / wofern es nicht ärger beſchrieben wird als es in der That geweſen/ zu ſeinen teufliſchen Warſagungen ſolte gebrauchet haben.

Seine greuliche That daſelbſt.

Es ſcheinet in Antiochien ein Gleiches gethan zu haben.

XVII. Ohngefehr mitten im Sommer bekam er die Perſianiſche Armee im Geſicht / woſelbſt er nach unterſchiedlichen Scharmutzieren völlige Hoffnung zum Siegen faſſete / (denn es ſtund mit den Perſianern ſo ſchlecht/daß ſchon Geſandte benennet/ und Geſchencke zuſammen gebracht waren (h) welche des folgenden Tages/ um Frieden zu erhalten/ſolten abgefertiget werden) als er ſich aber zuweit unter die Feinde/ die er zuvor verfolgete/wagete/ (i) ward er unverſehens von einem Reuter mit der Lantze bey dem einen Arm hinein biß in die andere Seite durchſtochen/welche das Unterſte oder das Häutgen der Leber berührete/und als er ſelbe wieder ausziehen wolte/ ſchnitte ſie ihm ſeine Finger/maſſen ſie an beyden Seiten ſcharff war/ab/ worüber er in Ohnmacht vorn auff ſein Pferd niederſanck. Andere fügen hinzu/daß er/als er ſeine Wunde tödtlich vermercket/ eine Handvoll Bluts ſol auffgefaſſet / in die Lufft geworffen und ausgeruffen haben: (k) Du Galilæer haſt endlich gewonnen. Welches er/ wie einige meynen / der Sonnen zu Spott/ weil ſelbe mehr auff der Perſer/als auff ſeine Seite geweſen/ſol geſaget haben / welches noch mehr daraus zu ſchlieſſen / weil die Sonne der vornehmſte Planet geweſen unter welchem er gebohren. Ein gewiſſer und glaubwürdiger

Wird verwundet.

Was er in dem Zuſtande gethan.

(h) *Liban. Epit. Jul. p. 303.* (i) *Amm. Marcell. Lib. 25. p. 1691.* (k) *Theod. ib. c. 25. p. 147. Sozom. lib. 6. c. 2. p. 638.*

Was man mit ihm für hatte.

Scribent bey den Alten (l) berichtet uns/ daß er/als er eine Zeitlang auff dem Ufer des Fluſſes gelegen/einige ſeiner vertrauteſten Freunde ſolle gebethen haben/ daß ſie ihn / ohne Jemands Wiſſen / in den Fluß ſtürtzen ſolten / auff daß er / wenn er alſo eiligſt hinweg käme/ der Schmach/als wenn er geſtorben wäre/ vorkommen/ und den Namen eines Gottes (wie ſolches wohl andern in gleichem Fall wiederfahren) erhalten möge. Es ward aber dieſes durch einige der Käyſerlichen Kämmerlinge/die darüber zukamen/ gehindert. Wiewohl kein anderer Scribent dieſes erzehlet/ſo iſt es doch gewiß/ daß ſie dahin gezielet/daß ſie dem Volcke beybringen möchten/Er ſey ein Gott: Denn Libanius (m) berichtet uns / es habe wenig gefehlet/ daß diejenigen/ſo am erſten von ſeinem Tode Zeitung gebracht / nicht wären geſteiniget worden/weil ſie eine unmügliche und lügenhaffte Zeitung von dem brächten/welcher ein Gott und unſterblich wäre. Ich gehe aber wieder zur Ausführung der Hiſtorie : Wie man ſahe/daß er gefährlich verwundet wäre/legte man ihn auff einen Schild/ und trug ihn in ſein Zelt/da er um Mitternacht ſtarb. Es wird von allen nicht gleichſtimmend berichtet / wie er dieſe Wunde bekommen: (n) Einige ſagen ein Engel habe ihn alſo verwundet ; Caliſtus, ein Officier von ſeiner Leibwacht / der ſein Leben in einem Helden-Gedicht beſchrieben/wil/es ſey geſchehen durch einen Dæmon, dieſen oder jenen Geiſt ; Andere es ſey ein Perſianiſcher Überläuffer; Andere es ſey ein Saracener ; Andere es ſey ein Poſſenreiſſer geweſen / der die Freyheit im Lager auff und nieder zugehen gehabt ; und wieder andere/es habe einer ſeiner eigenen Soldaten gethan/ der aus Haß/ weil er die Armee ſo unvorſichtig in Gefahr geſtürtzet / ihn alſo durchſtochen. Libanius ſaget nicht allein / daß er verrätheriſcher Weiſe von ſeinen eigenen Soldaten getödtet/ (o) ſondern iſt auch bemühet/ ſolches/wiewohl nur aus bloſſem Argwohn / den Chriſten auffzubürden/ (p) die dieſe Gelegenheit / ſich zu rächen / und ihn an die Seite zu ſchaffen/wahrgenommen. Er bringet aber keinen beſſern Beweiß ſeiner

Stirbt in ſeinem Gezelt.

Wird unterſuchet von wem er verwundet ſey.

Rede

(l) Nazianz.Orat.2.in Jul.p.117. (m) Ubi ſupra p.330. (n) Nazianz.p.116.Socrat.l.3.c.21.p.195.Sozom.ibid.c.1.p.636.Theod.ib.p.146. (o) Orat.de Templ. p.24. (p) Id.Epit.in Jul.nec.p.324.Sozom.loc.cit.

Rede bey / als dieſes / daß niemand unter den Perſern es bekennen wollen / wer es unter ihnen gethan / obgleich der König / deme eine groſſe Verehrung verſprochen / der ſolches gethan zu haben / erweiſen könne. Aber Ammianus Marcellinus, ein beſſer und gewiſſer Scribent / der mit bey dem Streit geweſen / berichtet (q) es ſey ungewiß durch welchen er getödtet. Und Eutropius (r) der gleichfals ein Heyde / und zu der Zeit bey den Chriſten in groſſem Anſehen war / geſtehet / daß er umkomen ſey hoſtili manu, durch feindliche Hand. Man erzehlet unterſchiedene ungewöhnliche Begebenheiten / die auff ſeinen Todt ſollen gezielet haben; unter dieſen muß dasjenige / welches Sozomenus angezeichnet / nicht vorbey gegangen werden: dieſer erzehlet (s) daß einer von des Juliani vertranteſten Freunden / welcher in dem Läger ihm nachgefolget / und weil er an keinem Orte eine bequeme Ruhe-Stelle finden können / habe er ſich in einer Kirche die Nacht zur Ruhe begeben / woſelbſt im Schlaffe folgendes Geſichte von ihm geſehen worden: Als ob unterſchiedliche Propheten und Apoſtel zuſammen kämen / welche anfiengen / die Kirche wegen des Schmachs und Unbilligkeit ſo ihr zugefüget würde / zu beklagen / und zu berathſchlagen / was in ſolchem Falle zu thun dienlich. Sie ſeyen noch in ihrer Berathſchlagung geweſen / und ſich nicht vergleichen können / wie es anzufangen / als zwey aus der Geſellſchafft auffgeſtanden / die andere gutes Muths zu ſeyn gebeten / und ſo fort weggegangen / mit dem Fürnehmen / Julianum des Lebens und der Regierung plötzlich zu berauben. Es kam dem Manne eine Furcht darüber an / dahero ſetzte er ſeine Reiſe nicht fort / ſondern nahm ſich für den Ausgang zu erwarten. Die folgende Nacht nahm er auff eben derſelben Stelle ſeine Ruhe / und ſahe die vorige Geſellſchafft wieder / die zwey / welche die vorige Nacht wider Julianum waren ausgegangen / lieſſen ſich auch da ſehen / ſelbe berichteten / er ſey bereits geſtorben; wie denn auch an eben demſelben Tage dem Didymo, zu Alexandrien, durch Reuter in der freyen Lufft ſein Tod bekand gemachet ſeyn ſol. Ein ander berichtet / (t) daß der Mönch Julianus, welchen die Syrer Sabba oder den Betagten nennen / und der ſeine Hütte oder Celle an der Oſt-ſeite des Fluſſes Euphratis in der Landſchafft Oſroena gehabt / als er gehöret / wie hart der Käyſer mit den Chri-

Unterſchiedene Erzehlungen von ſeinem Todt.

Aus dem Sozomeno.

Theodoreto.

(L) 2 ſten

(q) Ubi ſupra. (r) L.10.p.133. (s) L.6.c.2.p.637. (t) Theod.l.3.c.24.p.145.

ſten verfahre/mit ſtetigem Gebeth und Thränen GOTT um Erret-tung angeflehet/und als er mitten in ſeinem Gebeth geweſen / ſey er eiligſt auffgeſprungen / habe ſeine Thränen abgewiſchet / und ſich frölich und wolvergnügt erwieſen. Denen ſo bey ihm wa-ren / und um die Urſache einer ſo ſchleunigen Veränderung frag-ten/gab er zur Antwort: Dem wilden Schweine / welches des HERRN Weinberg verwüſtet/ſey nun alle Unbilligkeit/die er demſelben zugefüget/vergolten/es ſey zu Boden geſchlagen/ und könne nun keine Boßheit mehr ausüben. Worauff ſie alle zugleich auffgeſtanden/und GOTT ein Lob und Freuden-Geſang zu Ehren angeſtimmet. Nicht lange darnach ſey die Zeitung erſchollen/Julianus wäre auff eben dem-ſelben Tag/in eben derſelben Stunde in der Schlacht erwürget. Es wird höffentlich vergönnet ſeyn/dieſem dasjenige / was Zonoras bey dieſer Gelegenheit erzehlet/ (v) beyzufügen. Ein gewiſſer Heydniſcher Richter in Antiochien/der die gantze Nacht beym Raht-Hauſe gewa-chet/habe eine ungewöhnliche Conſtellation am Himmel geſehen/und aus Zuſammenſetzung der Sterne dieſe Worte geleſen: Σήμερον ἐν Περσίδι Ἰουλιανὸς ἀναιρεῖται. Heute kommt Julianus in Perſien um. Welcher/als der Ausgang ſolches erwieſen/ dadurch zum Chriſtlichen Glauben ſoll gebracht worden ſeyn.

Und Zonora.

Was an ihm lob- und straff-würdig gewesen.

XVIII. Julianus ſtarb den 26. Junii im CCCLXIII. Jahr Chriſti / und zwey und dreyßigſten ſeines Alters/ als er noch nicht völlig zwey Jahr regieret hatte. Er war unſtreitig ein mit vielen Tugen-den begabter Fürſt. Er war klug/von groſſem Verſtande/ unparthei-iſch/rechtfertig/keuſch und mäßig/fleißig in ſeiner Arbeit/in ſeinem Vor-nehmen unverdroſſen/ und eiffrig im Fortfahren/ alſo/ daß er zuweilen wohl mit etwas zu geſchwind und unbedacht verfuhr. Sein Verſtand war fertig/doch zum ſcoptiſiren geneigt. Er kõnte bald eine Sache faſ-ſen. Seine Gelehrſamkeit war ungemein / daneben war er ſehr begierig nach Lob/redete viel/auch offt zu ſeinem eigenen Ruhm. Er war/wie ſei-ne eigene Scribenten berichten/ mehr abergläubiſch als gottesfürchtig/ und ein ungemeiner Liebhaber der Heydniſchen Ceremonien und Kir-chen-Gebräuche/die er wieder auffrichtete/mit Feder und Schwerd ver-fochte/

(u) Annal. Tom. 3. p. 24.

fochte/mit welchen er ein groß Theil ſeiner Zeit zubrachte/und zu ihrer Vertheidigung ſich gegen alle/die ſelben zuwider waren/ſehr feindlich bezeigete. Kürtzlich/ er würde einer der fürtreflichſten Käyſer/ die das Römiſche Reich beherrſchet haben/geweſen ſeyn/wofern der Abfall von der beſten Religion/und der bittere und unverſöhnliche Haß gegen die Chriſten/ſeinem Andenckē nicht einen Schandflecken angehänget hätte.

XIX. Er ſtarb zu rechter Zeit für die Chriſten / ſein Todt war πληγὴ καιρία ὄντως, καὶ παντὶ τῷ κόσμῳ σωτήριος, eine reiffe Wunde/ſagt Nazianzenus (x), der gantzen Chriſtenheit dienſam/welche gewißlich/wie er gedrohet/ſein Miß-Vergnügen und Strengigkeit ſchwer genug würde empfunden haben/wofern er vom Perſiſchen Kriege/ als Sieger würde zu Hauſe kommen ſeyn. Und es iſt auſſer allem Zweifel/er würde die Chriſten/wofern ſeine Regierung noch einige Jahre gewähret/ ſehr bedränget/und ihre Religion in einen ſchlechtern Stand/ als ſie zu ſeiner Vorfahren Zeit/wie ſtrenge und hart ſelbe auch ſeyn mögen/geweſen/geſetzet haben. Niemand kan es dahero übel deuten/daß die Zeitung ſeines Todes mit Frölichkeit und Luſt angehöret worden. Die Kirchen würden mit Lob- und Danckſagungen erfüllet/ (y) einer bewirthete den andern mit Freuden in ſeinem Hauſe/ auch die Schau-Plätze breiteten mit Geſängen den Ruhm des Kreutzes aus / und trieben ihr Geſpötte mit den gewöhnlichen Heydniſchen Oraculis, ſonderlich lachete das Volck den Maximum, einen groſſen Philoſophum und Warſager/welcher Julianum zu allen Thorheiten und Grauſamkeiten angerathen/weidlich aus/und rieff einmüthig : Was iſt nun/ o thörichter Maxime, aus allen deinen Oraculis und Wahrſagen geworden? GOtt und Chriſtus haben geſieget. Ich wil die Erzehlung der kurtzen/doch berüchtigten Regierung Juliani abbrechen/mit des Nazianzeni Worten/ſo aus ſeiner zweyten Rede wider Julianum, die auch ſo fort nach deſſen Tode ans Liecht kommen/ genommen/ (z) welcher/nachdem er weitläufftig von Juliano geredet/ alſo fortfähret : „Diß iſts/ daß wir arme und verachtete Galilæer/ die wir einen ge„creutzigten Seeligmacher anruffen / und Jünger und Nachfolger der

Stirbt zu rechter Zeit für die Chriſten.

Welche viel Böſes von ihm vermutheten.

Allgemeine Freude der Chriſten darüber.

Mit Nazianzeni Worten erwieſen.

(x) *Loc. ſupr. laudato.* (y) *Theod. ib. c. 28. p. 147.* (z) *Nazianz. Orat. 2. in Jul. nec. p. 122.*

„der Fiſcher und ungelehrten Handwercks-Leute/wie ſie reden/ zu ſeyn
„geſtehen/davon erzehlen können. Diß iſts/ wovon wir/ wenn wir
„in Geſellſchafft der alten Weiber ſitzen/ſingen. Wir/ die wir uns
„durch Faſten beynahe ausgehungert / wir/ die wir vergebens die
„Wacht in Acht genommen/ und als Thörichte bey Nacht unſere
„Nacht-Ubungen gehalten / wir/ ſage ich / haben ein Mittel gefun-
„den/dich zur Erde zu ſtürtzen. Wo ſind nun deine Gelehrten und
„Redener? Wo ſind deine geheimen Räthe? (auff daß ich mein
„ἐπινίκιον, Ruhm- und Lob-Rede mit den Worten eines Ungelehrten
„und Einfältigen der Unſrigen anfange) Was iſt auff alle eure
„Opffer/ Ceremonien und Geheimniſſen erfolget? Wo bleiben
„itzo eure heimliche und öffentliche Schlacht-Opffer? Wo bleibet die
„Kunſt das Eingeweide zu beſchauen / davon man ſo viel redet?
„Wo eure Wahrſagungen/Vorherverkündigungen/und die Geiſter/
„die aus dem Bauche Antwort geben? Was ſagt ihr nun von dem
„groſſen Babylon/ damit ihr euch ſo breit machtet? Wo iſt nun die
„gantze Welt/die ihr auff Verſprechen einiger verfluchten Wahrſa-
„ger ſchon verſchlucket und überwunden? Wo ſind die Perſer und
„Meder/die ihr ſchon in euren Händen hättet? Wo ſind die Göt-
„ter die euch angeführet/die von euch voraus getragen worden / als
„wenn ſie für und mit euch fechten ſolten? Wo ſind die Oracula,
„die den Chriſten ſo viel betrübte Sachen vorher verkündigen/ und die
„Zeit beſtimmen könten/ da wir zu Boden geſchlagen/und unſer Na-
„me aus der Welt ausgerottet werden ſolte? Alles dieſes iſt verſchwun-
„den/und es ſcheinet/daß es nichts als Lügen und Falſchheit geweſen.
„Das Rühmen und Schnarchen der Ungöttlichen hat ein Ende/ und
„iſt wie ein Schatten eines Traums vergangen.

Vierte

Vierte Abtheilung.

Die Beſchaffenheit des Heydenthums unter der Regierung Jovianus, Valentinianus und Valens.

Einhalt.

Jovianus wird zum Käyſer erwehlet; wil ſolches nicht eher als die Armee die Chriſtliche Religion annimmt/annehmen. Wird über ſeinen Eiffer für der Chriſtlichen Religion/ die er für die Wahre hielte/ von den Heyden geſchmähet. Erweiſet einige Gewogenheit denen/ſo einer andern Religion beypflichteten. Wird von dem Weltweiſen Themiſtius deswegen gerühmet. Die Heyden/als ſie in die Enge getrieben waren/ geſtehen/daß einem jeden ſeine Religion müſſe freygelaſſen werden. Jovianus ſtirbt

plötz-

plötzlich. Valentinianus wird vom Läger erwehlet. Sein Eiffer gegen der Heydniſchen Abgötterey / und was er zu Juliani Zeit darüber ausgeſtanden. Sein Bruder Valens wird zum Mitgenoſſen in der Regierung angenommen. Es wird einem jeden die Freyheit gegeben/ auff ſeine Weiſe GOTT zu dienen. Die Heyden mißbrauchen dieſes/ werden daher durch unterſchiedliche Geſetze eingeſchrencket. Man darff keine Chriſten zu den Streit-Spielen verurtheilen/ noch zwingen/ die Heydniſche Tempel zu bewahren. Die Falſchheit der Heydniſchen Weiſſagung/daß die Chriſtliche Religion nur 365. Jahr währen ſolle. In Orient wird verboten/alle Oracula zu beſuchen/und um Rath zu fragen. Ein zauberhafftiger Dreyfuß (Tripus) von den Heyden gemachet/um zu erfahren/wer dem Valens in der Regierung werde nachfolgen. Auff welche Weiſe ſolches geſchehen. Theodorus, ein Heyde/ wird dadurch beſtimmet. Wird durch Valens entdecket/der alle die/ſo an der Verrätherey Theil hatten/tödten läſſet. Strenges Verfahren gegen alle Philoſophos und Zauberer. Maximus, Juliani Lehrmeiſter/ wird bey dieſer Gelegenheit enthauptet. Man erweiſet ſich gar ſtrenge gegen die/deren Nahm von dem Buchſtaben THEOD. anfänget. Theodoſius entkömmt ſolcher/und wird ſein Nachfolger. Man läſſet die Zauber-Bücher verbrennen. Chryſoſtomus komt darüber in Gefahr. Harte Proceduren gegen die Heyden in Occident/werden durch Einredung des Raths gelindert. Den Prieſtern/ Provinciales genandt/ werden Vorrechte gegeben. Wenn und durch wen die Saracenen zum chriſtlichen Glauben bekehret werden. Wie die Arrianiſche Ketzerey unter die Gothen eingeſchlichen. Die Gothiſchen Buchſtaben werden erfunden/und die Bibel durch Ulphilas, ihren Biſchoff/ in die Sprache überſetzet. Die Grauſamkeit Valentis gegen die Catholiſchen wird durch eine Rede Themiſtii des Philoſophi gelindert. Valentiniani und Valentis Todt.

I.

Jovianus wird Käyſer doch mit dem Beding daß die Armee das Chriſtenthum annehmen ſol.

NAch Juliani Tode ward Jovianus (a) (einige nennen ihn Jovinianus) durch das Läger / an ſeiner Stelle zum Käyſer erwehlet. Er war Primicerius protectorum domeſticorum , Ober-Befehlhaber über

(a) Socr. Lib. 3. c. 22. p. 195. Sozom. Lib. 6. c. 3. p. 639. Theodor. Lib. 4. c. 1. p. 151.

über die Käyſerliche Leib-Wacht / doch ein Chriſt / und in ſeinem GOttesdienſt ſo beſtändig und fürſichtig / daß er / als Julianus befahl die Armee ſolte opffern oder abgedancket werden / ſo fort die Waffen niederzulegen ſich entſchloſſe / wiewol der Käyſer / als welcher wuſte / daß er ein Mann von groſſem Anſehen war / ihm ſeinen Abſchied nicht geben wolte / ſondern in ſeiner Bedienung ſtehen ließ. Als er nun von den Krieges-Knechten mit Glückwünſchen erwehlet worden / ſagte er frey heraus: Er ſey ein Chriſt / und könne ſich nicht entſchlieſſen / über Leute / die vom verſtorbenen Käyſer gottloſe Lehren eingeſogen / zu herrſchen. Er könne auch keinen guten Ausgang von ihren Waffen vermuthen / weil ſelbe des Segens und Schutzes GOttes ſich nicht getröſten könten / und alſo nothwendig ihrem Feinde zum Schimpff und Spott in die Hände gerathen müſten. Darauff antworteten ſie alle einmüthig: Mache / o Käyſer / dir keine Schwierigkeit / die Regierung des Reichs auf dich zu nehmen / und laß die Gottloſigkeit unſerer Lehr-Sätze dir keine Urſache zur Furchtſamkeit geben. Wiltu über Chriſten herrſchen / über ſolche / die in den Geſetzen und Regeln der Gottſeeligkeit erzogen / wohlan die Aelteſten unter uns ſind durch die Anweiſung Conſtantini, und die nechſten durch des Conſtantii, dazu angeführet / und des jüngſt-verſtorbenen Käyſers Regierungs-Zeit iſt ſo kurtz geweſen / daß ſie in den Gemüthern derer / die zuletzt angenommen worden / nicht ſo feſt und tieff eingewurtzelt. Hierauff nahm er die Regierung an / und machte ſo fort / mit Bedingung der beſten Conditionen, die er in Betrachtung der ſchlechten Beſchaffenheit ihrer Sachen erhalten könte / mit den Perſianern Friede. Es vergröſſerte die Betrübniß der Heyden / die ſie über Juliani Ableben empfunden / nicht wenig / als ſie höreten / daß Jovianus zum Käyſer erwehlet worden / als deſſen Eiffer für das Chriſtenthum ſie gnugſam kanten. Weswegen ſie ihn allenthalben durch Paſquillen und Spott-Schrifften beſchimpfften / ſonderlich zu Antiochien (b) wo man dieſelbe auff die Gaſſen ſtreuete / und an allen Ecken anhefftete / ja die alten Weiber lieſſen an allerhand Arten Spot-

Zu Betrübniß der Heiden / die ihn darüber beſchimpfften.

(M)

(b) *Suid. in voc.* Ἰοβιανός, *ubi plura exempla dantur.*

Spottereyen nichts ermangeln / vielleicht zu erweiſen / daß ſie denen Chriſten/die kurtz zuvor auff gleiche Art dem Juliano begegnet/ nichts wolten nachgeben. Und gewiß/ die Dreiſtigkeit und Spitzfindigkeit/ jemand zu beſchimpffen/hatten dieſen Ort zu einer beſtändigen Wohnung auserſehen.

Gibt gute Ordre wegë der Chriſtl. Religion.

II. Er fieng ſeine Regierung / wie einem klugen und frommen Fürſten geziemet/mit Sorge für die Religion an. Das unglückliche Ende ſeines Vorfahren gab ihm Warnung und Anlaß/ſo fort an die Gouverneurs (c) der Provincien zu ſchreiben/ und ihnen Befehl zu ertheilen/ daß ſie die Kirchen eröffnen/ die Gebräuche des Gottesdienſt eiligſt wieder anfangen/und allen Untergebenen bekand machen ſolten / die Chriſtliche Religion ſey allein der wahre Gottesdienſt. Allen Kirchen gab er ihre Einkünffte/und was daran gegeben war / wieder/ wie denn auch den Geiſtlichen/und allen die unter ihnen ſtunden/die Freyheiten und Vorrechten/derer ſie von Juliano beraubet waren/ ſonderlich das Jährliche Korn/welches Conſtantinus der Groſſe den Kirchen beygeleget/und Julianus wieder eingezogen hatte. Weil aber zu der Zeit eine groſſe Theurung war / fand er ſich genöthiget es auff zwey drittel zu vergringern/mit Verſprechen es wieder beyzulegen/ ſo bald die Theurung auffhören würde / welches er auch auſſer allem Zweiffel würde werckſtellig gemachet haben/ woferne GOTT ſein Leben ſo lange gefriſtet hätte. Alle/ſo wohl Geiſtliche als andere/ die in den letzten Jahren der Religion halber ins Elend verwieſen waren/ rieff er wieder zurücke. Die Heydniſchen Tempel befahl er zu ſchlieſſen/und das Opffern abzuſchaffen. Es verurſachte dieſes / daß die Prieſter ſich heimlich hielten / und jagte den Philoſophis eine ſolche Furcht ein/daß ſie ihren Mantel ablegeten / und ſich wie die andern kleideten/wiewohl ich dafür halte/daß ſolches mehr geſchehen ſey/ weil ſie die groſſe Veränderung/ die den Chriſten zum Vortheil gereichte/ fürchteten / als daß ſolches von dem Käyſer geboten worden : Denn wo er kam/empfieng und begegnete er jederman freundlich/ und befahl (d) daß einem jeden frey ſtehen ſolte GOTT auff ſeine Weiſe zu dienen

Läſſet doch jedem ſeinë Gottesdienſt frey.

(c) *Socrat. ibid. c. 4. Philoſt. Lib. 8. c. 5. p. 512.* (d) *v. Themiſt. Orat. 12. p. 278.*

dienen/welches ich aber nicht von dem öffentlichen/ ſondern heimlichen Religions-Exercitio verſtehe. Endlich nahm er die Bürgermeiſterſchafft an/und ward/wie er zu Ancyra in Galatien gekommen/von Themiſtio dem Philoſopho und einigen Raths-Herren begrüſſet. Themiſtius führete das Wort/ (e) wünſchte ihm in einer zierlichen Rede/zu ſeiner neuen Ehre und Würde/Glücke/und rühmete ihn / ſo wohl um anderen Sachen halber/als ſonderlich wegen ſeiner Mitleidigkeit gegen die Unterdrückten/ſeiner Verwunderungswürdigen Sorge der Religion halber/und ſeiner Gewogenheit gegen jedermann / indem er einen jeden in ſeiner angenommenen Religion lieſſe. „Diß „wäre eine Sache (fuhr er fort) worinnen er GOTT nachfolgete/ „der wohl einem jeden Menſchen eine natürliche Neigung zu einer „Religion eingepflantzet/ und ihnen doch die Freyheit läſſet/ ſolchen „Weg zu erwehlen/und ſich ſolcher Mittel zu bedienen/ durch welche „er ſelbe am beſten ausdrücken kan. Fürſten können wohl zu einer „äuſſerlichen That zwingen/die Gewiſſen aber lieſſen keinen Zwang „und Bedrohung zu. Zwang/fuhr er fort/kan wohl verſtellete aber „nicht gottsfürchtige Menſchen machen. Zwang kan wohl zu wege bringen daß man den Purpur eines Käyſers ehret / aber nicht „daß man GOTT anbetet. Hieher kommt es / führete er ferner „an/daß ſolche Menſchen ſo wanckelmüthig und unbeſtändig in ih„rem Bekäntniß ſeyn / denn ſo bald der Zwang auffhöret/wenden ſie „ſich hin und wieder/ und verändern ihre Religion öffters als Euri„pus ſeine Ebbe und Fluth. Dis führete er auffs zierlichſte und beweglichſte weitläufftig aus. Auff ſolche Art redeten die Heyden zu der Zeit durchgehends/ (f) ſie waren nun in die Enge getrieben / deswegen rieffen ſie einmüthig um Vertragſamkeit/ daß man einen jeden möchte den Trieb ſeines Gewiſſens folgen laſſen/ weil man ſelbes wohl überzeugen/nicht aber zwingen könne/und das Zwang in ſolchem Fall nicht allein unredlich/ ſondern auch unnütz ſey / maſſen wohl darauff folgen könne: σκιαγραφία τῆς μεταβολῆς, οὐ μετάστασις δόξης, wie Libanius davon redete / d. i. Ein Schein und Anſtellung / als

Und deswegen von Themiſtio geprieſen.

Als die Heyden in Noth waren redeten ſie von Moderation.

(e) *Orat. ſupr. cit.* (f) *Liban. Orat. de Templ. p. 18. Orat. in Jul. nec. p. 290.*

Da ſie doch anders zu thun gewohnet waren.

als ob ſie ſich bekehreten / aber keine würckliche Veränderung/ die gegründet und empfindlich ſey. Man möchte nun hievon ſagen was man wolle/ſo iſts gewiß/ daß ſie vormahlen/als die Sachen anders ſtunden/anders ſich erwieſen/welches ſie aber anitzo vergaſſen/ ſonderlich wie ſie ſich gegen die Chriſten bezeiget/als ſie dieſelben nicht allein durch Verſprechen und Bereden/ ſondern auch durch allerhand Art der unbarmhertzigſten Strengigkeit und Barbariſchen Grauſamkeit ihre Religion zu verläugnen und zum Abfall zu bringen/ gereitzet. Doch dieſes im Vorbeygehen.

Geſetz gegē das ſchändē und heyrathen der Nonnen.

Über dieſem machte der Käyſer noch ein Geſetz (g) in welchen er bey Leibes-Straffe verbotte/ eine geweihete Jungfrau/die wir itzo Nonnen nennen/ zu ſchänden oder zu heyrathen. Zu ſelbem gab ihm die Boßheit und Gottloſigkeit der Zeiten Anlaß/maſſen viele derſelben / entweder durch Schmeicheley zur Heyrath verleitet / oder durch Gewalt zu ſolchen Sünden gezwungen wurden. Es ward den 19. Februarii im CCCLXIV. Jahr ausgefertiget/nach welcher Zeit er nicht lange mehr lebete.

Joviani Todt/wann und wodurch.

Sein Leben beſchloſſe er zu Dadaſtena einen Flecken in Bithynien an den Gräntzen Galatiæ gelegen/nachdem er viele Melonen gegeſſen/ oder welches wahrſcheinlicher durch Dampff der Kolen / oder wie andere wollen/durch den Dampff eines neugeweiſſeten und gekalcketen Zimmers. Es ſey nun die Urſache ſeines Todes welche ſie wolle / man fand ihn todt auff ſeinem Bette/nachdem er noch keine 8. Monath regieret hatte. Ein fürtreflicher Fürſt/ deſſen Regierung / allem Anſehen nach/ wofern ſie nicht ſo kurtz geweſen wäre / Kirchen und den Staat/in einen glücklichen Standt würde geſetzet haben.

Valentinianus wird zum Käyſer erwehlet.

III. Das Läger ruckte fort nach Nicæa, (h) woſelbſten die Officier ſich berathſchlageten / welchen ſie zum Käyſer erwehlen möchten/und ſtimmeten einmüthig auff Valentinianum, einen Hauptmann über der zweyten Fahne/Salarii genandt/welche ſie zu Ancyra gelaſſen hatten. Er war ein tapfferer und großmüthiger Herr/ welcher der Religion halber ſchon viel erlitten. Es trug ſich zu Juliani

Zeiten

(g) *Codex Theod. Lib. 9. Tit. 25. Leg. 2. p. 197. Sozom. Lib. 6. c. 3. p. 640.*
(h) *Socrat. Lib. 4. c. 1. p. 210. Sozom. Lib. 6. p. 644. Theod. Lib. 4. c. 6. p. 156. Philoſt. 16. c. 8.*

Zeiten zu/daß/als er /vermöge ſeines Amtes/ dem Käyſer/ wenn er zu opffern gieng / auffwartete / (i) ein Prieſter an der Thüre des Tempels mit einem Zweige ſtund/ und nach ihrer Gewonheit die Ankommenden mit heiligem Waſſer beſprengete/zugleich einige Tropffen von dem Waſſer auff des Valentiniani Kleid ſprützete. Dieſes empfand er ſo hoch/daß er ſich nicht ſcheuete/in Gegenwart des Käyſers (weil er nicht leiden könte/daß er mit Heydniſchen Ceremonien ſolte beflecket werden) dem Prieſter eine Ohrfeige zu geben/und das Stück ſeines Kleides/worauff das Waſſer gefallen/ abzuſchneiden / und mit Schmähen und Spotten von ſich zu werffen.

Merckliche Begebenheit/wegen der Heydniſ. Ceremonien.

Julianus ſahe den ſeiner Religion erwieſenen Schmach mit gröſten Mißvergnügen an/ ließ aber ſolches nicht blicken / und weil er ihm die Ehre der Marter nicht gönnete/ ſuchte er etwas anders/ nemlich eine Verſäumung in ſeinem Amte herfür/entſetzte ihn ſeines Dienſtes/und verwieß ihn/wie einige meynen/nach Melitina, einen unbewohnten Ort in Armenien, oder wie andere wollen/nach Thebais in Ægypten , ins Elend/ von dannen kam er bey Anfang der Regierung des Joviani zurücke.

Was ihm darüber wiederfähret.

Doch fortzufahren. Man ließ dem Valentiniano die Wahl zu Ancyra ſo fort kund thun/und ihn nach Nicæa hohlen/woſelbſt die Soldaten ihn auff einen Schild ſetzten/ umhertrügen/ und für einen Käyſer ausrieffen/man verlangte anbey/er ſolte einen Reichs-Genoſſen neben ſich erwehlen/ welches mit ſolchem Geſchrey zugienge/ daß er mit Wincken ſie ſtille zu ſeyn ermahnen müſte/darauff redete er ſie großmüthig/wie einem Fürſten geziemet/ alſo an : Es ſtehet/ meine Herren/in eurer Macht mich zum Käyſer zu erwehlen/ wan aber das geſchehen/geziemet es nicht euch/ ſondern mir zu gebieten. Eure Pflicht iſt euch als Unterthanen zu unterwerffen/ und mir/ als Käyſer/zu ſorgen was das gemeine Beſte erfordert. Eine Antwort/die ſie alle ſchweigen machte.

Die Art und die Bedingung ſeiner Erwehlung

Es war kein Monath verfloſſen/ als er zu ſeinen Reichs-genoſſen ſeinen Bruder Valens annahm/ dem er die Herrſchafft über Orient (weil er Occident beherrſchete) übergab.

Valens wird Käyſer in Orient.

(i) *Soz. l.c. Theod. Lib. 3. c. 16. p. 138.*

Sie geben beyde allen Religionen Freyheit.

IV. Valentinianus und Valens wolten ſich ſo gleich anfangs bey dem Volcke beliebt machen / daher ertheileten ſie eine allgemeine Freyheit/daß (k) ein jeder GOTT möchte dienen nach der Religion in welcher er erzogen worden ; niemand ſolle zu dieſer oder jener Art des Gottesdienſt gezwungen / und keiner unter den Unterthanen ſolte verpflichtet werden / die Religion ihres Fürſten anzunehmen/ſondern alles ihrem eigenen Gutbefinden und Wahl überlaſſen werden. Hierüber wurden ſie von den Heydniſchen Scribenten höchlich geprieſen. Die Heyden wuſten aber dieſe Gewogenheit ſo zu gebrauchen/ daß ſie ſelbe ſo viel müglich (l) ausdehneten / und nicht vergnüget waren/daß ſie der Freyheit in ihrem Hauſe ſich bedienen möchten/ſondern fiengen an in vielen Plätzen ſelbe öffentlich / mit Feyrung ihrer Feſt-Tage / mit Verrichtung ihrer gottloſen Geheimniſſen/und unordentlichen und vielfältigen Umgange durch alle Gaſſen/ weswegen die Käyſere genöthiget wurden/die ertheilete Freyheit etwas einzuſchräncken. Sie gaben dahero (m) im erſten Jahre ihrer Regierung Befehl/ daß die Einkünffte und Verpachtungen der Heydniſchen Tempel / die durch Conſtantinum und ſeine Söhne eingezogen/und gewiſſen Leuten gegeben/doch durch Julianum wieder auffgeſuchet/und den Tempeln wieder zugeſtellet waren/ſolten eingezogen/und zu den Renten/die von der Käyſere Väterlichen Erbgütern kamen/ geſchlagen werden. Sie gaben noch ein Geſetz / (n) in welchen ſie alle Nächtliche Opffer/ Beſchwerungen und Zauberhafftige Wahrſagungen verbotten / maſſen ſie ſelbe boßhafftig und gefährlich zu ſeyn urtheileten/umb ſo viel mehr/weil die Nacht zu ihren ſchwartzen und Hölliſchen Ceremonien am bequemeſten war. Doch ward Achaja (weil Pretaxtatus, Stadthalter in Griechenland/ erwieſe/wie unerträglich dieſes dem Volcke ſeyn würde/ wenn man ihre Geheimniſſen/denen ſie ſolchen Reſpect und Ehrerbietigkeit erzeigten / verbieten wurde) nicht mit darunter begriffen/wiewohl mit dem Bedinge/ daß

Die Heyden mißbrauchen derſelben.

Wird durch unterſchiedliche Geſetze eingeſchrencket.

(k) *Cod. Theod. Lib. 9. Tit. 16. Leg. 9. Amm. Marc. Lib. 30. p. 1832. Symm. Lib. 10. Epiſt. 54. p. 537. 539. 543.* (l) *Theod. Lib. 4. c. 24. p. 187.* (m) *Cod. Theod. Lib. 10. Tit. 1. Leg. 8. p. 384.* (n) *Ibid. Lib. 9. Tit. 16. Leg. 7. Zoſim. Lib. 4. p. 735.*

daß ſie doch nichts anfangen ſolten / als was mit ihrer alten Landes-Weiſe uͤberein kaͤme. Hieraus ruͤhrete auch ihre Sorge her/ daß ſie verbotten/ (o) es ſolle kein Chriſt/wegen Fuͤrwendung einiger Miſſe-that/wie ſie auch ſeyn moͤchte/zu denen Fecht-Spielen/ als welche zur Unehre des Chriſtlichen Namens gereichten/verurtheilet werden: ſonderlich des Valentiniani Befehl / (p) worinnen er ſich uͤber die beſchwerete/ die zwar die Heydniſchen Kirchen durch Soldaten fuͤr der Chriſten Überfall bewahreten/ und die Freyheit ihres Gottesdienſtes erhalten hatten / doch wenn ſie Vermoͤgen und Gelegenheit haͤtten/ (das aber hatten ſie itzo zu Rom/weil Symmachus der aͤltere/ ein eiffriger Heyde/zu der Zeit Stadt-Vogt war) ſich derer mißbrauchten und die Chriſten zu ihrem Gottesdienſt zwungen ; Er gab aber Befehl/hinfuͤhro ſolle niemand/weder Richter noch Krieges-Bedienter ſich unterſtehen/ſie dazu zu zwingen / bey Leibes Straffe und Verluſt ſeiner Guͤter. Dieſe beyde Geſetze wurden an Symmachum im CCCLXV. Jahr geſand. Hieraus erfuhren die Heyden/daß ihre Wahrſagungen falſch geweſen : denn ſie hatten/als ſie geſehen daß die Chriſtliche Religion unter der ſchwereſten Verfolgung ſo herrlich zu und die Heydniſche ſo ploͤtzlich abgenommen / eine Wahrſagung ans Liecht (q) gebracht/ damit der Muth den Ihrigen nicht gar entfallen moͤchte/welche von denen Griechiſchen Oraculis ſolte herruͤhren; wobey angefuͤhret ward/ Chriſtus ſelbſt ſey zwar kein Zauberer geweſen/der H. Petrus aber habe durch Zauberey zuwege gebracht/ daß die Chriſtliche Religion CCCLXV. Jahre beſtehen/und nach Verflieſſung derer zu Ende gehen werde / dieſe beſtimmte Zeit war nun vorbey / und der Ausgang hatte dieſe Wahrſagung am kraͤfftigſten widerleget. Über eben dieſe Thorheiten lachet und ſpottet der H. Auguſtinus, der einige Jahre hernacher ſchrieb.

Eine Warſagung von Daurung des Chriſtenthums iſt falſch.

V. Dieſen allen ungeachtet wurden die Heyden/ auff gegebene Zulaſſung/dieweil Valens den Arrianern guͤnſtig war / und den Rechtglaͤubigen hart fiel/taͤglich ſtoltzer und unverſchaͤmter / ſo daß er endlich alles Vorherverkuͤndigen/ und den Wahrſagern um Rath zu fra-

Warumb Valens alle Vorherverkuͤndigungen ſcharff verbeut.

(o) *Cod. Theod. Lib. 9. Tit. 40. Leg. 8.* (p) *Ib. Lib. 16. Tit. 1. Leg. 1.* (q) *Aug. de Civit. Dei Lib. 18. c. 53. col. 1130. vſ. c. ſeq.*

fragen bey Leibes-Straffe zu verbiethen genöthiget ward. Nachfolgendes gab hierzu Gelegenheit: Unterſchiedliche berühmte Philoſophi (r) wurden nicht wenig über den blühenden Zuſtand der Chriſtlichen Religion betrübet/ folglich der Regierung des Valentis müde/ und trugen Verlangen einen andern Käyſer/ der ihrer Religion ergeben wäre/zu haben. Dieſes nun deſto füglicher ins Werck zu richten/ verbunden ſie ſich heimlich mit einigen Groſſen am Hofe und Officierern im Läger/und verſuchten alle ihre Wahrſager-Künſte/ daß ſie erfuhren/wer dem Valenti in der Regierung nachfolgen würde/endlich machten ſie einen Tripus, oder Dreyfuß/ von Lorbeern-Holtze/welchen ſie mit unterſchiedlichen zauberhafften Beſchwerungen weiheten/ mit Arabiſchen Specereyen beräucherten/und mitten in einem gewiſſen flachen Felde niederſetzeten. Auff dem Rande des groſſen Beckens/ in welchem der Dreyfuß ſtund/waren die 24. Buchſtaben des Griechiſchen A.B. nett und gleichweit von einander geſchnitten. Als diß alles bereitet war/kam ein Mann mit Leinen bekleidet / mit Lorbeer-Zweigen in den Händen/dieſer/nachdem er einige zauberhafftige Worte geſprochen/drehete einen Zauber-Ring/der an der Ecke der Decken über dem Becken feſtgemachet war/in die Runde herum/ und als er dieſes eine Zeitlang gethan/blieb ſelbiger über dieſe oder jene Buchſtaben beſtehen/ aus welchen der Prieſter/nachdem er einige hochtrabende Verſe gemachet/die Fragen die fürgeleget waren / beantwortete. Mittelſt dieſer Kunſt wurden durch den Ring dieſe vier Buchſtaben ausgezeichnet: Θ. Ε. Ο. Δ. welche zuſammen geſetzet dieſe zwey Sylben THEOD ausmachten. Hierauff rieff jemand der Umſtehenden aus/ die Ausſprache ziele deutlich auff Theodorum, einen Mann von gutem Geſchlechte/wolgelehrt/verſtändig und beſcheiden/ welchen ſie/ weil er ein Heyde war/hertzlich gerne zum Käyſer gehabt hätten. Endlich ward die gantze Zuſammen-Verſchwerung dem Käyſer entdecket/welcher erbittert und erzürnet/Befehl ertheilete/die gantze Sache genau zu er-

Man wil durch Zauberey erfahren/wer ſein Nachfolger ſeyn werde.

THEOD. wird dadurch angewieſen.

Und auff Theodorū gedeutet.

Werden darüber geſtraffet.

(r) *Sozom. Lib. 6. c. 35. p. 693. Socr. Lib. 4. c. 19. p. 229. Philoſt. Lib. 9. c. 15. p. 520. Amm. Marcell. Lib. 29. p. 1704. &c. Zoſim. Lib. 4. p. 743. Vide ſis Zonoram, ſed hanc rem paullo aliter narrantem, Annal. Tom. 3. p. 28.*

gründen und durchzuſuchen. Theodorus ward hierauff enthäuptet/ der Verfertiger des Treyfuſſes lebendig verbrand / und alle die hier Theil an hatten / jämmerlich gepeiniget und endlich getödtet / deren Ausrede/Folterung und Todt weitläufftig bey dem Ammiano Marcellino zuleſen. Alle Philoſophi, die ihm vorkamen/hatten nichts anders als den Todt zu vermuthen/ und der Käyſer/der ſchon zuvor ſtrenge genug geweſen/ward hiedurch noch mehr erbittert / ſo daß niemand/der nur als ein Philoſophus gekleidet gieng / wenn er gleich ſich niemahlen um ſolche Wahrſagungen bemühet/ ſicher war / und ein verbrämtes Kleid war Beweißthums genug/daß jemand ein Zauberer / und unter der Zahl der Zuſammen-Verſchwornen wäre. Unter dieſen Weltweiſen war Maximus, der groſſe Lehrmeiſter des Juliani und der berühmteſte Philoſophus zu der Zeit. Valens trug gegen ihn/wegen gewiſſer Schmach und Verdruß / die er ihm und ſeinem Bruder zugefüget/einen alten Groll/deswegen er bey Anfang ſeiner Regierung hart mit ihm verfuhr/ (worüber Eunapius ſo jämmerlich klaget) und itzo/ weil er der geheime Anräther und Anfänger des gemeldten Anſchlages zu ſeyn beſchuldiget wurde / (wiewohl es ihm nur einiger maſſen bekand war/und er nur allen denen / die zu der Zuſammen-Verſchwerung gehöreten/einen unnatḧürlichen Todt vorherverkündigte) ließ er ihn nach Epheſum, ſeine Gebuhrts-Stadt bringen/und daſelbſt enthäupten. Es erſtreckte ſich aber des Käyſers Grauſamkeit fürnehmlich auff die/deren Namen von dieſen vier Buchſtaben anfiengen / als Theodorus, Theodotus, Theodoſius, Theodutus, oder auff gleiche Art genennet würden/welche er aus einer blutdürſtigen Staats-Regul (wie Herodes ehmals die Kinder zu Bethlehem ließ ermorden/und hoffete unter denſelbigen den neugebohrnen Meßiam/den König der Juden an die Seite zu bringen) allenthalben zuſammen ſuchen und erwürgen ließ/und hierinnen verfuhr er ſo grauſam/daß viele der Gefahr zu entgehen/ihren Namen veränderten/ damit ſie des unſchuldigen Namens halber ihr Leben nicht verlieren möchten. GOTT aber/der das böſe Fürnehmen der Menſchen offt zunichte machet / fügete es ſo/ daß der groſſe Theodoſius den Hän-

wie auch die Philoſophi.

und Maximus.

Grauſamkeit gegen die/derer Name von ſolchen Buchſtaben anfiengen.

Viele legen ihren Namen ab.

Theodoſius der Groſſe entkömmt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

War, um alſo genennet.

Händen des Valentis entgienge / und ungeachtet aller ſeiner Sorge und Grauſamkeit ihm in Orient in der Regierung nachfolgete. Dieſes iſt ſo viel merckwürdiger/weil ſeine Eltern im Traum/ wie man ſaget/angemahnet worden/ihme dieſen Namen / zu Vorbedeutung ſeiner künfftigen Herrlichkeit zu geben. Alſo verfuhr Valens nicht allein mit den Menſchen / ſondern auch bey Gelegenheit mit den Büchern : denn er befahl alle Zauber-Bücher / oder die von einer unerlaubten Kunſt handelten/auffzuſuchen/daß ſie zuſammen getragen und öffentlich verbrand würden. Zu der Zeit gerieth der H. Chryſoſtomus, als welcher zu der Zeit noch ein Jüngling war / in einer mercklichen Gefahr/denn als er einsmahls in die Kirche gieng/ (s) nahm er ein Buch / welches von jemanden in den Fluß geworffen war/ auff/ und ſo bald er ſolches auffgeſchlagen / merckte er/daß es von der Zauberkunſt handelte. Ein Soldat der eben vorbey gieng/und geſehen/daß er dieſes mit ſeinen Gefährten auffgenommen/ nahm ſolches in Acht. Chryſoſtomus, und der ſo bey ihm war/geriethen darüber in Angſt/ und wuſten nicht was ſie mit dem Buche anfangen ſolten / maſſen es eben ſo gefährlich war/ſolches Buch bey ſich zu haben als von ſich zu werffen. Doch ſie machten ſich bald von ſelben loß / und entkamen alſo der Gefahr.

Zauber-Bücher werden verbrandt.

Chryſoſtomus kommt darüber in Gefahr.

Harte Proceduren gegen die Wahrſager zu Rom.

VI. In Occident gieng er etwas gelinder mit den Heyden um. Man hatte zu Rom unterſchiedliche Raths-Herren (t) beſchuldiget/ als wenn ſie mit unzuläßiger Kunſt umgiengen. Der Richter/ dem die Unterſuchung ſolcher Sache anbefohlen war / verfuhr ſcharff damit/verſchonete keinen/und trug alles dem Käyſer gehäßig für / und hatte ſchon einen harten Proceſs mit ihnen angefangen. Der Rath aber ließ Valentinianum durch Geſandten erſuchen / er wolle doch niemanden ſchwerer/ als ſeine Miſſethaten verdienet/ ſtraffen laſſen/ noch zugeben / daß jemand der Pein-Banck unrechtmäßig übergeben würde. Der Käyſer gab ihnen zur Antwort : Solche Befehle wären von ihm nicht gegeben/und man führete ſolche Sachen nur zu dem Ende an/daß man ihm einen böſen Namen zuwege ge

Wird doch auff Anhalten des Raths gelindert.

(s) *Homil.38. in Act.p.340.* (t) *Amm.Marcell.l.28.p.1761.*

ge bringen möchte / und erklärete ſich in einer Antwort-Schrifft an den Rath: (v) Er ſehe das Wahrſagen nicht an als eine Art der Zauberey/er finde auch darinnen / ſo lange es ohne jemand zu beſchädigen gebrauchet werde/ nichts böſes/ er lieſſe ihnen ja ſolches nebſt allen dem/was zu dem Gottesdienſt ihrer Vor-Eltern gehöre/zu/wie die Geſetze/die bey Antretung ſeiner Regierung von ihm ausgefertiget worden / genugſam ausweiſen und bezeugen könten. Was aber dasjenige/ ſo ihm von dem Raths-Herren berichtet/ anlanget/ (x) ſagte er: Er hätte den Streit zu ſchlichten dem Stadt-Vogt übergeben/mit dem Befehl / wo er die Sache nicht abthun könte/ſolte er die Beſchüldigte/nebſt einem Bericht/ was in der Sache wieder ſie gethan/ihm überſenden. Ohngefehr um dieſe Zeit gab er noch ein ander Geſetz (y) daß die Prieſter/ die Provinciales genennet wurden / (dieſen war die Auffſicht der gantzen Provincie anvertrauet / wurden gemeiniglich aus denen ſo genandten Curialien erwehlet/ und muſten die Tempeln und heiligen Kirch-Ceremonien / fürnemlich aber den Staat und Pracht der Feſt-Tagen beſorgen / und auff ihren eigenen Koſten die öffentlichen Schauſpiele beſtellen) von allen Bürgerlichen Bedienungen ſolten befreyet werden/und eben ſolches Vorrecht als die Männer von Anſehen genieſſen: Man ſolte ſie nemlich nicht für Gerichte führen/der Pein-Banck übergeben/und ihr Rang und Anſehen nicht geringer geachtet werden als der Comitum (Graffen); dieſe waren Männer/die ihrem Amte wohl vorgeſtanden/und hernach zum Staat und Ehre erhoben wurden. Er gab imgleichen Befehl / daß die Spieler (z) die ſich in offenbahren Spielen auff den Theatris gebrauchen lieſſen (welches durch einen Kirchen-Beſchluß ausdrücklich verboten war) wenn ſie auff dem Todt-Bette lägen/ ſolches bereueten/und nach den Sacramenten Verlangen trügen (das iſt nach der Tauffe und Abendmahl) zu denſelbigen ſolten zugelaſſen werden/ doch mit Gutbefinden des Biſchoffs/und unter Auffſicht der Bürgerlichen Macht und Obrigkeit; wenn ſie aber wieder geſund werden möch-

Provinciale Prieſter der Heyden genieſſen ſonderbahre Gewogenheit.

Valentini Befehl/ daß die Spieler bey ihrem Sterben in den Schoß der Kirchen ſolten auffgenommen werden/ doch mit Condition.

(v) *Cod. Theod. loc. cit. Leg. 9.* (x) *Ibid. Leg. 10.* (y) *Ibid. Lib. 12. Tit. 1. Leg. 75. p. 425.* (z) *Ib. Lib. 15. Tit. 7. Leg. 1. p. 461.*

möchten/ſolten ſie nicht gezwungen werden auff dem Theatro wieder zu erſcheinen.

Einer mit Namen Moſes aus Arabien.

VII. Ohngefehr um das CCCLXXII. Jahr Chriſti ſandte Mavia (a) Königin der Saracenen (iſt ein Volck/welches in dem Theil Arabiæ,ſo nechſt an Ægypten gräntzet/wohnet)einen Moſes mit Namen (welcher in der nechſtangelegenen Wüſten einſam lebete/und ſo wohl ſeiner Wunderwercke als Gottesfurcht halben berühmt war) nach Alexandrien, daß er zum Biſchoff ſolte ordiniret werden. Dieſer wolte ſich nicht durch Lucium, welchen die Arrianer an des Athenaſii Stelle/ ſo unlängſt durch ſeinen Todt ledig worden/geſetzet/zum Biſchoff beſtättigen laſſen/ ſondern wandte ſich zu einen der Rechtgläubigen/ oder Catholiſchen Biſchöffen / die zu der Zeit im Exilio lebeten; von dieſen ward er durch Aufflegung der Hände ordiniret, und als er nach ſein Vatterland zurück kehrete/ wurden die meiſten Menſchen durch ihn zum Chriſtlichen Glauben bekehret. Es breitete ſich dieſer noch mehr aus / als Zocomus, das Haupt eines der vornehmſten Stämme/ ſich täuffen lieſſe. Dieſem ward durch einen gottsfürchtigen München die Verſicherung gegeben/er würde einen Sohn bekommen wenn er ein Chriſte würde; welches auch allſo geſchahe; darauff er die Tauffe annahm/und die Seinigen zum Chriſtlichen Glauben brachte. Keinen geringern Fortgang hatte das Chriſtenthum bey den Nordiſ. Völckern/ ſonderlich bey den Gothen / die an der Donau wohneten/(b) denn Phritigernus, einer ihrer Fürſten/ welcher durch Valentis Hülffe einen mercklichen Sieg wider Athanaricum, einen Fürſten derſelben Nation, befochten/gab in ſeinem Lande der Chriſtlichen Religion / zur Danckbarkeit gegen dem Käyſer/ Freyheit. Dieſe Gelegenheit nahmen die Arrianer, die dazumahl bey Hofe alles vermöchten/ umb ihre Meynungen daſelbſt einzuführen / in Acht; Doch ſelbe hatten ſchon durch Beyhülffe ihres Biſchoffs Ulphilas, welcher zu Conſtantii Zeiten (Philoſtorgius bringet dieſe Begebenheit in Conſtantini

Wird durch die rechtgläubige Biſchöffe zum Biſchof erwehlet.

Bekehret ſein Vatterland.

Wird hernach fortgeſetzet.

Die Chriſtliche Religion wird bey den Gothen eingeführet.

Die Gelegenheit dazu.

Die Arrianer pflantzen daſelbſt ihre Ketzerey.

Welche vorhin durch Ulphilas daſelbſt ausgebreitet worden.

(a) *Socrat. Lib. 4. c. 36. p. 253. Sozom. Lib. 6. c. 38. p. 699. Theod. lib. 4. c. 23. p. 168. Ruff. l. 2. c. 6. p. 226.* (b) *Socr. ib. c. 33. Sozom. c. 37.*

ſtantini Regierung (c)) abgefertiget / und indem er in des Eudoxii, Eucacii und anderer Geſellſchafft gerathen / durch ſie verkehret / und zu Beypflichtung ihrer verderblichen Lehre und Grundſätze/welche er auch mit zu Hauſe genommen/ und mit allem Ernſt in ſeinem Lande ausgebreitet/ verführet worden/ daſelbſt Wurtzel gefaſſet. Dieſer Ulphilas iſt der erſte geweſen der die Gothiſchen Buchſtaben erfunden/ und hernach die Bibel in dieſe Sprache überſetzet hat/ welches ein kräfftiges Mittel zu geſchwinder Ausbreitung des Chriſtenthums in dieſer Gegend war. Eine Sache war hiebey merckwürdig / daß er nemlich in dieſer Überſetzung die Bücher der Könige (unter welchen Samuelis und der Chronike mit begriffen waren) übergieng/weil ſie faſt nichts als Kriege erzehlen/ welche die Gemüther dieſes Volckes/ welches von Nathur ſtreitſüchtig war/ leicht bewegen könten/da es doch vielmehr dienlich/daß ſie eingeſchräncket/als zu Kriegs-Übungen angeſporet würden. Valens plagte indeſſen die Rechtgläubigen ſehr jämmerlich/und verfolgte ſie mit ſolchem Grimm und Gewalt / daß Themiſtius (d) ein Weltweiſer ſich ihrer Parthey annahm/und ſie in einer/ zu dem Ende auffgeſetzten Oration vor dem Käyſer beſchützete. Welcher ihm fürhielt : „Er verwundere ſich „nicht über die unterſchiedliche Meynungen / die ſie unter einander „hätten / denn ſelbe hätten wenig auff ſich / in Vergleichung „der unendlichen und groſſen Streitigkeiten / welche die Grie„chen untereinander hegeten / welche nicht anders als Feind„ſchafft erwecken könten. Vielleicht / fuhr er fort / hat „GOTT an dieſen unterſchiedlichen Meynungen Gefallen / damit „er ihnen/ wenn ſie bemercken / daß das Erkäntniß Gottes ſo tieff „verborgen/ daß kein Menſchlicher Verſtand daſſelbe faſſen oder be„greiffen kan/einen deſto tieffern Reſpect für die Göttliche Maje„ſtät einpflantzen könne. Dieſer ob er gleich die Catholiſchen beſchützete / vertratt er doch auch heimlich die Sache der Heyden / wie er auch ſonſt auff gleiche Art that. Dieſe Rede/die Dudithius in Latein überſetzet/iſt noch verhanden / und von Petavio, weil man ſie im Grie-

Dieſer erfindet die Gothiſchen Buchſtaben und ſetzet die Bibel darin über. Läſſet etliche bücher aus/ warum?

Valens iſt hart gegen die Orthodoxos.

Themiſtius beſchützet ſie wie es ſcheinet/ für dem Valens.

Verthätiget doch auf dieſe Weiſe auch die Heyden.

(c) *Lib. 2. c. 5. p. 471.* (d) *Socrat. ib. c. 32. p. 250. Sozom. c. 36. p. 695.*

Ob dieſe Oration die man noch hat dieſelbe ſey/die er vor dem Käyſer gehalten.

Griechiſchen nicht mehr hatte/wieder in die Sprache gebracht/ welcher überdem (wiewohl aus ſchlechten Urſachen) leugnet/ daß es dieſelbe Oration ſeyn ſolle/die dieſer Redener bey ſolcher Gelegenheit auffgeſetzet/und für dem Käyſer gehalten. Denn/daß wir nicht anführen/ daß Socrates und Sozomenus aus dieſer Oration etwas citiren, das eben ſo daſelbſt gefunden wird; Es ſcheinet/daß Themiſtius an ſolche Reden ſein ſonderlich Gefallen getragen/ maſſen ſelbe ſo wohl in Worten als Sachen/ von ſeiner Rede vor Joviano, zu der Zeit als ſelbiger die Bürgermeiſterſchafft antratt / nicht viel unterſchieden. Zu dieſer Zeit iſt bey den Heyden / auſſer dem angeführten/ nicht viel fürgefallen. Valentinianus ſtarb den 17. Novemb. im CCCLXXV. Jahr Chriſti. Valens lebte kaum 3. Jahr nach ihm. Und war durchgehends den Heyden geneigter/ und ſtrenger gegen die rechtgläubigen Chriſten/als einer der Chriſtlichen Käyſere / für oder nach ihm.

Fünffte

Fünffte Abtheilung.

Der Heydniſchen Religion Zuſtand unter der Regierung Gratiani, Theodoſii des Groſſen/ und ſeiner Nachfolger.

Einhalt.

Theodoſius wird von Gratiano zu der Regierung des Reichs in Orient befördert. Er ſchräncket den Stoltz und die angemaſte Freyheit der Heyden / durch unterſchiedliche Geſetze / gegen den Abfall/ Opffer und Zauberey u. ſ. w. gegeben/ ein. Dieſe gerathen dadurch in ſchlechten Zuſtand. Conditiones bey Eröffnung des Tempels zu Edeſſa. Gratianus weigert

gert ſich den Prieſterlichen Stolam, und den Titul Pontificis Maximi, Ober-Prieſters/welchen die Käyſer biß auff ſeine Zeit geführet/anzunehmen. Man ſetzet ſich/ſonderlich in Orient/den Heyden härter entgegen. Der berühmte Tempel des Serapis zu Alexandrien wird verdorben. Und die Belachens-würdige Thorheit der Heydniſchen Abgötterey zum Schau geſtellet. Die Heyden erregen Auffruhr / und verfahren übel mit den Chriſten. Die Reformation wird durch Theophilum, Biſchoff von Alexandrien, fortgeſetzet. Das berühmte Bild der Serapis wird öffentlich verbrennet. Die Verwüſtung dieſes Tempels war durch die Heyden ſelbſt vorherverkündiget. Alle andere Tempel zu Alexandrien werden geſchleiffet. Ein Stück der Gottloſigkeit/ ſo man darinnen getrieben. Auff derſelben Ruderibus werden Chriſtliche Kirchen gebauet. Der Nil-Strom ergeuſt ſich nicht ſo hoch als zuvor. Diß wird von den Heyden auffgenommen/als eine Straffe der Götter/ wegen der Zerſtörung ihrer Kirchen. Aber die Falſchheit deſſen wird durch eine gröſſere Uberſchwemmung entdecket. In andern Oertern in Orient wird gleichfals die Reformation fortgeſetzet. Marcellus, Biſchoff zu Apamæa, zerbricht einen Tempel des Jupiters auff wunderbahre Art. Libanius beſchützet die Sache der Heyden. Der Einhalt deſſen Oration de Templis, Rede von den Tempeln; ſelbe wird für dem Käyſer gehalten/erhält aber nichts. Anſchläge wider das Leben des Käyſers. Theodoſius räth denen/die unter dem Rath noch Heyden waren/ daß ſie den Chriſtlichen Glauben annehmen ſollen/ſolches wird hartnäckigt abgeſchlagen. Symmachus wird wegen ſeiner Vermeſſenheit und unauf hörliches Anhalten für die Heyden aus Rom verwieſen. Unterſchiedene Befehle des Käyſers/die Heydniſche Abgötterey und Ceremonien zu dämpffen. Valentinianus der andere wird umgebracht. Theodoſiani letztes Geſetz wider den Heydniſchen Gottesdienſt/und was daran verknüpfet war. Dieſes guten Käyſers Todt. Arcadius ſein Sohn und Nachfolger/ſetzet ſelbe Sache fort. Alle Tempel / die noch verhanden/ werden abgebrochen / und derſelben Materialien an gemeine Gebäude angewendet. Die Kirchen-Verſammlung zu Carthago erſuchet Honorium, daß er dasjenige/was noch von Abgötterey in Africa übrig / abſchaffen ſolle. Der Käyſer antwortet darauff. Unterſchiedliche Geſetze des Honorii und des jungen Theodoſii werden zu dem Ende durchs gantze Reich verfertiget/das Heydenthum darf ſich nicht auffheben/ſondern wird in die Enge getrieben. Alles wird mit einer kurtzen Erzehlung aus Theodoreto beſchloſſen.

I.Nach

I.

Nach dem Todt der beeden Käyſerlichen Brüder / fiel die Regierung auff des Valentiniani zween Söhne/ nemlich Gratianum, der ſchon 12. Jahr/ und Valentinianum den jüngern/der ſchon 3. Jahr regieret hatte. Gratianus hatte alle Hände voll/und das Reich war in groſſē Elend/ dahero fand er ſich genöthiget noch einen Reichs-Genoſſen zur Beſchirmung Orients/ welches von den Gothen faſt ſtets geplaget ward / und er überdem von ſeinem Bruder/weil er noch jung war/wenig Hülffe vermuthen könte/umzuſehen. Hierzu erwehlete er einen/auff den man nichts zu ſagen haben könte/ Theodoſium einen Spanier / deme wegen Ruhm ſeiner Thaten mit Recht der Name des Groſſen gegeben wird. Die Heyden hatten faſt allenthalben einige Jahre her Frieden in der Ubung ihrer Religion genoſſen/und waren nach Conſtantii Zeit ſelten darin geſtöret worden. Auch noch in den zwey erſten Jahren Theodoſii, da man genug mit Streiten zu thun hatte /blieben die Tempel offen / (a) und die Heyden verrichteten mit Freyheit ihre alte Kirchen-Gewonheiten und Sitten. Viele wurden dadurch bewogen nach ihren alten Aberglauben Verlangen zu tragen / und andere/die unter Valentis Regierung/von den Arrianern/Juden und Heyden viel erleiden müſſen/fiengen ſelbſt an zu dieſer alten Religion ihre Zuflucht zu nehmen. Der Käyſer fand ſich genöthiget ſich dieſem zu widerſetzen / daher er auch den 26. April. im CCCLXXXI. Jahr Chriſti ein Geſetz gab/ (b) in welchen er befahl / daß alle die von den Chriſtenthum zum Heydenthum abfielen/keine Macht haben ſolten ein Teſtament (welches ſonſt für ein groſſes Vorrecht/ ſo den Römern angebohren/ gehalten wurde) zu verfertigen/und von demjenigen/was ſie nachlieſſen/ ihren Freunden oder Verwandten etwas zu vermachen. Dieſes Geſetz ward von ihm und Valentiniano durch viele andere mit genauere Erklährung / ſo wohl was die Perſohnen als die Sachen betrifft/bekräfftiget. Ohngefehr um das Ende dieſes Jahrs / verbott

Gratianus und Valentinianus Käyſere.

Gratianus nimt einen Reichsgenoſſen an/ nemlich Theodoſiū den Groſſē.

Die Heyden waren ſtoltz.

Hatte eine böſe Nachfolge.

Der Käyſer gibt ein Geſetz wider alle Chriſten die abfallen

(a) *Zoſim. Lib. 4. p. 755.* (b) *Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 7. Leg. 1. v. l. 2. 3. 4.*

gegen die Wahrſagerichen Opffer.

er bey Straffe der Verweiſung ins Elend/alle Wahrſageriſche Opfer/ (c) ſie möchten bey Tage oder Nacht verrichtet werden / oder mit ſolchem Abſehen zu den Tempeln ſich zu nahen/ mit Beyfügung/ GOtt müſſe nicht durch verächtliche Beſchwerungen und Zaubereyen/ ſondern mit reinem und keuſchen Gebethe angeruffen werden.

Wieweit die Chriſten dieſes ausbreiten/

Wiewol nun dieſes Geſetze nicht eben ausdrücklich von Abſchaffung anderer Opffer redete/als derer durch welche man wahrſagen wolte/ gleichwol gebrauchten ſich die Chriſten ihres Vortheils / und dehneten es weiter aus/als die Meynung des Käyſers zu der Zeit geweſen war.

die Heyden bedrängen/

Dann (wie Zoſimus darüber klagt (d)) die Tempeln wurden ſo wohl in der Stadt als auff dem Lande geſtürmet / und die Heyden behielten nicht die Freyheit/ihre Augen Himmelwerts zu wenden / und ihre Andacht den Planeten auffzuopffern/wofern ſie nicht in Lebens-Gefahr gerathen wolten.

und den Tempel zu Edeſſa ſchlieſſen.

Unter andern war ein berühmter Pantheon, oder aller Götter Tempel/mit einer Menge herrlicher Bildniſſen und Statuen der Götter gezieret/in dem Lande Oshroene, in der Stadt Edeſſa, wie Gothofredus nicht unwahrſcheinlich muthmaſſet/ dieſer ward geſchloſſen/doch vergönnete der Hoff/ (maſſen die Heyden eine Klag-Schrifft übergaben/darinnen ſie berichteten/es gereiche dieſes der

Wird doch unter Bedingung wieder eröffnet.

Stadt zum gröſten Nachtheil/denn darinnen käme man zuſammen/ darinnen feyrete man die gemeinen Feyer-Tage/ſonderlich die/ in welchen ſie die Gebethe für das Leben und den Wohlſtande des Käyſers opfferten) daß derſelbe zu gemeldtem Ende dürffte geöffnet/ und die Bilder zum Zierrath gelaſſen/doch ſolten keine Opffer in demſelben mehr gebracht und geopffert werden. In Occident verfuhr Gratianus etwas ſtrenger mit den Heyden. Er ließ ihnen zur Genüge mercken / was ſie von ihm zu gewarten hätten. Gleich anfangs wegerte er ſich das Prieſterliche Kleid anzunehmen. (f) Die Römiſche Käyſere

Gratianus wegert ſich Pontifex Maximus zu ſeyn.

hatten durchgehends das Amt angenommen / und den Ehren-Titul Pontifex Maximus oder das Haupt aller Prieſter geführet/ ja unter den Chriſtlichen Käyſern hatte ſich noch niemand eine Schwierigkeit gemachet/denſelben als einen Ehren-Titul zu gebrauchen. Denn als

(c) *Ibid. Tit. 10. Leg. 7. p. 266.* (d) *Ubi ſupra p. 758.* (e) *Ibid. Lib. 8. p. . .*
(f) *Id. Lib. 4. p. 761.*

als die Prieſter kamen/und ihm den Hohen-Prieſterlichen Rock anbotten/ſchlug ers rund ab/und urtheilete/einem Chriſten wäre ſolches Kleid zu tragen nicht erlaubet. Als der Rock wieder zurücke gebracht wurde/rieff einer der Vornehmſten unter der Geſellſchafft aus: Wil der Käyſer nicht genennet werden Pontifex Maximus, Maximus wird ſich hernach nicht wegern Pontifex zu ſeyn/ und zielete auff Maximum, der ſich ſchon des Käyſerthums anmaſſete/ und kurtz darauff / nachdem er Gratianum ermordet / ein groſſer Freund und Vorſteher der Heyden ward. Dem Zoſimo, der dieſes erzehlet / wollen wir zwar ſeine Glaubwürdigkeit nicht ſtreitig machen doch iſts ſo wohl aus alten Auffſchrifften als aus dem Zeugniß Auſonii, der ein Lehr- und Hoff-Meiſter des Gratiani geweſen / bekand/daß ihm dieſer Ehren-Name mehrmahln auffgetragen worden/ (g) wiewohl ſolches mehr durch Connivence, als Guth-befinden des Käyſers kan geſchehen ſeyn. Obgleich Gratianus den Heyden ſo klare Zeichen eines Mißvergnügens gab/lieſſen ſie doch den Muth nicht ſincken / noch etwas für ihre Religion zu wagen / ſonderlich faſſeten die zu Rom/bey entſtandener Verwirrung des gemeinen Weſens/ einen Muth/und lieſſen durch einige aus dem Rath/ gleich als wäre es in aller Namen geſchehen/des Käyſers Gewogenheit für ihre Religion erſuchen/ ſie hatten aber kein Gehör / weil Damaſus und Ambroſius eine Gegenſchrifft eingaben / wie wir an anderm Orte (h) angemercket. Zu der Zeit entſtand eine groſſe Hungers-Noth zu Rom ; Die Heyden gaben für/ es rühre daher/ weil die Götter über die Verſäumung und Unterdrückung ihrer Gottsdienſtlichen Ceremonien erzürnet wären/ſie gäben itzo ein ſichtbahres Zeugniß der ſtraffwürdigen Sünden/ und ſey gantz billig / daß ſie / die den Prieſtern und Veſtaliſchen Jungfrauen/den geringen Unterhalt/ welcher ihnen durch Mildigkeit der vorigen Zeiten beygeleget worden/ genom-

Der Heyde Drohworte darüber.

Mord an den Käyſer.

Die Heyden ſuchen des Käyſers Gunſt für ihre Religion.

Ambroſius ſetzet ſich dawider.

Hungers-urſache wird den Chriſten beygemeſſe.

(g) *IMPER. CÆS. GRATIANUS PIUS FELIX . . . . PONT. MAX. reliqua vide apud. Collectores Inſcriptionum ; Unus in ore omnium Gratianus, Poteſtate Imperator . . . . Pontifex Religione. Auſon. Grat. Action. ad Imper. Gratian. p. 716.* (h) Siehe das Leben *Ambroſii.*

Symmachi Bitte für die Heyden/ genommen/ anitzo ſelbſt an Brod Mangel leiden müſten. Als Symmachus im folgenden Jahr Stadt-Vogt zu Rom geworden / faſſete er eine Bittſchrifft an den Käyſer ab / worinnen er mit allerhand dringenden Urſachen und zierlichen Worten die Sache ſeines Gottesdienſtes beſchützete. Aber der groſſe und gelehrte Biſchoff zu

durch Ambroſii Gegenbericht abgeſchlagẽ. Meyland/ Ambroſius, ſetzete ſich glücklich dagegen/ beantwortete und zunichtete es. Welches alles wir in Ambroſii Leben weitläufftig ausführen werden.

Die Heyden kehren zu ihren Wahrſagern wieder. II. Es konten gleichwohl die Heyden in Orient/ ungeachtet des vor vier Jahren dawider ausgefertigten Befehls nicht unterlaſſen die Warſager die aus Eingeweide/ Fliehen und Geſchrey der Vögel/ oder Zauberey/ vorherverkündigten / oder andere die der Art waren / um Rath zu fragen. Dieſes nöthigte Theodoſium die Geſetze zu wiederhohlen/ und mit ſolchem Anhange auszuführen / daß es eine Todeswürdige Miſſethat ſeyn ſolte/ ſo jemand ſich einiger Opffer/ um daraus zu erfahren was ſich zugetragen/ und zutragen werde/ bedienen

Befehl wider ſolches dem Cynegio zugeſand. würde. Dieſer ſtricte Befehl ward an den Ober-Stadthalter in Orient Cynegium, welcher wegen ſolches Amtes / und wegen ſeiner Gottesfurcht / ſonderlich daß er von dem Käyſer zu den wichtigſten Staats-Affairen gebrauchet wurde/ in groſſem Anſehen war / geſchicket: Und dieſem hatte der Käyſer die Ausrottung des Heydenthums in Orient anbefohlen / (i) und kurtz darauff / nemlich im CCCLXXXVII. Jahr in Ægypten geſand/ mit dem Befehl/ daß er die Heydniſchen Tempel ſolte zuſchlieſſen/ oder abbrechen/ oder derſelben Abergläubiſche Ceremonien hindern. Mit ſolcher Vollmacht

Deſſen Verrichtung u. Todt wird beſchrieben. kam er gen Alexandrien, woſelbſten einige Verläumbder (k) unterſchiedliche im Rath beſchuldigten/ und derſelbigen Perſohnen/ oder wohl meiſt ihre Güter/ welche ſie/ wie es ſcheinet/ angegeben/ daß es Kirchen-Güter / und Einkünffte der Heydniſchen Tempeln wären/ in die äuſſerſte Gefahr brachten; dieſe wurden von Cynegio, nach genauer Unterſuchung beſtraffet/ und die Angegebene in dem Beſitz ihrer Güter gelaſſen/ welches auff ihr Anſuchen von dem Käyſer ſelbſt gut geheiſſen ward. Aber diß groſſe Fürnehmen des Cynegii gieng leider nicht

(i) *Zoſim. Lib. 4. p. 762.* (k) *Cod. Theod. Lib. 10. Tit. 10. Leg. 19. p. 444.*

nicht fort/ſondern ward durch ſeinen Tod/welcher im folgenden Jahre erfolgete / gehindert. Sein Leichnam ward zu Conſtantinopel ehrlich begraben. Theophilus, Biſchoff zu Alexandrien, der ſich ziemlich eiffrig erwieß/ſetzete dieſes fort. Das erſte welches er vornahm war dieſes: Zu Alexandrien war ein ehmals berühmter/ itzo verfallener Tempel des Serapis, (l) welchen uns der Ruffinus (m) beſchreibet. Dieſer war/wie einige Geographi derſelben Zeit berichten/überaus künſtlich gebauet; Er ſtund im Beruff/wegen ſeiner herrlichen Baukunſt/Geſchicklichkeit/und ſeinen Dienſt / welchen man ihm für allen andern/und faſt eintzig in der Gegend/welches zu verwundern war/erwieſe. Theophilus erſuchte den Käyſer/ daß er ſolchen möchte zu einer Kirchen haben. Die Arbeits-Leute bekamen ſo fort Befehl/ſelben von Grund aus zu reinigen. Als dieſe hierin beſchäfftiget waren/fanden ſie viele dunckele Gewölbe und Kellers / in welchen die geheimeſten Sachen/ die zum Heydniſchen Gottesdienſt gehöreten / verwahret waren. Aus ſelbem brachten ſie viele ſchändliche Bilder und Inſtrumenta heraus/ welche ſie zum Spott dem Volcke für die Augen ſtelleten. Es erweckte dieſes eine ungemeine Verbitterung bey den Heyden/die ſich ſo fort zuſammen rotteten/und/obgleich ihrer weniger als der Chriſten waren/durch wüſte Raſerey angeflammet/die Chriſten anfielen / viele derſelben verwundeten und tödteten/ und endlich in dem Tempel/zu welchen ſie ihre Zuflucht nahmen/ſich verſchantzeten. Einige Chriſten/die ſie gefangen und weggeſchleppet hatten/zwangen ſie zu opffern / und im Fall ſie ſolches wegerten/ peinigten ſie ſelbe auff die grauſamſte und unerhörteſte Weiſe/ und tödteten ſie. Ihr Haupt war Olympus, ein Weltweiſer/dieſer beredete ſie/ſie ſolten den Gottesdienſt ihres Vatterlandes nicht verlaſſen/ ſondern viel lieber/wenns die Noth erforderte/ ihr Leben darüber verlieren. Er führete ihnen auch zu Gemüthe / ſie müſten den Verluſt ihrer Götter nicht beſeufftzen/ noch ſich darüber entrüſten/ denn ſelbe wä-

Theophil. ſetzet diß Werck fort.

Die Heyden lehnen ſich dagegen auf

(l) *Deſcript. Orbis Græc. Lat. Gothofr. p. 18.* (m) *Rufin. Lib. 2. c. 22. p. 253. & c. 23. p. 254. Socr. Lib. 5. c. 16. 17. p. 274. Sozom. Lib. 7. c. 15. p. 723.*

wären in der That nichts anders/ wie ſie ſelbſt auch ſehen känten / als vergängliche Sachen / die der Gewalt und dem Verderben unterworffen wären. Sie wären zwar von Göttlichen Kräfften bewohnet geweſen/ ſelbe aber ſeyn nachdem ihre Bilder geſchändet/ gen Himmel gewichen. Die Obrigkeit wandte allen müglichen Fleiß / ſie zu beſänfftigen an/ damit ſie von dem/ das ſie gethan Antwort geben könten : Aber vergebens/ ſie frugen weder nach Vermahnung noch Bedrohung/ daß auch die Obrigkeit dem Käyſer das/ was ſich zugetragen/ zu eröffnen/ genöthiget fand. Dieſer/ wie er ſehr gütig war/ gab zur Antwort : Die Chriſten/ die ihr Leben darüber eingebüſſet/ wären glücklich/ denn ſie hätten die Marter-Krone überkommen / und er wäre willens die Mörder auff freyen Fuß zu ſtellen/ in Hoffnung/ ſo viel Gnade und Gütigkeit wurde ein kräfftig Mittel ſie zu bekehren ſeyn ; Der Tempel aber/ der zu ſolchem Unfall Anleitung/ ſolle von Grund auff verwüſtet werden. Die Chriſten/ ſo bald ſie dieſen Brieff geleſen/ waren gantz wohl zu frieden/ und die Heyden nahmen die Flucht wie ſie beſt könten. Hierauff fieng Theophilus mit den Mönchen/ unter Beſchützung Evagrii des Käyſerlichen Stadhalters/ und Romani des Oberſten des Heers/ das Werck an/ und brach den Tempel biß auff den Grund ab. Sie funden in deſſen Mauren (n) Steine/ auff welchen ein Kreutz gehauen war / dieſes nahmen die Chriſten als ein werthes Zeichen ihres Gottesdienſtes an/ und würden noch mehr darin bekräfftiget/ als jemand/ dem die geheimen Buchſtaben und Schrifften wohl bekand/ und ohnlängſt ein Chriſte geworden war / ihnen verſicherte/ daß dieſe Zeichen auff das zukünfftige Leben ſähen / und die andern Buchſtaben zu erkennen gäben/ der Tempel Serapis ſolte ein Ende haben/ wenn dieſe Buchſtaben ans Liecht gebracht würden. Mitten in dieſem groſſen Gebäude war eine Capelle / (o) welche köſtliche Marmor-Seulen unterſtützeten/ und die vergüldete Mauren hatte/ und oben als mit einem ſilbern Schild / über welchen noch ein ander kupffern Deckel ſtand / bedecket und überzogen war. In dieſer Capelle ſtund

Käyſerl. Befehl.

Vermöge deſſen er abgebrochen wird.

(n) *Socr. & Sozom. loc. cit. Rufin. ib. c. 29. p. 258.* (o) *Rufin. ibid. c. 23. Theod. Lib. 5. c. 22. p. 229.*

ſtund das Bild Serapis, ſo groß / daß es mit der einen Hand die eine/und mit der andern die andere Seite des Tempels berührete/man fand auch noch andere Seltſamkeiten da/ welche dazu dieneten / daß ſie durch Erweckung einer Furcht das gemeine Volck möchten betriegen und verführen. Man hatte unter andern eine Tradition, daß wenn jemand das Bild nur anrührete/würde die Erde ſich ſo fort eröffnen/ der Himmel einfallen / und alles in einen Chaos, verwirreten Klumpen/und allgemeine Verwüſtung verfallen. Ein Chriſtlicher Soldat aber der dabey ſtund / und durch den Biſchoff Theophilum auffgemuntert wurde/ ermannete ſich dieſes zu verſuchen. Er hieb mit einer Beyl ein Stück aus deſſen Geſicht / und als darauff nichts anders folgete / als daß eine groſſe Menge Mäuſe aus der gemachten Eröffnung herfür kamen / hieben ſie das Bild von einem Glied zum andern in Stücken ; Deſſen Haupt/Füſſe und alle auswendige Glieder wurden mit Stricken die Gaſſen auff und nieder geſchleppet / und endlich an unterſchiedlichen Oertern der Stadt verbrant ; den Leib ſelbſt aber bewahreten ſie/ weilen ſie ſelben auff dem Schauplatz prächtiger dem Feur auffopffern wolten. Die gantze Verwüſtung dieſes Tempels war/wie es ſcheinet/durch Antoninum, einen Weltweiſen (p) vorher geſaget/ welcher ſeinen Schülern verſichert / es würde dieſes nicht lange nach ſeinem Todt geſchehen. Ja man giebt für/ daß ob gemeldter Olympus (q) in dem Tempel die Nacht zuvor/ehe der Käyſerliche Befehl überbracht/ bey dunckeln und ungeſtümen Wetter eine Stimme gehöret / die HALLELUJA geſungen/worüber er nicht wenig erſchrocken/ſonderlich weil er wuſte/ daß die Thüren wohl verſchloſſen / und die Geſellſchafft feſte eingeſchlaffen/und gleichwohl die Stimme deutlich hörete / dieſes erweckte bey ihm Gedancken was darauff erfolgen möchte/ und weil er nichts gutes daraus ſchlieſſen könte/ machte er ſich heimlich aus dem Tempel und reiſete über See nach Italien.

Serapis Bild.

Wird in Stücken gehauen und verbrandt.

Vorherverkündigte Verwüſtung.

III. Als nun dieſe Haupt-Kirche/und der bekante Schutz-Gott verwüſtet/ folgeten die andern ohne weniger Hinderniß. Alle Heydniſche Tempel und Bilder/die noch in der Stadt waren/ wurden zerſtöret/

Andere Tempel gleichfals verwüſtet.

(p) *Eunap. in vit. Ædeſ. p. 60. 63.* (q) *Sozom. Lib. 7. c. 15. p. 725.*

ſtöret/ (r) die Thorheiten und Gottloſigkeiten/die man damit ausgeübet/wurden entdecket/ und dem Volcke öffentlich gezeiget. Ich kan nicht umhin ein Stück davon anzuführen : Tyrannus wår ein Prieſter des Tempels Saturni, berüchtiget durch Ertheilung der Oraculorum, welchen die anſehnlichſten Männer daherum beſucheten. Dieſer/wenn er eine derſelben Weiber zu ſeinen Willen zu haben verlangete/ hatte die Gewonheit dem Edelman zu ſagen : Der Gott (Saturnus) verlange/daß ſeine Frau ihre Nacht-Devotion in dem Tempel verrichten ſolle/welche denn auch auffs köſtlichſte geſchmücket dahin gieng/und wenn ſelbe hinein gangen/ſchloß man die Thüren zu. Weil dieſe nun in ihrer Andacht war/ kroch der Prieſter heimlich in ein altes vermodertes Bild des Saturni, und redete aus ſelben als wann es Saturnus wåre / wenn er nun alles nach ſeinen Willen angeſtellet / bließ er alle Liechter unvermercket aus / und mißbrauchte die thörichten Weiber nach ſeinen Willen. Dieſes hatte er ſchon viele Jahre getrieben / als endlich eine / die ihm nicht zu Willen ſeyn wolte/ihn an ſeiner Sprache kante / und dieſes ihrem Manne klagte/welche dieſe gottloſe That weiter entdeckete. Hierüber ward Tyrannus zur verdienten Straffe gezogen/und der Tempel nebſt dem Bilde verwüſtet. Faſt alle dieſe verwüſtete Tempel wurden zu Kirchen gemachet. (s) Von des Serapis ward an der einen Seite eine den Märtyrern zu Ehren / und an der andern Seite eine nach dem Arcadio benennete Kirche erbauet. Um dieſe Zeit ungefehr / floß der Nilus nicht ſo håuffig als ſonſten über / das Volck fieng hierüber an zu murren/und legte die Schuld darauff/ daß nicht vergönnet wåre / nach alter Gewonheit an dem Fluſſe zu opffern. Der Land-Vogt war für einen Überlauff beſorget/und eröffnete dieſes dem Käyſer ; Dieſer ließ ihm zur Antwort geben : Es ſey beſſer ſeine Pflicht gegen GOTT warzunehmen/als für die Uberſtrömung des Nils zu ſorgen/oder mehr Werck von der Fruchtbarkeit des Landes/als von der GOttſeeligkeit und GOttesdienſt zu machen. Laſſet/ſagte er/den Nil nie überfließen/wofern

Falſcher Betrug der Prieſter.

Wird entdecket und geſtraffet.

Von Tempeln werden Kirchen gemachet.

Nil' flieſſet nicht über.

Geben die Schuld auff die Unterlaſſung der Opffer.

Der Käyſer kehret ſich nicht daran.

(r) Rufin. ibid. c. 24. (s) Ibid. c. 27. & Sozom. loc cit. (t) Sozom. Lib. 7. c. 20. p. 736. Ruf. ib. c. 30. p. 259.

fern es durch Zauberey muß verurſachet werden / wann man den Fluß durch Opffer muß verſöhnen/ und deſſen Waſſer mit Blut färben. Aber hernach nahm dieſe Schwierigkeit ein Ende/ dann der Fluß nahm ſeinen alten Lauff wieder/ ergoß ſich weit höher als er ſelten oder nie zu thun pflegte/ dieſes brachte das Volck/ welches die Ertrinckung des gantzen Landes befahrete/ auff andere Gedancken/ die Heyden ſelbſt veränderten ihre Rede/ und redeten auff ihren Theatris spöttlich davon/ als ob der alte ſchleimführende Nil ſeine Krafft verlohren / und ſein Waſſer nicht mehr halten könne. Andere aber gebrauchten es zu einem beſſern Zweck / denn ſie wurden dadurch der Eitelkeit ihres alten Aberglaubens überzeuget/ und nahmen den Chriſtlichen Glauben an. Und gewiß alle dieſe bemeldte Sachen brachten eine unglaubliche Menge der Heyden zum Chriſtenthum / den andern aber jagte es eine Furcht ein/ (v) ſonderlich in Arabien, Paleſtina, Phœnicien u. ſ. w. wo ſie ſich verſammleten/ und Land-Volck mieteten/ ihre Tempel zu beſchirmen. Zu Apaniæa war ein berühmter Tempel des Jupiters, von groſſem Umfange / und ſehr feſte gebauet. Dieſen nahm Marcellus, Biſchoff dieſes Orts/ für zu zerſtören/ aber er könte niemand bekommen/ der ſich dieſes unterfangen wolte/ maſſen ein jeder ſelben abzubrechen/ als eine faſt unmügliche Sache/ ſcheuete / und gewiß / faſt alle Heydniſche Tempel waren alſo gebauet/ und die Steine in ihren Fügen mit eiſernen Anckern ſo aneinander gehefftet/ daß die Chriſten/ nach Libanii (x) Bericht/ nicht weniger Mühe hatten ſelbe abzubrechen / als die Heyden zuvor gehabt ſelbe auffzubauen. Endlich kam ein gemeiner Arbeits-Mann / der es über ſich nahm. Dieſer untergrub das Fundament des gantzen Werckes / und zündete ein groß Feur darunter an / doch ein in ſchwartzer Geſtalt erſcheinender Dæmon (böſer Geiſt) trieb die Flamme und das Feur weg. Als dieſer die Arbeit mehrmahls/ doch vergebens / angefangen/ nahm Marcellus eine Kanne mit Waſſer / ſetzte ſelbe in der Kirchen für der heiligen Taffel nieder/ und trug GOTT die gantze Sache ernſtlich für / hernach überreichte er die Kanne mit

Der Nil läufft höher über als zuvor.

Dadurch werden viele Heyden bekehret.

Ein Tempel des Jupiters wird durch ein Wunderwerck geſchleiffet.

(v) *Sozom. ibid. c. 15. p. 725. Theod. Lib. 5. c. 21. p. 227.* (x) *Orat. de Templ. p. 23.*

Waſſer Equitio ſeinem Diacono, und befahl ihm / er ſolte ſolches über das Feuer ausgieſſen/welches/als ob es OEle geweſen wäre/ ſo fort die Flamme in die Höhe trieb / die ſich dermaſſen ausbreitete/ daß dieſes groſſe/ ſtarcke und herrliche Gebäude / innerhalb wenig Stunden/mit Verwunderung aller die es ſahen/zu Boden fiel. Aber dieſer gute Biſchoff war nicht allezeit ſo glücklich. Denn als er beſchäfftiget (y) war/ mit einem groſſen Tempel zu Aulon, (z) einer Stadt deſſelbigen Landes/auff gleiche Weiſe umzugehen/kamen einige Heyden hinter ihm/die ihm auffpaſſeten/lebendig ins Feur warffen und verbrandten. Und als hernach ſeine Söhne/wie ſie ſeinen Todt erfuhren/ſich rächen wolten/ſetzte ſich (wie die Hiſtorie berichtet) das Provincial Synodus dawider/und ſagte/ daß ſie und alle ſeine Freunde vielmehr Urſach hätten/dem Höchſten zu dancken/ der ihn gewürdiget/in einer ſolchen guten Sache ſterben zu laſſen.

Marcellus der Biſchof/ wird bey ſolcher Gelegenheit verbrennet.

IV. Dieſe groſſe und allgemeine Verwüſtung des Heydniſchen Gottesdienſtes in den Orientaliſchen Gegenden/ verurſachete/ daß die Heyden ſich beſſer in Acht nahmen / daher auch ihr groſſer Vorſprach Libanius, ein Mann von ſo groſſem Anſehen bey dem Käyſer/daß er ihm auch die vornehmſten Bedienungen aufftruge/ungefehr um dieſe Zeit eine Oration oder Rede/ de Templis, von den Tempeln/ans Liecht gab/und Theodoſio anbotte/ worin er ſich als ein freyer Vorſprach ihrer Tempel erwieß. Er führete an : „Die „Götter hätten die Menſchen dazu angereitzet / damit ihnen „deſto auffrichtiger und beſſer gedienet werden könne/dazu hätte man „allgemählich gröſſere und zierlichere OErter/ nachdem der Gottes= „dienſt in Städten und Flecken durchdrang/ abgeſondert. Seine meiſte Bemühung zielete dahin/daß er die Meynung der Chriſten/ daß nemlich die Heydniſchen Tempel abzuwerffen gantz billig ſey/ „ſich wiederſetzete/und ſelbe widerlegte. Zum Exempel : Daß die „Heyden ſelbe zu ihren Opffern gebrauchen/ welches ſchlechter Din= „ges wider die Geſetze ſtreite/ſolches läugnete er/und verlangete/ daß „es ihm möchte bewieſen werden. Man wende ein/ſie ſchlachten auf ihren

Libanius ſchreibet für die Tempeln.

Einhalt der Oration.

(y) *Sozom. loc. ſupr. cit.* (z) *De Templis, p. 10. &c. & p. 29. Zoſim. lib. 5. p. 800. Eunap. in vit. Ædeſ. p. 64. 65.*

„ihren Feyertagen Ochſen/ aber ſolches wäre eine Sache an welcher
„wenig gelegen. Er bekante/ daß ſie offtmahls auff ihren Feyertä-
„gen in freyen Felde zuſammen kämen / daſelbſt ein Kalb oder
„Schaaff ſchlachteten/zubereiteten und äſſen/ auch wol dabey Wey-
„rauch/ Lob-Geſänge und Gebethe gebraucheten / aber dieſes ſey in
„keinem Geſetz verbotten/ und das Zerſtören der Tempel ein unbilli-
„ges und unredliches Mittel/die Heyden/wie man ſagte/ zum Chri-
„ſtenthum zu bringen. Er geſtund zwar/ es würden viele Heuchler
„dadurch gemachet/aber niemand warhafftig bekehret. Viele/ſagte
„er/mögen aus Furcht zur Chriſtlichen Religion übertreten/ und ſich
„nach ihrer Weiſe äuſſerlich anſtellen/ſelbe aber ehreten weder ihre ei-
„gene noch andere Götter. Er behauptete/die Religion müſſe nicht
„durch Gewalt und Schrecken/ ſondern durch Gründe und Über-
„zeugung beygebracht werden. Auff das Einwenden/ als wenn die
„Abbrechung der Tempel/der Welt einen mercklichen Vortheil bräch-
„te/unterſtund er ſich zu behaupten / daß im Gegentheil die Vergön-
„nung und Beſchirmung der Heydniſchen Religion zu allen Zeiten
„den gröſten Segen auff den Bürgerlichen Staat vom Himmel
„gebracht/und ſehr viel zum Anſehen des Römiſchen Volckes geholf-
„fen. Er gab für/daß die Chriſten keine Urſache hätten/ſolches aus
„Begierde dem Eiffer Conſtantini und Conſtantii nachzufolgen/
„zu thun/ denn dieſe wären mercklich darum geſtraffet worden. Con-
„ſtantii Nachkommen ſind plötzlich weggeraffet / und einige ſeiner
„Kinder haben ein unzeitiges Ende gehabt. Er ſelbſt hätte allezeit
„in einer knechtiſchen Furcht für die Perſianer gelebet/und die meiſten
„von ſeinem Anhange (welche die Tempeln beraubet) ſeyn durch
„merckliche Rache überfallen. Als er dieſes voraus geſetzet/ brachte
„er folgende zwey Urſachen bey : Erſtlich/ nechſt den Käyſerlichen
„Palläſten wären die Tempel die fürnehmſten Zierräthe der Städ-
„te/welche deswegen / und wichtiger Staats-Urſachen halber nicht
„müſten zerſtöret werden. Zweytens/ daß/es möchte auch auffge-
„nommen werden wie es wolle/ein gröſſerer Vortheil von ſelben/wan
„man ſie verheurete/oder zu andern Verrichtungen anwendete/ und
„das Geld in die gemeine Schatz-Kammer legte/ gemachet werden

„ könte/ſo in allen Stücken beſſer ſey/ denn ſie zu zerſtören. Sonder-
„ lich beſchrieb er die Mönche/welche bey Abbrechung der Tempel ſehr
„ eiffrig geweſen/und auff dem platten Lande wohneten/ gar heßlich/
„ als unnütze Hummeln und gottloſe Betrieger/ (wie denn auch die
„ meiſten Scribenten der Zeit durchgehends davon reden) die unter
„ einem ſchlechten Kleide/und dem Schein der Verläugnung ſein ſelbſt/
„ nebſt einer gemachten Blaßheit/und geſtelleten Schmeicheley/ und
„ Gunſt-Gewinnung/die Welt betrogen/ da ſie doch allerley unge-
„ bundener Freyheit und Boßheit ſich bedieneten/ und zu Erhaltung
„ ihres Zweckes/zu ihrem Dienſt hätten einige/die ſie Sophroniſten
„ oder Correctores nenneten / welche auff die Tempel und deren
„ Einkünffte Acht haben müſten/ dieſe empfingen nicht ſo bald einen
„ Winck von den Mönchen/ als ſie/ wie Raub-Vögel dahin eileten/
„ wo ſie hin gewieſen wurden/den Hauß-und Land-Mann (welche
„ alle ihre Hoffnung / und einen guten Ausſchlag ihrer Arbeit auff
„ ihren Gottesdienſt und Vergeltung ihrer Götter ſetzeten) wuchſe
„ hiedurch ſchlechter Nützen zu / und der Muth werde ihm gantz ge-
„ nommen. Er fügete hinzu / es hätten ſich viele über dieſe Unord-
„ nungen/und zwar mehrmals bey den Biſchöffen beſchweret / denen
„ aber/weil ſie es mit den Mönchen hielten / keine Hülffe wiederfah-
„ ren. Es iſt dieſes der kurtze Begriff ſeiner Rede. Auff ſolche Art
den Käyſer anzureden / würde ja wohl als eine groſſe Vermeſſenheit
auffgenommen ſeyn / wofern Theodoſius nicht ein ſo ungemein
ſanfftmüthiger Herr geweſen. Es halff ihnen aber dieſes nicht viel/
dann man ſetzte ſich ſtets wider ſie/ und es währete nicht lange/ daß
ihre Tempel und Gottesdienſte gantz abgeſchaffet würden: welches
einen ſolchen Grimm bey ſie erweckte/ daß ſie unterſchiedliche Anſchlä-
ge wider dieſes groſſen Fürſten Leben machten. Ludius, Befehlha-
ber über die Conſtantinopolitaniſche Fahnen/ wolte/ wie er beym
Käyſer war/ſchon zu dreyen mahlen den Degen ziehen/und dem Käy-
ſer das Leben nehmen. Aber als er unverſehens ein Weib (wie er
dafür hielte) von ungemeiner Gröſſe und greßlichem Geſicht/ hinter
dem Käyſer ſtehen/und ihn bewahren ſahe/entſetzete er ſich ſo darüber/
daß er ohne einiger Verrichtung wegzog. Der andere/ſo ſolches für-
nahm/

Richtet wenig aus.

Trachten den Käyſer nach dem Leben.

nahm / war der Oberſte der Orientaliſchen Eſquadronen / ſelbiger / als er mit ſolchem Vorſatz unterwegens war / fiel vom Pferde / zerbrach ein Bein und ſtarb. Auſſer dieſen waren noch andere / die ſolches fürgenommen hatten / als Severianus, Marſus und Illus, und viele andere / wie ſolches Damaſcius, ein Weltweiſer und hefftiger Feind der Chriſten / (a) bekennet.

Man widerſetzet ſich den Heyden in Occident.

V. Als man nun in Orient alſo verfuhr / erwieſe man nicht geringern Eiffer gegen das Heydenthum in Occident / woſelbſt (wofern wir aus dem / was Martinus Biſchoff von Tours (b) gethan / ſchließen mögen / wie es in andern Oertern zugangen) die Heydniſchen Tempel mit aller ihrer Pracht zu Boden geſtürtzet wurden / und die Chriſtliche Religion herrliche Früchte einſammlete. Theodoſius war eben an dieſe Oerter geweſen / und kam nebſt ſeinem Sohn Honorio (nachdem er Maximum geſchlagen) zu Rom / daſelbſt verſammlete er den Rath (c) und ſuchte ſie mit einer freundlichen Rede zu bewegen / daß ſie ihre alte Thorheiten verlaſſen / und den Chriſtlichen Glauben / welches die einige Religion / die den Menſchen zur Verſöhnung mit GOTT / zur Vergebung ihrer Sünden / und zu einem reinen und heiligen Leben bringen könne / annehmen ſolten. Die / ſo unter den Heyden eigenſinnig und unbeweglich waren / antworteten hierauff: Wir wollen einen thörichten und unredlichen Glauben / der alten und befeſtigten Weiſe unſers Gottesdienſtes nicht vorziehen / um ſo viel mehr / weil unſere Stadt bey ſolchem Gottesdienſt beynahe zwölffhundert Jahre glücklich geweſen / wenn wir aber ſelbe mit einem andern verwechſelten / können wir nicht wiſſen was uns deswegen begegnen werde. Theodoſius gab dieſe Gegen-Antwort: Er ſehe keine Urſachen / warum er / weil ſie ſo hartnäckigt wären / die Unkoſten / welche man / die Religion im Stande zu erhalten / anwendete / länger ſolte auszahlen laſſen / ſonderlich / weil ſie aus der gemeinen Landes-Caſſe genommen wurden. Er wolle ſelbe einziehen / und alles dasjenige / welches ſeinem Gemüthe zuwider wäre / abſchaffen / man könne ja ſelbe zu Unterhaltung und Bezahlung der Armee weit beſſer anwenden.

Theodoſii Rede mit dem Rath / wegen Abſchaffung des Heydenthums.

(P) 3

(a) *In vit. Iſidor. ap. Phot. Cod. p. 242. col. 1072.* (b) *Sulpit. Sever. de vit. Mart. c. 10. &c. p. 196. & ſqq.* (c) *Zoſim. lib. 1. p. 779.*

den. Die Raths-Herren beantworteten dieſes alſo: Es können ihre Opffer nicht nach Würden verrichtet werden/woferne man die Unkoſten nicht aus der gemeinen Caſſa auszahlen wolle/und wann man aus Mangel derſelben die alte und Väterliche Gewonheiten unterlaſſen müſſe/würde das Römiſche Reich nicht nur allgemählich ſterben und vergehen / ſondern auch denen barbariſchen Völckern in die Hände fallen / und ihnen ein Raub werden / die Einwohner würden verdorben werden/und von dem Reiche nichts als ein Gerippe/ja kaum etwas anders als die Rudera von den Städten übrig bleiben. Alſo ward das Heydenthum durch den Symmachum, wie ich dafür halte / verthätiget. Dieſer war ein Mann von groſſem Anſehen und Geſchicklichkeit / er war aber theils ſeiner Lob-Reden dem Maximo zu ehren/ (d) theils ſeiner Vorſprache halber für das Heydenthum/ in des Käyſers Ungnade gefallen / daß er genöthiget worden in eine Chriſtliche Kirche zu fliehen/ und kurtz darauff aus Rom und aus dem Gebiete der Stadt/als aus welchem er verwieſen ward/ zu ziehen: Er ward doch endlich/ als er ſich demüthigte/ zu Gnaden angenommen. Hernach ſchrieb er an den Käyſer eine Defenſion-Schrifft/ und ward im CCCXCI. Jahr Chriſti Bürgermeiſter; doch damit der Käyſer ihm alle Gelegenheit / ſeinen Gottesdienſt auffzurichten/ abſchneiden möchte/verfertigte er ein Geſetz / (e) und zwar ehe er aus Italien zog / in welchem er ausdrücklich alle Arten der Opffer/ das Tempel-Gehen und das Anbeten der Bilder verbotte / und auff den Verbrecher nach deſſen Stand unterſchiedliche Straffen ſetzte. Einige Monath hernach/als er zu Aquileja war / ſandte er dem Evagrio, Stadthalter in Ægypten, und Romano, Oberſten der Reuterey/ einen Befehl/in welchem er verbotte/es ſolle niemand bey Leib und Lebens Straffe opffern/in den Tempel gehen / oder Heydniſche Ceremonien verrichten. Es ſcheinet/daß die Abgötterey/aller deswegen gehabten Mühe ungeachtet/ auffs neue in daſigen Gegenden ausgebrochen/deswegen hält man dafür / der Käyſer habe itzo erſt denen zween Ober-Amtmännern Befehl ertheilet/ dem Theophilo in ſeiner Re-

Wahrſcheinlich durch Symmachum.

Fällt in Ungnade.

Komt wieder zu Gnaden.

Genauer Befehl wider die Abgötterey/ ꝛc.

(d) *Socr. Lib. 5. c. 14. p. 273.* (e) *Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 10. Leg. 10.* (f) *Ibid. Leg. 11.*

Reformation behülfflich zu ſeyn. Im folgenden Jahr erſuchte der Rath zu Rom auffs neue den Valentinianum um Religions-Freyheit/ ſie würden aber abgewieſen. Valentinianus war zu der Zeit in Gaulen (Franckreich)/ woſelbſt er durch den Arbogaſtes, Oberſten der Armee/ verrätheriſcher Weiſe ermordet war/ welcher an ſeine Stelle den Eugenium, einen geringen Schul-Meiſter/ zum Käyſer auffwarff. Dieſen ſuchten die Heyden auff ihre Seite zu bringen / dahero ſchmeichelten ſie ihn mit ihren Wahrſagen/ als wenn ſelbe verſicherten/ſeine angenommene Regierung werde glücklich und beſtändig ſeyn. Er ward hiedurch bewogen / ihnen den berühmten Altar des Sieges/ um welchen man ſo offt angehalten/und die Unkoſten zu Verrichtung der dazu gehörigen Solennitæten/aus den Einkünfften des Landes/ zu übergeben. Theodoſius war zu der Zeit zu Conſtantinopel, und empfand den Mord des Valentiniani, wie einem tugendhafften Fürſten gebühret/ſehr hoch : weswegen/ und den Heyden ſein Mißvergnügen darüber zu zeigen/er ein Gebot ausgab / wider die Ubung ihres Gottesdienſtes / wider ihre Tempel/Opffer und alle ihre Kirchen-Ceremonien, welches wir/weil es das letzte/das in dieſem Fall von ihm gegeben/und uns zu Händen kommen iſt/ hier gantz anzuführen nicht undienlich achten.

Valentinianus wird ermordet.

Eugenius wird zum Käyſer erwehlet der den Heyden geneigt iſt.

Theodoſi⁹ nimt dieſes übel auff.

Sein letzter Befehl wider den Heydniſche Gottesdienſt.

Die Käyſere THEODOSIUS, ARCADIUS und HONORIUS AUGUSTI (Durchlauchtige) RUFFINO dem vornehmſten Stadthalter.

Du ſolt niemanden/von welchem Anſehen oder Staat er ſey / ob gleich ſeine Geburth ihn herrlich/oder ſeine Bedienung ihn anſehnlich/ oder im Gegentheil ſeine ſchlechte Geburth/Erziehung und Anſehen ihn gering mache/ vergönnen/daß er an einigem Orte/oder in einer Stadt / den lebloſen Bildern opffere/man mag es ein noch ſo unſchuldiges Opffer nennen als man immer wolle / oder mit Feur ſeinen Schutz-Gott / oder mit Wein ſeinen Genium, oder mit räuchern ſeine Väterliche Hauß-Götter zu verſöhnen/ oder Lichter oder Weyrauch für dieſelben anzuzünden/oder ihnen zu Ehren Kräntze auffzuhängen/ſich unterſtehe. Es ſoll jedermann vergönnet ſeyn/ den/der da Opffer bringet/ oder das Eingeweide beſchauet/ anzugeben. Der

(g) *Ibid. Leg. 12. p. 273.*

Der ſchuldig befunden wird/ ſol mit der Straffe derer/ ſo man um hoch Verraths halben beſtraffet/beleget werden / ob er gleich bey denſelben nicht wider ſeinen Fürſten ſich Raths bedienet / oder dergleichen Frage fürgeſtellet/denn ſeine Miſſethat wird dadurch groß genug/ daß er auch die Regeln der Natur hat wollen überſchreiten/unerlaubten Dingen nachforſchen/was verborgen iſt entdecken / was verboten iſt thun/ nach jemandes Fatum fragen / und auff jemandes Todt oder Unglück hoffen. Solte aber jemand mit Weyrauch für einem verderblichen Bilde / das Menſchen Hände gemachet/das belachenswürdig iſt/ oder das mit ſelben einige Aehnlichkeit hat/opffern/oder einen Klotz mit Kräntzen behängen/ oder demſelben einen irrdenen Altar auffrichten/oder durch einig/wiewohl geringes Mittel / welches mit der Chriſtlichen Religion nicht überein kömmt/einer ſtummen Statue Ehre erweiſen/oder anbeten wollen/ſelbiger ſol als ein ſolcher/der die wahre Religion geſchändet/mit der Straffe beleget werden / daß er des Hauſes oder Feldes/ wo ſolcher Heydniſcher Aberglaube verrichtet/ſolle verluſtig ſeyn. Dann es iſt unſer Wille/ daß alle Oerter / worinnen man das obgemeldte verrichtet zu ſeyn mercket/ (doch daß man klar erweiſe/daß die Oerter da ſolches geſchicht / dem der da ſolches thut zugehören) zur gemeinen Caſſa ſollen gezogen werden. Solte ſichs aber zutragen/ daß der Ort da jemand opffert/ein Tempel oder geweihete Capell/ oder Hauß/ oder Land eines andern ſeyn möchte/ derſelbe ſol/nebſt Erweiſung / daß ſolches ohne Vorbewuſt des Eigenthums-Herren geſchehen/ in einer Straffe von 25. Pfund Goldes verfallen ſeyn/ (h) ſo es aber der Eigenthums-Herr zuläſſet / oder verſchweiget/ ſol er gleiche Straffe zu erlegen verbunden ſeyn/als der ſo geopffert. Wir verlangen auch/daß dieſem auffs genaueſte von den Richtern/ Häuptern und Amt-Männern aller Städte nachgelebet werde / und zwar ſolcher Geſtalt/ daß die Amt-Männer (Defenſores und Curiales genant) ſo bald ſie dieſes vernommen / ſollen gehalten ſeyn / ſolches ſo fort bey den Richtern anzugeben / welche auch ohne Auffſchub darüber ein Urtheil zu ſpre-

(*h*) Die gewöhnliche *Proportion* des Geldes zu Silber iſt/ wie 1. gegen 12. ſonſt beträgt ein Pfund Goldes 36. Engliſche Gülden. Es kam faſt zu einem Preiſe aus als *Valentinianus I.* im Jahr Chriſti *CCCXCVII.* befahl (*vide Lib. 12. Cod. Theod. Tit. 6. Leg. 13.*) daß jedes Pfund Goldes 72. *Solidos* ſolte gelten. Ein *Solidus aureus* aber wog zur Zeit gemeldten Käyſers/und der meiſten ſeiner Nachfolger / 4. *Scrupeln*, oder 10. Stuiver/alſo daß/ vermöge dieſer Ausrechnung/ 25. Pfund Goldes 900. Engliſche Gülden ausgemachet.

ſprechen/ Macht hätten. Und ſo die Häupter oder Amt-Männer etwas/ entweder aus Gunſt oder aus Verſäumung hingehen laſſen wolten/ ſollen ſie bey den Richtern in Straffe verfallen ſeyn / und die Richter/ welche/ wenn die Bedienten die Sache anbringen / ſolche nicht unterſuchen/ oder die Straffe aufſchieben/ ſollen in Straffe 30. Pfund Goldes verfallen ſeyn/ und ihre Amts-Genoſſen in gleiche Summa. Gegeben zu Conſtantinopel den 8. Novembr. als Arcadius zum zweytenmahl / und Ruffinus Bürgermeiſter waren / das iſt im CCCXCII Jahr Chriſti.

Dieſes Geſetz warff das Heydenthum ſo wohl in ſeinen Zweygen als Wurtzeln gäntzlich übern Hauffen / daß es hernach weder Krafft noch Leben bekommen können / ja es ward ſo eingeſchräncket / daß nicht allein die gröbſten Arten der Opffer/ſondern auch wie Libanius klaget (i) das Anzünden des Weyrauchs und die Tempel und Altäre zu beräuchern/nicht mehr vergönnet ſeyn ſolte. Theodoſius lebte nur zwey Jahr/nachdem dieſes Geſetz gegeben/und ſtarb (nachdem er bey Aquileja den Tyrannen Eugenium geſchlagen und getödtet hatte) zu Milano den 24. Febr. im CCCXCV. Jahr Chriſti. Das Reich hinterließ er ſeinen beeden Söhnen/ Arcadius und Honorius, den erſten/ der 17. Jahr alt war/ gab er Orient/ den andern/ der 11. Jahr alt war/ gab er Occident.

Theodoſii Todt.

VII. Mit dem Tod dieſes groſſen Fürſten könte ich die Erzehlung deſſen/ was in dieſem Jahrhundert fürgefallen/ abbrechen/ und meine gantze Rede ſchlieſſen/ wofern ichs nicht nöthig achtete/ anzuführen / daß die Heyden durch deſſen Todt neue Hoffnung zu ſchöpffen geſchienen/ welche aber bald verſchwand / als Arcadius ungefehr 6. Monath darnach den Gebrauch der Tempel und der Opffer / wo und wenn ſelbe möchten gehalten werden/ auff einmahl abſchaffete/ und nicht allein die darauff geſetzte Straffen erneuerte / ſondern auch den Amt-Männern/ bey Lebens-Straffe / über die von ſeinem Vatter gemachte Befehle zu halten/ befahl. Wie er denn auch im folgenden Jahr (l) alle Vorrechten/ die zuvor den Heydniſchen Prieſtern/ oder

Arcadius befeſtigt daſſelbe.

Und gibt viele ſtrictere Befehle.

(Q) jemand

(i) *De Templis p. 10.* (k) *Cod. Theod. ibid. Leg. 13.* (l) *Ibid. Leg. 14.*

jemand von ihren Orden / unter dieſem oder jenen Schein ertheilet worden/ einzog/ mit dieſer Ausdrückung/ es ſey unbillig / daß jemand der Religion/ die nun durch Landes-Geſetze verdammet worden/ Vortheile genieſſen ſolle. Vermöge deſſen zerſtöreten ſie allenthalben die Tempel in Orient/ als welche die Schlupff-Winckel ihrer Abgötterey und Aberglaubens waren / und im nechſtfolgenden Jahr wurden die Materialien, Holtz und Steine zum gemeinen Dienſt/ als zur Verbeſſerung der Her-Straſſen/ Brücken und Waſſerleitungen/ Mauren und anderer Gebäuden gegeben. (m) Er ſelbſt befahl (n) die Tempeln/ die hin und wieder im platten Lande / aus Connivence gegen dem Land-Volcke / beſtehen und übergeblieben waren / in aller Stille abzubrechen/ damit aller Aberglaube und Abgötterey von Grund aus/ auff einmahl ausgerottet würde ; welchen Befehl ſonderlich der Chryſoſtomus, durch die Abgötterey der Phænicier und ihre Tempeln veranlaſſet/ ausgewircket/ wie wir in ſeiner Lebens-Beſchreibung angezeichnet haben. In Occident nahm man eben dieſes nicht ſo genau in Acht. Honorius verbot wohl aller Orten die Opffer / befahl aber auch/ allen Zierrath an den gemeinen Gebäuden / die Gemählde und auffgerichtete Bilder / ohngeachtet andere Geſetze möchten gegeben ſeyn/ ſtehen zu laſſen. Ohngefehr um dieſe Zeit / bath die allgemeine Kirchen-Verſammlung zu Carthago den Käyſer Honorium, daß alle (p) Reliquien der Abgötterey in Africa möchte abgeſchaffet werden/ daß alle Tempeln/ die noch in dem platten Lande oder hier und dar in unbekandten Oertern ſtunden/ und nicht als ein Zierrath könten geurtheilet werden/ abgebrochen/ und die Heydniſche Feyertage/ mit derſelben gottloſen und ärgerlichen Tantzen/ bey welchen man auch wohl die Chriſten ſelbſten/ ob ſie gleich das Andencken ihrer Märtyrer feyerten/ zu erſcheinen zwang/ möchten verbotten werden. Daß auch keine Schauſpiele auff dem Sonntag/ oder andern Feyertägen/ den Chriſten möchten vergönnet ſeyn/ zum wenigſten die Chriſten nicht dabey zu erſcheinen möchten gezwungen werden. Hierauf ſandte der Käyſer dem Apollodoro, Stadthalter in Africa

In Occident iſt man nicht ſo eifrig.

Wie ſich Honorius darin bezeiget.

(m) *Lib. 15. Tit. 1. Leg. 36.* (n) *Ibid. Lib. 16. Tit. 10. p. 16.* (o) *Ibid. Leg. 15.* (p) *Cod. Canon. Eccl. Afric. Can. 58. 60. 61. Concil. Tom. 2. col. 1085.*

ca, Befehl zu/daß man die Tempel (q) in welchen nichts Unzuläßiges verrichtet wurde/ſolte ſtehen laſſen/und nur die/ ſo darin opfferten/ beſtraffen. Alle Bilder / die zu einem thörichten Aberglauben mißgebrauchet würden / ſolten durch öffentliche Bediente weggenommen/ und nur die offenbahre Feſte und Verſamlungen (deren gottloſe Gewonheiten bereits durch ein Geſetze (r) verboten worden) in welchen ſie ihre Zuſammenkünffte und Schau-Spiele hielten / nach altem Gebrauch ihnen zugelaſſen werden/nur daß keine Opffer/oder einige ſchon verbotene Abergläubiſche Sachen (wie die Worte des Geſetzes im Munde führen) darinnen verrichtet würden.

VIII. Das vierdte Seculum lieff alſo zu Ende/und nach demſelben iſt wenig fürgefallen das zu unſerm Zweck dienen könte/dahero mich nicht lange damit auffhalten werde : Kürtzlich aber davon zu melden : Im CCCCI. Jahr gab Honorius (s) die Gründe und Gebäude/ die vormahls zu den Tempeln gehöret hatten/ und weder dem gemeinen Weſen noch der Stadt zu einer Zierde dieneten / an die ſo genandten Curiales, doch mit gewiſſen Bedingungen und Einſchränckungen. Über 7. Jahr hernach ertheilte er Befehl/daß das (t) Korn/welches gemeiniglich zum Dienſt der Tempeln angewendet ward/ denen Soldaten ſolte ausgetheilet / daß die Bilder/die man noch in den Tempeln/Gebüſchē/oder ſonſten findē möchte/ſolten weggenom̄en/daß die Tempeln ſelbſt/ es ſey in Städten/Flecken oder Dörffern/als gemeine Häuſer ſolten gebrauchet / die auff Käyſerlichen Erbgründen ſtünden / ſolten zu anderm nützlichen Gebrauch verwendet/die aber auff Privat-Leute Gründen gebauet/ abgebrochen werden. Die Altäre ſolle man zerſtören/die Heydniſche Spiele / Feſt-Täge und Ceremonien abſchaffen; Den Biſchöffen ſolle man Ordre ertheilen/ hierauff acht zu geben/und allen Richtern und Bedienten/ die ſich hierin nachläßig erweiſen möchten/mit ſchwerer Geld-Buſſe belegen. So ſolte auch niemand (v) als der von den Orthodoxen oder Rechtgläubigen wäre/bey Hoffe dienen/oder in des Fürſten Dienſten gebrauchet werden/welches Heyden und Ketzer gleich betraff ; Im folgenden Jah-

Deſſen Befehl im CCCC. Jahr.

(q) *Ubi ſupra Lib.* 18. (r) *Ibid. Lib.* 17. (s) *Ibid. Lib.* 15. *Tit.* 1. *Leg.* 41. (t) *Ibid. Lib.* 16. *Tit.* 10. *Leg.* 10. (v) *Ibid. Tit.* 5. *Leg.* 42. *vid. Zoſim. Lib.* 5. *p.* 820.

re verbannete er aus Rom alle Wahrſager / Zauberer und dergleichen/ (x) woferne ſie nicht ihre Kunſt-Bücher für den Biſchoff des Ortes bringen/und zugleich verſprechen wolten/niemahln ihre alte Thorheiten wieder anzunehmen. Theodoſius der Jüngere/der einige Jahre hernach ſeinen Vatter in der Regierung nachgefolget war/verfertigte im CCCCXVI. Jahr ein Geſetz/wodurch die Heyden die Waffen zu führen/und einige Bedienungen zu bekleiden / untüchtig erkläret wurden. (y) Sieben Jahr hernach ſprach er von den Heyden auff ſolche Art / als ob keine mehr übrig wären : (z) Pagani , ſagte er / qui ſuperſunt , quamquam jam nullos eſſe credamus , &c. und daß/ſo noch einige übrig wären/die Geſetze/ſo bereits gegeben/wider ſie ſolten erneuret/ und die/ſo bey den verfluchten Opffern angetroffen würden/an ſtatt der Lebens-Straffe/ mit Verweiſung ins Elend und Confiſcirung ihrer Güter/beleget werden. Im CCCCXVI. Jahr verbot er nochmahls (a) alle Heydniſche Ceremonien, Opffer und andere Geheimniſſen nebſt dem Befehl/daß die Obrigkeiten ihre Tempel/Capellen und andere geweihete Oerter/ die noch übrig ſeyn möchten / von ihren Abergläubiſchen Gebräuchen ſäubern / und ein Kreutz/ als das würdigſte Zeichen der Chriſtlichen Religion in ſelben ſetzen/die aber / ſo ſchuldig befunden würden/daß ſie Heydniſche Opffer verrichtet / am Leben geſtraffet werden ſolten. Es ſcheinet/daß dieſes das Letzte geweſen / weil wir in den Käyſerlichen Geſetzen von der Zeit/und der Art kein ſpäteres finden/ auch in den Geſchicht-Büchern nichtes/ daß einer Anmerckung würdig/fürfällt. Denn indem das klare Liecht der Chriſtlichen Lehre allenthalben zur Überzeugung durchbrach und geprediget/und die Geſetze des Reichs wider ſelbes ſcharff exequiret würden/ vergieng das Heydenthum/und das Wenige/das noch davon übrig/verſteckte ſich in die Ecken / wie der Prophet Eſaias vorhergeſaget (b) : Mit den Götzen wirds gantz aus ſeyn/da wird man in den Felſen-Höhlen gehen/und in der Erden Klüffte für der Furcht des HERREN/

Wie auch von Theodoſio.

Das letzte Geſetz wider die Heyden.

Das Heydenthum verlieret ſich.

Nach der Weiſſagung des Propheten.

(x) *Ibid. Lib. 9. Tit. 16. Leg.* 12. (y) *Ibid. Lib.* 16. *Tit.* 10. *Lib.* 21. (z) *Ibid. Lib.* 22, 23. (a) *Ibid. Leg.* 25. (b) *Eſa.* 2 : 18. 19. 20.

REN/und für ſeiner herrlichen Majeſtät/wenn er ſich auffmachen wird zu ſchrecken die Erde. Zu der Zeit wird jedermann wegwerffen ſeine ſilberne und güldene Götzen (die er ihm hatte machen laſſen anzubeten) in die Löcher der Maulwürffe und Fledermäuſe. Eine bequeme Geſellſchafft für ſolche blinde Abgötter Diener. Alſo haben wir geſehen wie das Heydenthum unter der Regierung unterſchiedlicher Käyſer ab- und zugenommen / ehe der Chriſtliche GOttesdienſt des Reichs Religion ward/ biß daß es endlich gantz ausgeſchloſſen worden. Alles / was hievon geſaget/ wil ich mit Theodoreti Worten zuſammen faſſen und ſchlieſſen: „Conſtantinus der Groſſe / ſaget er / ein Fürſt der würdig „für allen gerühmet zu werden / und der den Käyſerlichen „Thron zuerſt mit GOttes-Furcht bekleidet / als er ſahe / daß „die Welt der thörichten Abgötterey folgete / verbott mit aus„drücklichen Worten / den Dæmonibus (den böſen Geiſtern) „Opffer zu bringen; Er befahl zwar nicht ihre Tempel abzu„reiſſen / wohl aber zu verſchlieſſen. Seine Söhne folgeten „ihm: Dieſe traten in die Fuß-Stapffen ihres Vaters. Julia„nus brachte das Heydenthum wieder herfür / und führete die „alten Thor- und Gottloſigkeiten wieder ein. Jovianus, der „nach ihm kam / verbott auffs neue den Bilder-Dienſt. Va„lentinianus, der erſte dieſes Nahmens / verhielt ſich in Oc„cident eben ſo; Als Valens unterdeſſen in Orient ihnen einige „Freyheit ertheilete / dasjenige / welches ihnen gut deuchte / zu „ehren / und dem zu dienen / und ohne Auffhören die / welche „der allgemeinen Apoſtoliſchen Lehre beypflichteten / und keine „andere als die / verfolgete. Zu dieſer Zeit raucheten die Al„täre allenthalben von Rauch-Werck / die Heyden brachten oh„ne Hinderniß ihre Opffer und Tranck-Opffer für ihre Bil„der / und hielten ihre Feyer-Täge auff öffentlichem Marck„te. Die Prieſter und Dienerinnen des Bachus lieffen / mit „Ziegen-Fellen bekleidet / auff und nieder / zerriſſen die Hun„de in Stücken / heuleten und machten ein greßlich Geſchrey /

Alles wird mit Theodoreti Worten beſchloſſen.

„ ſtelleten ſich an als wůſte und tolle Menſchen / und verrichte-
„ ten allerhand Thorheiten / womit ſie die Feyer-Tåge ihrer
„ Götter zu celebriren gewohnet waren. Dieſes alles hat
„ der GOttsfürchtigſte Fürſt Theodoſius, als er die
„ Herrſchafft überkommen / abgeſchaffet / aus-
„ gerottet / und in ewiges Stillſchwei-
„ gen vergraben.

Ende der Einleitung.

Das Leben EUSEBII Biſchoffs zu Ceſaræen in Palæſtina.

Einhalt.

Die Zeit und der Ort/wo Euſebius gebohren. Seine Freundſchafft iſt unbekandt. Der Anfang ſeiner Studien. Sein Umgang mit Pamphilo und andern. Wenn die Diocletianiſche Verfolgung angefangen. Die Hefftigkeit deſſelben in Palæſtina. Pamphilus wird ins Gefängniß geworffen. Seine und Euſebii Embſigkeit im Gefängniß. Ihre Verthätigungs Schrifft für Origine. Pamphilus wird examiniret und gemartert. Seine Gelehrſamkeit und groſſe Mildigkeit. Euſebius reiſet nach Ægypten. Schwere Verfolgung in daſigen Gegenden. Er wird daſelbſt gefangen genommen. Seine Beſchuldigung / als wenn er den Göttern geopffert/ wird geläugnet. Er ſchreibet wider den Hieroclen. Wer dieſer geweſen / und von ſeinen Büchern wider die Chriſten: Werden durch Euſebium beantwortet/ und bewieſen daß es Euſebii ſeyn. Er wird Biſchoff zu Ceſaræa. Die Herrlichkeit dieſes Stuhls. Deſſen Rede bey der Einweihung der Kirche zu Tyro. Die Verfolgung unter Licinio. Der Arrianiſche Streit. Er ſchreibet an Alexandrum, Biſchoff zu Alexandrien, wegen des Arii Meynung. Das Concilium zu Nicæa. Euſebius hatte daſelbſt eine anſehnliche Stelle und groſſe Authoritæt. Er erkläret den Ort: Der HERR hat mich erſchaffen/u. ſ. w. Er ſchreibet an die zu Cæſarien über die Handlung in der Niceniſchen Kirchen-Verſammlung/über das Glaubens-Bekäntniß/deſſen Erklärung und Unterſchreibung. Einige Anmerckungen über dieſen Brieff. Conſtantinus ſchreibet an ihn/wegen Wieder-Auffbauung der Kirchen/und träget Sorge die Abgötterey zu wehren. Euſebii Brieff an die Kayſerin Conſtantiam, über das Bildniß Chriſti. Was ſein Chronicon in ſich faſſet/und wann ſelbes geſchrieben. Deſſen Kirchen-Hiſtorie, ein Buch de locis Hebraicis (von Hebreiſchen Oertern). Seine Auslegungen de præparatione & demonſtratione Evangelica (von

der

der Bereitung zu / und Erweiſung des Evangelii). Wenn dieſes geſchrieben. Der Synodus zu Antiochien/ und die Abſetzung des Euſtathii. Euſebius wegert ſich den Ort anzunehmen/ wird deswegen von dem Käyſer gerühmet. Conſtantinopel wird zum Reichs-Sitz eingeweihet. Des Käyſers Brieff an Euſebium, um für die neulich daſelbſt ausgegebene Kirchen-Bibeln zu ſorgen. Die groſſe Kirchen-Verſammlung zu Tyro. Woſelbſt Potamo, Biſchoff zu Heraclea, ihm übel begegnet. Die Einweihung der Kirche über Chriſti Grab. Was Euſebius dabey verrichtet. Von ſeinem Buche: Die Beſchreibung der Kirchen. Seine Oration vom Lobe Conſtantini, wenn und bey welcher Gelegenheit ſie gehalten. Er ſchreibet wider Marcellum, wenn und warum? Wer Marcellus geweſen. Conſtantinus ſtirbt. Er wird beſchrieben. Euſebii Buch de vita Conſtantini (von Conſtantini Leben) und deſſen Abſehen. Euſebius ſtirbt. Wer an ſeine Stelle kommen. Von ſeiner Gelehrſamkeit und herrlichen Schrifften. Er halff die Kirchen-Antiquitæten auff. Seine Geſchicklichkeit zu dem Wercke. Seine Schreib-Art/ und Photii Urtheil darüber. Er ward des Arianiſmi beſchuldigt. Man unterſtehet ſich ihn durch eine allgemeine Verthätigung davon zu befreyen / und berühret unterſchiedliche Redens-Arten und Ausdrückungen in ſeinen Schrifften. Welche von den Alten zuvor gebrauchet worden. Das andere Concilium zu Nicæa verurtheilet ihn und warum? Wie ihn die Occidentaliſche Kirche beſchreibet und ehret. Was der Pabſt Pelagius davon geſaget. Baronius hat ſich ſonderlich dagegen geſetzet/ und ſeine Urſachen. Die Hiſtorie von Conſtantini Tauffe zu Nicomedien wird unterſuchet. Euſebii Erzehlung wird verthätiget wider des Baronii. Wie man Euſebii harte Redens-Arten ausdeuten muß. Seine Schrifften werden erzehlet.

I.

Dionyſius, Biſchoff zu Alexandrien (daß wir unſere Erzehlung von dem vorigen Seculo, daß mit ſeinem Tode geendigt war/wieder anfangen) ſturb im zwölfften Jahr des Käyſers Galieni, welches das CCLXVI. Jahr nach Chriſti Geburth war / kurtz darauff / als in dem erſten Concilio zu Antiochien die Lehre und Stückgen des Samoſateni behandelt und verdammet waren. Um die-

dieſe Zeit ungefehr ward Euſebius gebohren/ wie er denn auch/ wenn er von der Kirchen-Verſammlung redet / ſelbe nennet τὴν καθ᾽ ἡμᾶς γενεὰν (a) als zu ſeiner Zeit gehalten/ und ſonſt klar geſtehet/ daß (b) Dionyſius zu ſeiner Zeit gelebet. Daß er in Palæſtina gebohren/ kan nicht in Zweiffel gezogen werden / maſſen die Alten ihm durchgehends ſolche Landſchafft/ als ſein Vatterland zulegen/ und er ſelbſt nennet es als ſein eigen angebohren Hauß/ und ſein Vaterland/ (c) aber in welcher Stadt dieſes Landes er gebohren/ kan mit Gewißheit nicht geſaget werden ; Es war doch allem Anſehen nach Cæſarea , denn daſelbſt wird er uns erſt bekand/ und hat auch ſelben Ort biß an ſeinen Todt nicht wollen verlaſſen. Wer ſeine Eltern und nechſte Anverwandten geweſen/ kan man nicht ſagen. Nicephorus (d) wil/ er ſolle des Märtyrers Pamphilii Schweſter-Sohn geweſen ſeyn/ doch meines Bedünckens aus keinem andern Fundament , als weil zwiſchen ihnen beyden eine ſo vertrauliche Gemeinſchafft war. Andere wollen (e) er ſolle des Euſebii, Biſchoffs zu Nicomedien Bruder geweſen ſeyn/ doch dieſes beruhet eintzig auff des Arii Sagen/ der in ſeinem Brieff an dieſen Biſchoff ihn alſo nennet. (f) Ich würde nicht ungeneigt ſeyn / dieſe Muthmaſſung (wenn ſie gegründet wäre) gut zu heiſſen/ wenn uns daraus könne deutlich beſchrieben werden/ aus was Urſachen Euſebius ſich der Arianiſchen Parthey ſo günſtig erwieſen. Doch der nur die Sachen unpartheyiſch betrachtet/ hat Urſache zu gläuben / daß Arius damit nichts anders ſagen wollen/ denn daß der eine in der Biſchöfflichen Bedienung des andern Bruder und Amtsgenoſſe ſey. Sonſt iſts gewiß/ daß Euſebius von Nicomedien in ſeinem Schreiben an den Paulinum zu Tyro, (welches er ſo fort / nachdem er des Arii Brieff empfangen/ geſchrieben) unſern Euſebium mit keiner andern Beſchreibung als Δεσπότης, mein Herr/ vorſtellet : So zweifle ich ſehr daran/ ob man in den Geſchicht-Büchern dero Zeit zeigen könne/ daß zwey Brüder einerley Na-

Euſebii Geburt/ wenn

und wo.

Deſſen Freunde.

War ein Enckel Pamphilii.

Und ob er des andern Euſebii Bruder geweſen.

(a) *Hiſt. Eccleſ. Lib. 7. c. 26. p. 277.* (b) *Lib. 3. c. 28. p. 100.* (c) *Orat. de Laud. Conſt. c. 11. p. 632.* (d) *Hiſt. Eccleſ. Lib. 6. c. 37. p. 436.* (e) *Valeſ. Præfat. in Euſeb. Hiſt. Eccl.* (f) *Apud Theodor. Hiſt. Eccleſ. Lib. 1. c. 5. p. 21.* (g) *Apud Theod. ib. c. 6. p. 22.*

Seine Erziehung in allen Wiſſenſchafften/ men geführet. Seine Jugend brachte er mit Erlernung guter Künſte und Wiſſenſchaften / der Weltweißheit und anderer wichtigen Studien zu/in welchen er alſo zugenommen/daß er alle zu ſeiner Zeit übertroffen. Durch weſſen Anführung er den Grund zum Chriſtlichen Glauben geleget/wiſſen wir nicht anders / als daß er zuweilen ein Zuhörer des Dorothei (h) eines Elteſten zu Antiochien (dieſer blühete zu Cyrilli Zeit/ welcher im CCLXXIX. Jahr daſelbſt Biſchoff geworden) geweſen. Dieſer Mann war wegen ſeiner herrlichen Geſchicklichkeit/ ungemeiner Gelehrſamkeit und vielen Tugenden/die allen zu einem Vorbilde dieneten / auch bey dem Diocletiano ſelbſt in groſſem Anſehen / daß er auch von ihm Befehl-Schreiben erhielte : Er ſolte auff die Purpur-Färberey zu Tyrus Acht haben.

und in der Chriſtlichen Religion.

Agapius wird Biſchoff zu Cæſarien.

II. Nach des Theotecni, Biſchoffs zu Ceſaræa, Todt/kam Agapius (i) in ſeine Stelle. Ein Mann der klug/ vorſichtig/ in ſeinem Amte fleißig und eines ſehr freundlichen und gütigen Gemüthes war. Dieſer verordnete den Pamphilum zum Elteſten des Ortes und vermuthlich nicht lange hernach den Euſebium auch. Unter dieſe beede entſtand eine ſolche Freundſchafft/daß ſie/wie Hieronymus (k) redet/nur eine Seele zu haben geſchienen/welche lebendig zu erhalten/der Euſebius den Namen Pamphili, der ihm auch noch heute gegeben wird/angenommen. Auſſer dieſem / hatte er/ wie er ſelbſt berichtet/ (l) noch eine genaue Freundſchafft mit dem Pierio, Elteſten zu Alexandrien, und Auffſeher über die Catechiſmus-Schüler daſelbſt/ der zuvor des Pamphili Lehr-Meiſter geweſen (dieſer Mann / ward wegen ſeines ſtrengen Wandels und ſonderbahren Gelehrſamkeit der zweyte Origenes genennet;) Wie auch mit dem Meletio, Biſchoff zu Sebaſtæa in Pontus, einen ungemein gelehrten Mann/welcher wegen ſolcher Gelehrſamkeit gemeiniglich τὸ μέλι τῆς Ἀττικῆς, der Attiſche Honig/genennet wurde. In ſolcher herrlichen Geſellſchafft lebete er/biß die eindringende Verfolgung ihn nach Egypten zu weichen nöthigte. Aber wieder zur obgemeldten Zeit zu

Pamphilus und Euſebius Elteſtē daſelbſt. Freūdſchaft unter die Aelteſten.

Pierius und Meletius werden beſchrieben.

Euſebius gieng 7. Jahr mit ihnen um.]

(h) *Hiſt. Eccl. Lib. 7. c. 32. p. 284.* (i) *Ibid. p. 288.* (k) *Apol. adv. Rufin. Tom. 2. p. 193.* (l) *Ubi ſupr. p. 289. Phot. Cod. 118. col. 299.*

zu kehren: Die Kirche genoſſe zu der Zeit einer gewünſchten Stille / und die Sonne gab ſehr liebreiche Blicke/daß die Chriſten (m) itzo ungehindert/und in vollkommener Freyheit ihres Gottesdienſtes lebeten; viele von ihnen wurden zu Hofe zu groſſen Bedienungen gebrauchet. Die Biſchöffe und andere Bedienten bey dem Gottesdienſt waren allenthalben/ auch bey denen ſo einen frembden Glauben hatten / in groſſem Anſehen : Es tratt eine groſſe Menge zum Chriſtenthum über/ die verfallene Kirchen wurden verbeſſert und auffgebauet/und in allen Oertern neue / doch gröſſere und köſtlichere als vorhin gebauet und auffgerichtet. Alſo ſtund es mit ihnen/biß daß ihre Sünden die Göttliche Gerechtigkeit gereitzet/ein Ungewitter der Verfolgung wieder über ſie zu ſenden. Der Kirche Wohlſtand.

III. Bey Anfang des folgenden Seculi kam Diocletianus, nachdem er den Achillæum Gouverneur in Egypten (der ſich zum Käyſer auffgeworffen / in denen Gegenden einen Aufſtand erwecket/ und ſich in Alexandrien verſtärcket hatte) geſchlagen und getödtet/ wieder nach Syrien, und nahm ſeine Reiſe durch Palæſtinam, in ſeiner Geſellſchafft hatte er den jungen Printzen Conſtantinum, welchen Euſebius zu der Zeit geſehen / und hernach (n) beſchrieben/ jedermann ſahe dieſen mit Verwunderung an/denn er war einer langen Poſitur/von ſtarcken und wohlgeſetztem Leibe/ und ſonderlich ſeine Gemüths-Gaben und Tugenden/erweckten bey jedermann eine groſſe Hoffnung / eine gute Regierung von ihm zu vermuthen. Nicht lang darnach ward Diocletianus nebſt ſeinem Amtsgenoſſen Maximiano in Rom prächtig und triumphirend eingehohlet / weil er unterſchiedliche Siege wider die Barbaren befochten hatte. Als dieſes geſchehen/ kehrete er wieder nach Nicomedien, woſelbſt er meiſt Hoff hielte. Als er ſich hier auffhielte/ hatte er die Gedancken / es ſey ſeinen andern Siegen eine Schande / daß er ſehen müſſe/ daß die alte Religion des Reichs durch die Chriſten beſieget und unterdrücket würde/daher nahm er ſich für ſelbe zu bedrängen / und ſo es müglich auszurotten. Zu dem Ende gab er unterſchiedliche Käyſerliche (o) Befehle Geſtöret durch Diocletianum. Der härte Placaten wider die Chriſten ausgiebt.

(m) *Euſeb. Hiſt. Eccl. Lib. 8. c. 1. p. 291.* (n) *De vit. Conſt. Lib. 1. c. 19. p. 417.*
(o) *Euſeb. Hiſt. Eccl. Lib. 8. c. 2. p. 294.*

fehle aus ; Im erſten befahl er ihre Kirchen abzubrechen / und ihre Bibeln zu verbrennen ; den anſehnlichſten Männern nahme er die Ehren-Aemter/die ſie bekleideten/ und den Geringſten ihre Freyheit. Durch ein zweytes Befehl gab er Ordre / die Kirchen-Vorſteher in Feſſeln zu legen/ und durch allerley Marter und Pein ſie zum Opfern zu zwingen/und auff dieſen Geſetzen folgeten noch andere / die ſtrenger und grauſamer waren als vorige. Dieſe Verfolgung fieng eben nach Oſtern an/im Jahr CCCIII. derſelben Grauſamkeit in alle Provincien des Orientaliſchen Reichs durch Euſebium weitläufftig beſchrieben wird/ (p) deswegen wir auch nur einige wenige/ die durch dieſe Verfolgung in Palæſtina und ſonderlich in Cæſarien, woſelbſt Euſebius ſeinen Wohnplatz hatte / und alles mit betrübten Augen angeſehen/zur Marter-Krone befordert wurden/und zwar kürtzlich beſchauen wollen : Der erſte der zur Probe geführet ward/war Procopius (q) dieſer ward durch Peinigung den Göttern zu opffern genöthiget/weil er aber ſelbes nicht thun wolte / ward er ſo fort zu Ceſaræa enthauptet. Ein gleiches Ende ihres Lebens hatten nicht lange darnach an eben demſelben Orte Alphæus und Zacchæus und auff eben demſelben Tag wurde Romanus, Diaconus und Exorciſt zu Cæſarien, zu Antiochien gemartert. Das folgende Jahr iſt berühmt durch die Marter des Timothei, der zu Gaza, des Timolai, Dionyſii, Romuli, Agapii und unterſchiedener andern / die zu Cæſarien enthauptet worden. (r) Kurtz darauff legte Diocletianus, es ſey nun/daß er des Bekümmerniſſes/ welche ihm ſelbe erweckte/müde/oder daß er den Verdruß / welcher ihm durch der Chriſten Beſtändigkeit angethan wurde / nicht länger ertragen könte / ſeinen Purpur und zugleich ſein Reich ab / und wolte ſein Leben in der Stille und Einſamkeit zubringen. Es ward aber leyder! der Zuſtand der Kirchen hiedurch nicht gebeſſert / es kam ein ander auff das Theatrum,der ſeine Perſohn eben ſo wohl ſpielete. Denn Maximinus, der ihme in dieſem Theile des Reiches nachfolgete/ſetzte mit neuer doch hefftiger Grauſamkeit die Verfolgung fort/ und gab im folgenden Jahre Befehl / damit er die Stadthalter der Provincien deſto-

Und ſonderlich zu Ceſaræen ausgeführt.

Einige Märtyrer/ ſo daſelbſt getödtet/ werden benennet.

Maximinus ſetzet die angefangene Verfolgung fort.

(p) *Ibid. paſſim.* (q) *De Martyr. Palæſt. c. 1. p. 318.*

deſtomehr auffmuntern möchte/ den Geſetzen deſto ſchneller und eiffriger nachzukommen/wider die/welche ſich nach den offenbahren Gewonheiten und Ceremonien ihrer Religion nicht halten wolten. Welche zu dem Ende durch ihre Bedienten ſolches zu Ceſaræa kund machen/und jederman/deren Namen aus der Rolle verleſen worden/ zum Opffern zu kommen/fodern lieſſen. Als dieſes geſchah/trug ſichs zu daß Appianus ein junger Edelmann aus Lycien, und zu der Zeit Euſebii Schüler/heimlich aus dem Hauſe gieng / (ohne unſer Wiſſen/ſagt Euſebius,(s) der zu der Zeit in ſelbem Hauſe mit ihm gewohnet) durch Volck und Wacht hindurch drang/und die Hand des Præſidenten Urbani, der ſchon zu opffern bereit war/ergriffe/ und dermaſſen feſte hielte/ daß er das Opffer müſte fallen laſſen / zugleich auch mit allem Ernſt und Hefftigkeit über ſolche Gottloſigkeiten beſtraffete/und dafür warnete. Er ward hierauff/ wie leicht zu ermeſſen/mit den grauſamſten Martern beleget/ und nachdem er ſelbe ausgeſtanden/ endlich ins Meer geworffen. Um ſelbe Zeit ungefehr erlitte deſſen Bruder Ædeſius umb gleiche That die Marter zu Alexandrien, und andere in andern Oertern.

Appiani tapfere That bey dem Urbano.

Worüber es gemartert wird.

IV. Es war ſchon das vierdte Jahr/daß die Verfolgung angehalten/in welchem der Käyſer Maximinus (t) ſeinen Geburts-Tag zu begehen in Ceſaræen kam/welches mit groſſem Pracht und Auffzügen vollenzogen ward. Es wäre hieran wenig gelegen geweſen/wofern nicht die Chriſten bey ſelbem zugleich herhalten müſſen. Unter andern ward Agapius (der für einiger Zeit ſchon dazu verurtheilet war /. daß er den wilden Thieren ſolte vorgeworffen werden) in den Schauplatz gebracht/und weil er das / was der Käyſer ihm verſprochen/nicht annehmen wollen/der Gnade einer Bärin übergeben/welche ihn ſo zurichtete/daß er kaum den andern Tag erlebete / an welchem er mit an den Füſſen gebundenen Steinen in das Meer geworffen ward. Nicht lange darnach legte man Hand an den Pamphilum, des Euſebii vertrauteſten Freund / und brachte ihn für gedachten Urbanum. (v) Dieſer ſuchte ihm theils durch Uberredung / theils durch Bedrohung / theils

Agapius gemartert.

Pamphili Geſängniß.

(R) 3

(r) *Id. ib. c. 3. p. 321.* (s) *Ubi ſupra c. 4. p. 323. 324.* (t) *Ib. c. 6. p. 326.* (v) *Ib. c. 7. p. 329.*

theils durch andere Mittel die Heydniſche Religion anzunehmen / zu bewegen/ aber vergebens/er blieb beſtändig/ und verachtete alle Drohungen großmüthig. Es verdroß dieſes dem Gouverneur nicht wenig/deswegen befahl er/ ihn auffs grauſamſte zu peinigen. Der Befehl ward vollenzogen/und er auffs härteſte gemartert/und das Fleiſch mit eiſern Zangen aus ſeiner Seiten geriſſen; doch als dieſes alles ihn von ſeiner Standthafftigkeit nicht abbringen könte/ward er zu die andern Confeſſores (Bekenner) ihnen in ihrem Gefängniß Geſellſchafft zu leiſten/hingewieſen. Es iſt merckwürdig/ daß eben derſelbe Urbanus, kurtz darauff/ in des Käyſers Ungnade gefallen/ von ſeiner Bedienung geſtoſſen und zum Tode verurtheilet worden. Es könte aber weder die Schmach noch die Pein/ die dem Pamphilo angethan/ Euſebium von ſeinem Freund abwendig machen. Er beſuchte ihn im Gefängniß/ſorgte fleißig für allen dem was ihm nöthig/und brachten daſelbſt ihre Zeit nicht in gemeinen/ſondern in herrlichen und wichtigen Sachen zuſam̃en zu. Hier ſetzten ſie/nachdem ſie ſchon zuvor(x)die Griechiſ. Überſetzung der 70. Dollmetſcher aus des Origenis Hexaplis genommen/ zum Dienſt der Kirchen in Palæſtina ausgegeben/ eine herrliche Verthätigungs-Schrifft für den Origenem auff / ihn von den unbeſcheidenen Urtheilen und Aufflagen/ mit welchen er durch einiger unbeſonnenen Eiffer beleget worden / zu befreyen. Es iſt an dem/daß der H. Hieronymus dasjenige / welches er anderwerts in dieſer Sache geſtanden/ (y) mehr denn einmahl leugnet/daß Pamphilus weder dieſes (z) noch einig ander Buch geſchrieben. Aber Euſebius ſelbſt/der am beſten davon zeugen kan/geſtehet ausdrücklich/ (a) dieſes Buch ſey eine Frucht ihrer beeden zuſammen vereinigter Arbeit. Und Photius (b) beſchreibet es noch deutlicher/daß das gantze Werck aus 6. Büchern (derer die 5. erſten vom Pamphilo in ſeinem Gefängniß/durch Hülffe des Euſebii geſchrieben / das ſechſte aber durch Euſebium, nachdem Pamphilus ſchon gemartert worden/hinzu

Und Marterung.

Euſebius beſuchet Pamphilũ.

Setzen beede eine Apologie für Originem auff.

(x) *Hieron.præfat.in Paral. Tom.3.p.19.* (y) *De Script. Eccleſ. in Pamphil.* (z) *ad Pamph.p.103.Tom.2. Apol. adv. Ruffin. ibid.p. 199. Apol. 2. p. 223.* (a) *Hiſt. Eccleſ. Lib.6. c.23. p. 232.* (b) *Phot. Cod. 18. col. 296, 297.*

zu geſetzet) welches den Märtyrern/die in den Bergwercken arbeiteten/ unter welchen Patermuthius, der kurtz darauff an einem Pfal verbrant worden / der vornehmſte geweſen / verfertiget worden / beſtehe.

V. Als nun Pamphilus zwey Jahr im Gefängniß gelegen/ ward ſeine Sache durch Firmilianum, des Urbani Nachfolger/ endlich für Gericht unterſuchet. (c) Nachfolgendes gab Gelegenheit dazu: Es begab ſich/daß 5. Chriſten aus Ægypten aus Ehrerbietung und Hochachtung gegen die Märtyrer / die zu denen Bergwercken in Cilicien verdammet waren/begleiteten/und ihre Rück-Reiſe über Ceſaræen nahmen. Dieſe wurden durch die Wachen bey den Pforten angehalten / und bekandten ohne Furcht wer ſie wären / man brachte ſie ſo fort für den Land-Vogt / und legte ſie auff ſeinem Befehl in Feſſeln/des andern Tages wurden ſie für Gericht gebracht/ und zugleich mit ihnen der Pamphilus. Was den Ægyptiſchen Märtyrern begegnet/wird nicht nöthig ſeyn itzo zu unterſuchen. Den Pamphilum frug er nirgends anders um/ weil er ſeinen unveränderlichen Fürſatz und unüberwindliche Standhafftigkeit wuſte / als ob er ſich zum Opffern noch nicht bequemen wolte? als aber er und alle die bey ihm waren/ſolches wegerten/ward das Urtheil über ihn gefället. Aber ehe das gefällte Urtheil über ihn vollenzogen ward / nahete ſich Porphyrius (der dem Pamphilo gedienet/und ein Menſch/ ob er gleich nicht älter denn 18. Jahr/von guter Geſchicklichkeit und Gelehrſamkeit war) zu den Richter/und bath ihn/mit ungemeiner Freymüthigkeit/ daß die Leiber der Getödteten behörlich möchten begraben werden. Doch dieſer ſein Eiffer kam ihm theur genug zu ſtehen / denn es ward den Henckers-Knechten Befehl ertheilet/ alle ihre Kunſt an ihn zu erweiſen. Dieſe fielen ihn ſo fort eiffrigſt an/und zerfleiſcheten ihn dermaſſen/daß man ſein Eingeweide ſehen konte/als er dieſes mit unvergleichlicher Gedult ausgeſtanden / ward er dem Feur übergeben. Wie er mitten in demſelben war/ſchiene es/als ob er die Flamme an ſich zöge/ dieweil er ſeine Freunde mit einem ſtillen und ſanfften Gemüthe anredete/biß daß ſeine Seele/wohin ihm ſein Lehr-Meiſter ſo fort folgete/ Him-

Pamphilus wird durch Firmilianũ für Gericht gebracht. Gelegenheit dazu.

Pamphilus wird zum Tode überantwortet.

Porphyrius ward wegen ſeiner Fürbitte für di Märterer jämmerlich tractiret u. verbrand.

(c) *de Martyr. Palæſt. c.11.p.336.*

Grauſamkeit gegen ihre verſtorbene Leichnämmer.

Himmel an fuhr. Die Grauſamkeit ihrer Feinde ſtarb aber nicht zugleich mit ihnen / denn gedachter Befehlhaber befahl ihre Leiber vier Tage nach einander mit einer Wache von Soldaten zu bewahren/ damit niemand dieſelbigen wegbringen/ ſondern ſie den wilden Thieren zur Speiſe dienen möchten.

Werden gleichwol begraben.

Als aber wider vermuthen kein Raub-Vogel oder gefräßiges Thier ſelbe auf einigerley Art beſchädigen wolte/ (weil GOtt der Menſchen böſes Fürnehmen zunichte machte) ward ihnen ein geziemendes Begräbniß zugeſtanden. Biß hieher haben wir Pamphilum, einen Mann von groſſer Gelehrſamkeit und noch gröſſerer GOttesfurcht/zu ſeiner Grabſtätte gefolget.

Pamphilus wird beſchrieben.

Er war/ noch mit wenigen etwas von ihm zu melden/ ein Phænicier, (d) von gutem Geſchlecht und Mitteln/gebohren zu Berytus, einer Stadt/ die wegen Unterweiſung in Römiſchen Geſetzen/ berühmt war/ woſelbſt er unterſchiedene Bedienungen in ſeinen jungen Jahren gehabt/und alle die Vortheile/welche die Menſchliche Wiſſenſchafften befordern könten/genoſſen ; Er wandte aber ſeine meiſte Zeit in Erkäntniß der Göttlichen Sachen an/weswegen er endlich zu einen Elteſten in Ceſaræa erwehlet ward. Er war unverdroſſen im nachforſchen/was zur Gelehrſamkeit gehörete/ſonderlich was den Verſtand der Heil. Schrifft befordern könte/weswegen er zu Ceſaræen eine Liberey aufrichtete/und mit Büchern aus allen Ecken anfüllete; (e) ein groß Theil derſelben (die meiſten waren des Origenis Wercke) war mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben/ die er daſelbſt verſammlete/und zu des H. Hieronymi Zeit/ der ſelbe für einen unſchätzbahren Schatz hielte/noch im Stande waren.

Sonderlich ſeine Mildigkeit.

Er führete ein ſtrenges Leben/nach Art der Weltweiſen.(f) Er war demüthig und der Welt abgeſtorben. Er hatte für allen den Vorzug/wegen der Verachtung der Welt/ und Gutthätigkeit gegen die Armen/welchen er wo er könte zu Hülffe kam/ und ſonderlich Sorge trug/ daß ſie an dem Brod des Lebens keinen Mangel haben möchten/ zu welchem Ende er eine groſſe Anzahl Bibeln abſchreiben laſſen/die er

allezeit

(d) *Sim. Metaphr. in Mart. Pamph. apud Sur. ad 1. Jun. Num. 2. & 5. ex Euſeb.* (e) *Hieron. de Script. in Math. & Pamph. & ad Princip. in Pſal. 126. Tom. 3. p. 113. v. Euſeb. Hiſt. Eccl. Lib. 6. c. 32. p. 231.* (f) *Euſeb. de vit. Pamph. l. 3. ap. Hier. Apol. adv. Ruffin. Tom. 2. p. 199.*

allezeit bey ſich hatte / und allen / die aus Gottesfurcht angetrieben / ſolche leſen wolten / oder kein Geld hatten ſelbe zu kauffen / mildiglich austheilete. — und Austheilung der Bibeln.

VI. Euſebius ſeiner angenehmen Geſellſchafft alſo beraubet / verließ / entweder ſeine Betrübniß über ſo groſſen Verluſt einiger maſſen zu lindern / oder der Hitze der Verfolgung zu entweichen / oder vielleicht etwas für die Kirche zu verrichten / Ceſaræen, und zog ungefehr um dieſe Zeit (denn daß es früher geſchehen / kan ich nicht zugeben) nach Egypten / (g) woſelbſt er nicht geringere Verfolgung fand / ja ſie fieng noch hefftiger an / ſonderlich zu Thebais, denn er ſahe daſelbſt / wie er ſelbſt ſagt / die traurigſten und jämmerlichſten Schau-Spiele: „Viele wurden zu Tode gepeiniget / und ihr Fleiſch mit ſcharffen Scha„len an ſtatt der Zangen abgeriſſen. Die Weiber würden an ein Bein „angeknüpffet / und durch ein gewiſſes dazu verfertigtes Inſtrument „in die Höhe gezogen. Andere wurden mit den Beinen an die Zweige „der Bäume / die mit Gewalt zuſammen gebeuget waren / gebunden / „dieſe wurden loßgelaſſen / und zerriſſen die Leiber der Märtyrer. So „grauſam gieng man mit ihnen um / und welches merckwürdig iſt / wur„den auff einem Tag 20. 30. 60. zuweilen 100. Menſchen enthaup„tet und verbrandt / ſo daß ihre Schwerdter ſtumpff / und die Peiniger „ſelbſten / wiewohl einer den andern ablöſete / ermüdet wurden. Zuwei„len ſahe man nicht allein die gröſte Standhafftigkeit / ſondern auch ein „hefftiges Verlangen nach der Marter-Krone / ſo daß das Urtheil „nicht ſo bald über einige gefället / als andere wieder zum Richter-Stuhl „drungen / und freymüthig bekandten ſie wären Chriſten. Unter andern ward auch Euſebius weil er in der Gegend war gefangen genommen / wie lange er aber da geſeſſen / und durch was Mittel er wieder loß kommen / finden wir nirgends angezeichnet. Dahero ſind einige auff die Gedancken kommen / und andere habens frey heraus geſagt / daß er / die Freyheit zu erhalten / geopffert / und in dem was ſeine Verfolger verlanget eingewilliget. Deſſen wird er beſchuldiget von den Egyptiſchen Confeſſoribus, (h) ſonderlich von Potamo, Biſchoffen

Euſebius zeucht nach Aegypten.

Woſelbſt die Verfolgung ſchwer iſt.

Wird daſelbſt gefangen.

Ob er daſelbſt den Göttern geopffert.

(S)

(g) *Hiſt. Eccl. l. 8. c. 9. p. 300. 301.* (h) *Epiſt. Synod. Alex. ad Athan. Apol. 2. p. 567. ap. Epiph. Hæreſ. 68. p. 309. ed. Græc. Baſil.*

Die Unbilligkeit ſolcher Beſchuldigung

ſen zu Heraclea, ſeinem Mitgefangenen. Aber es iſt zu wiſſen daß die/ſo ihn deſſen beſchuldiget/ſeine offenbahre Feinde geweſen/ die dahero von ihm/welchem ſie als einen Verfechter der Arrianer anſahen/alles Gerüchte/und wäre es gleich noch ſo ungegründet/zu ſeinem Nachtheil aufgefangē;und daß man keinen andern Grund zu ſolchen Argwohn gehabt/als daß er aus dem Gefängniße kom̃en ohne einige Merkzeichen des Spotts und der Grauſamkeit/ wie andere / an ſeinem Leibe zu haben/bekennet Potamo ſelbſt frey heraus/ zu geſchweigen / wenn ſolches wahr wäre / daß er dahero unvermeidlich von allen Kirchen-Beforderungen wurde ausgeſchloſſen worden ſeyn/ maſſen man zu der Zeit/vermöge ihrer ſtrengen Kirchen Diſciplin, ſelten einen Gefallenen zu einer anſehnlichen Kirchen-Bedienung beforderte / und die den Göttern geopffert/zu Kirchen-Aemtern untüchtig hielte/und wenn ſie gleich Buſſe gethan/wurdē ſie nicht weiter zu der heiligen Gemeinſchaft / als andere die nur Layen waren/angenommen. So iſt es bekand nach des Athenaſii (i) Bericht/daß man den Aſterium einen Sophiſten aus Cappadocien, weil er den Göttern in eben derſelben Verfolgung geopffert/nicht wieder in den Orden der Geiſtlichen auffnehmen wollen. Jch kan deswegen nicht umhin das liebloſe Urtheil Baronii anzuführen/der/ (k) wie er durchgehends den Euſebium anzapffet/in dieſer Sache nicht allein frey ſchreibet/er habe den Göttern geopffert/und die Gemeinſchafft ſey ihm auffgeſaget/ſondern er habe auch wahrſcheinlich ſein Biſchoffs-Amt über einer ſolchen anſehnlichen Kirche als Ceſaræen durch unrechte und böſe Mittel erhalten/weil er vermöge der Kirchen-Ordnung rechtmäßig nicht hätte dazu gelaſſen werden können. So in dieſer boßhafftigen Beſchuldigung einige Warheit anzutreffen wäre/wurden wir gewiß bey den zu der Zeit lebenden Scribenten/ da die Hefftigkeit der Partheyen alles/was zu des andern Nachtheil gereichen könte/auffſuchte/ Nachricht finden.

Und von der Liebloſigkeit des Baronii.

Die Verfolgung in Aegypten wird fortgeſetzet durch Hieroclem, der beſchrieben wird.

VII. Die Verfolgung in Aegypten ward unterdeſſen mit aller erdencklichen Strengigkeit und Grauſamkeit / unter der Anführung zweyer eiffrigen Statthalter/des Culciani von Thebais und Hieroclis

(i) *de Syn. Arim. & Seleuc. p. 684. v. Socrat. l. 2. c. 36. p. 72.* (k) *ad Ann. 308. Num. 22. & ad Ann. 318. Num. 79.*

clis von Alexandrien fortgeſetzet. Dieſer Hierocles war für einiger Zeit zu Nicomedien in Bithynien Richter geweſen/ woſelbſt der Diocletianus Hoff hielte / und Lactantius die Wohl-Rede-Kunſt lehrete. Ward aber hernach wegen ſeiner Munterkeit / und ſonderlich/ wie es ſcheinet/ wegen ſeines Eiffers wider die Chriſten/ Statthalter in Alexandrien, denn ſo nennet ihn Epiphanius. Hier erwieß er ſich ſo grauſam gegen die Chriſten/ und verfolgte die Märterer mit ſo unerträglicher Strengigkeit/ daß Ædeſius (l) in der Hitze eines unvorſichtigen Eiffers ihn nicht allein deswegen ausſchalt/ ſondern gar ins Geſichte ſchluge. Er war ein geſchicklicher und verſtändiger Mann/ deswegen auch für andern im Anſehen/ hätte aber ſchon längſt ein gifftiges Vorurtheil gegen die Chriſten gefaſſet / deswegen er ſie möglichſt / ſo wohl mit dem Schwerdt als mit der Feder verfolgete. Er ſchrieb zwey Bücher (m) die er des Celſi λόγος ἀληθὴς (warhafftigen Reden) nachzufolgen/ Λόγοι φιλαλήθεις πρὸς Χριστιανὺς (warheit-liebende Reden an die Chriſten) nennete/ unter dem Scheine als ob ſie nicht ſo ſehr wider als an die Chriſten geſchrieben wären/ in Hoffnung durch den ſchönen Namen mehrern Eingang bey ihnen zu finden: In ſelben bemühete er ſich zu erweiſen/ man könne die Schrift der Falſchheit und Contradiction mit recht beſchüldigen; (zu welchem Ende er das Geringſte ſo wohl als das Wichtigſte dermaſſen anführete/ daß Lactantius beynahe gläubete/ der Verfertiger ſolcher Bücher müſſe ein abgefallener Chriſte ſeyn) die Apoſtel wären Betrieger und ungelehrte Menſchen / Chriſtus wäre ein offenbahrer Böſewicht geweſen/ deſſen Wunderwercke nichts als Früchte der Zauberey / und mit des Apollonii Tyanæi nicht zu vergleichen wären / welchen er aus dieſen Urſachen höher achtete als Chriſtum. Dieſe Bücher nahm Euſebius vor/ und wie er ſelbſt beſchreibet/ (n) das gröſte Theil derſelben (weil ſie aus den Schrifften anderer / ich vermuthe daß er auff Celſum oder Porphyrium zielet / ausgeſchrieben / und ſchon durch Origenem beantwortet wären) vorbeygehend/ um ſo viel mehr/ weil er hernach dawider zu ſchreiben gedachte/ wie er auch in ſeinen Büchern

Ædeſii unbeſonnene Großmüthigkeit.

Hierocles ſchreibet wider die Chriſten.

Euſebius beantwortet ſolches.

(S) 2 wider

(l) *v. Menæ. Græc. τῆ β. τȣ̃ Απριλλ.* (m) *Lactant. l. 5. c. 2. p. 460. 462. & c. 3. p. 464. & 469.* (n) *Cont. Hierocl. p. 511.*

wider Porphyrium gethan / und beantwortete nur den Theil ſo Φιλαλήϑης genennet wurde/ in welchen er Apollonium mit Chriſtum vergliche/welchem er auff keine andere Weiſe widerlegte/als daß er einige genauere Anmerckungen über Apollonii Leben/welches durch Philoſtratum in acht Büchern beſchrieben war/anführete/aus welchem er ſehr deutlich wieſe/daß Apollonius nicht allein mit unſerm Heylande nicht müſſe verglichen werden / ſondern ſelbſt den Namen eines Welt-weiſen und ehrlichen Mannes nicht verdiene.

Zweiffel ob dieſe des Euſebii ſeyn.

Ich geſtehe / daß ſich hiewider ein gelehrter Mann/der zugleich vom guten Judicio iſt/aufflehnet/ (o) welcher/wiewohl ich nicht weiß/daß jemand anders ſeiner Meynung beypflichte/beſtändig läugnet/daß unſer Euſebius gedachte Widerlegung wider den Hieroclem geſchrieben / ſondern daß ſelbe viel ſpäter von jemand anders auffgeſetzet/wie es ſeiner Meynung nach klar iſt/weil die Bücher des Hieroclis über die Schickung faſt ein gantz Seculum darnach geſchrieben ſeyn.

auffgelöſt.

Dieſe Schwierigkeit hätte er aber bald aufflöſen können/wenn er nur gedacht hätte/daß die ſieben Bücher de Fato & Providentia (von der Schickung und Vorſehung) unſers Hieroclis nicht können geweſen ſeyn/ weiln darinnen gedacht wird Plutarchi des Athenienſers, welcher ohngefehr im Anfang des fünfften Seculi geblühet (p) und zun Zeiten Olympiodori gelebet/deſſen Judicium er über ſeine Bücher verlanget/(q) welcher auch ſeine Römiſche Hiſtorie (denn ich achte unzweiffelhafftig/ daß es dieſer Olympiodorus geweſen) Theodoſio dem andern auf-getragen/ (r) welcher für das CCCCVIII. Jahr nicht zur Regierung kommen. Es iſt daher klar / daß gedachte Bücher von einem ſpätern Hierocle müſſen geſchrieben ſeyn/welchen Suidas (s) und andere als einen Verfertiger dieſer Bücher und der herrlichen Auslegungen über die güldene Verſe Pythagoræ anführen. Es iſt aber dieſer Mann / dazu/wie mirs vorkömmt/verleitet worden / weilen er gemeinet (t) daß Euſebius, weil er wider Hieroclem de Fato oder der Vorſehung ſchriebe/die ſieben Bücher/von welchen Photius Meldung

(o) *I. Jonſ. de Script. Hiſt. Philoſ. l. 3. c. 18. p. 304.* (p) *Phot. Cod. 214. col. 553.* (q) *Idem ibid. col. 549.* (r) *Id. Cod. 80. col. 177.* (s) *Suid. in Voc.* ἱεροκλ. (t) *Ubi ſupra p. 302.*

dung thut/ beantwortet / da doch Euſebius in ſeiner Schrifft ſeine Abſicht auff gemeldte Bücher nicht gerichtet/ ſondern nur kurtze Anmerckungen über die Gründe des Apollonii, wegen der Schickung/ (Fati) die er als ein Anhang hinter ſeiner Widerlegung/ wie einem jeden/der nur dieſes anſiehet/ohne Wider-Rede klar ſehen kan/ angeheff-tet/machet. Ich könte überdem ohne Mühe erweiſen/ daß Euſebius gemeldtes Buch geſchrieben/wenn ich nur das klare Zeugniß des Photii (v) und die Glaubwürdigkeit aller alten Abſchrifften/ die auff den Titul den Namen unſers Euſebii haben/anführen wolte/ aber genug hiervon.

VIII. Es iſt Zeit/daß wir dem Euſebio in Palæſtinam folgen/woſelbſt die Verfolgung/ nachdem ſie für acht Jahren angefangen/ein Ende/und zwar im CCCX. Jahr Chriſti/nahm/ wie ſelbe denn auch zwey Jahr hernach (x) allenthalben in Orient allgemählich auffhörete/da Conſtantinus der Groſſe/nachdem er einen mercklichen Sieg über Maxentium bey der Milvianiſchen Brücke befochten/ ſich für die Chriſten erklärete/und deswegen an Maximinum ſchrieb/ der auch/weil er die Bitte eines ſolchen mächtigen Reichsgenoſſen nicht abſchlagen dürffte/allenthalben durch Briefe an die Gouverneurs der Provincien, alle ſtrenge Verfolgung der Chriſten einzoge und verbotte. Um dieſe Zeit ungefehr ſtarb der Biſchof zu Ceſaræen, Agapius, dieſe Stelle zu bekleiden ward niemand tüchtiger geachtet als Euſebius, deſſen ungemeine Gelehrſamkeit / herrliche Dienſte und ſonderliche Verpflichtung der Kirchen/ihn zum Beſitz eines ſo berühmten Stuhls/und Beſchirmung einer ſolchen anſehnlichen Kirche / für andern beförderte. Ceſaræa hatte dieſen Namen bekommen von Herodes dem Groſſen/der ſelbes dem Käyſer Auguſto zu Ehren verbeſſert/wodurch es hernach eine der gröſten Städte der Gegend/ und nach Verwüſtung Jeruſalems der Sitz der Stadthalter / und die Haupt-Stadt der gantzen Landſchafft geworden; Ein Ort / der ſo wohl wegen der Nettigkeit und Zierlichkeit der Gebäude/einen groſſen Namen hatte/ (y) und weil der Wohlſtand der Kirchen gemeiniglich

Ende der Verfolgung

Euſebius wird Biſchoff zu Ceſaræen.

ſelbes wird beſchrieben.

(v) *Cod.39.col.24.* (x) *Euſeb.Hiſt.Eccl.l.9.c.9.p.360.* (y) *vid. Deſcript.orb. Gothofr. p. 12.*

auff dem Wohlſtande der Bürgerlichen Regierung folgete/ ſo war allda der Metropolitaniſche Stuhl des gantzen Palæſtinæ , unter welchem Jeruſalem ſelbſt ſtehen müſte / und obwohl die Vätere des Nicæniſchen Concilii billig urtheilleten/daß der Biſchoff zu Jeruſalem (a) vermöge alter Gewonheit und Überlieferung müſte geehret werden/und einen Vorzug haben/doch geſchahe ſolches mit folgenden Worten : Mit Vorbehaltung der Rechte / der Macht und Kirchlichen Gewalt unſerer Haupt-Stadt (Metropolis)/ wodurch ſie auſſer allem Zweiffel (wie es die Ausleger über dieſen Articul durchgehends verſtehen/ und meines Wiſſens von allen angenommen wird) auff Ceſaræen gezielet. Dieſer Rang und Vorzug / ob er gleich einige Secula nach einander unſtreitig dabey geweſen / ward ihnen hernach / durch Ehrſucht einiger Biſchöffe/ und groſſe Ehrerbietigkeit / die man dem Orte wo Chriſtus gelitten und begraben/erwieſe/diſputiret, und Ceſaræen dem Patriarchen zu Jeruſalem unterworffen.

Euſebius komt zu Tyrus.

IX. Euſebius, nachdem er einen ſolchen anſehnlichen Ort erhalten / kam bey den Orientaliſchen Biſchöffen in groſſen Anſehen/ doch hielte er die vertraulichſte Gemeinſchafft mit Paulino, Biſchoffen zu Tyrus, der zuvor Eltester zu Antiochien geweſen/ auff deſſen Erſuch er bey folgender Gelegenheit nach Tyrus überreiſete. Unter die glücklichen Vortheile/welche die Chriſten durch Gewogenheit des Käyſers genoſſen/war dieſe nicht die geringſte/daß die GOttes-Häuſer/die durch Gottloſigkeiten der letzten Jahre verwüſtet worden/ſich aus ihren Staub- und Stein-Hauffen zu erheben / und ſchöner und prächtiger/ als ſie jemahls geweſen/zu werden angefangen/ und dieſes nicht allein durch Käyſerliche Zulaſſung/ſondern auch Auffmunterung/ und des Volckes allgemeinen Trieb und Hülffe. Dahero bauete man mit Geſchwindigkeit und Eiffer die Kirchen wieder auf / welche mit nicht weniger GOttesfurcht / zu Ehren und Dienſt GOttes/auf eine herrliche Art wurden abgeſondert und eingeweihet/ welches gemeiniglich

Woſelbſt er nach Erbauung einer herrlichen Kirchen

(z) *Balſam. in Canon. 6. Concil. Nic. Zonor. & Ariſt. in Canon. 7. Math. Blaſt. ſub litera E. c. 11. p. 116.* (a) *Canon. 7.* (b) *Hiſt. Eccleſ. Lib. 10. c. 4. p. 371.*

niglich mit Gebeth/ Predigen/ Lob-Geſängen/ Bedienung der Heil. Sacramenten und aller erdencklichen Bezeugung der Gewogenheit und Liebe/in Gegenwart der Kirchen-Vorſteher / und Verſammlung allerhand Frembden geſchahe. Paulinus Biſchoff zu Tyro war unter die Zahl der alſo Beglückten/dieſer bauete aus ſeinen eigenen Mitteln und Beyhülffe anderer eine herrliche und überaus ſchöne Kirche/ welche in ſelber Gegend für allen der Schönheit halber den Fürzug hatte/und bey deſſen Einweihung die nechſtwohnenden Biſchöffe ſich verſammleten. Euſebius hatte die Ehre / eine groſſe und herrliche Oration, die in ſeinen Geſchicht-Büchern noch zu leſen iſt/ (b) zu verfertigen und zu halten. In welcher er zuerſt die Vorſehung und Vorſorge GOTTes mit Danckbarkeit erkante und preiſete / welche ihre Thränen und Betrübniß ſo wunderbarlich in Freude und Lob-Geſängen verändert / und den Gottesdienſt in dieſen Oertern ſo gnädiglich auffgeholffen ; Hernach rühmete er den Eiffer und die Gottesfurcht des Biſchoffs dieſes Ortes/darauff führete er alle Stücke/ und was zum Zierrath des köſtlichen Gebäudes dienete/ wie auch derſelben geheime Bedeutung an/und beſchloſſe/ wie er auch damit angefangen/ mit einer hertzlichen Ermahnung/ GOTT mit vereinigten Kräfften zu lieben/und ſeine Gütigkeit zu preiſen / welche Ehr und Ehrerbietigkeit man ihme für ſeinen vielfältigen Seegen und Wolthaten ſchuldig wäre. Diß geſchah im Jahr CCCXIV. oder zum längſten im folgenden. Aber dieſe angenehme Ruhe währete leyder! nicht lange/ denn Licinus, Käyſer in Orient/legte die Larve ſeiner verſtelleten Gewogenheit gegen die Chriſten/ (c) wodurch er Conſtantinum biß hieher betrogen/ab / und fieng an die Chriſten mit aller Schärffe anzugreiffen/er verbannete dieſelbe nicht allein von ſeinem Hofe/und ſchloſſe ſie aus von allen mächtigen und anſehnlichen Bedienungen/ ſondern er verfolgete auch mit allerhand grauſamen Anordnungen ſo wohl ihre Perſohnen als Güther/welche er überfiel/beraubete/unter dem Schein eines Verbrechens einzoge/ verbannete/ gefangen nahm / und auffs grauſamſte und unmenſchlichſte zu Tode brachte. Er wandte allen Fleiß an die Heidniſche Religion auffzuhelffen / und ihr nicht allein ihr

Die Einweihungs-Oration hält.

Einhalt derſelben.

Licinus verfolget die Chriſten.

(c) *Ibid. c. 8. p. 394.*

Euſebius ſchreibt de Præparatione & demonſtratione Evangelica.

ihr Leben/ ſondern auch vorige Krafft und Anſehen wieder zu geben. Bey dieſer Gelegenheit (wie Valeſius dafür hält/ (d)) ſchrieb Euſebius ſeine Bücher : De Præparatione & Demonſtratione Evangelica, von der Anleitung zum Evangelio und Beweiß deſſelben. Wir müſſen bekennen/ daß dieſes eine erwünſchte Gelegenheit dazu würde geweſen ſeyn/werden aber im Nachfolgenden zu zeigen genöthiget/ daß ſie nicht eher denn einige Jahre hernach können geſchriebeu ſeyn.

Der Arrianiſche Streit komt auff.

X. Ob gleich das von Liciniano erweckte Ungewitter heftig und ſtürmiſch genug war/ ſo erhub ſich doch noch zur ſelben Zeit ein ander Sturm / welcher der Kirchen in unterſchiedlichen Abſichten ſchwerer fiel als alle Heydniſche Verfolgungen / nemlich der Arrianiſche Streit/doch von ſelbem wollen wir im Leben Athanaſii, dahin es ſich eigentlicher ſchicket / weiter handeln/ und hiervon nicht weiter/als ſo viel ſolcher Euſebium angehet / handeln. Arius,

Arii Liſt in Bedeckung ſeiner Meinungen.

wie er ein liſtiger und durchtriebener Mann war / hatte ſeine Meynungen ſo tunckel und unter ſolchen zweiffelhafftigen Worten fürgeſtellet/ und zu der einen Zeit geleugnet was er zur andern zugegeben/ und dadurch den Gifft ſeiner Vorſtellungen dermaſſen verborgen/ daß er unterſchiedliche Biſchöffe in Orient betrogen / ſonderlich unſern Euſebium , der dadurch bewogen ward in einem Brieff an Alexandrum, Biſchoffen zu Alexandrien, Arii Auffſeher/ der ihn excommuniciret hatte / um ſeine Wieder-Einſetzung und Wieder-Auffnehmung in der Kirchen-Gemeinſchafft /anzuhalten.

Euſebius ſchreibet für ihn an Alexandrum.

Dieſer Brieff ward durch dieſen liſtigen Ketzer dermaſſen ausgedeutet/daß Alexander, durch offenbahre Briefe/ die wahre Beſchaffenheit der Sachen fürzuſtellen ſich genöthiget fand; In einem derſelben ſo er an Alexandrum, Biſchoffen zu Byzantium geſchrieben/ beſchuldigte er die 3. Biſchöffe zu Syrien (e) (durch welche er ohne Zweiffel Euſebium zu Ceſaræen , Theodotum zu Laodicæa und Paulinum zu Tyrus verſtehet) daß ſie zu ſehr auff die Arrianiſche Seite ſich lenckten/ und gab zugleich zu verſtehen/daß Arius mit allem ſeinen Anhang aus der Kirchen gebannet ſey/ und daß niemand mit dem-

Derſelben beantwortet.

(d) *Præfat. de vit. & Script. Euſeb.* (e) *Ap. Theod. Hiſt. Eccl. Lib. 1. c. 4. p. 15.*

demſelben Gemeinſchafft haben/oder dieſelben auffnehmen müſſe. Dieſes ward von Ario in ſeinem Brieff an Euſebium von Nicomedien (f) ſo gedeutet/ als ob unſer Euſebius, nebſt unterſchiedlichen andern/dadurch in den Bann gethan worden/ weilen er vorausſetzete er müſſe mit Ario einerley Meynung ſeyn. Euſebius nahm dieſes übel auff/ ſchrieb dahero an Alexandrum, deme er vorhielte (g): „Daß er in ſeinen Briefen dem Ario und ſeinen Anhang zu viel thäte/ „wenn er ihn auffbürde/daß der Sohn/ wie andere Sachen/aus Nich„tes gemachet wäre; Wider ſelben wieſe er ihm/was ſie/als ein Glau„bens-Bekänntniß an ihn geſchrieben / und in welchem ſie ſich aus„drücklich erkläret / daß der GOTT des Alten und Neuen Teſta„ments von Ewigkeit her ſeinen eingebohrnen Sohn gezeuget/durch „welchen er die Welt und was darinnen iſt/erſchaffen/ und daß er ihm „nicht dem Scheine nach / ſondern in der That und Warheit unver„gänglich/unveränderlich/das vollenkommeſte Werck GOttes (ſo ver„ſtehe ich die Worte κτίσμα τοῦ Θεοῦ) doch nicht wie die Geſchöpffe ge„zeuget. Er führet mehr von dergleichen Art an/ zu zeigen/ daß Alexander ihre Meynung übel fürgeſtellet/ und die Sache würde vermuthlich klärer ſeyn/woferne man den gantzen Brieff noch haben möchte. Aus dem aber/ was wir noch davon haben/ ſolte jemand dencken/ als ob die Arianiſchen Meynungen nicht ſo grob und heßlich wären/ als ihre Feinde ſelbe wohl fürſtellen/oder daß ſie ſelbe auff eine ſolche Art zu ſchmücken gewuſt / daß unpartheyiſche und gemäßigte Gemüther beym erſten Anblick nichts böſes darin ſehen können. Welches letztere ich faſt gläuben ſolte / weil es ſcheinet/daß ſie im Beſchluß dieſes Briefes (wovon Euſebius hier zwar Anregung thut/doch beym Athanaſio und Epiphanio vollenkommen zu leſen iſt) dasjenige widerruffen was ſie zuvor geſtanden/welches Euſebius vermuthlich nie geſehen: ſolte er aber den Schluß geſehen haben / ſo hätte er gewiß beſſere Gedancken von ihnen/als ſie werth wären. Doch dem ſey wie ihm wolle/ Alexander blieb bey ſeiner Meynung/(h) weswegen Arius an unſern Euſebium, Paulinum, Biſchoffen zu Tyro, und Patrophilum,

Euſebius ſchreibet wiederum für die Arianer.

Muthmaſſung warum.

Arius wird von Euſebio und andern wieder eingeſetzet.

(f) *Ibid. c. 5. p. 21.* (g) *Extat. fragm. literar. Act. 6. Concil. Nicen. Concil. Tom. 7, col. 497.* (h) *Sozom. Hiſt. Eccl. l. 1, c. 15. p. 428.*

phium, Biſchoffen von Scytopolis, Botten ſchickte/mit demüthiger Bitte/daß ſie und die mit ihnen hielten/nebſt ihren Gemeinen nach voriger Gewonheit ſich verſammlen/und ihre Bedienung ein jeglicher in ihren Kirchen warnehmen möchten. Es ward dieſes nach reiffer Uberlegung / in einer Zuſammenkunfft der Palæſtiniſchen Biſchöffe / eingewilliget / doch daß ſie ſich ihrem Biſchoff unterwerffen / und unablåßig um Fried und Gemeinſchafft mit ihm anhalten ſolten.

Das Niceniſche Concilium wird zuſammen gefodert.

XI. Der Arrianiſche Streit hatte dermaſſen zugenommen/ daß ſelber durch eintzele Perſohnen nicht könte geſchlichtet werden / weswegen Conſtantinus im CCCXXV. Jahr eine allgemeine Verſammlung der Biſchöffe / aus den meiſten Oertern der Chriſtenheit/um dieſe Sache abzuthun/ausſchrieb/dieſe verſammleten ſich darauff zu Nicæa. In ſelbiger hatte unſer Euſebius (i) die Ober-Stelle/auff der Banck die zur Rechten der Hand des Käyſers ſtund/ und die Ehre dem Käyſer bey ſeiner Ankunfft in die Verſamlung/in aller Namen/mit einer An-Rede zu begrüſſen. Es iſt diß die Oration die er auff die Vicennalia Conſtantini dem Feſt der zwantzig jährigen Regierung Conſtantini, verfertiget. In ſelbiger führete er/wie er ſelbſt ſaget / (k) an / daß der groſſe Sieger mit den Knechten Gottes umringet geweſen / hernach rühmete er weitläufftig die Gütigkeit Gottes/und Majeſtät des Käyſers. Hierin erwieſe er einen ſolchen Dienſt/der dem Käyſer nicht nur angenehm war/ ſondern ihm auch ſelbſt zum Ruhm gereichte ; und daß er in dieſer groſſen Verſammlung wohlgeachtet und anſehnlich geweſen / iſt klar aus dem was der Beſchreiber des Concilii (wiewohl ich bekennen muß/ daß niemand anders ſolches anziehet) angeführet /(l) klar zu ſehen ; denn als einer von den Weltweiſen/welchen Arius ihn im Streit beyzuſtehen/mit ſich genommen/ auff dieſen Streit-Ort / Κύριος ἔκτισέ με, Der HERR hat mich geſchaffen im Anfang ſeiner Wege / als welcher mit der Gottheit des Sohnes ſtreitig/drang / ward dem Euſebio durch die Verſammlung auffgetragen/ darauff zu antwor-

Euſebii Rang in demſelben und Anrede an den Käyſer.

Er diſputiret mit einē Weltweiſē.

(i) *De vit. Conſt. lib. 3. c. 11. p. 489. Sozom. Hiſt. Eccl. lib. 1. c. 19. p. 433.* (k) *de vit. Conſt. lib. 1. c. 1. p. 405.* (l) *Gel. Cyz. Hiſt. Conc. Nic. Lib. 2. c. 13. col. 188.*

worten. Welcher auch die gewöhnliche Auslegung dieſes Ortes vorbey gieng/und erweiſen wolte / daß hieſelbſt nicht geredet werde von der Perſohn des Sohnes GOttes / ſondern nur von der λογιϛικὴ σοφίᾳ, der menſchlichen und redlichen Weißheit/ welche GOTT im Anfange/als er den Menſchen nach ſeinem eigenen Bilde erſchaffen/ demſelben eingepflantzet/und weil er wohl könte vorher ſehen/ daß man einwenden würde/die Weißheit/von welcher an dem Orte geredet werde/ ſey für allen andern Geſchöpffen geweſen/ſagte er ferner/die äuſſerliche Welt ſey wohl eher gemachet als die Weißheit / dieſe Weißheit aber und der Menſch/als das Subjectum derſelben/ſeyn eher als die Welt im Göttlichen Vorſatz und Beſchlieſſung geweſen. Nach vielen ſonderlichen Meynungen / welche alle hier anzuführen/dem Leſer unangenehm fallen dürffte/brach er mit einer An-Rede an den Weltweiſen ab/er wolle ſich von dem allgemeinen Apoſtoliſchen Glauben nicht ableiten laſſen/ſondern ohne Anſehen der Warheit anhangen/ überdem gab er genugſam zu erkennen / daß er den Sohn Gottes nicht für ein Geſchöpffe/ſondern für den Schöpffer und Grundleger alles deſſen/was geſchaffen/hielte. Es ſind viele Sachen darin/ die mir die gantze Erzehlung des Diſputs, ſonderlich dasjenige was darin von Euſebio vorkommt/ verdächtig machen/ unter welchen nicht die geringſte iſt/daß Euſebius über dieſen ſo ſehr ſtreitigen Ort/eine ſolche ſeltzame Auslegung ſol gemachet haben/ dann obgleich die Griechiſchen Väter/als durchgehends der Ebræiſchen Sprache unkündig/ nicht anders reden könten / als ſie es in der Überſetzung der 70. Dollmetſcher (und dieſe gebrauchten ſie allein) funden, doch, müſſen wir feſt ſetzen/daß Euſebius, der etwas mehr in der Grund-Sprache erfahren war/auf eine bequemere und natürlichere Art ſolches hätte können beantworten/ wie er auch ſonſten dieſen Ort von dem Sohne GOttes ausleget/ wie wir ſolches bey ihm ausdrücklich (m) finden/wann er behauptet: „Daß ſo daſelbſt eine Schöpffung gemeinet werde / ſelbe nicht müſſe „verſtanden werden/als ob er von Nichts zu Etwas ſolle fortgegangen ſeyn/ (maſſen er war und lebete/und ſchon ein Seyn und Beſtehen hatte/ehe daß etwas iſt erſchaffen worden) ſondern vielmehr/um

Und ſol den Ort Prov. 8:2. ſeltzam erkläret haben.

Urſachen/ warum diß nicht wahrſcheinlich iſt

Es wird gezeiget wie er dieſen Ort ſonſt erkläret.

(m) *Contr. Marcell. lib. 3. c. 2. p. 150 - 153.*

„ zu bezeichnen/daß GOtt ihn zu einen Fürſten und Haupt über al-
„ les verordnet und gemachet/und noch näher/ weil der Ebræiſche Text
„ nicht ſaget/daß GOtt ihn erſchaffen habe/maſſen das Wort CA-
„ NA einen Beſitzer bemercket/wie er auch anführet / daß es von A-
„ quila Symmachus und Theodotion überſetzet worden : Der
„ HERR beſaß mich im Anfang ſeines Weges. Das iſt : Der/
„ welchen der Vater als ſeinen eingebohrnen Sohn gezeuget / iſt das
„ Haupt von allem das erſchaffen iſt/ſo wohl ſichtbahren als unſicht-
„ bahren Sachen/ſo wohl in Abſicht ihrer Schöpffung/als in Abſicht
„ ihrer Seeligmachung. Endlich ſey auch ein groſſer Unterſcheid
„ unter ἔκτισέ με, er hat mich erſchaffen / und ἐκτήσατο με, er
„ hat mich beſeſſen / maſſen das erſte nichts anders mit ſich bringe /
„ als eine gewöhnliche Art der Schöpffung/und Fortgang von Nichts
„ zu Etwas/und das letzte ein Beſitzer von dem welches ſchon iſt/und
„ ein genaues Eigenthum an dem der es beſitzet: Alſo ſtellet der Sohn
„ GOttes an dem Orte für/daß er zuvor ſein Beſtehen gehabt / und
„ ſeines Vatters eigener Sohn geweſen/und richtet zugleich ſein Ab-
„ ſehen auff die Wolthat und den Vortheil/ welche die Schöpffung
„ ſeines Vatters durch ſeine Vorſorge und Dienſt bekommen würde.
Diß iſt der kurtze Begriff/ und ſo viel müglich ſeine eigene Worte von
dem was er über dieſen Ort weitläufftig handelt.

XII. Die Vätere des Concilii wandten groſſe Mühe an den Arium und ſeinen Anhang zu überzeugen / und andern die neutral waren einen Gnügen zu leiſten/da indeſſen die / ſo nicht ſo hefftig waren/ eine Mittel-Straſſe / den Schaden zu heylen/ auszufinden ſich befliſſen. Unter dieſen war Euſebius, welcher eine Glaubens-Bekäntniß / mit welchen er beyden Partheyen ein Gnügen zu thun hoffete/fürbrachte. Dieſes ward wohl gut geheiſſen/ doch hielte man dafür die Haupt-Sache wäre darin nicht genugſam ausgedrücket/deswegen ward einige Veränderung darin gemachet/und eine Erklärung hinzugefüget/und ſonderlich das Wort ὁμοούσιον, oder einweſentlich hinzugefüget / und alſo zu einem allgemeinen Glaubens-Bekäntniß fürgeſtellet. Euſebius hatte zwar keinen Gnügen daran/ aber weil er wuſte/daß eigene Meynung/und gar zu ſtarckes Critiſiren über Worte/

Euſebius ſchläget eine Glaubens-Form für. Dieſes wird nach einiger Veränderung und Erklärung angenommen/ und von Euſebio unterzeichnet.

Worte/dem Frieden der Kirchen weichen müſten/ unterſchrieb ſelbes des folgenden Tages. (n) Von dieſem allen gab Euſebius ſeiner Gemeine zu Ceſaræa (wiewohl dieſelbe nach Theodoreti Meynung/ ſonderlich einigen der Stadt/welche die Arianiſchen Meynungen bereits angenommen/und jetzo ihn zu beſchüldigen ſchienen / daß er ihre Sachen auffgegeben/ und nicht nach Vermögen verthätiget / einen Gnügen zu leiſten ſol abgefaſſet ſeyn) weitläufftige Nachricht. Der Brieff iſt ziemlich groß/und hat einige Redens-Arten in ſich / die in unſerer Sprache nicht ſo wol können ausgedrücket werden; doch wollen wir ſelben / weil einige merckwürdige Handlungen des Synodi, die auf Euſebium zielen/darin vorkommen/hier anführen: (o)

Der Brieff EUSEBII an die zu CESARÆEN.

Geliebte Brüder; ob ich gleich nicht zweiffele/ ihr werdet ſchon von andern / was in der groſſen Kirchen-Verſammlung zu Nicœa von den Glauben in der Kirchen iſt abgehandelt worden/gehöret haben / doch weil man eher von ſolchen Sachen redet / als man durch Schreiben davon Nachricht geben kan/ habe ich/ damit euch die Sachen nicht anders als nach der Warheit fürkommen möchten/nicht undienlich geachtet / euch erſt die Glaubens-Form/die ich allda zuerſt vorgeſtellet/ hernach dieſelbe/ ſo wie ſie nach einiger Veränderung/ durch den Synodum gut geheiſſen und angenommen worden/zu überſenden. Dasjenige was ich auffgeſetzet/und in Gegenwart des Allerheiligſten Käyſers abgeleſen/und von allen ſchiene gutgeheiſſen und angenommen zu werden/war folgendes:

Die Erklärung unſers Glaubens/ wie wir ſelben von den Biſchöffen die für uns geweſen / empfangen / nicht allein zu der Zeit als wir in den erſten Buchſtaben des Chriſtlichen Glaubens unterwieſen / ſondern auch als wir hernach auff denſelben getauffet worden / denſelben aus der Heiligen Schrifft gelernet haben / welchen wir andern gelehret und fürgetragen/ nicht allein als wir noch die Stelle der Aelteſten bekleideten/ſondern auch nach der Zeit als wir zum Biſchöflichen Amt befordert worden / welchen wir auch noch gläuben / und womit wir von unſerm Glauben Rechenſchafft geben.

(n) *Athan. de Decret. Syn. Nicen. p. 402. Epiſt. ad African. p. 721.* (o) *Ext. ap. Socr. Hiſt. Eccl. l. 1. c. 8. p. 23. Theod. l. 1. c. 12. p. 36. Gel. Hiſt. Conc. Nic. l. 2. c. 34. col. 252. Niceph. Hiſt. Eccl. l. 8. c. 22. p. 576. Athan. Tom. 2. p. 48.*

Wir gläuben an einen GOTT / den allmächtigen Vatter / Schöpffer aller ſichtbahren und unſichtbahren Dinge. Und an einen HErren JEſum CHriſtum/das Wort GOTTes/ GOTT von GOTT/Liecht von Liecht / das Leben von dem Leben/den eingebohrnē Sohn GOTTes/ den Erſtgebohrnen aller Creaturen/gebohren von GOTT dem Vatter vor alle Welt/durch welchen alle Dinge gemachet ſind. Der um unſer Seeligkeit Fleiſch worden/und unter den Menſchen gewandelt hat / der gelitten hat/ und am dritten Tage wieder aufferſtanden / gen Himmel gefahren/ und mit Herrlichkeit wieder kommen wird die Lebendigen und Todten zu richten. Wir gläuben auch an einen Heiligen Geiſt. Wir gläuben auch daß ein jeglicher dieſer Perſohnen beſtehet. Der Vater iſt warhafftig der Vater / der Sohn warhafftig der Sohn / und der H. Geiſt warhafftig der H. Geiſt / wie unſer HErr ſelbſt/ als er ſeine Jünger ausſandte zu predigen / zu ihnen ſagte : Gehet hin / lehret alle Völcker/ und tauffet ſie im Namen des Vaters/des Sohnes und des H. Geiſtes. Erklären uns zugleich/daß wir nun alſo gläuben/und denſelben Glauben haben/ und behalten wollen/ biß an unſer Ende / und verfluchen alle gottloſe Ketzereyen. Diß alles bezeugen wir für den allmächtigen GOTT und unſern HErren JEſum Chriſtum auffrichtig und von gantzem Hertzen allezeit/ ſo lange als wir uns ſelbſt haben kennen können/ gegläubet zu haben / und noch anitzo zu gläuben / und zu reden/ und ſind bereit/ euch durch alle mügliche Art Verſicherung zu geben/daß wir biß hieher ſo gelehret und geprediget haben.

Als wir unſern Glauben alſo erkläret hatten/war niemand der dagegen redete/ ja der allerheiligſte Käyſer ſelbſt gab ſein Urtheil darüber/voraus/ und ſagte daß ſelbes rechtſinnig und geſund wäre / mit Verſicherung/ er wäre derſelben Meynung/und Anmahnung/ daß ſie einmüthig derſelben Lehre beyfallen und ſie unterzeichnen ſolten/ doch daß das eintzige Wort ὁμοούσιος, conſubſtantialis, einweſentlich/ dabey gefüget würde / welches er alſo

er=

erkläret/daß der Sohn GOTTes nicht genennet werde conſubſtantialis, mitt-weſentlich/ vermöge einiger leiblichen Eigenſchafften/oder weil er von ſeinem Vatter ohne Abſcheidung und Zertheilung herrühre / denn es wäre unmüglich/daß in einem unleiblichen und verſtändlichem Weſen/ etwas/das ein leibliches Accidens iſt/ſolte können Platz haben. Doch müſſe ſolches auff eine Göttliche und unbekandte Weiſe wahr zu ſeyn/ auffgenommen werden. Alſo urtheilete der ſehr weiſe und gottsfürchtige Käyſer von dieſer Sache. Dieſes nahmen die Biſchöffe an / und ſetzten das Wort ὁμοούσιος, von demſelben Weſen / in die Glaubens-Formul/welche ſie alſo entwarffen:

Die im Synodo gut geheiſſene Glaubens-Formul.

Wir gläuben an einen GOTT den allmächtigen Vater/ Schöpffer aller ſichtbahren und unſichtbahren Dinge. Und an einen HErren JEſum CHriſtum den Sohn GOTTes/ den eingebohrnen von dem Vater / das iſt/ aus der Subſtance oder dem Weſen des Vaters/ GOTT von GOTT/ Liecht von Liecht/ warhafftigen GOTT vom warhafftigen GOTT/gebohren und nicht gemachet / mit dem Vater eines Weſens / durch welchen alle Dinge im Himmel und Erden gemachet ſeyn/der für uns Menſchen und um unſerer Seeligkeit willen vom Himmel herab kommen/Fleiſch und Menſch geworden/und gelitten hat / der am dritten Tage wieder auffgeſtanden / und gen Himmel gefahren iſt / der auch wieder kommen wird die Todten und Lebendigen zu richten. Und an den Heiligen Geiſt. Die allgemeine und Apoſtoliſche Kirche aber verfluchet / und verwirfft die/ ſo da ſagen/ daß eine Zeit geweſen/ da er nicht geweſen/ oder daß er nicht geweſen / ehe daß er gemachet worden/ oder daß er aus Dingen die nicht waren erſchaffen iſt: Wie auch die/ ſo da ſagen / daß der Sohn GOTTES von ander Subſtance oder Weſen / oder geſchaffen / oder einiger Veränderung und Alteration unterworffen ſey.

So bald war dieſes nicht auff ſolche Art geſchehen / als wir bemühet waren die Redens-Arten: **von dem Weſen des Vaters** und **von demſel-**

ben

ben **Weſen mit dem Vater** genauer zu erwegen. Hieraus entſtunden viele Fragen und Antworten/um den Nachdruck dieſer Redens-Art recht zu verſtehen. Sie erkanten / daß die Worte (**von oder aus dem Weſen des Vaters**) ſo viel in ſich hielten/daß der Sohn ſey von dem Vatter / aber nicht als ein Theil von demſelben. Wir hielten es für gut/dieſe Redens-Art zuzuſtehen/weil es die rechtgläubige Lehre iſt/ daß der Sohn von dem Vatter iſt / doch daß er kein Theil von deſſen Weſen ſey. Aus dieſen Urſachen nahmen wir das Wort Conſubſtantialis, oder **von demſelben Weſen**/an/welches wir um Frieden halber und uns der warhafftigen Meynung der Sache nicht zu entziehen/nicht verwerffen wolten. Aus ſelben Urſachen hieſſen wir dieſe Wörter/ **gebohren und nicht gemachet**/gut / denn man ſagte uns/ daß **gemachet zu ſeyn** ein Wort wäre/ das von allen andern Geſchöpffen/ die von dem Sohn gemachet/und welche dem Sohn nicht gleich ſeyn/geſaget werden könne/und daß er folglich kein Geſchöpffe ſey/wie etwas das von ihm gemachet iſt/ſondern ein viel herrlicher Weſen / als einig erſchaffenes Weſen / und daß er/vermöge der Göttlichen Schrifft / von dem Vater ſey / durch eine unausſprechliche Zeugung / die durch keinen erſchaffenen Verſtand begriffen oder beſchrieben werden kan. Was anlanget/daß der Sohn Conſubſtantialis, **von dem Weſen mit dem Vater** / genennet wird/hat man nach vielen Worten und Streiten dahin geſtimmet/daß ſelbes nicht auff leibliche Weiſe müſte verſtanden werden / oder auff Art der ſterblichen Geſchöpffe/daß ſelbes daher nicht ſeyn könne/weder durch Vertheilung des Weſens/ noch durch Abſonderung / noch auch durch Veränderung des Weſens / und der Krafft des Vaters / maſſen von dieſen allen nichtes in ſeiner ungebohrnen Natur könne Platz haben: Dis aber bezeichnen die Worte / daß der Sohn keines weges einem Geſchöpffe gleich ſey / ſondern daß er allein und in allen Stücken gleich ſey dem Vater/der ihm nicht aus einigem andern Weſen oder Natur / ſondern aus ſich ſelbſt gezeuget. Auff ſolche Erklärung deuchte es mir billig zu ſeyn ſolche Redens-Art gut zu heiſſen / maſſen viele der gelehrteſten und berühmteſten Biſchöffe und Scribenten der vorigen Zeiten/ſo viel mir zu Geſichte kommen ſeyn / in Erklärung der Gottheit des Vaters und des Sohnes / daſſelbe Wort Conſubſtantialis gebrauchet haben. Hierauff wil ich mich von dem Glaubens-Bekäntniß wenden/welches von uns allen nicht unbeſonnen / oder unbedachtſam / ſondern in dem Verſtande/als oben gemeldet/in Gegenwart des Gottsfürchtigſten Käyſers erwogen/um obgemeldte Urſachen feſtgeſtellet / und

von

von uns allen angenommen iſt. Was aber die Verfluchungen / die dem Ende des Bekäntniſſes angehefftet ſind/anlanget/ ſo war ich nicht ungeneigt mit ſelben überein zu ſtimmen/maſſen ſelbes alle in der Schrifft ungewöhnliche Redens-Arten / die den Grund zu aller Verwirrung in der Kirche geleget haben/verbeut: Denn weil in der von GOtt eingegebenen Schrifft/ſagten ſie/dieſe Ausdruckungen ἐξ οὐκ ὄντων, **aus dem das nichts iſt** / und **es war eine Zeit da er nicht war** / und andere die da vorkommen/ nicht gebrauchet werden / ſcheinet es unredlich und ungereimt zu ſeyn ſelbe zu gebrauchen. Nach reiffem Uberlegen / ſtimmete ich hiemit überein/und dieſes ſo viel lieber/weil ich mich niemals dergleichen Redens-Arten bedienet. [So könte ich auch nicht umhin die Rede zu verwerffen/ **daß er nicht war/ ehe daß er gemacht war**/ weil es von allen zugeſtanden wird / daß der Sohn GOTTes beſtanden ehe er Menſch worden / und der gottsfürchtige Käyſer führete an/ daß er / was ſeine Göttliche Geburt betrifft / vor der Welt geweſen ſey/ dann wann er in der That geweſen / iſt er auch potentiâ in der Krafft bey dem Vater geweſen/durch eine gewiſſe ungezeugte Manier/ alſo/daß der Vatter allezeit geweſen iſt ein Vatter/wie er allezeit ein König und Seeligmacher geweſen/dieweil er/in Betrachtung ſeiner Macht allezeit/ und bey allen derſelbige iſt.] Dieſe Sachen / Geliebte / habe ich euch zu eröffnen für nöthig geachtet/auff daß ihr wiſſen möchtet / wie vorſichtig ich zuerſt meine Ubereinſtimmung gewegert / und hernach gegeben/ und daß ich nicht ohne Urſache deme was einigen Anſtoß geben können mich widerſetzet/als auch deme/welches keinen Anſtoß geben können/unerſchrocken beygepflichtet. Doch / daß alles auffrichtig erwogen würde/ und mit dem Glaubens-Bekäntniß / das wir zuvor übergeben / überein käme. Wir grüſſen euch / nechſt der gantzen Brüderſchafft/ und wünſchen / daß es euch / wehrte Brüder / wohlgehe in dem HERREN.

Alſo ſchrieb Euſebius an die zu Ceſaræen, um ihnen / wie es in dem Synodo abgelauffen/Nachricht zu geben / damit er allen verkehrten Urtheilen vorkommen/und ihnen verſichern möchte / das von ihm keine andere Lehre / als die er allezeit fürgetragen/unterzeichnet worden. Ich wil über dieſen Brief keine andere Anmerckungen machen / als daß daraus klärlich zu ſehen/ daß das Wort ὁμοούσιος, welches den Arianern ein Dorn im Auge war/in dem Nicæniſchen Glaubens-Bekänt- Anmerckungen über dieſen Brief

käntniß/wie ſie fürwandten/nicht eine Neurung geweſen/ ſondern daß es alt und ſchon von den Vätern in dem vorigen Seculo gebrauchet worden. Und daß Euſebius, wenn er von Chriſto redet/daß er geſchaffen worden/dadurch allezeit ſeine Göttliche und ewige Zeugung verſtehet/und daß er nie leugnet/daß er mit dem Vater eines Weſens ſey/als in ſo fern/daß die Göttliche Natur nicht wie leibliche Weſen getheilet und geſchieden werden könne. Über dieſem kan der Leſer mercken/ daß die Worte gegen das Ende dieſes Briefes/daß Chriſtus in der That oder in der Krafft in dem Vater ſey/ verwirret und dunckel ſeyn: Wie auch/ daß der gantze Theil/ welchen wir in die zwey Parentheſes [ ] eingeſchloſſen/die Warheit zu ſagen in dieſen Brief/ ſo als er vom Socrate wird fürgeſtellet / und von dem alten Collectore in der Tripartita, oder in dreyen abgetheilten Hiſtorien angeführet/nicht gefunden wird/daraus zweytens folget/daß ſie ſolchen als gefährlich und unannehmlich ausgelaſſen/ oder daß ſolches/ wie es mir wahrſcheinlich fürkömmt/in dem von Euſebio ſelbſt geſchriebenen Brieff nicht geſtanden/ſondern durch jemand anders eingeflicket worden. Denn ich kan nicht muthmaſſen/daß Socrates ſo unvorſichtig und treuloß ſolle geweſen ſeyn/ daß er/ da er fürgibt/ er wolle den gantzen Brieff fürſtellen/ einen Theil deſſelben ſolle zurück gehalten haben/ maſſen der Betrug/weil der Brieff in jedermans Händen war / leicht würde gemercket worden ſeyn.

Conſtantinus gibt allenthalben Ordre die Kirchen zu verbeſſern und neue zu bauen/ und ſchreibet deswegen an Euſebium.

XIII. Als dieſe groſſe Kirch-Verſammlung geendiget war/ ließ Conſtantinus nicht nach die Chriſtliche Religion ferner feſt zu ſetzen und auszubreiten. Nicht lange für dem Synodo hatte er/ nach erhaltenem Sieg wider den Licinium, an die Biſchöffe in allen Provincien geſchrieben / (p) daß ſie für Verbeſſerung und Wiederauffbauung oder Verfertigung neuer Kirchen/ die gröſſer und ſchöner wären / Sorge tragen ſolten / nebſt angehängter Ordre / die Unkoſten ſolten aus ſeinen Mitteln dazu gereichet werden. Sein Brieff / den er deswegen an Euſebium geſchrieben / iſt (q) noch verhanden / in welchem er ſchrieb: „Die Gottloſigkeit und Ty-

(p) *de vit. Conſt. l. 2. c. 45. p. 464.* (q) *Ibid. c. 46. & ap. Socrat. l. 1. c. 9. p. 35. & Theod. l. 1. c. 15. p. 44.*

„ Tyranney der jüngſtverfloſſenen Zeiten/ würde ohne allem Zweiffel
„ die Kirchen ſehr verwüſtet und vernichtet haben/ nachdem aber nun
„ die Göttliche Vorſehung durch ſeinen Dienſt den Drachen über-
„ wunden/ und Freyheit und Sicherheit wiedergebracht/ würde ſolches
„ ohne Zweiffel einen ſtarcken Eindruck in die Hertzen der Ungläubi-
„ gen und mit den größten Vorurtheil eingenommenen Menſchen
„ machen/ ſelbe zum Weg der Warheit zu bringen. Deßwegen ſol-
„ le er zuſehen/ und ſelbiges allen Biſchöffen/ Elteſten und Diaconis,
„ die ihm bekand wären/ anbefehlen/ daß mit allem Eiffer die Kirchen/ ſo
„ noch übrig wären/ verbeſſert/ vergröſſert/ und neue/ wenn es die Noth
„ erfordere/ verfertiget werden möchten. Welches dazu nöthig ſeyn
„ würde/ ſolle er und andere durch ihn / von den Gouverneurn der
„ Provincien, und von dem erſten Stadthalter fordern/ welchen er
„ Befehl ertheilet/ ihm in allen/ was er verlangen würde/ hülffliche
„ Hand zu leiſten. So beſorgt war er / den wahren Gottesdienſt
fortzuſetzen/ und nicht weniger eiffrig den falſchen zu hindern/ ſonderlich
die Reliquien der Heydniſchen Abgötterey und Aberglaubens auszu-
rotten. In Palæſtina (r) war ein ſehr alter Eich-Baum / welcher
Mamre genennet wurde/ welcher vermöge einer alten Tradition von
Abrahams Zeit her ſol geſtanden ſeyn/ unter welchem er gewohnet/ und
die Engel/ die ihm erſchienen/ bewirthet. Hieſelbſt hielte man Jährlich
ein berühmtes Jahr-Marckt/ wohin eine groſſe Menge Chriſten/ Ju-
den und Heyden aus den umliegenden Gegenden ſich verſammleten /
theils allerley Lebens-Mittel zu verkauffen/ theils auch ihren Gottes-
dienſt da zu verrichten/ weswegen daſelbſt Bilder/ Altäre/ und Opfer
auff denſelben/ unterhalten wurden. Conſtantinus, ſo bald ihm ſol-
ches durch die gottsfürchtige Princeßin/ ſeine Mutter Helena, war an-
gedeutet worden/ ſandte an Acacium, Gouverneurn der Landſchafft/
ſo fort Ordre/ und ſchrieb (s) an Euſebium, Macarium und die
übrigen Biſchöffe Palæſtinæ : „ Er nehme es ſehr übel/ daß ein
„ ſo ehrwürdiger Platz ſo ſehr mißbrauchet werde / und kön-
„ ne nicht vertragen / daß ein Ort / der mit ſo vielen Göttlichen

Rottet die Heydniſche Reliquien aus. Sonderlich Abrahams Eiche.

(U) 2 Erſchei-

(r) *Euſeb. ib. l. 3. c. 51. p. 508. Socr. l. 1. c. 18. p. 48. Sozom. l. 2. c. 4. p. 447.* (s) *Ap. Euſeb. loc. cit. c. 52. 53. p. 509.*

„Erſcheinungen und Gezeugniſſen beehret worden / mit ſo ſchnöder „Abgötterey ſolle verunehret werden/welche nicht nur eine an und für „ſich ſelbſt unerlaubte Sache wäre / ſondern auch mit der Gottes„furcht ſeiner Regierung ſtritte. Zu dem Ende habe er Befehl ge„geben/die Bilder zu verbrennen/die Altäre abzubrechen / die Opffer „abzuſchaffen/und an ſelbiger Stelle eine Kirche zu bauen/in welcher „der wahre Gottesdienſt ſolle verrichtet werden. So jemand/ fuhr „er fort/ſich dawider zu ſetzen unterſtehen würde / oder dagegen zu „handeln/ſol er/wenn er angegeben wird/ geſtraffet werden/ wie ſeine „Thorheit und Gottloſigkeit es verdienet.

Woſelbſt er eine Kirche bauen läſſet

Es war meines Bedünckens dieſelbe Zeit (wiewohl ich eigentlich das Jahr nicht nennen kan) als Conſtantia, Conſtantini Schweſter/des Licinii Wittwe/an Euſebium den Metropolitan, oder Ober-Biſchoff in Palæſtina ſchrieb/und ihn bath/ daß er ihr das Bildniß oder die Schilderey unſers Erlöſers ſenden wolle ; Dieſer zog ihre verkehrete Couriosité ſcharff genug in folgender Antwort durch : Ihr verlanget / „ſagte er (t) daß ich euch das Bildniß Chriſti ſenden ſolle/aber ſaget „mir/welche Art ihr verſtehet. Iſt es die thätliche und unveränderliche „Geſtalt/ die natürlich ſeine Merckzeichen hat ? Oder iſt es die / wel„che er um unſernt willen/ als er ſich mit der Geſtalt eines Knechts „bekleidete/angenommen ? Was das erſte/das iſt die Göttliche Ge„ſtalt/angehet/ſo halte ich dafür/daß ihr darnach nicht fraget / denn „ihr ſeyd ja von ihm unterrichtet/daß niemand den Vater kenne/denn „nur der Sohn/und daß niemand den Sohn völlig kenne/ denn al„lein der Vater / der ihn gezeuget hat. Ihr ſuchet deswegen ohne „Zweiffel ſein Bildniß in der Knechtes und leiblichen Geſtalt/ die er „unſernthalben auff ſich genommen ; Doch wir wiſſen/ daß ſelbe in „die Genoſſenſchafft der Herrlichkeit ſeiner Gottheit auffgenommen/ „und das was ſterblich war/durch das Leben gleichſam verſchlungen „iſt. Doch welcher Mahler ſolte wohl mit einigen todten Farben/ „und mit einigen lebloſen Strichen und Zügen / das von ſo groſſer „Majeſtät und Herrlichkeit gläntzende Geſicht abbilden können : „Die Göttlichen Jünger ſelbſten könten ihn auff dem Berge nicht an-

Conſtantia bittet um Chriſti Gemählde.

Euſebius antwortet darauff.

(t) *Ext. in Concil. Nicen. II. Act. 6. col. 493.*

„anſehen/ſondern fielen auff ihr Angeſicht / und muͤſten bekennen ſie „koͤnten ein ſolches Geſichte nicht vertragen. Jſt denn nun ſeine „leibliche Geſtalt ſo veraͤndert/ und hat ſelbe ſo vielen Glantz von der „Gottheit/welche in ihm gewohnet/empfangen; was wollen wir dan „itzo ſagen/nachdem er ſeine Sterblichkeit abgeleget/ und von allem/ „das nur einen Schatten von der Verderblichkeit hat/gereiniget/ und „von der Knechtiſchen Geſtalt zu der Herrlichkeit GOttes und des „HErren erhoͤhet iſt? Weil ſie nun vergewiſſert iſt/daß er/nachdem „er den Todt uͤberwunden/gen Himmel gefahren/und auff den Thron „ſeiner Majeſtaͤt/zur rechten Hand des Vaters geſeſſen iſt/und daſelbſt „ruhet in dem unbegreiflichen und unausſprechlichen Schooß ſeines „Vaters/wohin/als er zum Beſitz ſeiner vorigen Herrlichkeit eingieng/ „die Heil. Engel ihm mit Lob Geſaͤngen folgeten/ und ausrieffen: „**Hebt eure Haͤupter auff ihr Pforten/ und erhebet euch ihr e„wigen Thuͤren/daß der Koͤnig der Ehren eingehe.** So war ſeine Antwort auff der Kaͤyſerin Bitte. Wegen dieſe freye Abweiſung fielen die Vaͤter des zweyten Nicæniſchen Concilii, die groſſe Vorſteher des Bilder-Dienſtes waren / ihn mit harten Worten an/ und erwieſen ihren hefftigen Grimm mit gehaͤßigen Beſchreibungen gegen ihn/wie Baronius und die von der Roͤmiſchen Kirchen/die derſelben Lehre und Practique angenommen/noch heute thun.

Die Vorſteher des Bilderdienſtes ſetzen ſich deswegen wider ihn.

XIV. Die Kirche war nun in einem ſtillen und geruhigen Zuſtand/da nach dem kurtz erhaltenen Sieg uͤber Licinium, keine aͤuſſerliche Verfolgung ſie druͤckete/und der Arianiſche Streit durch das Concilium zu Ende gebracht war. Es iſt wahrſcheinlich / daß Euſebius zu dieſer Zeit ſeine Kirchen-Hiſtorie angefangen/ wie er auch einige Jahre zuvor ſein Chronicon (Zeit-Rechnungs Buch) entworffen hatte / ein Werck von unglaͤublichen und unendlichem Fleiß und Arbeit/und vor welchem er nicht wenigere Sorge trug / daß es unverletzet auff die Nachkommen moͤchte fortgepflantzet werden/ als er Muͤhe gehabt ſolches zu verfertigen / weswegen er alle ſo ſolches abſchreiben wuͤrden/mit folgender Bezeugung (v) dem Irenæo nachzu„folgen verpflichtet. (x) Jch beſchwere dich/ wer du auch biſt/ der du

Euſebius ſchreibet ſeine Kirchen Hiſtorie und Chronicon.

Merckliche Bezeugung fuͤr ſelbes.

(U) 3 diß

(v) *Ext. in init. Chronic.* (x) *Euſeb. Hiſt. Eccl. l. 5. c. 20. p. 187.*

„diß Buch wirſt abſchreiben/bey unſerm HErrn JEſum Chriſtum/und „bey ſeiner herrlichen Zukunfft/wenn er wiederkommen wird zu rich„ten die Todten und Lebendigen/ daß du dasjenige/was du abſchrei„beſt/mit dem Exemplar/ woraus du es ſchreibeſt/ wohl vergleicheſt/ „und nach demſelben fleißig verbeſſerſt/und dieſe Bezeugung zugleich „mit abſchreibeſt/und deiner Abſchrifft anhangeſt. Eine weiſe und rühmliche Sorge/die nirgends nöthiger als in der Zeit-Rechnung/ wo man nicht allein leichtlich irren kan/ ſondern der Jrrthum auch gefährlich iſt. Hätten nun die Nachkommen ſolche Sorge getragen/ dieſem nachzukommen/als er ihnen ſelbe anbefohlen/wir würden gewiß ſolche verſtummelte und abgebrochene Erzehlungen von den vorigen Seculis nicht haben/als mit welchen wir uns itzo behelffen müſſen ; ja das Werck ſelbſten/ (und mit genauer Noth ein weniges von den Griechiſ. Original)iſt itzo nicht mehr zu haben/als nur einige zerſtummelte/ und von Hieronymo veränderte und angefüllte Stücklein/ daß man nicht wiſſen kan/ welches von ihm oder dem Euſebio herrühre. Das gantze Werck beſtehet aus zwey Stücken. Das erſte wird genennet Παντοδαπὴ ἱςορία, und begreiffet eine Art der allgemeinen Hiſtorie, in welchem erzehlet wird der Urſprung und das Alter aller Nationen,die Erbauung der Städte/die Verſetzung der Völcker/die Auffkunfft der Herrlichkeiten/ das Währen der Reiche / die Nachfolge der Königen/ und dergleichen von der Schöpffung der Welt an/ biß zu die Vicennalia, oder das 20. Jahr der Regierung Conſtantini. Zu ſolchem Ende ſuchet er alle/ſo wohl Griechiſche als Römiſche Schriften / ſo wohl des Orientaliſ. als Occidentaliſchen Reichs durch / ſonderlich aber hat er des Africani Chronographie oder Zeit-Beſchreibung gebrauchet/welche er faſt gantz ſeinem Wercke einverleibet / aber von dieſem Theil ſind nur einige Stückgen übrig geblieben. Das zweyte Theil hat den Namen Χρονικὸς κανὼν, in welchem er das Fürnehmſte des erſten Theils zuſammen faſſet/in Jahre eintheilet/und von der Geburth Abrahams/als der feſten Zeit-Wurtzel anfänget/von ſelber Zeit führet er dieſes/doch ein Seculum mit einer zehenfachen Abtheilung/ ferner aus/und ſetzet zugleich in ſelbigem/was in allen Ländern und bey allen Völckern zu einiger Zeit merckliches fürgefallen. Nach Chriſti Ge-

Deſſen Chronicq 2. Theile und Einhalt.

Geburth gebrauchet er dreyerley Zeit-Wurtzel/ das Jahr Chriſti/ die Regierung der Römiſchen Käyſer/ und die Anweiſung der Burgermeiſter zu Rom. Er erzehlet darin den Zuſtand der Kirchen/ die Namen und Nachfolger der berühmteſten Biſchöffe und fürnehmſten Scribenten/ alle Ketzereyen und Verfolgungen/ u.ſ.w. jedwedes an ſeinem Ort/ ja er gibt einen Abriß von dem / was er noch ferner fürgenommen/ welches er hernach in ſeiner Kirchen-Hiſtorie, wie er ſelbſt (y) anzeiget/ weiter ausführet. Die Hiſtorie theilet er ab in 10. Bücher/ in welchen er die Geſchichte der gantzen Chriſtenheit/ biß auff das CCC. Jahr/ ordentlich und deutlich fürſtellet. Ein herrliches und nützliches Werck/ weswegen die Nachkommen ihm ungemein verpflichtet ſeyn/ welches auch ſchon bey den Alten genennet wird (z) ὁ ἀροτὴς ὁ κάλλιςος τῆς ἐκκλησιαςικῆς γεωργίας, Der beſte Leger des Kirchen-Grundes/ der zuerſt das Eyß gebrochen/ und wie er ſelbſt (a) geſagt / eine Bahn/ da zuvor keine geweſen / gemachet. Dieſe Geſchicht-Bücher dedicirte er ſeinem alten Freunde Paulino, Biſchoffen zu Tyro, (der nicht lange nach dem Niceniſchen Concilio gelebet) durch deſſen Anmahnung und Auffmunterung er ſolche Schrifften angefangen. Eben derſelbe Paulinus war es/ deme er ebenfals ſeine zwey Bücher (b) περὶ τοπικῶν ὀνομάτων, von den Benennungen der Oerter/ zuſchrieb. Das erſte derſelben faſſete eine χωρογραφίαν, oder Land-Beſchreibung Judeæ, die Zertheilung deſſelben in 12. Stämme/ und einen Bericht von Jeruſalem und dem Tempel in ſich. Doch dieſer iſt verlohren gangen. Der zweyte Theil begriff eine Anweiſung / zu allen Städten/ Flecken / Dörffern/ Bergen und Flüſſe/ welche in der Heil. Schrifft vorkommen/ nach dem A.B.C. mit ihren alten und neuen Namen eingerichtet / welches dem Verderb der Zeiten entriſſen iſt. Es ſcheinet/ daß er zwiſchen ſeinem Chronico und Kirchen-Geſchichten ſeine Bücher: De Præparatione & Demonſtratione Evangelica geſchrieben/ in welchen er die vornehmſten Grund-Sätze der Heyden aus ihren eigenen Schrifften anfüh-

Seine Kirchen-Hiſtorie.

Wurde dem Paulino auffgetragen.

wie auch de locis Hebraicis.

Deſſelben Einhalt.

Von ſeinen Büchern de Præparatione & demonſtratione Evange[lica]...

(y) *Hiſt. Eccleſ. Lib. 1. c. 1. p. 4.* (z) *Gelaſ. Cyz. Hiſt. Conc. Nic. Lib. 2. c. 1. col. 140.* (a) *Ubi ſupra.* (b) *vid. Præfat. ad Paulin. in Lib. de locis Hebraicis.*

führet/und mit ſolcher unvergleichlichen Gelehrſamkeit und unverdroſſenem Fleiſſe widerleget/ hingegen die Chriſtliche Warheit wider Juden und Heyden dermaſſen bewähret/ daß die Chriſtenheit ihn nach Würden nicht genug dafür wird rühmen könnē. Das erſte itztbenennetē Buches beſtehet aus XV. die er dem Theodoto, Biſchoffen zu Laodicea zuſchreibet/das letzte aus XX. Büchern/ welche zu Photii (c) Zeit noch alle verhanden geweſen/aber itzo biß auff die Helffte verlohren gangen. Aus beeden Theilen erhellet / daß er ein ſehr beleſener Mann müſſe geweſen ſeyn/und wenn auch in denſelben nichts anders wäre/ müſte die Welt ihm deswegen zum höchſten verpflichtet ſeyn/ weilen darin viele Reliquien der alten gelehrten Schrifften / die wir itzo nicht mehr haben/verwahret ſeyn. Gemeldte Bücher ſind nicht eher als von uns droben angewieſen geſchrieben/ welches (ohngeachtet Valeſius ſelbe 10. Jahr älter machet) daraus erhellet/weil Euſebius in ſelben anführet und ſich beruffet (d) auff die Canones Chronici, als ein Werck das bereits ausgefertiget worden/ und folglich/ da dieſes ſich mit dem zwantzigſten Jahre der Regierung Conſtantini endiget/im CCCXXV. Jahr Chriſti / muß das andere zum wenigſten einige Jahre darnach geſchrieben ſeyn / wiewohl ich nicht zweiffele/die Verfolgung unter dem Licinio, wodurch die Heyden viele Vortheile erhielten/und die für den Todt des gedachten Fürſten/ (welcher zum längſten in obgedachtem Jahre umkam) nicht auffhörete/habe dem Euſebio viele Anleitung zu Unterfangung dieſes Werckes gegeben. So iſt auch dieſes Werck eher als ſeine Kirchen-Hiſtorie geſchrieben/ maſſen er in ſelben auff ſeine οἰκεῖα ὑπομνήματα, ſonderbahre Erklärungen / (e) in welchen er alle Oerter des Alten Teſtaments und Prophezeyungen/ſo auff Chriſtum zielen/ zuſammen gefaſſet/und aus ſelben nachdrücklich die Warheit von allem gezeiget und erwieſen hat/hinweiſet / welches nicht wohl auff ein ander Buch/ als auff ſeinen Evangeliſchen Beweiß kan gedeutet werden/denn ſelbes iſt nichts anders als eine Verſammlung der Oerter aus den Propheten/und eine Deutung derſelben auff Chriſtum.

Welche geſchrieben nach ſeiner Chronic/

und für ſeine Kirchen-Hiſtorie.

XV.

(c) *Cod.9.col.12.* (d) *Præpar.Evang. Lib.10.c.9.p.484.* (e) *Hiſt. Eccleſ. ib.1.c.2.p.10.*

XV. Durch dasjenige / welches im Niceniſchen Concilio beſchloſſen worden/ war die Hitze der Partheyen gegeneinander wohl einiger maſſen erloſchen / doch that ſich die Arianiſche Parthey noch allenthalben herfür/und brach in offenbahren Streit aus / zwiſchen Euſebio, Biſchoff zu Nicomedien, und Euſtathio , Biſchoff zu Antiochien/ die mit Schelt-Worten einander anfielen. Sozomenus gibt wohl für/daß (f) dieſer Streit zwiſchen Euſtathio und unſerm Euſebio entſtanden: Er ſagt aber zugleich / daß es nur ein Wort-Streit geweſen/weil ſie beyde darin überein geſtimmet/ daß der Sohn ſeine perſöhnliche Hypoſtaſin oder Beſtehen habe/doch weil ſie einander nicht verſtanden/vergebens geſtritten. Zwiſchen dem andern Euſebio aber und Euſtathio war ein hefftiger Streit : Denn als Euſebius von Nicomedien unlängſt von ſeinem Exilio zu Hauſe kommen war/und bey Hofe(g) einige Gunſt erworben hatte/ward er (unter dem Vorwand/als wolte er die heiligen Oerter zu Jeruſalem/ ſonderlich das prächtige Gebäude welches der Käyſer daſelbſt bauen ließ/beſichtigen) mit allem/was zur Reiſe nöthig war/ verſehen. Seinen Weg nahm er über Antiochien / daſelbſt legte er den Grund zu dem/was er bey ſeiner Rück Reiſe gedachte auszuführen ; denn er beſtellete/ daß daſelbſt ein Synodus ſolte gehalten werden / in welchen Euſtathius, (h) durch Cyrum den Biſchoff zu Berreen, der Sabellianiſterey/ und ihn deſtomehr zu drücken/eines unordentlichen Lebens beſchuldiget ward/welches eine übelberüchtigte Frau / die in der Verſammlung gebracht wurde/und ein ſäugend Kind auff ihre Arme hatte/unverſchämt bekräfftigte/indem ſie ſagte/das Kind gehöre ihm zu/ welches ſie auch/als dazu angeſtifftet/ mit einem Eyde bekräfftigte. Der gute Mann ward deswegen durch die Verſammlung ſeines Dienſtes entſetzet/und durch den Käyſer/als ihm der Schluß überſand worden/ ſo fort nach Illyricum verwieſen. Diß machte zu Antiochien groſſen (i) Allarm/die gantze Stadt ward verwirret/ Obrigkeit und Unterſaſſen/Soldaten und Handwercker griffen wider einander zu den Waffen/

Unluſt zwiſchen Euſtathio und Euſebio.

Wer dieſer Euſebius geweſen.

Euſtathius wird abgeſetzet.

Es entſtehet Unluſt darüber.

(X) fen/

(f) *Lib.2.c.18.p.468.* (g) *Theod. Hiſt. Eccleſ. Lib.1.c.21.p.51.* (h) *Socrat. Lib.1.c.24.p.59. Theod.ib.* (i) *Euſeb.de vit. Conſt.l.3.c.50.p.515. Socrat. & Sozom.loc.cit.*

ſen/und woferne man ſelben nicht zeitig vorgebauet/würde ohne Zweifſel ein gefährlicher Streit und Blut-Bad daraus entſtanden seyn. Der Käyſer ſandte/dieſen Auffruhr zu dämpffen / unterſchiedliche gewaltige und anſehnliche Männer dahin/und vernünfftige Gemüther hielten dafür/der Auffruhr würde nicht beſſer geſtillet werden können/ als wenn ein gelehrter und berühmter Mann/zu beyderſeits Vergnügen/an Euſtathii Stelle erwehlet würde. Der Synodus hatte ſeine Augen auff unſern Euſebium, welcher daſelbſt zugegen / und unſtreitig ein gelehrter Mann war / der auch/ wie ſie wuſten/bey dem Käyſer in groſſen Gnaden ſtand. Sie thaten ihm hierauff die Erwehlung zum Bißthum zu wiſſen. Die Stadt war unterdeſſen noch in Trennung / einer wider den andern. Einige der Geiſtlichen und des gemeinen Volckes/verlangten eiffrig/Euſebius ſolle zu ſie herüber kommen ; andere drungen auff die Wiederannehmung und Einſetzung des Euſtathii. Aber Euſebius wolte nicht in trüben Waſſern fiſchen/und gedachte der Ort / aus welchem ein ſo berühmter Mann durch unrechtmäßige Weiſe verſtoſſen worden / würde ihm auch nicht dienen / um ſo viel mehr/weil die Regeln und Vorſchrifften der Kirchen/die durch das Niceniſche Concilium (k) befeſtiget waren/die gewöhnliche Beruffung eines Biſchoffs von einem Stuhl zu den andern verbotten/dahero wegerte er ſich die Erwehlung anzunehmen/und gab ſolches dem Käyſer durch einen Brieff zu verſtehen/ der groſſes Vergnügen aus ſeiner Vorſichtigkeit und bezeugten Gottesfurcht ſchöpffete. Als er ſich wegerte ward Paulinus, Biſchoff zu Tyrus, zu dieſem Biſchoffthum gefordert/ welcher aber nicht länger als 6. Monathe darnach lebete : Durch deſſen Todt ward der Stuhl wieder ledig. Als der Käyſer des Euſebii Brieff (l) empfangen/ ſchrieb er an das Antiocheniſche Volck alſo : „Er kenne die Perſohn „ſo ſie erwehlet/und ihm ſo löblich fürgetragen/ gar wohl / er trüge „groſſe Gewogenheit zu ihm / und ſolches ſchon von langer Zeit her/ „wegen ſeiner Gelehrſamkeit und ungemeiner Sittſamkeit / und „ſeines Gleichen wären auch nicht gar viele. Es ſey aber nicht rathſam

Euſebius an ſeiner Stelle erwehlet/

nimmt es aber nicht an.

Was darauff folget.

Der Käyſer ſchrieb deswegen an die Antiocheniſche Gemeine.

(k) *Concil. Nicen. Can. 15.* (l) *Ext. Epiſt. ap. Euſeb. l. c. c. 60. p. 516.* (m) *Ib. c. 62. p. 519.*

„ſam die eine Kirche mit der andern zum Nachtheil zu verſorgen / eine „jegliche müſſe ſich in ihren Schrancken halten/und mit dem/ was ihr „GOtt zuerkant/vergnüget ſeyn/die Seelen einer kleinen Kirchen ſeyn „für GOtt eben ſo koſtbahr als einer gröſſern/ es müſten dahero ſelbe „ihrer Hirten nicht beraubet werden/dan ſolches wäre viel eher Gewalt „als Billigkeit; Jm übrigen ſolten ſie in Liebe und Eintracht ſich „vereinigen / allen Auffruhr und ungeziemendes Schreyen nach„laſſen/ und mit Vorſichtigkeit einen Mann / der ihnen am beſten „möchte dienen können/wehlen. Zu eben dem Ende ſchrieb er auch an die daſelbſt im Synodo verſammlete Biſchöffe / welchen er zu wiſſen thäte: „Es gefiele ihm die vorſichtige Reſolution des Euſebii, daß „er gedachte Wahl nicht annehmen wolte/gar wohl / weil ſolches mit „den Kirchen-Ordnungen überein käme / dahero ſolten ſie lieber auff „Euphronium, Elteſten von Ceſaræa in Cappadocien, und „Gregorium von Arethuſen, Elteſten in Alexandrien, welche/ „wie er vernommen/ im Glauben befeſtigte Männer wären/oder auf „jemand anders/welchen ſie zum Biſchoffthum tüchtig halten möch„ten/ihr Abſehen richten/und vermöge der Kirchen Ordnung/und ſo/ „wie man von den Apoſtoliſchen Zeiten her gewohnet wäre / einen er„wehlen. Uberdem ſchrieb er ſelbſt an Euſebium dieſen Brieff: (n) An die Biſchöffe/

CONSTANTINUS der Groſſe / der Durchleuchtige / der Sieger dem EUSEBIO. und an Euſebium.

DEinen Brieff habe ich geleſen / und daraus geſehen / daß du der Vorſchrifft der Kirchen-Ordnung genaue nachlebeſt. Die Sachen / die GOTT angenehm ſind / und mit der Apoſtoliſchen Tradition übereinkommen/beſtändig feſte zu halten / iſt die höchſte GOttesfurcht. Hierin magſtu dich glückſeelig ſchätzen/daß du durch das Zeugniß der faſt gantzen Welt biſt tüchtig geachtet worden / ein Biſchoff der gantzen Kirchen zu ſeyn/und es vergröſſert dein Glück / daß alle dich zu haben verlanget. Aber durch deine Weißheit/dadurch du die Gebothe GOttes und Apoſtoliſche Kirchen-Ordnungen feſte zu halten gelernet / haſtu klüglich gehandelt/daß du die Sorge über die Antiocheniſche Kirche abgeſchlagen/ und

(X) 2

(n) *Ibid. cap. 61.*

und fürgenommen bey der Kirche/über welche du durch Göttlichen Willen einmahl geſetzet biſt/zu verbleiben. Ich habe an daſige Gemeine und deine Amtsgenoſſen / auff ihren Brieff/dieſer Sachen halber/ Antwort geſchrieben / wenn du denſelben wirſt geleſen haben / kanſtu leichtlich mercken/wie daß es gantz billig geweſen ihr Verlangen zu wegern / ich auch alles dasjenige/was in dieſem Fall geſchrieben / durch Regierung und Anleitung GOTTes gethan. Wir tragen deiner Weißheit auf mit ihnen zu rathſchlagen/wie die Sache der Antiocheniſchen Kirche könne abgethan werden. GOTT bewahre dich/werther Bruder.

Es ſchlug hierauff aus/daß Euſebius blieb da er war/ und Euphronius, einer aus den zween/welche der Käyſer in ſeinem Schreiben fürgeſchlagen hatte/zum Biſchoff des Orts erwehlet wurde.

Conſtantinopel wird prächtig eingeweihet

XVI. Alſo hörten die Antiocheniſchen Verdrüßlichkeiten auff/ und der Synodus, welcher daſelbſt im CCCXXX. Jahr Chriſti gehalten wurde/hatte ein Ende. Dieſes Jahr / als in welchem Conſtantinopel eingeweihet wurde / war mercklich. Conſtantinus hatte den Reichs-Sitz hieher überbracht / und dieſe Stadt mit allen köſtlichen und herrlichen Sachen/ welche er erdencken könte/ ausgezieret. Den 11. May (o) ward ſelbe eingeweihet/ und nach ihm genennet. Dieſes iſt die Ehre / die/auſſer der Anzeige des Wohlſtandes eines ſo groſſen Reichs/ noch einen übergebliebenen Beweiß der vorigen Macht darſtellet. Er ſorgete imgleichen nicht weniger für den Gottesdienſt und die Gottesfurcht/ zu welchem Ende er unterſchiedliche zierliche Kirchen bauen ließ/daß man daſelbſt offenbahre Verſammlungen/GOTT zu dienen/halten könte/und damit es denſelben an Bibeln/zu Verrichtung ihres Gottesdienſtes nicht gebrechen möchte/ſchrieb er an Euſebium / (welchen er ſeiner Gelehrſamkeit halber/ und wegen der ſchönen Gelegenheit / die er/weil eine köſtliche Bibliothec zu Cæſarien war/ hatte/ dazu am tüchtigſten urtheilete) daß er ihme fünfftzig Stücke / zum obgemelten Dienſt ſolte abſchreiben laſſen. Der Brieff lautet alſo : (p)

Kirchen daſelbſt gebaut.

Bibeln abgeſchrieben.

CON-

(o) *Gallic.& Symm. Conſul. dedic. eſt Conſtantinop. die 5. Idus Maj. Idal. Faſt. Conſul. Ann. æræ Hiſp. 368.* (p) *Ext. ap. Euſeb. de vit. Conſt. lib. 4. c. 36. p. 543. Socr. l. 1. c. 9. p. 36. Theod. l. 1. c. 16. p. 45.*

CONSTANTINUS der Groſſe / der Durchleuchtige / der Sieger dem EUSEBIO, Biſchoff zu Ceſaræen.

JN der Stadt die unſern Namen führet/ſind durch den Seegen und Vorſehung GOTTES unſers Erlöſers ſehr viele Menſchen zur Chriſtlichen Kirchen übergangen. Nachdem nun alles nach Vermögen dazu angeordnet/ſchiene es für allen Dingen nöthig zu ſeyn / daß daſelbſt unterſchiedliche Kirchen gebauet würden; Nechſt deme habe ich mir fürgeſetzet (weswegen es mir gut gedeucht an Ew. Weißheit deshalben zu ſchreiben) daß 50. Abſchrifften oder Copeyen der Heil. Schrifft / deren Gebrauch für die Kirche nöthig iſt/möchten angeſchaffet werden: Wirſtu demnach dafür ſorgen/daß ſolche auff Pergament durch Männer / die darin erfahren ſeyn/daß man ſelbe bequem leſen / und bey fürfallender Gelegenheit hin und her getragen werden können/ fleißig abgeſchrieben werden. Wir haben auch deswegen an den Schatz-Meiſter eures Bißthums geſchrieben/daß er dir alles/ was dazu nöthig iſt/verſchaffe. Du wirſt auch darüber aus ſeyn/daß ſelbe ſo bald müglich mögen verfertiget werden können. Zu Uberſendung derſelben gebe ich dir hiedurch Macht zwey Wagen zu gebrauchen / damit die zierlich geſchriebene Abſchrifften / durch einen der Diaconen euer Kirchen begleitet/welchem wir bey ſeiner Uberkunfft unſere Gewogenheit und Gunſt zu erweiſen nicht nachlaſſen werden / deſto bequemer zu uns mögen überbracht werden. GOTT bewahre dich/ werther Bruder.

So bald hatte Euſebius den Befehl nicht erhalten/ als er die Bücher abſchreiben ließ (q) / welche nett und köſtlich eingebunden dem Käyſer überſand wurden: Dieſer gab in einem Antwort-Schreiben dem Euſebio ſein Vergnügen darüber zu erkennen/druckte auch ſonderlich aus/ wie angenehm es ihm wäre/daß er gehöret / daß Gaza ein Flecken in Palæſtina die Abgötterey verlaſſen/und die wahre Religion angenommen hätte/deswegen/ſagte er/ habe er ſolches mit groſſen Vorrechten beſchencket/zu einer Stadt erhaben / und ſelber den Namen Conſtantia nach ſeiner eigenen Schweſter gegeben. Nebſt ſeinem Brieff wegen der überſandten Bibeln/ ſchrieb er noch eine Antwort an ihn/ wegen des ihme unlängſt zugeſchriebenen Buches von dem Oſter-

Der ſie beſtellet.

Welches dem Käyſer gefällt.

(q) *Euſeb. ibid. c. 37. p. 544.*

Preiſet Euſebii Buch vom Oſter-Feſt/

und láſt es in latein überſetzen.

Feſt/ in welchem er deſſelben Urſprung und Geheimniſſe der Ceremonien beſchrieben hatte/und (r) berichtete / er habe ſelbes fleißig durchgeleſen / ſich über ſeine ſonderliche Gelehrſamkeit und unverdroſſenen Fleiß verwundert/ und verlange ſolche Abhandelungen öffter von ihm zu empfangen. Er habe auch vorgenommen das Buch gemein zu machen/deswegen er ſolches zierlich in die lateiniſche Sprache überſetzen laſſen.

Die Arianer ſtellen den Rechtgläubigen nach.

Beflecken Athanaſiū.

Ein Synodus wider ihn zu Ceſaræen verſammlet.

Hernach zu Tyrus.

XVII. Die Arianer ſuchten unterdeſſen täglich die Rechtgläubigen durch ihre liſtige Einſchleichungen bey Hofe verdächtig und verhaſt zu machen/und ſie durch alle mügliche Mittel zu unterdrücken. Der fürnehmſte Verthätiger des Niceniſchen Credo, oder Glaubens-Bekäntniſſes/war Athanaſius, welchen ſie/ weil ſie ihn durch ihre Sophiſtiſche Reden nichts anhaben könten/mit allerhand ſchändlichen Läſterungen / die ihre Vernunfft und Boßheit erdencken könte/ anfielen / und ſolches alles dem Käyſer unter groſſem Schein fürtrugen. Dieſer darüber mißvergnügt/ foderte einen Synodum zu Ceſaræen in Palæſtina, Euſebii Biſchöfflichen Platz/ zuſammen/ (s) woſelbſt gleichwohl weil die beſchuldigte Parthey ſich zu erſcheinen wegerte nichts könte fürgenommen werden. Der Käyſer nahm dieſes ſo übel auff/daß er nicht lange darnach im CCCXXXV. Jahr Befehl ertheilete einen andern zu Tyrus zuſammen zu fordern / mit dem Befehl/daß Euſebius und einige andere die Wichtigkeit der Sache unterſuchen/und Athanaſium bey Bedrohung ſchwerer Straffe/ zu erſcheinen anmahnen ſolten. Hierauff kam Athanaſius nebſt vielen Biſchöffen die auff ſeiner Seite waren aus Egypten dahin. (t) Unter dieſen war Potamo, Biſchoff zu Heraclea, der unter der Verfolgung des Diocletiani, Euſebii Mittgefangener geweſen war/ein Mann von ſtrengen und unhöfflichem Gemüthe / dieſer als er Euſebium unter andern als Richter ſitzen ſahe/ward durch ſeinen Eiffer / den er nicht mäßigen könte/dahin verleitet/daß er denſelben folgender Geſtalt anfiel: „Muſt du/Euſebius,als Richter da ſitzen/da „der unſchuldige Athanaſius für dem Richter-Stuhl ſtehen muß/ von

Woſelbſt Potamo den Euſebium anfähret.

(r) *Ap.Euſeb.ib.c.35.p.543.* (s) *Sozom.l.2.c.25.p.479.Theod.l.1.c.28.p.61.*
(t) *Epiph.Hæreſ.68.p.309.*

„von dir gerichtet zu werden. Wer kan ſolches vertragen? Sag „mir / wareſt du nicht zur Zeit der Verfolgung nebenſt mir im Ge„fängniß? Ich habe daſelbſt / weil ich die Warheit vertheidiget ein „Auge verlohren/du hingegen kanſt nicht eine Wunde auff deinen „Gliedmaſſen zeigen/und haſt nicht die geringſte Marter ausgeſtan„den/ſondern haſt deine Glieder geſund behalten. Wie biſtu aus dem „Gefängniß kommen / woferne du nicht deinen Verfolgern verſpro„chen/den Göttern zu opffern/welches du vielleicht in der That auch „gethan haſt. Wie unwahrſcheinlich aber ſolcher Beweiß ſey / haben wir anderswo angeführet. Euſebius wegen ſolches ſtoltzen Verfahren mißvergnügt/hielte dafür/man müſſe ſolche Beſchuldigungen wider Käyſerliche Gevollmächtigte nicht führen/ſtund auff und ſagte zu ihm: „Weil du bey deiner Ankunfft die Freyheit gebraucheſt auff ſolche Art „wider uns zu reden/ſo wird auch wohl dasjenige/deſſen dich deine An„kläger Schuld geben / wahr ſeyn; Denn maſſeſtu dich hier einer „ſolchen Gewalt an / was wirſt du nicht in deinem eigenen Lan„de thun?

Welcher darauff antwortet.

XVIII. Unterdeſſen als man hiemit zu Tyrus beſchäfftiget war / wurden die Biſchöffe durch Briefe von dem Käyſer zuerſt nach Jeruſalem gefordert/um die Einweihung der berühmten Kirche/ die er daſelbſt bauen laſſen/feyren zu helffen: Denn Conſtantinus hatte für geraumer Zeit durch Schreiben (v) dem Macario, Biſchoffen zu Jeruſalem/Befehl ertheilet/daß er eine ſehr groſſe Kirche über den Ort wo Chriſtus auffgeſtanden/ oder wie einige meynen/ wo er gelitten/oder welches ebenfalls einige dafür halten / auff jeden Platz eine bauen ſolte/mit ausdrücklichem Befehl/ſelbe ſo groß/herrlich und prächtig verfertigen zu laſſen/als es müglich/und keine Unkoſten noch Arbeit daran zu ſparen. Dieſem Befehl war in allen Stücken ein Gnügen geleiſtet/vor der Kirchen war ein groſſer offener Platz / gepflaſtert mit gläntzenden Steinen/und an dreyen Seiten mit weiten Gallerien umgeben / die Kirche ſelbſt war breit und hoch / die Mauren waren auswerts mit glatten Steinen/und inwendig mit bunten Marmorſteinen auffgeführet/an den Boden war köſtlich ausgehauenes und mit Gold über-

Die Biſchöffe werden zu Einweihung der Kirche zu Jeruſalem gefodert.

Beſchreib. der Kirche.

(v) *Ext. Ep. ap. Euſeb. de vit. Conſtant. l. 3. c. 39. p. 499.*

überzogenes Schnitzwerck; der oberſte Theil formirte einen halben Circul, und war mit zwölff Seulen nach Zahl der Apoſtel beſetzet/ die mit ſilbern Capitelen bekrönet waren. Weiter die beſondern Sachen/ die daſelbſt zu ſehen waren/ zu beſchreiben/ werde mich nicht einlaſſen/ es wird genug ſeyn wenn ich ſage/ daß es daſelbſt an keinem Zierrath noch Koſtbahrkeit/ die durch Koſten und Kunſt zuwege gebracht werden können / gemangelt; Daß ich nicht anführe die Fürſtlichen Geſchencke/ und die köſtliche Altar-Decke/ und Umhang um denſelben/ welche mit Gold und Juwelen köſtlich durchwircket waren / und dergleichen welche der Käyſer der Kirchen geſchencket. Hieher kamen die Biſchöffe von der Verſammlung aus Tyrus (nebſt einer groſſen Anzahl Menſchen/ die denen Solennitæten beyzuwohnen ſich dahin verſammelten) und wurden durch anſehnliche Herren / die von Hofe abgefertiget waren/ mit groſſer Pracht empfangen / und auff Käyſerliche Koſten unterhalten. Der fürnehmſte unter dieſen Herren war Marianus, des Käyſers geheimer Schreiber / ein frommer und gottsfürchtiger Mann/ welcher in den vorigen Zeiten ein Confeſſor geweſen/ und vieles der Warheit halber gelitten hatte/ und zu dieſer Verrichtung recht tüchtig war. Die Einweihung ward mit aller erdencklichen Freude/ mit köſtlichen Mahlzeiten und Tractamenten/ mit groſſer Mildigkeit gegen die Armen/ und ſonderlich mit Haltung des Gottesdienſtes gefeyret. Die Biſchöffe waren embſig mit beten und predigen; Einige unter ihnen rühmeten des Käyſers Gottesfurcht und Liebe zu unſerm Erlöſer/ andere rühmeten die Koſtbahrkeit des Gebäudes/ andere hielten eine Rede von dieſer oder jener Göttlichen Wolthat/ welches alles auff gegenwärtige Gelegenheit gedeutet wurde. Einige erkläreten das Stück der Schrifft/ welches zu leſen befohlen war/ und zeigeten deſſen geheimen und verborgenen Verſtand/ noch andere/ die dazu nicht ſo tüchtig waren/ waren beſchäfftiget mit Austheilung des Heil. Abendmahls/ mit Lobgeſängen und Gebethern/ ſonderlich mit Flehen um allgemeinen Frieden/ um Wohlſtand der Kirchen / und um glückliche Regierung des Käyſers. Für allen andern hatte Euſebius

Empfangung der Biſchöffe.

Einweihung von allen gefeyret.

Sonderlich von den Biſchöffen.

(x) *Euſeb. ibid. Lib. 4. c. 43. p. 548. Sozom. Lib. 2. c. 26. p. 483. Theod. Lib. 1. c. 31. p. 65.*

ſebius den Fürzug: Dieſer beehrte dieſe Einweihung mit unterſchied- lichen Reden die er öffentlich hielte/ ferner mit Schrifften/ in welchen er die Pracht dieſes Königlichen Gebäudes ausführete / hernach mit Vorleſung der Prophetiſchen Schrifften/ und Deutung auff daſigen Zuſtand; endlich entwarff er in einem ſonderlichen Buche / die Art wie das Grab Chriſti und die zierliche Kirche gebauet / und mit Geſchencken/ die mit Gold/Silber und Edelgeſteinen durchwircket waren/ begabet worden. Dieſes Buch hängete er hinten an die ſo das Leben des Käyſers Conſtantini in ſich halten / und ſchrieb ſie gemeldtem Käyſer zu; doch ſolches iſt vorlängſt verlohren worden.

und Euſebio.

XIX. Als man hierin am eiffrigſten begriffen war/ verfügte ſich Athanaſius nach Hoffe/ und beklagte ſich über die unbillige Handlung/ die wider ihn in dem Concilio zu Tyrus fürgenommen. Hierauff foderte der Käyſer einige der Biſchöffe nach Hofe/ umb von dem was im Synodo vorgangen Bericht abzuſtatten. Dieſe kamen zu Conſtantinopel an/ und unter denſelben unſer Euſebius. Inzwiſchen weil daß dreyßigſte Jahr Conſtantini ſich herangenähert/ ward ein Feyr- und Freuden-Tag angeſtellet. Euſebius verfertigte auff ſelben die berühmte Lob-Rede (die noch verhanden iſt) an den Conſtantinum, (z) und hielte dieſelbe in Gegenwart des Käyſers/ der ſein daraus geſchöpfftes Vergnügen/ mit freudigem Geſicht/ und mit der Ehre und Bewirthung die er den Biſchöffen erwieſe/ gnugſam bezeugete. Dieſes war/ wie er ſaget/ die zweyte Oration die er für dem Käyſer in ſeinem Pallaſt hielte. Die erſte/ vom Grabe unſers Seeligmachers und deſſelben Ruhm / hatte der gottesfürchtige Käyſer (a) ſchon in ſeinem eigenen Hauſe / und zwar ſtehend angehöret; wiewohl Euſebius ihn offt erſuchet/ daß er ſich niederlaſſen wolle / deswegen er auch / weil er ſich fürchtete er möchte ermüdet werden/ erbotte die Rede abzubrechen/ der Käyſer befahl ihm aber ſeine Rede auszuführen/ darauff er ihn nochmahls erſuchte/ daß er ſich niederſetzen wolle/ welches der Käyſer abermahls wegerte und ſprach: Es gebühre ſich nie/ ſonderlich anitzo nicht gemächlich zu ſitzen und von GOTT reden hören. Er funde ſich durch Gottesfurcht

Athanaſius klagt bey dem Käyſer.

Conſtantini Tricennalia werden gefeyret.

Euſebii Oration in Gegenwart des Käyſers.

(y) *Theod. loc. cit.* (z) *Euſeb. ibid. c. 46. p. 550.* (a) *Ibid. c. 33. p. 542.*

furcht verpflichtet/ ſo lange als Göttliche Sachen abgehandelt wurden zu ſtehen. Aber wieder auf unſere abgebrochene Geſchichte/ die zu Tyrus vorgefallen/ zu kommen: Unter andern die auff dem Synodo zu Tyrus und bey Einweihung der Kirche zu Jeruſalem erſchienen/ war Marcellus, Biſchoff zu Ancyra, welche die Haupt-Stadt in Galatien iſt/ durch dieſen ward groſſe Mühe in der Kirchen angerichtet/ und dieſes bey folgender Gelegenheit. Aſterius ein ſpitzfindiger Redener aus Cappadocien hatte unlängſt in Syrien einige Bücher/ zu Behauptung der Arianiſchen Grund-Sätze/ ausgegeben. Marcellus als er ſelbe geleſen/ nahm ſich für ſie zu widerlegen/ verfiel aber in ſeinem Schreiben/ entweder mit Fleiß oder aus Unbedachtſamkeit/ auff das andere Extremum, und nahm des Pauli Samoſateni Meynung an: Daß unſer Erlöſer nichts anders als ein bloſſer Menſch wäre/ daß ſein Beſtehen (exiſtere) mit ſeiner Menſchwerdung angefangen/ (b) daß er für der Zeit keinen eigen Hypoſtaſin oder Selbſtändigkeit gehabt/ ſondern in dem Verſtande des Vaters und deſſen Willen ſtille und verborgen gelegen/ wie das Wort in den Menſchen iſt biß man ſolches ausſpricht: Daß ſein Königreich endlich auffhören werde; wenn er nemlich ſeine Menſchliche Natur würde abgeleget haben/ und wiederum/ wie zuvorn in dem Vatter beſtehen. Mit ſolchen groben und gottloſen Meynungen hatte er ſein Buch angefüllet/ und fuhr zugleich alle/ (c) die andere Gedancken und Meynungen als er hatte/ hegeten/ hefftig an; Er verſchonete weder Verſtorbene noch Lebendige/ ſondern warff ſo wohl dem einen als den andern/ alles was zu ihrem Spott und Schmach gereichen könte/ für. Dieſes Buch bothe er mit vielen Schmeicheleyen und Gunſtbewerbungen dem Käyſer an/ in Hoffnung er würde ſeine Sache gut heiſſen/ und ihn in Schutz nehmen/ dieſer aber gab die gantze Beſchreibung dem Unterſuchen und Urtheil/ den zu der Zeit zu Conſtantinopell verſammleten Biſchöffen über (d). Es hatte dieſe Sache in dem Synodo zu Jeruſalem ſchon ihren Anfang genommen/ woſelbſt auch Mar-

Marcellus ſchreibet gegen Aſterium, und verfällt in Ketzerey.

(b) *Euſeb. l. 1. contr. Marcell. c. 1. p. 6. & l. 2. c. 1. p. 32. & alibi paſſim.* (c) *Ibid. lib. 1. p. 2.* (d) *Sozom. l. 2. c. 33. p. 494. Euſeb. ib. l. 2. p. 55. Niceph. Hiſt. Eccleſ. l. 8. c. 53. p. 662. Socr. l. 1. c. 36. p. 71.*

Marcellus verſprochen ſein Buch zu verbrennen/ als aber die Verſammlung/durch einen unvermutheten Befehl/von dem Käyſer plötzlich abgebrochen worden / gerieth die Ausführung der Sache zu der Zeit ins Stecken/als ſie aber hernach freyere Hände hätten/nahmen ſie die Sache wieder für/und fälleten ein Urtheil über ihn/weil ſie ſahen/daß er ſein gethanes Verſprechen nicht gehalten/daß er ſeines Biſchofs-Amtes ſolle entſetzet/und dem Baſilio,einem gelehrten und wolredenden Manne ſeine Stelle wieder übergeben werden. Sie ſchrieben auch an die Kirchen in den Gegenden/daß ſie ſein Buch allenthalben auffſuchen/ verbrennen/und die ſchon dadurch vergifftet wären / wieder zurecht bringen ſolten. Bey dem Briefe ſetzten ſie einige Auszüge / welche die ſchädliche Lehrſätze deſſelben in ſich faſſeten. Hernach trugen ſie unſerm Euſebio (e) auf/ ſolches zu widerlegen/der ſolches auch in 5. Büchern gethan/die zwey erſten deſſelben ſtelleten des Marcelli Meynung/welche aus ſeinem eigenen Buche gezogen war/nebſt kurtzen Anmerckungen für/und die drey andern/ die unter dem Namen Theologia Eccleſiaſtica dem Flacillo, Biſchoff zu Antiochien / zugeſchrieben waren/hielten eine genauere Widerlegung in ſich / und zeigeten allenthalben / daß er der Sabellianiſchen und Samoſateniſchen Thorheit beypflichte. Marcellus war indeſſen bemühet / ſeinen guten Namen noch eine Zeitlang zu erhalten/ deswegen hielte er ſich bey den Rechtgläubigen auff/ſonderlich nahm er ſeine Zuflucht zu dem Athanaſio, der ihn auch ſtarck verthätigte/ und ſeine Sache zu Rom/ wohin er geflohen war/dem Julio, Biſchoffen daſelbſt/ beſtens recommendirete. Hieſelbſt ſchrieb er ſeine Verthätigungs-Schrifft/und ward nach Unterſuchung derſelben in dem Synodo zu Sardica frey geſprochen/und in ſeinen Sitz wieder eingeſetzet ; wobey er ſich erklärete/ (f) daß dasjenige was er geſchrieben nicht ſeine eigene Meynung/ſondern nur Fragen/ zum Unterſuchen vorgeſtellet/wären/ und daß er nicht / wie man ihn beſchuldigte/lehre/ daß GOtt das Wort mit der Menſchwerdung einen Anfang genommen/oder daß ſein Königreich ein Ende haben werde/ ſondern im Gegentheil gläube/ daß wie deſſen Königreich keinen Anfang gehabt / alſo werde es auch kein

Wird abgeſetzet und ſein Buch zum Feuer verdammet.

Euſebium wird auffgetragen ſolches zu widerlegen.

Marcellus wird durch einen Synodum zu Sardica wieder eingeſetzet.

(Y) 2 Ende

(e) Euſeb. loc. cit. (f) Vid. Epiſt. Syn. Sardic. ap. Theod. lib. 2. c. 7. p. 78.

War gleichwohl ein Ketzer.

Ende haben. Es zeigete ſich aber hernach/daß er gleichwohl ein gottloſer Ketzer wäre/denn er ward nicht allein von dem H. Baſilio (g) ſondern auch von Athanaſio (h) ſelbſt verurtheilet und verworffen. Epiphanius erzehlet uns (i) daß er einsmahls den Athanaſium gefraget: Was ihn von Marcello düncke? Darauff ſelbiger zwar nicht auff ihn geſcholten / doch ihn auch nicht freygeſprochen / ſondern nur allein über ihn gemurret. So iſt es auch gewiß / daß Epiphanius ihn Ketzeriſcher Meynungen ſchuldig geurtheilet / und daß ohne Zweiffel/weil er ſo viel zu ſeiner Vertheidigung ſchreiben müſſe/bey ihm etwas verborgen ſey. Doch genug hievon.

Conſtantinus wird kranck.

XX. Der Käyſer/ Conſtantinus der Groſſe / ſtarb im CCCXXXVII. Jahr Chriſti. Seine Schwachheit rührete (h) aus einer kleinen Furcht und Erſchreckung her/welche plötzlich zu einer incurablen Kranckheit anwuchs. Er ward deswegen zuerſt nach dem Bade gebracht/von dannen nach Helenopolen, und folgends nach Achyrona, einen Ort in der Vorſtadt zu Nicomedien, woſelbſt er ſich täuffen lieſſe/und nach Gewonheit der Täufflinge in weiß gekleidet ward / nach welcher Zeit er keinen Purpur mehr anlegen wolte.

Und ſtirbt.

Nachdem er nun ſein Teſtament gemachet/und alle Sachen des Reiches angeordnet / ſtarb er (an der einen Seite über dem was er verrichtet wohl vergnüget/und an der andern Seite in einem hertzlichen Verlangen nach den Stand da er nach zueilete) auf ſeinem Hoff zu Nicomedien, den 22. May, ungefehr um Mittag / an dem letzten Pfingſt-Tage/nachdem er 30. Jahr und 10. Monathe regieret hatte. Ein Comet-Stern hatte ſeinen Todt zuvor angedeutet. (l)

Ungemeine Betrübniß darüber.

Seinen Todt beklagten die Officier und Soldaten des Lägers / die Bedieneten / und mit einem Wort alle Unterthanen des gantzen Käyſerthums. Der Rath und das Volck ſchloſſen ihre Bad- und Gerichts-Stuben/verbotten alle Schau-Spiele und Freudenmahle/und richteten Ehren-Seulen für ihm auff. So lange ſein Leichnam zu Nicomedien auff dem Staats-Bette lag / kamen die fürnehmſten

(g) *Epiſt. 52. p. 80.* (h) *Sulpit. Sev. Lib. 2. p. 149. 150.* (i) *Hereſ. 72. p. 357.* (k) *Euſeb. de Vit. Conſt. Lib. 4. c. 61. p. 557. &c.* (l) *A. Victor edit. Schott. c. 41. p. 318.*

ſten Bedienten des Hofes / die Raths-Herren und Beherrſcher der Stadt/ und erwieſen ihm täglich dieſelbe Ehrerbietig- und Unterthänigkeit/ wie ſie in ſeinem Leben gewohnet waren. Bey Ankunfft des Conſtantii ward der verſtorbene Leichnam mit aller Pracht/ welche die Ausführung eines ſo groſſen Herrn erfodert / von Nicomedien nach Conſtantinopel gebracht/ und daſelbſt mit allgemeiner Betrübniß am Eingange der groſſen Kirchen/ die er ſelbſt erbauet / und nach den Heil. Apoſteln benennet/ begraben. Er war ein Fürſt von tapffern und unerſchrockenem Muth/ von unermüdetem Trieb und Eiffer/ dadurch er zu einer unerſättlichen Begierde nach Ruhm/ ſonderlich von Krieges- und Helden-Thaten/ gewaltig angereitzet ward. Er machte dem gemeinen Weſen zum beſten herrliche Geſetze/ die er ohne Anſehen der Perſohn ausführete. Die Abgeſandte der Provincien und ihre Klagen hörte er mit groſſer Gedult an/ und ſchaffete ihnen Recht. Er hatte groſſe Gewalt und war allezeit glücklich. Er war ein groſſer Beforderer der Gelehrſamkeit/ und ſelbſt in allen Studien und Gelehrſamkeit ungemein erfahren; Und welches alles übertrifft devot und gottesfürchtig; Er erwieſe vom erſten Tage ſeiner Bekehrung zum Chriſtlichen Glauben einen ungemeinen Trieb und Eiffer für Gottes Ehre und den Wohlſtand des wahren Gottesdienſtes. Sozimus, ein Heydniſcher Scribent/ redet/ weil er ein Chriſte geworden/ nicht nur gehäßig von ihm/ ſondern auch wider die Warheit. Denn er ſagt/ (m) daß er/ als er das Nagen ſeines Gewiſſens über ſeine bekandte Miſſethaten / ſonderlich daß er ſeinen Sohn Criſpum und ſeine Gemahlin Fauſtam erwürget/ und mit dem Licinio treuloß gehandelt/ empfunden/ bey den Heydniſchen Prieſtern eine Loß-Zehlung geſuchet/ welche ihm aber geantwortet : Daß für ſolche groſſe Sünder bey ihrer Religion keine Verſöhnung zu hoffen. Und daß er nach erhaltener ſolcher Antwort/ mit einem Ægyptier, der eben aus Spanien gekommen / in Bekantſchafft gerathen / der ihm verſichert die Chriſtliche Religion könne alle Miſſethaten/ ſie möchten auch ſo ſchwer ſeyn als ſie wolten/ wegnehmen / und der gottloſeſte Böß wicht werde ſo fort/ wenn er ſelbe annehme/ von der Schuld aller ſeiner Sünden ent-

Wird zu Conſtantinopel begraben.

Wird beſchrieben.

Heydniſche Scribentē/ ſonderlich einige/ reden übel von ihm.

(m) *Hiſt. Lib. 2. p. 685.*

entlediget. Auff ſolche Verſicherung habe er die Religion ſeiner Vorfahren verlaſſen/und die Chriſtliche Religion angenommen. So redet gemeldter Scribent. Aber zu zeigen wie einfältig dieſes Vorgeben ſey/wil ich nicht anführen/daß dieſer Mann in Erzehlung dieſer Sache ſeine bekandte Boßheit und Haß gegen die Chriſten genugſam zeiget/ſondern alleine ſagen/ daß die Beſchreibung mit der Warheit nicht überein komme; maſſen es ohne aller Wider-Rede klar iſt/daß Conſtantinus ſchon die Chriſtliche Religion/ wol 10. oder 11. Jahre ehe Criſpus und Fauſtina ſo unglücklich umgekommen/ angenommen/welches gleichwohl gedachter Scribent als die fürnehmſte Anleitung die Chriſtliche Religion anzunehmen anführet. Hingegen redet ein ander Heydniſcher Scribent (n) viel beſſer von ihm. Denn er rühmet ihn wegen ſeiner Gelehrſamkeit/Wohl-Redenheit/Höfflichkeit und anderer Tugenden/ um welcher willen ſein Lob biß an den Himmel zu erheben/und ſagt/daß er ſeine Mildigkeit/und alles dasjenige/ welches groſſe Häupter gemeiniglich Ehre zu ſuchen anreitzet/dermaſſen erwieſen/daß er mehr ein Gott als ein Menſch zu ſeyn geſchienen. Er war/ ſagt er/demüthig und ſittſahm/und ungeachtet unterſchiedlicher Strengigkeiten / welche vielleicht als Grauſamkeiten möchten angeſehen werden/wozu ihm vermuthlich Staats-Urſachen angereitzet haben/(von welchen wir wegen der abgelegenen Ferne nicht wohl urtheilen können) weichhertzig und mitleidig. Er war/fähret er fort/ eines freundlichen und verpflichtenden Gemüths/ liebreich gegen alle/ mittleidig gegen die Armen/in Austheilung der Geſchencke nicht geitzig/ja wohl zuweilen faſt verſchwenderiſch / in ſeinen Vornehmen prächtig/(weswegen er den Unterthanen offtmahls mit Schatzungen und Aufflagen ziemlich hart fiel) und denen Biſchöffen und Vorſtehern des Gottesdienſtes/welchen er ſeines Bedünckens nie Ehre genug erweiſen könte/überaus gewogen/er nahm ſich deſſen was der Staat des Reichs erfoderte fleißig an / und über alle Maſſen war er um den Frieden der Kirchen bekümmert. Es ſtehet mir nicht an ihn weiter und klärer abzubilden/ maſſen ſolches durch eine beſſere Feder geſchehen/von einem ſolchen der ihn am beſten kandte/ und der vertraulich mit

Doch ohne Fug.

Andere reden wohl von ihm.

(n) *Aurel. Vict. Schott. c. 40. p. 312.*

mit ihm umgieng: ich meyne unſern Euſebium, welcher nicht lange nach Conſtantini Todt/ſein Leben und Thaten beſchrieben hat/ nicht etwan als eine bloſſe Hiſtorie/ſondern vielmehr als ein Orator, und auff Art einer Lob-Rede. In ſelben / wie er ſich ſelbſt erklåret (o)/ hatte er ſich nicht vorgenommen alles / was bey ſeinem Leben fürgefallen/zu erzehlen/ſondern nur einen Entwurff und Bericht ſeiner vornehmſten Tugenden und Merck-Zeichen ſeiner Gottesfurcht zu geben. Hieraus kan dasjenige was Photius (p) fürnehmlich wider ihn anführet/ als ob er des Arii Sache nicht weitlåufftig genug erzehlet/und was deswegen im Niceniſchen Concilio abgehandelt worden/zur Gnüge beantwortet werden/ wenn man ſaget: Euſebii eigentliches Abſehen ſey die perſöhnlichen Verrichtungen des Conſtantini zu beſchreiben geweſen / und daß er vielmehr als ein Lob-Redner als ein Hiſtorien-Schreiber anzuſehen ſey. Welches auch Socrates, als eine Urſache / warum er Arii Wandel und Verrichtung nicht ausführet/ anmercket. (q) Euſebius begreiffet die gantze Beſchreibung in vier/ oder wie Robertus Stephanus in ſeinem Drucke zehlet fünff Bücher. Warum aber Stephanus 5. Bücher davon mache/ſaget ein gelehrter Mann könne er nicht begreiffen/ (r) da es doch gewiſſe iſt/ daß Nicephorus eine geraume Zeit für ihm (s) 5. Bücher Erwehnung thut / und durch das letzte ohne Zweiffel verſtehet Euſebii Beſchreibung der Kirche/ ſo auff den Ort der Begråbniß Chriſti erbauet/ oder vielleicht Conſtantini Rede ad Cœtum Sanctorum (an die Verſamlung der Heiligen/) welche beyde Euſebius als einen Anhang an die vier erſten geheфftet. Zum wenigſten könte er durch das fünffte nicht verſtehen Euſebii Rede zum Lobe Conſtantini, weil es gewiß iſt/daß er dieſelbe ſo fort nach der Oration als ein beſonders Stück anführet. Dieſes Werck nahm er für/wie er ſelber angeführet/ (t) ein Merckzeichen ſeiner Danckbarkeit gegen ſeinen ſo herrlichen Vorſteher und Herren abzuſtatten/und urtheilete ſchåndlich und ungeziemend zu ſeyn/ daß da des Neronis und

Sonderlich Euſebius.

Zu welchem Ende und in wie viel Büchern er dieſes gethan.

(o) *De vit. Conſt. Lib. 1. c. 11. p. 411. 412.* (p) *Cod. 127. Col. 308.* (q) *Lib. 1. c. 11. p. 5.* (r) *Valeſi. Annot. ad c. 1. l. 1. de Vit. Conſt. p. 199.* (s) *Hiſt. Eccl. l. 6. c. 37. p. 436.* (t) *Ubi ſupra p. 410. 411.*

und Caligulæ laſterhaffte Thaten/von verſtändigen Männern weitläufftig und zierlich beſchrieben wären/daß er von einem ſo guten und unvergleichlichen Fürſten ſtille ſchweigen ſolle / da er doch von ihme die Ehre genoſſen/daß er für ihm beſtehen blieben / und vertraulich mit ihm umgangen. Aus dieſen Urſachen iſts müglich / daß er hierin etwas zierlicher und flieſſender/als in ſeinen andern Schrifften/geſchrieben/wodurch auch einigen Anleitung gegeben iſt / hierum das Buch/ als ob er nicht der Verfertiger deſſelben ſey/in Zweiffel zu ziehen : Es nimmt mich aber Wunder / wie jemand der es kennet daran zweiffeln ſolle/maſſen es ja/daß wir andere Gründe nicht anführen / aus dem einhelligen Zeugniß der Alten genugſam zu ſehen / und Euſebius (v) ſelbſt mehr dann einmahl geſtehet / daß ſelbiges von ihm geſchrieben ſey.

Euſebii Todt.

XXI. Euſebius lebte nicht viel Jahre nach Ableben ſeines ſo groſſen Gönners / ſondern ſtarb eben für den Todt Conſtantini des Jüngern / im CCCXL. Jahre Chriſti. (x) Acacius, einer ſeiner Schüler/ein Mann von groſſer Geſchicklichkeit und Gelehrſamkeit/kam wieder an ſeine Stelle. Dieſer hat nebſt vielen andern Büchern auch das Leben Euſebii, ſeines Lehrmeiſters/beſchrieben/ welches/ſo es noch übrig ſeyn möchte/uns beſſere Nachricht von allen ſeinen Verrichtungen geben würde/daß wir nicht nöthig hätten bloß auf die Erzehlung derer zu ſehen/die ihm nicht ſo gewogen geweſen. Es iſt indeſſen gewiſſe daß Euſebius ein Mann geweſen / der ein eingezogenes/ſtrenges und Philoſophiſches Leben geführet / und für die Ehre der Chriſtlichen Religion einen ungemeinen Eiffer geheget/ und ſelbe gegen alle die ſich ihr widerſetzet/ vertheidiget. Er hatte groſſe Geſchicklichkeiten und ungemeine Gelehrſamkeit/ welches ihm bey allen/die zu ſeinen Zeiten gelebet/und nach ihm aufſkommen ſind/ eine ſonderbahre Hochachtung zuwege gebracht. Und gewiß ſein Anſehen war ſchon in den frühern Zeiten/dermaſſen/daß da der Macedonianiſche Biſchoff Sabinus (der die Handlungen unterſchiedlicher Synodorum verſamlet hat) die Vättere des Niceniſ. Concilii als ungelehrte

Sein Leben iſt beſchrieben durch Acacium.

Euſebii Leben wird genauer beſchrieben.

(v) *Lib.2.c.45.46.p.464.Lib.4.c.33.&c.p.543.* (x) *Socr.Lib.2.c.4.& 5. p. 83.*

lehrte und ungeübete Menſchen beſchrieben/ Socrates dieſe Beſchuldigung genug beantwortet zu ſeyn vermuthete/wenn er nur anführe/ daß (y) unter dieſen auch Euſebius müſſe verſtanden werden / der gleichwohl ohne Widerſpruch ein ſehr gelehrter Mann ſey. Ja ſeiner ſtärckſten Widerſacher einer (z) muß ihm das Zeugniß geben / daß er ein ſonderlich gelehrter Mann geweſen / ein Mann/ der alle Bücher und Schrifften der Alten durchblättert / ihre unterſchiedliche Urtheilen und Meynungen der Welt entdecket; zu deſſen Beweiß/führet er an/habe er ſeinen Nachkommen zum Nützen ſo viele herrliche Schrifften hinterlaſſen. Er hat/wie Hieronymus (a) meldet/ unzehlbahre Bücher geſchrieben / viele unter denſelben ſind für langer Zeit wegkommen/die wir kaum einmahl nennen hören. Seine Bücher wider Porphyrium (die nicht mehr verhanden ſind) und die Vorbereitung zu dem Evangelio und Beweiß deſſelben zeigen/ was er für ein groſſer Fürſteher der Chriſten Sache geweſen/ daß er beydes/Jüden und Heyden/ihrem eigenen Vorgeben nach überzeugen können. Nicht weniger war er in den Kirchen-Altheiten/ und in den Verrichtungen und Leben der Märtyrer / von welchen er alle denckwürdige Schrifften verſammlet/erfahren. Er hatte die allerſchönſte Gelegenheit hierzu/wo es ſonſten wahr iſt was der Heil. Hieronym. oder der Scribent (b) unter ſeinem Namen/nicht ohne groſſem Schein der Warheit berichtet: „Conſtantinus der Groſſe / als er zur gewiſ„ſen Zeit nach Ceſaræen kommen / habe dem Euſebio befohlen/ et„was/ das ſeiner Kirchen zum Nützen und Vortheil gereichen könne „von ihm zu bitten. Welcher dem Käyſer zur Antwort gegeben : „Seine Kirche ſey genugſam begabet/ es ſey aber noch eine Sache/ „wornach er hertzlich verlange/nemlich daß diejenigen Rechts-Händel „welche zwiſchen den Richtern und Gouverneurn und zwiſchen den Con„feſſoren und Märtyrern von einer Zeit zur andern/in allen Gegenden „des Römiſchen Reichs fürgefallen/fleißig möchten auffgeſuchet / die

Von ſeinen Schrifften.

und Wiſſenſchafft in den Kirchen-Altheiten.

Gelegenheit dazu.

(Z) Ge=

(y) *Ibid.c.8.p.22.& c.9.p.31.* (z) *Antip.Boſtr.Lib.adv. Euſeb. Apol. pro Orig.in Synod.Nicen.2.Act.5.col 368.Conc.Tom. 7.* (a) *De Script.in Euſeb.* (b) *Epiſt. ad Chron. & Heliod.præf.Martyr. ſub nomine Hieron. vide ap. Antip.Boſtr. loc. cit.*

„Gedenck-Schrifften nachgeſehen/und aus denſelben/ als aus den ge-
„meinen Stadt- und Land-Schrifften auffs genaueſte ausgeſchrie-
„ben werden/welche Märterer unter dieſe und jene Richter / in dieſer
„oder jener Stadt und Provincie, wenn und auff welche Art ſelbige
„gelitten/ und ſolches ihm auff Käyſerlicher Majeſtät Befehl möchte
„zugeſchicket werden ; der Käyſer willigte/wie die Scribenten berich-
„ten/in dieſe Bitte/ und bewerckſtelligte ſie ſo bald es müglich. Aus
dieſem verſammlete er mehrentheils ſeine Kirchen-Hiſtorie und Ἀρ-
Eilff Bücher von der Kirchen-Hiſtorie. χαίων μαρτυρίων συναγωγὴν, das iſt/ wie er mehrmahls davon re-
det/ſeine Verſammlung der alten Märterer / welche wie Sylve-
ſter uns verſichert (c) aus eilff Büchern beſtanden/ in welchen er al-
les dasjenige was die Märtyrer/ von welcher Art ſie auch ſeyn möch-
ten/ in allen Theilen und Gegenden der Welt gelitten haben/ ange-
führet. Ein ungemein groſſes Werck/welches (obs wahr iſt weiß ich
nicht) noch in der Bibliothec, ſo in dem Pallaſt des Königs von
Spanien iſt/verhanden ſeyn ſoll. (d) Was Euſebii Stylus und
Euſebii Schreib-Art. Schreib-Art anlanget / ſo iſt ſelbige nach Photii Anmerckung (e)
nicht rein noch angenehm/nicht zierlich noch klar/ wiewohl ſelbiger in
dem Leben Conſtantini netter/ flieſſender und angenehmer iſt als
ſonſten. Theodorus Metochita (f) hält dafür/ er habe ſolche
harte Art zu reden ſich in Egypten/als er da gewohnet/ angewehnet/
weil alle / die in Egypten erzogen worden/ ſolchen harten und rauhen
Styl führeten.

Er wird der Arianerey beſchuldigt. XXII. Was aber ſeinen Ruhm und guten Namen am mei-
ſten gekräncket/ iſt dieſes/daß er den Arianern in ihren Rathſchlüſſen
wider die Rechtgläubigen ſoll beygeſtanden ſeyn/ oder zum wenigſten
in den ſtreitigen Lehr-ſtücken zweiffelhafftige/ und ſolche Ausdrückun-
gen die man deuten können wie man gewolt/gebrauchet haben / um
welcher Urſachen halber der H. Hieronymus (g) ſich keine Schwie-
rig-

(c) *Vit. S. Sylv. Græc. & Lat. à Combef. edit. in Princip. p. 528.* (d) *Fr. Bivar. Comment. in Dextr. Chron. ad Ann. 308. p. 359.* (e) *Cod. 13. col. 12. & Cod. 127. col. 208.* (f) *Miſcell. MS. ap. Valeſ. ubi ſupr.* (g) *Ad. Pamm. & Ocean. p. 189. Tom. 2. Apol. adv. Ruffin. p. 199. Apol. l. 2. p. 219.*

rigkeit machet ihn das Haupt / den Verfechter und Anführer ſolcher Parthey zu nennen. Dieſe Beſchuldigung hat bey vielen Platz gefunden / und wird mehrentheils zu Verkleinerung ſeiner Glaubwürdigkeit und Hochachtung angeführet. Es iſt nicht lange / da noch ein gelehrter Mann / (h) ſelbe Beſchuldigung deſtomehr zu ſchmücken / erweiſen wollen / daß die Euſebianiſche Parthey nach unſerm Euſebio genennet / und von ihm entſproſſen ſey: Da es doch klar iſt / daß ſie dieſe Benennung von Euſebio, Biſchoff zu Nicomedien, führen. Man muß zwar geſtehen / daß er mit den Fürnehmſten der Arianiſchen Parthey ziemlich Gemeinſchafft gepflogen / denn dieweil er viel zu Hofe kam und zu allen Verhandelungen der Kirchen gebrauchet ward / hatte er offt Gelegenheit in ihrer Geſellſchafft zu ſeyn / daraus vielleicht entſtanden / daß er ihre Meynungen nicht ſo böſe zu ſeyn geglaubet / als andere ſie auffgenommen. Es iſt auch aus ſeinem Schreiben an den Biſchoff zu Alexandrien zu ſehen / daß Arius durch die Erklärung und Schmückung ſeiner Meynung / und durch andere Arten der Verſtellung den Euſebium betrogen. So iſt auch nicht zu läugnen / daß in ſeinen Schrifften viele gefährliche und unvorſichtige Redens-Arten fürkommen. Aber was Wunder iſts / daß ein Mann / der die Bücher und Gründe der Weltweiſen / ſonderlich der Platoniſchen Schrifften ſo lange tractiret und geleſen / und des Origines Bücher ſo hoch gehalten / in ſolchen hohen / ſchweren und verwirreten Streit-Sachen ſeine Gedancken zuweilen anders / als andere zu der Zeit ausgedrücket / um ſo viel mehr / weil die Kirche zu der Zeit die Sätze noch nicht ſo ausdrücklich umſchräncket / und viele Väter für dem Niceniſchen Concilio in den Streit-Sachen (wie er ſelbſt) ſich nicht ſo vorſichtig erkläret hätten. Es iſt unnöthig / daß wir uns mit ſolcher allgemeinen Verthädigung länger auffhalten / laſſet uns vielmehr die Gründe / die er ſelbſt / deſto beſſer von der Sache zu urtheilen / an die Hand giebt / etwas genauer beſehen. Wer ohne Vorurtheil die Sache unterſuchet / wird aus ſeinen eigenen / ſonderlich letzten Schrifften / Gründe genug finden / die ihn von der Arianiſchen Meynung frey ſprechen / und über ihn ein ſtrenges Urtheil / als man

Was man dieſes zu ſchmücken anführet.

Entſchuldigung insgemein.

Sonderlich aus ſeinen Redens-Arten in der Streit-Sache.

(Z) 2 wohl

(h) *Hotting. Hiſt. Eccl. c. 4. p. 166.*

wohl gewohnet iſt zu fällen/nicht verſtatten. Jch wil aus vielen nur Folgendes davon anführen. Solten wir wol gedencken können/daß er ein Arianer ſey/da er bekennet (i) daß die Würde/die Natur und das Weſen des Sohnes GOTTES unausſprechlich/ daß er ein Liecht / ehe die Welt geweſen / ſey / daß er eine verſtändige und weſentliche Weißheit für allen Seculis und das lebendige Wort das im Anfang mit dem Vater war/und GOTT war/ geweſen ſey? Da er ihn nicht allein nennet (k) τȣ̃ καθόλȣ Θεȣ̃ παῖδα γνήσιον, Den natürlichen Sohn des der über alles iſt / ſondern auch αὐτόθεον, der GOTT von ihm ſelber iſt: (Gewiß man kan nicht nachdrücklicher ſeine ſelbſtſtändliche und unergründliche Gottheit beſchreiben/und ich bin verſichert/daß niemahls ein Arianer ſo von Chriſto reden wird.) Sondern auch wenig ferner nennet: τὸν παμβασιλέα καὶ πανηγέμονα καὶ αὐτὸν Θεὸν λόγον, Das Wort / welches Herrſcher und König über alles / und GOTT von ſich ſelbſten iſt? Und anderswo (l): Das Wort/der Eingebohrne des Vaters/beſtehet nicht wie andere Wörter in der Krafft der Ausrede oder aus Zuſammenſetzung der Benennung der Wörter und Syllben/oder unterſchiedlicher Geläute/ſondern iſt ein lebendig und wirckend Wort des groſſen GOttes/κατ' ȣ̓σίαν τε ὑφεςῶς, das ein perſöhnliches Beſtehen hat/ welches/ weil er die Krafft und Weißheit des Vaters iſt / aus ſeines Vaters Gottheit und Ober-Herrſchafft herfür kommt? Er berichtet uns (m): Daß es die Lehre der Kirchen ſey nur einen GOtt den Vater des eingebohrnen Sohnes zu erkennen/und JEſum Chriſtum den einigen Sohn/ nicht durch fleiſchliche Zeugung/ ſondern von demſelben was er (welches uns unbegreifflich iſt) von dem Vater gehabt hat/ehe die Welt geweſen/ wodurch er die Fülle der Väterlichen Gottheit hat. Daß (n) die wahre allgemeine Kirche nur einen GOTT erkenne / und den eingebohrnen Sohn/ der da iſt GOTT von GOTT / und von dem Vater ehe die Welt war gezeuget / (o) der zwar nicht

der-

(i) *Hiſt. Eccl. l.1.c.2.p.5.* (k) *Ibid. l.10.c.4.p.375.* (l) *Ibid. p. 375.* (m) *de Laud. Conſt. c.12.p.639. Vide de Eccl: Theol. l.1. c.10.p.69.* (n) *de Eccl. Theol. l.1.c.2.p.61.* (o) *Ibid. c.3.p.62.*

derſelbe iſt wie der Vater καθ' ἑαυτὸν ἢ ὄντα, καὶ ζῶντα, καὶ ἀληθῶς υἱὸς συνόντα, ſondern von demſelben iſt/lebet/ und warhafftig als Sohn mit dem Vater beſtehet/ GOTT von GOTT/ Liecht von Liecht / Leben vom Leben / gezeuget von dem Vater auff eine unausſprechliche/und dem menſchlichen Verſtand unbegreifliche Weiſe. Daß er ſey αὐτοζωὴ καὶ αὐτοσοφία, καὶ αὐτολόγος, Das Leben/ die Weißheit und das Wort ſelbſten. Welches er unmittelbahr allem erſchaffenen Weſen mittheilet. Daß (p) der Sohn von einem und demſelben Weſen ſey/ als der von einem und demſelben Vater herkomt. Daß die Göttliche Natur ſey eintzeln/ untheilbahr/ und nicht aus einigen Theilen zuſammen geſetzet / dann ſonſten könne er kein GOTT ſeyn. Ja er ſelbſt beſchuldiget den Marcellum einer groſſen Gottsläſterung/weil er fürgegeben/ daß GOTT das Wort in Macht und Weſen von dem Vater unterſchieden/und erkläret ſonſten ausdrücklich / daß das eingebohrne Wort GOttes τῷ αὐτοῦ Πατρὶ συμβασιλεύειν ἐξ ἀνάρχων αἰώνων, εἰς ἀπείρους καὶ ἀτελευτήτους, mit dem Vater regieret von unanfänglichen/ endeloſen und unendlichen Jahren. Sagt er gleich zuweilen / daß der Vater der einige warhafftige GOTT ſey/ſo ſchleuſt er doch deswegen den Sohn nicht aus/ ſondern eignet das Wort GOTT hier fürnehmlich den Vater als den Brunnen und Anfang der Gottheit zu/ er nimmt ſolches nie anders (wie er ſagt daß Marcellus,(s) wenn er die Worte anführet/thue) als unſer Heyland / wenn er ſagt/ Dich/der du allein wahrer GOTT biſt. Nennet er ihn gleich/ wie er wohl thut/ (t) δεύτερον αἴτιον, eine zweyte Urſache/ ſo iſts klar / daß ſolches geſchehe in Abſicht auff die οἰκονομίαν oder Haußhaltung des Sohnes/es ſey aus Anmerckung/daß er neben dem Vater wircket/ oder nebſt demſelben alles erſchaffen / oder daß er als ein Mitteler dem Menſchen groſſe Wolthaten zufüget / und ein Seeligmacher der Welt iſt/in welcher Abſicht die erſten Väter/ehe die Aria-

Wie einige von ihm gebrauchte Wörter müſſen verſtanden werden.

(Z) 3 niſche

(p) *Ibid.c.8.p.66.* (q) *De Laud.Conſt.c.12.p.640.641.* (r) *Contr. Marc. l.1.p.29.de Laud. Conſtant.c.2.p.607.* (s) *Ubi ſupra p.27.* (t) *Hiſt. Eccl. l.1.c.2.p.5.l.10.c.4.p.373.*

niſche Streitigkeiten die Kirche beunruhiget/ ſich nicht geſcheuet haben ihn ὑπουργὸν und ὑπηρέτην, einen Knecht und Diener zu nennen. Zum wenigſten ſagt er an eben demſelben Ort / da er ihn eine zweyte Urſache nennet/ daß er ſey der natürliche und eingebohrne Sohn von GOtt/der HERR/ GOTT und KOENIG alles erſchaffenen Weſens/der nebſt ſeiner Gottheit/Krafft und Ehre/die Herrſchafft und Regierung vom Vaterher empfangen habe. Wenn er ſagt (v) daß er nicht ſey ἓν καὶ ταυτὸν ὑπάρχων τῷ Θεῷ, eines und daſſelbe mit GOTT/ ſo verſtehet er dadurch/daß er nicht habe dieſelbe Selbſtſtändigkeit mit dem Vater/ (in Gegenſetzung gegen Marcellum der ſolche Thorheit behauptet) und erkläret ſich ſelbſten/daß der Sohn beſtehe/und habe ζωὴν ἰδιάν, ſein eigenes Leben. So muß er auch verſtanden werden/ wenn er ſagt (x) daß da ſey μία ἀρχὴ καὶ κεφαλὴ, ein Anfang und ein Haupt der Gottheit/ welches iſt GOTT der Vater/ der eine eigene / ungezeugete und angefangene Gottheit hat/und der Brunn iſt der allein herrſchenden Macht/die er dem Sohne mitgetheilet/ ſo daß er denſelben fürſtellet τῆς ἑαυτοῦ θεότητός τε καὶ ζωῆς μεταδοὺς, als der dieſelbe Gottheit und daſſelbe Leben mittheilet/ für dieſes/ daß er der Anfang und der Brunn der Gottheit iſt. In welchem Verſtande er hernach (y) auch ſaget : Daß der Sohn ſey οὐκ ἄναρχον, οὐδὲ ἀγέννητον, nicht ohne Anfang noch ungezeuget/woferne nicht die Kirche zwey Anfänge und zwey Götter annehmen wolle. Er ſaget (z) daß der Sohn bey dem Vater allezeit gegenwärtig geweſen/ auffs allergenaueſte mit demſelben Gemeinſchafft gehabt/und daß er zu Ausführung der Seeligkeit der Menſchen aus der innerlichſten und unzugänglichen GOttheit und Krafft des Vaters in die Welt kommen / und daß ſolches auch wahr ſey von dem Heiligen Geiſt/ den er ſonſten beſchrieb/ als ἕτερον ὑπάρχον παρὰ τὸν υἱὸν, eine andere Perſohn oder Beſtehen als der Sohn / maſſen er an dieſem Orte vorhatte

(v) De Eccl. Theol. l. 1. c. 2. p. 61. (x) Ibid. c. 11. p. 70. (y) Ibid. l. 2. c. 6. p. 108. (z) Ib. l. 3. c. 4. p. 169. Ὁ υἱὸς ἀεὶ συνὼν καὶ συμπαρὼν τῷ πατρὶ - - - Διὰ τὸ συνεῖναι αὐτῷ πάντοτε.

hatte zu erweiſen/daß drey Hypoſtaſes oder Perſohnen in der Heiligen Drey-Einigkeit ſeyn/und den Irrthum des Marcelli zu widerlegen/ der da meynete/ daß der Vater/Sohn und Heil. Geiſt nicht anders als drey Nahmen eines und deſſelben Hypoſtaſis wären; Man muß zwar bekennen/ daß er kurtz darauff (a) ſehr gefährlich ſage/daß der Geiſt ſey ἕν τι τῶν διὰ τοῦ υἱοῦ γινομένων, eines der Dinge die durch den Sohn geworden ſind / woferne wir die Worte nicht verſtehen von der Sendung des Heiligen Geiſtes in der Zeit/welchen Chriſtus der Welt zu ſenden verſprochen. Wie offt redet er nicht ausdrücklich wider die Oerter: Daß der Sohn gemachet ſey/aus Dingen die nicht ſind/und daß eine Zeit geweſen/da er nicht geweſen ſey; mit welchen er ſich ausdrücklich den vornehmſten Meynungen des Arii widerſetzet / der um ſolche Redens-Art in dem Niceniſchen Glaubens-Bekänntniß verdammet/ und um welcher willen Athanaſius ſelbſt/ (b) nachdem er den Verdacht alles Irrthums von ſich gelehnet/ dem Ario eigentlich widerſprochen? Dieſem iſt beyzufügen/ daß Euſebius des Concilii zu Nicea Glaubens-Bekänntniß/ in welchem man ſich denen Arianiſchen Lehrſätzen am genaueſten widerſetzet / unterſchrieben. Es iſt zwar nicht zu läugnen / daß viele mit groſſer Lieb-loſigkeit vorgeben/ daß er ſelbes / die Ausdrückungen nach ſeiner Meynung verſtehende/ andere zu verführen/betrieglich untergezeichnet/aber es iſt wohl nichts klärer/als daß er in ſeinem Brieff an die zu Ceſaræen ungezwungen und auffrichtig bezeuget/daß er ſelbes in ſeinem eigentlichen Sinn und Verſtande nehme/ wie es die Vätere der allgemeinen Kirchen-Verſamlung genommen; Und dieſes ſo viel mehr/ weil er ſelben nicht unbedachtſam noch übereilet unterzeichnet/ſondern nachdem er ein jegliches Wort reiflich erwogen / und genau examiniret, damit zu Frieden geweſen/ welches aus ſeinem obangeführten Briefe weitläufftiger zu ſehen. Es iſt auch wahr/ daß er ſelten oder nie das Wort ὁμοούσιος gebrauchet/ weil er an demſelben/ indem es in der Schrifft nicht vorkommt/keinen Gefallen hatte / man muß aber auch zugeben/daß er viel-

(a) *Ibid. c. 6. p. 175.* (b) *De Decret. Synod. Nicen. p. 402. Syn. Arim. & Seleuc. p. 679.*

vielmahls geſtehe / der Sohn habe daſſelbige Weſen und die Natur mit dem Vater/wie wir ſchon mehr als einmahl von ihm angeführet haben: Daß er ſey ſein eingebohrner Sohn/ (c) ſein Bild das von ihm entſproſſen/und den Sohn beſiehet/als πάντη τε, καὶ κατὰ πάντα ὁμοιωτάτην ὄντα τῷ γεγεννηκότι, καὶ αὐτὸν Θεὸν, daß er dem/der ihn gezeuget/ in allen Stücken gleich / und GOTT ſelbſt ſey. Und darum würden billig die verurtheilet/(d)die ihn ein Geſchöpffe zu nennen ſich unterſtehen dürffen/oder ſagten/daß er wie andere erſchaffene Weſen/aus einem Zuſtande/ in welchem ſie nichts geweſen/zu etwas worden. Wenn ich dieſes alles zuſammen faſſe/ muß ich mich höchlich verwundern über Athanaſii Rede (e) / welcher fürgiebt : Euſebius ſolle in einem Schreiben an den Euphration frey heraus geſagt haben : Chriſtus ſey kein warhafftiger GOTT. Es iſt Schade daß der Brieff nicht mehr verhanden/ daß man des Euſebii Meynung daraus beurtheilen könne. Ubrigens bin ich verſichert/ daß dieſer Ort/ wie er bey Athanaſio vorkommt/ deutlich ſtreitet/und keines Weges überein kommt mit Euſebii reiffern und bedachtſahmern Erklärungen / die wir in ſeinen überbliebenen Schrifften finden. Alles was man hievon anführet/ hat ſein Abſehen auff die Abhandelungen des andern Niceniſchen Concilii, (woſelbſt (f) nebſt einer andern kurtzen Anführung auch dieſes aus ſeinem Brieff angeführet wird) daß der Sohn geringer ſey als der Vater/ zu welchem Ende er die Worte Chriſti ſol angezogen haben : Mein Vater/ der mich geſand hat/ iſt gröſſer denn ich. Aber man muß bekennen/daß man nicht eigentlich ſagen könne/ob er dieſen Ort von Chriſti Mittler-Amt verſtanden/oder auch auff ihn/als den Sohn/ in Abſicht des Weſens und der Macht des Vaters/gedeutet. Was die andere Redens-Art Euſebii anlanget/ daß der Sohn ſelber wohl GOTT/aber nicht der warhafftige GOTT ſeyn ſolle/wird nur ſo ſchlechthin von ihm geſaget/und wir haben Urſache zu glauben/daß er mit ſolchem Wort gezielet auff den Ort da Chriſtus ſagt : Daß ſie dich kennen der du allein wahrer

Athanaſius beſchuldiget Euſebium, und wird abgewieſen.

rer

(c) *De Eccl.Theol.l.2.c.14.p.121.* (d) *Ib.l.1.c.9.p.66.* (e) *Syn.Arim.p.683.* (f) *Act.6.Conc.Tom.7.col.497.*

ECOJ : ECOJ : ECOJ : ECO

rer GOTT biſt/und den du geſand JEſum CHriſtum. Doch er erkläret ſich über dieſe Sache überflüßig/ wenn er anführet: (g) „Marcellus beſchüldige ihn als ob er nicht zugeben wolle / daß nur „ein einiger GOTT ſey / ſondern daß nur ein einiger warhafftiger „GOTT ſey/und daß er andere Götter/ die nicht warhafftig und ei- „gentlich ſo wären/angenommen hätte; dieſem widerſetzte er ſich/ und „ſagte er hätte nie geſtanden / daß der Vater allein der warhafftige „GOtt ſey / und berufft ſich auff ſeine eigene Worte / in welchen er „nichts anders als gemeldten Text beygebracht. Und ein wenig her- „nach beklagt er ſich (h) über Marcellum,der ihm Schuld gab/als „hielte er Chriſtum für einen bloſſen Menſchen / aus keinen andern „Urſachen/ als daß in ſeinem Briefe die Worte des Apoſtels gebrau- „chet wurden: Es iſt ein GOTT und ein Mittler zwiſchen GOtt „und den Menſchen/der Menſch JEſus CHriſtus.

XXIII. Es fehlete auch zu der Zeit / als man am meiſten wider ihn ſchrie/ an ſolchen nicht/ die ſich ſeiner annahmen/ und ihn verthätigten. Die welche in Abſtattung ihres Zeugniſſes / weil ſie nach der Arianiſchen Seite ſich lencketen / nicht gar zu glaubwür- dig ſind/ will ich nicht anführen. Socrates beweiſet (i) ausführ- lich an unterſchiedlichen Oertern ſeiner Bücher/ (ohne die welche wir ſchon angeführet) daß Euſebius den Arianiſchen Meynungen nicht beygepflichtet/und geſtehet: „Es könne aus ſeinen Büchern nicht er- „wieſen werden / daß er dem Sohn einen Anfang ſeines Weſens o- „der ſeines Beſtehens zuſchreibe/ob er gleich zuweilen Worte/ die die- „ſes dem Anſehen nach ſagen/gebrauchet / welches er aber allezeit mit „Abſicht auff die Göttliche Haußhaltung thue. Gelaſius, Biſchof zu Cyzicum, gibt zu erkennen: „Daß ſo er etwas geſchrieben oder „geredet / daß ſich einiger maſſen zu den Arianiſchen Meynungen „lencke/ habe er ſolches aus keinem böſen Abſehen gethan / ſondern „bloß aus Unbedachtſamkeit und Unvorſichtigkeit/ und daß er dieſes „alles mit einer Verthätigungs-Schrifft/die er ſelbſt ausgegeben/ und „allen rechtgläubigen Auffſehern der Kirchen zugeſchrieben / guth ge-

Zu der Zeit verthätigen ihm einige ſelbſt.

Socrates.

Gelaſius.

(g) *Lib.1.adv.Marcell.p.27.* (h) *Ibid.p.29.* (i) *Hiſt.Eccl.l.2.c.21.p.103.* (k) *Hiſt.Conc.Nic.l.2.c.1.col.140.*

Warum ihm in dem andern Niceniſchen Concilio ſolche Meynungen beygeleget werden.

„machet. Was das andere Niceniſche Concilium anlanget/ wel-
ches ihn deſſen rund aus beſchuldiget/ ſo darff man ſich darüber nicht
verwundern/ wenn man nur erweget/ daß man daſelbſt die Anbetung
der Bilder feſte zu ſetzen / ſich ſonderlich fürgenommen/ weswegen die
Partheyen/denen das Anſehen Euſebii, der in ſeinem Brieff an die
Käyſerin Conſtantia, ſich dem Bilder-Dienſte gäntzlich widerſetzet/
im Wege ſtunde/ſolches nicht beſſer zu dämpffen gewuſt/als wenn ſie
ihm mit dem Namen eines Arianers beflecketen / (welches doch/
wenns gleich ſo geweſen wäre / in dieſer Sache nichts hindern kön-
nen) weswegen ſie einige abgeriſſene Stückgen / aus ſeinen Briefen/
die er für dem Niceniſchen Concilio geſchrieben / anführeten. In

Wird auch in Occident verthätiget.

Occidentaliſchen Kirchen redete man beſſer von ihm / faſt niemand
(ausgenommen der H. Hieronymus, deſſen Urtheil / wie in vielen
andern Fällen/alſo auch hierin / durch ſeinen Eiffer verdunckelt wird)
redete nicht anders den rühmlich von ihm / ſo daß er auch in ihren
Tag-Regiſtern und Martyr-Büchern angezeichnet / auffs löblichſte

Durchgehends.

vorgeſtellet / gerühmet/und (l) mit dem Namen eines Heiligen und
des ſeeligſten Prieſters löblichen Andenckens beehret ward. Man
feyrete daſelbſten durch angeſtellte Predigten und andern Dienſten/
nach der Vorſchrifft ihrer Formulier-Bücher ſein Gedächtniß. Ich
kan nicht umhin die Gelindigkeit Pelagii des andern dieſes Namens/
Biſchoffs zu Rom/ in dieſem Fall zu rühmen. Dieſer (m) wenn er
von Origine redet/ſpricht alſo : „Böſe können wohl offtmahls von

Und ſonderlich von dem Römiſchen Pelagio.

„guten Leuten verthätiget werden / welches er unter andern mit dem
„Exempel Euſebii beweiſet/der durch eine Defenſions-Schrifft O-
„rigenem verthätiget/ und gleichwohl/ ſagt er/ wer iſt unter
„den Ketzern ärger als Origines? und unter den Geſchicht-
„Schreibern redlicher als Euſebius ? In ſolchem Fall/ſaget er/
„deutet die Kirche die Meynungen ihrer treuen Diener lieber zum be-
„ſten/als daß ſie ihre Worte gar zu genau auffwieget/ wodurch denn
„die Unſchuldigen nicht beſchweret/ noch den Schuldigen zu nahe ge-
„treten wird. Unter den ſpätern Scribenten hat niemand ſo hart
von

(l) *Vid. loc. cit. ap. Valeſ. inter Teſtim. Vet.* (m) *Epiſt. 3. ad Epiſc. Iſtr. c. 21. Concil. Tom. 5, col. 639.*

von ihm geredet als Baronius, dieſer/wenn er ſeinen Leſern allerley Sachen weitläufftig fürgetragen/fällt ihn feindlich an/und ſuchet alle Gelegenheit ihn zu beſchimpffen herfür / daß man nicht wohl ſagen kan / ob er darin mehr Unbeſcheidenheit als Undanckbarkeit erweiſe. Doch man würde dieſes dem Baronio nicht verüblen/ wenn er durch Liebe zur Warheit und Eiffer für derſelben zu ſolchen harten Worten gereitzet wäre: Aber ich ſorge es ſey etwas anders / das ſeinen Eiffer gegen Euſebium verurſachet / nemlich/daß nach ſeinem Bericht Conſtantinus der Groſſe/ nicht lange für ſeinem Tode zu Nicomedien getauffet worden. Und wenn dieſes für wahr angenommen wird/wird die Römiſche Kirche der Ehre/und was das fürnehmſte iſt/der groſſen Geſchencke/ ungemeinen Vorrechten und Freyheiten/die Conſtantinus zur Zeit ſeiner Tauffe ihrer Kirchen ſol gegeben haben/beraubet. Dieſes war es/ welches dieſen Cardinal (n) ſolchen Eiffer wider Euſebium einflöſſete und warum er ihn ſo gehäſſig beſchrieb/und ihn einen Arianer und Betrieger nennete/ der ſich dem Arianiſchen Käyſer Conſtantio zu gefallen alſo geſtellet. Laſſet uns aber genauer beſehen/auff welchen Grund die dem Euſebio auffgebürdete Ketzerey beruhet. Zu Euſebii Zeiten ſtund niemand aus ſeinen Orden ſo wohl bey Hofe als er/daher konte er leicht erfahren was bey Hofe vorgieng/und war wahrſcheinlich der Anſehnlichſte unter denen nach Hofe beruffenen Biſchöffen / aus dieſen Urſachen konte er ſo genau alle Umſtände / auch ſo gar die Worte des ſterbenden Käyſers erzehlen und den Nachkommen ſchrifftlich hinterlaſſen. Und geſetzt er hätte ſolche Erzehlung erdichten wollen/ſo kan man doch nicht begreiffen / daß ein Mann von ſo bekandter Gottesfurcht und Weißheit / ſolches hätte ans Liecht bringen dürffen/ und zwar zu einer ſolchen Zeit da die Sache noch in friſchem Andencken war/ und ſo viele anſehnliche Männer ſolchem hätten widerſprechen können. Aber allen dieſen Betrachtungen ungeachtet/ſo ſind noch die Elteſten auff ſeine Seite. Die rechtgläubige Biſchöffe/ (daß wir keine particulare Scribenten anführen) die nicht viel über zwantzig Jahr

Baronius feindſelig gegen Euſebium.

Urſachen warum.

Unterſuchung deſſen Gründe.

Sonderlich der Tauffe Conſtantini.

Die bewehret wird.

(n) *v. Baron. ad An. 324. Num. 43. & ſeq.*

darnach zu Ariminum verſammlet waren/ bezeugen ſelbes in ihrem Schreiben an Conſtantium, (o) wenn ſie anführen/daß Conſtantinus ſeel. Andenckens/nachdem er getauffet worden/ in den Ort der Ruhe und des Friedens / der ihm bereitet worden/ hineingegangen. Baronius durch dieſes Zeugniß in die Enge getrieben/ſchneidet dieſen Knotten/an ſtatt daß er ihn lóſen ſolte/ mitten durch / und gibt für/ hierin ſtecke eine Falſchheit und Betrug / und ſaget ohne Grund/(ob er gleich verſpricht er wolle dieſe Sache/ weil ſie nichts beweiſet/ fahren laſſen) dieſer Brieff (wiewohl er ſelben annimt als er im Socrate, Sozomeno und Theodoreto vorkommt) ſey in dieſem Orte verfálſchet / und an der Stelle da Conſtans ſtehen ſollen Conſtantinus geſetzet : Dieſes beweiſet er (welches nach ſo vielen und groſſen Auffheben/ nothwendig kräfftig und wichtig ſeyn müſte) aus der Abſchrifft des Synodaliſchen Schreibens / wie ſelbe bey Athanaſio gefunden wird. Er gibts in ſo ferne zu / daß es in der Lateiniſchen Überſetzung ſo geleſen werde/ doch wenn er den Griechiſchen Brieff ſelbſt eingeſehen hätte/ (p) würde er bald gemercket haben/ daß er über dieſe Erfindung und Ausflucht nicht ſo ſehr ſich zu freuen Urſache haben würde/maſſen daſelbſten/ wie auch in allen andern Abſchrifften dieſes Briefes / ja in dem erſten Concept ſelbſten/ welches wir bey dem Hilario finden/nicht Conſtans ſondern Conſtantinus ſtehet. Ich wil nicht anführen/daß dieſer Brieff unſtreitig auff Conſtantinum den Groſſen müſſe gedeutet werden. Man ſolte ſich einbilden/daß ſie eine ſolche Sache/ daran ihrer Kirchen/ wie ſie ſagen/ ſo ſehr viel gelegen / zu behaupten / nicht allein gute Fundamenta haben müſten / die Zeugniſſe / die ihnen entgegen geſetzet werden zu entkräfftigen/ ſondern auch bundige Gründe ſelbige zu bekräfftigen/ wenn mans aber genau beſiehet/ hat all ihr Vorgeben keinen andern Grund als die thörichte und einfältige Erzehlung des Sylveſtri, welche aber keinen Stich hält. Ich könte hier beyfügen/daß gelehrte und anſehnliche Männer zu Rom/ die Tauffe Con-

(o) *Ap.Socr.Lib.2.c.37.p.236.Sozom.Lib.4.c.18.p.566.Theod, lib.2.c.18.p.98.*
(p) *Athan.Epiſt.de Synod.Arim.& Seleuc.p.676.*

Conſtantini an gemeldtem Orte behauptet haben / ſonderlich der Jeſuit Halloix (q) und der Orator Morinus (r) wiewohl der letztere/durch die freymüthige Fürſtellung ſeiner Meynung / ſich ſelbſten in dieſem Fall nicht ein geringes Mißvergnügen des Römiſchen Hofes über den Halß gezogen. Aber ich kehre wider zu Euſebium. Ich zweifle nicht / alles dasjenige / was im Euſebio ungereimt vorkommt / und darauff man das meiſte zu ſagen haben könte/wurde wieder zurechte gebracht werden können / wenn man nur daſſelbe mit ſolcher Auffrichtigkeit und Offenhertzigkeit auffnehmen wolte / als man gegen alle ſtreitige Scribenten ſchuldig iſt: Wenn man die Redens-Arten in verborgenen und unbegreiflichen Betrachtungen nicht gar zu genau auff die Wage legete: Wenn man ſeinen Redens-Arten die Gütigkeit erwieſe / und ſie nach den Regeln und Unterſcheidungen/ welche alle weiſe und gelehrte Männer/in Erklärung der Lehre der Heiligen Dreyeinigkeit / der perſöhnlichen Vereinigung / und dergleichen grundloſen und unbegreiflichen Geheimniſſen/ gut heiſſen / abfaſſen wolte: Und wenn man ſeine dunckele und gefährliche Redens-Art mit ſeinen andern die rechtgläubig und untadelich ſeyn / vergleichen wolte. Wo man aber nicht alſo damit umgehet/ muß ich bekennen/ daß viele derſelben in einer genauern Unterſuchung nicht werden beſtehen können.

Wie im Euſebio alles müſſe auffgenommen werden.

(q) *Epiſt. ad Morin. inter Morin. Epiſt. 33. p. 171.* (r) *vid. Vit. I. Morin. p. 12. 13.*

EUSEBII Wercke.

Unverfälſchete.

- De Præparatione Evangelica Lib. XV.
- De Demonſtratione Evangelica Lib. XX. von dieſen 20. ſind nur 10. übrig.
- Contra Hieroclem Liber.
- Contra Marcellum Lib. II.
- De Eccleſiaſtica Theologia Lib. III.
- Chronicon.
- Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ Lib. X.
- De Martyribus Palæſtinæ Liber ſingularis.

De Vita Conſtantini.
De Laudibus Conſtantini.
De Locis Ebraicis.
Epiſtola ad Cæſarienſes de Fide Nicæna.

Vermiſchte.

De Præparatione Eccleſiaſtica Lib---
De Demonſtratione Eccleſiaſtica Lib.-..
Contra Porphyrium Lib.xxx.
Ad Stephanum de Evangeliorum Diſſonantia.
Περὶ Θεοφανείας Lib.V.
In Pſalmos CL. Comment.
In Eſaiam Comment. Lib.xv.
Περὶ τοπικῶν Ὀνομάτων Lib.I.
Apologiæ pro Origine Lib.vi.
De Vita Pamphili Lib.III.
Antiquorum Martyriorum Collect.Lib.XI.
Deſcriptio Baſilicæ Hieroſol.
De Feſto Paſchali Liber.
Ἀρχαιολογία. ſeu ἀρχαιολογικὴ ἱστορία, Cujus Fragmenta duo extant apud Anaſtaſium Sinaitam.
Libri ejus ad Marinum ſæpius citantur ab eodem Anaſtaſio.

Zweiffelhafftige oder vielmehr falſche.

De Fide adv.Sabellium.Lib.II.
De Reſurrectione Liber unus.
De Reſurrectione & Aſcenſione Domini.
De Incorporali & Inviſibili Deo.
De Incorporali.
De Incorporali Anima.
De Spirituali cogitatu Homin.
Quod Deus Pater incorporalis eſt.
De eodem.
De eo quod dicit Dominus: Non veni Pacem &c.
De Mandato Domini: Quod dico vobis in aure &c.
De Operibus bonis & malis.
De Operibus bonis ex Epiſt. II.ad Corinth.
Hæc omnia Latine tantum edidit I.Sirmondus Par.1643.

Ende des Lebens des H. Euſebii von Ceſaræen.

Das Leben des H. ATHANASII Biſchoffs zu Alexandrien.

Erſte Abtheilung.

Von Athanaſii Geburth an biß auff die erſte Verdammung Arii in dem Synodo zu Alexandrien.

Einhalt.

Alexandrien war ſeine Geburts-Stadt. Die Vortreflichkeit dieſes Ortes. Wie er noch ein Kind war/ward er im Spiel Biſchoff / und verrichtete die Tauffe. Was für Sorge man für ſeine Aufferziehung getragen. Wird der Auffſicht Petri, Biſchoffs der Stadt / anvertrauet. Weitläufftigkeit zwiſchen Petro und Meletio unter der Diocletianiſchen Verfolgung. Der Urſprung und Anleitung zu der Meletianiſchen Abſonderung. Wer Arius geweſen. Hielte es mit Meletio. Wie lange Achillas Biſchoff zu Alexandrien geweſen. Gegen Sandium wird bewieſen / daß dieſer der Arianiſche Achillas nicht geweſen. An deſſen Stelle kam Alexander, worüber Arius mißvergnügt war. Die Gelegenheit bey welcher Arius ſeine gottloſe Sätze auffgegeben wird unterſchiedlich erzehlet. Arii Sätze werden aus dem was von ſeinen Schrifften noch übrig iſt angeführet. Selbe hatten wahrſcheinlich ihren Urſprung aus der Schule der unartigen Platoniſten. Sein Eiffer ſeine Lehre ſonderlich durch Frauens-Perſohnen fortzupflantzen. Er wird durch ein Synodum zu Alexandrien verdammet.

I.

ALexandrien war in einer bequemen Gegend gelegen/ hatte eine helle und geſunde Lufft / nicht weit von dem Delta oder dem Canal des Nil-Stroms/der nach Weſten liegt. An der einen Seite war Pharus ihre Vor-Maur / und an der andern Seite das Mareotiſche

Alexandriens Situation.

reotiſche Meer. So lange von dem Ptolomæiſchen Geſchlecht noch einige übrig waren / war dieſe Stadt die Reſidence der Könige in Ægypten, hernach als das Reich der Römiſ. Herrſchaft unterworffen ward / die Hauptſtadt Ægyptens und der Sitz der Käyſerl. Stadthalter. Die Herrlichkeit ihres Stiffters machte ſie eben nicht ſo berühmt/ als die Koſtbahrkeit ihres Handels / der Zufluß aller Nationen, die Fürtreflichkeit ihrer Schulen / und die Gelehrſamkeit ihrer Lehrer/ worin ſie auch Rom übertraff / und mit Athen um den Vorzug ſtritte. Es vermehret ihren Ruhm nicht wenig/ daß ſie ſo viele durch Gottesfurcht und Gelehrſamkeit berühmte Kirchen-Väter herfür gebracht. Unter ſelben könte ſie Athanaſium, deſſen Ruhm alle Kirchen-Hiſtorien ausbreiten/zehlen. Das dritte Seculum war beynahe verfloſſen / als er hieſelbſten gebohren ward ; Es iſt dieſes aus unterſchiedenen Oertern und Beſchreibungen ſeines Lebens / klar. Seine Eltern (wiewohl derſelben Namen nicht gemeldet werden/ und alſo unbekand ſeyn) hatten ihrer Gottſeeligkeit und Tugenden halber / wie man anführet (a)/ für allen den Vorzug. Es war dieſer das eintzige Kind das ſie hinterlieſſen/ und ſchiene es als ob der Himmel dieſen zum eintzigen Erben/nicht nur ihrer Güter / ſondern auch ihrer Gottſeeligkeit machen wolte. Dieweil er noch jung / und in ſeiner Eltern Hauſe war/trug ſich etwas mit ihm zu (wofern es ſonſten wahr iſt) das wir hier anzuführen nicht unterlaſſen können.

Athanaſius war hie gebohren.

Wenn.

Von wen.

II. Die Alexandriniſche Kirche feyerte Jährlich das Gedächtniß ihres jüngſtgemarterten Biſchoffs Petri, (b) welcher unter der Diocletianiſchen Verfolgung umkommen war. Alexander der ohnlängſt den Biſchöfflichen Stuhl wieder betreten / feyerte nach Gewonheit dieſen Tag. Nach Vollziehung der gewöhnlichen Gebräuche kehrete er wieder nach ſein Hauß/ſo an der See-Kante gelegen war/zurücke/und hatte die Geiſtlichen zum Mittagsmahl zu ſich genöthiget. Indeſſen er nun ſeine Gäſte erwartete/und aus dem Fenſter

Gelegenheit / bey welcher/ als er noch ein Knabe war/ er ſich als ein Biſchoff auffführete und tauffete

(a) *Vit. Athan. Gr. Lat. Oper. ejus Tom. 2. p. 518.* (b) *Ruffin. Hiſt. Eccl. Lib. 1. c. 14. p. 230. Socr. Lib. 1. c. 15. p. 44. Sozom. Lib. 2. c. 17. p. 466. Athan. ap. Phot. Cod. 258. col. 1429. Vit. Athan. ubi ſupra.*

ſter nach ihnen ſah/ kam ihm ein nicht unanmuthiger Auffzug zu Geſichte. Eine Geſellſchafft Knaben/ die am Ufer des Meers ſpieleten / wolten eine geiſtliche Geſellſchafft fürſtellen. Athanaſius vermuthlich der geſchickteſte und älteſte war Biſchoff/ einige Elteſten/ andere Diaconi, andere Catechumeni und Competenten, die der Kirche/ nach der Kirchen Gewonheit einverleibet zu werden/ baten. Es gefiel dieſes Kinderſpiel dem Biſchoffe Alexandro biß hieher wohl / als er aber ſahe/ daß die Knaben dasjenige/ welches nicht nur mit den heiligen und gewöhnlichen Kirchen-Sitten / ſondern auch mit den geheimeſten Verborgenheiten des Gottesdienſtes übereinkam verrichteten/ ſandte er einige von den Geiſtlichen/ die unterdeſſen gekommen waren/ nach ſie hin/ zu vernehmen was ſie mit dieſem allen wolten. Die Kinder waren durch deren unvermuthete Ankunfft erſchrocken / fiengen an dasjenige was ſie gethan zu läugnen/ und ſagten ſie hätten nichts als ein gemeines Spiel fürgehabt/ als ſie aber genauer nachforſcheten/ bekandten ſie was durch Kindiſche Einfalt geſchehen war/ ſonderlich daß Athanaſius ſich als ein Biſchoff auffgeführet/ und unterſchiedliche Kinder getauffet hätte/ die ihm/ weilen ſie zuvor nicht getauffet geweſen/ vorgeſtellet worden. Auff dieſen Bericht unterſuchten ſie alles genauer/ wie dieſes wäre zugangen / ſonderlich ob ſie die gewöhnlichen Fragen und Antworten gebrauchet. Sie bekamen zur Antwort : Es wäre alles nach der Kirchen-Gewonheit und Ordnung geſchehen. Hierauf beſchloß der Biſchoff mit Rath ſeiner Geiſtlichkeit/ daß die alſo eingeweihete Kinder nicht wieder getauffet/ ſondern durch die Confirmation der Kirchen vollenkömmlich ſolten einverleibet werden. Hernach ließ er die Eltern des Athanaſii und der andern/ die im Spiel der Geiſtlichen Stelle vertreten hatten/ zu ſich fordern/ und befahl ihnen ernſtlich/ ihre Kinder ſo zu erziehen / daß ſie zu der Bedienung und dem Amte/ welches ſie im Spiel angenommen / möchten tüchtig werden. Dieſem zu folge ward Athanaſius Lehrmeiſtern und Auffſehern/ die ihn in aller menſchlichen Wiſſenſchafft und Studiren unterweiſen könten/ anvertrauet/ und hernach von ſeinen Eltern zu dem Biſchoff gebracht/ welcher ihn in ſein Hauß nahm/ zu ſeinem geheimen Schreiber/ für ihm zu leſen und zu ſchreiben/ gebrauchte/ und als er älter ward zu

Was darauff folgete.

Athanaſii Aufferziehung und erſte Beförderung.

einen Diaconen fürſtellete/endlich aber in Betrachtung ſeines durchdringenden Verſtandes/und ſeines ernſtlichen und auffrichtigen Eiffers/ (c) ſich ſeiner in ſeinen geheimeſten Rathſchlägen bedienete. Er gebrauchte ſeine Hülffe in den wichtigſten Sachen und Streitigkeiten/ ja er nahm ihn gar mit zu dem Niceniſchen Concilio, hieſelbſt widerſetzte er ſich dem Ario, und hernach mit diſputiren denen ſo des Arii Anhang waren / und erwieß ſich ein tapferer und bequemer Verfechter der allgemeinen Warheit zu ſeyn. Dieſes als das fürnehmſte das in Athanaſii Leben fürkommt/ deſto beſſer zu verſtehen/ wollen wir die Freyheit nehmen ein wenig zurücke zu gehen / und die Sache aus dem Grunde anzuführen.

Streitet tapfer wider Arium. Der Urſprung der Arianiſchen Ketzerey wird angeführet. Gelegenheit zu dem Streit zwiſchen Petr° und Meletius.

III. In dem CCC. Jahr Chriſti / oder zum höchſten des Jahrs zuvor/ward Petrus an der Stelle des verſtorbenen Theonas Biſchoff zu Alexandrien. Er hatte kaum drey Jahr dieſe Stelle mit Ruhe verwaltet/als die Kirche durch die Diocletianiſche Verfolgung überfallen / und er nebſt vielen andern anſehnlichen Männern gegriffen und ins Gefängniß geworffen ward. Unter dieſen war Meletius, Biſchoff zu Lycus in Thebais nechſt Petrum der Anſehnlichſte und Vermögenſte/und unter ihm der allgemeine Beſteller alles deſſen was in den Kirchen-Sachen fürfiel. Die Strengigkeit der Verfolgung verurſachte / daß viele (ſo erzehlet es Epiphanius (d) wiewohl er nichts ſo ſchlecht als des Meletii und Arii Sache erzehlet/und zugleich ſolche Sachen / die mit andern Scribenten der Zeit nicht wohl können verglichen werden) von allerley Rang und Anſehen den Glauben verläugneten/ und in Verrichtung der Heydniſchen Ceremonien einwilligten; welche hernach ſolches bereueten / und von denen Confeſſoren und Märtyrern in ihrem Gefängniß um Vergebung und Wiederannehmung zu den Frieden und Gemeinſchafft der Kirchen anhielten. Meletius und andere wolten ſich hierzu keines Weges verſtehen / ſondern ſagten : Daß wenn jemand zur Abgötterey verfallen/ und bey ſeiner Wiederkehr ſo willig wieder angenommen werde / würde die Thür zum Abfall vom Chriſtlichen Glau-

(c) *v. Athan. Apol. 2. p. 564. D. & Gelaſ. Cyz. Hiſt. Conc. Nicen. l. 2. c. 11. col. 172. C.*

(d) *Adv. Melet. Hæreſ. 68. p. 306.*

Glauben völlig geöffnet. Petrus als der allgemeine Vater ward durch den Zuſtand ſolcher Leute bewogen / und lenckete ſich auff der gelindern Seite / daß nemlich nach verfloſſener / der zur Buſſe beſtimmeten Zeit / ſelbe wieder zur Gemeinſchafft der Kirchen müſten angenommen werden / damit man die Verfolgung nicht mit Verfolgungen häuffete / oder ſie zu einer Verzweiffelung triebe / daß ſie hinführo das Chriſtenthum gäntzlich verläugneten. Als er ſie aber weder durch Gründe / noch durch Flehen bewegen könte / hieng er ſeinen Mantel im Gefängniß auff / und rieff aus: Die es mit mir halten kommen zu mir / und die es mit Meletio halten zu ihm. Worauff einige wenige Biſchöffe und andere zu ihm traten / der gröſte Theil aber blieb bey Meletio. Hiedurch brach der Streit dermaſſen aus / daß ſich einer von dem andern abſonderte / und die eine Parthey ſo wohl als die andere ihre beſondere Verſammlungen zum Gottesdienſt hielt. Es geſchah aber nicht lange darnach / daß Meletius aus Schwachgläubigkeit den Götzen opfferte / und um die Gunſt / die er andern ſo ſtrenge gewegert / ſelbſt anhalten müſte. Jch geſtehe daß Epiphanius (der ohne Zweiffel dieſe Sache aus dem was die Meletianer darüber / und zwar wahrſcheinlich in ihrem Bericht / angezeichnet / genommen) dieſes letztere nicht erwehnet. Doch iſts gewiß / daß ein weit beſſerer Scribent / nemlich der Athanaſius (e) ſelbſt dieſes nicht allein anführet / ſondern auch hinzu ſetzet / daß Petrus ihn um dieſe und andere Jrrthümer (ich muthmaſſe um ſeine ſtreitſüchtige Handlungen) derer er in einer gemeinen Verſammlung der Biſchöffe überführet ward / von ſeinem Amte und Bedienung abgeſetzet. Es kam endlich dazu / daß Petrus die Martyr Krone empfing / und Meletius aus dem Gefängniß loßkam / welcher ſich ſofort der Gewalt eines Biſchoffes anmaſſete / allenthalben wo er hinkam Biſchöffe / Elteſten und Diacones ordinirte, denen die ihm beypflichteten Kirchen eröffnete / mit den andern Kirchliche Gemeinſchafft zu haben ſich wegerte. Die es mit Petro hielten und die alten Kirchen inne hatten / nandten ſich die allgemeine Kirche / und die ſo dem Meletio anhiengen die Kirche der Märtyrer. Es hatte dieſer Riß ſeinen Anfang im

Es entſtehet daraus ein Riß.

(e) *Apol. 2. p. 603. Socr. l. 1. c. 6. p. 14.*

im CCCVI. Jahr Chriſti. So lange dieſes währete/ that Meletius nichts anders als Petri und deſſen Nachfolger zu ſpotten / und ſich über das Unrecht/ welches ihme durch ſie zugefüget zu beſchweren. Was für Urtheil über ihn/ und die ſo ihm beypflichteten in dem Niceniſchen Synodo gefället/ und wie ſie gegen Athanaſium ſich zuſammen gerottet und verbunden/ werden wir bald ſehen.

Das Niceniſche Concilium hat darüber ein Urtheil geſprochen.

Arius wird beſchrieben.

IV. Arius mengete ſich unter andern mit in dieſen Meletianiſchen Streit/ dieſer war ein Sohn Amonii von Geburth ein Lybier (aus welcher Landſchafft viele Monſtra und unnatürliche Sachen herfür kamen) nach Photii (f) und anderer Bericht aber ein Alexandriner, ein verſtändiger doch wanckelmüthiger Mann / der einen unruhigen Geiſt hatte / und doch alles mit dem Schein der Heiligkeit bedeckte. Dieſer nachdem er die Meletianiſche Parthey verlaſſen ward (g) von Petro zum Diaconum verordnet/ aber hernach / als er des Biſchoffs ſtrenge Handlung wider Meletianum nicht gut heiſſen wolte / verworffen / und aus der Kirche vertrieben. Nicht lange für der Marterung Petri hielte er ſtarck an/ daß er in ſein Amt wieder möchte eingeſetzet werden. Doch Petrus der dieſes Mannes Gemüthe gar zu wohl kante / kehrete ſich hieran nicht/ und ſo man der Beſchreibung ſeiner Marterung/ (h) die doch ſehr alt iſt/ glauben darff/ war es ihm ausdrücklich durch ein Himmliſches Geſichte verbotten: In welchem Chriſtus ihme in Geſtalt eines Jünglinges/ mit hellem Glantze umgeben/ und mit einem leinen Kittel/ der von oben biß unten gantz entzwey geriſſen war/ erſchien. Welcher als der Biſchoff ihn gefraget/ warum ſein Kleid ſo zuriſſen / ihm geantwortet: Arius habe ſolches gethan/ und zugleich befohlen / er ſolle ſelben nicht zur Gemeinſchafft/ wenn es gleich noch ſo eiffrig geſuchet werde/ wieder annehmen/ ſeinen Aelteſten aber/ Achillas und Alexander, die ſeine Nachfolger ſeyn würden/ ein gleiches befehlen. Des folgenden Tages (i) kam eine groſſe Menge Aelteſten und Diaconen

Wird Diaconus.

Hernach abgeſetzet.

Petrus wil ihn nicht wieder einſetzen.

Warum.

(f) *Epiſt. 1. ad Mich. Bulg. p. 4.* (g) *Sozom. Lib. 1. c. 15. p. 426.* (h) *Act. Martyr. & Petri Gr. Lat. a Combeſ. edit. p. 197. & ex eis Nicet. Theſ. Orthod. Fid. Lib. 5. c. 1. p. 437. Conf. Anaſt. Sinait.* Ὁδηγ. *c. 5. p. 86.* (i) *Ibid. p. 193. &c.*

nen (die Arius zu ſeiner Vorſprach erſuchet hatte) zu ihm ins Gefängniß/ welche ernſtlich bathen/ daß Arius wieder eingeſetzet werden möchte. Aber ſo bald hatten ſie des Arii Namen nicht genennet/ als der Biſchoff ihnen in die Worte fiel und ſagte: Arius wird von der Herrlichkeit GOTTes in dieſer und der zukünfftigen Welt ausgeſchloſſen werden/ wie er ſelbſt den Sohn von der Herrlichkeit und Mittweſenheit des Vaters ausſchlieſſet. (Es trug ſich aber dieſes eine geraume Zeit hernach zu.) Fort darauff zog er den Achillas und Alexander auff ſeine Seite / machte ihnen ſein Geſichte bekant/und gab ihnen zu verſtehen/ was ihm befohlen. Als Petrus gemartert worden/kam Achillas einer der Elteſten der Kirche an ſeine Stelle/ein herrlicher und gottsfürchtiger Mann/ der aber ſanfftmüthiger war als ſein Vorfahr / und ſich leichter lencken ließ. Arius wuſte ſich deſſen zu bedienen/welcher auff Bezeugung einiger Reue wieder angenommen / und zu einen Elteſten in einer der Alexandriniſchen Kirchen/ Baucalis genennet/ die ſeiner Sorge und Auffſicht anbefohlen ward/woſelbſt er nach des Ortes Gewonheit/(k) (weil jeder Elteſter daſelbſt eine eigene Kirche hatte) das Volck lehrete und mit dem Abendmahl bedienete/verordnet wurde. Ja Achillas, wofern einem alten Scribenten (l) zu glauben/machte ihn zu einen Auffſeher über der Alexandriniſchen Catechismus-Schule. Es lebte aber Achillas in dieſem anſehnlichen Stande nicht lange: Epiphanius ſaget (m) drey Monate/ Gelaſius Cyzicenus (n) fünffe/ Theodoretus (o) eine kurtze Zeit/ und gewißlich/es kan zum höchſten nicht über ein Jahr geweſen ſeyn / und ungefehr ſo lange ſtehet ihm Nicephorus von Conſtantinopel eine Biſchöfliche Bedienung zu. Der Leſer wird indeſſen/wie ich vermuthe/ leichtlich mercken/daß dasjenige / welches der Scribent (p) der Oſterlichen Zeit-Rechnung hiervon ſagt/ mehr partheyiſch als wahr iſt/daß GOTT den Achillas ſo plötzlich (er ſchreibet nach 6. Monath Zeit) wegge-

Als Achillas an Petri Stelle kommen ſetzet er ihn wieder ein. Machet ihn zu einen Aelteſten/ u.ſ.w.

Achillas ſtirbt.

(k) *Epiph. contr. Arian. hæreſ. 69. p. 311. Sozom. ubi ſupra p. 428.* (l) *Patr. Ararſ. Lib. Ocean. dict. in Synod. Gr. Lat. à Pap. edit. p. 14.* (m) *Loc. cit. p. 314.* (n) *Hiſt. Conc. Nic. Lib. 1. c. 1. col. 141.* (o) *Lib. 1. c. 2. p. 7.* (p) *Ap. Combeſ. not. in Act. Petr. p. 226.*

nommen / weil er den Arium ſo unvorſichtig wieder angenommen. Bey dieſer Gelegenheit kan ich nicht unterlaſſen den einfältigen oder vielmehr muthwilligen Irrthum eines gewiſſen neuen Scribenten anzuzeichnen / der in ſeinem Hiſtoriſchen Bericht ſich als ein Vorſprach der Arianer aufführet / (q) wenn er meynet dieſer Biſchoff ſey derſelbe / der es mit den Arianiſchen Neuerungen gehalten / und ſetzet dieſes als eine unläugbahre Warheit voraus / welches zu bekräfftigen / weil er wohl ſahe / daß Arius ſeine Meynung ehe Alexander zum Biſchoffthum erhaben wurde / nicht kund gemachet / ſaget er ferner / daß Alexander den Achillas abgeſetzet und ausgeſtoſſen. Ein vermeſſen Vorgeben / zu deſſen Beweiſung er nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit beybringet / und hierüber darff man ſich nicht verwundern / denn es ſtreitet wider den Bericht aller Scribenten / wird auch von keinem / meines Wiſſens / gemeldet / als allein von einem Arabiſchen Hiſtorien-Schreiber (r) deſſen Bericht in den meiſten Stücken den alten Scribenten zuwidern / und viel zu einfältig iſt / daß ein verſtändiger Mann ſelben Glauben beymeſſen könne. Ich wil nicht anführen / daß Theodoretus (s) dem Arianiſchen Achillas keine höhere Bedienung als eines Diaconi zueignet; aber geſetzt er ſey nebſt den andern ein Aeltester geweſen / ſo iſts ja ungläublich / daß man von ſeinem Abſetzen keine Nachricht haben ſolle / ſonderlich in der Liſte / da er als von Alexander verurtheilet / nebſt Secundo und Theona (die ſonderlich als geweſene Biſchöffe beſchrieben werden) angeführet wird. Hierzu kommt / daß Athanaſius unſern Biſchoff den groſſen Achillas nennet (v) / eine Benennung / die ihm von Athanaſio nicht würde gegeben ſeyn / woferne er es mit dem Ario gehalten / oder etwas gethan wodurch er der Biſchöflichen Würde entſetzet zu werden verdienet. Doch der Irrthum iſt zu handgreiflich / und bedarff keiner Widerlegung.

Muß von den Arianiſchen Achillas unterſchieden werden.

Alexander kommt an Achillas Stelle.

V. An Achillas Stelle kam Alexander, ein Mann / der wegen ſeiner Gottesfurcht / Rechtfertigkeit / Offenhertzigkeit / Freund-lich-

(q) *Sand. Hiſt. Eccleſ. Lib. 2. p. 8.* (r) *Eutych. Annal. p. 541. Tom. 1.* (s) *Lib. 1. c. 4. p. 20.* (t) *Ap. Socr. Lib. 1. c. 6. p. 10.* (v) *Contr. Arian. Orat. I. p. 133.*

lichkeit/Höfflichkeit gegen alle/und Mildigkeit gegen die Armen / ſo wohl Geiſt= als Weltlichen beliebt war. Aber allen zu gefallen iſt unmüglich. Arius war mit des Alexandri Wahl nicht zufrieden/ ſonderlich/daß ein ander ihme / weil er ſich eben ſo wohl dazu berechtiget hielte/vorgezogen wurde. Hieraus/nach der meiſten Meynung/ entſtund die erſte Gelegenheit (v) zur Seiten auszuweichen/ und ſeine Neuerungen in die Kirche einzuführen. Es iſt nicht zu läugnen/ daß der Arianiſche Hiſtorien-Schreiber (y) es weit anders erzehlet; nemlich / daß bey der Erwehlung die meiſten Stimmen auff Arium gefallen/und ſelbiger aus Demuth Alexandro den Vorzug gegeben/ und die auff ihn geſtimmet / dem Alexandro ihr Votum zu geben vermahnet. Aber dieſes iſt mit den unruhigen und hoffärtigen Geiſt dieſes Mannes ſo ſtreitig / daß wenn gleich Philoſtorgii einſeitiges Zeugniß nicht in Verdacht / doch die Unwarſcheinlichkeit deſſen klar zu mercken wäre. Alexander hielt eine Zeitlang viel von dem Ario, welcher doch indeſſen bey Verrichtung ſeines Dienſtes in der anbefohlnen Stadt-Kirche ſeine Ketzeriſche Gedancken zu eröffnen anfieng/ (z) wie neben ihm Collythus, Carpones und Sarmata, Elteſten/in unterſchiedlichen Kirchen derſelben Stadt thaten/dadurch dann das Volck hin und her getrieben / und durch die Vorſtellung dieſer oder anderer Lehre verleitet / daß es ſich nach den Namen ihrer Lehrer/einige Collythianer oder Arianer, oder ſonſt/nenneten. Dieſes alles war wie man ſagt/dem Alexandro unbekant/ biß es ihm von Meletio (der wohl irrig in den Wercken /aber im Glauben geſund war) entdecket wurde / der ſolches plötzlich zu ſteuren anhielte. Arius ward darauff gefordert und der Sachen halber befraget/ der ſolche anfangs ſol geſtanden haben und behaupten wollen. Ich habe aber Urſachen zu glauben / daß ſolches von den Meletianern, ihren Biſchoff zu ſchützen / alſo erzehlet / und von Epiphanio überſchrieben worden. Indeſſen iſt es wahr/daß man die erſte Anleitung/ bey welcher Arius ſich bloß gegeben/nicht auff einerley Weiſe erzehlet/

Arii Mißvergnügen darüber/ und geſuchte Gelegenheit ſeine Neuerunge einzuführen

Wie ſich Arius herfür zu thun angefangen.

Wird nicht auff einerley Art erzehlet.

(x) Theod. Lib. 1. c. 2. p. 7. Hæreſ. Fab. Lib. 7. c. 1. Niceph. Lib. 8. c. 5. p. 538. (y) Philoſt. Hiſt. Eccl. Lib. 1. c. 3. p. 468. (z) Epiph. Hæreſ. 68. p. 307. & 69. p. 311.

let; das wahrſcheinlichſte iſt daß Arius, weil er nicht gewuſt wie er ſeinem Biſchoffe etwas anhaben könne/ Gelegenheit geſuchet/ ſich in einem und andern Stück ſeiner Lehre ihm zu widerſetzen. Denn als Alexander zu einer gewiſſen Zeit (a) in Gegenwart ſeiner Elteſten und anderer Geiſtlichen von der Heil. Dreyeinigkeit weitläufftig geredet/ und unter andern geſagt hatte: Es ſey in der Dreyheit eine Einigkeit/ u. ſ. w. faſſete Arius ſolches ſo fort auff/ und meynete/ der Biſchoff verſtunde es auff Sabellianiſch / daher er dann zu einer recht ſtreitigen Meynung übergieng/ und ſich ihme hefftig widerſetzete: Daß ſo der Vater den Sohn gezeuget / müſte der Sohn einen Anfang ſeines Beſtehens haben / und folglich wäre eine Zeit geweſen da der Sohn nicht geweſen / und daß er aus nichts etwas müſſe worden ſeyn. Nach ſolchen unglücklichen Anfang hielte es der eine mit dieſen/ und der andere mit einem andern; welche Unruhe zu ſtillen Alexander unterſchiedliche Verſammlungen/ dieſe Sache zu erwegen/ hielte/ in welchen er ſich zuweilen ſehr mäßigte. In einem derſelben (ſo fern dieſes/ welches Philoſtorgius (b) und Nicephorus (c) anführen / Grund hat/) war einer Alexander, βαύκαλις der Krumrückigte/ zubenennet / ein Elteſter aus Alexandrien, dieſer weil er nicht vertragen könte/ daß man zuweilen den Arium ihme vorzog/ brachte Arium zu beſchüldigen für/ daß er Neuerungen im Glauben einführe. Alexander ermahnete hingegen/ die unter Händen habende Sache mit ſanfftmüthigen und freundlichen Reden zu behandeln / welches auch geſchahe. Als nun Alexander es bald mit dem einem/ bald mit dem andern/ nachdem ſich die Streit-Reden herfür thäten/ gehalten hatte/ fing er endlich an/ die Lehre die Arius getrieben/ zu verurtheilen. Daher komts daß Conſtantinus der Groſſe (d) in einem an den Alexandrum und Arium geſchriebenen Brief/ ſo wol den einen als den andern beſtraffet/ den erſten/ weil er ſeinen Elteſten ſo tieffſinnige Fragen fürgeſtellet/ und den andern/ daß er Sachen/ darauff man zuvor nicht gedacht/ oder die mit ewigen Stillſchweigen/ wenn

Wird mit Sanfftmüthigkeit von Alexandro begegnet/

und von Conſtantino ſelbſt.

(a) *Socr. Lib. 1. c. 5. p. 9.* (b) *Philoſt. loc. cit.* (c) *Niceph. Lib. 8. c. p. 539. Sozom. Lib. 1. c. 15. p. 426.* (d) *Ap. Euſeb. de vit. Conſt. Lib. 2. c. 69. p. 474.*

wenn man ja daran gedacht hätte/ müſten vergraben werden/ beantwortet hätte.

VI. Ehe wir in der angefangenen Hiſtorie fortfahren/wirds nicht undienlich ſeyn/daß wir die wahre Beſchaffenheit des Streits mit den Arianern genauer unterſuchen/und die Arianiſchen Grundſätze etwas weitläufftiger anführen. Ich wil mich nicht ſo ſehr an dem / was ſeine Anhänger/die man als einſeitige verdächtig halten möchte/ von ihm berichten/binden/als vielmehr aus ſeinen eigenen Schrifften und Briefen/die noch übrig ſeyn/anführen/was ſeine Meynung geweſen/und dieſes ſo viel müglich mit ſeinen eigenen Worten. Erſtlich ſaget er (d): Grund-Sätze der Arianer.

„ Er werde Jrrthums beſchuldiget/weil er folgenden Oertern wider-
„ ſpreche : Daß GOTT allezeit geweſen ; daß ſein Sohn allezeit
„ geweſen ; daß der Vater von Ewigkeit geweſen / wie auch ſein
„ Sohn. Daß der Sohn auff eine unbegreifliche Weiſe mit GOtt
„ beſtehe/und deswegen von Ewigkeit gezeuget ſey. Daß der Va-
„ ter nicht die geringſte Zeit / nicht einen Augenblick eher ſey als der
„ Sohn/und daß der Sohn GOtt ſelbſten ſey. Ferner erkläret er
„ ſeine Meynung und Grund-Säze/nemlich: Daß der Sohn nicht
„ ſey ungebohren/noch auff einigerley Art ein Theil des Ungebohrnen.
„ Daß er durch den Rath und Beſchluß Gottes vor alle Zeiten und
„ Secula geweſen der warhafftige und vollkommene GOTT / der
„ Eingebohrne und Unveränderliche. Daß er/ehe er gebohren/erſchaffen/
„ verordnet oder gegründet worden/ nicht geweſen ſey. Daß der Sohn
„ einen Anfang gehabt/GOTT aber nicht/und folglich wäre er ſeiner
„ Meynung nach aus einem Stande da er nichts geweſen herfürkommen/
„ weil er kein Theil war/weder GOttes noch der ſchon beſtehenden Din-
„ ge. Daß wenn er von GOTT/der nicht gezeuget/ (f) rede/wol-
„ le er ihn dadurch unterſcheiden von dem der gezeuget iſt. Daß er
„ ihn nenne ohne Anfang zum Unterſcheid deſſen/ der einen Anfang
„ habe/und ewig dieſen / von dem der in der Zeit einen Anfang ſeines
„ Beſtehens genommen/zu unterſcheiden ; daß er der ohne Anfang iſt/
„ ſein n Sohn zum Anfang aller Geſchöpffe geordnet/und ihn gema-

(e) *Epiſt. adv. Euſeb. Nicom. ap. Theod. l. 1. c. 5. p. 21.* (f) *Excerpt. ex Arii Thal. ap. Athan. de Syn. Arim. & Seleuc. p. 681.*

„ chet und angenommen zu ſeinen Sohn / der doch nichts Eigenes
„ vom Beſtehen GOttes hatte/ ihm auch nicht gleich/ noch einig im
„ Weſen mit ihm ſey. Daß GOTT (g) nicht allezeit ein Vater
„ geweſen / ſondern daß eine Zeit geweſen da er alleine GOTT und
„ doch kein Vater war/hernach aber Vater geworden/und der Sohn
„ nicht allezeit ein Sohn geweſen. Daß ſo alles aus nichts gema-
„ chet und erſchaffen/ müſſe das Wort GOttes auch aus nichts ge-
„ machet ſeyn/und könne er alſo nicht geweſen ſeyn ehe er gemachet/
„ und habe einen Anfang genommen/da er erſchaffen worden. Alſo
„ ſey eine Zeit geweſen/da nichts als GOTT geweſen/ und hernach
„ das Wort und die Weißheit : und als GOTT endlich uns zu
„ erſchaffen beſchloſſen/habe er einen gemachet/ den er das Wort/ den
„ Sohn und die Weißheit genennet/durch welchen er uns erſchaffen.
„ Daß der Sohn (h) nichts eigenes von dem Weſen des Vaters
„ habe / ſondern nur ein Werckzeug und Geſchöpffe ſey. Daß er
„ nicht der wahre GOTT ſey/als allein durch Mittheilung / und
„ für ſo viel als er zum GOTT gemachet. Daß eine Dreyeinig-
„ keit ſey/es ſeyen aber die Perſohnen einander nicht gleich an Maje-
„ ſtät. Ihr Beſtehen ſey allen nicht gemein/maſſen der eine auff ei-
„ ne unendliche Art herrlicher ſey/als der andere / und daß der Vater
„ der ohne Anfang iſt/in Anſehung ſeines Weſens / von dem Sohn
„ unterſchieden ſey. Daß der Vater ſey unſichtbahrer/unausſprech-
„ licher und unbegreiflicher als der Sohn/und daß es gewiſſe ſey/daß
„ ſolches / welches einen Anfang hat/niemals die Natur und Gelegenheit
„ des Unendlichen völlig verſtehen und begreiffen könne. Es ſeyen drey
„ ſo da für ſich beſtehen/ (k) GOTT als die Urſache aller Dinge/
„ ſey allein ohne Anfang/ und der Sohn ſey gezeuget von dem Va-
„ ter auſſer der Zeit/und gemachet und angeordnet für der Zeit / er
„ ſey aber nicht geweſen ehe er gezeuget worden / und auff ſolche Art
„ habe er allein ſein Beſtehen gehabt mit dem Vater ; ſey nicht e-
„ wig/noch gleich-ewig/noch gebohren nebſt dem Vater / habe auch
„ daſſelbe Weſen nicht mit ihm/wie einige ſagen / und alſo zwey unge-
zeugete

(g) *Id. contr. Arian. Orat. 2. p. 137.* (h) *Ib. p. 141. A.* (i) *De Syn. Arim. & Seleuc. ub. ſup.* (k) *Arii Epiſt. ad Athan. ib. p. 682.*

8 : 8 : 0

„ zeugete Anfänge machen/ ſondern wie GOTT die Einigkeit und „ der Anfang aller Dinge ſey/ſo ſey er auch für die alle / und folg„ lich für den Sohn. Aus welchen allen des Arii Meynung zu ſe„ hen. Nemlich daß GOTT geweſen ſey/ ehe er ein Vater wor„ den/daß er geweſen ſey vor dem Sohn / nicht allein nach der Ord„ nung der Natur/ſondern auch der Zeit. Daß der Sohn / ob er „ gleich von dem Vater gebohren / nicht daſſelbe Weſen / dieſelbe „ Macht und Herrlichkeit von dem Vater habe / daß er nicht aus „ ſeiner Subſtance entſproſſen / oder deſſen Natur theilhafftig wor„ den/oder in ſeinem Weſen beſtehe/ ſondern daß er von ihm der Na„ tur und Krafft nach unterſchieden/ ob er gleich vollenkommentlich „ nach deſſen Gleichniß gebildet / wie Euſebius von Nicomedien „ ſelbiges in ſeinem Brieff an den Paulinum , Biſchoff zu Tyrus, „ vorſtellet (l) : Sein Beſtehen / welches er von Ewigkeit habe/ „ ſey θελήματι καὶ βȣλῇ, durch den Willen und Rath GOt„ tes/ daß er durch Einſetzung GOTT ſey/ ſo ferne ihm GOTT „ einige Göttlichkeit mitgetheilet ; und daß er gemachet / erſchaffen „ und befeſtigt ſey / wiewol auff eine erhabene und verborgenere Wei„ ſe/ als jemahls ein Geſchöpffe. Fraget man/ woraus Arius dieſe Meynungen geſchöpffet / ſo deucht mirs warſcheinlich / er habe ſelbe aus den Lehrſätzen der neuen Platoniſten, die zu der Zeit die Oberhand in der Alexandriniſchen Schule hatten / genommen ; Denn ob gleich die alte Meynung der Platoniſchen Drey-Einigkeit / (m) welche drey Göttliche Beſtändlichkeiten (oder Selbſtſtändlichkeiten) τἀγαθὸν , Nȣ̃ oder λόγον und ψυχὴν (das Gute/den Verſtand oder das Wort/und die Seele oder Geiſt) ſo alle ewig/nöthig beſtehend/ unverderblich/jegliche auff ſeine Weiſe unendlich/und eine gemeine Gottheit hätten/gläubeten/wenig oder nichts die Grundſätze Arii beforderte ; So fiengen doch die ſpätere Platonici , die zu der Zeit lebeten/ an/ denen Chriſten zum Verdruß (welche Meynung mit der Alten ihrer Vorfahren ziemlich überein kam) die alte Lehre Platonis zu

Arius nahm ſeine Meynung von den neuen Platoniſten.

(l) *Ap. Theod. l. 1. c. 6. p. 22.* (m) *De Platonicorum Trinitate videſis Clariſſ. Vir. D. Cudworth pleniſſimè & doctiſſimè diſſerentem l. 1. de Syſtem. univerſ. c. 4. p. 551. &c.*

verlaſſen/machten von der Stuffenweiſen Unterſcheidung / welche die alten Platonici unter die Selbſtſtändigkeiten hatten zugegeben/ einen ſo groſſen Unterſcheid/ und zwar zwiſchen eine jegliche derſelben/ daß ſie fürgaben/ die dritte Hypoſtaſis oder Selbſtſtändigkeit ſey ψυχὴ ἐγκόσμιος, die Seele die in der Welt ſey / welche allen Geſchöpffen ihre Form und Wirckung gebe / wodurch denn GOTT und das Geſchöpffe vermenget / oder die Gottheit vielmehr unter den Rang der Geſchöpffe geſetzet ward. Arius der in den Schulen zu Alexandrien erzogen / und eines ſcharffen und fertigen Verſtandes war/faſſete dieſe Notiones auff/zog ſie auff die Chriſtliche Dreyeinigkeit/und fieng an zwiſchen der erſten und andern Perſohn (denn von der dritten ward zu der Zeit noch nicht geredet) einen ſo groſſen Unterſcheid zu machen/ daß die andere klar genug unter die Geſchöpffe geſetzet ward/wiewohl er ſich allezeit unter zweiffelhafftigen und zweydeutigen Worten verbarg. Zu ſolchen Gedancken gaben ihm die Gründe/die er von Luciano dem Antiochier/ es ſey entweder unmittelbahr aus ſeinem eigenen Munde oder durch die zweyte Hand von der Perſohn unſers geſegneten Erlöſers in ſich geſogen / Anlaß. Denn ſelbiger gab für / Chriſtus wäre nichts anders als ein bloſſer Menſch. Welchen Jrrthum Lucianus von Paulo Samoſateno angenommen. Daß nun Arius der Art einer ſey/wird uns hernach deutlicher werden.

Und von Luciano. Und die wieder von P. Samoſateno.

VII. Dieſe gottloſe und ſchädliche Gedancken/ welche Arius mit Mund und Feder behauptete/wurden von Menſchen / die in der Warheit nicht zu wohl befeſtiget waren/ willig angenommen / wie ohne dem die Natur des Menſchen nach neuen Meynungen ſich gerne lencket/und die meiſten ſich über dasjenige / was ſie nicht verſtehen / verwundern. Arius hatte ſich fürgeſetzet dasjenige was er angefangen/auszuführen / deshalben predigte er eifferig in ſeiner Kirchen davon/ (n) und ſtreute ſeine Meynungen unerſchrocken unter dem Volcke aus/doch ſolches thate er nicht allein daſelbſt/ ſondern auch allenthalben in offenbahren Zuſammenkünfften und Unterredungen/ und damit er ſich aller Mittel dazu/ wie ein ſchnöder Ketzer gebrau-

Arii Meynung wird hin und wieder angenommen.

Wie er ſie allenthalbē ausbreitet.

(n) *Theod. l. 1. c. 2. p. 7.*

brauchen möchte/lieff er in die Häuſer herum/und brachte durch liſtige Einſchleichungen ihme einen groſſen Anhang unter dem Volcke zuwege. Siebenhundert Frauens-Perſohnen und Kloſter-Jungfrauen hatte er ſchon auff ſeine Seite/ (o) auch unter denen Lehrern ſelbſt/und zwar nicht allein ſolche/die von geringen/ ſondern auch von groſſem Anſehen waren/fielen ihm einige bey / und diß nicht allein zu Alexandrien, ſondern auch zu Pentapolis/und in den umliegenden Gegenden. Es war hohe Zeit/daß Alexander, da indeſſen der Feind das Unkraut ſäete / ſeine Augen auffthäte. Er hatte ſchon auffs freundlichſte und gelindeſte / durch weiſen Rath und liebreiche Vermahnungen ihn wieder zurechte zu bringen geſuchet ; Aber er könte auff ſolche Art den hartnäckigten Ketzer nicht bewegen/ dahero erforderte es die Noth/ daß er durch offenbahre Beſtraffungen angegriffen und abgeſchnitten würde. Zu dem Ende verſammlete Alexander (p) einen Synodum zu Alexandrien, wohin er alle Biſchöffe ſeines Kirchen-Gebietes zuſammen forderte/ woſelbſt des Arii Sache unterſuchet/ ſeine Lehre verdammet/ er von ſeiner Bedienung abgeſetzet / und nebſt neun andern/die ihm noch anhiengen/ aus der Kirchen ausgeſchloſſen würde.

Wird nach Verſuchung unterſchiedlicher/doch vergeblicher Bekehrügs-Mittel zu Alexandrien durch einen Synodum abgeſetzet.

(o) Epiphan. Hæreſ. 69. p. 311. (p) Epiph. Hæreſ. 68. p. 307. & 69. p. 312.

Zweyte Abtheilung.

Von Arii erſter Verdammung biß an das Nicæniſche Concilium.

Einhalt.

Arius bemühet ſich/ſeine Sache zu beſchönen und zu behaupten. Ein kurtzer Inhalt des Alexandri Brieffes/an Alexandrum, Biſchoff zu Byzantium, wegen des Arii, ſeiner Sätze / Lehrmeiſtere und Verdammung. Euſebius, Biſchoff zu Nicomedien, ein groſſer Verfechter Arii. Von den Collucaniſten, wer ſelbe geweſen/ und warum ſie alſo genennet.

Arius beklaget ſich bey Euſebio durch ein Schreiben/ der auch für ihm ſchreibet. Der Synodus zu Bithynien verthätiget ihn. Er wird von den Palæſtiniſchen Biſchöffen wieder angenommen; doch zu Alexandrien zum andern mahl verdammet. Alexandri Circularien- (herumgeſandte) Briefe über ſeine Streit-Sache mit Ario. Die üblen Nachfolgen aller dieſer Streitigkeiten. Arius fleucht in Palæſtinam und wird daſelbſten/ wie auch zu Nicomedien angenommen. Er bemühet ſich mit ſeinen eigenen Biſchöffen zu verſöhnen. Conſtantinus iſt über dieſe Zwieſpaltungen in den Kirchen bekümmert. Schreibet deswegen an Alexandrum und Arium. Er ſendet Hoſium nach Alexandrien, der hier nicht gebrauchet wird als ein Legatus, oder Abgeſandter des Pabſtes/ welches wider Baronium bewieſen wird/ dieſer hält einen Synodum zu Alexandrien, hatte aber keinen guten Ausgang.

I.

Arius ſuchet auff allerley Art ſeine Sache fortzuſetzen.

OBgleich Arius durch einen öffentlichen Ausſpruch verdammet worden/ gab er doch gleichwohl ſeine Sache nicht auff/ ſondern behauptete ſie mit deſto gröſſer Macht und Trieb als zuvor. Was er durch ſeine öffentliche Bedienung in der Kirchen nicht mehr ausrichten könte/ ſetzte er durch heimliche und verborgene Mittel (a) fort. Er ſtellete mit ſeinem Anhang heimliche Verſammlungen an/ mengete ſich in alle Geſellſchafften/ ſuchte allenthalben Gelegenheit von ſeiner Sache zu reden / durchlieff Städte und Länder/ und erfüllete alle Oerter mit ſeinem Geſchrey wider Alexandrum und das Synodaliſche Urtheil. Auch die Frauens-Perſohnen die er auff ſeine Seite gebracht/ lieffen unverſchämt durch die Straſſen und gemeine Wege/ damit ſie an allen Ecken von ihm reden/ ſeiner Sache vorſtehen/ und einen jeglichen/ ſeinen Meynungen beyzufallen anmahnen könten. Einige unter ihnen ſcheueten ſich nicht beym öffentlichen Gericht anzuhalten/ daß man Arii Sache unterſuchen/ und das gefällete Urtheil einziehen möchte/ und alſo dem alten und Ehr-würdigen Biſchoff alle erdenckliche Mühe zu verurſachen. Durch ſolche und dergleichen Künſte ſetzte er zu Hauſe ſich ziemlich feſte / und ward täg-

(a) *Alex. Epiſt. ap. Theod. l. 1. c. 4. p. 9. Epiph. ub. ſup.*

täglich ſtärcker/ dieweil er mit gutem Fortgang in trüben Waſſern fiſchen könte. Auswerts erhielte er ſein Anſehen durch ſtete Briefe und Sendſchreiben. Er ſchrieb an unterſchiedliche der fürnehmiſten und berühmteſten Biſchöffe in Orient/ und ſtellete ihnen ſeine Meynungen dermaſſen und mit ſolchem Schein für/ daß einige unter ihnen ſich öffentlich für ihn erkläreten/ und faſt alle ſich erbotten/ zwiſchen ihn und Alexandrum Friede und Einigkeit zu machen/ und ſie beyde wieder miteinander zu verſöhnen/ als welches das eintzige war/ warum Arius bath. Alexander ward hiedurch genöthiget/ dasjenige/ welches er noch zurücke gehalten/ ans Liecht zu bringen / und die wahre Beſchaffenheit der gantzen Sache/ denen meiſten Biſchöffen in Orient durch Schreiben zu entdecken. Sein Brieff an Alexandrum, Biſchoff zu Bizantium, (ich ſolte zwar um einiger Urſachen halber/ dadurch den Biſchoff zu Theſſalonica verſtehen/ doch ſaget Theodoretus deutlich es ſey der Bizantiniſche geweſen) iſt noch verhanden.

Machet ſeine Sache allenthalbe durch Briefe angenehm.

Warum Alexander deswegen an den Biſchoff zu Bizantium ſchreibet.

„(b) Worin er zuerſt klaget und bejammert: Daß Arius und ſein „Anhang mit einem böſem Abſehen/ und durch gottloſe Mittel eine ſo „verdammte Ketzerey in der Kirchen auffgebracht und eingeführet/ ei„ne Lehre/ die der Gottheit des Sohnes nicht weniger ſchädlich ſey als „der Juden und Heyden / welche ſie in ihren Schlupff-Winckeln „und Zuſammenkünfften Tag und Nacht trieben/ und hiemit ſey er „nicht vergnüget geweſen/ ſondern habe ſich auch öffentlich abgeſon„dert/ wozu er unordentlich-wandelnde Weibes-Perſohnen/ die er auff „ſeine Seite gebracht / durch ſie ſeinen Anhang allenthalben zu ver„mehren/ gebraucht/ ja ſie klagten zuweilen wohl ſelbſt an die Bür„gerliche Obrigkeit ſeinethalben. Er geſtand/ er hätte es ſo fort an„fangs/ weil ſie ihre Sachen verdeckt und liſtig führeten/ nicht gemer„cket/ hernach aber durch einen Synodum verurtheilet/ und ihn aus „der Gemeinſchafft der allgemeinen und rechtgläubigen Kirche aus„geſchloſſen; dagegen ſie / an ſtatt daß ſie ſich dem Urtheil unter„werffen ſollen/ ſich auffgelehnet / die Ausländiſche Biſchöffe durch „Falſchheit und Schmeicheley dermaſſen betrogen/ daß ſie viele Vor„bittſchrifften erhalten/ und derer zu ihren Vortheil dermaſſen gebrau- chet/

Der Inhalt dieſes Briefes.

(b) *Ap. Theod. loc. ſup. cit.*

„chet/daß ſie auch von einigen/derer Übereilung nicht zu loben/ zu der „H. Gemeinſchafft zugelaſſen worden. Ferner führete er ihre gott„loſe Meynungen an/ſonderlich was die Göttliche Natur anlanget/ „und das ewige Beſtehen des Sohnes GOTTes/und aus welchen „Oertern der H. Schrifft ſie ihre Meynungen zu behaupten gedäch„ten/welches er weitläufftig/ und nicht weniger deutlich als geſchickt „beantwortet / und zugleich die allgemeine Lehre der Rechtgläubigen „bewähret und befeſtiget. Hernach bemühet er ſich zu unterſuchen/ „wo dieſer Mann ſeine Gründe entlehnet / und berichtet/ daß ſelbe zu „erſt von Ebion und Artemas ausgebreitet/durch Paulum Samo„ſatenum und folgends durch Lucianum, Elteſten zu Antio„chien, geheget/ und endlich durch Arium, Achillas und andern „ausgebreitet worden. Wozu er auch durch die drey Syriſche „Biſchöffe (durch welche er Euſebium in Cæſarien, Paulinum „in Tyro, und Theodotum in Laodicea verſtehet) derer Han„delungen er genauer erwogen und unterſuchet zu werden wünſchet/ „nicht wenig angereitzet worden. Es befrembde ihn nicht / ſagte er „ferner/ daß ſie/ da ſie den Sohn Gottes ſo unverſchämt anfallen/ „und ihn ſeiner Gottheit berauben dürffen/ ſich nicht geſcheuet/ ihn „und die ſeiner Meynung wären/auszulachen / zu beſchimpffen und „zu beſpotten / und ſelbige als unverſtändige und ungelehrte Men„ſchen zu beſchreiben/da ſie ſich indeſſen gerühmet/ daß die Weißheit „bey ihnen wohne / und ſolche Warheiten von ihnen entdecket wä„ren/die allezeit und allen Menſchen unbekand geweſen/und an wel„che niemand als ſie allein gedacht hätten; welches er aber als ei„ne gottloſe Vermeſſenheit/und unermeßliche Thorheit/ ja als eine „von den Teuffeln angezündete Hoffarth/ weil ſie ſich weder durch „Beweißthümer aus der H. Schrifft / noch einmüthige Übereinſtim„mung der Biſchöffe in der Lehre Chriſti/wollen bewegen laſſen/ be„ſchreibet. Es übertreffe dieſe Boßheit den Satan / der nicht ein „Wort / den Sohn GOTTes zu läſtern / fürbringen dürffen. „Endlich führet er ſein Glaubens-Bekäntniß nach den Haupt-Ar„ticuln des Glaubens an/von GOTT dem Vater/ dem Sohn und „dem H. Geiſt/von der einen allgemeinen Apoſtoliſchen Kirchen/ und

Auff-

„Aufferſtehung der Todten/ welche die Lehre JEſu Chriſti alle zum „Grunde haben; Selbiger habe warhafftig/und nicht dem Scheine „nach unſer Fleiſch an ſich genommen/ſey von Maria / der Mutter Got„tes (ἐκ τῆς Θεοτόκου Μαρίας) gebohren/ und in den letzten Tagen der „Welt hernieder kommen/die Sünden zu verſöhnen/ſey gekreutziget/ „geſtorben (doch ohne Verminderung und Verkleinerung ſeiner Gott„heit) auferſtanden von den Todten/auffgefahren gen Himmel/ und „geſetzet zur rechten Hand der Majeſtät GOttes. Dieſes iſt/ſagte er/ „die Lehre die ich geprediget und gelehret habe. Dieſes iſt der Apoſto„liſche Glaube der Kirchen/dafür er bereit ſey ſein Leben zu laſſen/mit „Bezeugung / er kehre ſich nicht an Arii und der Seinigen Wider„ſpruch/welche alle Feinde der Warheit wären / weswegen ſie auch „aus der Kirchen/des Ausſpruchs Pauli zu Folge/ ausgeſtoſſen wor„den. So auch ein Engel vom Himmel ein ander Evange„lium verkündige/auſſer dem das wir verkündiget haben/ der „ſey verflucht. Letztlich räth er ihm ein wachendes Auge zu haben „auff die/ ſo unter dem Schein des Friedens und der Gottesfurcht „ſich einzuniſteln ſuchen/und denen kein Gehör zu geben/die da recht„mäßig von der Gemeinſchafft der Kirchen abgeſchnitten wären; „Und daß er auch durch Briefe ſeine Übereinſtimmung mit der Apo„ſtoliſchen Lehre bezeugen/und dasjenige/was er wider dieſe Neulin„ge fürgenommen habe/guth heiſſen wolle/ wie viele andere in unter„ſchiedlichen Oertern ſchon gethan/und er aus dem Auffſatz/welchen „er ihm durch Appion ſeinen Diaconum zuſende / erſehen könne. Dieſes iſt der kurtze Begriff des Alexandri weitläufftigen Briefes/ der wohl eigentlich an den Biſchoff zu Bizantium geſchrieben war/ aber/wie aus unterſchiedlichen Oertern zu mercken/auch auf andere, mit dem Abſehen daß deſſen Abſchrifft auch denen benachbarten Biſchöffen/ wie ohne Zweiffel auch geſchehen/möchte zugeſendet werden/ gerichtet geweſen. Er ſchrieb auch gleichfals an Philogonium, (c) Biſchoffen zu Antiochien, Euſtathium zu Bereen, und unterſchiedliche andere; in allen ſiebentzig Briefe/die nebenſt der Antwort auff denſelben ſorgfältig lich bewahret und verſammlet/ wie auch alle die von Ario

Und an noch andere rc.

(c) Theod. ib. p. 20. Epiph. ubi ſup. Socrat. l. 1. c. 6. p. 15.

an die Seinigen geſchrieben waren / in beſondern Kaſten auffgehaben wurden/aus welchen allen die Scribenten der Zeit / alles was in ſelben Seculo fürgefallen/ausſuchen und beſchreiben können.

Euſebius von Nicomedien war Arii Patron.

II. Der fürnehmſte zu welchem Arius ſeine Zuflucht nahm/ war Euſebius, Biſchoff zu Nicomedien, der auch das Haupt und Verfechter ſeiner Sache war. Dieſer war zuvor Biſchoff zu Berytus in Syrien geweſen/und von dannen nach Nicomedien verſetzet/woſelbſt die Orientaliſchen Käyſere zu der Zeit Hoff hielten/ welches ihm Gelegenheit gab/ die fürnehmſten Staats-Bedienten zu ſeine Freunde zu machen / und dadurch am Hofe in Anſehen zu kommen. Er war ein ſehr geſchicklicher und gelehrter Mann/eines ſcharfſinnigen und durchdringenden Verſtandes / der aber ſehr mit denen Grundſätzen/die Arius neulich in der Welt ausgeſtreuet/ eingenommen war. Dieſes beſſer zu verſtehen/dienet zu wiſſen/ daß Paulus Samoſatenus, Biſchoff zu Antiochien, bey Ausgang des vorigen Seculi, einiger irrigen Lehrſätze von der Dreyeinigkeit und der Perſohn des Sohnes Gottes halber durch einen Synodum abgeſetzet. Dieſe Meynungen/die doch ein wenig verändert waren/ nahm Lucianus, ebenfalls zu Samoſaten gebürtig/ und zu der Zeit Elteſter zu Antiochien an/und trieb ſie ſo eigenſinnig/ daß er ſich ſelbſten viele Jahre/und die gantze Zeit dreyer nach einander regierender Biſchöfſe (d) von der Gemeinſchafft der Kirchen entzog / wiewohl es warſcheinlich iſt / daß er gegen das Ende ſeines Lebens ſeine Thorheiten widerruffen/und unter der letzten Verfolgung die Marter-Krone erhalten. Er hatte viele Schüler/welchen er ſeine irrige Meynungen dermaſſen beybrachte/daß ſie ſich in eine Brüderſchafft verbunden/ (e) und ſich von andern zu unterſcheiden/ den Namen Συλλουκιανισταὶ die Geſellſchafft der Lucianiſten nenneten; Wie denn Arius in ſeinem Briefe dem Euſebio dieſen Namen / und nicht unbillig giebet. Der Euſebius war der fürnehmſte Schüler des Luciani, deſſen Meynungen er ſo beſtändig verthätigte/ daß er auch ſeinen Vortheil deswegen in die Schantze ſchluge. Aus dieſen Urſachen nante ihn Arius

der beſchrieben wird/

ſonderlich als ein Lucianiſt.

(d) *Alex. Epiſt. ad Theod. ubi ſupra p. 15.* (e) *Philoſt. Lib. 7. c. 14. 15. p. 475.*

Arius in einem durch ſeinen Vater überſchickten Schreiben (f) den erwünſchten Herren/den Mann GOTTes/den getreuen und rechtſinnigen Euſebium, und beklagte ſich über Alexandri ſtrenge und unbillige Art mit ihm zu handeln/aus keinen andern Urſachen/ als weil er die Warheit verthätigte/ſonderlich daß er ſich auff allerley Art ihm wiederſetzet/ weil er ihre Meynungen/ die er nicht annehmen könte/nicht unterzeichnen wolte/ihn aus der Kirche geſtoſſen/und nicht allein ihn/ſondern auch Euſebium von Cæſareen, Theodotum, Paulinum, Gregorium und andere Orientaliſche Biſchöffe (nicht daß Alexander einen derſelben mit Namen ausgedrücket und verdammet / ſondern weil er ſie unter dem allgemeinen Namen Freunde und Beförderer der Arianiſchen Sache verſtunde) anathematiſiret und verfluchet hätte. Schließlich bath er um ſeine Gewogenheit/und daß er der Troublen/in welche er um der Warheit halben gerathen/ eingedenck ſeyn wolle. Euſebius der ohne dem zur Verthätigung der Arianiſchen Sache geneigt war/ward hiedurch noch mehr angereitzet/ dahero er zu unterſchiedlichen mahlen an Alexandrum ſchrieb (g) und ihm faſt gebietend fürſtellete: Er ſolle Arium, weil ſeine Meynungen geſund und rechtſinnig wären/vom Banne abſolviren, und zur Gemeinſchafft wieder annehmen. Hiemit war er noch nicht zu frieden/ſondern ſchrieb ebenfalls an Paulinum, Biſchoffen zu Tyrus, (h) dem er ſein Stillſchweigen verwieß/und an Alexandrum, bey welchem ſeine Vorſprach viel gelten würde/zu ſchreiben ermahnete; Als er endlich merckte / daß er mit allen ſeinen Schreiben nichts ausrichte/beſchrieb er (i) eine Verſammlung der Biſchöffe in der Bythiniſchen Landſchafft/welche an die Biſchöffe der einen und andern Seite gelangen lieſſen/daß ſie doch mit Ario und den Seinigen/ als welche rechtgläubige Männer wären / communiciren/und ihren beſten Fleiß/daß Alexander ihn wieder einſetze/anwenden wolten. Aber der gottsfürchtige Biſchoff ſtand feſt und unbeweglich als ein Felß/ und ließ ſich durch all ihr Bitten nichts hindern. Diß kam dem Ario nicht ſo bald zu Ohren / als er den Biſchöffen zu Palæſtina unterſchied-

Einhalt des Briefes Arii an ihn.

Euſebius ſchreibet deswegen an Alexandrum u.ſ.w.

Arius erhält durch einen gewiſſen Synodum Zulaſſung.

(f) *Ext.ap.Theod.l.1.c.5.p.20.& ap.Epiph.loc.cit.* (g) *Socr.l.1.c.6.p.13.14.* (h) *Ext.Epiſt.ad Theod.ib.c.6.p.22.* (i) *Soz.l.1.c.15.p.428.*

ſchiedliche zuſandte mit Bitte/daß ihm vermöge ihres Ausſpruchs/ die Freyheit möchte gegönnet werden/daß er wie vormahls ſeine Verſamlungen halten mögte; dieſe kamen darüber zuſammen/und willigten in ſein Begehr / doch mit dem Anhang / er nebſt den Seinen ſolten ihrem Biſchoffe gebührende Ehrerbietigkeit und Unterthänigkeit erweiſen.

Arius wird darüber ſtoltz.

III. Arius ward durch die Schreiben und Vorſchrifften ſo vieler anſehnlicher Männer müthig / und erwieſe ſich zum wenigſten ſtoltzer als zuvor/ er rühmete und trotzete auff ſeine groſſe Verbündniſſen/und der groſſen Anzahl/die mit ihm einerley Meynung wären; zeigete die Briefe die an und für ihm geſchrieben waren / hielt ſeine auffrühriſche Verſammlungen immer fort/ und redete von ſeiner Gegen-Parthey/als wenn ſie einfältige und ungelehrte Menſchen wären. Dieſen ſich nun zu widerſetzen/fand Alexander nöthig zum andern mahl einen Synodum zuſammen zu ruffen / (es iſt zum wenigſten gewiß/ daß dieſes von den erſten muß unterſchieden werden/maſſen in den erſten nur zehen/in den letzten aber vierzehen verurtheilet werden/ unter welche letztere Secundus und Theonas, Biſchöffe in Lydien, die zu der Arianiſchen Parthey übergangen waren.) In dieſem Synodo waren ungefehr hundert Biſchöffe aus Ægypten und Lybien, welche den Arium mit allen ſeinen Anhang excommunicirten, und weil er vom allgemeinen Glauben abgefallen/von der Kirche Chriſti abſchnitten. Hierauff zielete Epiphanius (k) in ſeinem Bericht/ daß Arius nach ſeiner erſten Verdammung eine geraume Zeit zu Alexandrien geweſen/endlich aber gegriffen / und εἰς ἔλεγχον ἐν τῇ πόλει, in der Stadt zur Verantwortung geſtellet/überzeuget/ καὶ ἐκκήρυκτος γεγίνεται, und durch öffentliche Ausruffung/verbannet worden. Dieſen Ausgang machte Alexander ohne Verweilen allenthalben bekand/und wie er zuvor/ſo ſchrieb er auch itzo auffs neue einen allgemeinen Circulair-Brieff an alle Biſchöffe und Kirchen-Vorſteher/in welchen er ſie als Glieder deſſelbigen Leibes/ mit dem Zuſtand der Kirchen Mitleiden zu haben/erſuchte. (l) Wir wollen denſelben/ weil er kürtzer

Ein zweytes Synodus zu Alexandrien verurtheilet Arium und die Seinen nochmals.

Alexanders Circulair-Brieff.

(k) *Loc. ſupr. cit.* (l) *Ap. Socr. Lib. 1. c. 6. p. 10. & Gelaſ. Cyz. Hiſt. Conc. Nicen. Lib. 2. c. 9. p. 144.*

tzer iſt/ denn der ſo er an Alexandrum geſchrieben/ und den Zuſtand des ſchwebenden Streites klärer beſchreibet/ hier beyzufügen uns nicht verdrieſſen laſſen.

An unſere geliebte und Ehr-würdige Brüder/ unſere Amtsgenoſſen in dem Dienſt der allgemeinen Kirchen/ wer und wo ſie ſeyn.

Alexander einen Gruß in dem HERRN!

Weilen der Leib der allgemeinen Kirche nur einer iſt/ und uns in der Heil. Schrifft geboten das Band des Friedens und der Eintracht zu halten/ wirds nicht undienlich ſeyn / dasjenige was bey uns fürgefallen an euch zu ſchreiben/ und ſolches vorzuſtellen/ auff daß wenn ein Glied leidet wir alle mit leiden/ und wenn ein Glied ſich freuet/ wir uns alle mit freuen mögen. Wiſſet demnach/ daß unter uns gewiſſe böſe Menſchen / Feinde Chriſti / und die wegen des eingeführten Abfalls für Vorläuffer des AntiChriſts können gehalten werden/ auffgeſtanden. Ich hätte gerne die Sache verborgen / damit der Schade des Abfalls bey ſie allein möchte geblieben/ und mit ihnen verſtorben/ nicht aber zur Befleckung und Verderb ſo vieler einfältigen Hertzen möchte ausgebreitet worden ſeyn. Nachdem aber Euſebius zu der Zeit Biſchoff zu Nicomedien (der die Beſtellung aller Kirchen-Sachen/ ſonderlich nachdem er Berytus verlaſſen / und den Biſchöflichen Stuhl zu Nicomedien, ohne daß er deswegen als ein Ubertreter der Kirchen-Ordnungen beſprochen worden / wieder angenommen/ ſich alleine zugeeignet) die Abgefallene zu verthätigen/ und allenthalben zu ihrem Vortheil/ damit ja die Unwiſſenden und Unvorſichtigen zu dieſer verfluchten AntiChriſtiſchen Lehre verleitet werden/ zu ſchreiben ſich unterſtanden / finde ich mich genöthiget alles zu berichten/ (maſſen uns durch das Geſetz ſelbſten nicht länger zu ſchweigen gelehret worden) und euch die wahre Beſchaffenheit bekand zu machen/ damit ihr den Apoſtaten (Abfälligen) ſelbſt kennen / und wie ſeine Ketzerey anzuſehen/ wiſſen/ und wenn ihr alſo gewarnet/ auff dasjenige/ welches etwan Euſebius an jemand unter euch möchte geſchrieben haben / nicht groß Acht haben möget. Denn er iſts/ der dieſe böſe und verkehrte Meynungen/ die er ſchon eine geraume Zeit geheget / itzo durch dieſe Menſchen an den Tag zu bringen ſich bemühet/ der zwar vorgibt/ als ob er dieſes in ihren Namen ſchreibe/ aber genugſam erweiſet/ daß er ſeine eigene Meynungen vorſtelle. Die Namen der Abgefallenen ſind Arius, Achillas, Aithales, Carpones,

der andere Arius, Sarmates. Evzoius, Lucius, Julianus, Menas, Helladius, Gajus, und nebſt ihnen Secundus und Theonas, geweſene Biſchöffe. Ihre Lehrſätze/die ſie ohne Grund der Schrifft anführen und ausbreiten/ſind dieſe: GOTT/ſagen ſie/iſt nicht allezeit ein Vater geweſen; es ſey eine Zeit da er wohl GOtt aber nicht Vater geweſen. Das Wort GOttes iſt nicht allezeit geweſen/ſondern aus nichts entſproſſen; denn der ſo GOTT war machte den der nicht GOTT war/ aus dem was nichts geweſen/und darum iſt eine Zeit da er nicht war. Der Sohn iſt ein Geſchöpffe / und GOttes Werckzeug. Er iſt weder im Weſen dem Vater gleich/noch das warhafftige und natürliche Wort / noch die Weißheit des Vaters / ſondern eines der gemachten Geſchöpffe / und wird uneigentlich das Wort und die Weißheit genennet/in ſo weit nemlich als er durch das eigen Wort GOttes / und durch die Weißheit die in GOTT iſt/gemachet worden/durch welche ihn GOTT / ſo wohl als andere Dinge / erſchaffen hat / folglich iſt er in ſeiner eigenen Natur veränderlich als andere Geſchöpffe / er iſt ein äuſſerliches Wort / von dem Weſen GOttes abgeſondert. Der Vater iſt für dem Sohn unbegreifflich/ſo daß der Sohn ihn nicht einmahl vollenkommen kennet/ noch ihn vollenkommen anſchauen kan; Ja der Sohn kennet ſein eigen Weſen nicht/und weiß nicht wie er iſt/denn er iſt unſernt halben gemachet/auff daß GOTT durch ihn / als ein Inſtrument (Werckzeug) uns möge ſchöpffen/und er würde nie ein Weſen gehabt haben / woferne GOTT ſich nicht fürgenommen hätte uns zu erſchaffen. Ja ſie ſcheuen ſich nicht zu ſagen/wenn ſie gefraget werden: Ob GOttes Wort könne verändert werden/wie der Teuffel verändert iſt? daß ſolches geſchehen könne / denn weilen es gemachet und erſchaffen/ muß es nothwendig einer veränderlichen Natur ſeyn. Als wir nun den Arium auff ſolche Art reden und unerſchrocken predigen höreten / ſind nebenſt denen Biſchöffen in Ægypten und Lybien unſer an der Zahl ohngefehr hundert zuſammen kommen/und haben ihn und alle die ſeiner Meynung waren in den Bann gethan/und den Fluch über ihnen ausgeſprochen. Sonſt haben Euſebius und ſeine Anhänger ihn angenommen / und die Lügen mit der Warheit/ und die Gottloſigkeit mit dem Gottesdienſt zu vermengen ſich bemühet/ aber ſie vermögen nichts/denn die Warheit iſt kräfftig und wird ſiegen. **Und gewiß das Liecht hat keine Gemeinſchafft mit der Finſterniß / noch Chriſtus mit Belial.** (2. Cor. 6.) Wer hat je ſolche Sachen gehöret? oder ſo er ſie gehöret ſeine Ohren nicht verſtopffet/durch ſolche gottloſe Rede nicht beflecket zu werden? Wer kan den Johannem

ſagen

ſagen hören: **Im Anfang wär das Wort** / und ſolte nicht zugleich die verdammen / ſo da ſagen: Es ſey eine Zeit geweſen da es nicht geweſen? Oder wer die Ausdrückung anhören / daß er der **eingebohrne** Sohn und **durch ihn alles gemachet** ſey / und nicht die Meynung derer anſpeyen / die da ſagen: Daß der Sohn ein Geſchöpffe ſey? Denn wie kan er eines der Dinge ſeyn / die er ſelber gemachet hat? Oder wie kan er der eingebohrne Sohn ſeyn / der nach ihrem Sagen mit den Geſchöpffen in einer Ordnung ſtehet? Wie kan er aus nichts entſpringen / da der Vater ſagt: **Mein Hertz dichtet ein feines Lied** / (Pſ. 45:2.) und anderswo: (Pſ. 110:3.) **Deine Kinder werden dir gebohren wie der Thau aus der Morgenröthe** / (Ich habe dich aus der Mutter für der Morgenröthe gezeuget)? Oder wie iſt er dem Vater im Weſen ungleich / da er ein **Abglantz der Göttlichen Herrlichkeit** / und das vollkommene Bild GOttes iſt / und da er ſelbſt ſagt: **Wer mich geſehen der hat den Vater geſehen?** (Joh. 4:9.) Wie kan der Sohn das Wort und die Weißheit von GOTT ſeyn / ſo eine Zeit geweſen da er nicht war? denn das iſt alles / als ob ſie ſagen wolten / es ſey eine Zeit geweſen / da GOTT ohne Weißheit und Wort geweſen. Wie kan er einiger Veränderung unterworffen ſeyn / da er ſelber ſagt: **Ich bin in dem Vater und der Vater iſt in mir** / (Joh. 14:11.) Und **Ich und der Vater ſind eins** / (Joh. 10:30.) Und durch den Propheten: **Siehe ich bin und werde nicht verändert.** Und ob gleich einige die Worte auff den Vater deuten / ſo iſts doch gewiß / daß ſie füglicher von dem Sohn können verſtanden werden. Auch iſt er Menſch gebohren / und doch nicht verändert worden / ſondern wie der Apoſtel ſagt (Ebr. 13:8.) **JEſus Chriſtus iſt geſtern und heut / und derſelbe auch in Ewigkeit.** Was beweget ſie zu ſagen / daß er gemachet worden eher als wir / da doch der Apoſtel bezeuget / daß **aus ihm und durch ihn alle Dinge ſeyn?** Niemand muß ſich verwundern daß er gottsläſterlich ſaget: Der Sohn kenne den Vater nicht vollkommen / und wofern ihm dieſer Streich wider Chriſtum gelinget / können ſie auch ſeine Worte: **Wie mich der Vater kennet ſo kenne ich auch den Vater** / ungehindert verwerffen; Uberdem ſo folget hieraus / daß der Vater den Sohn nur zum Theil kenne / und der Sohn den Vater auch nur zum Theil kenne / wie unbillig es aber zu ſagen iſt / daß der Vater den Sohn nur zum Theile kennet / ſo gewiß iſt es / daß der Vater den Sohn vollkommen kennet. Nun auff ſolche Weiſe / wie der Vater ſein Wort kennet / ſo kennet auch das Wort ſeinen Vater / deſſen Wort er iſt. Durch ſolche Gründe /

de/und vielfältige Beweißthümer der H. Schrifft haben wir ihn öffters überzeuget//und zum Stillſchweigen gebracht/ aber ſie veränderten/ wie der Chameleon augenblicklich ihre Farbe/ und hieſſen bey ihnen ſelbſt/ was geſchrieben war/guth. Ein Gottloſer/wenn ſelbiger ſein Elend beſieget/wird nicht auffhören ſich zu widerſetzen. Es ſind wohl zuvorn Ketzere entſtanden / die mehr denn ſie ausrichten könten/ die doch zur Raſerey und Thorheit fielen. Aber dieſe Menſchen / welche die Gottheit des Wortes/als wohin alle ihre Reden zielen/verläugnen/haben hiemit die alten Ketzereyen gerechtfertiget/und kommen den AntiChriſt ziemlich nahe. Aus dieſen Urſachen ſind ſie verfluchet / und von der Kirchen abgeſchnitten. Dieſe Menſchen gehen uns zu Hertzen und jammern uns/ ſonderlich daß ſie die Lehre der Kirchen und derſelben Gemeinſchafft/in welcher ſie zuvor geſtanden/verlaſſen: Doch es kommt uns eben nicht frembde für/ weil Hymenæus und Philetus auch ſo gethan haben / und ſchon für ſie beede Judas der ein Jünger/ hernach aber ein Verräther und Abtrüniger von dem HERREN geweſen iſt. Wir werden durch die Worte Chriſti ſelbſt dafür gewarnet: (Luc. 21:8.) **Sehet zu daß ihr nicht verführet werdet/denn es werden viele in meinem Namen können ſagen: Ich bin Chriſtus. Und die Zeit iſt faſt gekommen/ aber folget ihnen nicht.** Und Paulus/ der es von Chriſto gelernet/ ſchreibet alſo hievon: **In den letzten Zeiten werden einige vom Glauben abfallen/ und ſich zu denen verführeriſchen Geiſtern und Lehrē der Teuffel begeben/und die Menſchen abziehen von der Warheit.** Da nun Chriſtus uns ſelbſt gewarnet/und durch ſeine Apoſtel uns die Sache ſchon fürſtellen laſſen / haben wir/ die wir dieſer Männer Gottloſigkeit ſelbſt gehöret/billig dieſelbige verurtheilet/ und von der allgemeinen Kirche und Glauben abgeſchnitten. Dieſes/ werthe und geehrte Brüder/ haben wir euren Gottsfürchtigkeiten bekand zu machen für guth befunden/damit ihr niemand von ihnen / der etwann ſo unverſchämt ſeyn möchte bey euch zu kommen/empfangen/ noch dem Euſebio, oder ſonſt jemand der für ſie ſchreiben möchte/ Glauben beymeſſen wollet: Denn es gebühret uns/ in ſo fern wir Chriſten ſeyn/ von allen die anders als Chriſtus geſinnet ſeyn/und wider ihn reden/als Feinden GOttes und Verderbern der Seelen zu weichen/ **und damit man mit ihren böſen Wercken keine Gemeinſchafft habe**/auch nicht einmal zu ihnen zu ſagen: **Sey gegrüſſet.** Wie uns Johannes befohlen. **Grüſſet die Brüder die bey euch ſeyn / die bey mir ſeyn grüſſen euch.**

hat/ausmachten. Der zu dieſer Verſammlung beſtimmte Platz war Nicæa, Bithyniens Haupt-Stadt/ wie ihn Strabo (b) nennet/ bey dem Aſcaniſchen Meer / und in derſelben Province da Nicomedien, wo der Käyſer dazumahl ſeinen Hoff hielte/gelegen. Eine groſſe viereckigte Stadt/ und in einem angenehmen Felde belegen/ die von einem gewiſſen Land-Beſchreiber (c) gerühmet wird/ wegen ihrer Nettigkeit/Zierlichkeit und regulieren Bau-Kunſt/ worin ſie den berühmteſten Städten den Vorzug ſtreitig machte. Hieher kamen 318. Biſchöffe/einer unzehlbahren Menge Elteſten / ausgenommen die Diaconen, und die von geringern Range waren / es wird aber nicht eben von allen die eigentliche Zahl / wie viel auff dem Concilio kommen/angeführet. Euſebius ſagt es ſeyn mehr den 250. geweſen (d). Euſtathius, Biſchoff zu Antiochien ſagt von 270. (e) doch geſtehet er/er habe ſelbe ihrer Menge halber nicht zehlen können. Wie es denn auch bekandt iſt / daß er auſſerdem in dergleichen Fällen nicht allzu accurat iſt. Athanaſius (f) vergröſſert die Zahl biß auff ungefehr 300. Sozomenus (g) biß 320. Eine gewiſſe Abſchrifft von Synodaliſchen Handlungen/welche der H. Seldenus (h) ungefehr um die Zeit des Chalcedoniſchen Concilii geſchrieben zu ſeyn urtheilet/zehlet 232. Biſchöffe/ 86. Elteſten/ Diaconos und Mönche/insgeſammt 318. Mit dieſen ſtimmet ein neuer Griechiſcher Scribent überein/ (i) der zugleich die Urſache beyfüget/warum eben ſolche Zahl da geweſen/nemlich/ weil von der Zeit der Geburth Chriſti/ biß auff das Concilium ſo viele Jahre verſtrichen/daher er auch behaupten wil/das Concilium ſey im CCCXVIII. Jahr gehalten. Der Arabiſche Hiſtorien-Schreiber Eutychius und Iſmael Ibn Ali, ein Türckiſcher Scribent/welche von Seldeno an obbemeldtem Orte angeführet werden/ſetzen gar 2048. aus welchen der Käyſer 318. erwehlet. Man kan nicht wohl ſagen/woher es komme/daß die Scribenten in der Zahl der Glieder des Concilii ſo wenig

Kommen zu Nicæa zuſammen.

Wie groß daſelbſt die Zahl der Biſchöffe wird unterſuchet.

(b) *Lib. 12. p. 565.* (c) *Vet. Orb. deſcript. Græc. Lat. à Gothofr. edit. p. 28.* (d) *Loc. cit. c. 8.* (e) *Ap. Theod. lib. 1. c. 8. p. 26.* (f) *Epiſt. ad Solit. p. 660. 661.* (g) *Lib. 1. c. 17. p. 430.* (h) *Comment. in Eutych. p. 72.* (i) *Doroth. Monemb.* Ευπψ. διαφ. ἱςος. p. 6. λή.

übereinſtimmen; Es ſey denn weil eine ſo groſſe Menge der geringern Geiſtlichen/die keine Stimme gehabt/gegenwärtig geweſen/oder weil ſo viel von der andern Parthey / die nicht gezehlet würden/fürkamen. Sonſt ſcheinet die erſte Meynung wohl die wahrſcheinlichſte/ maſſen nach Euſebii Bericht/ die Elteſten/Diaconen und Acoluthi und andere die den Biſchöffen daſelbſt auffgewartet/nicht gezehlet werden können. Nicetas Choniates (k) zeiget an der andern Seite die Urſache/warum nicht mehr Biſchöffe zu ſolcher anſehnlichen Verſammlung kommen ſeyn/ nemlich weil viele ihres Alters und Schwachheit halber gehindert worden/ und die Biſchöffe noch ziemlich dünne geſäet geweſen/weil in einer kleinen Stadt biß hieher kein Biſchoff/wie hernachmals wohnete/ und viele Landſchafften nicht mehr denn einen Biſchoff hatten. Wir laſſen ſolches dabey bewenden/ und bleiben bey der allgemeinen Übereinſtimmung der Kirchen-Scribenten/welche die Zahl der daſelbſt verſammleten Biſchöffe 318. beſtimmen; dieſes verſichert uns auch Athanaſius (l): Liberius findet nebſt ſeiner Verſammlung der Occidentaliſchen Biſchöffe/um die Zahl heilig und ehrerbietig zu machen/ gar ein Geheimniß darin/ (m) weil hieſelbſt eben ſo viel waren/als der Ertz-Vater Abraham bey ſich hatte/ als er das groſſe Heer der Ungläubigen ſchlug. Unter dieſen allen waren 9. (n) andere ſagen 13. (o) andere 15. oder 17. (p) die ſich des Arii Parthey annahmen. Philoſtorgius machet 22. davon/ (q) derer Namen und Oerter/ woher ſie kommen/ bey ihm ausgedrücket werden. Gemeldte Biſchöffe wurden alle mit ihren Bedienten und Gefolg auff Koſten des Käyſers bewirthet/ und auff ſeiner Rechnung/ ſo lange ſie da waren/verſorget.

Es waren 318. Biſchöffe.

Unter denen einige es mit Ario hielten.

Der Käyſer ſtehet alle Reiſe und Speiſe-Koſten.

II. Es nahm dieſe Ehrwürdige Verſammlung ihren Anfang den 20. May. oder wie andere wahrſcheinlicher ſagen auff den 19. Junii, im CCCXXV. Jahr Chriſti. Ihr Verſammlungs-Platz war

Wenn und wo die Verſammlung gehalten ward.

(k) *Theſ. Orth. Fid. l. 5. c. 5. p. 441.* (l) *Epiſt. ad Afric. p. 718.* (m) *Epiſt. ad Epiſc. Maced. ap. Socr. Lib. 4. c. 12. p. 222.* (n) *Theod. Moſp. ap. Nicet. Theſ. Orthod. Lib. 5. c. 7. p. 445.* (o) *Theodor. ap. eund.* (p) *Sozom. ibid. & Acta Synod. ibid. Ruffin. Lib. 1. c. 5.* (q) *Hiſt. Eccl. Lib. 1. ap. Nicet. l. c.*

war/wie die Scribenten der Kirchen-Hiſtorie einmüthig bezeugen/ der groſſe Saal des Hoffes/wiewohl ein gelehrter Mann/aber unwahrſcheinlich / (r) urtheilet/ſolche groſſe und heilige Sachen wären nirgends anders als in den Kirchen abgehandelt / und die Biſchöffe nur den letzten Tag/als die Verſammlung auseinander gehen wollen / in den groſſen Saal des Pallaſtes zuſammmen kommen. Es ſey nun der Verſammlungs-Platz geweſen wo er wolle/ſo iſt er doch von den Nachkömmlingen/um derer Sachen halber die darin abgehandelt ſeyn/ hochgeachtet / und ſollen noch im verwichenen Seculo die Reliquien davon gezeiget worden ſeyn/welche Busbekius, der Käyſerliche Abgeſandter/(s) denſelben Ort zu ſeyn urtheilet/ in welchen er auff ſeiner Reiſe nach den Hoff des Türckiſchen Käyſers logiret war. Die Biſchöffe wandten/ehe die allgemeine Verſammlung angieng/einige Tage auff die Diſputen und Streitigkeiten (t) mit einigen Welt weiſen/ dieſe waren überaus ſcharffſinnige/und in der Diſput-Kunſt ungemein bewanderte Männer/die ſich auch dahin/entweder aus Neugierigkeit/ oder wie andere muthmaſſen/auff Bitte des Arii, ſeine Sache zu verthätigen/und den Fortgang des Synodi zu hindern/ verfüget hatten. Einer unter ihnen / der ſich auff die Nettigkeit und Zierlichkeit ſeiner Reden verließ/ fieng an von denen zum Concilio verſammleten Vätern ziemlich hart zu reden. Solchen unleidlichen Stoltz konte ein alter/einfältiger und in den liſtigen Ausflüchten und Arten der Diſputen unbewanderter Confeſſor, (der ſchon um den Glauben viel erlitten) nicht vertragen / daher erbot er ſich mit ihm anzuheben. Einige lachten darüber/und andere/ſo die Sache tieffer einſahen / waren um den Ausgang mit ihm und einem ſolchen ſpitzfindigen und berühmten Diſputator bekümmert. Der gute Alte fuhr unterdeſſen in dem Fürſatz fort/und fiel ſeinen Widerſacher auff ſolche Weiſe an: Gib mir / o Weltweiſer! in dem Namen JEſu Chriſti Gehör. Es iſt ein GOTT/der Himmel und Erden/ſichtbahre und unſichtbahre Dinge durch die Krafft ſeines Wortes erſchaffen/

Vorgehende Unterredung mit den Weltweiſen.

Einer unter ihnen wird durch eine einfältige Fürſtellung von einem alten Mann bekehret.

(Ff) 2 und

(r) *A. Valeſ. Annot. in Euſeb. de Vit. Conſtant. lib. 3. c. 10.* (s) *de Legat. Turc. Epiſt. 1. p. 79.* (t) *Socr. Lib. 1. c. 8. p. 20. Sozom. Lib. 1. c. 17. p. 431. Ruffin. Hiſt. Eccleſ. Lib. 1. c. 3. p. 218.*

und durch die Heiligkeit ſeines H. Geiſtes befeſtiget. Dieſes Wort/welches wir den Sohn Gottes nennen/ hatte mit den abgefallenen und in elenden Zuſtand gerathenen Menſchen Mittleyden / erniedrigte ſich von einem Weibe gebohren zu werden/unter den Menſchen zu wohnen/und für ſie zu ſterben/ dieſer wird als ein Richter dasjenige was im Leben geſchehen zu urtheilen wiederkommen. Dieſes gläuben wir einfältig/mache dich dahero keine vergebliche Mühe dasjenige/ welches wir durch Glauben annehmen/zu widerlegen/oder zu unterſuchen/wie dieſes ſeyn oder nicht ſeyn könne/ſondern antworte mir/ob du dieſes auch gläubeſt ? Der Weltweiſer ward aus ſich ſelbſt geſetzet/und durch den Eiffer und Einfalt dieſes alten Mannes gerühret/daß er ihm antwortete : Er gläube ihm / und dancke ihm/daß er ihn alſo überwunden/nahm auch ſeinen Glauben und Meynung an/und bewog ſeine Gefährten ein Gleiches zu thun / und bezeugete vor allen/daß er durch eine unausſprechliche Krafft und unmittelbahre Schickung des Himmels bewogen und zum Chriſtlichen Glauben gebracht worden/wie ſolches/ſo viel dieſe Sache betrifft/ von Ruffino, Socrate, Sozomeno und Gelaſio Cyziceno berichtet wird/welcher letztere weitläufftig ausführet / was die Weltweiſen ſonderlich über des Arii Sache eingewendet/ und die Vätere des Synodi darauff geantwortet/aber ſolches ſchlage ich billig/ weil es eine Frucht ſeines eigenen Gehirns iſt/vorbey.

Was ferner vorabgeredet ward.

III. Aber fortzufahren/ihre meiſte Bemühung war die Meynungen/welche ſo ein groſſes Geſchrey in der Kirchen verurſachet hatten/zu unterſuchen / zu ſolchem Ende foderten ſie offtmahls den Arium (v) zu ſich/beſtritten ſeine Meynungen/und erwogen alles aufs genaueſte was von ein und anderer Seite könte eingewendet werden/ damit in einer ſo groſſen und wichtigen Sache nichts unbedächtig möchte beſchloſſen werden. Dieſe Freyheit zu reden / verurſachte ſofort unendliche Fragen/und brachte viele Gedancken über dieſe Sache an den Tag. Einige urtheilten/man ſolle in den Glaubens-Stücken keine Veränderung machen/ſondern ſelbe in Einfalt lehren/wie ſie von An-

(v) *Ruffin ubi ſupra Sozom. loc. cit. & c. 18. p. 431.*

Anfang der Kirchen überliefert worden/und über die Glaubens-Artickel nicht ſo genaue Unterſuchung anſtellen. Andere meyneten/ daß man bey Veränderung der Zeiten und Umſtände / denen Meynungen der Alten/ohne genauere Unterſuchung nicht ſo blindlings folgen müſſe. Es ward beydes mit groſſem Eyffer und Hefftigkeit / ſo wohl von den Biſchöffen als den Geringern fortgeſetzet/ unter den erſten war niemand hefftiger als Alexander, der in der Streit-Sache meiſtens eingewickelt war/und unter den letzten niemand tapfferer als Athanaſius, zu der Zeit Diaconus der Alexandriniſchen Kirche/welchen Alexander mitgenommen/der mit allem Ernſt und Krafft ſich denen Arianiſchen Gründen widerſetzte/ weswegen dieſe Parthey/ wie aus dem Bericht der Egyptiſchen Biſchöffe in ihrem Synodal-Schreiben (x) zu ſehen/ einen unverſöhnlichen Haß (welchen Alexander bißhero alleine ertragen müſſen) auff ihn geworffen/ welchen ſie auch biß an ſeinen Tod geheget haben.

Athanaſius beweiſet ſich eifferig.

Erwecket dadurch einen tödtlichen Haß gegen ſich.

IV. Biß hieher waren die Vätere mit abſonderlichen und vorhergehenden Diſpüten , welche denen Scharmützeln für der Feldſchlacht gleichten/beſchäfftiget geweſen ; Aber nun fiengen ſie an die Sache ſelbſt auff eine Kirchliche Art zu behandeln/ woſelbſt allem Anſehen nach niemand von geringern Orden gegenwärtig war / oder zum wenigſten ſeine Stimme gab. Als nun die Biſchöffe auff dem Schloſſe/ (y) woſelbſt alles ſie zu empfangen bereitet war/zuſammen kommen waren/kam der Käyſer mit ſeinem Gefolge/ nicht ſeiner gewöhnlichen Leibwache / ſondern Männer die wegen ihres Glaubens und Gottesfurcht bekandt waren/ in die Verſammlung / er ließ an aller erdencklichen Pracht nichts fehlen/ſein Kleid war ſehr köſtlich/doch mitten in ſeiner gröſten Herrlichkeit/mit einer demüthigen und Gottesfürchtigen Seele geſchmücket. Er gieng mitten durch die Stühle/ ſo an beeden Seiten waren/nach dem oberſten Ende des Saals / woſelbſt er/ als er von den Biſchöffen vernommen daß alles zubereitet/auf den Stuhl/der für ihm hingeſetzet worden/ ſich niederließ/darauff nahmen auch die Vätere ihren Platz ein; Einige unter ihnen redeten ihn

Die Biſchöffe votiren allein.

Der Käyſer kommt in die Verſammlung.

(x) *Ap. Athan. Apol. 2. p. 564. v. Socrat. lib. 1. c. 8. p. 20.* (y) *Euſeb. de vit. Conſt. lib. 3. c. 10. p. 488.*

ihn in aller Namen an/worauff er/als ſtille zu ſeyn befohlen worden/ſie alle in Lateiniſcher Sprache/welche ſo fort durch einen Dollmetſcher in die Griechiſche Sprache überſetzet worden/folgendes Inhalts anredete: „Er habe ſchon lange die Verſammlung dieſer Ehrwürdigen Vä-„ter/und zwar ſehnlich/verlanget / itzo/da ſie verſammlet wären/„ dancke er von Hertzen dem oberſten Beherrſcher der Welt / weil er „ hoffe/dieſer erwünſchte Stand würde durch keine neidiſche Men-„ ſchen jemahls zerſtöhret werden / und die Göttliche Macht unſers „ Erlöſers/welche ihn von dem Gegenſtand der gottloſen und Athe-„ iſtiſchen Gedancken erlöſet / würde dem Feinde menſchlichen Ge-„ ſchlechts nicht zulaſſen/ſolchem auff einige Weiſe Eintracht zu thun/„ oder es zu hindern. Er ſehe die einheimiſche Streitigkeiten der „ Kinder Gottes an/als die gefährlichſten und ſchädlichſten Zerrüt-„ tungen/nichtes fiele ihm ſo ſchwer als ſolches. Er hätte gehoffet/„ daß nun / nachdem ihm GOTT mit ſolchem Glück wider ſeine „ Feinde beſeeliget/nichts mehr übrig ſeyn würde/als Göttliche Gü-„ the zu rühmen und zu preiſen / und ſich über den gemeinen Wohl-„ ſtand zu freuen/aber ſolches wäre ihm durch die unangenehme Zei-„ tung ihrer Uneinigkeiten unvermuthet verrücket / dahero fünde er „ ſich verpflichtet/deswegen Sorge zu tragen / und ſie ſo plötzlich zu „ verſammlen / welches das bequemeſte und kräfftigſte Mittel ſelben „ vorzukommen wäre/und er müſſe gedencken/er habe es wohl ange-„ fangen/wann er ſehen würde/daß ſie ihr Hertz und Hände zuſam-„ men fügeten/und den allgemeinen Frieden und Eintracht beforder-„ ten/welches ſie als geheiligte Männer GOttes für andern zu ſu-„ chen ſchuldig wären. Derhalben ſolten ſie/als Diener Gottes/und „ Knechte unſers HErrn und Seeligmachers/ alle Anleitungen zum „ Streit aus dem Wege räumen/und nach Verrichtung deſſen das „ Band des Friedens zu behalten ſuchen. Auff ſolche Art/ ſagte er/„ werdet ihr thun was dem Höchſten angenehm iſt/ und mich/euren „ Mitt-Knecht / ungemein verpflichten wird. Und gewiß/der gotts-fürchtige Fürſt hatte Urſache ſie ſo beweglich und ernſtlich zum Frieden und Eintracht anzumahnen. Denn unter andern Künſten/den guten Fortgang dieſes Concilii zu hemmen/war nicht die geringſte/daß

die

die Gemüther der Biſchöffe gegeneinander ſo erbittert waren/ daß ſie einander beſchuldigten/ (z) und einer ſeine Klagen wider den andern dem Käyſer überlieferte. Der Käyſer nahm dieſes aus ihren Händen an/band es in einen Bündel zuſammen/und verſiegelte es mit ſeinem eigenen Pittſchafft. Nach gemachten Frieden unter ihnen nahm er das Bündel wieder herfür/beſtraffte ſie über ihre vielfältige Streitigkeiten/und ſagte: „Dieſe Dinge ſolten zu der Ausſprache des groſ„ſen Tages verſchoben/und die Abhandelung ihrer Sachen müſſe nicht „für menſchlichem Gerichte fürgenommen werden / maſſen Klä„ger und Beklagte beyde Männer wären / die in heiligen Dienſten „ſtunden/und nichts thun müſten/ das für Menſchliches Gericht kön„ne gezogen werden: Daß wenn ſie die Göttliche Gütigkeit und „Langmüthigkeit ſich fürſtelleten / einer den andern müſſe vertragen „und vergeben/ und nach abgelegtem Streit einmüthig geſinnet ſeyn/ „und ihre Gedancken auff ſolche Sachen die den Glauben angehen „richten/weswegen ſie daſelbſt zuſammen kommen wären. Als er dieſes geſagt warff er alle Briefe ins Feur / mit ernſtlicher Bezeugung/ er habe kein Wort in denſelben geleſen / und es ſchicke ſich nicht die Gebrechen der Geiſtlichen/ zum öffentlichen Ergerniß des gemeinen Volckes zu offenbahren / denn ſelbes könne daraus Gelegenheit nehmen deſto freyer und ungeſcheueter zu ſündigen. Ja wenn er ſelbſt einen Biſchoff in einer böſen und unerhörten That betreffen würde/ wolte er ihn lieber mit ſeinem Käyſerlichen Mantel bedecken/ als denſelben andern die es ſehen möchten zum Spott darſtellen. Aber fortzufahren.

Klagen der Biſchöffe übereinander

Wie der Käyſer damit verfuhr.

Seine Bemühung der Geiſtlichen Schande zu bedecken.

V. So bald der Käyſer dem Synodo Urlaub ertheilet den Anfang zu machen / nahmen ſie die Arianiſchen Streitigkeiten für/ ſie unterſuchten was im Alexandriniſchen Synodo vorgegangen war/ (a) auff daß alles nach behören und vorſichtig möchte behandelt werden/und die Partheyen ſehen/daß ſie nicht ohne Urſach verurtheilet wären. Sie erwogen des Arii Lehr / deſſen Lehr-ſätze aus ſeinen eigenen Schrifften gezogen und vorgeleſen würden. Die heiligen

Die Arianiſchen Streitigkeiten werden fürgenommen.

(z) *Sozom. Lib.1.c.17.p.430. Theod.l.1.c.11.p.36.* (a) *Jul.Pap.Epiſt. ap. Ath. Apol.2.p.576.*

gen Våter/ als ſie dieſes hôreten/ verſtopffeten ihre Ohren/ und erklåreten ſie als ketzeriſch und frembde von dem Glauben der Kirchen zu ſeyn (b). Die gantze Sache ward im Anfang von beeden Seiten mit ſtarckem Eiffer und Hefftigkeit gefûhret/ ſiebenzehn der Biſchôffe erwehleten des Arii Parthey/ andere hielten ſich an der Gegen-Parthey. Der gottesfûrchtige Kåyſer (c) als der oberſte Præſes, hôrte alles mit unermûdeter Langmûthigkeit an/ und erwog beeder Partheyen Beweiß mit vernûnfftigem und reiffen Urtheil. Dasjenige/ welches ihm als recht und billig fûrkam hieß er guth/ die hartnåckig waren/ und ſich nicht wolten ſagen laſſen/ ſuchte er durch angenehme Mittel zu gewinnen; Einige bewog er durch Grûnde/ andere auff eine andere Weiſe/ und alle ermahnete er zum Frieden und Liebe. Die Arianer lieferten ein Glaubens-Bekåntniß durch Euſebium von Nicomedien dem Synodo ûber/ (d) welches Euſtathius von Antiochien/ ein Glied der Verſammlung / als eine heßliche und gottloſe Schrifft/ in welcher ſeine Gotteslåſterungen klar zu ſehen beſchreibet/ und ſaget: Es wåre nicht ſo bald geleſen worden / als man es verworffen/ und in aller Gegenwart in Stûcken zerriſſen. Ich weiß wohl daß der HErr Valeſius behauptet/ daß (e) dieſe Schrifft nicht durch Euſebium von Nicomedien, ſondern durch den zu Cæſareen ûberliefert worden / und daß dieſes eben daſſelbe Glaubens-Bekåntniß ſey/ welches der letztbemeldte Euſebius dem Synodo ûberlieffert / und von welchem er ſo ausfûhrlichen (f) Bericht dem Volcke zu Cæſareen gegeben. Aber daſelbſt findet man gar keine Urſachen/ die uns bewegen zu glåuben/ daß er es geweſen/ maſſen in dem Bekåntniß nichts iſt/ daß eine ſo ſchlechte Beſchreibung verdienet/ oder daß nach einiger Ketzerey oder Gottslåſterung ſchmecket / zum wenigſten berichten die Scribenten durchgehends / daß ſolches gut geheiſſen/ und mit Gewogenheit von dem Kåyſer und allen die gegenwårtig geweſen/ angehôret worden/ und darum iſt es wahrſcheinlicher/ daß

Die Partheyen zancken ſich darüber.

Wie ſich der Kåyſer dabey verhalten.

Ein Arianiſches Glaubens-Bekåntniß wird durch Euſebium eingeliefert.

Welcher Euſebius es geweſen.

(b) *Athan. cont. Arian. Orat. 1. p. 125.* (c) *Euſeb. de vit. Conſt. Lib. 3. c. 13. p. 490.* (d) *Ap. Theod. Lib. 1. c. 8. p. 26.* (e) *Annot. ad Socr. Lib. 1. c. 7. 8. p. 10.* (f) *Ap. Theod. Lib. 1. c. 12. p. 37. v.* das Leben *Euſebii, num. 12.*

Dieſen Brieff hatten zu Alexandrien ſiebenzehen Elteſte/ und dreyzehen Diaconi, unter welchen Athanaſius einer mit war / wie auch aus der Province Mareotis ſechszehen Elteſten / und eben ſo viel Diaconi, unterſchrieben. Und gewiß es war hohe Zeit daß Alexander alſo handelte/ denn die Flamme hatte nicht allein ſeinen Lands-Strich ergriffen/ ſondern fieng ſchon an über die meiſten andern Kirchen ſich auszubreiten. Allenthalben war es mit Zwieſpalt/ Uneinigkeit (n) und Streit angefüllet/ nicht unter offenbahren Feinden/ ſondern unter Freunden und Nachbahren ſelbſt. Man hörete in allen Geſellſchafften nichts als von Diſpüten und Streit-Sachen: das gemeine Volck/ welches nichts davon wüſte / ſah ſolches nicht allein an/ ſondern ſetzte ſich zu Richtern über die geheimeſten und verwirreſten Lehr-Stücke der Religion. Ja die Heyden ſelbſt lacheten darüber / und brachten die höchſten Articul des Chriſtlichen Glaubens auff ihre Schau-Plätze.

Von wem ſelbiger unterſchrieben.

Die Streit-Sache nimt überall überhand.

IV. Um dieſe Zeit wiche der Arius aus Alexandrien, woſelbſt der Ausſpruch des letztgehaltenen Synodi ihm zu ſcharff fiele/ und zog (o) erſt nach Palæſtinam, um zu vernehmen wie er da von den Biſchöffen möchte empfangen werden. Hier gab er ſich allenthalben mit Freundlichkeit und Gunſt-ſuchung an/ um ihnen gute Gedancken von ſeiner Sache und ihm ſelbſt beyzubringen/ und zu fernerer Freundſchafft und Vorſprache zu verpflichten. Einige empfiengen ihn freundlich/ andere wolten mit ihm nichts zu ſchaffen haben. So bald als Alexander dieſes hörete/ ſchrieb er an die Palæſtiniſche Biſchöffe / an Euſebium zu Cæſareen, Macarium zu Jeruſalem, Æſculapium zu Gaza, Longinum zu Aſcalon, und unterſchiedliche andere/ und beſtraffte die ſo ihn ſo gütig und freundlich empfangen / worauff alle dieſe in ihren Antwort-Schreiben ihm berichteten/ was ein jeglicher gethan. Einige bezeugten ſie hätten ihn nicht angenommen/ andere bekandten daß ſie ſolches gethan/ doch aus Unwiſſenheit der wahren Beſchaffenheit ſeiner Sache/ andere wiederum/ weil ſie ihn nicht ſo böß als er von ſeinen Partheyen beſchrieben würde/ angeſe-

Arius zeucht nach Palæſtinam.

Was er da verrichtet.

Was darauff folget.

(Ee) hen

(m) v. Subſcr. ap. Gelaſ. Cyz. ib. c. 148. (n) Euſeb. de vit. Conſt. l. 2. c. 61. p. 471. 472. Theod. l. 1. c. 6. p. 23. (o) Epiph. ub. ſupr.

hen/und andere/daß ſie dadurch gehoffet ihn zurück zu ziehen/ und zurechte zu bringen/ zum wenigſten ward dadurch ſo viel ausgewircket/ daß man durchgehends ſeine Bekand- und Geſellſchaft ſcheuete. Weswegen Arius, als er ſahe/daß er in denen Gegenden kaltſinniger empfangen ward/ſich zu ſeinen groſſen Vorſteher zu Nicomedien verfügete/bey welchem er hertzlich willkommen war/und mit allen Bezeugungen der Freundſchafft und Gewogenheit empfangen ward. Als er hier war bemühete er ſich nochmals ſich mit ſeinem Biſchoff auszuſöhnen/ſeine Gründe zu erklären / und dasjenige/welches ihm auffgebürdet war/von ſich zu lehnen (wiewohl er nicht eine Sylbe beſſer als zuvor davon redete.) Zu dieſem Ende ſchrieb er an Alexandrum einen Brieff (p); Den Anfang machet er mit folgenden Worten: „Dem ſeeligen Vater Alexandro unſerm Biſchoff/ und den Elteſten und Diaconis einen Gruß in dem HERRN. Den Glauben/welchen wir von unſern Vor-Eltern empfangen/ und ſelbſt von euch gelernet haben/geſegneter Vater/iſt dieſer: Wir erkennen einen GOTT / u.ſ.w. Der gantze Brieff faſſete nichts anders in ſich/ als eine Erklärung ihres Glaubens-Bekäntniſſes; den Anfang machte er mit annehmlichen Worten/ die ſeine Meynung nicht recht deutlich fürſtelleten. Doch weiterhin erklärete er ſich völlig: Der Sohn ſey nicht ewig/ nicht gleich-ewig/nicht eines Weſens mit dem Vater/ ſondern daß der Vater geweſen ſey für dem Sohn; und dieſes/ fuhr er fort/ſey dasjenige / welches er aus ſeinen öffentlichen Lehren und Predigten gelernet. Dieſer Brieff war von ihm und ſeinen Anhängern unterzeichnet/nemlich von allen denen die im letzten Synodo verdammet waren/ausgenommen dem andern Ario, der vielleicht nicht zugegen geweſen/ oder von denen/ſo den Brieff abgeſchrieben/ weil ſie gemeinet es wäre eben derſelbe Arius, vorbey geſchlagen. Arius blieb eine geraume Zeit zu Nicomedien, wiewol ſeine Verrichtung daſelbſt ungewiß iſt. Es ſcheinet/daß er von dannen endlich nach Alexandrien zurück gekehret.

Zeucht von da nach Nicomedien.

Anfang und Einhalt ſeines Brieffes.

Von wem ſelbiger unterzeichnet war.

V.So

(p) *Ext. ap. Athan. de Syn. Arim. & Seleuc. p. 682. & Epiph. ubi ſupra. p. 313.*

V. So ſtunden die Sachen im CCCXXIV. Jahr / als Conſtantinus nach überwundenen Licinio zu Nicomedien kam/ (q) und von dannen einen Zug in Orient in Syrien, Palæſtinam und ferner nach Ægypten thun wolte. Hieſelbſt erhielt er von dem Streit zu Alexandrien, entweder durch Euſebium, Biſchoff zu Nicomedien, oder durch Briefe des Alexandri, Nachricht / daß er an den Käyſer dieſer Sache halber geſchrieben/ wil uns Epiphanius (r) bereden. Dieſe unangenehme Zeitung gieng dem Käyſer dermaſſen zu Hertzen/ daß er ſeine Reiſe auffſchob / und an beyde Häupter der ſtreitenden Partheyen/ an Alexandrum ſo wol als Arium, Schreiben (s) ſchickte. Er trug in ſelben für : „ Er habe ſonderlich auff zwey „ Stücke ſein Abſehen gerichtet : Nemlich alle Menſchen in den Got„ tesdienſt einig und übereinſtimmend zu machen/ und denn die Welt „ von dem Joch/ und der Gewalt die ſie drücket / zu erlöſen. Das „ Letzte habe er durch befochtenen Sieg erhalten / und das Erſte zur „ Hand zu nehmen/ habe er ſich itzo feſtiglich fürgeſetzet/ er habe aber „ eben die betrübte Zeitung ihres beklagens-würdigen Streits verneh„ men müſſen / und zwar/ daß ſelbiger aus ſpitzfindigen Fragen/ die „ man zur Anreitzung ſolcher unnöthigen Streit-Reden nicht gebrau„ chen müſſe/ entſtanden. Solche Fragen/ die nirgends zu dienen/ ſol„ ten ſie unterlaßen/ und miteinander übereinſtimmen/ und wenn ſie in „ den fürnehmſten Stücken und Pflichten der Religion eins wären/ „ ſolten ſie einiger Kleinigkeiten halber nicht ſo hartnäckigt ſich wider „ einander ſetzen/ denn dadurch wurdē die Gemüther nur gezweyet/ und „ der Kirchen-Friede zerrüttet ; Endlich beſchloß er mit der Ermah„ nung/ ſie ſolten mit hertzlicher Liebe und Eintracht widerkehren/ dem „ Volcke ihre alte Freundſchafft und Gewogenheit gegen einander „ gönnen/ allen Zanck und Verbitterung ablegen / und einander mit „ ausgebreiteten Armen freundlich um den Hals fallen/ und ſolches/ „ ihm zum wenigſten einige Ruhe zu gönnen/ thun. Gebt mir meine „ geruhige und friedſame Tage wieder/ ſagte er/ meine unbekümmer„ te Nächte/ daß ich ins künfftige den Troſt eines reinen Liechts genieſ-

Conſtantinus erhält Nachricht von der Kirchen Unruhe.

Schreibet deswegen an Alexandrum und Arium.

Einhalt dieſes Briefes.

(q) *Conſt.Epiſt.ap.Euſeb.de vit.Conſt.l.2.c.72.p.477.* (r) *Loc.cit.* (s) *Ap. Euſeb.ib.c.64.ſeq.p.473. & Socr.l.1.c.7.p.15.*

„ ſen möge / und die Luſt eines geruhigen Lebens mein Theil ſey: „ Sonſt / fuhr er fort/muß ich meine Tage in Thränen und Betrüb„ niß verzehren/ſo lange ich / meine Brüder / ſehen muß/daß das Volk „ GOttes durch ſolche ſchädliche und ſchändliche Riſſe und Zerthei„ lungen getrennet iſt. Oeffnet mir durch eure Eintracht den Weg „ nach Orient / welchen ihr mir durch euren Streit und Zanck ver„ ſchloſſen. Vergönnet mir zum wenigſten / daß ich / ſo bald müg„ lich / euch miteinander in Frieden ſehen möge/und wir alſo einmü„ thig/vermöge unſerer Schuldigkeit/GOtt für allgemeine Freyheit/ „ Frieden und Eintracht loben und dancken können. Dieſen Brief ſandte er ihnen durch Hoſium, Biſchoffen zu Corduba in Spanien, einen Mann/der in der letzten Verfolgung viel ausgeſtanden/ der dem Conſtantino ſehr lieb war/und in groſſer Hochachtung bey ihm ſtunde/zu dem Ende/ daß er als ein Schieds-Mann die entſtandene Streitigkeiten beylegen ſolte. Baronius (t) bemühet ſich zwar/ die Meynung ſeiner Kirchen zu behaupten/und die Ehre dieſes groſſen Werckes dem Römiſchen Stuhl zuzuſchreiben/daß dieſer Hoſius von dem Römiſchen Biſchoffe Sylveſter ſey abgeſchicket worden ; Aber ſolches Fürgeben hat in den Geſchicht-Büchern nicht den geringſten Grund / ja man findet nicht ein einig Wort / daß dieſer Römiſche Biſchoff / als ein Pabſt und Ober-Haupt ſich damit bemühet. Alles was Euſebius davon (v) erzehlet/iſt dieſes : Es ſey dem Käyſer ſehr nahe gangen/als er von den entſtandenen Streitigkeiten gehöret/ und weil er ſolches als eine ihm angehende Sache angeſehen /habe er ſofort einen Diener GOttes/der zu der Zeit zu Hofe geweſen / (einen Mann/der durch Fürtreflichkeit und Reinigkeit ſeines Glaubens/und durch ſeine Standhafftigkeit in der Religion in den letztverſtrichenen Jahren berühmt war) dahin geſand/um den Streit zu Alexandrien beyzulegen/zu welchem Ende er ihm nöthige Briefe an die Häupter der ſtreitenden Partheyen mitgegeben. Baronii Vorgeben iſt einfältig/da er ſagt : Was Hoſius ſonſt zu Hofe würde gethan haben ? Als ob nicht hundert Urſachen/die wir itzt nicht wiſſen/ geweſen ſeyn können/die ihn dahin zu kommen genöthiget. Und ſo wir ja Urſachen

Dieſen ſandte er durch Hoſium mit ſonderbahrem Befehl.

Baronii ungegründetes Sagen / daß ſelbiger von dem Biſchoff zu Rom abgeſendet worden.

Wird beantwortet.

(t) *Ad Ann. 318, Num. 88. 89.* (v) *Loc. cit. c. 63. p. 472.*

Muthmaſſung/ wie Hoſius bey Conſtantinum gekommen.

chen geben müſſen: Warum ſolte Conſtantinus (der Gefallen hatte/ allezeit einige berühmte Biſchöffe in ſeiner Geſellſchafft zu haben) als er aus Occident kommen ihn nicht haben mitbringen können? Oder ſo er ja um Kirchen-Sachen kommen wäre/ ſolte man dencken/ es ſey geſchehen/ der Streitigkeiten der Donatiſten in Africa halber/ derer Sachen ſo offtmahls in Synodis daſelbſt/ als in Franckreich und zu Rom auff Ordre und Anführung des Käyſers/ worauff ſich die Ketzer durchgehends beruffen hatten/ gehöret und unterſuchet worden. Welches ich ſo viel eher gläube/ weil Conſtantinus in dem Brieff ſelbſten ſagt (x): Es ſey ſein Vornehmen geweſen/ nach Überwindung des Licinii einen Synodum zu Beylegung der Africaniſchen Streitigkeiten/ welche die Kirche ſo jämmerlich zerſtöret hatten/ zu beruffen/ welches er auch/ woferne die Alexandriniſchen Streitigkeiten ihn nicht verhindert hätten/ ſchon ins Werck würde geſetzet haben.

Die Ausflüchte werden benommen.

Was aber anlanget daß Hoſius in dem Niceniſchen Concilio zuerſt ſolle unterzeichnet haben/ und daraus folgen/ daß er von dem Pabſte abgeſchicket ſeyn müſſe; geſetzt es wäre ſo/ ſo hat er doch den Befehl nach der Zeit bekommen/ als er ſchon bey dem Käyſer geweſen/ welches wohl geſchehen könte/ als Sylveſter und die übrige Biſchöffe die Käyſerliche Beruffung zum Synodo erhalten/ wozu dann der Pabſt niemand bequemer erwehlen könte als den Hoſium, welcher ein berühmter und anſehnlicher Mann war/ der in ſolchen Gegenden ſchon geweſen/ und die Sache unter Händen gehabt/ aber wir gehen am ſicherſten wenn wir ſagen/ es ſey nichtes davon wahr/ und das Vorgeben in keinen Hiſtorien gegründet.

Zeugniß der Päbſtiſchen Scribenten davon.

Daher finden wir auch gelehrte Leute (y) die den Vortheil der Römiſchen Kirchen ſonſt eiffrig genug in Acht nehmen/ die gleichwohl läugnen/ daß Hoſius des Pabſtes Legat oder Geſandter in dem Concilio geweſen ſey/ und ſagen: Daß er nicht anders als im Namen der Province, aus welcher er gekommen/ unterzeichnet/ er habe auch daſelbſt keine andere Auctorität und Vorſitz gehabt/ als ihm von denen verſammleten Vätern/ wegen ſeiner herrli-

(x) *Ubi ſupra c. 66. &c.* (y) *Fr. Bivar. Comm. in 1. Dextr. Chron. ad Ann. 324. p. 376. ubi alii citantur.*

chen Gelehrſamkeit und bekandten Standhafftigkeit in Bekäntniß ſeines Glaubens/ zur Zeit der Verfolgung/ aufgetragen worden.

Hoſius kommt in Alexandrien an.

VI. Hoſius reiſete mit Käyſerlichem Befehl verſehen nach Alexandrien, woſelbſt er bey ſeiner Ankunfft die Käyſerliche Briefe überreichete/ in welchen befohlen ward/ daß man die Sache in einer öffentlichen Verſammlung nochmahls unterſuchen ſolle. Hierauf kamen die Biſchöffe (z) der Gegend zuſammen. Baronius ſagt (a) in einer allgemeinen Verſammlung (weil er keine andere als Lateiniſche Überſetzung gebrauchet) welche er durch einen Legaten des Römiſchen Stuhls gehalten zu ſeyn/ behaupten wil; aber eines iſt ſo wenig wahr als das andere. Denn Hoſius war hier nicht (als vom Pabſt gevollmächtiget) Præſident, auch führet dieſer Synodus nicht den Namen eines allgemeinen Concilii bey dem Athanaſio, ſondern er ſagt deutlich / die Sachen ſeyn ὑπὸ κοινῆς Συνόδου, in einer allgemeinen Verſammlung der Egyptiſchen Biſchöffe abgehandelt. Was daſelbſten eigentlich abgehandelt/ haben wir keine Nachricht/ als das Colluthus daſelbſt abgeſetzet worden. Dieſer war ein Elteſter in einer Parochie-Kirche in Alexandrien, und hatte ſich den Namen und die Bedienung eines Biſchoffes angemaſſet/ und in ſolchem Namen unterſchiedliche in den heiligen Orden eingeſetzet und befeſtiget. Hierüber ward er ernſtlich beſtraffet / in ſeinen vorigen Stand geſetzet/ und die Ordinirung und Befeſtigung / ſo er in der angemaſten Bedienung verrichtet/ für nichtig erkläret. Was die Arianiſchen Streitigkeiten anlanget/ ſo können wir aus dem Gefolge den Ausſchlag der Verſammlung wiſſen. Es ward nemlich nichts darinnen ausgewircket / die Auctorität und Bekümmerniß des Käyſers/ die Gegenwart und Beweg-Reden des Hoſii vermöchten nichts/ und das Urtheil über der Sache ward biß zu einer allgemeinen Verſammlung verſchoben.

Es kommt ein Synod zuſammen.

Iſt kein allgemein Concilium.

Colluthus wird darin abgeſetzet.

Die Arianiſ. Streitigkeiten werden nicht abgethan.

(z) *Vid. Athan. Apol. II. p. 614. C. 616. B.* (a) *Ubi ſupra & An. 319. Num. 23.*

Dritte Abtheilung.

Von denen Handelungen des Niceniſchen Concilii.

Einhalt.

Eine allgemeine Kirchen-Verſammlung wird aus allen Chriſtlichen Kirchen zu Nicea gehalten. Aus wie viel Gliedern dieſe Verſammlung beſtanden wird nicht auff eine Art erzehlet. Wie viele es mit Ario gehalten. Die Zeit und Ort ihrer Zuſammenkunfft. Ein groſſer Weltweiſer wird durch einen ungelehrten Confeſſoren (Bekenner) überzeuget/ daß er verſtummen muß. Vorgehende Reden mit Ario gehalten. Athanaſius erweiſet ſich daſelbſten ſonderlich eifferig und kräfftig. Wie der Käyſer in die Verſammlung kömmt/dieſelbige anredet/und was darauf erfolget. Er bricht die Privat-Beſchuldigungen ab. Die Arianiſche Lehr-Sätze werden durch die Vätere fleißig unterſuchet. Wie das Arianiſ. Glaubens-Bekänntniß in die Verſammlung eingebracht wird. Die ſcharffſinnigen Ausflüchte der Arianer gegen den genauen Auffſatz desjenigen / worinnen ſie von der allgemeinen Kirche unterſchieden. Das Niceniſche Glaubens-Bekäntniß wird durch Hoſium abgefaſſet/ und von der Verſammlung approbiret. Wer daſſelbe verworffen. Arius und ſein Anhang werden von dem Käyſer verbannet. Conſtantini Placat gegen ſie/und ihre Schrifften/und Befehl/daß man ſie Porphyrianen nennen ſolle. Des Synodi Urtheil über Meletum, und die von ihm in den Dienſt eingeweihet waren / als auch über den Streit wenn man Oſtern halten ſolle. Wie viele Canones oder Schlüſſe von dem Concilio gemachet ſeyn. Was daſelbſt zwiſchen Conſtantino und Aceſio den Novatianiſchen Biſchoff vorgefallen. Man hat keine Urſache dem Bericht in Zweiffel zu ziehen. Des Synodi Brieff an die Kirche zu Alexandrien, wegen deſſen was in der Verſammlung abgehandelt. Conſtantini Briefe über dieſelbe Sache/und was darauf erfolget. Die Abreiſe von dem Synodo, und wie lange ſolches gewähret. Die Vätere werden von dem Käyſer herrlich bewirthet. Euſebius von Nicomedien und Theognis widerruffen ihre Unterzeichnung der Synodaliſchen Schlüſſe. Werden von dem Käyſer ins Elend verwieſen. Ihre Vermeſſenheit und Gottloſigkeit : welche nach der Warheit erzehlet wird.

I.

Als Hoſius unverrichteter Sachen wieder zu Hauſe kommen/ entſchlieſſet der Käyſer es in einer allgemeinen Verſammlung abzuthun. Welche aus allen Gegenden verſchrieben ward.

ALs Hoſius ſich vergebens den Riß zu heilen bemühet/ kehrete er nach Hofe gen Nicomedien wieder zurücke/und ſtattete dem Käyſer Bericht ab/ von dem unglücklichen Ausgang zu Alexandrien; Worauff der Käyſer ſchlüßig ward/ durch eine Zuſammenruffung und Hülffe der gantzen Chriſtlichen Kirchen/dem fernern Einreiſſen des verderblichen Weſens/welches er auff vorige Weiſe nicht hemmen können/vorzukommen. Zu ſolchem Ende ſandte er in alle Gegenden der Chriſtenheit Schreiben/ (a) mit Befehl/ daß die Biſchöffe und Geiſtlichen zu beſtimmter Zeit zuſammen kommen ſolten. Nach Empfang derſelben verſammleten ſie ſich aus allen Oertern / aus Syrien, Cilicien, Phænicien, Arabien, Pontus, Galatien, Pamphilien, Cappadocien, Aſien, Phrygien, Perſien, Scytien, Ægypten, Lybien, Thracien, Macedonien, Epirus, Italien, und woher nicht? ſo daß Euſebius dieſes Concilium vergleichet mit der groſſen Apoſtoliſchen Verſammlung/ die auff den Pfingſt-Tag zuſammen kommen waren / auff ſelben waren Parther und Meder und Einwohner aus Meſopotamien und Judæa und Cappadocia, Pontus und Aſia und Phrygia und Pamphilia, Ægypten und aus den Theilen Lybiæ, welches bey Cyrenen liegt/Ausländiſche Römer, Jüden und Jüden-Genoſſen/ Creter und Araber, Männer aus allen Völckern die unter dem Himmel ſeyn. Doch / ſagt er/jenes hatte den Vorzug/und war von dieſem unterſchieden / denn in dem erſten waren nur Geringe und Ankömmlinge/in dieſem aber Führer und Bediener des Gottesdienſtes; Männer/die wegen ihrer Jahre/Bekäntniß und Standhafftigkeit im Glauben/nicht weniger wegen ihrer Lebens-Art/ Weißheit/ Gelehrſamkeit und Nachdruck im Reden/ achtbahr und ehrwürdig waren/ welche aus den entlegneſten Oertern zuſammen kamen / und einen vielfärbigen Krantz der ſchönſten und anmüthigſten Blumen / welchen/wie er davon redet/ die Chriſtenheit weder vor noch nach geſehen hat/

(a) *Euſeb. de vit. Conſt. l. 3. c. 6. 7. &c. p. 486.*

daß dieſes Bekäntniß des Nicomediſchen Euſebii von der Verſamlung verworffen/und ein anders/ſo ein geſunders und ſicheres Bekäntniß in ſich faſſete übergeben worden.

Die Arianer waren liſtig ihre Ketzerey zu verbergen.

VI. Ob gleich dieſes mit der Lehre der Kirchen völlig überein-kam/ſo hielte man doch dafür/daß in denen ſchwebenden Streits-Puncten alles nicht eigentlich genug/allen Verdrehungen und Ausflüchten vorzukommen / ausgedrücket worden. Denn die Arianer ſtelleten ihr Bekänntniß mit ſolchen allgemeinen Worten für / und waren in ihren Erklärungen ſo ſpitzfindig/liſtig und betrieglich/ (g) daß die Vätere dafür hielten/ ſie könten ſich nicht zu wohl fürſehen / woferne ſie ſich nicht mit allen bedencklichen und genauen Ausdrückungen erkläreten. Wenn die Rechtgläubigen ſagten/CHriſtus ſey GOTT / ſo ſtimmeten die Arianer mit zu/aber ſie verſtunden es ſo/daß er GOTT ſey nicht anders als die Engel und heiligen Götter und GOttes Söhne in der Schrifft genennet werden. Sagten die Rechtgläubigen/ er ſey wahrer GOTT/ſo ſagten die andern auch ſo/ und verſtunden dadurch/daß er warhafftig von GOTT gemachet ſey. Sagte die Kirche/daß er natürlich von GOTT ſey / ſo gaben die Arianer es zu / denn auch wir/ſagten ſie/ſeyn von GOTT/weil er ein GOTT iſt/ von welchem alle Dinge ſeyn. Sagte der eine / daß der Sohn die Krafft/die Weißheit und das Bild des Vaters ſey/ſo geſtunden es die andern ungeſcheuet/weilen wir auch das Bild und die Herrlichkeit Gottes/ja auch die geringſte Geſchöpffe zuweilen die groſſe Krafft Gottes genennet werden. Weilen nun ſelbe ſo liſtig und betrieglich unter dem allgemeinen Glaubens-Bekänntniß ſich verbergen könten/ funden die Vätere ſich genöthiget/alle Oerter der H. Schrifft/in welchen von der Gottheit des Sohnes GOttes geredet würde / auffzuſammeln/ welche ſie auch erkläreten/daß ſie ſo müſten verſtanden werden/ daß er ſey derſelben Subſtance oder Weſens mit dem Vater; daß die Geſchöpffe von GOtt zu ſeyn geſaget wurden/weil ſie nicht von ihnen ſelbſtē beſtehen/noch ihren Anfang und Urſprung von ſich ſelbſten haben/aber daß der Sohn Gottes allein und eigentlich von dem Weſen des Vaters

ſelbſt unter den beſten Wörtern.

(g) *Athan. Epiſt. ad Afric. p. 720, 721. de Decret. Syn. Nicen. p. 415. 416. 437. Vid. Theod. l. 1. c. 8. p. 27.*

Wogegen das Concilium das ὁμοούσιος bedacht.

ſey/welches eine beſondere Eigenſchafft des eingebohrnen und des wahren Wortes des Vaters ſey / dieſes alles begriffen ſie unter dem einen Worte ὁμοούσιος, welches bezeichnet/daß er Mit- oder Ein-weſend mit dem Vater ſey.

Und ein feſtes Glaubens-Bekäntniß aufgeſetzet.

VII. Da ſie nun ſo weit kommen waren / ſahen ſie es für gut an/die rechtſinnige Meynung der Verſammlung in einem bündigen Glaubens-Bekäntniß zu verfaſſen/ welches hernacher durch Hoſium, Biſchoffen zu Corduba, auffgeſetzet/der Verſammlung übergeben/ und ſo fort ſo wohl von derſelben als von dem Käyſer gut geheiſſen worden/ (h) welches alſo lautet:

Wir gläuben an einen GOTT den allmächtigen Vater/ Schöpffer aller ſichtbahren und unſichtbahren Dinge: und an einen HErrn JEſum Chriſtum/ den Sohn GOttes/ den Eingebohrnen des Vaters/ das iſt aus der Subſtance oder Weſen des Vaters. GOTT von GOTT/Liecht von Liecht/ warhafftigen GOTT von warhafftigem GOTT; gebohren und nicht gemacht. Von demſelben Weſen mit dem Vater/durch welchen alle Dinge im Himmel und auff Erden gemachet ſind. Der um uns Menſchen und um unſerer Seeligkeit halber vom Himmel hernieder kommen/ Fleiſch und Menſch geworden/ und gelitten hat / der am dritten Tage wieder aufferſtanden und gen Himmel gefahren/ der auch wiederkommen wird die Todten und Lebendigen zu richten. Und an den Heiligen Geiſt. Die allgemeine und Apoſtoliſche Kirche aber verfluchet und verwirfft die ſo da ſagen/daß eine Zeit geweſen da er nicht geweſen / oder daß er nicht geweſen ehe daß er gemachet worden / oder daß er aus Dingen die nicht waren erſchaffen iſt. Wie auch die/ ſo da ſagen/daß der Sohn GOTTES von anderer Subſtance oder Weſen/ oder geſchaffen/ oder einiger Alteration unterworffen ſey.

Die-

(h) *Athan. Epiſt. ad Solit. p. 648.*

Dieſes Bekäntniß ward faſt von allen angenommen/ Conſtantinus erklärete ſich er habe ein ſattſahmes Vergnügen daran/ mit Bezeugung die Einigkeit (i) dieſer Verſammlung ſehe er als eine von oben gegebene und gnädige Gabe an / und Verſicherung daß derjenige / ſo dieſen feſtgeſtellten Beſchluß nicht annehmen wolle/ ſolte als einer/ der ſich gegen Göttlichen Ausſpruch auffgelehnet/ verwieſen werden. Als des Arii Lehre alſo verurtheilet worden / war man auch über Arii Perſohn bedacht ein Urtheil zu ſprechen. Dahero ward er abgeſetzet/ nebenſt ſeinen Anhang aus der Kirchen-Gemeinſchafft ausgeſchloſſen/ und ihm in Alexandrien, woſelbſt er ſein Unkraut ſo reichlich ausgeſtreuet/ zu kommen/ verbotten; (k) die Arianiſche Parthey wolte dieſes nicht zugeben/ gleichwohl unterzeichneten ſie es/ (maſſen ſie ſonſt des Käyſers Mißvergnügen und Ungnade/ davon ſie nach Philoſtorgii (l) Bericht/ von ihrer groſſen Vorſteherin des Käyſers Schweſter Conſtantina Nachricht erhalten/ zu erwarten hätten) doch nicht ſo wohl wegen Abſetzung des Arii, als zur Beypflichtung des Glaubens-Bekäntniſſes/ und ſelbes thaten ſie (wie gemeldter Scribent beyfüget/ (m) und wir haben keine Urſache ihm hierin den Glauben zu verſagen) mit Betrug ἐν δόλῳ, da ſie doch ihre eigene Meynungen behielten/ und das Wort ὁμοιύσιος, nicht ὁμοούσιος, unterzeichneten/ und gaben alſo zu erkennen/ daß ſie den Sohn wohl erkenneten / daß er ein gleiches nicht aber daſſelbige Weſen mit dem Vater habe. Zwey unter ihnen/ als Secundus, Biſchoff zu Ptolomais, und Theonas, Biſchoff zu Mamarica, ſtunden auff / und wolten lieber mit Ario leiden/ als den Ausſpruch des Synodi gut heiſſen. Der erſte von denſelben kam nicht lange darnach zu dem Euſebio von Nicomedien, und ſagte ihm unter Augen : Du haſt Euſebius, der Verweiſung zu entfliehen/ unterzeichnet/ ich traue aber in GOTT du werdeſt nach 12. Monath ebenfals verwieſen werden / welches auch ſo geſchehen.

Urtheil über Arii Perſohn.

Betriegliche Unterzeichnung der Arianer.

Zwey Biſchöffe wolten nicht unterzeichnen.

VIII. Als die Geiſtliche Verſammlung das ihre gethan/ verſäumete der Käyſer auch das ſeine zu thun nicht. Daher ertheilte er Be-

Der Käyſer weiſet Arium ins Elend.

(i) *Sozom. Lib. 1. c. 20. p. 434.* (k) *Sozom. ibid. c. 21.* (l) *Lib. 1. c. 8. p. 469.* (m) *Loc. cit. ap. Nicet. Theſ. Orthod. Fid. l. 5. c. 8.*

Befehl den Arium und die mit ihm waren zu verweiſen/ (n) deme zu Folge ſie nach Illyricum, den beſtimmten Ort zu ihrer Verweiſung verführet wurden. Ferner ſchrieb er ohne Unterſcheid an das Volck und an die Geiſtlichen/daß man des Arii Schrifften ſämmtlich verbrennen/ und ihm den ſchmählichen Namen der Porphyrianen geben ſolle. Die Abſchrifft ſeines Briefes wollen wir/ weil ſie kurtz iſt/hiebeyfügen: (o)

Und befiehlet ſeine Bücher zu verbrennen.

CONSTANTINUS der Groſſe/der Auguſtus, der Sieger den Biſchöffen und der Gemeine.

Nachdem Arius den Weg der gottloſen und böſen Menſchen erwehlet/ iſts nicht mehr als billig/daß er auff eben ſolche Weiſe/ wie ſie/ geſtraffet werde. Wie nun Porphyrius der Feind der wahren Religion/ durch Verfertigung ſeiner ſchädlichen Bücher gegen das Chriſtenthum/ welches als die gröſte Miſſethat kan angeſehen werden/verdienet hat/von den Nachkömmlingen verworffen/verfluchet/und ſeine Bücher aus der Welt verbannet zu werden; So hat es uns auch anitzo gut gedaucht/ daß Arius und ſeine Anhänger den Nahmen der Porphyrianer tragen ſollen/maſſen ſeine Lebens-Art mit des Porphyrii übereinkommt/und er in deſſen Fußſtapffen tritt. Nechſt dem befehlen wir/daß alle Bücher/ die befunden werden von Ario geſchrieben zu ſeyn/verbrennet werden/ damit nicht allein ſeine gottloſe Lehrſätze gäntzlich ausgerottet werden/ ſondern auch nicht das geringſte Andencken von ihm überbleibe. Wie auch/daß die/welche befunden werden/einige Bücher des Arii, welche ſie nicht herfürbringen und verbrennen / zu verbergen / ſo fort / nachdem ſie gefangen worden / mit Lebens-Straffe ſollen beleget werden. GOTT bewahre euch.

Es ſchrieb der Conſtantinus (p) unterſchiedliche ſolche Briefe hin und wieder/wider Arium und ſeinen Anhang. Epiphanius (q) führet unter andern einen davon an / welcher bey Gelaſio Cyziceno gantz zu finden/ (r) in welchem er von der Sache ſehr ernſtlich redet / und ihn ſcharff durchzeucht.

IX.

(n) *Sozom. l. 1. c. 21. p. 435.* (o) *Extat ap. Socr. l. 1. c. 9. p. 32. v. Sozom. loc. cit.* (p) *Sozom. ib. p. 436.* (q) *Hæreſ. 69. p. 314.* (r) *Hiſt. Conc. Nic. l. 3. c. 1. col. 269.*

IX. Nachdem Arii Sache abgethan war/ nahm das Synodum den Meletium, Egyptiſchen Biſchoff / (s) welcher Petro und deſſen Nachfolgern auff den Stuhl ſo viel Unruhe erwecket/ für; weil aber ſein Verbrechen keine Ketzerey/ ſondern nur ein Schiſma war/ ſo verfuhr man auch ſanfte mit ihm. Sie befahlen ihm/ daß er in ſeiner eignen Stadt bleiben ſolle/ ſie vergönneten ihm den Namen eines Biſchoffs zu führen/ doch ohne einiger Macht und Befehl/ in oder auſſer der Stadt. Die von ihm ordiniret waren/ wurden zur H. Gemeinſchafft und Verrichtung ihres Gottesdienſtes / wenn ſie zuvor durch Alexandrum, ihren Haupt-Biſchoff/ confirmiret wären/ zugelaſſen/ doch ſolle ein jeglicher nach ſeiner Ordnung unter ihnen / hinter den andern Geiſtlichen in allen Kirchen und Parochien, darin ſie kämen/ ſeine Stelle nehmen/ und wenn jemand von den andern ſtürbe/ und ſie auff gebührende Art durch das Volck erwehlet/ und ihre Wahl durch den Biſchoff zu Alexandrien gut geheiſſen worden/ wiewohl ſie ſelber nicht die Freyheit haben ſolten jemand nach Gutdüncken zu erwehlen/ in ihrer Stelle verordnet werden. Meletius ward auch/ weil ſeine alte Hartnäckigkeit und unbeſcheidenes Gemüthe mehr denn zu wohl bekandt war/ aller Macht und Gewalt / damit er nicht dergleichen Unluſt und Zertrennung/ wie zuvor/ in der Kirchen GOttes erwecken möchte/ beraubet und entſetzet.

Was das Synodus über Meletium ausſpricht.

X. Hierauff ward der Streit mit dem Oſter-Feſte (denn wir wollen/ nachdem wir die Synodaliſchen Verhandelungen biß hieher erzehlet/ die andern etwas kürtzer durchlauffen) fürgenommen. Die Chriſtenheit war wegen der Zeit / wenn ſelbes gehalten werden ſolte/ eine geraume Zeit in Uneinigkeit geweſen/ die Aſiatiſchen und Orientaliſchen Kirchen feyerten es auff Jüdiſche Weiſe den 14. des Monaths/ die andern aber auff den Sonntag / als welcher auff den 14. folgete. Der Streit davon fieng ſchon an/ da die Kirche noch in ihrer Kindheit war / ja auch gottsfürchtige Männer und gute Leute waren darüber mit gröſter Hefftigkeit aneinander gerathen/ um dieſe Zeit ungefehr ward der Streit wieder angefangen/ und hefftiger als jemahls fortgeſetzet. Dieſen zu heben war die erſte Urſache / die den Käyſer

Der Streit wenn Oſtern zu halten wird geſchlichtet.

(s) Epiſt. Syn. Nicen. ap. Socr. l. 1. c. 9. p. 28. Sozom. l. 1. c. 24. p. 438.

dieſe allgemeine Kirchen-Verſammlung zuſammen zu ruffen/ bewog(t). Daher ward nun insgemein beſchloſſen/ es wäre höchſtbillig und geziemend/ daß dieſes hohe Feſt allenthalben zu einer Zeit und auff einen Tag gefeyert würde/ hingegen unbillig und ungeziemend/ daß die Feyrung dieſes Tages/ an welchem wir die Aufferſtehung Chriſti von den Todten erwegen/ von denen Gewonheiten der Juden/ die mit ſo verfluchter Boßheit ihre Hände mit deſſen unſchuldigen Blute gefärbet haben/ ihren Anfang nehmen und mit ſelben einige Gleichheit haben ſolle. Sie ſtimmeten derowegen einmüthig dahin/ man ſolle den Gebrauch der Kirchen nachfolgen/ die ſchon von alten Zeiten her ihr Oſter-Feſt auff dem Sonntage/ der nechſt auff die Jüdiſchen Oſtern folgete/ gefeyret. Dieſes verurſachte/ daß das Ungewitter/ welches in vorigen Seculis nicht gebrochen werden könte/ plötzlich vorbey gieng. Das Letzte das hier fürgenommen ward/ war dieſes/ daß man unterſchiedliche Regeln der Kirchen-Zucht (u) und der Kirchen-Regierung halber abfaſſete. Sie begriffen ſolche in 20. Canonibus, die noch itzo verhanden ſind. Die/ ſo 84. daraus gemachet haben/ hätten eben ſo leicht noch einmahl ſo viel nennen können. Denn obgleich Socrates und Sozomenus nicht ein Wort von ſolcher Zahl ſagen/ ſo iſts doch gewiß/ daß Theodoretus, (x) Gelaſius (y) und viele andere ausdrücklich ſelbe in die Zahl von 20. einſchrencken. Auch hat man da keine mehr erkant/ noch von mehrerer Zahl gehöret (ausgenommen bey ein oder zween Arabiſchen Scribenten/ die doch nicht glaubwürdig ſind) als nur für kurtzer Zeit.

Anordnung wegen der Kirchen-Zucht und Regierung.

XI. Zu dieſer Verſammlung war auch unter andern von dem Käyſer gefodert Aceſius, (z) Biſchoff der Novatianiſchen Parthey/ welche vermöge der Strengigkeit ihrer Lehrſätze abgeſonderte Verſammlungen hielten/ und mit andern Kirchen keine Gemeinſchafft haben wolten. Weil nun dieſer gottsfürchtigſte Fürſt alle Uneinigkeiten und Streitigkeiten zwiſchen den Chriſten zu hemmen bemühet war/ ſo

Was zwiſchen dem Käyſer und Aceſio fürgefallen.

ſo

(t) *Euſeb. de vit. Conſtant. l. 3. c. 5. 14. 18. 19.*

(u) *Socr. l. 1. c. 13. p. 43. Sozom. l. 1. c. 23. p. 437. Epiph. loc. ſupr. citat.* (x) *Lib. 1. c. 8. p. 29.* (y) *Hiſt. Conc. Nicen. l. 2. c. 30. col. 236.* (z) *Socr. l. 1. c. 10. p. 38. Sozom. l. 1. c. 22. p. 436.*

ſo hoffete er ſie auch miteinander zu verſöhnen/deswegen er nach fürgelegtem Glaubens-Bekäntniß und ertheiltem Befehl / ſelbes zu unterzeichnen / den Arceſium fragte : Ob er ſich auch unterzeichnen wolte/und ſich an dem/was wegen Feyrung des Oſter-Feſtes beſchloſſen/halten wolte ? Aceſius antwortete : Es ſey nichts Neues darin angeordnet//er habe auch allezeit dieſes/was darin abgefaſſet worden/ gelehret ; er habe auch die Oſter-Feyer alſo gehalten / weil es ſchon von Anfang/ja von den erſten Zeiten der Apoſteln an/alſo gefeyret worden. Warum/ ſagte Conſtantinus, ſonderſt du dich dann von der Gemeinſchafft der Kirchen ab ? Hierauff fieng der Biſchoff an die gantze Sache zu erzehlen/was zur Zeit der Decianiſchen Verfolgung zwiſchen Novatianum und Cornelium, Biſchoff zu Rom/fürgefallen/und wie bey ihnen ſolche ſtrenge Ordnung in Acht genommen würde/ daß derjenige/ ſo nach ſeiner Tauffe zu einer ſolchen Sünde/ welche die Schrifft eine Sünde zum Tode nennet/verfallen / nicht mehr zur Gemeinſchafft der Heiligen zugelaſſen werden ſolte. Man möchte einen ſolchen wohl zur Bekehrung anmahnen und nöthigen/ aber er hätte keine Vergebung oder Loßzehlung von einigen Prieſtern zu vermuthen/er müſte ſelbe von GOTT/der allein Sünde zu vergeben Macht und Recht hat / erwarten. Der Käyſer bedachte ſich ein wenig/erwog die unbarmhertzige Strengigkeit ſolcher Ordnung/ und ſagte darauff : Iſt es ſo Arceſius, ſo richte eine Leiter auff/ und ſteig allein in den Himmel. Dieſer Bericht wird zwar von einem neuen Ausfertiger der Kirchen-Scribenten (a) in Zweiffel gezogen; Aber Socrates, der es berichtet/ verſichert uns/ er habe es aus dem Munde des Auxanonis, eines Novatianiſchen Aelteſten/ der dem Aceſio in der Verſammlung zur Hand gegangen/ und obgemeldtes gehöret und geſehen (b). Und geſetzet / man wolte ſo unredlich und unbeſcheiden ſeyn/und ſagen/ Auxanon habe ſolches erſonnen/ ſo kan man doch nicht erſinnen was ihm dazu/weil es denen/ſo ſeiner Meynung waren / ſo wenig Anſehen und Vortheil gab / bewegen können.

Es wird ſolche Hiſtorie unbillig in Zweifel gezogen.

XII.

(a) Valeſ. Annot. ad Socr. p. 9. (b) v. Socr. ib. & c. 13. p. 41.

Es werden Briefe von dem was abgehandelt abgeſendet.

Des Concilii Ausgang.

XII. Es war nun nichts mehr übrig / als daß man allenthalben/wie gewöhnlich/ſonderlich aber denen Kirchen / welchen meiſt daran gelegen/ dasjenige was im Synodo abgehandelt worden / zu wiſſen thäte/zu dem Ende ward ſo fort ein Brieff an die Alexandriniſche Kirche (c) und an die Biſchöffe in denen Gegenden / worin der Ausgang des Concilii kürtzlich beſchrieben ward / abgeſchicket :

So hier eingeführet wird.

Die zu Nicæa verſamleten Biſchöffe/ welche daſelbſt eine groſſe und heilige Kirchen-Verſammlung ausmachen/ der heiligen und groſſen Kirchen/ſo durch die Gnade GOttes zu Alexandrien gepflantzet/ und den wehrten Brüdern in gantz Ægypten, Lybien und Pentapolis , Gruß in dem HErren.

Nachdem durch die Gnade GOttes und Gütigkeit des gottsfürchtigſten Käyſers Conſtantini, aus unterſchiedlichen Städten und Ländern ein heiliges und groſſes Concilium beſchrieben/ und zu Nicæa gehalten worden/haben wir nöthig erachtet/ daß euch im Namen der gantzen heiligen Verſammlung Briefe zugeſchicket würden/damit ihr wiſſen möchtet was daſelbſten fürgekommen/behandelt und beſchloſſen worden : Zuerſt ward des Arii und ſeines Anhanges gottloſe Sache in Gegenwart des gottesfürchtigſten Käyſers erwogen/und ſeine ungöttliche Sätze/ ja ſeine gotteslaſterliche Worte und Redens-Arten/ die er zu Fürſtellung derſelben gebrauchet/durch eine allgemeine Zuſtimmung verurtheilet/ dieſe waren nachfolgende: **Der Sohn Gottes ſey aus Nichtes zu Etwas worden. Es ſey eine Zeit geweſen da er nicht geweſen/ daß er einen freyen Willen hätte/und gut oder böß ſeyn könte.** Ja er ſcheue ſich nicht ihn ein **Geſchöpffe** und ein **Werckzeug von GOtt** zu nennen. Dieſes alles hat das heilige Synodus, welches ſolche Gottloſigkeit und Thorheit nicht länger vertragen/ noch ſolche gottsläſterliche Reden anhören können/verfluchet und verurtheilet. Doch damit wir den/ der nach Verdienſten belohnet iſt/nicht ferner beſchweren / ſo werdet ihr ohne Zweiffel das Urtheil/ ſo über ſeine Perſohn geſprochen worden gehöret haben/ oder hinführo hören. Seine Gottloſigkeit war ſo boßhaf-

tig

(c) *Ext.ap.Socr.l.1.c.9.p.27. Theod. ab.ſupr.p.30.*

tig und anklebend/daß Theonas, Biſchoff von Marmarica, und Secundus, Biſchoff von Ptolomais, in ſelbe Thorheit und Verderben mit ihm hingeriſſen wurden/die auch mit ihm ein gleiches Urtheil erhalten. Nachdem aber die Göttliche Gnade Meletium für die Gottloſigkeit und Läſterung ſolcher elenden Meynungen/und von denen/die ſich nicht unter die ſo zuvor in Friede und Eintracht lebeten Trennungen und Zertheilungen einzuführen geſcheuet/bewahret/ ſo iſt er doch mit denen / die er dazu erwehlet/trotzig und halßſtarrig befunden worden. Dahero geben wir euch/werthe Brüder/zu erkennen was das Synodus darüber beſchloſſen. Es hat demſelben gut gedaucht/(welches gelinde mit ihm umgieng / ob er gleich/ wenn es genau verfahren wollen/ kein Mittleiden verdienet) daß Meletius in ſeiner Stadt bleiben ſolle / aber keine Macht haben/einige zu erwehlen/oder ihnen die Hände auffzulegen/ſich auch in keiner Stadt oder Orte eines ſolchen Rechts anmaſſen/ ſondern mit dem ehrwürdigen Namen eines Biſchoffes zu frieden ſeyn. Was aber die von ihm Beruffene und Eingeführte betrifft/ſo ſollen ſelbe/weil ſie durch einen Mann/ der in einem heiligen Orden ſtehet/confirmiret worden/ zur Gemeinſchafft zugelaſſen werden; aber mit dem Bedinge/daß ob ſie zwar ihr Amt und Würde behalten/gleichwohl allezeit ihren Sitz hinter die/ ſo jemahls von unſerm ehrwürdigen Amts-genoſſen Alexandro , wo es auch ſeyn möchte/nehmen ſollen. Und ſie ſollen für ihre Perſohn keine Macht haben jemand nach ihrem Belieben zu erwehlen/ oder jemanden fürzuſchlagen/oder ſonſt auſſer Gutbefinden der Biſchöffe der allgemeinen Kirche/die unter Alexandri Kirchen-Gebiethe ſtehen/ etwas zu unterfangen. So aber jemand von ihnen / durch Göttliche Gnade und euer Gebeth / ſolte befunden werden/an keiner Trennung ſchuldig geweſen / ſondern bey der allgemeinen Chriſtlichen Kirchen untadelich geblieben zu ſeyn / derſelbe ſol Macht zu erwehlen und fürzuſchlagen haben/die/ſo zu geiſtlichen Verrichtungen und allen andern Dingen/nach den Regeln und Kirchen-Ordnungen / tüchtig ſeyn. Solte aber jemand von denen/ ſo in der Kirchen ſind/ſterben/ſol einer der Letzt-angenommenen in des Verſtorbenen Stelle treten/doch daß er dazu tüchtig befunden / von dem Volcke erwehlet/ und ſonderlich von dem Biſchoffe zu Alexandrien die Wahl confirmiret ſey. Eben daſſelbe iſt auch allen andern zugeſtanden. Was aber Meletium betrifft/hat das Synodus nicht für gut befunden ihm ſolches zu vergönnen/denn ſelbiger/ in Betrachtung ſeiner vorhererwieſenen Hartnäckigkeit und unbedachtſamen Hefftigkeit/ſol von aller Macht und Auctorität/wodurch er dermahleinſt einen Auffruhr und Unluſt ſolte erwe-

cken können/abgeſchnitten bleiben. Dieſes ſind die Sachen/ die ſonderlich Aegypten und die allerheiligſte Kirche in Alexandrien betreffen. Von dem/darum man auſſer dieſem angehalten / und was darauff beſchloſſen/ wird unſer Herr und ehrwürdiger Amtsgenoſſe und Bruder Alexander, welcher zugegen geweſen/und zu allem mit gebrauchet worden / euch/wan er zu Hauſe kommen wird/fernern Bericht abſtatten. Unterdeſſen fügen wir euch zu wiſſen/daß der Streit wegen der Feyrung des heiligſten Oſter-Feſtes durch Hülffe eures Gebets glücklich abgethan / ſo daß alle Brüder in Orient/die ſelbiges bißher wie die Juden auff den vierzehenden Tag des Monats gefeyret haben/ hinführo es gleich mit der Römiſchen Kirchen und mit uns / und mit allen/ die es von undencklichen Zeiten wie wir gefeyret/ feyren werden. Freuet euch derohalben über dieſen glücklichen Ausgang/über die allgemeine Ubereinſtimmung und Frieden/ und über die Zerſtörung aller Ketzerey. Empfanget unſern Amts-genoſſen und euren Biſchoff Alexandrum mit mehrerer Ehrerbietung/ Hochachtung und Liebe / maſſen er durch ſeine Gegenwart uns ſehr vergnüget/ und ſeine Lebens-Zeit über groſſe Mühe ausgeſtanden/damit Friede und Eintracht unter euch wieder geſtifftet werde. Bittet für uns allen/ damit dasjenige / welches wohl beſchloſſen / feſte und ungekräncket möge behalten werden durch den Seegen des allmächtigen GOttes und unſers HErren JEſu CHriſti/daß es möge angeordnet ſeyn (wie wir gewiſſe dafür halten) nach dem Wolgefallen GOttes des Vaters/in dem Heiligen Geiſt/deme die Ehre und Herrlichkeit gebühret von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Der Käyſer ſchreibet auch an dieſelbe.

Dieſem Synodal-Brieff ward noch einer von dem Käyſer beygefüget/ (d) in welchem er ſagte: „Er ſehe es als eine der gröſten Wol„thaten und Segnungen der Göttlichen Vorſehung an/daß die War„heit ſo herrlich über die Thorheit geſieget / daß die Zwieſpalten und „Trennungen ſo glücklich abgethan/daß die böſe Lehre des Arii, (wel„chen er keinen beſſern Namen/ als τ̃ Διαβόλȣ ἀναιδής τις ὑπηρέτης, „des Teuffels unverſchämten Dieners/ gab) welche ſchon über der „gantzen Welt ausgebreitet / mit aller müglichen Fürſichtigkeit und „fleißigen Unterſuchung durchforſchet/ hernach verworffen / und im „Gegentheil durch die Vätere dieſes Synodi die dagegen ſtreitende War-

(d) *Ext. ap. Socr. ibid. p. 30.*

„Warheit feſte geſetzet worden. Welcher Synodaliſche Ausſpruch „in dieſem Fall als ein Urtheil GOttes (maſſen die Männer durch „den H. Geiſt erleuchtet und geführet worden) müſte angenommen „werden / weswegen auch ein jeglicher ſich verpflichtet achten müſte „demſelben zu folgen/und zu den Weg der Warheit willig wieder zu „kehren. Auſſer dieſem Brieff ſchrieb er noch einen andern (e) an al„le Kirchen insgemein/ worin er ihnen zu wiſſen thäte/welche Mühe „und Bekümmerniß er gehabt den Streit wegen des Oſter-Feſtes zu „ſchlichten/ und daß nunmehro die allgemeine Verſammlung ſelben „mit einmüthigen Stimmen abgethan /es ſey auch die höchſte Bil„ligkeit allenthalben in der allgemeinen Chriſtlichen Kirchen/ auff ei„nen Tag Oſtern zu halten. Derohalben wäre nun/ ſagte er/ ſein „Begehren/daß ſie den Schluß als einen Seegen des Himmels/und „als θέιαν, ὡς ἀληθῶς, ἐντολὴν, als einen Göttlichen Befehl/wie „es auch in der That wäre / annehmen ſolten / weilen dasjeni„ge / ſo in dem heiligen Synodo durch die Biſchöffe beſchloſſen und „ausgeſprochen worden / müſſe als ein Göttlicher Wille angeſehen „werden.

Und an alle Kirchen.

XIII. Nachdem nun alles nach Wunſch geendiget worden/ nöthigte der Käyſer (deſſen zwanzigſtes Regierungs-Jahr einfiel/auff welchen er einen Feyertag angeordnet) die Biſchöffe zur Mahlzeit. So bald ſie ankamen ſtunden alle Amt- und Haupt-Männer/ nebſt der Wache/bereit ſie zu empfangen. Die fürnehmſten unter ihnen wurden an des Käyſers eigener Taffel geſpeiſet/ die andere aber in andere dazu bereitete Kammern. Der Käyſer als er jemand ſahe/ der wegen ſtandhafftiger Bekennung des Glaubens zur Zeit der Verfolgung ſein rechtes Auge verlohren/gieng zu denſelben hin/küſte die Wunde/erwieß ihm alle erdenckliche Ehrerbietigkeit/ und erwartete von ihm einen Seegens-Wunſch. Nach der Mahlzeit gab er einem jeglichem nach ſeinem Verdienſt und Anſehen ſeiner Bedienung ſolche Geſchencke und Verehrungen / wie es der Majeſtät eines ſolchen Fürſten zukommt.

Der Käyſer bewirthet die Biſchöffe.

Gibt ihnen Geſchencke.

(e) *Ext. ap. Euſeb. de Vit. Conſtant. Lib. 3. c. 17. p. 491. Socr. ubi ſupra. p. 32. Theod. ib. c. 10. p. 32.* (f) *Euſeb. ib. c. 15. Sozom. ib. c. 25. p. 438. Theod. ib. c. 11. p. 35.*

Und nimmt von ihnen Abſchied.

Nach Verrichtung deſſen nahm er von ihnen ſeinen Abſchied/ermahnete ſie nochmahlen/ daß ſie die Gleichförmigkeit im Glauben und den Frieden und Eintracht untereinander erhalten ſolten/ und bath/daß ſie doch täglich mit allem Ernſt für ihn / ſeine Kinder und Wolſtand des Reichs zu GOtt bitten wolten.

Wie lange dieſes Concilium gewähret.

Alſo endigte ſich dieſes groſſe und erſte allgemeine Concilium, nachdem es etwas über 2. Monathe geſeſſen/maſſen es den 19. Junii ſeinen Anfang genommen/und im Ausgang des Auguſti aus einander gieng / dahero irren diejenige ſehr/ ſo die Zeit/welche dieſes Concilium über gewähret / nicht allein auff mehrere Monathe/ſondern gar auff einige Jahre ausdehnen. Denn einige wollen (g) es habe 3. Jahr und 6. Monathe gewähret. Nicephorus redet von 3. Jahren und drüber (h)/ Gelaſius (i) beſtimmet die Zeit dazu von dem ſechszehenden Jahr der Regierung Conſtantini biß an das zwantzigſte. Photius (k) und der Ausfertiger der Synodaliſchen Verhandelungen wollen/daß es gehalten worden zu der Zeit als Sylveſter und Julius zu Rom Biſchöffe geweſen / woraus folget / daß ſelbe/ nach der gemeinen Rechnung im CCCXXV. Jahr zuſammen kommen / und daß es nicht weniger den 13. Jahre gewähret habe/da es doch klar iſt/daß es gehalten worden als Paulinus und Julianus Bürgermeiſter geweſen / und ſich geendiget als der Käyſer ſeine Vicennalia (den Tag ſeiner zwantzig-jährigen Regierung) gefeyret/daraus folget/daß da Conſtantinus ſeine Regierung im CCCVI. Jahr Chriſti angefangen/daß ſelbes in obbemeldtem Jahre ſeinen Anfang hat nehmen und ſich endigen müſſen.

Euſebius von Nicomedien und Theognis werden verwieſen.

XIV. Drey Monath war der Synodus ſchon auseinander gangen/als Euſebius, Biſchoff zu Nicomedien, und Theognis, Biſchoff zu Nicæa, unerachtet ſie ihre Meynung liſtig verſtellet hatten/eben ſo wohl als Arius verſchicket /und auff Befehl des Käyſers ins Elend verwieſen wurden (m) / was die Urſache geweſen wird nicht auff einerley Art erzehlet. Philoſtorgius (n) der ſie allezeit zu

(g) *Act. Metroph. & Alex. ap. Phot. 256. col. 1412.* (h) *Lib. 8. c. 26. p. 588.* (i) *Lib. 2. c. 35. col. 265.* (k) *Epiſt. ad Mich. Bulg. p. 3.* (l) *Synod. p. 16.* (m) *Philoſt. l. 1. c. 9. p. 469. Sozom. l. 1. c. 21. p. 436.* (n) *Lib. 2. ap. Nicet. Theſ. Orth. Fid. l. 5. c. 8. p. 448.*

zu verthätigen ſuchet/berichtet uns/ daß ſie/nachdem ihnen die Unter-ſchreibung der Niceniſchen Schlüſſe gereuet/ zu den Käyſer gegan-gen/und geſaget: Wir haben/ gnädigſter Herr/ übel gethan/ daß wir aus Furcht für euch ein gottloſes Bekäuntniß unter-ſchrieben haben. Dieſes nahm der Käyſer übel auff/ und ſo es ge-ſchehen wäre/hätte er Urſache dazu. Andere wollen (o) daß ſie in den Handelungen des Niceniſchen Synodi, welche von dem Käyſer auffgehoben wurden/ ihre Namen in der geſchehenen Unterzeichnung ausgelöſchet/und ſelbe alſo verfälſchet/daß ſie darin behauptet / daß der Sohn mit dem Vatter eines und deſſelben Weſens ſey / ſey eine falſche Lehre/worüber Euſebius bey dem Käyſer angeklaget worden/ der mit einer ungemeinen Unverſchämtheit dem Käyſer ſein Kleid ge-zeiget/und ihn gefraget haben ſol: Ob er/wenn er ſehe/ daß dieſes in zwey Stücken geriſſen/dennoch behaupten wolle/ daß jegli-ches Theil deſſelben derſelben Subſtance ſey? Über ſolche un-verſchämte und gottloſe Art ward der Käyſer ſehr erzürnet/um dieſes ſo viel mehr/weil er ſehen müſte/daß die Streit-Puncten / welche er hoffete /daß ſie nunmehro durch die Sorge und Mühe des unlängſt gehaltenen Concilii abgethan wären / auffs neue wieder herfürglim-meten. Dieſe Beſchreibungen ſind nicht ungläublich wenn man die-ſer Männer Hefftigkeit und Gemüthe recht erweget/ſonſt iſt es ſiche-rer bey dem/was der Käyſer ſelbſt in ſeinem Bericht an die zu Nico-medien, welcher ſo fort nach dem Urtheil ſeiner Verweiſung ge-ſchrieben iſt / fürſtellet / zu bleiben: (p) „ Woſelbſt er / nach-
„ dem er die rechtgläubige Lehre ihnen fürſtellet/und durch einige An-
„ merckungen den Schaden/der aus den Arianiſchen Sätzen erwach-
„ ſen wurde/ gezeiget / von ihrem Biſchoff Euſebio ferner ſaget:
„ Daß er mit dem Tyran Licinio zugehalten/ daß er eine Urſache
„ der letzten Verfolgung geweſen/daß er gegen ſeine Perſohn ſich
„ auffgelehnet / und ſonderlich daß er ſeine Gemeine mit Ketzeriſchen Leh-

Die Urſachen/warum es geſchehen/ aus Philoſtorgio angeführet.

Sozomeno.

(o) *Sozom.l.2.c.21.p.472.* (p) *Ext.Fragm.ap. Theod.l.1.c.20.p.49. Integr. vero ap. Gelaſ.Cyciz.lib.3.c.2.col.278.v.Nicet.Theſ. Orth. Fid. lib.5.c.8. p.447.*

„ Lehren vergifftet. Wobey er ihnen zu wiſſen füget / daß er da-
„ gegen Sorge getragen / und ihnen einen treuen und rechtſinnigen
„ Biſchoff geſendet/der nicht nachlaſſen würde/ wenn ſie ihm nur fol-
„ gen wolten/ ſie auff den rechten Weg zu bringen. Ferner ſagt
„ der Käyſer daſelbſt / daß Euſebius in der letzten Verſammlung
„ der Geiſtlichen / zwiſchen Furcht und Schaam die gottloſe Mey-
„ nung / nachdem er um eine (des Käyſers) Fürbitte mehrmahls
„ durch Unterſchiedliche angehalten / (damit er nicht beſchimpffet
„ und ſeines Dienſtes entſetzet werden möchte) verläugnet/ wodurch
„ er verleitet und betrogen worden/ nach der Zeit aber habe er und
„ Theognis ihme ſelbſten ihre Meynung völlig entdecket / denn
„ als er unterſchiedliche irrige Ketzer (deren doch der Synodus, wei-
„ len er eine Bereuung vermuthet/ verſchonet) von Alexandrien zu
„ ſich gefordert hatte / haben dieſe Männer/ ſagt er/ ſie nicht allein
„ angereitzet/ſondern auch in ihre Häuſer auffgenommen / und in ih-
„ ren gottloſen und ungöttlichen Practiquen mit Rath beygeſtan-
„ den. Weswegen er Befehl gegeben ſie in abgelegen Land ins
„ Elend zu verſenden / und alle die für dieſe Fürbitte einlegen/ oder
„ von denſelben etwas anführen würden/ wolle er ſo fort nach Be-
„ hören straffen. Vermöge dieſes Befehls wurden ſie nach Franck-
reich verwieſen / und an ihre Oerter zwey andere würdige
Männer/als Amphion zu einen Biſchoff zu Nico-
medien, und Chreſtus zu Nicæa,
geſetzet.

Vierte Abtheilung.

Athanaſii Verrichtungen/ von dem Niceniſchen Concilio an/ biß an das Tyriſche Synodus.

Einhalt.

Des Athanaſii Hiſtorie wird eigentlicher beſchrieben. Nach Alexandri Todt wird Athanaſius an ſeiner Stelle Biſchoff. Die Rechtmäßigkeit ſeiner Beruffung wird wider die Läſterung der Arianer behauptet. Wie alt er zu der Zeit geweſen. Daß er als er ein Knabe geweſen im Spiel einen Biſchoff ſol agiret haben/ wird in Zweiffel gezogen. Die Arianer und Meletianer widerſetzen ſich ihme. Meletius übertritt die Ordnungen des Niceniſchen Synodi. Arius wird von ſeiner Verweiſung frey erkant. Euſebius und Theognis kommen wieder zu Hauſe/ und erklären ſich daß ſie mit dem Niceniſchen Concilio übereinſtimmen. Bericht der Arianer von des Conſtantini Gewogenheit gegen ſie / und Mißvergnügen gegen die Orthodoxos. Athanaſius beſuchet die Oerter ſeines Bißthums/ und entdecket einen Iſchyras. Komt bey dem H. Antonio. Was den Arium auszuſöhnen fürgenommen wird. Klagen zu Hofe über Athanaſium. Seine Verantwortung und Loß-zehlung. Euſtathius, Biſchoff zu Antiochien / wird fälſchlich beſchuldiget und verwieſen. Athanaſius wird nochmahls beſchuldiget. Er thut dem Käyſer Gnügen. Ein Synodus wird zu Cæſareen beruffen/ Athanaſii Sache zu unterſuchen. Athanaſius wegert ſich dahin zu kommen / welches übel ausgeleget wird.

I.

NAchdem wir biß hieher der Hiſtorie folgen müſſen/ wollẽ wir anitzo Athanaſii Begebenheiten genauer durchſehen/ und ihn von der Zeit an/ da er Biſchoff zu Alexandrien, und alſo (wie Nazianzenus (a) davon ſagt) faſt der gantzen Welt (wie er auch in der That war/ maſſen ſeine Thaten und ſein Leyden/ die *Athanaſii Hiſtorie wird beſchrieben.*

(a) *In Athan. Orat. 21. p. 377.*

Alexander ſtirbt/und wil daß Athanaſius ihm im Amte folgē ſol.

die gantze Hiſtorie dieſes Seculi ausmachen/und wir ſolche hinführo alſo anmercken werden) Biſchoff worden/ fürſtellen. Als Alexander von dem Niceniſchen Concilio zu Hauſe kommen war / und die Sorge über die Kirchen/die Meletius ſich unrechtmäßig angemaſſet/ihm übergeben hatte/ſtarb er nicht lange darnach/gleich als ob ihn GOtt ſo lange erhalten/daß er der Frucht ſeiner Arbeit genieſſen/und ſeine Kirchen in Ruhe und Friede wieder ſehen ſolle/und ihn deswegen zu Hauſe gebracht/damit ſeine Gebeine mit Ehren unter ſeinem eigenen Volcke möchten begraben werden. Er ſtarb 5. Monath nach der Endigung des Concilii, und wieß/wie geſaget wird/ vor ſeinem Tode Athanaſium zum Nachfolger an. Solches berichtet Apollinaris der Syrer, (b) deſſen Vater zu Alexandrien gebohren und erzogen war/daß Alexander auff ſeinem Todt-Bette den Athanaſium mehrmahlen zu ſich gefordert/und als er nicht kommen/gemuthmaſſet/er bliebe deswegen zurücke/ daß er der groſſen Laſt/ die er ihm auff die Schultern legen wolte/entgehen möchte/dahero ausgeruffen: Athanaſius, du meineſt dieſem zu entgehen / aber du wirſt nicht entgehen können. Epiphanius der die Sachen und Zeiten wunderlich durcheinander wirfft/ ſaget (c) daß nach dem Tode Alexandri, weil Athanaſius, den er im Teſtament zum Nachfolger beſtimmet/nicht zu Hauſe geweſen / Achillas ſich in die Bedienung eingedrungen / und Theonas durch den Anhang des Meletii zum Biſchoff erwehlet worden/weil ſie aber beyde kaum drey Monath gelebet/ſey Athanaſius ohne einige Hinderung an ihre Stelle kommen. Dieſes aber/weil es erdichtet/und keinen Grund hat / gehen wir vorbey. So bald war Alexander nicht geſtorben (d) als das Volck aus Alexandrien den Athanaſium dazu berieff/in die Kirche rante und eiffertig zu GOTT betete/in welchem ſie Tag und Nacht verharreten/ja ſie beſchworen die Biſchöffe (die wegen Erwehlung eines neuen Biſchoffs in die Stadt kommen waren) ihn zum Biſchoff zu erwehlen/mit Bezeugung ſie wolten nicht eher aus der Kirchen gehen/ noch ſie wegziehen laſſen/ehe ſolches geſchehen. Als ſolches nach ihrem

Welches mit aller Vergnügen geſchehen.

(b) *Ap. Sozom. l. 2. c. 17. p. 465.* (c) *Hæreſ. 69. p. 308. & 70. p. 314.* (d) *Epiſt. Syn. Alex. ap. Athan. Apol. 2. p. 565. 566.*

rem Begehren verrichtet worden/ folgete ſo fort eine allgemeine Freude und Vergnügen/ſo wohl unter den Geiſtlichen als andern / ſie erwieſen ſolches mit offenbahrer Frölichkeit/allgemeiner Zuſammenlauffung den Erkohrnen zu ſehen / vielfältiger Glückwünſchung und Dancksagung gegen GOTT/für ſo groſſer Wolthat. Die Arianer aber (e) (wie ſolches die Egyptiſche Biſchöffe anmercken/ derer einige bey ſolcher Wahl gegenwärtig waren/und ſie befordern halffen) nahmen dieſes übel auff/ſcheueten ſich nicht zu läſtern und fürzugeben/ daß als nach Alexandri Tode die Rechtgläubige und Meletianiſchen Biſchöffe zuſammen kommen wären / und ſich mit einem Eide verbunden/einträchtig einen Biſchoff zu erwehlen/hätten ſich 6. oder 7. von den andern abgeſondert/und an einen unbekanten Ort verfüget/ und daſelbſt Athanaſium, welcher wenig in Conſideration kommen wäre/erwehlet/aus welchen Urſachen viele der Geiſtlichen und des gemeinen Volcks ſich ſollen gewegert haben / mit ihm Gemeinſchafft zu halten. Philoſtorgius (f) füget dieſem bey/daß Athanaſius mit einigen von ſeinem Anhang/ dieweil die Biſchöffe ſich zur Wahl verſammlet/gegen Abend in die Kirche des H. Dionyſii gangen/ und daſelbſt 2. Biſchöffe aus Egypten angetroffen/welche er nach geſchloſſenen Thüren gezwungen/ihn zu beruffen/worüber die andern Biſchöffe ein Anathema gegen ihn ausgeruffen/er aber habe ſo fort im Namen der gantzen Stadt Alexandrien Brieffe nach Hofe geſendet/ als ob die Wahl mit allgemeiner Ubereinſtimmung geſchehen / wodurch er Käyſerliche Confirmation ausgewircket. Aber ſolches verdienet keinen Glauben/weil wir wiſſen / daß ſeine geſchworne Feinde die Gewonheit gehabt ihre Sache durch Falſchheit und Betrug zu unterſtützen/ und verſichert ſeyn daß ſie der Wahl beygewohnet/und ſich derſelben widerſetzet/und die gantze Stadt und Provincie zum Schein zu Zeugen geruffen. Daß wir nicht anführen/ daß er nach Nazianzeni Zeugniß (g) zu ſolcher Bedienung mit allgemeiner Ubereinſtimmung des Volckes/und nicht wie ſein Nachfolger durch Zwang und Mord/ ſondern ἀποςολικῶς τε καὶ πνευματικῶς, auff eine Apoſtoli-

(e) *Loc. cit. v. Sozom. ub. ſupr. p. 466.* (f) *Lib. 2, c. 11. p. 473.* (g) *Encom. Athan. Orat. 21. p. 377.*

Athanaſius war noch jung als er Biſchoff ward.

ſtoliſche und geiſtliche (Göttliche) Art erwehlet worden. Dieſes geſchah ungefehr im Anfang des CCCXXVI. Jahrs/ zu welcher Zeit er noch ziemlich jung war/ und nicht über 28. Jahr ſeyn könte/ denn als er im Spiel mit den Knaben einen Biſchoff agirte (zu welcher Zeit er zum höchſten 13. oder 14. Jahr alt geweſen) war ſchon Alexander Biſchoff daſelbſt / Alexander aber iſt zu dieſer Bedienung nicht befordert für Ausgang des CCCXII. Jahrs/ daher folget/ wenn man die Zeit zu dem Jahr nach dem Niceniſchen Synodo fortrechnet/ dieſe Rechnung von ſich ſelbſt. Es war eben nicht gebräuchlich/ noch den Kirchen-Ordnungen gemäß / bey ſo jungen Jahren jemand zu ſolcher Bedienung zu befordern : Aber es war ihrer Meynunge nach beſſer / lieber einmahl von den Regeln der Kirchen-Ordnung abzuweichen/ als daß die Kirche/ ſonderlich zu der Zeit/ einer ſolchen ungemeinen Perſohn / die bey gegenwärtigen Zuſtand und Noth der Kirchen ſo ſehr tüchtig und nöthig wäre/ entbehren ſolte. So ſchreibet man davon/ und ſtellet zugleich feſte/ daß ſein Kindliches Biſchoffs-Spiel gewiſſe und unſtreitig ſey / ob nun gleich ein Hauffen Zeugen uns dieſes überliefert haben/ ſo beruhet doch alles was davon geſaget wird eigentlich auff des Ruffini Glaubwürdigkeit/ der unſtreitig der erſte iſt/ ſo von dieſem Kinder-Spiel Erwehnung thut ; und dieſer iſt bekand/ daß er nicht nur ein ſchlechter Hiſtorien-Schreiber / ſondern auch daß er ungefehr hundert Jahre hernach dasjenige/ welches von jedermann erzehlet wurde / als eine Warheit auffgenommen und erzehlet. Wenn man aber dieſen Bericht nicht annimmt/ ſo muß Athanaſii Geburth im vorhergehenden Seculo etwas früher geſuchet/ und ihm zur Zeit ſeiner Erwehlung zum Biſchoffthum mehr Jahre beygeleget werden. Und die Warheit zu ſagen/ es ſcheinet ziemlich frembde/ daß die Arianer, (wenn er ſo jung zum Biſchoffe erwehlet) die ſein gantzes Leben ſo ſorgfältig durchſuchet/ und ſonderlich einige Unordnungen/ die bey ſeiner Wahl vorgegangen/ (oder vielmehr von ihnen erdichtet) berichten/ nicht einmahl über ſeine Minder-jährigkeit/ einen ſo groſſen und anſehnlichen Platz zu bekleiden / ſolten gemurret haben/ und ſo viel mehr / weil ſolches wider des Apoſtels Regeln / und die gewöhnliche Ordnung und Kirchen-Gebrauch wäre. Ich überlaſſe

Was davon zu halten.

Sein Kindlich Biſchoffs-ſpiel beruhet alleine auff Ruffini Sagen.

laſſe aber dieſes des Leſers vernünfftigen Urtheil/ und bin nicht geneigt die Glaubwürdigkeit einiges Kirchen-Scribenten in Zweiffel zu ziehen.

II. Athanaſii Erhebung auff den Biſchöflichen Stuhl zu Alexandrien erweckte denen Rechtſinnigen ungemeine Freude und Troſt/ den Arianern aber war es ein Dorn im Auge/ denn ſie kanten des Mannes ſcharffen Verſtand / und ſeinen unermüdeten Eiffer die Warheit und der Rechtgläubigen Sache zu verthätigen/ welchen er/ da er nur noch ein gemeines Glied der Kirchen war/ beedes zu Hauſe als auch in dem Synodo zu Nicæa gnugſam blicken laſſen / dahero vermutheten ſie daß er/ da er nun zu einen ſolchen anſehnlichen Platz erhoben worden/ ſolches vielmehr thun würde / weswegen ſie auch alle Macht ſich ihm zu widerſetzen angewendet. Ihre Zahl aber zu verſtärcken/ funden ſie nichts dienlicher als die Meletianer auff ihre Seite zu bringen/ weil ſelbe nicht allein Zahlreich/ ſondern auch wegen ihrer Rechtgläubigkeit / bey dem Volcke in groſſem Anſehen ſtunden. Hierzu kam noch eine bequeme Gelegenheit. Meletius hatte dem Alexandro von Nicæa als er zu Hauſe kommen war die Auffſicht und Sorge über die Kirchen/ die unter ihm geſtanden/ übergeben/ (h) und lebte in ſeiner eignen Stadt Lycus in der Stille. Doch erwehlete er nicht lange für ſeinem Tode/ welcher kurtz darauff erfolgete/ mit Beyhülffe des Arſenii, Biſchoffs zu Hypſelis, zu ſeinem Nachfolger Johannem, ſonſt Arcaph genennet. Weil aber ſolches mit den Schlüſſen des Niceniſchen Concilii ſtritte/ ſieng der vorige Streit des Meletii auffs neue an herfürzuglimmen. Die Arianer, als ſie dieſes mercketen/ hetzeten mit zu/ und gaben ihnen ein / man hätte mit denen Meletianern in der Niceniſchen Kirchen-Verſammlung nicht wohl gehandelt ; das Volck aber und die Geiſtlichen hiengen dem Athanaſio in Alexandrien an/ dawider müſten ſie ſich mit zuſammengeſetzten Kräfften ſetzen/ und ihn als beeder gemeinen Feind anſehen. Aus dieſen Urſachen war es/ daß ſie (wiewohl ihre Abſichten ſehr von einander entſchieden/ und die Meletianer noch die Grundſätze der Chriſtlichen Religion unverletzet behielten) wie Athanaſius (i) anmer-

Athanaſius war den Arianern ſehr zuwidern.

Sie ſetzen ſich mit den Meletianern ihm entgegen.

Was für Gelegenheit ſich dazu ereignet.

(Ii) 2 mer-

(h) Sozom. Lib. 2. c. 21. p. 471. (i) Orat. 1. contr. Arian. p. 132.

merckee / eben wie Herodes und Pontius Pilatus gegen Chriſtum ſich verbunden/indeſſen aber ihre Streitigkeiten gegeneinander verbargen/daß ſie/ſag ich/ ein feſtes Verbündniß wider Athanaſium und die Warheit machten / da doch indeſſen die Meletianer durch Ehrgeitz / und die Arianer durch Trieb ihre gottloſe Meynungen wieder auffzurichten und fortzuſetzen / dazu bewogen und angereitzet wurden.

Daher wird Arius ſeiner Verweiſung entlediget.

III. Das erſte das ſie dem Anſehen nach angefangen / war dieſes/daß ſie den Arium aus der Verweiſung zurück berieffen/ welches Sozomenus (wofern er ſeine Widerruffung aus der Verbannung/ und nicht vielmehr die Zeit/da er von dem Hoff zurück gefordert ward/ verſtehet) wider alle Gründe viele Jahre ſpäter / nemlich eben für der Zeit/da das Synodus zu Jeruſalem gehalten worden/ ſetzet/ (k) zu welcher Zeit er und Euzoïus ihr Bekäntniß dem Käyſer übergeben. Es iſt gewiß/daß Arius von ſeiner Verweiſung eher als Euſebius von Nicomedien zurück beruffen / maſſen Sozomenus ſolches nicht allein anderswo (l) geſtehet/ſondern auch Euſebius in ſeiner Bitt- und Erklärungs-Schrifft an den Käyſer / (m) klärlich berichtet/doch/ſagt er/ſey es mit dem Beding geſchehen/daß er/ nemlich Arius, nicht zu Alexandrien kommen/ſondern / wie es ſcheinet / ſich bey ſeinen Freunden in Orient auffhalten dürffte.

Wie auch Euſebius und Theognis.

Als er alſo zurück beruffen war/folgeten ihm ſeine zwey groſſe Vorſteher/ Euſebius und Theognis. Dieſe/ als ſie gantzer drey Jahre in ihrer Verweiſung geblieben waren/ ſuchten ihre alte Künſte wieder herfür/und lieferten dem Käyſer eine Bitt- und Revocations-Schrifft über/(o) in ſelbiger ſtelleten ſie für/ſie hätten ſich bißhero dem Urtheil / welches ihre Majeſtät bißhero über ſie gefället/ unterthänigſt unterworffen/ nun aber/ damit ihr Stillſchweigen nicht zu einen Beweiß ihrer Schuld möchte ausgedeutet werden/funden ſie ſich genöthiget fürzuſtellen/daß ſie nie vom Glauben abgewichen/ und weil ſie das Wort Conſubſtantialis (Mittweſig) wohl erwogen / hätten ſie ſich zum Frieden beque-

Auff ihre überſandte Bitte.

(k) *Lib.2.c.27.p.483.484.* (l) *Ibid.c.16.p.464.* (m) *Ibid.p.465. vid. Socr.l.1.c.14.p.44.* (n) *Philoſt.l.2.c.7.p.472.* (o) *Ext.ap.Socr.& Sozom.loc.cit.*

bequemet / weil ſie ohne dem keiner Ketzerey beypflichteten; daß ſie zur Ruhe und Friede der Kirchen alles was ſie gekönt erdacht / und durch die Unterzeichnung des Glaubens-Bekäntniſſes allen völlig Gnügen geleiſtet/nur daß ſie das gegen Arium ausgeſprochene Anathema nicht gut heiſſen könten/weil ſie durch ſchrifftlichen und mündlichen Umgang befunden/ daß er deſſen/ damit man ihn beſchuldiget/ nicht ſchuldig ſey; daß ſie überdem durch dieſe Ausführung ihre Einſtimmung bekräfftigten; Nicht ſo ſehr/ daß ſie müde wären länger im Exilio zu ſeyn / als vielmehr den Argwohn einiger Ketzerey von ſich abzulehnen. Und ſolches würde auch alſo/wenn ſie für ihre Majeſtät möchten gelaſſen werden/befunden werden/daß ſie nemlich in allen Stücken mit dem Glauben und Schlüſſen des Niceniſchen Concilii übereinſtimmeten: Und ſolche Gunſt hoffeten ſie ſo viel eher zu erlangen / nachdem ſeine Majeſtät dem ſo am meiſten ſchüldig ſo gnädig begegnet / ihn aus ſeinem Elende zurück beruffen/und ſchon ſich ſelbſten/ und dasjenige was ihm auffgebürdet / zu verantworten vergönnet. Auff dieſe Bitte ward ihr Urtheil und Verweiſung eingezogen/und einem jeden nach ſeinen Orth zu kehren zugelaſſen. Man muß hieſelbſt nicht vergeſſen/daß die Arianer, nebſt andern / ſo ſie zu Befeſtigung ihrer Sache erdichtet/auch dieſes fürgegeben/daß (p) als Conſtantinus nicht lange nach dem Niceniſchen Concilio, Euſebium, Theognis und einige andere/weil ſie das ὁμοέσιος, oder die Lehre von dem einem Weſen des Sohnes mit dem Vater ſo hartnäckigt verworffen / ins Elend verwieſen/ deſſen Schweſter ein Geſicht und Offenbahrung vom Himmel gehabt/wodurch ſie verſtändiget worden/daß dieſe Männer in ihren Meynungen rechtſinnig wären/und unſchuldig ſo hart tractiret worden/ wodurch der Käyſer bewogen ſeyn ſolle/ſie zurück zu ruffen/und zu fragen: warum ſie anitzo von dem Niceniſchen Glaubens-Bekäntniß abgewichen / da ſie doch ſelbes zuvor unterſchrieben. Welches ſie alſo beantwortet: ſie hätten ſelben nie von Hertzen beygeſtimmet/was ſie aber dem Anſehen nach gethan/wäre aus Furcht geſchehen/weil ſie beſorgen müſſen/ daß ſeine Majeſtät/die erſt neulich zum Chriſtlichen Glauben bekehret/und

Der Arianer Erzehlung davon.

(p) Sozom. lib. 3. c. 19. p. 531.

durch die Tauffe noch nicht befeſtiget worden/ſich an ihre Streitigkeiten ſtoſſen/den Chriſtlichen Glauben als eine zweifelhaffte und ungewiſſe Sache anſehen/ſich zu dem Heydenthum wieder wenden/ und ſich an der Chriſtlichen Kirchen rächen möchten ; Auf ſolche Verantwortung ſol der Käyſer es ihnen vergeben/und eine zweyte Verſammlung dieſer Sachen halber zu beruffen vorgenommen haben. Sein Todt aber habe ſolches verhindert/ und er die Ausführung ſeines Vornehmens ſeinem Sohn Conſtantio übergelaſſen; mit Bezeugung/ſeine Regierung würde nie glücklich ſeyn/woferne er es nicht dahin brächte/ daß alle ſeine Unterthanen in den Sachen des Gottesdienſtes übereinſtimmeten / welcher auch dem Väterlichen Verlangen einen Gnügen zu thun/ein Concilium zu Ariminen verſamlet / in welchen ihre Meynung und Glaube gut geheiſſen worden. Dieſes iſt ein Bericht/ welcher nicht wohl aneinander hängt/ und ſich auff ein ſchlechtes und belachenswürdiges Vorgeben gründet/und der einmüthigen Erzehlung aller zu der Zeit lebenden Scribenten zuwieder / und im Gegentheil ausgemachet iſt / daß Conſtantinus der Groſſe biß an den Tag ſeines Todes dem Niceniſchen Glaubens-Bekäntniß ſtandhafftig angehangen / und das Urtheil ihrer Verweiſung nie würde eingezogen haben/woferne ſie dem gemeldten Bekäntniß nicht unterſchrieben hätten/ daß aber ſolches von ihnen ohne Furcht geſchehen/ lehret uns die Hiſtorie. Was Philoſtorgius anführet (q) iſt mit vorigen gleicher Arth/daß nemlich Conſtantinus (als Euſebius und die ſo es mit ihm hielten/nach geendigtem Concilio ihre Unterzeichnung widerruffen) ſie/ weilen ſie in dem Concilio das Glaubens-Bekäntniß unterſchrieben/ſolle geſtraffet/Secundum und ſeinen Anhang aus ihrer Verweiſung zurück gefordert / und allenthalben Briefe geſchicket haben/daß man die Lehre/daß der Sohn mit dem Vater eines Weſens ſey/ſich widerſetzen ſie zu dämpffen / und gegenſeitige Meynung einzuführen und zu befeſtigen/bemühet ſeyn ſolle / welches auch von Alexandro, Biſchoffen zu Alexandrien, unterzeichnet worden/ welcher auch darauff mit dem Ario und ſeinem Anhang communiciret; doch ſagen ſie die Furcht vor Käyſerlicher Ungnade ſey ſo bald nicht

wird verworffen.

Eine andere derſelben Arth.

(q) *Lib.2.c.1.p.469.*

nicht verſchwunden geweſen/ als Alexander wieder zu ſeinen vorigen Meynungen gekehret/ weswegen Arius und die Seinigen ihn gäntzlich verlaſſen. Dieſes iſt ein Bericht / deſſen Umſtände ſo unwahrſcheinlich ſeyn / und ſogar allen Scribenten widerſprechen/ daß man zu deſſen Widerlegung nichts beyzubringen nöthig hat. Ja welcher ohne allem Zweiffel von Philoſtorgio ſelbſten (welchen Photius dieſer Urſachen halber in Anfang ſeines Buches über ihn mit einer artigen Alluſion beehret/ daß er nehmlich ſey φιλόστοργος, welches jemand der zur hefftigen Liebe geneigt iſt / bezeichnet φιλοψεύδης οὗτος κακοστόργιος, ein Liebhaber der Lügen und des Böſen) erſonnen / oder ihm ſo von einem zu der Zeit lebenden Arianer vorgeſaget worden/ welche dieſe und dergleichen Erzehlungen / ihrer Sache einigen Schein zu geben/ unter dem Volcke ausbreiteten.

Iſt eben ſo wohl falſch als vorige.

IV. Athanaſius beſuchte unterdeſſen alle Kirchen / die unter ſeiner Aufſicht ſtunden (r) damit er als ein vorſichtiger und getreuer Hirte den Zuſtand ſeiner Heerde wiſſen möchte/ weil er wohl abnehmen könte/ daß durch die Unruhe der letztern Jahre viele Unordnung/ beydes im Glauben als auch in Ordnungen wurden eingeſchlichen ſeyn. Als er in der volckreichen Landſchafft Mareotis , woſelbſt in einer jeglichen Kirchen Elteſten waren/ welche das Volck in ſolchen Frieden und Ordnung lehreten/ und regiereten/ daß der Meletianiſche Streit daſelbſt nicht einniſteln könte/ kommen war/ ward ihm berichtet/ daß daſelbſt ſich einer Iſchyras mit Namen/ der ein liederlich Leben führete/ und niemahls in einen geiſtlichen Orden auffgenommen/ ſich den Namen und das Amt eines Elteſten anmaſſe / und das Volck an ſolchem Orte auff ſeine Seite bringe. So bald er ſolches vernommen/ ſandte er Macarium ſeinen Elteſten/ nebenſt noch einen Elteſten des Orts/ die Sache genauer zu unterſuchen/ und den Iſchyras dahin für ihn zu fodern. Als dieſe in ſein Hauß kamen / funden ſie ihn kranck zu Bette liegen/ weswegen ſie (nachdem ſie ſeinen Vater ihm zu ſagen befohlen / daß er ſich deſſen/ was von ihm geſaget wurde/ enthalten ſolte) nach Athanaſium zurücke kehreten. So bald als Iſchyras wieder geneſen war/ riethen ihm ſein Vater und andere

Athanaſius beſuchet ſeine Kirchen.

unter andern zu Mareotis.

woſelbſt er einen Iſchyras mit Namen entdecket.

welchen er warnen läſſet.

(r) *Athan. Apol. 2. p. 606. Epiph. Heres. 68. p. 309.*

Lehnet ſich aber her- nach wider Athanaſi- um auff.

andere Freunde anderswo hinzuziehen; dieſem zu Folge verfügte er ſich zu den Meletianern und folgends nach Nicomedien, welches eine gewöhnliche Zuflucht der Beleidigten war/ woſelbſt er/ wie wir hernach zu ſeiner Zeit ſagen werden/ dem Athanaſio eine nicht gerin- ge Mühe und Schwierigkeit verurſachte. Auff dieſer Reiſe beſuchte

Athanaſius beſucht die Klöſter.

Athanaſius auch die Egyptiſchen Klöſter/ von welchen in den Hi- ſtorien zu der Zeit viel gehandelt wird/ hieſelbſt ward er mit gebüh- renden Reſpect und Ehre empfangen; ſonderlich beſuchte er den

Sonderlich den Einſi- deler Anto- nium.

groſſen S. Antonium (s) den Vater und Stiffter aller zu der Zeit lebenden Mönche. Zwiſchen dieſen beyden entſtand hiedurch eine ſo groſſe Vertraulichkeit und Freundſchafft daß der H. Antonius ſo offt der Athanaſius ihn aus ſeiner Einſamkeit nach Alexandrien zu

Der mit dem Atha naſio ei- nerley Meynung.

ſich fordern lieſſe/ zu ihm kam/ ihn in ſeine Kirche begleitete/ Atha- naſii Glaubens-Bekäntniß mit ſeinem Zeugniß bekräfftigte / den Widrig-geſinneten ſich widerſetzete/ ſie verurtheilete / und vor ihn an Fürſten und groſſe Herren ſchrieb. Dieſes brachte dem Athanaſio kein geringes Anſehen zuwege. Und gewiß / er hatte ſo viel Freunde zu ſeinem Beyſtande und Verthätigung/ weil durch allerhand Liſt und Practique zu der Zeit ſo eiffrig wider ihn gearbeitet ward / auch hoch von nöthen.

Euſebius ſuchet Arii wieder-Ein- ſetzung.

V. Euſebius war ſo bald nicht wieder zu Nicomedien kommen als er ſchon alles/ was zu Fortſetzung der Arianiſchen Sa- che dienen könte / ins Werck zu richten begonte. Sein vornehmſtes Abſehen war/ daß Arius zu Alexandrien, woſelbſt er wüſte/ daß ſein Gifft am kräfftigſten wircken würde / wieder eingeſetzet werden

Schreibet deswegen an Athana- ſium,

möchte. Zu dem Ende ſchrieb und bath er den Athanaſium freund- lich (t) daß er doch den Arium zu der Gemeinſchafft der Kirchen wiederum annehmen wolle/ indeſſen unterließ er nicht ihn durch andere/ wenn ers abſchlagen würde/ zu bedrohen. Aber dieſer fromme Mann/

welcher es aber ab- ſchlägt.

welchen weder des Euſebii Bitte / noch der andern Bedrohung be- wegen könte/ gab ihm zur Antwort: Arius wäre ein Ketzer/ ein Feind der Warheit/ und ſchon durch ein allgemeines Concilium verdammet/

und

(s) *Sozom. lib. 2, c. 17. p. 467.* (t) *Athan. Apol. 2. p. 603. Socr. Lib. 1. c. 23. p. 57.*

„oder Gunſt / nach den Kirchlichen und Apoſtoliſchen Vorſchrifften „und Ordnungen zu urtheilen/und gegen alle Unordnungen geziemen„de Hülffs-Mittel zu gebrauchen/dahero ſolten ſie die Kirche von al„ler Nachrede reinigen/ihm der Laſt entledigen/den Frieden und Ru„he des zerrütteten Kirchen-Staats wiederbringen/und zugleich ihnen „ſelbſten einen guten Namen und Ruhm verſchaffen. Anfänglich kam Athanaſius nicht zum Fürſchein / (c) nicht daß er ein Mißtrauen zu ſeiner guten Sache hatte/ſondern weil er kein unpartheyiſch Gehör vermuthete/oder weil er fürchtete ſie möchten im Niceniſchen Concilio etwas verändern. Aber weil der Käyſer einen ſo ſcharffen Befehl gegeben/ tratt er die Reiſe mit einer groſſen Anzahl Biſchöffe aus Egypten vergeſellſchafftet/ ſeiner Auffrichtigkeit Zeugen/und ſeiner Sache Vorſprachen zu ſeyn / an / ſein Elteſter Macarius aber war mit einer Wache von Soldaten verſehen/ſchon dahin gebracht.

Athanaſius erſcheinet.

II. Athanaſius ward für der Verſammlung als ein Ubelthäter geſtellet / welches dem Potamo, einem Egyptiſchen Biſchoff dermaſſen verdroß / daß er gegen Euſebium, Biſchoffen zu Cæſareen, welchen er als ein Glied des Synodi auff die Bäncke ſitzen ſahe / als Athanaſius daneben ſtehen muſte/hart ausfuhr (d) und ihm vorwarff/ als ſie unter der Diocletianiſchen Verfolgung zuſammen gefangen geſeſſen/ſey er wahrſcheinlich aus der Gefängniß nicht entkommen/ohne ſich der Abgötterey ſchuldig zu machen. Athanaſius führete ihnen ſo fort zu Gemüthe / nicht daß er ſich dem Rechte nicht unterwerffen wolte/ſondern daß ſie ſeine gebührende Richter nicht wären. Als aber dieſe Ausflucht verworffen ward / laß man ſeine Beſchuldigung / und ſtellete ſeine Miſſethaten öffentlich für. Was wieder eingebracht worden / war zweyerley Art: Sein böſes Leben/ und ſeine gottloſe Schändung der Heiligthümer ; denn was ſeine vorigen Beſchuldigungen anlanget / daß er dem Volcke Leinwand anzuſchaffen auffgebürdet / daß er mit Philumeno ihn zur Begierde zu herrſchen angereitzet gehalten/ und ſich alſo Auffruhrs und Verrätherey ſchuldig gemachet / dieſe waren ſchon ſo Weltkündig beantwortet/daß ich davon nicht das geringſte in dem gantzen Synodo an gefüh-

Wird als ein Miſſethäter geſtellet.

Potamo eiffert darüber.

Athanaſius wil ſeine Richter nicht für rechtmäßig erkennen/ deme ungeachtet werden ſeine Beſchuldigungen geleſen.

Der Inhalt dieſer Sache.

(c) *Socr. ubi ſupra p.66.* (d) Siehe das Leben *Euſebii* §.17.

geführet finde. Aber ihrer Sache einigen Schein zu geben / beſchuldigten ſie ihn auch (e) der Hartnäckigkeit / als der dem Käyſer / der ihn auff den Synodo zu Cæſareen zu erſcheinen befohlen / Gehorſam gewegert / und endlich / daß er mit einer ſo groſſen Anzahl Auffwärter verſellſchafftet zu Tyrus kommen / allem Anſehen nach / als ob er wider das Concilium Gewalt gebrauchen wolle. Das letztere ſo man ihm auffbürdete wollen wir etwas genauer unterſuchen / um ſo viel mehr / weil ihm ſolches nicht allein in dieſem / ſondern auch folgendem Synodo mehrmahls fürgeworffen ward.

Wird beſchuldiget der (1) ſeinen Brüdern Gewalt angethan.

III. Die erſte Art der wider ihn eingebrachten Beſchuldigungen / nemlich ſeinen böſen Wandel zu behaupten / brachte man drey ſchwere Miſſethaten wider ihn für: Unterdrückung ſeiner Brüder / Schändung der Weiber und Todtſchlag (f). Mit den Brüdern / ſagten ſie / wäre er hart und tyranniſch umgangen / dann den Iſchyram hätte er mehrmals in Feſſeln ſchlieſſen laſſen / und ſey Urſache geweſen (weil er ihn bey dem Ayginus, Egyptiſchen Stadthalter / verklaget / als ob er nach des Käyſers Statue mit Steinen geworffen) daß er in das Gefangenhauß geworffen worden: Den Callinicum, Biſchoffen zu Peluſium, weil er mit ihm keine Gemeinſchafft haben wolle / habe er abgeſetzet / und ſeine Kirche dem Marco, einen abgeſetzten Elteſten / wiedergegeben / ja (ſo wir dem Philoſtorgio werden trauen dürffen (g)) den Callinicum ins Gefängniß geworffen / in Eiſen geſchloſſen / und nicht auffgehöret ihn zu verfolgen / biß er ihn aus dem Wege geſchaffet. So beſchuldigten ihn auch Euplus, Pachomius, Iſaac, Achillas und Hermæon, Meletianiſche Biſchöffe / daß er ſie hätte ſchlagen und geiſſeln laſſen. Weil aber ſolche Dinge vermuthlich nicht könten bewieſen werden / und wir ſie nur bloß genennet finden / ja einige derſelben / die von den andern Theilen der Beſchuldigung abhingen / zugleich mit ſelbigen wegfielen / wurde es unnöthig ſeyn dabey beſtehen zu bleiben. Hierauff folgete die beſchuldigte Weiber-Schändung / daß er eine Weibes-Perſohn / welche ſie bewogen (h) hatten in der Verſammlung zu kommen / die That

(2) die Weiber geſchändet.

(e) *Sozom. ibid. p. 482.* (f) *Id. ib. p. 479.* (g) *Lib. 2. c. 11. p. 474.* (h) *Ruffin. Hiſt. Eccl. l. 1. c. 17. p. 232. Sozom. loc. cit. p. 489. Theod. ib. c. 30. p. 63.*

That zu bekennen/und ihme auffzudichten / ſolle geſchwängert haben. Dieſe geſtund für allen / daß ſie ein Gelübde / in Jungfräulichem Stande zu bleiben/gethan hätte/Athanaſius aber wäre zu einer gewiſſen Zeit in ihr Hauß kommen / und habe ſie geſchwächet und geſchändet. Als Athanaſius dieſes gehöret/ſtellete er ſich mit Timotheum einer ſeiner Aelteſten für den Rath / und hatte mit Timotheum abgeredet/er ſolle die Sache als obs ſeine wäre auff ſich nehmen. Die Richter rieffen dem Athanaſio zu/ er ſolle auff der vorgebrachten Klage ſich verantworten ; Sie kehreten ſich beyde nach der Frauens-Perſohn/und weil Athanaſius ſchwieg/führete Timotheus das Wort : Weib/ ſagte er/ bin ich in dein Hauß geweſen/ und habe ich dir daſelbſt jemahls Gewalt gethan? Worauff ſie mit groſſer Härtigkeit und Dreiſtigkeit ihre Hand nach ihm ausſtreckte/ und ſagte : Ja/ja du biſt der Mann der mich geſchwächet/meiner Jungferſchafft beraubet/ und verunreiniget haſt. Sie fügte zugleich/wie ſie zu thun pflegen/ die Zeit und den Ort/wan und wo es geſchehen/hinzu. Alſo ward der Betrug klärlich entdecket/ und die Ankläger beſchämet. Als hierauff der Athanaſius bath die Frau möchte gefraget werden/ehe ſie hinaus gelaſſen würde / wer ſie dazu beſtochen und zu ſolchem Fürbringen bewogen ? Ward doch ſein billiges Begehren verwegert/und ausgeruffen : Sie hätten wichtigere Sachen wider ihn zu unterſuchen/welche dermaſſen würden bewieſen werden / daß er nichts dagegen zu ſagen haben könte. Dieſe Sache/welche einer ſo anſehnlichen Verſamlung nicht wohl anſtund/ iſt nach Sozomeni Bericht / in dem Auffſatz der Handlungen deſſelben Synodi gantz vorbey gelaſſen worden. Man muß auch nicht vergeſſen anzuführen / daß die Arianiſche Scribenten (i) dieſe Geſchichte gantz verdrehen/und fürgeben Athanaſius habe das Weibesbild angereitzet/und ſie bewogen auff den Euſebium von Nicomedien, welcher ſein ärgſter Feind war / die Schwängerung zu geben/ ſelbiger aber ſolle den Betrug auff obgemeldte Weiſe entdecket haben / was aber von ſeinen Erzehlungen / ſonderlich wenn er von den Rechtgläubigen ſchreibet/zu halten ſey/iſt nicht nöthig daß es einem vernünf-

Derer Betrug artig entdecket wird.

Dieſes wird in den ausgegebenen Acten dieſes Synodi von den Arianern vorbey gelaſſe/ und ſonſt von ihnen gantz verdrehet.

(i) *Philoſt. ub. ſupr. p. 473.*

tigen Leſer geſaget werde; und vielleicht hat denen von Arianiſcher Seite zu ſolcher Verdrehung Anlaß gegeben/ daß ſie gewuſt/ die obbemeldte Begebniß wäre in den Actis des Synodi nicht verzeichnet/ und daß in ſelbigen nichts ſtunde/ ſo mit ihrem Vorgeben ſtritte.

g) die Ermordung des Arſenii.

IV. Was aber der Kirchen-Verſammlung/ ausgenommen denen/ ſo es erdichtet hatten/ am luſtigſten vorkam/ war das ſich frölich endigende Spiel und Auffzug mit Arſenio, einem der Meletianiſchen Biſchöffe/ welchen der Athanaſius dem Vorgeben nach ſolte ermordet haben/ zu deſſen Beweiß brachten ſie eine Büchſe an den Tag/ in welcher eines Verſtorbenen geſaltzene und gedorrete Hand lag/ und wie ſie ſagten des von Athanaſio ermordeten Arſenii Hand wäre. Dieſe Miſſethat zu vergröſſern gaben ſie ferner für/ er habe ihm die Hand ſelbſt abgeſchnitten/ um ſie zu ſeinen Zaubereyen und Teuffeliſchen Beſchwerungen zu gebrauchen. Wir werden die Warheit und Krafft dieſer Beſchuldigung am beſten ſehen/ wann wir die gantze Hiſtorie des Arſenii von Anfang anführen werden. Arſenius, der ſich ſelbſten einen Biſchoff zu Hipſele, woſelbſt Meletius zuvor Biſchoff geweſen/ nennete/ hatte ein groſſes und mercklisches Verbrechen begangen/ weswegen er/ damit er von ſeinem Metropolitano nicht möchte überzeuget und beſtraffet werden/ die Flucht (l) nahm. Dieſes deuchte dem Johanni, der das Haupt der Meletianiſchen Parthey war/ eine bequeme Gelegenheit zu ſeyn/ dem Athanaſio ſolcher Grauſamkeit/ als ob er ihn ermordet/ zu beſchuldigen. Zu dem Ende ſuchten er und ſeine Bundsgenoſſen den Mann auff/ begegneten ihn mit Freundlichkeit und Gütigkeit/ und bewogen ihn ſich verborgen zu halten/ weswegen ſie ihn zu Pinnes, einen Elteſten des Kloſters Thebais und ihren Vertraueten/ brachten. Als ſolches geſchehen brachten ſie allenhalben aus (m) Athanaſius habe den Arſenium heimlich erwürget/ und zeigeten zugleich eines todten Mannes Hand/ welche ſie des Arſenii zu ſeyn ſagten. Dieſes Gerüchte ward ſchon vorhin durch die Euſebianer dem Käyſer zu wiſſen

Zu Entdeckung dieſer falſchen Beſchuldigung wird die Hiſtorie des Arſenii angeführet.

(k) *Socr. l. 1. c. 27. p. 65. Soz. & Theod. loc. cit.* (l) *Socr. ib. c. 23. p. 475.* (m) *Athan. Apol. 2. p. 606.*

ſen gemachet/der auch ſeinem Bruder Dalmatio Befehl ertheilet die Sache zu unterſuchen. Athanaſius ward deswegen von ihm befraget/ſchlug es aber in den Wind/weil es eine nicht einmahl wahrſcheinliche Sache wäre. Als er aber die Boßheit und Liſtigkeit ſeiner Feinde betrachtet / und daß der Käyſer ſich ſolches zugezogen gemercket/dachte er/es wäre thöricht gehandelt / woferne er ſich nicht zu ſeiner Verthätigung anſchicke. Weswegen er ſo fort einen ſeiner Diaconen nach Thebais ſandte/den Arſenium, welchen er in vielen Jahren nicht geſehen/auffzuſuchen. Dieſer ward endlich durch Beyhülffe des Pecyſii Sylvani und einiger anderer Mönche gewahr / wo er verborgen ; Als ſie aber an des Pinnes Hauß gekommen waren / merckten ſie wohl/daß er allda geweſen/doch daß ihnen der Vogel entflohen wäre. Denn Pinnes, ſo bald er die Zeitung von ihrer Ankunfft in denen Gegenden erfahren / ſchloß ihn in eine Kiſte / und ſandte ihn / mit Beyhülffe eines Mönnichs / Helias , nach Nieder-Egypten. Als ſie alſo den Mann / den ſie ſuchten / nicht finden konten / griffen ſie Pinnes und Helias an / welche ſie nach Alexandrien brachten und dem Stadthalter fürſtelleten / deme ſie offenhertzig bekandten Arſenius ſey lebendig und geſund/ und Athanaſius folglich unſchuldig / wie Pinnes ſolches ſelbſt in ſeinem Brieff an Johannem, den Meletianiſchen Biſchoff / erzehlet (n). Dieſes trug Athanaſius ſo bald es müglich dem Käyſer mündlich für / der mit ſeiner Antwort ſein höchſtes Mißvergnügen gegen ſolche unruhige und boßhafftige Menſchen bezeugete.

V. Eine ſolche Beſchaffenheit hatten die Sachen des Synodi zu Tyro, woſelbſt die verfluchten Beſchuldigungen wieder auffgewärmet und fürgeſtellet wurden. Hieſelbſt aber gab die Göttliche Vorſehung ihm unvermuthete Gelegenheit ſeinen Partheyen den Mund zu ſtopffen / und ihnen alle erdenckliche Ausflüchte zu benehmen. Die Meletianer hatten dem Arſenio, ſich verborgen zu halten/ſcharff befohlen (o)/ doch die Neugierigkeit/ den Ausgang zu erfahren/ bewog ihn heimlich zu Tyrus zu kommen / woſelbſt er ſich biß auff Ausgang der Sachen incognito (unbekandt) auffzuhalten

Arſenius kommt unbekandt zu Tyrus.

(n) *Ext.ap.Athan.ib.p.608.* (o) *Socr.l.1.c.29.p.66.vid.Athan.ub.ſupr.p.607. Ruffin.l.1.c.17.p.231.232.*

und wird entdeckt. ken gedachte. Unterdeſſen trug ſichs zu/ daß einige Diener des Archelai des Gouverneurs in einer Herberge unvermercket höreten/ daß Arſenius zu der Zeit in der Stadt ſey/ welche es ſo fort ihrem Herren eröffneten. Der Gouverneur forſchte ihn endlich nach fleißigem und ſtillen Nachſuchen aus/ und ließ es dem Athanaſio wiſſen. Derſelbe/ als er gefangen worden / wolte denen ſo ihn gebrauchten nicht untreu werden/ weil er beſorgete/ der gantze Anſchlag möchte in einem Augenblick entdecket werden/ dahero wolte er nicht geſtehen daß er der Arſenius wäre / biß daß Paulus, Biſchoff zu Tyrus, der ihn zuvor gekant/ ihn überzeugete und die Ausflüchte benahm. Als der beſtimmte Tag/ die Sache zu unterſuchen ankommen / und die vorige Sache von dem Weibes-Bilde abgethan war/ ward der an dem Arſenio begangene Mord fürgenommen. Seine Gegen-Parthey gab für/ die Richter wurden ſolches nicht allein hören ſondern auch ſehen/ dahero zeigten ſie ſo fort die von Athanaſio abgeſchnittene verdorrete Hand. Hierüber entſtund in dem Synodo viele Rede/ einige gläubten es müſte wahr ſeyn/ andere das Gegentheil könne nicht bewieſen werden. Als nun ſtille zu ſeyn befohlen war/ fragte Athanaſius mit groſſer Ernſthafftigkeit die Richter: Ob jemand unter ihnen den Arſenium kenne? Als ſolches von vielen mit Ja beantwortet ward/ befahl er den Arſenium hinein zu bringen/ als ſolches geſchehen fragte er ſie: Ob dieſes der Mann wäre/ welchen er getödtet/ und die Hand abgeſchnitten zu haben / beſchuldiget wurde? Die Sache war zu klar/ daß ſie nicht geläugnet werden könte. Dieſes verurſachte bey ihnen eine groſſe Verwirrung. Athanaſius gieng indeſſen fort/ und ſchlug des Arſenii Mantel auff/ und zeigete deſſen eine Hand/ und als er ein wenig gewartet ſchlug er die andere Seite auff/ und ließ ihn zugleich auch die andere Hand zeigen/ und ſprach: Wohlan/ meine Herren/ Arſenius hat/ wie ihr ſehet/ ſeine beede Hände/ wo aber ſeine dritte Hand / die ihm abgeſchnitten/ geſeſſen / wil ich meine Ankläger weiſen laſſen. Alſo nahm dieſer Anſchlag ein Ende / ſo wohl zur Gnügen und Freude des Unſchuldigen / als zur Beſchämung der Beſchuldigern. Hierauff ſol Johannes der Meletianiſche Biſchoff/ der die gantze Sache fürnemlich

Athanaſius ſtellet ihn für der Verſammlung/ und bezeugt ſeine Unſchuld klar.

Was darauf erfolget.

lich angeſtellet hatte/in dem Gedränge des Volckes durchgangen/ aber wie andere / als Theodoretus (p)/ berichten/beſtehen blieben ſeyn/ und den Athanaſium für einen Zauberer ausgeruffen haben/ und daß er durch Zauberey einen Nebel der Verſammlung für den Augen gemachet/welcher auch allen müglichen Fleiß angewandt das Volck wider ihn auffzureitzen/daß es ihn in Stücken zerreiſſen möchte/und woferne Athanaſius nicht entwichen wäre / würde dieſer Auffzug leichtlich ein betrübtes Ende genommen haben. Andere fiengen an die Angebung zu beſchönen/und gaben für/ daß (q) Pluſianus , einer dem Athanaſio beypflichtender Biſchoff / auff ſeinem Befehl des Arſenii Hauß in Brand geſtecket/ihn an einen Pfeiler feſt gebunden/gegeiſſelt und hernach ins Gefängniß geleget / er ſey aber durch ein Fenſter entkommen/und habe ſich eine lange Zeit verborgen / welches ſie auff die Gedancken gebracht daß er müſte getödtet und ermordet ſeyn/ ſie aber/ weil er ein anſehnlicher Mann geweſen / hätten nicht umhin gekönt ſolches der Obrigkeit/ damit die Warheit unterſuchet werden möchte/anzudeuten. Ich wil hiervon nichts ſagen / als daß Arſenius ſelbſt / nebſt ſeinen Elteſten und Diaconen, (r) Athanaſium durch Schreiben erſuchet/daß ſie zum Frieden und der Gemeinſchafft der Kirchen möchten wieder angenommen werden/ anbey verſprochen/ ſie wolten keine Gemeinſchafft mit den Ketzern haben/ſondern gebührende Unterthänigkeit und Gehorſam ihm / als ihrem rechtmäßigen Metropolitan und Haupt-Biſchoff/erweiſen ; mit Bitte/ er wolle doch an ſie ſchreiben/und ihre vollkommene Ubereinſtimmung mit der allgemeinen Kirchen annehmen und guth heiſſen. Johannes ſelbſt bereuete dasjenige ſo er gethan/bekante die dem Athanaſio erwieſene Unbilligkeit/und verſöhnete ſich mit ihm/wie er ſelbſt in ſeinem Brieff an den Käyſer / deſſen Conſtantinus in ſeiner Antwort an ihn Erwehnung thut/ (s) bezeuget.

Wird von vielen übel gedeutet.

Arſenii Bekehrung

und Johannis.

VI. Alſo haben wir den Ausgang der Beſchuldigungen des Athanaſii von der erſten Art geſehen / laſſet uns nun ferner die Beſchaffenheit der beſchuldigten Gottloſigkeit und Schändung des Heilig-

(4) Wegen Schändung der Heiligthümer.

(p) *Ubi ſupra p. 64.* (q) *Sozom. loc. cit. p. 481.* (r) *Ext. Epiſt. ap. Athan. ub. ſupr. p. 610.* (s) *Ib. p. 611.*

Davon werden 2. Stücke eingebracht. 1. Die Erlangung seines Amtes.

ligthums beſchauen. Sie drungen in dieſem Stück ſonderlich auff 2. Dinge: Erſtlich/ (t) daß er ſich ſelbſt durch unbillige und ungeziemende Mittel auff den Biſchöflichen Stuhl zu Alexandrien erhoben/ daß die Perſohnen ſo ihn erwehlet ſich des Meyneides ſelbſten ſchuldig gemachet/ weilen alle Biſchöffe ſich mit einem Eide verbunden/ daß niemand ſolte erwehlet werden/ ehe er ſich von allem dem/ was wider ihn eingebracht werden könte/ purgiret; daß ſie dadurch betrogen wären/ und ſich gewegert mit ihm Theilgenoſſenſchafft zu halten/ er hätte ſich aber nie erklären wollen / ihnen ein Gnügen zu thun/ ſondern ſie im Gegentheil mit Gewalt dazu gezwungen/ und einige ins Gefängniß geworffen. Zu deſſen Beweiß ward in dem Synodo eine Schrifft/ die von etzlichen gemeinen Menſchen auffgeſetzet worden/ fürgeleſen/ als ob die Gemeine von Alexandrien um ſeinent willen die Verſammlung verlaſſen hätte.

wird beantwortet.

Die Falſchheit dieſes Fürgebens blickte ebenfalls gnugſam aus der Manier/ durch welche er zur Biſchöfflichen Bedienung kommen war/ herfür/ das Alexandriniſche Synodus (von welchem viele bey ſeiner Confirmation gegenwärtig geweſen) bezeugete für der gantzen Welt (v) daß er durch allgemeine Ubereinſtimmung und Bewilligung des Volckes erwehlet / und auff deſſen unauffhörlichen Begehren geordiniret worden/ und bey Antretung und Annehmung ſeines Amtes/ ſey nichts von Unluſt und Murren/ wohl aber eine allgemeine Freude und Danckſagung zu GOTT unter dem Volcke gehöret worden.

2. wegen der Handlung mit Iſchyras.

Gröſſeres Geſchrey erweckte die andere der letzteren Art Beſchuldigung; nemlich/ daß ſein Elteſter Macarius, (x) auff ſeinem Befehl/ mit Gewalt in den oberſten Theil des Tempels/ oder ins Chor eingebrochen/ und da unterdeſſen Iſchyras das Heilige zu bedienen beſchäfftiget geweſen/ die Taffel des Abendmahls umgeworffen/ den Kelch zerbrochen und die heiligen Bücher verbrandt habe/ welches alles zu bezeugen Iſchyras zugegen war.

wird bündig beantwortet.

Wir finden daß dieſes auſſer einigen allgemeinen Anmerckungen/ auff folgende Art beantwortet worden / nemlich/ daß dieſer Iſchyras, (y) der in der Anklage als ein Prieſter angeführet ward / in der That kein

El-

(t) *Sozom. ub. ſupr. p. 480.* (v) *Ap. Athan. Apol. 2. p. 565. 566.* (x) *Socr. ib. p. 64. Sozom. p. 479.* (y) *Athan. ib. p. 570.*

und ein ſolcher könne nicht wieder angenommen werden. Als ihm dieſes mißlunge/ fieng ers auff andere Weiſe an. Er bewog durch Liſt den Käyſer (welchem er eingebildet Arius hielte es nunmehro mit der Lehre der Kirchen) daß er ſeinethalben an den Athanaſium ſchriebe/ welcher es auch that/ und in einem Schreiben dem Athanaſio (v) ernſtlich befahl/ er ſolle die Kirche einem jeglichen der darin kommen wolle/ eröffnen/ mit angehängter Bedrohung/ daß er/ ſo jemand/ der zur Gemeinſchafft der Kirchen wieder kehren wolte/ würde befunden werden ausgeſchloſſen zu ſeyn/ ſo fort Befehl ertheilen wolte/ daß er an einen andern Ort/ der weit genug davon entfernet wäre/ ſolte verſchicket werden. Es iſt wahrſcheinlich / daß Euſebius (weil im Beſchluß des Briefes/ davon wir nur noch ein Stück übrig haben/ des Arii inſonderheit nicht gedacht wird) ſeinen Bericht mit allgemeinen Worten abgeſtattet/ und Athanaſium darinnen/ als einen Feind der Einigkeit und des Kirchen-Friedens beſchrieben. Dem ſey nun wie ihm wolle/ er entrüſtete ſich nicht über einen ſo ſcharffen und unvermutheten Befehl des Käyſers/ bekümmerte ſich auch nicht darum/ weil er ſich auff ſeine gute Sache verließ/ ſondern antwortete dem Käyſer mit unterthänigem Bericht/ die allgemeine und rechtgläubige Kirche könne keines weges mit der Ketzerey/ welche die Gottheit Chriſti vergeringert und leugnete/ Gemeinſchafft halten. Euſebius, als er auch hiemit nichts gewinnen könte/ legte ſich auffs Leugnen und Betrug/ und nahm für ihn/ weil er ſo lange er an dem Orte wäre all ſein Vornehmen würde rückgängig machen / aus ſeiner Bedienung zu ſtoſſen. Zu dem Ende ſandte er erſt an die Meletianer, welchen er einprägte es wäre nun rechte Zeit mit zuſammengeſetzten Kräfften beyderſeits Rathſchläge ins Werck zu ſetzen. Dieſe/ theils durch ſeine Briefe angereitzet/ theils ihre eigene Sache nehmlich die Wieder-erlangung ihrer Kirchen fortzuſetzen/ ſandten 3. Biſchöffe/ nemlich Iſio, Eudæmon und Callinicus, nach Hofe. Dieſe erſonnen durch Euſebium und brachten eine Beſchuldigung wider Athanaſium bey dem Käyſer ein / daß er nemlich für ſeine Kirche dem Volck einiges Leinwand abgepreſſet/ und zu Anſchaffung deſſelbigen dem Volcke eine Schatzung auffgeleget ; Apis aber

Euſebius ſchreibet deswegen an den Käyſer.

Welches liſtig angeleget wird/ doch aber mißlinget.

Euſebius bemühet ſich es koſte auch was es wolle Athanaſium auszudringen.

Welches er durch die Meletianer zu thun vornimmt.

(K k) und

(v) *Ext. pars liter. ap. Athan. p. 604.*

und Macarius, zwey von den Alexandriniſchen Elteſten/ die eben zu Hofe waren/bewieſen dem Käyſer die Falſchheit dieſer Beſchuldigung; der Käyſer erkandte darauff die Unbilligkeit dieſer Beſchuldiger/ und gab Befehl/ daß Athanaſius es ſey auch wie ihm wolle zu ihm kommen ſolte; Als Euſebius ſolches merckte/ rieth er ihnen ſie ſolten nicht nachlaſſen ihn bey ſeiner Ankunfft mit neuen Beſchuldigungen zu beſchweren. Um des Macarii Glaubwürdigkeit zu hemmen brachten ſie ferner ein/deſſen ſie ihn auch unlängſt beſchuldiget / er hätte den Becher des Abendmahls zerbrochen; und gegen Athanaſium brachten ſie ein/er hätte auff ſeine eigene Hand dem Philumeno, daß er ſich zu einen Käyſer auffwerffen und die Regierung anmaſſen ſolte/einen Kaſten mit Golde zugeſand/und ſich eines hoch Verraths ſchuldig gemacht. Als Athanaſius zu Pſammathia einer der Vorſtädte zu Nicomedien, woſelbſt(und nicht zu Conſtantinopel,wie Theodoretus (x) ſagt/weil das Schloß daſelbſten kaum erbauet/zum wenigſten noch nicht eingeweihet war) der Käyſer ſeinen Hoff hatte/angekom̃en war/und davon Nachricht erhalten hatte/gab er dem Käyſer einen ſolchen Bericht von ſeiner Auffrichtigkeit und Unſchuld/ daß er damit völlig vergnüget war/ ſeine Gegen-Parthey verurtheilete/und ihn freyſprach/und nicht allein Freyheit ertheilete/ daß er wieder nach Hauſe kehren möchte / ſondern ihm auch ſelbſt die Ehre erwieß/daß er für ihn an die Kirche zu Alexandrien ſchrieb / und ihm bey ſeiner Rückreiſe einen Brieff mitgab/ (y) worin er zuerſt die „Boßheit und Unrechtfertigkeit der Zeiten durchzog/und hernach ihnen „fürſtellete: Die Gottloſen hätten wider ihren Biſchoff nichts ver„möcht/und durch ihre vergebliche Bemühungen nichts anders ausge„richtet/denn daß ſie ihn deſto eher von ſeinen Beſchuldigungen loßge„holffen/und vermahnete/daß ſie durch beſtändige Eintracht einander „zu Hülffe kommen/und ſich denen/ſo ihnen zuwidern wären/widerſe„tzen ſolten/ mit fernerer Verſicherung/er habe Athanaſium freund„lich empfangen/und ſey mit ihm umgangen/ als mit einem Mann/ „welchen er gewiſſe gläube von GOTT und eine ehrwürdige Per-

Doch vergebens.

(x) *Lib.1.c.26.p.60.* (y) *Ext.ap.Athan.loc.cit.*

„Perſohn zu ſeyn/ welchen er auch für einen Diener GOTTes erkenne / der ihnen wegen ſeiner Auffrichtigkeit und anderer Geſchicklichkeit höchſt nöthig wäre.

VI. Die Boßheit iſt dem Feur nicht ungleich/ und muß/ damit ſie nicht in ihrem eigenen Rauch erſticke / einige Oeffnungen haben. Als Euſebius dem Athanaſio nichts anhaben konte/ richtete er ſeine Boßheit auff eine andere Art ins Werck. Euſtathius Biſchoff zu Antiochien ſetzte ſich den Arianern vernünfftig und tapfer entgegen/und weil er in einem ſo anſehnlichen Dienſt ſtund / konte er ihnen viel Schaden thun. Zu dem Ende bath er den Käyſer um Urlaub (z) (auff deſſen Unkoſten er auch die Reiſe that) die köſtliche Kirche/die er zu Jeruſalem bauen laſſen/ zu beſehen. Er kam alſo in Geſellſchafft ſeines alten Freundes des Theognis von Nicæa zu Antiochien, woſelbſt ſie ſich als Freunde angaben/ und freundlich und ehrlich von Euſtathio empfangen und bewirthet wurden; von dannen reiſten ſie durch Palæſtinam, und überlegten dasjenige / was ſie bey ihrer Rückkunfft auszuführen gedachten. Zum wenigſten hatten ſie ſo viel ausgerichtet/daß zu Antiochien ein Synodus beruffen/ und wider Euſtathium fürgebracht ward / er wäre nicht rechtgläubig/und weil ſie wuſten/daß ſolches nicht kräfftig genug ſeyn würde/ fügten ſie hinzu/ daß er ein unzüchtiges Leben führe / welches ſie durch einen Eyd einer vorher ſchon übel berüchtigten Weibes-Perſohn ihm auffdrangen/worauff dieſer fromme Mann verurtheilet und abgeſetzet ward. Es waren zwar einige in der Verſammlung/ welche die Boßheit und Betrug genugſam merckten/ und Euſtathium riethen/er ſolte von dem Urtheil der Abſetzung appelliren, aber ſeine Feinde waren zu geſchwinde/machten dem Käyſer die Sache ſo fort bekand/ und bewogen ihn durch Vorſtellung der ärgerlichen und anſtößlichen That/und der Billigkeit des über ihn gefälleten Urtheils ſelbiges gut zu heiſſen/der auch dahero Befehl ertheilete daß er ſolte verwieſen werden.

Des Euſebii gebrauchte Liſt den Euſtathium aus den Sattel zu heben.

Welches ihm angangen.

VII. Man vergaß indeſſen des Athanaſii auch nicht. Als ſie ihr Abſehen zu Antiochien erreichet/ fielen ſie ihn nochmahls an/

(z) Theod. l. 1. c. 21. p. 51.

Man bedienet ſich des Iſchyras wider Athanaſium.

wozu ſich eine bequeme Gelegenheit eräugete. Iſchyras, der ſich zu einen Elteſten auffgeworffen/ und ohnlängſt aus Mareotis gewichen war/ und ſich bey Euſebium Biſchoffen zu Nicomedien verfüget hatte/ (a) ward von ihm/als ein tüchtiges Werckzeug ſein Fürnehmen auszuführen/willig auffgenommen/und ihm durch Verſprechen ihn zu ein Bißthum zu befordern/beyzupflichten himwiderum verbunden/er halff ihn auch dazu/ denn er machte ihn hernachmahls Biſchoff zu Mareotis, man gebrauchte ihn indeſſen als einen Elteſten. Durch Beyhülffe dieſes Iſchyras wurden Beſchuldigungen auff die Bahn gebracht/ und mit ſcheinbahren Umſtänden gezieret.

Welcher viele Dinge wider ihn einbringet.

Man bürdete dem Athanaſio grauſame und Tyranniſche Verrichtungen auff/ daß Macarius auff ſeinem Befehl mit Gewalt in das Chor einer Kirchen eingebrochen/den Becher des Abendmahls zerbrochen / und die Bibel zerriſſen hätte: man gab ihme Mordthaten

Sonderlich daß er Arſenium ermordet.

Schuld/daß er Arſenium, einen Meletianiſchen Biſchoff/ſolte umgebracht haben/zu deſſen Beweiß ſie eines todten Mannes Hand zeigeten/von welchem wir am behörigen Orte weiter reden werden. Dieſes alles ward dem Käyſer ſo ſchwer als müglich vorgetragen/ der das erſte vorbey gieng/weil Athanaſius ſolches nicht lange vorher zu Nicomedien in ſeiner Gegenwart völlig beantwortet / weil aber die Sache mit Arſenio von groſſer Wichtigkeit war/gab er ſeinem Bruder Dalmatio, der ſich zu der Zeit als Auffſeher über die zu Antiochien daſelbſt auffhielte/Befehl die Sache genauer zu unterſuchen. Dieſer ſchrieb ſo fort an Athanaſium, er ſolte ſich zur Verantwortung deſſen/was ihm Schuld gegeben ward / ſtellen.

Wie Athanaſius die Falſchheit deſſen entdecket/

Athanaſius deme ſeine Unſchuld / und daß ſolches ein bößhafftiges Gedichte wäre / bewuſt war / ſchlug die Sache erſt in den Wind / als er aber erwog daß der Käyſer ſich damit bemühete / achtete er es nicht ſicher zu ſeyn/ die Sache vorbey gehen zu laſſen/ weswegen er ſolches durch Briefe den Biſchöffen ſeines Kirchen-Gebiets kund that/ und einen Diaconum abfertigte nach den Arſenium zu vernehmen / welchen ſelbiger endlich nach vieler Mühe lebendig und wohl auffand. Als dieſes geſchehen/ſchickte er den Macarium

(a) *Athan. Apol. 2. 606. Socr. l. 1. c. 27. p. 64.*

rium mit Briefen an den Käyſer/ der zu der Zeit zu Conſtantinopel war/ab/ſelbigen die wahre Beſchaffenheit der Sachen zu berichten/ und ihm deſſen/was er zu Pſammathia geredet zu erinnern/ und zugleich zu verſichern/daß Arſenius, ungeachtet aller Anklage/ noch lebendig und geſund ſey. Auff dieſen Bericht/ entſetzte ſich der Käyſer zum höchſten über ſolcher Leute unverſchämte Boßheit/ und gab dem Dalmatio Befehl mit der gerichtlichen Inquiſition wider Athanaſium einzuhalten / und den Beſchuldigern / die zu Fortſetzung ihrer Klage nach Orient geſchicket waren/ Ordre / vom Hofe wegzuziehen. Ja er ſchrieb ſelber an Athanaſium, (b) und gab ihm zu verſtehen/ wie ſehr er ſich die Gerechtigkeit handzuhaben und die Frommen und Gottsfürchtigen herfür zu ziehen ſich bemühete. In dieſem Brief beſchrieb er die Meletianer als unbarmhertzige/ gnadenloſe/ gottloſe und verächtliche Menſchen/die in ihrer Gottloſigkeit verhärtet wären/ und die ungereimeſten Sachen/nur ihren Haß / Neid und auffrühriſchen Gemüthe/ wie aus ihren unrechtfertigen Handlungen klärlich zu ſehen/einen Gnügen zu leiſten/ vornähmen; Er befahl ihm auch ſeinen Brieff dem Volcke vorzuleſen/ auff daß alle/ ſonderlich denen daran gelegen/ davon Wiſſenſchafft haben möchten; Es könten ſich auch gedachte Meletianer verſichern / daß er/ woferne ſie in ihren Practiquen fortfahren würden/ſie nicht nach die Kirchliche / ſondern Bürgerliche Geſetze richten/und aller Welt zeigen wolle daß ſie offenbahre Schänder/nicht allein der menſchlichen ſondern auch der göttlichen Ordnungen wären.

Und der Käyſer ihn davon frey ſpricht.

Mit ſcharffer Bedrohung der Gegen-Parthey.

VII. Dieſe billige und rechtmäßige Strengigkeit des Käyſers hinderte (c) dißmahl das fernere Unterfangen der Meletianer wider Athanaſium, und nöthigte ſie/ aus Vorhaltung ihres Gewiſſens und Furcht einer öffentlichen Nachrede/ ſtille zu ſeyn und zu ſchweigen. Weil aber Euſebius und die Seinigen ſolcher nöthiger Werckzeuge nicht entbehren konten / bemüheten ſie ſich ſelbige wieder auffzubringen/und verſicherten / daß alles in einem Synodo ſolte abgethan werden/in welchem ſie ohne Zweiffel ſiegen würden. Zu dem Ende brach-

Welche ſie ſtille zu ſeyn nöthigte.

Doch bedachten ſie andere Liſt/

(Kk) 3

(b) *Ext. Epiſt. ap. Athan. ib. p. 609.* (c) *Ib. p. 611.*

brachten ſie dem Käyſer bey/ſeine köſtliche Gebäude wären nun beynahe zu Jeruſalem verfertiget / ſelbe müſten auch eingeweihet werden/ wozu die Biſchöffe der Gegenden zuſammmen beruffen werden müſten/bey welcher Gelegenheit man die Streitigkeiten/ welche die Kirche eine Zeithero beunruhiget/auff einmahl ſchlichten und abthun könte/damit dieſes groſſe Werck mit mehrerer Eintracht vollzogen würde. Nach vielem Anhalten willigte der Käyſer endlich darein / und befahl einen Synodum zu Cæſareen (d) in Palæſtina zu halten. Als die Biſchöffe da zuſammen kamen/erſchien Athanaſius nicht mit / weil er gedachte/wie einige meynen/ſeine Gegener würden daſelbſt ſeine Richter ſeyn/und keinen Belieben hatte an ſolchen Ort zu kommen / woſelbſt Euſebius, von welchem er urtheilete daß er der Arianiſchen Parthey zu ſehr ergeben wäre / Biſchoff war. Aber Athanaſius führet ſolche Urſachen nicht an/ gedencket auch des Synodi nicht einmahl. Die Biſchöffe warteten eine geraume Zeit auff die Ankunft Athanaſii, aber vergebens; Dieſes deuteten ſeine Feinde zu ihrem Vortheil/und hielten dem Käyſer für/itzo könne er ſehen/ wie wenig er Käyſerlichen Befehl reſpectire, weil er ſich nicht ſcheue ſelben vorſetzlich in den Wind zu ſchlagen. Der Käyſer/wie ſanfftmüthig und gütig er auch war / ward über dieſes Anbringen nicht wenig ungedultig/ und befahl ein zweytes Synodus zu Tyrus zu verſammlen/ (indeſſen ward zu Jeruſalem alles zur annahenden Einweihung bereitet) mit Befehl/ Athanaſius ſolle daſelbſt bey Vermeidung ſeiner Ungnade erſcheinen / und beſchrieb zu demſelben ſolche Biſchöffe als die Euſebianer ihm fürgetragen/ damit alles öffentlich und rechtmäßig möchte abgethan werden.

[Randnotizen: und beſtelleten einen Synodum zu Cæſareen, — Athanaſius erſcheinet daſelbſt, nicht. — Seine Feinde deuteten dieſes für dem Käyſer als eine Verachtung aus. Ein zweytes Synod° wird zu Tyrus verſchrieben.]

(d) *Sozom. l. 2. c. 25. p. 479. Theod. l. 1. c. 28. p. 61.*

Fünffte

Fünffte Abtheilung.

Von den Handlungen des Synodi zu Tyrus, und was darauff erfolget.

Einhalt.

Es wird ein Synodus zu Tyrus verſammlet. Und wird ein Käyſerlicher Gevollmächtigter dahin geſand/um allda zu præſidiren. Der Inhalt des Brieſes Conſtantini an die Verſammlung. Athanaſius wird für dem Synodo geſtellet. Zweyerley Beſchuldigungen werden wider ihn eingebracht. Sein böſes Verhalten in dreyerley Vorfällen: Unterdrückung/worin er ſelbe ſol ausgeübet haben. Weiber-Schändung/ deſſen Falſchheit entdecket wird. Ein Mord den er an Arſenium ſol begangen haben/deſſen abgehauene Hand gezeiget wird. Die Hiſtorie von Arſenio wird weitläufftig angeführet / und die Falſchheit des Vorgebens für dem Concilio deutlich entdecket. Die andere Art der Beſchuldigung ſolte Gottloſigkeit und Kirchen-Schändung ſeyn. Seine Biſchoffs-Wahl wird genauer unterſuchet. Er ſol die Kirche zu Iſchyras geſchändet haben/da er in ſolche eingedrungen / den Becher des Abendmahls zerbrochen u.ſ.w. Unterſchiedliche Beantwortungen ſolcher Beſchuldigung. Einige von der Verſammlung werden nach Aegypten geſchicket/alles genauer zu unterſuchen. Athanaſius proteſtiret wider die Abſendung und Abgeſandten. Alles was wider ihn fürgenommen wird/will nicht fortgehen. Die einſeitige und unerhörte Abhandelungen der Abgeſandten. Die Mareotiſchen Geiſtlichen ſind für ihren Biſchoff ſehr eifferig. Athanaſius wird durch ein Tyriſches Synodus verurtheilet und abgeſetzet. Das Synodus wird nach Jeruſalem den Tempel einzuweihen/von dem Käyſer gefodert. Es wird Befehl gegeben Arii Sache zu unterſuchen/ welches ein Arianiſcher Aelteſter / der in des Käyſers Gunſt ſtund/zuwege bringt. Ob ſolcher Bericht wahr. Arius wird zu Hofe gefodert. Conſtantinus ſchreibet deswegen ſelbſt an Arium. Er und Euzoius bieten dem Käyſer ihr betriegliches Bekäntniß an. Was das Synodus darüber urtheilet. Ob er wieder gen Alexandrien kommen ſey. Athanaſius klaget zu Hofe/ die Biſchöffe werden hierauff verſammlet ihre Klagen wider ihn zu beweiſen. Sie beſchuldigen ihn eines hohen Verraths / worauff er nach Trier verwieſen

wird

wird. Arius wird bey Hofe gnädig angenommen. Alexander, Biſchoff zu Conſtantinopel, erhält Befehl ihn wieder zur Gemeinſchafft zuzulaſſen. Der Biſchoff iſt in groſſer Angſt und betet eiffrig zu GOtt. Des Arii unnatürlicher und ſchrecklicher Todt. Seine Perſohn und Beſchaffenheit wird beſchrieben. Athanaſii Vorſprache werden abgewieſen. Conſtantinus ſtirbt, und ſein Reich wird unter ſeine Söhne vertheilet. Die Gelegenheit/ welche der Arianiſchen Parthey des Käyſers Gewogenheit zuwege brachte.

I.

Das Concilium zu Tyrus.

Wie viel Biſchöffe da geweſen.

DAs zuſammengefoderte Concilium, kam zuſammen zu Tyrus im CCCXXXV. Jahr (a)/ es beſtand aus 60. Orientaliſchen Biſchöffen / ohne den 47. andern / die mit Athanaſio aus Ægypten kommen waren/ nicht daß man ſie dazu gefodert / ſondern wie es ſcheinet ihren Metropolitanum oder Haupt-Stadts-Biſchoff nach Schuldigkeit auffzuwarten. Der Käyſer / der wohl vorher ſahe / daß im ſelbigen Streit und Unruhe entſtehen würde/ ſandte Dionyſium einen Mann von Bürgerlicher Würde/ als ein Gevollmächtigter in dieſem Synodo zu præſidiren , und zuzuſehen daß alles ehrlich und ordentlich behandelt werde/ dahin / zu welchem Ende er denn an der Verſammlung ſelbſt ſchrieb (b) und „ſie vermahnete/ ihren äuſſerſten Fleiß/ zu Befriedigung und Geneſung „der zerrüttelten Kirchen Gottes/ welches das beſte und ruhmwürdig„ſte ſeyn würde/ ſo ſie thun können/ anzuwenden / mit Bezeugung/ er „ſeines Ortes habe nichts unterlaßen/ er habe alles eingewilliget war„um ſie gebethen ; er habe ſolche Biſchöffe beſchrieben / die ſie dazu „tüchtig geurtheilet / und den alten Raths-Herren Dionyſium als „einen Zeugen ihrer Handlung und Vertragſamkeit abgeſendet/ mit „Bedrohung / daß wenn die/ ſo dazu beſchrieben wären/ nicht kommen „würden/ ſie ſo fort von ihm verwieſen werden ſolten/ und alſo erfahren „was es ſey/ Käyſerlichen Befehl in den Wind zu ſchlagen. Er hätte „nun nichts mehr dabey zu thun/ als ohne Vorurtheil einiges Haſſes oder

Es war ein Käyſerlicher Commiſſarius daſelbſt

Der Käyſer ſchreibet an das Synodus.

(a) *Socr.l.1.c.28.p.65.Sozom.l.1.c.25.p.479.* (b) *Ext.Epiſt.ap.Euſeb. de Vit. Conſt.l.4.c.42.p.546.*

Elteſter geweſen/noch von jemand als nur ſeinen Freunden davor angenommen worden / er könne ſich auch keines höhern Anſehens und Rangs/ als ihm von Collutho gegeben worden anmaſſen; daß (wie zuvor (z) gezeiget worden) Iſchyras zu der Zeit/ wie Macarius zu ſein Hauß kommen/ kranck und zu Bette gelegen (a) und folglich unbequem geweſen/ bey der heiligen Taffel einige Dienſte zu verrichten/ daß auch zu der Zeit nicht der Sontag (b) und die zu offenbahren Gottesdienſt gewidmete Zeit geweſen. Daß an dem Ort wo Iſchyras gewohnet/ in dem gantzen Flecken keine Kirche anzutreffen/ ſondern er ſelbſt in einem gemeinem Hauſe zur Heur gewohnet / welches dem Iſio einem Weyſen zugehöret. Daß zu der Zeit/ wie ihre eigene Zeugen (c) als ſie darüber befraget worden ausgeſaget/ die Catechumeni in der Kirchen geweſen/ zu welcher Zeit das H. Abendmahl nicht konne bedienet worden ſeyn: Daß auch gemeldte Zeugen bekennet/ Macarius habe die Bücher nicht verbrant; müſſe alſo dasjenige was Iſchyras davon ausgeſaget falſch ſeyn. (d) Daß die Elteſten und Diaconi, die Athanaſium in Beſuchung der Kirchen Geſellſchafft geleiſtet ihn über dieſem von ſolcher Beſchuldigung frey ſprechen könten: Welche auch hoch bezeugeten daß ſolches nicht geſchehen/ ſondern alles was davon berichtet würde/ erdichtet und falſch ſey. Dieſem muß endlich beygefüget werden daß Iſchyras ſelbſt (e) dieſen Anſchlag frey heraus geſtanden/ da er nicht allein wegen Vorwurff ſeiner eigenen Parthey/ ſondern meiſt durch ſeines eigenen Gewiſſens Trieb/ mit thränenden Augen zu Athanaſium kommen/ ihme die gantze Conſpiration und Anſchlag entdecket/und in einem Bericht/ welchen er mit eigener Hand geſchrieben (f) und in Gegenwart 6. Elteſten und 8. Diaconen überlieffert/ bekand/ daß er von Heraclides Iſaac und andern Conſorten angefriſchet/ ja gar durch Schläge zu ſolchem Zeugniß gezwungen worden; von Athanaſio aber wiſſe er nichts/ und habe das Zeugniß aus lauterm Zwang gegeben/ darum funde er ſich nun verpflichtet ſein Hertz zu offenbahren/ und wünſche hertzlich zu der Gemeinſchafft mit ihm zugelaſſen zu werden.

(Mm) VII. Als

(z) *vid. Sect. præced. §. 4.* (a) *Athan. 16. p. 581, 589.* (b) *Ibid. p. 569.* (c) *Ibid. p. 620.* (d) *Ibid. p. 614. p. 581. & 572.* (e) *Ibid. p. 572. 615.* (f) *Ext. ap. Athan. ibid. p. 606.*

VII. Als die Sache nun ſo weit fortgeſetzet und ausgeführet worden / (dan das Fürnemſte des obgemeldten / iſt ohne Zweyfel von Athanaſio zur Antwort gegeben worden) waren ſeine Ankläger verlegen und wuſten nicht wie die Sache ferner anzufangen / biß daß die / ſo ſich im Concilio ihm widerſetzet (g) einen Vorſchlag thäten / daß man das Urtheil über dieſe Sache ſo lange ausſetzen ſolte / biß daß einige aus ihrem Mittel nach Aegypten abgeſchicket wären / und die wahre Beſchaffenheit genauer unterſuchet hätten / welche dan dem Synodo davon Bericht abſtatten ſolten. Das Synodus erwehlete ſolche dazu / darauff es ſich verlaſſen könte / als den Theognis Biſchoffen zu Nicea, Maris von Chalcedonien, Theodorum von Perinthus, Macedonium von Mopſus in Cilicien, Urſacius von Singidunum in Myſien und Valentem von Murſa in Pannonien, welche auch mit Iſchyras ſofort die Reiſe antraten. Athanaſius merckte wohl bald was davon zu vermuhten wäre / weswegen er ſeiner eignen Sache nicht ſchädlich zu fallen / ſein Bedencken dagegen einliefferte / und ſagte (h) ſolches ſey ja unnöhtig / weil aus allen klar genug zu ſehen / daß man nur Zeit zu gewinnen ſuche / und es ſey vergebens dasjenige ſo weit zu ſuchen / welches ihnen deutlich erwieſen: So aber dieſes verworffen wurde / proteſtire er gegen die Perſohnen / und erwieſe höchſt unbillig zu ſeyn / daß da Macarius zu Tyrus gefangen bliebe / Iſchyras mit den Abgeordneten / die alle ſeine geſchworne Feinde wären / ſolte wegziehen mögen / aus welchem er ſchon muhtmaſſen könne was für Beſcheid darauff erfolgen dürffte. Ob nun gleich dieſe Proteſtation höchſt billig war / ſo willigte doch der Graff Dionyſius in ihre Abreiſe. Dieſes Verfahren mißfiel allen die Athanaſii Freunde waren zum höchſten / und nicht unbillig; welches auch die Aegyptiſche Biſchöffe bewog (i) nicht lange darnach dem Synodo eine Proteſtation, welche von 47. Biſchöffen unterzeichnet war, einzulieffern / in welcher ſie ſchmertzlich über das liſtige und ſchnöde Vornehmen der Euſebianiſchen Parthey in dem Synodo klagten / und über ihre unrechtfertige Handlungen wider Athanaſium und böſe Stücke die andern Glieder der Verſamlung auff ihre Seite zu bringen / und ihr Verfahren zu unterzeichnen und gut zu heiſſen ſich beſchwereten / wogegen ſie zu proteſtiren ſchuldig wären /

Einige von dem Synodo werden nach Egypten geſand / die Sache genauer zu unterſuchen.

Athanaſius proteſtiret dawider.

47. Aegyptiſche Biſchöffe lieffern dem Synodo eine Proteſtation ein.

(g) *Socrat. Lib. 1. c. 31. p. 67.* (h) *Athan. ubi ſupr. p. 612.* (i) *Ext. ibid. p. 616.*

ren / und ſie bey allen dem das Heilig iſt / anzuflehen / daß ſie nicht ferner mit Athanaſii Feinden zuhalten wolten / als ſie an jenem groſſen Tage verantworten könten. Nechſt dieſem gaben ſie eine Bittſchrifft über an den Durchleuchtigſten Graffen Dionyſium, (k) in welcher ſie berichteten / daß nachdem ſie die Zuſammenrottung und Verbindung der Euſebianer und Meletianer wider Athanaſium völlig gezeiget / könten ſie nicht unterlaſſen ihre Proteſtation dagegen an ihn zu überlieffern / und ihn um des allmächtigen GOttes willen zu bitten und zu beſchweren / daß er nicht vergönnen wolle / daß das Synodus in dieſer Sache ferner fortfahre / ſondern befehlen daß die Sache dem Kayſer übergeben werde / daß er ſelbe höre / damit ſie öffentlich ausgeführet und verthädiget werde. In ſolchem Fall verſicherten ſie ſich eines guten Ausganges. Es folgte hierauff noch ein Brieff an Dionyſium, (l) von Alexandro Biſchoffen zu Theſſalonica, einem berühmten und hochgeachteten Mann / der auch zugleich ein Mit-Glied des Synodi war / in welchem er klagte / man könte aus der Abfertigung / die Meinung des Synodi gegen Athanaſium gnugſam mercken / die Sachen wären zwar ohne ſeinen Willen geſchehen / doch bäte er daß er dem Synodo wolle rahten nichts unbedachtſames anzufangen / und beſorgen daß nichts ungeziemendes in der Sache gethan würde / welches hernachmahls dem Synodo als eine Unrechtfertigkeit könne vorgeworffen werden. Dionyſius durch ſolches angereitzet / ſandte an Euſebius und ſeinen Anhang (m) ein Memorial, in welchem er zu wiſſen that / es gienge itz alſo als er zuvor geſaget / nemlich daß Athanaſius über ihre unbillige Handlungen und abgeſandte Perſohnen klagen wurde / dahero er auch gerahten / keine als die von allen dazu erwehlet abzuſenden. Sie wurden ſich nun zu befleißigen haben / daß wider das / was von ihnen gethan würde / nichts eingewendet / noch die geringſte Anleitung ihr Verfahren zu beſtraffen gegeben werden könte. Es ſey unerhört daß ein Miſſethäter von niemand als ſeinen Anklägern ſolte gerichtet werden / und es wurde eine Sache von groſſer Conſequence ſeyn wenn Alexander mit ihnen nicht zuhielte. Als Athanaſius deſſen ohngeachtet ſehen muſte daß er zu Tyrus nicht

Und eine Bittſchrifft an Dionyſium.

Alexander von Theſſalonich ſchreibet imgleichen an Dionyſium.

Welches dem Euſebio u. ſ. f. zu wiſſen gemacht wird.

(Mm 2)

(k) *Ibid. p. 618.* (l) *Ibid. p. 619.* (m) *loc. cit.*

Athanaſius findet rahtſahm Tyrus zu verlaſſen.

nicht länger ſicher bleiben könte/ weil man daſelbſt ſich aller Künſte und Mittel bedienete/ daß man das Volck ihn auff den Halß hetze/ ſo daß zuweilen der Weltliche ihn zu ſchützen muſte erſuchet werden; und leichtlich mercken könte daß ſeine rechtmäßige Sache daſelbſt nicht würde gehandhabet/ auch wenig Hoffnung wäre/ daß die Abgeordneten wurden zurück beruffen/ und die Sache dem Kayſer übergeben werden/ achtete er es für nöhtig daß er für ſich ſelber ſorge und ſeine Bittſchrifft einer höhern Macht überlieffere: Weswegen er auch nicht mehr für der Verſamlung erſchien/ ſondern in der Stille wegzog. (n)

Die Abgeordnete kommen zu Alexandrien. Wie ſie daſelbſt verfahren.

VIII. Die Abgeordnete kamen indeſſen zu Alexandrien an/ (o) daſelbſt erwieſen ſie/ daß ſie ihr Fürnehmen/ es koſte auch was es wolle/ ausführen wolten/ zu welchem Ende ſie die Leute mit bloſſen Degen in der Hand/ mit Ruhten/ Stecken und allerley Arten der Grauſamkeit/ Bekäntniſſen abzupreſſen ſich bemüheten; ſie verſchoneten auch nicht der geheiligten Jungfrauen/ welche ſie durch Heyden nackent auskleiden/ zu heydniſchen Altären ſchleppen/ und auff allerley ungeziemende Art mißhandeln lieſſen/ ja es ward denen Ungläubigen allen Muhtwillen an den Kirchen auszuüben/ zugelaſſen/ und das alles thäten ſie in eben demſelben Hauſe/ wo die Abgeordnete ſich auffhielten/ welche indeſſen inwendig/ ungeachtet es ein gewöhnlicher Faſt-Tag war/ ſich luſtig machten.

Die Geiſtlichen proteſtiren gegen ihre harte Proceduren.

Die Geiſtlichen zu Alexandrien erbotten ſich/ ja ſie baten/ daß ihnen möchte vergönnet werden von allem Bericht abzuſtatten/ zum wenigſten gegenwärtig zu ſeyn/ wan andere es thäten/ damit ſie alſo ihr Procedere gut heiſſen könten; beydes ward abgeſchlagen/ weswegen ſie nicht lange darnach denen Abgeordneten einen Bericht (p) welchen 15. Elteſte und 4. Diaconi unterzeichnet/ einlieffern lieſſen/ in welchem ſie ihnen vorhielten/ auff was für ſchöne und beſcheidene Weiſe ſie verfuhren/ man könne an ihnen nichtes als boßhafftige Zuſammenrottung mercken/ wovon dieſer Brieff/ ſagten ſie/ (deſſen Abſchrifft ſie dem Palladio Käyſerlichen Amtman zuſchicken damit ſie denſelben nicht möchten verändern) ein beſtändiger Zeuge ſeyn würde/ wan die Sache in einer rechtmäßigen Kirchen-Verſamlung der-

(n) *Athan. ibid. p. 619. Socr. loc. cit. p. 68.* (o) *Epiſt. Syn. Alex. ap. Athan. p. 571.* (p) *Ibid. p. 615.*

dermahleins ſolte fürgenommen werden. Von Alexandrien zogen ſie in Begleitung Philagrii, des Gouverneurs zu Aegypten / nach Maræotis, den rechten Ort da das Complot geſchmiedet war / ſie kehreten in das Hauß des Iſchyras ein / und hatten von dem Gouverneur eine Soldaten Wache zu ihrem Dienſt. Durch dieſe forderten ſie alle nach ihren Gutdüncken zu ſich / und dieſen jagten ſie / ſonderlich den Geiſtlichen / ein Schrecken ein. Es boten ſich ſelbe von der Landſchafft zwar einmühtig an / und baten um Erlaubniß ihr Zeugniß davon abzuſtatten / aber ſie bekamen kein Gehör / ſondern wurden abgewieſen; an ihrer Stelle wurden Juden und Heyden geruffen / denen ſie ſolche Fragen von den Sacramenten und Geheimniſſen der Religion öffentlich fürſtelleten / die für Catechumenos nicht einmahl / geſchweige für Heyden gehöreten. Einige unter dieſen (r) contradicirten ihnen ſelbſten / und andere läugneten die angebrachte und fürgegebene Frage: Wie ſolches alles in ihren Anmerckungen zu ſehen welche ſie zwar nach Vermögen zu unterdrücken ſuchten / (zu welchem Ende ſie den Schreibern befahlen / keinem einige Abſchrifft von dem Auffgezeichneten zu geben) die aber hernach durch Rufum, der ihnen treu war / und durch die Euſebianer ſelbſt die ſie nach Rom geſendet ans Licht kommen ſind. Als die Geiſtlichen zu Maræotis auff ihre Bitte abſchlägige Antwort erhalten / liefferten ſie (ſ) dem Philagrio und andern fürnehmen Bedienten einen Bericht ein / in welchem ſie die Falſchheit deſſen ſo von Iſchyras angegeben worden erwieſen / und baten daß die Sache für dem Käyſer gelangen möchte. Sie ſchrieben auch an den Synodus zu Tyrus einen Brieff von 50. Elteſten und eben ſoviel Diaconen (t) unterzeichnet / in welchem ſie die warhaffte Beſchaffenheit der Sache mit Iſchyras ausführeten / und den Athanaſium von Beſchuldigungen loßſprachen; und zwar aus dieſem Grunde / weil ihnen die gantze Sache mit Iſchyras bekand wäre / weil er ſelbe mit ſeiner eigenen Hand die noch vorhanden bekant hätte / mit angehengter Verſicherung daß niemand ein einziges Wort wider Athanaſium wurde gezeuget haben / wofern die Bedrohung des Gouverneurs, und die Schmeicheley der Arianer ſie nicht genöhtiget

Die Abgeordnete kommen zu Maræotis.

Ihre Handlungen daſelbſt.

Die daſigen Geiſtlichen klagen darüber an den Gouverneur,

und an den Synodus zu Tyrus.

(q) *Athan. ibid. p. 571. & 569.* (r) *Ibid. p. 620.* (ſ) *Ibid. p. 616.* (t) *Ibid. p. 614.*

dasjenige zu ſagen/ welches jene gerne bezeuget hätten; daß deme alſo ſey/ bezeugen wir/ſagten ſie/als in Gegenwart GOttes/für deſſen Göttlichen Gerichte wir dermahleins Rechenſchafft geben müſſen.

Kommen wieder zu Tyrus woſelbſt Athanaſius abgeſetzet wird.

IX. Als nun die Abgeordneten alles was ſie erfahren können auffgeſuchet/ kehreten ſie wieder zurücke nach Tyrus, (u) woſelbſt es leicht war / weil Athanaſius ſich durch die Flucht ſalviret ihme den Proces zu machen. Das Synodus fällte daher ein Urtheil über ihn/ daß er ſeines Biſchoff-Amtes entſetzet werden auch in Alexandrien nicht länger wohnen ſolte / damit ſeine Gegenwart keine Unruhe/ Auffruhr und Trennung erwecken möchte. Sie nahmen auch Johannem den Meletianiſchen Biſchoff und ſeine Parthey in die Kirchen-Gemeinſchafft wieder an/ und ſetzten ſie in den Beſitz ihrer vorigen Bedienungen wieder ein. Ihre Handlungen und Schlüſſe ſandten ſie dem Käyſer zu / und lieſſen an alle Biſchoffe Circulair-Brieffe abgehen um ſie zu warnen mit Athanaſio zu communiciren / welcher bey ihnen ſchwerer Miſſethaten überzeuget/ derer er ſich auch durch ſeine Flucht ſchuldig gemachet habe. Es waren zwar im Synodo viele die gerne geſehen hätten daß ihm Recht wiederfahren wäre / doch ſelbe wurden überſtimmet / ſonderlich wird von Paphnutio dem Confeſſor erzehlet / daß er Maximum Biſchoffen zu Jeruſalem bey der Hand gefaſſet/ und geſaget: „Laſſet uns gehen/ es geziemet keinen Bekennern / die „der Religion halben in ihren Gliedern verachtet werden / bey einer ſo „böſen und ſchädlichen Geſellſchafft länger zu bleiben. So weit war das Synodus zu Tyrus mit ſeinen Sachen kommen / als Marianus der geheime Secretarius des Käyſers vom Käyſer Brieffe brachte/ (x) in welchen das Synodus nach Jeruſalem zu Einweihung der Kirchen / welche er daſelbſt Chriſto zu Ehren bauen laſſen/ gefodert ward. Als ſie daſelbſt kamen/ und die verlangte Einweihung und Gebräuche verrichtet hatten/ erhielten ſie Befehl vom Käyſer/ ihre Meinung von Ario zu ſagen/ dan es waren allem Anſehen nach einige bemühet geweſen den Arium bey Hoffe in Gnade zu ſetzen/ oder zum wenigſten den Käyſer zu bewegen/ daß ſelber deſſen Sache dem Synodo auftrage/

Johannes und die Seinigen werden eingeſetzet.

Alle Biſchöffe werden für den Verurtheilten gewarnet.

Alle Glieder des Synodi ſtimmen in die Verdammung nicht überein.

Das Synodus wird nach Jeruſalem verſetzet.

Erhält Befehl Arii Sache zu unterſuchen.

(u) *Socr. ubi ſupr. Sozom. l. c. p. 481. 482. Philoſt. lib. 2. c. 11. p. 474.* (x) *Socr. Lib. 1. c. 33. p. 68. Soz. Lib. 2. c. 26. p. 483. Theod. Lib. 1. c. 38. p. 65.*

ge/ welches ſie/ wie es uns berichtet wird/ (y) auff folgende Art ins Werck geſetzet.

Ward durch Eutocium bey Conſtantia ſo ausgewircket.

X. Ein Arianiſcher Prieſter Eutocius (z) oder wie Vigilius Tapſenſis ihn nennet (a) Euangelus (woferne man dadurch ſeinen eigenen Namen verſtehet/) hatte ſich liſtig in der Conſtantiæ des Käyſers Schweſter Gunſt eingeniſtelt/ er nahm auch allezeit die Gelegenheit in Acht ihr des Arii Unfall/ welcher durch die Hefftigkeit dieſes oder jenen eintzig und allein gedrücket wurde/ fürzuſtellen. Als dieſe auff ihrem Todtbette lag befahl ſie den Arium der Gunſt und dem Schutz ihres Bruders als ihren letzten Willen an/ und ſagte ſie fürchte ſich höchlich/ daß/ weil Gottſeelige und rechtfertige Männer im Exilio gehalten wurden/ ihm und ſeinem Reiche ein groſſes Unheil treffen würde. Nach ihrem Tode hielt der Prieſter ſo lange und kräfftig bey dem Käyſer an/ daß er ihn zurück zu ruffen/ und ſeine Sache nochmahls zu unterſuchen verſprach.

Und hernach bey dem Käyſer.

Ein gewiſſer gelehrter Mann (b) meinet dieſe Erzehlung habe weder Grund noch Warſcheinlichkeit/und die Warheit zu ſagen/es vergeringert deſſen Glaubwürdigkeit nicht wenig/ daß der Prieſter ſo unbekant vorkömt/ und daß Athanaſius, der ſonſt alle Künſte der Arianer zu genau anzuführen pflegte/ nichtes davon gedencket. Es kan wohl ſeyn daß dieſes nicht anders als ein bloſſes Gerücht allenthalben erzehlet/ von Ruffino (wie ſonſt in ſolchem Falle mit Fleiß und durch Jalouſie von beyden Seiten viel geredet wird) als eine wahre Geſchicht auffgenommen/ und ohne einige Bemühung genauer nachzuforſchen/ ſchrifftlich auffgezeichnet worden. Dem ſey nun wie ihm wolle/ (ich wolte eben nicht gern den Bericht gäntzlich verwerffen/weil nicht allein Ruffinus, ſondern auch Socrates und andere ſolchen angeführet) der Käyſer willigte ein daß Arius, wofern er das Niceniſche Glaubens-Bekäntniß unterſchreiben wolte/ nach Hoffe kommen möchte/ und in ſolchem Falle ſolte er wieder angenommen/ und nach Hauſe nach Alexandrien geſchicket werden: Zu ſolchem Ende ſchrieb er an Arium dieſen kurtzen Brieff. (c)

Schreibet deswegen an Arium.

Con-

(y) *Ruffin Lib. 1. c. 11. p. 228. Sozom. ibid. c. 27. p. 484. Socr. Lib. 1. c. 25. p. 60.* (z) *Gelaſ. Cyciz. ap. Phot. Cod. 88. col. 208.* (a) *Dial. contr. Arian. Lib. 1. c. 2. p. 85.* (b) *Valeſ. Annot. ad Socr. Lib. 1. c. 25. p. 14.* (c) *Ext. ap. Socr. ibid. p. 61.*

Conſtantinus der Groſſe/ der Durchleuchtige/ der Sieger/ dem Ario.

JCh habe ſchon für einiger Zeit deiner Ehrwürden wiſſen laſſen daß du nach Hoffe kommen/ und uns mit dem Troſt und Ehre deiner Gegenwart erfreuen ſolleſt. Es komt uns frembde für daß du nicht ſo fort auff dieſem Befehl zu uns kommen; Bediene dir derhalben des ſichern Geleits/ und komm eiligſt herüber/ auff daß du/ wen du unſere Gütigkeit und Wohlthat geſchmecket/ zu deinem eigenen Lande wiederkehren mögeſt. GOtt bewahre dich werther Bruder/ geſchrieben den 26. November.

Arius komt zu Conſtantinopel und liefert eine neue Glaubens-Form ein.

Nach Empfang dieſes Brieffes reiſte Arius mit ſeinem Freund Euzoio, der ſein Glaubens und Mitgenoß alles deſſen ſo ihm begegnete war/ eiligſt nach Conſtantinopel, woſelbſt ſie dem Käyſer ein neues Glaubens-Bekäntniß anbotten/ (d) in welchem ſie die gröbſten und anſtößlichſten Wörter auslieſſen / und die Streitſachen gelinder/ angenehmer/ und ſo daß ſie mit den Redens-Arten der Schrifft genauer übereinkamen/ ausdrückten/ mit einer Vorrede und Anſprache an den Käyſer/ welche lautet wie folget.

Unſerm Gottesfürchtigſten und Gnädigſten Herrn dem Käyſer Conſtantino, die Elteſten Arius und Euzoius.

GNädigſter Herr/ auff Euren Gottesfürchtigen Befehl/ haben wir unſer Glaubens-Bekäntniß abgefaſſet/ an welchen wir uns halten/ und für GOttes Angeſicht mittelſt dieſem bezeugen / daß wir ſelbſten und alle die von unſerer Parthey ſind / gläuben nach dem Jnhalt des hier folgenden Bekäntniſſes.

Wir gläuben an einen GOtt den Allmächtigen Vatter; und an unſern HErren JEſum Chriſtum ſeinen Sohn/ der von ihm für alle Welten gezeuget worden/ der da iſt GOtt das Wort / durch welchen alle Dinge im Himmel und auff Erden gemachet / der vom Himmel hernieder kommen und Fleiſch geworden iſt/ der gelitten hat / und wieder auffgeſtanden

(d) *Ibid. & ap. Socr. l. cit.*

ſtanden iſt / der gen Himmel gefahren / und wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten; und an den H. Geiſt. Eine Aufferſtehung des Fleiſches; das Leben der zukünfftigen Welt. Das Königreich der Himmeln / und eine allgemeine Kirche GOttes / die in der gantzen Welt zerſtreuet iſt. Dieſen Glauben haben wir aus dem H. Evangelio empfangen / und ſonderlich aus dem Befehl des HErren an die Apoſtel. Gehet hin / unterweiſet alle Völcker / und täuffet ſie im Namen des Vatters / des Sohnes und des Heiligen Geiſtes.

Dieſe Dinge / ſagten ſie / glauben wir und erkennen warhafftig den Vatter / den Sohn und den H. Geiſt / aus der Lehre der Schrifft / und dem Glauben der gantzen Apoſtoliſchen allgemeinen Kirchen / und wofern wir ſolches nicht thun (iſt ihr mit eigener Hand ausgedrücktes Anathema) ſo richte uns GOtt in dieſer und in der zukünfftigen Welt. Deswegen wäre ihre Bitte / daß ſie durch Fürſprache des Käyſers / mit der Kirchen ihrer Mutter möchten vereiniget werden / und daß ſie nach Auffhebung alles unnöhtigen Streites und Fragſtücke / friedſam möchten übereinſtimmen / und einträchtig bitten für den Wohlſtand und Erhaltung ihrer Kirchen.

XI. Der Käyſer war überaus vergnügt / und meinete Arius und die Seinigen hätten ſich itzo zu dem Niceniſchen Glaubens-Bekäntniß bequemet / und gab ihm Urlaub nach Alexandrien wiederzukehren. Worauff er nach Socratis Bericht / (e) (wofern man ihm glauben darff / weil Athanaſius nichts davon gedencket) dahin gezogen; doch ſetzte Athanaſius bey ſeiner Ankunfft ſich demſelben tapfer entgegen. Euſebius ſandte darüber ſeine Klage nach Hoffe ein / und batt den Käyſer um Vorſchrifft für Arium, Athanaſius wolte ihn gleichwohl / unerachtet der kräfftigen Käyſerlichen Fürſchrifft keines weges zur Gemeinſchafft zulaſſen / und ſchrieb dem Käyſer zurücke / daß der ſo den Glauben einmahl verläugnet / und aus der Kirchen geſtoſſen /

Kehret darauff nach Alexandrien.

Athanaſius will ihn nicht annehmen.

(e) Lib. 1. c. 27. p. 62. Soz. Lib. 2. c. 29. p. 488.

ſen / nicht leicht zur vollkommenen Gemeinſchafft wieder angenommenen werden.

Der Käyſer drohet ihn deswegen.

Der Käyſer nahm dieſes übel auff / und ließ ihm folgendes wiſſen. (f) „Woferne er bey Empfangung ſeines Befehls nicht ſo fort „bereit wäre / alle die zur Gemeinſchafft der Kirche wiederkehren wol„ten / anzunehmen / wolte er jemand ſenden / der ihn aus den Stuhl „heben / und weit genug davon wegbringen wurde. Als aber auch

Der Käyſer weiſet die Sache an den Synodum zu Jeruſalem.

dieſes nicht angieng / und der Käyſer das euſſerſte bey ihm nicht verſuchen wolte / bat er das zu Jeruſalem verſamlete Synodus wolle des Arii Sache unterſuchen / und ein rechtmäßiges Urtheil darüber ſprechen. Dieſes nahm die Sache für / erklärete des Arii Glaubens-Bekäntniß für gut / und beſchloß (g) daß Arius und ſein Anhang zur Gemeinſchafft wieder zugelaſſen werden ſolte. Dieſen Schluß machten ſie dem Käyſer kund (h) und zugleich der Kirche zu Alexandrien, und ermahneten ſie / daß ſie die / derer Glauben der Käyſer für rechtſinnig erkläret / freundlich annehmen wolten; wozu ſie ſo vielmehr Urſach hätten / weil das gantze Synodus des Käyſers hierüber gefältes Urtheil mit ihrer Beyſtimmung bekräfftiget / und ſie zur Gemeinſchafft der Kirchen zugelaſſen / dahero wurde ihre Pflicht ſeyn / ſie als Mitglieder der Kirchen zu umfaſſen und mit ihnen in Frieden zu leben; ſonderlich da ſie durch ihr Glaubens-Bekäntniß ſich deutlich erkläret / daß ſie an der ungezweyfelten und angenommenen Apoſtoliſchen Lehre / welche der Kirchen überlieffert wäre / feſte hielten. Aber ehe dieſes noch von dem Concilio geſchah / ſchiene es / daß die Sachen ſich gäntzlich verändern würden / dan es kam eine andre Botſchafft und Befehl von dem

Athanaſius ſtellet dem Käyſer eine Bitte für.

Käyſer in dieſer Sache des Athanaſii halber. Dieſes beſſer zu verſtehen dienet zu wiſſen / daß Athanaſius (als er ſeiner Feinde unbewegliche Boßheit (i) und Dionyſii Abſehen / welcher alles gegen ihn auffhetzte / ſahe /) da er von Tyrus weg zog nach Hoffe reiſte / woſelbſt er den Käyſer / ſo wie er zu Pferde in die Stadt ritte / begegnete / welcher ihn anfangs nicht kente / biß daß ihm geſaget ward / wer er und was ſeine Sache wäre. Athanaſius, ob er gleich offtmahls

drum

(f) *Ext. ap. Athan. Apol. 2. p. 604.* (g) *Socr. ib. c. 33. p. 68.* (h) *Ext. ap. Athan. de Syn. Arim. & Seleuc. p. 686. Soz. ibid. c. 28. p. 486.* (i) *Ath. Apol. 2. p. 568.*

drum anhielte / kõnte kein Gehör bekommen / biß er endlich die Freyheit nahm den Käyſer zu ſagen: Er bäte um nichts anders / als daß er nicht zugeben wolle / daß er durch Feindſeeligkeit und Gewalt ſeiner Partheyen gäntzlich ruiniret würde; Nebſt dem daß ſeine Sache in einem rechtmäßigen und unpartheyiſchen Synodo möchte abgehandelt und abgethan werden; oder daß zum wenigſten ſeine Richter zu Tyrus vor ihm möchten gefodert werden / und er die Freyheit haben / ſeine Klage gegen ſie einzubringen. Der Käyſer nahm dieſes billige Begehren an / ſchrieb an den Synodum zu Jeruſalem (k) und befahl / daß die ſo in dem Synodo zu Tyrus geweſen für ihm erſcheinen / und ihm von dem was daſelbſt wider Athanaſium gethan und beſchloſſen worden / Rechenſchafft geben ſolten. Die Biſchöffe wurden über dieſen Brieff aus ſich ſelbſt geſetzet; die meiſten fürchteten einen böſen Ausgang / dahero machten ſie ſich davon und kehreten wieder nach Hauſe. Euſebius aber / Theognis, Maris, Patrophilus, Urſacius und Valens reiſeten nach Conſtantinopel, mit dem Abſehn / dasjenige was im Synodo geſchehen wieder gut zu machen / ſie behaupteten daſelbſt ſtandhafftig / daß man alles nach den Regeln des Rechts und der Billigkeit ausgeführet; Doch die alte Läſterung / von dem Becher / von der Tafel / und dem Todt des Arſenii ſchlugen ſie vorbey / weil ſie wohl wuſten / daß ſelbe kein auffrichtiger und unpartheyſcher Menſch glauben würde / hierin ſtimmeten ſie aber überein / daß man ihm mit neuer Läſterung überfallen ſolte. (l) Daher gaben ſie vor / daß er die Flotte / die jährlich Korn von Alexandrien nach Conſtantinopel bringet / gedrohet hatte auffzuhalten / welches ſie durch Adamantium, Anubio, Arbetio und Petrum, alle Biſchöffe / welche es aus ſeinem eigenen Munde gehöret / zu beweiſen fürgaben; Athanaſius beantwortete ſolches / es were höchſt ungläublich / und hätte gar keinen Schein von der Warheit / daß / ſo ein armer und unanſehnlicher Mann als er / ſolches würde thun können. Der Euſebius wiederholete ſolches und bekräfftigte es mit einem Eyde / mit Verſicherung / Athanaſius wäre reich genug / und hätte wohl ſo viel Macht und Anſehn / dasje-

Worauff einige Biſchöffe für den Käyſer kommen.

Und ihm etwas neues wieder auffzubürden ſuchen.

(Nn 2) nige /

(k) *Ext. ap. Socr. & Sozom. Loc. cit. Socr. ibid. c. 35. p. 71. Sozom. ubi ſupr.*
(l) *Athan. ubi ſupr. p. 568.*

Wird deswegen verwieſen.

nige / was er gedrohet auszuführen. Der Käyſer legte dieſen Männern Glauben bey / empfand es ſehr hoch / (wie die Fürſten auch nicht die geringſten Schmälerungen der Rechte und Freyheiten ihres Reichs vertragen können) und gab ſo fort Befehl / ihn zu verweiſen. (m) Einige meynen der Käyſer habe ſeine Verweiſung als ein Mittel die Kirche in Friede zu ſetzen erwehlen müſſen / weil er wohl gewuſt / daß die beyden Partheyen ſo lange ihre Häupter noch ſtehn würden / nie zu einer rechten Einigkeit würden gebracht werden können. Andere halten davor (und ſolches mit mehrer Wahrſcheinlichkeit) daß der Käyſer dieſe Gelegenheit wahrgenommen / ihn / deſſen Leben durch die unruhige Anſchläge und Practiquen ſeiner Feinde in ſteter Gefahr ſtunde / ihrer Gewalt zu entreiſſen / und an einen ſichern Ort zu verſenden / wie nicht allein der Athanaſius ſelbſten ſolches ſo auffnimt / (n) ſondern auch der junge Conſtantinus (o) (welcher ſeines Vattern Meinung ohne Zweyfel am beſten wird gewuſt haben) in ſeinem Brieff an die Recht-Gläubige Kirche zu Alexandrien deutlich vorſtellt. Dem ſey wie ihm wolle / der gute Mann nahm dieſes als eine Wohlthat an / daß er durch Göttliche Genade / und Käyſerliche Güttigkeit / auff eine ſolche Art den Händen ſeiner Feinde / die nichts als ſeinen Todt ſuchten / durch eine Verweiſung entkam. So bald das Urtheil gefällt worden / ward er nach Trier, einer alten und berühmten Stadt in dem ſogenanten Gallia Belgica, wohin er verwieſen worden / gebracht / und ſahe nach der Zeit den Käyſer niemahls wieder.

(Dieſes verweiſen wird unterſchiedlich auffgenommen.)

Die Euſebianer ſetzen Marcellum ab.

XII. Als Athanaſius alſo aus dem Wege war / thäten die Euſebianer, ohne Wiederſpruch / alles was ſie wolten. Sie hielten / als über denen ſchon gemeldten nur noch einige Biſchöffe beruffen waren / (p) einen Synodum, in welchem ſie Marcellum Biſchoffen zu Ancyra, unter dem Vorwand / daß er falſche und ketzeriſche Lehre trieb / verurtheilten und abſetzten / ſeine Bücher zu verbrennen befahlen / und einen andern an ſeine Stelle ſetzten. Die gröſte Bekümmerniß die ſie noch hatten war des Arii halber; dieſer (q) als er in dem Synodo zu

Arius war zu Alexandrien nicht will kommen.

(m) *Soc. & Sozom. loc. cit. Theod. lib. 1. Cap. 31. p. 65.* (n) *Epiſt. ad Solit. p. 653.* (o) *Ap. Athan. Apol. 2. p. 624. & 568.* (p) *Socr. ibid. c. 36. p. 71.* (q) *Socr. Ibid. c. 37. p. 72. Sozom. ubi ſupr. c. 29. p. 488.*

zu Jeruſalem wieder eingeſetzet worden / kehrete faſt triumphirende wieder nach Alexandrien; wiewohl er nicht ſo als er vermuhtet hatte empfangen worden / dan das Volck wich vor ihm / und wolte keine Kirchen-Gemeinſchafft mit ihm halten; hierauff entſtund auffs neue eine groſſe Verwirrung und Unordnung/ um ſo vielmehr weil ihr Athanaſius verwieſen / und Arius ſo geruhig wieder nach Hauſe kam. Als dieſes den Euſebianern zu Conſtantinopel zu Ohren kam/ ward er abermahls dahin gefodert / dem Käyſer und dem Synodo von ſeiner Perſohn Rechenſchafft zu geben. Alexander, der betagte Biſchoff zu Conſtantinopel, welcher ihr Vornehmen leichtlich mercken konte / hatte indeſſen alle Mühe angewand daß das Synodus aus einander gehen möchte / als er aber nichts ausrichten könte / nahm er ſich feſte vor / demjenigen was mit dem Niceniſchen Glaubens-Bekäntniß ſtritte / ſich zu widerſetzen. So bald als Arius ankommen war/ nahm Euſebius öffentlich deſſen Parthey an / und ſagte dem Alexandro ins Geſichte/ daß wofern er ihn/ in einer gewiſſen Zeit die er beſtimmte / nicht annehmen würde / wolte er ihn aus der Kirchen ſtoſſen/ ins Elend ſchicken / und einen andern an ſeine Stelle ſetzen; den Arium aber/ dem Käyſer in ſeiner Bekümmerniß und Zweyfel ein Genügen zu leiſten / brachte er vor ihm. Arius bot (r) ihm nochmahls ſein Glaubens-Bekäntniß an / und als er von dem Käyſer gefraget ward / ob er dasjenige was er auffgeſetzet und bekennet von Hertzen glaube / ſagte er freymühtig ja / und befeſtigte es mit einem Eyde. Der Käyſer antwortete hierauff: **Woferne dein Glaube gut iſt ſo haſt du wohl geſchworen/ iſt es aber anders ſo haſt du einen falſchen Eyd gethan und GOtt wird deinen Mein-Eyd ſtraffen.** Socrates füget hinzu daß er (wie ein gemeines Gerüchte gieng/) ſeine Meinung zu Papier geſetzet/ unter ſeinen Arm gehabt/ und als er für den Käyſer kommen ſeine Hand/ ohne daß es jemand gemercket auff das Papier geleget/ und geſchworen / er gläube von Hertzen was er geſchrieben. Der Käyſer der nicht anders wuſte als daß dieſer Mann in Auffrichtigkeit dasjenige welches er zuvor bekennet beſtättige/ war damit vergnügt/ und

Wird nach Conſtantinopel gefodert.

Befehlt den Arium wieder anzunehmen.

(Nn 3)

(r) *Athan. contr. Arian. Orat. I. p. 130. Epiſt. ad Serap. p. 522.*

und befahl dem Alexandro ihn zum Frieden und zu der Gemeinſchafft der Kirchen wieder anzunehmen.

Alexander wolte ſolches gar nicht eingehn.

XIII. Der gute Biſchoff war nicht wenig darüber bekümmert / weil er leichtlich mercken konte was ihm begegnen würde. Er wapnete ſich aber mit Gedult und gutem Muhte / und flehete durch Faſten / Beten und allerhand Demühtiges Bezeigen den Himmel um Hülffe an: Solches war hochnöhtig maſſen er es mit einer mächtigen und trotzigen Parthey zu thun hatte. Dieſe waren über den guten Fortgang ihrer Sachen mühtig / gingen aus der Pforte des Hofes gleich nach der Kirchen / Irenæ genant / woſelbſt der Biſchoff eben war / zu / (ſ) und wolten Arium ſo fort in die Kirche eingeführt wiſſen; Alexander ſagte frey heraus / er konte ſolches nicht thun / und ein ſolcher Haupt-Ketzer könne nicht zur Gemeinſchafft zugelaſſen werden. Es war eben Sonnabend / deswegen gingen ſie in Hoffnung er würde ſelbiges des folgenden Tages unfehlbahr thun / mit dieſem Abſchied für dieſesmahl weg: Gleichwie wir wider euren Willen ihn nach Hofe beruffen / ſo wollen wir ihn Morgen in dieſe Kirche einführen / um mit uns / es ſey euer Wille oder nicht / Gemeinſchafft zu haben. Dieſe trotzige Worte bewegten dieſen Mann dermaſſen daß er die Kirch-Thüren ſchlieſſen ließ / ſich vor den Altar niederwarff und ſein Gebet in Gegenwart des Macarii, den er alleine bey ſich hatte / gen Himmel ſchickte; Herr / ſagte er ſo du wilt daß Arius Morgen zugelaſſen werden ſoll / ſo laß mich / deinen Knecht / in Friede fahren. Verdirbe nicht den Rechtfertigen mit den Gottloſen: Wilt du aber deine Kirche verſchonen / wie ich weiß daß du wilt / ſo ſiehe doch die Trotzigkeit der Euſebianiſchen Parthey an / und übergib dein Erbtheil nicht dem Verderben und Schmach. Nim Arium hinweg / damit nicht durch ſeine Einlaſſung in die Kirche die Ketzerey zugleich mit einbreche / und kein Unterſcheid mehr ſey unter der Gottſeeligkeit und Gottloſigkeit. Alſo bat er / und der Himmel erhörte ſein Gebet; Dan als Arius noch demſelben Abend / oder wie andre berichten / des nechſtfolgenden

Wird darüber bedrohet.

Flehet Gott um Hülffe an.

Und wird erhöret.

(ſ) *Ath. locis ſupr. citatt. Socr. & Sozom. ubi ſupr. Theod. L. 1. C. 14. p. 42. Epiph. hæres. 68. p. 308. & 69. p. 314. Niceph. L. 8. C. 51. p. 656.*

folgenden Morgens mit einem Hauffen ſeiner Freunde und Anhänger/ durch Hoffnung ſeiner Wieder-Annehmung mühtig/ über die Gaſſen ging/ und biß an den Orth/ Sigma genand/ auff Conſtantini Marckt (welcher wegen der daſelbſt auffgerichteten Porphyr-Steinern Seule/ auff welcher des Conſtantini Bild gegen der Sonnen gerichtet und den Namen Ἀνθήλιος führend ſtund / bekant war) kam/ fand er ſich genöhtiget einen Orth ſeine Nohtdurfft zu thun zu ſuchen/ welcher ihm am Ende des Marckts gezeiget ward; ſo bald als er hier kam/ verlohr er plötzlich ſeine Kräffte / und bekam den Lohn mit den verrähteriſchen und abtrünnigen Judas, daß er zur Erden nieder fiel / zerborſt / und ſeinen Geiſt auffgabe. Socrates und andre wollen daß er nebſt ſeinem Abgang zugleich ſein Eingeweyde und Blut ausgeworffen. Seine Geſellſchafft über ſein langes Auſſenbleiben verdrießlich / gieng hin ihn zu ruffen. Euſebius war hitziger als die andern/ verwieſe ihm ſein langes Auſſenbleiben/ und die Verſeumnung ſein ſelbſten/ und der Seinigen; Als er aber keine Antwort bekam fand er dieſen Elenden ſich in ſeinem eigenen Blute und Unreinigkeit weltzen. Die Geſellſchafft war hierüber nicht wenig erſchrocken/ und weil ſie ſolches nicht anders als einen tödtlichen Schlag in ihrer Sache anſehn könte/ nahmen ſie/ die Schande und den Schrecken über einen ſolchen verachteten Todt zu bedecken/ ihre gewöhnliche Zuflucht zu dem Läugnen und zur Falſchheit / und gaben vor er wäre durch Zauberey und Teuffels-Künſte umgebracht; Aber dasjenige welches wir davon erzehlet haben/ hat Athanaſius, wie er es von ſeinem Elteſten dem Macario der eben zu Conſtantinopel geweſen gehöret/ auffgezeichnet. Seine Anhänger begruben ihn/ wiewohl ſie die ſchändliche Begebenheit ſeines Todes nicht mit begraben könten/ ja der Orth ſelbſten wo er umkam / ward für verächtlich gehalten/ biß daß ein gewiſſer reicher Arianer ſelben kauffte und daſelbſt ein Hauß bauen lieſſe.

Arii ſchändlicher Todt.

Wird von den Seinigen vergeblich beſchöniget.

XIV. Arius ſtarb alſo in CCCXXXVI. Jahr Chriſti/ wiewohl ein gewiſſer gelehrter Mann (t) ſeinen Todt einige Jahr früher/ doch ohne Beyfügung der Zeit/ ſetzt/ und will daß dieſer Arius, welcher mit dem Euzoio in dem Synodo zu Jeruſalem wieder angenommen

Wan er umkommen.

Valerius und

(t) *Valerius obſerv. Eccleſ. Lib. 2. p. 183. Annot. ad Sozom. L. 2. C. 30. p. 113.*

men worden / nicht unſer / nemlich das Haupt der Arianiſchen Facti-on, ſondern ein ander deſſelbigen Namens geweſen ſey; Wie aber dieſes ohne einigem Grund der Hiſtorien / weil kein Scribent davon die geringſte Meldung thut / geſaget wird / ſo beſchuldiget er die zu der Zeit lebende Scribenten eines groſſen Jrrthums / weiln dieſelbe ſtets von ihm als einer Perſohn ſprechen. Nicht weniger irret Zonoras (u) an der andern Seite / welcher vorgibt daß ſein Todt / und dasjenige was kurtz zuvor ſich zugetragen / einige Jahren ſpäter / nemlich unter der Regierung Conſtantii, ſolle vorgefallen ſeyn. Man kan nicht läugnen daß viele ſind / (x) die da behaupten / Arius habe noch zu des Conſtantii Zeiten / bey welchem er in Gnaden geſtanden / gelebet; doch ſo man ihrem Bericht Glauben beymeſſen darff / iſts gewiß daß ſie auff den andern Arium, der des vorigen Anhänger und Mitgenoß geweſen / und ſelben vermuhtlich überlebet / ihre Augen gerichtet / welches ohne Zweyfel / zu ſolchen Jrrthum Anlaß gegeben. Dieſes war das Ende des Arii, der ſo groſſe Unruhe in der Kirchen angerichtet: Und es wäre zu wünſchen geweſen / daß ſeine Trennung und Lehre mit ihm geſtorben wäre. Er war von Natur eines ſcharffſinnigen und hurtigen Verſtandes / und mit einer ungemeinen Gelehrſamkeit verſehen; Er war Ἀνὴρ, διαλεκτικώτατος, ein ſehr fertiger und ſcharffer Diſputirer. Er wuſte eine böſe Sache gut zu machen und könte ſeinem Feinde bald einen Vortheil abſehen. Er war ein Mann von wanckelmühtigem Gemühte / der ſich ſo zu ſtellen und ſeine Anſchläge ſo anzubringen wuſte als es ſeinem Abſehen dienlich. Er war ſtoltz / redete was er dachte / und unternahm ſich was er wolte. Hatte groſſe Einbildung / und war / welches gemeiniglich darauff folget / ſehr unruhig; er konte kein Wiederſprechen vertragen / und je mehr jemand wider ſeine Meinung ſtritte / je mehr ſtand er darauff. Er hat unterſchiedliche doch meiſt zu ſeinen Zweck gerichtete Bücher geſchrieben. Er verfertigte unterſchiedliche Gedichte (y) ναυτικὰ, ἐπιμύλια, ὁδοιπορικὰ, für Seefahrende / Müller und Reiſende / von ſolcher Art / und ſolchem Thon / wie es mit

Zonoras werden wiederlegt.

Arius wird beſchrieben nach ſeiner Beſchaffenheit.

Bücher.

(u) *Annal. Tom. 3. p. 20.* (x) *Oroſ. Hiſt. Lib. 7. c. 29. fol. 323. p. 2. Ruf. Lib. 1. c. 11. in fin. vit. Athan. ap. Phot. Cod. 258. col. 1436. aliique.* (y) *Philoſt. Lib. 2. c. 2. p. 470.*

mit eines jeden Lebens Manier übereinkam/ welche er unter dem Volcke ausſtreute / und dadurch viele Menſchen auff ſeine Seite brachte. Unter allen war das Buch/ Thalia genandt/ das fürnehmſte / dieſes wird offt von Athanaſio citiret, (z) und das Synodus zu Nicæa hat die darin angeführte Lehrſtücke verdammet / in ſelben ſtellet er ſeine Lehrſätze für / und redet in liederlichen und nichts-würdigen Verſen von den gröſten und würdigſten Geheimniſſen/ den Sotades einen Cretenſiſchen Poeten/ (a) der von den garſtigſten Sachen/ in geilen und garſtigen Verſen die man Jambicos nennet / gehandelt hat/ nachfolgend. Iſt jemand begierig den Leib/ ſo eine ſolche Seele bewohnete/ zu kennen? Er war von Poſitur ziemlich lang/ (b) dünne und mager/ blaß und bleich/ von niedergeſchlagenem und trüben Geſicht/ in ſeiner Kleidung liederlich/ hatte langes und ſchlechtes Haar/ ſeinen Mantel trug er auff der einen Schulter/ und mit einem Wort/ er war ὡς ὅλος ἡμιθνής, als ein halb todter Menſch/ ſo daß man meynen ſolte/ er wäre ſo wohl durch die Natur als Kunſt gemachet / dieſes that er der Welt ſeine ſtarcke Verläugnung und Abſterbung der Welt zu zeigen / und die ihn von auſſen anſahen ſolten gemeinet haben/ er wäre ein Mann von ungemeiner Gottſeeligkeit / weswegen Ruffinus (c) von ihm ſagte: Er ſey Vir ſpecie & forma magis quàm virtute religioſus, ein Mann / der mehr dem Schein nach und äuſſerlich/ als in der That gottſeelig geweſen. Er hatte eine ſtarcke doch zarte Ausrede/ in ſeinen Reden war er angenehm und beweglich/ und wuſte wie jemand zu bewegen und zu gewinnen war / kürtzlich/ er war/ wie ihn Epiphanius abbildet/ der Schlangen nicht ungleich / ſonderlich darin / weil er liſtig und geſchwinde war / und ſich drehen und wenden konte / wie er ſelber wolte.

Äuſſerliche Geſtalt.

XV. Man hoffete mit dem Tode des Arii würde die Trennung auch ſterben und auffhören / aber es blieb im Gegentheil der

Die Partheyen bleiben nach Arii Tod eben ſo hefftig.

(z) *v. Athan. contr. Arian. Orat. 2. p. 135.* (a) *Suid. in Voc* Σωτάδης. (b) *Epiph. Hæreſ. 69. p. 311. Conſt. Imper. Epiſt. ad Arian. ap. Gelaſ. Cyz. lib. 3. c. 1. col. 276. Nicet. Theſ. Orth. fid. l. 5. c. 1. p. 437.* (c) *Lib. 1. c. 1. non longè ab init.*

Geiſt der Uneinigkeit noch lebendig / und der Streit ward ſo hefftig als jemahls/ſonderlich zu Alexandrien, (d) woſelbſt die Euſebianer und Meletianer unauffhörlich und durch alle Mittel ſich bemüheten die Rechtgläubigen zu unterdrücken und übern Hauffen zu werffen: Die zu Alexandrien lieſſen hingegen an ihrer Tapfferkeit nichts fehlen / die auch mit öffentlichen Suppliquen um Athanaſii Wieder-Einſetzung anhielten. Der groſſe Antonius, der Einſideler / ſchrieb ſelbſt mehr dan einmahl deswegen an den Käyſer/ mit Bitte/ daß er doch die Meletianer nicht allein hören/und derſelben Beſchuldigungen nicht anders als Läſterung und Schelt-worte anſehen wolle. Aber es halff dieſes alles nichts; der Käyſer ſchrieb dem Volcke zu Alexandrien zur Antwort: Daß ſie/ihre Geiſtlichen und geheiligten Jungfrauen/ſich ſtille halten ſolten/ mit beygehengtem Verweiß über ihre unordentliche und unmäßige Hefftigkeit/und Verſicherung/ er könne ſein Wort nicht verändern und Athanaſium wiederruffen/ maſſen er im Geiſtlichen Gericht als ein unruhiger und auffrühriſcher Menſch verurtheilet wäre. Dem Antonio aber antwortete er/ er könne das Urtheil des Synodi nicht allein umſtoſſen. Denn/ſagte er/ geſetzt/daß einige wenige nach Gunſt oder Haß mögen geurtheilet haben/man kan gleichwohl nicht gedencken/daß eine ſo groſſe Verſammlung von frommen Leuten/von klugen und vorſichtigen Kirchen-Vorſtehern ſo würde verfahren/ und ihn als einen vermeſſenen und einbildiſchen Mann/als eine Urſache des gemeldten Streites/ ohne Urſache verurtheilet haben. Dieſe Dinge waren es fürnemlich/ welche Gegenſeitige dem Käyſer/ weil ſie wuſten/daß er ſolcher Art Leuten gantz ungewogen war/ fürſtelleten / und dadurch bewegeten. Ob nun gleich der Käyſer ſein Urtheil über Athanaſium nicht revociren wolte / ſo verwieß er gleichwol auch/zu erweiſen daß er unpartheyiſch/ und über beyderſeits Hefftigkeit ungehalten wäre / den Meletianiſchen Biſchoff Johannem, als das Haupt und Vorſteher der Faction, ungeachtet er von dem Synodo zu Tyrus freygeſprochen und wieder eingeſetzet worden/ ins Elend.

Man bemühet ſich zu erhalten/ daß Athanaſius wieder eingeſetzet werde.

Wird abgeſchlagen.

Johannes wird verwieſen.

XVI.

(d) *Sozom. l. 2. c. 21. p. 491.*

XVI. Das folgende / nemlich das CCCXXXVII. Jahr Chriſti war dasjenige / in welchem der groſſe Conſtantinus ſein Leben beſchloß. Als er ſich übel auff befand / zog er von Conſtantinopel nach Nicomedien, (c) woſelbſt er ſein Teſtament machte / und das Reich unter ſeine drey Söhne Conſtantinum, Conſtantem und Conſtantium theilete ; dem erſten gab er Britannien, Spanien, Gaulen (oder Franckreich) und die Alpes ; dem jüngſten gab er Italien , Africa , Griechenland und Illyricum ; dem zweyten aber Thracien, Aſien, Ægypten und Orient. Sein verſiegeltes Teſtament gab er einem gewiſſen Arianiſchen Elteſten / von welchem zuvor geredet worden / zu verwahren / mit Befehl daſſelbe niemanden als dem Conſtantio, andere ſagen dem Conſtantino, in die Hände zu liefern / weil er aber ſolches dem Conſtantio gegeben / meynen einige / er habe wider des Käyſers ausdrücklichen Befehl gehandelt. Es iſt aber nicht wahrſcheinlich / daß Conſtantinus, der ſo viel fürtrefliche Amt-Männer und Diener / wie auch ſo viele anſehnliche Biſchöffe um ſich hatte / eine ſo wichtige Sache einem unbekandten Elteſten ſolle anvertrauet haben. Wahrſcheinlicher iſt dasjenige / welches Philoſtorgius (f) davon berichtet : nemlich daß er ſein Teſtament dem Euſebio, Biſchoffen zu Nicomedien, der ihn wie durchgehends geglaubet wird / getauffet / übergeben. Der noch hinzufüget / daß Euſebius, als er vorhergeſehen / daß des Conſtantini Brüder / (die / wie er ſagt / durch Gifft ſeinen Tod beſchleuniget hatten) ihm ſelbes abfordern würden / ſonderlich weil des Conſtantini Söhnen in ſelben befohlen worden den Todt des Vaters zu rächen / habe er es in die Hand des verſtorbenen Käyſers niedergeleget / und mit ſeinem Talar bedecket. Als nun die Zuſammengerotteten / wie ers wohl vermuthet / angekommen / und das Teſtament abgefordert / habe er / wie dieſer Scribent berichtet / geſaget : Er habe es wohl empfangen / aber dem Conſtantino ſelbſten in die Hände wieder geliefert. Nachdem er ſie alſo betrogen / gab er es dem Conſtantio, wel-

Conſtantinus ſtirbt.

Theilet ſein Reich unter ſeine 3 Söhne.

Wem er ſein Teſtament zu bewahren gab

Wie Euſebius damit umgangen.

(c) *Socr. l. 1. c. 39. p. 75. Sozom. l. 2. c. 34. p. 495. Act. Metroph. ap. Phot. Cod. 256. col. 1416. Vit. Athan. ib. Cod. 258. col. 1436.* (f) *Lib. 2. c. 16. p. 475.*

welcher aus Orient am erſten nach ſeines Vatern Tod überkam; Dieſes Mittels bedienete er ſich fürnehmlich dieſem Printzen die Verthätigung der Arianiſchen Sache beyzubringen. Dieſer Bericht / daß Conſtantinus durch ſeine Brüder ſolle vergeben ſeyn/ und er ſeinen Söhnen Befehl ertheilet ſeinen Todt zu rächen/ beruhet auff einem ſchwachen Grunde. Nicht ein eintziger Heydniſcher Scribent von der Zeit (von welchen wir nicht muthmaſſen können/ daß ſie es hätten verſchweigen ſollen) führet ſolches an / unter den Chriſtlichen ſind nur einige Wenige / und ſelbige noch (ausgenommen Philoſtorgius) von denen letztern Zeiten / (g) die davon Meldung thun. Es iſt wahrſcheinlich / daß ein Gerüchte davon mag gegangen ſeyn / und daß Conſtantinus nicht ungeneigt geweſen ſolches zu gläuben/oder zum wenigſten die Gelegenheit wahrgenommen / von ſolchen/ auff welche er kein gutes Auge hatte/ſich loßzumachen / wie denn auch die Hiſtorici berichten / daß er ſo fort nach ſeines Vatern Tode ſeines Vatern Brüder umbringen laſſen. Jedermann beklagte den Tod dieſes guten Käyſers / fürnehmlich die Rechtgläubige; Er ließ ſich zwar wegen ſeines freundlichen Naturels, (h) und der ungemeinen Liebe zum Frieden/ durch die falſchen Kirch-Verſammlungen / ſo hart mit Athanaſium zu verfahren / bewegen / doch blieb er ein beſtändiger Verthätiger des Niceniſchen Glaubens-Bekänntniſſes / ſo daß niemand bey ſeinem Leben ſich demſelben öffentlich widerſetzen dürffte / in welchem er durch des Arii Tod/ und der klaren Rache des Himmels an ihm / mercklich geſtärcket ward.

Ob Conſtantinus vergeben ſey.

Conſtantius läſſet ſeines Vatern Brüder umbringen.

Conſtantinus, ob er gleich zuweilen verleitet ward/ war doch ein Verthätiger des Glaubens-Bekäntniſſes.

(g) *Philoſt. Zonor. Cedren. &c.* (h) *v. Theod. l. 1. c. 33. p. 66.*

Sechſte

Sechſte Abtheilung.

Von des Athanaſii Zurückkunfft aus der Verweiſung / biß an das Synodus zu Sardica.

Einhalt.

Athanaſius wird zu Trier empfangen. Er wird aus ſeiner Verweiſung / mit Briefen des jüngern Conſtantini, nach Hauſe geſchicket. Die Zeit ſeiner Verweiſung wird erforſchet. Die Freude über ſeine Rückkunfft. Die Zuſammenrottung am Hofe wider ihn. Ein jeglicher unterſtund ſich über die Glaubens-Sachen zu diſputiren. Die Euſebianiſche Parthey ſetzet ſich ihm tapffer entgegen. Athanaſius hält ein Synodum zu Alexandrien, welches ihn von allen Beſchuldigungen freyſpricht. Er ſendet Boten nach Rom / und was ihm daſelbſt von der Euſebianiſchen Parthey begegnet. Beede Partheyen beruffen ſich auff eine allgemeine Kirchen-Verſammlung. Es wird zu Antiochien ein Concilium verſammlet. Bey welcher Gelegenheit ſolches geſchahe. Die Zahl der daſelbſt verſammleten Biſchöffe. Das daſelbſt auffgerichtete Glaubens-Bekänntniß. Es werden noch einige daſelbſt entworffen / und warum? Die Canones und Ordnungen von der Kirchen-Regierung. Athanaſius wird abgeſetzet. Euſebius Emiſenus an ſeiner Stelle erwehlet ſchläget es ab / aber Gregorius von Cappadocien nimmt es an. Athanaſius weichet nach Rom. Der Pabſt Julius ſchreibet an die Antiochener / ſie antworteten freudig darauff. Athanaſius wird in einem Synodo zu Rom freygeſprochen. Des Julii Schreiben an das Antiocheniſche Synodus. Gregorius wird in ſeiner Bedienung durch weltliche Macht eingeführet. Die harten Verfahrungen zu der Zeit. Gregorius ſchmeichelt den Fürnehmſten. Das betrübte Ende ſeines Gönners Balacii. Des Gregorii Abgeordnete werden zu Rom abgewieſen. Wozu man den Athanaſii Zeit ſeines langen Auffhaltens zu Rom gebrauchet. Das Glaubens-Bekänntniß / ſo des Athanaſii Namen führet / wird erwieſen daß es nicht von ihm ſey. Ein neues Glaubens-Bekäntniß wird zu Antiochien entworffen / und an des Conſtantis Hoff in Occident geſchicket. Dieſes wird in dem Meyländiſchen Synodo verworffen. Die Wiederruffung Urſacii und Valentis. Athanaſius gehet mit dem Käyſer um.

I.

Athanaſius wird von Conſtantino dem jüngern wohl empfangen/

ES iſt Zeit/daß wir uns zu den Athanaſium wieder kehren / und zuſehen wie er in Trier empfangen wird. So bald als er daſelbſt ankommen war/ nahm der junge Conſtantinus, der über das Occidentaliſche Theil des Reichs herrſchete/ und daſelbſt ſeinen Hoff hielte/ihn in ſeinen Schutz / und empfing ihn mit Bezeugung aller Freundlichkeit/maſſen ihn dan auch der Käyſer ſeiner Auffſicht und Vorſorge anbefohlen. Dem Maximo, Biſchoffen des Orts/ war er ſonderlich angenehm / und bey ihm willkommen. Wenn Hieronymus dieſes anführet / (a) ſetzet er es zum wenigſten 7. Jahr ſpäter/und zwar in die Zeit/ als er von Conſtantio verfolget ward/welches entweder ein Irrthum ſeyn / oder von der andern Ankunfft Athanaſii zu Trier verſtanden werden muß. Denn ich darff mit dem Baronio (b) für Conſtantium beym Hieronymo nicht leſen Conſtantinum, theils / weil dasjenige/ſo Hieronymus von ſeiner Straffe und Verſendung ſaget/ ſich nicht wohl auff das Bezeigen Conſtantini gegen ihn ſchicket / theils weil das Jahr in welchem die Hiſtorie geſetzet wird / mit Conſtantini Zeiten nicht überein gebracht werden kan. Eigentlich kan man nicht ſagen womit Athanaſius ſeine Zeit hieſelbſt zugebracht / wiewohl es ohne Zweiffel mit allerley Übung der Gottſeligkeit und des Gottesdienſtes/ und mit Stärckung und Tröſtung der Chriſten daſelbſt / wird geſchehen ſeyn. Was dasjenige anlanget/daß er den Grimm der Arianer zu entgehen/ ſol genöthiget worden ſeyn ſich in einen Brunnen zu verbergen (welches biß auff unſere Zeit iſt gegläubet worden)und daſelbſt das Glaubens-Bekäntniß/ſo ſeinen Namen führet/(c) verfertiget haben/iſt das ſo ungegründet/ ſo grob und mit mercklichen Irrthümern angefüllet / daß ichs der Mühe nicht wehrt achte etwas davon anzuführen. Baronius ſelbſt und andere herrliche Scribenten wollen Trier die Ehre nicht gönnen/ und behaupten mit aller Gewalt es ſey

und von dem Biſchoffe.

Es wird untersuchet/ wenn dieſes geſchehen.

Athanaſius ſol in einen Brunnen gewichen/ und daſelbſt ſein Glaubens-Bekäntniß geſchrieben haben. Welches gar keinen Grund hat.

(a) *Chron. ad Ann. Chr. 344.* (b) *Ad Ann. 336. Num. 21.* (c) *Durand. Rat. l. 4. c. 25. p. 251.*

ſey zu Rom geſchehen. Poſſevinus wil im Gegentheil (d) die Ehre keiner Stadt berauben/ ſondern meynet wahrſcheinlich zu ſeyn/ daß Athanaſius daſſelbe in allen Oertern wo er hingekommen den Chriſten fürgeſtellet/ und alſo unter das Volck ausgeſtreuet; Von dem Glaubens-Bekäntniß aber werden wir hernach Gelegenheit haben zu ſprechen. Hieſelbſt blieb Athanaſius biß an den Todt Conſtantini des Groſſen / ſo bald als ſelbiger kund ward/ führete ſich Conſtantinus als der älteſte Sohn / wie ein Erbe der Väterlichen Macht und Majeſtät auff. Das erſte was er fürnahm war des Athanaſii Sache/deſſen Fata ihm ſehr zu Hertzen giengen. Und die Warheit zu ſagen/ſo hatte Conſtantinus ſchon für ſeinen Todt ihn zurück zu ruffen/ fürgenommen/ ja er hatte/ wie geſaget wird/in ſeinem Teſtament Sorge dafür getragen/ wiewohl Euſebius von Nicomedien, der damals für ſeinem Bette geſtanden / ſich ſolchem widerſetzet/und mit allem Ernſt abgerathen; als er aber fort darauff ſtarb/ ließ er dasjenige/was er ſich fürgeſetzet/ ſeinem Sohn zu vollenführen über/welcher auch vermöge ſeines Väterlichen Willens ihm ſo fort nach Hauſe zu kehren erlaubete/ und dißfals an die Gemeine zu Alexandrien folgenden Brieff ſchrieb: (e)

Er bleibet daſelbſt biß an Conſtantini Tod.

Wird durch den Sohn vollenzogen.

CONSTANTINUS Cæſar der Rechtgläubigen Kirchen zu Alexandrien.

Deſſen Brief an die zu Alexandrien.

Es iſt euch/wie ich weiß/nicht unbewuſt/ daß Athanaſius, der Prediger des ehrwürdigen und Göttlichen Geſetzes/für einiger Zeit nach Gaulen (Gallia Belgica) verſand iſt/damit ſeine blutdürſtige und unmenſchliche Feinde/die ſeiner Perſohn nachſtellen/ihn nicht beſchädigen und in tödtlichen Verderben ſtürtzen mögen. Dieſem vorzubauen/ iſt er hieher geſand/der Macht ſeiner Feinde entriſſen/und meiner Macht und Auffſicht anvertrauet worden/damit er allhier/woſelbſt er ſich auffhalten ſolte/mit allem was zu ſeinem Unterhalt nöthig möchte verſorget werden. In ſeinem Elende hat er ſich ſo freudig und muthig erzeiget/daß er durch Göttliche Hülffe alle Verdrießlichkeiten und Beſchwerungen eines ſo jämmerlichen Zuſtandes gedultig ertragen. Weil nun unſer Herr und Vater Con-

(d) *Vit. Athan. Tom. 1. p. 125.* (e) *Ext. ap. Athan. Apol. 2. p. 624. Socr. l. 2. c. 3. p. 82. Sozom. l. 3. c. 2. p. 498. Theod. l. 2. c. 2. p. 69.*

Conſtantinus der Durchleuchtige/ſeeligen Andenckens/ſich feſte fürgeſetzet/ermeldten Biſchoff in ſeinen vorigen Stand wieder einzuſetzen/ und euer berühmten Gottesfurcht widerzugeben; durch das Geſetz der Sterblichkeit aber/ehe er ſein Fürnehmen werckſtellig machen können / zu den Ort ſeiner Ruhe gegangen/habe ich mich verpflichtet geachtet/ den Willen dieſes ſeeligen Fürſten/löblichen Andenckens/ zu vollenziehen. Was für Ehrerbietigkeit wir ihm erwieſen/wird er bey ſeiner Uberkunfft euch mündlich berichten. Daß ich alſo mit ihm umgangen / darff man ſich nicht wundern/euer Verlangen nach ihn/und das Anſehen eines ſo fürtreflichen Mannes hat mich dazu bewogen. Die Göttliche Vorſehung bewahre euch werthe Brüder.

Geſchrieben zu Trier den 15. Tag für den 1. Julii.

Wenn dieſer Brieff geſchrieben.

II. Dieſer Brieff/welcher den 17. Junii, als Conſtantinus nur noch Cæſar war (denn die Vertheilung des Reichs unter dieſe drey Brüder/bey welcher ſie den Namen Auguſti (f) zu führen angefangen/geſchahe erſt den 9. Septemb. des folgendenden Monats) geſchrieben worden/ bezeuget deutlich / daß er noch kein Monath todt geweſen / denn er noch den 22. May gelebet. Hieraus kan Augenſcheinlich erwieſen werden/daß Athanaſii Gefangenſchafft zu Trier nicht viel länger als anderthalb Jahr gewähret / maſſen das Urtheil der Verweiſung nicht lange nach dem Synodo zu Jeruſalem / welches ungefehr bey Ausgang des CCCXXXV. Jahrs gehalten/ über ihn gefället worden/und die Zurückberuffung den 17. Junii des CCCXXXVII. Jahrs geſchehen. Ob gleich nun dieſes unwiderſprechlich ſich ſo verhält / ſo rechnet Theodoretus (g) gleichwohl (auff welche Art weiß ich nicht) die Zeit ſeiner Verweiſung auff zwey Jahr und 4. Monath aus ; Und Ruffinus will (h) daß er erſt nach verfloſſenen 6. Jahren nach Alexandrien zurücke gekehret. Dieſe aber machen keinen Unterſcheid unter der erſten und der folgenden Verweiſung des Athanaſii : Und gar zu weit irret Epiphanius (i) wenn er fürgibt/daß Athanaſius mehr denn 12. oder 14. Jahr in denen Gegenden Italien geblieben. Dieſer Irrthum kan nicht wohl beſchönet werden/woferne man nicht ſaget (wiewol auch dieſes einem noch nicht Gnü-

Wie lange er zu Trier im Exilio geweſen.

(f) *Vid. Idot. Faſt. Conſul. ad Ann. 376.* (g) *Hiſt. Eccl. l. 2. c. 1. p. 69.* (h) *Lib. 1. c. 18. p. 233.* (i) *Adv. Melet. hæreſ. 68. p. 310.*

Gnüge leiſten kan) daß auff die unterſchiedlichen Verweiſungen/ die der Athanaſius ausſtehen müſſen/geſehen werde. Wir haben ſchon zuvor angemercket/ daß er in Beſchreibung dieſer Sachen nachläßiger ſey als jemand.

III. Athanaſius alſo mit Königlichem Befehl verſehen/ tratt ſeine Reiſe an/ gieng durch Syrien, und kam zu Alexandrien, allen die unter ſeinem Biſtthum waren ohne Zweyfel willkommen. Ein jeglicher/ (k) er möchte hoch oder niedrig ſeyn/ im Anſehen ſtehen oder nicht/ ſo wohl aus der Stadt als vom Lande/ empfing ihn mit aller erdencklichen Freude und Vergnügen. Die Arianer ſahen dieſes alles mit böſen und neidiſchen Augen an/ und weil ſie ſeine Zurückkunfft nicht hindern konten/ nahmen ſie ſich für ihm neue Verdrießlichkeiten zu verurſachen. Zu dem Ende bemüheten ſie ſich die über ſeine Zurückkunfft bey dem Volcke entſtandene Freude zu hindern/ und Verwirrung und Unluſt unter denſelben anzurichten/ damit ſie zur Beſchuldigung Athanaſii fürwenden könten/ ſelbiger wäre durch ſeine Ankunfft verurſachet worden/ wie ſie dan auch ſolches nicht lange darnach durch Hülffe ihrer bey Hofe viel vermögenden Freunde ins Werck richteten/ dan die Euſebianiſche Parthey war zu der Zeit/ an Conſtantii Hofe/ dem das Orientaliſche Theil des Reichs zugefallen war/ das Factotum. Zuerſt brachten ſie auff ihre Seite (l) Euſebium einen Eunuchum (Verſchnittenen) der am Hofe Ober-Kammer-Juncker war/ und durch ihn alle andere Eunuchos oder Kammer-Junckern: Welches Männer waren die beym Käyſer in groſſem Anſehen und Gnade ſtunden. Ferner prieſen ſie der Käyſerin ihre Meinungen und Wichtigkeit ihrer Sache an. Endlich wagten ſie ſich an den Käyſer; dieſer als ein junger leichtgläubiger und mitleidiger Herr/ tratt bald auff ihre Seite. Hierauff fieng alles an nach ihrer Meinung zu gehen/und ſie ſtelleten ihre Sache und Abſehen allenthalben ungeſcheuet für. Auch die Käyſerlichen Leibwachten wuſten zu ſagen wie es mit der Sache des Athanaſii und ſeiner Gegener ſtünde; die Kammer und Hoff-Junckern hatten ſolches ſtets im Munde/ und diſputirten mit

Wird zu Alexandrien empfangen.

Seine Gegner ſetzen ſich dawider.

Machen ſich Freunde am Hofe.

(k) (l) Socr. Lib. 2. c. 2. p. 81. Sozom. Lib. 3. c. 1. p. 497.

der gröſten Vermeſſenheit von den wichtigſten Glaubens-Puncten. Es war kaum ein Winckel in der Stadt/ da ſich nicht der geringſte Handwercker von dieſen wichtigen Sachen / entweder für des einen oder gegen des andern Meinung zu diſputiren unterfing / welches auch ſich ſoweit nicht alleine daſelbſt ſondern auch in andern Gegenden erſtreckte/ daß man an ſtatt des Unſuchens anfing zu diſputiren, darauff zu ſtreiten und zu zancken / und endlich einen unverſöhnlichen Haß gegen einander zu faſſen.

Erweckten unter dem Volcke Trennungen.

IV. Nachdem ſie ihr Abſehen zu Hofe nach Wunſch befeſtiget / und ſich deſſen verſichert hatten/ fielen ſie den Athanaſium ungeſcheuet an / ſie beſchuldigten ihn aller derer Miſſethaten / welche man ihm zu Conſtantini Zeiten auffgebürdet / denen ſie noch einige wenige Sachen beyfügten / die nach der Zeit fürgefallen / aber eben ſo falſch und ungläublich waren als die vorigen. Sie waren nicht damit zu frieden/ daß ſie ihn zu Hauſe alſo ſchwartz gemachet / ſie bemüheten ſich ihn auch in der Frembde gehäßig zu machen / zu dem Ende ſchrieben ſie an Conſtantinum und Conſtantem, (beede Brüder des Käyſers) (m) in ſelbige Briefe führeten ſie weitläufftig an alles dasjenige was mit einigem Schein auff ihn von dem erſten Antritt der Biſchöfflichen Bedienung zu Alexandrien könte gebracht werden/ ſie vergaſſen hier ihre thörichte und ungereimte Beſchuldigungen nicht/ welche mit ſolcher Hefftigkeit in dem Synodo zu Tyrus wider ihn angeführet worden. Dieſen fügten ſie noch bey / er habe ſich vermeſſen unterfangen / ohne Urlaub zu Hauſe zu kommen: Er ſey durch eine Kirchen-Verſamlung verurtheilet / und hernach durch den Käyſer verwieſen; ſeine Bedienung habe er wieder angetreten / da er doch durch einen Synodaliſchen Ausſpruch von ſeiner Verweiſung nicht loßgeſprochen worden. Seine Ankunfft ſey dem Volcke ſo unangenehm geweſen / daß ein allgemeiner Auffruhr und Verwirrung/ nicht ohne Blutvergieſſen und Morden / darauff erfolget ſey: Alſo bürdeten ſie ihm auch dasjenige auff / welches der Stadthalter von Alexandrien ſchon für ſeiner Ankunfft gethan hatte. Ja er habe einige laſſen ſchlagen / andere für Gerichte ziehen / und andere

Beſchuldigen Athanaſium bey Conſtantio.

Bey Conſtantino und Conſtante.

ins

(m) *Epiſt. Synod. Alex. ap. Athan. Apol. 2. p. 562. &c. v. Theod. ibid. c. 3. p. 71.*

ins Gefängniß werffen laſſen / und es fehle nicht weit / daß nicht nebſt Aegypten auch Palæſtina, Phænicien und benachbahrte Provincien, in eben dieſelbe Unruhe eingewickelt worden. Eben daſſelbe ſchrieben ſie an Julium Römiſchen Biſchoff / mit Bitte daß er das im Tyriſchen Synodo wider Athanaſium gefällete Urtheil gut heiſſen und befeſtigen wolle. Die fürnehmſten Angebere deſſen waren Theognis Biſchoff zu Nicea, Theodorus zu Heraclea und (der alle anreitzete) Euſebius, der um dieſe Zeit an Pauli Stelle (welcher auff Anſtifften der Arianiſchen Parthey ausgeſtoſſen und verwieſen worden) Biſchoff zu Conſtantinopel worden war. Und bey Julio Römiſchen Biſchoff. Die Angeber dieſes Wercks.

V. Sobald Athanaſius dieſes erfuhr / und merckete durch welche alles geſchahe / urtheilete er es die hohe Zeit zu ſeyn / ſich für dem gegen ihn aufſſteigenden Ungewitter fürzuſehen. Zu dem Ende verſamlete er die Biſchöffe aus Aegypten / Thebais, Lybien und Pentapolis, deren an der Zahl ungefehr 100. zuſammen kamen / und einen Synodum zu Alexandrien hielten. In ſelbigen ſtimmten ſie einmühtig / die Unſchuld ihres Ober-Biſchoffs zu bewähren; aus Urſachen weil ſie die Nächſten an die Oerter da ſolches geſchehen ſeyn ſolle / und mehrentheils dasjenige / deſſen man den Athanaſium beſchuldigte / geſehen / dahero auch am tüchtigſten wären / von allen dem / welches man dem Athanaſio auffbürdete / Zeugniß abzuſtatten. Dieſe ſchrieben einen Circulair-Brieff (n) an alle Biſchöffe der allgemeinen Kirche / und klagten über die Boßheit und den Betrug der Feinde des Athanaſii, erkläreten ihre Meinung / wegen der gegen ihn eingebrachten und anſtößigen Läſter-Worte / und widerlegten dieſe und jene Irrthümer und böſe Handlungen derer man ihm in den letzten Brieffen an die Käyſere / und an den Römiſchen Biſchoff Schuld gegeben / mit angehengter ernſtlicher Bitte / daß ſie ihrem Zeugniß Glauben beymeſſen / des Athanaſii Sache fürſtehen / und die Gottloſe und falſche Berichte ſeiner Widerſacher / als nicht Glaubwürdige abweiſen wolten / weil ſie ſich keines weges ſchämeten / auch der liederlichſten Sachen ſich zu bedienen / wan ſie nur ihr Abſehen dadurch befodern könten / weil ſelbe ſie / durch Vorgeben daß ſo viele ſein Urtheil unter- Athanaſius verſamlet einen Synodum. Dieſes erkläret ihn unſchuldig. Schreibet deswegen Circulair Brieffe.

(n) *Ext. ap. Athan. ubi ſupr.*

unterſchrieben (da doch die Aegyptiſchen Biſchöffe/ auff derer Anſehen ſie ſo ſehr pocheten / keine Rechtgläubige ſondern Meletianiſche Schiſmatici, die nicht nur Augenſcheinlich den Kirchen Frieden geſtöret/ ſondern auch noch ärgerer Dinge/ als ſie den andern auffbürdeten / ſchuldig wären) ſchändlich hintergangen hätten: Wie ihnen Uberbringere dieſes Brieffes berichten würden. Sobald ſolches geſchehen war/ ſandte er ohne Verſäumniß / einige an die Höfe der Occidentaliſchen Käyſere ab / welche daſelbſt den Abgeordneten der andern Parthey begegneten/ (o) derſelben Anbringen alſo beantworteten / und die Falſchheit ihrer Beſchuldigungen ſo kräfftig fürſtelleten daß ſie mit Schanden weichen muſten. Als ſie zu Rom kamen (als wohin ſie auch den Brieff des Synodi zu bringen beordert waren) merckten ſie / (p) daß die Euſebianiſchen Bohten für ihre Ankunfft den Julium ſchon ermahnet und gebeten hätten / dasjenige was im Synodo zu Tyrus geſchehen / gut zu heiſſen / und zu deſto mehrer Verſicherung der Warheit / an Piſtum zu Alexandrien, der ihm von allen auffrichtigen Bericht abſtatten würde /zu ſchreiben. Dieſe aber gaben dem Julio zu verſtehen / daß Piſtus ein vollkommener Arianer, und als ein ſolcher nicht nur ihrem Biſchoffe Alexandro, ſondern auch dem Synodo zu Nicea, vorlängſt bekand geweſen. So habe er auch keinen andern Kirchen-Rang/ als welcher ihm von Secundo Biſchoffen zu Pentapolis (welchen das groſſe Concilium, als einen Arianiſchen Biſchoff abgeſetzet) gegeben worden. Mit einem Wort ſie ſtelleten ihre Sachen allenthalben ſo deutlich für / und gaben ſo unwiederſprechliche Beweißthümer von Alexandri Unſchuld u. ſ. f. daß Julius und alle Unpartheyiſche / völlig damit zufrieden waren. Dieſes erweckte denen Euſebianiſchen Abgeordneten Martyrio, Macario und Heſychio einen ſolchen Verdruß daß ſie kein ander Mittel zu ihrem Vortheil erdencken konnten/ als den Julium zu bitten / daß dieſer Sachen halber eine allgemeine Verſamlung möchte beruffen und beede Partheyen fürgefodert werden / damit die gantze Sache geziemend und unpartheyiſch unterſuchet und abgethan würde/ mit Verſprechem dasjenige deſſen man Athanaſium beſchuldige zu erweiſen. Dieſes ob es gleich nichts als eine Ausflucht war/

Welche abgefertiget werden.

Der Erfolg darauff.

Die Euſebianer ſtellen ſich / als ob ſie ein allgemein Concilium verlangen.

(o) *Athan. ad Solit. p. 631.* (p) *Ibid. & Apol. 2. p. 577. 578.*

war/ ſchien ein guter und redlicher Fürſatz zu ſeyn/ ward auch dahero zugeſtanden. Hierauff ward denen Abgeordneten der Euſebianiſchen Parthey der Abſcheid gegeben / oder ſie nahmen vielmehr recht zu ſagen / ob ſie gleich unpaß waren/ bey Nacht die Flucht/ weil ſie die Schande daß ihr Fürtrag ſo vielfältig und öffentlich wiederleget worden nicht länger ertragen konten/ und Julius ſagte ihnen/ er wolle ihren Principalen, durch andere die er ſelbſt abſenden würde/ die Zeit und den Ort der nechſtfolgenden Verſamlung zuwiſſen thun. Julius gab dem Athanaſio hiervon ſo fort Nachricht/ ſtellte es in ſeinen Gutdüncken einen Ort zum Synodo, woſelbſt er am ſicherſten erſcheinen und ſich verantworten könne / zu benennen / und ſandte ihm zugleich (q) die Handlungen des Synodi zu Tyrus, und dasjenige was zu Mareotis auffgeſetzet worden/ welches er von den Abgeordneten des Euſebii empfangen / zu. So gut ſichs bißher für Athanaſium anſehen lieſſe ſo ſehr ward ſolches kurtz drauff gehemmet/ und zwar durch die Zeitung daß ſein groſſer Patron der Käyſer Conſtantinus, der elteſte von den 3. Brüdern / als er in das Gebieth ſeines Brudern Conſtantis einfallen wollen / im CCCXL. Jahr Chriſti umkommen.

Conſtantinus der Jüngere ſtirbt.

VI. Als die Sachen zu Rom ſolchen Fortgang hatten/nahmen Euſebius und die andern / die ſich der Arianiſchen Parthey wider Athanaſium anzunehmen verbunden hatten / für / aus Beyſorge es möchte mit ihnen nicht zu wohl ablauffen/ einen Synodum in Orient zu verſamlen / von welchen ſie verſichert waren/ daß ſie es zu ihrem Vortheil leiten und regieren konten/ wozu ſich auch zu der Zeit eine bequeme Gelegenheit eräugete. Conſtantinus der Groſſe hatte einige Jahre für ſeinen Todt / eine ſehr köſtliche und prächtige Kirche zu Antiochien zu bauen angefangen/(r) die Auffſicht über ſelbe hatte er ſeinem Sohn Conſtantio auffgetragen; dieſer führete ſolches Gottesfürchtiges Fürnehmen nach ſeines Vatters Todt auffs zierlichſte und köſtlichſte aus/ dahero ſie auch gemeiniglich das Dominicum Aureum oder die Güldene Kirche genennet ward. (ſ) Nachdem dieſe völlig

Euſebius nimt für einen Synodum in Orient zu halten.

Die Gelegenheit dazu.

(Pp 3)

(q) *Ubi ſupr. p. 620. & p. 581.* (r) *Euſeb. de Vit. Conſt. Lib. 3. c. 50. p. 508.* (ſ) *Hieron. Supplem. ad Chron. Euſeb. An. 329.*

völlig erbauet worden / ließ der Käyſer durch Brieffe die Biſchöffe der benachbahrten Provincien zur Einweihung derſelben zuſammen fodern. (t) Dieſes gab man zwar für / obgleich eine Synodaliſche Verſamlung ihr fürnehmſtes Abſehen war. Es kamen hierauff zu Antiochien neunzig unterſchiedliche Biſchöffe zuſammen / doch erſchien danſelbſt Maximus zu Jeruſalem nebſt andern nicht / dan weil es ihnen gereuete / daß er durch Liſt in dem Tyriſchen Synodo verleitet / die Abſetzung des Athanaſii unterſchrieben / wolte er ſich nicht zum zweytenmahl in dieſelbe Gefahr ſtürtzen / da er ſchon als zuviel zum Nachtheil der guten Sache gethan. Baronius (u) verſichert uns / wiewohl mit groſſer Vermeſſenheit (und welches mich am meiſten befrembdet / ſo folget ihm hierin ein Mann / ſo gelehrter als er ſelbſt geweſen / (x)) daß unter dieſen nur 36. Biſchöffe (welches alle Männer von groſſem Verſtande geweſen / die auch die gantze Verſamlung nach ihren Willen geleitet) ſo Arianer, die ander aber alle Rechtgläubige geweſen. Es iſt aber gewiſſe daß er dieſen Irrthum aus einem Stücke von Julii Schreiben / (y) welches er nicht recht verſtanden / geſogen / welches aber / wan es im Griechiſchen fürkömt und recht angeſehen wird / viel eine andre Meinung hat / wie ein gelehrter Mann unwiederſprechlich erwieſen hat. (z) So iſt auch überdem nicht zu läugnen / daß niemand unter ihnen geweſen / der bekennen wollen / daß er ein Arianer ſey / ob er gleich mit ihm hielte / und zu ſeinen Meinungen ſich lenckete. Denn ſoviel die Lehr-Stücke anlanget / (damit wir dasjenige was zuletzt abgehandelt worden hier zuerſt anführen) ſo waren ſie darin ſehr liſtig und vorſichtig / daß ſie nichts thaten was öffentlich mit dem Niceniſchen Synodo zu ſtreiten ſchiene. Sie ſchrieben einen Synodaliſchen Brieff (a) welche ſie an die Biſchöffe unterſchiedlicher Kirchen herumſchickten / und in welchem ſie einen kurtzen Entwurff ihres Glaubens ſetzten. Der Brieff / zum wenigſten ſoviel noch davon übrig iſt / lautet alſo:

Wird zu Antiochien beſchrieben.

Welche daſelbſt zugegen geweſen.

Sie wollen keine Arianer ſeyn.

Ihr Schreiben deswegen.

Wir

(t) *Socr. Lib. 2. c. 8. p. 84. Sozom. Lib. 3. c. 5. p. 501.* (u) *Ad Ann. 341. Num. 4. 5.* (x) *P. de Marca de Concord. Lib. 3. c. 3. p. 134.* (y) *Ap. Athan. Apol. 2. p. 582.* (z) *Valeſ. Obſ. Lib. 1. c. 8. ad calc. Sozom. p. 180.* (a) *Ext. ap. Athan. de Syn. p. 687. & Socr. Lib. 2. c. 10. p. 86.*

Wir ſind keine Schüler Arii: Denn wie können wir / die wir Biſchöffe ſeyn / eines Elteſten Nachfolger und Schüler ſeyn? Wir haben keinen andern Glauben angenommen / als welcher von Anfang gelehret worden: Weil wir aber zu Richter verordnet ſind / ſeinen Glauben zu unterſuchen und zu prüfen / haben wir ihn eher angenommen als daß wir ihn gefolget ſeyn / wie ihr aus folgenden abnehmen könnet. Dan wir ſind von Anfang angewieſen worden / zu gläuben an einen GOtt / den Schöpfer und Erhalter der ſichtbahren und unſichtbahren Dinge / und an einen eingebohrnen Sohn GOttes; der für alle Secula beſtanden / und mit dem Vatter der ihn gezeuget hat geweſen; durch welchen alle Dinge ſichtbahre und unſichtbahre gemachet ſeyn; der nach des Vatters Willen in den letzten Tagen / vom Himmel herunterkommen / und Fleiſch von einer ſeeligen Jungfrau angenommen / und durch Leiden dem Vätterlichen Willen völlige Gnüge gethan / der gelitten hat / und wieder aufferſtanden / der gen Himmel gefahren und zur rechten Hand des Vatters geſeſſen iſt; der wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und Todten; der König und GOtt iſt / und ewiglich bleiben wird. Wir gläuben an den H. Geiſt / und wofern es nöhtig iſt hier beyzufügen / ſo gläuben wir eine Aufferſtehung des Fleiſches / und ein ewiges Leben.

Ein Glaubens-Bekäntniß.

Ein Bekäntniß das dem Scheine nach rechtgläubig entworffen / und ſo geſetzet worden / daß beyde Partheyen demſelben unterſchreiben könten / weil es ſolche Sätze in ſich faſſete / die von beyden Seiten angenommen wurden / aber das Wort Conſubſtantialis (mit dem Vatter gleiches Weſens) war darinnen ausgelaſſen / weil ſie ſolches durchgehends als frembd / und mit der Schrifft nicht gemäß / verwarffen. Weil aber dieſes zu kurtz / und allen nicht ein Gnügen thate / und die Meinung deſſelben in den wichtigſten Artickeln zu dunckel und zweyfelhafftig zu ſeyn geachtet ward / ſetzten ſie hernach ein weitläufftigers Glaubens-Bekäntniß folgender Geſtalt auff.

Welches liſtig auffgeſetzet war.

Ein zweytes Glaubens-Bekäntniß wird daſelbſt entworffen.

Vermöge des uns durch die Apoſtel und Evangeliſten überlifferten Glaubens / glauben wir an einen GOtt den Allmächtigen Vatter / und Schöpffer aller Dinge; und an einen HErren JEſum Chriſtum / welcher GOtt / und ſein eingebohrner Sohn iſt / durch welche alle Dinge gemachet ſeyn / von ſeinem Vatter für alle Secula gezeuget / GOtt

von

von GOtt/ gantz von dem Gantzen/ allein von GOtt allein/ vollkommen von dem Vollkommenen/ König von dem Könige/ HErr von dem HErren/ das lebendige Wort/ die wahre Weißheit/ Leben und Licht/ der Weg der Warheit/ die Aufferſtehung/ der Hirte/ die Thüre/ das unveränderliche/ unabſonderliche/ ausgedrückteſte und nechſte Bild der Gottheit/ des Weſens/ Machts/ Rahts und Herrlichkeit ſeines Vatters; der Erſtgebohrne aller Creaturen/ der im Anfang bey GOtt und ſelbſt das Wort GOttes war/ wie im Evangelio geſaget wird/ und das Wort war GOtt/ durch welchen alle Dinge gemachet ſeyn/ und in welchem alle Dinge beſtehen; der in dieſen letztern Tagen vom Himmel herunterkommen/ und nach der Schrifft von der Jungfrauen Maria gebohren/ ein Menſch geworden/ ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen/ der Apoſtel unſers Glaubens/ der Fürſt des Lebens/ welcher wie er ſelbſt ſagt vom Himmel herunterkommen/ nicht ſeinen Willen/ ſondern ſeines Vatters/ der ihn geſand hat/ zu thun/ welcher für uns gelitten hat/ am dritten Tage wieder auffgeſtanden/ und gen Himmel gefahren iſt/ der zur rechten Hand des Vatters ſitzet/ und mit Herrlichkeit und Macht wieder kommen wird/ zu richten die Lebendigen und die Todten. Und an den H. Geiſt/ der den Gläubigen zum Tröſter/ Heiligung und Vollkommenheit gegeben iſt; wie unſer HErr JEſus Chriſtus ſeinen Jüngern befohlen und geſaget; Gehet hin/ lehret alle Völcker/ und täuffet ſie im Namen des Vatters/ des Sohnes und des H. Geiſtes. Woſelbſt Er klärlich zu verſtehen gibt/ daß der Vatter warhafftig ein Vatter/ daß der Sohn warhafftig ein Sohn/ und der H. Geiſt warhafftig ein H. Geiſt ſey/ ſo daß dieſes nicht allein ſeyn bloſſe Namen ſondern auch Ausdrückungen des beſondern Beſtehens/ (Hypoſtaſis oder Perſohn) Ordnung und Herrlichkeit eines jeglichen. Dieſem Glauben (welchen wir in Gegenwart GOttes und Chriſti von Anfang bekant

haben/

haben / und biß ans Ende feſte behalten wollen) pflichten wir bey / und verwerffen mit einem Anathema alle ketzeriſche Meinungen. So jemand wider den rechtſinnigen Glauben / der in der Schrifft fürgeſtellet worden / lehret und ſaget / daß eine Zeit oder Seculum geweſen / ehe der Sohn gebohren worden / der ſey verflucht; und ſo jemand ſagt / daß der Sohn ein Geſchöpffe wie eines der Geſchöpffe ſey / und ein Zweig von den Zweigen iſt / und nicht hält dasjenige ſo zuvor geſaget und uns alſo in der H. Schrifft iſt überlieffert worden / oder etwas anders als wir empfangen haben / lehren oder predigen wird / der ſey verflucht. Denn was uns anlanget / ſo gläuben wir und halten in Warheit und heiliglich alles welches uns durch die Propheten und Apoſteln überlieffert / und uns in der H. Schrifft beſchrieben iſt. (a)

Auch hierin lieſſen ſie das Wort Conſubſtantialis aus / ob ſie gleich ſonſten wie Sozomenus (b) urtheilet in allem mit dem Niceniſchen Glaubens-Bekäntniß übereinkamen / woferne nicht / wie er vernünfftig beyfüget / unter den Worten eine ſondere Meinung / welches er faſt gläubete / ſteckte. Sie gaben für / dieſes Glaubens-Bekäntniß deſto angenehmer zu machen / ſie hätten es gefunden / geſchrieben mit eigener Hand des Märtyrers Luciani, der ein Mann von groſſer Gelehrſamkeit / ſonderlich der in den H. Schrifften ungemein erfahren war / welcher auch in der Diocletianiſchen Verfolgung zu Nicomedien die Marter ausgeſtanden. Uber dieſes entwarff Theophronius Biſchoff zu Tyanen, ein Mann der bey dem Synodo in groſſem Anſehen war / noch ein anderes kurtzes Bekäntniß / (c) welches auch fürgeſtellet und angenommen ward. Unter dieſem und fürhergehenden find ich wenig Unterſcheid / als daß er ſelbſt mit einem ausgedrückten Anathema, gegen die (oder gegen alle die mit ſolchen Gemeinſchafft hatten) welche lehreten / oder heimlich behaupteten etwas das wider den Glauben ſtritte / oder nach den Meinungen Marcelli von Ancyra, Sabellii oder Pauli Samoſatani ſchmecke / beſchloſſe. Es war hiemit noch nicht aus. Einige Monath darnach als das Concilium

Anmerckung darüber.

Noch ein drittes Glaubens-Bekäntniß.

Noch ein vierdtes.

(a) *loc. cit. Ext.* (b) *Lib. 3. c. 5. p. 502.* (c) *Ap. Athan. ubi ſupr. p. 688.*

aus einander gangen / und doch wieder beruffen worden war / ſetzten ſie noch das vierte Bekäntniß auff / (d) wiewohl ohne einiger mercklichen Veränderung in der Sache ſelbſt / mit dem Beſchluß / daß derjenige der da ſage / der Sohn GOttes ſey ἐξ ὀυκ ὄντων aus Dingen die nicht ſeyn / oder aus einigem andern Weſen (ὑποςάσεως) dan von GOtt / und daß eine Zeit ſey / da Er nicht geweſen / von der allgemeinen Kirche ſolle abgeſchnitten werden. Dieſes Bekäntniß ſandten ſie an den Käyſer Conſtantem, der zu der Zeit in Franckreich war / zu welchem Ende ſie zu ihm Narciſſum Biſchoffen von Meronias, Maris von Chalcedon, Theodorum von Heraclea, Marcum von Arethuſa, alle Glieder ihrer Verſamlung / abfertigten.

Warum ſo viele gemachet worden.

Es mag einem frembde düncken / daß in einem Concilio ſo viele Glaubens-Bekäntniſſen entworffen worden: Allein die Verſamlung währete nicht allein lange / dahero auch noch Zeit genug dazu war / die Redens-Arten und Einſchrenckungen zu überſehen und zu verbeſſern / ſondern ſie wolten auch vermuhtlich dadurch einen jeden die Freyheit geben / dasjenige welches ihm gefiele / und nach Umſtänden der folgenden Zeit am bequemſten ſcheinen möchte zu erwehlen / oder ſie haben / wie Socrates meinet / (e) dadurch einen Weg gebahnet / die Sachen die deutlich genug des Arii wären / allgemählich hinein zu bringen.

Es werden daſelbſt Regeln oder Canones wegen der Kirchen-Regierung eingeführet.

Sie ſorgeten auch nebenſt dem Glaubens-Bekäntniß für den euſſerlichen Zuſtand und Regierung der Kirchen / zu ſolchem Zwecke ſie 25. Canones oder Regeln / von der Kirchen-Ordnung und Regierung / abfaſſeten. Dieſe ſind noch in dem Auffſatz von den Handlungen der Concilien zu finden / und ſind gewißlich (ſie ſind gemachet bey welcher Gelegenheit und mit was für Abſehen ſie wollen) herrliche und vernünfftig abgefaſte Anordnungen der Kirchen-Regierung / den gewöhnlichen böſen Regierungen und Unordnungen / die in den Kirchen einzuſchleichen pflegen / vorzukommen.

Athanaſius wird daſelbſt beſchuldiget.

VII. Wir verlaſſen dieſes / und wenden uns zu demjenigen welches die Haupturſache ihrer Berahtſchlagung / ja das fürnehmſte Abſehen ihrer Zuſammenkunfft war / nemlich den Athanaſium. Das Synodus hatte kaum ſeinen Anfang genommen / als daſelbſt ſchwere Klagen

(d) *ibid. p. 689.* (e) *Ext. loc. cit.*

Klagen eingebracht wurden/ nemlich die Beſchuldigungen/ die zuvor und zuletzt wider ihn auffgeführet / nun aber wieder auffgewärmet / umſtändlicher ausgeführet/ und wie wir leicht glauben können / mit aller Kunſt und Zierlichkeit geſchmücket worden. Nachdem ſie die Sache fürgenommen und erwogen/ ward beſchloſſen daß Athanaſius ſeines Amtes entſetzet / und ein ander an ſeine Stelle geſetzet werden ſolte. Dem Euſebio (f) der aus einem guten Geſchlechte zu Edeſſa und ein Mann von ungemeiner Geſchicklichkeit und Gelehrtſamkeit beydes in Göttlichen und Menſchlichen Wiſſenſchafften war/ der zuvor bey Euſebio, Biſchoffen zu Cæſarea, um ſeines berühmten Namens halber ſich auffgehalten/ ward dieſer Platz zu erſt auffgetragen: Aber dieſer ſchlug es klüglich ab. Hernach richteten ſie ihre Augen auff Gregorium; dieſer war von keinem Anſehen / aus Cappadocien, welchen ſie/ ob er gleich den Geiſtlichen und dem Volcke über welches er Auffſicht haben ſolte unbekant war/ ſtehendes Fuſſes wider alle Gewohnheiten und Ordnungen der Kirchen/ zu einen Biſchoff zu Alexandrien einweiheten und beſtättigten/(wie er dan auch in ſolcher Qualität die Schlüſſe des Synodi unterzeichnet) und ſich fürſetzten Käyſerliche Hülffe zu erbitten/ damit er mit Gewalt ihn in die Poſſeſſion ſolches Ortes einſetzen / und alles was ſich ihnen widerſetzete / unterdrücken und dämpfen möchte. Dieſe Zeitung kam zuerſt dem Athanaſio zu Ohren/ welche ihn bewog/ bey Zeiten ihm zu entweichen/ und ſich ehe das Ungewitter ihn überfiele zu verbergen.(g) Er trat ſeine Reiſe dahero nach Rom an/ um ſich in einem öffentlichen Synodo, wie Julius an ihn geſchrieben zu verthätigen/ welcher auch zu der Zeit Elpidium und Philoxenum Elteſten mit einem Brieff an Euſebium und die Seinigen abfertigte / in welchem er ihnen Zeit und Ort wan und woſelbſt ſie als Kläger erſcheinen ſolten / anwieſe / mit Bezeugung woferne ſie nicht erſchienen ſolle jederman zu urtheilen frey ſtehen / ob die Sache die ſie fürhätten böſe ſey / und die Probe aushalten könne. Als die Abgeordnete in Orient kamen / funden ſie Euſebium und die andern in der Verſamlung zu Antiochien. Als der Brieff über-

Abgeſetzet/ und an ſeiner Stelle Gregorius geſetzet.

Athanaſius weicht nach Rom.

Julius läſſet Euſebium und die Seinen durch zwey Elteſten citiren. Welche zu Antiochien auffgehalten.

(Qq 2)

(f) *Socr. Lib. 2. c. 9. p. 85. Sozom. Lib. 3. c. 6. p. 503.* (g) *Athan. ad Solit. p. 632. Apol. 1. p. 526. & 2. p. 575. Theod. Lib. 2. c. 4. p. 71.*

überlieffert worden / entſetzten ſie ſich nicht wenig / daß ſie zu einem Synodo nach Rom gefodert würden / weil ſie daſelbſt wenig Troſt zu holen wuſten / weil ſie ſahen daß kein Staats-Bedienter ſich ihrer Sache annehmen noch eine Wache zu Bewahrung ihrer Thüren gegeben würde / noch ſie ihre Anſchläge durch Weltliche Macht wurden fortſetzen / oder ihre Befehle ausführen können: Weswegen ſie auch die Sache auffſchoben / und die Bohten mit Verſprechung einer Antwort ſo lange auffhielten / biß die zu dem Synodo beſtimmte Zeit verſtrichen war; worauff ſie ſich entſchüldigten mit Vorwenden / ſie dürffen eine ſo weite Reiſe nicht antreten / weil mit den Perſianern Krieg geführet würde. Sie beſchloſſen indeſſen heimlich / daß woferne ſie ihr Abſehen durch Käyſerlichen Ausſpruch nicht erreichen würden / daß ſie ihren gewöhnlichen Weg der Macht und Gewalt erwehlen wolten. Endlich wurden die Römiſchen Abgeordneten wieder nach Rom mit einem zwar zierlichen und netten doch ſcharffen Schreiben abgefertiget / in welchem ſie (wie aus des Julii Antwort / und dem Auszug des Brieffes bey Sozomeno (h) abzunehmen iſt) ſich beſchwereten und klagten / daß ſie nach Rom gefodert worden / da doch bequämere Oerter zu finden geweſen; Sie reſpectiren zwar die Kirche zu Rom als ehrwürdig und anſehnlich / weil ſie der Sitz der Apoſteln / und ſo zu reden von Anfang die Haupt-Stadt der Gottesfurcht geweſen / es werde aber auch die in Orient hochgeachtet / weil dieſe fürtreffliche Männer / die den Gottesdienſt und die Chriſtliche Religion daſelbſt gepflantzet / aus Orient ihren Uhrſprung hätten; die Würde der Biſchöffe muſte nicht nach der Gröſſe der Städte abgemeſſen werden / und ob ſie gleich darinnen mit ihnen nicht zu vergleichen wären / ſo übertreffen ſie ſelbe doch zum wenigſten in Tugend / Würdigkeit und Beſtändigkeit. Die zu Haltung eines Synodi beſtimte Zeit / ſey für einer ſo wichtigen Sache / und für ſie / die ſo weit entfernet wären / zu kurtz. Daß ſie ſich fürgenommen hatten die Handlungen des Concilii zu Tyrus zu unterſuchen / denen man ſich itzo als zweyfelhafftigen und ungewiſſen nicht wiederſetzen müſſe; daß Julius alle verachtet / weil er allein an Euſebium und einige wenige geſchrieben / und aller andern nicht gedacht / als kenne

Und endlich mit einem ſcharffen Brieff zurück geſchicket werden.

(h) *Lib. 3. c. 8. p. 508. Vid. Socr. Lib. 2. c. 15. 91.*

ne er ſie nicht; daß er ſchon mit einem Vor-Urtheil eingenommen/ weil er nicht nur mit Athanaſio und Marcello , welche nicht allein bey ſie längſt verurtheilet/ und von der Kirchen-Gemeinſchafft abgeſchnitten wären/ freundlich umgangen/ ſondern auch mit ihnen Unterhandlung und Gemeinſchafft gepflogen. Endlich beſchloſſen ſie daß ſie mit Julio nebſt Anbietung des Friedens Gemeinſchafft halten wolten/ wofern er in die Abſetzung des Athanaſii und der andern/ und die Einſetzung einiger andern willigen und ſelbe gut heiſſen wolle; ſo ferne aber nicht/ wolten ſie mit ihm nichts zu thun haben / und ihm zugleich zu Gemühte führen / daß ihre Vorfahren die Biſchöffe von Orient ſich niemahls in die Sachen der Occidentaliſchen gemiſchet / auch zu der Zeit nicht/als die Kirche zu Rom Novatianum ausgeſchloſſen. So bald die Abgeordnete zurücke kommen waren / verſamlete ſich das Synodus zu Rom/(i) in der Kirche des Vito des Elteſten/in der Zahl mehr den 50. Biſchöffe/ woſelbſt nach Verleſung des vom Antiocheniſchem Synodo geſchriebenen Brieffes/ des Athanaſii Sache fürgenommen ward. Athanaſius ſtellete alles dermaſſen für/ und ſauberte ſeinen guten Namen durch ſolche Zeugen und Merckmahle/ wie auch durch das Auſſenbleiben ſeiner Gegner/ welche ihre Sache beweiſſen ſolten/ von allen dem damit man ihn boßhafftig beſchuldiget / daß das Synodus ſich erklärete es wäre von ſeiner Unſchuld völlig überzeuget / und derſelben völlig verſichert/ und beſchloſſe/ ihn / (wie auch Marcellum von Ancyra, der zugleich in der Zuſammenrottung zu Conſtantinopel zu Conſtantini Zeit verurtheilet und abgeſetzet worden) von allen Beſchuldigungen frey zu ſprechen/ und zu der Gemeinſchafft der Kirchen zu zulaſſen.

Das Synodus zu Rom ſpricht Athanaſium frey.

Zur ſelben Zeit kamen auch zu Rom unterſchiedliche Biſchöffe (k) aus Thracien, Phœnicien, Palæſtina und andern Gegenden / und viele Elteſten von Alexandria und anderwerts/ welche ſämtlich über die unbarmhertzige Handlungen / welche ihre Kirche von der Grauſamkeit und Trotzigkeit der mächtigen Gegner in Orient ausſtehen müſte/ und daß noch viele andere aus Aegypten und Orient wurden überkommen ſeyn / wofern ihre Widerſacher ſie nicht durch Gewalt zurücke gehalten hätten. Hiedurch wurden die gu-

Unterſchiedliche andere klagen über die Orientaliſche Biſchöffe.

(i) *Athan. Apol. 2. p. 575. ad Solit. p. 633.* (k) *Athan. ibid. p. 584.*

Welchen ein Schreiben zugeſchicket wird.

guten Biſchöffe mit einem heiligen Eyfer und Zorn angezündet / daß ſie für ihrem Scheiden dem Julio befahlen / im Namen des Synodi an die Orientaliſche Biſchöffe zu ſchreiben/und ihren Brieff zu beantworten. Welches er auch mit einem weitläufftigen Bericht thut(l) in welchem er ihre trotzige und unordentliche Handlungen ernſtlich durchzeucht; auff alle ihre eitele Außflüchte und Spottungen nach Verlangen antwortet / ihre Einwendungen / daß ſie nicht auff dem Synodo kommen wären wiederleget/ und endlich die Wieder-Annehmung des Athanaſii und Marcelli zur Gemeinſchafft zu wiſſen thut. Dieſen Brieff ſandte er durch den Graffen Gabianum: Doch ehe derſelbe in Orient ankam / war ſchon Euſebius zu der Zeit Biſchoff zu Conſtantinopel (der groſſe Anſtiffter aller Handlungen wider Athanaſium) geſtorben/ und das Synodus warſcheinlich aus einander gangen / dahero man auch nicht ſagen kan / was darauff erfolget ſey. Dan obgleich ein gewiſſer gelehrter Mann (m) der auff die Glaubwürdigkeit Sozomeni zu bauen ſcheinet / will / daß die Orientaliſchen Biſchöffe / nach empfangenen dieſen Brieff / wieder im folgenden CCCXLIII. Jahre zu Antiochien ſollen verſamlet geweſen ſeyn / und dem Julio ſehr ſpitzig geantwortet haben / ſo iſts doch Sonnenklar / daß ſolches auff nichtes anders / als auff die Antwort (von welcher wir ſchon geredet haben) die durch Elpidium und Philoxenum geſendet ward kan gedeutet werden/ welches derſelbe Scribent anderwerts (n) geſtehet/wan er Sozomenum (wegen ſeiner Meinung daß dieſer Brieff nicht in dem erſten / ſondern in dem andern Synodo zu Antiochien geſchrieben worden) durchzeucht/ und unterdeſſen ſelbſt an ſeinen unbeſonnenen Irrthum nicht gedencket.

Euſebius ſtirbet unterdeſſen.

Wie Gregorius zu Alexandrien eingeführet wird.

VIII. Es iſt Zeit daß wir wieder nach Alexandrien kehren / um zu ſehen was ſich daſelbſt nach Athanaſii Abreiſe zugetragen. Wir werdens daſelbſt ſchlecht genug finden; dannachdem in dem Synodo zu Antiochien, wie vorhin geſaget worden/ die Regierung der Kirchen dem Gregorio von Cappadocien auffgetragen worden / und ſie ſahen daß in Occident ihnen alles zuwider lieffe / funden ſie ſich genöhtiget

(l) Ext. ibid. p. 575. (m) Annot. in Socr. Lib. 2. c. 15. p. 22. (n) Annot. in Sozom. Lib. 3. c. 8. p. 115.

tiget bey dem weltlichen Arm Hülffe zu ſuchen / als welches ſie als das kräfftigſte und bewehrteſte Mittel der Wiederlegung erfahren hatten. Zu dem Ende hielten ſie bey Conſtantio an / (o) daß er durch ſeine Macht ihre ſchon ſinckende Sache (weilen es anitzo eine ſo nöhtige und bequeme Zeit als jemahls geweſen ſey / zu erweiſen daß er ihren Sachen fürſtehe / und ein Beſchirmer ihres Glaubens wäre) unterſtützen / und Gregorium ohne Auffſchub in die Poſſeſſion des Bißthums zu Alexandrien einſetzen wolle; nebſt dem bemüheten ſie ſich / damit ſolches ohne Verhinderung möchte ausgewircket werden / daß Philagrius wider Gouverneur in Aegypten ward. Es hatte dieſer ſchon für einigen Jahren dieſe anſehnliche Bedienung quittiret, in welcher er ihnen zuvor unterſchiedliche Dienſte wider Athanaſium, ſonderlich zu der Zeit als die Abgeordneten des Synodi zu Tyrus, wie zuvor angeführet worden / des Iſchyras Sache in der Provincie Mareotis unterſuchten geleiſtet; dahero achteten ſie ſelben zu ihrem Abſehen am bequemeſten; weil er / ob er gleich der Religion nach ein Heydniſcher Götzen-Diener / und was noch ärger ein Apoſtata (Abtrünniger) vom Chriſtlichen Glauben / des Gregorii Lands-Mann / und von Natur hart und grauſam war. Gregorius, mit dieſes und des Kämmerlings Arſacii Geſellſchafft / und einer ſtarcken Wache Soldaten / nebſt Käyſerlichem Befehl verſehen / trat ſeine Reiſe nach Alexandrien an. Sobald ſie daſelbſt kamen fingen ſie ſo fort an ſich zu verſtärcken / ſie brachten das liederlichſte Geſinde und die nicht viel zu verlieren hatten auff ihrer Seite; dieſe fielen mit Spieſſen und Schwerdtern gewapnet in die Kirche / die den Namen Quirinus führete / und woſelbſt eine groſſe Anzahl der Rechtgläubigen verſamlet war / ein; einige tödteten ſie / andere traten ſie mit Füſſen / andere ſchlugen ſie jämmerlich / welche ſie auch hernach wegjugen. (p) Niemand / von welchem Anſehen / Jahren oder Geſchlechte er war / entkam ihren grauſahmen Händen. An den Elteſten / und allen die den Gottesdienſt verwalteten / erwieſen ſie ihre Gewalt. Sie ſchändeten ohne Schaam die Jungfrauen / die Frauen ſchleppeten ſie für öffentliches Gericht / und giengen mit denſelben ſo ſchändlich und unhöfflich um / als es nur müglich war.

Auff erhaltene Ordre des Conſtantii.

Durch Hülffe des Philagrii.

Welches mit unerhörter Grauſamkeit geſchahe.

Gegen unterſchiedliche Menſchen.

(o) *Athan. ad Solit. p. 613. &c.* (p) *Vid. Athan. Apol. 2. p. 583.*

war. Ihre Wuth erſtreckte ſich ſo weit daß ſie auch der Verwandten des Athanaſii (wofern wir die Worte τὴν τῦ ἐπισκόπυ θείαν ſo verſtehen dürffen) oder eines andern Biſchoffes nicht verſchoneten. Sie waren mit ihrem Todt nicht vergnüget/ſie mißgönten ihnen auch gar ein ehrliches Begräbniß/ welches ſie auch ſchwerlich würden erhalten haben/ woferne die ſo ſie begraben wolten / ſie nicht mit ſolcher Sorgfalt als ob ſie ihre nechſte Verwandten geweſen / weggeführet hatten. Einigen nahmen ſie ihren Vorraht und Speiſe ab / anderen zogen ſie ihre Güter ein. Ja das Heilige Sacrament ſelbſt ward von den Heyden entheiliget / und auff die Erde geworffen. Unter andern ward Serapammon ein alter Bekenner / nachdem man grauſam mit ihm umgangen/ verwieſen; Potamo der bejahrte Biſchoff zu Heraclæa, der um ſeiner Standhafftigkeit in der Diocletianiſchen Verfolgung war gefangen geweſen / und ein Auge verlohren / ward jämmerlich gegeiſſelt und geſchlagen/ biß daß ſie ihn für todt liegen lieſſen; er kam durch gebrauchte Mittel zwar ziemlich wieder auff/ wiewohl er endlich lange darnach an ſeinen Wunden und Schmertzen ſtarb / und alſo die Ehre einer zweyten Marter mit ſich ins Grab nahm.

Gegen Serapammon und Potamo.

Gregorius bemühet ſich um der Fürnehmſten Gewogenheit.

IX. Gregorius könte wohl abnehmen / daß dieſes gewaltſame und blühtige Verfahren / welches allen friedliebenden und ſanfftmühtigen Gemühtern ein Greuel war/nicht lange Beſtand haben würde / woferne es durch weltliche Hülffe und Beyſtand ſich nicht erhielte. Weswegen er alle die von ſeinem Rang und Orden dabey in Anſehen waren ausſuchete / und durch alle erdenckliche Mittel auff ſeine Seite zu bringen ſich bemühete. Ward ein Brieff von einem anſehnlichen und fürnehmen Mann an ihn geſchicket / ſo empfing er den Bringer ſehr wohl / und belohnete ihn reichlich. So es aber von einer geiſtlichen Perſohn war / lachete und ſchimpfete man darüber. Balacius Ober-Befehlhaber über die Trouppen in Aegypten war einer von denen ſo er ſich verbündlich machte; dieſer nahm ſich ſeiner Sache an / und ſetzte ſie mit einer ſo grauſamen Hefftigkeit fort / daß er / wan er im Gerichte ſaß / ſich nicht ſcheuete die Biſchöffe / zuweilen auch wohl die ſo ein einſahmes und abgeſondertes Leben erwehlet / zu ſich zu fodern / und in beeder Gegenwart jämmerlich ſchlagen und geiſſeln zu laſſen/

Sonderlich des Balacii.

Deſſen Grauſamkeit/

laſſen / worauff Gregorius ſie hernacher richte und nöhtigte / ſich mit ihm zu verſöhnen / und Kirchen-Gemeinſchafft zu halten. Endlich traff dieſem trotzigen Balacius die Göttliche Rache / denn als er ſich durch Briefe und Warnungen des H. Antonii, des groſſen Stiffters der Eremitiſchen Lebens-Art (welcher zu der Zeit wegen ſeiner unvergleichlichen ſtrengen und ſtricten Lebens-Art in den Egyptiſchen Wüſten hochgeachtet ward) nicht bewegen lieſſe / trugs ſich zu / daß / als er einsmahls zu Pferde ſaß / und nicht weit von der Stadt kommen war / das Pferd ſein Haupt zurück kehrete / ihn beym Bein faſſete / das Fleiſch davon abriſſe / ihn zur Erden ſtürtzete / und alſo zerquetſchete / daß er innerhalb 3. Tagen / als er in der Stadt gebracht worden / ſein elendiges Leben endigte. Obgleich Gregorius ſich alſo zu Hauſe verhielte / ſo verſäumete er doch auſſer Landes nichts / was zu Erhaltung ſeines Zwecks und Anſehens dienlich ſeyn möchte / dahero / weil er wuſte / daß viele Biſchöffe und Elteſte nach Rom geflohen waren / welche daſelbſt ohne Zweiffel betrübten Bericht von ſeinen Handlungen abſtatten würden / ſandte er Carponem (q) einen Elteſten (dieſer war ſchon längſt von Alexandro überzeuget / daß er groſſe Gemeinſchafft und Unterhandlung mit Ario gepflogen) als ſeinen Geſandten nach Rom / woſelbſt das Synodus des Athanaſii Sache halber eben verſammlet war / damit er dasjenige / welches berichtet wurde / und was ſich in Alexandrien zugetragen / beſchönen möchte. Aber derſelbe ward abgewieſen / und weder er noch ſeine Bottſchafft angenommen.

und elender Todt wird beſchrieben.

Gregorius ſendet Carponem nach Rom.

Erhält aber kein Gehör.

X. Wir haben Athanaſium zu Rom gelaſſen / woſelbſt er ſich verthätigte / und von den auffgebürdeten Miſſethaten zu Rom freygeſprochen ward. Hieſelbſt hielte er ſich Zeit ſeines Exilii auff / und blieb hier einige Jahre länger als zuvor / da er nur anderthalb Jahr da geweſen war / und ward von jederman freundlich empfangen und begegnet. Wir bilden uns nicht ein / daß ſo ein frommer Mann / der von einem ſo lebendigen Geiſte war / hier eine ſo lange Zeit ſolle müßig geweſen ſeyn; womit er aber eigentlich ſeine Zeit zugebracht / iſt uns unbekand. Baronius ſagt uns insgemein (r) / daß er / wie-

Athanaſius hält ſich zu Rom auff. Was er daſelbſt gethan.

(R r) wohl

(q) *Ibid. p. 578.* (r) *ad Ann. 342. Num. 42.*

wohl ers mit nichts anders als mit ſeiner Muthmaſſung beweiſet/ das Andencken der Märtyrer/die Höhlen/Begräbniß-Oerter/die unterirrdiſchen Gedenckzeichen / ſonderlich des H. Petri u. Pauli, mehrentheils aber des H. Petri, weil er von dannen ſeinen Schüler den H. Marcum zu Pflantzung und Fortſetzung des Chriſtenthums in Egypten abgeſchicket/fleißig beſuchet und geehret ; ob wir gleich ſelbes nicht ungläublich achten / noch uns dieſer Meynung widerſetzen wollen/ſo wirds doch nur bloß geſaget/und nicht das allergeringſte Wort zum Beweiß fürgebracht. Noch andere berichten uns / er ſey der erſte geweſen (s) welcher die einſahme und abgeſonderte Lebens-Art der Egyptiſchen Mönche zu Rom eingeführet / zu welchem Ende er das Leben Antonii, der zu der Zeit noch gelebet/ans Liecht gegeben/ſo daß ſolche Lebens-Art nicht allein von andern / ſondern auch von den adelichen Jungfrauen in Rom beliebet und angenommen worden. Doch ſaget der H. Hieronymus (auff deſſen Bericht er ſtets (t) bauet) nichts anders/als daß Marcella eine Römiſche Dame von Athanaſio und deſſen Nachfolger Petro (der zur Zeit der Arianiſchen Verfolgung dahin geflohen war) von dem Leben Antonii, deſſen Ordnungen/die im Kloſter Pachomii gehalten wurden/ und von der Weiſe/wie die Jungfrauen und Wittwen in der Landſchafft Thebais lebten/Nachricht erhalten/ und ſelbigen nachgefolget / es ſeyn aber keine andere/ ausgenommen Sophronia, die viele Jahren hernach die Ordnungen und Regeln wieder auffgewecket/ihr hierin nachgefolget. Das Merckwürdigſte iſt/daß man dafür hält (v) Athanaſius habe zu der Zeit das bekante Glaubens-Bekäntniß/ welches ſeinen Namen führet/abgefaſſet;denn weil er nach Rom gefodert/ und als ein Schüldiger angeſehen worden / und keine gute Annehmung vermuthen könte / woferne er ihnen nicht von ſeinen Glauben Rechenſchafft gäbe / habe er / wie geſaget wird/das bewuſte Bekäntniß in Lateiniſcher Sprache entworffen/ und ſelbiges dem Julio und andern fürgezeiget/welches auch gut geheiſſen / und nebſt den Handlungen des Synodi unter den Römiſchen Kirchen-Schrifften bewahret

Wird unterſuchet/ob er das Einſiedler Leben eingeführet.

Ob er daſelbſt ſein Bekäntniß abgefaſſet.

(s) *ad Ann. 346. Num. 7.* (t) *Epiſt. ad Princip. p. 119.* (v) *Id. ibid. num. 11. & ſeq.*

ret worden/welches erſt viele hundert Jahre hernach ans Liecht gebracht iſt. Einen ſolchen Anfang und Geburth ſchreibet man dem Bekäntniſſe zu. Weil aber ſolches nicht mit dem geringſten Beweiß beſtätiget wird/ kan es ſo leicht verworffen als geſaget werden. Und die Warheit zu ſagen/es iſt ſo wenig wahrſcheinlich/ daß er zu Rom dieſes Bekäntniß gemachet/als weniger man erweiſen kan/daß er ſolches jemahls verfertiget; Denn daß wir keine andere Urſachen anführen/ ſo iſts ein unwiderſprechliches Vor-Urtheil wider allen ſolchen Bericht/daß Athanaſius ſelbſt (der ſonſt alle Begebenheiten ſeines Lebens in ſolchen Fällen fleißig auffgezeichnet) in allen ſeinen Schrifften nicht das geringſte davon anführet/und daß kein Hiſtorien-Schreiber/noch jemand von den folgenden Zeiten/ auch ſelbſt der Beſchreiber ſeines Lebens/der in der Mittel-Zeit der Kirchen gelebet/ nicht das geringſte davon meldet. So hat man auch nirgends in der Welt etwas davon gehöret/als da Athanaſius ſchon 600. Jahr todt war/da ſelbiges nur bloß geſaget/und mit keiner Verſicherung als eine Warheit auffgedrungen ward/ biß das 700. Jahr hernach/ es die Abgeſandten des Pabſtes Gregorii IX. in dem Streit mit den Griechen/für den Tag brachten/und von Athanaſio auffgeſetzet zu ſeyn behaupteten. Kan man ſich nun wohl einbilden/ daß ſo ein herrliches Bekäntniß/ welches ein bey jedermann ſo hochgeachteter Mann/von deſſen Schrifften ſo viel gehalten ward/daß man ſie aus allen Winckeln der Welt auffſuchte/ verfertiget hätte/ ſo viele Secula hätte können unbekand bleiben? Um ſo viel mehr/weil ſelbes der Kirchen ſo nützlich/ und in ſolchen ſchwebenden Kirchen-Streitigkeiten ſo herrlich gebrauchet werden können/ſonderlich da ſolches in den Römiſchen Kirchen-Schrifften/die täglich nachgeſehen werden könten / und in jedwedes Händen waren/leicht anzutreffen. Es ſey nun auffgeſetzt von wem es wolle/ ſo iſt leicht zu ſchlieſſen/daß es/weil es den Namen eines ſo groſſen Mannes führete/und ſeine Lehre/welche er durch Schrifften und Leyden ſo ſtandhafft fürgetragen/ſo deutlich fürſtellete/ wozu noch das groſſe Anſehen der Römiſchen Kirche kommt/ſo ſolches dafür ausgabe / daß es / ſag ich / leicht von allen Occidentaliſchen Kirchen für Athanaſii Arbeit hat angenommen werden können.

Wird geläugnet.

In Orient wird ein Glaubens-Bekäntniß gemachet.

XI. Es ſey nun dem wie ihm wolle / gewiſſe iſts / daß von ſeinen Gegenern in Orient eines geſchmiedet worden. Ungefehr 4. Jahr zuvor hatten ſie in dem Antiocheniſchen Concilio unterſchiedliche Glaubens-Bekäntniſſe verfertiget/ an ſelbigen Orte kamen ſie jetzo wiederum in einem Synodo zuſammen / ſelbige genauer nachzuſehen/und ihre Meynungen über die Streit-Puncten/ welche die Kirche ſo gewaltig beunruheten und trenneten/völlig zu erklären. Weswegen ſie auch/ wie Athanaſius davon redet, (x) πίςιν διὰ πολλῶν γεγραφῦιαν, eine weitläufftige Erklärung ihres Glaubens / welche dahero auch gemeiniglich μακρόςιχος, oder das Bekäntniß von vielen Regeln/ genennet ward / und wie ein gewiſſer Scribent nicht unbillig angemercket (y) recht gelehrt und zierlich abgefaſſet haben. In dieſem unterſuchten ſie zuerſt/das in ihrer letzten Verſammlung aufgeſetzte Symbolum, und fügeten eine weitläufftige Erklärung der fürnehmſten Articuln hinzu/ welche ſie ſonderlich den Irrthümern und Ketzereyen des Pauli Samoſateni, Marcelli, Photini, Sabellii, der Patri-paſſianorum und anderer entgegen ſetzten. Und würde zu lang/ vielleicht dem Leſer auch zu verdrießlich fallen/ wenn ich ſelbiges hier beyfügen würde/es wird genug ſeyn etwas von dem/ſo ſie zur Erklärung der Perſohn des Sohnes GOTTES anführeten zu melden.

Genauere Erklärung von dem Sohne Gottes in demſelben.

„ Sie ſagen/daß er nicht gebohren/ aus einer andern Subſtan-„ce (ὑπόςασις) die zuvor ihr Beſtehen gehabt/ als von des Vaters; „Er ſey auch warlich von GOTT allein / ἀχρόνως, ohne Zeit/für „alle Secula, ἀνεφίκτως καὶ πᾶσιν ἀκαταλήπτως, auff eine allen un„ausſprechliche und unbegreifliche Weiſe gezeuget/daß er/ob er gleich „GOtt dem Vater unterworffen ſey/ ſey er doch gleichwohl für alle „Zeiten von dem Vater gezeuget/und in ſeiner Natur der warhafftige „und vollenkommene GOTT / und hernachmahls nicht von einem „Menſchen GOtt / ſondern um unſernt willen von GOtt Menſch „geworden / wiewohl er deswegen nie auffgehöret ein GOTT zu „ſeyn. Sie verfluchten alle die des Marcelli und Photini Meynung „beypflichteten / und unter dem Vorwand eine Göttliche Alleinherr-

ſchung

(x) *de Syn. p. 690. ubi ext. & ap. Socr. lib. 2. c. 19. p. 97.* (y) *Valeſ. Annot. in Socr. p. 24.*

„ſchung zu erkennen/ mit den Jüden Chriſti ewiges Weſen/ Gott-„heit/unendlich und unvergänglich Königreich leugneten. Sie erken-„nen ihn für das lebendige und ſelbſtändige Wort/für das weſentliche „Wort des Vaters/für einen GOTT von GOTT/ welche voll-„kommen zuſammen vereiniget wären ohne einige Mittel/ Abſonde-„rung oder Scheidung von andern. Zum Beſchluß fügten ſie hinbey/ „daß ſie genöthiget wären ſich hierüber ſo weitläufftig zu erklären ; „nicht aus einer eiteln Ehrſucht/ſondern denen unbilligen und verkehr-„ten Gedancken derer/ denen die Beſchaffenheit ihrer Sache nicht be-„kand wäre/vorzubauen / und denen Occidentaliſchen Biſchöffen zu „zeigen/daß ſie ohne Grund ihre Gegener gelåſtert / und damit alſo „ihre rechtgläubige / mit der Schrifft übereinkommende und darin „gegründete Meynung allen/ ſo mit keinem Vorurtheil eingenommen „wären/für Augen zu legen.

XII. Dieſes Glaubens-Bekänntniß übergaben ſie dem (x) Eudoxio, Biſchoffen zu Germanicia, Macedonio, Biſchoffen zu Mopſueſtia, Martyrio und Demophilo, nach Occident überzu-bringen. Als ſie dahin kamen/funden ſie eine ſehr bequeme Gelegen-heit ſolches zu überliefern / denn es waren eben zu der Zeit ſehr viele Kirchen-Vorſtehere aus Occident in einem Synodo zu Meyland/ (woſelbſt der Käyſer Conſtans ſeinen Hoff hatte) über des Athana-ſii Sache ſich zu berathſchlagen/und den Käyſer zu bitten / daß er durch ſein Anſehen die Trennungen in der Kirche ſchlichten wolte/ zu-ſammen kommen. Hieſelbſt liefferten die Abgeordnete ihr Bekänt-niß über/mit Bitte ſelbiges zu billigen. Dieſe aber wegerten ſelbes/ entweder aus Unerfahrenheit in der Griechiſchen Sprache / wie So-crates (a) meynet/oder daß ſie/welches wahrſcheinlicher iſt/ gemei-net/ es ſtecke unter ſolchen lieblichen Worten ein Ketzeriſcher Gifft/ anzunehmen/und ſagten / ſie hätten an dem Niceniſchen Glaubens-Bekänntniß genug/wollen auch kein anderes annehmen / urtheileten aber höchſtbillig zu ſeyn/daß ſie/die ihr Bekänntniß einbrachten / zu-erſt

Wird nach Occident gebracht/

und dem Synodo zu Meyland überliefert.

Wollen es nicht anneh-men.

Warum?

(x) *Id.loc.cit.vid.liber.Epiſt.ad Conſtant.ap.Hilar.in fragm.col.456.* (a) *Ib. 5.20.p.101.*

erſt die Arianiſche Lehrſätze verwürffen und verdammeten. Die Orientaliſche Abgeordnete entrüſteten ſich darüber/ und weil ſie ſahen/ daß ſie nichts gewinnen konten/ nahmen ſie mißvergnügt ihren Abſchied. In dieſer Verſammlung ward zugleich Photinus, Biſchoff zu Syrmium, (b) (der zuvor ein Schüler und Diaconus des Marcelli, Biſchoffs zu Ancyra, geweſen war) einiger Ketzeriſcher Meynungen halber/ die er unlängſt behauptet/ verurtheilet/ denn er ſagte unter andern/ Chriſtus wäre nur ein bloſſer Menſch/ wodurch er die ſchon längſt verdammte Ketzerey des Pauli Samoſateni wieder zu erwecken ſich bemühete. Hieſelbſten botten auch Urſacius und Valens, zwey der gröſten Feinde Athanaſii, der Verſammlung ein Buch an/ in welchem ſie die Arianiſche und Photinianiſche Ketzerey verdammeten/ worauff ſie freygeſprochen/ und zur Gemeinſchafft der Kirchen wieder angenommen würden. Gegen Ausgang dieſes Synodi kam Athanaſius, wie es am wahrſcheinlichſten iſt/ zu Meyland (c); Er war durch Käyſerlichen Befehl gefordert/ für welchen er offtmahls fürgelaſſen/ und gütlich und freundlich tractiret worden. Wiewohl er ſich nun hierin/ wie einen klugen Mann in ſolchen Fällen gebühret/ ſehr fürſichtig bezeigete/ daß er auch nie für dem Käyſer/ als mit einem groſſen Gefolge von Biſchöffen und andern kam/ gleichwohl konte er ihrem Neyde und Boßheit nicht entgehen/ denn ſeine Gegener nahmen hieraus Gelegenheit ihn bey Conſtantio zu läſtern/ und gaben für/ Er habe ihm bey Conſtante keine angenehme Dienſte geleiſtet/ weil er ihm Vorurtheile gegen ſeinen Bruder Conſtantium beygebracht und eingepräget/ und ſich bemühet den einen Bruder wider den andern auffzuhetzen. Hiervon/ und einigen andern Miſſethaten/ purgiret er ſich völlig in ſeiner Verthätigungs-Schrifft an Conſtantium.

Photinus wird verurtheilet.

Urſacius u. Valens werden wieder angenommen.

Athanaſius gehet viel mit Conſtante um/

doch fürſichtig/

welches gleichwohl übel gedeutet wird.

(b) *Hilar. in fragment. p. 411.* (c) *Vid. Apol. ad Conſtantin. p. 526.*

Siebende

Siebende Abtheilung.

Von den Handlungen des Synodi zu Sardica.

Einhalt.

Zu Sardica wird ein Concilium gehalten. Wenn? Wie viel Biſchöffe in ſelbigen waren. Es waren keine aus Britannia da. Die Orientaliſchen Biſchöffe wegern ſich mit den Occidentaliſchen zu verſammlen. Sie machen eine abſonderliche Synodaliſche Verſammlung. Sie werden von Athanaſio und den Seinigen fürgefodert. Die Urſachen ihrer Wegerung zu erſcheinen. Ihre ſchlechte Ausflüchte/Zeit zu gewinnen/ werden verworffen. Sie geben für/daß ſie durch Conſtantium zurück beruffen worden. Sie ſetzen Athanaſium und die Fürnehmſten ſeines Anhanges ab. Baronius iſt wegen das Abſetzen des Pabſtes Julii ſehr ungehalten. Sie ſetzen ihr Glaubens-Bekäntniß auff. Sie ſenden allenthalben Briefe im Namen des Synodi zu Sardica herum. Dieſes alles geſchahe nicht wie gemeiniglich gegläubet ward zu Philippopolis, ſondern zu Sardica. Was das rechte Synodus zu Sardica abhandelte. Sie machten daſelbſt kein neues Glaubens-Bekäntniß oder Erklärung. Athanaſius, Marcellus und Aſclepas werden freygeſprochen und wieder eingeſetzet. Die übeln Proceduren der Arianer mit den Rechtgläubigen werden unterſuchet. Die Häupter der Arianiſchen Faction werden ſchüldig erkennet und abgeſetzet. Sie ſchreiben einen Synodal-Brieff an alle rechtgläubige Biſchöffe / und an unterſchiedliche Kirchen/wie auch an beyde Käyſere.

I.

DEr gute Käyſer Conſtans hatte auff Bitte und Anhalten des Athanaſii und der Occidentaliſchen Biſchöffe / offtmahlige und ernſtliche Unterhandlung mit ſeinem Bruder Conſtantio gepflogen / daß das Niceniſche Concilium wieder confirmiret, die verwieſenen Biſchöffe wieder eingeſetzet/ und alſo die

Conſtans hält bey ſeinem Bruder um ein allgemein Concilium an.

Un-

Unruhen der Kirchen ein Ende erreichen möchten/welcher auch endlich dahin willigte/daß die gantze Sache dem Ausſpruche einer allgemeinen Kirchen-Verſammlung ſolte übergeben werden/ welches denn auch durch Käyſerliche Briefe im CCCXLVII. Jahr/ nicht lange nach dem Meyländiſchen Synodo, beruffen ward. Denn daß ſelbiges nach dem Meyländiſchen gehalten worden / kan nicht geleugnet werden. Theils weil ſolches aus unterſchiedlichen Umſtänden zu erſehen/ ſonderlich aus dem das Athanaſius ſelbſt berichtet / daß Conſtans ihm/als er zu Meyland geweſen/ (a) verſichert / er habe an ſeinen Bruder geſchrieben/ daß in der Sache ein Synodus möchte gehalten werden.

Welches beſchrieben wird.

Zu Sardica.

Sardica, eine herrliche Stadt in Illyricum, (vielleicht eine alte Colonie aus Sardis in klein Aſien, die auch dahero von Athanaſio mehrmals genennet wird ἡ Σέρδων πόλις, die Stadt der Sardier) an den Gräntzen des Orientaliſchen und Occidentaliſchen Reichs belegen / die dahero ſo wohl dem einem als dem andern bequem gelegen / ward hierzu erwehlet.

Die Zahl der verſamleten Biſchöffe.

Hieher kamen aus beeden Reichen ungefehr 170. Kirchen-Vorſteher / wie Athanaſius deutlich ſaget (b). Socrates (c) und die ſo ſeiner Rechnung folgen / ſagt gar es ſeyn nicht weniger als 300. Biſchöffe allein aus Occident da geweſen/zu dem Ende er des Athanaſii Zeugniß anführet; aber der Fehler iſt zu grob und handgreiflich: denn Athanaſius ſagt an dieſem Orte nicht/ (d) daß zu Sardica ſo viel zuſammen kommen wären/ (wiewohl nicht zu läugnen/ daß der Überſetzer es alſo gegeben) ſondern daß das daſelbſt Abgehandelte von ſo vielen gebilliget und bekräfftiget worden/theils in dem Synodo, theils durch Zuſtimmung derer/ welche zu unterſchiedlichen mahlen für Athanaſium unterzeichnet/derer gantze Zahl 343. ausmachte.

Unter dieſen waren keine aus Engeland.

Unter den Letzten finden wir auch Biſchöffe aus Engeland. Hieraus wird durchgehends / nicht allein von gemeinen Scribenten / ſondern auch von andern die in ſolchen Sachen weiter ſehen wollen (e)/ behauptet/daß unſere Biſchöffe aus

(a) *Loc. proximè cit.* (b) *Ad Solit. p. 634.* (c) *Lib. 2. c. 20. p. 101. Sozom. l. 3. c. 12. p. 514. Vit. Paul. ap. Phot. Cod. 257. col. 1441. aliique plurimi.* (d) *Apol. 2. p. 560. & 596. 597.* (e) *Uſſer. de prim. Eccl. Brit. c. 8. p. 196. Selden. in Eutych. p. 123. Burt. Comment. in Antonin. p. 86.*

aus Britannien hieſelbſt ſollen gegenwärtig geweſen ſeyn / da doch nur bloß aus dieſem Orte kan geſchloſſen werden/ daß ſie dasjenige/ welches das Synodus für Athanaſium ausgeſprochen / gebilliget und unterſchrieben/nachdem die Schlüſſe des Synodi in unterſchiedliche Länder überſand/damit auch die/ſo in dem Concilio nicht gegenwärtig ſeyn können / ihre Einwilligung geben möchten. Und die Warheit zu ſagen/im Anfang des Synodaliſchen Briefes (wie ſelbiger beym Athanaſio (f) und völliger beym Theodoreto (g) zu finden) woſelbſt die Provincien, aus welchen die gegenwärtige Biſchöffe kommen waren/ angeführet werden / wird von Britannien nicht das geringſte gedacht. Dieſes führe ich deswegen an / weil wir unſers Landes Ehre in keinen Ungewißheiten und Irrthümern ſuchen. Die Zahl der Biſchöffe muß dahero biß auff die Helffte verringert werden / denn es waren daſelbſt nicht mehr als 76. aus Orient/und aus 35. Occidentaliſchen Provincien kaum 100. welche/ob ſie gleich zuſammen kamen/einander doch nicht verſtehen konten.

Wie viel aus Orient und aus Occident daſelbſt geweſen.

II. Die Orientaliſchen hielten eine beſondere Verſammlung/ und wegerten ſich (i) mit den Occidentaliſchen ſich zu verſammlen; denn ob gleich einige unter ihnen in ihren Meynungen rechtgläubig und friedfertigen Gemüths waren/ ſo wuſte doch das gröſte Theil/ entweder durch Verſprechen oder Bedrohung/ſie zu bewegen / daß ſie ſich ihnen nicht widerſetzen dürfften : Zwey nahmen doch die Künheit/ daß ſie ſich heimlich von ihnen wegmachten/und zu die Rechtgläubige übergiengen/ als Arius/ ein Palæſtiniſcher / und Aſterius ein Arabiſcher Biſchoff. Und ſie funden in der That die Sachen viel anders als ſie ſich eingebildet hatten. Sie gläubeten gantz gewiſſe Athanaſius würde ſich nicht zeigen und ſeine Sache unterſuchen laſſen/ſie verwunderten ſich aber nicht wenig/als ſie ihn nicht allein kommen/ ſondern ſie/zu Unterſuchung ſeiner Sachen/ aufffordern ſahen. Sie merckten/daß die Sachen nach der Fürſchrifft der Kirchen-Ordnung ſolten abgehandelt werden / daß ſie keine Gewalt wider den

Die Orientaliſche verſamlen ſich allein.

(Sſ) Synodum

(f) *Ubi ſupra.* (g) *Hiſt. Eccleſiaſt. Lib.2. c.8. p.74.* (h) *Ad Solit. p.635.* (i) *Athan. Apol. 2. p.587. Epiſt. Syn. Sard. ibid. p.592. &c. Epiſt. ad Solit. p. 634.*

Synodum gebrauchen kônten/daß die Thüren mit keiner Wache beſe-tzet wären/daß daſelbſt zu deſto gröſſerer Auctorität und Regierung der Handlungen keine von den Groſſen des Hofes/ die es mit ihnen hielten/zugelaſſen wurden/als durch welche Mittel ſie bißhero alles nach ihrem Sinn erhalten/ und zu welchem Ende ſie auch anitzo den Grafen Muſonianum und Heſychium einen Bedienten am Käyſerlichen Hofe/ durch derer Reſpect und Beyhülffe ſie ohne Gegenſpruch alles auff ihre Seite zu bringen gedachten/mitgebracht hatten. Sie wurden nicht wenig verwirret/als ſie daſelbſten ſo viele die ſie abgeſetzet/ verwieſen/ und auff allerhand grauſame und unmenſchliche Weiſe tractiret hatten/ ſehen muſten/ſonderlich als einige die Ketten und andere Inſtrumenten ihrer Grauſamkeit/ damit ſie gepeiniget worden/ mitbrachten / und andern die Wunden und Mahlzeichen/ ſo ſie empfangen/zeigeten. Die Freunde und Verwandten derer/ die ihr Leben eingebüſſet/brachten ebenfals ihre Klagen ein ; andere waren von gantzen Kirchen abgefertiget/das ihnen von der Arianiſchen Parthey zugefügte Unrecht und Schmach fürzuſtellen/überdem gieng es ihnen ziemlich nahe/daß Arius und Aſterius zu dem Synodo übergangen waren/weil ſelbe ihre geheime Rathſchläge und Fürnehmen wuſten. Aus dieſen allen kônten ſie leicht den Ausgang errathen. Sie ſahen/daß es nicht dienlich ſey/ die Sache öffentlich unterſuchen zu laſſen/daß Athanaſius alles/was zur Erweiſung ſeiner Unſchuld diene/geredet/und daß ſie keine mächtige Freunde in dem Synodo ihre Sache zu ſtützen hätten. Es dauchte ihnen dahero das rathſamſte zu ſeyn/daß ſie einpacketen und von einander giengen / damit ſie nicht möchten verurtheilet werden/nach ihrem Abzuge würde ſich ſchon/ ihrer Meynung nach/ihre Sache zu unterſtützen und fortzuſetzen / etwas finden laſſen. Oder / ſo das Synodus ſie nach ihrem Abzuge verurtheilen möchte/daß ſie doch den Käyſer/der ſie ohne Zweiffel ſchützen und helffen würde/unfehlbahr zum Freunde hätten.

Sie werden von dem Synodo gefordert.

III. Sie verſchloſſen ſich dahero in dem Pallaſt/da ſie ihren Aufenthalt hatten/und berathſchlageten ſich daſelbſt täglich. Sie wurden offtmahls von dem Synodo zu erſcheinen gefordert ; Selbiges brauchte auch wohl dieſe harte Anrede : So ihr kommen ſeyd die

Ge-

Gerechtigkeit euer Sache zu zeigen/ warum entziehet ihr euch denn? Ihr ſoltet entweder nicht kommen ſeyn / oder da ihr kommen ſeyd zum Nachtheil euer Sache euch nicht ſcheuen herfür zu kommen. Athanaſius, ſagten ſie/ und ſeine Brüder/ die von euch ſo ſchwer beſchüldiget ſeyn/ſind gegenwärtig / habt ihr etwas gegen ſie einzubringen / ſo thut es: So ihr aber nichts habt / ſo wird das Synodus mit euch als falſchen und unrechtfertigen Leuten zu verfahren/ genöthiget ſeyn. Athanaſius foderte gleichfals mit Marcello und Aſclepas ſeinen Leidens-genoſſen ſie öffentlich auff/ und verſicherten dem Synodo, ſie wolten nicht allein alle Läſterungen und Beſchuldigungen beantworten/ ſondern auch völlig erweiſen/ wie viel Elend und Schmach ihre Kirchen von ihnen ausſtehen müſſen. Protogenes, Biſchoff zu Sardica, und Hoſius, der betagte Confeſſor (Bekenner) und ehrwürdiger Biſchoff zu Corduba und Vorſitzer in dieſer Verſammlung/ giengen ſelbſten heimlich zu ſie hin/ und bemüheten ſich/ ſie durch gelinde Mittel zu bewegen; Sonderlich verſprach Hoſius (k) er wolle ſie unpartheyiſch und offenhertzig hören/ und bath/ daß ſo ſie nicht verlangeten / daß die Sache im gantzen Synodo ſolte abgehandelt werden/ ſolten ſie ihn zum wenigſten zum Richter und Schiedsmann erwehlen/ mit Verſicherung/ daß ſie alle Athanaſium, woferne die Miſſethaten/ derer man ihm Schuld gegeben/ ſolten erwieſen werden / verwerffen wolten/ ja daß er/ wenn gleich Athanaſius als unſchuldig/ und ſie als falſche Ankläger ſolten befunden werden/ und ſie dennoch ihm nicht gewogen ſeyn könten/ ihn dahin bereden wolte / daß er allen Anſtoß zu hemmen/ mit ihm nach Spanien gehen ſolte; womit Athanaſius, der dabey ſtund / zu frieden zu ſeyn verſicherte. Ein höchſtbilliges Anerbieten/ über welchen ſie ja nichts verlangen könten/ und welches nichts als eine Hartnäckigkeit und böſe Sache verwerffen könte. Sie nahmen ſich gleichwohl für auff keinerley Anforderung zu erſcheinen/ oder ſich keinem Urtheil / welches wider ſie (wie ſie wohl zu fürchten Urſache hätten) gefället werden möchte/ zu unterwerffen.

Sonderlich von Athanaſio,

und freundlich durch Hoſium genöthiget.

Sie bleiben aber unbeweglich.

(k) *Hoſii Epiſt. ad Conſt. ap. Athan. ad Solit. p. 649.*

Ihre Ausflüchte und Vorſchläge/

IV. Ihrer Abſonderung aber einen Schein zu geben / ſagten ſie : (1) Daß (l) ſchon Athanaſius und ſeine Anhänger in unterſchiedlichen Conciliis vielfältiger Miſſethaten deutlich überzeuget/ und folglich verurtheilet und abgeſetzet wären / dahero könten ſie ſich auch nicht beym Synodo einfinden / ehe daß ſelbige von da verwieſen und aus der Gemeinſchafft geſchloſſen wären/woferne ſie nicht die Geſetze der Kirchen zu Boden treten/ und das Urtheil GOttes vernichten und übertreten wolten. Doch das Synodus hätte ſich ſchon auff ihre Art zu handeln geſchicket / weswegen ſie der Beſchuldigten Sache offtmahls reiflich erwogen/und ihre Unſchuld in dem dazu beruffenen Concilio erkant/und dahero ſelbe freygeſprochen / daß ſie auch faſt von allen Occidentaliſchen Biſchöffen zur Gemeinſchafft zugelaſſen worden. (2) Daß eine groſſe Anzahl Menſchen / welche die ſchnödeſten Bubenſtücke/Tod und Morden/Raub und Gewalt/ Kirchen-Raub und Gottloſigkeit/und was mehr/für GOtt und Menſchen ausgeübet / von Conſtantinopel und Alexandrien übergekommen wären/welche das Synodus annähme/anmüthige/ vorziehe und ehrerbietig begegne / mit welchen ſie ohne offenbahre Gottloſigkeit und Schändung der Kirchen nicht communiciren könten.

die nicht angenommen werden.

Uberdem ſchlugen ſie für/daß man/weil von Athanaſii Unſchuld ſo viel geredet wurde/einige von beeden Seiten nach Egypten/ und ſonderlich nach die Oerter/wo die Miſſethaten/derer er beſchuldiget ward/ begangen/ abfertigen ſolte/ und ſelbige mit einem Eyde verpflichten/ von allem die Warheit auszuſagen ; würde ihre Beſchuldigung falſch befunden/ wären ſie willig ihr Urtheil zu erwarten/ und zu verſprechen/niemahls eine Klage wider ihn bey die Käyſere/bey die Synodos, oder Biſchöffe einzubringen ; ſo aber ihre Beſchuldigung wahr befunden würde/ſo ſolle die andere Parthey ſchweigen/ und mit dem ſo geſchehen zu frieden ſeyn. Dieſe Vorſchläge thäten die fünf Gevollmächtigte/ welche einige Jahre zuvor durch das Concilium zu Tyrus, zu Unterſuchung der Beſchaffenheit der Sachen des Athanaſii nach Mareotis geſchicket worden/welches ſie auch itzo nach aller Wahrſcheinlichkeit wieder anführeten / entweder Zeit zu gewinnen/

(l) *Epiſt. Orient. ap. Hilar, in fragm. col. 441. 442.*

nen/weil ſie nicht wuſten was dazwiſchen kommen könte / oder weil ſie meynten die Sachen daſelbſt/wie ſie zuvor gethan / alſo anzuordnen/ daß alles zu ihrem Vortheil ausfallen müſte. Aber auch dieſes ward von dem Synodo verworffen / weil ſie ſchon glaubwürdige Abſchrifften (m)/ von dem/ was daſelbſten geſchehen und angezeichnet worden/und Zeugen/die Warheit deſſen zu beſtättigen/ (n) an die Hand hatten. Als ihnen alle dieſe Ausflüchte abgeſchnitten wurden/ verfielen ſie auff andere/die noch ungereimter und ſchwacher / als alle die vorigen/waren : Sie wandten ein/ſie hätten Schreiben vom Käyſer (o) erhalten/daß er die Perſianer beſieget/dahero ſie die Solennitäten dabey zu verrichten / wegreiſen müſten. Dieſes thaten ſie dem Synodo durch Euſtathium, Elteſten der Kirchen zu Sardica, zu wiſſen / welchem Hoſius in aller Namen kürtzlich antwortete : Es gebühre ihnen zu bleiben/dasjenige/was ſie zur Beſchuldigung Athanaſii eingebracht/ zu beweiſen/und von dem/deſſen andere ſie beſchuldiget/Antwort zu geben ; übrigens möchten ſie verſichert ſeyn/ das Synodus würde die Sache als bekant annehmen/folglich wider ſie als Straffwürdige handelen/Athanaſium aber mit ſeinem Anhang freyſprechen. Dieſe Bottſchafft wirckte nichts anders aus / als daß ſie ihre Abreiſe nur beſchleunigten.

V. Sie waren ſchon eine geraume Zeit zu Sardica geweſen / und wir müſſen nicht gedencken / daß ſie ihre Zeit nur mit Kleinigkeiten und Streitigkeiten zugebracht ; nein/ ſie hielten ſtets ihre Verſammlung/und obgleich heimlich / dennoch unter dem Schein eines Synodi. Sie ſahen wohl was ſie von dem Synodo zu erwarten hätten/ beſorgten dahero/ daß ſelbiges ſie nachtheilig ſeyn/ oder vorkommen würde. Dahero nahmen ſie die Sache wider die Vornehmſten ihrer Gegener für/und verurtheilten und ſetzten ab / nicht allein (p) den Athanaſium, Marcellum, Aſclepas und Paulum von Conſtantinopel, als welche fürnehmlich ſtraffbahr wären / ſondern

Sie halten heimliche Verſammlungen/

und verurtheilen unterſchiedliche/

(m) *Epiſt. Synod. ap. Athan. Apol. 2. p. 593. & ad Solit. p. 634.* (n) *Hilar. in fragment. col. 409.* (o) *Athan. ad Solit. ubi ſupra.* (p) *Sozom. Lib. 3. c. 11. p. 511.*

auch die mit ihnen communiciret hätten / Hoſium, Biſchoff zu Corduba, den Vorſitzer in der Verſammlung/ Maximinum von Trier, Protogenem von Sardica, Gaudentium von Naïſſus und ſonderlich Julium, Biſchoff zu Rom / welchen ſie beſchrieben/ als einen Fürſten und Capitain aller Miſſethäter/ welcher die Thür/ mit gottloſen und excommunicirten Gemeinſchafft zu halten/ zuerſt eröffnet / und den andern/ die Kirchen-Geſetze zu übertreten/ den Weg gebahnet. Worüber Baronius/ (q) der ſich nicht länger mäßigen könte/ ausrieff : Was! das Haupt der Kirchen abzuſetzen ? den Fürſten des Apoſtoliſchen Stuhls aus der Kirchen auszuſchlieſſen ? Eine Vermeſſenheit / derer ſich niemand unter den gottloſeſten Ketzern unterfangen hat. Aber das Vorrecht / und die mit dem Stuhl verknüpffte Unfehlbahrkeit/ war/ wie es ſcheinet/ zu der Zeit noch nicht bekand / und dieſe ſtoltze Männer fürchteten ſich nicht einmahl für die Worte: Du biſt Petrus. Ferner ſtelleten ſie ein Glaubens-Bekänntniß auff/ in welchen ſie einige Arianiſche Sätze verurtheileten/ein Bekänntniß/ worauff auch die accurateſte Rechtgläubige nichts zu ſagen hatten/nur daß das Wort Conſubſtantialis (mit dem Vater eines Weſens) ausgelaſſen war/ weswegen es auch von dem H. Hilario (r) angenommen/und höchſt rechtgläubig von ihm erkläret iſt. Als dieſes geſchehen war/ſchrieben ſie einen weitläufftigen Brieff (s)/ welchen ſie unter dem Namen des Synodi zu Sardica ausgaben/und allenthalben herum ſandten/in welchem ſie anführeten was daſelbſt fürgangen/ die Biſchöffe/ ſo von ihnen abgeſetzet waren/nandten/ (welche ſie aufs ſchändlichſte abbildeten / und auffs ärgeſte/ wie ſie könten/ befleckten) und den Auffſehern der Kirchen befahlen/ woferne ſie einige Liebe zum Frieden/Ordnung und Kirchen-Regierung hätten/ ſolten ſie ſich der Kirchen-Gemeinſchafft mit denſelben enthalten/ es ſey mündlich oder ſchrifftlich/keine Briefe an ſie ſchreiben / oder von ſie geſchriebene empfangen/ja ſelbſt mit denen/die mit ihnen Geſellſchafft hielten / nichts zu thun haben / am Ende ſolches Briefes fügten ſie ihr Glaubens-Be-

auch Julium.

Baronius kan ſolches nicht vertragen.

Setzen ein Glaubens-Bekäntniß auff/

und ſchreiben einen Brieff unter dem Namen des Synodi zu Sardica.

(q) *Ad Ann. 347. num. 70.* (r) *de Synod. adv. Arian. col. 336.* (s) *Ext. ap. Hilar. in fragm. col. 434.*

Bekänntniß bey. Dieſen ſandten ſie/wie geſaget worden/an alle Biſchöffe/in unterſchiedlichen Ländern/herum / unter andern an Donatum, das Haupt der Schiſmaticorum zu Carthago, in Hoffnung daß die Donatiſten, die ſo übel bey den Rechtgläubigen beſchrieen waren / durch ſolche Mittel ihre Parthey annehmen würden, Und gewiß wir finden/daß die Donatiſten ſich der Gemeinſchafft mit den Orientaliſchen Biſchöffen rühmen/ und ſolches zu erweiſen/ ſich auff den Brieff des Sardicaniſchen Synodi (denn auff derer Namen bauten ſie) beruffen/ und es iſt wahr / daß man noch lange nach der Zeit von keinem andern Sardicaniſchen Synodo in Africa gewuſt hat/als von gemeldter heimlichen Verſammlung/welches einem ſo viel frembder fürkommen muß/weil Gratus, Biſchoff zu Carthago , ein Glied des Synodi zu der Zeit geweſen.

Senden ſelbigen an Donatum.

VI. Ich habe Urſachen zu glauben/daß dieſes alles durch die Orientaliſchen Biſchöffe geſchehen / weil ſie zu Sardica geweſen. Ich weiß wohl/daß ſolches ohne Widerſpruch von einigen Scribenten geſaget wird/daß ſie bey ihrer Rückreiſe zu Philippopolis, einer Stadt in Thracien, geblieben;daſelbſt einen Synodum gehalten/ und ſolches/was wir geſaget/gethan/ und daſſelbige/ deſtoweniger in Verdacht zu ſeyn/unter dem ſchönen Namen des Sardicaniſchen Synodi ausgegeben. Ob ich nun gleich nicht leichtlich jemand zuwider bin/ſo ſehe ich doch keine Urſache / warum wir ſie auff den Schau-Platz zu Philippopolis bringen ſolten/ dieſes beruhet eigentlich auff des Socratis Glaubwürdigkeit/ (t) und wird von keinem/nach ihm/ meines Wiſſens/gemeldet/als von zween einfältigen Scribenten beym Photio, die doch nicht genennet ſind/ und die nicht nur mit ſchlechter Wiſſenſchafft und Gewißheit von der Sache / ſondern auch mit ſchlechtem Judicio davon geſchrieben haben. Ich weiß aber / daß beym Athanaſio nicht ein Wort davon angeführet wird/ der doch alles zierlicher und netter als jemand angezeichnet/ oder/ daß in den Briefen des Synodi, die ebenwohl alles gar genau anführen / etwas davon gedacht wird/und iſt nicht leicht zu glauben/daß ſie ſolches nicht ſolten gewuſt/ oder da ſie es gewuſt/daß ſie es ſolten verſchwiegen haben.

Welches alles nicht zu Philippopolis, ſondern zu Sardica geſchehen.

(t) *Lib.2.c.20.p.102.*

ben. Es kömmt noch dazu/daß die Orientaliſchen Biſchöffe nicht allein im Anfang ihres Briefes ſagen / daß ſie ihr Concilium in der Stadt zu Sardica gehalten haben/ ſondern auch in der Mitte deſſelben ausdrücklich ſetzen de Sardica ſcribere, (v) aus Sardica zu ſchreiben. Mit welchem Schein / und mit welcher Gewißheit können wir nun gedencken / daß auch nur mit einer gemeinen Weißheit begabte Männer in einem offenbahren Briefe der Welt ſagen dürffen/ dieſe Dinge wären zu Sardica abgehandelt/da es doch bekand/ (wie es/wenn es wahr wäre / unfehlbahr ſeyn müſte) daß ſie von dannen weggezogen/und ihre Sachen in einem hundert Meilen davon entferneten Orte verrichtet und ausgefertiget hätten. Es kan ſeyn / daß Socrates zu dieſen Fehler verleitet worden / weil die Orientaliſchen Biſchöffe auff ihrer Reiſe nach Sardica (x) an unterſchiedlichen Oertern unterwegens (ohne Zweiffel unter andern auch zu Philippopolis) zuſammen kamen / und alſo viele kleine Verſammlungen hielten/ in welchen ſie beſchloſſen (die Widrig-geſinnete brachten ſie gar mit Drohungen auff ihre Seite) ſie wolten ſich nicht / wenn ſie in Sardica kommen wären/zu dem Synodo fügen / und mit ihnen ſich vereinigen / oder die gantze Sache ihrer Unterſuchung übergeben/ ſondern/wenn ſie Ehren halber ſich gezeiget hätten/ wolten ſie abſcheiden und wegziehen. Und die Warheit zu ſagen Sozomenus (y) gibt uns deutliche Nachricht davon/nemlich daß ſie/ehe ſie zu Sardica ankommen/zu Philippopolis ſich verſammlet / von dannen an die Occidentaliſchen Biſchöffe zu Sardica geſchrieben / und ihnen zu wiſſen gethan / daß ſie ſich / woferne Athanaſius mit ſeinem Anhange nicht abgewieſen / und ihnen / weil ſie ſchon verurtheilet und abgeſetzet wären / die Gemeinſchafft nicht verſaget würde / keines weges mit ihnen verſammlen wolten / daß ſie / als ſie zu Sardica gekommen/ihr Wort gehalten / nach vielen vergeblichen Handlungen / die nichts als gröſſere Weitläufftigkeit untereinander erwecket / abgeſonderte Verſammlungen gepflogen / und in ſolchen wider

Durch Sozomenum näher berichtet.

(v) *Ap. Hilar. col. 444.* (x) *Epiſt. Syn. ap. Athan. Apol. 2. p. 595.* (y) *Lib. 3. c. 11. p. 411.*

wider den andern ſtreitende Schlüſſe gemachet; dieſem füget er ſo fort bey/ daß ſie/ wie gemeldet/ die Biſchöffe abgeſetzet/ eine Glaubens-Erklärung abgefaſſet/ und von ihrer Handlung durch Brieffe allenthalben Bericht ertheilet: Hier wird alles in gehöriger Ordnung geſetzet/ welches von Socrate nicht deutlich genug/ der dasjenige was zu Sardica verrichtet/ mit dem was zu Philippopolis geſchehen (woſelbſt er auch will daß ſie ihre Synodaliſche Verſamlung ſollen gehabt haben/ da doch nichts mehr als vorhergehende Uberlegungen daſelbſt gemachet worden) vermiſchet/ unterſchieden worden. Doch es iſt nichts neues daß dieſer Mann/ der in vielen Stücken irret/ auch hierin/ wie es leichtlich/ wen es die Mühe belohnete/ gezeiget werden könte/ einen Fehler begehet.

Socrates irret offters.

VII. Bißher haben wir die Verrichtungen der Orientaliſchen Biſchöffe beſehen/ laſſet uns nun unſre Augen auff die Verrichtungen der Väter zu Sardica wenden. Es waren ſonderlich 3. Stücke wie geſaget wird (z) die daſelbſt fürgenommen/ und durch Käyſerliche Schreiben/ in der Verſamlung freundlich zu erwegen und abzuhandeln/ fürgetragen worden. Die Rechtſinnigkeit des Glaubens: Der Beſchuldigten und Verurtheilten Sachen: Und dasjenige welches die Arianiſche Parthey in einem und anderm Orte wider die Rechtgläubigen Böſes ſolle ausgeübet haben.

Das Synodus zu Sardica verhandelt 3. Dinge.

Was das erſte anlanget/ ob gleich die Glaubens-Sachen im Synodo billig hätten ſollen abgehandelt werden/ ſo iſt es doch gewiß/ daß von ſolchen keine Synodal-Schlüſſe gemachet worden. Es iſt zwar nicht zu läugnen/ daß bey dem Brieffe des Synodi, wie er von Theodorito (a) angeführet wird/ eine weitläufftige Glaubens-Erklärung/ die vermuhtlich im Anfang entworffen iſt/ anzutreffen; Athanaſius (b) führet ſolches zwar auch an doch warnet er zugleich dafür/ und verſichert uns daß das Concilium darin nichtes neues eingeführet. Es hätten zwar einige ſo hefftigers Gemühtes geweſen verlanget/ daß man den im Niceniſchen Synodo befeſtigten Glauben/ etwas weitläufftiger ausführen ſolle/ aber das Synodus habe ſolchen Vorſchlag ver-

1. Die Rechtſinnigkeit des Glaubens.

(z) *Epiſt. Syn. ad Pap. Jul. ap. Hilar. in fragm, col. 406.* (a) *Lib. 2. c. 8. p. 80. &c.* (b) *Epiſt. ad Antioch. p. 449.*

verworffen / und beſchloſſen / es ſolle nichts hinbeygefüget werden / mit Bezeugung das Niceniſche Glaubens-Bekäntniß ſey Gottsfürchtig / rechtſinnig und vollkommen genug / mit ſelben wären ſie völlig vergnügt / ſie wolten auch kein ander Glaubens-Bekäntniß zulaſſen / damit niemand gedencken möchte / gedachtes Niceniſches Bekäntniß ſey unvollkommen / und nicht zulänglich; zugleich auch den übermühtigen Gemühtern keine Gelegenheit gegeben werde / nach ihrem Verlangen neue Glaubens-Bekäntniſſe auffzuſetzen. Daher komt es / daß in allen Abſchrifften bey Athanaſio und Hilario der Anhang auſſen gelaſſen wird / welches gnugſahm bezeuget Theodoritus habe hierin nicht auffrichtig gehandelt / oder ſey zum wenigſten unvorſichtig geweſen / da er ſelbiges dabey gefüget. Sozomenus meldet auch nichts davon / (c) und wie er berichtet ſollen Hoſius und Protogenes die fürnehmſte Urſache daran geweſen ſeyn / weswegen ſie auch an Julium Biſchoffen zu Rom geſchrieben; Sie wären nicht darüber aus / daß das Niceniſche Glaubens-Bekäntniß verringert / ſondern eigentlich erkläret werden möchte / damit alle Gelegenheit / den Arianern die deſſelben Kürtze mißbrauchten / ſelbiges mißzudeuten / den unvorſichtigen aber und gemeinen Leuten es nach Gutdüncken auszulegen / abgeſchnitten würde.

2. Die Unterſuchung der beſchuldigten Perſohnen.

VIII. Die Beſchuldigten / deren Sache unterſuchet werden ſolte / waren gegenwärtig / als der Biſchoff Athanaſius zu Alexandrien, Marcellus zu Ancyra und Aſclepas zu Gaza, die von dem Synodo baten / daß ihre Beſchuldigers möchten gefodert werden; da aber ſelbige ſich hartnäckigt zu erſcheinen weigerten / (obgleich öffters durch die Beklagten auffgefodert) nahmen die Vätere eines jeden Sache zu unterſuchen für: Athanaſium traff die Reihe am erſten. (d) Alles ſo in dem Tyriſchen Synodo wider ihn fürgenommen worden / und der aus Mareotis überbrachte Bericht / ward zu erſt für den Tag gebracht und geleſen / und ferner Stücksweiſe unterſuchet / ſonderlich die aus Aegypten eingebrachte Zeugniſſe. Nachdem ſie alles auffs genaueſte erwogen / befunden ſie daß es von Boßheit und Heßlichkeit zuſammen geſetzet wäre. Sie wurden hierin durch das bekandte ſubterfugiren der Gegenſeitigen / welche ſich zum Unterſuch nicht darſtellen dürfften

Des Athanaſii.

(c) *Lib. 3. 6, 12. p. 513.* (d) *Athan. Apol. 2. p. 593. ad Solit. p. 635.*

ten/ weniger die auffgebürdete Miſſethat beweiſen konten/ geſtärcket; dahero ſprachen ſie ihn von allem/ ſo ihm Schuld gegeben ward/ frey/ ſie ſetzten ihn wieder in ſein Amt/ und empfingen ihn/ mit Bezeugung aller Gewogenheit/ Liebe/ Ehre und Hochachtung. Auff ihn folgete Marcellus Biſchoff zu Ancyra. Dieſer war ſchon für einigen Jahren durch die Euſebianer in der Verſamlung zu Conſtantinopel verurtheilet und abgeſetzet/ und zwar wegen einige irrige Meinungen/ ſo in ſeinen Schrifften anzutreffen/ und nach des Pauli Samoſateni Ketzerey ſchmeckten/ welche er aber itzo erklärete/ und erwieſe (e) daß ſeine Meinung von ſeinen Gegenern boßhafftig gedeutet wäre/ maſſen ſie dasjenige/ welches er als Fragen fürgeſtellet/ als ſeine eigene Meinung auffgenommen. Dieſe Erklärung ward vom Synodo angenommen/ und er folglich freygeſprochen/ und wieder eingeſetzet. Doch ob er gleich durch ſeine Liſt und Verſtellung die Augen der Rechtgläubigen verblendete/ wurden gleichwohl hernach ſeine Sabellianiſche Sätze und Meinungen entdecket: Denn daß er ſelbe nicht erſt nach ſeiner Loßzehlung von dieſem Synodo angenommen/ ſondern ſchon eine geraume Zeit heimlich geheget/ iſt deutlich und klar genug: Zum wenigſten iſts gewiß/ wie ein gewiſſer Scribent (f) berichtet/ daß Athanaſius, als er ſolches gemercket/ ihm die Gemeinſchafft des H. Abendmahls verwegert. Aſclepas Biſchoff zu Gaza ward zugleich mit ihm freygeſprochen/ weil er aus den Handlungen des Antiocheniſchen Synodi, die er fürzeigete/ erwieſe/ daß er eben zu der Zeit/ als ſeine Beſchüldiger ihre Sache wider ihn fortzuſetzen beſchäfftiget geweſen/ durch ein Urtheil des Synodi freygeſprochen worden.

Marcelli.

Der gleichwoll Sabellianiſche Meinungen hegete.

Und Aſclepas.

IX. Das Letzte welches das Synodus fürnahm/ war die Unterſuchung der Verhaltung der Gegner/ und wie ſchändlich und unerträglich die rechtgläubige Biſchöffe und Kirchen von ihnen tractiret wären. Hier kam ihnen nichtes als Blut/ Feuer/ Rauch/ Dampff und ein blühtiges Theatrum für. Man erzehlete den guten Vätern/ die betrübte Proceduren (g) da man einigen wegen falſcher und auffgeraffter Beſchuldigungen den Todt gedrohet/ andern dem Tode über-

3. Wie die Euſebianer die Rechtgläubigen mißgehandelt.

(e) *Athan. Apol. 2. p. 594.* (f) *Sulpit. Sev. Lib. 1. c. 149.* (g) *Athan. ubi ſupr. p. 592. Epiſt. Synod. ad Jul. ap. Hilar. col. 407.*

geben; einige geſchlagen und verwundet / andere gar mörderiſcher Weiſe umgebracht. Man führete an daß viele mit eiſernen Ketten beleget und faſt erwürget / noch mehr aber im Gefängniß von übelen Geſtanck erſticket / noch eine gröſſere Menge aber ins Elend / und zwar an ſolche arme und miſerabele Oerter / wo ſie ohne Zweyfel von Hunger und Kälte vergehen müſſen / verwieſen worden: Die Kirchen wären in Brand geſtecket / GOtt geheiligte Jungfrauen entkleidet und geplündert / und die gemeinen Gefängniſſen mit Männern vom heiligen Orden angefüllet: Und dieſes alles keiner andern Urſach halber / als weil ſie ſich zur Gemeinſchafft mit den Arianern nicht verſtehen wollen / welches alles durch die im Synodo gegenwärtige Confeſſores (welche um der Warheit willen gelitten hatten /) als auch durch die von andern Kirchen zu Einbringung ihrer Klagen Abgeordnete / bewieſen ward. Nachdem nun alles reifflich erwogen worden / achtete das Synodus der Billigkeit gemäß zu ſeyn / daß man mit denen fürnehmſten Häuptern / und den erſten Anfängern ſolcher Boßheit und Gewalt / die ſie der Chriſtenheit zugefüget / nach den Kirchen-Ordnungen verführe: Dahero verurtheilete und ſetzte ſelbiges ab (h) den Baſilium Biſchoff zu Ancyra, Quintianum zu Gaza, Theodoritum zu Heraclea, Narciſſum zu Hierapolis, Acadium zu Cæſarien, Stephanum zu Antiochien, Urſacium zu Singidunum, Valentem zu Murſa, Menophantum zu Epheſus, Georgium zu Laodicæa, welche ſie alle von der Gemeinſchafft der Gläubigen abſchnitten: Und ſagten es wäre höchſt billig: **Daß die ſo den Sohn von dem Vatter abſcheideten / auch von der allgemeinen Kirche abgeſchieden würden.** Sonderlich war das Synodus über Gregorium, der ſich zu Alexandrien eingedrungen / höchſt mißvergnügt: Von dieſem ſagten ſie / er wäre nicht nur kein Biſchoff / ſondern auch des Chriſtlichen Namens unwürdig; alle ſeine Wahle und Confirmationes annullireten ſie / und denen ſo von ihm in einigen Orden der Kirchen geſetzet worden / verbohten ſie den Namen zu führen. Als dieſes geſchehen / ſchrieben ſie (i) an die Geiſtlichen der Alexandrini-

Verurtheilen und ſetzen unterſchiedliche Biſchöffe ab.

Sie ſchreiben an die zu Alexandrien.

(h) *Athan. ibid. p. 595. & ad Solit. col. 406.* (i) *Ext. Epiſt. ap. Athan. Apol. 2. p. 588.*

driniſchen Kirche/ daß ſie Athanaſium, welchen ſie in dem ſo man ihm Schuld gegeben/ unſchuldig befunden und erkant hätten/ als ihren rechtmäßigen Biſchoff annehmen ſolten mit angefügter Warnung/ daß die ſo mit Gregorio und den Seinigen Gemeinſchafft gepflogen ſolches bereuen/ ſich von ihnen abſondern/ und zur Gemeinſchafft der allgemeinen Kirche wieder treten ſolten. Sie ſchrieben auch an Julium Biſchoff zu Rom/ (k) und baten ihn/ daß er dasjenige/ welches in der Verſamlung abgehandelt worden/ den Biſchöffen in Italien, Sicilien und Sardinien kund thun wolle/ damit ſie durch der Gegner Briefe nicht möchten verleitet werden. Sie ſandten auch/ wie gebräuchlich/ Circulair-Schreiben (l) an alle Biſchöffe der allgemeinen Kirche/ denen ſie alles dasjenige was von Anfang des Synodus ſich zugetragen zuwiſſen thaten/ mit Bitte daß ſie die verurtheileten Perſohnen als ſolche über welche ein rechtmäßiges Anathema geſprochen/ anſehen/ mit ihnen keine Gemeinſchafft halten/ ſondern die Ausſprache und das Urtheil des Synodi mit ihrer Zuſtimmung und Unterzeichnung befeſtigen und approbiren wolten; ſo daß die Schlüſſe des Synodi zum wenigſten von 344. Biſchöffen unterzeichnet wurden. Endlich brach das Synodus auff/ nachdem es 21. Canones oder Schlüſſe/ zu beſſerer Beſtellung und Ordnung in allen Kirchen Fürfällen auffgeſetzet und bekräfftiget/ und Briefe an die Käyſere/ die durch einige von ihnen überbracht werden ſolten/ geſchrieben hatte; und die Vätere kehreten alle ein jeglicher nach ſeinen Ort wieder heim.

An Julianum.

Und an alle Biſchöffe.

Welche die Synodaliſche Acten mit unterzeichnen.

(k) *Ext. ap. Hilar. in fragm. col. 406.* (l) *Athan. loc. cit. p. 591. & apud alios paſſim.*

Achte Abtheilung.

Bericht von dem was von der Zeit des gehaltenen Synodi zu Sardica an/ biß zu den Todt des Römiſchen Biſchoffs Julii fürgefallen.

Einhalt.

Conſtans ſchicket an ſeinen Bruder Conſtantium für dem Athanaſio einen ſcharffen Brieff. Die Arianer erwecken eine hefftige Verfolgung über die Rechtgläubigen. Die Sardicaniſchen Abgeordneten werden an des Conſtantii Hoff kaltſinnig empfangen. Es wird ein böſer Anſchlag wider ſie entdecket. Conſtantinus mäßiget das harte Verfahren mit den Rechtgläubigen/ und warum. Gregorius der Arianiſche Biſchoff zu Alexandrien ſtirbt. Athanaſius wird von Conſtantio durch unterſchiedliche Briefe wieder zu Hauſe geruffen. Er nimt ſeinen Abſchied aus Occident und komt an den Hoff zu Antiochien. Reden ſo von ihm mit dem Käyſer gehalten worden. Conſtantii Briefe und Ordnung in Sachen des Athanaſii. Der Käyſer hält um eine Kirche für die Arianer zu Alexandrien an/ wird ihm aber abgeſchlagen. Er ſetzet ſeine Reiſe nach Alexandrien fort. Apollinaris fänget an von der allgemeinen Kirche abzuweichen. Zu Jeruſalem wird ein Synodus gehalten/woſelbſt Athanaſius wohl empfangen wird/ und Briefe von der Gemeinſchafft erhält. Conſtantius ſchreibet nach Conſtantis Todt freundlich an Athanaſium. Er gebrauchet ohne Käyſerliche Erläubniß/ eine noch nicht eingeweihete Kirche; welches ſeine Feinde übel auslegen. Neues Unterfangen der Arianer wider ihn/ welche ſich deswegen bey dem Käyſer angeben. Was ihm auffgebürdet wird. Es werden Briefe erdichtet als wären ſie von ihm geſchrieben. Wider Photinum wird zu Sirmium ein Synodus gehalten. Ein Glaubens-Bekäntniß in allgemeinen Worten. Photinus und Baſilius, Biſchöffe zu Ancyra, ſtreiten mit einander. Socratis und einiger andern Fehler/ wegen Haltung dieſes Concilii. Conſtantii Feldzug wider Magnentium. Des Valentis Biſchoffs zu Murſa Liſtigkeit/ des Käyſers Gunſt zu gewinnen.

I. Vin-

I.

Vincentius Biſchoff zu Capua und Euphrates Biſchoff zu Cölln / waren diejenige welche von dem Sardicaniſchen Concilio an Conſtantium, ihm von allen Bericht abzuſtatten / abgefertiget worden: Zu dieſen geſellete ſich auff Käyſers Conſtantis Befehl (wie Theodoretus (a) berichtet / wiewohl andere und nicht unwahrſcheinlich wollen daß ſolches erſt einige Zeit hernach geſchehen) Salias ein groſſer Befehlhaber im Läger / der wegen ſeiner Gottſeeligkeit und Rechtfertigkeit gnugſahm bekand war. Ihre Verrichtung war den Käyſer zu Ausführung der Schlüſſe des Synodi zu bewegen / und zu bitten / daß die abgeſetzete Biſchöffe / die nun wieder angenommen / mit ſeinem Belieben und jeglicher nach ſeinen Ort geruhig wiederkehren möchte. So dasjenige welches Socrates (b) berichtet wahr iſt / ſo ſchrieb Conſtans deswegen an ſeinen Bruder und zwar ziemlich hart / folgendes Inhalts:

Welche von dem Synodo nach Conſtantium geſendet werden.

Was ihre Commiſſion in ſich hält.

Athanaſius und Paulus ſind hier bey mir. Nachdem ich alles unterſuchet / habe ich befunden / daß ſie der Religion halber verfolget worden ſind. So du mir nun verſprechen wirſt / ſie wieder einzuſetzen / und nach den Rechten mit allen denen ſo ihnen dieſes Unrecht und Verdrießligkeit zugefüget / zu verfahren / will ich ſie dir überſchicken. Wird mir aber ſolches abgeſchlagen werden / verſichere ich / daß ich / auch wider deinen Willen ſelbſt hinüber kommen / und ſie in ihre Oerter wieder einſetzen werde.

Conſtans ſchreibet ernſtlich an ſeinen Bruder für Athanaſium.

Athanaſius meldet von dieſem Briefe nichts; er ſchicket ſich auch nicht wohl auff die Zeit nach dem gehaltenen Concilio, maſſen Paulus zu der Zeit den Stuhl zu Conſtantinopel geruhig beſaß: Weswegen er Zweyfels ohne einige Zeit für dem Synodo muß geſchrieben ſeyn / und vermuhtlich damahls als Paulus zum zweytenmahl im Exilio war. Dem ſey nun wie ihm wolle / die obgedachte Geſandſchafft nach den Orientaliſchen Hoff richtete nicht viel aus / weilen ihre Feinde ſich allenthalben dawider feſt geſetzet / und ihnen den Zutritt abgeſchnitten hatten; dan ſobald ſelbige von Sardica wieder zu Hauſe kommen

Die Arianiſche Parthey ſetzet ſich ſtarck dawider.

(a) Lib. 2. c. 8. p. 83. (b) Lib. 2. c. 22. p. 166.

kommen waren/ (c) hatten ſie ſoviel bey dem Käyſer (der eines leicht-gläubigen Gemühtes war) ausgerichtet/ daß ſie mit ſeiner Erläubniß/ ſich denen ſo von der allgemeinen Kirchen waren/ wiederſetzen möchten/ welches ſie auch mit aller erdencklichen Grauſahmkeit an den Biſchöffen und Geiſtlichen bewerckſtelligten. Einige überfielen ſie mit den häßlichſten Läſterungen/ andere verwieſen ſie; andere lieſſen ſie tödten/ wie ſichs ſonderlich zu Adrianopel zutrug/ woſelbſt ſie mit Beyhülffe ihres alten und vertrauten Freundes des Graffens Philagrii, unterſchiedliche enthäupten lieſſen; (von welcher unmenſchlichen Grauſamkeit Athanaſius ſelbſt auff ſeiner Reiſe/ noch viele Fußſtapfen für der Stadt geſehen zu haben/ bekennet) Lucium den Biſchoff/ als er ihre Gottloſigkeit beſtraffte/ legten ſie an den Halß und Händen geſchloſſen in Ketten/ und ſandten ihn ins Elend/ woſelbſt er auch ſein Leben endigte. Bey dem Käyſer wirckten ſie Placate aus/ durch welche die wieder eingeſetzte Biſchöffe aus allen Städten und Kirchen ausgeſchloſſen/ und wo ſie möchten angetroffen werden als Todes-ſchuldige erkläret wurden; ja an allen Päſſen und Pforten der Städte ward eine ſtarcke Wache geſetzet/ welche allen Biſchöffen/ ſo in dem letzt gehaltenen Synodo zu Sardica wieder eingeſetzet worden/ ihren Eingang verwehren/ oder ſie feſte ſetzen ſolten/ und weil ſie ſich des Vortheils der öffentlichen Poſten bedienen könten/ fertigten ſie allenthalben einige ab/ welche die ſo ihr Verfahren nicht billigten/ als Eſclaven geiſſelten/ gefangen nahmen/ oder wohl als Verwieſene wegſchicketen. Wider Athanaſium aber/ und die Rechtgläubigen die es mit ihm hielten/ wurden beſondere Placaten an die Obrigkeit zu Alexandrien geſendet/ daß derjenige von denſelben ſo dahin kommen/ oder ſeine Füſſe in ihren Gebieht ſetzen würde/ ſo fort dem Tode übergeben werden ſolte; ſie hatten aber ſchon zuvor zwey von denen daſelbſt gebliebenen Elteſten/ und 3. Diaconos nach Alexandrien ins Elend verwieſen.

Richten mit Conſtantii Erlaubniß viele Grauſamkeiten aus.

Sonderlich wider die Rechtgläubige zu Alexandrien.

II. Die Abgeſandten beſchleunigten unterdeſſen ihre Reiſe/ und kamen zu Antiochien an den Käyſerlichen Hoff/ aber ſie wurden daſelbſt ſchlecht empfangen: Denn die Arianiſche Parthey hatte es allenthalben ſo angeſtellet/ daß wenig Hoffnung eines guten Ausſchlages

Die Abgeſandten kommen zu Antiochien an.

(c) *Athan. ad Solit. p. 635.*

ges ihrer Geſandſchafft könte vermuhtet werden. Sie waren nicht mit der öffentlichen Gewalt/ welche ſie gegen die Rechtgläubige gebrauchten/ zu frieden/ ſie ſuchten auch gar durch heimliche Liſt den guten Namen dieſer ehrwürdigen Biſchöffe bey ihrer erſten Ankunfft zu kräncken und zu ſchänden. Sie bedachten zu dem Ende einen Anſchlag (d) welchen Stephanus Biſchoff zu Antiochien erſonnen/und durch ſeine Geiſtlichen und andere Gottloſe Menſchen / die ſie zu ihrer Zuſammenrottung beredet / ausgeführet ward: Die Sache verhält ſich kürtzlich alſo. Eine garſtige Hure ward durch einen Namens Onager, der ein Gottloſes und liederliches Leben führete/ und 15. Cammeraden zu Ausführung ihres Anſchlages an der Hand hatte / in den Ort da die Biſchöffe logiret waren / bey Nacht/ durch Beyhülffe einiger dazu erkaufften Haußgenoſſen/ eingelaſſen / (es war eben in den Oſtern/ welcher Zeit ſie ſich / ihre Sache ruchtbahrer und für den Biſchöffen deſto ſchändlicher zu machen / bedieneten.) Als dieſes Weibes-Bild eingelaſſen worden / entkleidete ſie ſich / und gieng gerades Weges nach dem Gemache/ in welchem die Biſchöffe waren; Der erſte bey welchem ſie kam war Euphrates der Elteſte von den 2. Biſchöffen/welchen ſie ſchlaffend fand; dieſer / durch das Geräuſche auffgewecket/ fieng hefftig an zu ſchreyen / ſonderlich als er merckte / daß es eine Frauens-Perſohn war/und meinete der böſe Geiſt habe eine ſolche Geſtalt angenommen. Die Hure (welcher man eingebildet es ſey ein junger Edelman in die Stadt kommen/ der ihre Geſellſchafft dieſe Nacht verlangete) als ſie merckte / daß es ein ehrlicher Mann und alter Biſchoff wäre/ war nicht weniger erſchrocken / und fieng ein hefftiges Geſchrey an. Onager und die Seinigen könten ſie/was ſie auch ſagen möchten / nicht ſtillen / und fortzugehen bewegen. Mit einem Wort/ das Haußgeſinde kam auff die Beine/ die Hure und 7. ſo den Anſchlag ausführen ſolten / wurden gegriffen und biß an den Morgen feſt geſetzet / da die Sache (weil die gantze Stadt durch das Gerücht einer ſo frembden Begebenheit zuſammen gelauffen war) an den Hoff gebracht/ und ſofort als ſie der Käyſer unterſuchte entdecket ward. Denn das Weibes-Bild bekandte ſie wäre von Onager dazu gebracht/ und Onager

Werden daſelbſt kaltſinnig empfangen.

Ein Gottloſer Anſchlag wider die Biſchöffe.

(Uu)

(d) *Athan. ibid. p. 636. 637. Theod. ubi ſupr. c. 9. p. 84.*

nager beſchuldigte Stephanum den Biſchoff als den Angeber und Erfinder des Anſchlages; worauff der Käyſer und die Richter denen Biſchöffen/ ſo am Hoffe waren/ Befehl ertheileten/ daß ſie Stephanum ab/ und einen andern wieder in ſeine Stelle ſetzen ſolten/ welches auch angeſichts werckſtellig gemachet ward. So mercklich fiel dieſer boßhafftige und teufliſche Anſchlag auff des Erfinders eigenen Kopff.

Conſtantius kömt auff andere Gedancken.

III. So kräfftig hat offtmahls Göttliche Vorſehung der böſen Menſchen Gedancken und Vornehmen vereitelt/ und ein weit anders Ende als ſie gemeinet erreichen laſſen. Dieſer Gottloſe und unglaubliche Anſchlag fiel nicht allein anders aus als ſie vermuhtet/ ſondern brachte auch Conſtantium auff die Gedancken/ es könne keine gute Sache ſeyn/ welche durch ſo Gottloſe Mittel behauptet würde. Aus dieſen Urſachen fieng er an die bißhero gebrauchte Strengigkeit zu mäſſigen/ und Befehl zu ertheilen daß die nach Armenien verwieſene Elteſten und Diaconi wieder zu Hauſe kommen ſolten; ſonderlich ſchrieb er nach Alexandrien, mit allen Proceduren wider Athanaſium und die Seinigen einzuhalten. Es war ſchon einige Zeit vorher/ dieſer Sachen halber/ eine merckliche Botſchafft von Conſtante an Conſtantium abgefertiget/ in welcher er (e) (wie ſchon vorher gemeldet) ihm deutlich anmelden ließ/ daß er/ wofern Athanaſius nicht eiligſt eingeſetzet/ und ſeine Feinde für Recht gefodert würden/ ſelber überkommen/ und ihn mit Gewalt einſetzen wolte. Dieſe Bottſchafft/ und dasjenige ſo hernach fürfiel/ vermöchte ſo viel bey ihm/ daß er rahtſam fand/ einige ſeiner Biſchöffe zuſammen zu ruffen/ welchen er ſeine Gedancken über die gantze Sache/ und ſonderlich die Weitläufftigkeit/ die zwiſchen ihm und ſeinem Bruder entſtehen würde/ fürtrug: Dieſe riehten/ man müſte das geringſte Ubel erwehlen/ und es ſey beſſer Athanaſium wieder einzuſetzen/ als das Reich in einen bürgerlichen und einheimiſchen Krieg zu ſtürtzen. Ein Raht der in Anſehung der damahligen Zeiten klug und fürſichtig gegeben ward/ weil Conſtantinus ſchon in einem langwierigen und unglücklichen Krieg mit dem Könige von Perſien/ welcher ein ſo mächtiger Feind war/ daß er dem

Ruffet die Verwieſene zurück/ und hemmet die Proceduren wider Athanaſium.

Deſſen Urſache.

(e) *Ext. ap. Socr. Lib. 2. c. 22. p. 106. v. Theod. ubi ſupr. c. 8. p. 83. Philoſt. Lib. 3. c. 12. p. 485.*

dem gantzen Orientaliſchen Reiche genug zu thun machen könte / verwickelt war. Was aber die gantze Sache meiſt ſo veränderte / war der Todt des Gregorii des Arianiſchen Biſchoffs zu Alexandrien, welcher 10. Monath nach der letzten Abhandlung zu Sardica gelebet/ (nicht wie Theodoritus (f) irrig behaupten will daß er ſey dieſes ſein Nachfolger / der durch die Einwohner ermordet worden / geweſen:) (g) Dahero könte Conſtantius, maſſen der ſo lange beſtrittene und beunruhigte Stuhl itzo erlediget ſtunde/mit deſto beſſerer Manier Athanaſium ſelben zu bekleiden/ wieder zurück ruffen: Er ſchrieb auch deshalben an ſeinen Bruder Conſtantem (h) und bath ihn er möchte Athanaſium zur Uberkunfft bewegen und behülfflich ſeyn / mit Bezeugung/ er habe ihn ſchon mehr als ein Jahr erwartet/ in welcher Zeit er nichts zu ſeinem Nachtheil in Alexandrien befohlen hätte. Er gab zugleich unterſchiedlichen Staatsbedienten Befehl / dieſer Sachen halber auch zu ſchreiben. Athanaſius erhielt auch von ſeiner Hand Schreiben / daß er ſeine Herüberkunfft nach Alexandrien beſchleunigen ſolte/ wie wir ſo fort ſehen werden / wan wir zuvor angemercket haben / was mit dem Athanaſio nachdem wir von ihm geſchieden fürgefallen.

Schreibet wegen Zurückruffung Athanaſii an ſeinen Bruder Conſtans.

Und an Athanaſium ſelbſt öfters.

IV. So bald das Synodus Sardicam verlaſſen hatte / nahm (i) Athanaſius ſeinen Weg nach Naiſſum, einer Stadt in Dacien, und warſcheinlich in Geſellſchafft Gaudentii, des Biſchoffs dieſes Ortes / der ihm ohne allem Zweyfel ſehr freundlich bewirthet. Hieſelbſt empfieng er ein Schreiben von dem Käyſer Conſtante, in welchem warſcheinlich angeführet ward / was zwiſchen ihm und ſeinem Bruder in ſeiner Sache fürgefallen. Von Naiſſus wich er nach Aquileja in Italien, weſelbſt er von Conſtantio Brieffe fand/ durch welche ihm Urlaub gegeben / ja gar gebeten ward wieder nach ſeinen Ort zu kehren. Das erſte derſelben lautete alſo. (k)

(f) *Ibid. c. 12. p. 87.* (g) *Athan. ubi ſupr. p. 637.* (h) *Athan. Apol. 2. p. 597. & ad Solit. p. 637.* (i) *Athan. Apol. ad Conſt. p. 526. Apol. 2. p. 598.* (k) *Ext. ap. Athan. Apol. 2. p. 597. Socr. Lib. 2. c. 23. p. 107.*

Das erſte Schreiben.

Conſtantinus der Durchläuchtige / der Sieger / Athanaſio dem Biſchoff.

UNſere Gütigkeit und Mitleiden kan nicht ertragen / daß du länger von den Wellen einer ſtürmenden und unruhigen See ſolleſt hin und her geworffen werden. Wir haben nie unterlaſſen für dir / der du in ſo beklägſichem Elend / deiner Mitteln beraubet / aus deinem Lande vertrieben / in ſo betrübten Orten wallend / ſteckeſt / unauffhörlich zu ſorgen. Wir haben zwar unſere Gewogenheit dir bekand zu machen bißhero ausgeſtellet / in Hoffnung daß du ſelbſt kommen / und uns mit Raht wider deine Schwierigkeiten wurdeſt an die Hand gegangen ſeyn / da aber die Furcht / wie es ſcheinet / dich davon zurücke gehalten / haben wir dir dieſen unſern gnädigen Brieff zuſchicken wollen / daß du unbekümmert in unſere Gegenwart kommen mögeſt / um das Ende deines Verlangens zu erhalten / unſere Gütigkeit und Gewogenheit zu erfahren / und zu deinen Freunden / Gütern und Vatterland wieder zukehren. An meinen Bruder Conſtans habe ich zu dem Ende auch geſchrieben / mit Bitte dir Urlaub nach Hauſe zu kommen zugeben / auff daß du durch unſer beeder Gewogenheit in deinen Ort wieder eingeſetzet / und unſer beyder Gunſt und Gnade verſichert ſeyn mögeſt.

Das zweyte. Auff dieſes Schreiben folgete noch ein zweytes / ihn des Vorhergehenden nochmahls zu verſichern / wobey ihm zugleich die Freyheit gegeben ward / zu deſto ſchleunigere Uberkunfft ſich der Landes-Poſten zu bedienen. Aber alle dieſe Verſicherung könte Athanaſium ſeine Furcht nicht benehmen / noch von ſeinen Gedancken / ob er nicht durch ſo ſchöne Einwendungen dürffte beſtricket werden / befreyen. In ſolchem Zweyfel und Ungewißheit kam noch ein drittes Schreiben / in welchem ernſtlich ſeine Reiſe zu beſchleunigen angehalten ward / und der Käyſer freundlich zu wiſſen fügete / er merckte die Urſache ſeiner Verzögerung gar wohl. Dieſer Brieff ward durch Architas einen Diaconum, welchem der Käyſer völlige Verſicherung und Vergnügen an den Athanaſium gegeben / überbracht. Hierauff ſetzte er alle Furcht bey ſeite / und beſchloß nach Hofe zu reiſen.

Das dritte.

Conſtans läſſet ihn zu ſich fodern. V. Für ſeiner Abreiſe aus Aquileja aber erhielt er von Conſtante Schreiben / daß er in Franckreich zu ihn kommen ſolte: (l) Dahero

(l) *Athan. apol. ad Conſtant. p. 526. Apol. 2. p. 598. Sozom. Lib. 3. c. 20. p. 552.*

Dahero nahm er ſeine Reiſe über Rom dahin / damit er von Julio und ſeinen Freunden Abſchied nehmen / und ſie für alle daſelbſt genoſſene Wohlthaten dancken könte. Zu Rom erweckte die Zeitung von den veränderten Sachen nicht geringes Vergnügen / ſie ſahen es als ein gewünſchtes Vorzeichen an / daß der Orientaliſche Hoff der allgemeinen und rechtgläubigen Kirchen hinführo beſſer vorſtehen / und ihren Zuſtand zu Hertzen nehmen werde. Julius ſchrieb ſelbſt zu Bezeugung ſeiner Freude über ſeine Wieder-Einſetzung an die Kirche zu Alexandrien, (m) welchen er wegen der Zurückkunfft ihres geliebten Biſchoffs / der nun wegen ſeines vielfältigen Leidens in der gantzen Welt berühmt wäre / Glück wünſchete / und ſie wegen ihrer ſtandhafftigen Liebe und Gewogenheit zu ihm rühmete / keines weges zweyffelende / ſie würden ihn mit müglicher Freude und Gewogenheit empfangen. Als er alſo Rom verlaſſen und dem Käyſer Conſtans auffgewartet hatte / begab ſich Athanaſius auff die Reiſe nach Orient, und kam / nachdem er allenthalben ehrlich empfangen worden / und Abſchied genommen hatte / endlich zu Antiochien an / woſelbſt ihn Conſtantinus mit groſſer Freundlichkeit empfieng / hernach nach ſeinen Ort zu reiſen beurlaubete / und mit Geleits-Briefen an alle die Stadthalter / zu einem ungekränckten Durchzug verſahe. Der gute Biſchoff / der ſeiner Unſchuld verſichert war / beklagte ſich über alles zugefügte Elend und Läſterungen / und bath (n) den Käyſer / daß ſeinen Feinden ins künfftige nicht mehr ihn hinter den Rücken zu verläumbden möchte vergönnet / ſondern ihm mit Ihr. Käyſerl. Majeſtät Belieben ſeine Beſchuldiger in ſeiner Gegenwart fürgefodert / und ihm / ſie öffentlich zu wiederlegen und ſie zu überzeugen / erläubet werden; in das Letztere wolte aber der Käyſer nicht einwilligen / ſagte gleichwohl daß ſo etwas zu ſeinem Nachtheil möchte angezeichnet ſeyn / ſolte es annulliret, und hinführo das Anbringen und die Läſterungen wider ihn nicht angenommen werden / mit Bezeugung er wolle ſich durch keine Sache bewegen laſſen / welches er nicht allein mit Worten ſondern mit einem Eyde betheurete. Zu dem Ende ſchrieb er für ihn an die Biſchöffe und Geiſtlichen der allgemei-

Reiſet von Rom nach ihn / woſelbſt er von Julio und andren Abſchied nimmt.

Komt bey Conſtantio zu Antiochien.

Der ihn wohl empfängt.

Verſpricht denen ſo ihn anklagen / nicht mehr Gehör zu geben.

Schreibet für ihn an die rechtgläubigen Biſchöffe.

(m) *Ext. Epiſt. ap. Athan. Apol. 2. & Socrat. l. c.* (n) *Athan. ad Solit. p. 637.*

nen und rechtgläubigen Kirchen/ (o) darinnen er ihnen fürhielt/ was maſſen der ehrwürdigſte Athanaſius durch einen Synodalen und Kirchlichen Ausſpruch nunmehro wieder eingeſetzet worden/ dahero hoffe er daß alle Handlungen und Schlüſſe/ die bißhero wider ihn und die Seinigen ausgefertiget/ itzo in Vergeſſenheit / daß nicht das geringſte Andencken davon übrig bliebe / geſtellet werden ſolten: Und befahl auch daß alle Geiſtlichen/ſo es mit dem Athanaſio gehalten/in alle ihre Vorrechte/ die ſie zuvor genoſſen/ wieder eingeſetzet werden ſolten.

Und an die Gemeine zu Alexandrien.

Er ſchrieb ebenfals zu dem Ende an die Gemeine zu Alexandrien, (p) daß ſie ihren Biſchoff/der durch die Auffrichtigkeit und Gottſeeligkeit ſeines Lebens berühmt wäre / mit aller Gewogenheit empfangen / Gemeinſchafft mit ihm halten / und in Liebe und Friede mit ihm leben ſolten; mit Verſicherung daß ſo jemand einige Unluſt und Unruhe erwecken würde/ habe er den Richtern Befehl gegeben ſelbe nach den Geſetzen zu ſtraffen.

Und an die Land-Vögte in Aegypten.

Den dritten Brieff und Befehl ſandte er an Neſtorium den fürnehmſten Land-Vogt / und an alle Stadthalter zu Auguſtamnica, Thebais und Lybien,(q) worinnen ihnen befohlen ward/ alles dasjenige/ was zur Schande und Nachtheil des Athanaſii in offenbahren Gedenck-Schrifften gefunden würde/ auszulöſchen und wegzunehmen/und die Seinẽ in den vollen Beſitz aller ihrer vorigen Vorrechten und Freyheiten wieder einzuſetzen.

Die Arianer halten durch den Käyſer für ſich um eine Kirche zu Alexandrien an.

Die Arianer die ſolches mit neidiſchen Augen / ob ſie es gleich nicht hindern könten / anſahen/ ſuchten unterdeſſen / durch dieſe ungemeine dem Athanaſio erwieſene Käyſerliche Gnade / ſich einigen Vortheil zu verſchaffen / dahero ſtelleten (r) ſie dem Käyſer für / er ſolle bey dem Athanaſio für alle verpflichtende Gnade/ eine Freundſchafft ausbedingen / daß er nemlich nur eine von allen Alexandriniſchen Kirchen denen andern ſtreitigen Partheyen vergönnen wolle. „Der Biſchoff beantwortete dieſes auff folgende Art: Es ſtehet in deiner Macht/ O Käyſer! zu gebieten / und „was dir beliebt zu thun; ich werde dir auch nicht zu wider ſeyn. Es „wird aber Ihr. Majeſtät nicht unbillig vorkommen / daß ich bey ſie um

(o) *Ext. Epiſt. ap. Athan. Apol. 2. & Socr. loc. cit.* (p) *Loc. ubi ſupr.* (q) *Ibid.* (r) *Socr. ibid. p. 111. Sozom. ubi ſupr. Theod. Lib. 2. c. 12. p. 86. Ruffin. Lib. 1. c. 19. p. 233.*

„um gleiche Gnade anhalte / daß nemlich hier zu Antiochien und „anderwerts denen ſo der rechtgläubigen Kirchen beypflichten / und mit „ſelber Gemeinſchafft halten / ebenfals eine Kirche vergönnet werde. Der Käyſer könte dieſes billiges Begehren nicht abſchlagen / daher als die Arianer dieſes merckten / ſie auch ihr Begehren nachlieſſen / weil ſie leicht ermeſſen konten / woferne ſolches zugeſtanden wurde / dürffte ihre Secte zu Alexandrien wenig zunehmen / ſondern vielmehr / weil Athanaſius daſelbſt in ſolcher Hochachtung ſtunde / täglich abnehmen; maſſen zu Antiochien, da ſie doch ſo groß Anſehen hätten / der andern Zahl ſo groß / und ſo wenig zu ihrer Meinung gebracht werden konten.

Die Arianer laſſen ihr Begehren nach.

VI. Nachdem alles alſo nach Wunſche gieng / beſchleunigte Athanaſius ſeine Reiſe nach Alexandrien. Als er zu Laodicæa kam (ſ) wartete ihm Apollinaris, einer von den Geiſtlichen / ein geſchickter und gelehrter Mann höfflich auff: Dieſer ward aber hernach keiner andern Urſachen halber als daß er den Athanaſium freundlich begegnet / ſofort durch Georgium einen Arianiſchen Biſchoff an dem Orte excommuniciret; dieſes weil er doch nicht durchdringen konte / gab den Apollinarem wie man dafür hält Gelegenheit zur Seiten auszuweichen / und einige Secte auffzurichten. Von dannen reiſete er nach Palæſtinam, woſelbſt er von Maximo Biſchoffen zu Jeruſalem / einen ehrwürdigen Confeſſore, (Bekenner) (der zur Zeit der Maximinianiſchen Verfolgung / wegen Verthätigung des Chriſtlichen Glaubens ein Auge / und dem Gebrauch ſeines rechten Beines verlohren hatte) frölich empfangen ward. Selber verſamlete aus Freuden-Bezeugung alle ſeine nechſtangelegene Biſchöffe / welche (t) ihn alle in der Gemeinſchafft auffnahmen / und an die Biſchöffe von Aegypten und Lybien ſonderlich an die Geiſtlichen zu Alexandrien einen Brieff folgenden Inhalts ſchrieben.

Athanaſius komt zu Laodicæa. Apollinaris wird excommuniciret.

Richtet eine eigene Secte auff.

Athanaſius komt zu Jeruſalem.

Sie könten GOtt für ſeine Gütigkeit nicht gnuſahm dancken / daß er in ſolchem bekümmerlichen Zuſtand ihrer Sachen / ihren getreuen Biſchoff und Hirten ſo wunderbahrlich wiedergebracht / und ihre vielfäl-

(ſ) *Sozom. Lib. 6. c. 25. p. 671.* (t) *Ext. Epiſt. ap. Athan. Apol. 2. p. 601. & Sozom. Lib. 3. c. 22. p. 535.*

tige Thränen und Gebeth erhöret hätte; Wir haben/ fuhren ſie fort/ ihn umarmet/ mit ihm Abendmahl gehalten/ und zum Zeugniß deſſen/ dieſen Brieff mit gegeben/ und achten uns/ nechſt danckbahrer Bezeugung gegen GOtt/ für die Wollfahrt des Käyſers/ durch deſſen Gewogenheit er uns wiedergegeben worden/ zu bitten verpflichtet.

Dieſes Schreiben ſo 16. Biſchöffe unterzeichnet/ gaben ſie dem Athanaſio mit/ welcher darauff nach angenommenen Abſchiede wegreiſete. Unterwegens kam eine ſolche Poſt/ welche die gantze Sache zu verändern ſchiene. Es kam Nachricht daß Conſtans, welcher einen groſſen Eyfer und Ehrerbietigkeit für die Kirchen/ und ſonderbahre Freundſchafft gegen Athanaſium geheget/ durch Magnentium in Franckreich verrähteriſcher Weiſe ermordet worden. Man hatte Urſache zu befürchten/ daß Athanaſii Glückſeeligkeit nun wieder krebsgängig werden würde. Und gewiß/ die Arianer fingen an zu gedencken/ ihr Tag ſey nun wiederkommen/ und ſetzten ſich für/ daß Athanaſius, ungeachtet er ſo ſehr eilete/ nie Alexandrien ſehen ſolte. Der Verluſt eines ſo groſſen Patroni, und der Schrecken der ſo mächtigen Feinde/ erweckten dem frommen Mann zwar einige Bekümmerniß/ aber die ſchwartzen Wolcken/ die ſich allenthalben zu verſamlen ſchienen/ wurden bald durch eine erwunſchte Botſchafft vertrieben/ maſſen Conſtantius ihm durch Palladium den Auffſeher des Käyſerlichen Hofes/ und Aſterium Land-Vogten von Armenien, folgenden Brieff zuſandte. (u)

Zeitung von des Conſtantis Tod.

Verurſachet ihm Bekümmerniß.

Conſtantinus verſichert ihm nochmahls ſeiner Gewogenheit.

Conſtantinus der Durchläuchtige/ der Sieger/ dem Athanaſio.

WIe ernſtlich ich meines Bruders Conſtantis Wollfahrt und Glück gewünſchet iſt dir nicht unbekand/ dahero auch leicht zu erachten/ mit welcher Betrübniß und Schmertzen ich die Zeitung/ daß er durch ſchnöde und Gottloſe Hände ermordet worden/ empfangen habe. Weilen es nun bey dieſem betrübten Zufall es nicht an ſolchen fehlen wird/ die dir eine Furcht und Schrecken einjagen werden/ haben wir für gut befunden/ dir dieſen unſern Brieff zuzuſenden/ und darin zu ermahnen und zu befehlen/ daß du wie einem Biſchoff zuſtehet/ in Unterweiſung

(u) *Ext. ap. Athan. Apol. ad Conſt. p. 536. & ad Solit. p. 638.*

weiſung und Erbauung in der wahren Religion deinem Volcke fürgeheſt/ und wie du gewohnet biſt den Gottesdienſt und die Gebether verrichteſt/ ohne Acht zu haben auff jemandes gottloſe Reden. Denn ich habe mir feſte fürgeſetzet/ daß du/ vermöge meines vorigen Reſcripti/ ungehindert in deinem Biſchoff-Platz bleiben ſolleſt. Die Göttliche Vorſehung bewahre dich/ wehrter Vater/ noch viele Jahre.

VII. Athanaſius ward hiedurch angefriſchet ſeine übrige Reiſe zu vollenziehen/ und kam zu Alexandrien im CCCL. Jahr Chriſti/ ohngefehr 9. Jahre darnach / als er das letzte mahl von dar weggereiſet/ und mehr dann 2. volle Jahr darnach / als er in der allgemeinen Verſamlung zu Sardica eingeſetzet worden. Die lange Abweſenheit und das vielfältige Leiden wegen der beſtändigen Verthätigung des Glaubens/ vermehrete die Freude über ſeine Wiederkunfft nicht wenig. Die Biſchöffe/ (x) die Geiſtlichen und das Volck/ kamen von allen Ecken zuſammen/ erfreuet/ nicht nur daß ſie ihren geliebten Biſchoff ſo unvermuthlich wieder ſahen/ ſondern auch zugleich/ daß ſie von dem Joch derer/ welche ſie ſo grauſam beherrſchet/ und über ihre Perſohnen und Gewiſſen ſo groſſen Zwang gebrauchet / erlöſet wären. Man ließ durch die gantze Stadt öffentliche Freuden-Zeichen ſehen/ ja man hielt zu heiligen Verrichtungen viele Verſammlungen/ GOtt alleine den Ruhm und die Ehre zu geben/ welchen man mit ungemeinem Eiffer und Andacht beywohnete/ einer vermahnete den andern/ und zündete bey dem andern einen ungemeinen Eiffer und Standhafftigkeit für dem Gottesdienſt an : Es wurden gar einige Jünglinge und Jungfrauen dahin gebracht/ daß ſie bey dieſer Gelegenheit ſich zu einer eiffrigen Gottſeeligkeit und Lebens-Art verbunden. Man gab milde Allmoſen/ und theilete von dem Seinigen den andern mit ; Die Hungrigen wurden geſpeiſet/ die Nackten gekleidet/ die Wittwen und Wäyſen verſorget ; Einer wolte für den andern in Gottesfurcht und Gottſeeligkeit den Fürzug haben/ ſo daß ein jegliches Hauß-Geſinde eine kleine Kirche geworden zu ſeyn ſchiene ; Mit einem Worte/ die Kirche woſelbſt kurtz zuvor nichts als Zwieſpalt und Verwirrung

Kömmt zu Alexandrien/ wart

Wird frölich empfangen.

Es werden groſſe Veränderungen darüber verurſachet.

(x) *Athan. ad Solit. p. 631. Theod. l. 2. c. 12. p. 87.*

war/ward nun mit einer ungemeinen Einträchtigkeit beglückſeeliget. Athanaſius war nicht allein zu Hauſe im Anſehen / ſondern ward auch von den auswärtigen Biſchöffen/ die ihre beſtändige Einträchtigkeit blicken lieſſen/täglich begrüſſet. Die Begebenheit mit Urſacio und Valente (der erſte war Biſchoff zu Singidunum, der andere zu Murſa) iſt für allen Anmerckungs-würdig. Dieſe waren unbeſtändige und wanckelmüthige Leute/dahero geſchickt/ſich in alle Zeit zu ſchicken. Sie waren groſſe Werckzeuge der Arianiſchen Parthey in Beſtreitung des Athanaſii, ſie waren durch Julium, Biſchoffen zu Rom ſchon abgeſetzet/und nach bezeugter Reu in dem Meyländiſchen Synodo wieder eingeſetzet/ doch wegen abermahliger Abweichung in dem Concilio zu Sardica zum andern mahl verurtheilet. Dieſe/als ſie merckten daß Athanaſius bey Hofe gelitten war/ ſuchten ſie ſich auch deſſen zu nütze zu machen / dahero gaben ſie im CCCLIX. Jahr Chriſti an Pabſt Julium eine Schrifft über/ (y) in welcher ſie deutlich geſtunden/ daß alles dasjenige/ welches wider Athanaſium eingebracht / falſch/ von ihnen erdichtet/ krafftloß und nichts zu achten wäre/dahero ſie auch um Vergebung bathen / und hertzlich verlangeten mit Athanaſio zu communiciren; überdem nandten ſie Arium mit klaren Worten einen Ketzer / und alle ſo es mit ihnen hielten verurtheileten ſie. Nicht lange darnach ſchrieben ſie an Athanaſium folgenden Brieff: (z)

Urſacius und Valens fügen ſich wieder zu der Kirchen und wie.

Unſerm Herren und Bruder dem Biſchoffe Athanaſio, die Biſchöffe Urſacius und Valens.

Geliebter Bruder!

BEy dieſer Gelegenheit/da unſer Bruder Moſes, und andere Mit-Aelteſten mit ihm zu dir hinüber gekommen / grüſſen wir dich aus Aquileja von Hertzen/wünſchen alles Wohlergehen/und hoffen daß unſer Brieff ſicher überkommen werde. Wir werden uns deiner Gewogenheit zu uns verſichern können/wenn es dir belieben wird gleichfals an uns zu ſchreiben; denn durch dieſen unſern Brieff geben wir dir zu verſtehen / daß wir mit dir Friede und Kirchen-Gemeinſchaft halten. GOtt bewahre dich/Bruder.

Sie

(y) *Ext. ap. Athan. Apol. 2. p. 602. Hilar. in fragm. col. 411. Soz. l. 3. c. 23. p. 536.*
(z) *Ubi ſupra.*

Sie unterſchrieben überdem/ und zwar ungeſcheuet die Schrifft/ welche Athanaſius durch Petrum und Irenæum ſeine Elteſten/ und Antoninum, einen Mann aus der Gemeine/ an unterſchiedliche Biſchöffe der rechtgläubigen Kirche/ zu Bezeugung ihrer Gemeinſchaft mit ihm überſand hatte.

VIII. Nach ſeiner Zurückkunfft war ſeine erſte Verrichtung/ daß er die Biſchöffe ſeiner Provincie verſammlete/ (a) welche auch alles dasjenige ſo in dem Synodo zu Sardica und in der letztgehaltenen Verſammlung zu Jeruſalem beſchloſſen worden / mit ihrer Zuſtimmung bekräfftigten. Alſo ſchienen alle Trennungen und Vorurtheile gegen Athanaſium in dieſen Gegenden auffgehöret / und der Arianer Vortheile plötzlich verſchwunden zu ſeyn: Maſſen dan auch das Volck zu den öffentlichen Verſammlungen ſo häuffig zuſammen kommen/ daß ſie in den Kirchen keinen Raum hatten. Zu Alexandrien war (b) ein herrliches Gebäude/ welches (wahrſcheinlich nach dem Käyſer Adriano) Adrianum, nachmahls aber Lyciaans, oder das Königliche Gymnaſium genennet ward. Dieſes ward unter des Conſtantii Regierung verbeſſert und zu einer Kirchen gemachet/ und bekam den Namen Cæſarea, oder der groſſen Kirchen. Man hatte ſchon ſelbiges zur Zeit des Arianiſchen Biſchoffs Gregorii zu bauen angefangen/ und eben zu Athanaſii Zeit vollendet/ aber noch nicht eingeweihet. Als nun in den Oſter-Tagen (c) die Verſammlung ungewöhnlich groß war/ ward offtmahls angehalten/ daß das Volck daſelbſt ſeine Verſammlung halten/ ſein Gebeth verrichten/ und das Heil. Abendmahl ſich bedienen möchte / weilen die Gröſſe des Orts das Drengen und Verwirren/ welches in kleinen Kirchen fürfiel/ verhindern könte. Athanaſius wandte müglichſten Fleiß an / das Volck von ſolchen Gedancken abzubringen / und dahin zu bewegen/ daß ſie die Zeit abwarteten/ biß die Kirche eingeweihet worden. Das Volck aber ward ungedultig darüber/ und führete ihm zu Gemüthe: Daß/ im fall ihr Begehren nicht zugeſtanden würde/ ſie für die Stadt gehen/ und im öffentlichen Felde ſich verſammlen wolten / denn ſolches

Athanaſii erſte Verrichtung in Alexandrien.

Die Menge der Gemeine gibt zu einer neuen Kirchen Anlaß.

(a) *Socr. l. 1. c. 26. p. 117. Soz. l. 4. c. 1. p. 538.* (b) *Epiph. adv. Arian. Hæreſ. 69. p. 311.* (c) *Athan. Apol. ad. Conſt. p. 531.*

wäre ihnen lieber / als mit ſo viel Ungemach und Verhinderung ihre Feyertage in ihren gewöhnlichen Oertern/innerhalb der Stadt zu halten. Auff den nechſtfolgenden Pfingſt-Tag war der Zulauff der Menſchen nicht geringer / ſondern häuffiger / und voriges Begehren ernſtlicher und unabläßiger ; Dieſes verurſachte / daß Athanaſius, als er ſahe / daß Alte und Junge ſich faſt todt drängeten/ genöthiget ward/endlich in ihren Begehren zu willigen / und zu vergönnen/daß ſie an dem Orte ihre Verſammlungen halten möchten. Wie dieſes die Gegener zu ihrem Vortheil/ihn auffs neue zu beſchuldigen/ausgeleget/wollen wir ſo fort ſehen.

Athanaſius williget endlich darin.

IX. Unterdeſſen als die Kirche zu Alexandrien, unter Anführung ihres ehrwürdigen Vorſtehers/ in einem geruhigen und blühenden Stande ſaß/zog ein neues Ungewitter auff/und die Wolcken kamen nach den Regen wieder. Böſe Augen können eher der Sonnen-Liecht vertragen/ als Neid und Boßheit das Glück ihrer Feinde. Es verdroß die Arianer nicht wenig/daß Athanaſius zu Hauſe ſo geehret/und drauſſen ſo hoch geachtet ward/ und daß der Rechtgläubigen Sache allenthalben einen ſo glücklichen Fortgang hatte / dieſes verurſachte / daß ſie auffs neue Gruben ihn zu fangen machten. Zu dem Ende traten ſie zuerſt (d) mit Urſacio und Valente in Unterhandlung/welche ſie bewogen/ihre geſchehene Widerruffung abermal zu widerruffen / mit Vorgeben ihr gethanes Bekänntniß und Reue habe ſie die Furcht für dem Käyſer Conſtans abgepreſſet. Ferner beſchloſſen ſie/ſie wolten ſich beym Käyſer Conſtantio angeben/welchen ſie auch auff folgende Art anredeten : Wir haben dir / o Käyſer / gleich anfangs geſagt / (wiewohl wir das Glück gegläubet zu werden nicht gehabt) was auff die Widerruffung des Athanaſii zu erwarten ſtünde / nemlich / daß unſere Parthey gäntzlich würde verringert und ausgerottet werden / weilen er ſich täglich einen offenbahren Feind derſelben zu ſeyn bezeuget. Er unterläſſet nie ſie in den Bann zu thun / und in den Schrifften / die er in der gantzen Welt ausſtreuet / ſie zu beſtreiten / daß auch faſt die gantze Welt mit

Die Arianer legen Athanaſio neue Stricke.

Bey dem Käyſer.

(d) *Idem, ad Solit. p. 640.*

mit ihm Gemeinſchafft hält; Von unſerer Seite ſind ſchon einige zu ſie übergangen/ und auff der andern Seite erwartet man ſolches täglich. Wir ſind indeſſen von allen Seiten verlaſſen/unſere Sache ſtehet in Gefahr verſpottet zu werden/und nicht alleine wir/ſondern auch Ew. Maytt. ſelbſten für Ketzer erkläret/und vielleicht unter die ärgſten derſelben/ nemlich die Manichæer geſetzet zu werden. Ergreiffe dahero deine Sache wider ſie/und beſchütze die/ſo dich warhafftig für ihren Käyſer erkennen.

X. Damit ſie aber dieſes nicht ohne ſcheinbahren Urſachen fürbrachten/ſetzten ſie auffs neue Beſchuldigungen wider ihn auff/ und übergaben ſelbige dem Käyſer : nemlich/ (e) Er hätte ſich der Käyſerlichen Gewalt angemaſſet/weil er auff eigener Hand die Encænia, oder Einweihung der groſſen Kirchen zu Alexandrien gefeyret/ welches ſonſt ohne ſpeciale Käyſerliche Ordre nicht müſte gethan werden ; daß er ferner (f) mit dem Tyrannen Magnentio, welcher den Käyſer Conſtantem in Franckreich ermordet / ſchrifftliche Bekandſchafft gepflogen/und ſich alſo wider die Käyſerliche Würde geſetzet. Dieſem einen Schein zu geben/wandten ſie vor/ſie hätten eine Copie von ſeinem Briefe. Es war aber hievon nichts anders wahr/ als daß Magnentii Geſandten (unter welchen 2. Biſchöffe waren, Servatius, Biſchoff zu Tungern, und Maximinus zu Trier, nebſt 2. von Adel / den Graffen Clemens und Valens) welche er nach Conſtantium geſchicket/ und die durch Alexandrien reiſeten / von Athanaſio, weil ſie rechtgläubige Biſchöffe/und ſeine alte vertraute Freunde waren/freundlich bewirthet worden/und dieſes war eine ſchuldige Danckbarkeit gegen ſeine alte Bekante / welche ihn in ſeinem Exilio freundlich empfangen und bewirthet hätten. Ob er nun gleich den Geſandten ins Geſicht / in Gegenwart unterſchiedlicher groſſen Beamten des Conſtantii, geſaget / er verfluche die That des Magnentii gäntzlich/und öffentlich für Conſtantii Wolfarth bath/ über dem den Käyſer hernacher die Warheit genauer zu unterſuchen flehete/mit Verpflichtung / er wolle eines tauſendfachen Todes ſterben/ wo-

Woſelbſt ſie neue Beſchuldigungen einbringen.

Welche/ob ſie gleich unzulänglich/den Käyſer ſehr wider ihn auffhetzen.

(Xx) 3

(e) Athan. Apol. ad Conſt. p. 531. (f) Ib. p. 527.

woferꝛn nur das geringſte davon mit Grunde der Warheit erwieſen wurde (denn was die vorgewieſene Briefe anlanget/ ſagte er/ wie leicht kan meine / ja ſelbſt des Käyſers Hand nachgeſchrieben werden/ und fuhr er fort/ meine Schreibers ſind bereit/ einen Eid darauff abzulegen/ daß ſie nie einen ſolchen Brieff geſehen haben / und ich bitte / daß die geheimen Secretarii des Magnentii mögen befraget werden / ob jemahls ihnen ſolcher Brieff zu Handen kommen ſey) ſo könte doch dieſes alles nichts erlangen / ſondern erbitterte den Käyſer nur ſo viel mehr. Sie waren hiermit noch nicht vergnüget/ und weil ſie nichts anders ſuchten als ihn durch einige Mittel vom Brod zu helffen/ (g) brachten ſie noch einen Brieff herfür/ welchen Athanaſius an Conſtantium ſolte geſchrieben haben/ in welchem er um Urlaub nach Italien zu gehen und daſelbſt einige Kirchen-Sachen zu verrichten/ bath. Hierauff ward ihm ſo fort durch Montanum einen Hoffbedienten vom Hofe Befehl zugeſchicket/ wodurch ſeine Reiſe nicht allein bewilliget/ ſondern auch Befehl gegeben ward/ es ſolte ihm alles / was zu ſeiner Bequemlichkeit auff der Reiſe nöthig / verſchafft werden. Der gute Mann war nicht wenig über ſolche Bottſchafft entrüſtet: Weil er aber merckte was dahinder ſteckte/ gab er den Montanum zur Antwort/ er wäre willig und bereit / auff Käyſerliche Ordre dahin zu gehen/ der Brieff geböthe ihm aber nicht dahin zu ziehen/ ſondern gebe ihm nur Uhrlaub. Als ihnen dieſes mißlunge/ fiengen ſie es auff andere Arth an/ ſie beſchüldigten ihm des Ungehorſams gegen Käyſerliche Ordre/ weil er auff Befehl des Käyſers nicht weggezogen wäre. So verſchmitzt iſt die Boßheit ihren Vortheil zu ſuchen.

Sie gebrauchen ſich noch anderer Boßheit.

XI. Man hat ſich nicht zu verwundern / daß das Gemüthe eines ſo leichtgläubigen Fürſten/ durch ſo falſchen und ſchnöden Betrug gegen Athanaſium angeflammet worden: Er fand aber rathſam / ſein Mißvergnügen zu verbergen/ biß die Uneinigkeiten des Reichs beygeleget wären. Er war zu der Zeit zu Sirmium in Pannonien, woſelbſt er auff eine liſtige doch kluge Arth den Vetranneo, allgemeinen Befehlhaber über die Fuß-Völcker/ der faſt zu eben der Zeit den Pur-

Conſtantius läſſet ſein Mißvergnügen nicht blicken

(g) *Ubi ſupr. p. 534.*

Purpur angenommen/und ſich der Regierung angemaſſet hatte/ hintergieng und zu ſich kommen ließ. Als er hier war wurden wider Photinum, Biſchoffen des Orts / und ſeinen irrigen Meynungen/ Klagen eingebracht. Dieſer Mann war ſchon in der Synodaliſchen Verſammlung zu Mäyland/und fort darauff in der zu Sardica verurtheilt. Zwey Jahr hernach / wie Hilarius (h) ausdrücklich ſaget/das iſt um das CCCXLIX. Jahr Chriſti/ hatten die Occidentaliſchen Biſchöffe/die aus unterſchiedlichen Provincien zuſammen kommen waren/ihn abermals als einen Ketzer verdammet / und ſeines Biſchoffthums entſetzet ; Weil aber das Volck zuſammen gelauffen und vertheilet war / hatte dieſes Urtheil keinen Effect erreichen können. Hiedurch bekamen die Biſchöffe/ die zu Hofe waren/ eine bequeme Gelegenheit/den Käyſer zu bewegen/daß er einen Synodus der Sachen halber beruffen thäte/ welcher fürnemlich aus Orientaliſchen Biſchöffen beſtand/weil Occident zu der Zeit unter des Magnentii Tyranney ſtand. Sie ſetzten hieſelbſt gleich anfangs ein Glaubens-Bekänntniß/ und zwar in ſolchen allgemeinen Terminis, auff/daß beyde Partheyen ſelbiges unterſchreiben könten/wie auch der H. Hilarius ſolches annimmt. Dieſes lautete alſo : (i)

Klagen über Photinum, der beſchrieben wird. Er komt zu Syrmium.

Es wird ein Synodus daſelbſt beruffen.

Woſelbſt ein Glaubens-Bekäntniß abgefaſſet wird.

Wir gläuben an einen GOTT/den allmächtigen Vater/ den Schöpffer aller Dinge / von welchen alle Geſchlechte / im Himmel und auff Erden ihren Namen haben. Und an JEſum Chriſtum/ſeinen eingebohrnen Sohn unſern HErrn/ durch welchen alle ſichtbahre und unſichtbahre Dinge im Himmel und auff Erden gemachet ſeyn ; Der das Wort und die Weißheit und das warhafftige Liecht und das Leben iſt/der in dieſen letzten Zeiten für uns Menſch geworden/ und von einer heiligen Jungfrau gebohren / der am dritten Tage von den Todten aufferſtanden / gen Himmel gefahren/und zur rechten Hand des Vaters ſitzet/ und am Ende der Welt wiederkommen wird / zu richten die Lebendigen und

(h) *Fragm. col. 411.* (i) *Ext. ap. Socr. lib. 2. c. 30. p. 122. & Hilar. lib. de Synod. col. 338.*

und die Todten/und einem jeglichen nach ſeinen Wercken zu vergelten/deſſen Königreich kein Ende haben/ſondern in alle Ewigkeit wehren wird ; maſſen er zur rechten Hand des Vaters ſitzet/ nicht allein in dieſer ſondern auch in der zukünfftigen Welt. Wir gläuben auch an den heiligen Geiſt/ das iſt den Tröſter / welchen Chriſtus ſeinen Apoſteln verſprochen / und nach ſeiner Himmelfarth hernieder geſand hat/ ihnen alles zu lehren und zu erinnern/ durch welchen auch die Hertzen derer/ die an ihn auffrichtig gläuben/geheiliget werden.

Mit einem weitläufftigen Anhange.

Dieſem fügten ſie unterſchiedene Anathema bey/ wider die ſo da ſagen/daß der Sohn aus nichts/ oder aus einem andern Weſen als von GOTT ſey / oder daß eine Zeit oder Seculum geweſen/ da er nicht war ; Oder daß er aus Maria geworden allein nach GOttes Vorſehung/und daß er nicht ſolle gezeuget ſeyn von dem Vater/ mit dem Vater von alle Secula ſolle geweſen / und daß alle Dinge durch ihn ſollen gemachet ſeyn/oder daß das Göttliche Weſen ausgebreitet oder eingezogen / und daß der Sohn die Ausbreitung des Göttlichen Weſens ſey/oder daß er/weil er aus Maria gebohren worden/ein bloſſer Menſch wäre/oder daß er/weil er GOTT und Menſch iſt / doch nicht gebohren ſey/oder die dafür halten würden / daß weil das Wort Fleiſch gewordē/das Wort ins Fleiſch ſolle verändert ſeyn/oder durch dieſe Annehmung einige Veränderung ſolle gelitten haben/oder daß/weil er gecreutziget worden/ſeine Gottheit einiger Schwachheit/ Veränderung oder Verderbens ſolle unterworffen geweſen ſeyn/oder einige Vergeringerung oder Scheidung gelitten haben/oder daß der Vater/Sohn und H. Geiſt nur eine Perſohn ſeyn / oder daß der Heil. Geiſt nicht ein ungebohrner GOtt ſey / oder daß er ein Theil von dem Vater und dem Sohn ſey / oder daß dieſe drey GOtter ſeyn. Alle ſo etwas von dieſem allen (einiges erklähreten ſie weitläufftiger) lehren würden / verfluchten ſie / und ſchnitten ſie von der allgemeinen Kirche ab.

XII.

XII. Dieſes auffgeſetzte Bekänntniß ward dem Photino, es zu unterzeichnen/vorgeleget/ er wegerte aber ſolches/dahero (k) er wieder abgeſetzet/ und Germinius an ſeine Stelle eingeſetzet ward. Sie verſprachen ihn aber hernach/wenn er ſeine Meynung ändern/und das abgefaſſete Glaubens-Bekänntniß mit unterſchreiben würde/ ſolte er wieder eingeſetzet werden; Erſchlug aber ſolches nochmahls ab; Und weil er einen ſcharffen Verſtand und beredete Zunge hatte/ berieff er ſich auff den Käyſer/und foderte ſeine Gegener auff/ mit ihm daſelbſten von der Sache zu diſputiren. Der Käyſer willigte in ſein Begehren/und gab dem Baſilio, Biſchoffen zu Ancyra, Befehl/mit ihm zu diſputiren, den Thalaſſium, Marcalinum, Tatianum und einige andere Raths-Herren/ſetzte er als Richter/die da zuſehen ſolten/ daß alles ordentlich zwiſchen ihnen zugienge; er befahl auch/ daß öffentliche Schreiber gegenwärtig ſeyn/und alles/ was da vorkäme/ anzeichnen ſolten. Nach gehaltener beyderſeitigen Diſputation wurden die Anzeichnungen in drey unterſchiedlichen Abſchrifften verſiegelt/ die eine davon ward dem Käyſer gegeben/ die andere behielt der Richter/und die dritte blieb bey dem Baſilio ſelbſten. Der Ausgang davon war dieſer/daß Photinus überwunden/aus dem Felde geſchlagen/und nicht lange darnach verwieſen ward. Seine Zeit brachte er in dem Exilio mit Schreibung einiger Bücher wider den allgemeinen und rechtſinnigen Glauben zu. Dieſe Verſammlung ward zu Syrmium gehalten/ im folgenden Jahr da Sergius und Nigrimanus Bürgermeiſter geweſen waren/das iſt im CCCLI. Jahr Chriſti/wie Socrates und Sozomenus deutlich (l) ſagen/wiewohl ſie alle beyde/ zwiſchen dieſem und einem andern etwas ſpäter daſelbſt gehaltenen Synodo keinen Unterſcheid machen/ maſſen ſie in Benennung einiger daſelbſt gegenwärtigen Biſchöffe/und in der Zahl der Formuliren, die daſelbſten gebilliget/indem ſie von drey derſelbigen Meldung thun/ da doch zu der Zeit nur eine ans Liecht kam/ irren. Aus ihrem Irrthum iſt noch ein anderer/nicht geringer/ entſproſſen/ daß Baronius (m) die-

Photinus wil ſolches nicht unterzeichnen/ wird daher abgeſetzet.

Er foderte aber ſeine Gegener zu einer Diſputation darüber für dem Käyſer auff.

Der Ausgang deſſelbigen.

Die Zeit der Syrmiſ. Verſammlung wird unterſuchet.

(k) Socr. ibid. p. 125. Sozom. Lib. 4. c. 6. p. 543. vide Epiph. adv. Phot. heref. 71. p. 353. (l) Ibid. c. 29. p. 121. Sozom. ibid. p. 542. (m) Ad ann. 357.

dieſes Syrmiſche Synodus 6. Jahr ſpäter ſetzet / da doch dieſe Verſammlung zu der erſtgemeldten Zeit unſtreitig gehalten worden / ſonderlich wan wir die daſelbſt abgehandelte Sachen erwegen/ daß der Käyſer zu der Zeit ſich daſelbſt auffgehalten/ welche Zeit der Socrates bemercket (der in Anzeigung der Jahre der Bürgermeiſter durchgehends übereinſtimmet) indeſſen iſt es nicht ein geringer Fehler in dieſer Sache bey dem Socrate, daß er das vorhin angeführte Glaubens-Bekäntniß von Mario, Biſchoffen zu Arethuſa, gemacht zu ſeyn vorgiebt / welches zum wenigſten 8. Jahr hernach verfertiget und angenommen worden: Wovon am gehörigen Orte weitläufftiger ſol gehandelt werden.

Conſtantius zeucht wider Magnentium.

XIII. Als nun zu Syrmium alles beruhiget/ und Vetrannio zum Gehorſam gebracht worden / war Conſtantius deſto geſchickter wider Magnentium zu Felde zu ziehen/ wie er auch that. Es waren ſchon einige Scharmützeln vorgangen/ aber nun war von beyden Seiten das Lager auffgebrochen / ſie kamen in einen flachen Felde bey Murſa, einer Stadt in Panonien, woſelbſt die Schlacht geſchahe/ aneinander/ in welcher des Magnentii Lager gäntzlich geſchlagen/ und er ſelbſt von einem Ort zum andern zu fliehen genöthiget ward / biß er endlich in Franckreich ſich ſelbſten des Lebens beraubte. Conſtantius, der ſich in den Streit und das Gefechte nicht mengen dürffte (n)/ erwartete das Ende der Schlacht in einer Kirchen für der Stadt/ welche zum Gedächtniß der daſigen Märtyrer auffgerichtet worden/ und hatte niemand als Valentem, den Biſchoffen der Stadt/ von welchen der Käyſer mehr als von allen Arianiſchen Biſchöffen hielte/ bey ſich. Es wird/ wie ich vermuthe/ nicht unangenehm ſeyn / daß ich anzeichne/ wie liſtig dieſer Biſchof den Käyſer betrogen. Er hatte alles ſo angeſtellet/ daß er von der Feldſchlacht Nachricht haben könte / ehe die Botten des Käyſers ankämen; Hiedurch brachte er dem Käyſer Conſtantio, der in tauſend Sorgen und Aengſten war / die fröliche Zeitung eines vollkommenen Sieges. Als nun der Käyſer den Boten/ der die fröliche Zeitung überbracht/ zu ſehen begehrte/ ſagte Valens die Zeitung ſey ihm durch einen Engel gebracht worden/ ihn damit zu erfreu-

Welcher geſchlagen wird.

Conſtantius wird von Valens betrogen.

(n) *Sulpit. Sever. l. 2. p. 152.*

freuen. Dieſer Betrug brachte ihm kein geringes Anſehen und Hochachtung/als wohin ſelbiger auch zielete/bey Conſtantio zuwege/der denn auch öffentlich zu ſagen pflegte / er habe den Sieg nicht durch Macht und Tapferkeit ſeiner Soldaten / ſondern durch des Valentis Verdienſte erhalten. Der Sieg ward in dieſer Schlacht im CCCLI. Jahr Chriſti/ wie die Zeit-Rechnung der Bürgermeiſter es ausdrücklich mit ſich bringet/nicht aber im CCCLIII. Jahr / wie Baronius unfürſichtig fürgibt/erhalten. Es iſt zwar in ſelbigem Jahre/ wie gemeldte Regiſtere anweiſen / der Magnentius geſtorben / und ſcheinet es/daß Baronius die Zeit alſo angeſetzet/weil er/wiewohl unrecht/gemeynet/Magnentius habe in eben demſelbigen Jahre ſein Leben geendiget als er geſchlagen worden. Wann die Schlacht geſchehen.

(o) *Idat. Faſt. Conſt. p. 55.*

Neunte Abtheilung.

Von Athanaſii Verrichtungen/ von dem Todt Julii an/biß an des Liberii Exilium.

Einhalt.

Die Arianer ſuchen den Pabſt Liberium auff ihre Seite zu bringen. Ein Brieff den er ſol geſchrieben haben. Der Käyſer gibt Befehl Athanaſii Verurtheilung zu unterzeichnen. Liberius nimmt ſich der Sache bey Conſtantio an. Eine Verſammlung der Biſchöffe zu Arles, woſelbſt die Rechtgläubigen unten liegen. Die Römiſche Abgeordnete werden wider Athanaſium zu unterzeichnen bewogen. Ein zweytes Synodus zu Meyland gehalten. Des Euſebii, Biſchoffs zu Vercelles, Fürtrag an die Verſammlung. Conſtantius bedrohet die rechtgläubigen Biſchöffe. Sie beantworten ſolches freymüthig. Dionyſius Biſchoff zu Meyland wiederrufft ſeine Unterzeichnung. Unterſchiedliche rechtgläubige Biſchöffe werden verwieſen. Liberius wird von dem Käyſer gefodert. Er wegert ſich zu kommen. Wird nach Meyland gebracht/ woſelbſt er den Käyſer frey und unerſchrocken anſpricht. Was unter

 ihm

ihm und dem Conſtantio des Athanaſii halber geſprochen/wird weitläufftig angeführet. Liberius wird nach Bereen in Thracien verwieſen. Er wil die von dem Käyſer ihm zu ſeinem Unterhalt zugeſandte Geſchencke nicht annehmen.

I.

Arianer ſtreiten wider Athanaſium.

Conſtantius der nunmehro der bedroheten Gefahr entkommen/ und durch ſeinen wider Magnentium erhaltenen Sieg müthig worden war/hielte es itzo rathſam zu ſeyn des Athanaſii Sache zu unterſuchen/ und zu Ende zu bringen (a). Es hatten ſich die Orientaliſchen Biſchöffe ohnlängſt bemühet die Occidentaliſchen zur Verurtheilung des Athanaſii mit einzuſtimmen zu bewegen/wozu ſie ſonderlich Julium, Biſchoffen zu Rom/auff ihre Seite zu bringen gedachten/als aber dieſer Julius der getreue Freund des Athanaſii kurtz vorhero geſtorben/und Liberius an ſeine Stelle kommen war/ machten ſie ſich Hoffnung/ er würde leichter als ſein Vorfahr zu gewinnen ſeyn. Sie gaben ſich deswegen nebſt einem mitgebrachten Briefe/ in welchem des Athanaſii Beſchüldigungen anzutreffen waren/ (b) bey ihm an. Liberius verſammlete hierauff einige Biſchöffe/welchen er das Schreiben fürſtellete / weilen er aber eben zu der Zeit einen Brieff/welchen 75. Egyptiſche Biſchöffe alle für den Athanaſium unterzeichnet/empfangen/ſandte er den Orientaliſchen Biſchöffen zur Antwort : Er könne die eingebrachte Beſchuldigungen nicht gläuben/ und es wäre unredlich den/welchen das meiſte Theil der Biſchöffe freygeſprochen/zu verurtheilen. Man findet zwar einen Brieff von ihm den er ſoll geſchrieben haben/(und ſelbiger iſt alt genug/und unſtreitig um die Zeit geſchrieben) in welchem er ihnen verſichert/er habe den Athanaſium zu unterſchiedlichen malen ſich zu Rom zu verantworten gefodert/mit Bedrohung ihn/wenn er ausbleiben würde/ von der Gemeinſchafft der Kirchen auszuſchlieſſen

Suchen Liberium auff ihre Seite zu bringen.

Was Liberius thut.

(a) Ἐπὶ τούτοις τῆς τῶν ὅλων ἀρχῆς εἰς μόνον Κωνϛάντιον περιϛάσης ἀλαζονεία μὲν αὐτῷ προσεγίνετο, τὴν τύχην ἐνεγκεῖν μετρίως οὐ δυνηθέντι. *Soz. l. 2. p. 701.* (b) *Epiſt. Lib. ad Conſt. Conc. Tom. 2. p. 745.* (c) *Ap. Hilar. in fragm. col. 418.*

ſen/und daß er/als nichts darauff erfolget/ ſich nach ihrem Verlangen zu ſie geſellet/ und Athanaſium von der Kirchen-Gemeinſchafft ausgeſchloſſen. Baronius (d) beweiſet aber weitläufftig/daß dieſes ein falſcher und von den Arianern in ſeinem Namen ausgegebener Brieff ſey; Er hat auch meines Bedünckens nicht unrecht; maſſen es unſtreitig daß Liberius einige Jahre hernach / als er zum Römiſchen Stuhl befodert worden/ den Athanaſium und die Rechtgläubigen beſchützet/wie die zu der Zeit lebende Heydniſche Scribenten (e) uns verſichern/ und durch keine von dem Käyſer angewandte Mittel bewogen werden können/ deſſen Abſetzung zu unterzeichnen. Und die Anmerckung über das Ende dieſes Briefes / (die von des Hilarii Meynung ſo weit als Liecht von der Finſterniß unterſchieden iſt) zeiget uns unwiderſprechlich/daß ſelbiges von einer andern Hand geſchrieben ſey.

II. Als die Arianer durch friedſame und gelinde Mittel ihre Sache nicht auszuführen wuſten/ (maſſen die Rechtgläubige ſelbigen durchgehends entweichen könten) funden ſie ſich genöthiget ihren alten und gewaltſamen Weg wieder zu erwehlen. Conſtantius befahl zuerſt (f) daß alle Biſchöffe des Athanaſii Verurtheilung unterzeichnen/und die ſo ſich wegerten verwieſen werden ſolten. Dieſes eröffnete den Rechtgläubigen die Augen/ und nöthigte ſie den gegen ſie auffgeſchwollenen Strom zu entgehen bemühet zu ſeyn. Liberius ſandte ſo fort (g) Vincentium, Biſchoffen zu Capua, Marcellum, einen Biſchoffen zu Campanien und andere nach den Käyſer/der zu der Zeit zu Arles in Franckreich war/ mit Bitte/ daß ein Synodus, die Sache beyzulegen / zu Aquileja möchte beſchrieben werden. Als ſie zu Arles kommen waren funden ſie daſelbſt eine gute Anzahl Arianiſcher Biſchöffe / und bey denſelbigen einige wenige aus Occident/welche ſie ſchon auff ihre Seite gebracht/ ſonderlich den Saturnium oder Saturninum, Biſchoffen zu Arles, und Fortunatianum, Biſchoffen zu Aquileja, welche zuvor in dem Concilio

Conſtantius gibt Befehl des Athanaſii Verurtheilung zu unterzeichnen.

Liberius verlangt daß ein Synodus gehalten werde.

Welche darin geweſen.

(d) *ad Ann. 352. Num. 14. 15. &c.* (e) *Amm. Marc. l. 19. p. 1453.* (f) *Sulp. Sev. l. 2 p. 153.* (g) *Epiſt. ad Conſt. ubi ſupr. eſt ad Hoſium Epiſt. 1. & 3. Sulp. Sev. loc. cit.*

In welcher Ordnung die Sachen daſelbſt abgehandelt worden.

lio zu Sardica tapffer für Athanaſium geſtritten. Da ſie nun beſchloſſen man ſolle die Sache genauer unterſuchen/ konten ſie anfangs über die Manier und Art der Handlung ſich nicht vergleichen. Auff der einen Seite wolte man daß des Athanaſii Sache zuerſt fürgenommen werden ſolte/ auff der andern ward fürgeſchlagen man müſſe zuerſt von den Stücken des Glaubens handeln/ weil es ein verkehrtes Werck ſey einen Mann zu verurtheilen / ehe man deſſen Sache erforſchet; doch/ ſagten ſie/ Friedens halber wären ſie bereit in dasjenige/ was die Orientaliſchen Biſchöffe von Athanaſio fürgeſchlagen / zu willigen/ wenn auch gleich die Arianiſchen Lehr-Sätze verurtheilet würden. Man willigte hierin/ und verſprach es mit eigenhändiger Unterſchreibung. Als aber die Verſammlung des Synodi gehalten ward/ trat Valens und ſeine Anhänger zurücke/ und ſagte mit deutlichen Worten: Man könne des Arii Lehrſätze nicht verurtheilen/ itzo müſſe man einen feſten Schluß machen / daß niemand mit Athanaſio Gemeinſchafft halten ſolte. Sie wandten ferner allen müglichen Fleiß an/ auch die andern/ theils mit harten/ theils mit guten Worten zu bewegen/ biß ſie endlich (h) Vincentium ſelbſt/ einen vieljährigen Biſchof zu Capua, und einen der Abgeordneten des Römiſchen Biſchoffs (an deſſen Stelle er lange zuvor in dem Niceniſchen Concilio geweſen) auff ihre Seite brachten / der das Urtheil wider Athanaſium unterzeichnete / und deme die meiſten daſelbſt gegenwärtige Occidentaliſche Biſchöffe folgeten; einige wenige blieben dennoch beſtändig / und lieſſen ſich durch kein Verſprechen oder Bedrohen bewegen. Paulinus, Biſchoff zu Trier war einer unter ſolchen / welcher auch / ſeiner ungemeinen Standhafftigkeit halber/ ins Exilium geſchicket ward.

Zu unterzeichnen wider Athanaſium wird Vincentius und folglich die andern gebracht.

Einige ausgenommen.

Zu Meyland wird ein Synodus gehaltẽ.

III. Liberius ließ ernſtlich/ dieſen Lauff zu hemmen / bey dem Käyſer anhalten/ daß doch der Ausſpruch der gantzen Sache biß auff ein ander Synodus möchte verſchoben werden; welches auch zuſammen gefodert ward/ ſich zu Meyland zu verſammlen/ wohin Conſtantius dazumahl gezogen war. Hieſelbſt kamen mehr (i) als 300. Bi-

Wie viel Biſchöffe daſelbſt kamen/ wird unterſuchet.

(h) *v. Epiſtolas lib. & loc. cit. & Athan. Apol. ad Conſt. p. 539.* (i) *Socr. l. 2. c. 36. p. 130. Soz. l. 4. c. 9. p. 547.*

Biſchöffe zuſammen/die meiſten von denſelbigen waren von den Occidentaliſchen Provincien des Reichs. Es iſt aber die Zahl zu groß/ und kan nicht leicht angenommen werden/ dahero meynet ein gelehrter Mann/es ſey in den Copien verſchrieben/und an der Statt da 30. ſtehen ſollen 300. geſetzet/welches nicht unwahrſcheinlich iſt / weil eben 30. den Synodaliſchen Brieff unterzeichnet (k). Wiewohl ich nicht leicht gläuben kan/daß nicht mehr zu der Verſammlung einer ſo wichtigen Sache/bey welcher der Käyſer ſelbſt gegenwärtig ſeyn wollen/ſolten erſchienen ſeyn/wiewohl es wohl ſeyn kan/ daß/ ausgenommen denen ſo nicht unterſchreiben wollen/zur Zeit der Unterzeichnung nicht mehr als 30. beyſammen geweſen ſeyn. Es kamen auch hieher Euſebius, Biſchoff zu Verſelles, Lucifer zu Calaris in Sardinien, und einige andere im Namen der Stadt Rom/ welche daſelbſt 10. Tage blieben/ehe ſie in die Verſammlung kamen. Das Synodus hatte indeſſen Cuſtomium und Germinium, mit einem Brieff an Euſebium geſchicket / in welchem ſie ihm Nachricht gaben wie ſehr ſie nach den Frieden und Einigkeit der Kirchen verlangten/und wie nöthig es dahero ſey / daß er mit ihrer Verſammlung Gemeinſchafft hielte/und in daſſelbige/ welches faſt die gantze Welt wider den Kirchenſchänder (ſo nandten ſie ihn) Athanaſium ausgeſprochen/willigte. Als nun Euſebius in dem Synodo kam (m) ward bey ihm angehalten/wider den Athanaſium zu unterſchreiben. Aber er antwortete ſo fort: Er müſſe erſt ſeines Glaubens/ob er recht oder unrecht ſey/verſichert ſeyn / und er mercke deutlich/ daß mit Arianiſcher Ketzerey befleckte Leute gegenwärtig wären. Als er dieſes geſaget brachte er das Niceniſche Glaubens-Bekäntniß für den Tag/ und verſprach/wenn ſie dieſes Glaubens-Bekäntniß annehmen und unterzeichnen wolten/ würde er ihnen in allem was ſie verlangten zu willen ſeyn. Dionyſius, Biſchoff zu Meyland / nahm ſo fort das Papier auff/und wolte mit unterſchreiben den Anfang machen / als Valens, Biſchoff zu Murſa, ſolches merckte/ riß er ihn Feder und Papier aus der Hand/ und ſagte/ ſolches müſte keines weges zugelaſſen

Man hält bey Euſebium an/ u.ſ.w.

Valentis Partheylichkeit.

(k) Ext. ap. Baron. ad Ann. 355. num. 22. (l) Ib. num. 6. (m) Hilar. lib. ad Conſt. col. 305.

laſſen werden. Sie geriethen hierauff beyderſeits in einen hefftigen Zanck/ welches ſo fort dem Volcke zu Ohren kam/ ſo nicht weniger darüber betrübet als mißvergnügt und zornig war / daß auch die Häupter der Parthey den Effect des unwilligen Volckes nicht abwarten dürfften/und dahero für guth befunden ihre Verſammlung (die ſie bißhero in der Kirchen gehalten hatten) in dem Schloſſe zu nehmen/woſelbſt ſie mit gröſſerer Auctorität würden gebieten/und für des Volckes Wuth und Raſerey ſicher ſeyn können. Conſtantius fand ſich hieſelbſt perſöhnlich als Richter/doch ſehr partheyiſch/ein/ (n) denn ſo bald als er merckte daß Athanaſii Beſchuldiger den Kürtzern zogen/und nicht fortkommen könten/redete er dazwiſchen/und kam ihnen zu Hülffe; Ja als Paulinus, Lucifer und andere rechtgläubige Biſchöffe/auff Vorbringen der Zeugen andrungen / und dafür hielten/ daß Urſacius und Valens, denen ſchon offters die Falſchheit ihrer Beſchüldigungen wider Athanaſium ins Geſicht erwieſen worden/ nicht wiederum als rechtmäßige Zeugen in derſelbigen Sache wieder könten zugelaſſen werden/ſtund er auff und ſagte: Ich habe ſelbſt den Athanaſium beſchüldigen hören/du kanſt auff mein Wort ihrem Zeugniß glauben. Die Rechtgläubigen antworteten dem Käyſer mit aller Gelindigkeit/daß man daſelbſt über des Athanaſii Sache kein Urtheil fällen/weil die beſchüldigte Parthey abweſend und ſich alſo nicht verantworten könte: Man habe hier keine Bürgerliche Sache für/wo des Käyſers bloſſes Wort gelten könne / ſondern eines Biſchoffes/woſelbſt man gegen Kläger und Beklagte ſich unpartheyiſch erweiſen/und gleich durchgehen müſſe; dasjenige/ſo Ihre Majeſtät fürgebracht/ hätte ſelbige nur gehöret / und aus ſolchen Urſachen müſſe er auch gläuben was zum Vortheil des Athanaſii eingebracht wurde/daß ſie hingegen/im fall er ihnen nicht/der anderſeitigen Parthey aber Glauben beymeſſen würde/ Urſachen hätten zu gedencken/ daß die Beſchüldigungen des Athanaſii eigentlich Ihre Majeſtät ein Gnügen zu leiſten/angeführet wurden.

Des Volckes Mißvergnügen darüber/ wie auch des Conſtantii. Wird freymüthig beantwortet.

IV. Der Käyſer ſchwieg zwar auf dieſe Antwort ſtille/ (es verdroß ihm aber nicht wenig/daß man ihn alſo widerſprochen hatte) da-

Conſtantii böſes Fürnehmen.

(n) *Athan. ad Solit. p. 666.*

dahero beſchloſſe er dasjenige was an dem Recht fehlete durch Gewalt zu erſetzen. Dahero nahm er für die rechtgläubigen Biſchöffe zu verweiſen/ Athanaſium nach ſeinem Verdienſt zu ſtraffen / den Arianern die Kirchen zu öffnen / und ſie in allem nach ihrem Verlangen an die Hand zu gehen. Hierauff unterzeichneten 30. Biſchöffe wider Athanaſium, unter welchen auch Dionyſius, Biſchoff zu Meyland war/ der zwar dazu bewogen worden / ſolches aber bald bereuete/ und ſo viel zu wege brachte / daß einige Zeit hernach ſein Name durch Euſebium Biſchoffen zu Verſelles ausgelöſchet wurde. Vor ihrem Abſchied fertigten ſie im Namen des Käyſers einen heßlichen Brieff aus / (o) mit dem Abſehen/wan es von dem Volcke angenommen würde / daß es alsdan auff der höchſten Macht und Autorität des Käyſers ſich ſtützen/ ſo es aber nicht angenehm wäre / daß alsdan dem Käyſer die Schuld und die Urſache des daraus entſtandenen Haſſes möchte beygeleget werden; welches aber ſo viel leichter würde angenommen werden / weil er nur ein Schüler (Catechumenus) wäre / der dahero von denen Geheimniſſen des Glaubens nicht ſo accurate Wiſſenſchafft haben könne. Sobald aber ſolcher öffentlich in der Kirchen verleſen ward / erweckte ſelbiger bey allem Volcke Verdruß. Conſtantius foderte gleichfals die rechtgläubigen Biſchöffe zu ſich/ (p) welchen er nochmahls die Schlüſſe des Synodi zu unterzeichnen/ und mit der andern Parthey zu communiciren Befehl ertheilete. Als nun dieſe hierauff erſchrocken antworteten: Es wäre ſolches den Kirchen-Ordnungen zuwider; redete er ſie mit folgenden harten Worten an: Dasjenige ſo ich euch gebiete / laſſet eure Kirchenordnung ſeyn/ dan ſo ſind die Biſchöffe zu Syrien gewohnt meine Befehle anzuſehen/ unterwerffet euch deswegen denſelben / oder ihr ſollet ſofort ins Elend verwieſen werden. Dieſes verurſachte bey den Biſchöffen noch gröſſere Furcht/ dahero ſie auch ihre Hände darüber mit Seufftzen gen Himmel huben/ doch ſagten ſie ihm ungeſcheuet ihre Meinung davon. Sie ſtelleten ihm für: „ Das Reich gehöre nicht ihm/ „ſondern GOtt zu / von deſſen Hand habe er es empfangen / er müſ„ſte deſſen Zorn nicht reitzen / der es ihm wohl wieder abnehmen könne; ſie

Ein liſtiger Brieff wird von den Biſchöffen ausgeſtreuet.

Conſtantii Verlangen.

Wird ſtandhafftig wiederſprochen.

(o) *Sulp. Sev. Lib. 2. p. 154.* (p) *Athan. ubi ſupr. p. 643.*

„ſie führten ihm den Tag des groſſen Gerichts zu Gemühte / und rieh„ten ihm er ſolle der Kirchen keine Gewalt zufügen/noch der Weltlichen „Macht den Namen der Kirchen-Ordnungen geben / oder die Aria„niſchen Meinungen in den Kirchen einführen. Der Käyſer ward hierauff zornig ; zog mit groſſem Grimm und Drohen ſeinen Degen / und befahl unterſchiedliche von ihnen ins Exilium zu bringen/ als den Euſebium Biſchoff zu Verſelles nach Schiſtopolis; Luciferum zu Calaris nach Palæſtinam und Paulinum zu Trier nach Phrygien ; welche beede Letztern im fünfften Jahr ihres Exilii ſtarben.

Einige Biſchöffe werden verwieſen.

Liberius ward durch eine Geſandſchafft und Geſchencke wider Athanaſium zu unterſchreiben erſuchet. Doch vergebens.

V. Diß alles könte ihnen noch keinen Gnügen thun/ ſo lange der Papſt Liberius noch nicht auff ihre Seite gebracht/oder aus dem Wege geräumet wäre. Dahero ſandte Conſtanti9 (q) ſofort Euſebium den Verſchnittenen mit Geſchencke nach Rom an Liberium, welcher ihme den Käyſerlichen Befehl und Raht fürſtellen muſte / der ihn auch freundlich bey der Hand nahm / die Geſchencke zeigete / und ſagte: Dieſe ſtehen dir alle zu Dienſte / wan du dem Willen des Käyſers folgen wilſt : Der Biſchoff aber ſchlug es ſtandhafft aus / und ſagte: „Er könne nicht einwilligen in des Athanaſii Verurtheilung / weil er „ſchon durch unterſchiedliche Synodale Ausſprüche/ von allem ſo man „ihm Schuld gegeben / frey geſprochen / von der Römiſchen Kirchen „wohl empfangen/ und in Frieden weggelaſſen worden. Es würde „unanſtändlich ſeyn denjenigen/welchen ſie gegenwärtig freundlich auf„genommen / und mit ihm eins geſinnet zu ſeyn bezeuget / ſo bald er „weggereiſet und abweſend zu verdammen: Zum wenigſten habe die „Kirche ſolche Gewohnheit und Ordnung nicht/ und ſo der Käyſer „ſich den Frieden der Kirchen angelegen ſeyn lieſſe / und verlange daß „dasjenige ſo für Athanaſium geſchrieben / ſolte durchgeſtrichen und „vertilget werden / gezieme es ſich auch mit denen ſo gegen ihn geſchrie„ben auff gleiche Art zu verfahren. So muſten auch die Synodi ſo ge„halten werden/daß weder der Käyſer/noch einige ſeiner groſſen Staats„Diener / ſelbige zu regieren / oder ihnen eine Furcht einzujagen ge„genwärtig wären/ſondern bloß die Furcht GOttes und Apoſtoliſche „Einſetzung daſelbſt Platz hätte. Da dan zuerſt das Glaubens-Bekäntniß

(q) *Id. ibid. p. 644.*

„käntniß/ ſo in der groſſen Niceniſchen Verſamlung ausgefertiget „und beſtättiget worden/ angenommen/ und die Vorſtehere des Ari- „aniſmi verurtheilet werden müſten: Und wan ſolches geſchehen/ müſſe „man des Athanaſii und ſeiner wiederwärtigen Sache unterſuchen/ „und nach reiffer Erwegung abthun; ſo ſagte er/ thaten die Alten/ „und dieſes magſt du auch dem Käyſer zur Antwort bringen. Als der Kämmerling ſahe/ daß der Biſchoff nicht allein nicht unterzeichnen wolte/ ſondern auch dasjenige/ welches er eine Ketzerey nente/ hartnäckig verthätigte/ fuhr er mit hohen Worten und ſchweren Bedrohungen aus/ nahm die Geſchencke auff/ gieng zur Thüre hinaus/ und legte ſie auff den Altar in der S. Peters Kirchen; ſobald Liberius ſolches erfuhr/ band er dem Küſter hart ein die geopferte Geſchencke für die Kirchen-Thür hinaus zu werffen. Dieſes erbitterte den Kämmerling ſo vielmehr/ und als er zu Hauſe kam gab er dem Käyſer davon keinen angenehmen Bericht. Dieſer ſandte ſofort einige groſſe Bedienten von Hofe nach Rom/ an Leontium (r) Oberſten Befehlhaber daſelbſt/ mit Briefen und Befehl Liberium, es ſey mit Güte oder mit Gewalt/ ohne Verzug nach Hofe zu ſchicken. Liberius ward hierauff mit einer ſtarcken Wache beſetzet/ und endlich nach Meyland bey Nacht geführet/ woſelbſt er dem Käyſer unerſchrocken zu Gemühte führete: „Er würde wohl handeln/ wan er die Chriſten „zu verfolgen unterlieſſe/ und die Gottloſigkeit in den Kirchen einzu- „führen ſich nicht bemühete. Er wolle ſeines Ortes lieber alles aus- „ſtehen als ein Arianer werden. Er ſtelte ihm zu überlegen anheim/ „wie unbillig es wäre wider den der ihn zum Käyſer gemachet zu ſtrei- „ten: Er würde gewiß erfahren daß es ſchwer ſey wider den Stachel „zu lecken. Er erwartete nichts als das Exilium und zwar ehe et- „was wider ihn eingebracht worden/ aber dieſes würde ein Zeugniß „ſeyn/ daß die andern ſo gleiche Fata, aus keinen andern Urſachen als „weil Boßheit/ Betrug und Falſchheit geherrſchet/ haben müſſen.

Der Käyſer läſſet ihn nach Meyland hohlen. Woſelbſt er dem Käyſer behertzt zuredet.

VI. Man hat noch einigen Bericht von ihrem zu Rom gehaltenen Geſpräche/ wie es aus denen Handlungen/ ſo in der Käyſerlichen Rahtſtube/ wo der Diſput gehalten ward/ auffgezeichnet worden/ gezo-

(r) *Amm. Marcell. Lib. 15. p. 1453.*

gezogen. Es waren daſelbſt gegenwärtig der Käyſer / Liberius, Euſebius der Kämmerling / und Epicterus ein Arianiſcher Biſchoff. Einen kurtzen Begriff dieſer Unterredung finden wir bey dem Sozomeno, (ſ) welcher aber beym Theodoreto (t) völliger angeführet wird / welchen wir / weil es fürnehmlich des Athanaſii Sache betrifft / hier anführen wollen.

Ihre beederſeitige Unterredung.

„ Conſtantius. Weil du ein Chriſt / und Biſchoff unſerer Stadt „biſt / haben wir für gut befunden / dich zu vermahnen / von der Gott„loſen Sache des Athanaſii, deſſen Gottloſigkeit die gantze Welt / „die ihn auch von aller Kirchen-Gemeinſchafft ausgeſchloſſen / erken„net / abzulaſſen. Liberius. Es müſten / O Käyſer / die Ausſprü„che und Urtheile der Kirchen und Geiſtlichen Sachen / mit müglich„ſter Billigkeit und unpartheyiſchem Gemühte verfertiget werden / laß „dahero / wo es dir nicht zuwider iſt / die Sache unterſuchet werden; „wird befunden / daß Athanaſius verurtheilet zu werden verdienet / „wollan / ſo laſſe nach den Kirchen-Ordnungen das Urtheil über ihn „fällen / dan wir können niemand ungehörter Sachen verurtheilen. „Conſt. Die gantze Welt hat ſchon über ſeine Gottloſe Sache ein „Urtheil geſprochen / doch er ſuchet nur ſeiner Gewohnheit nach Zeit „zu gewinnen / und ſolches in den Wind zu ſchlagen. Liber. Die „ſo das Urtheil gefället / haben ihre Verrichtung nicht betrachtet / ſon„dern nur aus eiteler Ehrſucht / oder aus Furcht / oder die Ungnade „ihrer Majeſtät zu entgehen / geſchrieben. Conſt. Was für Ehre / „welche Furcht / und was für Ungnade meineſt du? Liber. Ich mey„ne die / ſo Ew. Majeſt. Gnade und Gunſt mehr und höher als Gött„liche Ehre geachtet / und den ſo ſie nicht geſehen noch gehöret ver„urtheilet haben. Eine Sache worüber alle Chriſten erſchrecken! Conſt. „War er nicht in dem Synodo zu Tyrus? Hat man ihn daſelbſt „nicht gehöret? Iſt er nicht daſelbſt von den Kirchen-Vorſtehern des „Käyſerthums verurtheilet? Liber. Nein / O Käyſer! Es iſt bey ſei„ner Gegenwart nie ein Urtheil über ihn gefället: Dan die ſo ihn ver„urtheilet haben / fälleten nach ſeiner Abreiſe ein unrechtmäßiges Urtheil über

(ſ) *Lib. 4. c. 11. p. 551.* (t) *Lib. 2. c. 16. p. 92.*

„über ihn. [Euſebius. In dem Synodo zu Nicea (*) ward er als „ein Feind des allgemeinen Glaubens verurtheilet.] Liber. Es wa„ren daſelbſt nur 5. die ſeine Sache unterſucheten/ nemlich die ſo von „den andern nach Mareotis abgeſand wurden/ einige Beſchuldigun„gen wider ihn auffzuſuchen/ einzubringen und andere zu erdencken. „Zwey von den Fünffen ſind ſchon verſtorben/ nemlich Theognis „und Theodorus, die drey andern/ Maris, Valens und Urſa„cius leben noch/ welche eben deswegen in dem Synodo zu Sardica „verurtheilet ſind/ und hernach in einem Synodo ihre Bittſchrifften/ „in welchen ſie um Vergebung deſſen ſo ſie zu Mareotis wider den A„thanaſium fälſchlich und heimlich auffgeſetzet/ baten/ welche Bitt„Schrifft ich noch anitzo bey mir habe/ eingelieffert. Und nun gnä„digſter Herr/ iſt dir leicht zu urtheilen/ weme man am meiſten glau„ben/ und mit welchen man Gemeinſchafft halten müſte? Entweder „mit denen welche zu erſt Athanaſium verurtheilet/ und hernach we„gen deſſen ſo ſie gethan Vergebung verlanget haben? Oder mit de„nen welche ihn hernachmahls auff eine ſo unbillige Art verdammet ha„ben? Epictetus. Es iſt gnädigſter Herr/ nicht des Glaubens hal„ber/ noch den Kirchen-Gerichten fürzuſtehen/ daß Liberius anitzo „ſoviel anführet/ ſondern daß er bey den Römiſchen Rahts-Herren rüh„men könne/ er ſey dem Käyſer zu ſtarck geweſen/ und habe ihn über„möcht. Conſt. Ein wie groſſes Theil der Welt/ Liberius, bildeſt „du dir zu ſeyn ein/ daß du allein einen böſen und Gottloſen Men„ſchen darffſt verthätigen/ und dadurch den Frieden des gantzen Rö„miſchen Reichs ſtöhren? Liber. Und wäre ich in dieſer Sache gleich „gantz allein/ es ſolte doch dem wahren Glauben nichts zum Nach„theil geſchehen; Es iſt ſchon vormahls eine Zeit geweſen/ da nur drey „dem Befehl des Königes zu wiederſprechen ſich unterſtanden. Euſeb. „Was? Macheſt du von unſerm Käyſer einen andern Nebucadnezar? „Liber. Nein das thu ich nicht; Aber ihr verdammet unbedachtſam „einen Mann/ den wir noch nicht verdammet haben. Ich bitte um „nichts anders/ als daß zuerſt das Niceniſche Bekäntniß durch Un„terſchreibung von allen befeſtiget werde; hernach daß unſere Brüder

(*) *Neſcio quid ſibi voluerit iſte Eunuchus. &c. Stultus ſtulta loquitur. Valeſ. in loc.*

„die verwieſen ſind mögen zurücke beruffen / und in ihre Bedienungen „geſetzet werden; und ſo die / ſo anitzo ſoviel Weſens machen / alsdan „den Apoſtoliſchen Glauben annehmen / ſo laſſet einen Synodum zu „Alexandrien verſamlet werden / und Beſchüldiger und Beſchuldig„te / Mund für Mund ſeyn / und beyderſeits ihre Vorſprachen bey „ſich haben / damit alles reifflich erwogen und einſtimmig von der Sa„che geurtheilet werden möge. Epict. Die Einkünfften des Landes „würden unzulänglich ſeyn ſo viele Biſchöffe dahin zu bringen. Liber. „Was dieſes anlanget / ſo haben Kirchen-Sachen der Hülffe und die „Einkünfften des Landes nicht nöhtig: Dan eine jegliche Kirche kan „leichtlich auff ihren eignen Koſten ihren Biſchoff über See dahin brin„gen. Conſt. Was ſchon abgethan worden / kan nicht wiederruffen „werden / und die meiſten Stimmen müſſen bey den Biſchöffen immer „gelten. Du biſt der eintzige der mit den Gottloſen Mann Freund„ſchafft hält. Liber. Ich habe / O Käyſer / nie gehöret / daß „ein Richter einen Beſchüldigten / mit dem Namen eines Gottloſen be„leget / wan ſelbiger nicht gegenwärtig iſt / und ſich nicht verantwor„ten kan / welches einem zu gedencken nöhtiget / daß man ſchon einen „Groll und Feindſchafft gegen ihn hege. Conſt. Er hat mit allen „Menſchen ins gemein / mit niemanden aber mehr als mit mir unbil„lig gehandelt: Er iſt mit dem Todt meines älteſten Bruders nicht zu „frieden geweſen / er hat überdem Conſtantem ſeeligen Andenckens „wider mich unabläßig auffgehetzet / welches gewißlich viel Böſes nach „ſich ziehen müſſen / wofern meine unermüdete Langmuht und Gütig„keit die Hefftigkeit deſſen ſo zum Böſen anreitzete / und der dazu ange„reitzet ward / nicht gehindert hätte: Dahero achte ich keinen Sieg ſo hoch / „auch den nicht / ſo ich wider Magnentium und Silvanum befochten ha„be / als ich dieſes achten würde / wan ich einen ſolchen Menſchen aller geiſt„lichẽ Bedienungen entſetzet ſehen möchte. Lib. Ich bitte Ew. Maj. wolle „keinen Zorn und Feindſchafft auff die Biſchöffe werffen / weil derer Hände „eigentlich zum Segnẽ und Heiligen müſten gebrauchet werden; laß dahe„ro / mit deinem Willẽ / die verwieſene Biſchöffe wieder nach Hauſe beruffen „werden / und ſo ſie befunden werden mit denen welche dem rechten Glau„ben / wie er im Niceniſchen Synodo fürgeſtellet worden / beypflich-

„ten/ übereinzuſtimmen/ ſo laß ſie alle zuſammen kommen/ und das-„jenige was in der Welt zum Frieden dienet beſorgen/ auff daß man „nicht ſehen möge/ daß Jemand unſchuldig verdamt worden. Conſt. „Alles ſo ich dir gebiete iſt dieſes/ daß du mit ihnen Kirchen-Gemein-„ſchafft halteſt/ und dan wieder nach Hauſe kehreſt; willige demnach „in den Frieden/ unterſchreib und gehe nach Hauſe. Liber. Ich „habe ſchon von den Brüdern zu Rom Abſchied genommen/ dan die „Kirchen-Geſetze und Ordnungen ſind mir lieber als in Rom zu woh-„nen. Conſt. Ich gebe dir 3. Tage Bedenck-Zeit/ ob du unterſchrei-„ben und nach Rom kehren wolleſt oder nicht/ und zu überlegen wohin „du ſonſt willſt gebracht ſeyn. Liber. Weder 3. Tage noch 3. Mo-„nath werden mich zu andern Gedancken/ als ich geſaget/ bringen/ „darum ſchicke mich hin/ wohin es dir gefällt.

VII. Alſo endigte ſich dieſe Unterredung/ in welcher Conſtantius ſiegete/ doch eintzig und allein durch Käyſerliche Macht und Auctorität/ welcher es ſelten alles nach Belieben anzuſtellen fehl ſchläget. Zwey Tage hernach foderte der Käyſer Liberium wieder zu ſich/ welchen er als er ſeinen unbeweglichen Sinn ſahe nach Berreen einer Stadt in Thracien ins Elend zu ſchicken beſchloſſe. Als dieſes dem guten Mann angeſaget ward/ nahm er ſeinen Abſchied/ und zog weg. Der Käyſer ſandte ihm indeſſen/ entweder die Straffe des gefälleten Urtheils zu lindern oder aus großmühtigem Mitleyden/ oder aus Ehrerbietigkeit für deſſen Zuſtand und Bedienung/ 500. Gold-Stücke/ (u) um davon zu leben. Er wegerte aber ſolches anzunehmen/ und befahl dem Uberbringer ſelbiges ſeinen Herren wieder zuzuſtellen/ mit Bitte er wolle das Geld unter ſeine Soldaten/ Schmeichler und dürfftige Höfflinge/ die ſtets nach Geld ſchrien/ und doch nichts empfingen/ austheilen. Die Käyſerin ſandte ihm eine gleiche Summa, welche er mit gleichen Worten zurück wieſe/ und noch hinzufügte/ wan der Käyſer des Geldes zu Bezahlung der Armee nicht nöhtig hätte/ möchte er es dem Auxentio und Epicteto zween Arianiſchen Biſchöffen/ die es wohl

Es folget die Verweiſung Liberii darauff.

Er wegert ſich das von dem Käyſer zugeſchickte Geld anzunehmen.

Wie auch von der Käyſerin.

(u) Πεντακοσίυς ὁλοκοτίνυς. Ὁλοκόπνος procul dubio idem erat cum ſolido aureo. Solidus autem aureus tempore Conſtantii (juxta calculum Bredewoodi noſtri) valebat de noſtro (Anglorum pretio) 8. ſch. 6. p. ⅔ qu.

Und Euſebii des Käm̃erlings. wohl nöhtig hätten / geben. Als Euſebius der Käm̃erling merckte daß er die Käyſerlichen Geſchencke nicht annehmen wolte / brachte er ihm eine Verehrung von dem Seinigen; Aber Liberius wieß ihn mit ſcharffen Worten ab: Du haſt die Kirchen der gantzen Welt verwüſtet / und du komſt mir als einem armen Miſſethäter Allmoſen zu bringen. Packe dich deines Weges / und werde erſt ein Chriſt. Drey Tage hernach tratt er ſeine Reiſe nach Berreen an / woſelbſt wir ihn eine Zeitlang verlaſſen wollen / biß wir / wan wir wieder von ihm reden werden / ihn anders geſinnet finden werden.

Er zeucht weg nach den Ort ſeiner Verweiſung.

Zehende Abtheilung.

Das grauſahme Verfahren mit Athanaſio und den Rechtgläubigen zu Alexandrien.

Einhalt.

Unterſchiedliche Placate wider Athanaſium. Es wird ihm von den Städhaltern Schutz verſprochen / doch nicht gehalten. Der Arianiſchen Faction vermeſſenes Vornehmen zu Alexandrien, unter dem Grafen Syriano. Die Verſamlung wird durch gewapnete Soldaten überfallen. Bey dem Uberfall werden ſchreckliche Mordthaten / Gewalt und Entheiligung verübet. Die Proteſtation des Alexandriniſchen Volckes. Athanaſius entkomt ihren Händen / und fleucht in die Wüſteneyen. Die Verfolgung wird durch den Grafen Heraclium fortgeſetzet. Die unerhörte Grauſamkeiten ſo in der Verfolgung ausgeübet worden. Die Heyden werden dadurch angemühtiget und erfreuet. Göttliches Gericht über einige der fürnehmſten Fortſetzer der Verfolgung. Georgius von Cappadocien wird durch die Arianer zu einen Biſchoff zu Alexandrien eingeſetzet. Wer dieſer Georgius geweſen / deſſen Gemüht und vorige Lebens-Art. Die Zeit und Ort / wan und wo er erwehlet worden. Deſſen Ankunfft zu Alexandrien: Hartes Verfahren daſelbſt wider die Rechtgläubigen / ohne Unterſcheid der Condition, Alters und Geſchlechts. Wunderbahre Strengigkeiten in den nechſtangelegenen Ländern. Conſtantius rühmet dieſes Verfahren zu Alexandrien, und gibt Athanaſium ferner zum beſten.

Athana-

Athanaſii erbaulicher Umgang mit den Mönchen und Einſiedlern: Bey denen er hoch geachtet wird. Welche Bücher er daſelbſt geſchrieben. Er hat mehr als eine Schutz-Schrifft daſelbſt für ſich auffgeſetzet. Er muß daſelbſt der Verfolgung in einen gantz unbekanten Ort entweichen. Ruffini erdichteter Bericht daß er ſich in einen Brunnen verborgen/ und Palladii daß er 6. Jahr in einem Hauſſe einer Jungfer ſich verſtecket/ werden angeführet. Eines Griechiſchen Scribenten Fehler/ daß er nach Engeland ſolle verwieſen ſeyn.

I.

Placat wider Athanaſium.

NAchdem wir nun was ſich auswärtig mit des Athanaſii Sache zugetragen fürgeſtellet/ wollen wir ein wenig zurücke gehen/ und was ſich mit dem Athanaſio ſelbſt begeben/ erwegen. Er beſaß ſeinen Biſchöfflichen Stuhl nach ſeiner Einſetzung nicht lange mit Ruhe/ dan Conſtantius ward durch liſtige und boßhafftige Schmeichelereyen wider ihn auffs neue angehetzet; der auch hernach Befehl ertheilete (a) ihn/ wo er möchte angetroffen werden/ zu tödten: Doch ehe ſie ihn anfielen/ gebrauchten ſie wider ihn allerhand liſtige und heimliche Anſchläge. Zuerſt (b) ſandten ſie zu ihn Montanum den Palatinum, welcher vernehmen muſte/ ob er ihn heimlich Alexandrien zu verlaſſen bewegen könte; Als aber dieſes nicht anging kam mehr dan zwey Jahr hernach Diogenes der Schreiber für den Tag. Dieſer ob er gleich alles heimlich bedachte/ und wider ihn bewerckſtelligte/ hatte er doch keinen Befehl ſich wider ihn auszulaſſen/ ja er ſuchte ihn ſelbſt nicht einmahl zu ſprechen. Nach ihm kam der Graff Syrianus Befehlhaber über die Armee/ ein Mann von blutdürſtigem Gemühte zum Vorſchein. Er unternahm aber wider Athanaſium nichts. Als nun die Arianiſche Parthey ſich ein groſſes einbildete/ und von dem was ſie auszurichten gedachten viel rühmens machte/ kamen die Geiſtlichen und Fürnehmſten der Stadt zu Syrianum, welchen ſie bahten daß doch keine Unordnung mochte verſtattet werden/ ehe ſie eine Geſandſchafft an den Käyſer abgefertiget hätten. Sie erhielten dieſes nach langem Anhalten/ und ward mit einem Eyde dahin beſorget

Montanus will ihn die Alexandriſche Kirche zu verlaſſen bewegen.

Diogenes erdencket alles wider ihn.

Man hält bey Syrianum um Schutz für Athanaſium an.

(Aaa) zu

(a) Socr. Lib. 2. c. 26. p. 117. (b) Athan. Apol. ad Conſt. p. 534 536.

Welchen er verſpricht.

zu ſeyn bekräfftiget. So wir Sozemeno (c) glauben mögen / wurden auch von Athanaſio 5. Biſchöffe dahin abgefertiget/ (unter welchen Serapion Biſchoff zu Themnis, ein Gottſeeliger Mann / der Fürnehmſte war) und nebſt denſelbigen einige Elteſten; aber nicht lange nach ihrer Abreiſe ſey von Hofe ein Brieff kommen/mit Befehl daß Athanaſius nach Hofe kommen ſolte/und als er ſich deſſen gewegert/ſey des folgenden Jahrs ein Bedienter vom Hofe/ welcher ihn mit Gewalt holen ſolte/ gefolget. Athanaſius führet aber hiervon nichts an/ auch an dem Orte nicht wo er ſich mit Fleiſſe von ſolchen Beſchüldigungen reiniget/ und vielmahls / auff den geringſten Befehl des Käyſers hinüberzukommen bereit geweſen zu ſeyn/ geſtehet.

Doch nicht lange hält.

II. Die Arianiſch-geſinnete lieſſen den Syrianum und die andern Gouverneurs Hauffenweiſe über/und rotteten ſich hie und da zuſammen / welches den Athanaſium auff die Gedancken brachte/ man ſchmiede böſe Anſchläge wider ihn: Doch traute er des Syriani Verſprechen/ war dahero unbekümmert / und ſie hielten ihre offenbahre Verſamlungen mit groſſer Freude und Dancksagung zu GOtt. Es war aber noch kein Monath nach geſchehenem Verſprechen verfloſſen/ als Syrianus mit mehr als 5000. Soldaten/ mit einer groſſen Anzahl Arianer vergeſellſchaffet/ (welche ihn unabläßig dazu angereitzet hatten) unvermuhtet in die Kirche/woſelbſt das Volck zu ſeinen Gottesdienſt verſamlet war/und ſich zu dem H. Abendmahl/ welches ſie folgenden Tages haltẽ wolten/bereitete/einbrachẽ. Es war eben Nacht(d) als das Volck beyſammen war / und des Gottesdienſtes abwartete; der unvermuhtete Anblick ſo vieler bloſſen Schwerdter / Spieſſe/ Pfeilen und anderer Krieges-Inſtrumenta, welche durch die Nacht und angezündeten Lichter einen entſetzlichen Wiederſchein gaben/ verurſachete nicht wenig Entſetzen und Furcht. Die Kirche war gantz herum mit einer Wache beſetzet/ daß niemand entkommen könte; und der Befehl war / man ſolte ein trauriges Spiel inwendig anfangen. Es geſchahen hierauff unzehlbahre Mordthaten; von denen ſo den heiligen Orden hatten wurden einige geſchlagen/ andere verwundet und getödtet. Die geweiheten Jungfrauen wurdẽ hin und her geſtoſſen/geſchändet/und einige getödtet/ und

Sie fallen in die Kirche ein.

Woſelbſt allgemeine Grauſamkeit verübet wird.

(c) Lib. 4. c. 9. p. 547. (d) Ibid. p. 538. & Apol. de fug. p. 557. & proteſt. Pop. Alex. ad calc. Epiſt. ad Solit.

und ihre Leichnamme in den Graben geworffen. Athanaſius der bald merckte was es bedeuten würde / blieb auff ſeinen Stuhl ſitzen und wolte ſeine Heerde nicht verlaſſen / ſondern rief ſeinem Diacono zu er ſolte den 136. Pſalm ſingen. Das Volck antwortete allemahl darauff: Dan ſeine Güte wäret ewig. Als dieſes geſchehen / befahl er ſie ſolten weg und nach Hauſe gehen. Die Krieges-Knechte naheten ſich unterdeſſen / das Chor zu beſetzen. Als die Geiſtlichen und das Volck ſo bey Athanaſio waren ſolches ſahen / baten ſie ihn hefftig / er ſolte wo es müglich wäre ſich zu ſalviren ſuchen; Er aber bezeugete hingegen er wolle nicht einen Fuß aus der Stelle ſetzen / ehe ſie alle weg gezogen wären / dahero ſtund er von ſeinem Stuhl auff / ermahnete ſie auffs beweglichſte / mit ihnen zu gehen / weil es / wie er ſagte / beſſer ſey daß er ſelber in Gefahr käme / als daß jemand von ihnen zu Schaden kommen ſolte. Das Volck ging hierauff hinweg wie es beſt könte / die Geiſtlichen aber und Mönche / die bey ihm waren / nahmen ihn faſt mit Gewalt mit / und brachten ihn (faſt erſticket und todt gedrücket) durch die gantze Wache ſicher und unvermerckt hindurch. Alles war mit Schrecken und Verwirrung angefüllet; die Kirche ward mit Blut und Leibern der Erſchlagenen / mit Schwertern und allerley Gewehr entheiliget; man ſcheuete ſich für keinen Perſohnen / und ſchämete ſich nicht alles zu begehen. Die Soldaten fielen in diejenige Oerter ein / woſelbſt keinem als denen ſo den heiligen Orden hatten vergönnet war zu gehen. Klagte oder rieff jemand den Syrianum wider Macht und Gewalt um Hülffe / ſo hatte er kein Gehör / ward wohl gar an dem Ort jämmerlich geſchlagen; Syrianus ſelbſt bemühete ſich das Volck zu zwingen / daß es bekennen ſolte / es wäre kein Auffruhr noch einiger Schade geſchehen. Das Volck klagte aber ſo vielmehr / weil ſolches ohne eintzige Ordre von dem Käyſer verrichtet / welchem ſie auch durch einige die eben nach Hofe reiſeten von allem Nachricht gaben; und zugleich Maximum den Gouverneur zu Aegypten nebſt ſeinen andern Amts-Genoſſen baten / dem Käyſer ſolches zu wiſſen zu thun. Und damit ja ihrem Verlangen ein Gnügen geſchehen möchte / müſten ſo gar die Schiffer die auff den Decken der Schiffe ſtunden ihnen verſprechen / ſie wolten ſolches allenthalben erzehlen / in Hoffnung es würde auff ſolche Art /

Wie Athanaſius ſich dabey verhält.

Und entkömt.

Beſchreibung ſolcher Gewalt.

Das Volck klaget.

dem Käyſer endlich zu Ohren kommen; endlich gaben ſie eine öffentliche Bezeugung und Proteſtation ans Licht/ (e) in welcher ſie die ihnen zugefügte Gewalt anführten/ und bezeugten/ ſie wären bereit Unterdrückung auszuſtehen/ wan es dem Käyſer ſo gefiele/ übrigens wünſchten ſie daß ſie in Frieden leben und ihren Biſchoff behalten/ und ihnen kein anderer Biſchoff zugeſchicket werden möchte. Aus dieſer Bezeugung iſt deutlich gnug zu ſehen/ daß dieſe Tragœdie den 8. Februarii im CCCLVI. Jahr Chriſti fürgefallen.

Und proteſtiret dawider.

III. Als Athanaſius den Händen ſeiner Feinde alſo glücklich entkommen war/ wiche er in die Wüſteneyen/ woſelbſt er perſöhnlich nach den Käyſer zu gehen beſchloſſe/ und ſchon unterwegens war/ als er hörete (f) wie grauſahm und barbariſch mit ſeinen Freunden allenthalben gehandelt wurde/ und nicht vermuhten könte er würde ſeine Reiſe glücklich vollenziehen; dahero beſchloſſe er/ er wolte nach ſeiner Einſamkeit und den Schatten der Bäume wiederkehren: Woſelbſt wir ihn auch bald wieder finden/ und ſeine Verrichtung anführen wollen. Kaum war Athanaſius weggezogen/ als der Graff Heraclius mit einem ſcharffen Befehl des Käyſers an den Raht und das Volck zu Alexandrien kam/ (g) ſie ſolten ſich mit einem Eyde verpflichten/ ſie wolten Athanaſium mit zuſammengeſetzten Kräfften verfolgen. Seinen Befehl führete er auffs ſtrengſte aus; Er ließ allenthalben öffentlich ausruffen/ es ſey des Käyſers Wille/ daß Athanaſius ſolle verſtoſſen/ und die Kirche den Arianern gegeben werden; Er befahl auch der Obrigkeit und den Amt-Männern/ daß ſie bey Bedrohung groſſer Straffe zuſehen ſolten/ daß ſolches ausgeführet würde. Er zwang die Heidniſchen Prieſter und Officierer, daß ſie in allen/ was er thun würde/ willigen/ und verſprechen ſolten/ denjenigen welchen der Käyſer ſenden würde/ zu einen Biſchoff anzunehmen; Einige verpflichteten ſich hierzu aus Furcht/ andere aus Hoffnung der Befoderung/ mit Verſprechen unter ſeiner Anführung alles zu thun. Cataphronius zu der Zeit Land-Vogt in Aegypten und Fauſtinus der Schatzmeiſter mit

Athanaſius weichet nach die Wüſten.

Heraclius kömt mit ſcharffem Befehl von dem Käyſer.

Welchen er publiciret.

Wie und durch welche er ſolchen ausführete.

(e) *Ext. ad Calc. Epiſt. ad Solit. ſed in Edit. Commel. loco non ſuo ad finem Tom. I. p. 856.* (f) *Apol. ad Conſt. p. 539.* (g) *Epiſt. ad Solit. p. 652. &c.*

mit einer groſſen Schaar/ die meiſt aus jungen Leuten und vielen Heyden beſtand/ begleitet/ geſelleten ſich zu dem Heraclio. Jhre erſte Verrichtung war die Verſamlung die ſich auff einem Donnerstag in der groſſen Kirche der Stadt zum Gottesdienſt (h) verſamlet/ anzugreiffen; aber der Gottesdienſt war eben geendiget/ und das gröſte Theil aus der Kirchen gangen/ und nicht mehr als einige wenige Weiber zurücke/ welche als ſie aus ihrer Devotion auffſtehen wolten mit Stangen und Steinen überfallen wurden; die geheiligten Jungfrauen wurden jämmerlich zuſchlagen/ ihre Kleider und Hauptſchmuck ihnen abgeriſſen/ und die ſich zur Wehr ſtellen wolten mit Füſſen geſtoſſen; und was ihnen 1000. mahl unerträglicher als das Schlagen mit Stecken und Werffen mit Steinen/ war/ daß ſie die garſtigſten und unkeuſchſten Worte anhören müſten. Viele Jungfrauen wurden zu der Zeit mit Gewalt aus den Häuſern ihrer Väter geriſſen; andere ſo ſie auff den Gaſſen antraffen ſchändeten ſie; andere fiel der Pöbel an/ und riſſen ihnen die Schleyers ab; viele geriehten den Weibern/ welche von ihren Männern Urlaub hatten mit allen denen ſo ihnen vorkamen zu thun was ihnen gut dauchte/ in die Hände/ wodurch viele fürtreffliche Frauens-Perſohnen/ die hiervon nichts wuſten/ und ſich freueten daß ſie mit ſolchen Weibern über ſeite kommen konten/ ſchrecklich betrogen wurden. Dieſe Weiber lieffen gleich als hölliſche Furien auff und nieder/ und meinten ſie hätten den Tag verlohren/ an welchem ſie nicht einige Gewalt und Boßheit ausübeten. Den Geiſtlichen gings nicht beſſer/ die Elteſten und Diaconi, ſo gar auch ihre Freunde und Bekanten/ wurden entkleidet/ geſchlagen/ verwieſen/ ermordet/ und durch eine bey Menſchen ungewöhnliche Grauſamkeit gliedweiſe nach ihrem Tode zerſtücket/ ſo daß es ſchiene als hätten ſie alle Menſchheit abgeleget/ und daß die Hölle ſelbſt loßgebrochen wäre. Eutychius ein Unter-Diaconus, ein ſehr getreuer und auffrich-

Fallen in die Kirche und richten ſchreckliche Grauſamkeit aus.

An den Weibern.

An den Geiſtlichen.

(h) Τετάρτῃ ἦν Σαββάτε. Welches *Baronius ad Ann. CCCLVI. Num. 23.* überſetzet. Auff den vierdten Tag für Pfingſten. *Quarta Sabbathi ante Pentacoſten*, aus was Urſachen kan ich nicht ſehen/ als daß er muß vermuhtet haben/ weil dieſes ſo eben gedacht im Frühling geſchahe/ eben für Pfingſten ſich müſſe zugetragen haben.

tiger Mann/ward von ihnen halb todt geſchlagen und gegeiſſelt/in die Berg-Wercke / und zwar nach den heßlichſten Ort derſelben Pheno genant / wo die ärgſten Ubelthäter geſchickt wurden und wenige Tage leben könten / verdammet / und zwar in ſolcher Eyl daß ihm nicht einmahl eine Stunde Zeit ſeine Wunden zu verbinden gelaſſen wurde / wiewohl er bald aus ihren Händen errettet wurde / dan als er ein wenig fortgangen / ſanck er aus Mattigkeit unter ihren Händen zur Erden / und ſtarb. Das Volck hatte aus Mitleiden für ihn / wiewohl vergebens / gebeten. Ja es wurden vier ehrliche und wohlgeſeſſene Männer darum angepacket / jämmerlich gegeiſſelt und ins Gefängniß geworffen. Die Arianer waren hiemit noch nicht vergnüget / ſondern murreten / und droheten ſie wolten drüber klagen; Wofür der Befehlhaber ſich fürchtete / und Befehl ertheilte / daß ſie auffs neue ſolten gegeiſſelt werden. Dieſe arme Leute ſagten hierzu nichts anders: **Wir leyden für der Warheit / wir können mit Ketzern keine Gemeinſchafft halten; fahrt nur fort / ſchlagt und geiſſelt uns ſo viel als euch beliebt / aber wiſſet daß eine Zeit kommen wird / da GOTT euch hierüber für Gerichte ſtellen / und Rechenſchafft von euch fodern wird.** Sie vergönneten auch nicht einmahl / damit ſie ja nicht den geringſten Funcken einiges Mitleydens und Liebe übrig lieſſen / daß man den Armen in ihrer Armuht beyſpringen dürffte: Dan da die armen Wittwen und Wäiſen / welche zuvor durch die Mildigkeit der Kirchen waren unterhalten worden / anjetzo durch die Güttigkeit einiger Gottſeeligen mildthätigen Perſohnen unterhalten wurden / verfolgeten ſie ſelbige / und ſtrafften ſo wohl die welche die Allmoſen empfingen als die ſolche ausgaben. Es würde viel zu lange fallen / wan wir anführen wolten wie ſie die Häuſer auffgebrochen / alles durchgeſuchet / die Güter und allen Vorraht weggenommen / und unter die Soldaten vertheilet; wie ſie die Gräber der Verſtorbenen geſchändet und geplündert / alles unter dem Vorwand / als wan ſie Athanaſium ſuchten. Viele wurden ihres Geldes beraubet / gefangen geſetzet / und hernach gezwungen ſich mit Gelde wieder zu löſen; andere von einem Ort zum andern gejaget / biß ſie endlich in die Wüſteneyen ſich reterirten; andere übergaben ſich lieber der Gnade des Meers / als daß ſie in den

Und andern

Sonderlich an denen Armen.

Ins gemein an allen.

Händen

Händen ſo unbarmhertziger und blutdürſtiger Menſchen fallen ſolten.

IV. Ihre Wuht erſtreckte ſich ſo weit / daß ſie nicht allein ihre Hände an die Lebendigen / ſondern auch an lebloſe und unempfindliche Sachen legten: Sie riſſen die Bäncke / den Biſchöfflichen Stuhl / den Tiſch des Abendmahls / die Scheydungen und was ſie loßbrechen konten aus der Kirchen / und trugen es alles auff einen Hauffen in der groſſen Gaſſe für der Kirchthüre zuſammen / steckten es in Brand / und warffen Weyrauch hinein. Dieſes war den Heyden ein Freuden- und Sieges-Tag / welche gantz gewiſſe gläubeten / daß der Käyſer und die Arianer zu ihrer Religion ſich wenden würden. In welcher Hoffnung und Zuverſicht ſie dermaſſen verſtärcket worden / daß ſie ſchon bereit waren / ihren Heydniſchen Gottesdienſt wieder einzuführen: Dan als ſie ein Vieh ankommen ſahen / welches nach den Garten des Käyſerlichen Pallaſtes Waſſer brachte / wolten ſie ſelbiges opffern / welches auch unfehlbahr würde geſchehen ſeyn / wan ſie nicht gemercket hätten daß es eine junge Kuhe wäre welche nach ihren Opffer-Geſetzen nicht dürffte geopffert werden. In ſolcher Gottloſigkeit wurden zwar nicht alle Verfolger durch den Todt hingeriſſen / doch betraffen ihnen einige unglückliche Zufälle / daß man hätte dencken ſollen / ihre Hefftigkeit würde gäntzlich dadurch gebrochen worden ſeyn. Als ſie in die Kirche eingebrochen waren / lieff ein ſtoltzer Jüngling in das Chor / ſetzte ſich unverſchämt auff den Biſchöfflichen Thron / ſang daſelbſt einige garſtige Lieder / hernach als er davon wegging / und den Stuhl mit beyden Händen aufffaſſete und in Stücken zu werffen gedachte / flog ihm ein groſſer Splitter in den Bauch / und fuhr biß in ſein Eingeweide / welches ſo fort herfürkam / daß er weggetragen werden müſte / woran er auch des andern Tages ſtarb. Ein ander kam in die Kirche mit Zweigen in ſeinen Händen / welche er nach Art der Heyden herum ſchwenckete / und ward ſtehendes fuſſes mit Blindheit und Schwindel geſchlagen / daß er nicht wuſte wo er wäre / und zur Erden niederſanck. Einige Tage hernach kam er zwar einiger maſſen wieder zu Verſtande / wuſte aber nicht was er gethan oder wie ihm geſchehen wäre. Dieſe Wunderzeichen der Göttlichen Verſehung ſchlugen die Arianer

Wie auch an das Kirchen-Geräthe.

Den Heyden zur Freude welche ihre Auffnahme hofften.

Zwey merckliche Kennzeichen der Göttlichen Rache über die Schändung der Kirchen.

Dafür ſich die Heyden entſetzen.

Arianer in den Wind / welche ſich / wie vormahls Pharao, nur deſtomehr dadurch verhärteten / wiewohl ſie denen Heyden einen Schreck einjagten / daß ihnen auch der Muht / ſo Gottloſe Dinge mehr zu verüben / darüber entfiel. Und gewiß eine ſolche grauſahme Verfolgung könte bey denen Heyden / die ſich ſelbſt derſelbigen zu ſchämen begonten / nichts anders als eine Verfolgung der Arianer, welche ſich als unbarmhertzige Henckers erwieſen / und das Mitleyden und Barmhertzigkeit / welche durch die Natur den Menſchen eingepflantzet / gäntzlich auszogen / erwecken.

Und der Arianer Grauſamkeit verſinchen.

V. Dasjenige welches bißher geſchehen war nur ein Anfang der Unterdrückung / dadurch ſie dem neuen Biſchoff den Weg bahnen wolten; Dan es war ihnen dran gelegen / daß der Ort welchen ſie erlediget ohne Verzug wieder beſetzet würde / und in dieſe anſehnliche Stelle nicht ein ander / welchem ſie nicht trauen könten / eindringen möchte. Hierzu hatten ſie den Georgium, welcher von keinem Anſehn / doch zu ihren Zweck tüchtig genug / weil er wie Sozomenus (i) ihn beſchreibet / ein Anhetzer und Vorſteher der Arianiſchen Sache war / ausgeſuchet. Dieſer Georgius, (Ein in den Kirchen-Geſchichten wohlerfahrner Scribent (k) begehet hierinnen einen groſſen Fehler / wan er meynet / der Arianiſche Gregorius ſey dieſes ſein Vorfahr geweſen (welcher in der Uberſetzung des Athanaſii gemeiniglich auch Georgius genennet wird / und ſchon in dem Sardiſchen Concilio verurtheilet und abgeſetzet worden) und indem er dieſen Fehler wieder gut machen will / begehet er noch einen gröbern / weil er demſelben mehr als einmahl mit dem Gregorio der Biſchoff zu Laodicæa geweſen iſt vermenget; Ein Irrthum der ſo viel ſchwerer iſt ſo viel härter als er von andern redet / (l) daß die ſo einmahl gehöret daß Georgius ein Arianer geweſen / ſo fort meynen alle Georgii, von welchen ſie leſen oder reden hören / müſte dieſer Georgius zu Alexandrien ſeyn.) Dieſer Georgius, ſag ich / war bürtig aus Cappadocien; Dieſes Land war dem gemeinen Gerüchte nach durch der Einwohner Gottloſe Sitten berühmt / und eines von denen dreyen Landſchafften von welchen

An Athanaſii Stelle ward ein ander Biſchoff eingeführet.

Nemlich Georgius, wer er war.

Wo er gebohren.

(i) *Lib. 3. c. 7. p. 507.* (k) *Heyl. Hiſt.* des H. *Georgii p. 1. c. 6. §. 6.* und *p. 109. §. 4.* (l) *Ibid. §. 8.*

welchen im Sprichwort geſaget wird τρία κάππα κάκιςα, die drey Län' der die mit einem Griechiſchen Kappa anfangen/ſind die Laſterhafftigſten. Von Athanaſio wird er öffters ein Mann aus Cappadocien genennet: Und der aus demſelbigen Lande bürtige Nazianzenus (m) nennet ihn die **Mißgeburth** aus Cappadocien, welche aus den Gräntzen deſſelbigen Landes entſproſſen / doch ſchonet er ſeines Vaterlandes (n) welches ihn auffgezogen / weil man die Gottloſigkeit nicht dem Orte/ſondern den Menſchen beylegen müſſe/ da auch in den Weingärten Dornen wachſen/und unter den 12. Jüngern auch ein Verräther geweſen. Der H. Gregorius Nyſſenus (o) nennet ihn den Cappadociſchen Tarpaſteniten, vielleicht deswegen/weil er zu Tarpaſtenes, einem geringen Dorffe in Cappadocien, gebohren: Und Sozomenus (p) ſagt ausdrücklich/ daß er ὁ μὲν γένος Καππαδόκης, von Geburth ein Cappadocier geweſen. Ammianus Marcellinus ſaget/ daß er gebohren worden zu Epiphania, einem kleinen Flecken in Cilicien: (q) Aber ob gleich dieſes angräntzende Theil Ciliciens vormahls unter dem Nahmen Cappadociens in weitläufftigem Verſtande gerechnet ward / ſo hat dieſer Scribent keine andere Gewißheit/als ein bloſſes Gerüchte ; da doch Nazianzenus (der eben zur ſelbigen Zeit lebte) hingegen beſſer die Gelegenheit und die Begebenheiten ſeines Landes wird verſtanden habē/überdem meldet er ausdrüklich/er führe ſolches nicht an als ein bloſſes Gerüchte oder Muthmaſſung/ſondern als eine Sache/von welcher er vollkommene und gewiſſe Nachricht habe. Wie die Art ſeines Landes/ ſo war auch ſein Gemüthe und Leben; Er war (ſo beſchreibet ihn der wohlredende Vater weiter) von böſem Geſchlecht entſproſſen/liederlich erzogen: In der Converſation war er hart und faſt unerträglich / um der GOttesfurcht bekümmerte er ſich wenig ; Alle Boßheiten zu begehen und alles zu verwirren war er ſehr tüchtig ; Mit Schmeicheleyen wuſte er ſich bey den Groſſen einzuſchmieren ; In ſeinem Munde führete er nichts anders als Praſſen und Übermuth. Hiedurch brachte er ſich eine Bedienung auff dem Lande zuwege/daß er die gantze Ar-

Sein Gemüth und Lebens-Arth.

(Bbb) mee

(m) Orat. 21. p. 382. (n) ib. p. 381. (o) Contr. Eunom. l. 1. p. 30. (p) Ubi ſupra. (q) Lib. 21. p. 1626.

mee mit Schweinen proviantiren müſte / ein Amt/das mit ſeinem ſäuiſchen Leben wohl überein kam: Hernacher (welches nicht eben dieſelbige Bedienung geweſen) ward er Einnehmer der Lebens-Mittel zu Conſtantinopel (r)/in welchem Amt er ſich dermaſſen untreu bezeigete/und das Anvertraute muthwillig durchbrachte / daß er wegzulauffen/und das Land als ein Landläuffer durchzuſtreichen genöthiget ward/biß ſie ihn endlich zu einen Biſchoff zu Alexandrien machten/in welchem Stand er zwar (wie Nazianz. anführet) ſein voriges liederliches Leben verließ/doch ſich ſo boßhafftig aufführete / daß er den Alexandrinern eine Egyptiſche Plage zu ſeyn ſchiene. Ein Heydniſcher Hiſtoricus (s) geſtehet/ daß ſeine Beforderung vielen zum Nachtheil gereichet / und nicht alleine ihm / ſondern auch der Gemeine ſchädlich geweſen/wie es dan auch nicht anders an einem ſo aufrühriſchen Orte/woſelbſt man auch ohne Urſache leicht dazu zu bewegen war/ ſeyn könte. Er ward im CCCLVI. Jahre durch ein Synodus zu Antiochien (Sozomenus (t) ſetzt die Zeit nicht recht) dazu erwehlet/es waren daſelbſt folgende Biſchöffe verſammlet/nemlich Narciſſus von Cilicien , Theodorus von Thracien, Eugenius von Nicea, Patrophilus von Scythopolis, Menophantus von Epheſo, und ungefehr 30. andere ; Dieſe ſandten einen Circulair-Brieff an die Biſchöffe unterſchiedlicher Oerther/ denen ſie zu wiſſen thaten/daß Athanaſius wider die Kirchen-Ordnung/weil er von keinem Synodo ſondern nur von ſeinem Anhang vor unſchüldig erkläret/nach Alexandrien zurücke kommen/mit Bitte/ſie ſolten doch mit ihm keine Gemeinſchafft halten / oder an ihn ſchreiben / wohl aber mit Georgio, welcher von ihnen an ſeiner Stelle eingeſetzet worden.

Er wird Biſchoff.

Wenn und durch welche.

VI. Er kam bey Ausgang der Faſten zu Alexandrien und ward durch eine Wache von Soldaten eingeführet (u). Es verſammlete ſich eine groſſe Menge von Menſchen in der Kirchen/ dieſe neue und ungewöhnliche Sache zu ſehen. Philagrius (ſein Landsmann

Er kommt zu Alexandrien mit Soldaten begleitet.

(r) *Athan. ad Solit. p. 666.* (s) *Amm. Marcell. loc. cit.* (t) *Lib. 4. c. 8. p. 546.* (u) *Athan. de fugâ p. 548. & Epiſt. ad Orthod. p. 729.*

mann/und der Arianer getreuer Freund/welchen ſie ſchon offtermals in dergleichen Fällen gebraucht hatten) wartete ihn auff und führete ihn hinein; dieſer war/wie es ſcheinet/zu der Zeit zu einen Lands-Vogt in Egypten/dieſes auch auszuführen verordnet. Oſtern war kaum verfloſſen als der Wolff ſeinen Schaff-Peltz abzulegen und ſeine natürliche Geſtalt zu zeigen anfieng: Denn als das Volck mit ihm Gemeinſchafft zu halten ſich wegerte/und nach Gewonheit in der Kirchen verſammlet war/überfiel ſie Philagrius mit einem gewapneten Hauffen Juden/ Heyden und liederlichen Geſindels in der Kirchen/ und gieng mit ihnen/wie man leicht gedencken kan/ auffs grauſamſte um. Man ſahe die geheiligten Jungfrauen nach dem Gefängniß ſchleppen: Die Biſchöffe wurden den Kriegs-Knechten in die Hände gegeben; Der Wittwen und Wäyſen Häuſer mit Gewalt auffgebrochen und durchſucht; Die Leute wurden bey Nacht aus ihren Häuſern geriſſen/ und die Brüder und Freunde der Geiſtlichen/keiner andern Urſache halber als daß ſie mit ihnen verwand waren/ auff allerley Art mißgehandelt. Die Woche nach Pfingſten/ als das Volck die Faſten-Zeit geendiget hatte / giengen ſie nach den Vorhoff der Kirchen/ihrer Andacht daſelbſt / weil ſie mit dem Biſchoff Georgio keine Gemeinſchafft halten wolten/abzuwarten. So bald als er ſolches merckte ließ er Sebaſtianum, einen Hauptmann über die Wacht/ der den Manichæern in der Lehre beypflichtete/ mit ſeiner Geſellſchaft zu ſich fodern; und weil er vernahm / daß ſchon ein Theil der Verſammlung weggegangen / fiel er die übrigen mit aller Gewalt an. Er ließ ein Feuer anzünden/und die H. Jungfrauen hinzuführen/mit Bedrohung/wofern ſie nicht Arianiſch würden / wolte er ſie ins Feuer werffen laſſen; Als er aber ihre Beſtändigkeit im Glauben und ihren unerſchrockenen Muth für dem angezündeten Feuer ſahe/ riſſe er ihnen die Kleider vom Leibe und ſchlug ſie unbarmhertzig ins Geſichte/ daß man ſie eine geraume Zeit darnach nicht kennen könte / 40. Männer wurden mit ſcharffen und ſtachlichten Ruthen ſo jämmerlich gegeiſſelt/ daß einige davon ſturben / andere aber eine lange Zeit darnach mit groſſer Mühe wieder auffkamen; die übrigen/mit welchen man nicht ſo grauſam verfuhr / wurden verwieſen. Man vergönnete denen

Durch ſeine Anleitung werden ungemeine Grauſamkeiten ausgeübet

Freunden und Verwandten der Ermordeten nicht einmahl ſelbige zu begraben/ſondern ließ ſie unbeerdigt liegen/doch verbargen ſie ſelbige/ damit die Welt ſolche barbariſche Grauſamkeiten nicht anſchauen möchte. Für ihre Gewalt waren keine Menſchen noch Sachen ſicher: Jungfrauen/Prieſter und Läyen wurden hin und her geſchleppet/für Gericht gezogen/gefeſſelt/geſchlagen/ geſtoſſen und mit Füſſen zu Tode getreten. Kirchen/Tauff-Steine und Bibeln wurden verbrand/der Tiſch des H. Abendmahls herumgeriſſen und ſchändlich entheiliget/Juden und Heyden brachen mit Unehrerbietigkeit in die Tauff-Häuſer / und entheiligten mit Worten und Wercken (welche die Ehrbarkeit nicht zuläſſet zu nennen) die H. Oerter. Sie ſcheueten ſich auch nicht auff den H. Tiſch Vögel und Früchte zu opffern/ ihren Abgöttern zu dancken / und den Sohn GOTTes läſterlich zu ſchelten.

an allerley Menſchen und Sachē/

VII. Auff eine ſolche Art und noch faſt ärger verfuhr man in der Stadt/ und auff dem nechſtangelegenen Lande gieng es nicht beſſer her (x)/ alte und ehrwürdige Biſchöffe müſten ſolches mit empfinden/ mehr als 30. derſelben wurden verwieſen und ohngefehr 90. aus ihren Kirchen geſtoſſen/an derer Stelle man ſo fort Arianer einſetzte/welche ſie von den Catechumenis und Bürgerlichen Bedienten nahmen/dan Reichthum und Eyffer vor die Arianerey war genug/jemand zu einen Bißthum zu befordern. Nebenſt den Biſchöffen wurden viele von geringern Orthen verwieſen/mit denen man ſo grauſam ohne Anſehn ihrer Jahre und Bedienung verfuhr/ daß einige unterwegens / und andere als ſie eben an den Ort ihres Exilii kamen / ſturben. Zu Barca (y) (Baronius, daß wir ſolches kürtzlich anführen/machet (z) einen Menſchen davon/ da es doch leicht zu ſehen / daß es eine Stadt in Libyen (a) geweſen/ welche gemeiniglich Ptolomais genennet wird/ wie ſolches ein Grieche bey dem Athanaſio bekräfftiget) ward ein Elteſter des Orts/ Secundus mit Namen/ durch den Biſchoff zu Pentapolis (der auch Secundus hieſſe) nebſt ſeinem Mitt-Biſchoffe

auch an das gantze Land/

an den Biſchöffen/

auch an geringere/

ſonderlich an Secundo einen Elteſten.

(x) *Ubi ſupra & Apol. ad Conſt. p. 539. &c.* (y) *Athan. ad ſolit. p. 660.* (z) *Ad Ann. 356, num. 45.* (a) *Strab. Lib. 17. p. 837. Steph. in Voc.* Βάρκη.

ſe Stephano, weil er es nicht mit ihnen hielt / mit Füſſen zu Tode
getreten/ ehe aber dieſer arme Mann ſeinen Geiſt auffgab/ ſagte er zu
den Umſtehenden dieſe gottsfürchtige Worte: Niemand ſol mei-
nen Todt rächen/ ich habe einen HERRN/ um des Willen ich
alles leyde / der wird es ſchon thun. Jch will hiemit dieſe be-
trübte Hiſtorien/ welche der menſchlichen Natur und den Grundſätzen
des Chriſtlichen Glaubens keinen geringen Schand-Flecken anhängen/
abbrechen. Um ſo viel mehr/ weil nach Anmerckung des Photii (b)
die blutigen Grauſamkeiten dieſes Arianiſchen Biſchoffs die gröſten
Heydniſchen Verfolgungen übertraffen/ und die erſte in Vergleichung
der letztern barmhertzig und gnädig geweſen. Unterdeſſen als dieſe in
ihrer unmenſchlichen Grauſamkeit fortfuhren/ kam ein Brieff von dem
„Käyſer (c)/ in welchem er ſie ihrer Verrichtung halber prieſe/ ſonderlich
„daß ſie Athanaſium, einen gottloſen Betrüger/ wie er ſagte/ einen
„Mann/ der aus der Höllen hervorkommen/ welcher durch liſtige Stri-
„che und Mittel das Volck zu verführen gewohnet / und der ſo offen-
„bahrer Schelmſtücke überzeuget worden / daß er mit einem zehnfa-
„chen Tode ſie nicht büſſen könte/ und darum keine rechtmäßige Un-
„terſuchung erwarten dürffe/ weil er ſich ſelbſten verwieſen/ weil es auch
„der Barbarn Schuldigkeit wäre / ihn/ damit er ſie nicht mit ſeiner
„Gottloſigkeit verführen könte/ aus dem Wege zu räumen/ vertrieben
„und verworffen hätten. Ferner hätten ſie wohl gethan/ fuhr er fort/
„daß ſie dem ſehr ehrwürdigen Georgium, der in Göttlichen Sa-
„chen überaus erfahren wäre/ und ihnen den Weg zum Himmel zei-
„gen würde/ anhingen/ und ſich auff ihn als einen gewiſſen Ancker in
„allen Wind und Stürmen der Verführung und des Jrrthums ver-
„lieſſen. Dieſes war der Jnhalt ſeines Briefes. Mit was für War-
heit er aber ſolches geſaget/ iſt aus dem erſten Anblick des Angeführten
klar genug. Er ſchrieb auch ſelbſten/ damit ja Athanaſius nirgends
ſicher ſeyn möchte/ an die Barbariſche Landſchafften/ und befahl ſelbigen
auffzuſuchen/ und an Käyſerliche Bedienten zu lieffern/ wie auch der
Gemeine und den Geiſtlichen/ daß ſie die Arianiſche Ketzerey anneh-
men/ oder wenn ſie ſich wegerten getödtet werden ſolten. Er ſchrieb

Der Käyſer rühmet dieſes alles in einem Schreiben an die zu Alexandrien.

Schreibet auch an die Barbaren wider Athanaſium.

(b) Cod. 258. col. 1444. (c) Ext. ap. Athan. Apol. ad Conſt. p. 540.

auch ingleichen (weil Athanaſius ſchon für einer Zeit Frumentium zum Biſchoff zu Auxunis erwehlet und dahin geſchicket/ die Einwohner des Landes zum Chriſtlichen Glauben zu bringen) an Aizana und Sazana, Fürſten des Landes/ mit Bitte daß Frumentius nach Alexandrien möchte geſchicket werden/ daß er von Georgio und andern daſigen Biſchöffen den Biſchöflichen Orden und Würde/ wie ſolches billig wäre/ empfangen / und von ihm in der Lehre und Glauben der Kirchen unterwieſen werden möchte / ſo aber ſelbiger im Gegentheil in der Gemeinſchafft und Meynung des gottloſen Athanaſii, durch welchen er verleitet worden/ verharrete/ würde er nicht allein GOTT entehren/ die Kirche verunruhigen/ ſondern auch das gantze Land in Gefahr überlauffen und verheeret zu werden ſtürtzen.

Athanaſius lebet in Geſellſchafft der Mönche.

VIII. Dieweil nun allenthalben ein ſo betrübtes Ungewitter war/ beſcherete GOtt dem Athanaſio einen ſichern Ort in der Wüſten/ woſelbſt er mitten in ſeiner Einſamkeit der angenehmen Converſation und Geſellſchafft der gottsfürchtigen Einwohner der Wüſten/ nemlich der Mönche zu der Zeit; (eine gantz andere Art Menſchen/ als die in den letzten Seculis dieſen Nahmen führeten) dieſe hatten ſich gantz von der Welt abgeſondert/ lebeten alleine GOTT/ und dieneten ihm mit dem ſtrengeſten Wandel ſtetswehrend. Zu dieſer Lebens-Art waren ſie von Paulo von Thebais und Anthonio, des Athanaſii vertrauteſtem Freunde/ (der zu der Zeit noch lebete) die zwey Fundatores des Lebens der Mönche/ angewieſen worden. Dieſe waren zweyerley Art (e)/ nemlich Eremitæ (Einſiedler) und Cœnobitæ (Kloſter-Mönche). Die erſten hatten ſich der Einſamkeit gäntzlich ergeben/ giengen mit niemanden als mit GOTT um/ und von der Welt wuſten ſie anders nichts/ als was ihnen in der Wildniß fürkam: Die andern wohneten beyſammen/ doch an abgeſonderten Oertern/ erwieſen einander ſonderliche Liebe und Gemeinſchafft ; in Volckreichen Städten führeten ſie einen Wandel wie die Eremiten, mitten unter dem Gedränge und Getümmel der Menſchen lebten ſie als der Welt abgeſtorben/ und ihr Umgang miteinander gab eine herr-

Welcher 2. Arten wart.

(d) Ext. loc. cit. 541. (e) Nazianz. Orat. 21. p. 384.

herrliche Anleitung und Vorbild zu einem tugendſamen und gottſeeligen Leben. Mit dieſen Letztern brachte dieſer groſſe Mann ſeine Zeit hin/und lebte ſo wohl und einſam als die ſo im Kloſter waren/und erwieſe alſo/ daß ein Mann vom Biſchöflichen Orden philoſophiren/oder ſein Leben in Erwegung der göttlichen Sachen zubringen könte/doch daß ſolche Beſchaulichkeit der Anleitung eines Biſchoffs bedurffe/denn beydes war bey ihm/und überzeugte er die Welt/ daß das Mönche Leben mehr in der Beſtändigkeit und Eiffer in einem guten Leben/als in einer gäntzlichen Abſonderung der Welt beſtehe.

Nach derer Einſetzung er lebte.

Hiedurch ward er bey ihnen ſo hoch geachtet/daß ſie alles dasjenige/ ſo er befahl oder verbote/als ein unveränderlich Geſetze anſahen/und als er hernach/wie ein Vogel auff den Bergen gejaget wurde / nicht allein den Gerichts-Dienern nicht ſagten wo er wäre / ſondern ihnen auch gar keinen Beſcheid geben/ und lieber ihren Nacken ihren grauſamen Schwerdtern darbieten wolten; Weilen ſie dafür hielten es wäre weit beſſer um ſeinent willen zu leyden/als ſich durch langwierige Faſten und Enthaltung/und andere ſtrenge Ceremonien, welche ſie ſo wohl für ihr Vergnügen als auch für ihre Schuldigkeit an ſelbigem Orte hielten/zu caſteyen.

War deswegen bey ihnen in groſſem Anſehen.

Dieſen ſeinen gottsfürchtigen Mittgenoſſen einen Gefallen zu erweiſen/zugleich auch der Warheit ein Zeugniß zu geben / verfertigte er den weitläufftigen Brieff τοῖς ἀπανταχῦ τὸν μονήρη βίον ἀσκῦσι, denen die ſich dem einſamen Leben gäntzlich ergeben; in welchem er ihnen Bericht abſtattet von ſeiner und der Kirchen Widerwärtigkeit / von den gottloſen Künſten und blutdürſtigen Verfahrungen der Arianer , und ſonderlich was ſeine Freunde und Nachfolger nach dem Sardicaniſchen Synodo des Glaubens halber ausſtehen müſſen.

Hieſelbſt läſſet er einige Schreiben ausgehen.

An die/ ſo von ſolcher Lebens-Art Profeſſion machten.

Hieſelbſt ſchrieb er auch ein Troſt-Schreiben (f) an die Jungfrauen/ſie in dem was ihnen/ weil ſie der Warheit beſtändig beypflichteten/begegnen möchte/zu tröſten. Aber dieſe ſind nicht mehr anzutreffen.

An die Jungfrauē.

Überdem ſchrieb er/ weil ſeine Gegener von ſeiner Wegreiſe und Flucht aus Alexandrien ſehr übel redeten/ und es als einen Beweißthum/daß er ſchuldig wäre und eine böſe Sache hätte/anſahen/ eine Verantwortung ſeiner Flucht ; In ſelbiger

Und eine Verantwortung ſeiner Flucht.

(f) Theod. l. 2. c. 14. p. 90.

biger führete er aus/ was für Urſachen ihn dazu bewogen/ und daß ſeine Flucht den Willen GOttes / und kluger und frommer Männer Exempel zu allen Zeiten zum Grunde hätte. Dieſem fügte er eine Verantwortung an den Käyſer bey / in welcher er weitläufftig die fürnehmſten Beſchuldigungen/ ſo man ihm auffgebürdet/ beantwortete/ mit Verſicherung/ er wäre willig und bereit geweſen/ ſolches in Gegenwart Seiner Maytt. mündlich zu thun/ weswegen er auch die Reiſe ſchon angetreten/ die böſen Zeitungen aber/ welche immer ärger (als die vielen Boten des Hiobs) kommen wären/ hätten ihn genöthiget ſein Vornehmen zu ändern/ und es als eine unmügliche Sache anzuſehen. Einige Zeit hernach ſchrieb er ſeine andere Apologie / in welcher er ſeine Unſchuld aus den offenbahren Zeugniſſen und Schlüſſen unterſchiedlicher Synodorum, die in Egypten/ zu Rom/ Sardica und zu Jeruſalem ſeiner Sache halber gehalten worden / wie auch aus Zeugnißen der Käyſere Conſtantis und Conſtantii, welche er aus offentlichen Anmerckungen und Schreiben / welche alle dabey zu finden/ anführete/ behauptet.

Wie auch zwey an den Käyſer.

IX. Die unbefleckte Unſchuld kan auch für Haß und Neid nicht ſicher ſeyn / und wo die Grauſamkeit herrſchet/ können Klippen und Berge einem nicht genugſamen Schutz geben. Unterdeſſen als Athanaſius ſeine müßige Stunden in Einſamkeit ſo zubrachte / bemühten ſich ſeine Feinde durch den Zorn des Käyſers (welcher demjenigen/ der ihn lebendig (g) oder todt lieffern könte / groß Geld versprochen) angereitzet / ihn mit allem Ernſt auffzuſuchen. Sie durchſuchten dahero alle Ecken der Wüſten/ und bedroheten denen Mönchen/ wofern ſie ihn nicht meldeten/ mit der äuſſerſten Grauſamkeit. Dieſes nöthigte ihn ſeinen Auffenthalt zu verändern/ und in einen ſehr heimlichen und kümmerlichen Orth / (h) woſelbſt er kaum Athem holen/ und niemand als nur ein Menſch / der ihm ſeine Nothdurfft brachte/ zu ihm kommen könte/ zu weichen ; und gewiß/ wofern dasjenige was Ruffinus (i) anführet/ wahr iſt/ ſo muſte es ein ſehr heimlicher Ort ſeyn. Denn nach ſeinem Bericht iſt er in einen trockenen Brun-

Er wird auch geſuchet.

Weicht an einen geheimen Ort.

Bericht/ wo er ſich ſolle verborgen haben.

(g) *Ruffin. Hiſt. Eccl. l. 1. c. 18. p. 233. Theod. ubi ſupra,* (h) *Vid. Epiſt. ejus ad Lucifer. Calar. inter Lucif. op.*

Brunnen/ woſelbſt er kaum der Sonnen Liecht ſehen können/ verborgen geweſen/und als endlich ein Mädgen/ welches allein ſolchen Ort wuſte/ihn verrathen hatte/und die Gerichts-Diener ihn hierauff allenthalben ſuchten/ ward er von GOTT gewarnet / daß er in ſelbiger Nacht davon gieng/dieſes erbitterte die Diener dermaſſen/daß ſie das Mädgen/weil es ſie betrogen/darüber beſtrafften. Andere berichten/ daß er/ (k) da er zu Alexandrien in der Kirchen in äuſſerſter Gefahr geweſen/und nicht gewuſt wohin er weichen ſollen / (weil er in dem Hauſe ſeiner Freunde nicht ſicher war) ohne jemandes Vorbewuſt in das Hauß eines jungen Mädgens / welches nur 20. Jahr alt/und ſo ungemein ſchön war / daß fürnehme Männer/ aus Furcht verführet zu werden/ſich ſcheueten ſie anzuſehen / welche die Göttliche Gnade nicht weniger als die Tugend für andern zierten / gewichen. Derſelbigen erzehlte er/ wie man ſagt/ ſeinen Unfall/ und berichtete/er ſey durch Göttliches Eingeben ermahnet worden/bey ſie/als den einigen ſichern Orth welchen niemand vermuthen könte/ſeine Zuflucht zu nehmen. Sie hieß ihn willkommen/ und bediente ihm in die 6. Jahr/ ſo lange er daſelbſt/ nemlich biß an den Todt Conſtantii, unbekandt blieb/ nach aller Müglichkeit/ da er dann unvermuthet/ welches allen ein Entſetzen verurſachte / in der Kirchen ſitzend/ angetroffen ward. Dieſes führe ich deswegen an/nicht daß ich demſelbigen Glauben beymeſſe / oder den Leſer dazu anrathe / als ſo ferne es von ſolchen Scribenten/die ungefehr kurtz darnach oder zur ſelbigen Zeit gelebet haben/ angeführet worden / wohin ſonderlich Palladius, Biſchoff zu Helenopolis, welcher ſolches am erſten unter allen Scribenten anführet/und verſichert/ daß er ſelbige Jungfrau in ihrem ſiebenzigſten Jahre zu Alexandrien gekennet/woſelbſt die Geiſtlichen/ dieſes/ſo ſie ihm erzehlet/bekräfftiget/zu rechnen. Baronius meynet dieſes alles ſey durch die Arianer den Athanaſium deſto gehäßiger zu machen/ erdichtet worden/welches hernacher einige Rechtgläubige unvorſichtig angenommen : Ob dieſes aber wahr ſey laß ich dahin geſtellet ſeyn. Zum wenigſten bin ich verſichert/ daß obgleich nichts einen bewegen

Welches nicht vielen Grund hat.

(k) *Pallad. Lauſiac. c. 135. in Biblioth. Patr. Gr. Lat. Tom. 2. p. 1039. Sozom. l. 5. c. 6. p. 602.*

könte dieſes in Zweiffel zu ziehen / ſo wäre doch dieſes genug / daß nicht allein Nazianzenus, ſondern auch Athanaſius ſelbſten uns die ſichere Nachricht geben / daß er die gantze Zeit über ſich in der Wüſten auffgehalten. Es kan vermuthlich ſo viel davon wahr ſeyn / (woraus hernachmahls ein ſo weitläufftiger Bericht entſproſſen) daß Athanaſius aus Furcht einer gewiſſen Gefahr / die ihn in der Kirche überfallen / und nicht gewuſt wo er ſich ſicher hinwenden ſolte / zu der Zeit in das Hauß dieſer Jungfrauen ſeine Zuflucht genommen / und von dannen ſo fort in die Wüſten wieder gewichen. Ehe ich noch abbreche muß ich dasjenige / ſo Dorotheus, Ertz-Biſchoff zu Monembaſia, (welcher in der heutigen Griechiſchen Sprache eine kurtze Hiſtoria beſchrieben) angeführet / (t) melden / daß nemlich Conſtantius, in dem 15. Jahr ſeiner Regierung den groſſen Athanaſium εἰς τὴν Ἐγλιτέραν, das iſt / nach der Redens-Art der damahligen Zeit / in Engeland ſolle verwieſen / und Felicem an ſeine Stelle verordnet haben. In ſelbiger Erzehlung ſind aber auſſer dem Fehler in der Zeitrechnung noch zwey groſſe Irrthümer: Erſtlich darin / daß Felix zu ſeinen Nachfolger verordnet worden / da doch niemahls zu Alexandrien ein Biſchoff geweſen der ſolchen Namen geführet; Zweytens / daß er in Engeland ſolle verwieſen ſeyn / davon doch niemand als er allein Meldung thut. Es kan aber ſeyn / daß er durch einen Gedächtniß-Fehler Athanaſium für den Liberium genennet / nach deſſen Verweiſung (welche nicht nach Engelland / ſondern / wie wir gehöret haben / nach Thracien geweſen) Felix in das Römiſche Bißthum eingedrungen worden. Was Athanaſium anlanget / ſo verbarg er ſich damals in die Egyptiſ. Wüſte / woſelbſt wir ihn in ſeiner Andacht und Studiren eine Zeitlang laſſen / und unterdeſſen in der Welt uns / wie ſeine Sache auswerts abgelauffen / ein wenig genauer umſehen wollen.

Was vermuthlich davon wahr iſt.

(t) Σύνοψ. διαφόρ. ἱστορ. p. σνδ.

Eilffte Abtheilung.

Von des Athanaſii Sache / von dem Concilio zu Syrmium, biß an das ſo zu Celeucien gehalten worden.

Einhalt.

Zu Syrmium wird ein Synodus zuſammen beruffen / und ein Glaubens-Bekäntniß abgefaſſet. Die Unterzeichnung deſſen wird geſuchet. Hoſius, Biſchoff zu Corduba, wird gefodert. Conſtantinus der Groſſe hatte ihn groſſe Ehre erwieſen. Bey den Rechtgläubigen war er in groſſem Anſehen. Conſtantius hält durch Schreiben bey ihm an/daß er des Athanaſii Verurtheilung unterſchreiben ſol. Er beantwortet es freymüthig/ und wird verwieſen. Er wird durch Bedrohung und harte Proceduren das Syrmianiſche Bekänntniß zu unterzeichnen bewogen. Er wird von ſeinem Exilio freygeſprochen/ und kehret wieder nach Spanien. Unterſuchung/ ob dasjenige/ welches von ſeiner Neigung gegen alle die es nicht mit ihm halten wollen berichtet wird/glaubwürdig ſey oder nicht. Sein Alter/Todt und Geſtalt/die unterſchiedlichen Arten der Arianer und derſelbigen Häupter. Es wird zum zweytenmal eine Synodaliſche Verſammlung zu Syrmium gehalten/und ein zweytes Glaubens-Bekäntniß entworffen / welches mit Ausdrückung der Namen der Bürgermeiſter datiret iſt. Des Athanaſii ſpitzige Anmerckung über dieſelbige. Man hält bey Conſtantio an den Liberium vom Exilio zu befreyen. Liberius wird bewogen das letzte Syrmiſche Bekänntniß zu unterzeichnen. Er bezeuget in einem Schreiben daß er mit den Orientaliſchen Biſchöffen einig ſey und übereinſtimme. Hilarii ſcharffe Cenſur über dieſen Brieff. Liberius ſchreibet zu ſolchem Ende noch unterſchiedliche Briefe. Er kehret wieder nach Rom/ beſitzet ſeinen Stuhl und ſtirbt. Des Käyſers Abſehn ein allgemeines Concilium zu beſchreiben : Es ſind unterſchiedliche Oerther dazu im Vorſchlage. Man iſt willens zwey Synodus zugleich / das eine in Orient und das andere in Occident zu verſammlen/ und warum. Zu Ariminum wird in Occident ein Concilium verſammlet. Der Engliſchen Biſchöffe Armuth. Das jüngſt zu Syrmium abgefaſte Glau-

bens-Bekäntniß wird von den Rechtgläubigen verworffen; Sie dringen auff die Verdammung des Arianiſmi. Das Niceniſche Glaubens-Bekäntniß wird bekräfftiget/und was mit demſelbigen ſtreitet verworffen und verdammet. Urſacius, Valens und andere mehr werden abgeſetzet. Es wird dem Käyſer dasjenige / was in dem Synodo abgehandelt worden / zugeſchicket. Die Abgeordnete werden ſchlecht empfangen. Sie werden durch einige an dem Käyſerlichen Hoff verführet/daß ſie ſich zu den Orientaliſchen halten. Bey ihrer Rückkunfft wird ihnen die Gemeinſchafft gewegert. Man verfähret hart mit denen Vätern zu Ariminum, um ſie zu der Ubereinſtimmung mit den andern zu nöthigen. Valens bezeiget er ſey kein Arianer. Das Synodus wird durch zweydeutige Wörter und ſchöne Vorwendung verleitet. Die Biſchöffe bereuen und widerruffen die Unterzeichnung/ſo bald ſie zu Hauſe kommen.

I.

Zu Syrmium wird ein Arianiſches Synodus verſammlet.

DEr Käyſer Conſtantius hatte ſchon Rom (woſelbſt er kurtz zuvor über den beſiegten Maxentium triumphirend eingezogen war) verlaſſen / als er ſich nach Syrmium, und zwar um das CCCLVII. Jahr verfügte und daſelbſt auffhielte. Die Arianiſchen Biſchöffe/die bey Hofe waren / ſuchten aus des Käyſers Gegenwart ihren Vortheil/bewogen ihn auch dazu/ daß daſelbſt ein Synodus beruffen ward/und thaten ihr Beſtes/ihre Sache zu beſchönigen. Sie gaben für dasjenige/was ihren Gegenern mißfiele/hinweg zu nehmen/und verlangten ſehr nach den Frieden/ weswegen ſie auch ein neues Glaubens-Bekänntniß auffſetzten (a). In welchen ſie voraus ſetzten: Sie gläubten zwar an einen GOtt den allmächtigen Vatter/und an einen eintzigen Sohn/der von dem Vater vor alle Secula gezeuget worden/ erkenneten aber keine zwey Götter; weiln aber ſich einige an das Wort ὀσία, Subſtance, Weſen/ ſtieſſen/ ſolte weder in der Kirchen noch in gemeinen Reden das Wort ὁμοόσιον, von demſelbigen Weſen/

Sie ſetzen ein neues Glaubens-Bekäntniß auff/

(Ccc) 2 oder

(a) *Ext.ap.Athan.de Synod.p.695.Hilar.de Synod. col.323. Socr. lib. 2.c.30. p.124.*

oder ὁμοιούσιον, von gleichem Weſen/ weiln dieſe Wörter in der Schrifft nicht gefunden werden / und die Sache auch allen Menſchlichen Verſtand übertreffe/ gebraucht werden. Der Vater ſey auſſer allem Zweiffel / ſo wohl der Ehren nach als der Würdigkeit / ſo wohl der Klarheit nach als der Majeſtät/ ja gar dem Vater-Nahmen nach gröſſer als der Sohn/maſſen der Sohn ſelbſt bezeuget/ **der Vater der mich geſand hat iſt gröſſer denn ich** / und niemand könne leugnen/daß dieſes nicht die allgemeine Lehre der Kirchen ſey ; daß nemlich zwene Perſohnen ſeyn/die eine der Vater/ die andere der Sohn/ daß der Vater der gröſte ſey/und der Sohn ihm / nebſt allen dem welches der Vater unter ihm geſetzet/unterworffen ; daß der Vater ohne Anfang/ unſichtbahr/ unſterblich/ unleydlich/ und der Sohn vom Vater gebohren / GOTT von GOTT/ Licht von Licht/deſſen Geburth niemand als der Vater verſtehen könne / und daß die dreyfache Zahl in GOTT gantz und vollkommen ſey. Dieſes war der Inhalt ihrer Erklärung/ welche ſie von einigen der Fürnehmſten unterzeichnet zu werden verlangten/ wozu ſie zuerſt den Biſchoff Hoſium, wegen ſeines groſſen Anſehens außſahen/welchen ſie auch theils durch Betrug/theils durch Zwang auf ihre Seite brachten. welches ſie wollen unterzeichnet haben.

II. Dieſer ehrwürdige Kirchen-Vorſteher war Biſchoff zu Corduba in Spanien, in welcher Würde er als der eilffte in dem Rang das Illiberiniſche Concilium, welches ungefehr im CCCV. Jahr gehalten worden/unterſchrieben. Er war ein eiffriger Bekenner (Confeſſor) auch unter der Heydniſchen Verfolgung geweſen / dabey ein Mann von groſſem Anſehen/ der die Kirchen-Sachen abzuhandeln gebrauchet worden. Bey Conſtantino dem Groſſen war er hoch geachtet/der ihm auch den Streit zwiſchen Cecilianum und Donatum in dem Synodo zu Arles, im CCCXIV. Jahr/ zu ſchlichten anbefohlen / der auch hernacher nach Alexandrien, die Uneinigkeit zwiſchen Alexandrum und Arium zu dämpffen/ von eben demſelbigen abgefertiget worden. Bald darauff war er in dem Niceniſchen Synodo gegenwärtig/woſelbſt er die gröſte Auctorität

Zuerſt von Hoſio, der beſchrieben wird.

und

und in Aufſetzung des Glaubens-Bekäntniß das meiſte zu ſagen hatte. Ferner ward er zu dem Sardiſchen Synodo verſchrieben/ woſelbſt er Vorſitzer geweſen/und des Athanaſii Sache tapffer verthätiget. Mit einem Worte/er war ein ſo ehrwürdiger Mann/daß er als ein Vater der Biſchöffe geachtet/ und von jedermann **Vater** Hoſius genennet wurde. Die Arianer, als ſie ſahen / wie viel ihnen daran gelegen/daß ſie einen ſo anſehnlichen Mann entweder auff ihre Seite brächten/oder zum wenigſten an die Seite ſchaffeten/ verfügten ſich zu Conſtantium (b)/ und berichteten ihn/daß ſie alles dasjenige / welches zu Erhaltung und Fortſetzung ihrer Sache verrichtet werden könte / bewerckſtelliget hätten. Liberius und vor ihm viele andere Biſchöffe wären zwar verwieſen / und alle Oerter mit Schrecken und Gewalt erfüllet worden / hiemit wäre aber noch nichts gewonnen/weil Hoſius noch im Wege ſtehe / maſſen ſo lange ſelbiger uns/ſagten ſie/noch zugegen iſt / werden die andern ihre Kirchen wohl zurücke halten: Denn er iſt von ſolcher Geſchicklichkeit und Anſehen/daß er faſt die gantze Welt auff ſeine Seite bringen kan. Er iſt derjenige/welcher gantze Synodus regieret hat / deſſen Briefe allenthalben mit der höchſten Ehrerbietigkeit/ohne eintzige Widerſprache angenommen ſind ; Er iſt derjenige der das Niceniſche Bekäntniß auffgeſetzet / und die Arianer allenthalben für Ketzer ausgeſchrieen hat/darum würde ſeine Majeſtät klüglich handeln/wenn ſie ohne Anſehen ſeiner grauen Jahre ihm gleichfals zuſetzeten/woran ſie/ fuhren ſie fort/ ſich wenig / wenn ihrer Sache nur dadurch geholffen werden könte/kehreten. Der Käyſer ward durch ihren Bericht leicht bewogen/welcher ihn darauff zu ſich foderte/und wie er zuvor dem Liberio gethan/ſo ſuchte er ihn auch durch liebliche und angenehme Reden/zum Unterſchreiben und mit den Arianern es zu halten / zu bewegen. Als der gute alte Mann nur das geringſte von ſolchen Vorſchlag hörete/ ward er gantz aus ſich ſelbſt geſetzet/ doch beſtraffte er den Käyſer und bewegte ihn nach vielen Reden von ſeinem Fürſatz abzuſtehen / der ihn auch wieder nach ſein Land zu kehren erlaubete. Hiemit aber waren ſeine Feinde nicht vergnüget / welche dahero ſo fort den Käyſer abermahls

Der Arianer Bitte bey dem Käyſer/wider Hoſium.

Wird gefodert/doch nach gehaltener Unterredung mit dem Käyſer zu Hauſe gelaſſen.

(b) *Athan. ad Solit. p. 648.*

mahls baten/und durch Hülffe ihrer Freunde/ der Kämmerlingen am Hofe/ihn ſo erbitterten / daß er einen ſcharffen mit Drohungen und Vorwürffen angefülleten Brieff an den Hoſium ſchrieb: Welcher aber nichts mehr als die vorigen Verſprechungen und Beweg-Reden bey ihm ausrichtete. Der Käyſer ſchrieb ferner noch unterſchiedliche Briefe an ihn / in welchen er ihn zuweilen als einen Vatter mit Freundlichkeit anredete/zuweilen wieder drohete/und ihm fürhielte / es wären der Sachen halber ſchon ſo viele verwieſen/ und es wäre ihm unerträglich / daß er ſich allein zu widerſetzen unterſtünde. Hoſius beantwortete dieſes alſo: (c) „ Er ſey ein Confeſſor, der um das „ Bekänntniß der Warheit gelitten hätte/ſchon von der Maximiani- „ ſchen Verfolgung her/geweſen/er wäre noch dazu bereit/ ehe er die „ Warheit verrathen ſolte: Es gebühre ſich vielmehr/ daß er ihm/ „ der ſchon ſo alt wäre/ daß er ſein Groß-Vater ſeyn könte / höre. „ Er ſey in dem Sardicaniſchen Concilio gegenwärtig geweſen/ er „ wiſſe die Heimlichkeiten der daſelbſt abgehandelten Sachen/ ſonder- „ lich habe er da geſehen/daß Athanaſius ſeine Widerſacher öffent- „ lich ausgefodert/ welche aber mit Schande gewichen wären. Er „ ſolle/ wie ſein Bruder Conſtans alle Drohungen und Gewalt „ beyſeite ſetzen/und alles rechtmäßig und unpartheyiſch unterſuchen „ laſſen. Er ſolte erwegen/daß er ſterblich ſey/und ſich das zukünff- „ tige Urtheil ſtets fürſtellen. Es gezieme ſich/ daß er ſich unbefleckt „ gegen den Tag halte / und ſich keines Ausſpruchs über Geiſtliche „ Sachen anmaſſe. Und was gegenwertige Streitigkeiten anlan- „ ge/habe er bey ſich beſchloſſen/er wolle ſich nicht zu den Arianern „ wenden/ſondern ihre Ketzerey ſtets verdammen. Wider Athana- „ ſium wolle er auch nichts unterſchreiben/weil er ihn/nebſt der Römi- „ ſchen Kirchen und dem gantzen Synodo, unſchuldig erkläret/worin „ Seine Majeſtät ſelbſt gewilliget/ welche ihn auch folgends ehrlich „ wieder zu Hauſe gelaſſen. Er beſchloß endlich mit dieſen Worten: „ Ich bitte dich/Herr/widerſetze dich dieſem nicht / und laß dir „ durch mich ſagen; denn es gefält mich ſo zu ſchreiben/und dir „ gebühret ſelbigem nachzukommen.

Der Käyſer ſchreibet einen ſcharffen Brieff an ihn.

Und noch unterſchiedliche andere.

Hoſii Antwort darauff.

III.

(c) Ext. Epiſt. ib. p. 649.

Die Gegener erweckt hierüber neue Unluſt.

III. Dieſes freymüthige Schreiben reitzete die Gegener deſto mehr zum Zorn/ welche dem Käyſer beybrächten / Hoſius tractire ihn als einen Verfolger/ und wäre ſeinem Begehren einen Gnügen zu thun ſo weit entfernet / daß er um des Athanaſii willen die Arianer lieber verdammete / und andere eher zu ſterben bewegete als die Warheit zu verrathen. Ja in Spanien wären viele die es mit ihme nicht hielten : (Unter die/ welche ſeine Beſchuldiger seyn ſolten/ war Potamius (d) Biſchoff zu Olyſſipona in Spanien, nicht der geringſten einer/ welcher einer feten Præbende halber die Rechtgläubigen verlaſſen/ und wider Hoſium einen alten Haß/ weil er ihn ſeines böſen Lebens beſtraffet/ und einen Ketzer genennet/ gefaſſet/ welcher dahero dieſe Gelegenheit zu bezahlen wahrnahm). Hierauf ward Hoſius abermahls für den Käyſer gefodert/ der ihn zu Syrmium, als den Ort ſeines Exilii zu verbleiben befahl. Als er ein Jahr daſelbſt geweſen/ ward er / als Conſtantius wieder dahin kam/ vor dem Synodo gefodert (e)/ woſelbſt man ihm gemeldtes Bekäntniß zu unterſchreiben fürlegte/ welches er anfänglich abſchlug/ endlich aber/ nachdem man ihn bedrohet/ übel tractiret / geſchlagen und gepeiniget hatte / und diß alles in Anſehung ſeines hohen Alters (weil er ſchon hundertjährig war) und aus gar zu großer Sorge für ſeinen ſterbenden Leib/ (nimium ſepulchri ſui amans, ſagt Hilarius (f)) oder weil er/ wie einige ſagen/ gemächlich war/ und fürchtete man möchte ihn anders wohin ſenden/ endlich/ ſag ich/ darin willigte/ und das Bekäntniß/ welches er/ ſo wir der Auffſchrifft deſſelbigen / ſo wie es bey dem Hilario ſtehet/ glauben dürffen/ ſelbſt entworffen / unterſchriebe. Philoſtorgius füget hinzu / er habe nicht allein wider das ὁμοούσιον, eines Weſens mit dem Vater/ ſondern auch wider Athanaſium unterſchrieben. Doch Athanaſius, (g) der ohne Zweiffel am beſten darum gewuſt/ verſichert uns das Gegentheil / daß ob ers gleich mit den Arianern gehalten/ er doch wider ihn nicht unterſchreiben wollen. Ein merckliches Bild der menſchlichen Schwachheit/ und Zeugniß/ wie weit ein frommer

Hoſius wird bewogen zu Syrmium zu bleiben.

Wird endlich zum Unterſchreiben bewogen.

Ein Bild der menſchlichen Schwachheit.

(d) *Fauſt.l.prec.p.13.Edit.Oxon.* (e) *Athan.ib.p.651.Fauſt.ib.p.14. Socr. l.2. c.31.p.126.Sozom.l.4.c.6.p.542.ſq.c.12.p.554.Philoſt.l.4.c.3.p.493.* (f) *De Syn.col.360.* (g) *Ubi ſupra & Apol.2.p.625.*

frommer Mann/der ſo lange Jahre die Warheit ungeſcheuet verthätiget/ und ſo manchen Kampff mit Heyden und Ketzern ſtandhafft gehalten/ verfallen kan/ wan GOtt einem ſich ſelbſten überläſſet: Welches aber in einem ſo ſchwachen und gebrechlichen Alter nicht zu bewundern/ weil er durch ſo viel Gewalt und Grauſamkeit dazu gezwungen worden. Es iſt auch warſcheinlich / daß er ſich durch ſolchen Gehorſam die Hoffnung gemachet / die Arianer, als welche das Wort ὁμοέσιος gantz nicht vertragen konten / wurden ſich auch hernach deſto beſſer bequemen; Worin er auch vermuhtlich deſto leichter gewilliget / weil das Wort in der H. Schrifft nirgend zu finden. Er ward hierauff ſeines Exilii befreyet/ durch ein Synodaliſches Schreiben wieder eingeſetzet / und zog mit einem Käyſerlichen Befehl / daß alle Biſchöffe/ die mit ihm Gemeinſchafft zu halten ſich wegern wurden / ſolten verwieſen werden / wieder zurück nach Spanien, woſelbſt Gregorius (h) Biſchoff zu Illiberis am erſten / weil er ſich ihm widerſetzet/ angegriffen; ſelbigen ließ er/ vermöge ſeines Käyſerlichen Befehls/ durch Clementinum (der zu der Zeit Spanien als Käyſerlicher Stadthalter beherrſchte) für ſich fodern/ woſelbſt zwiſchen ihnen beyden hefftig diſputiret ward. Als aber Hoſius merckte/ daß die Sache nach ſeinem Willen nicht ablauffen dürffte / foderte er Clementinum zu ſich / und befahl ihn / krafft der ertheileten Ordre/ ins Exilium zu verweiſen; ſelbiger antwortete aber / er könne es nicht thun / woferne er nicht zuvor ſeines Biſchöfflichen Staats entſetzet und in der gemeinen Menſchen Rang geſetzet worden. Als nun Hoſius diß anfangen wolte/ ſchrie Gregorius gen Himmel: „O Chriſte! ſagte er / der du „GOTT biſt/ und die Lebendigen und Todten zu urtheilen kommen „wirſt / laß nicht zu/ daß heute das Urtheil wider deinen Knecht ge„fället werde/ der deinenthalben als ein Miſſethäter und Schauſpiel „für der Welt geworden. Ich bitte dich/ urtheile anitzo und räche dei„ne Sache / und würdige durch einen Blick deiner Rache dieſe deine „Sache zu endigen. Dieſes bitte ich nicht aus Furcht vor dem Exilio, „denn alle Straffen/ die mir um deinent willen begegnen/ſind mir eine „angenehme und liebliche Laſt/ ſondern daß andere deine unmittelbahre

Hoſius kehret wieder nach Hauſe.

Verfähret mit Gregorio ſtrenge.

(Ddd) Ra-

(h) Fauſt. & Marcell. libell. prec. ubi ſupr. p. 14. &c.

„Rache ſehen / und von denen Irrthümern und böſen Meinungen dar-
Bey welcher Gelegenheit er jämmerlich ums Leben kam. „innen ſie verſtrickt ſeyn / mögen erlöſet werden. Er hatte dieſe Worte kaum geſprochen / als Hoſius, da er das Urtheil über ihn zu fällen auffſtehen wolte / in ſelbigem Augenblick durch einen ſolchen Zufall angegriffen wurde / daß ſein Mund ſich auff die eine Seite zog / ſein Halß umgedrähet ward / und er rücklings von dem Stuhl / auff welchen *Welches nicht warſcheinlich iſt.* er geſeſſen / fiel und ſtarb. Dieſer Zufall brachte bey allen Zuſchauern / auch bey dem Clementino ſelbſten / ob er gleich ein Heyde war / einen ungemeinen Schrecken und Furcht zu wege. Dieſer Bericht findet bey mir aber keinen vollkommenen Glauben / ob ich gleich nicht leugnen kan daß Marcellinus und Fauſtinus zwey Elteſten / welche zu der Zeit gelebet / und keine 30. Jahr darnach geſchrieben haben / und ſich die Warheit deſſen zu beſtätigen / auff gantz Spanien, woſelbſt die Sache gantz gewiß und unwiederſprechlich bekand war / in ihrer Bittſchrifft an den Käyſer Theodoſium, dieſes anführen. Man muß aber auch geſtehen / daß ſie deswegen ſcharff durch die Hechel gezogen worden / und es kan wohl ſeyn / daß ſie / weil ſie von der Luciferianiſchen Secte waren / (welche vor alle die / ſo mit den Arianern einige Gemeinſchafft geheget / ob ſie gleich hernach zum Schooß der Kirchen wiederkehreten einen Abſcheu hatten; dan daß Marcellinus ein Arianer ſolle geweſen ſeyn iſt ein groſſer Fehler (i)) nicht ſehr unpartheyiſch / ſondern willig das Ubelſte von ihm zu erzehlen / ge-
Sein Abſterben wird aus Athanaſio beſchrieben. weſen ſeyn. Zum wenigſten iſts aus Athanaſii klaren Worten (k) gewiß / daß Hoſius auff ſeinem Todtbette den zugefügten Zwang höchlich beklaget / die Arianiſche Ketzerey verworffen und verfluchet / und befohlen daß niemand derſelbigen anhangen noch beypflichten ſolte. *Von dem Sardicano Concilio wird er gelobet.* Er endigte ſein Leben / wie man warſcheinlich muhtmaſſen kan / im CCCLXI. Jahr / kurtz vor Conſtantii Todt / nachdem er über 60. Jahr Biſchoff zu Corduba geweſen war. Die Hiſtorie von Hoſio will ich mit einer doppelten Lobrede abbrechen. Die erſte ward ihm von den Vätern des Sardicaniſchen Concilii (l) gegeben / welche ihn nennen: Den frommen alten Hoſium, welcher wegen ſeines hohen Alters /

(i) *Bivar. Comment. in Dext. Chron. ad Ann. 360.* (k) *Ad Solit. p. 651.* (l) *Epiſt. Syn. ap. Athan. Apol. 2. p. 592.*

„Alters / Bekäntniſſes / und ſo vielfältiger Verdrießlichkeiten / die ihm „in dem Kirchen-Dienſt begegnet / aller Ehre und Hochachtung wür„dig. Die andere von Athanaſio. Er war / ſagt er / (m) der groſſe „und durchleuchtigſte Bekenner / (Confeſſor) in der That Hoſios „das iſt heilig. Wo iſt wohl ein Synodus geweſen / da er nicht præ„ſidiret? Wer fiel ſeinen rechtgläubigen Reden nicht bey? In wel„chen Kirchen findet man nicht die verwunderungswürdigen Merck„Mahle ſeiner Sorge und Vorſehung? Wer kam wohl traurig und „bekümmert zu ihm / der nicht freudig und getroſt wieder von ihm weg„ging? Wer bath ihn warum / daß er nicht willig mittheilete? Dieſe Lob-Reden haben wir hierbey fügen wollen / damit an dem Bericht von dieſem Manne nichts fehlen möchte / und daher kehren wir / nach Verrichtung deſſen / wieder zur Sache.

Wie auch von Athanaſio.

Unterſchiedliche Arten der Arianer

IV. Irrthum gehet nicht weiter von der Warheit ab als ſie in ihrer Natur unterſchieden und veränderlich iſt / dahero kan ſelbiger auch in viele kleine Sorten vertheilet werden. (n) Die Arianer kamen in dem vornehmſten Stücke / nemlich daß ſie ſich der Rechtgläubigen Lehre von dem Sohne GOTTes widerſetzten / wohl überein; Doch waren ſie in vielen Stücken mit einander ſtreitig / und eine jegliche Art war noch in kleinere zertheilet. Einige behaupteten / er wäre nicht von demſelben / ſondern von gleicher Natur / Subſtance oder Weſen mit dem Vatter. Andere ſagten daß er dem Vatter in allem gleich ſey / aber der H. Geiſt habe keine Gemeinſchafft mit der Natur und dem Weſen / weder des Vatters / noch des Sohnes; und dieſes war der Macedonianer ihre Meinung. Andere nahmen das ὁμοούσιον, daß er nemlich eines Weſens ſey / nicht an / gaben aber auch nicht zu / daß er ein Geſchöpfe wie die andern Geſchöpfe ſey / welches Acacius Biſchoff zu Cæſarien, und die ſo ihm beypflichteten / behauptete. Die vierdte Art pflichtete weder der einen noch der andern Parthey bey / ſondern ſagte rund aus / er wäre ἀνόμοιος (davon ſie Anomoianer genennet wurden) dem Vatter in allem gantz ungleich. Dieſes war des Aëtii Meinung / welcher nach Epiphanii Bericht / durch Georgium

Macedonianer.

Acacius.

Anomojaner von Acacio entſproſſen.

(m) *Apol. ad Conſt. p. 547.* (n) Ἔστι δὲ πολυσχιδὴς ὁ τῆς ἀθεότητος τῶν αἱρέσεων λόγος; Ὅταν γὰρ μιᾶς ὁδοῦ τῆς εὐθείας ἐκπέσῃ, τότε πολλάκις εἰς κρημνοὺς καταπίπτει. *Cyrill. Catech. 6. p. 134.*

Welcher beſchrieben wird.

um von Alexandrien, andere ſagen durch Leontium von Antiochien, zum Diacono gemachet worden/ (welches vielleicht beydes wahr iſt/ dan es kan ſeyn daß er zuerſt von Leontio zu einem Diacono befeſtiget/ hernach wegen ſeinen böſes Wandels abgeſetzet / und von Gregorio auffs neue zu dem Amt befodert worden) und Zeit ſeiner Bedienung in der Kirche zu Antiochien eine bequeme Gelegenheit gefunden ſeine Gedancken ans Tages-Licht zu bringen und auszubreiten.

Bey welcher Gelegenheit er ſeine Meinung offenbahret.

Dan es war ungefehr um die Zeit als das Synodus zu Sirmien verſamlet ward / daß Eudoxius (o) der ſich das Antiochiſche Bißthum angemaſſet / des Aëtii, welcher ſeines unruhigen und ſtreitſüchtigen Gemühts halber von ſeinen eigenen Anhängern / ſonderlich von dem Leontio, der zuvor Biſchoff daſelbſt geweſen / verworffen worden / Sache annahm. Dan als er das Bißthum zu Antiochien angetreten hatte / verſamlete er zu Antiochien ein Synodus, in welchem er / wie unlängſt zu Sirmium geſchehen war / die Wörter ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος, daß der Sohn nemlich von ſelbigem oder gleichem Weſen ſey / ausdrücklich verwarff / und an Valentem, Urſacium und Germinium, die Häupter der Parthey des gemelten Synodi, in einem Schreiben eine Danckſagung abſtattete / daß ſie die Occidentaliſchen Biſchöffe auff ihre Seite und zu ihrer Meinung gebracht; aber einige ſeiner Kirchen / die er ausgeſtoſſen hatte / lehneten ſich wider ihn auff / und nachdem ſie von Georgio Biſchoffen zu Laodicæa Recommendations-Schreiben empfangen hatten / reiſeten ſie nach Ancyra in Galatien, woſelbſt Baſilius damahls viele benachbahrte Biſchöffe zu Einweihung einer unlängſt von ihm erbaueten Kirche verſamlet hatte.

Wird eine Zeitlang daran gehindert.

Dieſe als ſie aus dem Schreiben verſtanden / wie Eudoxius gehandelt / und was er für ein Bekäntniß in dem Antiochiſchen Synodo abgefaſſet / ſandten Baſilium und einige andere dem Käyſer auffzuwarten ab / welche ihm die Beſchaffenheit der gantzen Sache bekand machten und bahten / daß alle Schlüſſe der Synodorum, die da ſagen / daß der Sohn ſey ὁμοιούσιος, oder gleiches Weſens mit dem Vatter / möchten bekräfftiget werden: Worauff der Käyſer (nachdem er diß Schreiben / welches er dem Aſphalio, welchen der

(o) *Sozom. Lib. 4. c. 2. p. 553. &c.*

der Eudoxius abgeſand/ gegeben/ wieder eingezogen hatte) einen ſcharffen Brieff an die Kirche zu Antiochien ſchrieb/ (p) und ihnen zu wiſſen fügte/ daß er ihnen den Eudoxium nie zu einen Biſchoff geſand/ noch denen ſo es mit ihm hielten jemahls gewogen ſeyn würde; daß er ſich feſte vorgeſetzet den Aëtium und allen ſeinen Anhang zu verfolgen/ weswegen ſie ſo wohl den einen als den andern von ihren öffentlichen Verſamlungen ausſchlieſſen ſolten/ weil kein anderer Weg zu ihrer Sicherheit wäre/ als daß ſie ſich ſelbſten aus den Stricken des Teuffels erretteten/ und die von weiſen und H. Biſchöffen ordentlich bekräfftigte Schlüſſe annehmen. Hiedurch ward nun vor dieſesmahl die Ketzerey der Anomoianer gehemmet.

V. Es war ſchon das CCCLVIII. Jahr Chriſti/ als der Hof ſich noch zu Sirmium auffhielte/ und die aus Orient abgeſandte (q) mit denen andern am Hofe gegenwärtigen Biſchöffen/ eine Synodaliſche Verſamlung hielten/ in welcher ſie unter dem Prætext, daß einige unter dem Worte Conſubſtantialis, ὁμοούσιος, einweſich/ ihre ſonderbahre irrige Meinungen verburgen/ ein neues Glaubens-Bekäntniß auffſetzten und billigten. Dieſes Bekäntniß war von dem daſelbſt zuvor wider Photinum (r) auffgeſetzten/ und dem Einweihungs-Bekäntniß zu Antiochien (iſt vermuhtlich eben daſſelbige welches Baſilius in einem Synodo vor einigen Monaten zu Ancyra gegen Eudoxium verfertigt) zuſammen geflicket. Nichtes machet dieſes Bekäntniß berühmter/ als daß es warſcheinlich daſſelbige geweſen/ welches der Pabſt Liberius unterſchrieben; dan es iſt unſtreitig aus den Umſtänden/ theils des Nicomediſchen Erdbebens/ theils aus dem Tode Felicis und Liberii, theils auch ſonſt zu ſehen/ daß Liberius in gemeltem CCCLVIII. Jahr unterſchrieben/ und ſeines Exilii befreyet worden. Er war ſchon bey die drey Jahr im Exilio geweſen/ und iſt aus dem Schluſſe ſeines Brieffes an Vincentium (ſ) klar zu ſehen/ daß er ſeines Exilii müde geweſen und nach Hauſe verlanget/ welches ihn auch zum Unterzeichnen bewogen. Conſtantius war zu ſeiner Wiedereinſetzung ſehr geneigt: Dan als er jungſt zu Rom

Das Synodus zu Sirmium und wan es gehalten.

Was daſſelbige berühmt macht. Liberius unterſchreibet das Sirmianiſche Glaubens-Bekäntniß.

Zu Rom wird um ſeine Wiedereinſetzung angehalten.

(p) *Ext. ap. Sozom. ibid. c. 14. p. 555.* (q) *Sozom. ibid. Cap. 15. p. 557. & c. 13. v. Valeſ. Annot. p. 125. Conf. Philoſt. Lib. 1. c. 8.* (r) *Vid.* die 8. Abtheilung. *num. XI.* (ſ) *Ext. ap. Hilar. in fragm. col. 428.*

Rom geweſen war / hatten die vornehmſten und adelichen Weiber bey ihren Männern angehalten / ſie möchten den Käyſer bitten daß er den Liberium doch wieder einſetzte / mit angehängter Bedrohung / wofern ſie ſolches nicht thäten / wolten ſie ſie verlaſſen und nach ihren Biſchoff gehen: Aber die Männer die davor hielten / ſie könten ohne Gefahr nicht drum anhalten / bewogen ihre Weiber dazu / als welche ſolches am ſicherſten thun könten. Dieſe gingen mit groſſem Staat und prächtigem Schmuck nach den Käyſer / und trugen ihm ihre Bitte für: Sie bekamen aber zur Antwort: Die Stadt wäre ſchon mit dem Felice, der an des Liberii Stelle kommen war / genugſam verſehen / ſelbiger wäre auch ein ſanfftmüthtiger Mann / der an den Niceniſchen Glaubens-Bekäntniß feſte hielte / und gleichwohl andere von der Gemeinſchafft nicht vermeſſen ausſchlieſſe; indeſſen ſchlug er ihre Bitte nicht gäntzlich ab / ſondern nahm vor die Sache der beyden Biſchöffe den Urtheil der andern zu unterwerffen. Als er nun zu Sirmium kam / und erfuhr daß daſelbſt / wie er davor hielte / ein löbliches und bey jedermann angenehmes Bekäntniß auffgeſetzet worden / ließ er den Liberium zu ſich fodern / (u) und zwar zu der Zeit als die Abgeſandten der Orientaliſchen und Occidentaliſchen Biſchöffe zu Hofe waren. Als Liberius kam / hielten die Orientaliſchen Biſchöffe bey dem Käyſer an / daß er ihn das Homoiouſianiſche Glaubens-Bekäntniß / (welches von der Gleichheit des Weſens redete /) zum Unterſchreiben vorlegen ſolte; Er wegerte ſolches anfänglich / biß daß er endlich durch die Bedrohung und Zwang (x) darzu gebracht ward und unterſchrieb. Sozomenus ſaget ausdrücklich / daß er in dem Bekäntniß dasjenige / da der Sohn geſaget wird / nicht conſubſtantialis oder eines Weſens zu ſeyn / ſondern daß er dem Vatter im Weſen und ſonſt nicht gleich ſey / zu unterzeichnen ſey gezwungen worden: Uberdem berichtet er daß Eudoxius und die Aëtianer zu Antiochien vorgegeben / daß er imgleichen das ὁμουσίου (welches ausdrücket daß der Sohn mit dem Vatter eines Weſens ſey) ſolle verworffen und ſich erkläret haben / daß der Sohn dem Vatter nicht gleich ſey / damit er ihre wanckende Sache möge auffhelffen und ſtützen.

Er wird nach Sirmium gefodert.

Er unterſchreibt endlich.

(t) *Theod. Lib. 2. c. 17. p. 95.* (u) *Sozom. Lib. 4. c. 15. p. 557.* (x) *Athan. ad Solit. p. 647. & Soz. l. c. C.*

ſtützen. Aber ehe er bey Hofe kam und unterzeichnete / hatten ſchon Demophilus und Fortunatianus (die ohne Zweyfel der Käyſer zu ihm geſand) davon mit ihm geredet und er in ihren Begehren gewilliget/ nur daß er ſich etwas deutlicher erklären und ſelbſten an die Orientaliſchen Biſchöffe (y) einen Brieff ſchreiben wolte / welchen wir mit den Anmerckungen des H. Hilarii hierbey fügen wollen.

Er ſchreibet ſeiner Veränderung halber an die Orientaliſchen Biſchöffe.

Meinen werthen Brüdern/ den Elteſten und Biſchöffen in Orient Liberius Salutem.

DIeweil ihr in allen euren Verrichtungen die Furcht GOttes vor Augen gehabt / iſt euer H. Glaube (z) bey GOtt und andern frommen Menſchen bekand / vermöge des geſetzlichen Ausſpruchs: Urtheilet recht ihr Menſchen-Kinder. Was mich anlanget / ſo habe ich den Athanaſium nie verthätiget/ weil aber mein Vorfahr Julius ſeeligen Andenckens ihn auffgenommen / befürchtete ich/ man möchte/ wan ich nicht ſolches auch thäte / urtheilen / daß ich übel gehandelt: So bald als ich aber vernommen habe daß es GOtt gefällig geweſen / daß ihr ihn rechtmäßig verurtheilet / habe ich ſo fort euren Schluß und Urtheil gut geheiſſen/und zu dem Ende (a) einen Brieff geſchrieben/welchen ich unſerm Bruder Fortunatiano dem Käyſer zu überbringen gegeben. Weil nun Athanaſius,von welchem ich keine Briefe mehr annehmen will/aus unſerer Gemeinſchafft ausgeſchloſſen worden/ſo erkläre ich mittelſt dieſen daß ich mit euch allen und mit allen guten Biſchöffen in Orient, oder in andern Ländern / in Einigkeit des Glaubens und Frieden leben wolle. Und euch deſſen zu euerm Vergnügen deſto beſſer zu verſichern/ welches der wahre Glaube ſey/welchen ich in dieſem Schreiben anzunehmen mich erkläre / ſo hat unſer gemeiner Bruder Demophilus die Gütigkeit gehabt / mir nach ſeiner bekanten Höfflichkeit den wahren allgemeinen Glauben / welcher verhandelt / und von allen unſern Brüdern und Mit-Biſchöffen die zu Sirmium zuſammen kommen waren (b) angenommen / erkläret. Dieſen Glauben nehm ich ohn einige Widerrede von Hertzen und freywillig an / (c) dieſem fall ich bey/ dieſem folge ich / dieſen verthätige ich / (d) und darum habe ich für gut befunden/

(y) *Ext. ap. Hilar. ibid. col. 426.* (z) *Pro deifico timore ſancta fides veſtra &c.* (a) Das iſt über ſeine Verurtheilung. *Hilar.* (b) Dieſes iſt das Gottloſe *Arian*ſche Bekäntniß. Dieſes ſind meine / nicht des Abtrünnigen Worte. *Hil.* (c) Verflucht ſey *Liberius* und deine Gefehrten! *Hil.* (d) Wiederum und zum drittenmahl ſag ich: Sey verflucht du Ubertreter *Liberius*! *Hil.*

den / Euer Heyligkeiten / welche hieraus ſehen können / daß ich mit ihnen einerley Meinung bin / zu bitten daß ſie ſo gut ſeyn wollen / ſo wohl durch Raht als andere Mittel / meiner Befreyung von dieſem Exilio zu befördern / damit ich zu den mir vom Himmel anvertrauten Ort wieder kehren möge.

An Urſacium u. ſ. f.

Er ſchrieb auch überdem an Urſacium, Valentem und Germinium, (e) welche am Hofe / wie er wuſte / ſehr viel vermöchten / in welchen Brieffen er zu verſtehen gab / er verwerffe den Athanaſium und halte mit ihnen / dem Epicteto, Auxentio und anderen Gemeinſchafft / bahte ſie möchten ſich ſeine Wiedereinſetzung angelegen ſeyn laſſen / und beſchloß / daß alle die von dieſem Frieden und Eintracht abwichen / von ſeiner Gemeinſchafft ſolten ausgeſchloſſen ſeyn. Dieſes verſiegelt der Hilarius abermahls mit einem Anathema oder Fluch / welchen er über dieſen Arianiſchen Ubertreter ausſpricht. Jmgleichen ſchrieb er an Vincentium, Biſchoff zu Capua, (f) welchen er zu wiſſen that / er habe die Athanaſianiſche Sache verlaſſen / und ſich zu den Orientaliſchen gewendet; weil ihm nun der Friede wieder gegeben worden / bahte er / daß die Biſchöffe von Campania (hernach Terra di Lavoro) möchten verſamlet / ihnen Nachricht davon gegeben und von ihnen jemand mit einem Brieff an den Käyſer abgefertiget werden / damit ſelbige ſeines beſtändigen Friedens und Eintracht verſichert ihn aus dem jämmerlichen Zuſtand / in welchem er noch wäre / erlöſen möchte. Zu dem Ende hat er dieſen Brieff beygefüget: Jch habe Friede mit euch und mit allen Orientaliſchen Biſchöffen: Jch habe mein Hertz für GOTT entlediget: Nehmet dieſes in Acht / wofern ihr nicht wollet / daß ich meine Tage im Exilio enden ſoll. Der HErr ſey Richter zwiſchen mir und euch.

Und an Vincentium.

Die Orientaliſchen Biſchöffe ſchreiben an die Römer.

VI. Als Liberius alſo jederman ein Gnügen geleiſtet / kam er zu Sirmium, und ward nach geſchehener Unterzeichnung loß gezehlet und wieder angenommen. Als dieſes geſchehen war ſchrieben die Biſchöffe (g) an Felicem Biſchoff zu Rom und die Geiſtlichen daſelbſt / daß ſie Liberium wieder annehmen / den Apoſtoliſchen Stuhl beyde geruhig beſitzen / und deſſen ſo in Abweſenheit des Liberii geſchehn nicht mehr eingedenck ſeyn ſolten. Mit dieſem Brieff kehrete er

(e) *Ext. ubi ſupra.* (f) *Ext. loc. cit.* (g) *Sozom. Lib. 4. c. 15. p. 558.*

er wieder nach Rom / worin er als ob er triumphirend zu Hauſe käme einzog. Baronius (h) führet zwar aus dem Pontifical-Buche an / daß das Volck zu Rom bey ſeiner Rückkunfft ihn / weil er zu den Arianern übergangen / nicht erkennen noch in ſeiner Gemeinſchafft ſeyn wollen / wodurch dan eine Anleitung zu einer ſtrengen Verfolgung in der Stadt gegeben worden. Andere aber die zu der Zeit gelebet / ſtellen die Sache weit anders vor: (i) Nemlich / daß ihm das Volck zu Rom / als er der Stadt genahet / mit groſſer Freude entgegen gangen / als aber / wie Theodoretus berichtet / (k) der Käyſerliche Brieff / daß er und Felix die Kirchen-Sachen zugleich verwalten ſolten / offentlich verleſen worden / haben ſie ſich in zwey Theile getheilet / einige hatten angehalten / daß ſie dieſen / andere daß ſie den anderm zum Biſchoffe haben wolten; Der gemeine Hauffe rieff unterdeſſen einmühtig aus: Ein GOtt / ein HErr und ein Biſchoff. Selbige Scribenten berichten auch / daß Felix entweder durch den Raht oder durch das Volck aus der Stadt gejagt worden / ſey aber durch Anreitzung einiger treuloſen Geiſtlichen (welche wider ihren Eyd den ſie bey Abreiſe des Liberii gethan / daß ſie niemand an ſeiner Stelle wolten annehmen oder erkennen / des Felicis Parthey angenommen) kurtz darauff wieder gekehret / und habe in der Julius Kirche / jenſeit der Tiber, offentliche Verſamlungen gehalten / ſey aber anfänglich durch den Adel und das Volck mit Schanden weg gejagt worden: Wie auch daß Felix noch 8. Jahr nach des Liberii Wiederkunfft gelebet / und den 22. November des CCCLXV. Jahres geſtorben. Nach deſſen Tode vergab Liberius den Geiſtlichen ihre Treuloſigkeit und Trennung / ſetzte einen jedweden wieder in ſeine Bedienung ein / und ſtarb den 24. September im CCCLXVI. Jahre. Vor ſeinem Tode ſahe er / wie wir wohl glauben mögen / ſeinen Irrthum / und kam zu beſſern Gedancken / welches ſo viel glaubwürdiger aus der mercklichen Ausdrückung ſeines Glaubens in dieſen wichtigen Artickeln die er dem Athanaſio zugeſand / und in des Athanaſii Wercken noch zu finden / ſcheinet / woferne es nur wahr

Liberius hält daſelbſt ſeinen Einzug. Wird empfangen.

Des Felicis und Liberii Todt.

(h) *Ad Ann. 357. num. 57.* (i) *Marcell. & Fauſt. præfat. ad libell. prec. vid. Hieron. Chron. ad Ann. Chr. 350.* (k) *Lib. 2. c. 17. p. 96.* (l) *Tom. (mihi) I. p. 396.*

wahr iſt / was Baronius anführet / (wiewohl er keine tüchtige Gründe dazu hat) daß dieſes Bekäntniß auffgeſetzet worden / als Liberius ſchon zu der Arianiſchen Parthey übergangen.

Zu Sirmium wird abermahl ein Glaubens-Bekäntniß auffgeſetzet.

VII. Wie veränderlich und unbeſtändig iſt der Irrthum: Der Käyſer war noch immer zu Sirmium, und die Biſchöffe kamen in folgenden CCCLIX. Jahr daſelbſt wieder zuſammen / woſelbſt ſie miteinander beſchloſſen / ein neues Glaubens-Bekäntniß auffzuſetzen. Marcus Biſchoff zu Arethuſa entwarff ſolches ohne Zweyfel in der Griechiſchen Sprache / doch nach Socratis Bericht / iſt es aus der Lateiniſchen in die Sprache überſetzet / welches lautet als folget. (m)

Der allgemeine Glaube / welcher in Gegenwarth unſers Herrn / des Gottesfürchtigſten und unvergleichlichen Käyſers Conſtantii, des Durchleuchtigen / des Ewigen / zu Sirmium den 22. May als die herrlichen Männer Flavius Euſebius und Hypatius Bürger-Meiſter waren / erkläret und ausgefertiget worden.

Wir glauben an einen einigen GOtt / den Allmächtigen Vatter / Schöpffer aller Dinge; Und an den eintzigen eingebohrnen Sohn GOTTes / der von dem Vatter vor alle Secula, vor alles das ſeinen Anfang hat / und vor aller Zeit die man mit den Gedancken begreiffen kan / gezeuget und empfangen worden / ehe man ſich etwas vorſtellen kan; durch welchen die Welt erſchaffen und alles gemacht iſt; Der eingebohrne / allein gebohren von dem Vatter allein / GOtt von GOTT / der dem Vatter der ihn gezeuget hat / wie die Schrifft ſaget / gleich iſt; deſſen Gebuhrt niemand als der Vatter der ihn gezeuget hat kennet. Wir wiſſen daß dieſer der eingebohrne Sohn GOttes ſey / der nach dem Willen ſeines Vatters vom Himmel herunter kommen / die Sünde zu verſöhnen / der von der H. Jungfrauen Maria gebohren / mit ſeinen Jüngern umgegangen / und nach Vollnbringung des Willens ſeines Vatters gecreutziget / geſtorben / und

(m) *Ext. ap. Athan. de ſyn. p. 674. Socr. Lib. 2. c. 37. p. 132.*

und zur Höllen nieder gefahren iſt/ woſelbſt er alles was noch übrig war vollzog/ und die Einwohner des Ohrtes durch ſeine Gegenwart zittern machte. Er iſt auch am dritten Tage auffgeſtanden/ und mit ſeinen Jüngern umgegangen/ und nach dem er auff Erden 40. Tage zugebracht/ ward er auffgenommen in den Himmel/ ſitzet zu der rechten Hand des Vatters/ und wird am Jüngſten Tage wieder kommen/ in der Herrlichkeit des Vatters/ einem jeglichen nach ſeinen Wercken zu vergelten. Und an den H. Geiſt/ welchen JEſus Chriſtus/ der eingebohrne Sohn GOttes/ dem Menſchlichen Geſchlecht als einen Tröſter zu ſchicken verſprochen/ wie geſchrieben iſt: Ich gehe hin zu meinen Vatter; Und ich will den Vatter bitten daß er euch einen andern Tröſter gebe/ nemlich den Geiſt der Warheit; Er wird es von den meinen nehmen / euch alles lehren / und deſſen was ich euch geſaget erinnern. Was aber das Wort Subſtance (Weſen) anlanget/ haben wir für gut befunden (dieweil es zwar von vielen Vätern einfältig und in gutem Verſtande gebrauchet/doch von dem gemeinen Volcke nicht verſtanden worden/ und hernachmahls vielen ein Anſtoß geweſen / überdem in der H. Schrifft nicht gefunden wird) ſelbiges auszulaſſen/ und wan von GOTT geredet wird/ nicht mehr zu gebrauchen/ weil die H. Schrifft niemahls das Wort Subſtance oder des Weſens von dem Vatter und Sohn gebrauchet; Und was den Sohn anlanget ſo ſagen wir/ daß er dem Vatter in allen gleich ſey/ wie uns die H. Schrifft verſichert und lehret.

Bey dieſen Glaubens-Bekäntniß finden wir die Ehren-Titel des Käyſers / die Jahr-Zeit der Bürger-Meiſter und den Monath und Tag/ welches doch in der Kirchen GOttes unerhört war/ wodurch / wie Athanaſius vernünfftig dagegen (n) einwendet/ kluge und ſcharffſinnige Männer von ſelbſten erkennen / daß ihr Bekäntniß nicht eines von den Alten noch älter als die Regierung des Käyſers Conſtantii ſey: Und Anmerckung darüber.

(n) *Loc. cit. p. 671.*

Und ſagt er / da ſie reden von unſerm HErrn / nehmen ſie einen andern HErrn nemlich Conſtantium an / und da ſie ſich wegern den Sohn GOttes als ewig zu erkennen / ſcheuen ſie ſich nicht den Käyſer als einen ſolchen zu beſchreiben. Was den Inhalt des Bekäntniſſes ſelbſten anlanget / ſo ſagen ſie mit dürren Worten (welches ſie in einigen ihren letzteren Bekäntniſſen verworffen und verdammet hatten) daß der Sohn den Vatter in allen gleich ſey / und das ſolches die klare und ſtetige Lehre des Evangelii wäre.

Der Käyſer nimt ſich vor eine allgemeine Verſamlung zu beſchreiben.

VIII. Als nun die Unruhe der Kirchen / ohngeachtet aller dagegen angewandten Mitteln / noch ſtets zunahm / fand ſich der Käyſer genöhtiget (welcher damahls / wie es ſcheinet / zu Singidunum einer Stadt in Myſien ſich auffhielt) ſolchen Verdrießlichkeiten abzuhelffen / auff ein allgemeines Concilium bedacht zu ſeyn; daher beſtimmete er / nach Philoſtorgii Bericht / (o) auff Anrahtung des Patrophili, Biſchoffs zu Scytopolis, und Narciſſi zu Irenopolis, die nach Hofe kommen waren / ihre Klagen wider Baſilium zu Ancyra einzubringen / Nicomedien dazu / daß ſolche Kirchen-Verſamlung daſelbſt ſolte gehalten werden. (p) Als aber daſelbſten durch eine ſchreckliche Erdbebung (in welcher unter andern Cecropius der Biſchoff des Orts erſtickt ward /) alles übern Hauffen geworffen ward / bekamen die Biſchöffe / welche ſchon unterwegens waren / Befehl mit ihrer Reiſe einzuhalten / biß der Käyſer / nachdem er mit Baſilio ſich berahtſchlaget / Niceam zu den Verſamlungs-Platz erwehlte; Welchen Ort ſie / wie Theodoretus (q) meynet / deſtolieber ausgeſuchet / weil ſie deſſen Namen zu ihrem Vortheil ſich zu bedienen vermuhtet / daß nemlich ihre Verſamlung / unter dem Namen des Niceniſchen Concilii paſſiren könte / wodurch dan einfältige und unverſichtige Menſchen leichtlich auff die Gedancken gebracht und verführet werden könten / als ob dasjenige / welches daſelbſten auffgeſetzet worden / das rechte Niceniſche Bekäntniß ſey. Als aber die Erdbebung an dem Ort verſpühret ward / und viele Merckmahle der Grauſamkeit und Gewalt hinterließ / ward ihr Vornehmen abermahl zu Waſſer. Der Käyſer veränderte hierauff ſeine Gedancken / und ſchrieb an Baſilium, er ſolte mit

Nicomedien wird darzu vorgeſchlagen.

Hernachmahls Niceen.

(o) *Lib. 4. c. 10. p. 495.* (p) *Sozom. L. 4. c. 16. p. 558.* (q) *L. 2. c. 26. p. 109.*

mit den Orientaliſchen Biſchöffen überlegen/ welcher Ort zu Haltung des Synodi am bequemſten ſeyn möchte: Weil aber dieſe einander nicht verſtehn könten/ reiſete Baſilius ſelbſt gen Sirmium nach Hofe/ woſelbſt er Marcum, Biſchoff zu Arethuſa, und Georgium Biſchoff zu Alexandrien, fand. Der Ort auff welchen man meiſt ſein Abſehen richtete war Tarſus, eine Stadt in Cilicien, (die Gebuhrts-Stadt des H. Pauli/) aber hiemit waren nicht alle zufrieden. Endlich ward ein neuer Vorſchlag auffs Tapet gebracht/ man ſolle das Synodus vertheilen/ und zu einer Zeit einen Synodum in Occident, zu Ariminum, einer Stadt zu Emilien in Italien, und in Orient zu Seleucien einer Stadt in Iſaurien verſamlen/ maſſen der Käyſer hoffete/ daß eines Theils die Reiſen deſto kürtzer/ und die Biſchöffe deſto bereiter ſeyn wurden dahin zukommen/ an der andern Seite/ daß wan das Concilium alſo getheilet wäre würden ſie ein ander deſto beſſer verſtehen/ und die Affecten, welche ſonſten zwiſchen den ſtreitigen Partheyen/ wegen Vermengung ſo vieler Nationen unter einander/ vermuhtlich entſtehen dürfften/ abgeſchnitten und gehemmet werden. Sofort wurden Ausſchreibungs-Brieffe ausgefertiget/ mit Befehl an den Biſchöffen einer jeglichen Verſamlung. Die Glaubens-Puncte ſolten zuerſt abgehandelt und beſchloſſen/ hernacher dasjenige welches die Biſchöffe/ ſo ihnen fürkommen möchten/ unter einander hätten/ fürgenommen werden; wan nun alles abgethan worden/ ſolten von jeglicher Seite 10. nach Hofe/ um den Käyſer von allem was ſie gethan Bericht abzuſtatten/ geſandt werden.

Endlich Tarſus. Vorſchlag 2. Synodos zugleich zu halten. In Occident wird Ariminum dazu erwehlet. In Orient Seleucien.

IX. Es kamen mehr als 400. Biſchöffe zu Ariminum zuſammen/ (r) und wofern wir dem Bericht des Hunnerici, Königs der Vandalen, in ſeinem Placat gegen die rechtgläubige Biſchöffe in Africa (ſ) Glauben beymeſſen wollen/ mehr als 1000. Kirchen-Vorſteher. Daß ſie ſehr Zahlreich geweſen iſt unſtreitig/ weil ſie/ wie das Edict des jungen Theodoſii im Munde führet/ (t) ex omni orbe Romano, aus allen Theilen des Römiſchen Reichs beſchrieben worden/ wiewohl nicht viele aus Orient ſondern die meiſten aus Occident

Wie viele Biſchöffe daſelbſt zuſammen kommen ſind.

(r) *Sozom. Lib. 4. c. 17. p. 536. Sulp. Sev. Lib. 2. p. 156.* (ſ) *Ap. Vict. vit. de perſecut. Afric. Lib. 4. c. 50.*

kommen ſind. Der Stadthalter Taurus hatte ſchon einige Bedienten zur Aufffoderung aller der Provincien nach Occident geſand / und hatte Befehl/ſelbe nicht ſcheiden zu laſſen/ehe daß ſie in ein einmühtiges Glaubens-Bekäntniß gewilliget/mit Verſprechung eines Bürgermeiſters Charge für ſeine Mühe / wan er ſolches auswirckete. Es war ihm auch Befehl gegeben / die Biſchöffe auff Käyſerliche Koſten mit Eſſen und Trincken zu verſehen/ welche die aus Aquitanien, Gaulen und Britannien abſchlugen / welche lieber auff ihren eigenen Koſten leben wolten / ausgenommen 3. Biſchöffe aus Britannien, welche weil ſie ärmer als die andern waren/ dasjenige welches ihnen vom Gemeinen beygeleget ward annahmen / und welches ihnen von ihren Mit-Biſchöffen angetragen ward abſchlugen: Weil ſie billiger zu ſeyn erachteten/ von Gemeinen als von dieſes oder jenen Koſten zu leben. Wiewohl hieran von einigen gezweyfelt wird; ſo deutet es doch Sulpitius Severus zu ihren Ruhm/(u) daß es nemlich ein Beweiß der alten Tugend und Gottſeeligkeit ſey/ ein Biſchoff und doch arm zu ſeyn: Und daß es beſſer geurtheilet werde / auff gemeinen Koſten zu leben / als jemand inſonderheit beſchwerlich zu fallen. Als ſie zuſammen kommen waren / könten ſie ſich anfangs wegen des zuſammen Sitzens nicht vergleichen/daß auch die Rechtgläubigen ſich in der Kirchen/ und die Arianer (die nur 80. ſtarck waren) in einer Capelle, oder Hauſe ſo zum Gebet gewidmet/ verſamleten; Es iſt doch warſcheinlich / daß ſie ſich endlich zuſammen gethan / oder zum wenigſten zugleich die Sachen behandelt haben. Die Arianer wolten in der Unterſuchung der Sache des Athanaſii nicht willigen / weswegen man zu Erwegung der Glaubens-Puncte ſchritte. Als nun unterſchiedliche Sachen fürgeſtellet waren / ſtunden Urſacius, Valens, und die übrigen von der Arianiſchen Parthey auff / und gaben vor / man müſſe/ weil die Gemühter der Menſchen/ durch unterſchiedliche Glaubens-Bekäntniſſe hefftig zertrennet wären / alle zuvor ausgefertigte Glaubens-Bekäntniſſe abſchaffen / und das in dem jüngſt gehaltenen Syrmiſchen Synodo entworffene / als ein allgemeines Symbolum annehmen: Weil der Käyſer ſchon ſelbiges gebilliget / und das Concilium

Befehl ſie auff Käyſerliche Koſten zu verſorgen.

Es nahmen es nur 3. Biſchöffe an.

Ihre Zuſammenkunfft fängt an.

Arianiſcher Vorſchlag das Sirmiſche Glaubens-Bekäntniß einzuführen.

(u) *loc. cit.*

cilium nicht umhin könte/ ſolches anzunehmen. Die gar zu genaue Unterſuchung ſolcher Sachen erwecke nur Streit / und dieſer Haß und Trennung. Es ſey beſſer einen rechten Begriff von GOTT zu haben/ ob es gleich durch Einfalt/ ohne Kunſt der Reden geſchehe / als neue Ausdrückungen / die nach der ſcharff-ſinnigen Rede-Kunſt ſchmeckten/ zu gebrauchen. Das Wort Conſubſtantialis ſey vielen zu dunckel / überdem der H. Schrifft gantz unbekant / daher ſey es beſſer mit der H. Schrifft zu ſagen/ daß der Sohn dem Vatter in allem gleich ſey. Als ſie dieſes geſagt hatten/ laſen ſie ihr Bekäntniß welches ſie in der Hand hatten öffentlich her; ſobald aber ſolches geendiget war rieffen die Rechtgläubigen aus: „Wir ſind nicht hieher „kommen/ weil es uns an Glaubens-Bekäntniſſen mangelt; Wir ha„ben ſchon eines/ welches uns unſere Vorfahren überliefferet und ſo „von uns ungeſtümmelt bewahret wird; Weil ihr dieſes nun erſt auff„geſetzet/ als ſolche die nun erſt anfangen zu glauben / ſo könnet ihr „noch nicht unter die Männer die einen heiligen Orden führen gerech„net werden / ſondern unter die / welche den erſten Anfang eures „Glaubens noch nicht gelernet haben: Aber wofern keine Neurung „hierunter verborgen iſt/ ſo folget den alten Ordnungen und Verrich„tungen der Kirchen/ verwerffet alle Ketzereyen als Gottloß/ verwerf„fet und verfluchet öffentlich die Arianiſterey, dan daß dieſe Got„teslaͤſterliche Lehre des Arii, von ihren erſten Urſprung an/ biß auff „den heutigen Tag nichts als Verwirrung angerichtet/ iſt Weltkün„dig. Seyd ihr dahero mit ſolchen Gedancken wie wir herkommen/ „wohlan/ ſo laſſet uns einmühtig alle Ketzereyen verurtheilen und ver„fluchen / und an denen Anordnungen unſerer Vor-Eltern feſte halten/ „um dadurch alle Gelegenheit/ins künfftige einen Synodum über die „Sache zu halten/ abzuſchneiden/ maſſen die Väter zu Nicæa, in „dieſem Fall/ alles dasjenige was zu einem allgemeinen und recht„ſinnigen Glauben nöhtig iſt/ ſchon beſorget haben.

Welches von den Rechtgläubigen mühtig abgewieſen wird.

X. Doch ehe ſie hierin fortfahren kunten/ ward ihnen ein Brieff (y) von dem Käyſer zugeſchicket/ in welchem ihnen anbefohlen ward / nichts

Des Käyſers Befehl an den Synodum.

(x) *Socr. Lib. 2. c. 37. p. 132. Sozom. ubi ſupr. Athan. de Synod. p. 674.* &c.
(y) *Ext. ap. Hilar. in fragm. col. 457.*

nichts wider die Orientaliſchen Biſchöffe/die anderwerts verſamlet wären/ zu beſchlieſſen / weil dasjenige ſo hierin geſchehen möchte / von keiner Würde ſeyn und von ihm nicht angenommen werden ſolte. Man folgte dieſem Befehl: Als ſie aber die Falſchheit und Verrähterey der Gegner / welche ſie in ihren Zuſammenkünfften geſchmiedet/ merckten / ward nöhtig geachtet / das Nicæniſche Bekäntniß zu confirmiren, wie auch ſolches durch einen weitläufftigen Schluß des Synodi (z) fürgeſtellet ward. Dieſes ward von allen unterzeichnet / und dadurch erwieſen und bezeuget / daß man von dem Nicæniſchen Bekäntniß (welches den alten Glauben / der den Propheten und Apoſteln übergeben / und hernacher den Vätern überlieffert / in ſich halte) nicht abweichen müſſe / dahero muſte weder etwas hinbey gefüget / oder abgenommen / und das Wort Subſtance (Weſen) ſowohl in der Benennung als Bedeutung der Sachen ungekräncket beybehalten werden. Ferner verdammeten ſie an unterſchiedlichen Oertern die Arianiſchen Lehr-Sätze / (a) in welchen ſie ſonderlich die Wurtzel und die Hertz-Ader des Arianiſmi berühreten; endlich fälleten ſie ein Urtheil/ und ſetzten den Urſacium, Valentem und Germinium, Auxentium und Cajum, als hartnäckigte Kätzer/ Verdrehere und unverſöhnliche Feinde des Nicæniſchen Concilii und Bekäntniſſes ab. (b) Als alles geſchehen war / gaben ſie dem Käyſer / von dem was ſie verhandelt / ſchrifftliche Nachricht / (c) mit Bitte es möchte doch keine Neurung im Glauben zugelaſſen / ſondern alles was bey ſeines ſeeligen Herren Vatters Zeiten bekräfftiget worden/ angenommen werden / und dabey bleiben / wie auch / daß er gelieben wolle den Biſchöffen (unter welchen viele arm und hohes Alters waren) Urlaub zu geben / daß ein jeder wieder nach ſeine Kirche kehren möge / damit ſie über das ihnen anvertraute Volck wachen / und mit demſelben / um Glück und Wohlſtand ſeiner Perſohn und Regierung / im Gebette anhalten könten. Dieſen Brieff ſandte man durch 10. aus der Verſamlung über; es waren zwar fromme und auffrichtige / doch in der Kunſt eine Sache

Das Nicæniſche Bekäntniß wird von allen unterzeichnet.

Die Arianiſchen Meinungen verdammet/ und einige abgeſetzet. Es wird dem Käyſer durch 10. Biſchöffe hievon Nachricht gegeben.

(z) *Ibid.* (a) *Loc. cit.* (b) *Ext. Sententia Synodi ap. Athan. de Synod. p. 678.* (c) *Ext. Epiſt. ap. Athan. ibid. p. 676. Socr. ib. p. 136. Theod. Lib. 2. c. 19. p. 97. Hilar. ibid. col. 451. Sozom. Lib. 4. c. 18. p. 565.*

che zu ſchmücken/und ſonderlich der Hoff-Striche unerfahrne Leute. Die Arianer ſandten gleichfals von ihrer Seite eine gleiche Zahl / ſelbige aber waren betagte/ verſtändige/ ſcharffſinnige und in allerley Liſt und Betrug ungemein bewanderte Männer. Urſacius aber und Valens kamen eher als andere zu Hoff / und nahmen das Gemüht des Käyſers mit ſolchen Vorurtheilen gegen das Verfahren des Synodi ein/ daß die Abgeordnete bey der Ankunfft kein Gehör bey dem Käyſer erlangen konten / ſondern mit Auffſchieben / weil der Käyſer / wie die Höfflinge vorgaben / mit wichtigern Sachen zu ſchaffen hatte / auffgehalten wurden. Der Käyſer aber / damit es nicht das Anſehen hätte als verachte er ſie gäntzlich / entſchüldigte ſich in einem Schreiben an den Synodum, daß er die Abgeordneten noch nicht geſprochen / (d) weil ſolche Sachen / ein mit gemeinen Landes-Sorgen unverwirretes Gemüht erfoderten/und weil er wider die Barbaren zu Felde zu gehen ſchon bereit ſtünde / ſey er itzo nicht geſchickt dazu/darum habe er ſelbige befohlen ſeine Rück-kunfft zu Adrianopel abzuwarten/ alsdan wolle er ihre Botſchafft hören / und ſie zurücke ſenden / und vor der Zeit hatten ſie Urſache auff die Rückkunfft ihrer Abgeſandten zu warten. Das Synodus war hiermit nicht zu frieden / ſondern ſchrieb an den Käyſer zur Antwort: (e) Sie könten von dem welches ſie gethan keines Weges abweichen; Sie hatten ihren Geſandten ſolches fürzuſtellen befohlen / baten dahero nochmahls Jhr. Majeſt. wolle belieben/ ſie abzufertigen/ und nach Hauſe zu laſſen / ehe daß der Winter ſie überfiele / und ihre Reiſe ſo viel beſchwerlicher und mühſamer machte.

Welche kein ihm kein Gehör erlangen. *Es wird deswegen geſchrieben.*

XI. Als der Käyſer endlich freye Hände bekommen / ließ er die Geſandten zu ſich kommen / (f) welchen er durch liſtigen und ſchönen Worten zu verſtehen gab / der Streit ſey ſo groß nicht / beſtehe nur in einem eintzigen Wort / es ſey der Mühe nicht werth darüber ſo zu ſtreiten: Das Wort Subſtance (Weſen) ſey der groſſe Stein des Anſtoſſes / es ſey zweyfelhafftig und unvorſichtig / und ohne eintzige Auctorität der Schrifft von den Vätern angenommen / es ſey aber dieſes der wahre Glaube/ daß der Sohn dem Vatter gleich ſey. (Wiewohl ein ſchäd-

Bekommen endlich Gehör. Und werden durch liſtige Worte von den Arianern zu ihrer Gemeinſchafft gebracht.

(d) *Ext. ap. Socr. Lib. 2. c. 27. p. 130.* (e) *Ext. ap. Socr. ibid. & Theod. Lib. 2. c. 20. p. 100.* (f) *Sulpit. Sev. Lib. 2. p. 159. &c.*

ſchädlicher Betrug darunter verborgen / weil ſie zwar annahmen er ſey dem Vatter gleich / aber nicht er ſey demſelben gäntzlich gleich.) Durch ſolchen Betrug wurden die Abgeordneten verführet mit den Arianern übereinzuſtimmen und Gemeinſchafft zu halten; worauff ſie ihren Abſchied bekamen; An den Stadthalter Taurus aber ward Befehl geſand / er ſolte die im Synodo Verſamlete nicht aus einander gehen laſſen / bevor ſie das fürgeſchriebene Formulier angenommen hätten / und alle die ſich wegern wurden verweiſen / wan ihrer gleich nur 15. noch übrig blieben. Laſt uns aber zu den Abgeordneten / und dem Synodo ſelbſt wiederkehren. Als jene zu Hauſe kamen / führeten ſie die ihnen zugefügte Gewalt weitläufftig an; gleichwohl wurden ſie von dem Synodo von der Gemeinſchafft ausgeſchloſſen. Als aber die Arianer auff ihren guten Fortgang ſtoltz zu werden anfingen / wuſten ſie die Vätere (welche den Grund der Sache eines Theils nicht erwogen / andern Theils des längern Auſſenbleibens müde waren) zu der Ubereinſtimmung mit den Occidentaliſchen Biſchöffen / ſo zu bewegen / daß nicht mehr als 20. davon übrig blieben welche ſich wegerten / unter welchen Phebadius Biſchoff zu Agen in Franckreich der fürnehmſte war. Taurus wandte bey dieſen allen Fleiß an / er ſtellete ihnen für / wie ſie faſt ein Monath in der Stadt als in einem Arreſt geweſen / durch das unbequäme Winter-Wetter / und aus Mangel wären ſie faſt ums Leben kommen; und zur Wegreiſe ſey keine Hoffnung ehe ſie unterſchrieben / deswegen ermahne er ſie dem Fürbilde der andern zu folgen / welche ſie / weil ihrer ſo viele und ſie ſo wenig wären / klüger urtheilen muſten. Phebadius war eine geraume Zeit nicht zu bewegen / endlich ward ein Mittel erfunden / daß er und die Seinen die Freyheit haben könten ihre eigene Erklärung dem Bekäntniſſe beyzufügen. Dieſes thaten ſie / und verwarffen und verdammeten in ihrer Erklärung Arium und einige ſeiner fürnehmſten Sätze. Doch ungeachtet aller dieſer Vorſichtigkeit wurden ſie doch beſtricket / dann es iſt gewiß / daß die Liſt und Falſchheit des Valentis Biſchoffs zu Murſa dieſes ausgeführet / welcher für der gantzen Verſamlung / nach dem Phebadius und die Seinen unterzeichnet / bezeuget / er ſey kein Arianer (g) und

Des Käyſers unbilliger Befehl.

Wie ſie zu Hauſe kommen / werden ſie von der Gemeinſchafft ausgeſchloſſen.

Und die Vätere nach der Zeit auff ihre Seite gebracht.

Phebadius und die Seinigen meynen vorſichtig zu ſeyn.

Werden doch berücket.

Valens bezeuget er ſey kein Arianer.

(g) *Hieron. adv. Lucif. Tom. 2. p. 143. ex Act. Sin. Arimin.*

und erſchrecke für di Arianiſchen Gottes-Läſterungen/ worauff Muſonius, Biſchoff zu Byzacien, der wegen ſeines hohen Alters bey jederman im Anſehen war/ bey dem Synodo anhielte/ daß die gottloſen Meinungen/ welche man dem Valenti beymaſſe/ möchten geleſen und unterſuchet werden. Als ſie hierin willigten/ wurden ſie von Claudio, aus der Province Picenum, ſtückweiſe hergeleſen. Nach Verleſung derſelben bezeugte Valens er hätte dieſer Sätze keinen Theil: Und rieff/ ſich weiß zu brennen/ für allen aus: Verflucht ſeyn alle die / welche leugnen/ daß Chriſtus der Sohn GOttes/ von dem Vatter vor der Welt gezeuget worden. Dieſes vergnügte die Verſamlung dermaſſen/ daß ein einſtimmiges Placet (es gefält uns) darauff folgete. Valens fuhr fort und ſagte: Verflucht ſey der welcher leugnet daß der Sohn dem Vatter nach der Schrifft nicht gleich iſt/ oder der da ſaget/ daß der Sohn GOttes ein Geſchöpfe wie die andern Geſchöpfe ſey: Oder daß er aus nichts/ und nicht von dem Vatter herkommen ſey: Oder daß eine Zeit/ da kein Sohn war/ geweſen. Uber jedes dieſer Sätze ſprach er ein beſonderes Anathema oder Fluch aus: Und das Synodus bezeugte mit ſeiner Zuſtimmung vergnüget zu ſeyn. Bemeldter Claudius ſtellete ihm noch ferner einige Schwierigkeiten und Fragen für/ von welchen er ſich gleichfals purgirte. Unter andern geſtand er/ er verfluche ebenfals die/ welche ſagen der Sohn GOttes ſey wohl geweſen für alle Secula, aber nicht für alle Zeiten/ (weil die Arianer wohl gewohnt waren mit ſolchen Unterſcheiden ihre Meinungen zu verbergen.) Jederman billigte dieſes / und es gefiel ihnen wohl daß er ſich ſo offenhertzig und deutlich erkläret/ daß ſie ſich auch höchlich darüber verwunderten / daß ſie ſo üble Gedancken von ihm geheget hatten: Doch war unter allem gleichwohl eine Schlange verborgen/ welche ſie nicht ſahen. Dan unter dieſen Worten daß der Sohn GOTTes kein Geſchöpfe ſey wie die andern Geſchöpfe hatte er heimlich dieſen Stachel und Gifft (wiewohl ſie es damahls nicht merckten) verſtecket; Daß wan ſie leugneten GOttes Sohn ſey nicht ein Geſchöpfe wie die andern/ nohtwendig folge daß er ein Geſchöpfe ſeyn müſſe/ ob gleich ein herrlicher und höher als die andern. Das Wort Subſtance oder Weſen ward als ein Wort das nicht ſchrifftmäßig wäre

Deſſen falſche Erklärung.

Wird in einem Stücke entdecket.

wäre / und welches / nachdem es eingeführet worden / viel Anſtoß gegeben / ausgeſchrien / darum willigten die unfürſichtigen Vätere / ſie wolten ſelbiges nicht mehr gebrauchen / und meinten / ſo lange ſie die rechte Meinung beybehalten könten / wäre es der Mühe nicht werth über ein Wort zu zancken. Es lieff endlich hierauff aus / daß beede Partheyen zu frieden waren / und das Arianiſche Bekäntniß / welches ſie herfür brachten / als der Ausſpruch des Ariminiſchen Synodi ausgebreitet ward. Es iſt zum wenigſten aus den Geſchichten der Zeit klar zu ſehen / daß die Arianer den Namen und die Würde dieſes Synodi ungemein erhoben / welches ſie (h) wo es ſich nur ſchicken wolle dem Nicæniſchen Concilio entgegen ſetzten / welches ſie wichtig gnug urtheileten / daß es dem Nicæniſchen die Wage halten könte. Als das Synodus von einander gangen war / zog Urſacius (i) mit ſeinem Anhang nach Orient, welche eine Zeitlang zu Nicea, einer Stadt in Thracien blieben / und daſelbſt faſt einen Synodum hielten / in welchem ſie das Bekäntniß ſo zu Ariminum durchgedrungen / in der Griechiſchen Sprache überſetzten / bekräfftigten / und als das Nicæniſche Bekäntniß / welches durch eine allgemeine Kirchen-Verſamlung entworffen und confirmiret worden / ans Licht gaben / damit der Name Nicæa die einfältigen Menſchen verführen / und ſie es als das im groſſen Nicæniſchen Synodo Auffgeſetzte anſehen möchten. Man merckte aber den thörichten und lächerlichen Betrug bald. Der Ruhm ihres Sieges / welchen ſie in dem Arimianiſchen Synodo davon getragen / wärete auch nicht lange: Dan die rechtgläubigen Vätere / (k) ob ſie gleich damahls verführet wurden / kamen nicht ſo bald zu Hauſe / als ſie ihren Fehler merckten / das / welches ſie im Concilio zugeſtanden / wiederrieffen / und mit Thränen bezeugeten ſie hätten ſich durch Falſchheit und Betrug beſtricken laſſen / weil ſie nicht anders gemeinet / als daß ihr Hertz mit ihrer Zungen übereinſtimmete. Ein mehrers will ich von dem zu Ariminum gehaltenen Synodo nicht ſagen / als daß daſelbſt nicht allein die Glaubens-Sachen abgehan-

Die Arianer gebrauchten ſich dieſes Synodi zu ihrem Vortheil.

Eine Liſt daß es unter dem Namen des Niceniſchen Synodi paſſiren könne.

Wird entdecket.

Die Väter des Concilii bereuen es hernach.

Es werden durch diß Concilium herrliche Vorrechte eingeführet.

(h) *Vid. Auguſt. contr. Max. Arian. Lib. 3. c. 14. col. 733. Tom. 6.* (i) *Socr. ibid. p. 141. Soz. ibid. c. 19. p. 368.* (k) *v. Epiſt. Syn. Damaſ. ap. Theod. Lib. 2. c. 22. p. 103. Soz. Lib. 6. c. 23. p. 668. Hier. ubi ſupra. Ambroſ. Epiſt. p. 123.*

handelt worden / ſondern man ſich auch die Freyheit genommen / die Geiſtlichen Perſohnen in den Kirchen mit ſonderbahren Vorrechten zu beehren / und ſonderlich zu behaupten daß die Kirchen-Einkünffte (l) von aller gemeinen Beſchwerung und Oneribus frey ſeyn ſolten. Dieſes ward aber bald drauff von Conſtantio, weil es ihm nicht wohl anſtund / daß ſie ſich ſo groſſe Macht genommen hatten / für unkräfftig erkläret. Der Käyſer läſt ſie aber nicht gelten.

(l) *v. Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 2. Leg. 15.*

Zwölffte Abtheilung.

Von denen zu Seleucien, Conſtantinopel und anderswo gehaltenen Synodis.

Einhalt.

Wan das Synodus zu Seleucien gehalten worden. Was daſelbſt abzuhandeln fürgetragen worden. Zweyerley Partheyen in der Verſamlung. Die Acacianer dringen drauff man ſolle das Niceniſche Glaubens-Bekäntniß annulliren. Andere ſetzen ſich dawider / und verlangen man ſolle es / ausgenommen dem Worte Conſubſtantialis, behalten. Leonas, Käyſerlicher Lieutenant / lencket ſich zu die Acacianer. Acacius überfält die Verſamlung mit einem auffgeſetzten Glaubens-Bekäntniß / welches alle mit ihm übereinſtimmende Biſchöffe unterzeichnen. Leonas befiehlt ſolches zu leſen. Das Bekäntniß wird erwogen und unterſuchet. Das Antiocheſche Bekäntniß wird angenommen. Die Acacianer wollen nicht mehr in die Verſamlung kommen: Werden vom Synodo abgeſetzet: Fliehen nach Conſtantinopel: Erwecken ſich Freunde am Hofe / eher als die Abgeordnete des Synodi daſelbſt ankommen. In der Käyſerlichen Haupt-Stadt wird ein Synodus angeordnet. Baſilius von Ancyra wird von Aëtio zu einen Diſput ausgefodert. Die Semi-Arianer ſetzen ſich den Meinungen des Aëtii und Eudoxii bey dem Käyſer ſtarck entgegen. Aëtius wird verwieſen. Eudoxius will ungerne des Aëtii Lehre verdammen. Sylvanus und ſein Anhang werden verurtheilet und verwieſen. Es wird ein Synodaliſcher Brieff an Georgium Biſchoff zu Alexandrien geſand / daß Aëtius verurtheilet. Dieſer wird von des Aëtii

Anhang in einer Zuſammenkunfft zu Alexandrien unterzeichnet. Dem Ariminiſchen Bekäntniß wird noch etwas beygefüget / und durch den Conſtantinopolitaniſchen Synodum gut geheiſſen. Conſtantius zeucht nach Antiochien, woſelbſt ein Synodus gehalten wird / um die Lehre der Mitweſenheit zu verurtheilen. Meletius wird zu einen Biſchoff an dem Orte erwehlet. Alle Partheyen empfinden dieſes hoch. Er erkläret ſich offenhertzig zu groſſem Verdruß der Arianer für die Rechtgläubigen. Seine Predigt darüber an die Antiochener. Er wird verwieſen. Es wird durch Beyhülffe des Acacii ein zweytes Synodus zu Antiochien wider Eudoxium gehalten. Conſtantius nimt für die Streitigkeiten durch ein allgemeines Concilium zu ſchlichten. Wird durch ſeinen Todt verhindert. Deſſen Kranckheit / Todt und Vorſtellung.

I.

Das Orientaliſche Synodus zu Seleucien, Wieviel daſelbſt geweſen.

Leonas iſt an des Käyſers Stelle gegenwärtig geweſen.

Es iſt aber Zeit daß wir uns wieder nach Orient wenden / und beſehen was zur Zeit des Ariminiſchen Synodi zu Seleucien gethan worden. Hieſelbſt verſamleten ſich in die der Märterin Tecla geweiheten Kirche ungefehr 160. Biſchöffe / (andere ſagen 10. weniger) wiewohl alle Orientaliſche / Aſiatiſche und Pontiſche Biſchöffe dazu beſchrieben waren. Anfangs ſandte der Käyſer Leonam ſeinen Schatzmeiſter / bey Abhandelung der Glaubens-Sachen gegenwärtig zu ſeyn / und die Vätere mit aller Nohtdurfft zu verſorgen / und hernacher Lawricium den Oberſten Beherrſcher in Iſaurien. Socrates gibt uns (a) aus des Sabini Collectaneis einen weitläufftigen Bericht von dem was in dem Synodo abgehandelt worden / deſſen Fußſtapfen wir kürtzlich folgen wollen. Den 27. September des CCCLIX. Jahrs ward der Anfang im Synodo gemachet / und Leonas ſtellete ihnen im Namen des Käyſers für / ein jeder ſolle die Freyheit haben dasjenige / ſo ihm gut düncke / fürzuſtellen: Aber die ſo gegenwärtig waren antworteten: Sie könten die wichtigſten Sachen noch nicht fürnehmen / weil unterſchiedliche die man noch erwartete / nicht

Nimt ſeinen Anfang.

(a) *Lib. 2. c. 39. p. 146. &c. Sozom. Lib. 4. c. 22. p. 573. Theod. Lib. 2. c. 26. p. 109.*

nicht da wären: Macedonius Biſchoff zu Conſtantinopel, Baſilius Biſchoff zu Ancyra, und einige andere/ weil ſie nicht wuſten/ was gegen ſie eingebracht werden könte / hatten ſich ſchon weil man ihnen irrige Lehren beylegte entſchüldiget. Und als Leonas dieſem ungeachtet anhielt ſie ſolten den Anfang machen / war ihre Antwort: Sie könten keine Streit-Puncten fürnehmen / ehe daß die Sache der Beſchüldigten Biſchöffe unterſuchet wäre; Alſo könten ſie nicht übereinſtimmen/ welche Sachen zuerſt / und welche zuletzt ſolten abgehandelt werden/ wozu nicht wenig halff / daß der Käyſer bald ſo bald wieder anders ſchrieb. Die Verſamlung theilete ſich hierauff in zwey Hauffen/ und jedwede hatte ihre Häupter. An der einen Seite waren die Häupter Acacius Biſchoff zu Cæſarien, Georgius zu Alexandrien, Uranius zu Tyrus und Eudoxius zu Antiochien, zu welchen ſich ungefehr 30. andere geſelleten: Der andern Parthey Häupter waren Georgius Biſchoff zu Laodicæa, Sophronius zu Pompejopolis, und Eleuſius zu Cyzicum, und beſtund faſt aus den meiſten Gliedmaſſen des Synodi. Nach langem Wortwechſel willigte man endlich / man wolle zuerſt die Glaubens-Puncte abhandeln. Acacius und die Seinen verlangten hierauff / das Niceniſche Bekäntniß ſolle annulliret, und ein anders an deſſen Stelle auffgeſetzet werden: Die auff der andern Seiten aber drungen darauff/ man ſolle das Niceniſche Bekäntniß behalten; und nur das eintzige Wort ὁμοούσιος (eines Weſens) auslaſſen. Dieſes Zancken währete biß in die Nacht; als endlich Sylvanus Biſchoff zu Tarſen auffſtand/ und mit deutlichen Worten ausrieff: Es ſolle kein neues Bekäntniß gemachet/ ſondern das alte / welches ſchon für vielen Jahren / in dem zu Einweihung der Kirchen daſelbſt verſamleten Synodo, approbiret worden/ bekräfftiget werden: Als die Acacianer dieſes höreten/ ſchlichen ſie weg und die andern brachten das Antiocheſche Bekäntniß für den Tag / und laſen es öffentlich: Womit die erſte Seſſion zu Ende lieff.

Streit was man zuerſt fürnehmen ſoll.

Das Synodus theilet ſich in 2. Hauffen.

Beederſeits Vorſchläge.

Es wird vorgeſchlagen/ man ſolle das Antiocheſche Bekäntniß unterzeichnen.

II. Als ſie des folgenden Tages frühe wieder zuſammen kamen verſchloſſen ſie die Thüren / und unterzeichneten das zu Antiochien confirmirte Bekäntniß. Auch die Gevollmächtigten unterzeichneten an

Welches die eine Parthey thut.

an der Biſchöffen Stelle die nicht gegenwärtig ſeyn könten. Hieraus nahmen Acacius und ſein Anhang Gelegenheit zu ſagen: Weil ſie ſich heimlich hielten / und das Licht nicht vertragen könten / müſte ihre Verrichtung gewiß böſe ſeyn: Es war aber indeſſen wahr / daß ſie ein ander Bekäntniß entworffen / und ſelbiges in Hoffnung damit durchzudringen / dem Leonas und Lauricius unter der Hand bekand machten. Am dritten Tage bemühete ſich Leonas ſehr / beede Partheyen in dem Synodo wieder beyſammen zu bringen / zu welcher Zeit Macedonius Biſchoff zu Conſtantinopel und Baſilius zu Ancyra hinein kamen / und ſich zu der mächtigſten Parthey geſelleten. Es erweckte dieſes den Acacianern ein neues Mißvergnügen / daß ſie ſich auch wegerten in die Verſamlung zu kommen / bevor alle die für einiger Zeit beſchuldiget und abgeſetzet worden hinaus gangen wären. Als man nun dieſes Friedenshalber eingewilliget / kamen ſie hinein: Worauff Leonas der Verſamlung zu wiſſen thät / er hätte von Acacio ein Papier (er nante es nicht ein Bekäntniß / auch niemand gedachte dran) empfangen / welches er verlange daß es mit der Vorrede von ihnen ſolle geleſen werden. „ In dieſem gaben ſie für: (b) Sie „wären auff Käyſerlichem Befehl zum Synodo kommen / und hätten ſich „befliſſen daß der Kirchen-Friede beybehalten / die Glaubens-Puncte „geziemend und ordentlich unterſuchet / und den Kirchen nichts / als „welches in der H. Schrifft gelehret wird / auffgedrungen würde; weilen aber das Synodus unterſchiedliche der Jhrigen übel begegnet / einigen das Reden verbotten und andere ausgeſchloſſen / hingegen in dem „Synodo wären ſolche / die abgeſetzet / und nicht rechtmäßig nach der „Kirchen-Ordnung confirmiret worden / eingeführet / daß die Verſamlung voller Unluſt und Verwirrung ſey; dahero funden ſie ſich „genöhtiget ſich zu erklären / daß ſie das Bekäntniß / welches bey Einweihung der Antiochiſchen Kirche von dem Synodo approbiret „und angenommen worden / zwar nicht verwürffen / (wie ſie dan bezeugten / daß ſie ſelbiges annehmen / und darum auch offt nanten) „weil aber die Worte ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος zuvor viele Menſchen beunru-

Die Acacianer hatten ein neues Bekäntniß auffgeſetzet.

Welches durch Leonas eingebracht und geleſen wird

(b) Ext. ap. Socr. ibid. c. 40. p. 149. & Athan. de Syn. p. 696. Epiph. Hæreſ. 73. p. 371.

,,unruhiget/ und noch verunruhigten / und noch unlängſt ein neues
,,Wort ἀνόμοιον, welches bezeuget daß der Sohn dem Vatter nicht
,,gleich ſey/ eingeführet worden; So verwürffen ſie die Wörter ὁμοού-
,,σιον und ὁμοιούσιον, welche der H. Schrifft unbekand / und verdam-
,,meten ausdrücklich das ἀνόμοιον, und erkläreten alle/ die es damit hiel-
,,ten/ als von der Kirchen Abgeſonderte; dan ſie bezeugen/ ſagten ſie/
,,offentlich/ daß der Sohn dem Vatter gleich ſey/ nach der Lehre des
,,Apoſtels/ der da ſagt/ er ſey das Bild des unſichtbahren GOttes.
Hierauff folgete das Bekäntniß ſelbſt/ welches mit dem Nicæniſchen nicht überein kam/ wie auch nicht mit dem Arianiſchen/ und wohlbedachtſahm alſo auffgeſetzet worden/ daß beydes Arianer und Aëtianer es ungeſcheuet unterzeichnen könten. Es lautete wie folget:

Wir bekennen und gläuben an einen GOtt den Allmächtigen Vatter/ Schöpfer Himmels und der Erden/ und aller ſichtbahren und unſichtbahren Dinge. Wir gläuben auch an ſeinen Sohn/ unſern HErren JEſum Chriſtum/ der vor alle Secula ohne einige Mühe und Veränderung von ihm gebohren worden; der das Wort/ welches GOTT iſt/ heiſſet/ der eingebohrne GOttes/ das Licht/ das Leben/ die Warheit/ die Weißheit und Krafft: Durch welchen alle Dinge im Himmel und auff Erden/ es ſeyn ſichtbahre oder unſichtbahre/ gemachet ſeyn; Wir gläuben daß er am Ende der Welt Fleiſch von der H. Jungfrauen Maria angenommen/ um die Sünde zu entkräfftigen: Daß er Menſch geworden ſey/ für unſere Sünde gelitten habe/ von den Todten wieder aufferſtanden/ und gen Himmel gefahren ſey/ daß er auch zur rechten Hand des Vatters ſitze/ und mit Herrlichkeit wieder kommen werde die Lebendigen und Todten zu richten. Wir gläuben auch an den H. Geiſt/ welchen unſer HErr und Seeligmacher den Tröſter nennet: Welchen er nach ſeinem Hingang ſeinen Jüngern zu ſenden verſprochen/ und auch geſandt; durch welchen er alle/ die in der Kirchen ſind und gläuben/ und die auff den Namen des Vatters/ des Sohnes und des H. Geiſtes getauffet ſind/ heiliget.

liget. So jemand auſſer dieſem Glauben etwas lehren wird/ den verwirfft die allgemeine Kirche gantz und gar.

Und war unterzeichnet wie folget.

War von 39. Biſchöffen unterzeichnet.

Ich Gregorius Biſchoff zu Alexandrien habe alſo meinen Glauben erkläret/ und bezeuge ſo wie oben ſtehet zu glauben.

Ich Acacius Biſchoff zu Cæſarien habe alſo meinen Glauben erkläret/ und bezeuge ſo/ wie oben ſtehet/ zu glauben.

Uranus Biſchoff zu Tyrus.

Eutychius Biſchoff zu Eleutheropolis.

Zoilus Biſchoff zu Lariſſa in Syrien.

Seras Biſchoff zu Peratonien in Libyen.

Paulus Biſchoff zu Emiſa.

Euſtathius Biſchoff zu Epiphania.

Irenæus Biſchof zu Tripolis in Phænicien.

Euſebius Biſchoff zu Seleucien in Syrien.

Eutychianus Biſchoff zu Patra in Lycien.

Euſtathius Biſchoff zu Pinara und Didyma.

Baſilius Biſchoff zu Caunia in Lydien.

Petrus Biſchoff zu Hippus in Palæſtina.

Stephanus Biſchoff zu Ptolemais in Libyen.

Eudoxius Biſchoff (vielleicht zu Antiochien.)

Apollonius Biſchoff zu Oxyrinchus.

Theoctiſtus Biſchoff zu Oſtracene.

Leontius Biſchoff zu Lydia.

Theodoſius Biſchoff zu Philadelphia in Lydia.

Phebus Biſchoff zu Polychalanda in Lybia.

Magnus Biſchoff zu Themiſa in Phrygien.

Euagrien Biſchoff zu Mitylene in den Eylándern.

Cyrion Biſchoff zu Doliche.

Auguſtus Biſchoff zu Euphrateſia.

Polydices Biſchoff der andern Provincie in Lybien.

Pancratius Biſchoff zu Peluſium.

Philicades Biſchoff zu Auguſtade in der Phrygiſchen Province.

Serapion Biſchoff zu Antipyrgum in Lybium.

Euſebius Biſchoff zu Sebaſta in Palæſtina.

Heliodorus Biſchoff zu Sozuſa in Pentapolis.

Ptolomeus Biſchoff zu Thmuis, in Auguſtonice.

Augurus Biſchoff zu Cyrus in Euphraſia.

Exereſius Biſchoff zu Geraſa.

Arabion Biſchoff zu Adraa.

Chariſius Biſchoff zu Azotus.

Eliſæus Biſchoff zu Diocletianopolis.

Germanus Biſchoff zu Petra.

Barochius Biſchoff zu Arabien.

Epipha-

Epiphanius ſagt dieſe Unterzeichnung ſey von 43. Biſchoffen geſchehen / da gleichwohl / wan man die obgeſetzten zehlet / nicht mehr als 39. gefunden werden. Dieſes zu conciliiren ſolte man gedencken müſſen / daß die 4. Biſchöffe Baſilius, Marcus, Pancratius und Hypatianus (welche Epiphanius eben zuvor als gegenwärtige und ſolche die es unterzeichnet angeführet hatte /) dazu gezehlet werden müſſen: Aber dieſer Ort (wie er verſtändig / und mit weniger oder keiner Veränderung durch Petavium (c) und Valeſium (d) verbeſſert iſt) ziehlet deutlich auff ihre Unterſchreibung des Sirmiſchen Glaubens-Bekäntniſſes. Daher wir auch ſicher gläuben / daß Epiphanius bey ſeinem Bericht die Zahl 43. nicht geſetzet / ſondern von einer ſpätern Hand beygefüget worden / welcher die obgemeldte 4. Biſchöffe mit gerechnet und alſo 43. gezehlet. Wir laſſen dieſes ſtehn und kehren wieder zu der Sache ſelbſten. Das Synodus entſetzte ſich hierüber nicht wenig / Baſilius Biſchoff zu Pompeiopolis aber ſtund auff und rieff: „Wofern ein „jeglicher unter uns die Erklärung ſeiner Meinung ein Glaubens-Be„käntniß nennen darff / werden wir die Regel der Warheit bald ver„lieren. Auff den 4. Tag ihrer Verſamlung ſchlug Acacius für / es würde nicht unbillig ſeyn wan man jetzo ein neues Bekäntniß entwürffe / maſſen das Nicæniſche offtmahls verändert und auff unterſchiedliche Art vorgeſtellet worden. Hierauff führete der Eleuſius Biſchoff zu Cyzicum ihm zu Gemühte: „Das Synodus were jetzo ver„ſamlet / nicht dasjenige / ſo ſie noch nicht gelehret zu lehren / oder einen „Glauben zu empfangen / welchen ſie noch nicht hätten / ſondern an „dem von den Vätern überlieſſerten Glauben (ſie ziehleten aber auff das „Antiocheniſche Synodus) feſte zu halten / wovon ihnen weder Le„ben noch Todt ſcheiden ſolte.

Nicht von 43.

Wie dieſes dem Synodo gefallen.

III. Ferner ſchlugen ſie an / das Acacianiſche Bekäntniß zu unterſuchen / und ſtellten zuerſt dieſe Frage für: Wie verſteht ihr es / ſagten ſie / daß der Sohn dem Vatter gleich iſt? Die Acacianer antworteten hierauff: Sie verſtunden dadurch / daß er dem Vatter allein in dem Willen / nicht aber in der Subſtance oder Weſen gleich ſey: Die anderen aber ſagten alle / er ſey ihm auch gleich in der Subſtance

Meinung von der Gleichheit des Sohnes mit dem Vatter.

(Ggg 2)

(c) *Animadv. in Epiph. p. 326.* (d) *Annot. in Socr. p. 36.*

Worüber viel diſputirens entſtehet.

ſtance oder Weſen. Sie brachten den gantzen Tag mit ſolchen Diſputiren hin. Es waren unter andern einige welche den Acacium aus ſeinen eigenen Büchern wiederlegten/ (woſelbſt er behauptet hatte daß der Sohn dem Vatter in allem gleich ſey) und dahero fragten / wie er daſſelbige anjetzo leugnen dürffte. Er antwortete hierauff nichts anders als (und es war wie es ſcheinet die beſte Antwort die ihm beyfiel) niemand (weder der alten noch der jetzigen) müſſe aus ſeinen eignen Schrifften verurtheilet werden. Sie zanckten alſo / wie es in ſolchen Fällen gemeiniglich zu geſchehen pfleget / einer durch den andern durch / und wurden zuletzt durchgehens hitziger und hefftiger. Endlich ſtund Eleuſius auff und ſagte: „ Ob Baſilius und Marcus etwas mit einander zu thun haben / und ob ſie und die Acacianer gegen einander „etwas einzubringen hätten/gienge den Synodum nicht an/ſey auch unnöhtig genau zu unterſuchen / ob ihr Bekäntniß gut oder böſe ſey/ „es ſey aber ihre allgemeine Pflicht / das von ihren Vorfahren/ denen „zu Antiochien verſamleten 97. Biſchöffen/ confirmirte Bekäntniß anzunehmen: Solte aber jemand ein anders einführen wollen / „müſſe er als ein ſolcher der von der Religion und der Kirchen ausgeworffen/ angeſehen werden / u. ſ. w. Dieſe Rede gefiel den meiſten ſehr wohl/und darauff gieng die Verſamlung dieſesmahl von einander.

Wie ſolches abgeſchnitten wird.

Die Acacianer wollen nicht mehr in die Verſamlung kommen. Leonas hält es mit ihnen.

Die Acacianer wegerten ſich des folgenden Tages / nebſt dem Leonas, der nun öffentlich ſich zu ihrer Parthey gewendet / in die Verſamlung zu kommen. Als ſie vom Synodo gefordert worden / fand man ſie zu Hauſe mit Leonas verſamlet; Welcher ihnen wiſſen lieſſe/ weil das Synodus ſich getheilet/habe er von dem Käyſer keinen Befehl dabey zu erſcheinen / woferne ſie nicht alle übereinſtimmen wolten / dahero möchten ſie nur hineingehen und in der Kirche etwas miteinander ſchwatzen. Die Acacianer wurden offtmahls gefodert / ſelbige hielten aber zuweilen an / daß einige von ihren Biſchöffen nach des Leonas Hauſe mit ihnen zu reden / möchten geſand werden; Zuweilen antworteten ſie / daß der Käyſer ihnen über andere zu urtheilen Macht ertheilet. Alſo könte in der vorgenommenen Sache nichts gethan werden / weshalben das Synodus über unterſchiedliche Biſchöffe zu urtheilen unterließ / wie ſie denn nur den Acacium Biſchoff zu Cæſarien,

Das Synodus ſetzet unterſchiedliche Biſchöffe ab.

Cæſarien, Georgium zu Alexandrien, Uranium zu Tyrus, Leontium zu Tripolis, Eudoxium zu Antiochien, nebſt noch einigen anderen ihrer Dienſte entſetzten; Und den Aſterium, Euſebium, Abgarum und noch 6 andere / biß daß ſie ſich von dem / weſſen man ihnen Schuld gegeben / gereiniget hätten; Welches ſie alles denen Kirchen / welchen es anging / durch Brieffe zu wiſſen fügten / und darauff das Synodus, nachdem ſie 10. von den Ihrigen dem Käyſer auffzuwarten und von dem Abgehandelten Bericht abzuſtatten abgefertiget / endigten. Und endiget ſich.

IV. Es waren ihnen aber die Acacianer zu geſchwinde und kamen zu erſt nach Hofe / woſelbſt ſie alles zu ihren Vortheil berichteten / und das Synodus gehäßig beſchrieben. Sie ſagten / es wäre eine Verſamlung liederlicher und gottloſer Menſchen geweſen / die nur zum Schaden und Verderb der Kirchen zuſammen kommen waren. Sie brachten auch theils unter dem Schein der Warheit / theils durch Gaben und Geſchencke / theils durch liſtige Schmeichelenen / die Groſſen von dem Hofe auff ihre Seite. Es hatten ſchon viele zu Ausführung dieſer Sache müglichſten Fleiß angewand / Acacius aber / ein Mann von groſſer Geſchicklichkeit und Wohlredenheit / der auch wegen ſeinen Rang in der Kirchen als ein Nachfolger des groſſen Euſebii in groſſem Anſehn war / lieſſe ſichs an meiſten angelegen ſeyn. Der Käyſer war neulich aus Occident wieder zu Conſtantinopel kommen / woſelbſt ſie ihn anſprachen / und dermaſſen einnahmen / daß er durch ihr Anbringen bewogen ſich fürſetzte die andere Parthey zu unterdrücken / und alle die es mit ihnen hielten von allen offenbahren Bedienungen auszuſchlieſſen. Ihr Abſehn deſto beſſer zu erhalten / ſchlugen ſie dem Käyſer vor / er ſolte auffs neue ein Synodus, welches aus Occidentaliſchen Biſchöffen / nemlich den Abgeſandten des Ariminiſchen Concilii, die ohnlängſt den Käyſer auffzuwarten ankommen waren / theils aus Lybiſchen Biſchöffen Serras, Stephanas und einigen andern beſtunde. Es ward dieſes bewilliget / und beſtand meiſt aus Orientaliſchen Biſchöffen / ſonderlich aus der Bithyniſchen als nechſt angelegenen Province; (unter welchen Maris Biſchoff zu Chalcedonien wohl der führnemſte war.) Es verſamleten ſich hierzu aus gemelten

Die Acacianer machen ſich Freunde bey Hofe.

Sie bewegen den Käyſer ein neues Synodus zu Conſtantinopel zu verſamlen.

Deſſen Glieder.

meldten Oertern 50. oder wie die Alexandriniſche Zeitrechnung (e) meldet 72. Biſchöffe. Das Synodus theilete ſich ſo fort in zwey Par-

Und Trennung.

theyen/ (f) die eine waren die Semi-Arianer oder Homoiouſianer, (welche dem Sohn eine Gleichheit mit dem Vatter zuſchreiben) unter der Anführung des Baſilii zu Ancyra, und Euſtathii zu Sebaſta; die andere der Heterouſianer, (welche ſagten daß der Sohn gantz anderer Natur ſey als der Vatter) derer Häupter Maris Biſchoff zu Chalcedonien und Eudoxius zu Antiochien. Zu dieſen letztern geſellete ſich Acacius, nicht daß er ihren Meinungen gewogen/ als vielmehr dem Baſilio zum Verdruß/ weil er Cyrillum von Jeruſalem/ welchen er abgeſetzet/ Ehrerbietigkeit und Reſpect erwieſen. Aetius und Eunomius kamen am allermeiſten zum Vorſchein; dieſe waren zwar nicht mehr als Diaconi, doch wegen ihrer Hefftig- und Scharffſinnigkeit im Diſputiren, von denen letztern als Vorfechter der Partheyen erwehlet.

Baſilius diſputiret mit Aetio,

Als Baſilius und die Seinen ſolches merckten ſchlug er das Diſputiren mit denſelbigen ab/ unter dem Vorwand / es gezieme ſich nicht daß ein Biſchoff mit einem Diacono von Glaubens-Sachen diſputire; die andern gaben ihn aber zur Antwort/ es wäre hier nicht um die Würde und den Vorzug/ ſondern um die Unterſuchung und Erforſchung der Warheit zu thun. Baſilius willigte endlich wiewohl ungerne darein / und ward (woferne gedachtem Scribenten / der doch der Aetianer Favorit war/ zu glauben) von dem Aetio ſo weit gebracht/ daß er nicht allein bekante der Sohn ſey eines weit andern Weſens und Natur als der Vatter / habe auch an deſſen Natur keine Gemeinſchafft / ſondern auch auff Anhalten des Aetii ſein Bekäntniß mit ſeiner Unterzeichnung gut hieſſe.

Wird von ihm überwunden.

Als der Käyſer indeſſen die Trennung in dem Synodo ſahe/ und nicht gern das Anſehn haben wolte/ als ſtieſſe er das jüngſt zu Seleucien gehaltene Synodus für den Kopff / übergab er/ auff Anhalten der Abgeordneten/ (unter welchen die Biſchöffe Euſtathius zu Armenien, Baſilius zu Ancyra, Silvanus zu Tarſis und Eleuſius zu Cyzicum die Vornehmſten waren) die gantze Sache (g) dem Honorato (welchen

Der Käyſer läſt die gantze Sache unterſuchen.

(e) *ad ann. Conſt. 23. p. 682.* woſelbſt 54. Namen gezehlt werden. (f) *Philoſt. L. 4. c. 12. p. 496.* (g) *Sozom. L. 4. c. 23. p. 578.*

(welchen er ohnlängſt zu einen Stadthalter über die Stadt verordnet) und einigen andern Herrn des Rahts / ſelbe zu hören und ihre Meinung darüber ihm zu offenbahren. (h) Baſilius der ſich auff ſeine gewöhnliche Bekantſchafft mit dem Käyſer verließ / beſtraffte ihn hierüber / als ob er auff eine ſolche Art die Apoſtoliſche Lehre zu unterdrücken ſuchte. Dieſer aber befahl ihm/ weil er ſich als ein Verſtörer der Kirchen erwieſen geruhig zu ſeyn; Euſtathius nahm das Wort auff und ſagte: Nachdemmahl Ew. Majeſtät einen Ausſpruch über die Lehr-Stücke des Glaubens verlanget/ wollen ſie doch Achtung haben/ auff des Eudoxii Gottes-Läſterung/ welche er wider den eingebohrnen Sohn ausgeſprochen. Darauf er den Käyſer das Bekäntniß zeigete/ in welchem dieſe Worte ſtunden: Die Dinge welche auff eine unterſchiedliche Art vorgebracht werden / ſind einander in der Subſtance ungleich. Es iſt ein GOTT der Vatter aus welchem alle Dinge ſeyn / und ein HERR JEſus Chriſtus durch welchen alle Dinge ſeyn: Aber aus welchen und durch welchen ſind unterſchiedne Sachen: Derowegen iſt der Sohn dem Vatter ungleich. Dieſes kam dem Käyſer frembd vor / welcher ſo fort den Eudoxium frug ob dieſes ſeine Schrifft ſey. Dieſer leugnete es und gab die Schuld auff Aetium, welcher gefodert und gefraget ward/ ob er diß Bekäntniß verfertiget: Aetius welcher nicht wuſte wie es mit den Sachen ſtunde/ hoffte dadurch Anſehn und Erfoderung zu erwerben / und erkante es für das Seine. So fort verwieß ihn der Käyſer nach Pepuza einer Stadt in Phrygien, und ward ſchimpflich von Hofe verſtoſſen. Ferner beſchuldigte der Euſtathius den Eudoxium, er wäre eben der Meinung / und Aetius müſſe auff ſein Angeben ſolches gethan haben / weil alſo niemand anders wiſſen könte/ daß Aetius daſſelbe geſchrieben. Der Käyſer antwortete ihm: Richter müſſen nicht nach Muhtmaſſung urtheilen / ſondern ehe ſie darüber urtheilen genau unterſuchen/ ob die Sache geſchehen ſey oder nicht. Woferne / ſagte der Biſchoff drauff / es ſich nicht ſo verhält/ werden wir es von Eudoxio leicht erfahren / wan wir über des Aetii Bekäntniß ein Anathema oder

Baſilius ſetzt ſich dawider; der Käyſer beſtraffte ihn darüber.

Heterouſianiſche Sätze.

Worüber Aetius verwieſen wird

Fluch

(h) Theod. L. 2. c. 7. p. 111.

Fluch ausſprechen. Der Käyſer billigte dieſes / und befahl ihn ein gleiches zu thun: Aber der Mann fieng an ſich zu wegern in Meinung durch Liſt es von ſich abzulehnen. Als der Käyſer ſolches merckte drohete er ihn nach Aetium, woferne er ſich ferner weigern würde / zu ſenden.

Eudoxius verflucht dieſelbe wiewohl ungerne.

Dieſes bewog Eudoxium den Fluch über diß Bekäntniß auszuſprechen/und die Lehre / die er vorhin und hernachmahls behauptete / zu verdammen. Als er dieſes gethan / hielt er an / daß Euſtathius ingleichen das Wort Conſubſtantialis, weil es in der Schrifft nicht zu finden / verwerffen müſſe.

Sylvani Vorſtellung wider die Heterouſianer.

Sylvanus antwortete darauff / das Wort ἀνόμοιον mißfalle ihm nicht allein/ ſondern ſie hätten noch viele andere Redens-Arten/ (als τὸ ἐξ οὐκ ὄντων, τὸ κτίσμα und τὸ ἑτερούσιον) die weder in der Schrifft / noch in Prophetiſchen noch Apoſtoliſchen Büchern zu finden/ erſonnen/ und es wäre wohl gethan / wan ſie ſolche verwürffen / und aus allen Chriſtlichen Verſammlungen verbanten. Dieſes gefiel dem Käyſer / welcher den Eudoxianern ſelbige zu verdammen befahl; Sie weigerten dieſes anfänglich / endlich aber / als ſie merckten / daß der Käyſer drüber unwillig ward / thaten ſie es / wiewohl ungerne / unterlieſſen aber nicht auff die Verdammung des Worts Conſubſtantialis gleichfals zu dringen.

Und Rede/ welche zwar gut war.

Sylvanus wendete ſich hierauff zu den Käyſer / und redete alſo darwider: Wan GOTT das Wort nicht gemachet iſt/auch nichts kein Geſchöpffe noch von einen andern Weſen iſt/(dieſes waren die Ausdrückungen welche ſie eben verworffen hatten) ſo muß er mit GOtt dem Vatter Conſubſtantialis (eines Weſens) ſeyn / weil es GOtt aus GOTT und Licht aus Licht/ und eben dieſelbe Natur haben / welche der / ſo ihn gezeuget / hat. (Wie aber Sylvanus welcher auff die Seite der Semi-Arianer, die das ὁμοιούσιον oder gleiches Weſens behaupteten/ war / ſo ſtarck für die Lehre des ὁμοουσίου eines Weſens ſtreiten können / mag Theodoritus verantworten.) Die Folge war unwiederſprechlich / ward doch nicht angenommen; Ja die Acacianer und Eudoxianer ſetzten ſich tapffer darwieder / daß der Käyſer drüber verdrüßlich ward/ und die Anführer des Beweiſes mit der Verbannung drohete; Aber Sylvanus, und die es mit ihm hielten / ſtelleten ihm freymühtig vor: Er könne jemand nach ſeinem Gefallen ſtraffen/ ihnen aber gebühre über

die Sachen/welche Gottſeeligkeit oder Gottloſigkeit betreffen/ zu urtheilen/und ſie wolten die Lehre ihrer Vorfahren weder verdammen noch ſich derſelbigen widerſetzen. Der Käyſer fällete hierauff über ſie das Urtheil der Verweiſung/ und befahl hierauff ihre Kirchen mit andern zu verſehen. Wird gleichwohl verwieſen.

V. Alſo lieff die Unterredung für dem Käyſer zu Ende / welcher zugleich befahl Aëtius ſolte von dem Synodo abgeſetzet und verdammet werden : Seine Freunde und Anhang dürfften dieſem nicht widerſprechen/ſondern funden ſich/ aus Furcht für dem Käyſer / genöthiget/ſich zu verſtellen/und das Urtheil zu unterſchreiben (doch Serras und die Biſchöffe aus Lybien entzogen ſich). Man ſchrieb dahero im Namen des Synodi (i) und ſandte einen Brieff an Georgium, Biſchoffen zu Alexandrien, in welchem ihm Nachricht von dem/ was ſie in des Aetii Sache gethan / gegeben ward ; nemlich daß ſie ihn wegen ſeine anſtoßige und gottloſe Schrifften von ſeinem Diaconat abgeſetzet/ von der Gemeinſchafft des H. Abendmahls ausgeſchloſſen/ſeine gottloſe Briefe zu empfangen oder zu leſen verbothen/ und ihn/woferne er dabey verharren würde/ mit dem Fluche zu belegen beſchloſſen ; daß die Lybiſche Biſchöffe/die in dem Synodo zugegen geweſen/ ſich hartnäckigt gewegert / ihr Urtheil wider ihn zu approbiren und keinen Beweg-Gründen/die ſie deswegen angeführet/Gehör geben wollen ; weswegen ſie ſelbige/ woferne ſie ſich nicht innerhalb 6. Monath / das Urtheil und die Ausſprache des Synodi gut zu heiſſen/bequemen würden / excommuniciret, und Befehl/ andere an die/ durch ihre Abſetzung/ entledigte Stellen zu ſetzen / ertheilet hätten. In dieſem Brieff finden wir/daß Serras, einer von den Lybiſchen Biſchöffen / und alſo einer von denen die ſeine Verdammung zu unterſchreiben ſich gewegert/ von Aëtio vor dem Concilio bezeuget / daß ſelbiger ſich nicht geſcheuet zu ſagen : Daß GOTT dieſe Dinge den Apoſteln ſelbſten/ja allen bißhero verborgen/und ihn itzo offenbahret. Welches mit dem ſo ſein groſſer Freund Philoſtorgius (k) von ihm berichtet / daß er nemlich ein Geſicht vom Himmel zu ſeiner Stärckung und Troſt gehabt/ wo-

Das Synodus ſetzet auff Käyſerlichem Befehl Aëtium ab.

Schreibet deswegen an Georgium zu Alexandrien.

Aëtii Vermeſſenheit.

(i) *Ext. ap. Theod. ib. c. 28. p. 114.* (k) *Lib. 3. c. 15. p. 487.*

wodurch er auff eine wunderbahre Weiſe/eine ſolche unüberwindliche und unwiderſtändliche Weißheit erhalten / daß er von der Zeit die Gabe gehabt in allem Streit zu ſiegen / übereinſtimmet. So bald Georgius dieſen Brief des Synodi bekam/ ließ er in einer Zuſammenkunfft der Biſchöffe/welche er zu dem Ende verſammlet / (Philoſtorgius ſetzet die Zeit (f) unrecht) des Aëtii Anhang / welcher in den Gegenden ſehr ſtarck war/ den Schluß der Conſtantinopolitaniſchen Verſammlung/welchen ſie wider ihn gemachet/ von allen unterzeichnen. Kürtzlich/das Conſtantinopolitaniſche Concilium beſchloſſe/daß das Bekänntniß / an deſſen Anfange die Nam n der Bürgermeiſter ausgedrücket wären/und welches jüngſt in dem Ariminiſchen Synodo ausgefertiget worden/ auffs neue ſolte confirmiret und angenommen werden (m)/ welches auch geſchahe/ mit Beyfügung/daß das Wort Subſtance als unbekand / anſtößig und unſchrifftmäßig ſolte verworffen und unzuläßlich ſeyn/hingegen der Name Hypoſtaſis, oder Selbſtſtändigkeit des Vaters/ Sohnes und des H. Geiſtes gebrauchet werden. Acacius ordnete dieſes alles fürnehmlich alſo an/welcher aus Trieb ſeiner eigenen Ehre/wegen ſeines ſcharffſinnigen Verſtandes/das gantze Concilium regierte/daß alles nach ſeinem Gutdüncken auffgeſetzet und beſchloſſen wurde : Er lenckete auch den Käyſer nach ſeinem Gefallen/ und verwieſe und ſetzte durch ihn ab den Baſilium, Euſtathium, Macedonium, Biſchöffe zu Conſtantinopel, und alle andere/die ihm im Wege ſtunden/derer entledigte Plätze er mit andern/ ſo mit ſeinem Gemüthe und Verlangen übereinkamen/beſetzete.

Seine Abſetzung wird von ſeinem Anhang bekräfftiget.

Das Ariminiſche Bekäntniß wird unterſchrieben/

und einige abgeſetzet.

VI. Nach geendigtem Synodo zu Conſtantinopel und nach auffs neu geſchehener Einweihung (welche Eudoxius, der nach Macedonii Verweiſung den Sitz daſelbſt eingenommen/ verrichtete) der groſſen Kirche S. Sophiæ, fieng Conſtantius im Anfang des CCCLX. Jahrs/ſeinen Zug wider Perſien fortzuſetzen an / und kam/nachdem er den gantzen Sommer im Felde unglücklich geweſen war/nach Antiochien, woſelbſt er ſein Winter-Läger nehmen wolte;

Conſtantius kommt zu Antiochien.

(l) Lib. 7. c. 2. p. 502. (m) Ext. ap. Athan. de Syn. p. 697. Socr. Lib. 2. c. 41. p. 153.

te; Hier nahmen ſie wieder Gelegenheit ihre Sache durch einen Synodum auffs neue zu befeſtigen (n) / und das Wort Subſtance gäntzlich zu verwerffen. Denn ſie erkläreten/ daß der Sohn dem Vater beydes im Weſen (Subſtance) als auch im Willen gantz ungleich ſey / und daß er aus nichts gemachet worden: Dahero/ weil ſie ſagten der Sohn ſey aus nichts gemachet / wurden ſie Anomojaner und Exucontianer genennet. Als nun die Rechtgläubigen ſie frageten / wie ſie/ die da erkenneten / daß der Sohn GOTT von GOTT ſey / wider ihr eigen auffgeſetztes Glaubens-Bekänntniß ſagen dürffen / daß er dem Vater ungleich und aus nichts gemachet ſey? Antworteten ſie: Sie folgeten hierin dem Apoſtel/ welcher ſage: Alles ſey aus GOTT/ worunter auch der Sohn müſſe verſtanden werden/ und auff ſolche Art ſey dasjenige/ welches ſo offt in ihren Bekänntniſſen anzutreffen/ daß er nemlich ein ſolcher nach der Schrift ſey/ zu verſtehen. Endlich ward das in dem jüngſt zu Conſtantinopel gehaltenen Synodo gebilligte Glaubens-Bekänntniß nochmahls angenommen und bekräfftiget. Der durch Eudoxii Beforderung zu Conſtantinopel entledigte Antiocheniſche Sitz/ ward dem Meletio, (welcher nach Euſtathii Abſetzung neulich Biſchoff zu Sebaſtea in Armenien worden war/ aber noch zu Berëen wohnete) welcher nach genauer Unterſuchung der Tüchtigſte dazu geurtheilet ward/ mit welchen beede Partheyen zufrieden ſeyn könten / weil ein jeglicher meynete er pflichte ſeinen Meynungen bey/ als Conſtantius daſelbſt kam/ gegeben. Er war wie es ſcheinet/ ein weiſer/ vorſichtiger und ſanfftmüthiger Mann/ der ſich in die damahligen Streitigkeiten nicht gemenget / ſondern das Volck zu ein frommes Leben einfältig angemahnet hatte / wie Socrates (o) und Sozomenus (p) mit klaren Worten melden. Und weil er ſich in dieſen Sachen nicht heraus gelaſſen/ lebte ein jeder in Hoffnung er würde nach ſeinen Sinn ſeyn: Er war aber hier kaum eingeſetzet/ (das Volck empfing ihn mit aller Freudenbezeigung und allgemeinem Zujauchzen/) als er ſie aus dem Zweifel halff/ und ſich für die rechtgläubige Lehre deutlich erklärete. Denn als

Woſelbſt ein Synodus angeſtellet wird.

Was daſelbſt beſchloſſen wird.

Meletius wird Biſchoff zu Antiochien.

Welcher ſeine Meynungen zurück gehalten.

(n) *Ath. de Syn. p. 698. Soz. l. 4. c. 29. p. 588. Theod. l. 2. c. 31. p. 119.* (o) *Lib. 2. c. 44. p. 158.* (p) *Ubi ſupra p. 587.*

Hernach aber ſeine Rechtſinnigkeit an den Tag legete.

als der Kayſer verlangte die fürnehmſten Biſchöffe ſolten über den Text: κύριος ἔκτισέ με ἀρχὴν ὁδῶν αὐτοῦ εἰς ἔργα αὐτοῦ: Der HErr hat mich im Anfang ſeiner Wege/ für ſeine Wercke erſchaffen/ (q) predigen und ſelben eigentlich erklären; (es waren aber Schreiber die Predigten auffzuſchreiben beſtellet) predigte zuerſt Georgius Biſchoff zu Laodicea, nach ihm Acacius Biſchoff zu Cæſarien, die ihre Meynung in dieſer Sache deutlich fürſtelleten/ die Reihe traff endlich Meletium, der (r) die Worte ſo/ daß ſie mit dem Niceniſchen Glaubensbekäntniß überein kamen/ erklärete/ denn er bekräfftigte freymüthig die Lehre / daß der Sohn mit dem Vater eines Weſens ſey.

Worüber das Volck ſich vergnüget bezeiget.

Das Volck war ſolches zu hören ſehr vergnügt/ und bath ihn er möchte einen kurtzen Begriff ſeiner Lehre auffſetzen. Er that dieſes und zeigte ihnen zugleich drey von ſeinen Fingern/ von welchen er zwey in die Hand legte / und einen ausſtreckte / mit beygefügter Erklärung: Es wurden drey begriffen / ob wir gleich nur zu einen zu reden ſchienen / welches ſeine Gegener ſo ausdeuteten / als ob er des Sabellii Meynung beypflichte. Sozomenus berichtet daß der oberſte Dia-

Zum groſſen Verdruß ſeiner Gegener.

conus (welcher andere Meynungen hegete) unter der Predigt zugelauffen / und mit ſeiner Hand ſeinen Mund geſtopffet / und daß er darauff mit den Fingern dasjenige ſo angeführet worden gezeiget/ und als dieſer mit ſeinen Händen ſeine Finger gehalten/ habe er mit lauter Stimme ſeine Meynung erkläret / und ſeine Zuhörer ermahnet/ bey dem Niceniſchen Bekänntniß beſtändig zu bleiben/ mit Bezeugung/ alles was mit demſelbigen ſtritte ſey Irrthum und Thorheit.

Darüber er auch verwieſen / und ein ander an ſeiner Stelle geſetzet wird.

Es ſey nun dem wie ihm wolle/ es erweckte zum wenigſten ſeiner Gegener Wuth und Grimm / die auch ſeine Verweiſung auswirckten/ und Euzoium, einen alten Anhänger des Arii, welchen als einen Diaconum Alexander abgeſetzet hatte/ an ſeiner Stelle ſetzten. Dieſes gieng bey Ausgang des CCCLX. Jahrs zu Antiochien für. Des folgenden Jahrs ward am ſelbigen Orte auffs neue ein Synodus beſchrieben (s)/ weil Acacius bey dem Käyſer über Eudoxium, Biſchoffen zu Conſtantinopel, klagte / daß er/ ohne gemeine Überein-

ſtim-

(q) *Prov. 8: 23.* (r) *Ext. Serm. ejus ap. Epiph.* (s) *Philoſt. Lib. 6. c. 4. p. 501.*

ſtimmung Eunomium, des Aëtii bekandten Schüler/einen hefftigen und eiffrigen Ketzer/als ſein Lehrmeiſter/zu einen Biſchoff zu Cyzicum verordnet. Als der Käyſer ſolches gehöret/foderte er Eunomium nebſt einigen Biſchöffen nach Antiochien, und befahl ihnen die Sache zu unterſuchen. Als das Synodus die Sache hörete/ bath es die Beſchüldiger möchten gegenwärtig ſeyn ; ſie kamen aber nicht ; denn Acacius meynete er wolte ſeinen Zweck durch ſein Anſehen und Gunſt bey dem Käyſer erhalten/ könte ſich auch nie einbilden/daß die Sache in einem Synodo dürffte abgehandelt werden; dahero wiche er dem Gerichte aus / und wolte nicht erſcheinen. Der Käyſer gerieth hiedurch auff die Gedancken / ſein Anbringen müſſe mehr aus Boßheit als aus einem guten Abſehen entſproſſen ſeyn / dahero befahl er ihn ſo fort nach ſeinen Orth zu ziehen.

Ein ander Synodus daſelbſt über des Eunomii Sache.

Acacius und ſeine Ankläger wollen nicht erſcheinen.

VII. Conſtantius war über dieſe Trennungen höchſt mißvergnügt / weil er ſahe/daß auch die geringſten/ ob ſie gleich alle Arianer waren/einander zu unterdrücken ſich bemüheten. Daher nahm er ſich/ zu Beylegung ſolcher Streitigkeiten / ein allgemeines Synodus zu beruffen/und zu Nicea zu verſammlen / für: Als er aber hiemit beſchäfftiget war/ ſtarb er unvermuthet / welches eine groſſe Veränderung der Kirchen und des Staats verurſachte. Er hatte ſchon für einigen Jahren ſeinen Vettern Julianum zu einen Amtsgenoſſen in der Regierung angenommen / und mit dem Namen Cæſar (Mitt-Käyſer) nach Franckreich / ſolche Gegenden für der Teutſchen Einfall zu beſchützen / abgefertiget / woſelbſt er alles glücklich ausführete / endlich aber/entweder durch Ehrſucht oder Anhalten des Lägers dazu bewogen/nahm er den Namen und die Würde des Käyſers an/und zog mit ſeinem Läger nach Orient/dasjenige welches er gethan zu entſchüldigen. Als dieſes dem Conſtantio zu Ohren kam/ erweckte es bey ihm nicht einen geringen Verdruß. Er zog gleichwohl auff ſein Glück/ und auff die/wider die ſo ſich das Reich anmaſſen wollen / erhaltene Siege ſich verlaſſend / nach gemachtem Waffen-Stillſtand mit den Perſianern / mit ſeiner Armee dem Juliano gerades Weges entgegen. Als er zu Tarſus kam überfiel ihn ein hitziges Fieber/ (welches theils ſeine ſchleunige Fort-Reiſe/theils die Bekümmerniß des Gemüths verurſa-

Conſtantius wil ein allgemein Synodum verſamlen.

Wird aber durch den Todt daran verhindert.

Julianus nimmt die Käyſerliche Würde an.

Conſtantius zeucht ihn entgegen.

Wird unterwegens kranck/

urſachet) welches/weil er ungeachtet deſſen noch immer fortreiſete/täglich ſtärcker ward/daß ſein Leib ſich ſo erhitzte/daß er als ein Feuer brante. Als er aber auff den Gräntzen Cappadociens und Ciliciens zu Mopſucrene (des Mopſus Brunnen) kam / verlohr er ſeine Kräffte/und gab ſeinen Geiſt auff / nachdem er durch Euzoium getauffet worden/und Julianum zum Reichs-Nachfolger (zum wenigſten wie man vorgab) fürgeſtellet und benennet hatte. Er ſtarb den 5. Octobr. im CCCLXI. Jahr Chriſti / als er 45. Jahr gelebet/ und 38. Jahr/nemlich mit ſeinem Vater 13. und allein 25. Jahr regieret hatte. Sein Leib ward nach Conſtantinopel gebracht/und nicht lange darnach mit groſſem Pracht begraben. Vor der Leiche gieng Julianus mit groſſer Betrübniß/wie es ſchiene/mit abgelegter Krone und alles was zur Käyſerlichen Gewalt gehörete/ bloß mit dem Käyſerlichen Mantel umhangen/her. Er war ein müthiger Fürſt / unterſuchte alles genau was zum Staat und Reich gehörete ; er hielt ſcharffe Krieges-Diſciplin ; er war glücklich in Dämpfung der Bürgerlichen Uneinigkeiten und aller die ſich wider ſeine Regierung aufflehnen wolten/aber in auswertigen Kriegen unglücklich. Seine Sanfftmühtigkeit/ Keuſchheit/ Mäßigkeit/ Höfflichkeit und Freundlichkeit gegen ſeine Freunde/machten ihn für allen berühmt ; doch inclinirte er etwas zur Grauſamkeit/ ſonderlich gegen die/ welche nur einiger maſſen in Verdacht eines Auffruhrs waren (welches fürnemlich in Erwürgung vieler ſeiner Freunde zu ſehen); er bemühete ſich aber dieſes durch einen liebreichen und freundlichen Umgang zu verbergen und zu verbeſſern. Er folgete ſeiner Gemahlin gar zu viel / wie auch den Geſchnittenen und Hoff-Schmeichelern die bey ihm waren/ und alles was er ſagte als Oracula annahmen/ und ſeinen Willen und Gutdüncken zum Maas und Regel der Warheit machten. Dieſe bedienten die fürnehmſten Aemter am Hofe / und beherrſcheten die Land-Sachen. Dieſe waren gegen dem gemeinen Volcke ziemlich ſtrenge/ und thaten im Namen ihres Herrn viel Böſes. Dieſe waren die ſcharffſichtigen Thiere unter dieſer vielhäuptigen Hydra,(ſo redet Julianus(t) von ihnen) welche ihn/als der nicht ein gar zu gut Naturell hatte

und ſtirbt.

Wo und wenn?

Wird begraben/

und beſchrieben.

(t) *Ad Hermog. Epiſt. 25. p. 141.*

hatte/ob er gleich gern den Schein deſſen haben wolte/ offt anreitzeten und grauſamer machten als er war. In natürlichen und erworbenen Geſchicklichkeiten hatte er nichts ungemeines / ob er gleich den Namen eines Gelehrten affectirte, dahero/wenn er ſeinem Kopff folgen wolte/fiel es ungemein übel aus. In Göttlichen Sachen könte man ihn mehr abergläubiſch als gottsfürchtig nennen / denn er verdarb das Chriſtenthum/ (wie die Heydniſchen Scribenten (v) bey dieſer Gelegenheit ſelbſt geſtehen) welches ſonſt einfältig und auffrichtig war/mit eitelen und thörichten Aberglauben. Es waren ihm die ſchwebenden Streitigkeiten wenig bekand/gleichwohl bemühete er ſich ſie genau zu unterſuchen und beyzulegen; doch ſo/daß er alle Partheyen dahin zu bringen gedachte/ daß ſie mit ihm einerley Meynung wären/weswegen er zuweilen Synodos auff ſeine eigene Unkoſten verſammlen ließ/derer ſo viel geweſen/daß ſeine gantze Regierung nichts als eine stetswehrende Kirchen-Verſammlung zu ſeyn ſchiene. Hiedurch kam es/daß er der Arianer Schmeicheley und Boßheit Gehör gab/welche ſeinem Gemüthe folgeten / ſeiner Macht mißbraucheten/ und Urſache waren / daß ſeine Regierung mit dem Verderben und Bluth der rechtgläubigen Chriſten mehr als vielleicht eines Heydniſ. Käyſers iſt beflecket und beſchmützet worden. Es ſcheinet/ als ob er dieſen ſeinen Fehler endlich/wiewohl zu ſpät/ geſehen/weil er/wie Gregorius Nazianzenus (welcher wegen ſeines Eiffers gegen Julianum dem Conſtantio zuweilen gar zu ſehr das Wort redet) berichtet (x) / bey ſeinem Tode 3. Dinge/ als ſchändliche Flecken ſeiner Regierung bereuet / nemlich/ daß er ſo viele ſeiner Verwandten getödtet / Julianum zur Regierung befodert/ und die Neurungen des Glaubens ſo eiffrig fortgeſetzet (y) : Als er ſolches geſaget/ ſol er geſtorben ſeyn.

Bey ſeinem Tode bereuet er 3. Dinge.

(v) *Amm. Marcell. l. 21. in fine.* (x) *Orat. 21. p. 389. v. Zonor. Annal. Tom. 3. p. 19.* (y) *v. Theod. l. 3. c. 1. p. 125.*

Drey-

Dreyzehnde Abtheilung.

Athanaſii Verrichtung unter Juliani Regierung.

Einhalt.

Julianus folget in der Regierung. Er hat den Schein als ſey er den Chriſten gewogen. Er läſſet alle Verwieſene zurück beruffen und warum? Zu Alexandrien entſtehet ein Auffruhr wegen des Tempels Mithras, mehrentheils wider Georgium den Arianiſchen Biſchoff daſelbſt. Sein jämmerlicher und ſchändlicher Todt. Selbiger wird nicht beklagt/ warum? Seine Gelehrſamkeit und Liberey. Julianus trägt groſſe Sorge ſeine Bücher zu verwahren. Des Käyſers ſcharffer Brieff an die zu Alexandrien, wegen ſeinen Todt. Athanaſius kommt wieder zu Alexandrien, und iſt willkommen. Reformation deſſelben in ſeiner Kirche. Er bekümmert ſich über die Trennung der Kirchen zu Antiochien. Zu Alexandrien wird ein Synodus gehalten/ den eigentlichen Sinn der Wörter ἐσία und ὑπόςασις, als den Grund vieler irrigen Meynungen bey den Rechtgläubigen zu unterſuchen. Des Apollinaris und andere Ketzerey wird verdammet. Athanaſius gibt von dem allen in einem Briefe an die zu Antiochien Nachricht. Die Beſchaffenheit der Kirchen. Paulinus wird durch Luciferum Claritanum daſelbſt zum Biſchoffe gemachet. Dieſes erweckte ein langwieriges Schisma in der Kirchen; deſſen Urſachen. Athanaſius widerſetzet ſich und wird verfolget. Des Käyſers Befehl ihn zu verweiſen/ und Schreiben an den Stadthalter Ecdicium. Keine Vorbitte halff dafür. Athanaſii Flucht / entkommt wunderlich den Händen ſeiner Verfolger auff den Nil. Juliani Todt wird auff demſelbigen Tag als er umgekommen zu Alexandrien kund.

I.

Julianus machet groſſe Veränderung.

Des Conſtantii Todt erweckte allenthalben/ ſo wohl in der Kirchen als in dem gemeinen Weſen/ groſſe Veränderung/ denn ſo bald Julianus zur Kron kam/ gab er/ entweder ſeine angetretene Regierung deſto angenehmer / oder den Namen und das Andencken des

Con-

Conſtantii deſto gehäßiger zu machen / ſo fort Befehl die verwieſene Biſchöffe wieder zurücke zu beruffen / und ihnen die abgenommene Güter wiederzugeben (a). Er foderte auch einige der ſtreitenden Partheyen nach Hofe / welchen er die Trennungen und Hefftigkeiten abzulegen ernſtlich befahl / und anmahnete ein jedweder ſolte ſeines Bekäntniſſes gewiß ſeyn/dabey er dan offt mit vermeſſenem Stoltz dieſe Worte beyfügte : **Höret mich welchen die Francen und Alemanner gehöret haben.** Dieſes aber that er nicht aus Gewogenheit zu ihnen/ (wie ſein eigener Hiſtoricus (b) bekennet) ſondern einen Zanck-Apffel unter ihnen zu werffen/ weil er wohl wuſte/ daß die beyden Partheyen vergönnete Freyheit ſie unter einander ſtürtzen/ und er alſo eine Zuſammenrottung der Gemeine / welche durch ſeine Lebens-Art leicht dazu möchte angereitzet werden / nicht zu befürchten hätte. Es ſey dan wie ihm wolle/ es iſt unſtreitig/ daß er anfänglich die Chriſten ſehr höfflich tractiret / (c) ihnen einige Gewalt oder Verdruß zuzufügen/ oder jemand wider ſeinen Willen zum opffern zu zwingen verbotten / ausgenommen daß er der Kirchen zu Edeſſa, woſelbſt die Arianiſche Parthey einen Auffruhr erwecket/und ſich gegen des Valentini Abgeſandten auffgelehnet hatte/ ihre Einkünfften und Renten nahm/ und den einen Theil derſelben für die Armee/den andern anderwerts anwendete. Solches that er /wie er es ſelbſt in ſeinem Schreiben an den Ecebolium (d) ſchimpflich fürſtellet/ daß ſie arm und von ihrer Laſt entlediget deſto glücklicher zum Himmelreich möchten befodert werden. Es ward aber nicht lange darnach eine allgemeine Gewonheit / daß man den Geiſtlichen ihre Ehren / Vorrechte / als auch das vom Gemeinen zugelegte Korn abnahm: Daß man ſie zu Hoffdienſten verpflichtete / ja gar die armen Jungfrauen und Wittwen zwang/ dasjenige/welches ſie aus den gemeinen Kaſten und Einkünfften der Kirchen empfangen/wieder zu geben. Nicht lange hernach befahl er die Renten der Geiſtlichen einzuziehen/das Silberwerck und die übrigen Zierathen ihrer Kirchen weg-

Rufft die Biſchöffe zurück.

Und ermahnet ſie zum beſtändigen Frieden

Warum er ſolches thut.

Der Schein einer Gütigkeit gegē die Chriſten.

Verändert ſich bald.

(a) *Socr. l. 3. c. 1. p. 168. Sozom. l. 5. c. 5. p. 600. Theod. l. 3. c. 4. p. 127.* (b) *Amm. Marcell. l. 22. p. 1622.* (c) *v. Epiſt. ejus ad Artob. p. 120.* (d) *Epiſt. 43. p. 196.*

zunehmen/ wobey unendlich viele Grauſamkeiten/ welche ich hier nicht anführen will/ ausgeübet wurden.

Zu Alexandrien entſtehet über Georgium Auffruhr.

II. Im Anfang ſeiner Regierung entſtand zu Alexandrien ein Auffruhr/ welcher die Ankunfft des Athanaſii deſto bequemer und der Gemeine deſto erwünſchter machte. Man hatte den Arianiſchen Biſchoff Georgium in dem Synodo zu Seleucien ſchwerer Miſſethaten beſchuldiget/ und ihn/ weil er es mit den Aetianern hartnäckig hielt/ abgeſetzet: Aber er war dafür unerſchrocken/ fuhr nicht allein in ſeinem Thun fort/ ſondern ward noch täglich grauſahmer und härter als zuvor. Dem Alexandriniſchen Volcke war er wegen ſeiner Gewaltthätigkeit und Grauſamkeit eine ſchwere Laſt: Denn er ſcheuete ſich nicht die liederlichſten Sachen zu verrichten/ und wider alles Recht und Billigkeit jemand anzufallen/ wan er nur einigen Vortheil davon erhalten könte. Die Elterloſen Wäyſen beraubete er/ (e) und was die Eltern ihren Kindern nachgelaſſen griffe er an. Er bemühete ſich das Monopolium vom Salpeter (Nitrum) Reit- oder Papier-Gewächſen und den Saltz-Quellen an ſich zu bringen. Er erfand eine neue Art Leichen-Bahren/ und wolte niemand damit begraben laſſen/ er hätte ihm denn dafür bezahlt. Es war keiner der ihn leyden möchte: (f) Der Adel haſſete ihn wegen ſeines Hochmuths und Herrſchſucht/ weil er mehr in dem Richt-Hauſe/ über Rechts-Sachen Urtheil zu fällen/ als in der Kirchen zu bethen und zu predigen gefunden ward. Das gemeine Volck ſahe ihn an als einen Tyrannen der alles nach ſeinem Willen regierte. Die Rechtgläubigen ſcheueten ihn als einen unbarmhertzigen Verfolger/ als einen ſolchen/ der wenn er nur könte ſie unterdrückte. Die Heyden waren über ihn erbittert / weil er ihnen ihren Gottesdienſt nicht verſtatten wolte/ ſondern ſelbigen verbotte / ihre Bilder gewaltthätig abbrach/ und was zu ihren Tempeln / ſonderlich zu ihrer Zierrath gegeben war / wegnahm. Dieſes machte ihn bey jedermann verhaſt/ und beſchleunigte ſein Verderben. Er war um dieſe Zeit zu Hofe geweſen (g)/ woſelbſt er einige gegen der Regierung Übelgeſinnete ſeiner Gewonheit nach beſchüldiget/ und dem Käyſer

Welcher beſchrieben wird.

(e) *Epiph. Hæreſ. 76. p. 388.* (f) *Soz. l. 4. c. 30. p. 589.* (g) *Amm. Marc. ib. p. 1626.*

ſer eingepräget hatte/daß alle die von dem groſſen Alexander aus eigenen Koſten erbauete Gebäude jährlich dem Lande etwas einbringen müſten. Als er wieder zu Hauſe kommen war/ gieng er zur gewiſſen Zeit mit einem groſſen Comitat durch den Tempel / welcher dem Schutz-Geiſt der Stadt eingeweihet war/und ſagte/als er herum ſahe: Wie lange ſol dieſes Beinhauß beſtehen bleiben? Die Heyden hörten dieſes mit Unwillen an/und nahmen es als eine Vorherverkündigung ihres beſchloſſenen Verderbens an/ dahero ſetzten ſie ſich auch von der Zeit an für / ihn vom Brode zu helffen; wie ſie auch/als Julianus zur Regierung kam/ thaten. Die Kirchen-Scribenten (h) erzehlen dieſe Sache (denn hierauff zielen ſie ohne Zweiffel) mit vielen Umſtänden. Sie ſagen / es ſey zu Alexandrien des Mithras oder der Sonnen Tempel geweſen/ woſelbſt ſie von alters her dieſen GOtt/ſonderlich mit Menſchen-Opffern zu ehren pflegten; ſelbiger ſey aber verfallen/und voller Unflath geweſen. Conſtantius hätte ſelbigen darauff der Kirchen zu Alexandrien geſchencket/ und Georgius ſich fürgeſetzet eine Kirche daraus zu bauen / zu dem Ende er Befehl ertheilet ſelbigen auffzuraumen. Als man nun den Unflath und die Rudera ausgebracht/und an das Innerſte des Tempels gekommen / hätten ſie eine groſſe Menge Hirnſcheidel von alten und jungen Menſchen/welche ſie zu ihren zauberiſchen Ceremonien gebrauchet / wie auch unterſchiedliche Bilder und Inſtrumenta der Prieſter/ derer ſie ſich bey ihren Opffern und gottloſen Gottesdienſt bedienet/ gefunden. Dieſe Dinge brachten die Chriſten alle herfür/ ſie trugen ſie als in einem Triumph die Gaſſen auff und nieder/ſie zeigeten ſelbige mit Beſpottung der Thorheiten und Greuel des Heydniſchen Gottesdienſtes allem Volck/welches die Heyden und das gemeine Volck erbittert machte / daß ſie alles was ihnen in die Hände kam ergriffen/und damit auff die Chriſten anfielen: einigen ſchlugen ſie mit Knütteln den Kopff entzwey/ einige ſteinigten ſie/ einige durchſtachen/andere würgeten und creutzigten ſie / und niemand kam ohne jämmerlicher Zerſchlagung aus ihren Händen. Ihren fürnehmſten Grimm

Anleitung zu dem Auffruhr.

Ausgeübete Grauſamkeit.

Sonderlich an Gregorio.

(h) *Socr. l. 3. c. 2. p. 170. Sozom. l. 5. c. 7. p. 603. conf. Chron. Alexand. ad Ann. Julian. 1. p. 686.*

Grimm lieſſen ſie aber gegen Georgium den Biſchoff aus/ welchen ſie griffen/ und die Nacht ins Gefängniß wurffen: Des andern Morgens ward er von dannen wieder heraus gezogen/ grauſam mißhandelt/ in der Stadt auf und nieder geſchleppet/ mit Füſſen geſtoſſen/ und gegen Abend auff ein Cameel geſetzet/ und an den Strand gebracht/ woſelbſt ſie ihn nebſt dem Cameel verbrennet/ und hernach ſeine Aſche in die See geworffen/ damit ſelbige/ wie ſie ſagten/ von ſeinen Anhängern nicht zuſammen geſammlet/ und über dieſelbige eine Kirche gebauet würde/ wie wohl andern/ die ſo unſchuldig geſtorben und Märtyrer worden/ wiederfahren wäre. Die Arianer gaben des Athanaſii Parthey (i) hieran Schuld/ und Philoſtorgius (k) ſagt rund aus/ daß er ſelbſt alles angeordnet/ und die Hand darin gehabt/ der auch zugleich beyfüget/ dieſes wäre dem Georgio als eine verdiente Straffe widerfahren/ weil er die Aëtianer gezwungen/ das in dem Synodo zu Conſtantinopel über Aëtium gefällete und ihm zugeſchickte Urtheil zu unterſchreiben. Aber wie kan die Partheiligkeit nicht alles zu ihren Vortheil deuten? Was kan die Boßheit nicht erdencken/ ſeine Gegener zu beflecken? Es iſt zum wenigſten unläugbahr daß Julianus ſelbſt (der ſich ohne Zweiffel der Ausflucht/ ſeine Glaubensgenoſſen von der Blame loßzumachen/ gerne würde bedienet haben) dieſes alles (daß wir nicht anführen was Amm. Marcellinus ein Heydniſcher Scribent davon berichtet) dem Grimm des gemeinen Volckes/ auch gar denen ſo ſeiner Religion waren/ zuſchreibet.

Welchen ſie verbrennet

Man gibt dem Athanaſio mit Unrecht die Schuld.

Georgius wird beſchrieben.

III. Er war/ wie ſeine Landes-Art und Aufferziehung ſolches mit ſich brachte/ ein hoffärtiger/ harter/ grauſamer/ blutdürſtiger/ liederlicher und geitziger Mann. Nazianzenus ſagt zwar/ er ſey gantz wild/ ohne Unterweiſung in ſeinen jungen Jahren erzogen; doch kan man nicht läugnen daß er in ſeiner Jugend ſtudiret, deſſen Beweiß ſeine Bibliothec (l) iſt/ welche er mit allerley Bücher/ welche von der Weißheit/ Wohlredenheit/ der Hiſtorie, und ſonderlich der Chriſtlichen Religion handelten/ angefüllet hinterlaſſen. Und ſeine Bücher waren gewiß ſo herrlich/ daß Julianus (der ihn zuvor in Cappadocien gekennet/ und unterſchiedliche Bücher zum Abſchreiben von ihm ge-

Hinterließ viele Bücher

(i) Id. Ib. (k) Lib. 1, c. 2. p. 502. (l) v. Jul. Epiſt. 9. p. 122. & 36. p. 176.

gelichen) als er ſeinen Todt vernommen / ſo fort 2. Bothen abſandte/ ſelbige in Verwahrung zu nehmen/ und des Georgii Schreiber an der einen Seite befahl ſolche getreulich auffzuheben/ welchen er wenn er ſolches thäte herrlich belohnen/ wenn ers aber nicht thäte / ſchwer beſtraffen wolte; an der andern Seite gab er den Gouverneurn Ordre hievor alle müglichste Sorge zu tragen / mit Bedrohung ſchwerer Straffe/ wenn ſie hierin nachläßig ſeyn würden/ ſonderlich/ daß ſo einige Bücher davon möchten geſtohlen ſeyn/ ſolten ſie die ſo darin in Verdacht wären durch einen Eyd/ ihre Sclaven aber durch die Peinigung befragen/ damit ſie alle in ſeine Hände kommen möchten. Aber fortzufahren: Die Zeitung von Georgii Todt erſcholl kaum bey Hofe/ als der Käyſer ſich mercken ließ/ er ſehe dieſes als eine Verhöhnung ſeiner Regierung an / und/ obgleich ihm ſolches vermuthlich gefiel/ ſo nahm er es doch an als eine Schmählerung ſeiner Auctorität und Zerrüttung des gewöhnlichen Lauffs der Gerichte/ daher ſchrieb er (m) an die zu Alexandrien, und ſtellete ihnen ihre gebrauchte Unvorſichtigkeit und Unrechtfertigkeit für; und wenn Georgius unrecht gethan und Straffe verdienet (welche ihm vielleicht von ſchnödern Händen/ als den Jhrigen/ zugefüget werden müſten) ſo wären Rechte in dem Lande/ und nach denſelben hätten ſie ihn anklagen/ und nicht ſelbſt Rache ausüben müſſen; weil ſolches in einer wohlgeordneten Regierung nicht zu dulden wäre. Es wäre für ſie zwar gut / daß ſolches zu ſeiner Zeit geſchehen / weil er aus Ehrerbietigkeit für ihrem groſſen Gott Serapis, und um des Juliani ſeines Oheimbs/ welcher Land-Vogt in Egypten und Oberſter Richter zu Alexandrien geweſen/ willen/ in dieſem Fall keiner andern Mitteln zur Ausſöhnung ſich bedienen wolle/ als ſie auffs gelindeſte durch Gründe zu überzeugen/ welche/ wie er vermuthe/ ſie unſtreitig annehmen würden. Ein ſo unglückliches End hatte dieſer unruhige und grauſame Mann; Sein Anhang ließ aber dadurch ſo fort den Muth nicht ſincken/ ſondern war bedacht einen andern an ſeine Stelle zu ſetzen/ daher erwehleten ſie Lucium, einen Elteſten zu ihren Biſchoff/ welche ihre Parthey in den heimlichen Zuſammenkünfften ſtärckte.

Welche Julianus verwahren ließ

Julianus nimmt dieſen Mord wie es ſcheinet übel auff.

Lucius wird an Georgii Stelle erwehlet.

(m) Epiſt. 10. p. 123. Ext. etiam ap. Socr. ubi ſupr. c. 3. p. 171.

Athanaſius wird frölich empfangen.

IV. Als dieſer Alexandriniſche Auffruhr geſtillet war/verließ Athanaſius ſeinen Schlupff-Winckel/ woſelbſt er ſich bißhero heimlich auffgehalten hatte/und kehrete wieder nach Hauſe. Er war ihnen ein angenehmer Gaſt / nach ſo verdrießlichem und jämmerlichen Exilio. Die Wege und Straſſen (n) waren allenthalben mit Menſchen angefüllet / wie auch alle Oerter wo man dieſen groſſen Mann ſehen könte. Das Volck war nach eines jeden Geſchlecht/ Jahren und Handwerck unterſchieden/ (wie man fürnehme und anſehnliche Perſohnen einzuhohlen gewohnet war) und niemand war/ der ſeinen Nechſten in Vergröſſerung des Staats nicht zu übertreffen ſich bemühete. Und gewiß die Einhohlung und Freudenblicke waren ſo groß und herrlich / daß wenn man hernach die Pracht eines ungemeinen Staats ausdrücken wolte/ ſagte man als ein Sprichwort: Der groſſe Athanaſius ſelbſt iſt mit keiner gröſſern Ehre und Herrlichkeit eingehohlet worden. Seine erſte Arbeit war die Kirche zu verbeſſern und zu reformiren, welches er mit erdencklicher Sanfftmuth und Gutherzigkeit bewerckſtelligte/daß auch ſeine Feinde ſich darüber verwundern und es billigen muſten. Als dieſes geſchehen bemühete er ſich den alten Haß und alle Streitigkeiten zu ſtillen/ und die Menſchen ſo wohl mit ihm als untereinander zu verſöhnen. Denen ſo Unrecht wiederfahren/halff er ohne Anſehen der Perſohnen und Vortheils zu ihrem Recht. Der Lehre brachte er ihre vorige Reinigkeit wieder/ſonderlich ward die Lehre von der H. DreyEinigkeit wieder nach der Warheit und auffrichtig fürgeſtellet. Er wandte viel Zeit an die fürnehmſten und berühmteſten Männer der Chriſtenheit zu ſchreiben / und die von ihnen erhaltene Briefe zu beantworten; ja es kamen viel von ihnen ſelbſten zu ihm/ theils ihn über ſeine Zurückkunfft zu bewillkommen/theils ſeiner Hülff in Kirchen-Streitigkeiten ſich zu bedienen. Unter den verwieſenen Biſchöffen/ welche ein ſolches gottsfürchtiges Abſehen hatten/waren (o) unter andern Lucifer, Biſchoff zu Calaris in Sardinien, und Euſebius zu Verſelles

Was ſeine erſte Arbeit geweſen.

(n) *Nazianz. Orat. 21. p. 390. &c.* (o) *Socrat. Lib. 3. c. 5. p. 173. c. 9. p. 180. Sozom. Lib. 5. c. 12. p. 612. Ruff. Lib. 1. c. 27. 28. p. 236. 237. Theod. Lib. 3. c. 4. p. 127.*

les auff den Gräntzen Inſubriens in Italien, welche eine geraume Zeit ihr Leben in einem verdrießlichen Exilio in den oberſten Theil Thebais nicht weit von Alexandrien zugebracht hatten. Dieſe beyden Männer nahmen ſich vor / der eine nach Alexandrien, und der andere nach Antiochien zu gehen : Lucifer (welcher ein oder zwey Diaconos mit Euſebio ihm in ſeinem Namen behülfflich zu ſeyn/nach Alexandrien abgefertiget hatte) nahm ſeinen Weg nach Antiochien / woſelbſt er die berühmte Kirche jämmerlich zertrennet fand. Euzoius der Arianiſche Biſchoff hatte das gröſte Anſehen / und beherrſchte alles ; Die Rechtgläubigen waren in zwey Partheyen getheilet/die eine hielt es mit dem vorigen Biſchoff Euſtathio, und die andere mit ihren gegenwärtigen Meletio (welcher von ſeinem Exilio noch nicht wiederkommen war) jedwede Parthey hielte ihre beſondere Verſammlungen/ und wegerte ſich mit der andern zu communiciren. Lucifer hoffte die unter den beyden letzten entſtandene Trennung zu dämpffen / wenn er einen ſolchen Mann / mit welchen beyde Partheyen zufrieden waren auffſuchte : Er erwehlte aber unvorſichtig den Paulinum, einen Elteſten der Euſtatianiſchen Parthey/zum Biſchoff der Kirchen/wodurch an ſtatt der Heylung der Riß nur vergröſſert ward/weil in der jämmerlich getrenneten Kirchen die eine Parthey über der andern erhoben ward.

Lucifer findet die Kirche zu Antiochien in jämmerlicher Trennung.

Er hoffet ſelbige durch die Erwehlung des Paulini zum Biſchof zu helffen.

V. Als Paulinus alſo zu einen Biſchoff zu Antiochien verordnet worden/ hielt er ſeine Verſammlung in einer kleinen Kirchen/ welche ihn der Euzoius aus Ehrerbietigkeit und Freundlichkeit vergönnet hatte/innerhalb der Stadt. Er ſandte Maximum und Calemerum als ſeine Gevollmächtigten nach Alexandrien, woſelbſt Athanaſius mit dem Euſebio und andern aus Italien, Arabien, Ægypten und Lybien ein Concilium angeſtellet hatten. Das Vornehmſte / welches in dem Synodo abgehandelt und beſchloſſen ward/war wegen der gefallenen Biſchöffe/welche unter des Conſtantii Regierung die Arianiſche Lehre angenommen / ob ſelbige in ihre Stellen wieder eingeſetzet werden ſolten / oder nicht. Es wurden unterſchiedliche Urſachen bald auff die eine bald auff die andere Seite eingebracht/man erwehlete aber endlich die gelindeſte / weil ſie vielleicht

Zu Alexandrien wird ein Concilium gehalten.

Uber die Wiedereinſetzung der Biſchöffe ſo Arianiſch geworden.

aus

aus Furcht bewogen/oder unter einem annehmlichen Vorwand zu der Arianiſchen Parthey übergangen wären/ dahero ſolten ſie/ nach vorhergegangener Bereuung und Abſchwerung ihrer Jrrthümer wieder in ihre Kirche angenommen werden. Der Synodus erkante auch daß ein groſſer Streit ſey über den rechten Verſtand der Wörter ὀυσιὰ und ὑπόςασις, darum auch die eine Parthey die andere beſchüldige als ob ſelbige drey Götter oder Principia gläube/und die letzte wiederum der andern auffbürde/ daß ſie Sabellianer wären oder die Perſohnen in der Dreyeinigkeit nicht unterſcheide. Durch dieſe Mißdeutung war keine kleine Auffruhr noch geringe Trennung auch unter guten Männern entſtanden/ſo wohl in andern Oerthern/ als ſonderlich in der Kirchen zu Antiochien (und um dieſer halben gab das Synodus fürnehmlich den Ausſpruch) ; dan wir finden (p) daß Flavianus, ein Elteſter der Kirchen / dem Paulino, welchen Lucifer ohnlängſt zum Biſchoff gemacht hatte/ vorgeworffen/ daß er eine Dreyheit der Hypoſtaſewn leugnete/ da gleichwol Damaſus, Biſchoff zu Rom/mit welchem er Gemeinſchafft zu haben vorgabe/ klar behaupte daß nur eine Natur und drey Hypoſtaſes in GOTT wären ; Beyde Partheyen hätten indeſſen recht/und wären nur darin voneinander unterſchieden/daß die eine durch Hypoſtaſin das Weſen(und alſo wären keine drey Hypoſtaſes) die andere die Perſohnen in der Heiligen Dreyeinigkeit verſtünde. Weil nun das Synodus merckte/daß dieſer Mißverſtand aus einem übeln Concept der Worte entſtunde/ und ſie ſonſten in der Sache gantz überein kämen / ſämmtlich den rechten Glauben von der H. Dreyeinigkeit hätten / alle Lehr-Sätze der Arianer verwürffen/ und die Sabellianiſche und Samoſatenianiſche Ketzereyen verdammeten/ beſchloß es/ daß weil das Niceniſche Bekäntniß einen kurtzen Begriff des Glaubens auffs netteſte und herrlichſte vorſtellete / man ſich hinführo vergnügen ſolte mit den im Concilio gebrauchten und gebilligten Wörtern. Hieraus iſt zu ſehen/daß Socrates (q)/ wenn er ſaget/daß dieſes Synodus den Gebrauch der Wörter ὀυσιὰ und ὑπόςασις in Abſicht auff GOTT verdammet hätte/des Synodi Meynung nicht wohl gefaſſet/weil ſelbiges nicht

Und über die Wörter ὀυσιὰ und ὑπόςασις.

(p) *Theod. l. 5. c. 3. p. 201*, (q) *Ib. c. 7. p. 175.*

nicht fürgenommen die Worte gäntzlich zu verbieten/(denn οὐσία iſt eben das Wort welches in dem Niceniſchen Bekäntniß gebrauchet worden) ſondern den rechten Gebrauch derſelben zu weiſen ; und davor hielte/weil aus dem Gebrauch derſelben ſo leicht Mißverſtand entſtünde/daß man ſich an die/in dem Niceniſchen Synodo bekräfftigte Redens-Arten halten ſolle. Ferner ſprach dieſes Synodus den Fluch gegen die aus/welche die Gottheit des H. Geiſtes leugneten/ und ſagten daß er ein Geſchöpffe und von einer andern Natur und Weſen als Chriſtus ſey. Von der Menſchwerdung Chriſti (worüber ſchon damahls unterſchiedene Redens-Arten entſtanden) war dieſes ihr Schluß/ daß der Sohn GOttes unſere Natur warhafftig angenommen und ſo wohl ein vollkommener Menſch als GOTT ſey/der da beſtehe aus einer warhafftigen Seelen und Menſchlichen Leibe / und daß er in derſelben unſere Seeligkeit ausgewircket. Denen Antiocheniſchen Gevollmächtigtẽ ward bey ihrer Ankunfft ein Zugang in dem Synodo verſtattet/welche auch das Abgehandelte billigten. Nicht lange darnach gieng die Verſammlung von einander/nachdem ſie zuvor den Athanaſium einen Brieff an die zu Antiochien zu ſchreiben erſuchet hatten/ welches er auch nicht lange darnach (r) gethan hat : „Er berichtet in „demſelben weitläufftig was in dem Synodo beſchloſſen/ und vermah- „net die Rechtgläubigen ernſtlich zu Frieden und Eintracht/daß ſie ſich „miteinander vereinigen ſolten / und beyderſeits an dem Niceniſchen „Bekänntniß von Hertzen feſte halten/ weil ſelbiges genug wäre alle „Streitigkeiten abzuſchneiden / und daß ſie wiſſen müſten / daß die „Auslegung/welche einige in dem Sardicaniſchen Concilio gemacht zu „ſeyn vorgegeben/erdichtet/ und in dem Synodo nicht gebilliget wor- „den ; daß ſie zu Befoderung ſolches Friedens und Einigkeit bereit „wären/ſelbſt zu Antiochien hinüber zu kommen/und ſolches ſchon „würden gethan haben/wofern die gegenwärtige Noth der Kirchen ſie „damahls nicht daran verhindert hätte. Dieſer Brieff ward von Athanaſio, 13. Biſchöffen/die noch zu Alexandrien blieben waren/und den zween Antiocheniſchen Abgeſandten unterſchrieben. Euſebius von Vercelles unterzeichnete ſeine Meynung in der Lateiniſchen

Uber die ſo die Gottheit des H. Geiſtes leugneten. Und die Menſchwerdung JEſu Chriſti.

Athanaſii Brief an die Antiochener.

Von welchen ſelbiger unterſchrieben.

(r) *Ext. Oper. Tom. 1. p. 447.*

Sprache/in welcher er gäntzlich mit den andern übereinſtimmete ; Aſterius that ein gleiches : und als dieſer Brieff zu Antiochien kam/ unterzeichnete ihn Paulinus ebenfals / der bey ſeiner Unterſchreibung ſeinen Glauben von der DreyEinigkeit der Göttlichen Perſohnen und der Einigkeit deſſelben im Weſen/ auch von der Menſchwerdung Chriſti noch deutlicher erklärete/und ein Anathema ausſprach / über die welche das Niceniſche Bekänntniß verwürffen/und ſagten der Sohn ſey nicht aus der Subſtance, oder eines Weſens mit dem Vater/oder welche behaupteten der Heil. Geiſt ſey ein Geſchöpffe / oder welche es mit dem Sabellio, Photino, oder einigen andern Ketzern hielten.

Wird durch Euſebium nach Antiochien gebracht.

VI. Als dieſes alles zu Alexandrien geſchehen war / eilete Euſebius anfänglich nach Antiochien (s)/ woſelbſt er mit groſſer Hertzens-Betrübniß die bekläglicheTrennung der Kirchen anſahe. Meletius, der um dieſe Zeit wiederkommen war / hielte ſeine Verſammlung in der alten Stadt/ſonderlich in der groſſen Apoſtoliſchen Kirche/ welche der H. Petrus daſelbſt geſtifftet / die zuweilen die Alte Kirche genennet ward/und in der alten Stadt ſtund. Euzoïus mit den Arianern hatte die neue Stadt inne/ dem Paulino war auch/wie geſaget worden/der Gebrauch einer Kirchen zugeſtanden. Dieſes war aber das betrübteſte/daß die beyden alten Freunde und Mitgenoſſen der Verfolgung um der Warheit willen/ Lucifer und Euſebius, die den Riß zu heilen kommen waren/einander zuwider zu ſeyn anfingen/entweder weil Euſebius mit des Luciferis ſchleunige Erwehlung des Paulini nicht zufrieden war / und Lucifer an der andern Seite nicht vertragen könte/ (wie Socrates und einige andere dafür halten) daß Euſebius dasjenige ſo er darin gethan nicht billigen wolte / oder weil Lucifer als ein Mann von ſtrengerm Gemüthe den Ausſpruch des Alexandriniſchen Synodi, über die WiederEinſetzung der gefallenen Biſchöffe/verwarff/oder vielleicht beeder Urſachen halben/ wovon man eigentlich nichts ſagen kan. Wenigſtens iſt es gewiſſe/daß dieſe beyde gute Männer einen ſolchen Unwillen gegeneinander faſſeten/

Die Trennung die zu Antiochien war.

Lucifer und Euſebius werden daſelbſt Unfreunde.

(s) *Socrat. ibid. c. 9. p. 180. Sozomen, ibid. c. 13. p. 613. Ruffin. ubi ſupra. c. 30.*

ten/daß Lucifer ihn verließ/und nach ſeinen eigenen Bißthum Calaris, der Haupt-Stadt der Sardiniſchen Inſel/ wiederkehrete. Woſelbſt er zwar/ſo lange er lebte ſeine Meynung zu verbergen wuſte/weil er nicht offentlich dem/welches ſeine Abgeſandten und Gevollmächtigte in dem Alexandriniſchen Synodo gebilliget hatten / widerſprechen dörffte oder wolte ; Nach ſeinem Tode aber entſtand daſelbſt ein ſolches Schisma, daß die/ welche ſeiner Meinung waren / ſich ſelbſten nach dem Namen ihres Lehrmeiſters Luciferiani nandten / und denen/ die es jemals mit den Arianern gehalten/alle Gemeinſchafft wegerten.

VII. Indeſſen als Athanaſius die Sachen ſeiner Kirche zu Hauſe in Ordnung brachte/bemüheten ſich ſeine Feinde am Hofe ihn gehäßig zu machen. Die Heyden genoſſen nun vollkommene Freyheit ihren Gottesdienſt auszuüben/und ſtiegen zu ſolchen Staffel der Boßheit/daß ſie mit ihren gewöhnlichen Gebräuchen nicht vergnüget waren/ſondern ſich auff die unmenſchlichſte und verteuffeltſte Boßheit begaben / daß ſie auch die jungen Kinder tödteten / (t) aus ihrem Eingeweide weiſſageten/und ihr Fleiſch zur Speiſe gebrauchten. Eine barbariſche Verrichtung/welche auch wohl an andern Oertern/ ſonderlich aber zu Athen und Alexandrien gebräuchlich war. Bey dieſer ihrer erſchrecklichen Gottloſigkeit war es ihnen höchſt zuwider daß ſie den Athanaſium in ſolcher Hochachtung und Anſehen bey dem Volcke ſehen müſten/und daß die Gemeine durch ſeine Auffſicht und Gegenwart vor dem Abfall ſo kräfftig bewahret ward ; dahero müſte er entweder auff dieſer oder auff andere Art an die Seite geſchaffet werden. Zu dem Ende berichteten beydes Heyden als Arianer/ (die es miteinander hielten) dem Käyſer (v)/ daß Athanaſius öffentliche Kirchen-Verſammlungen/ohne Abſicht auff ſeine Regierung hielte/und viele Heyden zu ſeiner Religion brachte : und woferne er nicht gehindert würde/dürfften alle Heyden zu ſeiner Religion verleitet werden. Es kamen noch die Zauberer/ Weltweiſen und Wahrſager dazu/welche fürgaben/alle ihre Kunſt und Wiſſenſchafft würde umſonſt

Der Heyden erſchreckliche Boßheit.

Neiden Athanaſium.

Setzen ſich mit den Arianern wider ihn.

(Kkk) 2

(t) Socr. l. 3. c. 13. p. 185. (v) Sozom. ib. c. 15. p. 615. Theod. l. 3. c. 9. p. 132. Ruffin. ib. c. 33. p. 238.

ſonſt ſeyn und vergehen / woferne dem Athanaſio, als ihrem gröſten Hinderer / nicht geſteuret würde. Der Käyſer ward hiedurch erbittert/ daß er folgenden Befehl nach Alexandrien ſandte: (x)

Der Käyſer fertiget einẽ ſcharffen Befehl wider Athanaſium aus.

ES ſey höchſtbillig daß er/der durch ſo viele Königliche und Käyſerliche Befehle verwieſen worden/zum wenigſten ſo lange gewartet hätte/daß jemand ihn zurück geruffen/ehe er ſich nach Hauſe zu kommen unterſtanden/und durch ſo thörichte und ſtoltze Vermeſſenheit die Geſetze/ als ob keine wider ihn gemachet worden/ beſchimpffet. Wann wir nun den Galilæern, die durch Conſtantium verwieſen worden/zu Hauſe zu kehren/ Urlaub gegeben/ hatte dieſes nicht das Abſehen/ daß ſie zu ihren Kirchen / wohl aber zu ihr Vaterland wiederkehren möchten. Dieſem ungeachtet vernehme ich/ daß der ſtoltze Geſelle Athanaſius, nach ſeiner gewöhnlichen Vermeſſenheit/ſeinen Biſchöflichen Stuhl wieder in Beſitz genomen/zum groſſen Anſtoß des guten und gottsfürchtigen Stuhls zu Alexandrien. Derohalben befehlen wir/daß er auff demſelben Tag/ wenn ihr dieſen unſern Befehl erhalten werdet/ aus der Stadt weichen ſol. Und ſo er ungeachtet deſſen daſelbſt bleiben wil/ befehlen wir ihn mit gröſſer und ſchwererer Straffe zu belegen.

Nebſt dieſem kam noch ein Brieff an Ecdicium Land-Vogt in Egypten/welcher lautete wie folget: (y)

An Ecdicium Gouverneurn in Ægypten.

WEnn du ſonſt nichts zu ſchreiben hätteſt/ſo gebührete es dir zum wenigſten uns von des Athanaſii Sache/ welcher ein Feind der Götter iſt/ Bericht gegeben zu haben/ſonderlich nachdem du ſchon für einiger Zeit unſern billigen Befehl darüber vernommen. Ich ruffe den groſſen Gott Serapis zum Zeugen an/daß die Regierung unter dir mit 100. Pf. Goldes Straffe ſol beleget werden/woferne dieſer Götter-Feind/Athanaſius, die Stadt oder vielmehr gantz Aegypten für den erſten des nechſtkommenden Decembr. nicht verläſſet. Du weiſt/daß ich jemand zu verurtheilen nicht leicht willige/ noch mich übereile / vielweniger das einmahl gefällete Urtheil zu widerruffen mich entſchlieſſe. Man hat Urſache ſich ſehr darüber zu betrüben/daß durch ihn alle Götter ſolten zu Schanden gemachet werden. Von allen deinen Dienſten ſollen mir

(x) Ext. in Epiſt. Jul. 26. p. 155. (y) Epiſt. Jul. 6. p. 119.

mir keine angenehmer ſeyn zu hören und zu ſehen/ als daß der gottloſe Athanaſius, der ſich unter meiner Regierung unterſtehē dürffen/viele redliche Griechiſche Weiber von ihm getauffet zu werden zu zwingeu/ aus gantz Aegypten weggejaget iſt.

Als einige über Linderung des ſtrengen Urtheils bey dem Käyſer „ſchrifftlich anhielten / ſchrieb er zurücke (z) und verwieß ihnen ih„re Trennung / Liebe zur Neuerung / und groſſe Abweichung von „dem Gottesdienſt ihrer Vor-Eltern/und ſagte/es wäre eine Schan„de daß ſich jemand in der Stadt für einen Chriſten ausgeben dürffte; „es würde beſſer ſeyn/wenn ſie ihm / der für 20. Jahren ein Chriſt „geweſen/und durch Hülffe der Götter ſeine Meynung geändert hat„te/und ſchon für 12. Jahren eine andere Religion angenommen/fol„geten. Sie möchten es aber ſo machen oder nicht/ſolten ſie doch zum „wenigſten ohne Widerſpruch ihren lieben Athanaſium verlaſſen / „weil noch ſeiner Schüler/welche nicht geringer als er/und ihre jückende „Ohren mit ihren angenehmen doch gottloſen Reden zur Gnüge ki„tzeln könten / genug übrig wären. Daß er/woferne ſie ihn aus „einigen andern Urſachen zu behalten ſuchten/ihn eben deswegen weg„jagen wolte/weil er ein unruhiger/ſtreitſüchtiger Menſch/ und andere „zu regieren ſo untüchtig als jemand wäre ; und ſo er den Namen „eines Menſchen / und nicht vielmehr den Namen eines verachte„ten und beklagenswürdigen Schwätzers und Träumers verdient/ ſo „iſt es gleichwohl/ ſagte er/nicht rathſam/um ſeinet willen eine allge„meine Unruhe zu erwarten/welcher unter ihm vorzubauen/ſey er vor „einiger Zeit aus der Stadt verwieſen/aber itzo gantz Egypten zu ver„laſſen befohlen worden. Er antwortet denen hart ſo für ihn bitten.

VIII. Als Athanaſius dieſes Ungewitter aufſteigen ſahe/ machte er ſich/auff der erſten Nachricht davon / zur Wegreiſe bereit (a). Seinen Freunden/ die darüber eine jämmerliche und betrübte Klage führeten/gab er dieſe Antwort : Meine Herren ſeyd gutes Muthes/laſſet uns uns nur ein wenig verſtecken/ es iſt nur eine Athanaſius zeucht weg.

(z) *Jul. Epiſt. 51. p. 207.* (a) *Socr. ib. c. 14. p. 185. Soz. l. 4. c. 10. p. 549. & l. 5. c. 15. p. 615. Theod. l. 3. c. 9. p. 132. Ruff. ut ſupr. c. 34.*

kleine Wolcke/ſie wird bald übergehen. Als er ſolches geſaget gieng er zu Schiffe/nach Thebais zu ziehen. So bald als er weggezogen war kam ein Officier mit ſeinen Leuten ihn zu greiffen; Dieſe/ ſo bald ſie Nachricht hatten/wohin er gezogen war/verfolgeten ihn. Als der Athanaſius davor gewarnet ward/ riethen ihm ſeine Freunde/die mit im Schiffe waren/ er ſolte an Land ſetzen und in eine Wüſte entweichen; Er antwortete aber: Nein/laſſet uns ihnen wieder entgegen gehen/auff daß er ſehen möge/ daß der ſo mit uns iſt/ mächtiger ſey/als der ſo wider uns iſt: und gab dem Steurmann Befehl zu wenden/ und wieder nach Alexandrien zu rudern. Alſo begegnete ihnen der Officier mit ſeinen Bedienten/welche nicht einmahl gedachten Athanaſius würde dahin zurücke kommen/ſondern nur bloß fragten: Ob ſie Athanaſium nicht geſehen hätten? Sie antworteten: Er wäre nicht weit davon/ und woferne ſie ſich nicht zulange verweileten würden ſie ihn bald überfallen können. Hierauff fuhren ſie fort/und der fromme Mann entwich und kam unverletzt nach Alexandrien, woſelbſt er ſich/biß das Ungewitter vorbey war/ welches bald darauff geſchahe/verbarg. Denn Julianus kam in der Schlacht mit den Perſern/ in welcher er ſich zuweit gewaget/ um. Sein Todt ward auff demſelben Tag zu Alexandrien wunderbahrlich kund. In der Stadt war einer Namens Didymus, ein gottesfürchtiger Mann/ oder wie ihn Sozomenus beſchreibet/ (b) ein geiſtlicher Weltweiſer/welcher zu der Zeit lange gefaſtet und gebehtet hatte (worin er ſich gewöhnlich zu üben pflegte) und in einen Ecſtaſin fiel/ und einige Männer auff weiſſen Pferden durch die Lufft reiten ſahe/welche ausrieffen: Sagt Didymo daß er dem Athanaſio zu wiſſen thue/ daß Julianus in dieſer Stunde umkommen; laß ihm nun ſein Faſten abbrechen.

Wird geſucht und verfolget.

Entkommt wunderbahrlich.

Verbirgt ſich zu Alexandrien biß zu den Todt Juliani.

Welchem ſein Todt zu eben der Zeit als er geſtorben wunderbahrlich angedeutet wird.

(b) *Lib. 6. c. 2. p. 638. vid. Pallad. Hiſt. Lauſ. c. 3. in vit. Didymi p. 509.*

Vier-

Vierzehnde Abtheilung.

Von Athanaſii Verrichtung von des Juliani Todt an biß an das Ableben Joviani.

Einhalt.

Der Heyden groſſe Betrübniß über des Juliani Todt. Sein Nachfolger Jovianus iſt freundlicher gegen die Chriſten. Er ſchreibet an Athanaſium um einen kurtzen und deutlichen Bericht von dem wahren allgemeinen Glauben. Bey dieſer Gelegenheit wird zu Alexandrien ein Synodus verſammlet. Athanaſius ſchreibet einen Brieff von der allgemeinen Lehre / und dem Niceniſchen Glauben / an den Käyſer; Welcher von ihm nach Antiochien geſand wird. Lucius und die Arianiſche Parthey zu Alexandrien bringen viele ſchwere Klagen bey dem Käyſer wider ihn ein. Ihr Verlangen wird offt von dem Käyſer abgeſchlagen / und ihre Gewogene am Hofe werden reprimendiret. Unterſchiedliche Secten ſuchen Freunde am Hofe / um einander zu fällen. Des Käyſers Ausſpruch wider die Trennungen der Kirche. Die Acacianer fügen ſich liſtig / in einem Synodo zu Antiochien, zu den Rechtgläubigen. Das Synodus redet den Käyſer ſchrifftlich an / und gibt ihm Nachricht von ihrer Ubereinſtimmung im Glauben. Die Anomoianer richten zu Conſtantinopel viel übels an. Allenthalben ordnen ſie Biſchöffe an. Streit zwiſchen Eudoxium und Aëtium.

I.

Juliani Tod iſt den Heyden ſchmertzlich.

JUliani Todt ſchlug die Heyden dermaſſen zu Boden / und benahm ihnen allen Muth / daß auch Libanius ſelbſten (a) / nach erhaltener Zeitung / ſeines Lebens müde ward / und ſich ſelbſten durch ſeinen Degen ſeines Lebens berauben wolte. Er würde auch ſelbiges unfehlbahr gethan haben / woferne ihm / als er die Sätze ſeiner eigenen Weltweißheit nachdachte / nicht eingefallen wäre: **Unſer Leben ſtehe nicht in die Macht eines Menſchen / es müſſe in demſelben der**

Wille

(a) *Liban. de Vit. ſua p. 45.*

Wille und der Schluß GOttes erwartet werden/und die Ubertretung dieſes Geſetzes könne in der andern Welt nicht ausgeſöhnet werden. So groß als der Heyden Betrübniß war über dieſen Todt/war nicht geringer die Freude der Chriſten/ derer Sache in den letzten Jahren durch die hefftige Bemühung des faſt vertriebenen Heydenthums groſſe Gefahr ausgeſtanden. Denn Jovianus, (oder wie ihn andere nennen Jovinianus) der zuvor Hauptmann über der Leibwache war / aber wegen ſeiner freymüthigen Verthätigung des Chriſtenthums ſeines Dienſtes entſetzet worden/kam ſo bald/ nach geſchehener Wahl zum Käyſer / und beygefügten Bekänntniß er wäre ein Chriſt/nicht zu Antiochien, als er den Land-Vögten der Province Befehl gab (b) ſie ſolten zur Kirche kommen/ und GOTT nach der Regel des Chriſtlichen Gottesdienſtes dienen und anbethen: Die verwieſene Biſchöffe ſolten ſämmtlich zu ihren Ort beruffen werden/und wo es müglich alle Streitigkeiten auffgehoben/und das Niceniſche Bekäntniß eingeführet und angenommen werden. Zu dem Ende ſchrieb er auch an Athanaſium (welcher faſt der gantzen Welt als der groſſe Verfechter der Orthodoxie bekand war) mit Bitte/ er wolle ihm einen kurtzen doch deutlichen Bericht von dem warhafftigen und rechtſinnigen Glauben überſenden. Athanaſius freuete ſich über ſo gute Gelegenheit / und berieff zu dem Ende ein Synodus von den nechſtangelegenen Biſchöffen / woſelbſt ein Brieff der dem Käyſer eingehändiget werden ſolte / folgendes Inhalts auffgeſetzet wurde: (c)

Den Chriſten aber erfreulich.

Jovianus wird Käyſer.

Gibt herrliche Befehle zum Vortheile der Chriſtlichen Religion.

Schreibet an Athanaſium um Bericht von dem wahren Glauben.

Dieſer verſamlet deswegen einen Synodum.

Dem gottesfürchtigſten und gnädigſten Fürſten JOVIANO, dem Durchleuchtigen/dem Sieger. Athanaſius und die andern Biſchöffe/ die im Namen aller Biſchöffe Ægypti, Thebaidis und Lydiæ verſammlet ſind.

EIn Gemüth zu haben / das mit allem Ernſt nach der Erkänntniß der Göttlichen Dinge trachtet/ſchicket ſich ſehr wohl für einen gottſeeligen Für-

(b) *Socr.l.3.c.23.p.202. Sozom.l.6.c.3.p.640. Theod.l.4.c.2.p.252.* (c) *Ext. ap. Athan.p.398. & Theod.ib.c.3.p.52.*

Fürſten. Hiedurch kanſt du verſichert ſeyn/dein Hertz ſey in der Hand GOttes. Nachdem nun deine Gottesfurcht den Glauben der allgemeinen Kirchen von uns zu vernehmen begierig iſt/ haben wir für ſolche deine Bitte GOtt zuerſt gedancket/hernach gut befundē/das von dem Niceniſ. Vätern auffgeſetzte Glaubens-Bekäntniß dir fürzuhalten; welches einige zwar verworffen/und dahero uns/die wir mit der Arianiſ. Secte nicht halten wollen/zu unterdrücken/und den Weg zu allen Trennungen und Ketzereyen in der allgemeinen Kirche zu eröffnen ſich bemühet. Der wahre und heilige Glaube an unſern HErrn JEſum iſt faſt allen offenbahr/ und wird geleſen und erkannt in den heiligen Schrifften. Auff dieſen Glauben haben die heiligen Männer/die nun nach ihrem Tode in dem HERRN ruhen/die Marter ausgeſtanden. Dieſer würde ſtets ungekräncket und unverletzet geblieben ſeyn/ wofern nicht einige Ketzer denſelben zu verletzen ſich unterſtanden hätten. Arius und ſein Anhang ſind herfür kommen ſelbigen zu verderben/und an deſſen Stelle die Gottloſigkeit einzuführen. Sie geben für/ der Sohn GOTTES ſey gemacht worden aus Nichts; er ſey ein Geſchöpffe/ein Werckzeug/und veränderlich/wodurch ſie viele Menſchen verführet/ ja gar Männer von groſſem Anſehen vom wahren Glauben abgezogen. Dahero haben unſere heilige/in dem Niceniſchen Synodo verſammlete Väter dieſe Arianiſche Ketzerey verdammet/und ein Bekänntniß der allgemeinen Kirchen ſchrifftlich auffgeſetzet/ durch deſſen Fürſtellung iſt die ſchon allenthalben eingeführte Ketzerey gedämpffet worden. Dieſes iſt allenthalben bekand/und dieſer Glaube wird allenthalben geprediget. Weil aber einige/ welche unabläßig die Arianiſche Ketzerey zu erneuren ſuchen/ſich nicht ſcheuen/das Niceniſ. Bekäntniß zu verwerffen/andere es dem Vorwand nach zwar annehmen/in der That aber verwerffen/weil ſie die Meynung des Worts Conſubſtantialis verdrehen/ und daneben von dem H. Geiſt Gottsläſterlich/ daß er ein Geſchöpffe durch den Sohn erſchaffen ſey/reden/haben wir in Betrachtung des Ubels/ welches daraus in der Gemeine entſtehet/ nöthig geachtet deine Maytt. das im Niceniſchen Concilio confirmirte Bekänntniß fürzuſtellen/ und zugleich zu zeigen/mit wie vieler Bekümmerniß ſelbiges entworffen/ und wie weit andere/ ſo anders lehren/ von der Warheit ab irren. Wiſſe dahero/Gottfürchtender Käyſer/ daß dieſer Glaube von der Welt her geprediget/von den Niceniſchen Vätern gebilliget/und hernach von allen Kirchen in der Welt angenommen und unterſchrieben worden. Solches iſt geſchehen von Spanien, Britannien, Gaulen und gantz Achajen.

Wie auch von den Kirchen von Africa, Sardinien, Cyprus, Creten, Pamphylien, Lycien, Iſaurien, gantz Ægypten-Land / Libyen, Pontus, Galatien und den umliegenden Ländern. Mit einem Wort von allen Orientaliſchen Kirchen / einigen wenigen/die Arii Meynung beypflichten/ausgenommen. Die Meynung aller dieſer Kirchen / iſt nach genauer Unterſuchung alſo befunden/und können wir ihren ſchrifftlichen Bericht davon fürzeigen. Sind gleich einige wenige die von dem Glauben abweichen/ſo wiſſen wir doch/o geliebter Käyſer! daß wenige nicht dem/welches die gantze Welt billiget/ præjudiciren können/ und daß alle/die damahls der Warheit ſich hartnäckig widerſetzet/ hernachmahls ſich mit der Arianiſchen Ketzerey beflecket haben. Damit nun deine Gottesfurcht den Glauben / welchen die 328. Vätere zu Nicæa ausgefertiget/ ob er gleich gnugſam bekand/wiſſen möge/ haben wir ihn hier beyzufügen für gut befunden/welcher alſo lautet:

Wir gläuben an einen GOTT / den allmächtigen Vater/ u. ſ. w.

Dieſes Bekäntniß/weil es Göttlich und Apoſtoliſch iſt / müſſen wir feſte behalten/es iſt auch niemanden vergönnet/ unter einerley Vorwand/ oder liſtigen und geſchmückten Urſachen / ſolches einiger maſſen zu verändern/ wie die Arianer gethan haben/welche ſagen: **Der Sohn GOttes ſey aus nichts gemachet/es ſey eine Zeit geweſen da er nicht geweſen/er ſey gemachet/erſchaffen und veränderlich**/weswegen dan auch das Niceniſche Concilium die Ketzerey/ wie ſchon gemeldet/ verdammet/und im Gegentheil den rechten Glauben erkläret/und ſaget/ nicht daß er eigentlich dem Vater gleich ſey / damit niemand dencken möge/daß er nur bloß GOTT gleich ſey/ ſondern daß er GOTT ſey von GOTT. Uberdem/daß er mit ihm eines Weſens/ weil ſolches die Eigenſchafft eines wahren natürlichen Sohnes / der von einem wahren natürlichen Vater gezeuget. Auch ſcheidet es den Heil. Geiſt nicht von dem Vater und dem Sohn / ſondern verherrlichet ihn mit dem Vater und dem Sohn / in demſelben Bekänntniß von der Heiligen Drey-Einigkeit/daß nemlich nur eine Gottheit in der Heiligen Drey-Einigkeit ſey.

Wird von Athanaſio und andern überbracht.

II. Dieſes Schreiben ward dem Athanaſio, nebſt einigen Gevollmächtigten des Synodi, dem Käyſer auffzuwarten / und ihm ſolches zu überliefern gegeben (denn daß ſelbiges von den Abgeordneten

neten zu Antiochien entworffen worden / kan ich nicht glauben). Und es war hohe Zeit/daß ſie ihre Reiſe ſo bald müglich fortſetzeten/ denn die Arianer zu Alexandrien hatten ſo bald die Erwehlung eines neuen Käyſers nicht vernommen/als ſie den Lucium, Bernicianum und einige andere nach Hofe ſandten/ (d) durch Fürſtellung unterſchiedlicher Beſchuldigungen den Athanaſium ſchwartz zu machen. Als dieſe dahin kamen ritte eben der Käyſer aus der Römiſchen Pforte/nach den Ort/da die Krieges-Rüſtungen verſammlet waren; ſie bathen um Urlaub ihn anzuſprechen. Sie wurden gefraget: Wer und von wannen ſie wären / und was ſie fürzubringen hätten? Sie antworteten/ſie bäten fürnemlich darum/daß über ſie ein Biſchoff wieder möchte geſetzet werden. Der Käyſer berichtete ihnen: Er hätte ſchon Befehl ertheilet / daß ihr voriger Biſchoff Athanaſius den Platz wieder bekleiden ſolle. Aber/wandten ſie ein/dieſer iſt ſchon für vielen Jahren beſchüldiget / ſchuldig befunden und verwieſen worden. Einer von den Bedienten des Lägers/ der dabey ſtund/ rieff darüber aus: Ich bitte dich/gnädigſter Käyſer/unterſuche doch genauer / wer und von wannen dieſe ſeyn / denn ſie ſind das Uberbleibſel des liederlichen Georgii von Cappadocien, welcher Alexandrien, ja die gantze Welt in Unruhe geſetzet. Als der Käyſer ſolches hörete / gab er dem Pferde die Sporen und ritte für dasmahl weg. So bald ſie den Käyſer anzuſprechen wieder Gelegenheit hatten/trugen ſie ihm vor/ ſie hätten unterſchiedliche Sachen wider Athanaſium einzuwenden/ unter welchen war/Conſtantinus und Conſtantius, derer löbliches Gedächtniß unſterblich/ hätten ihn nicht nur für 30. Jahren/ſondern auch der gottesfürchtigſte und kluge/ jüngſt aber verblichene Fürſt Julianus noch unlängſt verwieſen. Der Käyſer antwortete: Was für 10. 20. oder 30. Jahren wider Athanaſium eingebracht/ſey ſchon vorbey/und ſie dürfften ihm von Athanaſio nichts ſagen/weil er wohl wüſte von welchen er beſchüldiget/und warum er verwieſen worden. Sie lieſſen den Muth noch nicht fallen/ dahero/als ſie zu einer andern Zeit bey dem Käy-

Die Arianer zu Alexandrien kommen bey dem Käyſer.

Wollen wider Athanaſium viel einbringen.

Der Käyſer weiſet ſie aber ab.

(d) *Vid. Libell. prec. & varia eorum colloq. ap. Athan. Tom. 2. p. 34. &c. v. etiam Sozom. l. 6. c. 5. p. 642. 643.*

Käyſer Gehör hätten/ſagten ſie / ſie hätten andere Beſchuldigungen wider Athanaſium, darum bäten ſie um einen andern Biſchoff/ dann bey ſeiner Wiederkunfft würde die gantze Stadt auffrühriſch gemachet werden / und niemand zu ihm in ſeine Verſammlung zum Gottesdienſt kommen. Der Käyſer antwortete ferner: Er habe ja ſchon geſagt/daß des Athanaſii Sachen abgethan wären/und daß er ihn nach genauer Unterſuchung orthodox, die wahre Lehre fürzutragen/ befunden. Sie wandten ein / er predige zwar und rede die Warheit wohl/aber in ſeinem Hertzen wäre er anders. Dasjenige/ ſprach der Käyſer hierauff / welches ihr ſelbſt bezeuget / iſt genug / und woferner nur mit ſeiner Zungen wohl redet / in ſeinem Hertzen aber übel gläubet / ſo hat er ſolches für GOTT zu verantworten: Denn wir / die wir Menſchen ſeyn / können nichts anders als was geredet wird hören: GOTT weiß nur allein was im Hertzen iſt. Als ſie klagten/daß er ſie für Ketzer und Neulinge in der Religion ausgeſchrien/ſagte der Käyſer: Er hätte darin nichts gethan als was ſeine Schuldigkeit wäre/ und ſolches ſey eine Pflicht aller orthodoxen Prediger. Nach ſolchen thörichten Bitten ließ ſie der Käyſer vor dieſesmahl von ſich/befahl ihnen aber / ſie ſolten des andern Tages wiederkommen/indeſſen aber die Sache überlegen/ denn ſagte der Käyſer bey ihrem Weggehen/die Biſchöffe wären da/ein jeglicher ein Bekänntniß von ihren Glauben auffzuſetzen / Athanaſius wäre auch zugegen (denn Athanaſius war nebſt den andern Gevollmächtigten ſchon zu Antiochien ankommen) und der ſo noch im Glauben unerfahren/oder noch nicht vollkommen wäre/könne von ihm ſattſamen Bericht überkommen. Auff allen dieſen Anſprachen und Unterhandlungen mit dem Käyſer folgte nichts anders/als daß Euzoïus der Arianiſche Biſchoff zu Antiochien, welchen Lucius auff allerhand Art in das Alexandriniſche Bißthum einzudringen bemühet war/ vergeblich gearbeitet. Lucius bekam Befehl wegzuziehen und ſtille zu ſeyn. Probatius der Ober-Kämmerer / und andere Kämmerer (Eunuchi) / die auff Euzoïi Bitte des Lucii und der Arianer Sache hefftig getrieben/wurden geſtraffet / und der Käyſer ließ anſagen/daß alle/welche dergleichen wider die Chriſten fürnehmen wür-

Der Ausgang aller ihrer Mühe.

Beydes der Gegner/

würden/ſolten auff gleiche Art tractiret werden. Endlich ſandte der Käyſer Athanaſium wieder nach Hauſe/und gab ihm Recommendations-Schreiben/beydes wegen ſeines auffrichtigen und tugendſamen Lebens/ Weißheit und Vorſichtigkeit/ wie auch wegen ſeinen orthodoxen Glauben. Als auch des Athanaſii.

III. Wir können aber Antiochien mit ihm nicht eher verlaſſen/bevor wir geſehen haben was andere Partheyen wider Athanaſium fürgenommen. Es war jedermann das freundliche und bewegliche Gemüth des Käyſers bekand/dahero verſammleten ſich die Häupter aller Secten bey ihm/ (e) in Hoffnung eine ſonderbahre Adreſſe zu finden und ihre Gegener zu unterdrücken. Es kamen mit ſolchem Abſehen die Vornehmſten der Macedonianiſchen Parthey zu ihm/ als Baſilius Biſchoff zu Ancyra, Sylvanus zu Tharſen, Sophronius zu Pompejopolis, und einige andere/ welche eine Bittſchrifft für die Homoiuſianer und wider die Anomoianer eingaben/worin ſie GOTT für die Erhebung ſeiner Majeſtät zur Regierung dancketen/und bathen/daß dasjenige/welches in dem Synodo zu Ariminum und Seleucien beſchloſſen worden/möchte gebilliget/ und welches durch unterſchiedlicher Leute eigene Gewalt ausgewircket worden/ wieder eingezogen werden möchte. So aber die Brüche der Kirchen/ſo als ſie vor dem gehaltenen Synodo geweſen/bleiben ſolten/daß die Biſchöffe von allen Oertern/ wohin es ihm beliebete/möchten verſammlet / und ohne Hinzulaſſung anderer von den unterſchiedlichen Meynungen freye Unterredung zu halten vergönnet/ und was heimlich zum Nachtheil eines andern (wie zu Käyſers Conſtantii Zeiten geſchehen war) vorgenommen würde/ gehindert werden. Sie wären nicht zu Hofe kommen/jemand mit ihrer Menge einen Anſtoß zu geben/ ſondern dazu/wenns ihnen befohlen würde/auff eigene Koſten bereit. Als der Käyſer ihr Begehren vernommen hatte/gab er ihnen keine andere Antwort/als daß er ein Feind alles Streits und Unruhe ſey/ hingegen ein Freund und denen gewogen ſey die nach Friede und Eintracht ſtreben. Um eben dieſelbe Zeit ward zu Antiochien ein Synodus gehalten/in welchen ſonderlich die Acacianiſche Parthey

Der Macedonianer Bitte an den Käyſer.

Wie ſelbige beantwortet wird.

Ein Synodus zu Antiochien.

(e) Socr. l. 3. c. 25. p. 203. Sozom. l. 6. c. 4. p. 641.

Acacianer ſtimmen mit ihrer Anrede dem Niceniſchen Bekäntniß bey.

waren/welche daſelbſt ſehen lieſſen / ſie könten der Religion beypflichten welche der Käyſer verlange / dahero ſcheueten ſie ſich nicht mit den andern in der Befeſtigung der Niceniſchen Lehre / von der Mittweſenheit des Sohnes mit dem Vater übereinzuſtimmen / wie ſie auch ſolches dem Käyſer mit folgender ſchrifftlicher Anrede zu verſtehen gegeben.

Dem Chriſtlichen und Gottesfürchtigſten Fürſten JOVIANO, dem Durchleuchtigen/ dem Sieger / das Synodus der Biſchöffe aus allen Provincien Antiochiens verſammlet.

Es iſt uns/gottesfürchtigſter Käyſer/nicht unbekand/ daß den Frieden und Eintracht der Kirchen zu befördern deiner Maytt. fürnehmſte Sorge und Abſicht ſey. Wir wiſſen auch wohl / daß du nicht unbillig ein auffrichtiges und orthodoxes Glaubens-Bekänntniß/für den Grund zur wahren Einigkeit anſieheſt ; dahero auch wir/damit wir nicht das Anſehen haben mögen als verderben wir die reine Lehre/deiner Gottesfurcht nicht verhalten können/daß wir dasjenige Bekänntniß/welches in dem Niceniſchen confirmiret worden/ annehmen/ und demſelbigen von gantzem Hertzen beypflichten. Was das Wort Conſubſtantialis, welches einigen frembd und neu vorkommt/anlanget/ſo haben die Vätere ſolches vorſichtig angeführet/die Lehre/ daß der Sohn aus der Subſtance des Vaters gebohren worden/ und im Weſen dem Vater gleich ſey/zu behaupten/ſo daß man nicht glauben ſolle daß etwas leidenhafftes bey der unausſprechlichen Geburth ſich zugetragen / noch das Wort Subſtance nach dem Gebrauch und Gewonheit der Griechen nehmen müſſe/ ſondern den Arianern, die ſich nicht zu ſagen geſcheuet haben/daß der Sohn gemachet ſey aus nichts/welches auch/den Frieden und die Einigkeit der Kirchen auffs neue zu ſtören / von den unlängſt entſtandenē Anomoianern mit nicht weniger Unverſchamtheit als Stoltz behauptet wird/ſich damit deſto beſſer zu wiederſetzen. Zu dem Ende haben wir eine Abſchrifft unſers Glaubens hier angehefftet welche von den Biſchöffen des Niceniſchen Concilii auffgeſetzet worden/dieſen nehmen wir an/der da lautet wie folget:

Wir gläuben an einen GOTT / den allmächtigen Vater/ u.ſ.w.

Dieſe

Dieſe ihre Glaubens-Erklärung war von 17. Biſchöffen unterzeichnet/unter dieſen war Acacius, Biſchoff zu Cæſareen, welcher ſich bißhero dem Niceniſchen Synodo am hefftigſten entgegen geſetzet hatte. Er wuſte aber/ wie es ſcheinet/den Mantel nach dem Winde zu hangen/ und ſich darnach zu ſchicken wie es ihm am bequemſten und vortheilhafftigſten war. Des Acacii Wanckelmuth.

IV. Indeſſen als dieſes zu Antiochien geſchahe/ war die Anomoianiſche Parthey zu Conſtantinopel auch nicht ſtille. Aëtius (t) das Haupt der Secte hatte aus dem was der Euzoïus zu Antiochien mit ſeinem Synodo (welches aus 9. Biſchöffen beſtand) unter des Juliani Regierung für ihm ausgerichtet groſſe Hoffnung geſchöpffet. Denn Euzoïus hatte auff eiffriges Anhalten des Eudoxii, Biſchoffs zu Conſtantinopel, das Urtheil wodurch Aëtius abgeſetzet worden/wieder eingezogen / und eine Schrifft zu ſeiner und ſeiner Lehre Verthätigung auffgeſetzet. Als aber Jovianus zur Krone kommen war/ und die Sachen gantz anders lieſſen/ ſonderlich da die Anomoianiſche Lehre in dem jüngſt zu Antiochien gehaltenen Concilio ausdrücklich verdammet worden / ward des Euzoïi und Aëtii Abſehen zu Waſſer / und Euzoïus hielt es fürs rathſamſte in der Sache nichts mehr zu thun. Dahero Aëtius und Eunomius, welche damahls zu Conſtantinopel waren/hohe Zeit ihre eigene Sache in Acht zu nehmen zu ſeyn erachteten/und ihr Abſehen allenthalben fortzuſetzen und zu bekräfftigen. Zu dem Ende verordneten ſie unterſchiedliche neue Biſchöffe/ die ihre Secte beypflichteten. Denn ſie machten Pæmenium zum Biſchoff zu Conſtantinopel,und (als derſelbe bald darauff ſtarb) nach ihm den Florentium ; Thallum verordneten ſie zu Lesbos, Euphronium zu Galatien in Cappadocien, Julianum zu Cilicien, und Theophilum den Indianer ſandten ſie nach Antiochien, dem Euzoïo, die mit Aëtio angefangene Sache zu vollenziehen/anzurathen / und bey Wegerung deſſen die Auffſicht über die Gemeine ſelbſt anzunehmen. Serras und ſeine Brüder erhielten Befehl ihre Sachen und den Vortheil ihrer Parthey in Egypten und Lybien in Acht zu nehmen. Uber die Kirche zu Jonien und Lydien verordneten ſie Candidum und Arianum, wel-

Aëtii Zuſtand unter dem Juliano

und unter dem Joviano.

Verordnet einige neue Biſchöffe.

(t) Philoſt. l. 7. c. 6. p. 504. lib. 8. c. 2 - 6. p. 516.

welchen Aëtius ſelbſten dahin begleitete/ihn in den Beſitz ſeines Amtes einzuſetzen. Es kam ihm unterdeſſen etwas / welches er nicht vermuthete/ im Wege. Einer Theophilus mit Namen/einer ihrer eigenen Biſchöffe/ widerſetzte ſich ihm/ und ſtellete mit Phebo und noch 7. andern Biſchöffen eine Kirchen-Verſammlung an/ woſelbſt ſie wider ihn und ſeinen Verrichtungen proteſtirten, an Eudoxium zu Conſtantinopel und Maris zu Chalcedon ſchrieben/ in welchen ſie bezeugeten Aëtius ſey kein rechtmäßiger und ordentlicher Biſchoff/ weil er von ſeinem Diaconat abgeſetzet worden/ und ohne Vorbewuſt und Einwilligung derer ſo ihn abgeſetzet/ ſich der Biſchöflichen Bedienung angemaſſet / und verwürffen daß er den Candidum und Arianum, wie auch andere Biſchöffe erwehlet/ weil ſolches unbedachtſam und ohne Einwilligung der Gemeine geſchehen. Dem Eudoxio, welcher nicht wohl damit zu frieden war daß man ihm einen Biſchoff ſo nahe an die Seite geſetzet/ war dieſer Brieff ſehr angenehm / welcher auch ſo fort dem Theophilo, und denen ſo die Verſammlung ausmachten/zurück ſchrieb/und bath/daß ſie in dem was ſie angefangen ſtandhafft fortfahren / und vielmehr dem Aëtio, und denen ſo ſich mit ihm der Biſchoffs-Wahl angemaſſet/als denen ſo von ihnen erwehlet wiederſetzen wolten. Es kan ſeyn / daß er den Candidum und Arianum, deswegen nicht angreiffen wollen / weil ſie dem Joviano verwand und ſchon nach Edeſſa (ihre Bitte wider Athanaſium dem Käyſer/weil er noch da war/vorzutragen)gezogen waren. Er verbarg aber ſeine Gedancken in Hoffnung die gantze Sache dem Urtheil einer gröſſern Verſammlung zu übergeben / welches auch ſo fort drauff/als er zu Antiochien kam/ verſammlet ward. Eudoxius ſchrieb auch an den Euzoïum, ihn wider Candidum und Arianum auffzuhetzen/welcher aber ſich wegerte/ ihm ſeine Unvorſichtigkeit und Vermeſſenheit verwieß / und rieth ſolche Gedancken und Vornehmen fahren zu laſſen/mit Anmahnung dasjenige was er für den Aëtium ins Werck zu ſetzen verſprochen zu vollenführen. Dieſe groſſe Unruhe und Feindſeeligkeit dieſer groſſen Männer wider einander verurſachte den Anomoianern nicht geringen Schaden / hingegen der Orthodoxen Lehre/welche in der letzten Antiocheniſchen Verſammlung auffs neue angenommen war/einen groſſen Vortheil.

Seine eigene Parthey mißbilliget ſolches.

Schreibet an Eudoxium.

Und erhält Antwort.

Funffzehnde Abtheilung.

Athanaſii Verrichtung von Joviani Todt an biß an ſeinen eigenen Todt und deſſen Beſchreibung.

Einhalt.

In Orient hält Valens es mit den Arianern. Erwecket über die Rechtgläubigen eine jämmerliche Verfolgung. Es werden/ ſonderlich wider Athanaſium, Edicte ausgefertiget. Die von Alexandrien ſtellen die wahre Beſchaffenheit der Sache für. Er entkommt glücklich durch die Flucht dem Grimm ſeiner Verfolger. Die Alexandriner fertigten einige für Athanaſium nach Hofe ab. Er genoſſe darauff einige Ruhe/ da indeſſen die Verfolgung die andern Oerter drückte. Seine Sorge für die Ausländiſchen Kirchen. Dem Baſilio leiſtet er hülffliche Hand in Beylegung der in der Antiocheniſchen Kirchen entſtandenen Uneinigkeiten. Sein Alter/ Todt und Nachfolger. Die Arianer ſind deſſen Nachfolger/ Petro, zuwider/ worauff eine betrübte Verfolgung folget. Nazianzenus bildet den Athanaſium herrlich ab. Deſſen natürliche Geſchicklichkeit und groſſe Gelehrſamkeit. In der Gottes-Gelehrtheit war er ſehr accurat. Wird der Zauberey beſchuldiget/ und warum. Seine Redens- und Schreib-Art wird gerühmet. Seine Schrifften werden billig hochgeachtet. Werden in Lehr- Streit- und Geſchicht-Schrifften abgetheilet/ derer Inhalt kürtzlich angewieſen wird. Andere geben unter ſeinem Namen Bücher aus. Anweiſung zu allen ſeinen Schrifften.

I.

ALLes gieng biß hieher nach Wunſch/ aber des Joviani plötzlicher und unvermutheter Todt / deßen Regierung nur 8. Monath gewähret/ hemmete ſolchen erwünſchten Anfang der Glückſeeligkeit der Kirchen nicht wenig. Valentinianus ein ſanfftmüthiger und gütiger Herr/ und groſſer Verthätiger der rechtgläubigen Lehre/ war ſein Nachfolger. Dieſer erwehlete Occident und

Joviani Todt.

Valens folget ihm in Orient.

und gab ſeinem Bruder Valenti , welchen er zum Reichs-Gehülffen angenommen/Orient über. Valens war ſtrenger und harter von Natur/und hatte ſich ſchon ohnlängſt/nachdem er ſich aus Hoffnung im Kriege wider die Gothen deſto glücklicher zu ſeyn/von Eudoxio, Biſchoff zu Conſtantinopel, tauffen laſſen/für die Arianer erkläret/welche man zu unterweiſen nicht nöthig hatte/ wie ſie der Käyſerlichen Gewogenheit zu ihrem Vortheil gebrauchen ſolten.

Erkläret ſich für die Arianer.

Es kamen ſo fort Käyſerliche Placate (a) heraus/ welche an die Land-Vögte der Provincien abgeſchicket wurden/ mit Befehl/ daß die zu Conſtantii Zeit verwieſene / und durch Julianum wieder zurück beruffene Biſchöffe/wiederum von ihren Kirchen verjaget werden ſolten. Unter dieſem Schein/als ob er nur des Conſtantii Befehl erneuren wolte/hoffete er dieſe gehäßige That von ſich abzulehnen.

Ertheilet wegen der zuvor verwieſenē Biſchöffe Befehl.

Athanaſius muſte hierin das Seinige mit empfinden/denn in den abgefertigten Befehlen zielete man auff ihn; und den Bedienten/ vom Kleinſten biß zum Größten/ward mit Geld oder Leibes-Straffe gedrohet/woferne ſie ihre empfangene Befehle nicht treulichſt und eiffrigſt ausführeten :

Worin auff Athanaſium gezielet wird.

Das Volck aber zu Alexandrien bath den Stadthalter/ er wolle doch ihren Biſchoff ihnen nicht unvorſichtig und mit Gewalt nehmen/ ſondern vielmehr den Jnhalt des Käyſerlichen Befehls genau nachſehen/weil ſelbiger nur auff die von Conſtantio verwieſene und von Juliano wieder zurückberuffene ziele/unter welchē Athanaſius nicht gerechnet werden könte/weil er zwar wohl unter dem Conſtantio geflohen/ aber durch ſelbigen wieder zurück beruffen und in ſeinen Sitz wieder eingeſetzet worden/ und daß zu der Zeit/da Julianus alle andere wieder eingeſetzet/er der einige geweſen welchen er verfolget/ Jovianus aber ihn wieder zurück beruffen hatte. Der Stadthalter war hiemit nicht zufrieden/ ſondern blieb bey ſeinem Vorſatz unbeweglich.

Der Alexandriner Bitte für Athanaſium.

Als die Gemeine das ſahe/rottete ſie ſich zuſammen/und beſchloſſe ihn wider Gewalt zu ſchützen. Es ſchien als wenn endlich ein öffentlicher Auffruhr daraus entſtehen würde / weil ſelbige die Korn-Schiffe/welche das Korn von Alexandrien wegbringen ſolten / zu verbrennen/ und die öffentlichen Gebäude in die Aſche zu legen drohete.

Drohen Auffruhr.

Die-

(a) Sozom. l. 6. c. 12. p. 659.

Dieſes bewog den Stadthalter vorſichtig in der Sache zu verfahren/ und nichts darin vorzunehmen / biß er den Käyſer Nachricht davon ertheilet/daß es auch ſchien als wäre der Sturm gäntzlich vorbey. Athanaſius merckte abermahl wohl was ihm vorſtünde / und befürchtete ſich/man möchte ihn beſchüldigen als ſey er der Anheber des Auffruhrs/daher gieng er des Abends heimlich aus der Stadt/ und verbarg ſich / damit man ihn deſto weniger möchte ausforſchen können/in eine ſeiner Familie zugehörige Grabſtätte / woſelbſt er ſich 4. Monath auffhielt. Es war hohe Zeit daß er flohe/dann in derſelbigen Nacht als er gewichen war/ kam der Stadthalter mit den Oberſten der Armee / in Hoffnung ihn / weil das Volck allenthalben ſchlieff / ohne Geſchrey und Widerſtand zu greiffen / in der nechſt an des Athanaſii Hauſe belegenen Kirchen/und durchſuchten alle Oerter und Winckel des Hauſes/von oben an biß unten / muſten aber/ weil ſie ihn nicht finden konten/ endlich unverrichteter Sachen weggehen. Dieſer Stadthalter war Tatianus (b) / ein grauſamer und unfreundlicher Menſch/welchen Göttliche Rache nicht lange darnach gefunden/denn er ward ſeines Amtes und Güter beraubet / und ſein Brod zu betteln genöthiget ; dieſes ſein elendes Leben vergröſſerte die dazukommende Blindheit nicht wenig. Die zu ſeinen Ehren auffgerichtete Statuen that man nicht nur in der Stadt / ſondern auch allenthalben allerhand Schimpff an. Aber fortzufahren.

Athanaſii Flucht.

Wird geſuchet.

Tatianum den Stadthalter überfällt Göttliche Rache.

II. Die Alexandriner, welche nicht wiſſen konten was für Bericht der Stadthalter dem Käyſer einbringen würde/ ſandten ſelbſt eine Geſandſchafft an ihn ab / mit ernſtlicher Bitte/ daß/um Frieden zu erhalten/der Arianiſche Biſchoff Lucius nach Antiochien oder anderwerts hin möchte geſchicket / und dem Athanaſio ſeine Stelle mit Ruhe zu beſitzen möchte vergönnet werden. Der Käyſer/ entweder in Betrachtung der Hochachtung dieſes Mannes (welchem die Welt ſo groſſe Ehrerbietigkeit erwieſe) oder aus Furcht ſeinen Bruder Valentinianum zu erzürnen/oder aus Beſorgung es möchte ein

Der Alexandriner Geſandtſchaft an den Käyſer.

Ihre Bitte wird gewilliget.

(b) *v. Ath. ap. Phot. Cod. 258. col. 1449. & ap. Sim. Metaphr. Gr. Lat. ap. Athan. Tom. 2. p. 566.* (c) *Epiph. Hæreſ. 68. p. 310. v. Socrat. Lib. 4. c. 20. p. 230.*

Aufſtand in Egypten (woſelbſt Athanaſius einen groſſen Anhang hatte/ und das Volck leichtlich Tumult und Auffruhr/ ſonderlich wenn man mit ihnen etwas zu ſtrenge verfahren wolte / erweckte) daraus entſtehen/ willigte in ihren Verlangen/ und gab dem Athanaſio Urlaub nach Hauſe zu kehren. Dieſes mißfiel den Klügſten der Arianiſchen Parthey nicht. Denn ſie befürchteten/ daß wenn Athanaſius würde verwieſen ſeyn/ dürffte er ſich/ allem Anſehen nach/ nach Hofe verfügen/ und daſelbſt durch einen warhafftigen Bericht von der Sachen Beſchaffenheit Valens zu andern Gedancken und auff ſeine Seite bringen. Es ſey nun welches es wolle/ das den Käyſer dazu bewogen/ der Ausgang war erwünſcht. Denn dieſer fromme Mann genoſſe hierauff eine angenehme Stille/ da unterdeſſen den benachbahrten Kirchen ein groſſes Ungewitter betraff (d) / denn einige wurden mit falſchen Beſchuldigungen beleget / für Gerichte geſchleppet / andere würden ins Gefängniß geworffen/ andere gegeiſſelt und gezüchtiget/ andere mit Geld-Buſſen beleget/ und ihre Güter für das gemeine Weſen weggenommen. Als einsmahls 80. Geiſtliche / um Erleichterung der unerträglichen Verfolgungen bey dem Käyſer anzuhalten abgefertiget waren/ und zu Nicomedien ſolches dem Käyſer fürtrugen/ ward ſelbiger ſehr zornig darüber/ ließ es aber nicht mercken/ ſondern gab dem Stadthalter Befehl ſie auff ein Schiff zu ſetzen/ unter dem Schein ſie nach dem Ort ihres Exilii zu verſenden. Als ſolches geſchehen und das Schiff auff dem hohen Meer war / giengen die Schiff-Leute nach gegebenem Befehl in einen Kahn/ und ſteckten das Schiff in Brand / in welchen die armen Männer jämmerlich umkamen. Athanaſius ſaß indeſſen ruhig und ſicher zu Hauſe/ und hatte dadurch Gelegenheit/ ſeinen Freunden an andern Orten mit Rath und That beyzuſtehen. Der H. Baſilius hatte ihn ohnlängſt erſuchet (e) er wolle durch ſein Anſehen die Antiocheniſchen Trennungen/ wie auch der andern Orientaliſchen Kirchen beylegen helffen/ (weil er wegen ſeiner Gottesfurcht und Weißheit/ hohen Alters und Erfahrenheit/ und vielfältiges Leiden um der Warheit willen/ ſolches zu bewerck-

Und Athanaſius komt wieder zu Hauſe.

Lebet in Ruhe.

Schwere Verfolgung der andern Kirchen.

80. Geiſtliche werden in ein Schif verbrant.

Baſilius ſuchet Hülffe bey dem Athanaſio.

(d) Socrat. l. 4. c. 15. 16. p. 226. &c. Sozom. ib. c. 14. p. 655. (e) Ad Athan. Epiſt. 48. p. 75.

bewerckſtelligen am tüchtigſten von ihm geachtet ward) ſonderlich mit ſeinem Gebethe zu dem Ende bey GOTT anhalten / und einige Männer nach die Occidentaliſchen Biſchöffe/ihnen den betrübten Zuſtand der Orientaliſchen Kirchen zu verſtehen zu geben/abfertigen/wie auch einige nach Orient / woſelbſt die gröſte Gefahr und ſein Rath und Hülffe am nöthigſten war. Und aus des Baſilii folgenden Schreiben (f) iſt zu ſehen/daß er ſeine Bitte wiederhohlet / und Hoffnung gehabt/daß Athanaſius in die Gegend ſelbſt hinüber kommen werde/ und er alſo die Geſellſchafft der warhafftig groſſen Apoſtoliſchen Seele / wie er ſelber davon redet / genieſſen werde. Sein Alter und die vielfältigen Geſchäffte zu Hauſe lieſſen aber nicht zu eine ſo weite Reiſe anzutreten; Er ſandte aber gleichwohl nebenſt andern einen Elteſten ſeiner Kirchen/ſo Petrus hieſſe / nach Antiochien (g), welcher als ein Vollmächtiger und in ſeinem Namen dermaſſen drinnen arbeitete/ daß er die Gemeine zu einer ziemlichen Einträchtigkeit und Übereinſtimmung bewegete. Der H. Baſilus ſandte hierauff Dorotheum einen Diaconum des Mileti zu Antiochien nach Alexandrien , um fernern Raths und Hülffe ſich zu erkündigen/ und zugleich den Athanaſium zu bitten / daß er an den Römiſchen Biſchoff ſchreiben wolle/damit ſelbiger/ weil über der Sache kein allgemeines Synodus könte gehalten werden/ ſeine Meynung darüber entdecken/und einige tüchtige / mit Weißheit und Sanfftmuth erfüllete Männer zu ſie nach Orient (wohin ſie über See gemächlich kommen könten) zu Dämpffung der Uneinigkeiten überſchicken wolle. Welchen er auch die Handlungen des Ariminiſchen Synodi , und dasjenige welches durch Zwang und Gewalt in ſelbigem verordnet worden/zu widerruffen mitgeben möge. Es wäre aber fürnehmlich/ ſchrieb er/nicht ſeine Bitte allein/ſondern auch der andern / daß ſelbige mit Krafft und Befehl des Marcelli Ketzerey / welche allenthalben durchbrach/ und deren unwiderſprechliche Fußſtapffen er angetroffen/ verdammen möchte. Welches/ fuhr er fort/ ſo viel nöthiger wäre/ weiln ſie zwar in allen ihren Briefen nach Orient ſich des Arii Lehre widerſetzet und ſelbige verfluchet/ doch von des Marcelli Lehre/ wel-

Er könte aber nicht überkommen. Sandte andere an ſeiner Stelle.

Fernere Bitte des Baſilii an Athanaſium.

(f) *Ibid. Epiſt. 49.* (g) *ad Athan. ib. Epiſt. 52. p. 79.*

welche zwar des Arii Schnurſtrax zuwider lieffe/ aber nicht weniger gottloß und gefährlich wäre / keine Meldung gethan. Man hat nicht Urſache zu zweiffeln/ Athanaſius werde in dieſe Bitte gewilliget haben ; denn wir finden (h) daß die Occidentaliſchen Biſchöffe ſie durch Bothen und Schreiben in ihren Leyden getröſtet/ und ein hertzliches Mitleyden bezeuget. Athanaſius ermangelte auch nicht ſeine ſonderbahre Gewogenheit/ die er zu dem Baſilio trug/ ſehen zu laſſen/ denn als die Mönche in ſeinem Kirchen-Gebiete ſich ihm widerſetzeten und einen Streit anfiengen/ ſchrieb er für Baſilium (i) an dieſelbige/ beſtraffte ſie ihrer Unvorſichtigkeit und Trotzigkeit / daß ſie ſich einen ſo groſſen Mann/ welchen er die Ehre und Zierde der Kirchen nennet/ ſich widerſetzeten/ und hielte ihnen vor/ ſie hätten Urſache GOtt zu dancken/ daß er Cappadocien einen ſolchen Biſchof/ über welchen alle Provincien ſich freuen würden/ gegeben hatte.

Welches von ihm in Acht genommen wird.

Er ſchreibet auch für Baſilium ſelbſten.

Athanaſius ſtirbt.

Die Zeit wenn.

III. Athanaſius ſatt von Tagen / und durch viel unendliche Verdrüßlichkeiten abgemattet / beſchloß dieſes Leben in einem guten hohen Alter / als Gratianus zum zweyten mahl/ und Probus (wie Socrates ſagt (k)) Bürgermeiſter waren / das iſt in dem CCCLXXI. Jahr Chriſti. Baronius (l) und die meiſten heutigen Scribenten ſetzen ſeinen Todt noch ein Jahr ſpäter hinaus. Proterius aber einer des Athanaſii Nachfolger in dem Alexandriniſchen Biſthum/ berichtet in ſeinem Brief (m) an den Pabſt Leo, über die Zeit Oſtern zu halten/ (woferne wir vor Anaſtaſium Athanaſium , wie wir ohne Zweiffel thun müſſen / leſen dürffen) daß er noch den 24. Mart. im CCCLXXIII. Jahr Chriſti gelebet/ oder nach ſeiner Rechnung in den 89. Jahr der ſo genandten Diocletianiſchen Zeit-Rechnung. Er ſtarb/ ſagt ein ungenandter Scribent/ (n) den 28ten Januarii , aber nach der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen Zeit-Rechnung/ den 2. May. und nach den Zeit-rechenkündigen Auszug / (o) welchen Scaliger ausgefertiget / den 7. deſſelbigen

gen

(h) *Vid. Baſil. Epiſt. 74. p. 129.* (i) *Epiſt. ad Johan. & Antioch. p. 133. Epiſt. ad Pallat. p. 734.* (k) *Socr. l. 4. c. 20. p. 230.* (l) *ad Ann. 322.* (m) *edit. à Bucher com. in Victor. can. Paſchal. c. 2. p. 84.* (n) *Vit. ad Gr. Lat. ap. Ath. Tom. 2. p. 544.* (o) *non procul. à fin. p. 85.*

gen Monaths / nachdem er ohngefehr 47. Jahr Biſchoff geweſen. Als er vor ſeinem Todt gefraget ward/(p) welchen er zu einen Nachfolger verlangete / ſchlug er Petrum vor. Ohne Zweiffel war dieſer eben derſelbe welchen er ohnlängſt nach den H. Baſilium in Orient geſchicket hatte/welcher in aller ſeiner Beſchwerlichkeit und Ungemach bey ihm geblieben war / und viele herrliche und kluge Regeln/wie man ſich in kümmerlichen Zeiten verhalten müſſe / von ihm empfangen hatte. Er war ein mit ungemeiner Geſchicklichkeit und Gottesfurcht ausgerüſteter und wegen ſeines bekandten Eiffers und Standhafftigkeit vor der Warheit/ein ſo anſehnlicher und Ehrwürdiger Mann / daß auch der Käyſer Theodoſius ihn als eine zweyte Seule der rechtſinnigen Lehre/von welchem ein jeglicher/was die Lehre anlanget/ſeine Vorſchrift empfangen müſſe/ vorſtellet. Wie ſolches in einem von ihm verfertigten Geſetze (q)/ worin er das Volck zum orthodoxen Glauben bringen wolte/klärlich zu ſehen/ denn er nennet ihn in demſelbigen einen Mann von Apoſtoliſcher Heiligkeit. Das Volck war über die Benennung und Vorſtellung eines ſo berühmten Mannes nicht wenig erfreuet/und die benachbahrten Biſchöffe vollnzogen die Wahl/zu jedermanns Vergnügen/ mit ihrer Zuſtimmung. Das Gerüchte hatte kaum des Athanaſii Todt am Hofe zu Antiochien bekand gemacht/als Euzoius, daſiger Biſchof/von dem Käyſer Befehl erhielte / und ſo fort in Begleitung des Magni, welcher Kriegs-Commiſſarius war / nach Alexandrien reiſete/ woſelbſt ſie mit dem Land-Vogt Palladio, einem unverſöhnlichen Feinde der Chriſten/mit Gewalt in die Kirche brachen/ und eine ſolche Verfolgung anrichteten/welche in Gottloſigkeit/ſchrecklicher Entheiligung / Grauſamkeit und unmenſchlichen Exorbitantien auch denen Heydniſchen nichts nachgab. Petrus ward hier unter andern gegriffen und ins Gefängniß geworffen/ und im Gegentheil Lucius der Arianer (die zweyte Plage und Peſt zu Alexandrien, der Verräther der Warheit/ein Hirte der Wölffe/ ein Dieb der im Schaf-Stall eingeſtiegen/der zweyte Arius, ein ſchädlich über-

Erklähret Petrum zu ſeinen Nachfolger.

Petri Lob.

Welcher zu einen Biſchof erwehlet und confirmiret wird.

Doch in einer grauſamen Verfolgung gefangen wird.

(p) *Ruffin.l.2.c.3.p.243.Socr.ib.Sozom.l.6.c.19.p.661.Theod.l.4.c.20.p.175.*
(q) *Codex Theod.l.16.tit.1.leg.2.Sozom.l.7.c.4.p.708.*

Lucius wird eingeführet.

überfließender Strohm/ wie Nazianzenus (r) davon ſchreibet) auf den Biſchöflichen Stuhl geſetzet; ihm wurden die Kirchen überlieffert/und er mit Macht dasjenige/welches zu Beforderung ſeiner Sache nöthig ſeyn möchte/ auszuführen verſehen. Petrus entkam aus dem Gefängniß/gieng zu Schiffe / und nahm ſeine Reiſe nach Rom/ woſelbſt er freundlich empfangen ward/und eine beſſere Zeit erwartete/ von dannen er auch einige Zeit hernach mit herrlichen Recommendations-Schreiben von dem Pabſt Damaſo verſehen / nach Hauſe kehrete/ſeinen Stuhl wieder einnahm/ und Lucium, welcher nach Conſtantinopel flohe/verſtieß. Weil aber der Käyſer durch den Einfall der Barbarn an der einen Seite in die Enge getrieben / und an der andern Seite einen Aufruhr befürchtete / hielt er es nicht für rathſam ihn zu helffen.

Petrus entkommt.

Wird endlich wieder eingeſetzt.

Athanaſius wird beſchrieben mit des Nazianzeni Worten.

IV. Wir haben alſo den groſſen Athanaſium, den anſehnlichſten Mann der damahligen Kirchen/zu Grabe begleitet. Was er aber vor ein Mann geweſen / wil ich lieber durch die Feder eines der zierlichſten Scribenten dero Zeit (s) vorſtellen: „ Er war/ ſaget er/ „ ſo niedrig in ſeinem Hertzen/ als er in ſeinem Leben erhoben war; „ Ein Mann von unvergleichlicher Tugend/ und zugleich ſo höflich/ „ daß ein jedweder ungeſcheut vor ihm kommen könte. Er war lang„ müthig/freundlich/gütig und angenehm in ſeinen Reden/ aber noch „ mehr in ſeinem Leben. Er zog aller Augen an ſich / welche ihn als „ einen Engel betrachteten / und war es vielmehr in ſeinem Hertzen. „ In ſeinem Beſtraffen war er ſanftmüthig/und wenn er jemand lobte „ und recommendirte unterwieß er zugleich/ beydes wuſte er ſo zu „ mäßigen/ daß er in ſeinem Beſtraffen die Gewogenheit eines Va„ ters/und in ſeinem Loben das Anſehen eines Lehrmeiſters/ der weder „ zu viel nachgab noch zu ſtrenge war / ſondern in dem einem ſeine „ Sanftmuth und Gelindigkeit/in dem andern ſeine Vorſichtigkeit/ „ als beederſeits Merckmahle der wahren Weißheit und Gotts-ge„ lehrtheit zeigete/ blicken ließ. Er führete ſein Leben alſo / daß ſelbi„ ges lauter Predigten / und ſeine Predigten lauter Überzeugungen „ waren / und wenn er ſich zeigete und ſeine Ruthe aufhub hatte er

(r) Orat.23.p.417. (s) Nazianz.in Encom.ad Orat.21.p.378.

„ er nicht nöthig zu viel zu ſchlagen. Alle Menſchen / von was vor einem
„ Rang ſie auch waren / traffen bey ihm etwas an / worüber ſie ſich zum
„ Theil verwundern / und welches ſie zum Theil nachfolgen muſten.
„ Einige muſten ſein unermüdetes Anhalten in Faſten und Gebeth /
„ andere ſein wunderbahres und unaufhörliches Verharren in Wa-
„ chen und Lobe GOttes / einige ſeine ungemeine Sorge und Beſchir-
„ mung der Armen / andere ſeine freymüthige Beſtraffung der Hof-
„ färtigen und Rühmung der Niedrigen / preiſen. Die Jungfrauen
„ ehreten ihn als ihren Spiel-Genoſſen / die Verehligten als ihren Ver-
„ ſorger / die Einſiedler als ihren Vermahner / die Mönche als ihren
„ Geſetzgeber / die Einfältigen als ihren Geleitsmann / die Beſchau-
„ ende als einen Gottsgelehrten / die Wohllüſtigen als einen Zügel /
„ die Elenden als einen Tröſter / die Alten als einen Stab / die Jun-
„ gen als einen Beſtraffer / die Armen als einen Wohlthäter / und die
„ Reichen als einen Austheiler. Er war der Wittwen Vorſtand /
„ der Wäyſen Vater / der Armen Freund / der Frembdlingen Herberge /
„ ein Bruder der Brüder / ein Artzt der Krancken / und ein Erhalter
„ der Geſunden / und ward alles in allen auff daß er einige erhal-
„ ten möchte. In Abſicht auf ſeine Vorfahren (t) war er einigen
„ gleich / andern kam er nechſt bey / und einige übertraf er / in einigen Stü-
„ cken ſtellete er ihre Reden vor / in andern ihre Thaten / er hatte einiger
„ ihre Sanftmüthigkeit / der andern Eiffer / aber aller Gedult und
„ Standthaftigkeit. Von einigen borgete er viele Vollkommenhei-
„ ten / von andern aber alle / und gab allſo eine vollkommene Vorſtel-
„ lung der Tugend zu ſehen / wie die Mahler / welche / wenn ſie ein
„ vollkommen Werck machen wollen / ſo ſtellen ſie ſich erſt in ihren
„ Gedancken die vollnkommenſten Schönheiten / die ſie in unterſchie-
„ denen Perſohnen finden / vor. So hatte er auch in ſeinem Leben den
„ Vorzug für die Wohlredenden / und in ſeinen Reden für die / ſo ſich
„ in der That ſelbſten üben. Oder wenn wir es recht vorſtellen wol-
„ len / ſo übertraff er die Wohlredenden in ſeinen Reden / und in ſeinem
„ Leben die Wohllebenden. War jemand in einem derſelben berühmt /
„ ſo hatte er doch für ihn den gröſten Vorzug. War jemand durch

(t) *Ibid. p. 379.*

„ das andere im Anſehn/ ſo war er doch mit ihm nicht zu vergleichen/ „ weil er in dem einen ſo wohl als in den andern vortreflich war. Al- „ ſo und noch ferner redet von ihm der unvergleichliche Vater / ja er „ ſagt im Anfang ſeiner Lob-Rede/ wan man den Athanaſium lobte/ „ ſo lobe man die Tugend ſelbſten; Sein Leben ſey gehalten worden „ (v) vor ein unvergleichliches Vorbild der Biſchöflichen Bedienung/ „ und ſeine Lehre für eine Richt-Schnur der Orthodoxie. Er ſey „ (x) das allerheiligſte Aug und Liecht der Welt / der Ertz-Biſchöfli- „ che Biſchoff/ der Pfeiler und Seule der Warheit / und der andere „ Johannes der Täuffer geweſen. Und die Warheit zu ſagen/ er war ein Mann von einer wahren und ungeheuchelten Gottſeeligkeit/ von einer unüberwindlichen Standhafftigkeit/ welche durch keine Mühe oder Gefahr beweget ward/ von einem beſtändigen und unbeweglichen Eiffer für den rechten Glauben/ welchen zu beſchützen er ſich als ein Schild erwieſe/ indem er faſt die Pfeile/ welche die gantze Welt mit zuſammengeſetzter Krafft auff ihn loßdrückte/ auffieng / und unter der ſo viel-Jährigen hefftigen Verfolgung/ und denen ſo vielfältig an ihme ausgeübten grauſamen Proceduren nicht geſchwächet ward/ durch eine ſtarcke Gedult überwand er alles/ und durch ſeine Sanfftmuth in allen Zufällen machte er ſeine Sache berühmt. Gemeldter Vater ſagt von ihm (y)/ daß er geweſen τοῖς μὲν παίουσιν ἀδάμας, τοῖς δὲ στασιάζουσι μαγνήτης, gegen ſeine Verfolger wie ein Diamant / und den Irrenden als ein Compas. Die erſten funden an ihm eine ſolche Feſtigkeit/ daß er ſo wenig konte beweget werden als ein Marmor-Felß/ die andern wurden durch ſeine Sanfftmüthigkeit und tapfere Gedult auff ſeine Seite gebracht/ oder ihme zum wenigſten in ihren Hertzen eine Hochachtung und Ehrerbietigkeit zu erweiſen bewogen. Mit einem Wort/ er war/ wie Vincentius Cirinenſis (z) mit recht von ihm urtheilet/ ein treuer Lehrer und vortreflicher Confeſſor oder Bekenner.

Athanaſii natürliche Geſchicklichkeiten.

V. Was ſeine natürliche Geſchicklichkeit anlanget/ ſo war er ſcharffſinnig und hurtig/ in ſeinen Reden zierlich/ und in ſeinem Urtheil beſtän-

(v) *Ibid. p. 397.* (x) *Idem Orat. 23. p. 417.* (y) *Orat. 21. p. 392.* (z) *commonit. p. 366.*

beſtändig. Hiedurch/woferne er mit rechtem Fleiß erzogen worden/ würde er einer der gelehrteſten Männer geworden ſeyn / welche die Kirche jemahls geſehen. Seine jugendliche Neigung und Studiren ward bald mit einem wichtigern und ernſtlichern Studio verwechſelt/ daher geſchahe es/daß er in den zierlichſten Stücken der Menſchlichen Gelehrſamkeit/nicht eben berühmt war / weswegen Philoſtorgius ſich nicht geſcheuet hat ihn durchzuziehen. In ſeiner Jugend nahm ihn ein kluger und ehrwürdiger Biſchoff in ſeinen Dienſt/von welchen er frühzeitig zu Betrachtung der Gottes-Gelehrtheit und genaueren Verthätigung der höchſten Stücke des Glaubens und des Gottes-dienſtes angeführet ward. Seine übrige Lebens-Zeit brachte er/ nebſt vielfältigen Beſuchungen/in ſteter Embſigkeit zu/ und hatte faſt durchgehends/biß an ſeinen Todt/ mit allerley Verdrießlichkeit und ihm auffgedrungenem Zanck zu ſtreiten. Nazianzenus (a) ſaget zu Verthätigung ſeiner Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit ſehr mercklich: Er ſey gantz früh in den Stücken der Gottes-Gelehrtheit unterwieſen/ die Weltweißheit aber und andere Wiſſenſchafften habe er ſo ferne begrüſſet/ daß er in denſelben nicht als ein Frembdling und gantz Unwiſſender dürffte angeſehen werden / welche er aber ſeiner ernſtlichen Betrachtung nicht würdig achtete/weil er ſeine beſten Seelen-Kräffte in ſo eiteln Unterſuchungen nicht erſticken wolte ; Darum begab er ſich zur Betrachtung des Alten und Neuen Teſtaments / in welchen er erfahrner ward als jemand anders in einem derſelben : Er bereicherte hiedurch ſeine Gedancken/ſein Umgang ward deſto anſehnlicher und geſchmückter/welche beyde er als güldene Ketten aneinander knüpfete. Und in der That ſein Meiſterſtück beſtand in der Gottes-Gelehrtheit/und in der Unterweiſung der Gemeine / worinnen er ſo zu reden ἐκ νέου αὐτοδίδακτος, von Kindesbeinen an ſein eigener Lehrmeiſter/wie Sozomenus (b) ſagt/ geweſen/ welches er durch ſtetiges Streiten mit den Arianern und andern Ketzern der Zeit mit der gröſten Nettigkeit und Vollnkommenheit zu perfectioniren genöthiget ward. Er war ein gegründeter Gottsgelehrter/ ein herrlicher Prediger/ein vorſichtiger Kirchen-Regierer/ und mit allen dem/

Und Gelehrſamkeit.

Nazianzeni Zeugniß davon.

Wie auch des Sozomeni.

(Nnn) 2 was

(a) *Ubi ſup. p. 376.* (b) *L. 2. c. 12. p. 466.*

was zu Ausführung ſeines Amtes erfodert ward / verſehn. In andern Arthen der Gelehrſamkeit war er / ausgenommen der Welt-Weißheit u. ſ. w. nicht unerfahren / in den Geſetzen des Römiſchen Reichs war er wohl beleſen / daher Severus (c) ihm den Namen eines Juris Conſulti gibt. Die Heydniſchen Scribenten (d) beſchuldigen ihn/ daß er ſich den Wahrſagen aus dem Sternen-Lauff; der Zauberey / und ſonderlich dem Wahrſagen aus dem Fliegen der Vögel/ befliſſen / welches er nach ihrem Bericht bißweilen gethan habe. Aber dieſes alles / obgleich die Arianer und Heyden zu ſeiner Beſchuldigung dieſes angeführet / ſcheinet auf einen weit andern Grund/ wie wir gleich ſetzen werden / geruhet zu haben. Sozomenus ſaget / (e) daß es ſich einsmahls/ als er über die Gaſſen gangen/ zugetragen/ daß ein ſchreiender Rabe über ſein Haupt geflogen / worauff einige Heyden/ ſo dabey geſtanden/ ihm Spotsweiſe gefraget/ was die Raben ſagten? Er ſolches lächlend beantwortet habe / ſie ruffen Cras, welches in der Römiſchen Sprache Morgen bedeutet; und zugleich geſaget / ſelbiger Tag würde ihnen nicht ſehr angenehm ſeyn/ weil der Käyſer/ von der Zeit an/ ihnen die Feyerung ihrer Heydniſchen Feſt-Tage verbieten würde. Sie ſchlugen dieſes zwar in den Wind/ aber es geſchah doch ſo wie er geſaget hatte/ dan des folgenden Tages kamen an den Magiſtrat Briefe von dem Käyſer/ in welchen ihnen befohlen ward/ den Heyden zu verbieten/ daß ſie nicht mehr ihre Tempeln beſuchen / und die gewöhnlichen Ceremonien ihres Gottesdienſtes verrichten ſolten.

Und Severi.

Er wird der Zauberey beſchuldiget.

Anleitung dazu.

VI. Sein Styl und Schreib-Arth iſt durchgehends (f) in ſeinen Briefen / ſonderlich in ſeinen Verthätigungs-Schrifften ſehr klar und deutlich/ herrlich und zierlich/ ſcharffſinnig und beweglich/ und überaus wohl auff vorhabende Sache gerichtet. Er gebrauchte offtmahls Rhethoriſche Beweißthümer / welche er aber nicht bloß vorſtellete/ oder ſich darin an die Regeln und Kunſt-Wörter band (wie die jungen Schüler/ einen groſſen Namen zu erhalten/ gewohnet ſind) ſondern er führete ſie aus als ein kluger Weltweiſer/ nach den Begriff/ den

Sein Styl an ſich ſelbſten.

(c) *Sulp. Hiſt. l. 2. p. 148.* (d) *Am. Marc. l. 15. p. 1453.* (e) *Sozom. l. 4. c. 10. p. 549.* (f) *v. Phot. Cod. 32. col. 20. & 139. 140. col. 316.*

den er in ſeiner Seelen davon hatte. Wenn es ſich ſchickte/ ſo bewieſe er ſelbige mit vielen Zeugniſſen und Gründen aus der Heil. Schrifft / ſonderlich in denen Sachen/ welche man bloß durch die Offenbahrung wiſſen könte. Wenn wir ſeine Schreib- und Redens-Arth mit andern vergleichen/ ſo iſt ſelbige (woferne wir dem Urtheil des Erasmi (g) glauben dürffen) nicht hart und rauh wie des Tertulliani, nicht gezwungen wie des H. Hieronymi, nicht verdrießlich und ſchwer/ welches ein Fehler iſt des H. Hilarii, nicht voller Umſchweiffe wie des H. Auguſtini und des H. Chryſoſtomi, er verbindet ſich nicht eben an die abgezirckelte Maas des Iſocratis, er hat keine ausgeſuchte Ausſchmückung als Lyſias oder Gregorius Nazianzenus, ſondern verhandelt die unterhabende Sache klar/ fertig / vernünfftig und geſchickt. Seine Schrifften ſind allezeit hochgeachtet worden. Wenn dir (ſagt der Abt Cosmas (h) zu dem Scribenten des Buches Pratum Spirituale genandt) etwas von Athanaſii Schrifften vorkommt / und du haſt kein Papier bey der Hand darauff du ſelbiges ſchreiben kanſt/ ſo ſchreibe es viellieber/ ehe es dir entfallen ſolte/ auff deinen Rock. Viele ſeiner Schrifften ſind verlohren; die / ſo noch übrig ſind/ handeln entweder von Lehrſätzen oder von Streit-Sachen / oder von den Geſchichten. Die erſten zielen mehrentheils auff die Erklärung und Behauptung der vornehmſten Grund- und Lehr-Stücke des Chriſtlichen Glaubens; welcher Arth ſeine Expoſitio fidei, Erklärung des Glaubens; Reſponſum ad Liberium, Antwort an Liberium; Seine Homiliæ de Semente, Predigen von dem Saamen; De Sabbatho & circumciſione, von dem Sabbath und Beſchneidung/ u. ſ. w. ſeyn. Die andere Arth begreifft ſeine Streit-Schrifften in ſich / und haben ihr Abſehen entweder auff die Heyden oder auff die Ketzer. Wider die erſten diſputiret er in zwey Büchern mit kräfftigen und bündigen Gründen/ welches Letztere/ wie man dafür hält/ nicht verlohren iſt/ ſondern kein anders iſt/ als das da genennet wird: λόγος περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως τοῦ λόγου, d. i. Die Rede über die Menſchwerdung des Wortes/ wie

Und im Vergleichung mit andern.

Seine Schrifften ſind hochgeachtet.

Seynd dreyerley.

1. Seine Lehr-Bücher.

2. Streit-Schrifften.

wider die Heyden.

(Nnn) 3

(g) Præfat. in Ath. Epiſt. de Spir. S. & inter Epiſt. L. 30. Epiſt. 88. col. 1871.
(h) Prat. Spir. c. 40. Biblioth. Patr. Gr. Lat. Tom. 2. p. 1070.

wie in Durchſuchung deſſelbigen klar zu ſehen; denn er ſagt daſelbſt/ daß er in der vorigen Abhandelung zwar kurtz doch gründlich von der Heyden Abgötterey und Aberglauben/ und vom Anfang derſelben in der Welt gehandelt / und ſchon etwas von der Göttlichkeit des Worts GOttes/und deſſen allgegenwärtige Krafft und Vorſehung/ durch welches GOtt der Vatter alle Dinge erſchaffen / regieret und beherrſchet/geredet; nun aber wolle er ſeiner fürgenommenen Ordnung zu Folge fortfahren/und die Menſchwerdung des Worts und ſeine Göttliche Ankunfft im Fleiſch betrachten / und wider das Läſtern der Jüden/an der einen/und das Spotten der Heyden an der andern Seite behaupten. Er beſtritte aber daſelbſt nicht ſo ſehr die öffentlichen Feinde als die heimlichen Verfälſcher der Chriſtlichen Lehre; und ob er ſchon keinen Ketzer ſchonet/ſondern wie ſie ihm vorkommen widerleget/es ſeyn Marejoniten oder Valentinianer, Samoſatenianer, Sabellianer, Manichæer, u.ſ.w. ſo widerſetzet er ſich doch fürnehmlich den Arianern, welche er bey aller Gelegenheit widerleget und ihnen ihre Ausflüchte benimmt/wie er ſolches ſonderlich in die 5. Reden wider dieſe Ketzer gethan. Dieſes Buch iſt nach Photii Urtheil (i) allein kräfftig genug (maſſen er den Streit daſelbſt klar und weitläufftig abhandelt) alle Gründe des Arianiſmi übern Hauffen zu werffen. Es iſt ſo voller Materie daß der H. Baſilius und Gregorius, die Gotts-Gelehrten/ ihre beſte Waffen/zu Beſtreitung der Jrrthümer dieſer gottloſen und unverſchämten Ketzerey / daraus genommen zu haben geurtheilet werden. Jn ſeinen Hiſtoriſchen Schrifften / welches die dritte Art iſt/ (zu welchen auch ſeine Verthätigungs-Schrifften müſſen gerechnet werden / weil dieſelbe meiſt mit dem Bericht der Begebenheiten/in welchen er mehr als ſonſten allen ſeinen Verſtand und Wohlredenheit ſehen läſſet / angefüllet ſind) gibt er einen klaren und deutlichen Bericht von den wichtigſten Begebenheiten ſeiner Zeit; vor ſelbige allein können wir ihm nicht gnugſam dancken/weil ſonſt die Sachē in der Finſterniß würdē vergraben blieben ſeyn/in ſeinen Schrifften aber zierlicher und weitläufftiger vorkommen/ als in der andern Scribenten allen / ja andere haben ſonſt wenig als was

und die Ketzer/

ſonderlich wider die Arianer.

3. Hiſtoriſ. Bücher.

Lob derſelben.

(i) Loc. ſupr. cit.

was ſie aus ihm gezogen / welche Sachen aber / wie es geſchicht wenn ſie andern unter die Hände kommen / ärger fürgebracht werden. Dasjenige / was andern klugen und verſtändigen Scribenten widerfahren / daß ihre Schriften verfälſchet oder mißbrauchet ſind / haben auch des Athanaſii Schrifften empfinden müſſen: dann an der einen Seiten haben die Ketzer ſeine Schrifften zu verfälſchen ſich unterſtanden / (deſſen Beweiß Ruffinus zu ſeiner Zeit erlebet (k)) an der andern Seiten finden ſich einige / welche ihren Schrifften ein Anſehen und Namen zu machen ſie unter ſeinen Namen ausgefertiget. Die erſten die man deſſen beſchuldiget findet (l) ſind die Neſtorianiſche und Eutychianiſche Mönche in Palæſtina, welche unterſchiedliche Sachen des Apollinaris unter ſeinen Namen ausgegeben. Ihnen ſind andere in den folgenden Zeiten nachgefolget / da man viele unehliche Kinder für ſeine Thür geleget / unter welchen einige Thörichte und Einfältige des Namens eines ſo groſſen Mannes gantz unwürdig waren. Anderer Schrifften unter ſeinen Namen.

Aber beym Schluſſe geben wir noch dem Leſer das Regiſter aller ſeiner genuinen und ſuppoſititien Schriften.

(k) *Apol. ap. Hier. Tom. 4. p. 197.* (l) *Evagr. Hiſtor. Eccl. lib. 3. c. 31. p. 361.*

ATHANASII Schrifften.

Genuinæ.

Oratio contra Gentes.

Oratio de Incarnatione Verbi.

Contra Arianos Diſputationes ſeu Orationes V.

In illud dictum: Omnia mihi tradita ſunt à Patre, &c.

Ad Adelphium Epiſcopum contra Arianos Epiſtola.

Epiſtola ad Maximum Philoſophum de Divinit. Chriſti.

Epiſtola ad eundem adverſus eos qui dicunt Filium Creaturam eſſe.

Epiſtola ad eundem adverſus eos, qui dicunt Spiritum S. eſſe Creaturam.

Expoſitio Fidei.

Reſponſum ad Liberii Epiſtolam cum Epiſtola Liberii.

Epiſtola ad Jovianum de Fide.

Epiſtola de Synodi Niceni contra Hæreſim Arianam decretis.

Epiſtola de Sententia Dionyſii Alexandrini adv. Arianos.

Ad Fratres Orthodoxos Epiſt. Catholica.

Re-

Refutatio Hypocriſeos Meletii, Euſebii & Pauli Samoſat. περὶ τοῦ ὁμοουσίου.

Epiſtola ad Antiochenos.

Epiſtola ad Epictetum Epiſc. Corinth. adv. Hæreticos.

De Incarnatione verbi Dei adverſus Paulum Samoſat.

De humana natura ſuſcepta & contra Arianos.

De Incarnatione Domini adv. Apollinarium.

Oratio de adventu Chriſti adv. eundem.

Oratio contra Gregales Sabellii.

Oratio quod unus ſit Chriſtus

Epiſtola ad Serapionem de morte Arii.

Apologia ad Imperatorem Conſtantium.

Apologia de Fuga ſua.

Apologia II.

Epiſtola ad omnes ubique ſolitariam vitam agentes.

Populi Alexandrini Proteſtatio.

Epiſtola de Synodis Arimini & Seleuciæ.

Epiſtola ad Africanos adv. Arianos.

Epiſtola ad omnes ubique Orthodoxos.

Epiſtola ad Palladium.

Epiſtola ad Johannem & Antiochium.

Epiſtola ad Dracontium.

Ad Marcellum de Interpretatione (ſeu Titulis) Pſalmorum.

De Sabbathis & Circumciſione.

In illud: Quicunque dixerit Verbum contra filium &c.

In illud: Profecti in Pagum &c.

De Virginitate.

Homilia de Semente.

Oratio contra omnes Hæreſes.

Oratio in Aſſumptionem Domini.

Oratio de Melchiſedech.

Epiſtola ad Serapionem de Spiritu Sancto.

Ad eundem Epiſtola altera de Spiritu S.

Contra Arianos λόγος σύντομος.

Libellus precum ſeu Colloquia varia Arianorum cum Joviano Imperatore Antiochiæ habita.

De incarnatione verbi Dei.

Reſponſum ad Epiſtolam Joviani, cum Imperatoris Epiſtola.

Epiſt. ad Ammũy Monachum.

Epi-

Epiſtolæ triceſimæ nonæ Feſtalis Fragmentum.
Epiſtola ad Rufinianum.
Ad Luciferum Calaritanum Epiſtolæ duæ. Lat.
Fragmenta Commentariorum in Pſalmos.

Zweiffelhafftige.

Synopſis S. Scripturæ.
Teſtimonia ex S. Scriptura de communi eſſentia Patris, Filii & Spiritus S.
Sermo in Paſſionem & crucem Domini.
Vita D. Antonii prout extat hodie.

Suppoſititia.

Diſputatio contra Arium in Synodo Nicæna.
De Sanctiſſima Deipara Virgine.
Symbolum Athanaſii.
Tractatus de Definitionibus.
De S. Trinitate Dialogi V.
Dialogus inter Orthodoxum & Macedonianum continens XX. Capitula.
Quæſtiones CXXXV. ad Antiochum.
Diſputationes cum Ario Laodiceæ habitæ Lat.
Dicta & Interpretationes Parabolarum Evang. Quæſt. CXXXIII.
Quæſtiones aliæ XX.
De unita Deitate Trinitatis ad Theophilum Lib. VII. Lat.
Ad Monachos exhortatio Lat.
Epiſtola ad Marc. Papam cum Reſcripto Marci Lat.
De Paſſione Imaginis D. N. I. Chr. crucifixi in Beryto.
Declaratio Levitici.
Homiliæ VII. ab Holſtenio Lat. editæ.
Expoſit. II. de Incarnatione Verbi ext. Lat. in Biblioth. Pp. Tom. XI. p. 3.
Orationes IV. in Auctuario Gr. Lat. à Combef. edit. Tom. I.
S. Syncleticæ vita. Lat. ap. Bolland. ad Januar. V.

Verlohrne.

Commentarii in Eccleſiaſten.
Commentarii in Cantica Canticorum.
Contra Valentem & Urſacium Liber unus.
Epiſtolæ Ἑορταστικαὶ.
Epiſtolæ aliæ plures.

Ende des Lebens des H. ATHANASII.

Das Leben des H. HILARII, Biſchoffs zu Poictiers.

Einhalt.

Die Vortrefflichkeit des Geburths-Platzes Hilarii. Seine Aufferziehung in dem Heydniſchen Gottesdienſt / und wie er zum Chriſtlichen Glauben bekehret wird. Seine Tauffe. War verehliget. Man hat damahls dafür gehalten daß das Verheyrathen ſich nicht zum Hirten und Biſchoffs-Amte über ſchicke. Hilarii ſonderbahre Gottesfurcht und Eiffer vor den Gottesdienſt / als er noch ein Läye war. Wird zu dem Bißthum zu Poictiers befodert / und wenn? In denen Streitigkeiten über den Niceniſchen Glauben war er noch unerfahren / ob er gleich ſchon Biſchoff war. Er widerſetzet ſich dem Wachsthum der Arianiſchen Ketzerey in Occident. Sein Bericht an Conſtantium von dem Zuſtand der rechtgläubigen Parthey / und die unpartheyiſche Handlung mit dem Käyſer darin. Conſtantii Befehl zum Vortheil der Biſchöffe. Er enthält ſich aller Gemeinſchafft mit denen ſo der Arianiſchen Parthey gewogen / und berichtet dem Synodo zu Arles ihr gottloſes Fürnehmen. Dem Juliano zugeſchickter Befehl ihn nach Phrygien zu verweiſen. Seine Verrichtung in ſeinem Exilio. Er ſchreibet 12. Bücher von der H. DreyEinigkeit. Den Biſchöffen in Franckreich gibt er offtmahls ſchrifftlich Rath. Er ſchreibet an ſeine Tochter Abra ihr das Verehlichen abzurathen. Der Brieff welcher noch davon übrig iſt meretiret keinen gewiſſen Glauben. Hilarius ſchreibet de Synodis, in welchen er den Biſchöffen in Franckreich Bericht abſtattet / was in Orient für Glaubens-Bekäntniſſe ohnlängſt ans Tages-Liecht kommen waren. Er wird zu dem Concilio zu Seleucien verſchrieben / und was ſich unterwegens mit ihm zugetragen. Die Frantzöſiſchen Kirchen verthätiget er von der Beſchuldigung der Sabellianiſterey / welche ihnen von den Arianern beygemeſſen worden. Er behauptet in dem Synodo das ὁμοέσιον. Der Anomoianer Gottesläſterung / und die Verdeckung ihrer Grundſätze. Hilarii Bittſchrifften

an den Käyſer. Deſſen Anrede an den Käyſer zu Verthätigung der Sache der Rechtgläubigen. Noch eine andere / wird aber nach des Käyſers Todt ausgegeben. Er wird ſeines Exilii befreyet/ und kehret wieder nach Hauſe. Der H. Martinus iſt ſeiner Schüler einer. Deſſen Lebens-Art und vertraulichſte Gemeinſchafft mit dem H. Hilario. Der Zuſtand der Kirche Poictiers als er zu Hauſe kam. Sein Urtheil wegen der Wiederannehmung der bußfertigen Biſchöffe zu der Kirchen-Gemeinſchafft ward von vielen angenommen. Ein Synodal Bericht an die Orientaliſche Biſchöffe zu Entdeckung der Arianiſchen Künſte und Boßheiten. Saturninus, Biſchoff zu Arles, wird excommuniciret. Ein Buch des H. Hilarii wird verfälſchet und entdeckt. Er reiſet nach Meyland/ um Auxentium zu entdecken. Die Sache wird den dazu erwehlten Richtern übergeben/ und von ihnen gehöret. Ausgang deſſen. Hilarius ſtirbt und wird begraben. Die Hugenotten werden mit Unrecht beſchuldiget/ daß ſie ihn auffgegraben und ſeine Gebeine verbrant haben. Hilarii groſſer Nahme und nach ſeinem Tode verrichtete Wunderwercke. Seine unvergleichliche Gottesfurcht/ Eiffer und Standhafftigkeit. Seine Gelehrſamkeit/ und Schreib-Art. Was ſelbige verdunckelt. Was er von den Griechen entlehnet. Die Entſchuldigung ſeiner ſonderbahren Meynungen. Seine Schrifften/ ſo wohl genuine als falſche.

I.

POictiers, vormahls Augoſtoritum genand / die vornehmſte Stadt in der Province des andern Aquitaniens , welche noch heute nechſt Paris die gröſte in Franckreich / und welcher Bißthum und hohe Schule wegen der Ubung in der Rechtsgelehrtheit in groſſem Anſehen iſt / kan ſich rühmen / daß Hilarius in ihr das erſtemahl des Tages-Liecht erblicket (a). Seine Eltern (derer Namen die Alten uns nicht entdecket haben) waren anſehnliche Leute/ die ihn auch dahero herrlich erzogen/wie aus ſeiner Gelehrſamkeit und Wohlredenheit/ welche ihn in der gantzen Chriſtenheit einen Namen zuwege gebracht/ deutlich zu ſehen. Es ſcheinet daß er in der Heydni-

Hilarii Geburts-Platz Poictiers.

Seine Eltern ſind unbekand.

(a) *Hier. Præfat. in Lib. 2. Com. in Gal. Tom. 9. p. 173. Ven. Fortun. de S. Hilar. in init.*

Seine Erziehung in den Heydniſchen Gottesdienſt.

Wie er zum Chriſtlichen Glauben kommen.

ſchen Religion erzogen worden / und zu den Chriſtenthum durch den beſten und redlichſten Weg der Uberzeugung gebracht worden: denn er erzehlet ſelbſten (b) daß er die Thorheiten und Eitelkeiten der Heydniſ. Abgötterey reiflich erwogen/und bey ſich zu dencken angefangen/daß diejenige ſo ſolche Dinge lehretē/keine tüchtige Leiter und Vorſteher der Warheit ſeyn könten. Darauff habe er ſich zu der Beſchauung aller ſichtbahren Dinge gewendet/und geſchloſſen/daß diejenige Macht / ſo alles erſchaffen/ auch alles unterhalten und beherrſchen müſſe; daß in einem allmächtigen und unverderblichen Weſen/weder unterſchiedliches Geſchlecht noch unterſchiedliche Zeugung könne Platz haben; daß der Schöpffer aller Dinge nichts auſſer und ohne ſich ſelbſten haben könne; und daß Allmacht und Ewigkeit nöthige und unmittelbahre Vollenkommenheiten der Göttlichen Natur / welche niemanden mehr als einem zukommen könten/wären. Indem er mit ſolchen Gedancken und Anmerckungen beſchäfftiget geweſen/kamen ihm die Bücher des Alten Teſtaments vor/ und als er in ſelbigen geleſen / habe er ein groſſes Vergnügen an die Kürtze doch alles in ſich faſſende Beſchreibung GOttes: Ich bin der ich bin / gehabt. Dieſes bewog ihn in ſeiner Unterſuchung fortzufahren/ weil er ein ungemeines Vergnügen in der Betrachtung und Erwegung der Natur und Vollenkommenheiten GOttes fand/ja er hielte dafür/daß die Nachſuchung der Erkänntniß GOttes (ſo fern als ſelbige erhalten werden kan) eine der gröſten Pflichten der Danckbarkeit ſey/die er ſeinem Schöpffer ſchuldig wäre. Er ward hierzu mercklich auffgemuntert durch die Vorſtellung der zukünfftigen Vergeltung/ daß er auch dafür hielte/ es ſey nicht genug einen rechten Begriff von GOTT zu haben/man müſſe auch eine lebendige Hoffnung/daß die Guten im andern Leben glückſeelig ſeyn ſollen/beſitzen/denn es würden ja ungeziemende Gedancken von GOTT ſeyn/daß ſo ein herrliches Weſen / als die Seele des Menſchen iſt/die ihren Schöpffer zu erkennen/ anzuruffen und zu genieſſen erſchaffen/mit dem Tode vergehen ſolte. Von dannen gieng er fort und wandte ſich zu der Offenbahrung des Evangelii/ woſelbſt er zur Erkänntniß des Sohnes Gottes / des Nutzens und Zwecks ſeiner An-

(b) *De Trinit. l.1. p.2. &c.*

Ankunfft in die Welt/der Göttlichkeit ſeiner Perſohn/ und des groſſen Geheimniſſes ſeiner Menſchwerdung geführet ward. Er erkante/ daß er GOTT von GOTT/ daß das Wort GOTT/ und im Anfang bey GOTT wäre / von derſelben Natur/Herrlichkeit und Ewigkeit mit dem Vater wäre/daß das Wort Fleiſch geworden/und alſo GOTT und Menſch in einer Perſohn ſey. Als er alſo mit einer accuraten Wiſſenſchafft der Chriſtlichen Lehre verſehen war / ward er getauffet; oder daß wir ſeine eigene Worte anführen/ (c) er ward durch den Glauben zur neuen Geburth/zur Beſitzung der Himmliſchen Wiedergeburth/welche er wuſte die Verſicherung und das Unterpfand eines zukünfftigen und beſſern Lebens zu ſeyn/geruffen. Seinen Verſtand unterwarff er hierauff der Himmliſchen Warheit/mit Verwerffung aller liſtigen und betrieglichen Fragen / und Betrachtung und Anſehung der Krafft GOttes in allen hohen und geheimen Artickeln/ daß er auch daher nicht alles falſch zu ſeyn urtheilete/ weil ſein Verſtand es nicht begreiffen konte.

Wird getaufft.

Und übergibt ſich gantz der Göttlichen Warheit.

II. Seine jugendliche Verrichtungen ſind wenig angezeichnet/ dahero können wir wenig davon ſagen/ als nur/daß er verehligt geweſen (d) und mit ſeiner Frauen eine Tochter/ Abra genandt/erzeuget/ welche er in allen Grundſätzen der Chriſtlichen Religion und Gottſeeligkeit und Tugend erziehen und unterweiſen laſſen. Er lebte mit ſeiner Frauen/als er ſchon zur Biſchöflichen Bedienung befordert war/ wie die ſo unter den Römiſch-Geſinneten die Auffrichtigſten ſeyn nicht läugnen dürffen (e)/ ſondern bekennen ehlich zu ſeyn und in geiſtlichen Bedienungen zu leben/ habe damahls wohl beyſammen ſeyn mögen/ja daß der Verehlichten mehr dazu erwehlet worden als der Unverehlichten/ weil dieſe/ nach dem Bekänntniß des Hieronymi ſelbſt (f) zum Hirten-Amt nicht ſo tüchtig wären als die andern; ja ſie geſtehen/

Iſt verehlicht geweſe.

Hatte eine Tochter.

Verehlicht ſeyn ſtritte damals mit dem Biſchofflichen Orden nicht

(c) *Ibid. p. 4. C.* (d) *Ven. Fortun. in Vit. S. Hilar. non longè ab init.* (e) *v. Gillot. Præfat. ante ap. Hilarii.* (f) *Quia iſti non tam idonei curæ paſtorali, quàm illi judicarentur. Hier. ap. Gillot. loc. cit. Quaſi non hodie quoque plurimi Sacerdotes habeant matrimonia, & Apoſtolus Epiſcopum deſcribat unius uxoris virum, habentem filios cum omni caſtitate. Hieron. l. 1. ad Jovin. p. 32. Tom. 2. Eliguntur Mariti in Sacerdotium, non nego, quia non ſunt tanti Virgines, quanti neceſſarii ſunt Sacerdotes. Ib. p. 40.*

ſehen/daß die Kirche hievon keine gewiſſe Ordnung gemachet. Und die Warheit zu ſagen/ wenn die Kirche/ ich meyne die Römiſche/niemahls einige Geſetze dawider gemachet/ noch über dieſelben ſo ſtrenge und unbeweglich gehalten/die Chriſtenheit würde vermuthlich ſo viele und ſchwere Ergerniß nicht geſehen habē/ als das eintzige Geſetz/ von dem unverehlichten Stand der Geiſtlichen nach ſich gezogen hat. Der H. Hilarius erwehlte die Freyheit nicht/welcher die Menſchen/die einige Weltliche Bedienung haben/ergeben ſind/ob er gleich noch ein Läye war/ſondern lebte ſo ſtrenge nach den Kirchen-Ordnungen / daß es das Anſehen hatte/als ob ihn der Himmel zu einem fürnehmen Kirchen-Amt vor andern auserſehen und abſondern wolte. In ſeinem Leben war er ſo ſtrenge/daß ſich jedermann darüber verwunderte/und den allgemeinen Glauben achtete er in ſeinem Hertzen ſo hoch / daß er auch mit den Feinden deſſelben nicht einmahl eſſen/ oder ſie / wenn ſie ihm begegneten / grüſſen wolte. Er wandte viele Zeit in der Unterweiſung anderer an/ denen er die Natur und Gründe der Religion erklärete/den rechten Glauben von der H. Drey Einigkeit vorſtellete/und welche er/durch die unendliche Belohnungen des Himmels und der Seelen Unſterblichkeit/zu einem tugendſamen und gottſeeligen Leben bewegte. Ein Werck/ welches zu dieſer gottloſen und unartigen Zeit/für einen Edelmann viel zu geringe würde geachtet werden.

Hilarius führete ein ſtrenges Leben.

Ließ ſich ſehr angelegen ſeyn andere zu unterweiſen.

III. Wegen ſolcher Lebens-Art und tugendhafften Wandel ward er auff ernſtliches und ſtetiges Anhalten des Volckes zu der Biſchöflichen Würde zu Poictiers befodert (g). Baronius meynet (h)/ wiewohl er nur auff ſeine bloſſe Muthmaſſung bauet / es ſey geſchehen in CCCLV. Jahr Chriſti. Ich/meines Theils/finde keine Urſachen/ warum wir ihn nicht einige Jahre eher als einen Biſchoff anſehen dürffen / ſonderlich weil er zuweilen von Sachen die einige Jahr vor ſeiner Verweiſung vorgefallen ſind/ redet. Es folget nicht/ daß er zur Zeit des zu Arles gehaltenen Concilii kein Biſchoff geweſen/weil er/wie der Cardinal meinet/daſelbſt nicht zugegen war / als ob nicht andere Urſachen können geweſen ſeyn/die ihn daran verhindert. Er

Wird Biſchoff zu Poictiers. Wenn?

(g) *Ven. Fortun. ubi ſupra.* (h) *ad Ann. 355. num. 70.*

Er meldet eine merckwürdige Sache von ſich ſelbſten (i)/ daß er ſchon einige Zeit ein Biſchoff geweſen/und doch von dem Niceniſchen Bekänntniß nichts gehöret/ (weil deſſen Abſchrifften in Occident/ wo der Streit ſpäter herfür kam/ ſo früh vermuthlich nicht verſchicket oder bekant würden) wiewohl er ſolches meines Bedünckens eigentlich von dem genauen und ſonderbahren Streit über die Wörter ὁμοέσιον (eines Weſens) und ὁμοιέσιον (gleiches Weſens) verſtehet ; dem ſey wie ihm wolle/er ſaget auch zugleich am ſelbigem Orthe / daß er in der Verhandlung der Schrifften einiger Evangeliſten und Apoſtel die Sache ſelbſt ſehr wohl gefaſſet/und die Worte/ über welche ſo groſſer Streit entſtanden/orthodox erkläret hätte. Das Gerüchte von dieſem hier ſo anſehnlichen Mann breitete ſich weit und breit aus/ und erfüllete nicht allein gantz Franckreich ſondern auch die auswärtigen Gegenden mit dem Ruhm ſeiner Tugenden/daß er auch allenthalben in den wichtigſten Sachen und Begebenheiten der Religion gebrauchet ward. Die Arianer, nachdem ſie in Orient alles nach ihrem Sinn hatten/waren auch bedacht ihre Lehre in Occident einzuführen. Conſtantius war/nachdem er Magnentium beſiegt/im CCCLIII. Jahr zu Arles in Franckreich/woſelbſt die Arianer ein Synodus beruffen/ worin ſie nicht nur/theils durch Gewalt / theils durch Schmeicheley/ theils durch liſtige und falſche Künſte den Saturninum, Biſchoffen des Orths/ (welcher von der Zeit an ein groſſer Eifferer vor der Parthey war) ſondern auch Vincentium, welcher von dem Pabſt Julio zu dem Synodus abgefertiget worden/zu ihrer Meynung brachten. Ein gantzes Jahr hernach ward zu Mäyland/woſelbſt der Käyſer damahls war/wiederum ein Synodus (der H. Hilarius nennet es Synagogam malignantium, eine Verſammlung der Gottloſen) beruffen / worin ſie öffentlich ihr Abſehen zu erhalten bemühet waren : dahero bedieneten ſie ſich einiger ſchönen Vorwendung und Uberredung / und wo dieſes nicht helffen wolte/jagen ſie alle/welche des Athanaſii Sache nicht verdammen wolten/zum Lande hinaus. Unter dieſen waren Euſebius zu Vercelles , Lucifer zu Calaris in Sardinien und Dionyſius zu Mäyland / in deſſen Stelle ſie Au-

Das Niceniſche Bekäntniß war ihm noch unbekand.

Wie ſolches zu verſtehen.

Komt in groſſen Anſehen.

Die Arianer wollen ihre Lehre in Occident einführen. Stellen zu Arles ein Synodus an.

Hernach zu Mäyland.

Wie ſie daſelbſt handeln.

(i) *de Synod. adv. Arian. col. 362.*

Auxentium, einen von Betrug und Boßheit zuſammengeſetzten/ und zu Ausführung ihrer Sache ſehr tüchtigen Mann / einſetzeten.

Hilarius gibt bey dem Käyſer einen freymüthigen Bericht ein.

IV. Durch dieſes ſtrenge und gewaltthätige Verfahren der Arianer ward der H. Hilarius zum Eiffer beweget/ daß er auch dem Käyſer in einem Bericht (k) den betrübten und beklagenswürdigen Zuſtand der Rechtgläubigen fürſtellete/und mit aller Unterthänigkeit und Ernſt bath / ſelbige von der Schmach und Unrecht ihrer Brüder zu erlöſen/und den Land-Vögten zu gebiethen / daß ſie gegen unſchuldige Menſchen keine Gewalt oder Grauſamkeit gebrauchten/ noch ſich in Sachen/ſo ihnen nichts angiengen/einmengeten/ ſonderlich/daß er dem Volcke ihrer Hirten und Lehrer zu genieſſen/und nebſt denſelben ihr Gebeth für des Käyſers Wohlſtand und Erhaltung GOTT auffzuopffern vergönnen/und die herrlichen Männer/ ſo er verwieſen/wieder zurück beruffen wolle/derer Wieder-Einſetzung nicht nur eine angenehme Sache ſeyn/ ſondern auch eine allgemeine Freude erwecken würde. Er ſtellete ihm vor/daß vor Arium ſchon Chriſten/ derer Glaube nicht eitel wäre / und die das Ende ihres Glaubens der Seelen Seeligkeit erhalten/geweſen ; Es ſey nicht lange her/ daß die Peſt des Arianiſmi die Chriſtenheit beſchmitzet und angeſtecket; Der Erfinder der Thorheit ſey wohl bekand/ und die ſo ſelbige fortgepflantzet/nemlich die beyden Euſebii, Narciſſus, Theodorus, Stephanus, Acacius, Menophantus , und ſonderlich die beyden berühmten jungen Männer Valens und Urſacius , welche durch Briefe und Bothen alle die es nicht mit ihnen gehalten angefallen und beſchimpffet/und durch Ketten und Bande / durch Geiſſeln und Galgen/zu ihren Glauben / nicht Chriſten ſondern Arianer zu werden/gezwungen. Dieſe hätten Käyſerlicher Macht/ ihr Abſehen zu erhalten/gemißbraucht/und ihre Maytt. betrogen/weil ſie ihn unter dem Vorwand der Religion beredet/ ſeine Unterthanen in ihre Hände zu lieffern/ daß ſie ſelbige unterſuchen/verdammen und ſtraffen möchten/ja ſie hätten ihn faſt genöthiget/ dasjenige/ was von der Gemeine in ſolchem Fall gethan ward / mit Connivence zuzulaſſen/ wie die-

(k) *Lib. ad Conſtant. Aug. ext. Oper. ejus p. 302.*

dieſes alles aus dem/ was in den Synodis zu Arles und Mäyland jüngſt geſchehen/gnugſam abzunehmen. So redete er in ſeinem Bericht. Daß dieſe freymüthige Anrede/ in welcher er niemand ſchmeichelte/Conſtantium nicht erbittert / daß er den Hilarium eben wie ſeine Brüder tractiret/und ihn weggeſchicket/war/ wie Baronius (l) nicht unwahrſcheinlich muthmaſſet/daß er Franckreich nicht wider ſich erregen wolte/ſonderlich zu der Zeit/als die Gegenden von den Barbaren überſchwemmet waren; Ja er ſandte folgendes Placat zum Vortheil der Biſchöffe / und die erbitterten Gemüther zu beſänfftigen/ an die Obrigkeit n der Städte (m) welche die Biſchöffe für ſich zu fordern/über Glaubens-Sachen ein Urtheil zu ſprechen/ und die von ihnen Verurtheilete zu ſtraffen / unterſtanden / worüber Hilarius in ſeiner Bitte ſchmertzlich geklaget hatte. Der Befehl lautete alſo:

Wird gleichwohl darüber nicht beſtraffet.

Und warum?

Gütiges Placat des Conſtantini für die Biſchöffe.

WIr verbieten durch das Geſetz unſerer Gütigkeit/daß keine Biſchöffe für Bürgerliche Gerichte ſollen gezogen werden / damit boßhafftige Menſchen unter dem Vorwand ſolchen Gerichts / welches ihnen allem Anſehen nach gar zu viel gewogen/keine Freyheit haben mögen ihnen Verdruß zu erwecken / und ſie nach Belieben zu beſchuldigen. So aber jemand wider einen Biſchoff Klage hat/ ſo gebühret ſichs/ daß die Sache für andere Biſchöffe gebracht werde/damit alle wider ſie eingebrachte Beſchuldigungen genau und geziemend gehöret und unterſuchet werden. Gegeben den 9. für den erſten October (das iſt den 23. September) im CCCLV. Jahr Chriſti / als Arbitio und Lollianus Bürgermeiſtere waren.

Es iſt gewiß/daß ſich Conſtantius über die in Franckreich entſtandene Unruhen nicht wenig entſetzet / und daß er ſelbige zu ſtillen ſeinen Enckel Julianum zum Cæſar und Reichsgenoſſen anzunehmen genöthiget worden: dahero er ihn auch mit einer Armee dahin abgefertiget/welche auch ſo fort die Teutſchen vertrieben/und das gantze Land in Ruhe geſetzet.

Die Gelegenheit Julianum zum Cæſar zu erwehlen.

(l) *Ubi ſupra num. 82.* (m) *Lib. 16. Cod. Theod. Tit. Leg. 12.*

Die rechtgläubigen Biſchöffe in Franckreich ſondern ſich von den andern ab.

V. Die letzten Handlungen zu Arles und Mäyland hatten den rechtgläubigen Biſchöffen in Franckreich ein ſolches Mißvergnügen erwecket/daß Hilarius (n) und alle andere nach gnugſamer Berathſchlagung einmüthig beſchloſſen/ ſie wolten ſich aller Gemeinſchafft mit Saturninus, Urſacius und Valens und den erſten und fürnehmſten Urhebern der Trennung enthalten / und den andern der Parthey/wenn ſie es bereuen würden/Freyheit/zurücke zu kehren/ geben. Saturninus ein trotziger und unruhiger Mann/der böß von Gemüth aber noch ärger im Leben war/ entrüſtete ſich nicht wenig über die Abſonderung der Kirchen-Gemeinſchafft durch die Biſchöffe ſeines eigenen Landes/ und brachte durch ſein Vermögen am Hofe zu wege/daß zu Beſiers, nicht weit von Arles, ein Synodus angeſtellet/ und alle nechſt angelegene Biſchöffe dahin beſchrieben würden / in Hoffnung/in ſeinem eigenen Bißthum / woſelbſt er viele auff ſeine Seite hatte / würde durch Beyhülffe der Bürgerlichen Macht alles nach ſeinem Sinn ſich ſchicken. Die Verſammlung nahme im CCCLVI. Jahr Chriſti ihren Anfang / der H. Hilarius aber ſahe ſcharff zu/und weil er ſich fürſtellete/ wie leicht die Gegener unter angenehmen Vorwand und gewöhnlicher Schmeichelung und Verſtellung der Einfalt ſeiner Brüder mißbrauchen könten/ſetzte er in einem Bericht die wahre Beſchaffenheit der Sachen auff/entdeckte die Gottloſigkeit und Boßheit der Arianer augenſcheinlich/und both ſelbigen der Verſammlung des Synodi an. Es war ihnen ſolches zu hören nicht anſtändlich/dahero wolte es nicht zulaſſen / daß ſolches geleſen würde/weil die meiſten Biſchöffe es mit Saturnino hielten/oder zum wenigſten bey allen dem ſo geſchahe durch die Finger ſahen / ausgenommen Rhodianus, Biſchoff zu Tholouſe, (o) welcher / ob er gleich ſanfftmüthig und gelind war/doch Stand hielte/ und durch des H. Hilarii Standhafftigkeit bewogen ſeine Parthey zu erwehlen/und ſeinem Rath folgete/aber endlich mit ihm gleiche Fata ausſtehen müſte. Als Saturninus dieſes ſahe/konte er leichtlich mercken / daß er wenig Hoffnung hätte unſern Biſchoff zu Poictiers auff ſeine Seite zu

Es wird dawieder zu Beſiers ein Synodus angeſtellet.

Was Hilarius daſelbſt thät.

(n) *Hilar. Libr. contr. Conſtant. col. 286.* (o) *Sulp. Sev. Hiſt. S. Lib. 2. p. 154.*

zu bringen/ dahero ſandte er im Namen des Synodi einige aus ihnen gen Hofe/ (p) welche ihn durch falſche Beſchuldigungen dem Käyſer gehäßig macheten/ und einen Befehl auswircketen/ daß er ſolte verwieſen und nach Phrygien verſand werden. Juliano ward Befehl gegeben/ ſolches zu bewerckſtelligen/ und alſo ward er und der Käyſer durch ſolches falſches Anbringen betrogen / denn alſo verſtehe ich die Worte des Hilarii, (q) und nicht wie Baronius, (r) der daraus ſchlieſſet / daß Julianus vor ihn bey dem Käyſer ſolle geſprochen / und darum von den Arianern geſcholten und gehäßig beſchrieben ſeyn. Welcher verwieſen wird.

VI. Nachdem Hilarius von allem Befehl ertheilet / und die Regierung ſeiner Kirchen der Sorge ſeiner Elteſten anbefohlen hatte/ zog er nach den angewieſenen Ort ſeines Exilii hin/ woſelbſt er einige Jahre blieb. Er brachte hier ſeine Zeit nicht in Müßiggang/ ſondern in Gebeth und Thränen / in Sorge und Bekümmerniß für den Wohlſtand der Kirchen zu. Hieſelbſt/ (s) wiewol wir das Jahr eigentlich nicht nennen können/ ſchrieb er das köſtlichſte und berühmteſte Werck ſeiner zwölff Bücher von der H. Drey-Einigkeit/ in welchen er den gantzen darüber entſtandenen Streit weitläufftig und accurat abhandelt/ und alſo der erſte/ oder zum wenigſten einer der erſten iſt / welcher in der Lateiniſchen Kirchen mit Fleiß die Verthätigung der Warheit / wider die ſpitzfindigen Reden und gottloſen Sätze der Arianer, auff ſich genommen. Er ſchrieb gleichfals unterſchiedliche Briefe (t) nach Franckreich/ und zwar von allen Oertern da er nemlich durchreiſete / und gab ſeinen Freunden von allem das daſelbſt vorfiel/ nemlich von den Anſchlägen der Arianer und von dem welches er mit ſeinen Brüdern den Orientaliſchen Biſchöffen für den Wohlſtand und Sicherheit der allgemeinen und rechtſinnigen Sache berathſchlaget hatte/ Nachricht. Er verſäumete auch nicht dasjenige/ welches ſein Hausgeſinde betreffen möchte/ ſo ferne dieſes ſonſten wahr iſt/ welches einer ſeiner Nachfolger im Bißthum (v) anführet. Denn als er vernommen/ ſagt dieſer Scribent/ daß ein jun-

Er iſt in ſeinem Exilio nicht müßig

Schreibet ſein Buch de Trinitate.

Auch an ſeine Freunde nach Franckreich.

(Ppp) 2 ger

(p) *Hilar. de Syn. col. 319. l. ad Conſt. col. 306. Hier. de Script. in Hilar.* (q) *Lib. ad Conſt. p. 306.* (r) *Ad ann. 355. num. 88.* (s) *v. Lib. 10. de Trin. col. 196.* (t) *De Synod. init.* (v) *v. Fortun de Vit. Hilar. ubi ſupra.*

ger Edelmann/von gutem Geſchlecht und groſſen Mitteln/ſeine Tochter Abra (welche er nebſt ſeiner Mutter zu Hauſe gelaſſen) ernſtlich zur Ehe verlange/ſchrieb er deswegen an ſie/ widerrieth ihr das Heyrathen/und verſicherte ihr/er habe einen Mann für ſie ausgeſehen/ deſſen Adel und Geburth aller Menſchen übertreffe / deſſen Schönheit Lilien und Roſen weichen müſſen/ſeine Augen gläntzen wie Diamanten/ ſeine Kleider wären weiſſer als der Schnee / ſeine Weißheit ſey unbegreiflich/ſein Reichthum unſchätzbahr und unergründlich/ ſeine Keuſchheit unbefleckt und unvergleichlich. Mit einem Worte : Er ermahnete ſie/daß ſie ſich gantz dem Dienſte Chriſti ergeben ſolte / verſprach auch/er wolle bey ſeiner Rückkunfft ſolche Hochzeit vollenziehen/ und verlangte daß ſie indeſſen die Gedancken von einer andern Verehligung beyſeite ſetzen ſolte. Man findet noch einen Brieff/ (x) welcher wie dieſer Scribent (der ungefehr im DLIX. Jahr das Leben des H. Hilarii beſchrieben) berichtet/ zu Poictiers zum Andencken verwahret wird/worin er ſelbige Sache weitläufftig anführet / und ſaget ſie ſey ihm in einem Geſichte gezeiget/nebſt angehängter Vermahnung ſie ſolle ſeine Zurückkunfft erwarten/alsdann wolle er ihr alles klärer und deutlicher vorſtellen. Mit dieſem Schreiben habe er ihr einen herrlichen Lobgeſang übergeſand/ ſelbigen in ihr Abend- und Morgen-Gebeth zu gebrauchen/und ſo ihr etwas vorkäme das ſie nicht zu wohl verſtünde/ ſolte ſie ſich der Unterweiſung ihrer Mutter/an welche er ſie verwieß/und welche ſie zu einen Göttlichen Leben / durch ihr Vorbild anzumahnen/ein groſſes Vergnügen nehmen würde/ bedienen. Der Brieff und Lobgeſang ſind beyde noch verhanden / welche wir / weil an beyder Warheit gezweiffelt wird / hier nicht anfügen wollen.

Den Frantzöſiſ. Biſchöffen gibt er von dem Zuſtand der Sachen Bericht.

VII. Bey Ausgang des CCCLVIII. Jahrs kam ein (y) Gerüchte/daß zu Ancyra in Orient/ und zu Ariminum in Occident ein Synodus ſolle gehalten/ und daß 2. Biſchöffe dazu aus jeder Provintz in Franckreich/oder zum wenigſten einer dazu ſolle verſchrieben werden / weßwegen er auch bemühet war ihnen von dem wahren Zuſtand der Sachen Bericht zu geben. Er hatte/ weil eine geraume

Zeit

(x) *Loc. cit.* (y) *Vid. Lib. de Synod. col. 319. &c.*

Zeit an ihn nicht geſchrieben war/zu fürchten angefangen/ ſie würden ſich verführen laſſen/und das in der jüngſt zu Syrmium gehaltener Arianiſcher Verſammlung von Hoſio unterſchriebenes Bekäntniß gebilliget und angenommen haben/ es kamen aber endlich Schreiben von ihnen/welche ihm allen Zweiffel benahmen. Denn ſie verſicherten ihm/daß ſie bißher bey der Orthodoxie geblieben/ ſeine Sache verthätiget/und mit dem Saturnino, Biſchoffe zu Arles, keine Gemeinſchafft gehalten hätten; das zu Syrmium entworffene Bekänntniß ſey ihnen zwar zugeſandt/aber nicht nur von ihnen verworffen/ ſondern auch verdammet worden; und bathen/ er möchte ihnen doch die in den letztern Jahren in Orient ausgegebene Bekäntniße zuſchicken. Dieſem nachzukommen ſchrieb er ſo fort ſein Buch de Synodis, in welchen er ihnen die merckwürdigſten/ nach dem Synodo zu Nicæa gemachten Bekäntniſſen aus dem Griechiſchen überſetzet/ und mit ſeinen Anmerckungen erläutert/überſandte/ſonderlich wieſe er/daß die beeden ſehr berüchtigten Redens-Arten ὁμοούσιον und ὁμοιούσιον in gutem Verſtande von ehrlichen und auffrichtigen Gemüthern könten genommen und erkläret werden; aber der Gefahr/ſich ſelbſt zu verbergen zu entgehen/und aus ſchuldigſter Ehrerbietigkeit gegen die Väter zu Nicæa ſey es am ſicherſten das ὁμοούσιον, oder eines Weſens zu behalten/ ſonderlich weil die Arianer keine gnugſame Urſachen hatten ſich ſelbigen zu widerſetzen: Er ſchloſſe mit dieſer Bitte/ daß ſie doch den Glauben ungekräncket bewahren/und ſeiner in ihrem Gebethe zu GOTT gedencken wolten.

Schreibet ihnen zu Gefallen ſein Buch von den Synodis.

VIII. Er war ſchon über 3. Jahr im Exilio geweſen als zu Seleucien in Iſaurien (wie zu Ariminum in Italien) ein Synodus, und unter andern Hilarius auch dazu beruffen ward / nicht zwar aus einem ſonderbahren Befehl von dem Käyſer, (z) ſondern des Leonas des Schatzmeiſters über das Heer/ und Laurentii des oberſten Richters in Iſaurien, (welchen die Sorge und Vorſtehung des Synodi von dem Käyſer anbefohlen war) welche ihm Frey-Geleits-Briefe zuſandten/und auff gemeine Unkoſten überkommen lieſſen. Als er dahin gereiſet (a) (ich berichte es wie ichs beym Fortunato

Wird zu dem Synodus zu Seleucien beſchrieben.

Was ſich unterwegens zugetragen.

(Ppp) 3 finde)

(z) *Sulp. Sev. l. 2. p. 158.* (a) *v. Fortun. in Vit. Hilar.*

finde) und in einer gewiſſen Veſtung und in den Tempel des HEr-REN kommen/habe ſo fort eine Heydniſche Jungfrau/ Florentia mit Namen/in dem Gedränge des Volckes ausgeruffen : Es ſey ein Diener GOTTES unter ſie kommen/worauff ſie zu ſeinen Füſſen niedergefallen/ und ihn gebethen/ er wolle ſie mit dem Zeichen des H. Kreutzes zeichnen / der Vater Florentius ſey ihrem Vorbilde hierinnen nachgefolget/welcher auch darauff nebſt ſeinem gantzen Haußgeſinde auff den Chriſtlichen Glauben getauffet worden. Die Jungfer war hiemit noch nicht vergnügt / ſondern nahm von ihren Eltern Abſchied / folgete ihm auff allen ſeinen Reiſen und dienete ihm biß daß er in ſeinem eigenen Hauſe zu Poictiers kam/ und ſagte/ ſie ſey ihrem geiſtlichen Vater höher verpflichtet als ihrem leiblichen.

Er kommt zu Seleucien.

Als er zu Seleucien kam/ ward er von den wenigen rechtgläubigen Biſchöffen/die daſelbſt waren/frölich empfangen/aber von den andern/biß er ſich von dem was man ihm Schuld gegeben befreyet/ verworffen :

Reiniget ſich von der vorgeworffenen Sache.

Dann die Arianer hatten/eheer noch da kam/ fürgegeben / daß er und die Frantzöſiſchen Kirchen der Sabellianiſchen Ketzerey beypflichteten/das iſt/daß ſie ſagten der Vater/ Sohn und der H. Geiſt ſeyn nur drey unterſchiedliche Namen des eintzigen GOttes : Als er aber ſolches abgelehnet und erwieſen hatte daß das Gallicaniſche (Frantzöſiſche) mit dem Niceniſchen Bekänntniß überein käme/ward er in das Concilium zugelaſſen.

Was in dem Synodo abgehandelt worden.

Die vornehmſte Frage welche unterſuchet ward/ war das ὁμοούσιον, ὁμοιούσιον, und das ἀνόμοιον, (daß der Sohn mit dem Vater eines/gleiches und ungleiches Weſens ſey) die Partheyen ſtritten hierüber ſehr hefftig / unter welchen an der einen Seiten Acacius, Biſchoff zu Cæſareen, und an der andern Seiten Georgius zu Laodicæa die Fürnehmſten waren ; es waren doch gleichwohl die letztern die meiſten und die ſanfftmüthigſten. Derer ſo es mit dem ὁμοουσίῳ hielten waren wenig / nemlich Hilarius und einige Egyptiſche Biſchöffe von des Athanaſii Parthey.

Gottloſe Sätze der Anomoianer.

Die andern ſtritten hefftig miteinander / ja es waren einige die da ſagten / (b) nichts könte GOTT im Weſen gleich ſeyn/in der Göttlichen Natur könne keine Zeugung ſtatt haben/und Chriſtus ſey ein Geſchöpffe/und weil

(b) *Hilar. l. cont. Conſt. col. 292.*

weil er ein Geſchöpffe genennet wurde / ſey er auch gebohren und aus nichts gemacht / und folglich kein Sohn / noch auch GOtt gleich: Ja ſo weit erſtreckte ſich ihre Gotteslåſterung und Gottloſigkeit / daß man verſicherte / es ſey zu Antiochien geprediget worden / daß in der Gottheit weder Vater noch Sohn ſey / denn ſonſt müſte nothwendig einer Weibliches Geſchlechts seyn / und folglich alle Thaten und Werckzeuge / die zu einer Zeugung erfordert würden / zugegeben werden. Als das Synodus ſolches hörete / ſtund es auff / und kam in Unordnung. Die Anomoianer merckten ſelbſten auch daß ſolche ungemeine und gottloſe Såtze bey den Chriſten nicht würden gut gemachet werden können / dahero ſetzten ſie ein Glaubens-Bekåntniß auff / in welcher ſie die Lehre von der Ungleichheit des Sohnes verdammeten. Als dieſes der Verſammlung frembd fürkam / fragte Hilarius jemand / der ihn auszufragen / zugeſchickt war / was dieſes bedeute / daß ſie / die deutlich geſaget håtten / daß der Sohn nicht deſſelben oder gleiches Weſens mit dem Vater ſey / itzo die Lehre / daß der Sohn dem Vater ungleich ſey / verdammeten. Es ward ihm hierauff geantwortet / Chriſtus ſey nicht GOtt ſondern dem Vater gleich. Dieſe Antwort verfinſterte und verwirrete die Sache noch mehr / weswegen er auff fernerer Nachfrage alſo antwortete: daß er / wenn er ſage / daß der Sohn GOtt ungleich aber dem Vater gleich ſey / verſtehe / es ſey der Wille des Vaters geweſen ein ſolches Geſchöpffe zu erſchaffen / welches dasjenige ſo er wolle auch wolle / und in ſolcher Abſicht ſey er dem gleich / weil er ſein Sohn nicht nach ſeiner Natur / ſondern nach ſeinem Willen ſey; Er ſey aber GOtt ungleich / weil er weder GOtt noch von GOtt / das iſt aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden. Hierüber entſetzete ſich Hilarius dermaſſen / daß er nicht gläuben konte / ob ſolches in Ernſt geredet ſey / biß daß ihm verſichert ward / daß dieſes der gantzen Parthey Meynung ſey / wovor alle Homoiuſianer (die ſo die Gleichheit des Weſens behaupteten) nebſt dem Hilario einen Abſcheu hatten / und ſolches gåntzlich verfluchten. Der Schluß war / daß die Acacianiſche Parthey und ihr Glaubens-Bekåuntniß verworffen und verurtheilet / und das zu Antiochien auffgeſetzte Bekåuntniß (worin

Welche ſie mit ihrer Erklårung nicht verbeſſern.

Der Schluß des Synodi.

von den ὁμοουσίῳ nicht gedacht wird) gebilliget und angenommen ward.

Hilarius kommt zu Conſtantinopel.

IX. Als das Synodus geendiget war/ſandten ſie 10. der Ihrigen nach Hofe; (c) dieſen folgete Hilarius biß gen Conſtantinopel, nicht daß der Käyſer ihn dahin gefordert hatte / ſondern daß er deſſen Meynung vernehmen möchte/ ob er nach Hauſe oder den Ort ſeines Exilii wieder hinreiſen ſolte. Als er zu Hofe kam ſahe er daß der rechte Glaube daſelbſten in ſchlechtem Stande war / weilen die Occidentaliſchen Biſchöffe in dem Synodo zu Ariminum verleitet/ und zu den andern ſich zu geſellen bewogen/und die Orientaliſchen gleichen Weg zu erwehlen genöthiget worden. Er both hierauff den Käyſer drey Bittſchrifften eine nach den andern an. Erſtlich / daß ihm möchte vergönnet werden/für dem Käyſer zu kommen / und den warhafftigen Glauben gegen alle deſſen Feinde und Widerſprecher verthätigen; Die Arianer aber wolten hierin keines Weges willigen. Als dieſes abgeſchlagen worden/both er ihm eine Oration (d) an/ (welche er auch in Gegenwart des Käyſers ſcheinet gehalten zu haben) „ worin er um gewogene Auffmerckſamkeit gebethen/ ſeine Unſchuld „ wider das Unterfangen und Schmeicheln ſeiner Feinde bewehret/ „ den unglücklichen Zuſtand der Kirchen/ſonderlich darin/ daß ſo viele „ Glaubens-Formuln gemachet würden/beklaget ; daß die Warheit „ unter den häuffigen Bekäntniſſen verlohren würde / und daß man „ ſelbige nicht nach der Warheit des Evangelii / ſondern nach dem „ Verlangen des Seculi einrichte. Es wären ſolche itzo die berühm„ teſten Männer/die den neuſten und jüngſten Bekäntniſſen beypflich„ teten/und gegen alle die etwa von ihnen im geringſten diſſentirten „ ein Anathema ausſprechen dürfften. O wunderbahre Aus„ theiler der Göttlichen und unſichtbahren Geheimniſſe ! rieff „ er aus: Annuas atque menſtruas de Deo fides decernimus. „ Wir bedencken alle Jahr/ja alle Monden ein neues Bekänt„ niß. Wir machen Schlüſſe und fort darauff widerruffen „ wir ſelbige/wir ſtreiten für unſere Auffſätze/ und verfluchen die-

Wie er es da findet.

Liefert drey Bitſchriften ein.

(c) *Sulp.Sev.l.2.p.159.163. & Ven.Fortun.ubi ſupra.* (d) *Lib.ad Conſt.col.306. init. Non ſum neſcius, &c.*

„ diejenige ſo ſolches thun/daß wir in uns andere/ und mit un-
„ ſerm Urtheil über andere uns ſelbſt verdammen/ und indem
„ wir alſo einer den andern beiſſen/ werden wir von uns ſelb-
„ ſten verzehret. Mit ſolchen Anmerckungen füllete er ein groß
„ Theil ſeiner Rede an / welche er ernſtlich und hart anführete. Und
„ weil deine Majeſtät/ fuhr er fort/eine Glaubens-Formul / welche
„ mit den Göttlichen Offenbahrungen übereinkomme/ſuchet / ſo ver-
„ gönne mir/bitte ich / daß ich vor dir und dem Synodo (welches
„ damahls zu Conſtantinopel verſammlet / doch durch Hefftigkeit
„ und Partheylichkeit gegen einander abgebrochen war) von dem
„ Glauben aus der Schrifft ein wenig reden/und die Sache Chriſti/
„ deſſen Biſchoff ich bin/und um des Willen ich verwieſen worden/
„ verthätigen möge. Hierum/ſagte er ferner / bäthe er deſto lieber/
„ weil auch die ſchnödeſten Ketzer vorgeben/daß ſie ihren gottloſen und
„ läſterlichen Glauben aus der Schrifft haben / da gleichwohl die
„ Schrifft nicht in den Buchſtaben/ſondern in dem Sinn be-
„ ſtehet/und nützlich iſt / nicht durch das bloſſe Leſen ſondern
„ auch das Verſtehen derſelbigen / ſelbige aber zu verſtehen
„ wird nicht durch Scharffſinnigkeit ſondern durch Liebe und
„ Gewogenheit erhalten. Endlich beſchloſſe er ſeine Rede (dem
„ Käyſer einen kurtzen Bericht von dem was er für einer ſo groſſen
„ Verſammlung/ und von einer ſo berühmten und offt abgehandel-
„ ten Sache anführen wolte/und welches/ſeiner Hoffnung nach/ zur
„ Ehre ſeines Reichs/ zum Ruhm ſeines Glaubens und zum Frieden
„ der Orientaliſchen und Occidentaliſchen Kirchen gereichen würde/
„ zu geben) mit einem kurtzen Auszug ſeines Glaubens/des Glau-
„ bens/ſagte er/welchen er bey ſeiner Tauffe empfangen / und
„ welcher mit der Lehre des Evangelii überein komme.

X. Es iſt ungewiß zu ſagen was auff dieſe Rede gefolget. Baronius (e) meynet/daß nichts darauff erfolget / und daß dahero Hilarius, wie er geſehen / daß auff ſolche Art die Wiedereinſetzung nicht zu erhalten/noch eine dritte Schrifft auffgeſetzet / worin er alle ſanffte und freundliche Beweg-Gründe bey Seite geſetzet/und harter

(e) *Ad ann. 360. num. 8. & 9.*

und hefftiger geredet / und das iſt dieſelbe Rede welche noch heute verhanden iſt/(f) und voran geſaget wird: Daß ſie wider Conſtantium nach ſeinem Tode geſchrieben ſey. Er aber hält dafür/daß dieſe eine falſche Auffſchrifft ſey/und daß dieſe Rede Conſtantio bey ſeinem Leben noch angeboten worden/hat aber dazu keinen andern Beweiß/als daß Hilarius in ſelbiger ſagt / es ſey ins fünffte Jahr daß er Saturnino und ſeiner Parthey die Kirchen Gemeinſchafft auffgeſaget/welches/ſagt Baronius, gerade in diß Jahr einfällt. Wer aber in Acht nimmt wie ſcharff und hitzig (damit ich hier nichts ärgers ſage) er in ſelbiger wider den Käyſer ausfähret / und wie er durch ſeinen Eiffer verführet/ihn daſelbſt einen AntiChriſt nennet/ und ſolches aus der Schrifft beweiſet / einen Streiter wider GOTT/ einen neuen Feind Chriſti/den Verderber der Religion/ einen Tyrannen in den Sachen GOttes / einen Verwüſter und Verfolger als Nero, Decius oder Maximianus, die Gottloſeſten unter allen Menſchen / und mit andern Namen betitelt/wer dieſes/ ſag ich/bemercket/kan leicht urtheilen/daß niemand / und wäre er auch langmüthiger als Conſtantius, ſolche Rede ins Geſicht würde haben vertragen können/und daß ſolche Anrede ihm zum wenigſten den Kopff würde gekoſtet haben. Dahero müſſen wir ſchlieſſen/ daß er die Anrede zurück gehalten ſo lange Conſtantius noch gelebet/oder (welches wahrſcheinlicher) ſelbige nach Conſtantii Todt/ bey Anfang der Regierung Juliani, da man zwar zu ſolchen Reden nicht auffgemuntert ward / ſie aber doch gleichwohl ſicher führen möchte/geſchrieben. Des Baronii Einwurff von der Zeit hat nicht viel auff ſich/maſſen Conſtantius im nechſtfolgenden Jahr ſtarb/und man die eigentliche Zeit/wenn Hilarius und die Frantzöſiſchen Biſchöffe ſich der Gemeinſchafft des Saturni zu entziehen angefangen / nicht anweiſen kan / ſo daß ein viertel oder halb Jahr früher oder ſpäter viel zu Vollendung des fünfften Jahrs thut.

Bekomt Urlaub nach Hauſe zu kehren.

XI. Dem ſey wie ihm wolle/es iſt gewiß/ daß die Arianer des Hilarii müde waren / weil ſie merckten / daß er ein Mann voll Feurs und Muths war/der auch durch einen ſtarcken Eiffer und unermüde-

(f) *Oper. Hilar. col. 285. init. Tempus eſt loquenti &c.*

müdeten Fleiß angetrieben ward / weshalben ſie ſeiner loß zu werden den Käyſer bathen/und bewegten / ihn nach Hauſe zu ſenden. Alſo erhielte er als ein Meutemacher/ und des gantzen Orients groſſe Unruhe/Befehl wegzuziehen und nach Hauſe zu kehren (g).

Wie er ſich unterwegens verhielte.

Auff ſeiner Rück-Reiſe nach Franckreich eilete er nicht gar zu ſehr/ſondern verweilete unterwegens faſt in allen Plätzen die er durchreiſen muſte / und ſonderlich in Illyricum und Italien eine Zeitlang/woſelbſt er den rechten Glauben pflantzte/die Schwachen ſtärckte/ die Bekümmerten tröſtete/und die Widerſprechenden überzeugete.

Euſebius kömt zu ihm.

Hieſelbſt kam zu ihm Euſebius, Biſchoff zu Vercelles, (h) welcher im Anfang der Regierung Juliani nach Hauſe gekehret war/ und ihn alſo beſchäfftiget fand/zu welchen er ſich zu Fortſetzung des heiligen Wercks geſellete/ und ihm zur Hand gieng.

Martinus verlanget nach ihm.

Unter allen ſeinen Freunden war niemand der mehr nach ihm verlangete / oder ihn mit mehrer Ungedult entgegen ſahe als der H. Martinus, hernachmals Biſchoff zu Tours.

Sein Leben wird beſchrieben.

Dieſer war von gutem Geſchlechte/und hatte von Jugend auff nebſt ſeinem Vater ſich im Kriege geübet/ wie er denn auch in dem Streit unter Juliano gedienet. Im zehenden Jahr ſeines Alters verließ er ſeine Eltern und den Heydniſchen Gottesdienſt/in welchem er gebohren und erzogen war/nahm in der Kirchen ſeine Zuflucht / und ward ein Catechumenus (ein Schüler der Gründe der Chriſtlichen Religion) im 18. Jahr ward er getaufft/und blieb doch die gantze Zeit im Kriege/biß er mit genauer Noth von Juliano ſeinen Abſchied bekam/ und nach Poictiers (i) hinzog/woſelbſt er eine Zeitlang mit Hilario ehe er verwieſen ward umgieng. Der gute Biſchoff war mit dem Umgang und Gemüth dieſes Mannes überaus vergnügt/daher nahm er ſich für ihn in den Kirchen-Dienſten zu gebrauchen/und zum Diaconum zu machen/aber Martinus, der ſich viel zu gering achtete / war ungeneigt dazu. Hilarius merckte/ es würde kein beſſer Mittel ſeyn/ ſein Abſehen zu erreichen/als wenn er ihm eine ſchlechte Kirchen-Bedienung gebe/dahero ſchlug er ihm das Amt eines Exorciſten, Beſchwerers/für; welches er/ damit es nicht das Anſehen hatte/ als verachtete

(g) Sev. ib. p. 163. (h) Sozom. l. 5. c. 13. p. 614. Ruffin. l. 1. c. 30. 31. p. 238. (i) S. Sever. de Vit. B. Martin. c. 4. p. 184. 187. v. Fortun. ubi ſupra.

er einen ſo ſchlechten Dienſt/annahm. Als ihm nun nach des Hilarii Abreiſe von der Arianiſchen Parthey viel Verdrießlichkeit erwecket ward/zog er nach Italien, und richtete zu Mäyland ein Kloſter auff/ doch daſelbſt ward ihm von dem Arianiſchen Biſchoff Auxentio nicht beſſer begegnet/ dahero machte er ſich mit einem einigen Gefehrten davon/und ſetzte ſich in ein klein Eyland Gallina genand/woſelbſt er ein ſtrenges und gottfürchtiges Leben führete. Als er aber vernahm/ daß Hilarius unterwegens/ nach Hauſe zu kommen/war / gieng er ihm gen Rom entgegen/als er ihn aber daſelbſt nicht antraff/ folgete er ihm ſo fort nach Franckreich / bauete nicht weit von Poictiers ein Kloſter/woſelbſt er lebte/biß er einige Jahr hernach Biſchoff zu Tours ward.

Hilarius hält ſeinen Einzug.

XII. Der H. Hilarius (k) hielt zu Poictiers faſt triumphirend ſeinen Einzug/denn man ſahe nichts als lauter Freude; Seine Gegenwart gab ſeiner Gemeine/welche bey ſeiner Abweſenheit faſt todt zu ſeyn ſchien/ein neues Leben. Er ordnete ſo fort alles in ſeinem Hauſe und Kirchen an/und als er das gethan hatte/ bemühete er ſich wie er die offenbahren und bekandten Trennungen der Kirchen wegnehmen und beylegen könte. Und gewiß die Gelegenheit der Zeit ſchien dieſes ſelbſt zu verlangen. Die in dem Synodo zu Ariminum gebrauchte Künſte hatten faſt alle Biſchöffe in Occident des Arianismi ſchuldig gemacht / woraus Mißtrauen/ Zanck/ Trennung und Abſonderung unter einander folgete/ die/ſo damit nicht beflecket waren/ hatten einen Abſcheu für den andern/ und die einen wegerten ſich mit den andern Kirchen-Gemeinſchafft zu halten/und welches die unglücklichen Zeiten noch unglücklicher machte/wenn jemand ſeine Miſſethat bekandte wolten die andern ihn nicht annehmen. In ſolchem Zuſtand fand Hilarius bey ſeiner Rückkunfft ſeine Sachen / (l) er war bekümmert/wie er ſich dabey verhalten ſolte/um ſo viel mehr/ weil viele in den Gedancken ſtunden/man könne mit denen/ welche die Arianiſche Handlungen gebilliget/nicht in Gemeinſchafft ſtehen/ſondern ſelbige müſten als Heyden und Zöllner abgeſchnitten und verworffen werden. Aber der gute Biſchoff war gantz anderer Meynung / und hielt

Wie er die Kirchen in Franckreich fand.

(k) *Fortun. ibid.* (l) *Sulp. Sever. loc. cit.*

hielt in Betrachtung der Göttlichen Langmuth dafür/ es ſey dienli- cher die Menſchen zu beſſern Gedancken und zur Bekehrung zu brin- gen. Zu dem Ende verſammlete er unterſchiedliche Synodos, in ei- nem und andern Theil Franckreichs / woſelbſt man die Sache unter- ſuchte und abthat. Die in dem Ariminiſchen Synodo verſtrickte Bi- ſchöffe (m) kamen von allen Ecken zuſammen/und erklärten ſich/man möchte von ihnen urtheilen was man wolle/daß ſie ſich keiner Ketzerey bewuſt wären / mit Bezeugung bey dem H. Sacrament und allem dem was heilig wäre/daß ſie in allen dem was ſie gethan / auff kein böß gedacht/ſondern gemeinet/daß der Menſchen Hertzen und Worte überein kämen/und daß in der Kirchen/ woſelbſt man von nichts als Einfalt und Bekäntniß der Warheit wiſſen müſſe/ ſolche nicht ſolten ge- funden werden/die anders im Hertzen hätten als ihre Zunge redete/daß ſie von böſen Menſchen gute Meynungen gehabt und dadurch verfüh- ret worden/ weil ſie nicht gläuben oder dencken können / daß Chriſti Diener wider Chriſtum ſtreiten wurden/ dieſes erkanten ſie mit vielen Thränen und Betrübniß/und bothen ſich an die geſchehene Unterzeich- nung zu widerruffen/ und den gantzen Leib der Arianiſchen Läſterun- gen zu verdammen. So lieff die Sache zu Ende/ und die bereuende Biſchöffe wurden wieder angenommen und eingeſetzet. Saturninus, Biſchoff zu Arles , war der eintzige welcher ſich dagegen auffleh̃nete/ bey welchem/ weil ihm wegen ſeiner Hartnäckigkeit und Gottloſigkeit anderſt nicht könte geholffen werden/das eufferſte und harteſte Mittel muſte gebrauchet werden. Hilarius hatte aus Orient Briefe bekom- men/in welchen Nachricht verlanget ward/ob ſie alle mit den Bekänt- niſſen/in welchen die Worte Subſtance und Conſubſtantialis / das iſt/Weſen und Mit-weſentlich/ ausgelaſſen worden /zu frieden wären. Er verſammlete hierauff zu Paris ein Synodus ; welches den Orien- taliſchen Biſchöffen eine Synodal-Antwort zuſchickte (n)/ in welcher ſie bezeugten/ſie hätten ein rechtmäßiges Mißvergnügen über den in den letztern Synodis gebrauchten Betrug und Liſt/ die Gemüther in Orient und Occident zu trennen/ und über die Verachtung der wohl- bedäch-

Iſt der Meynung man müſſe die verführ- ten Biſchöf- fe wieder annehmen.

Wie auff Erweiſung der Unſchuld und Reue, geſchahe.

Ausgenom- men Satur- nino.

Einhalt eines Syno- daliſchen Schreibens aus Orient.

(m) *Hieron. adv. Lucif. p. 143. Tom. 2.* (n) *Ext. ap. Hilar. in fragm. col. 431. Con- cil. Tom. 2. col. 821. Baron. Tom. 4. ad An. 362.*

bedächtigen Ausdrückungen/welche mit Fleiß der Ketzerey vorzubauen eingeführet worden; Was ſie beträffe/hätten ſie allezeit die Lehre des ὁμοȣσιȣ erkant/ (und dieſes zu erweiſen/ ſo erklåreten ſie ihren Glauben von der GOttheit und Göttlichkeit des Sohns weitläufftig) mit Anfügung/dieſes ſey der Glaube/welchen ſie bißhero bekant und hinführo bekennen würden/welchen ſie den Irrthümern des Sabellii an der einen/und des Arii an der andern Seite entgegen ſetzten/ dahero ſie auch auff ihr Begehren den Auxentium, Urſacium, Valentem, Gajum, Megacium und Juſtinum für excommunicirte hielten: Ihr Bruder Hilarius habe ſich auch öffentlich erklåret/ man ſolle keine Gemeinſchafft oder Frieden halten mit jemanden von ihrer Parthey/ſie hätten auch alle die gottslåſterlichen Sätze/ welche ihnen nebſt ihren Briefen überſand worden/ verurtheilet. Endlich erklåreten ſie ſich/ſie wolten mit denen ſo der verwieſenen Biſchöffe Plätze eingenommen/keine Gemeinſchafft halten/mit hoher Verſicherung/daß ſie alle die ſich wider ihre Schlüſſe in Franckreich ſetzen würden/ abſetzen und aus ihrer Gemeinſchafft verbannen wolten.

Saturninus wird von allen Biſchöffen in Franckreich excommuniciret.

XIII. In dieſem/ oder zum wenigſten in einem von den vorigen Synodis (dan in ihren Schreiben melden ſie es nicht) ward Saturninus nicht allein der Ketzerey/ſondern auch eines böſen Lebens und Wandels beſchüldiget/ und weil er hartnäckigt war/ ward er von allen Biſchöffen in Franckreich excommuniciret, alle die andern demüthigten ſich hierauff/und wurden nach bezeugter Reue angenommen. In einem dieſer Synoden muß dasjenige/ wo es ſonſt wahr iſt/ was des Hilarii Buch/nach Ruffini Bericht (o) widerfahren/geſchehen ſeyn: Nach gehaltenem Ariminiſchen Concilio hatte ein Arianer eines ſeiner Bücher angeführet/ worauff das Buch gezeiget/ und die Sache/wie ſie fürgetragen worden befunden/und Hilarius der Ketzerey halber verdammet/excommuniciret und als ein ſolcher aus dem Synodo zu weichen gezwungen worden. Der H. Hieronymus ruffet dieſes als eine merckliche Erfindung aus/und fodert von Ruffino er ſolle ſagen von wem er ſolches habe/er ſolle den Ort nennen da das Synodus gehalten worden/die Biſchöffe ſo zugegen geweſen/ welche für

Ruffini Bericht von Hilarii Excommunication.

(o) *Ap. Hieron. Apol. adv. Ruffin. p. 221.*

für oder wider ihn geweſen / unter welche Bürgermeiſtere ſolches geſchehen/durch welche Käyſer das Synodus beſchrieben worden/ ob allein Frantzöſiſche oder auch Spaniſche und Italiäniſche Biſchöffe dabey geweſen wären / und bey welcher Gelegenheit die Verſammlung angeſtellet worden. Ich gläube nicht leichtlich daß Ruffinus die gantze Hiſtorie erſonnen und erdichtet habe : Dan cui bono? Wozu könte ihm ſolches dienen ? daß ich nicht ſage von der handgreiflichen Gewalt/welche er auff ſolche Art ſeinem eigenen Gewiſſen anthun würde. Es wird vielleicht etwas / ſo mit ſolchen übereinkommen/ durch die Boßheit der Arianiſchen Parthey ausgeſtreuet/und hernach als eine wahre Geſchicht angenommen ſeyn. Oder es kan ſeyn/ daß Hilarii Feinde über ihn in einem ihrer heimlichen Verſammlungen ſolch Urtheil gefället haben/welches Ruffinus mag gehöret/ unvorſichtig angenommen/und mit einigen Umſtänden ausgeſchmücket haben/dieſes iſt zum wenigſten gewiß / daß die Luciferianer ſeine Sanfftmuth und Gelindigkeit gegen die bereuenden Biſchöffe ihm verwieſen und hart an ihm beſtraffet haben/ (p) daß ſein Eiffer erloſchen/und er ein Vorſteher der Ketzer und Abfälligen/ welche er zuvor durch ſeine Wohlredenheit und kräfftige Schrifften ſo glücklich widerleget/worden wäre. Ob aber dieſes oder dergleichen etwas/ zu Erdenckung einer ſolchen Geſchicht Anleitung gegeben/imgleichen ob einiger Grund der Warheit in dieſer Hiſtorie ſey/ nehm ich zu beurtheilen nicht ferner auff mich.

XIV. Durch ſolche Vorſorge und Fleiß des groſſen Mannes waren die Sachen in Occident ziemlich in Ruhe geſetzet / und blieben einige Jahren darin / biß daß Auxentius, Biſchoff zu Mäyland/ welcher von den Rechtgläubigen mehrmahls abgeſetzet und in den Bann gethan worden/durch Boßheit und Betrug ſeiner Verſtellung ſich in die Gunſt des Käyſers Valentiniani alſo einzuſchleichen wuſte/ daß er von ihm Befehl bekam / er ſolle ſeinen Platz geruhig beſitzen. Als dieſes dem H. Hilario zu Ohren kam / nahm er ſich vor / dem Käyſer die Boßheit und den Betrug des Auxentii fürzuſtellen / und ihn zu andern Gedancken zu bringen/dahin zu reiſen/wie er auch that. Als

Auxentius wird wieder eingeſetzet.

Hilarius ſetzet ſich dawider.

(p) *v. Fauſt. & Marcell. l. prec. p. 10. 11.*

Als er zu Hofe kam (q) griff er ſo fort den Auxentium an/und beſchuldigte ihn bey dem Käyſer der Gottslåſterung/ und daß er anders glåube als er dem Käyſer und der Welt eingebildet. Valentinianus durch den Bericht eines ſo ehrwürdigen Mannes bewogen/ übergab die Sache dem Gouverneur ſeines Hofes / und dem Schatzmeiſter/denen er 10. Biſchöffe zugeſellete/ ſelbige genauer zu unterſuchen. Auxentius ſuchte anfänglich allerhand Ausflüchte wider ſeine Beſchuldiger/welche/ſagte er/weil ſie ſchon vorhin durch Saturninum verdammet worden/nicht als Biſchöffe müſten gehöret werden. Die verordneten Richter nahmen dieſe Ausflüchte nicht an / ſondern dem Befehl des Käyſers einen Gnügen zu leiſten/entſchloſſen ſie ohne Umſchweiffe die Glaubens-Puncte vorzunehmen. Auxentius ward dadurch in die Enge getrieben/und als er ſich nicht heraus zu wickeln wuſte/ bekante er frey heraus/ er glåube Chriſtus ſey warhafftiger GOtt/und mit GOtt dem Vater eines Weſens/ und ein GOTT. Dieſes Bekäntniß ward auffgezeichnet/ und der Schatzmeiſter durch Hilarium bewogen / dem Käyſer hievon eine Abſchrifft zuzuſtellen. Auxentius leugnete überdem alles/ deſſen man ihn beſchuldigte/ und bemühete ſich in ſeiner Bittſchrifft an den Käyſer ſeinen Glauben in allen Stücken zu behaupten/ (r) und beklagte ſich/daß Hilarius nebſt einigen andern ihn als einen Ketzer beſchrieben/ und ein groß Geſchrey erreget håtten. Ob er nun gleich/nach des Hilarii Anmerckung / in dieſen rechtſinnigen Såtzen ſich ſelbſt verbarg/und durch böſe Diſtinctiones und Reſervationes mentales alle Menſchen betrog / ſo erhielte er doch unter ſolchem ſchön ſcheinenden Vorwand ſeine Hochachtung und guthen Namen bey dem Käyſer / und dem Volcke mit dem er umgieng/ welche ihn als den orthodoxeſten Menſchen anſahen. Hilarius drang indeſſen drauff/dieſes alles ſey nur ein bloſſer Schein/und äuſſerliches Vorgeben/ und daß er den wahren Glauben verlåugne/und GOttes und Menſchen ſpotte. Aber der Käyſer befahl ihn er ſolte wider Auxentium nichts mehr einwenden / ſondern wieder nach Hauſe kehren. So ward er nach Hauſe zu reiſen genöthigt/ und

Auxentius ſtellet ſich rechtſinnig.

Dadurch er loß komt.

Hilarius muſt unverrichter Sachen wieder nach Hauſe kehren.

(q) *Hilar. l. adv. Auxent. col. 314. &c.* (r) *Ib. col. 314.*

und brachte dieſes mit ſich/daß er ruhig und vergnügt war / über ſein gutes und ehrliches Vornehmen.

XV. Ob nun dieſer unvermuthete Ausgang ihn ſo alteriret/ daß er plötzlich kranck ward/oder ob er bloß durch Alter und Schwachheit/durch vielfältige Mühe und Gegenſtand/ die ihm begegnet/ abgemattet worden/ kan nicht wohl geſaget werden. Gewiß iſts daß er nicht lange nach ſeiner Rückkunfft ſtarb. Severus ſagt: Es ſey 6. Jahr (s) nach ſeiner Rückkunfft aus dem Exilio geweſen/ ſolches iſt aber unmüglich. Der H. Hieronymus (t) kommt der Warheit näher/und ſetzet ſeinen Todt in das CCCLXVIII. Jahr Chriſti/aber es iſt klar/daß ſein Todt auffs allerfrüheſte nicht kan geſetzet werden/ als ein Jahr nachdem er von Mäyland zu Hauſe kommen war / welches/ wie aus des Auxentii Brief an den Käyſer/ zu ſehen/ 10. Jahr nach dem im CCCLIX. Jahr zu Ariminum gehaltenen Concilio geweſen. Er ſtarb den 13. Januarii, welcher auch dahero in allen Occidentaliſchen Kirchen zu ſeinem Gedächtniß gefeyret worden/ und ward in ſeiner eigenen Kirchen begraben. Auff ſein Grab ward/ wie man berichtet/ (v) folgende Grab-Schrifft geſetzet/welche aber nach folgende Zeiten ſchmecket.

Er ſtirbt.

Die Zeit wenn.

Seine Grabſchrifft

Hilarius cubat hac Pictavus Epiſcopus urna
Defenſor noſtræ terrificus fidei.
Iſtius aſpectum Serpentes ferre nequibant
Neſcio quæ in vultu ſpicula Sanctus habet.

Welches alſo lautet:

Ein Biſchoff von Poictiers, Hilarjus, lieget hier/
Der falſchen Lehre Schreck/des Glaubens Schutz und Zier.
Es könt der Schlangen Bruth ſein Anſehn nicht ertragen/
Sein blintzend Angeſicht könt ihren Gifft verjagen.

Die bey der Römiſchen Kirchen hochgeachtete Scribenten (x) haben an

Die Mißhandelung ſeiner Gebeine wird verwehret.

(s) *Lib. 2. p. 165.* (t) *Chron. ad Ann. 368.* (v) *Ext. ap. Gillot. Præf. in Hilar. ex Cod. Vet.* (x) *Bellarm. de Reliq. S. S. c. 1. p. 745. Sur. Hiſt. ad Ann. 1562. p. 751.*

angezeichnet/daß die Hugenotten, zur Zeit der innerlichen Kriege in Franckreich im MDLXII. Jahr/unter andern Gewaltſamkeiten das Grab dieſes ehrwürdigen Biſchoffs ſollen auffgebrochen/deſſen Gebeine heraus genommen/verbrant/und die Aſche in den Fluß geworffen haben. Eine unverſchämte Läſterung/welche die Proteſtanten hefftig widerſprechen (y)/ welche auch nicht den geringſten Schein der Warheit hat. Kein kluger und verſtändiger Scribent führet ſelbige an/ auch die nicht/welche ſonſt die Proteſtanten zu ſchimpfen und gehäßig zu machen alle Gelegenheit ergreiffen / als Poſſevinus, Labbeus, u. ſ. w. Der groſſe Thuanus, der auch die gröſten zu der Zeit von ihnen begangenen Exorbitantien anführet/gedencket deſſen im geringſten nicht. Aber was rede ich viel von dem das niemahln geſchehen! Hilarius iſt ſehr berühmt von den Wunderwercken/ welche er nach ſeinem Tode ſol gethan haben/welche von denen/ſo darnach begierig ſind/ gefunden werden können bey dem Gregorio, Biſchoff zu Tours (z); Petro Damiano (a) und ſonderlich bey dem Vincentio Fortunato, des Hilarii Nachfolger (b) / und wäre ſolcher ſo ſorgfältig der Nachwelt die ſonderbahren Begebenheiten ſeines Lebens zu hinterlaſſen (wovon er nur gar wenige und ſchlechte Nachricht gibt) als er in Beſchreibung der nach ſeinem Tode geſchehenen Wunderwercke iſt/ wurde er uns mehr verpflichtet haben/ſeiner mit Danckbarkeit zu gedencken. Die groſſe Kirche zu Poictiers iſt ihm zu Ehren geweihet. Zuvor war es eine Abtey/itzo aber iſt es eine Collegial-Kirche/ und hat die ſonderbahre Ehre / daß die Könige von Franckreich allezeit derſelbigen Abte ſeyn. Er iſt derſelben Stadt Patron oder Schutz-Herr / in welcher auch in der Mitte eine Seule auffgerichtet iſt / mit der Auffſchrifft:

Hilarius ſol Wunderwercke gethan haben.

Die Könige von Franckreich ſind Abte zu Poictiers. Hilarius iſt Patron zu Poictiers.

DIVO. HILARIO. URBIS. PROPUGNATORI.
FIDELISSIMO. ASSIDUISSIMO.
CERTISSIMO.
PICTAVORUM. EPISCOPO.

Das

(y) *v. Scult. Medull. Patr. in Hilar. p. 1258.* (z) *de Mirac. Martyr. l. 2. c. 2. p. 149.* (a) *Serm. 150.* (b) *de Vit. Hilar. l. 2.*

Das iſt:

Zu Ehren des Heiligen Hilarii, Beſchützern der Stadt/ dem getreuſten / fleißigſten und warhafftigſten Biſchoffe zu Poictiers.

XVI. Er führete ein ſehr ſtrenges Leben. In allen ſeinen Verrichtungen und Schrifften leuchtete eine beſtändige und ungemeine Gottſeeligkeit herfür. Er rieff GOTT zum Zeugen (c)/ daß er die gröſte Schuldigkeit und Verrichtung ſeines Lebens zu ſeyn urtheilete/ GOTT der Welt bekand zu machen/ die Unwiſſenden zu unterweiſen/ die Irrenden zurechte zu bringen/ und dazu alle Kräffte ſeiner Zunge/ Reden und Verſtand anzuwenden. Der Warheit erwieſe er groſſe Ehrerbietigkeit/ er ſcheuete keine Arbeit und Mühe wenn er ſelbige unterſuchte/ keinen Verdruß wenn er ſolche fortpflantzete / und wolte er ſelbige verthätigen/ ſo ſcheuete er kein Anſehen/ ſondern redete freymüthig davon/ daß er auch zuweilen die Gräntzen der Ehrerbietigkeit überſchritte/ wie klar in ſeiner Anſprach an Conſtantium (daß wir nichts anders anführen) zu ſehen/ denn in deſſen Beſchreibung läſſet er nicht den guten Eifer / ſondern einer ungeſtümen Raſerey den Zügel ſchieſſen/ und gebraucht ſolche Freyheit im Reden wider ihn/ welche von unſerer Pflicht und Schuldigkeit gegen Regenten gar zu weit abgehet/ und/ die Warheit zu ſagen/ nach den gemeinen Regeln der Vorſichtigkeit und Freundlichkeit nicht kan entſchuldiget werden. Seine hertzliche Gewogenheit gegen der Religion/ ſein unerſchrockenes Gemüth und die Art ſeines Vatterlandes verurſachten offt bey ihm/ daß er die Ehrerbietigkeit ſo er vielen ſchuldig war/ aus den Augen ſetzte / ob er gleich ſonſt höfflich und freundlich war. Weder die geringſte Hoffnung oder Furcht könte ihn nicht ein haarbreit von dem rechtſinnigen Glauben bewegen. Von der Hinreiſe nach ſeinem Exilio machte er ſo wenig Schwierigkeit/ als ein Mann wann er eine Luſt-Reiſe antrit. Er beſchwerete ſich nicht über die lange Reiſe/ über die Verdrießlichkeiten des Exilii, noch auch über die wüſte Landſchafft dahin er reiſete.

Hilarii Leben und Gottesfurcht.

Sein Eifer für die Warheit.

Seine Standhafftigkeit in Verdrießlichkeiten.

(Rrr) 2 Er

(c) *De Trin. l.1. p.11.*

Er wuſte/ daß er mit mächtigen und boßhafftigen Feinden zu thun hatte/und mit ſolchen/die wohl gewohnet wären ihre Hände mit Menſchen-Blut zu beſudeln/aber er achtete ſein Leben gering/ und ſcheuete ſich nicht dem Tode unter Augen zu ſehen. Hätte er die Warheit verfälſchen und verrathen wollen / würde er/ wie er ſelbſt (d) ſagt/ leichtlich Ruhe und Luſt/des Käyſers Gewogenheit und Freundſchaft/ Anſehen und Gewalt in der Kirchen/und Überfluß in Pracht / und aller in der Welt hochgeachteten Vortheilen genieſſen können: Aber ſein Gemüthe hatte ſich über alles/was die Welt anbieten könte/geſetzet/und die Warheit war ihm tauſendmahl lieber als die Freyheit und ſein Leben ſelbſt. Es ſchien als wann er nirgends mehr nach verlangte als daß er ſeinen Glauben und Religion möchte mit ſeinem Blute verſiegeln. Er wünſchte daß er zur Zeit der Verfolgung unter Nero und Decius möchte gelebet haben (e) / damit er für der Göttlichen Warheit hätte Zeugniß abſtatten können / mit Bezeugung / er würde ſich weder für der Peinbanck gefürchtet / noch für der Flamme entſetzet / noch für dem Kreutze gewichen / noch für der Tieffe des Meers geflohen ſeyn. Am Ende ſeines Buchs de Synodis (von den Synodis) ſchreibet er an die Biſchöffe zu Franckreich/er wiſſe nicht obs ihm angenehmer nach Hauſe zu kommen fallen würde/ als es ſicherer ſeyn möchte in dem Exilio, wo es auch wäre/zu ſterben. Mit einem Worte: Was Athanaſius in Orient war er in Occident/ der groſſe Atlas, eine Stütze der rechtgläubigen Lehre / für welche er unbeweglich/als alle andere Biſchöffe abfielen/und ſich/auff eine Art die nicht zu entſchuldigen iſt / zu der andern Parthey geſelleten / ſtund. Und Severus (f) führet zu ſeinen Ruhm / als eine allenthalben bekandte und ausgemachte Warheit/ an/ daß bloß durch ſeine Sorge und Fleiß Franckreich von der Vergifftung der Ketzerey frey geblieben.

Seine Gelehrſamkeit. XVII. Seine Gelehrſamkeit war ſo herrlich als die Gegenden und Zeiten ſie damahls geben könten. Über ſeine Unerfahrenheit in

(d) *Præfat. ad fragm. col. 399.* (e) *Lib. contr. Conſt. p. 287.* (f) *Sulp. Sev. Lib. 2. p. 164.*

in der Ebräiſchen Sprache (weswegen ihm der H. Hieronymus (g) offtmahls durchzeucht) dürffen wir uns nicht verwundern / weil die Jüdiſche Gelehrſamkeit zu denen Zeiten ſonderlich in Occident wenig angetroffen ward/doch war ihm das Griechiſche einiger maſſen bekand/ weil er ſich viele Jahre in Orient auffgehalten hatte / wiewohl er deſſen Zierlichkeit und durchdringende Art nicht recht erkante / wie unter andern aus ſeinen noch übergebliebenen Überſetzungen zu ſehen. Seine vornehmſte Arbeit war die Gottes-Gelehrtheit/ und die zu der Zeit ſchwebende Streitigkeiten/worin er / ob ſie gleich in tieffſinnigen und verwirreten Speculationen beſtunden/ſehr erfahren / und unter den Lateinſchen einer der erſten war / welche ſich das rechtgläubige Bekäntniß zu erklären und zu behaupten unterſtanden. Seine Schreib-Art iſt nach der Frantzoſen Manier hochtrabend / welche dahero der H. Hieronymus (g) der Rhone vergleichet/nicht ſo wohl weil ſie über/als vielmehr weil ſie ſchnelle fleuſt. Seine Redens-Arten ſind geſucht / ſeine Umſchweiffe lang und ſeine Reden verwirret und nicht wohl zu verſtehen/ehe man ſie einige mahl mit Auffmerckung geleſen: ſo daß ſeine Rede/ſo zu reden/nach ihrer Arth wol wohlredend/ doch aber nicht natürlich iſt/und verhält ſichs auch hiemit/wie Eraſmus (h) bey dieſer Gelegenheit nicht unrecht anmercket/ daß die/ ſo in den Römiſchen Provincien gebohren/ (ausgenommen einige wenige die zu Rom erzogen worden) ſelten oder nie den Glantz und die Reinigkeit der Römiſchen Sprache erreichet/ſondern faſt durchgehends ihr gar zu ernſtliches Verlangen nach der Wohlredenheit entdecket haben. Und gewiß man ſiehet / daß dieſes Platz habe bey allen / welche in einer Sprache/ die doch ihre eigene nicht iſt/erzogen: ſo daß es rar iſt/ daß ein ſolcher ſeine Redens-Arten mit den Eigenſchafften ſeiner Mutter-Sprache nicht vermiſchet oder vielmehr beflecket. Es ſind 2. Dinge welche ihn ſo dunckel und unverſtändlich machen: Die Sachen von welchen er handelt/ welche durchgehends ſo hoch und verborgen ſeyn / daß

Seine Schreib-u. Redens-Art.

Warum er etwas dunckel iſt.

(g) *Epiſt. ad Marcell. Tom. 3. p. 114. Quæſt. in Gen. p. 261. Epiſt. ad Damaſ. ibid. p. 123.* (g) *Præf. in l. 2. Comment. in Gal. v. Epiſt. ad Paulin. Tom. 1. p. 104.*
(h) *Epiſt. præf. Oper. S. Hilar. & inter Epiſt. l. 28. Ep. 8. col. 1636.*

daß ſie ſo klar und leicht nicht können erkläret werden; denn auch ſeine Begierde/die Redens-Arten der Griechiſchen und die Eigenſchafft der Ausländiſchen Sprachen zu gebrauchen/und in die Seinige zu ſetzen/ welches er denn mit mühſamen / ausgeſuchten und hochtrabenden Reden ſchmücken wollen/ (wie ſolches der Frantzöſiſchen Scribenten zu der Zeit ihre Manier war) dazu ſeine vielfältige Anführungen / geſuchte Tranſitiones, plötzliche Abbrechungen/und allzu genaue Verantwortungen/kamen; welches alles ein'em gemeinen und flüchtigen Leſer nicht wenig Schwierigkeit verurſachen kan. Dieſes zeiget er fürnemlich in ſeinen Büchern de Trinitate, von der Drey-Einigkeit/ wozu er alle Krafft ſeines Verſtandes und Wohlredenheit ſcheinet angeſpannet zu haben/dieſe fürtrefliche Materie/ſo viel müglich auffs beſte zu behandeln und vorzuſtellen / worin er auch (nach Hieronymi (i) Anmerckung) Quintilianum in der Schreib-Art und Zahl ſeiner Bücher nachfolget. Und gewiß ſeine groſſe Scharffſinnigkeit/ und die ſo ſorgfältig ausgeſuchte Wörter und Reden zeigen ihn gnugſam als einen Römiſchen Orator, wiewohl dieſer ein ſolcher Vorgänger iſt/ welchen man in einer ſo zarten und hohen Materie zur Nachfolge nicht erwehlen kan. In den Auslegungen der Pſalmen und des Evangelii des Matthäi/woſelbſt er kürtzer iſt / folget er der Meynung des Origenis (k)/welche er mit ſeinen eigenen Redens-Arten ausſchmücket / und denen er auch zuweilen ſeine eigene Meynungen beyfüget. Hierin ward er zuweilen durch ſeinen Freund Heliodorum, dem er die Überſetzung und Ausdrückung der Eigenſchafften der Griechiſchen Redens-Arten / und der ſchwereſten Oerter anvertrauet/ betrogen/ weil er ihm ſeine eigene Gedancken für des Origenis fürſtellete/ welche Hilarius, weil er ſie nicht unterſcheiden könte/alſo annahm. Als Hieronymus, wie er ſelbſt berichtet/ (l) ſich zu Trier in Teutſchland auffhielt/ſchrieb er mit eigener Hand des Hilarii Auslegungen über die Pſalmen/und deſſen Buch de Synodis ab. Seine übrigen annoch verhandene Schrifften ſind allenthalben bekandt/ und von

Er folget dem Origeni in ſeiner Auslegung der Pſalmē.

Hieronymus ſchrieb dieſe und andere Bücher mit eigener Hand ab.

(i) Epiſt. ad Magn. Tom. 2. p. 328. (k) Id. Apol. adv. Ruffin. p. 196. adv. Vigil. p. 313. de Script. in Hilar. (l) Epiſt. ad Florent. Tom. I. p. 53.

von uns/da es ſich ſchicken wolte/angeführet. Von ſeinen ſonderbahren Gedancken und ſeinen irrigen Meynungen haben ſchon andere ſo viel geſaget/daß wir nichts zu Befleckung ſeines guten Namens hinzuzufügen nöthig haben: ſo viel mehr/wenn wir erwegen / daß die Sachen/worüber man ihn zur Rede ſtellet/ noch nicht lange beſtritten/ noch genug erkläret worden/ daß er von den Oertern/ da man darüber diſputirte, entfernet war/und als er darunter kam ſeine Lebens-Zeit mit Verdrießlichkeiten und Widerſpruch zu ſtreiten hatte. Endlich/er war gelehrt/wohlredend und ſcharffſinnig/ein geſchickter und judicieuſer Mann / ein rechtgläubiger Biſchoff/ und welches das vornehmſte war/ein guter und gottſeeliger Mann.

Wie von den ſonderbahren Meynungē des Hilarii zu urtheilē.

HILARII Schrifften.

Genuina.

De Trinitate lib XII.
Adverſus Conſtantium vita functum Liber.
Ad eundem Imperator. Liber.
- - - - Ad eundem Liber.
Adverſus Arianos & Auxentium. Liber cui ſubjungitur Auxentii ad Imp. Epiſt.
De Synodis adv. Arianos.
Fragmenta ex Opere Hiſtorico de Synodis Lib. II.
Commentarii in Evangelium S. Mathæi.
Commentarii in Pſalmos.

Suppoſititia.

Epiſtola ad Auguſtinum.
- - - - alia ad eundem.
Carmen in Geneſin.
Epiſtola ad Abram Filiam.
Liber de Patris & Filii Unitate, & alter de eſſentia Patris & Filii, ſunt Centones ex Lib. de Trinitate conſuti.

Verlohrne.

Tractatus in Job.
Comment. in Cant. Cantic.
Hiſt. Arimin. & Seleucienſis Syn. adv. Valent. & Urſac.
Adv. Saluſtium præfectum, ſeu Dioſcurum Medicum.
Liber Hymnorum.
Liber Myſteriorum.
Epiſtolæ plures.

Ende des Lebens des H. HILARII.

Was

Das Leben des H. BASILII, Biſchoffs zu Cæſarien in Cappadocien.

Erſte Abtheilung.

Von des Baſilii Geburth/ biß zu Annehmung des heiligen Ordens.

Einhalt.

Baſilii Geburts-Stadt. Das groſſe Anſehen ſeiner Vor-Eltern. Derer Leiden unter des Maximiniani Verfolgung. Sie werden durch ein Wunderwerck verſorgt. Deſſen Eltern ihre groſſe Gottesfurcht und Tugend. Seine Erziehung unter der Auffſicht der Groß-Mutter Macrina. Er zeucht nach unterſchiedliche Schulen und Academien. Wird nach Athen geſchicket. Die Art/ die ankommenden Schüler daſelbſt anzunehmen und anzuführen. Genaue Bekandſchafft des Baſilii und Nazianzeni. Er überwindet einige ſchnöde Sophiſten. Seine Auffſeher/ und derſelben Nahm und Anſehen. Baſilii und Nazianzeni vereinigte Studia. Er verläſſet Athen und kommt zu Antiochien unter des Libanii Auffſicht. Nach Verlaſſung der Oratorie begiebt er ſich zu der Gottesgelehrtheit. Er lieſet des Origenes Schrifften fleißig. Er reiſet nach Ægypten und andern Gegenden. Julianus hält viel von ihm. Sie ſchreiben viele Briefe an einander. Sein ſcharffer Beſcheid auff Juliani Verweiß. Ein Schreiben des Baſilii an Julianum für den Bilderdienſt wird falſch zu ſeyn erwieſen. Julianus iſt ſtreng gegen die Chriſten zu Cæſarien. Die Anleitung dazu.

I.

Baſilius mit dem Zunahmen der Groſſe. Das Land Pontus in Cappadocien ſein Vaterland.

DEr heilige Baſilius (deſſen unvergleichliche Gelehrſamkeit und Gottesfurcht ihm den Namen des Groſſen zuwege gebracht) war ein Cappadocier, (in weitläufftigem Verſtande) zu Pontus, woſelbſt ſein Vater unſtreitig gewohnet (a)/ und woher alle ſeine El-
tern

(a) *Nazianz. Orat. 20. in Baſil. p. 318. 324.*

tern und Vor-Eltern entſproſſen waren/ gebohren. Einige halten dafür Helenopontus, eine in dem Lande ſchlechte Stadt / ſey ſeine Geburts-Stadt geweſen: und ohne Zweiffel ſchlecht und geringe/ weil kein Scribent zu der Zeit von derſelben etwas meldet. Denn obgleich Conſtantinus der Groſſe einer dieſer Landſchafften / ſeiner Mutter Helena zu Ehren/ den Namen Helenopontus gab/ ſo halte ich doch dafür/ daß zu der Zeit keine Stadt geweſen die man ſo genennet/ wiewohl vermuthlich eine ſolche hernachmahls wohl gebauet worden. Ich vermuthe dahero daß Baſilius zu Neo-Cæſarien gebohren / denn obgleich ſolches zu Cappadocien auffs weitläufftigſte genommen gehörete/ (und ſo erſtreckte ſichs biß an das Ufer des Pontiſchen Meers/ und ward vorzeiten das groſſe Cappadocien genennet (b)) ſo war doch ποντικὴ πόλις eine Stadt in Pontus, (c) ja die Hauptſtadt der Landſchafft Pontus, Polemoniaca zubenennet. Dahero gläube ich ſo viel eher / daß er hier oder in dieſer Gegend gebohren worden/ weil es gewiß iſt / daß ſeine Großmutter Macrina zu Neo-Cæſarien (Neu-Cæſarien) gewohnet/ er ſelbſt in ſeiner erſten Kindheit da (d) erzogen / und eine geraume Zeit in ſeinen letzten Jahren ſich daſelbſt auffgehalten. Seine Eltern waren beederſeits von herrlichem und alten Geſchlechte (e) ſeine Vor-Eltern machte beedes Tugend und Adel berühmt / ſie waren ſo wohl am Hofe als im Felde hochgeachtet. Sie verwalteten die gröſten Ehren-Aemter ihres Landes / der Ruhm aber ihrer Gottſeeligkeit / des unerſchrockenen Bekäntniſſes ihrer Religion/ und des vielfältigen ihnen darüber begegneten Leidens übertraff alles. Seine Vor-Eltern Väterlicher Seite hatten unter der Maximianiſchen Verfolgung / welches eine von den letzten doch hefftigſten des ſinckenden Heydenthums (denn in Vergleichung mit dieſer waren alle andere nur gantz gelinde) war / ſich durch die Flucht dem wütenden Ungewitter zu entgehen/ in die Wälder des Pontiſchen Gebirges reteriret, in der gewiſſen Verſicherung/ ſie würden daſelbſt unter den wilden und grauſamen Thieren beſſer Vergnügen finden als

Das Land Pontus in Cappadocien ſein Vaterland.

Neo-Cæſarien ſeine Geburts-Stadt.

Seine Eltern Und Vor-Eltern.

Welche um der Religion halben viel erlitten.

(Sſſ)

(b) Conſt. Porphyr. Them. Orient. 2. p. 12. ex Polybio. (c) Steph. in voce Νεοκαισ. *Amm. Marcell. l. 27. p. 1755. (d) Baſil. Epiſt. 64. p. 98. (e) Naz. ib. p. 318. 319. &c. v. Suid. in voce* Βασίλειος.

als zu Hauſe/unter den in Menſchen-Geſtalt erſcheinenden Löwen und Bähren. Sie hielten ſich hier ungefehr 7. Jahr auff/ entfernet von aller Geſellſchafft und Troſt ihrer Freunde/ (welches ihnen/ die allezeit ihre Diener und Auffwärter in groſſer Menge um ſich gehabt haben/frembd muß vorkommen ſeyn) dem Hunger und Kälte/dem Regen und Wind/ja allem Ungemach eines ſo jämmerlichen Ortes unterworffen/welches deſto ſchwerer iſt / je weniger die/ ſo eine gemächliche Erziehung gehabt/von einer Beſchwerung wiſſen. Es ſchwächte dieſes ſie endlich dermaſſen ab / daß ſie nach einer Erquickung ihrer geſchwächten Kräffte ſeufftzeten/welche ihnen GOtt/wie es ihm gefiele/ leichtlich würde zuſchicken können/ weil die Göttliche Vorſehung/die in der äuſſerſten Noth ihre Hülffe gemeiniglich ſehen läſſet/ mehrmahls auch durch ein Wunderwerck die ſo GOTT dienen verſorget. So geſchahe es auch hier. Es kam unvermuthet ein großer Hauffe fetter Hirſche aus dem dickſten Gebüſche herfür/ welche einem jeglichen ſo ihnen vorkamen auff ihr Wincken folgeten / und ſich/ von ihnen geſchlachtet zu werden/bereit zu ſeyn zeigten. Als ſie alſo nach dem Ort/ da ſich dieſe Flüchtlinge auffhielten/geleitet waren/ blieben ſie ſo lange ſtehen biß die beſten ausgeſuchet waren/worauff die übrigen ſich wieder in die Höltzungen verfügten. Es ward von ſelbigen ſo fort eine Speiſe zubereitet und die arm verhungerte Confeſſores oder Bekenner reichlich damit geſpeiſet und erquicket/welche den Himmel für ſolche Mildigkeit danckten/und dadurch angereitzet wurden/ und ſich verpflichtet achteten/alles ſo über ſie möchte verhänget ſeyn/freudig anzunehmen. Laſt uns aber wieder zu unſern Zweck kehren. Seine Eltern waren wegen ihrer ſonderbahren Liebe und Gewogenheit gegen die Armen/Gaſtfreyheit gegen die Frembdlinge/der überlieferung eines Theils von ihren Gütern an GOtt/wegen ihrer Mäßigkeit und Faſten/und wegen aller Tugend eines frommen Lebens berühmt/und es gefiel GOTT ſolches alles mit ſeinem milden Seegen und erwünſchter Glückſeeligkeit zu krönen. Sein Vater hieß auch Baſilius, (f) ein weiſer/vorſichtiger und gottesfürchtiger Mann/der in ſeinem Vaterlande einen groſſen Namen und Anſehen hatte / welcher / wie Poſſe-

GOtt verſorget ſie wunderlich darin.

Lob ſeiner Eltern.

Seines Vatern Baſilii.

(f) *Naz, ib. p. 321, Nyſſen. de Vit. Macrin, Tom. 3. p. 178.*

Poſſevinus (g) und einige andere / doch meines Bedünckens ohne Gewißheit und Grund ſagen/in ſeinen letzten Jahren ein Biſchoff geweſen; die Centuriatores Magdeburgenſes (h) nehmen ſolches als eine unſtreitige Warheit an/ und wollen es mit dem Gregorio Nazianzeno behaupten/der doch kein Wort davon meldet. Seine Mutter Emmelia war eine tugendſahme und überaus ſchöne Frau/ dahero ſie auch von allen Seiten zur Ehe verlanget ward / ja einige hatten ihren Sinn alſo auff ſie geſetzet / daß ſie mit Gewalt dasjenige ſuchten was ſie in der Güte nicht erhalten konten.

Und ſeiner Mutter Emmelia.

II. Aus dieſer glücklichen Ehe entſproß dieſer H. Baſilius, der älteſte Sohn/und wo ich nicht irre das andere Kind. Seine Geſtalt war in ſeiner Jugend ſehr angenehm/ und verſprach einen ſcharffſinnigen Verſtand und herrliches Gemüht. Bey ſeinem Vatter (i) legte er den erſten Grund zu der Gelehrſamkeit/und ſonderlich zu den rechten Begriff der Religion/welche er ihm mit allem Fleiß einpflantzete/ und zu einen gottſeeligen Wandel reitzeten ihm nicht nur die väterliche Vermahnungen ſondern auch ſein Vorbild. Hierin erwieß ſich aber niemand eiffriger und fleißiger als ſeine Mutter Emmelia, und ſonderlich ſeine betagte Groß-Mutter Macrina (k)/ dieſe war zuvor eine Zuhörerin des H. Gregorii, Biſchoffs zu Neo-Cæſarien, Thaumaturgi (des wunderthätigen) genandt/geweſen/ welcher ſie in den Gründen des allgemeinen Chriſtlichen Glaubens (welche ſie auch in der letzten Verfolgung durch Leiden bezeugen muſten) unterwieſen/ welchen ſie auch mit aller erdencklichen Sorge ihren Kindes-Kindern einzuprägen ſich bemühete/denn ſie pflantzete/ wie der H. Baſilius (l) offtmahls in ſeinen Schreiben mit Dànckbarkeit geſtehet/ den erſten Anfang und Saamen der Warheit in die zarte Gemüther. Als er nun alſo 5. Jahr zu Hauſe angeführet/und mit dem was zum Anfang des Studirens erfodert ward/ verſehen worden / fieng er zu Fortſetzung und Vollendung ſeines Studirens an/auſſer Landes ſich auffzuhalten

Baſilii Geburth.

Die Erziehung und Unterweiſung im Hauſe.

(Sſſ) 2

(g) *In Vit. Baſil. p. 178. Labb. de Script. in Addend. ad Tom. 1. p. 737.* (h) *Centur. 4. c. 10. p. 538.* (i) *Nazianz. ib. p. 324. Amph. vit. Baſil. c. 1. p. 157.* (k) *Baſil. Epiſt. 75. p. 131. Epiſt. 79. p. 140. fac. 2.* (l) *Amph. ubi ſupr.*

Setzet ſein Studiren zu Antiochien fort.

halten. Daß er nach Antiochien ſol gereiſet ſeyn (wie es gewiß iſt daß er hernachmahls gethan) und daſelbſt unter dem groſſen Libanio, den berühmteſten Weltweiſen und wohlredenſten Orator der Zeit/ſol ſtudiret haben/iſt wohl nicht vollkommen gewiß/doch ſehr wahrſcheinlich. Ja Libanius geſtehet ſelbſten/er habe ihn in ſeiner Jugend gekennet/(m) und wegen ſeiner herrlichen Mäßigkeit in ſeinem Umgang und geſchwinden Wachsthum im Studieren lieb gewonnen und hochgeachtet/und ſaget / dieſes ſey geſchehen vor ſeiner Abreiſe nach Athen. Von Antiochien reiſete er nach Cæſarien der Haupt=Stadt des gelobten Landes (n)/ welche damals der Schulen halber/ in welchen man unterwieſe/ berühmt war. Seine Mitt=Schüler übertraff er hier bald/ und ſeinen Lehrmeiſtern bemühete er ſich gleich zu werden / daß jedermann ſeine Augen auff ihn richtete/ und ihn wegen ſeines auffrichtigen Wandels ehrete. Man ſahe ihn ſchon da als den fürnehmſten Redener / den beſten Weltweiſen / und was mehr iſt/als den tüchtigſten Biſchoff/wozu er ſchon vor den Jahren bequem zu ſeyn ſchiene/an. Für allen aber legte er ſich auff die Unterſuchung der wahren Weißheit/um ſich dadurch von den Anreitzungen der Welt loßzumachen/und bemühete ſich mit Göttlichen und Himmliſchen Dingen/die unveränderlich und ewig ſind/umzugehen/ damit er gröſſere Verachtung der zeitlichen und vergänglichen in ſich erweckte.

zu Cæſarien

zu Conſtantinopel,

Von Cæſarien reiſete er nach Conſtantinopel, welche Stadt ohnlängſt zum Käyſerlichen Sitz erwehlet worden / und woſelbſt die berühmteſten Lehrer in der Wohlredenheit und Weltweißheit blüheten; hier nahm er wegen ſeines fertigen Kopffs und ſcharffſinnigen Verſtandes mercklich zu. Hierauff zog er nach Athen, den gemeinen Sitz der Künſte und Weißheit / und wer nur daſelbſt eine Zeitlang geweſen war/ könte damahls allenthalben für einen guten Studenten paſſiren.

und zu Athen.

III. Das Gerüchte einer ſo vortreflichen Perſohn war ſchon daſelbſt erſchollen/dahero auch daſige hohe Schule ihn mit Verlangen erwartete/und jeglicher ſein beſtes that ihn auff ſeine Seite zu bringen. Es

(m) *Epiſt. ad Baſil. inter Epiſt. Baſil. 143. p. 174.* (n) *Nazianz. ibid. p. 325.* &c.

Es war damahls zu Athen gebräuchlich / daß die Studenten der hohen Schule auff die Ankommenden paſten / und alle Wege beſetzten / damit ſie ſelbige bewegten ihre Gefährten zu werden / denn ſie meyneten ihren Lehrern einen Dienſt zu thun / wenn ſie denſelben (weil gemeiniglich zwiſchen ihnen daſelbſt ein groſſer Streit war) viele Schüler zuführeten. Wann nun jemand kommen war / war ihre erſte Sorge / daß ſie ſelbigen in das Hauß einer ſeiner Freunde oder Landsmannes / oder zum wenigſten deſſen / der ſich am meiſten bemühet ſeinem Lehrmeiſter einen Schüler zu erhalten / brachten. Hierauff gaben ſie einem jeden die Freyheit / ſie mit ſchweren Fragen und allerley Spitzfindigkeit / welche nach der Erziehung deſſen ſo ſie fürtrug entweder zierlicher oder ungeſchickter war / anzugreiffen. Ihr Abſehen war / den Jüngling von ſeinen mitgebrachten Meynungen und Gedancken abzubringen / und ſo gleich / bloß ſeinem Meiſter beyzupflichten / gewehnen. Nach Verrichtung deſſen giengen ſie bey paaren für ihn an / und führeten ihn alſo mit einer groſſen Pracht über den Marckt nach dem gemeinen Bade zu; wenn ſie hier kamen fiengen ſie plötzlich und greßlich an zu ſchreyen / wunderliche Sprünge zu machen / und als tolle Menſchen an die Pforten zu klopffen; endlich / nachdem der Jüngling gantz verwirret worden / eröffnete man die Thüren und ſetzte ihn auff freyen Füſſen / wenn ſie darauff wieder zu ihn kamen / umarmeten ſie ihn als ihren Freund und Mitt-Schüler / und nahmen ihn zum Glied in in der Academie an. Solche mühſame Ceremonien (o) waren ſie gewohnt bey einem jeden zu gebrauchen / aus Hochachtung aber gegen dem Baſilio, der ſchon weiter gekommen / und über den Rang der gemeinen Studenten erhoben war / nahmen ſie ſolches mit ihm nicht für. Hieſelbſt fand er Gregorium Nazianzenum (der ſchon zuvor mit ihm ſtudiret hatte) welche eine ſolche Vertraulichkeit unter einander auffrichteten (weil beeder Gemüth im Studieren und Lebens-Art übereinkam) daß nichts als der Todt ſie von einander ſcheiden konte. Sie waren einmüthig / hatten einerley Inclination, Abſehen und Trieb / und wie Nazianzenus (p) ſagt / ſie ſchienen

Die Manier daſelbſt die Studenten anzunehmẽ.

Baſilius machet mit Gregorio Nazianzeno vertraute Freundſchafft.

(Sſſ) 3

(o) *Conf. quæ de hiſce ritibus habet Olympiod. ap. Phot. Cod. 90. col. 189. & Liban. de Vit. ſuâ p. 7. & 9.* (p) *Ibid. p. 330.*

nen beede nur eine Seele zu haben. Nazianzenus ließ bey folgender Gelegenheit die erſten Merckmahle ſeiner Gewogenheit gegen ihn ſpüren. Es verdroß einigen Armeniſchen Studenten (derer Naturel liſtig und ſcharffſinnig war/ und die ihn und ſeine Gefährten eine geraume Zeit gekant) daß ein Ankömmeling ſie übertreffen ſolte. Dahero kam einer unter ihnen/ der ſchon den Philoſophiſchen Mantel umgehangen/ nebſt einigen andern unter dem Schein der Freundſchafft ihn zu beſuchen; dieſer beſtritte ihn mit liſtigen und zweydeutigen Reden/ in Meynung ihn am beſten damit zu fangen/ aber ſie wurden bald gewahr/ daß ſie ihm nichts anhaben könten. Nazianzenus als er ſolches merckte/ gedachte die Ehre der Academie zu retten/ und geſellete ſich zu ſie/ und kam ihnen zu Hülffe: Er ward aber bald gewahr/ daß ſie nicht aus Liebe zur Warheit/ ſondern aus Neid und Zanckſucht ſolches thäten/ deswegen verließ er ſie/ und wendete ſich zu Baſilium, worauff auch ſo fort das Blad ſich wendete: denn Baſilius von einem ſo mächtigen Gegener befreyet/ überfiel die andern mit ſolchen Gründen/ daß ſie/ als ſie nicht ferner könten/ zu weichen und ihm den vollkommenen Sieg und das Feld zu überlaſſen genöthiget wurden.

Baſilii fürnehmſte Lehrer.

IV. Er bedienete ſich ſonderlich in der Anführung zu ſeinen Studiren (q) des Himerii und Prohæreſii, beede waren die berühmteſten Weltweiſen/ welche damahls zu Athen lebten/ beede waren hochgeachtet wegen ihrer Gelehrſamkeit und Wohlredenheit/ und deswegen auch dem Käyſer Juliano ſehr lieb. Der Letztere derſelben war von Geburt ein Armenier, (r) dahero auch die Jünglinge aus Pontus, Cappadocien, Bithynien und der nechſt angelegenen Länder ſeiner Auffſicht und Unterweiſung anvertrauet wurden. Bey dem Käyſer Conſtans war er wohl gelitten/ (s) der ihn nach Franckreich foderte/ nebſt dem Adel an ſeiner Taffel ſetzte/ und wohlvergnügt nach Rom ſandte/ woſelbſt ihm zu Ehren eine kupfferne Statue in Lebens-Gröſſe mit dieſer Auffſchrifft auffgerichtet ward: **Rom/ die Königin der Städte/ dem Könige der Wohlredenheit zu ehren.** Unter ſo fürtreflichen Lehrmeiſtern brachte Ba-

Werden beſchrieben.

Athen iſt ihm verdrießlich.

(q) *Socr. Lib. 4. c. 26. p. 242. Sozom. Lib. 6. c. 17. p. 659.* (r) *Eunap. in Vit. Prohæreſ. p. 109.* (s) *Ib. p. 121. &c.*

Baſilius ſeine Zeit wohl zu; es war ihm aber hernach dieſer Ort ſehr verdrießlich/(t) weil ſeinem Verlangen daſelbſt kein Gnügen geleiſtet ward/daher er auch hernachmahls Athen κενὴν μακαρίαν, eine eitele Glückſeeligkeit/ zu nennen pflegte; ja er würde Athen bald verlaſſen haben/woferne ihn die vertraute Freundſchafft des Nazianzeni nicht daſelbſt noch auffgehalten hätte; denn dieſe beede wohneten und aſſen zuſammen/ und giengen miteinander um/ihre Vertraulichkeit wuchs täglich/ und reitzeten einer den andern zum Studiren und zur Gottſeeligkeit. Sie hielten mit keinen Freundſchafft als die demüthig/ſittſahm und eingezogen waren/ und aus deſſen Umgang ſie allem Anſehen nach beſſer werden könten. Sie befliſſen ſich meiſt ſolcher Sachen/nicht die luſtig/ſondern welche nützlich waren/ und ſie zur Tugend und Gottſeeligkeit anführen könten. Sie verachteten die Feſt-Tage/Schau-Spiele und andere öffentliche Feyrungen/und rechneten für ihre gröſte Ehre daß ſie Chriſten wären/und dafür angeſehen würden. Und obgleich Athen, als der Sitz der Gottloſigkeit und Abgötterey/jungẽ Leuten ſehr gefährlich war/ſo war es doch/ſofern davon/daß ſie dadurch verführet/ daß ſie vielmehr durch dasjenige/ welches ſie täglich höreten und ſahen/in der Warheit ihrer Chriſtlichen Religion je mehr und mehr geſtärcket und bekräfftiget wurden. Mit einem Wort/ ihr Wandel/Leben und unverdroßener Fleiß / fiel einem jeden in die Augen/daß man ſo wohl auff dem Lande als in der Stadt davon redete/und das Gerüchte davon ſich durch gantz Griechen-Land und die auswärtigen Länder ausbreitete. Allenthalben wo ihre Lehrer bekandt waren / ward auch ihrer gedacht / ſo daß der Ruhm der Schüler mit dem Namen und Ruhm ihrer Lehrmeiſter zugleich durchdrang.

Was ihn gleichwohl daſelbſt auffhielt.

Sein Wandel daſelbſt.

V. Baſilius hatte ſich nun mit allen dem/ was zu Athen zu lernen war/ verſehen. Das Schiff war ſo wohl befrachtet (daß wir die Rede ſeines Freundes (v) gebrauchen) als die Natur eines Menſchen ertragen könte. Als er alſo die nöthige Ladung eingenommen/war es Zeit auff ſeine Rückreiſe zu gedencken. Er hatte aber viel zu thun von ſeinen Freunden/welche unabläßig durch allerhand Be-

Baſilius zeucht da weg.

Scheidet von ſeinen Freunden.

(t) *Naz. ubi ſupra p. 329.* (v) *Ib. p. 333.*

Beweggründe da zu bleiben bey ihm anhielten/ loßzukommen. Nichts aber gieng ihm ſo ſehr zu Hertzen / als daß er ſeinen groſſen Freund da laſſen múſte. Ihr Scheiden/ ob es gleich nur auff eine Zeitlang war / kam ihnen vor als wann Seel und Leib von einander geriſſen wurde. Er nahm von da ſeinen Weg über Conſtantinopel, (woſelbſt er ſich aber nicht lange auffhielt / weil man daſelbſt ſo leicht verleitet werden könte) nach Aſien, und alſo nach Antiochien, welche er ohne Zweiffel durch die Haupt-Stadt Aſiens verſtehet / und wohin er/ wie er ſagt (x)/ nach ſeiner Wegreiſe von Athen, weil daſelbſt herrliche Sachen zu bekommen waren/ eilete; welches auch die Kirchen-Scribenten als unſtreitig anführen (y). Hieſelbſt nun legte er ſich zum letzten mahl unter des Libanii Anführung/ welcher ihn auch als einen Freund bewirthete/ und groſſe Ehrerbietigkeit erwieſe/ auff die Philoſophie, und fieng an ſeine Redner-Kunſt/ welche er bißhero nur gelernet hatte/ zu bewerckſtelligen und für Gerichte zu advociren (z)/ welches er mit jedermanns Vergnügen that. Er ward aber deſſen auch bald müde/ weil die Göttliche Vorſehung ihn zu höhern und herrlichern Sachen abgeſondert hatte. Er ſetzte ſeine Redekunſt an die Seite/ und legte ſich auff die Unterſuchung der Heiligen Schrifft (a) und der Auslegung der alten / ſonderlich des Origenis Büchern/ dadurch ward er hernach ſo fertig die Arianer zu widerlegen/ daß er ihnen ſelbſt zeigen könte wie wenig ſie von Ario oder ſeinen Sätzen (welche Gegener ihm vorgeworffen) wüſten. Es koſtete ihm und dem Nazianzeno viel Zeit/ weil ſie die Auslegung dieſes Mannes durchlieſen/ und dasjenige/ welches gut war und ihnen zu nützen kam/ anzeichneten. Ein Theil ſolches Auszugs iſt unter dem Namen Philocalia noch verhanden / beſtehet aus Fragen über der Schrifft/ mit ſich drauff ſchickenden Antworten/ und iſt aus des Origenis Auslegungen gezogen/ und durch dieſe 2. gelehrte Männer zuſammen getragen. Eine Abſchrifft davon ſandte Nazianzenus (b) als einen unſchätzbahren Schatz dem Theodoro, Biſchoffen zu Tyanen. Aber

Und kommt zu Antiochien. — *Woſelbſt er unter Libanio ſtudiret/* — *Für Gerichte advociret* — *Und ſich in der Heil. Schrifft und des Origenis Büchern übet.*

(x) *Epiſt. 165. p. 185.* (y) *Socr. & Sozom. loc. ſupr. cit.* (z) *Baſil. Epiſt. 392. p. 397. v. Naz. ibid. p. 334.* (a) *Socr. & Soz. ibid.* (b) *Naz. Epiſt. 87. p. 843.*

Aber Baſilius hatte die Welt noch nicht zur Gnüge geſehen. Er muſte/ehe er noch einen beſtändigen Sitz bekam/ weitere Reiſen thun. Er liebte den Euſtathium, einen zu der Zeit berühmten Weltweiſen (c)/und um des Willen er fürnehmlich von Athen gereiſet war/ſehr/ als er ſelbigen in ſeinem eigenen Vaterlande nicht antraff / folgete er ihn in Syrien nach/daſelbſt vernahm er daß er nach Ægypten gezogen wäre/ er ſuchte ihn auch daſelbſt / aber ebenfals vergebens; gleichwohl blieb er zu Alexandrien / und beſuchte zugleich andere Theile Ægypti, woſelbſt er mit den Mönchen und Einſiedelern groſſe Freundſchafft hielt/derer ſtrenges und Göttliches Leben ihm ſehr gefiel / daß er auch ſelbiges hernachmahls in ſeinem eigenen Leben fürſtellete ; und vermuthlich ward er auch damahls mit dem groſſen Athanaſio, der ſich zu der Zeit in die Ægyptiſche Wüſten verbergen müſte/bekand. So wir dem verkapten Amphilochio glauben dürffen/blieb er daſelbſt ein Jahr (d)/ ſelbiger ſagt auch/daß er bey ſeiner Rückreiſe den weltweiſen Eubulum (meynet vielleicht Euſtathium) angetroffen/derer beeder Reden und Umgang er weitläufftig vorſtellet. Jch wil den Leſer nicht verdrießlich fallen mit der Aufführung/ was von ihrer beeder Ankunfft zu Antiochien, Bewirthung bey dem Libanio, von ihrer Reiſe nach Jeruſalem und ſeiner Tauffe/ welche Maximus, Biſchoff zu Jeruſalem/ in dem Jordan verrichtet / und dergleichen erzehlet wird/weil weder Baſilius ſelbſten noch irgends ein ander Scribent etwas davon meldet / und vieles davon einfältig und unwahrſcheinlich heraus kommt. Dieſes iſt aber gewiß / daß er ſich eine geraume Zeit in Ægypten, Palæſtina, Cæloſyrien und Meſopotamien unter den gottſeeligſten und gottesfürchtigſten Leuten in den Ländern auffgehalten / und ſich endlich nach allen ſeinen Reiſen zu Cæſarien niedergelaſſen hat.

Er ſuchet Euſtathium in Syrien und Ægypten, doch vergebens.

Wird in Ægypten bekandt.

VI. Julianus ein gelehrter Fürſt/wie auch ein groſſer Beforderer der Gelehrten/hatte damals ſchon den Käyſerlichen Thron beſtiegen. Er war bereits zuvor/als er zu Athen mit ihm ſtudirte / in ſeine Bekandſchafft gerathen/ dahero / als er nun Käyſer worden war/ ſchrieb

Juliani Bitte daß er zu Hofe kommen wolle.

(Ttt)

(c) *Baſil. ibid. p. 397. & Epiſt. 79. p. 140.* (d) *Ubi ſupra p. 159.*

ſchrieb er einen freundlichen Brieff an ihn (e)/ und foderte ihn / ungeachtet ſie im Gottesdienſt nicht gleich wären (denn Julianus hatte ſich ſchon öffentlich für das Heydenthum erkläret) gar höflich nach Hofe / mit Verſicherung er ſolte mit einem guthen und auffrichtigen Hertzen empfangen werden/ und Freyheit zu reden haben ; mit angefügtem Anbieten/er möge ſich der gemeinen Landwagen bedienen/ und ſolte ihm/wenn es ihm beliebte/wieder wegzuziehen/frey ſtehen. Baſilius aber ſchlug es ab/denn des Juliani Abfall ſtund ihm im Wege / und er redete/wie es ſcheinet/nicht allzuwohl von Juliano. Er ſtellete ihm dahero ſelber in einem zweyten Schreiben (f) nach vielen eitelen Ruhm ſeiner Gütigkeit und Höfflichkeit / der Gröſſe und Macht ſeines Reichs/ſein Mißvergnügen über deſſen Unverſchämtheit und üble Reden für/und befahl ihm/ ſo er jemahls ſeiner Gnade zu genieſſen gedächte/daß er zu den Perſianiſchen Feldzug/in welchen er verwickelt war/tauſend Pfund Goldes (jedes iſt vollkomen 36. Pfund Sterlings) ſenden ſolte. Eine ungemeine groſſe Summa/ welche man nimmer mit Ernſt von Baſilio gefodert zu ſeyn gläuben kan/wiewohl es auch wahr iſt/daß er zu der Zeit/zu Ausführung des Streits/den Chriſten groſſe Schatzungen abgefordert. Baſilius ſandte ihm hierauff unerſchrocken und ohne Verzug folgende ſcharffe Antwort : „ Seine „ Thaten davon er ſo groß ſpreche ſeyn nicht weit her : durch ſein „ letztes Bezeigen hätte er eine rechtmäßige Beſtraffung von allen „ klugen Leuten verdienet. Er ſey durch gottloſe und boßhafftige „ Dæmones (Geiſter) verleitet/ſich wider GOTT und ſeine Kir„ che zu erheben ; Er ſey von dem/ welches ſeine Proben (welche er „ zu der Zeit als ſie zu Athen zuſammen die Heil. Schrifft ſtudir„ ten) von ſich blicken laſſen/abgewichen. In Foderung einer ſol„ chen Summa mache er eine üble Rechnung / weil er ein armer „ Schüler wäre/der nicht ſo viel Vorrath als er zu einem Tage be„ nöthiget wäre/hätte. Mein Hauß/ſagte er / weiß von keiner Kö„ cherey/die Meſſer ſind bey mir vom Blute des geſchlachteten Viehes „ nicht gefärbet ; ein wenig Gemüſe / nebſt einer Rinde Brodts/ und

Er ſchläget es ab.

Juliani zweytes Schreiben darin er ihm zu 1000. Pfund Goldes Brüche ſetzet.

Baſilius antwortet darauff.

(e) *Ext.ap. Julian.Epiſt.12.p.127.& int. Baſil.Epiſt.206.p.223.* (f) *Ap. Baſil. l. c.*

„ und ein wenig ſaurer und verſchalter Wein / ſind die Leckerbißgen „ mit welchen meine Taffel pranget. Was dieſe beede groſſe Männer ferner für Briefe mit einander gewechſelt / iſt ungewiß. Doch iſts nicht unwahrſcheinlich/daß ſie von Glaubens Sachen aneinander geſchrieben/ weil Julianus ihm ſein Urtheil an einem Orte (g) zugeſandt : Ανέγνων, ἔγνων, κατέγνων. Was du geſchrieben habe ich geleſen/verſtanden und verdammet. Baſilius antwortete darauf zwar hart doch ſcharffſinnig : Ανέγνως οὐκ ἔγνως· εἰ γὰρ ἔγνως, οὐκ ἂν κατέγνως. Du haſt es geleſen aber nicht verſtanden / denn wenn du es verſtanden hätteſt/ würdeſtu es nicht verdammet haben. Man findet ein Stuck von einem Briefe des Baſilii an den Julianum, welches in den Handlungen des andern Niceniſchen Concilii zu finden/ (h) worin er den Käyſer von ſeinem Glauben Bericht abſtattet/und ausdrücklich die Anruffung der Heiligen und den Bilderdienſt billiget. Aber die Redens-Art und die Sache ſelbſten iſt ſo ferne von des Baſilii Redens-Arten und Meynung entfernet/daß es klar zu ſehen/ daß eine andere Hand ſolches geſchrieben ; ſo viel mehr / weil kein eintziger Griechiſcher Scribent zu der oder in folgenden Zeiten deſſen gedencket/auch die nicht/welche am meiſten für ſolche Meynung geeiffert / und zu Behauptung derſelben mit gröſter Mühe die Schrifften der Väter durchſuchet haben. Ja man hat niemahls davon gehöret / ehe der Pabſt Hadrianus (der groſſe Verfechter des Bilderdienſtes) davon in ſeinem Schreiben / welches er durch ſeine Gevollmächtigte zu gemeldtem Synodo dem Griechiſchen Käyſer zugeſchicket/davon Meldung gethan. Wenn nun nichts anders da wäre/ſo wäre doch dieſes alleine genug/einem in Zweiffel zu ſetzen/ob nicht dieſer Brieff verfälſchet/weil Hadrianus die Gewonheit hatte/auch die unglaubwürdigſten und ungereimeſten Sachen (wovon in ſelbigem Brieffe noch unterſchiedliche andere Proben anzutreffen) wenn ſie nur zu Behauptung ſeiner Sachen dieneten / anzuführen. Weswegen auch dieſes von den klügſten und ſcharffſinnigſten Männern der Römiſchen Kirchen in Zweiffel gezogen worden/und merck-

Juliani Verweiß beantwortet Baſilius ſcharffſinnig.

Baſilius iſt nicht Auctor von dem Briefe/welcher den Bilderdienſt behauptet.

(g) *Ib. p. 226. v. Niceph. H. E. L. 10. c. 25. Tom. 2. p. 56.* (h) *Act. 2. Concil. Tom. 7. col. 109. & Act. 4. col. 264. & exinde inter Baſilii Epiſt. 205.*

merckwürdig iſts/daß Baronius ſelbſten/ (i) ob er gleich des Baſilii Worte anführet/ſich deſſen doch nicht bedienet / weil er ſonſt die Gelegenheit/wenn er nur ſein Abſehen auff einige Manier dadurch erhalten kan/ſelten vorbey läſſet.

Juliani Strengigkeit. VII. Ich kan Julianum nicht eher verlaſſen / biß ich ſeine ſchändliche Verrichtung zu Cæſarien, woſelbſt Baſilius ſich damals auffhielte / angeführet habe. Es war eine groſſe und Volck-reiche Stadt (k)/ und es wohneten viele Chriſten darin diese hatten ſchon für eine geraume Zeit/ in dem Eiffer für die Ehre ihres GOttesdienſtes/die beeden berühmten Tempel des Jupiters und Apollo , und

Wegen der Abbrechung der Tempel zu Cæſarien unlängſt den allein übergebliebenen / und dem Schutz-Geiſt ihrer Stadt gewiedmeten Tempel zerſtöret und übern Hauffen geworffen. Julianus, als er ſehen müſte / daß die Heydniſchen Tempel zu einer ſolchen Zeit/da er ſie allenthalben wieder auffzurichten ſich bemühete/ zerſtöret wurden/verlohr darüber alle ſeine Gedult. Er war zornig über die Heyden zu Cæſarien , daß ob ſie gleich nicht ſo ſtarck wären/ſich doch nicht/mit Verachtung Leibes und Gutes/ einmüthig zur Wehr geſtellet hatten. Es iſt zwar wahr / daß die Chriſten in Abbrechung der Tempeln nicht ungeſtöret gelaſſen wurden/(l) daß auch unterſchiedliche ihr Leben darüber einbüſſen müſten/und es würde dabey auch nicht geblieben ſeyn/ wofern der Stadthalter ſich nicht zwiſchen beede geſetzet/und den Chriſten/als ſie Unterlage litten/zu Hülffe

Gegen den Stadthalter. kommen wäre/und die eiffrigen Heyden abgehalten hatte : Aber ungeachtet ſolcher Sorge und Vorſichtigkeit ward dem Stadthalter bey dem Käyſer doch die Schuld gegeben/und ſolte er deswegen mit dem Leben bezahlet haben/woferne der Käyſer nicht endlich für gut befungen hätte ihn mit dem Exilio zu belegen. Der Stadthalter gab zwar für / daß er nach den Geſetzen gehandelt hätte / die Zahl der Heyden ſey zu klein geweſen/ und es würde eine unbeſcheidene Grauſamkeit geweſen ſeyn eine ſo groſſe Menge anzufallen. Aber der Käyſer antwortete : Was wäre daran gelegen daß ein Heyde 10. Galiläer vom Brodt geholffen. Der Stadt benahm er ihre Rechte und

Die Stadt. Frey-

(i) *Tom. 4. ad Ann. 362.* (k) *Sozom. l. 5. c. 4. p. 598.* (l) *Naz. Orat. 1. in Julian. p. 91.*

Freyheiten und machte ſie zu einem Dorffe/ ja er gönnete ihr nicht einmahl den Namen Cæſar, mit welcher ſie von des Claudii Zeit an beleget worden/ ſondern gab ihr ihren alten Namen Maza, nach Maſoch den Fürſten des Landes wieder/ welcher hernachmahls in Mazaca verändert iſt. Er beraubte die Schätze und Einkünffte der Kirchen ſo wohl in als auſſer der Stadt. Die Auffſeher zwang er durch Pein und Marter ſelbige zu zeigen / und befahl ihnen 300. Pfund Goldes/ das iſt nach unſerer Engliſ. Rechnung 1080. Pfund/ ohne Verzug in des Landes Schatz-Kiſte zu bringen. Die Geiſtlichen ließ er die Munſterung paſſiren und in die Rolle einzeichnen / damit ſie als Soldaten unter dem Landvogt des Landes dieneten/ welches die beſchwerlichſte und verachteſte Art der Krieges-Knechte war. Das gemeine Volck/ nebſt Weib und Kindern/ muſte wie die Einwohner des flachen Landes Kopffſchatz bezahlen/ und ſchwur/ wofern die Tempel nicht auffgebauet würden/ wolle er den Ort gäntzlich verwüſten/ und keinen Galiläer leben laſſen/ welches er auch vermuthlich/ wofern ihn der Todt nicht glücklich hingeraffet/ würde gethan haben. Nazianzenus erzehlet (m)/ der H. Baſilius habe ſich ſchon drin ergeben/ daß ſie beeden die Ehre haben würden zuletzt geſtraffet/ und bey des Juliani Zurückkunfft aus Perſien als ein Schlacht-Opffer zum Triumphe geopffert zu werden. Die Göttliche Vorſehung aber wandte ſolches gnädig ab/ maſſen Julianus ſelbſt nicht lange darnach durch einen gewaltſamen Todt umkam. Ich weiß nicht ob dasjenige / welches der Scribent der Alexandriniſchen Zeit-Rechnung (n) beſchreibet/ werth iſt/ daß es angeführet werde/ nemlich daß Baſilius in derſelbigen Nacht/ als Julianus umkam/ ein Geſicht gehabt / in welchem er den Himmel geöffnet / und Chriſtum auff einen Thron ſitzen ſehen/ welcher dem H. Mercurio zugeruffen : Er ſolle hingehen und Julianum, den großen Feind der Chriſten/ umbringen ; nach empfangenem ſolchen Befehl habe der H. Mann einen Wapen-Rock und andere Rüſtung geſchwinde angeleget/ ſey bald weggezogen/ und nach kurtzer Zeit wieder kommen/ mit abgeſtattetem Bericht/ Julianus ſey/ nach gegebenem Befehl/ getödtet. Baſilius ſey hierauff aus Furcht erwachet / auff-

Die Chriſten daſelbſt welchen er das Verderben drohet/ wird aber durch den Todt daran verhindert.

Baſilius ſol von Juliani Todt ein Geſicht gehabt haben.

(Ttt) 3

(m) *Orat. 4. p. 132.* (n) *Ad Ann. Jul. 2. p. 693.*

auffgeſtanden/ und zum Morgen-Gebeth in die Kirche gangen / woſelbſt er den Geiſtlichen/ was er geſehen/ kund gemachet/ und daß Julianus in derſelbigen Nacht unfehlbahr würde umgebracht worden ſeyn; dieſe aber haben ihn erſuchet ſolches heimlich zu halten/ weil ſolches publique zu machen gefährlich ſeyn würde. Aber gedachter Scribent benimmt dem gantzen Bericht die Glaubwürdigkeit / wenn er ſagt/ ſolches ſey geſchehen als er Biſchoff zu Cæſarien geweſen / da er doch zu der Zeit kein Biſchoff daſelbſt (welches er erſt 7. Jahr nach Juliani Todt geworden / geweſen.

Zweite Abtheilung.

Von ſeiner Annehmung des Heiligen Ordens / biß zu ſeiner Zuhauſekunfft aus der Pontiſchen Wüſten.

Einhalt.

Baſilius wird zum Geiſtlichen Amte befordert. Euſebius wird zum Biſchoff in Cæſarien erwehlet/ es entſtehet groſſe Mühe und Unruhe daraus. Euſebius erwecket dem Baſilio Verdruß/ er wird aber von die Mönche zu Cæſarien verthätiget. Er weicht nach Neo-Cæſarien und von dannen nach der Wüſten. Die Luſtbahrkeit des Orthes da er ſich auffgehalten. Nazianzenus und andere kommen daſelbſt zu ihm. Ihr einſahm Leben und Gottesfürchtige Ubungen. Baſilius verfertiget dazu Geſetze und Ordnungen. Seine Verthätigungs-Schrifft an die Gemeine zu Cæſarien, über ſeine Abreiſe/ in welcher er dasjenige/ welches ihm boßhafftig auffgebürdet ward/ von ſich ablehnete/ und ſie im rechten Glauben ſtärckte. Er ordnete gottsfürchtige Geſellſchafften von Männer und Weibern an. Man fraget ihn um Rath/ was in dem Synodo zu Lampſacus ſölle abgehandelt werden. Merckliche Verſtellung des Euſtathii und anderer von der Halb-Arianiſchen und Macedonianiſchen Parthey. Man iſt bemühet Euſtathium und Baſilium mit einander zu verſöhnen. Man hält ernſtlich um ſeine Zuhauſekunfft an/ und warum. Durch Beyhülffe des Nazianzeni wird ein Vergleich getroffen.

I.

Der H. Baſilius ſetzte indeſſen ſein Studieren fort/ und kam auff eine ordentliche und geziemende Art zum Kirchen-Dienſt. Denn als er eine Zeitlang in der Kirchen zu Cæſarien Vorleſer geweſen war/ (a) ward er von Meletio, Biſchoff zu Antiochien, zum Diacono, und hernach durch ſeinen eigenen Biſchoff zum Elteſten (b) gemachet. Man muß hier nicht vergeſſen/ daß er/damahls noch Diaconus, auff dem Anno CCCLIX. zu Conſtantinopel gehaltenen Synodo zugegen geweſen/ (c) woſelbſt er dem Baſilio, Biſchoffen zu Ancyra, welcher das Haupt der Homoiuſianiſchen Parthey war/wider die Secte der Anomoianer und Heterouſianer, dienete und an die Hand gieng/und ob er gleich die Gegener in Fertigkeit und Wohlredenheit übertraff/ wegerte er ſich doch aus einer angebohrnen Schamhafftigkeit und Mißtrauen ſeiner ſelbſt öffentlich zu diſputiren. Als er zurücke kam wohnete er zu Cæſarien, und gieng meiſt mit ſolchen gottesfürchtigen Männern/ welche der Welt abgeſtorben waren/und ein ſtrenges und abgeſondertes Leben angenommen hatten/um. Die Biſchoffs-Stelle zu Cæſarien ward indeſſen ledig/ (d) ein jeder trug Verlangen/ zu erfahren/wer doch zu dem ſo anſehnlichen Bißthum möchte befordert werden/die gantze Stadt kam aus Trieb und unbeſonnenen Eiffer des Volckes in groſſer Bewegung/endlich aber/nachdem ſie die Partheylichkeiten fahren lieſſen/richteten ſie ihre Augen einmüthig auff Euſebium, einen anſehnlichen Edelmann der Stadt/und der ein Gottſeeliges Leben führete/er war aber noch ein Läye und ungetaufft/und ungeachtet dagegen proteſtiret ward/ſo brachten ſie ihn doch durch Hülffe der Wache nach der Kirchen / woſelbſt einige benachbahrte Biſchöffe einen Biſchoff zu erwehlen ſich verſammlet hatten/ dieſe bathen/und ſo ferne ſie ihre Bitte abſchlagen würden droheten ſie ihn ſo fort zu tauffen und zu ihren Biſchoff zu beſtätigen. Die guten Vätere merckten wohl

Baſilius wird Vorleſer Diaconus und endlich Elteſter.

Er war auff dem Synodo zu Conſtantinopel

Gehet mit Gottfürchtigen Leuten um.

Euſebius ob er gleich noch ungetauft war/ ward er doch Biſchoff zu Cæſarien.

(a) *Naz. Orat. 20. p. 336.* (b) *Socr. l. 4. c. 26. p. 242.* (c) *Philoſt. l. 4. c. 12. p. 496.* (d) *Naz. Orat. 19. in fun. patr. p. 308. &c.*

Was darauf folget.

wohl/ ſie würden ihrer ſonſt nicht loß werden / wofern ſie nicht in ihre Bitte willigten/dahero taufften ſie ihn/nachdem ſie ihn zuvor befeſtiget hatten auff den Biſchöflichen Thron / ſo bald ſie aber wieder frey waren/fiengen ſie an das Geſchehene zu widerruffen / unter dem Vorwand/das Geſchehene ſey nicht nur unordentlich geſchehen / ſondern ihnen auch mit Gewalt abgepreſſet. Gregorius des Nazianzeni Vatter/Biſchoff zu Nazianzen, einer kleinen Stadt in der Province, verthäthigte allein die Wahl / und trachtete ſie durch allerhand Mittel zu behaupten. Es war dieſes deſto gefährlicher/ weil Julianus damahls zugegen war/die Stadt wegen Abbrechung der Heydniſchen Tempel zu beſtraffen; welchem es nicht ein geringer Verdruß war/daß er ſehen müſte/daß ein Chriſtlicher Ertz-Biſchoff/und wohl ein ſolcher der nicht nach ſeinem Sinne wäre/mit ſolchem Eiffer und Hefftigkeit erwehlet wurde. Der Land-Vogt der Provincie , der noch einen alten Haß gegen Euſebium, weil er ſich zuvor / als er noch im Bürgerlichen Stande war/ihm widerſetzet/truge/nahm dieſe Gelegenheit/da der Käyſer mißvergnügt war/in acht/ und ſchrieb in deſſen Namen an die nechſtangelegene Biſchöffe/ ſie ſolten überkommen/ und die Sache wider Euſebium ausführen/ und drohete ſie/woferne ſie ſolches nicht thun würden. An Gregorium,den alten und betagten Biſchoff zu Nazianzen/kam unter andern auch ein Schreiben/ welches er mit wenig Worten doch freymüthig beantwortete : „ In ſolchen „Sachen/ſchrieb er/wären ſie einem höhern HERRN unterworffen. „Man widerſetzte ſich demſelbigen/wann jemand die von ihnen ordent„liche und rechtmäßige Wahl hindern wolte. In andern Sachen kön„ne ihm Gewalt zugefüget werden / aber hierzu könne ihn niemand „zwingen/daß er nicht dasjenige / welches wohl und rechtmäßig ver„richtet worden/handhabete/ es ſey denn daß ein Geſetz gegeben wür„de/daß man auff ſeine eigene Sachen nicht Acht haben müſſe. Der Land-Vogt ward zwar unwillig über ſolche freymüthige Antwort/ verwunderte ſich aber auch über die Weißheit und Standhafftigkeit dieſes Mannes/welche ſo viel ausrichtete/ daß des Käyſers Unwillen ſich legte/und in der Sache nichts mehr gethan ward.

Des Land-Vogts Schreiben über die Sache.

Wird von Gregorio beantwortet

II. Ob nun gleich das Ungewitter auswerts zu vergehen ſchien/ ſo war es doch zu Hauſe noch nicht vorbey. Euſebius der neuerwehlte Biſchoff ſuchte Gelegenheit ſich dem Baſilio zu widerſetzen/ (e) worin er/ob er ſonſt ein guter Mann war/ die Regeln der Vorſichtigkeit und der Gottesfurcht ziemlich überſchritte; Man hatte viel auff ihn zu ſagen wegen ſeiner Erwehlung / weil ſelbige mit den Geſetzen und Ordnungen der Kirchen nicht gar zu wohl überein kam/ und er hatte mit einem berühmten Mann zu thun / deſſen Leben unſträflich/und deſſen Anſehen und Verſtand eine Parthey bewegen kõnte/wohin ſie wolte. Überdem waren zu der Zeit einige Occidentaliſ. Biſchöffe (wahrſcheinlich Lucifer von Calaris, und Euſebius von Vercelles) zu Cæſarien, welche es mit denen / ſo für der Orthodoxie am meiſten eiferten/hielten. So war auch Baſilius nicht allein / denn die Mönche zu Cæſarien, über welche er die Aufſicht und Commando hatte / nahmen ſich die Sache ihres Vorſtehers an/und weil ſie ſahen/daß Euſebii Vorgeben unredlich/und ſein Vornehmen/welches er hartnäckigt behauptete/unbillig war/entzogen ſie ſich aller Gemeinſchafft mit ihm / und bewogen nicht nur ein groß Theil des gemeinen Volcks/ſondern auch viele von der Obrigkeit ein gleiches zu thun. Alſo war nichts anders als ein groſſer Riß zu vermuthen. Baſilius, weil er nicht wuſte wie er ſich in ſolcher Trennung verhalten ſolte/fand rathſam / aus Liebe zum Frieden/ damals nach der Wüſten (wozu ihm auch ſeine natürliche Neigung ohnedem anreitzete) zu weichen/und die Einſamkeit eines abgeſonderten Lebens zu ſuchen/in feſter Zuverſicht (f)/ er würde daſelbſt ſolche glückliche Anleitungen zur Gottſeeligkeit und Göttlichen Betrachtungen finden/ und ſolcher Vortheilen zu Überwindung der Welt / und Unterdrückung der Sünden und unordentlichen Begierden genieſſen/ als er unter dem Gedränge der Leute vielleicht nicht haben kõnte.

III. Der erſte Orth/zu welchen er ſich verfügte / war Neo-Cæſarien (g)/die Haupt-Stadt Pontus, der Platz ſeiner erſten Erziehung/woſelbſt er viele Bekandten antraf/und der Geſellſchaft vieler herrlicher Männer genoß/und/weil er ſolchen Ort zu einem eingezogenen/ an-

Euſebius ſetzet ſich wider Baſilium.

Handelt unvorſichtig darin.

Die Mönche ſtehen dem Baſilio bey.

Welcher aus Cæſarien nach der Einſamkeit weicht.

Erſt nach Neo-Cæſarien.

(e) Id. Orat. 20. p. 336. (f) v. Baſil. Epiſt. 79. p. 140. (g) Ib. Epiſt. 64. p. 98.

andächtigen und Gottesfürchtigen Leben tüchtig urtheilete/als welcher in dem einſamſten und wüſteſten Theil der gantzen Landſchafft belegen war/blieb er daſelbſt eine geraume Zeit: Als er aber endlich der Verdrießlichkeiten und Hinderniſſen der Geſellſchafften überdrüßig ward/ zog er nach der nechſtangelegenen Wüſten/woſelbſt/ und zwar in dem Bergigten Theil derſelben (h) nicht weit von dem Ufer des berühmten Fluſſes Iris, welcher aus den Armeniſchen Gebirgen entſpringet/mitten durch Pontus flieſſet/und endlich in das Pontiſche Meer fält/er ſich niederließ. Hieſelbſt erwehlete er einen Orth/der von Natur zur Einſamkeit und guthen Betrachtungen ſehr bequem ſchien. Es war ein hohes Gebirge / mit wohlbewachſenen und ſchattichten Bäumen umgeben/ an der Nord-Seite bewäſſerten es die kühlen und klaren Brunnen/die daſelbſt ihren Urſprung hatten. Den Fuß dieſes Berges ſchmückte eine angenehme Fläche / die lieblichen und vollen Bäche/die von dem nechſten Gebirge ſelbige befeuchteten/ vermehrten nicht nur die Anmüthigkeit ſondern auch die Fruchtbahrkeit/ bald ſahe man mit Vergnügung eine begrünte Wieſe/ bald ein kleines mit allerhand Art lieblichen Bäumen bewachſenes Gebüſche/ welches nebſt den andern die Winde von ſolchen abwehrete. Die Natur hatte ſelbige faſt zu einer Halb-Inſul gemachet/und ſie/ſo zu reden/ an allen Ecken mit Bollwercken verſehen. Zwey Ecken derſelbigen machten tieffe und unzugängliche Sümpfe ſicher/ an der dritten war der Fluß/ deſſen ſteigers Ufer an ſtatt einer Maur war / an der vierdten Seite ſchnitte ein ſpitziger Felß alle Zugänge ab / es war nur ein eintziger Weg/durch welchē man zu der Fläche kommen könte/welcher aber von denen die drauff wohneten leichtlich könte beſetzet werden. Auff der allerhöchſten Spitze dieſes Gebirges baute Baſilius ſeine Celle / und von dar ab könte er gemeldte Fläche/nebſt den nechſtgelegenen Fluß/ welcher durch ſein ſchnelles Ergieſſen an die Felſen anſpülete/und Augen und Ohren ſehr angenehm fiel/gar wohl ſehen. Es mangelte auch denen/die eine ehrliche Recreation ſuchten/an keiner Erluſtigung: der Strom lieferte die herrlichſten Fiſche in groſſer Menge/der angenehme Geſang der Vögel erfüllete die Wälder / aber auch die Ohren der Zuhörer

Von dā nach der Wüſten und dem Gebirge.

Welches beſchrieben wird.

(h) *Ibid. Epiſt. 19. p. 56. Epiſt. 79. p. 141. C. & Nyſſ. de Vit. Macrin. p. 182.*

hörer mit groſſer Vergnügung/ die Augen könten ihre Ergetzung in den anmüthigen / mit den arthigſten Blumen und Kräutern bemahlten Feldern reichlich antreffen. Aber über dieſem allen machte die Einſamkeit dem Baſilio dieſen Platz ſehr angenehm / dan daſelbſt war er von aller Geſellſchafft entfernet/ man ſahe auch da keinen Menſchen/ es ſey denn/ daß die Hitze des Jagens jemanden dahin brachte/ ſelbige könte aber nicht nach reiſſenden Thieren/ als Wölffen/ Löwen und dergleichen/ (denn die waren daſelbſt nicht anzutreffen) ſondern nach Hirſchen/ Rehen/ Gembſen/ und andern friedfertigen Thieren angeſtellet werden.

IV. Dieſer fromme Mann war über die Antreffung eines ſo einſahmen Orthes recht erfreuet / und fehlete an ſeinem Vergnügen nichts als die Gegenwart ſeines vertrauten Freundes des Nazianzeni, welchen er offt durch Schreiben zu ihm zu kommen erſuchte. In einem derſelben beſchrieb er ſeine glückliche Halb-Inſul ſehr zierlich/ wie Nazianzenus (k) redet/ und ſtellete ihm vor Augen alle die Vergnügungen/ welche umſonſt ohne Koſten könten erhalten werden/ und auch wie groſſe Anleitung man an dem Orte zur Gottesfurcht und andern Betrachtungen haben könne. Nazianzenus antwortete ihm mit einer ſcharffſinnigen Wolredenheit/ und legte ſeinen Brieff als einen luſtigen Schertz aus. Als er aber einige Zeit hernach von denen Sachen/ in welchen er verwickelt war/ etwas Lufft bekam / reiſete er nach ihm hin. So kamen zwey vertraute Freunde/ derer Neigungen/ Studiren und Wandel übereinſtimmeten/ zu beederſeits groſſer Vergnügung/ wie wir uns leicht einbilden können/ zuſammen. Ein jeder/ ohngeachtet ihrer Vertraulichkeit/ wohnete in ſeiner eigenen Celle / wie aus des Nazianzeni Brieff an Amphilochium, (k) einen der gottsfürchtigen Einwohner des Orts / klar zu ſehen. Baſilii Geſellſchafft und Lebens-Art zog in kurtzer Zeit viele andere dahin/ welche dem Getümmel der Welt zu entfliehen ſeinem Vorbilde nachfolgetẽ/ und ſich zu einem ſtrengen und der Welt gantz abgeſtorbenen Leben begaben. Baſilius hatte auff ſeiner Reiſe in Egypten und Palæſtina mit groſſem Vergnügen die ſtrengen und guthen Ordnungen / derer ſich die daſigen

Er bittet daß Nazianzenus zu ihm kommẽ wolle.

Welcher zu ihm komt.

Wie auch viele andere

(i) Epiſt. 7. p. 770. (k) Epiſt. 12. p. 776.

Mönche und Einſiedeler bedieneten/ in Acht genommen (l) / und ſich fürgeſetzet ſelbige/ wenn er zu Hauſe kommen würde / ebenfals einzuführen : dahero/ als er zu Cæſarien kam/ hatte er ſich ſchon zu einigen/ die zum Mönche-Leben geneigt waren / geſellet / als er aber ſelbigen Orth verlaſſen müſſen/ und itzo einen gelegenern und bequemern Ort dazu angetroffen/ fieng er auffs neue an ſeinen Vorſatz fortzuſetzen. Als nun viele bey ihm ſich einfunden/ theilete er ſie in unterſchiedliche Geſellſchafften ein / und ordnete an / daß ſie ihre Zeit in Singung der Pſalmen/ eiffrigem Gebeth/ andächtigen Betrachtungen/ Leſung und Erklärung der H. Schrifft/ und in ſtetigen Übungen der Gottſeligkeit und allen guten und tugendhafftigen Wercken zubringen ſolten (m). Die Stunden/ welche ſie nicht zu ſolchen Übungen anwandten/ brachten ſie mit allerhand Arbeit zu/ bald fälleten ſie Bäume/ bald gruben ſie Steine aus/ bald pflantzeten ſie Bäume/ bald begoſſen ſie die Gärten/ welches alles entweder zu ihren Unterhalt nöthig war/ oder zu ihrer Erquickung gereichte. Wie nun keine Lebens-Art ohne feſten Geſetzen und Ordnungen kan erhalten werden/ ſo war auch nöthig/ daß hieſelbſt eine Ordnung gemachet würde/ welche er mit Rath und Beyhülffe des Nazianzeni auffſetzete / und welche von den Mönchen müſte in Acht genommen werden/ nicht aber allein von ihnen zu der Zeit/ ſondern auch von denen ſo ihnen folgeten/ wie ſie denn auch zu dem Ende als feſte Geſetze und Vorſchrifften auffgeſchrieben wurden (n). Einige derſelben hatte er ſchon entworffen als er in der Wüſten kommen war / wie aus ſeinem darüber an Nazianzenum abgefertigten Schreiben (o) zu ſehen / worin er die Vortheile eines abgeſonderten und die Beſchwerlichkeiten des Bürgerlichen und geſelligen Lebens gegen einander abwieget/ und viele herrliche Anführungen zu einen ſolchen einſahmen aſcetiſchen Leben fürſchläget. Dieſes ſind die erſten Regeln / welche zu Erhaltung guter Ordnung den Mönchen in der Orien-

Ihre Verrichtung daſelbſt.

Baſilio vorgeſchriebene Regula.

Nach welchen alle der andern Orden abgefaſſet ſind.

(l) v. inter Epiſt. Baſil. Epiſt. 79. p. 140. (m) v. Nazianz. Epiſt. 9. p. 774. (n) Τὶς ἅμιλλαν ἀρετῆς, καὶ παραθήκην, ἣν ὅροις γραπτοῖς, καὶ κανόνισιν ἠσφαλισάμεθα Naz. ib. Τίνος οἱ παρθενῶνες καὶ τὰ ἔγγραφα διατάγματα, οἷς πᾶσαν μὲν αἴσθησιν ἐσωφρόνιζε &c. Id. in Baſil. Orat. 20. p. 358. (o) Baſil. Epiſt. 1. p. 41.

Orientaliſchen Ländern fürgeſchrieben worden/und aus welchen die unterſchiedliche Regeln aller Religieuſen Orden/welche hernachmahls die Kirche überſchwemmet haben/entſproſſen ſind.

V. Der H. Baſilius hatte nun Zeit Lufft zu ſchöpffen/und an ſeine Freunde zu Cæſarien zu gedencken. Dieſe bedaureten ſeine Abreiſe ſehr/und hätten ihn hefftig gebethen daß er zurücke kehren möchte: Aber er ſandte ihnen/an ſtatt daß er ſelbſt kommen ſolte/ein Verthätigungs-Schreiben (p)/worin er ſeine Abreiſe entſchuldigte/(weil „ ſolche Lebens-Art mit ſeinem Gemüth am meiſten überein käme/ „ und zu Fortſetzung der Gottſeeligkeit und Göttlichen Betrachtun- „ gen ſehr dienſam wäre) und bath/ ſie ſolten eine Zeitlang Gedult „ haben/mit angehängter Warnung/ ſich für die Verführer in Acht „ zu nehmen/damit ſelbige nicht heimlich/ wie die Hirten der Philiſter „ ihre Brunnen verſtopffen / und ihren Glauben trübe machen möch- „ ten. Und weil man ſich der Lehre der H. Drey-Einigkeit am mei- „ ſten widerſetzte/ſo erfüllete er ein groß Stuck der Verantwortung „ mit der Behauptung der Gottheit des Sohnes GOttes/ſonderlich „ auch der Gottheit des H. Geiſtes. Dieſer gute Mann / ob er gleich nirgends mehr als nach ein geruhiges und ſtilles Leben verlangte/muſte er doch erfahren/daß er ſelbiges in der Einſamkeit der Wüſten nicht einmahl antreffen könte; dem Streit und Unruhe zu entweichen/hatte er Cæſarien verlaſſen/ aber hieſelbſt überfiel ihm neuer Verdruß und Unruhe. Muſonius, Biſchoff zu Neo-Cæſarien, war kaum geſtorben/als das Volck den Baſilium an ſeiner Stelle zum Biſchoff zu haben eiffrig verlangte. Aber die / ſo in der Stadt der Sabellianiſchen Ketzerey beypflichteten/ſahen leichtlich/wie viel ihnen daran gelegen wäre/daß ein ſo eiffriger Verthätiger des wahren Glaubens nicht dazu befodert würde/ dahero ſetzten ſie ſich mit aller Macht wider die Wahl/und brachten/ihn bey dem Volcke ſchwartz zu machen/ allerhand gehäßige Sachen wider ihn ein. Sie gaben vor/ er hätte Neuerungen im Gottesdienſt eingeführet; Er habe das Mönch-Leben und eine neue Manier die Pſalmen zu ſingen erſonnen; Er ſey ein hoffärtiger und ehrſüchtiger Menſch/ der ſich unverſchämt in den

Die zu Cæſarien verlange ſeine Rückkunfft. Seine Antwort darauff.

Die Sabellianer trachten ihm einen Flecken anzuhängen.

Warum?

(p) *Epiſt.141.p.163.*

Biſchöflichen Sitz zu Neo-Cæſarien einzudringen ſuche; Ja er habe den Glauben ihrer Vorfahren verlaſſen/ und ſey ſonderlich von der Lehre des groſſen Gregorii, des erſten Biſchoffs und Stiffter ihrer Kirchen/abgewichen; Sie rühmeten ſich hingegen/ daß ſie den Glauben des H. Gregorii beybehalten hätten. Als Baſilius dieſes hörete/war er ſo fort auff ſeine Verthätigung/ nicht in Abſehen auff ſeine eigene Ehre/ ſondern damit ſein guter Name nicht möchte beflecket werden/bedacht. Zu dem Ende ſchrieb er zuerſt an die Elteſten/ und hernacher an alle Geiſtlichen der Stadt (q)/ welche er ihrer Undanckbahrkeit halber/ſanfftmüthig beſtraffte/und ihnen verwieß/daß ſie die Läſterung derer/die durch böſe Stücke ſeinen guthen Namen zu verkleinern ſich bemüheten/ ſo leicht Glauben beygeleget/ mit angehängter Warnung für die falſche Lehrſätze/ und das böſe Vornehmen der Sabellianiſchen Lehrer. Dasjenige/ſo man ihm Schuld gab/beantwortete er ſonderlich/folgendes Inhalts: „Was das Mönchen-Leben/ worinnen die Menſchen die Welt/ alle Bekümmerniſſe und „Verlangen nach Zeitlichen Dingen verleugneten/ und ſich den „Pflichten der Gottſeeligkeit und Andacht übergeben/anlange/ſo ſähe „er ſolches nicht als eine Schande/ ſondern als eine Ehre/ und das „gröſte Werck ſeines Lebens an. So ſey er auch/ſagte er/nicht derjenige/ſo ſolches Leben am erſten geſtifftet/ ſondern es ſey ſchon in „Ægypten, Palæſtina und anderwerts von ſolchen Männern/ „bey welchen er und ſeine Brüder nur Kinder wären/eingeführet worden. Er könne nicht begreiffen/wie man ſeine Zeit beſſer als mit Faſten und Enthaltung/ (um das Fleiſch mit ſeinen Lüſten und Begierden zu creutzigen/und alle Bekümmerniß und Sorge vor Nahrung „und Kleider abzulegen) mit unabläßigen Lobſingen und Bethen zu „GOtt/und mit fleißiger Hand-Arbeit/damit man auch den Dürfftigen etwas geben könne/anlegen möchte. Was die neue Manier/ „fuhr er fort/die Pſalmen zu ſingen/welche ich zuerſt ſol eingeführet „haben/anlanget/ſo iſt ſolches ſchon in den meiſten Theilen der Chriſtlichen Kirchen gebräuchlich geweſen/ und beſtehet darin/ daß das „Volck vor Tage auffſtehet/in die Kirche kommt/und nebenſt ſeinem Ge-

Er verantwortet ſich durch Schreiben.

Der Inhalt deſſelben.

(q) Epiſt. 63. 64.

„ Gebeth/ die Bekänntniß ſeiner Sünden GOTT vorträgt/ dar-
„ auff fängt man an Pſalmen zu ſingen/ in welcher H. Ubung das
„ in zwey Partheyen getheilte Chor einander antwortet. Der
„ Vorſänger fängt an und die andern alle folgen ihm/und dieſes wäh-
„ ret ſo lange biß der Tag anbricht/alsdenn fangen ſie ſämmtlich an
„ einen Buß-Pſalmen zu ſingen/und ein jedweder inſonderheit Reue
„ über ſeine Sünde zu tragen. Iſt nun dieſes eine Miſſethat / ſo
„ müſſen alle Fromme und Gottſeelige / in Ægypten, Lybien,
„ Thebais, Palæſtina, Arabien, Phönicien, Syrien und ſo
„ ferner/deſſen beſchuldiget werden. Daß er nach den Biſchöflichen
„ Stuhl ſolle getrachtet haben/wäre ein falſches und ungegründetes
„ Vorgeben/dagegen hätte er auch nicht nöthig etwas anders einzu-
„ bringen/als ſeinen von vielen Jahren her geführten Wandel / da
„ fürnehme Männer ihrer Stadt zu ihm geſandt / ihm eine anſehn-
„ liche Bedienung unter ihnen angebothen/ welche er ungeachtet des
„ vielen Bittens und der Beweg-Gründe/doch nicht annehmen wol-
„ len. Und wie/ ſagte er/könt ihr gedencken/daß ich/der ich zuvor das
„ Anerbieten ſo ſtandhafft abgeſchlagen/ mich nun zu einen Biſchoff
„ bey euch eindringen wolle ? Endlich/ ſagte er / daß ſeine Leh-
„ re geſund und rechtgläubig wäre : Und da die Sabellianer ſich
„ unter dem vorgewandten Anſehen des H. Gregorii zu verbergen
„ ſuchten / und von einigen ſonderbahren Ausdrückungen in ſeinen
„ Schrifften/woraus dasjenige/weſſen ſie ihn beſchuldigten/zu folgen
„ ſchiene/ein groſſes Geſchrey machten/ſo bekenne er/daß er ſolches nicht
„ mit Fleiß als ein Lehrſtuck anführete/ſondern es ſey ihm/in dem eiffri-
„ gen Diſput mit dem Heyden Æliano, welchen zu überwinden er
„ die Worte nicht ſo genau abgewogen/oder auff geringere Sachen
„ geſehen/ als wohl auff die Haupt-Sache ſelbſten/entfallen. In e-
„ ben demſelbigen Diſput hatte er imgleichen viele andere Redens-Ar-
„ ten gebrauchet/welche die verkehrte Menſchen leicht übel deuten kön-
„ ten/wenn ſie aber recht erkläret würden / unſträflich und wohlge-
„ meint wären ; und gewiſſe / in den Schrifften dieſes groſſen
„ Mannes trifft man offtmahls etwas an / welches ſolche Mey-
„ nungen nicht hat als ihm die Läſterer Schuld geben. Er

erin-

„ nerte anbey/daß der Sabellianiſchen Ketzerey ſchon zuvor/ durch die
„ Krafft der von ihm gepredigten Lehre/ das Maul geſtopffet worden.
„ Er beſchloß dieſes alles mit einer ernſtlichen Vermahnung/ ſich in
„ Acht zu nehmen/ daß ſolche / welche zwar von auſſen einen ſchönen
„ Schein hätten/ aber ein tödtliches Gifft in ihrem Buſen hegten/ ſich
„ nicht bey ihnen einſchleichen möchten.

Baſilius kam offtmahls aus der Wüſten zu predigen.

VI. Wir müſſen gleichwohl nicht gedencken/ daß dieſer vortreffliche Mann niemahls aus ſeiner Celle gekommen ; Seine beſchäfftigte Gottesfurcht ließ ſolches nicht zu/ ſondern erſtreckte ſich weiter. Denn er kam offtmahls (r) aus ſeiner Einſamkeit in die Province/ predigte in Städten und Dörffern/ benahm den Menſchen ihre Unwiſſenheit durch ſeine eiffrige und hertzliche Reden/ und entzundete in ihren kalten und erfrohrnen Hertzen eine lebendige Neigung zum Gottesdienſt / ſo daß allenthalben Verſammlungen von Männern und Weibern/ die ſich des Gebeths und ſteter Gottesfurcht ergaben / und Gaſthäuſer/ welche ſie mit gnugſamen Unterhalt verſorgeten/ auffrichteten/ angeſtellet wurden : Mit einem Wort/ das gantze Land ſchien ein ander Anſehen zu bekommen. Der H. Baſilius war noch in ſolchen Verrichtungen beſchäfftiget/ als zu Lampſacus, einer Stadt an dem Helleſpont oder Griechiſchen See / nahe an der Enge des Propontis, ein Synodus beſchrieben ward. Euſthatius, Biſchoff zu Sebaſta (s) reißte nebſt einigen andern dahin/ und kam zu Euſinoa, woſelbſt er den Baſilium zu ſich fordern ließ / um mit ihm von unterſchiedlichen wichtigen Sachen zu reden / (denn ich ſehe keine Urſachen/ daß ich mit Baronio (t) ſagen ſolte/ ſie hätten bey ihm angehalten/ daß er mit nach dem Synodo reiſen ſolte) und ſein Urtheil/ weil er in denen zu der Zeit ſchwebenden Streitigkeiten ſehr erfahren / über ſelbige zu vernehmen/ welches ſie auch ſchrifftlich mitnahmen. Das Synodus regierten vornehmlich (ob wohl nicht völlig) die Semi oder halbe Arianer und Macedonianer (v). (Sozomenus (x) begehet hierinnen einen Fehler/ und meynet ſie ſeynd rechtgläubig geweſen) Es

Welches er mit groſſer Frucht that

Die/ ſo nach dem Synodo zu Lampſacus reiſen/ fragen ihn um Rath.

Welche ſelbiges regieren.

(r) *Ruffin. l. 2. c. 9. p. 248.* (s) *Baſil. Epiſt. 79. p. 141.* (t) *ad ann. 365. p. 174.* (v) *Socr. l. 4. c. 4. p. 213. & c. 12. p. 219.* (x) *Sozom. l. 6. c. 7. p. 646. c. 9. p. 650. &c.*

Es verurtheilte ſelbiges das zu Ariminum gehaltenes Arianiſches Synodus, ſo der Eudoxius mit ſeinem Anhang in der Verſamlung zu Conſtantinopel nicht lange vor des Conſtantii Todt gebilliget hatte / und confirmirte die / welche in dem Antiocheniſchen Concilio (worin die Mittweſenheit des Sohns weder verthätigt noch verworffen worden) angenommen / und in dem Synodo zu Seleucien kurtz zuvor gebilliget worden. Dieſes Synodus endigte ſich / nachdem es zwey Monath gewehret. Dem Käyſer gab es Bericht von allem was da abgehandelt worden / und dem Euſtathio zu Sebaſten, dem Sylvano zu Tharſen und dem Theophilo von Caſtabila Befehl / nach die Biſchöffe in Occident zu reiſen; welche auch / ſo bald der Krieg es zuließ / ſich auff den Weg begaben. Als ſie zu Rom kamen / gaben ſie ſich für vollenkommene rechtgläubige und eiffrige Verthätiger des Niceniſchen Bekäntniſſes aus / mit Bezeugung / in der an Liberium überliefferten Schrifft / (y) daß ſie von Hertzen annehmen und behaupteten den rechtſinnigen Glauben / welcher in dem H. Synodo zu Nicæa auffgeſetzet worden / wie auch das Wort ὁμοȣσιον, welches daſelbſten wider die verkehrte Lehre des Arii Gottsfürchtig eingeführet worden; daß ſie dieſen Glauben allezeit behauptet hätten / und ferner behaupten wolten; daß ſie des Arii und ſeine gottloſe Meynungen / mit allen die ihm nachfolgeten und anhiengen / wie auch alle Secten / ſo mit dem heiligen / allgemeinen und rechtgläubigen Bekäntniß zu Nicæa ſtritten / ſonderlich aber das in dem Ariminiſchen Concilio eingeführte Bekäntniß verurtheilten. Dieſem fügten ſie eine Abſchrifft des Niceniſchen Bekänntniſſes bey / und unterzeichneten es / nicht allein in ihren eigenen ſondern auch im Namen derer / die ſie abgefertiget hatten / mit Bezeugung / daß ſie ſelbiges aus eigener Uberzeugung und ungezwungen thäten. Liberius ward hiedurch bewogen ihnen Friedens- oder Frey-Briefe mitzugeben. Von Rom reiſeten ſie nach Sicilien, woſelbſt das damahls verſammlete Synodus durch gleiche Manier und Verſtellung bewogen ward / welches ihnen ebenfalls Schreiben mitgab / daß es mit ihnen in Gemeinſchafft ſtehen wolle. Als ſie von dannen zurücke kamen / nah-

Die daſelbſt gemachte Schlüſſe.

Euſtathius und andere reiſen nach Occident.

Geben ſich zu Rom für gantz rechtgläubig aus.

Und anderwerts.

(X x x) men

(y) *Ext. ap. Socr. ib. p. 220.*

men ſie ihren Weg durch Illyricum, woſelbſt ſie von denen zu dem Ende verſammleten Biſchöffen ebenfals Recommendations-Schreiben/in welchen ſie bezeugten/daß ſie mit ihnen im Glauben über-einſtimmeten/bekamen. Nachdem ſie nun alſo mit Synodaliſchen Briefen und Approbationen verſehen waren/kamen ſie wieder in Orient/und funden die Biſchöffe des Landes (unter welchen waren Euſebius zu Cæſarien, und der alte Biſchoff zu Nazianzen, Gregorius) in einem Synodo zu Tyanen, einer Stadt in Cappadocien, ſo an dem Fuſſe des Berges Taurus belegen / verſammlet / welchen ſie ihre Zeugniß-Schrifften vorzeigeten/und zugleich bekräfftigten/daß ſie ſich zu dem Nicæniſchen Bekänntniß bekenneten. Das Synodus nahm ſolches mit allgemeinem Vergnügen an / und ſetzte Euſtathium in ſeine Biſchöfliche Bedienung wieder ein.

Der Ausgang des Betrugs.

VII. An dieſen Synodus ſchrieb Baſilius, nach Baronii Bericht / und gab ſein Verlangen und Begierde nach den Frieden zu verſtehen/welches dann auch darauff die Verſöhnung und den Frieden zwiſchen ihn und Euſebium, einem vornehmen Gliede/und nach aller Wahrſcheinlichkeit (weil es in ſeiner eigenen Provincie war) dem Vorſitzer in dem Synodo auswirckte. Der Brieff iſt noch verhanden / und die Aufſchrifft iſt: ΤΗ ΒΟΥΛΗ ΤΥΑΝΩΝ, dem Rath oder der Verſammlung zu Tyanen (z) / und bezeuget zwar mit allgemeinen Worten ſein hertzliches Verlangen nach den Frieden/daß aber dieſer Brieff an das daſelbſt verſammlete Synodus auch bey ſolcher Gelegenheit ſolle geſchrieben ſeyn / iſt weder aus der Aufſchrifft noch aus dem Inhalt des Briefes zu ſchlieſſen. Dem ſey nun wie ihm wolle/es iſt zum wenigſten gewiß/daß um dieſe Zeit groſſe Mühe angewand ward den Riß zu heilen/und dieſen guten Mann zu ſich zu bringen. Das Volck zu Cæſarien verlangte ſehr nach ſeiner Wiederkunfft. Die Noth und Unruhe der Kirchen ſeufftzete auch darnach: denn die Arianer, durch die Gewogenheit des Käyſers Valentis angemüthiget/thaten alles nach ihrem Belieben/und hatten ihren Vortheil / bey Baſilii Abweſenheit zu Cæſarien, wohl in Acht genommen. Euſebius der Biſchoff war zwar ein guter Mann / weil

Zwiſchen dem Euſebio und Baſilio wird die Verſöhnung geſuchet.

Warum?

(z) *Epiſt. 68. p. 104.*

weil er aber mit einem Sprung von dem Bürgerlichen Gericht ſich auff den Biſchöflichen Thron erhoben/ ſo könte es nicht fehlen/ daß ihm nicht noch vieles in der Gottesgelehrtheit/ ſonderlich in denen damahls ſchwebenden Streitigkeiten/ fehlen müſte. Die Arianer waren für ſich klug genug dieſes zu ihrem Vortheil zu gebrauchen/ dieſe ſchnöde Secte ward dadurch deſto ſtoltzer gemachet ihre Ketzerey fortzuſetzen/ welches ſie mit einer ſolchen Vermeſſenheit nicht würden gethan haben/ wenn Baſilius, welcher ihnen ſchon als ein freymüthiger und fertiger Verthätiger der rechtgläubigen Lehre bekandt war/ zu Hauſe geweſen/ und ſich ihnen widerſetzen können. Dieſes waren wohl die fürnehmſten Urſachen/ warum von allen Ecken nach ſeiner Wiederkunfft ſo ſehr verlanget ward. Der ſo ſich aber hierum am meiſten bemühete war ſein vertrauteſter Freund Nazianzenus, welcher einige Zeit zuvor die Einſamkeit der Wüſten zu verlaſſen/ und ſeinen alten Vater in ſeiner Schwachheit zu dienen genöthiget worden war. Bey dieſer Gelegenheit redete er mit Euſebio dieſer Sachen halber ernſtlich (a)/ und handelte mit ihm ſo offenhertzig und freymüthig darin/ daß der Mann böß ward/ und ſich von ihm verunbilliget achtete/ welches zwar der andere mit Unterthänigkeit/ doch auch mit geziemender Freymüthigkeit beantwortete; Unterdeſſen aber nicht unterließ für dem Baſilio zu ſprechen. Er danckte ihm für die Ehre und Hochachtung die er von ihm genoſſen/ fügte aber hinzu/ er könne die/ ſeinem wehrteſten Freunde Baſilio, ſeinem vertrauteſten Gefährten im Leben und Studieren, welchen er auch mehr als alle Menſchen liebe/ von ihm zugefügte Unbilligkeit nicht wohl ertragen / dahero ihn zu ehren und ſeinen Freund zu verachten/ würde eben ſo viel ſeyn/ als jemanden mit der einen Hand zu careſſiren, mit der andern aber zu ſchlagen/ oder die Mauren des Hauſes zu ſchmücken und indeſſen die Fundamenta deſſelbigen übern Hauffen zu werffen. Dieſes wäre nur / ſagte er/ ſeine eintzige Bitte und eiffriges Verlangen / daß dem Baſilio ein beſſerer Platz in ſeiner Gunſt und Gewogenheit möchte eingeräumet werden / und er bemühe ſich dahero ſo ſehr für Baſilium, daß ſelbiger

Nazianzenus wircket ſelbige aus.

(a) *Nazianz. Epiſt. 70. p. 738. v. Epiſt. 169. & 170.*

ger bey ſeiner Wiederkunfft / wie ſolches auch höchſtbillig wäre / ihme gebührenden Reſpect erwieſe. Dieſe Vorſtellung ſchiene ihm zu gefallen / und ihn von ſeiner Hartnäckigkeit etwas abzubringen/ daß er ſich auch zu einer freundlichen Verſöhnung geneigt erwieſe / hievon/ſagte er/ſolle er dem Baſilio Nachricht geben / und ihn erſuchen / mit Frieden zu Hauſe zu kommen. Nazianzenus gab dieſes alles (b) dem Baſilio zu verſtehen / und rieth ihm zugleich/ er ſolle der Gewogenheit des Biſchoffs entweder durch Schreiben oder durch ſeine Überkunfft zuvor kommen ; Er meynete aber / es würde am beſten ſeyn / wenn er zuerſt ſchriebe / und denn ſelbſt folgete / damit es alſo das Anſehen habe / als ob er eher überwinde als überwunden werde. Dabey er noch fügete : der Zuſtand der Kirchen erfodere ebenfals ſeine ſchleunige Überkunfft / weil die Ketzerey bey ihnen eingebrochen wäre / die Verwirrung die Überhand hätte / das Ungewitter immer ſchwerer zu werden ſchiene / und die Warheit gäntzlich ausgerottet zu werden in Gefahr ſtünden ; es ſey dann/ daß ohne Auffſchub ein tüchtiger Verthätiger ihr zu Hülffe geſchicket werde. Er ſey bereit / wenn es ihm alſo gefiele / ſelbſt hinüber zu kommen/ ſeine Sachen in Ordnung zu helffen / und ihn nach Hauſe zu geleiten ; wie er denn auch ſelbſt dahin reiſete (c)/und ihn zu ſeiner Reiſe leicht bewegete/ weil der Zuſtand der Kirchen ihm ſehr zu Hertzen gieng/und wohl ſahe/es ſey hohe Zeit ſeine Ruhe und Verlangen bey Seite zu ſetzen/und für die gemeine Ruhe und Sicherheit mit zu ſorgen.

Gibt dem Baſilio hievon Nachricht/und bewegt ihn überzukommen.

(b) *Idem Epiſt.19. p.782.* (c) *v. Nazianz. Orat. 20. p.338. 339. & Niceph. l. 11. c. 18. p. 134.*

Drit=

Dritte Abtheilung.

Baſilii Verrichtung von ſeiner Rückkunfft an/ biß er Biſchoff zu Cæſarien ward.

Einhalt.

Baſilii Bemühung nach ſeiner Rückkunfft alle Unluſt wegzunehmen / und ſeine fleißige Hülffe/mit welcher er dem Biſchoff in der Regierung der Kirchen an die Hand gehet. Sein unvergleichliches Mittleiden zur Zeit der allgemeinen Hungersnoth. Er ſorget ſo wohl für die Leiber der Menſchen als für ihre Seelen. Seine Standthafftigkeit gegen das Unternehmen des Arianiſchen Stadthalters. Euſebius ſtirbt. Baſilius fleucht/damit er nicht Biſchoff werden möge. Ward gleichwohl durch des Nazianzeni und ſeines alten Vatern Beyhülffe und Recommendation dazu erwehlet. Wenn er confirmiret iſt. Nazianzenus gratuliret ihm durch Schreiben zu ſeiner Beforderung ; müthiget ihn an allen Widerſtandt zu verachten. Kommt zu ihm über.

I.

BAſilii erſte Verrichtung nach ſeiner Zurückkunfft war alles zu Cæſarien in einen beſſern Standt zu ſetzen. War irgends eine Unluſt entſtanden/ ſo bemühete er ſich auffs müglichſte ſelbige beyzulegen. War ein Riß geſchehen/war er drüber aus daß er geheilet würde. Seine tägliche Erwegung war/wie er dem Feind am beſten möchte angreiffen können/welches er offtmahls ſo glücklich that/daß er ihn endlich/durch beſtändige Hülffe ſeines alten Gefährten/welcher wie Barnabas dem Paulo (wie Nazianzenus doch modeſt von ſich ſelbſten ſagt) ſein Helffer in dieſem groſſen Wercke war/ und der es für die höchſte Ehre achtete/ daß er einen ſo groſſen Verfechter behülfflich ſeyn könte / gar aus dem Felde ſchlug. Seinem Biſchoff (der Welt zu zeigen/daß er völlig mit ihm verſöhnet wäre/und wegen ſeines harten Verfahren mit ihm gar keinen Unwillen mehr ge-

Baſilii Verrichtung nach ſeiner Rückkunfft.

Wie er ſich gegen den Biſchoff bezeiget.

gen ihm trüge) erwieß er alle Ehrerbietigkeit/ die ihm zugefügte Unbilligkeit machte er bey andern geringe/ und redete von derſelbigen als hätte ſie der Satan angerichtet/ welcher das Glück ihrer Eintracht mit neidiſchen Augen angeſehen/ erwieß aber auch anbey/ daß er bey aller Gelegenheit in den Geſetzen und Regeln der Kirchen ſich wohl ſchicken könne. Er war bereit dem Biſchoff nach der Kirchen-Ordnung zu gehorſamen/ und gegen denſelbigen bezeigete er ſich als ein unpartheyiſcher Vermahner/ getreuer Rathgeber/ fleißiger Helffer (ſonderlich im predigen) und als ein geſchickter Ausrichter alles deſſen ſo ihm fürkam. Mit einem Worte: Er war der Stab ſeines Alters/ die Stütze ſeines Glaubens/ der Anführer ſeines Haußgeſindes/ und der Verſorger deſſen ſo auswärtig fürfiel; ſo daß er faſt die gantze Kirchen-Regierung in ſeinen Händen hatte/ ob er gleich auff dem Biſchöflichen Stuhl nicht ſaß. Euſebius regierte das Volck/ und Baſilius regierte Euſebium, welcher ſich mit der Ehre/ welche von der klugen und vorſichtigen Ausführung der Sachen des andern auff ihn zurück fiel/ vergnügte. Er ſcheuete ſich nicht/ auch die anſehnlichſten Beherrſchere der Stadt/ wenn der Kirchen oder der Gemein daran gelegen war/ freymüthig anzureden. Hatte jemand mit den andern Streitigkeit/ ſo legte er ſelbige ſo unpartheyiſch bey/ daß ſein Ausſpruch von ihnen allen als ein Geſetz angenommen ward. Er war der Armen allgemeiner Vorſprach/ ihr Recht führete er aus/ und wo es ihnen mangelte kam er ſo wohl dem Leibe als der Seele zu Hülffe. Durch ſeine Beyhülffe ward für ihre Unterhaltung Sorge getragen/ für Frembdlingen wurden Gaſthäuſer auffgerichtet/ und Anſtalt gemachet die gottesfürchtigen Mädgens zu erziehen. Zuweilen war er beſchäfftiget für die ſo ein abgeſondertes Leben erwehleten Regeln auffzuſetzen/ welche er ihnen entweder mündlich oder ſchrifftlich gab/ zu anderer Zeit in Verfertigung öffentlicher Gebether/ und ſo wohl in allen Stücken als an allen Oertern bey dem öffentlichen Gottesdienſt gute Ordnungen zu machen.

Gegen andere.

Die Gelegenheit bey welcher Baſilius ſeine Mildigkeit beweiſet.

II. In ſolcher ſeiner Verrichtung that ſich eine bequeme Gelegenheit herfür/ ſeine herrliche Mildigkeit und Gottesfurcht zu erweiſen. Orient hatte Göttliches Gericht zu unterſchiedlichen mahlen erfahren.

fahren. Im CCCLXVII. Jahr fiel ein ſchwerer Hagel/ von ſolcher Gröſſe als die gemeinen Steine ſind (a)/ dieſer that nicht allein groſſen Schaden/ſondern ſchlug auch viele Menſchen todt; ein vom Höchſten verhängtes Gericht/ (wie viele dafür hielten) weil der Käyſer ſo viele gottesfürchtige Biſchöffe/welche mit Eudoxio und ſeinem Anhang nicht Gemeinſchafft halten wollen/ins Elend verwieſen. Im folgenden Jahre waren unterſchiedliche groſſe Waſſerfluthen und ſchreckliche Erdbebungen / auff welches ein ſchwerer Hunger folgete/ welcher auch in andern Oertern / ſonderlich in Cappadocien viele hinraffete. Zu Cæſarien war eine ſolche Theurung als bey Menſchen-Gedencken nicht war (b)/ und weil es eine im Lande belegene Stadt war/könte man nicht ſo wohl da etwas zuführen/als in denen See-Städten. Es vergröſſerte dieſelbige / daß die Kornhändeler ihre Boden (ungeachtet GOtt ſolches in ſeinem Wort ſo hoch verbeut / und die Menſchheit das Gegentheil lehret) zuſchloſſen/ und das Korn nicht anders / als um einen hohen Preiß geben wolten. In dieſem betrübten Zuſtand erwieß Baſilius ſein Mitleiden. Er hielt mit kräfftigen Beweg-Reden bey den Reichen ſo lange an / biß er ihre Hertzen rührete/ und ſie zur milden Beyſteur bewegete; hiervor verſchaffte er den Armen reichliches Auskommen. Er verſammlete die Armen und faſt Ausgehungerten / von welchem Stande/Jahren oder Geſchlechte ſie waren/an einem Orte/und gab einem jeden ſo viel Speiſe als er nöthig hatte/welche er und andere nach ſeinem Vorbilde ſelbſt bereitete/mit eigenen Händen austheilete/und ſich nicht ſcheuete die geringſte Dienſte/damit er ihnen behülflich ſeyn könte/zu verrichten. Dabey vergaß er nicht ihnen die herrlichſte Wolthat zu erweiſen/ welche mit ſeinem Amte übereinkam; Er verſorgete zwar ihre Leiber / war aber auch bemühet ihre Seelen mit dem Engelbrod/mit Himmliſchen und Göttlichen Vermahnungen/ welche er ihnen reichlich mittheilete/ zu ſpeiſen. Die Unwiſſenden unterwieß er / und zeigete ihnen ihre Pflichten. Die Trägen reitzete er zu einem gottsfürchtigen und tugendſamen

Sonderlich in Hungersnoth.

Wie ſich Baſilius darin verhält.

(a) *Socrat. Lib. 4. c. 11. p. 218. Hieron. in Chron. ad Ann. 368. Idat. F. Conſul. p. 58. v. Nazianz. in plag. grand. Orat. 15.* (b) *Nazianz. Orat. 20. p. 340.*

gendſamen Leben an/ welches deſto tieffern Eindruck in ihren Seelen machte/ weil es von einer ſo milden Hand herrührete. Es ſtieß ihm um dieſe Zeit eine nicht geringe Verdrießlichkeit zu Händen/ als eine Probe ſeiner Standhafftigkeit für die Warheit.

Valens bemühet ſich für die Arianer.

Der Käyſer Valens (e) machte ſein über die Gothen erhaltener Sieg trotzig/ daher beſchloß er die Arianiſche Sache mit Gewalt durchzutreiben. Er zog dahero nach Propontis, Galatien, Bithynien und die nechſt-angelegene Provincien, verſtöhrete und beunruhigte die Kirchen allenthalben da er kam/ und war ſchon itzo in Cappadocien.

Modeſtus bemühet ſich Baſilium dazu zu bewegen.

Modeſtus der Land-Vogt zu Cæſarien zog voraus/ und griff zuerſt Baſilium an/ welchen er durch allerhand Vorſchläge/ die Arianiſche Parthey anzunehmen/ bewegen wolte. Er verſprach ihm des Käyſers Gunſt/ die Beforderung zum Biſchöflichen Stuhl/ (woraus klar zu ſehen/ daß dieſes geſchehen da er noch Elteſter der Kirchen geweſen) wofern er ſein Verlangen eingehen würde/ hingegen/ wenn er hartnäckigt bliebe/ bedrohete er ihn mit der ſchwereſten Ungnade / und allen dem/ welches ein verunwilligtes Gemüthe würde erdencken können.

Doch vergebens.

Er blieb aber unbeweglich. Der Käyſer/ als er hiervon Nachricht erhielte/ und merckte/ daß er ihm nichts abgewinnen könte/ ließ ihn für dißmahl zwar mit frieden/ nahm ſich aber für/ ihn zu einer andern Zeit ſchärffer anzugreiffen.

Euſebius ſtirbt.

III. Euſebius war ſchon 8. Jahr Biſchoff geweſen/ als er in ein beſſer Leben verſetzet ward/ und in den Armen des Baſilii, der bey ihm war/ und ihn bey ſeinem Abſchiede ſtärckte/ ſeinen Geiſt auffgab (d).

Baſilius fleucht damit man ihn nicht au ſeine Stelle erwehlen ſolte.

Baſilius ſahe wohl/ daß man ſich bemühen würde/ ihn auff den erledigten Ertz-Biſchöflichen Stuhl zu ſetzen. Dieſes zu verhindern entwich er/ und verbarg ſich/ vermuthlich unter dem Vorwand einer Kranckheit. Weil er aber leicht ſchlieſſen könte/ die Arianer würden bey ſolcher Vacance ihrem Vortheil beſtmüglichſt / ſonderlich in ſeinem Abweſen/ ſuchen/ und die Geiſtlichen der Kirchen daſelbſt überdem an ihn geſchrieben hatten / daß er ſie zu einer ſo gefährlichen Zeit doch nicht verlaſſen möchte / ſandte er den Diaconum Euſtathium (e) mit

(c) *Gregor. Nyſſen. l. 1. cont. Eunom. p. 48. 49. v. Sozom. l. 6. c. 16. p. 657.* (d) *Naz. ubi ſupr. p. 342.*

mit einem Schreiben an Nazianzenum, und bath/er wolle ſich doch die Sache befohlen ſeyn laſſen/ und den Cæſareern mit müglicher Hülffe einen tüchtigen Hirten der Kirchen/wozu er ſchon einen herrlichen Mann auserſehen/ und wenn ſie ſelbigen würden bekommen können/zweiffele er nicht ſie würden glücklich in ihrer Wahl ſeyn / auffs ſchleunigſte zu erwehlen. Nazianzenus, als er des Baſilii Schwachheit hörete (denn er hatte ihn wiſſen laſſen (f) daß er ihn hertzlich zu ſehen und zu ſprechen verlange/und woferne er ihn lebendig finden wolle/ſolle er ſchleunig überkommen) ward ſehr darüber betrübet / und machte ſich ſo fort bereit hinzureiſen/ihn zu beſuchen/als er aber unterwegens erfuhr/daß er meiſt ſein Abſehen dahin gerichtet/ daß er ihn nach Cæſarien ziehen wolte/ und die Erwehlung eines neuen Biſchoffs die Bottſchafft war/ließ er ſeine fernere Reiſe anſtehen/und kehrete zurücke/ ließ ſich aber doch die Sache der Kirchen zu Hertzen gehen (g)/ und bemühete ſich alles in einem guthen Stande zu ſetzen. Zu dem Ende rühmete er Baſilium, weil er keinen bequemern und tüchtigern dazu wiſſe / und ſolches durch öffentliche und heimliche Brieffe. Es halff viel dazu/daß ſein Vater / der in der Gegend in groſſem Anſehen und Hochachtung war/mit ihm einerley Gedancken hegete ; in deſſen Namen er auch an die zu Cæſarien (h) ſchrieb/und ihnen fürſtellete: Es gienge ihm der Wohlſtandt der Kirchen ſo ſehr als wohl jemand zu Hertzen/ob er gleich alt / und an einem ſo geringen Orthe Biſchoff wäre. Es wäre eine wichtige Sache/einen Biſchoff zu wehlen / ſonderlich zu Cæſarien, als einen durch ihr Anſehen/ Alter/ Orthodoxie und Einträchtigkeit berühmten Ort/ und wohin aller Augen/ als die Linien eines Circuls nach ihren Mittelpunct/ſich richteten. Was ihn anlange/ob ſie gleich ihn herüber zu kommen/und den Vorſitz zu nehmen gebethen / ſo befürchte er ſich / daß er wegen ſein Alter und Schwachheit ſchwerlich würde zugegen ſeyn können ; achtete ſich aber verpflichtet/durch Schreiben ſeine Meynung zu entdecken/und ſeine Abweſenheit zu erſetzen. Er zweiffele nicht/es würden wohl viele herrliche und würdige Männer zu ſolchem Dienſt im Vorſchlage kommen / er wiſſe aber keinen unter allen/der mit dem Elteſten Baſilio zu vergleichen wäre/

Fordert Nazianzenum zu ſich.

Welcher nicht komt.

Recommendiret Baſilium auffs beſte.

Wie auch ſein Vater durch ihn that.

(Yyy)

(f) Naz. Epiſt. 21. p. 784. (g) Greg. vit. Naz. p. 14. (h) Inter Naz. Epiſt. 22. p. 785.

wäre/ ſein ſehr gutes Leben und ſeine verwunderungs-würdige Gelehrſamkeit wäre jedermann bekand/ja er wäre dahero faſt der eintzige / welcher die ſcharffſinnigen Ketzer der Zeit am beſten begegnen könne. Er verlange/daß dieſes ſo wohl den Geiſtlichen als Mönchen/ allen Regenten und Raths-Herren der Stadt / ja der gantzen Gemeine möchte kund gethan werden. Er fügte hinzu / daß wann ſie ſeinen Vortrag würden billigen / wäre er bereit/ ſein Votum, welches auf gutem Grunde beruhe/hierbey zu fügen : Er wolle mit ſeinem Geiſt bey der Wahl ſelbſt gegenwärtig ſeyn/ und der erſte ſeyn der ihn fürſchlüge ; Im Fall ſie aber/ wie wohl zuvor geſchehen wäre / durch Zuſammenrottung und Partheylichkeit / eine auffrühriſche Wahl fürnehmen wolten / möchten ſie/ſagte er/thun was ihnen gefiele/er wolle aber ſeine Stimme freybehalten. Ferner ſchrieb er (i) zu dem Ende an die Biſchöffe die daſelbſt deswegen verſammlet waren / und beſtraffete ſie freundlich/daß ſie nur eine liſtige und allgemeine Nachricht ihm gegeben/ und doch das geringſte weder von der Zeit / noch von der Sache darüber Rath gehalten werden ſolte/gemeldet / woraus er ſchlieſſen müſte/ihr Abſehen ſey ſeine Uberkunfft zu verhindern / damit er ihrem Verlangen ſich nicht widerſetzen könne. Was die Sache ſelbſt anlange/ſo wiſſe er wohl/daß ein jeder nach ſeinen Affect und Gewogenheit einen dazu vorſchlagen würde : Er wiſſe aber keinen tüchtigern dazu fürzuſtellen als Baſilium, deſſen gottſeeliges Leben / kräfftige Wohlredenheit und unvergleichliche Tugend jederman in die Augen leuchte. So man einwenden würde/er ſey ſchwacher Conſtitution, ſolten ſie gedencken/ſie wären nicht verſammlet einen Fechter (wozu ein ſtarcker Leib von nöthen wäre) ſondern einen Biſchoff zu erwehlen/ und GOtt habe Vermögen genug / einen Schwachen zu ſtärcken : Zu deſſen Erwehlung ſey er bereit ſein Votum zu geben/ wenn ſie aber ihr eigen Intereſſe in Acht nehmen/ und den ſtreitſüchtigen Menſchen folgen wolten/wolle er kein Theil dran haben / ſondern ſich freuen/daß er damit nichts zu ſchaffen gehabt hätte.

Welcher auch deswegen an die Biſchöffe ſchreibet.

IV. Der gute Alte war mit ſolchem offenhertzigen Vorſchlag und Vortrag ſeiner Gedancken nicht zufrieden / dahero nahm er ſich für

Und ſelbſt dahin reiſet

(i) *Ibid.* 23.

für/in Betrachtung daß ſeine Gegenwart viel bey der Sache würde thun können / ſelbſt dahin zu reiſen (k). Er war ſchon ein ſehr betagter und mit unerträglichen Schmertzen und Schwachheiten belegter Mann. Er tratt doch dieſem ungeachtet die Reiſe / wozu er alle ſeine Kräffte zuſammen raffte/an/ ward auff einen Wagen geſetzet / oder vielmehr geleget (ſind die Worte ſeines eigenen Sohnes) / und gleichte mehr einem auff der Bahre gelegten todten Leichnam als einem Mann der eine Reiſe fürnehmen wolte : Es gefiel aber GOtt ſeinen redlichen und hefftigen Eiffer ſo fern zu geſegnen und zu belohnen/daß ſeine wenige übergebliebene Kräffte und Geſundheit durch die Reiſe nicht vergringert wurden/ ſondern er faſt mit mehr Krafft und Leben/ als er zuvor gehabt hatte / zurücke kehrete. Als er zu Cæſarien kam fand er es alſo/wie er beſorget hatte. Man ſahe daſelbſt unterſchiedliche Partheyen eine wider die andere / und wider Baſilium hatte ſich ſonderlich eine ſtarcke Parthey verſammlet. Die gantze Rotte der Arianer mit allen ihren Zweigen und Sproſſen / welche die Gouverneurs und die Groſſen vom Hofe/welche ein ziemlich Theil der Stadt auff ihre Seite gebracht/angereitzet hatten/waren dem Baſilio ſtarck zuwider. Es behielt aber doch die Warheit und Auffrichtigkeit die Oberhand / und die Wahl gieng auff Baſilium, welchen die Biſchöffe geziemend einweiheten. Dieſes geſchah im CCCLXX. oder folgendem Jahre; Baronius ſetzet es ins CCCLXIX. Jahr/und Dorotheus von Monembaſia (l) in das CCCLXXII. oder neundte Jahr des Valentiniani. So bald ſolches geſchehen / gratulirte ihm ſein Freund Nazianzenus in einem Schreiben dazu (m)/ bezeugete ſeine hertzliche Freude darüber/ daß er ihn zu einen ſo anſehnlichen Platz befordert ſehen könne / ſonderlich zu einer ſolchen Zeit/da man der klugen und vorſichtigen Regierung dieſes Mannes ſo hoch benöthiget wäre/und gab ihm zu verſtehen/er wolle ſeine Ankunfft nicht erwarten/damit ſeine Hochachtung nicht gekräncket noch er einer Unbedachtſamkeit und Unvorſichtigkeit in Empfangung ſeines Freundes möchte beſchüldiget werden können / ſondern er wolle ihm

Wie er es da findet.

Baſilius wird erwehlet.

Wenn?

Nazianzenus gratuliret ihm in einem Schreiben.

(Yyy) 2

(k) *Naz. Orat. 20. p. 343.* (l) *Synopſ. Hiſtor. p. 6. ξη.* (m) *Nazianz. Epiſt. 24. p. 787.*

ihn beſuchen / ſo bald der Schatten der neidiſchen und boßhafftigen Menſchen würde verſchwunden ſeyn / welche ſeiner Meynung nach ſo wenig würden beſtehen können/ſo wenig die Blinden und Krüppeln zu Jeruſalem David aus der Stadt verjagen könten. Die/ſo partheiiſch waren/traten ſo fort nicht auff ſeine Seite/ſondern die anſehnlichſten Männer/welchen es verdroß/daß ihr Concept ſo verrücket worden/thaten ihm wo ſie nur könten groſſen Verdruß an. Ja es fünden ſich einige die ihren eigenen Vortheil ſuchten/und geſchähe es gleich mit ſeinem Schaden. Der gute Mann war hierüber betrübt als er zu rechter Zeit das andere Schreiben von Nazianzeno (n) empfieng/ worin er ihn auffmunterte/alles Verdruſſes/Haſſes/Neides und Widerſetzlichkeit ungeachtet/in ſeiner Sache fortzufahren/und ſagte : Er wäre verſichert/es könne ihm nichts begegnen/ welches ein Weltweiſer nicht ſolte ertragen können. Es wäre nun/fuhr er fort/Zeit/ zu zeigen wer er wäre/und zu erweiſen/daß die Philoſophie, welche er faſt ſeine gantze Lebens-Zeit ſtudiret , alle von Menſchen zugefügte Unbilligkeit überwinden / und daß er/als ein Felß in der See/alles mit Standthafftigkeit aushalten könne. Er wolle wohl/wenn es nöthig wäre/überkommen/und ihm mit Rath (was ihm daran fehle/wiewohl das Meer keines Waſſers bedürffe) zu Hülffe kommen/oder vielmehr von ihm Unterweiſung und Gedult/wie man Schmach und Läſterungen erdulden müſſe/ lernen. Endlich kam er nach einiger Zeit über/(o) und ward vom Baſilio mit aller Bezeugung einer auffrichtigen Freundſchafft empfangen/ welcher ihm zugleich die vornehmſte Stelle unter den Elteſten/ja gar die Ehre eines Biſchoffs anboth; Nazianzenus ſchlug aber ſolches höflich aus / welches ſo wohl dem Baſilio als ihm ſelbſt vergnügete.

Sein anders Schreiben an ihn.

Kömt endlich ſelbſt über.

(n) *Ib. Epiſt. 25.* (o) *Naz. Orat. 20. p. 344.*

Vier.

Vierte Abtheilung.

Von des Baſilii Verrichtung / nachdem er Biſchoff worden / biß zum Ausgang der Unterhandlung mit dem Käyſer Valens und dem Land-Vogte zu Cæſarien.

Einhalt.

Valens kommt zu Cæſarien. Baſilius wird für den Arianiſchen Stadthalter gefordert. Ihrer beeder Unterredung. Baſilius bleibet bey der rechtgläubigen Lehre unbeweglich. Seine Standthafftigkeit wird dem Käyſer zu verſtehen gegeben. Der Käyſer entſetzet ſich über ihre Andacht in ihrem öffentlichen Gottesdienſt. Er redet mit ihm. Baſilius begegnet dem oberſten Koch des Käyſers ſcharff. Die Arianer ſind bemühet/ daß er möge verwieſen werden. Der Käyſer kan den Befehl nicht unterzeichnen. Baſilius ſtellet dem Käyſer für/er ſolle den rechtſinnigen Glauben annehmen/welches das beſte Mittel ſeyn würde / ſeinen Sohn zur Geſundheit zu helffen. Er wegert ſich ſolches zu thun. Der Sohn ſtirbt. Baſilius wird von ſeinen Feinden geehret. Seine Verthätigung der Rechtgläubigen zu Nicæa wird durch ein Wunderwerck beſtätiget. Euſebius, Biſchoff zu Samoſaten, leidet über die Verthätigung des Niceniſchen Bekäntniſſes. Er wil nicht daß ſich jemand der Obrigkeit widerſetze. Er kommt unglücklich durch die Arianer umbs Leben. Baſilius hat Verdrießlichkeit/weil er eine Wittwe/ die zum Altar geflohen war/beſchützet. Erweiſet ſich tapffer darin.

I.

BAſilius hatte kaum ſeinen Sitz angetreten / als das kurtz vorbeygegangene Ungewitter auffs neue und noch ſtärcker als zuvor ſich über ſein Haupt zuſammen zog. Valens kam zum andernmal zu Cæſarien, willens ſein groſſes Vornehmen/ gantz Orient Arianiſch zu machen / auszuführen ; Modeſtum den oberſten Stadt-

Valens komt wieder zu Cæſarien in willens den Arianismum fortzuſetzen.

Stadthalter hatte er gleichfals bey ſich/ der ſeine Befehle exequiren ſolte (a). Es verdroß ihn/ daß Baſilius zuvor ſo ungeſcheuet ſich ihme widerſetzet/ ſonderlich daß er ungeachtet aller ihrer Hinderniſſe ſo ſie im Wege geleget/zum Biſchoff erwehlet worden; dahero ward er bey ihrer Ankunfft zuerſt für den Stadthalter gefordert: Er gieng dahin/ nicht als ein Gefangener für Gericht/ ſondern als ein Freudiger zur Hochzeit. Folgende Reden fielen daſelbſt für: Modeſtus. Was haſtu Baſilie (denn er würdigte ihn nicht einen Biſchoff zu nennen) für Urſache / daß du dich ſo vermeſſen einem ſo groſſen Käyſer widerſetzen/ und dich hartnäckigter als andere erweiſen darffſt? Baſilius. **Was meynet mein Herr? von welcher Vermeſſenheit redeſtu? denn ich verſtehe dich noch nicht.** Modeſt. Ich meyne deine Wegerung des Käyſers Religion anzunehmen/ da ſich doch derſelbigen alle andere unterwerffen und zugeſellet haben. Baſil. **Solches kan mit dem Befehl und Willen meines oberſten Käyſers (Feld-Herren) nicht beſtehen/ich laſſe mich auch zu Anbetung eines Geſchöpffes/weil ich ſelbſt ein Geſchöpff GOttes bin / noch eines gemachten Gottes/ weil ich ſelbſt der Göttlichen Natur theilhaftig zu werden/ Befehl habe / nicht bewegen** (b). Modeſt. Was macheſtu denn von uns? Baſil. **Nichts/ſo lange du ſolches befiehleſt.** Modeſt. Aber ſage mir/rechneſtu es nicht für eine groſſe Ehre/daß du zu uns übertreten/und uns auff deine Seite haben kanſt? Baſil. **Ich gebe zu daß ihr** Gouverneurs **und durchläuchtige Männer ſeyd/doch ſeyd ihr nicht gröſſerer und mehrer Ehre würdig als GOTT. Es iſt keine kleine Ehre euch an ſeiner Seite zu haben/aber in ſolchem Rang als andere die unter unſere Sorge und Auffſicht ſtehen / denn das Chriſtenthum muß nicht nach der Würde der Perſohn/ſondern nach der Rechtſinnig-**

Baſilius wird für Modeſtum gefodert.

Ihre Unterredung.

(a) *Naz. Orat. 20. p. 346. & 349.* (b) Οὐδὲ κτίσμα τι προσκυνεῖν ἀνέχομαι, Θεοῦ τε κτίσμα τυγχάνων, καὶ Θεὸς εἶναι κεκελευσμένος. *Poſtrema hæc verba durius forſan ſonare videntur.*

ſinnigkeit des Glaubens abgemeſſen werden. (Hierů-
ber ward der Stadthalter zornig/ ſprang aus ſeinem Stuhl/ und fieng
an harter zu reden.) Modeſt. Was denn? fürchteſtu dich nicht
für der Macht mit welcher wir gewapnet ſeyn? Baſil. Was
du thun kanſt kan ich leyden. Modeſt. Nichts von dem
geringſten das in meiner Macht iſt. Baſil. Was iſt das/
laß es uns wiſſen. Iſt es die Einziehung unſer Güter/
die Verweiſung/Peinigung oder Todt / oder iſt es et-
was ärgers? droheſtu uns mit ſolchen/keines derſel-
ben kan uns treffen. Modeſt. Wie ſo? Baſil. Die Ein-
ziehung der Güter kan den nicht treffen der nichts zu
verliehren hat/es möchte euch denn um dieſen ſchlech-
ten und alten Kleidern/und ein wenig Büchern/ darin
mein Reichthum beſtehet/ zu thun ſeyn. Ich fürchte
keine Verweiſung/weil ich an keinem Orthe gebunden
bin. Das Land/welches ich itzo bewohne/halte ich
nicht für das Meine / und ich gläube/daß dieſes erſt
das Meine iſt/da ich ſol hineingeworffen werden/ o-
der beſſer zu reden/die gantze Erde iſt GOttes/und ich
bin ſein Frembdling und Pilgrim. Was kan die Pei-
nigung ausrichten? Thut man den erſten Schlag/ſo
wird euer Macht nichts mehr übrig bleiben. Sol
ich den letzten/ich meyne den Todt/aushalten/ſo nehme
ich ſolches als eine Wohlthat und Freundſchafft an/
ich werde dadurch nur deſto eher zu GOTT/ um des
willen ich lebe/und alles thue/geſchicket/ ich bin ſchon
in ſeinen Augen mehrentheils geſtorben/weil ich eine
geraume Zeit dem Tode entgegen gangen bin. Mod.
Ich habe mein Lebtage keinen Menſchen geſehen/ der ſich ſo we-
nig woran kehret/und der ſo unerſchrocken und freymüthig re-
det als du. Baſil. Vielleicht haſt du mit einem auffrich-
tigen Biſchoff noch nicht geſprochen / weil er ſonſt
mit dir ſo würde umgangen ſeyn als ich. Dann/
mein Herr / in andern Sachen geben wir gerne nach/

und ſind ſanfftmüthig / und nach unſer Religion müſſen wir von aller trotzigen Aufflehnung entfernet ſeyn / nicht allein gegen die hohe Obrigkeit / ſondern auch gegen die geringſten Leute; Wenn es aber Gottes und der Religion Sache iſt / ſo ſehen wir keine Sachen an als ihn nur allein: Alsdenn ſind Feur und Schwerd / wilde Thiere / ja alle Inſtrumenten der Grauſamkeit / die unſer Fleiſch zerſtücken oder von einander reiſſen / mehr ein Vergnügen als Schmertzen. Dahero bedrohe uns / thue an uns was dir gefält / und gebrauche deine äuſſerſte Gewalt. Sag dem Käyſer daß du uns nicht überwinden kanſt / wie du uns auch zu Annehmung deiner gottloſen Secte nicht bewegen wirſt / und wenn du mich auch mit ärgern Sachen bedrohen würdeſt. Was die Vortheile (c) anlanget die du mir vorſtelleſt / und des Käyſers Gunſt die du mir verſprochen / ſo kanſtu ſolche Sachen Knaben und Kindern anbieten / welche ſich damit fangen laſſen / die ſo die wahre Religion bekennen / weichen nicht einen Buchſtaben von der Warheit / ſondern ſind zu Behauptung derſelben bereit ihr Leben auffzuopffern und abzulegen. Ich achte die Freundſchafft des Käyſers hoch / wenn ich ſie zugleich mit der Gottſeeligkeit und des Himmels Gewogenheit beſitzen kan / aber auff eine andere Art ſehe ich ſelbige als ſchädlich an. Modeſt. Du biſt unfehlbahr thöricht und närriſch. Baſil. Ich wünſche allezeit ein ſolcher Thor zu ſeyn. Hierauff befahl ihm Modeſtus er ſolte weggehen und überlegen was er thun wolle / und ihm des folgenden Tages Beſcheid geben / mit angehängter Bedrohung wenn er ſich nicht bequemen wolte; der gute Mann beantwortete ſolches kürtzlich: Ich werde Morgen eben derſelbe / als ich itzo bin / wiederkommen / ſiehe du aber zu daß du dem Vornehmen nicht

Baſilius bleibt unbeweglich.

(c) *Theod. l. 4. c. 19. p. 173.*

nicht veränderſt/ſondern was du gedrohet ins Werck ſtelleſt.

II. Der Stadthalter merckte nun deutlich/daß er ihm nichts anhaben könte/und ob er gleich ſich zornig gegen ihn ſtellete / trug er gleichwohl in ſeinem Hertzen eine Ehrerbietigkeit und Hochachtung gegen ihn. So bald als Baſilius weg war gieng er zu dem Käyſer/ und ſtattete von dem was vorgefallen war Bericht ab. Wir ſind gnädigſter Herr / ſagte er / durch dieſen eintzigen Biſchoff überwunden/er erſchricket von keinen Drohungen / keine Reden können ihn bewegen / und Lockungen ſind bey ihm viel zu ſchwach; Gegen geringe und furchtſame Leute mögen wir etwas ausrichten / aber dieſer Mann muß mit öffentlicher Gewalt angegriffen werden/oder wir dürffen uns nicht einbilden daß wir ihn etwas anhaben werden. Valens, als er dieſes hörete/war ſo großmüthig/daß er ſich über die Tapfferkeit eines Feindes verwunderte / und ob er gleich Schande halber ſeine Parthey nicht verlaſſen dürffte/ ſo gab er doch Befehl man ſolte mit Gewalt nichts wider ihn fürnehmen. Er ſuchte auch ſelbſt Gelegenheit ſich beym Baſilio in Credit zu ſetzen/ und ſolches auff folgende Art. Es war eben in den Lichtmeſſen (τὰ ἐπιφάνια ſagt Nazianzenus, oder Θεοφάνια, wie Nicephorus es nennet) und die Kirche mit Volck angefüllet/als der Käyſer mit groſſem Comitat in die Kirche kam: Der groſſe Zulauff/die Zahlreiche Verſammlung/ die geſchickte Ordnung in dem Gottesdienſt/die Herrlichkeit und Anſehen des Biſchoffs / die Ehrerbietigkeit und Andacht der Gemeine/ ſonderlich der Eiffer in ihrem Gebeth/und die wohlklingende und angenehme Ubereinſtimmung in Singung der Pſalmen/drang ihm daſelbſt als ein Donnerſchlag zu Hertzen/daß er faſt aus ſich ſelbſt geſetzet ward/und nicht wuſte was er ſehe oder hörete. Als die Zeit zu opffern kam (etwas für die Kirche und Armen zu geben) gieng er / wie die andern/ zur H. Taffel/ und wolte ebenfals etwas (einige (d) ſagen / es ſey etwas Silberwerck geweſen) niederlegen/als er aber ſahe daß es niemand annahm/ weil ſie nicht wuſten ob Baſilius es haben wolte / fieng er an zu zittern und

Der Stadthalter gibt dem Käyſer Nachricht davon.

Wird dadurch zu beſſern Gedancken gebracht.

Der Käyſer kommt in Baſilii Kirche.

Plötzliche Begebeheit.

(d) *Nicet. Comm. in Naz. Orat. 20.*

zu ſtraucheln/ und würde ohne Zweiffel zu Boden geſuncken ſeyn/ woferne nicht einer von den nechſtanſtehenden Geiſtlichen ihn begriffen und auffgeholffen hätte.

Baſilius redet zu ihm von Glaubens-Sachen.

Zu einer andern Zeit als er wieder in die Kirche kam/ und in das Diaconicon oder Geräthe-Kammer gelaſſen ward/ ſtellete ihm der Biſchoff ſeine Glaubens-Puncte weitläufftig für. Der Käyſer hörete es mit groſſer Andacht an/ und nahm es auff (wie Nazianzenus, der nahe dabey ſtund/ es ausdrücket) als wäre es unmittelbahr vom Himmel zu ihm geſprochen / daß er ſich nicht gnugſam über die Weißheit und Göttliche Reden dieſes Mannes verwundern könte.

Des Demosthenis Unbeſcheidenheit.

Unter dem Comitat des Käyſers war einer Namens Demoſthenes zugegen / (welchen die beeden Gregorii, der Nazianzenus und Nyſſenus artig Nebuſaradan nennen) dieſer war Hoffmeiſter/ und der oberſte Koch / und unterſtund ſich dem Baſilio auff eine unhöfliche Art in die Rede zu fallen/ und ihm zu widerſprechen. Der Biſchoff antwortete hierauff mit lachendem Munde und wandte ſich zur Verſammlung :

Von Baſilio beantwortet

Wir haben itzo/ ſagte er/ einen unverſtändigen und unerfahrnen Demoſthenem geſehen. Der Mann meynete/ es wäre ihm dadurch zu viel geſchehen/ und fieng an hefftig zu drohen. Baſilius antwortete hierauff : Es iſt deine Verrichtung die Speiſen zu kochen und Suppen zu bereiten/ du kanſt die Göttliche Warheiten nicht unterſcheiden und probiren, und deine Ohren ſind mit garſtigem Rauch und Dampff der Küchen verſtopffet. Der Käyſer war indeſſen mit dem was er gehöret hatte wohl zu frieden und vergnügt/ ward gelinder in ſeinem Vornehmen mit ihm/ und fieng an dem Baſilio und deſſen Parthey gewogener zu ſeyn.

Der Käyſer wird bewogen Baſilium zu verweiſen.

III. Als die Arianiſchen Biſchöffe am Hofe ſolches merckten/ hielten ſie bey dem Käyſer unabläßig an/ er ſolte Baſilium verweiſen/ biß ſie ihn endlich dazu bewogen. Sie hatten dieſes ſo feſte beſchloſſen/ daß ſie auch die folgende Nacht zu ſeiner Wegführung beſtimmeten/ die Wagen waren beſtellet/ ſeine Freunde ihn zu vergeſellſchafften bereit/ ſeine Feinde erfreuet/ und es fehlete nichts als die Käyſerl. Unterſchreibung des Befehls.

Kan durch ein Wunderwerck

Selbiger ward zum Unterſchreiben zu ihm gebracht/ aber er könte nicht einen Buchſtaben ſchreiben/ weil die Feder

der in ſeiner Hand zerbrochen ward. Er bemühete ſich zum zweyten und dritten mahl ſolches zu thun/ es widerfuhr ihm aber allemahl das vorige. Er entſetzte ſich dermaſſen darüber/ daß ſeine Hände bebeten/ ſeine Glieder erzitterten/ und er das Papier in Stücken zerriſſe. Von ſolcher Begebenheit redete man/ wie man leicht dencken kan/ in allen Ecken/ und es war gewißlich ein groſſer Beweiß / daß der Himmel für den Mann ſtritte/ ja GOtt gab noch überdem unterſchiedliche andere Zeugniſſe/ daß er ihm angenehm/ und ſich ſeiner Sache annehme. Galates des Käyſers Sohn (e) ward von einem hefftigen Fieber überfallen/ welches ihn ſo angriff/ daß man an ſeiner Geneſung zweiffelte. Valens war über die Kranckheit dieſes jungen Fürſten nicht wenig bekümmert/ und warf ſich zum Zeichen ſeiner Betrübniß auff die Erde : Er foderte die erfahrneſte Medicos dazu/ mit Bitte/ alles was ihre Kunſt vermöchte/ und alles/ was zu ſeines Sohnes Geſundheit dienen könte/ zu thun : Aber vergebens/ die Schwachheit war durch kein Mittel zu vertreiben. Die Käyſerin Dominica war nicht nur über ihren Sohn ſondern auch über die Bekümmerniß ihres Mannes ſehr betrübet/ es giengen ihr auch die ſchrecklichen Träume/ welche ihr verſicherten alles ſolches Übel rühre von der dem Biſchoffe zugefügten Unbilligkeit her/ zu Hertzen. Es ward hierauff beſchloſſen / er ſolle Baſilium zu ſich fordern laſſen/ und ihn um ſein Gebeth für die Geſundheit des jungen Fürſten zu erſuchen. Weil aber der Käyſer ſich die dem Biſchoffe durch den jüngſtgegebenen Befehl ſeiner Verweiſung zugefügte Unbilligkeit für Augen ſtellete/ wolte er ihn nicht in ſeinem Namen zu ſich fodern laſſen/ ſondern gab einigen anſehnlichen Männern Befehl/ ſeine Ankunfft befodern. Baſilius kam / und der Käyſer redete ihn alſo an : Iſt dein Glaube/ den du bekenneſt/ der warhafftige Glaube / ſo bitte zu GOTT daß mein Kind nicht ſterbe. Baſilius antwortete : Wenn du/ gnädigſter Herr/ ſolchen Glauben als ich habe annimſt/ und die Kirche zum Frieden und Ruhe bringeſt/ zweifle ich nicht dein Sohn werde wieder geſund werden. Und gewiſſe/ ſo bald der Biſchoff ſeine Füſſe in den Hoff geſetzet hatte/

das Urtheil nicht unterſchreiben.

Des Käyſers Sohn wird tödtlich kranck.

Baſilius wird nach Hofe gefordert für ſelbigen zu bitten.

(e) *Nazianz. p. 352. Theod. ibid. Socr. lib. 4. c. 26. p. 243. Sozom. lib. 6. c. 16. p. 658.*

Was darauff folget. fieng die Kranckheit an etwas nachzulaſſen. Es ſchien aber daß der Käyſer dazu keinen Luſt hatte / derohalben ſagte Baſilius: Des HERREN Wille muß über ihn geſchehen / und gieng weg. Die Arianiſchen Biſchöffe wurden darauff gefordert / die über das Kind bathen/und es taufften/ und als ſolches geſchehen war / ſtarb es. Modeſtus, der dazumahl auch gefährlich zu Bette lag / ward durch dieſes Vorbild gerühret / daß er Baſilium zu ſich foderte / und mit Thränen das Unrecht/ſo er ihm zugefüget/bereuete / mit Bezeugung/ er ſey nun ſeines Irrthums völlig überzeuget/und bitte/ er wolle doch ihn zu ſeiner Geſundheit beförderlich ſeyn. Baſilius bath für ihn/ und er ward geſund/ wie er auch hernacher bey aller Gelegenheit ſolches danckbahrlich erkandte/und niemahls anders als mit Ehrerbietigkeit und Hochachtung von ihm redete. So gefiel es GOtt die Ehre und die gute Sache dieſes herrlichen Biſchoffs mitten unter ſeinen ärgſten Feinden zu handhaben/ſo daß ihm ſein Platz gelaſſen ward als faſt alle rechtgläubige Biſchöffe in Orient abgeſetzet und verwieſen wurden. Ja Valens ſchöpffte ſo viel Vergnügen aus ſeinem Wandel/daß er ihm unterſchiedliche herrliche Höfe/welche er in dieſen Gegenden hatte/zu Unterhaltung und Verſorgung der Armen und Krüppeln gab. Zonoras führet noch eine merckwürdige Sache an/ (f) welche auff ſeine Glaubwürdigkeit dem Leſer fürſtellen wil: Es trug ſich zu/ſagt er/daß die Rechtgläubigen zu Nicæa aus Anhetzung der Arianer aus ihrer Kirche geſtoſſen wurden / dieſe kamen zu Baſilium und hielten um ſeine Interceſſion für ſie bey dem Käyſer an. Er nahm es an/und reiſte mit ihnen nach dem Käyſer zu Nicæa, welchen er auff ſolche Art anredete: Ubergib doch / gnädigſter Herr/ das Urtheil dieſer Sache dem Höchſten; laß die Kirchthüren feſte zuſchlieſſen/und die Arianer dafür ſtehen/und GOTT bitten/ und ſo darauff die Thüren von ſich ſelbſt geöffnet werden / ſo laß ihnen die Kirche gegeben werden; So aber nicht / ſo erlaube uns unſer Gebeth gen Himmel zu ſchicken / und wenn darauff die Thüren ſich ſelbſt eröffnen / die uns durch ein GOTTliches Urtheil zuerkandte Kirche einzunehmen.

Modeſtus wird durch Baſilii Gebet võ ſeiner Schwachheit geſund.

Baſilius eröffnet die Kirch-Thür zu Nicæa durch ſein Gebeth.

Der

(f) Annal. Tom. 3. p. 26.

Der Käyſer könte ſolche Bitte nicht abſchlagen; Ließ dahero die Thüren feſte zuſchlieſſen. Die Arianer kamen und bathen eine geraume Zeit/doch umſonſt: darauff kamen die Rechtgläubigen und Baſilius mit ihnen: ſie hatten kaum ihr Gebeth angefangen / als die Riegel verſchoben/die Thüren eröffnet/ und ihnen einen freyen Zutrit/ zu groſſer Freude der einen/und nicht geringen Verdruß und Schande der andern Parthey/ verſtattet wurde.

IV. Valens verließ Cæſarien, und blieb eine geraume Zeit zu Antiochien, woſelbſt er die Biſchöffe zu drücken und zu verjagen Befehl ertheilete: Er hatte auff 2. derſelben ſonderlich ſein Abſehen gerichtet/nemlich auff Meletium (g) den betagten Antiocheniſchen Biſchoff/welcher wegen der Rechtſinnigkeit viel erlitten hatte/ dieſen verwieß er nach Armenien, und auff Euſebium, Biſchoff zu Samoſaten. Dieſer Euſebius war ein eiffriger Verthätiger des Niceniſchen Bekänntniſſes / der ſich in der gröſten Gefahr als ein Soldat gekleidet hatte/in die umliegenden Länder herum gereiſet war/und in die durch Boßheit der Gegener und Wüthen der Käyſer entblößte Kirchen Biſchöffe/Elteſten und Diaconos verordnet hatte/ dahero beſchloſſen ſie in dem Arianiſchen Concilio zuerſt/daß er weit genug von der Hand ſolte geſchaffet werden. Der Befehl von ſeiner Verweiſung ward ihm des Abends gantz ſpäte durch einen Bothen ins Hauß gebracht; Er befahl demſelben er ſolte ſich nichts mercken laſſen/denn/ſagte er/ſo es das Volck hören wird/werden ſie dich unfehlbahr in den Fluß werffen/und ich wil/fügte er hinzu/ an deinem Todt nicht ſchuldig ſeyn. Nachdem er ſeine Abend-Ubung ohne einiger Veränderung verrichtet hatte/gieng er in der Nacht/ in Geſellſchafft eines eintzigen Knechts/der ſeine Bibel und ſein Haupt-Küſſen trug/ zu Schiffe/fuhr den Fluß hinab / und kam in der Morgenſtunde zu Zeugma/ einer an demſelbigen Strom belegenen Stadt. Als des Morgens frühe ſeine Weg-Reiſe kund worden/ward die gantze Stadt mit allgemeinen Klagen und Jammern angefüllet. Unterſchiedliche folgten ihm mit Schiffen nach Zeugma, woſelbſt ſie ihn mit weinenden Augen zurücke zu kehren/ und ſeine Heerde nicht den Wölffen zur

Valens verweiſet Meletium und Euſebium.

Er unterwirfft ſich dem Urtheil und zeucht weg.

Seine Rückkunfft wird vergebens verlangt.

(g) Theod. l. 4. c. 13. 14. p. 165. 166. & l. 5. c. 4. p. 203.

zur Speiſe überzugeben/bathen/aber vergebens; Er ließ ſich weder durch Reden noch Intereſſe bewegen; Ja er war von ihrem Begehren ſo weit entfernet/daß er ihnen zu Gemüthe führte / man müſſe in dieſem Fall mehr GOtt gehorchen als den Menſchen / und des Apoſtels Vorſchrifft / aller Gewalt und Obrigkeit unterthänig zu ſeyn/folgen. Als ſie das gehöret hatten gaben ſie ſich zu frieden/ und einige bothen ihm Geld/ andere Kleider/ andere ihre Diener an/ doch nahm er von dem allen nichts mehr als was zu ſeiner Reiſe nöthig war/welche er auch nach Thracien, den zu ſeinem Exilio beſtimten Orth/nachdem er ihre Gemüther durch Gebeth geſtärcket/und ſie vermahnet hatte für der Apoſtoliſchen Lehr zu ſtreiten / fortſetzete. Weil aber die Gothen in ſolches Land eingefallen waren/zog er weiter hinauff/und ließ ſich nicht weit von dem Donaw-Strom nieder/woſelbſt er auch biß zu des Valentis Todt blieb / nach welchen er wieder zu Hauſe kehrete/und zu Regierung der Kirchen wie zuvor wieder angenommen ward. Hierauff kam er zu Dolicha, einer kleinen Stadt in Syrien, welche von dem Arianiſmo ſehr eingenommen war/ und wolte daſelbſt einen rechtgläubigen Biſchoff verordnen. Als er über die Gaſſe gieng warff ein Weib von dem Giebel des Hauſes einen Stein herab/ welcher auff ſeinen Kopff fiel/ ſeine Hirnſchale einſchlug / und ſein Haupt mit der Marter-Krone bekrönete. Ehe er ſtarb vergab er dem Weibe von Hertzen was ſie gethan / und nahm von ſeinen gegenwärtigen Freunden einen Eyd / daß ſie ſelbe deswegen nicht für Recht fodern/noch ſeinen Todt rächen ſolten. Aber es iſt Zeit daß wir wieder zu Baſilium kehren.

Wo er ſich aufhält und wie lange.

Er kommt zu Dolicha um.

V. Der Käyſer hatte Cæſarien zwar verlaſſen/aber die Verdrießlichkeiten verlieſſen Baſilium nicht. Euſebius, der Käyſerin Oheimb (h)/ und damahls Land-Vogt über die Province, hatte der Religion halber einen Haß auff ihn geworffen / er ſuchte aber ſelbigen durch einen andern Nahmen auszuführen. Er erweckte ihm bald hiemit bald damit Verdruß/endlich nahm er folgende Gelegenheit in Acht: Zu Cæſarien war eine Wittwe/Veſtiana genandt/(wofern Nyſſenus ſelbige nur meynet) ſie war von guthem Geſchlecht und Ver-

Der Land-Vogt ſucht Baſilium zu zwingen.

Weil er eine Wittwe ſo in der Kirchen ge-

(h) *Naz. ib. p. 353. v. Nicet. Comment. Tom. 2. p. 781.*

Vermögen/ und hatte ohnlängſt ihren Mann verlohren. Um dieſe hielte eine dem Stadt-Richter zugeſellete Perſohn an/und ſuchte ſie ſo ungeziemend und unablåßig zu ſeinen Willen zu haben/ daß ſie kein beſſer Mittel/ſeiner loß zu werden/wuſte/als ihr eigen Hauß zu verlaſſen/und in die Kirche zu fliehen/ woſelbſt ſie bey der Tafel des Heil. Abendmahls um Göttlichen Schutz und Hülffe ernſtlich gen Himmel rief. Als der Land-Vogt ſolches vernommen hatte / ließ er ſo fort die Wittwe von Baſilio abfordern. Er wegerte ſich ſelbige folgen zu laſſen ; ließ ihm wiſſen/die durch die Geſetze bekråfftigte Vorrechte der Kirchen wåren heilig/und die Ehre der H. Taffel müſte nicht geſchåndet werden / dahero wåre ihm bey dieſer Gelegenheit unvergönnet die Wittwe/ es ſey denn daß er den Glauben verlåugnen wolle / zu überantworten. Der Land-Vogt entrüſtete ſich über ſolche Wegerung/ und ſandte/ohne Erwegung wer ſie wåre/ einige Beamten dahin/ ſie von ihm abzufodern. Dieſe mit ſolchem Befehl ausgerüſtet durchſuchten ſein Hauß und ſonderlich ſeine Schlaf-Kammer / welche dadurch gnugſahm mercken lieſſen/daß der H. Mann / ihrer Muthmaſſung nach / ſie als ſeine Concubine zu ſich ins Hauß genommen hatte. Der Land-Vogt war hiemit nicht zu frieden/ ſondern befahl Baſilium als einen Ubelthåter für ſein Gericht zu bringen ; es geſchah auch. Jener ſetzte ſich auff ſeinen Richter-Stuhl / und verfuhr mit ihm nach Bezeigung ſeines Haſſes ſehr unhöflich/denn er befahl/daß man ſeinen Mantel von ſeinen Schultern nehmen ſolte. Baſilius antwortete : Sachte/ ihr müſſet nicht allein meinen Mantel/ ſondern auch meinen Rock wegnehmen. Der Land-Vogt drohete ihm/er wolle ſeinen dürren und magern Leib geiſſeln laſſen. Baſilius ſagte : Er könne es nicht hindern. Er drohete ihm / er wolle ſein Fleiſch mit eiſern Zangen abreiſſen laſſen. Baſilius antwortete alſo : Mein Herr/ thue es nur/ du wirſt mich dadurch von einer ungeſtalten Leber / die mir/wie du ſehen kanſt/ viel Schmertzen erwecket / befreyen. Das Gerüchte erſcholl hievon ſo fort durch die gantze Stadt/welche dadurch in Allarm kam / ein jeder / von welchem Alter/ Handthierung oder Geſchlechte (denn auch die

flohen war nicht ausliefern wolte.

Dieſer komt drüber in Lebens-Gefahr.

die Weiber ſelbſten kamen mit einem männlichen Muth und Eiffer herfür) er ſeyn möchte / griff zum Waffen / oder was ihm am erſten in die Hände fiel/ einige hatten Schwerdter und Spieſſe / andere Keulen und brennendes Holtz / ja alles dasjenige / welches einiger maſſen zu ihren Grimm und Grauſamkeit dienen könte. Sie drungen alſo / als eine Fluth die kein Damm aufhalten kan/ auf das Hauß des Land-Vogts zu/mit dem feſten Vorſatz ihn zu zerreiſſen/ja ein jeder wolte die Ehre haben ihm den erſten Schlag zu geben: Dieſer als er die Gefahr/ die ihm über das Haupt ſchwebete/hörte / und wuſte/wie wenig ein ſo wütendes Volck/ welches er dazu angereitzet/ zu bewegen war / war in groſſer Angſt. Da änderte ſich alles bey ihm ; an ſtatt daß er zuvor ſo gewüthet / und ſich als ein tapferer Held bezeuget hatte/ zitterte und bebete er anitzo/ und ſein Muth entfiel ihm. Er beugete ſich/ er flehete/ er beklagte ſein betrübtes und jämmerliches Unglück/doch dieſes alles würde vergebens geweſen ſeyn/

Wird doch durch Baſilium gerettet.

woferne Baſilius nicht wäre zum Vorſchein kommen / und durch ſeine Gegenwart und Rede das Volck geſtillet/ und alſo ſich ſelbſten als den Beklagten / und den Land-Vogt als ſeinen Richter/ das Leben gerettet hätte. Die Wittwe (um deſſen Willen alle Unruhe entſtanden war) ward der Macrinæ, Baſilii Schweſter / Aufſicht anvertrauet/wie Nyſſenus (i) ſolches anführet/ woſelbſt ſie nebſt andern Weibern/ ſo in der Geſellſchaft wohneten/und über welche Macrina die Aufſicht hatte/ ihre übrige Zeit in ſtrenger Ubung eines tugendſamen und gottesfürchtigen Wandels zubrachte.

(i) *de vita S. Macr. p. 197.*

Fünff-

Fünffte Abtheilung.

Von Baſilii fernerer Verrichtung / nach ſeiner Unterhandlung mit dem Land-Vogte zu Cæſarien, biß auff ſeinen Streit und Diſput mit Euſtathio , Biſchoffen zu Sebaſta.

Einhalt.

Baſilius beſuchet die Oerter unter ſeinem Bißthum. Bemühet ſich die bey Erhaltung geiſtlicher Bedienung eingeſchlichene Mißbräuche abzuſchaffen. Er vertröſtet die Gemeine zu Antiochien. Die Kirche war daſelbſt in jämmerlicher Trennung. Sie ſchreiben an die Occidentaliſchen Biſchöffe. Baſilius klaget über den Hochmuth und Hartnäckigkeit der Occidentaliſchen Biſchöffe. Der langwierige Streit zu Antiochien wird beygeleget. Meletii Sittſamkeit und Demuth.

I.

ALs Baſilius von allen Verdrießlichkeiten/die ihm eine geraume Zeit her auff den Halß gelegen waren / ein wenig Ruhe bekommen hatte / hielt ers hochnöthig zu ſeyn/ den Zuſtand ſeines Bißthums zu erwegen/ und die durch Nachläßigkeit ſeiner Vorfahren eingeſchlichene Mißbräuche zu verbeſſern. Die Chorepiſcopi (Land-Biſchöffe) hatten ſich angemaſſet/(a) ohne Wiſſen und Erkänntniß des Biſchoffs/geringere Diener der Kirchen zu verordnen/ und ſelbe ohne gnugſame Unterſuchung ihrer Tüchtigkeit und Lebens/ weil ſie ſich auff die Gutheiſſung der Elteſten und Diaconen verlieſſen/ anzunehmen/ wodurch denn die Kirche mit vielen unwürdigen Männern angefüllet wurde/und ein jedes Dorff mit ſolchen Kirchen-Dienern/welche ein Schand-Fleck des Altars waren/krimmelte. Eigen Intereſſe, Verwand- Freund- und Nachbahrſchafft waren die

Baſilius bemühet ſich die eingeſchlichene Mißbräuche abzuſchaffen.

Welche benennet werden.

(Aaaa) beſten

(a) *Baſil. Epiſt. 181. ad Chorepiſc. p. 193.*

beſten Geſchicklichkeiten und Gründe/ welche einen ſo fort befordern könten/und es ſchien/daß ſolche Bedienungen ſo viel lieber wären/und deſtomehr geſuchet würden/weil man alſo in den Krieg zu ziehen nicht verpflichtet wäre/ und man ſonderlich in den Gegenden die Soldaten mehr als anderswo zum Krieg nöthigte. Und was noch mehr war/ ſo gieng die Rede (b) als ob die Biſchöffe ſeines Landſtrichs an der Simonie ſchuldig wären/die Dienſte verkaufften/und die Gaben des Heiligen Geiſtes um einen gewiſſen Preiß feil böthen. „ Was das „ erſte anlanget/ ſo führete er ihnen die Kirchen-Zucht zu Gemüthe/ „ wie nach derſelben diejenige/ſo zu einer Kirchen-Bedienung ſolten „ angenommen werden /wol müſten geprüfet und genau unterſuchet „ werden/wie ſie vorhin gelebet/und wie ſie erzogen wären/ ob ſie ſich „ mäßig oder eingezogen gehalten/ ob ſie ſich der Trunckenheit oder „ dem Zanck und ſo weiter ergeben hatten. Dieſes ſey die Ver- „ richtung der Aelteſten und Diaconen geweſen/welche darauff ihrem „ Land-Biſchoff davon Bericht abgeſtattet hätten/und dieſer wieder- „ um mit vorhergehendem Zeugniß dem Biſchoff: nach Verrichtung „ deſſen ſey er endlich in den Kirchen - Dienſt angenommen worden. „ Dieſe alte Ordnung befahl er wieder einzuführen/und ihm zuwei- „ len die Namen / die in einer jeglichen Pfarre dieneten/zuzuſenden/ „ mit Beyfügung wer ſie eingeſetzet/ und was ſie zuvor gethan hat- „ ten/wovon ſie eine Abſchrifft bey ſich behalten ſolten. Dieſe ſolten „ ſie wiederum unterſuchen und auff die Probe ſtellen/ und wenn ſie „ tüchtig erfunden würden/dabey laſſen/ſo aber nicht/ ſolten ſie ſelbi- „ ge wieder ab- und in den gemeinen Standt der Läyen ſetzen. Und „ wenn jemand hinführo ſolte angenommen werden/befahl er/ſie ſolten „ ihren äuſſerſten Fleiß in der Unterſuchung anwenden/ und ihn nicht „ zulaßen / ehe und bevor ſie ihm davon Nachricht gegeben hätten. „ Was aber die Verkauffung der heiligen Aemter anlange (wel- „ ches er erſt/ ſagte er/ nicht glauben können) ſo ſtellete er ihnen die „ Gröſſe des Laſters für/ beſchrieb es nach ſeinen Greueln und Heß- „ lichkeit/die darin anzutreffen. Es wäre/ſagte er / eine gedoppelte „ Ungerechtigkeit/die Gottloſigkeit mit dem Schein der Gottesfurcht

Seine dawider geſtellte Ordnung.

zu

(b) *Epiſt.76, p.132.*

„ zu bedecken ; es wäre eben ſo viel als wenn man den Heil. Geiſt
„ verkauffte ; Himmliſche Dinge mit Irrdiſchen vertauſchte : Mit
„ der Kirchen/ welcher Chriſti Leib und Blut anvertrauet worden/
„ Gewinn machen wolte. Die ſolches thäten wären Eſclaven der-
„ jenigen Abgötterey/welche die Wurtzel alles Ubels iſt. Sie ach-
„ teten ein wenig Geld mehr als Chriſtum/ und verkaufften ihn/als
„ Judä Brüder/zum andermahl für wenig Geld/der einmahl für der
„ Welt gecreutziget worden/und die auff ſolche Art erworbene Gü-
„ ther und Länder könten mit Recht Akeldama, Blut-Acker/genen-
„ net werden. Sie wären ſo viel weniger zu entſchüldigen als der Va-
„ ter aller Simoniten/ weil ſie in der That dasjenige thäten / was
„ Simon (Act. 8.) thun wollen : und gleichwohl das Urtheil an-
„ hören müſten : Verflucht ſeyſtu mit deinem Gelde. Ihre
„ Entſchuldigung ſey vergebens wenn ſie vorgeben : Sie hätten das
„ Geld nicht vor ſondern nach auffgelegten Händen empfangen /
„ ſolches ſey nur eine Erfindung/ die Welt zu blenden/und ihr eigen
„ Gewiſſen zu betriegen/ maſſen ſie das Geld/es ſey vor oder nach/
„ doch aus dieſen Urſachen empfangen hätten. Dahero / ſagte er/
„ wenn dasjenige/ſo geſaget wurde/wahr wäre/ſey es hohe Zeit die-
„ ſes zu verbeſſern : Solche Kauffmannſchafft/als den rechten Fuß-
„ ſteig nach der Höllen/zu verlaſſen/und nicht mehr ſeine Hände/mit
„ welchen ſie die Göttliche Geheimniſſen behandeln müſten/ mit ſol-
„ chen unglücklichen Gewinn zu beſudeln. Er hängete auch folgen-
„ de Drohung und Warnung an/ daß wenn jemand hinführo/aller
„ Erinnerung ungeachtet/hierwider handeln würde/ſolle er ſo fort von
„ aller Gemeinſchafft des Heiligen Altars abgeſondert / und er ge-
„ nöthiget werden einen Orth zu ſuchen/ wo er die Gabe GOttes/
„ welche er unrechtmäßig gekauffet / ohne Widerſpruch verkauffen
„ möge. Wir aber/ſagte er/haben die Gewonheit nicht / wie
„ auch nicht die Gemeine GOttes.

II. Er ſorgete aber nicht allein für ſeine eigene Kirche/ ſeine Neigung reitzete ihn auch den Ausländiſchen nicht allein Frieden und Wohlſtand anzuwünſchen/ſondern auch würckliche Hülffe zu leiſten. Die Antiocheniſche Gemeine ward von den Arianern, als der

Käyſer ſich jüngſt daſelbſt auffgehalten / jämmerlich geplaget und beunruhiget / dahero ſchrieb Baſilius (c) ſie ſo viel müglich zu tröſten einen ſehr beweglichen Brieff / in welchen er ſein Mittleiden mercklich vorſtellete/ und ihnen zu Gemüthe führete : „ GOTT „ könne bald ein Ende ihrer gegenwärtigen Verfolgung machen/ da„ hero müſten ſie in ſelbiger in Erwartung des Ausgangs ſich de„ ſto gedültiger bezeigen ; Sie ſolten ſolches als eine Züchtigung ih„ rer Sünden annehmen / und dadurch einen grössern Strom der „ Göttlichen Rache vorkommen : Und wenn es GOtt nicht gefiele/ „ daß ſelbige auffhören ſolte/ ſo könne er ihnen doch gnugſame Krafft „ ſie zu ertragen geben/und endlich ihren Glauben und Gedult krö„ nen. Es ſey nicht gnug/ daß ſie ein oder zweymahl ihre Stand„ hafftigkeit erwieſen/weil es GOtt offtmahls beliebte uns durch viel„ fältige Prüfungen und neue Siege der Welt als ein Fürbild vor„ zuſtellen: Und weil die gantze Zeit des menſchlichen Lebens in Ver„ gleichung mit der ewigen Glückſeeligkeit / die wir im zukünfftigen „ Leben erwarten/ kurtz wäre / ſo müſten ſie ſich durch keine Verfol„ gungen abwendig machen laſſen von dem Glauben / welchen die „ Alten überliefert/und die Väter zu Nicæa befeſtiget hätten. Dieſen/ „ als die Fahne des geſunden und rechtſinnigen Glaubens / ſtelle er „ ihnen auch für.

Er ſchreibet einen tröſtlichen Brief an die zu Antiochien.

Die auswärtigen Streitigkeiten aber waren leider mit denen innerlichen Verwirrungen/ derer unheilbahrer Schade faſt die gantze Kirche verwüſtet hatte/nicht zu vergleichen/denn ausgenommen/daß die Arianer und Apollinariſten ihre unterſchiedene Verſammlungen in der Stadt hielten/ſo war auch unter den Rechtgläubigen eine beklagens-würdige Trennung. Ein Theil des Volckes hielt es mit Meletio ihrem alten Biſchoff/das andere mit Paulino, welchen Lucifer, Biſchof zu Calaris, daſelbſt zum Biſchof verordnet hatte. Selbige Trennung hatte zu Juliani Zeit ihren Anfang genommen/war aber endlich völlig ausgebrochen ; eine jegliche Parthey bemühete ſich ihr beſtes zu thun/ihr Abſehen zu erreichen/und der andern ſich zu widerſetzen/ welches nichts anders als gantz Elend nach ſich ziehen könte; die Gottſeeligkeit war mercklich verfallen / Trennung und Uneinigkeit nahm

Verwirrung zu Antiochien.

(c) Epiſt.60.p.88.

nahm unter ihnen Oberhand: Die Ketzereyen nahmen zu/ und die Feinde des Glaubens jauchtzeten und triumphirten öffentlich darüber. Baſilius bekümmerte ſich nicht wenig über ſolche Trennung/ fand ſich aber verpflichtet den Meletianern hülffliche Hand zu leiſten / weil ihre Sache die Rechtmäßigſte war. Seine erſte Verrichtung war die wahre Beſchaffenheit dieſer Sache zu unterſuchen/ und einige berühmte Männer zu Beylegung dieſer verdrießlichen Sache zu bewegen/ und weil Athanaſius damahls in der Chriſtenheit der berühmteſte und anſehnlichſte war/ ſo ſchrieb er an ihn er möchte ſein Anſehen in dieſer Sache erweiſen. Dieſer ſandte dahero ſeinen Elteſten Petrum nach Antiochien/ durch deſſen Anrathung und Beyhülffe unterſchiedliche nach Rom und an die Occidentaliſchen Biſchöffe geſchicket wurden/ wie wir zuvor in dem Leben dieſes groſſen Mannes gemeldet haben (d). Es war hohe Zeit daß die Meletianer auffwachten/ und ihre Sache den Ausländiſchen Kirchen anvertrauten/ weil Paulini Parthey allenthalben ausſtreuete/ (e) ſie hätte Briefe von den Occidentaliſchen Biſchöffen empfangen/ worin ſie ihre Sache billigten/ und den Antiocheniſchen Stuhl Paulino zuerkandten/ welche/ ſo es wahr wäre/ ſie durch Betrug von ihnen erhalten/ ehe ſie von der wahren Beſchaffenheit Bericht empfangen hatten/ wie auch Athanaſius zuvor verführet worden/ für Paulinum zu ſchreiben.

Baſilius ſchreibet deswegen an Athanaſium.

Was der darin thut.

III. Es ward dahero/ damit nichts an dem was zu Rechtfertigung ihrer Sache diente/ und der Kirchen zu Hülffe zu kommen ermangele/ an die Italiäniſchen und Frantzöſiſchen Biſchöffe ein Brieff geſchrieben/ (f) welchen Meletius, Euſebius, Baſilius und 29. „ andere Biſchöffe unterſchrieben hatten. In ſelbigem trugen ſie ihnen „ den betrübten Zuſtand der Orientaliſ. Kirchen für/ welche die Ge„ walt und Verfolgung dermaſſen entzieret/ daß ihre öffentliche Ver„ ſammlungen verſtreuet/ und ſie auff den Feldern und in den Wild„ niſſen ihr Gebeth zu verrichten genöthiget wären / überdem dringe „ die Ketzerey ein/ und der Arianiſmus verſtärcke ſich. Böſe Men„ ſchen/ ſagten ſie/ maſſen ſich die Regierung der Kirchen an/ über-

Von Antiochien wird ein Brieff nach die Occidentaliſ. Biſchöffe geſchrieben.

treten

(d) Im Leben des H. *Athan.* 15. Abtheil. *num.* 2. (e) *Baſil. Epiſt.* 349. *p.* 344. (f) *Ibid. Epiſt.* 69. *p.* 108.

„ treten alle Geſetze und Ordnungen/beraubeten den Armen ihre Ein-
„ künffte/und verſchlungen das Antheil der Wittwen und Wäyſen;
„ und wie die Prieſter ſo wäre auch das Volck/eine allgemeine Unar-
„ tigkeit und Verderbung ſey eingeriſſen. Die Gemeine folge den
„ Fußſtapffen ihrer Lehrer/und meyne wol zuſtehen/wenn ſie ſich auf
„ ihr Vorbild beruffen könne. Sie klagten ferner / die Ketzerey ha-
„ be nicht allein die Oberhand / ſondern auch die Rechtgläubigen
„ (welches ihr Elend vergröſſere) fielen einander an/ und es ſey mit
„ ihnen als es mit den Jüden in der Belägerung zu Jeruſalem ge-
„ weſen/ welche das Römiſ. Läger von auſſen nicht allein beängſtiget/
„ ſondern auch die innerliche Unruhe und Auffruhr/welche ihr Verder-
„ ben beſchleuniget : Dahero bäthen ſie / bey allen dem was ihnen
„ lieb wäre/ſie wolten die Sache überlegen/und ohne Verzug einige
„ von ihnen überſenden/ nemlich ſolche und ſo viel Männer/ welche
„ mit ihrem Anſehen und Fürtreflichkeit in einer Synodaliſchen Ver-
„ ſammlung ihren faſt erſtorbenen Glauben würden auffrichten/das
„ Niceniſche Bekäntniß (welches itzo am gefährlichſten Schiff-
„ bruch zu leyden ſchiene) wieder einführen/ die Ketzerey ausrotten/
„ die entſtandene Uneinigkeit heilen / die Jrrenden zurechte bringen/
„ die Feindſeeligen verſöhnen/ und alſo den Frieden und die Einigkeit
„ der Kirchen wiederbringen helffen. Dieſes Schreiben war/ (wie es wahrſcheinlich iſt) von Meletio auffgeſetzet (g) und Baſilio zugeſchicket worden/daß er es überſehen und unterzeichnen möchte/ welcher dann einen weitläufftigern Bericht von dem Zuſtande der Sachen dabey fügte/und dem Diacono Sabino überlieferte / damit er dasjenige/ſo noch daran mangeln möchte/weiter hinzufügte. Baſilius fertigte mit demſelben Dorotheum, einen Elteſten/ab/ welchen er einen Brieff in ſeinem Namen mitgab (h)/ worin er den betrübten Zuſtand der Sachen unter ihnen zierlich vorſtellet und beklaget/ und zu einer ſchleunigen Hülffe beweglich anmahnet/ehe es möchte zu ſpät ſeyn. Es folgete aber auff dieſen allen leider nichts als einige wenige gute Worte und ein paar Schreiben/ welche ſie beklagten und tröſteten/aber ſie bemüheten ſich nicht das geringſte in der That behülff-

lich

(g) *Baſil. Epiſt. 59. p. 88. v. Epiſt. 57. p. 86.* (h) *Epiſt. 70. p. 111.*

lich zu ſeyn (i). Die Occidentaliſchen ſaſſen ruhig und waren zu Hauſe/und wolten ſich in einen ſolchen unglücklichen Brand nicht einmengen/ſonderlich da er ſo weit von ihm entfernet wäre / und wohin ſie mit groſſen Reiſen kommen müſten/ daher lieſſen ſie ſie die Sache zum Ende zu bringen/ am beſten als ſie nur könten. Zum wenigſten iſts gewiß daß ſie keines Weges der Bitte und der Hoffnung des Baſilii ein Gnügen geleiſtet/ denn er klaget ernſtlich über τὴν δυτικὴν ὀφρὺν, die Hoffarth und Trotzigkeit der Occidentaliſchen (k)/ von welchen wenig Hülffe zu erwarten ſey/weil ſie von ihren jämmerlichen Zuſtand eigentlich nichts wuſten/ oder wiſſen wolten. Am gemeldten Orte ſagt er ferner/er wolle an den Pabſt ſchreiben/und ihm zu Gemüthe führen : Es wäre ihm gantz unanſtändig/ daß er die Gedrückte beſpotte/und ihnen noch Elend zufüge/oder daß er hoffärtig ſey / und ſolches für ein Stuck ſeines Staats oder Gröſſe halte/ ſolches ſey allein genug ihn in den Augen GOttes gehäßig zu machen / wie er denn auch anderwerts mit einem hefftigen Unwillen ſagt (l) : Er haſſe den Hochmuth der Kirchen. Aber laſſet uns die Sorgloſigkeit der Occidentaliſchen Kirchen verlaſſen / und beſehen wie es mit den Antiocheniſchen Streitigkeiten abgelauffen. Der Käyſer Gratianus (m) gab Befehl/ daß die Rechtgläubigen und durch die Arianiſche Faction verſtoſſene und verwieſene Biſchöffe wieder ſolten eingeruffen und eingeſetzet werden. Bey ſolcher Gelegenheit verſammleten ſich unterſchiedliche Biſchöffe in einem Synodo zu Antiochien, woſelbſt unter andern der betrübte Zuſtand der Kirchen erwogen/und eine Ausſöhnung vorzuſchlagen und ins Werck zu ſtellen beſchloſſen ward. Meletius ſelbſten (m) that/in Gegenwart Saporis, des Käyſerlichen Bedienten / welcher das gemeldte Placat zu Antiochien gebracht hatte / dem Paulino dieſen Vorſchlag : „ Nachdem/ ſagte er/ mir die Schaffe von GOTT anbefohlen ſind/ und du die Auffſicht und Sorge über andere / welche alle in den Grundſtücken der Chriſtlichen Religion übereinſtimmen/

Welche ſich wenig daran kehren.

Baſilius klaget darüber.

Der Gratianus ruffet die verwieſene Biſchöffe zurück.

Vorſchlag von Meletii Verſöhnung mit Paulino.

(i) *Epiſt.182.p.195.* (k) *Epiſt.10.ad Naz.p.54.* (l) *Ap.Baron.ad Ann.372. Tom.4.p.322.* (m) *Theod.l.5.c.2.p.199.* (n) *Id.ib.c.3.p.201.*

„ men / über dich genommen haſt / wohlan laß uns uns zu einer „ Heerde verſammlen / und allen Streit über die Herrſchafft und „ Vorrechte ablegen. Und wenn der Biſchöfliche Stuhl/der in der „ Mitten geſtellet iſt/ einigen Streit würde verurſachen / ſo wil ich „ auch den Anſtoß/der daraus entſtehen möchte / hinweg nehmen : „ Denn ich bin zu frieden/daß die H. Bibel auff den Stuhl geleget „ werde / und wir/ein jeglicher an einer Seite derſelben/uns ſetzen : „ Ferner wo ich erſt ſterbe/ſolt du die Regierung der gantzen Heerde „ über dich allein nehmen/ ſtirbeſtu aber eher / will ich nach meinem „ Recht und Macht die Sorge und Regierung allein über mich neh„ men. In der That ein ſanfftmüthiger und friedſahmer Vortrag/ welchen doch Paulinus, wie Theodoretus ſagt/verworffen/(es kan wohl ſeyn / daß er ihn anfangs nicht ſo fort annehmen wollen) doch wie Socrates (o) / Sozomenus (p) und die Vätere des Synodi zu Aquileja (q) berichten / ſo folgete eine würckliche Ausſöhnung darauff. Dieſes gab damahls eine erwünſchte Ruhe. Es ward aber leider nach Meletii Todt/ und des Flaviani Erwehlung an ſeiner Stelle/die kaum zugeheilte Wunde wieder auffgeriſſen/ daß einige Jahre wieder eine Trennung war / biß Flavianus nach des Paulini und ſeines nicht lange lebenden Nachfolgers Evagrii Todt ſelbige auffhub und endigte. Es hat uns dieſe Erzehlung zu weit gebracht / weil das Antiocheniſche Synodus einige Monath nach des Baſilii Todt iſt gehalten worden; wir kehren dahero zurücke / und wollen das Leben des Heiligen Baſilii ferner beſehen.

Deſſen Ausgang.

(o) Lib.5.c.5.p.262. (p) Lib.7.c.3.p.706. (q) Syn. Aquil. Epiſt. 2. Conc. Tom. 2. col. 1000.

Sechſte Abtheilung.

Von Baſilii Unterredung mit Euſtathio, und ſeine fernere Verrichtung biß an ſeinen Todt.

Einhalt.

Baſilius erhält vom Käyſer Befehl/ er ſolle die Armeniſchen Kirchen beſuchen.

chen. Baſilii Diſput mit Euſtathio, Biſchoffen zu Sebaſte. Die Wanckelmüthigkeit und liſtige Practiquen dieſes Mannes. Baſilius wird beſchuldiget/daß er Euſtathium zur Kirchen-Gemeinſchafft zugelaſſen/welches er mit Recht nicht thun dürffen. Theodotus begegnet ihm übel. Euſtathius widerſetzet ſich aus Boßheit dem Baſilio. Baſilius erweiſet/daß er dem Apollinari nicht favoriſire. Unter welchem Vorwand er eines Irrthums in der Lehre der H. Dreyeinigkeit beſchuldiget ward. Es waren zu der Zeit unterſchiedliche Formuln GOTT zu dancken im Gebrauch. Er ſchreibet ein Buch de Spiritu Sancto, von dem Heiligen Geiſt. Die Mönche ſeines Ordens werden wider ihn aufgehetzet. Unluſt zwiſchen ihm und Athanaſium, Biſchoffen zu Ancyra. Valens richtet in Cappadocien die andere Haupt-Stadt an/ und warum. Baſilius geräth mit dem Antymo, Biſchoffen zu Tyanen, wegen des Vorzugs der Haupt-Stadt in Streit. Er ſchreibet Troſt-Briefe an die Alexandriner wegen des Athanaſii Todt. Seine letzte Schwachheit/Todt und Begräbniß. Die Anſtalt und Herrlichkeit deſſelben. Drauff verfertigtes Grab-Gedicht.

I.

Baſilius erhält Befehl daß er die Kirchen in Armenien beſucht ſolle

DJeſer gute Mann war nicht zu frieden / daß er nur zu Hauſe bleiben und von da Briefe auswerts abſchicken könte/ ſondern erwieſe auch bey aller Gelegenheit ſeine Bereitwilligkeit (wiewohl ſeine Schwach- und Ungeſundheit ihn wohl hätte entſchüldigen können) hin und her zu reiſen. Der Graff Terentius hatte ihm im Namen des Käyſers wiſſen laſſen und befohlen / er ſolle die Kirchen in Armenien beſuchen/ und die entweder durch den Todt oder durch Wegreiſe/ oder durch Verweiſung in der letzten Verfolgung entledigte Plätze mit tüchtigen Männern verſehen (a). Es ward ihm zu ſolchem Ende auch Theodotus, Biſchoff zu Nicopolis, zugeſellet/unter welchen und Baſilium eine unglückliche Uneinigkeit entſtand/ wodurch das gute Vornehmen gäntzlich verhindert ward.

Geräth dabey mit Theodoto in Unluſt.

Die Anleitung darzu war folgende: Theodotus hatte zu Nicopolis ein Synodus, und unter andern auch Baſilium dazu/beruffen. Als dieſer da-

(a) Baſil. Epiſt. 187. p. 200.

Wegen den Euſtathium. Deſſen Wanckelmüthigkeit beſchrieben wird.

dahin zog/begegnete ihm Euſtathius, Biſchoff zu Sebaſte, ein wanckelmüthiger und unbeſtändiger Mann. Er war unter dem Ario zu Alexandrien erzogen (b) / und rühmete ſich er ſey einer ſeiner erſten Schüler geweſen : Als er zu Hauſe kam / ward er ſeiner gottloſen Sätze halben zu Rede geſtellet/und durch Hermogenem, Biſchoff zu Cæſarien, (nicht von dem zu Cappadocien, wie Baronius unrecht wider ſich ſelbſten im CCCXXV. Jahr N. 33. ſetzet/weil Leontius zu der Zeit daſelbſt Biſchoff war/ſondern von einem andern in klein Armenien, deſſen Plinius, als von dem in Cappadocien unterſchieden (c)/ Meldung thut) verdammet/welcher in dem Concilio zu Nicæa ein ſtarcker Eifferer wider die Arianiſche Lehre/ und der erſte Urheber des bekandten Glaubens-Bekäntniſſes war. Dieſer liſtige Gaſt / der ſich in die Zeit zu ſchicken wuſte/both dem Hermogeni ein Glaubens-Bekäntniß an/welches gantz richtig war/dadurch brachte er ſich wieder in ſeinen Credit, und ward von ihm in den heiligen Orden angenommen. Nach des Hermogenis Todt ſattelte dieſer wanckelmüthige Proteus wieder um / und nahm ſeine Zuflucht zu Euſebium, Biſchoff zu Conſtantinopel, (der zuvor Biſchoff zu Nicomedien geweſen war) als den groſſen Vorſteher und Verthätiger der Arianiſchen Sache ; weil er aber auch von dannen ſeines böſen Wandels halber wieder wegziehen müſte/kam er in ſein Vaterland/woſelbſt er eine Verantwortung/in welcher er ſich/doch unter zweydeutigen Worten/unter welchen er ſeine gottloſe Meynung behielte / zu purgiren bemühete/ ans Liecht ſtellete. Hiedurch wirckete er ſo viel aus/ daß er zum Biſchoff zu Sebaſte in klein Armenien befordert ward ; ſo bald ſolches geſchehen war/ ſetzete er in dem Synodo zu Ancyra einAnathematismum(Fluch-Urtheil)wider die ſo die Mittweſenheit des Sohnes glaubten/auff. Von dannen reiſte er nach Seleucien, woſelbſt er in der Kirchen-Verſammlung ſich zu den Arianern hielte/und ferner nach Conſtantinopel, woſelbſt er der geringſten Parthey (denn ſie waren in dem Concilio in 2. Hauffen getrennet) zufiel und abgeſetzet ward ; doch damit er ſeinen guten Nahmen behalten möchte/war er darüber aus / daß er mit einigen andern von dem

(b) *Baſil, Epiſt. 74. p. 124. & Epiſt. 82. p. 154.*

dem Synodo zu Lamplacus nach Occident geſand würde/ daſelbſt betrog er die Occidentaliſchen Biſchöffe und Liberium durch ſeine Verſtellung/ daß ſie ihm ein gutes Zeugniß ſeiner Orthodoxie gaben/ weswegen er auch in dem Synodo zu Tyanen wieder angenommen und eingeſetzet ward/ mit einem Worte/ er hatte ſeinen Glauben ſo offt verändert als ſein Intereſſe es erfordert hatte. Baſilius freuete ſich/ daß er bequeme Gelegenheit mit ihm umzugehen hätte / dahero ſagte er ihm ins Geſicht / was davon zu ſagen war / mit Bitte er möchte ſich erklären/ damit ſie ihn/ wenn er den rechtſinnigen Glauben bekante/ annehmen und umfaſſen / hingegen/ wenn er anders geſinnet wäre/ ſich ſeiner Gemeinſchafft enthalten könten. Er diſputirte über die Sachen 2. gantzer Tage mit ihm und ſeinen Elteſten Poimenium, welchen er zu Hülffe hatte / und brachte es ſo weit / daß er die Warheit ſo klar erwieſe/ und mit Beantwortung aller Einwürffe dermaſſen überzeugte/ daß ſie ihm völlig Recht gaben. Zu deſſen Beweiß ſtunden ſie auff und giengen zum Abend-Gebethe nach der Kirchen/ und danckten GOTT höchlich/ daß er ſie zu ſolcher Meynung gebracht / daß er mit den Rechtgläubigen einerley Meynung und Glauben hegte. Weil aber Baſilius wuſte mit was für einem wanckelmüthigen Menſchen er zu thun hatte / hielt er es nöthig zu ſeyn/ mehr Verſicherung als die bloſſen Worte zu haben / dahero reitzete er ihn an/ ein geſchriebenes Formular ſeines Glaubens unterzuzeichnen/ welches er als ein Glaubens-Bekänntniß auffſetzete (c)/ worin das Niceniſche Bekänntniß/ und eine genaue Erklärung der fürnehmſten Articuln begriffen war / mit ausdrücklicher Abſagung der Irrthümer des Marcelli , Sabellii und Arii, und Verfluchung derer ſo die Gottheit des H. Geiſtes leugneten / welches alles ſo deutlich und klar vorgeſtellet ward / als es müglichſt mit Worten geſchehen könte. Euſtathius nahm ſolches an / und unterſchrieb es auff ſolche Art: Ich Euſtathius, habe obgeſetzte Erklärung des Baſilii geleſen/ nehme ſelbige an/ gebe ihr Beyfall / und habe ſelbige/ nebſt allen Brüdern die bey mir ſeyn / als Fronto Severus, der Land-

Baſilius redet und diſputiret mit ihm.

Uberzeuget ihn.

Euſtathius unterzeichnet es und nimt es an.

(c) Epiſt. 78. 137.

Biſchoff / und einigen anderen meiner Geiſtlichen / unterſchrieben.

Theodotus legt es übel aus.

II. Das Gerücht von dieſem Umgang und Verſöhnung kam dem Theodoto am erſten zu Ohren / dieſer nahm es/ ohne Erforſchung der Umſtände / übel auff/ warff ein Mißvergnügen auff Baſilium, und foderte ihn nicht mehr zu dem Synodo, ja er wolte ſelbſt mit ihm nicht einmahl mehr beten. Baſilius ſahe daß er nicht viel ausrichten könte/dahero zog er für dasmahl nach Hauſe ; Unterdeſſen ward allenthalben dem Baſilio zum Nachtheil ausgebreitet/ daß er mit Euſtathio Gemeinſchafft gehalten hätte. Euſtathius leugnete überdem er habe von ſeiner Meynung nichts widerruffen / und ſtreuete theils ſelbſt theils durch ſeine Freunde in dem gantzen Lande Briefe aus/worin er unter andern mit ſchlechter Ehrerbietigkeit von Baſilio redete. Dieſes munterte Baſilium auff mit erſter Gelegenheit wieder nach Armenien zu kehren/ und ſeine Unſchuld für einen groſſen Mann zu bezeugen / nach Getaſa, woſelbſt Meletius der ehrwürdige Biſchoff zu Antiochien ein Hauß hatte und ſich damahls auffhielte/zu gehen. Hier kam auch ebenfals Theodatus , welchem er auffrichtig erzehlete was zwiſchen ihm und Euſtathio abgehandelt worden / ſonderlich daß er in allen mit ihm eingeſtimmet. Theodotus antwortete: Euſtathius habe nach ſeiner Abreiſe von Baſilio dieſes alles geleugnet / imgleichen daß er nie mit ihm eingeſtimmet/oder ihm recht gegeben. Baſilius gab zur Antwort/er könne ſich unmüglich einbilden/daß er ſo leichtfertig von einer Seite zur andern ſich wenden/ und dasjenige was er neulich gethan ſo bald leugnen würde/und daß er/ der in andern Sachen einen Abſcheu für Lügen zu haben bezeuget/in einer ſo wichtigen Sache wider die bekandte Warheit ſich ſetzen dürffte doch dem ſey wie ihm wolle / er wolle darüber unter dieſer Condition urtheilen laſſen. Er wolle ihm die Erklärung ſeines Glaubens/die er unterzeichnet hatte/ vorhalten/ und ſo er ſelbige als ſeine erkenne/und bey den Gedancken bliebe/wolle er mit ihm Kirchen-Gemeinſchafft halten/ſo nicht wolle er ſich gäntzlich ſeiner Gemeinſchafft enthalten. Dieſer Vortrag gefiel dem Meletio, und die andern ſchienen auch damit zu frieden zu ſeyn. Theodotus

Euſtathius leugnet ſeine Widerruffung.

Baſilius komt wieder in Armenien.

Redet der Sache halber mit Meletio und Theodoto.

dotus bath ſie hierauff beyde nach Nicopolis überzukommen / mit Verſprechen / er wolle ſie ein Stuck Weges wieder nach Hauſe geleiten: Als ſie aber da kamen/bezeigete er ſich viel anders/vergaß dasjenige was er zu Getaſa neulich verſprochen / folgete ſeinen Neigungen wieder nach/und begegnete ſie wider das Recht der Bewirthung und des Gottesdienſtes unhöflich und ſchimpflich. Baſilius nahm nach ſolcher üblen Bewirthung ſeinen Abſchied/und zog nach Satala, woſelbſt er mit den Biſchöffen des Landes friedſam umgieng/und ſich/ die Kirchen in Ordnung und Ruhe zu ſetzen/ berathfragete / doch das Volck bath ihn ernſtlich/ er möchte ihnen einen andern Biſchoff geben. Es war/wie es ſcheinet/eine Uneinigkeit zwiſchen ihnen und ihrem Biſchoff Cyrillo entſtanden/ſo daß ſie ſich unter einem oder andern Vorwand von ihm abgeſondert hatten. Baſilius unterſuchte die Sache/ und nachdem er alles was wider ihn eingebracht worden genau erwogen hatte/fand er daß es nichts als böſe Muthmaſſungen wären/wie ſeine Feinde ſelbſt geſtunden. Er machte ſie dahero wieder miteinander zu Freunde/ daß ſie einander mit vertraulicher Gemeinſchafft wie zuvor begegneten. Baſilius hielt für rathſam / von hier dem Käyſerlichen Beamten Terentium, von dem was er daſelbſt gethan/ Nachricht zuzuſenden/und zugleich die Urſache / warum er in der befohlnen Sache nicht mehr ausgerichtet/zu eröffnen.

Wird von Theodoto ſchimpflich bewirthet.

Kommt zu Satala, woſelbſt er die Gemeine mit ihrem Biſchof verſöhnet.

III. Euſtathius verfolgte unterdeſſen Baſilium, und that alles was ſeine Boßheit und Neyd ihm wider ihn eingeben konte. Er ſchrieb und ſandte ſeine Schreiben in alle Gegenden (d) ihm einen Flecken anzuhängen und zu ſchänden. Er wegerte ſich zu Baſilium zu kommen/und ihm Satisfaction zu geben/oder von ihm ſelber anzunehmen. Er ſuchte bey allen Synodaliſchen Verſammlungen Gelegenheit ihm garſtiger Dinge zu beſchuldigen/und unterließ nicht/wenn er ſolche/die mit ſeinem Gemüth übereinkamen/fand/ſelbige mit böſen Arianiſchen Sätzen zu vergifften. Es war ihm dieſes noch zu wenig/ er ſetzte überdem/ oder ließ vielmehr durch die ſo er angehetzet hatte gehäßige Reden wider Baſilium auffſetzen / worin beynahe nichts als Spottung und Vorwürffe zu finden waren. Der gute Mann erduldete die-

Euſtathii Boßheit wider Baſilium.

(d) Baſil. Epiſt. 196. p. 212.

Beantwortet es erſt nach 3. Jahren.

dieſes mit einer ſtandhafftigen Gedult / und antwortete in 3. Jahren nichts darauff (e)/ in Hoffnung die Boßheit würde ſich ſelbſt zu Tode lauffen / und ſein guter Name und Hochachtung von allem Verdacht und Nachrede von ſich ſelbſt gereiniget werden : Als er aber hernachmahls merckte/daß das Gerüchte zunahm/angenommen/ und er wegen ſeines Stillſchweigens ſchuldig erkand ward / urtheilete er es hohe Zeit zu ſeyn/die Feder zu ſeiner Verthätigung zu ergreiffen. Er ſchrieb dahero einen weitläufftigen Brieff (f) an Euſtathium ſelbſt/ worin er mit einer unbeweglichen Sanfftmüthigkeit die auffgebürdete Laſter von ſich ablehnete / und an der andern Seite die Boßheit und Anleitung ſeiner Feinde entdeckte. Er würde es vielleicht bey dieſer ſonderbahren Verthätigung gelaſſen haben/ woferne ſeine unermüdeten Beſchuldiger nicht auffs neue Beſchuldigungen wider ihn zuſammen geſuchet hätten.

Wird beſchüldiget er wäre des Apollinaris Freund.

Denn als ſie ſahen/daß ſie mit des Euſtathii Sache nicht weiter fortkommen/noch ihn damit etwas anhaben könten/ beſchuldigten ſie ihn er wäre ein Freund und Vorſteher des Apollinaris (g) des Laodiceers , welcher zwar ein geſchickter und gelehrter Mann war / aber doch unlängſt einige gefährliche und irrige Meynungen von der Perſohn Chriſti ans Liecht gebracht hatte. Dieſes iſt der Mann/ ſagten ſie / deſſen Meynung und Sätze der Baſilius angenommen / und mit welchem er eine vertraute Unterhandlung heget. Zu deſſen Beweiß brachten ſie ein Buch herfür / welches mit gefährlichen Meynungen angefüllet/und vielleicht von Apollinari geſchrieben/doch von ihnen verfälſchet war ; aber nun den Namen haben müſte/Baſilius hätte es geſchrieben. Man fieng hierüber an allen Orten ein Gemurmel an/Baſilius wäre von dem rechten Glauben abgewichen / und hielte mit Ketzeriſchen und in der Lehre irrigen Leuten Gemeinſchafft : Ja dieſes Gerüchte erſchallete auch in den Occidentaliſchen Gegenden. Dieſes bewog ihn abermahl die Feder zu ergreiffen ; Er ſchrieb dahero an unterſchiedliche/und unter andern an die Biſchöffe in Occident/ſie von der Meynung/welche ſie ſo bald angenommen / abzubringen. Die Worte lauten alſo : „ Was Apol-

(e) *Epiſt.73.p.120.* (f) *Epiſt.79.p.139.* (g) *Epiſt.69.p.87.Epiſt.74.p.125.* *Epiſt.82.p.150.Epiſt.345.p.337.& 382.p.373.*

„ pollinarem anlange/ ſo hätte er vieles an ſich / um des willen er „ ihm Ehrerbietigkeit und Hochachtung ſchuldig wäre/ aber eine ſol- „ che Gewogenheit trug er nicht zu ihm / kenne ihn auch ſo genau „ nicht/daß er deſſen Laſt auff ſeine Schultern nehmen/und für ſeine „ Fehler einſtehen wolle. Er habe einige von deſſen Büchern geleſen/ „ und darin unerträgliche und ſchädliche Meynungen gefundē/welche „ er zum höchſten verfluche : ſonderlich dasjenige welches er von der „ Menſchwerdung Chriſti lehret. Er habe auch ſein Buch von der „ Aufferſtehung geleſen/worin er klar behauptet/ alles was zu Moſis „ Zeiten geweſen ſolle wieder eingeführet werden/und mache alſo von „ dem Chriſtenthum ein belachens-würdiges Jüdenthum. Von ſei- „ nen Büchern habe er ſonſt keines geleſen/weil er ſeine Zeit beſſer als „ in Durchſuchung ſolcher Sachen anzuwenden wuſte/auch gar kein „ Vergnügen finde an den Fantaſien der Neulinge. Hätte A- „ pollinaris etwas Anſtößiges geſchrieben/ das gehe ihn nicht an ; „ und ſo der eine für den andern antworten müſſe/ſo wäre Euſtathi- „ us, der ihn beſchüldige als habe er mit dem Apollinari, deſſen „ Verthätiger oder Beſchüldiger er nie geweſen wäre/Gemeinſchaft „ gehalten/ſo viel mehr verpflichtet/ſeinen eigenen Lehrmeiſter Arium „ und deſſen Schüler Aetium zu verantworten. Es können aber „ dieſe Beſchüldigungen nirgends anders her entſproſſen ſeyn / noch „ auff einen andern Fundament beruhen als auff dieſen/daß er unge- „ fehr für 20. Jahren/da ſie beyderſeits noch Läyen geweſen wären/ „ einen Brieff an ihn geſchrieben hätte / nicht über wichtige oder Reli- „ gions-Sachen / ſondern als ein Freund an den andern in Freund- „ lichkeit ſchreibet / und geſetzt es wäre damahls darin etwas unvor- „ ſichtig geſetzet worden/ſo gezieme es ſich nicht/daß ihm itzo/da er ein „ Biſchoff wäre / dasjenige/ſo er über geringe und unſtreitige Sa- „ chen als ein Läye geredet/vorgeworffen würde. Und wenn jemand „ ſeiner Beſchüldiger jemals an einen Jüden oder Heyden geſchrieben „ hätte/würde derſelbe es nicht übel empfinden / wenn man ihn aus „ keinen andern Urſachen für einen Jüden und Heyden halten wolle. „ Er bezeugete auch/ſein Brieff ſey von böſen Händen mit böſen Ab- „ ſehen verfälſchet worden/damit man in demſelben finden könne wor-

Beantwortet ſolches weitläufftig.

„ an er nie gedacht. Dieſes ſey eine liederliche und böſe Kunſt je„ mandes guten Namen zu ſchänden; Und wenn ſie ja einen unſtrei„ tigen Beweiß / daß er mit dieſem Mann Gemeinſchafft gepflogen „ hätten/ſolten ſie die Briefe die er an Apollinarem und Apollina„ ris an ihn geſchrieben fürs Liecht bringen/und beweiſen / daß er mit „ einigen ſeiner Geiſtlichen umgangen ſey / oder ſelbige zum Ge„ beth oder einigen andern Merckzeichen der Gemeinſchafft zuge„ laſſen habe / in ſolchem Fall wolle er ihnen Recht geben. Er verflu„ che die Meynungen und Sätze die ſie von ihm anführen/und (wie „ ein jeder der ihn kenne wohl wiſſe) habe er einen Eckel dafür/ habe „ auch die angezogene Bücher nicht geſchrieben / billige ſie auch „ nicht.

Er wird irriger Meynung beſchuldiget in der Lehre vom Heil. Geiſt. Welches ihm Nazianzenus zuerſt eröfnet.

IV. Seine Feinde lieſſen ihn noch nicht mit frieden / ſondern wandten endlich ein/er hege in der Lehre von der H. Dreyeinigkeit irrige Meynungen/und leugne inſonderheit die Gottheit des H. Geiſtes (h). Dieſes ward in allen Geſellſchafften und bey aller Gelegenheit für wahr erzehlet / und dem Baſilio zuerſt von ſeinem vertrauteſten „ Freunde Nazianzeno (i) eröffnet. Dieſer ſagte ihm/er wäre un„ längſt bey einer groſſen Mahlzeit geweſen / woſelbſt er ſelbſt und „ faſt die gantze Geſellſchafft mit groſſem Lobe von Baſilio geredet „ hätten / es ſey aber auch an der Taffel ein Mann von Aſcetiſchen „ und Mönchen- (abgeſonderten) Leben geweſen/ welcher alles dieſes „ als Heucheley und Verſtellung bey dem Baſilio geurtheilet / daß „ es gewiſſe ſey/man möchte auch zu ſeinen Ruhm ſagen können was „ man wolle / daß er in Abſicht auff ſeine Orthodoxie keinen ſolchen „ Ruhm verdiene / weil er die Warheit ſchändlich verläugnet habe. „ Hat mein Herr/war Nazianzeni Rede / Urſachen ſo zu ſpre„ chen? Der andere bejahete es: Denn/ ſagte er/ ich bin itzo von „ Cæſarien kommen / und als man daſelbſt das Gedächtniß des „ Eupſychii, des Blut-Zeugen/ (welcher unter des Juliani Regie„ rung/ wegen der an dem Götzen-Tempel ausgeübten Gewalt/ ge„ tödtet worden) feyerte / hörete ich bey dieſer Gelegenheit Baſilium „ ſehr nett und mit groſſem Judicio von GOTT dem Vater und

dem

(h) *Epiſt. 73. p. 122.* (i) *Naz. Epiſt. 26. p. 789.*

„ dem Sohn/ aber ſehr ſchlecht von dem H. Geiſt predigen / wovon
„ er ſeine Meynung ſehr danckel / und mit ſolchen zweiffelhafftigen
„ und zweydeutigen Worten fürſtellete/ daß man mercken könte / er
„ wolle mit Fleiß keine offenhertzige und deutliche Erklärung der
„ Warheit von ſich geben / und mehr als ein liſtiger Redner als ein
„ Gottsgelehrter predigen/ ja er habe unter ſo weitläufftiger Vorſtel-
„ lung jedermann in Zweiffel gelaſſen was ſeine Meynung wäre.
„ Nazianzenus berichtete ferner/ er habe den Mann wegen ſeiner Ver-
„ meſſenheit beſtraffet/ und ſeinen Freund auffs müglichſte entſchüldi-
„ get: Könne aber nicht umhin ihm ſolches kund zu thun. Das Gerüchte aber kam daher: Baſilius gebrauchte nicht allezeit in Dancksagung nach dem Gebeth der Predigt die gewöhnlichen Lob-Reden (k) / ſondern ſagte zuweilen: Ehre ſey dem Vater mit dem Sohn und dem Heil. Geiſt / oder: Ehre ſey dem Vater durch den Sohn in dem Heil. Geiſt. Dieſe Veränderung mißfiel/ wie es ſcheinet/ einigen zarten und ſpitzfindigen Ohren ſeiner Zuhörer/ die damahls in der Kirchen waren und ausrieffen: Die Vorſtellung und Redens-Art ſey nicht allein frembd und neu/ ſondern könne auch miteinander nicht beſtehen. Und wenn wir uns erinnern was für Unruhe dieſer Reden halber zu Antiochien entſtanden war/ (l) woſelbſt das eine Theil der Verſammlung der letztern Formul GOtt zu loben im Gegenſatz gegen die andern gebrauchte/ wenn wir/ ſag ich/ dieſes zu Gemüthe nehmen/ ſo iſt es kein Wunder daß ſie ſolche Ausflucht gemachet. Solches beſſer zu verſtehen iſt nöthig zu wiſſen/ daß unter den Chriſten/ ſonderlich zu Antiochien, 3. oder 4. unterſchiedliche Formuln dieſes Lobſpruches gebräuchlich waren (m). Die erſte war: Ehre ſey dem Vater / dem Sohn und dem Heil. Geiſt: Dieſe erkandten ſie alle orthodox zu ſeyn. Die andere war: Ehre ſey dem Vater durch den Sohn in dem Heiligen Geiſt: Die dritte: Ehre ſey dem Vater und dem Sohn in dem Heil. Geiſt. Die vierdte: Ehre ſey dem Vater in dem Sohn und in

Anlaß zu der Beſchuldigung.

(Cccc)

(k) *Baſil. de Spir. S. c. 1. p. 293. Tom. 2.* (l) *Theod. l. 2. c. 24. p. 166. Sozom. l. 3. c. 20. p. 533.* (m) *Philoſt. l. 3. c. 13. p. 486. Niceph. l. 9. c. 24. p. 737. v. Nicet. Theſ. Orth. l. 5. c. 30. p. 482.*

in dem Heiligen Geiſt. Die erſte Formul ward von den Arianern gäntzlich verworffen/ und die 3. andern durchgehends gebrauchet. Ob nun gleich die letztern in guthem Verſtande könten gebrauchet werden so gaben ſie doch groſſe Aergerniß/ ſonderlich den einfältigen und unverſtändigen Zuhörern/ wie wir hier von dem Baſilio ſehen; weswegen ein groſſes Geſchrey / und bald darauff eine vollenkommene Hiſtorie ſeiner Abweichung von der Warheit gemachet ward / welches er anfangs zwar als eitel und ungegründet in den Wind ſchlug / aber in kurtzen von einer ſolchen Wichtigkeit zu ſeyn merckte / daß er ſelbigen vorzukommen genöthiget ward: Dahero er auch über die Materie offtmahls predigte / und ſeine Meynung davon in allen Geſellſchafften/ ſonderlich bey dem Nazianzeno (n) erklärete/ und den letztern zu verſichern dieſen ungewöhnlichen und ſchweren Wunſch that: **Er möchte wohl ewig von dem Heiligen Geiſt verlaſſen ſeyn/ woferne er denſelbigen nicht ehre und erkenne als eines Weſens mit dem Vater und dem Sohn / denſelbigen gleich in der Herrlichkeit und Mitt-ewig in der Majeſtät.** Und den boßhafftigen Läſterern das Maul zu ſtopffen / ſo zeigete er ſolches nicht allein bey aller Gelegenheit an/ mit Beyfügung einer genauern Erklärung und Fürſtellung dieſes Articuls von dem H. Geiſt/ ſondern ſchrieb auch unterſchiedliche Tractate von der Materie/ fürnehmlich die bekandte und gelehrte Rede de Spiritu S. von dem H. Geiſt/ welche er dem Amphilochio, Biſchoffen zu Iconien, auff deſſen Bitte er ſelbige gemachet/ dedicirte, und ſehr nett und weitläufftig den Statum Controverſiæ vorſtellete/ und mit unumſtößlichen Beweiß-Gründen/ wie auch mit Übereinſtimmung der gantzen Antiquitæt, die boßhafftigen Läſterungen und Ausflüchte/ die wider ihn eingebracht worden/ widerlegte. Ihre Boßheit erſtreckte ſich noch weiter / daß ſie ihn nicht nur mit unterſchiedlichen/ ſondern auch mit gegeneinander ſtreitenden Sachen beſchwereten. Wir haben ihn gleich verleumbden hören/ als ob er die Gottheit der 3. Perſohnen in der H. Dreyeinigkeit verläugne; und gleichwohl ward ihm zur ſelbigen Zeit beygemeſſen/ als ob er 3. Götter gläu-

Deme er ſich gäntzlich widerſetzet.

Und ſchreibet ſein Buch von dem H. Geiſt.

(n) *Nazianz. Orat. 20. p. 365.*

gläube (o). Denn als er die Sabellianiſche Ketzerey widerlegte/ behauptete er daß 3. unterſchiedliche Hypoſtaſes oder Perſohnen in der Gottheit wären/und dahero ſchloſſen einige Zuhörer/er gläube 3. Götter. Dieſes war wohl die ungereimteſte und ungegründeſte Läſterung/ welche aber ſo viel Eingang bey dem Volcke fand/daß er in einer Predigt mit Fürſatz dieſes abzulehnen ſich genöthiget fand. Bißher war er als ein Ziel / nach welchen ſeine Feinde ſcharffe Pfeile und bittere Worte abdrückten/geweſen. Es wäre noch zu erdulden geweſen/wan nur ſeine Feinde allein auff ihn gezielet hätten : Was aber das betrübteſte war/ſo wurden einige von ſeinen Freunden und andern frommen Leuten darin gewickelt/und gaben allen dem/was von ihm geſagt ward/Gehör. Die Mönche/ die unter ſeiner Auffſicht und nach ſeinen Ordnungen lebten/ entſetzten und entrüſteten ſich dermaſſen über das Gerüchte/daß ſie ſchon entſchloſſen waren ihn zu verlaſſen/ dahero ſuchte er durch ein weitläufftig Schreiben ſie zu andern Gedancken zu bringen (p). Ja es war mit ihm ſchon ſo weit kommen/daß der groſſe Athanaſius an ſie zu ſchreiben/ihr ungeziemendes Bezeigen gegen ihn ſie zu verweiſen / und ihre unrechtmäßige und ungegründete Meynungen zu beſtraffen/genöthiget ward. Unter den nechſtangelegenen Biſchöffen ſchien niemand geneigter zu ſeyn dem Vorgeben ſeiner Feinde Glauben beyzumeſſen/oder über ſeinen vermeſſenen Fall empfindlicher zu ſeyn als Athanaſius, Biſchoff zu Ancyra, ein guter Mann und eiffriger Vorſteher der Orthodoxie, dieſer beſchuldigte ihn daß er Sachen geſchrieben hätte/welche den Glauben zerrütteten / oder daß er zum wenigſten dasjenige/welches andere zu dem Ende geſchrieben/ unterzeichnet hätte/dahero redete er verächtlich von ihm/und drohete ihn wo nicht zu excommuniciren, doch zum wenigſten darüber zur Rede zu ſtellen. Als Baſilius ſolches hörete / führete er ihm zu Gemüthe (q) : „ Der Vorwurff und das übele Bezeigen käme ihm nicht frembd für/weil er wohl wuſte/wie geneigt die Menſchen/durch die Verdorbenheit der Menſchlichen Natur/zu Ergreiffung der üblen Gedancken und Meynungen von andern wären/er

Wird beſchuldiget als ob er 3. Götter gläube.

Es ſind ihm auch zuwider

die Mönche/

und der rechtgläubige Biſchoff zu Ancyra.

Welchem er ernſtlich antwortet.

(Cccc) 2 hätte

(o) Epiſt. 80. p. 143. (p) Epiſt. 73. p. 119. (q) Epiſt. 53. p. 81.

„ hätte aber ſolches am wenigſten von ihm vermuthet. Er lache ü-
„ ber ſeine Trohungen ; es jammere ihn aber daß ſo ein auffrichtiger
„ Mann/welcher der Kirchen ſo viele Dienſte gethan / ſich durch die
„ Ungerechtigkeit der Zeiten ſo weit verführen laſſen / daß er mehr
„ dem gemeinen Gerüchte als dem welches er durch lange Erfahrung
„ ſelbſt befunden habe/Glauben beymeſſe/ und daß er ohne gnugſa-
„ me Urſachen und Gründe zu ſo böſen Gedancken und Mißvergnü-
„ gen ſo leichtlich inclinire. Daß er/wenn er die Gewißheit oder
„ Ungewißheit des gemeinen Gerüchts erfahren wollen/ ihm nur ei-
„ nen kurtzen Brieff zuſchicken/oder durch einen beſcheidenen Bothen
„ darüber begrüſſen/oder ihn zur Verantwortung nöthigen oder bit-
„ ten dürffen/aber bey aller Gelegenheit öffentlich von ihm zu reden/
„ ſey nichts anders als ſeine Schande übers gantze Land auszuſchrei-
„ en. Er könne die Urſache nicht ergründen/es müſte dann ſeyn/daß
„ einige boßhafftige Menſchen unter ſeinen Namen Bücher ausgefer-
„ tiget/und ihn dadurch verleitet hätten ; Es ſey nun dem wie ihm
„ wolle/ſo bäthe er ihn rund heraus/er wolle doch melden was ihn zu
„ ſolchen Mißvergnügen und Ungewogenheit angereitzet / damit er
„ ſich/wenns nöthig wäre/verantworten könne. Es iſt gewiſſe daß dieſer gute Mann die boßhafftigen Läſterungen ſeiner Feinde/und die Leichtgläubigkeit ſeiner Freunde ſo zu Hertzen gezogen/ daß er höchlich bezeuget (r): Er zweiffele faſt an die Treue aller Menſchen/und wiſſe nicht ob unter denſelben eine Auffrichtig- und Treuhertzigkeit anzutreffen wäre.

Neue Verdrießlichkeit des Baſilii durch Antimum, Biſchoffen zu Tyanen. Die Urſache deſſen.

V. Dieſes war noch nicht die letzte von ſeinen Verdrießlichkeiten : Es entſtund zwiſchen ihm und Antimo, Biſchoffen zu Tyanen, ein Streit/welcher keine geringe Unruhe verurſachte. Die Gelegenheit dazu war dieſe (s) : Cappadocien war unlängſt in 2. Landſchafften vertheilet/die eine davon ward das erſte/die andere deſſelben das andere benennet; die Haupt-Stadt der erſten war Cæſarien, wie ſolches von alters eine gantze Province geweſen war : der andern ihre Haupt-Stadt zu ſeyn ward Tyanen benennet. Semiramis hatte

(r) *Epiſt. 79. p. 140. facie. 2. & Epiſt. 82. p. 151. C.* (s) *Naz. Orat. 20. p. 355. v. Baſil. Epiſt. 259. p. 257.*

hatte dieſe Stadt auff einen Hügel erbauet/ (t) und alſo war es ein alter und feſter Orth. Stephanus (v) ſetzet Tyanen, aus Mißverſtand des Strabonis Beſchreibung / an dem Fuſſe des Berges Taurus, nicht weit von dem Orte Portæ Ciliciæ (oder die Porten von Cilicien) benennet/ da doch Strabo nicht von der Situation gemeldter Stadt/ ſondern von der Erſtreckung ihres Gebiethes redet. Dieſes Tyanen war jederzeit ein anſehnlicher Ort geweſen / und itzo durch den Käyſer Valens (vermuthlich dem H. Baſilio einen Verdruß zu erwecken) zu einer Haupt-Stadt des einen Theils der Province erhoben/ und ein groß Stuck Landes darunter geleget worden: Aus dieſen Urſachen maſſete ſich Antimus, Biſchoff zu Tyanen, der Gewalt einer Haupt-Stadt/ und das Geiſtliche Kirchen-Gebieth über alle Kirchen des andern Cappadociens an/ weil es/ wie er ſagte/ höchſtbillig wäre / daß das Kirchen-Gebieth mit den Gräntzen des Bürgerlichen Gebieths ſich gleich weit erſtrecke.

Was Baſilius verrichtet.

Baſilius nahm es übel auff/ daß auff ſolche Art die alte Würde und das Gebieth ſeines Stuhls um ein groſſes ſolte vergringert werden/ dahero lieferte er wider dieſe ihm unerträgliche Einſchleichung und Anmaſſung des Rechts eine Bittſchrifft ein/ mit Vorſtellung daß ſolches ein Einbruch wider die befeſtigten Rechte/ und eine Verunglimpffung der Kirchen-Ordnungen wäre; Die Kirche hätte mit den Veränderungen des Bürgerlichen Standes nichts zu thun/ der Geiſt und das Schwerd hätten unterſchiedliche Länder. Sein Ertz-Biſchöffliches Gebieth habe eine ſo lange Gewohnheit zum Grunde / und könne dagegen nichts eingewendet werden; Mit einem Worte: Man müſſe die von den Vätern geſtellte Gräntzen nicht verrücken.

Und was Antimus hierbey that

Der Biſchoff in der Haupt-Stadt wandte an der andern Seite müglichſten Fleiß an/ ſein angemaßtes Kirchen-Gebieth zu behaupten/ und ſich darin feſt zu ſetzen. Er berieff/ aus eigener Macht/ ein Kirchen-Synodus, zog die Einkünffte der Kirchen an ſich (unter andern die Renten des H. Oreſtis des Märtyrers / auff dem Gebirge Taurus, denn als ſelbiger nach Cæſarien gebracht ward/ überfiel er mit gewapneter Hand die Überbringer/ und brachte die Maul-Eſel mit ihrer Fracht unter ſich)

(t) *Strab. l. 12. p. 537.* (v) *in voce Τύανα p. 670.*

bewegte die Elteſten von unterſchiedlichen Parochien, daß ſie ſich unter ihn begaben/ und die er nicht bewegen konte/ſtieß er aus/und verordnete andere an ihre Stelle. Diß verurſachte groſſe Verwirrung/ und in der Kirchen / da Ruhe und Friede ſeyn ſolte/Zanck und Streit.

Baſilius findet ein Mittel zu beederſeits Ruhe.

Baſilius merckte wohl daß es vergebens ſeyn würde deswegen einen Harniſch anzuziehen/und daß er vom Hofe wenig Gunſt/ und durch Ausſpruch eines Concilii (weil die Arianer damahls alles regierten) wenig Hülffe vermuthen dürffte/daher nahm er ſich für/es ſo/wie er am beſten könte/anzuordnen / und durch Benennung einiger neuen Biſchöffe in ſeiner eigenen Province den Riß zu heilen. Hiedurch ward das Ungewitter anfänglich geſtillet / die Einkünffte der Kirchen aus einer jeden Stadt deſſen Biſchoff übergeben / und (welches das vornehmſte unter allen war) die Kirche deſto beſſer verſorget: Denn weil die Bißthümer zuvor zu weitläufftig geweſen waren / nun aber mehr Biſchöffe verordnet wurden/konten die Kirchen-Sachen beſſer in Acht genommen/ und für den Seelen der Menſchen beſſer Sorge getragen werden.

Er bekömt Zeitung von dem Todt des groſſen Athanaſii.

Als Baſilius hiermit beſchäfftiget war/bekam er Zeitung von dem Todt des groſſen Athanaſii, und von der darauff zu Alexandrien entſtandenen ſtrengen Verfolgung/woſelbſt die Arianer weder Alter noch Geſchlecht noch Anſehen reſpectirten, und allerley Grauſamkeit ausübten. Dieſer gute Biſchoff betrübte ſich hertzlich über dieſen Verluſt/und ſchrieb dahero an die Alexandriner

Worüber er ein Troſt-Schreiben nach Alexandrien ſchrieb.

„ ein Troſt-Schreiben (x) / worin er ihren Zuſtand beweglich be-
„ klagte/und ſagte die Erwegung deſſen habe ihn faſt in Zweiffel ge-
„ ſtürtzet/als hätte GOtt ſeine Kirche gäntzlich verlaſſen/und ob die-
„ ſes nicht vielleicht die letzte Stunde ſeyn möchte/in welcher die letzte
„ Verdorbenheit und Abfall geſchehen / und das Kind des Verder-
„ bens/der ſich widerſetzet und erhebet über alles das GOTT
„ genennet/oder als GOTT geehret wird/offenbahret werden
„ ſolte. Sie müſten indeſſen all ihr Leyden / wie es auch ſeyn möch-
„ te / als tapffere Streiter Chriſti gedültig ertragen. Es ſey kein
„ Wunder daß / da das gantze Welt-Gebäude endlich der Verände-
„ rung und Entbindung würde unterworffen werden / auch wir /
die

(x) Epiſt. 71. p. 115.

„ die nur ein kleines Theil derſelben ſeyn/Ungemach und Verdrießlich-
„ keiten ausſtehen müſten ; Es würde aber der groſſe Richter der Welt
„ uns nicht mehr Ungemach aufflegen/als wir ertragen könten. Die
„ Marter-Krone ſey ihnen bereitet/und alle Confeſſores (Bekenner)
„ ſtreckten droben ihre Hände aus / ſie in ihre Geſellſchafft und Zahl
„ auffzunehmen. Sie ſolten ſich die Exempel und Vorbilder der
„ groſſen und gottfürchtigen Männer/ welche durch ſchwere Verfol-
„ gung in das Reich GOttes eingegangen wären/ vorſtellen ; und
„ je gröſſer ihr Leiden wäre/je herrlicher würde ihre Krone ſeyn/ weil
„ das Leyden der gegenwärtigen Zeit nicht werth wäre der
„ Herrlichkeit die an uns ſoll offenbahret werden. Er wolle
„ ſelbſt/ wenn er das Vermögen nur gehabt hätte / hinüber kommen
„ ſeyn/die fürtreflichen Merckmahle ihrer Gedult anzuſchauen / und
„ durch ihr Gebeth und Geſellſchafft erquicket zu werden / weil aber
„ ſein Leib ſchwach wäre/und ſelbiges ihn in ſeinem Bette gefangen hiel-
„ te/auch die Wölffe an allen Ecken auffpaſſeten/die Heerde anzufal-
„ len/könne er ſie nicht anders als mit einem Schreiben beſuchen / mit
„ ernſtlicher Bitte/daß ſie doch für ihn zum Himmel flehen wolten/
„ daß er die wenige Tage/ oder vielmehr Stunden/ welche er noch zu
„ leben hätte/zum Dienſte der Kirchen Chriſti und des Gottesdienſtes
„ anwenden möge.

VI. Als er 8. Jahr und einige Monath die Kirche zu Cæſarien regieret hatte (y) fiengen ſeine Kräffte innerlich durch die Kranckheit/und äuſſerlich durch die unabläßlichen Stürme und Verdrießlichkeiten geſchwächet/an/ihn zu verlaſſen. Als er ſolches merckte raffete er ſie noch alle zuſammen / (z) um einige der Seinigen zu verſammlen/und ihnen Befehl zu ertheilen/wie nach ſeinem Todt der Kirchendienſt geziemend möchte beſorget werden : Die Schwachheit nahm aber dermaſſen zu/daß er gäntzlich das Bette hüten müſte. Die Zeitung ſeiner gefährlichen Schwachheit ward ſo bald nicht in der Stadt bekand gemachet/als das Volck / welches einen ſolchen Verluſt ſchon beſeufftzete / ſich um ſein Hauß verſammlete / als wenn es durch Ge-

Wie lange Baſilius Biſchof zu Cæſarien geweſen.

(y) *Nyſſen. in Vit. Macrin. p. 187. v. Naz. in Epitaph. Baſil. Tom. 2. p. 153.* (z) *Naz. Orat. 20. p. 370.*

Gebeth und jämmerlichen Geſchrey/die ſich ſchon zum Himmel anſchickende Seele feſt halten wolle/ ja ein jeder erwieſe ſich bereit/ ſein Leben/ wenn es müglich geweſen wäre/mit einem Theil ſeines Leibes zu erkauffen. Als er einige um ſich ſtehen ſahe / machte er ſich noch alſo ſtarck/daß er eine gottesfürchtige Rede an ſie halten könte/worauff

Stirbt. er mit dem kurtzen doch herrlichem Gebethe: HERR in deine Hände befehl ich meinen Geiſt/ſein Leben beſchloſſe. Wie alt er geweſen

Sein Alter. als er geſtorben iſt ungewiß. Einige wollen daß er nur 45. Jahr ſolle alt geweſen seyn/weil er aber öffters ſeines hohen Alters gedencket/ kan dieſes nicht angenommen werden. Sein Begräbniß geſchah mit

Sein Begräbniß. einer ſolchen Pracht/als es dem Gedächtniß eines ſo groſſen Mannes wohl zukam. Unterſchiedliche berühmte und ehrwürdige Männer trugen

Das Volck zeiget ſeine Gewogenheit dabey. die Leiche auff ihren Schultern / und die Menſchen drangen von allen Ecken hinzu/einige wolten die Ecke des Todten-Kleides berühren/ andere vergnügten ſich wenn ſie die Todten-Bahre nur berühren dürfften/andere wenn ſein Schatten nur auff ſie fallen möchte. Einige bemüheten ſich negſt an die Träger zu kommen/und die das nicht thun könten/waren zu frieden wenn ſie ihn nur von ferne ſahen. Die Gaſſen und Wege waren gantz mit Menſchen erfüllet / ſie begleiteten die Leiche bey tauſenden / ein jeder/von was für Jahren und Rang er seyn möchte/gieng mit; einige voraus/andere hinten nach / wie ſie am beſten könten ; das Klagen war nicht geringer / und die Traurigkeit verurſachte ein ſolches Jammern und Winſeln/daß man das Singen der Pſalmen (welche ſchon damahls bey Begräbniſſen gebrauchet wurden) dafür nicht hören könte. Eine ſolche Jammer-Harmonie lieſſen alle Menſchen von ſich hören : Juden und Heyden/ Ausländiſ.und Fremdlinge/ bemüheten ſich gleichſam in die Wette ihre Traurigkeit mercken zu laſſen/und den gemeinen Verluſt zu beklagen. Es fanden ſich noch überdem einige Urſachen zu trauren ein : Das Gedränge war ſo groß und hefftig daß aller müglichen Vorſorge ungeachtet unterſchiedliche Menſchen todt gedrucket wurden/ welche man aber glücklich urtheilete/daß ſie ihm in ſeinem Tode möchten Geſellſchaft leiſten/und wurden angeſehen als wann ſie bey ſeinem Begräbniß ſich ſelbſt auffgeopffert. Die Leiche ward endlich nach vieler Mühe zu

Grabe

Grabe getragen/ und in das Grab ſeiner Väter bey der Geſellſchafft der Biſchöffe und Märtyrer (welchen beiden er gleich war) beygeſetzet. Amphilochius (a) ſagt / er ſey in der Kirchen des H. Eupſychii des alten Märtyrers/woſelbſt auch Leontius einer ſeiner Vorfahren/und einige andere Biſchöffe begraben/zur Erde beſtattet worden. Sein vertrauter Freund (b) machte ihm zu Ehren ein Grab-Gedichte/ welches wir / ob es gleich etwas weitläufftig iſt/ hier / und zwar in der Sprache/in welcher es geſchrieben worden/beyfügen wollen.

Wo er begraben ward.

Εἰς τὸν μέγαν Βασίλειον ἐπικήδεια, εἴτε ἐπιτάφια.

ΣΩΜΑ δίχα ψυχῆς ζώειν πάρος, ἢ ἐμὲ σεῖο,
  Βασίλιε, Χριστοῦ λάτρι φίλ', ᾠόμην.
Ἀλλ' ἔτλην, καὶ ἔμεινα. τί μέλλομεν. οὔ μ' ἀναείρας,
  Θήσεις ἐς μακάρων σήν τε χοροστασίην,
Μή με λίπῃς μὴ, τύμβον ἐπόμνυμι, οὔ ποτε σεῖο
  Λήσομαι, οὐδ' ἐθέλων. Γρηγορίοιο λόγος.
Ἡνίκα Βασιλίοιο θεόφρονος ἥρπασε πνεῦμα
  Ἡ Τριὰς, ἀσπασίως ἔνθεν ἐπειγομένη,
Πᾶσα μὲν οὐρανίη στρατιὴ γήθησεν ἰοῦσι,
  Πᾶσα δὲ Καππαδοκῶν ἐστονάχησε πόλις.
Οὐκ οἶον, κόσμος δὲ μέγ' ἴαχεν, ὤλετο κῆρυξ,
  Ὤλετο εἰρήνης δεσμὸς ἀριπρεπέος.
Κόσμος ὅλος μύθοισιν ὑπ' ἀντιπάλοισιν ἀεικῶς
  Σείεται ὁ Τριάδος κλῆρος ὁμοσθενέος.
Αἲ αἲ Βασιλίου δὲ μεμυκότα χείλεα σιγῇ
  Ἔγρεο, καὶ στῆτω τοῖσι λόγοισι σάλος.
Σαῖς τε θυηπολίῃσι. σὺ γὰρ μόνος ἶσον ἔφηνας,
  Καὶ βίοτον μύθῳ, καὶ βιοτῆτι λόγον.
Εἷς θεὸς ὑψιμέδων, ἕνα δ' ἄξιον ἀρχιερῆα
  Ἡμετέρη γενεὴ εἶδέ σε Βασίλιε,
Ἄγγελον ἀτρεκίης ἐριηχέα ὄμμα φαεινὸν
  Χριστιανοῖς, ψυχῆς κάλλεϊ λαμπόμενον,
Πόντου Καππαδοκῶν τε μέγα κλέος εἰσέτι καὶ νῦν.
  Λίσσομ' ὑπὲρ κόσμου ἵστασο δῶρ' ἀνάγων.
Ἐνθάδε Βασιλίοιο Βασίλιον ἀρχιερῆα
  Θέντο με Καισαρέες, Γρηγορίοιο φίλον,
Ὃν περὶ κῆρι φίλησα, θεὸς δέ οἱ ὄλβια δοίη,
  Ἄλλα τε, καὶ ζωῆς ὡς τάχος ἀντιάσαι
Ἡμετέρης. τί δ' ὄνειαρ ἐπὶ χθονὶ δηθύνοντα
  Τήκεσθ', οὐρανίης μνωόμενον φιλίης.
Τυτθὸν ὑπ' ἐπνείεσκες ἐπὶ χθονὶ, πάντα δὲ Χριστῷ
  Δῶκας ἄγων, ψυχὴν, σῶμα, λόγον, παλάμας,
Βασίλι Χριστοῖο μέγα κλέος, ἕρμ' ἱερήων.
  Ἕρμα πολυχίστου νῦν πλέον ἀτρεκίης.
Ὦ λόγοι, ὦ ξυνὸς φιλίης δόμος, ὦ φίλ' Ἀθῆναι,
  Ὦ θείου βιότου τηλόθι συνθεσίαι,
Ἴστε τόδ', ὡς Βασίλειος ἐς οὐρανὸν, ὡς ποθέεσκε,
  Γρηγόριος δ' ἐπὶ γῆς, χείλεσι δεσμὰ φέρων.
Καισαρέων μέγ' ἄεισμα φαάντατε ὦ Βασίλειε,
  Βροντὴ σεῖο λόγος, ἀστεροπὴ δὲ βίος.
Ἀλλὰ καὶ ὡς ἕδρην ἱερὴν λίπες, ἤθελεν οὕτω
  Χριστὸς, ὅπως μίξῃ σ' ὡς τάχος οὐρανίοις.
Βίβλα πάντ' ἐδάης τὰ πνεύματος, ὅσσα τ' ἔασι
  Τῆς χθονίης σοφίης, ἔμπνοον ἱερὸν ἔης,
Ὀκταέτη λαοῖο θεόφρονος ἡνία τείνας.
  Τοῦτο μόνον τῶν σῶν ὦ Βασίλειε ὀλίγον.
Χαίροις ὦ Βασίλειε, καὶ εἰ λίπες ἡμέας ἔμπης.
  Γρηγορίου τόδε σοι γράμμ' ἐπιτυμβίδιον,
Μῦθος ὅδ' ὃν φιλέεσκες, ἔχεις χρέος ὦ Βασίλειε
  Τῆς φιλίης, καὶ σοὶ δῶρον ἀπευκτότατον.
Γρηγόριος Βασίλειε τεῇ κονίῃ ἀνέθηκα
  Τῶν ἐπιγραμματίων τήνδε δυωδεκάδα.

(a) *Orat. in S. Baſil. p. 225.* (b) *Naz. Carm. 64. Tom. 2. p. 152.*

Siebende Abtheilung.

Des Baſilii Abbildung und Vorſtellung ſeiner Perſohn/ ſeines Gemüths und Schrifften.

Einhalt.

Deſſen angebohrne Geſchicklichkeiten werden herrlich beſchrieben. Er war in allerley Wiſſenſchafften verſiret. Er hatte eine unvergleichliche Schreib-Art. Was die Alten davon geurtheilet haben. Liberius redet ſehr löblich von ſeiner Wohlredenheit. Seine Sitten und Tugenden / Gottesfurcht/ Eiffer/ Standhafftigkeit/ Mäßigkeit/ Verachtung der Welt / Mildigkeit/ Niedrigkeit und Liebe zum Frieden. Sein äuſſerliches Leben wird beſchrieben. Seine Schrifften. Einige derſelben werden ihm mit Unrecht beygeleget. Welche ſeine eigene ſeyn ſind die Auslegungen/ Streit-Schrifften/ Predigten/ Lob-Reden/ Briefe und Vorſtellungen ſeiner Regeln und Vorſchrifften. Eine andere Betrachtung von jeder Art. Seine Reden von einem Aſcetiſchen Leben. Unterſuchung wiefern der Aufſatz ſeiner Liturgie (Kirchen-Ceremonien) genuin iſt. Nazianzenus rühmet Baſilii Schrifften.

I.

Baſilius wird abgebildet.

MAn kan Baſilium nach Behören nicht beſchreiben. Nazianzenus erkandte ſelbſt ſein Unvermögen hierin / ſeine Pinſel könte ihn nach ſeinem Leben nicht abbilden; vielweniger iſt es von einer ſo geringen und ſchlechten Hand / als die meine iſt / zu vermuthen : dahero können wir auch nur einige von den vornehmſten und gröſten Zügen/ welche einige Abbildung ſeines Lebens geben/ vorſtellen. Seine natürliche Geſchicklichkeit hatte ihn einen durchdringenden und fertigen Verſtand/ ein bündiges und tieffſinniges Judicium und eine geſchickte Fertigkeit der Zunge/ eine Rede zu halten / zuwege gebracht. Es ward dieſes aber durch gute Erziehung und fleißiges ſtudiren weit beſſer ausgeſchmücket. Der guten Erziehung gebrauchte er ſich mit ſolchem Eiffer und Fleiß / daß er ſtets beym ſtudiren war/

war/ καὶ πάσης παιδείας εἰς ἄκρον ἐληλακώς; (a)/ und den Gipffel aller Gelehrſamkeit beſtieg/ worin er/ ſagt Nazianzenus (b) / nichts vorbey ließ/ und gleichwohl ſo erfahren war als andere in einer eintzigen Wiſſenſchafft/ ja er hatte eine ſolche Wiſſenſchafft von allen Künſten und Wiſſenſchafften/ als ob er nur einer eintzigen derſelben ſich befliſſen hatte. Er konte viele Sprachen / er ſtritte in der Oratorie, Weltweißheit/ in der Erforſchung der Natur/ und in der Rechenkunſt mit jedermann um den Vorzug : Er verſtand ſich auch auff den Himmels-Lauff / und in der Erdmeßkunſt war er ziemlich erfahren. Er hatte alle Schatz-Kammern der Heyden durchſuchet / und das innerſte der Weltweißheit und allerley Gelehrſamkeit durchforſchet / worin/ nach des Philoſtorgii (c) / der vielleicht die Warheit redet/ Bericht/ Athanaſius bey ihm nur ein Kind war. Dieſes alles konte ihm keinen Gnügen leiſten / dahero befliß er ſich vornemlich durch fleißige Unterſuchung die H. Schrifft zu verſtehen. Hiedurch nahm er in der Erkänntniß der Gründe der Gottsgelehrtheit dermaſſen zu / daß er die Meynungen derer damahls ſchwebenden Streitigkeiten und Partheyen/ und ihre ſchnöde Ausflüchte wuſte/ und dahero ihnen das Maul zu ſtopffen bequem war. Kurtz zu ſagen / er war ἀμφιδέξιος, ein Fechter der lincks und rechts fochte / wie ſein eigener Bruder ſagt/ der mit menſchlicher und göttlicher Krafft und Sprache gewapnet ſeine Feinde/ woher ſie auch kamen/ aus dem Felde ſchlug / ja es fehlete ihm ſelten / wenn er wider die Heyden und Ketzer fochte/ an Sieg. Dieſes war die Urſache/ daß man in wichtigen Sachen ſich bey ihm ſo offt Raths erforchte/ und ſelbigem folgete / ja die Häupter der Ketzer zu der Zeit ſcheueten ſich mit ihm zu reden/ und wolten lieber in der Ferne ſeiner ſpotten/ als mündlich mit ihm diſputiren. Eunomius ein müthiger Mann hielte daher ſein Buch (worin er dasjenige / was Baſilius wider ihn geſchrieben/ zu beantworten ſich befliſſe) einige Jahren zurücke/ und ſcheuete ſich/ ſo lange Baſilius lebte/ es ans Liecht zu ſtellen/ verſicherte ſich aber/ wenn es nach Baſilii Tode auskommen würde/ würde ſich keiner es zu widerlegen unterſtehen.

(a) *Suid. in Voc. Baſil.* (b) *Naz. ubi ſupr. p. 332. & Nyſſen. Orat. in Baſil. Tom. 2. p. 911.* (c) *Ap. Suid. loc. cit.*

Die Beſchaffenheit ſeines Styls.

II. Sein Styl und Schreib-Art iſt Verwunderungs-würdig/ und faſt inimitabel, doch geſchickt/ klar/ ſinnreich/ ſanfft/ angenehm/ überzeugend/ kräfftig/ flieſſend/ und mit einer ungezwungenen Lieblichkeit angefüllet. Seine Scharffſinnigkeit in der Weltweißheit verderbte ſeinen flieſſenden und politen Styl nicht/ und die Sanfftmüthigkeit und Zierlichkeit ſeiner Ausdrückungen benahm der unter Händen habenden Materie und den Beweiß-Reden ihre Krafft und Überzeugung nicht.

Wird gerühmet von Philotheo.

Philotheus der Patriarch zu Conſtantinopel ſagt uns (d): Man habe es als ein Eigenthum des Baſilii angemercket / daß er die höchſten und verworrenſten Beſchauungen unter den Stücken der Gotts-Gelehrtheit ſo genau abgefaſſet und deutlich verhandelt/ daß er nicht nur das Gemüthe unterwieſen / ſondern auch das Hertz bewogen/ und nichts als Leben zu reden geſchienen/ ja er habe denen ſchlechteſten Beweißgründen/ wenn er ſie angeführet / Geiſt und Leben einblaſen können.

Von Photio.

Photius (e) des Philothei Vorfahr an ſelbigem Orte/ ein Mann der vor allen tüchtig iſt ein Urtheil darüber zu fällen/ ſaget: Daß wenn man jemand kräfftig überzeugen und rühmen wollen/ habe man ſich nicht das Vorbild des Platonis und Demoſthenis, welche ſonſt von den Alten Himmelhoch erhoben worden/ ſondern nur des Baſilii vorzuſtellen/ nöthig gehabt.

Von Eraſmo.

„Eraſmus (f) „gibt ihm den Vorrang für allen berühmteſten Rednern in gantz „Griechen-Land; denn in ſelbigen/ ſagte er/ iſt immer etwas zu de„ſideriren. Pericles redet faſt mit einer Donnerſtimme/ wiewohl „ohne Kunſt. Lyſius nimmt kleine und nichtswürdige Sachen „für. Phalareus iſt angenehm und ergetzlich/ doch ohne Herrlich„keit. Iſocrates verlieret ſeine Lieblichkeit mit allzuviel geſuchten „Umſchweiffen; Und Demoſthenes hat unter andern dieſen Feh„ler / daß ſeine Schrifften zu gezwungen und verdrießlich ausgear„beitet ſeyn; Aber dieſem groſſen Mann fehlet weder Kunſt noch „Eigenſchafft / weder Studiren noch Übung / und man kan ſeine „Vollkommenheit in dieſen allen erblicken. Ja er ſcheuet ſich nicht ihn

(d) *Orat. in S.S.S. Baſil. Greg. & Chryſ. Bibl. Patr. Gr. Lat. T. 2. p. 330.* (e) *Cod. 141. col. 317.* (f) *Præfat. in edit. Gr. Baſil. & inter Epiſt. l. 287. Epiſt. 7. col. 1627.*

„ ihn allen groſſen und ehrwürdigen Kirchen-Scribenten der Zeit vor-
„ zuziehen. Athanaſius, ſind ſeine Worte/ war geſchickt jemand zu
„ unterweiſen/ es fehlete ihm aber an menſchlicher Weißheit. Nazi-
„ anzenus war ein groſſer Mann/ er zwang ſich aber zu ſehr auff die
„ Zierlichkeit/ und ſeine Sätze waren zu kurtz. Nyſſenus vergnügte
„ ſich mit einer gottsfürchtigen Einfalt. Chryſoſtomus war zwar
„ ſehr wohlredend/ aber zu weitläufftig/ und machte gar zu unnöthige
„ Umſchweiffe: Aber/ ſagt er/ in Baſilio iſt nichts welches nicht der
„ delicateſten Zunge ſolte angenehm ſeyn. Seine Gedancken wu-
„ ſte er natürlich/ einfältig und klar fürzuſtellen: Sein Reden war
„ auffs allerbeſte nach der Kunſt eingerichtet/ und ließ ſichs doch nicht
„ mercken. Er zeigete ſtets ſeine Erfahrenheit in der Weltweißheit/
„ und führete doch wenig davon an. Er gebrauchte keine Auslän-
„ diſche Kunſt-Wörter/ es ſey denn daß ſie die Warheit erläuteren/
„ und zur Gottſeeligkeit anreitzen könten. In Erklärung der Schrifft
„ iſt er vorſichtig und behutſam/ doch klar und verſtändig/ in ſeinen
„ Lob-Reden wuſte er ſich ſo nach ſeinen Zuhörern zu richten/ daß nie-
„ mand unter ihnen war der ihn nicht verſtehen könte/ ob er gleich
„ mehrentheils für die Gelehrten geweſen. Er möchte eine Materie
abhandeln welche er wolte/ ſo zeigte er doch allezeit eine reine und klare Wohlredenheit/ die ihm eigen war/ aber ſeine Reden verliehren ihre Zierlichkeit und Anmüthigkeit wenn ſie in andere Sprachen überſetzet werden/ ſo daß Gregorius Trapezuntinus, ein gelehrter Mann und ein gebohrner Grieche/ die Ubersetzung ſeiner Schrifften/ welche er ſchon angefangen/ muſte ſtecken laſſen/ und bekennen die lateiniſche Sprache könne ſeine Zierlichkeit und Anmüthigkeit nicht erreichen. Gewiſſe iſts/ ſo etwas an ihm den Vorzug hatte/ ſo war es ſeine Wohlredenheit: Dieſe war es fürnehmlich/ die ihn bey dem Libanio (dem groſſen Lehrmeiſter der Wohlredenheit zu der Zeit) ſo angenehm machte/ daß er ihn aus den Urſachen als das Wunder der Welt rühmete/ und als er zu einer gewiſſen Zeit in einer Geſellſchafft der gröſten und anſehnlichſten Männer geweſen/ und ein Schreiben von Baſilio empfangen und geleſen (g)/ habe er faſt jauchzend ausgeruffen:

Gregorio Trapezuntino,

und Libanio.

(Oddd) 3 Wir

(g) v. Epiſt. Liban. int. Epiſt. Baſil. 145. p. 176.

Wir ſind überwunden/ wir ſind überwunden! die Geſellſchafft habe ſich darüber verwundert/und um die Urſache gefraget/ welche er mit dieſen Worten angedeutet: Wir ſind in der Zierlichkeit/ Briefe zu ſchreiben/ überwunden / mein Freund Baſilius hat mich überwunden/ und darum freue ich mich ſo. Die Geſellſchafft war mit der Antwort nicht zu frieden/ſondern verlangte daß der Brieff öffentlich möchte verleſen werden/worauff ſelbige einmüthig ſeinem Urtheil beygefallen. Alypius, der ſelbigen geleſen hatte / konte eine geraume Zeit nicht davon abgebracht werden/ biß er ſich endlich zu Wiedergebung deſſelbē bereden ließ. Und gewiß wie groſſe Hochachtung der Libanius (ungeachtet des Vor-Urtheils der Religion und der gewöhnlichen Zanckſucht der Gelehrten) für die Wohlredenheit dieſes Mannes getragen/ (denn es waren durchgehends mehr als bloſſe Höflichkeits-Worte) iſt aus denen unter ihnen gewechſelten und noch verhandenen Briefen deutlich abzunehmen.

Baſilii Liebe zur Orthodoxie.

III. So haben wir ſeine natürliche und durch Fleiß erworbene Geſchicklichkeiten geſehen / laſſet uns itzo unſere Augen auff ſeine Tugend und Wandel richten. Er hatte eine lebendige Neigung und Trieb die Religion zu verthätigen; Er liebte GOtt auffrichtig/ deſſen Ehre in der Religion er höher achtete als ſeine eigene Ruhe und Sicherheit. Er beweinete offtmahls (h) die unglücklichen Trennungen der Zeit/und ſorgete faſt eintzig für den Frieden der Kirchen / welchen zu erhalten/ und zu behaupten/ alles ſeinem Urtheil weichen müſte. Er war ein eiffriger und freymüthiger Verthätiger des Glaubens welcher den Heiligen überliefert worden/denn ob gleich ſeine Feinde ſich weiß zu brennen/ und ihn zu beflecken ſich bemüheten/als ob er die Chriſtliche Lehre verderbe und ſchände/ und gottloſen und heterodoxen Meynungen/auch in den wichtigſten Articuln beypflichte/ ſo verſchwand ſolche Beſchuldigung bald/ wenn er bey Gelegenheit bezeugte (i)/ er könne ſolches genugſam von ſich ablehnen und beantworten/ es wäre aber dieſes ſein Ruhm daß er niemahls verkehrte Meynungen von GOtt geheget/ſondern ſeinen Glauben rein und unbeflecket/ wie er ſelbigen von ſeinen Vorfahren empfangen/bewahret habe. Wie tapfer

(h) v. Epiſt. 52. p. 81. (i) Epiſt. 73. p. 140.

pfer er ſich der Ketzerey widerſetzet / iſt aus ſeiner Arbeit wider die für- nehmſten damahls im Schwange gehende Secten / als des Arii, Sabelli, Photini, Mercellii, Macedonii, Eunomii und Apollinaris, welche ſeine Geſchicklichkeit und Eiffer gnugſahm geprüfet haben / klar zu ſehen. Keine Vorſchläge / wie vortheilhafftig ſie auch ſeyn möchten / konten ihn davon abbringen / und keine Gefahr / wie gewiſſe ihn auch damit gedrohet wurde / abſchrecken: ſeine unbewegliche Standthafftigkeit wider alle liſtige Anſchläge ſeiner Feinde / und die ſtarcken Anfälle der groſſen Staats-Diener; ſein beſtändiges Verachten der Drohungen oder Verſprechungen der Arianiſchen Käyſere; ſein vielfältiges Schreiben zu Beſtärckung der Wanckenden und Auffrichtung der Gefallenen / und zwar zu einer ſolchen Zeit als es nicht ſicher / und er mit Gefahr ſeines Lebens / wie Elias zur Zeit der Regierung Achabs, allein gelaſſen war / und doch zu einer ſo böſen Zeit die guthe Sache verthätigte / ſind deſſen genugſame Zeugen. In ſeinem nach den ſtrengſten Regeln und Vorſchrifften angeſtellten Wandel zeigete er ein lebendiges Vorbild der Gottesfurcht. Er lebte als wäre er über die (k) Welt geſetzet; Er ſahe die Weltliche Ehre / Pracht / Herrlichkeit / Reichthum / Gewalt und Bequemlichkeit mit Verachtung an. Sein Reichthum war nichts zu beſitzen / und das Creutz war ihm lieber als alle Schätze. Seine Neigungen waren mehrentheils rein / und wenig Unordnung in ſelbigen anzutreffen / denn er hatte ſelbige vollkommen den Geſetzen der Selbſt-Verläugnung und der Tödtung ſeines Fleiſches unterworffen. Seine Nahrung war ſchlecht und geringe / ja er aß ſo wenig / daß es ſchien als lebte er ohne Speiſe / und hätte das Leben der Engeln angenommen. Sein Kleider-Schranck war mit einem Rock und Mantel verſehen; Der kalte Boden war ſein Bette / Brod und Saltz ſeine gewöhnliche Speiſe / und der nechſte Brunn ſein Keller aus welchen er gemeiniglich ſeinen Durſt löſchete. So ſpahrſam als er gegen ſich ſelbſt war / ſo milde und ſorgfältig war er für die Armen. Sein Einkommen (welches eben nicht geringe war) wandte er an dieſelbigen an / und wenn ſolches nicht zureichen wolte / bewog er die Reichen / ihm mit ihren Vermögen dazu behülflich zu ſeyn / wodurch er ſo viel

Seine männliche Standhafftigkeit.

Heiliger Wandel.

Selbſt-Verläugnung.

Mäßigkeit.

(k) *Naz. Orat. 20. p. 357. &c.*

Und Verſorgung der Dürfftigen.

viel ſammlete/ daß er für der Stadt ein herrliches Gaſt-Hauß/ in welchen er alle Krancke/ Krüppele und Gebrechliche/ die in der Gegend waren/ und ſich nicht helffen noch von andern ohne groſſe Beſchwerung könten geholffen werden/ auffnahm/ dadurch die Straſſen und gemeine Wege/ welche mit ſolchen gebrechlichen und armen Menſchen angefüllet geweſen waren/ gereiniget würden/ auffbauete / und mit herrlichen Einkünfften verſahe. Dieſes Gaſthauß ward mit aller Nothwendigkeit verſehen. Baſilius behielt aber die Ober-Auffſicht für ſich: Und andern ein Vorbild der Nachfolge fürzuſtellen/ ſo ſcheuete er ſich nicht die geringſten Dienſte zu verrichten/ und diejenigen Patienten, für deren ſtinckende Schweren andere würden geeckelt haben/ zu küſſen und zu umfaſſen. Aus dieſem kan man leicht abnehmen/ wie unbillig er der Hochmuht beſchuldiget werde/ denn ſelbige iſt ein Unkraut welches unmüglich auff einen ſo gereinigten Grund auffſchieſſen kan/ zu geſchweigen/ daß ſein freundlicher Umgang/ ſein bekandtes Nachgeben gegen allerley Menſchen/ und ſein herrliches und langmüthiges Ertragen (l) der freymüthigſten Ermahnungen und Beſtraffungen ſeiner Freunde / dieſe ungegründete Läſterung gäntzlich und völlig widerleget. Vielleicht hat die Herrlichkeit und Einsgeſinnigkeit ſeines Gemüthes/ welches einigen nicht nachgeben wolte/ Anlaß gegeben/ daß man ihn als einen Hochmüthigen beſchrieben/ aber mit Unrecht denn er nicht ſtürriſch oder heimtückiſch geweſen/ welches daraus zu ſehen / daß niemand in einer Geſellſchafft angenehmer und vergnügter geweſen als er/ und niemand artiger beſtraffen können als er/ worinnen nicht das Geringſte von Hochmuth zu ſehen geweſen/ wohl aber eine angenehme Manier/ welches denſelbigen einen mercklichen Nachdruck gab. Mit wenigen viel zu ſagen: Er war ein berühmter/ ſtiller und friedfertiger Mann; und ob er gleich in ſeinen letzten Jahren/ durch die Verdorbenheit der Zeiten/ welche er erlebte/ ein Mann/ mit welchen jedermann zancken und ſtreiten wolte/ ward/ ſo war er doch dabey gegen alle Fromme und Gottſeelige/ ja auch gegen ſeine gröſte Feinde demüthig/ friedfertig/ freundlich und holdſeelig. Iſt jemand begierig den Leib / welchen eine ſo edele Seele bewohnet/ zu kennen: Wir

Wird mit Unrecht des Hochmuths beſchuldiget

(l) v. Epiſt. 82. p. 149.

Wir finden ihn auff ſolche Art abgebildet (m): Er war lang/ſchmal/ mager und bräunlich roth/er hatte eine ziemliche Naſe/und groſſe halbrunde Augbranen: Er ſchien allezeit voll Gedancken zu ſeyn; in ſeinem Geſicht hatte er einige Runtzeln/(welche ihn doch nicht entſtelleten) ein langes Geſicht/einen langen Barth/ und die Schlaff ſeines Haupts war ziemlich eingefallen. In ſeinen jungen Jahren war er von friſcher und lebendiger Couleur (n) und von geſunder und guter Geſtalt/aber ſein vielfältiges Faſten und Enthalten/wie auch andere Verdrießlichkeiten ſo ihm fürfielen/beraubeten ihn deſſen / ſo daß ſeine Geſundheit abnahm / und er auſſer den ſchweren Zufällen/welche ihn öffters überfielen / faſt ſtets ſchwach und kräncklich war (wie er denn auch darüber faſt in allen ſeinen Brieffen klaget). Ich wil hievon nichts mehr ſagen/als daß jedermann eine ſolche Ehrerbietigkeit zu ihm getragen/daß auch viele die Gebrechlichkeiten ſeines Leibes (o) und die andern Gebehrden und Gewonheiten / ſo ihm nicht wohl anſtünden/als einen Zierrath nachäffeten; Sie bemüheten ſich ſolchen Bart/ ſolch Ziehen des Mundes/ſolche blaſſe Farbe / ſolche Bedachtſamkeit und tieffe Uberlegung anzunehmen/ja gar ſolche Kleidung/Ordnung in Speiſen und Schlaffſtelle als er (wiewohl dieſes alles bey ihm zufällig und ungeſuchet war) zu haben.

Seine äuſſerliche Geſtalt.

Es bemüheten ſich einige ſeine Gebehrdē nachzuahmen.

IV. Von ſeinen nachgelaſſenen Schrifften ſind einige durch die Zeit verdorben und begraben/denn es iſt gewiß daß er mehr/ als wir itzo davon haben/geſchrieben. Einige von ſolchen Büchern werden ihm mit Unrecht zugeſchrieben; hierunter zehlet man billig ſeine zehende und elffte Homilien, Predigten / über die 6. tägige Schöpfung (Hexæmeron)/ von welchen man gemeiniglich gläubet (doch ich finde wenig welches einen deſſen überführen kan) / daß ſein Bruder Gregorius, Biſchoff zu Nyſſa, ſolche den andern hinzugefüget: wie auch das De Laudibus Eremi, oder Encomium vitæ ſolitariæ, vom Lobe des einſahmen Lebens/ welches man nirgends in der Griechiſchen Sprache findet / und von Petro Damiano unfehlbahr

Seine Schrifften.

Einige werden ihm beygeleget.

(m) *Mæneol. Græc. τῇ α τοῦ Ἰαν. ſub liter. a IIII. v. etiam Ex. Cod. Vatic. ap. Baron. ad Ann. 378. p. 385.* (n) *Nazianz. ibid. p. 323.* (o) *Id. ibid. p. 370.*

auffgeſetzet worden/ zu geſchweigen unterſchiedlicher andern/ welche man in dem letzten Theil ſeiner Wercke findet. Die Bücher ſo er unſtreitig geſchrieben/ ſind Auslegungen/ Streit-Schrifften/ Predigten/ Lob-Reden/ Briefe und die Art zu leben anweiſende Abhandelungen. Zu den erſten gehören ſeine Commentarien (Auslegungen) über die 16. erſte Haupt-Stücke des Propheten Eſaiæ, woran doch einige/ wiewol mit Unrecht/ zweiffeln / und zwar darum / weil Suidas und Hieronymus deſſen nicht gedencken/ als ob dieſe ſich vorgenommen hätten eine vollkommene Anweiſung aller Schrifften der Alten fürzuſtellen / da ſie doch bekennen ſie hätten viele derſelben nie geſehen/ was einem aber hierin zweiffelhafftig fürkommen möchte iſt aus denen klaren Zeugniſſen Simeonis, Metaphraſti mit Zunahmen / Antonii Meliſſæ , des Mönchen Maximi, Damaſceni, Oecumenii und Taraſii des Patriarchen zu Conſtantinopel ſo viel deutlicher zu ſehen/ denn ſelbige alle führen die gemeldten Auslegungen alſo an/ als wären ſie unſtreitig von unſerm Cappadociſchen Kirchen-Vorſteher geſchrieben.

Seine Bücher begreiffen in ſich Auslegungen/

Streit-Schrifften.

Unter ſeinen Streit-Schrifften ſind wohl die merckwürdigſten/ die herrlichen / auserleſenen/ unvergleichlichen Bücher ſo er wider Eunomium geſchrieben/ und darin er die gottloſen Sätze dieſes trotzigen Mannes kräfftig widerleget. (Hieronymus nennet ſie egregios libros, und Suidas ἐξαιρέτυς λόγυς). Das gantze Werck beſtehet in 5. Büchern/ die beyden letztern aber ſcheinen nicht ſo glaubwürdig zu ſeyn als die 3. erſten / ſie ſind auch nicht eher als zur Zeit des Florentiniſchen Synodi für auffrichtig angenommen worden/ überdem ſo findet man ſie in keinen alten Manuſcriptis, und ihre Schreib- und Redens-Arten ſind von den 3. erſten ziemlich unterſchieden. Und gewiſſe man hat Urſache zu gläuben/ daß von Baſilio gleich Anfangs nicht mehr als 3. gemachet ſeyn/ weil Eunomii Antwort (welche er nach des Baſilii Tode ausgefertiget) nur in 3. Büchern beſtehet (p). Zu dieſer Art kan auch gerechnet werden ſein Buch de Spiritu S. von dem H. Geiſt/ welches Erasmus, und nach ihm viele andere vermeſſen/ verfälſchet zu ſeyn/ ausſchreyen/ aber die Warheit zu reden/ ohne gnugſame Urſachen/ denn was dagegen eingewendet wird/ iſt ſo ſchwach und

(p) v. Phot. Cod. 138. col. 313.

und ſchlecht / daß auch der gelehrte Caſaubonus (ein in den Ceremonien und Überbleibſeln der erſten Kirchen ungemein erfahrner Mann) als er geſehen / daß der vornehmſte von der Apoſtoliſchen Tradition genommene Einwurff von ſo ſchlechter Wichtigkeit war / die gantze Sache allgemächlich ſtecken laſſen (q). Seine Predigten ſind entweder über einige Texte der Schrifft / oder über ſonderbahre Materien; zu der erſten Art gehören ſeine 9. Homilien (Predigten) über das Hexæmeron, oder die 6. tägige Schöpffung / ein Verwunderungs-würdiges Werck / wie Suidas ſagt / (r) und welches / wie Nyſſenus (s) meldet / keinen aus den von GOtt eingegebenen Büchern weichen darff. Dieſe wurden bald durch Euſtathium überſetzet / und von ihm ſeiner Landsmännin / der Diaconiſſa Syncletica, dediciret. Caſſiodorus ſcheuet ſich nicht von dieſer Überſetzung zu ſagen / (t) daß man in derſelben die vollkommene Zierlichkeit und Anmüthigkeit der Sprache / darin ſie zuerſt geſchrieben / antreffe. Hierunter werden auch mit Recht gezehlet ſeine 22. Predigten über die Pſalmen / von welchen der Auszug in der Catena, oder unter den Nahmen der Zuſammenkettung anzutreffen / welche aber von den Erklärungen über die Pſalmen / ſo man in den Lateiniſchen Wercken dieſes Alt-Vaters antrifft / und mehrentheils aus dem Chryſoſtomo und Theodorito genommen ſind / gantz unterſchieden. Die Vorrede der gemeldten 22. Predigten hat der H. Auguſtinus oder ein anderer vor ihm in die Lateiniſche Sprache überſetzet / und ſeinen Abhandelungen der Pſalmen fürgeſetzet. Dahero irret meines Urtheils Rivetus (v) wenn er vorgibt / der H. Auguſtinus habe dieſe Vorrede gemachet / welche ein ander in die Griechiſche Sprache überſetzet / und Baſilio zugeſchrieben worden / und thut dem gelehrten Jeſuiten (x) zu viel / wenn er vorgibt er ſey eben der Meynung / da er doch gantz anders davon redet. Auſſer dieſen ſind noch unterſchiedliche Predigten über ſonderliche Materien / welche ſo wohl die Gottes-Gelehrtheit als die Sitten betreffen: als / von dem Glauben / der

Predigten über Texte der Heil. Schrifft.

Uber andere Materien.

(q) *Caſaub. Exerc. 33. in Baron. p. 520. & Exerc. 43. p. 556.* (r) *Ub. ſupr.* (s) *in Hexæm. Tom. 1. p. 5.* (t) *Divin. Lect. c. . . p. 445.* (v) *Crit. S. l. 3. c. 20. p. 329.* (x) *Fronto Ducæus Not. in Pſalm. Baſil. p. 16.*

Tauffe/der Bußfertigkeit/u. ſ. w. von dem Geitz/Mißgunſt und Trunckenheit/ u. ſ. w. in welchen er ſehr zierlich redet/ und ſich doch nach der Gelegenheit und dem Begriff ſeiner Zuhörer Verwunderungs-würdig ſchicket. In ſeinen Lob-Reden (wozu er für allen geſchickt war) beſchreibet er zierlich die Gedult/den Glauben / die Tapferkeit und Standhafftigkeit derer/ welche um des Glaubens willen erwurget worden/mit Beyfügung eines geſchickten Berichts von dem/ was in ihrem Leiden ſonderlich Anmerckungs-würdig dabey fürgefallen/und nützlichen Vermahnungen ihren Tugenden nachzufolgen/wie ſolches in der Rede über die 40. Märterer/die zu Sebaſta in Armenien umkommen waren / wie auch in der über Gordium, Julittam und andere klar zu ſehen. Er ſchrieb ſehr viel Briefe ὧν οὐδὲν ἄμεινον, ſagt Suidas (y)/ über welche nichts beſſers kan erdacht werden. Photius rühmet ſie (z) als das rechte Muſter Briefe zu ſchreiben. Es ſind von ſelbigen noch 428. übrig/ unter welchen einige wenige/ſo Nazianzenus und Libanius geſchrieben / mit unterlauffen) worin der Mann nicht nur durch ſeine Feder uns als lebendig fürgeſtellet wird/ſondern auch unterſchiedliche Begebenheiten/die zu denen Zeiten ſich zugetragen/vorgeſtellet werden/ daher wir auch ein groß Stucke ſeiner Lebens-Beſchreibung daraus entlehnen konnen. Nebenſt dieſen ſchrieb er auch eine Rede als einen Brieff an ſeinen Schüler Chilo, welcher das Mönchen-Leben verlaſſen hatte/ und ein Einſiedeler worden war/welchem er herrliche Vermahnungen und Vorſchrifften / in dem Stande gebührend zu leben/ fürſchrieb/ und noch eine andere an einen Mönnich und eine geweihete Jungfrau/welche in Unzucht miteinander zugehalten hatten/worinnen er ihnen die Sünde auffs ſchwereſte fürmahlet / und ſie zur Bekehrung ernſtlich anmahnet. Über dieſe ſchrieb er noch 3. Briefe von der Kirchen-Ordnung an Amphilochium, Biſchoff zu Iconien, auff deſſen Bitte er einen Abriß von allerley Regierung und Ordnung entwarff / worin er die meiſt fürfallenden Sünden und Fehler fürſtellete/und berichtete/welche Buß/ nach den Meynungen der Alten und der bekräfftigten Kirchen-Ordnung/über dieſe und jene Sünde müſte gethan werden/ ehe die Schül-

Lob-Reden.

Briefe.

digen

(y) *Ibid.* (z) *Cod.* 143. *p.* 317.

digen von der Kirchen-Straffe könten freygeſprochen werden. Aber dieſe gehören eigentlich zu der letzten Art ſeiner Schrifften / nemlich den Canonicaliſchen Abhandelungen/ welche die Vorſchrifften und Ordnungen der Mönche und der andern betreffen. Unter dieſe ſetze ich (nebſt den itztbemeldten Briefen an Amphilochium)/ zuerſt ſeine Aſcetiſche Vorſchrifften und Ordnungen / von welchen der Hieronymus und andere Meldung thun. In ſelbigen löſet er ſehr nett und zierlich viele aus der H. Schrifft angeführete Dubia und Fragen auff/und ſchreibet denen/ welche ſich zu einen einſamen Leben abgeſondert hatten/viele herrliche Regeln für. Sozomenus meldet zwar (a) dieſes Werck werde dem Euſtathio, Biſchoffen zu Sebaſta, von einigen zugeſchrieben / er ſaget aber ſo fort dabey es ſey von Baſilio geſchrieben worden/und es wären nur einige geweſen / die es dem Euſtathio zugeeignet/zum wenigſten iſts unläugbahr/daß die Alten mit einmüthigem Gezeugniß (wie aus dem Hieronymo, Ruffino, Juſtiniano dem Käyſer/Photio, Suida, u.ſ.w. zu ſehen) dieſes ſtets als ein Werck des Baſilii angenommen haben. Dieſes begriffe vormals (noch des Photii (b) Bericht) 2. Bücher in ſich / das erſte beſtand aus kurtzen Abhandelungen De Judicio Dei, de Fide, von dem Urtheil GOTTes/von dem Glauben/und einigen andern/ welche man itzo für ſeine Sitten-Lehren antrifft: Das andere aus ſeinen Reden de Inſtitutione Monachorum, von der Einſetzung und Ordnung der Mönche/worin er einen nach der Vollkommenheit ſtrebenden Chriſten fürſtellet. Dieſe waren als eine Art der Vorreden für ſeine ὅροι κατὰ πλάτος, oder weitläufftig abgefaſte Anordnungen/ geſetzet/und beſtunden aus 55. durch die Mönche auffgegebene Frageſtücken/welche er/Baſilius, beantwortet hatte. Nach dieſen ſchrieb er 313. ὅρος κατ' ἐπιτομὴν, oder kürtzere Anordnungen / ſo auff gleiche Art fürgeſtellet waren / welches alles mit des Photii Meynung herrlich übereinſtimmet/ daß man nicht zweiffeln kan/ daß ſie nicht dieſelben ſeyn. In der Abſchrifft nach welcher der Venediſche Druck Anno 1553. gedrucket worden/ war eine kurtze Erklärung beygefüget/ welche

Die Canonicaliſ. Abhandelungẽ.

Welche Bücher darunter gehören.

(a) Lib.3.c.14.p.520. (b) Cod.191.col.493.

che aus denen älteſten Abſchrifften / welche aus Pontus und denen Ortern/woſelbſt Baſilius als ein Aſceta gelebet hatte/überbracht/und nach der in des Baſilii eigenem Gaſt-Hauſe zu Cæſarien gefundenen Copie mit 27. Hauptſtücken/und Beyfügung der Straffen derer Mönche ſo die Regeln übertreten/ vermehret worden / ſolte abgeſchrieben ſeyn. Dieſe Regeln nahm Ruffinus, nach ſeinem eigenen Bericht (c)/ zum Nützen der Occidentaliſchen Mönche/ins Lateiniſche zu überſetzen für/er verkürtzete aber ſelbige ziemlich dabey. Von ſolcher Art iſt auch ſein Buch Ηθικά oder Sitten-Lehre genandt/welches 80. herrliche Lectiones zu einen gottfürchtigen und heiligen Leben/und welches mit gleicher Zahl ausgeſuchter Schrifft-Texten verſehen iſt/begreiffet.

Sonderlich ſeine Liturgie.

V. Zu dieſer Ordnung kan ich mit Recht deſſen Liturgie oder Buch vom Kirchen-Dienſt zehlen/welches ich / was den Inhalt anlanget/ohne Zweiffel des H. Baſilii zu ſeyn glaube : Denn Nazianzenus geſtehet deutlich (d)/ daß Baſilius, als er wieder zu Cæſarien kommen/ nicht allein Regeln für einen einſahmen Leben entworffen/ und ſelbige ſo wohl mündlich als ſchrifftlich überliefert / ſondern auch

Welches unſtreitig ſein iſt.

ἐυχῶν διατάξεις, Gebeth-Formuln/auffgeſetzet/ und ἐυκόσμιας τοῦ βήματος, die Zurüſtungen und Ceremonien bey dem Altar/eingeführet/und da er überdem ſelbſt (e) anderwerts von denen Ceremonien des öffentlichen Dienſtes in den verordneten Beth-Oertern / welche mit ſeiner Liturgie übereinkamen/und wie er ſagt von allen Kirchen Gottes angenommen worden/Meldung thut/kan ich nicht abſehen/warum gemeldtes Liturgie-Buch/ ihme / dem es doch durchgehends zugeſchrieben wird/ſolte abgeſprochen werden.

Wiewohl nicht ſo wie mans itzo hat.

Ich geſtehe/daß es/ wie es itzo angetroffen wird/von ſeiner erſten Einfalt ziemlich abgehet/und daß nach und nach vieles darin geändert iſt/wie ein Strom/ wenn er gleich in ſeiner Quelle noch ſo klar iſt/in denen Graben / durch welche er läufft/leichtlich eine Unreinigkeit mit ſich nimmt ; Wenn es aber davon gereiniget iſt (es iſt aber einem in der Kirchen-Antiquitæt Erfahrnen nicht ſchwer die Spreu von dem Weitzen abzukennen) kan das

(c) *Lib. 2. c. 9. p. 250.* (d) *Orat. 20. p. 340.* (e) *Epiſt. 63. p. 96.*

das übrige mit guthem Fug für das Werck des guten Mannes angeſehen/ und leichtlich gemercket werden/ daß es mit den Gebräuchen der Zeit wohl übereinkomme. Dahero ſind die älteſten Abſchrifften die reineſten und gewiſſeſten. So iſt auch des Baſilii Syriſche Liturgie, welche Maſius von ſeinem Lehrmeiſter Moſe Mardeno empfangen und in die Lateiniſche Sprache überſetzet hat/ (f) die kürtzeſte / und frey von allen dem/ welches man an den Griechiſchen Abſchrifften/ die man itzo hat/ tadeln kan. Daß Baſilius ſelbe auffgeſetzet iſt ohne Widerſpruch von alten Zeiten her geſtanden/ und die Griechiſche Kirche hat ſie biß itzo hinzu mit der gröſten Ehrerbietigkeit und Hochachtung auff ihren ſolenneſten Feyertagen durchgehends wegen ihrer Kürtze/ um des willen man ſie ſonderlich hoch geachtet/ gebrauchet. Der Griechiſche Patriarch Jeremias (g) ſaget in ſeiner Antwort an die Wittenbergiſchen Theologen von dieſen beeden Liturgie-Büchern/ ὡς ἀνέκαθεν παρεδόθησαν ἡμῖν καὶ ἐπεγνώθησαν, wie ſie von alten Zeiten her uns überliefert worden / ſo werden ſie auch angenommen und gebrauchet.

Die kürtze, ſie iſt die beſte.

Ich wende mich nun von den Anmerckungen über ſeine Wercke / und führe nur an welche Hochachtung die Alten zu ſelben getragen: Nazianzenus, der ihn am beſten kandte/ und aus eigener Erfahrung von ihm urtheilen konte/ wird dieſes am beſten fürſtellen können. Seine Worte / die er zu ſeinen Ruhm auffzeichnet/ lauten alſo: Mit ſeinem Abſchied/ ſaget er (h)/ „ iſt zugleich alle Freude und Vergnügen von uns gewichen. Seine „ Bücher und Schrifften die er nachgelaſſen/ und welchen alle die nach „ ihm geſchrieben/ weichen müſſen/ ſind noch unſere eintzige Ergetzlich„ keit. Die Alten müſſen ſchweigen/ und die ſo über die H. Bücher „ Erklärungen geſchrieben müſſen zurücke ſtehen/ denn es iſt ein neuer „ Scribent auffgeſtanden. Dieſer iſt uns der liebſte und der beſte/ der „ ſeine Schrifften/ welche uns zu allerhand Gelehrſamkeit anführen „ können/ fleißig durchſuchet/ lieſet/ verſtehet und gebrauchet. Diß „ eintzige muß ich von ihm ſagen / ſo offt als ich ſein Hexæmeron durch-

Nazianzeni Ruhm von des Baſilii Büchern.

(f) *Antwerp. edit. Ann.* 1569. (g) *Reſponſ.* 1. *c.* 13. *p.* 103. (h) *Lib. ſupr. p.* 632. 633.

„ durchleſe/gehe ich mit meinen groſſen Schöpffer umb/ und verſtehe
„ die Reden und Ordnung von der Schöpffung/und habe mehr Hoch-
„ achtung und Verwunderung für ihn als zuvor / wenn ich die er-
„ ſchaffenen Dinge nur von auſſen anſchaue. Leſe ich ſeine Bü-
„ cher wider die Ketzer/ſo däucht mich als ſehe ich Sodomitiſche Flam-
„ men / welche die trotzigen und gottloſen Zungen zu Aſche verbren-
„ nen/ oder den mit groſſer Hochmuth auffgebaueten/ aber mit ge-
„ ringer Krafft zerſtöreten Babyloniſchen Thurn. Wende ich mich
„ zu ſeinen Buch de Spiritu S. von dem Heiligen Geiſt / ſo finde
„ ich daſelbſt den wahren GOTT / und mich/ wenn ich in den Sä-
„ tzen der Gottsgelehrtheit fortfahre / tüchtig / die Warheit unge-
„ ſcheut zu predigen und zu verkündigen. Lauffe ich ſeine andere
„ Erklärungen durch/die bey fürfallender Gelegenheit zur Unterweiſung
„ der Unwiſſenden von ihm auffgeſetzet ſeyn / ſo werde ich weit über
„ dasjenige / welches die Buchſtaben und Wörter ſagen/geſetzt/ und
„ von einer Staffel des Liechts zu einer fernern gebracht / biß ich
„ endlich zur höchſten auffſteige. Leſe ich ſeine Lob-Reden über
„ die Märtyrer/ſo verachte ich meinen Leib/ und indem ich mich an-
„ ſehe / als ſey ich in der Verſammlung der Himmliſchen Geſell-
„ ſchafft / werde ich zugleich mit dem Verlangen/ als ein Märtyrer
„ zu ſterben/angeflammet. Richte ich meine Augen auff ſeine Sit-
„ ten-Lehren und Orationes von einem guten Leben/ ſo werde ich ſo
„ fort überzeuget/ daß ich mich von allen Befleckungen des Flei-
„ ſches und des Geiſtes reinigen/ und zu einen Tempel Got-
„ tes und Werckzeuge des H. Geiſtes/GOttes Lob und Ruhm aus-
„ zubreiten/verändern / und zu einer GOtt-gefälligen Schönheit ge-
„ ſchmücket werden müſſe / alſo bleib ich nicht der ich zuvor geweſen.
So redet dieſer herrliche Mann / und noch viel mehr von der Koſt-
bahrkeit der Bücher des Baſilii.

Ach-

Achte Abtheilung.

Eine Erzehlung von ſeinen nechſten Verwandten.

Einhalt.

Baſilii Bluts-Freunde und Eltern. Der gottesfürchtige Todt ſeiner Mutter Emmelia. Seiner Schweſter Macrinæ ſonderliche Gottesfurcht und ſtrenges Leben. Seines Bruders Naucratii, von welchem viel gutes zu hoffen war/ frühzeitiger Todt. Sein Bruder Gregorius, Biſchoff zu Nyſſen. Kurtzer Begriff von ſeinem jüngſten Bruder Petro, Biſchoffen zu Sebaſtea. Seiner Eltern Glück / weil ſie drey ſolche Söhne hatten die zu einer Zeit Biſchöffe waren. Baſilii Schrifften.

I.

ES wird zu beſſerer Erläuterung des Lebenslauffes des H. Baſilii dienen können/ wenn wir/ ehe wir des Baſilii Leben abbrechen/ einen kurtzen Bericht von ſeinen nechſten Verwandten und Bluts-Freunden fürſtellen. Sein Vater (welchen einige (a)/ aus was Urſachen weiß ich nicht/ in ſeinen letzten Tagen Biſchoff/ oder zum wenigſten Elteſter geweſen zu ſeyn/ ſagen) ſtarb/ als ſeine Kinder noch ſehr jung waren. Seine Mutter Emmelia verließ (nach ihres Mannes Todt/ und gebührlicher Erziehung ihrer Kinder) auf Anrathen ihrer Tochter Macrina, ihrem Sohn Baſilio deſto näher zu ſeyn / die Welt/ wiche in die Wildniß/ darin ihr Sohn war/ und ließ ſich in einem Dorffe an der andern Seite des Fluſſes Iris (b) nieder/ damit ihr Sohn ſie deſto öffter beſuchen und tröſten/ und ſie ihn in Mangel/ oder bey anderer Gelegenheit/ mit dem was er bedürffte/ verſorgen könte (c). Dieſe/ durch ihr Alter abgemattet/ fiel endlich in eine tödtliche Kranckheit (d); Ihre Tochter Macrina die älteſte/ und ihr Sohn

Baſilii Vater

und Mutter.

Ihr Leben

(Ffff) Petrus

(a) *Labb. de Script. Eccleſ. in Baſil. in addend. T. 1. p. 734.* Siehe droben die 1. Abtheilung *num. 1.* (b) *Baſil. Epiſt. 79. p.* 141. (c) *Naz. Epiſt. 8. p. 733.* (d) *Nyſſen. de vit. Macr. p. 186.*

Petrus der jüngſte von ihren 10. Kindern/waren bey ſie/und dieneten ſie in ihrem Alter und Letzten. Als ſie nun das Ende ihres Lebens merckte/und für die abweſenden Kinder gebethen und ſie geſegnet hatte/ nahm ſie die beyden Kinder ſo bey ihr/ deren die eine an der einen und der andere an der andern Seite ſaſſen/ bey der Hand/und übergab ſie mit folgenden Worten dem Höchſten: Dir/o HErr! übergebe ich itzo beydes die Erſtlinge und den Zehenden von meinen Kindern/ die eine die erſte/ und der andere die letzte Frucht meines Leibes. Beyde ſind dein / darum liefere ich ſie dir beyde wieder über/laß ſie beyde dir gäntzlich geheiliget ſeyn. Als ſie nun befohlen hatte man ſolte ſie in das Grab ihrer Väter begraben (wie auch geſchahe) ſtarb ſie/kurtz zuvor als Baſilius zu den Biſchöflichen Stuhl zu Cæſarien befordert ward/welcher auff erhaltene Zeitung ihres Todes (e) über ſie/als den Verluſt ſeines eintzigen Troſtes in dieſer Welt/ſehr betrübet war/daß er mit der Kranckheit/ von welcher er noch nicht völlig geneſen/wieder befiel/welche ihm auch bald das Leben gekoſtet hatte.

Randnotizen: und gottesfürchtiger Todt. — Zu groſſer Betrübniß des Baſilii.

II. Von ihren 10. Kindern finden wir in den Geſchicht-Büchern auſſer Baſilium noch 4. als Macrinam, Naucratium, Gregorium und Petrum. Macrina, ſo nach ihrer Großmutter/ welche in ihrer Jugend zum Lehrmeiſter gehabt Georgium Thaumaturgum, alſo genennet worden/ war die älteſte. Ihre Mutter trug für ihre Erziehung ſonderbahre Sorge/ und führete/weil ſie ein kluges Mädgen war/ſie nicht allein zur Häußlichen Arbeit/ ſondern auch in H. Schrifft/und ſonderlich in den Regeln des Salomonis / ein guthes Leben darnach anzuſtellen/fleißig an. Macrina laß ſtets/ nach ſolcher Erziehung die Pſalmen/ſie lehrete ſelbige auswendig / und wiederhohlete ſie bey andern/wenn ſie nur die geringſte Gelegenheit dazu hatte/ja ſie war gewohnt einen Pſalm zu ſingen wenn ſie auffſtund/oder zu Bette gieng/wenn ſie ein Werck anfieng oder verließ / wenn ſie zu Tiſche gieng oder davon wieder auffſtand/oder wenn ſie ihre gottsfürchtige Übungen anfangen wolte. So lebte ſie/ehe ſie noch das 12. Jahr ihres Alters erreichet hatte. Mit den Jahren nahm aber auch die

Randnotizen: Der Macrinæ Aufferziehung. — Ihre frühe Gottesfurcht — und ferneres Leben.

Got-

(e) Epiſt. 7. p. 50.

GOttesfurcht und zugleich ihre Schönheit zu / welches ihr viele Werbers zuwege brachte/ ſolchen aber vorzukommen / ſuchte man ihr einen guten Mann zur Ehe aus / doch der Edelmann ſtarb ehe die Hochzeit vollenzogen ward/ welches ihr Anleitung gab hinführo in unverehlichtem Stande zu leben / und ihrer Mutter in Erziehung der andern Kinder behülflich zu ſeyn / wie ſie auch hernachmahls mit groſſer Sorge und Eiffer that / und ihren Bruder Baſilium , als er unlängſt von der hohen Schule zu Hauſe kommen war/ bewog / die flüchtigen Gedancken ſeiner groſſen Gelehrſamkeit fahren zu laſſen / ſeine eigene Nichtigkeit zu erkennen/ und den beſchwerlichen Tugend-Weg zu erwehlen/ und ſich eines ſtrengen und abgeſonderten Lebens zu ergeben. Sie entzog ſich auch nach ihrer Mutter Todt und Erziehung der andern Kinder von aller Geſellſchafft / und wandte mit einigen gottesfürchtigen Jungfrauen/derer Anführerin ſie war / ihre gantze Zeit in ſteter Andacht/ in ſtrenger Ubung der Gottſeeligkeit und Tugend/an. Ihr Bruder Gregorius, Biſchoff zu Nyſſen,(welcher in 8. Jahren ſie nicht geſehen) reiſete dahin ſie zu ſehen. Unterwegens kam ihm etwas im Traum für/welches ihm ihren herannahenden Todt zu verſtehen gab/es war ihm aber ſo dunckel/ daß er damals nichts daraus ſchlieſſen könte. Als er zu ſie kam fand er ſelbige ſehr ſchwach/ und gieng ihr mit allem nach Vermögen zur Hand. Sie ſtarb bald darauff/und er ſahe ſie mit groſſer Pracht begraben. Hernachmahls beſchrieb er ihr Leben weitläufftig (f)/ welches werth iſt/ daß es von einem gelehrten Leſer geleſen werde. Man beſchüldiget ſie/ als hätte ſie den Meynungen des Origenis beygepflichtet/weil ich aber ſolches bey keinem als dem Nicephoro (g) finde / glaube ich/daß der Scribent einen Fehler begehet / und ſie an der Stelle ihrer Großmutter Macrinæ , welche eine Zuhörerin des Heiligen Gregorii, deſſen Lehr-Meiſter und Auffſeher Origenes war/geweſen/geſetzet.

Schwachheit/ Todt und Begräbniß. Und durch ihren Bruder wird eine Lob-Rede beſchrieben.

III. Baſilii nechſter Bruder war Naucratius (h)/ (oder wie ihn Conſtantinus Porphyrogenneta nennet (i) Pancratius)

Naucratii Leben.

(f) *Ext. in Append. Operum ejus Ann. 1618.* (g) *Lib. 11. c. 19. p. 137.* (h) *Nyſſen. vit. Macrin. p. 182.* (i) *Lib. 1. Them. 2. p. 18.*

ein Jüngling von einer angenehmen Geſtalt / ſtarckem Leibe und geſchicklicher Manier. Jm 22. Jahr ſeines Alters gab er merckliche Blicke ſeiner Fertigkeit und Wolredenheit/in ſeinen Orationen, welche er mit jedermans Vergnügen und Verwunderung öffentlich hielte/ von ſich. Nicht lange darnach verließ er das alles / und zog in die Wildniß/woſelbſt er ſich an einen tüchtigen / doch einſahmen Orte/ nicht weit von dem Fluſſe Iris niederließ/ und in der Geſellſchafft einiger wenigen Alten und der Welt abgeſtorbenen Männer/ welche er mit der Jagt/ worauff er ſich wohl verſtand/verſorgete/lebte/und bey aller Gelegenheit ſeiner Mutter dienete. Er brachte in dieſer Einſamkeit 5. Jahre zu/ward aber/nach Verflieſſung derſelben/ nebſt ſeinem werthen Freunde Chryſaphio (welchen er aus allen ſeinen Haußgenoſſen zu

und Todt. einen beſtändigen Gefehrten ſich erwehlet) als er auff die Jagt gangen war/nebſt demſelbigen todt zu Hauſe gebracht. Ein Verluſt/ welcher ſeiner Mutter und ſeiner Schweſter Macrinæ, welche ihn mehr als die andern Brüder liebte/ſehr zu Hertzen gieng/ wiewohl ſie

Gregorius ſich darin gedultig und ſtandhafftig gaben. Nechſt ihm folgte Gregorius, ein gelehrter und wohlredender Mann/ welcher hernachmals Biſchoff zu Nyſſen in Cappadocien, und durch die Arianer verfolget und verwieſen ward. Aller loſen Anſchläge aber ungeachtet

ſein Todt. brachte er ſein Leben biß an ein hohes Alter / und faſt biß an das Ende des Seculi, wiewohl man von der eigentlichen Zeit ſeines Todes keine gewiſſe Nachricht geben kan.

Petrus ſeine Erziehung/ IV. Der jüngſte von dieſen Brüdern und allen Kindern (k) (denn ſein Vater ſtarb bald nach ſeiner Geburth) war Petrus, dieſer hatte ſeine guthe Erziehung der Sorge und Güthigkeit ſeiner Schweſter Macrina, welche ihm in ſeinen zarten Jahren die Gründe der Gottesfurcht und die Wiſſenſchafft der Göttlichen Sachen einpflantzete/ und bey den andern Stunden ſo viel zu verrichten gab/ daß er wenig Zeit hatte ſich mit unnöthigen Studiren zu bemengen/ zu dancken. Sie war als ſein Vater/ Lehr-Meiſter und Auffſeher/ und führete ihn durch ihre gottsfürchtige Anrathung und Anweiſung dermaſſen an / daß er bald die höchſte Vollkommenheit der wahren Welt-

(k) *Nyſſen. Vit. Macrin. p. 185.*

Weltweißheit erlangte. Er könte alle Sachen fertig begreiffen/ und hatte ſonderbahre Neigung zu allen Handwercken/ daß er auch/ohne jemands Hülffe/in kurtzer Zeit mehr darin zunahm/als andere in Langheit der Zeit mit vieler Mühe. In den Sprachen war er zwar nicht ſo weit kommen als ſeine Brüder/aber in der Gottſeeligkeit und Tugend gab er ihnen nichts nach ; ſolche deſto beſſer auszuüben/begab er ſich zu einem Aſcetiſchen oder einſahmen Leben/und brachte ein gut Theil deſſelben mit ſeiner Mutter und Schweſter in einem abgeſonderten Leben zu. Sonderlich war er milde und Gaſtfrey/ daß auch die Menſchen zur Zeit einer groſſen Hungersnoth/als ſie davon Nachricht erhalten/ Trouppenweiſe zu ihm in die Wüſten kamen/ welchen er ſolchen Vorrath verſchaffte/daß durch den Zulauff der Orth mehr einer volckreichen Stadt als einer Wüſten ähnlich war. Als Baſilius zu dem Bißthum zu Cæſarien befordert worden/ machte er ihn zu einen Elteſten daſelbſt/ hernach ward er Biſchoff zu Sebaſtea / (welches wahrſcheinlich das zu Cappadocien, oder wie Stephanus nach der Eintheilung des Landes zu ſeiner Zeit/ ſaget/in Armenien war/denn in den Orientaliſchen Ländern führeten viele Oerter einen ſolchen Namen/ als Sebaſte, Sebaſtea und Sebaſtopolis) wenn aber ſolches geſchehen/ und wie lange er den Ort bekleidet / oder was er währender ſeiner Bedienung gethan/ können wir gar nichts melden. Von ſeinen Schriften haben wir nichts/ als einen kurtzen Brieff an ſeinen Bruder den Biſchoff zu Nyſſen, welcher auff ſein Anhalten des Eunomii Buch wider Baſilium zu beantworten angefangen/und ihn um Rath/wie darin fortzufahren/gefraget hatte. Dieſes alles erweiſet/daß es wahr ſey was Nazianzenus (l) in ſeiner Leich-Rede über Baſilium angemercket / daß ob gleich ſeine Eltern wegen ihrer Gottesfurcht und ruhmwürdigen Geſchicklichkeit berühmt geweſen/ſey doch dieſes ihr gröſter Ruhm/daß ſie an ihren Kindern ein ſolch Glück erlebet. Und man wird in der That ſchwerlich ein ſolches Exempel finden/ daß 3. Brüder ſämmtlich berühmte und herrliche Männer/und zu einer Zeit Biſchöffe geweſen ſeyn.

und Leben.

Bißthum zu Sebaſtea.

Baſilii Eltern Glück an ihrē Kindern.

(l) *Orat.20.p.322.*

BASILII Schrifften:

Genuine.

Homiliæ IX. in Hexæmeron.
In Pſalmos Homiliæ XXII.
Homiliæ XXXI. varii argumenti.
De Baptiſmo Lib. II.
De vera Virginitate ad Letoium Melitenſ.
Comment. in XVI. priora Iſaiæ capita.
Adverſus Eunomium Lib. V.
Ad Amphilochium de Spiritu Sancto.
Sermo de Abdicatione rerum.
De vera ac pia Fide.
Prooemium Ethicorum de Judicio Dei.
Ethica ſeu Moralia.
Aſcetica ſeu de Inſtitutione Monach. Serm. II.
Regulæ fuſius diſputatæ.
Regulæ breviores.
Conſtitutiones Monaſticæ.
Epiſtola ad Chilonem Anachoretam.
Ad Monachum lapſum & Virginem lapſ. Epiſt. III.
Ad Amphilochium Epiſtolæ Canonicæ III.
Epiſt. aliæ CCCCXXVIII.
Liturgia, ſed interpolata.
Conciones Morales XXIV. ex Baſilii libris. Per Simeonem Logothetam ſelectæ.

Falſche.

Homiliæ X. & XI. in Hexæmeron.
De Grammat. Exercit. Libellus (revera Moſchopuli.)
De Conſolat. in adv. Lat.
De laudibus eremi, ſeu vitæ ſolitariæ, (fragmentum ex opere Petri Damiani.)
Admonitio ad filium Spiritualem Lat.
Precatio cum ſacris operaretur.
Fragmentum Epiſtolæ ad Julianum Imp.

Ende des Lebens des H. BASILII.

Das

Das Leben des H. GREGORII NAZIANZENI, Biſchoffs zu Conſtantinopel.

Erſte Abtheilung.

Von Nazianzeni Geburth/ biß an ſeine Rückkunfft von Athen.

Einhalt.

Die vertrauliche Freundſchafft zwiſchen Baſilium und Nazianzenum. Der Ort und die Zeit da Nazianzenus gebohren. Sein Vater Gregorius war in einer gefährlichen Secte/welche Hipſiſteriani genennet wurde/erzogen. Die Secte wird beſchrieben. Er war ſehr eiffrig darin. Wie er davon bekehret wird. Seine Tauffe und Beforderung zu dem Bißthum zu Nazianzen. Als er dahin kam ſtand es ſchlecht mit dem Chriſtenthum. Er war eiffrig alles zu verbeſſern. Seiner Mutter Nonnæ ſonderliche Gottesfurcht. Nazianzenus hat von Jugend an ſonderliche Luſt zum Studiren gehabt. Wo er in der Frembde erzogen und ſtudieret hat. Er reiſet nach Athen, und kommt unterwegens in Schiffbruchs-Gefahr. Er bittet GOTT um Hülffe / und wird erhöret. Es kommt dieſes ſeinen Eltern im Traum für. Seine Mutter ſol jemand ſeiner Bekandten im Schiff erſchienen ſeyn. Er kommt glücklich zu Athen an. Hier war er und Baſilius beyſammen/und ſtudirten miteinander in die Wette. Ein ſonderlicher Traum von der Weißheit und Keuſchheit. Er wird mit Juliano, der hernach Käyſer ward/bekand. Sein Urtheil von demſelben.

I.

Wir wollen den H. Gregorium Nazianzenum von dem H. Baſilio, welche in ihrem Leben vertrauteſte Freunde waren / nicht trennen. Dieſe beyden giengen miteinander ſo vertraulich und gemeinſahm um/daß man in der gantzen erſten Kirchen-Hiſtorie

Von Baſilii und Nazianzeni Freundſchafft.

Hiſtorie ſchwerlich eine ſolche genaue Freundſchafft/ die mit einander alles gemein gehabt/ wie er ſelbſt (a) ſagt/ antrifft :

- - - Καὶ ψυχὴ μία
Δυοῖν διέχουσα σωμάτων διάστασιν.

Das iſt:

Es bunde eine Seele beyde Leiber zuſammen.

Beſchreibung ſeiner Eltern.

Sein Vater war ein Hypſiſtarianer.

Er ward zu Arianzen (b) (woſelbſt ſein Vatter ein Guth hatte) welches ein geringes Dorff / unter Nazianzen einer Stadt in dem zweyten Cappadocien, in dem Theil der Landſchafft Tiberina genand/ belegen/ und in einem armen/ dürren / ungeſunden und unangenehmen Lande lag/ gebohren/ man würde ſchwerlich in den Hiſtorien-Büchern etwas davon angetroffen haben/ woferne die Geburth eines ſo groſſen Mannes ſelbiges nicht bekandt gemachet hätte. Er erblickte dieſes Tages-Licht als das groſſe Concilium zu Nicen gehalten wurde/ gleich als hätte die Göttliche Vorſehung ihn abgeſondert/ für den Bekänntniß deſſelben/ welchem damahls die Arianer ſich ſo eiffrig widerſetzten/ und welches die Vätere des Synodi mit ſo viel Mühe behauptet hatten/ als ein tapfferer Streiter zu kämpffen. Seine Eltern waren von fürnehmen Stande (c)/ welchen aber ihr Wandel und Tugend noch vergröſſerte. Sein Vater (der mit ihm gleichen Nahmen führete) war ein guter Mann/ aber in einer irrigen und gefährlichen Religion erzogen (d). Man könte ſelbige als eine Art der Samaritaniſchen/ die aus den Heyden- und Judenthum zuſammen geſchmoltzen war/ oder daß ich recht ſage/ ſo wohl von der einen als von der andern Religion etwas behielte/ nennen. Sie ehreten mit den Heyden das Feur und brennende Liechter/ ſie verwarffen aber die Bilder und ihren Opffer-Dienſt : Mit den Juden feyerten ſie den Sabbath/ und enthielten ſich unterſchiedlicher Arten der Speiſen / ſie verwarffen aber doch die Beſchneidung/ und gaben für/ ſie dieneten keinen andern als den allmächtigen und höchſten GOTT/ daher ſie ſich ſelbſt

a) *Carm. de vit. ſua Tom 2. p. 4.* (b) *Greg. Presb. in Vit. Nazianz. p. 3. Nicet. argum. in Naz. Orat. 15 v. Orat. Naz. 25. p. 435. Epiſt. 6. p. 770.* (c) *Greg. Presbyt. ib.* (d) *Naz. Orat. 19. p. 289. Orat. 10. p. 161. Orat. 11. p. 178. De vit. ſuà p. 2. de rel. ſuis p. 33. Greg. Presb. l. c.*

ſelbſt Hipſiſtarianer nandten. Man findet von dieſer Secte in dem Regiſter der alten Ketzer nichts/ es ſey denn/ daß ſie unter den Nahmen der Euphemiten, von welchen Epiphanius (e) Meldung thut/ anzutreffen wären. Seine Eltern und er ſelbſt ſcheinet in ſeiner Jugend dieſe Religion beygepflichtet zu haben. Als er aber ſelbige verläugnete koſtete es ihm ſeine liebſten Freunde/ welche ſich von ihm abkehreten/ ſeine eigene Mutter entzog ſich ſeiner (f)/ und ſeine liegende Güter wurden ihm genommen/ er nahm aber ſolches freymüthiger an als andere die gröſten Ehren-Aemter anzunehmen pflegen/ denn er wuſte daß den Verluſt ſeiner Mutter/ ein Vater im Himmel/ und daß die Beraubung der irrdiſchen Güther ein weit beſſeres und beſtändiges Guth erſetzen würde. Das fürnehmſte Hülff-Mittel zu ſeiner Bekehrung war ſeine Frau/ deren kräfftige Reden/ ſtetiges Bitten und Flehen ihn endlich dazu bewegte/ und zur Chriſtlichen Religion brachte; Wozu ihn auch ſeine Neigung zur Gottesfurcht/ und ſein reiner und unſträflicher Wandel/ bereitete. Er war faſt einiger maſſen ein Chriſt ehe er zum Chriſtenthum übertrat/ man fand deſſen Fußſtapffen in der ſtrengen Beherrſchung ſein ſelbſten/ in ſeiner Niedrigkeit/ Sittſamkeit/ Mäßigkeit/ Keuſchheit/ Auffrichtigkeit/ Rechtfertigkeit und unpartheyiſchem Urtheil/ in den gröſten Aemtern und Bedienungen des gemeinen Weſen/ die er bekleidet hatte. In ſolchem Zuſtande war er allem Anſehen nach tüchtiger zu ſolcher Religion/ in welcher alle Gnaden-Gaben ſo viel mehr verherrlichet/ und zur gröſten Vollkommenheit gebracht werden könten/ überzutreten. Es trug ſich indeſſen eine Sache nicht eben von groſſer Wichtigkeit/ die aber doch eine groſſe Veränderung verurſachte/ zu. Es träumete ihm in einer Nacht (g) daß er/ welches er noch nie gethan/ die Wörter aus Davids Pſalmen ſang: Ich freue mich darüber/ daß zu mir geſaget iſt/ wir werden in das Hauß des HERREN gehen. Dieſes kam ihm zwar frembd für/ erweckte aber doch ein heimliches Vergnügen und Freude bey ihm. Seine Frau wuſte ſich auch deſſen wohl zu ihrem Vortheil zu bedienen; Sie führete den Traum an/ und legte ihn ſo vortheilhafftig aus als ſie könte/ ſie prieß die Gütigkeit des Himmels/ die ihn itzo beruffe/ ſie nöthigte ihn/ er ſolte ſeine eigene

Wird bekehret

durch ſeine Frau

und durch andere Gelegenheit.

(Gggg) See-

(e) *Hæreſ. 80. p. 450.* (f) *Nazianz. Orat. 19. ibid.* (g) *Id. ibid. p. 293.*

Seeligkeit und Erhaltung nicht hindern / noch der Beruffung Gottes ſich widerſetzen / ſondern durch alles was ihm in den Weg kommen und hindern wolle / hindurchbrechen. Hiedurch ward er bewogen / daß er verſprach die Chriſtliche Religion anzunehmen / wozu ſich auch eine bequeme Gelegenheit eröffnete.

Wird getaufft.

II. Es trug ſich damahls zu / daß Leontius, Biſchoff zu Cæſarien, nebſt noch einigen andern Kirchen-Vorſtehern / aus ſeinem Lande nach Nicen, zu welcher groſſen Verſammlung ſie auch gefordert waren / durch Nazianzum reiſeten. Gregorius redete dieſen an / und bath ihn ernſtlich / daß er doch ein Chriſt werden möchte. Es wurden hierauff ohne Auffſchub die Solennitæten, die zur Einweihung zum Chriſtenthum voraus erfordert wurden / ins Werck geſtellet / der Catechiſt begieng aber auch hierin einen mercklichen Fehler: denn an ſtatt deſſen / daß er ihn ſolte / ſo lange das Vorleſen der Catechiſtiſchen Unterweiſung währete / auffrecht ſtehen laſſen / (wie es bey denen die getauffet werden ſolten gebräuchlich war) ließ er ihn niederknien / (welches gewöhnlich war / wenn jemand zum Elteſten oder Prieſter ſolte confirmiret werden). Die ſo dabey waren merckten den Fehler zwar bald / ſahen es aber als ein Vorzeichen ſeiner künfftigen Erhöhung zum Biſchöflichen Amte an. Er ward nicht lange darnach durch den Biſchoff zu Nazianzen getauffet. Als er getauffet war ſahe man ein ungewöhnliches Liecht und Glantz um ihn / viele ſo dabey waren merckten es / keiner aber ſagte zu den andern etwas / weil ein jeder meynte / daß ihm allein ein ſolch Geſichte vorkommen ſey: Es kam aber ſolcher Glantz dem Biſchoff ſonderlich ſo hell und herrlich für / daß er öffentlich für dem Volcke ausrieff und ſagte: Der Heilige Geiſt habe dieſen unmittelbahr zu ſeinen Nachfolger an dem Orte angewieſen / geſalbet und abgeſondert / welches der Ausgang auch erwieß: Denn er ward nach dem Tode des Biſchoffs / und einer geraumen Vacance des Stuhls / zu denſelben erhoben und befordert. Er fand hier alles in Unordnung und üblem Zuſtande. Dieſer Ort war für kurtzer Zeit zu einen Biſchöflichen Haupt-Sitz gemachet / und ſein Vorfahr war daſelbſt der erſte Biſchoff geweſen / deſſen Leben zwar ſehr erbaulich war / es fehlete ihm a-

Was merkwürdig dabey vorgefallen.

Wird Biſchoff zu Nazianzē.

ber

der wegen ſeiner Einfalt an der nöthigen Scharffſinnigkeit/welche damahls von den Biſchöffen bey der Kirchen-Auffſicht erfordert ward/ gleichwohl ward er noch zu frühe weggenommen/ und der Ort blieb eine geraume Zeit nach ſeinem Tode unbeſetzet; daß auch dieſer neue Kirchen-Vorſteher bey ſeiner Antretung denſelben mit allerhand Sünden und Irrungen überſchwemmet fand. Er bemühete ſich ſo fort ſelbigen zu verbeſſern/ und die Gemeine durch ſeine eiffrige und kluge Anführung zu ein beſſer Leben/ und zugleich zu einen Gehorſam gegen die Kirchen und Bürgerlichen Geſetze anzuführen/welches er auch einiger maſſen erhielte. Einen ſo herrlichen Vater hatte unſer groſſe Nazianzenus, welchen ſeine Mutter Nonna an Gottesfurcht nichts nachgab. Sie war aus einer gottesfürchtigen Familie entſproſſen/und ihr Wandel war ſo Gottſeelig und Gottsfürchtig (woſern wir dasjenige/was einhellig davon erzehlet wird/ gläuben wollen) daß ſie zu ihrer Zeit von jedermann mit Verwunderung angeſehen ward. Sie hatte anfangs keine Kinder/oder vielleicht nur eine Tochter (woferne die Gorgonia die älteſte unter ihren Kindern geweſen) und verlangte ſehr nach einen Sohn (h)/worum ſie auch offt GOtt anflehete/und mit der Hanna verſprach/ ſie wolle ihm ſelbigen gäntzlich übergeben. Ihr Gebeth ward von GOtt erhöret/und es gefiel ihm/ auff ihr ernſtliches Anſuchen/ ihr in einem Nacht-Geſicht zu eröffnen wie das Kind/ſo ſie gebähren ſolte/ beſchaffen ſeyn würde/ und wie es genennet werden ſolte. So bald ſie eines Kindes geneſen war vollzog ſie ihr Gelübde/und gab es ſo fort GOtt über.

Wie es daſelbſt zuſtehet.

Nonna, Nazianzeni Mutter.

War ſehr gottsfürchtig.

Bittet um einen Sohn.

Welchen ſie erhält.

III. Als er noch ein Kind war ließ er ſchon viele natürliche Geſchicklichkeiten von ſich ſpühren (i) / dieſe brachten ihn nebſt den Vortheilen / welche er von der Unterweiſung ſeiner Eltern zu Hauſe hatte/dahin/daß er in der Erkänntniß und Weißheit für ſeinen Jahren zunahm/und ſchon in ſeinem zarten Alter dasjenige faſſete/welches andere kaum bey reiffern Jahren erlangen könten. Er hatte in ſeiner Jugend keine Begierde zum Spielen/ oder andere Luſtbarkeiten / ſondern achtete ſelbiges als unnütze und eitele Hinderniſſen weit beſſerer Sa-

Seine frühzeitige Geſchicklichkeit.

(h) *Naz. de vit. ſuâ p. 2. Orat. 19. p. 292. Greg. Presb. ubi ſupra* (i) *Greg. Presb. & Naz. de vitâ ſuâ ubi ſupr.*

Sachen: Er war von Natur ernſthafftig/und ſuchte ſein Vergnügen in Leſung ſolcher Bücher / (als mit den Jahren der Verſtand zunahm) welche damahls zur Verthätigung der Orthodoxie geſchrieben wurden / und im Umgang mit klugen und frommen Männern. Als er ſich in die Frembde wagte beſuchte er zuerſt Cæſarien, woſelbſt er die beſten Lehrmeiſter zur Unterweiſung ausſuchte; hier wird er auch ohne Zweiffel zuerſt mit Baſilio bekandt worden ſeyn. Als er alles was man da lernen könte durchkommen war/ reiſete er nach Cæſarien Philippi in Palæſtinam, woſelbſt damahls die vornehmſten Lehrer anzutreffen/ und Euſebius Biſchoff war. Er bedienete ſich hier der Information des Theleſpii (k) des berühmten Redners/und hatte unter andern zu ſeinen Mitt-Schüler Euzoïum, welcher hernachmahls durch die Arianiſche Faction daſelbſt zum Biſchoff gemachet ward. Er befliß ſich hieſelbſt fürnehmlich der Wohlredenheit/nicht daß er der gezwungenen Eitelkeit/ ſondern der Zierlichkeit/ welche dieſe Kunſt lehrete/ ſich bedienen möchte. Von hier verfügte er ſich nach Alexandrien, deſſen Schulen nechſt Athen für allen den Fürzug hatten. Von dannen begab er ſich endlich/nach Erlernung allerley Weißheit/nach Athen, um den höchſten Staffel der Gelehrſamkeit zu erhalten. Er reiſete zu Schiffe / weil er mit den Schiffleuten des Schiffs bekandt war/ nach Ægina, (l) einer nicht weit von Athen belegenen Inſul / aber zu einer unbequemen Jahrs-Zeit / denn es war ſchon mitten im Novembr. um welche Zeit Sturm und Ungewitter das Meer gemeiniglich beunruhiget/und die Schifffarth beſchwerlich machet / welches er auch gnugſahm erfahren müſte. Sie waren kaum bey der Inſul Cyprus, als plötzlich ein ſolches Ungewitter und eine ſolche Finſterniß ſie überfiel/ daß ſie in dem Sturm/welcher das Schiff hin und her warff/weder Land noch Lufft/ noch Meer ſehen könten. Es begleitete ſolche Finſterniß ein entſetzliches Donnern und Blitzen/welches nicht weniger Angſt und Furcht verurſachte. Der Mangel an Proviant und Hunger vergröſſerte dieſes Elend um ein merckliches: Ihr gantzer Vorrath war Waſſer/ weil die

Studiret zu Cæſarien und anderwerts.

Reiſet endlich nach Athen.

Es überfält ihn unterwegens ein ſchweres Ungewitter.

(k) *Hieron. de Script. in Euz. c. 113.* (l) *Loc. cit. & Orat. 19. p. 306. & Carm. de rebus ſuis Tom. 2. p. 36. 37.*

die Speiſe/welche nicht verzehret / durch das Waſſer gantz verdorben war. Es kamen ihnen zwar hierinnen einige Pheniciſche Kauffleute zu Hülffe/welche/ob ſie ſchon in gleicher Gefahr waren / ſich dennoch an das Schiff wagten/und mit denen was ihnen fehlete ſie verſahen. Es hatte aber damit ihr Elend noch kein Ende : denn das Ungewitter ward immer hefftiger/ und weil ſelbiges einige Tage anhielte/ wurden nicht nur die Schiffs-Knechte gäntzlich entkräfftet / ſondern die Kunſt der Steur-Leute war auch gäntzlich aus / daß das Schiff faſt retteloß dem Winde und Wellen überlaſſen werden müſte. Kurtz zu ſagen/ein jeder ließ die Hoffnung ſincken/und man ſahe kein Mittel dem Tode zu entgehen ; Ein jeder ſchätzte ſich verlohren/ und beklagte auffs jämmerlichſte ſeinen unglücklichen Zufall und ſeine äuſſerſte Lebens-Gefahr. Unſer Nazianzenus hatte aber weit andere Gedancken ; die augenſcheinliche Todes-Gefahr / und die Betrachtung des Zuſtandes in der andern Welt/verurſachte/ daß er ſein gantzes Leben durchſuchte/und nichts mehr beſeufftzete/ als daß er noch ungetauffet wäre / und ſich alſo zu den Vorrechten der Chriſten noch nicht berechtiget zu ſeyn urtheilete. Dieſes eintzige preſte ihm jämmerliche Klagen und Gebehrden aus/er zuriß ſeine Kleider/warff ſich nieder auf den Boden/und ſeufftzete ſo kläglich/daß die Schiffsleute ihrer Gefahr darüber vergaſſen/und ſich bey ihm niederſetzeten/ und mit ihm weineten. Endlich faſte er einen Muth / und wandte ſich mit Gebeth zu GOTT ; Er ſtellete darin GOtt für/das er ſein Volck ſo offt in den gröſten Nöthen ſo wunderlich erlöſet und erhalten ; Er erkandte die ſonderbahre Vorſehung und Gütigkeit GOttes/welche er ihm zuvor erwieſen/er bezeugete er ſey GOttes Eigenthum/weil er ihm gäntzlich übergeben worden/ja er widmete ſich endlich nochmahls dem Höchſten mit Verpflichtung/ er wolle ſein Gelübde/wenn es dem Höchſten gefallen möchte ihn itzo zu erlöſen/ getreulich und unverbrüchlich halten. Kaum hatte er ſein Gebeth geendiget als der Höchſte ſolches erhörete ; dann der Sturm legte ſich/ und das Schiff gieng gantz ſicher wieder fort. Dieſe verwunderungs-würdige Rettung wirckte ſo viel aus/daß alle Reiſe-Gefährten ſo fort verſprachen ſie wolten Chriſten werden. Es iſt auch mercklich / daß dieſe Gefahr des Gregorii El-

Wie er ſich dabey verhält.

Welches auff ſein Gebeth ſtille wird.

Was ſich zu ſolcher Zeit begebē hat.

Eltern zu ſelbiger Zeit in einem Traum vorkommen und ihnen gezeiget worden/ welche auch ſo fort mit Gebeth und Thränen um ſeine Erhaltung bey GOTT angehalten. Ihm ſelbſt (als er nach geendigtem Sturm ein wenig Ruhe bekommen) ſoll geträumet haben / eine groſſe Furie und boßhafftiger Dæmon (Geiſt) ſuche ſein Verderben / welche er aber beſieget. Und von ſeinen Bekandten einem (einem Jüngling)/ der zugleich mit auff dem Schiffe geweſen/ ſey um Mitternacht / als ſie in der gröſten Gefahr geweſen/ vorkommen/ als ob des Gregorii Mutter Nonna auff das Meer käme / ſich dem Schiffe nähere/ und ſelbiges ſicher an Land ziehe/ worauff ſo fort der Wind und das Gewitter ſich geleget. Nach überſtandenem Ungewitter richteten ſie ihren Cours gerades Weges/ nachdem ſie Coloſſus vorbey geſchiffet hatten / nach Ægina, (woſelbſt der Patron des Schiffes wohnete) und von dannen nach Athen: Hieſelbſt ward er/ weil er ſchon bekandt war/ frölich empfangen/ und wegen ſeiner Geſchicklichkeit nicht allein von den Schülern/ ſondern auch von den fürnehmſten Lehrern bewundert.

Er kommt zu Athen an

Machet eine unzertrenliche Freundſchafft mit Baſilio.

IV. Er hatte ſich noch nicht lange zu Athen auffgehalten (m) als Baſilius von Conſtantinopel, woſelbſt er ſtudiret hatte / ſich auch dahin verfügte. Die vorhin angefangene Bekandſchafft wuchs hier zu einer unzertrenlichen Freundſchafft an: Sie wohneten unter einem Dache/ aſſen an einer Taffel/ und ſtudirten miteinander/ ſie beneideten einander nicht darin / ſondern bemüheten ſich einander auffzumuntern; ſie ſtritten nicht ſo wohl um den Vorzug / als vielmehr wer die Ehre haben ſolte daß er den andern am meiſten angereitzet. Sie betraten einerley Tugend-Weg/ und nichts vereinigte ſo ſehr ihre Gewogenheit gegen einander als ihr beyderſeitiger Eiffer und auffrichtige Hochachtung gegen ihre Religion. Man redete allenthalben von ihrem klugen und beſtändigen Wandel/ von ihrer Mäßigkeit/ von ihrer Sittſamkeit und Keuſchheit/ von ihrer Unſträflichkeit und Verachtung der Welt/ von ihrer Geſchicklichkeit in Erlernung der Künſte und Artigkeiten/ worin andere ſich übeten/ und den Vorzug zu haben ſich bemüheten/ und ſonderlich von ihrer Standhafftigkeit/ welche ſie in den be-

(m) *Naz. de vit. ſua p. 4. Orat. 20. p. 330. Greg. Presb. ib.*

betrübteſten Zeiten/ am meiſten aber in dem ſchrecklichen Erdbeben/ welches gantz Griechenland betraff/ und allen den Muth benahm / ſehen lieſſen. Von dieſer beeder Männer groſſen Freundſchafft und Eiffer gegeneinander/ weil ſie noch zu Athen waren/ wil ich nichts mehr anführen/ weil in dem Leben des H. Baſilii ſchon weitläufftig davon geredet worden. Als er noch hie der Weltweißheit ſich befliß hatte er einen nicht unangenehmen Traum/ der etwas mehr als Menſchliches zu bedeuten ſchien : Es kam ihm für (n) daß unter dem fleißigen Leſen 2. angenehme und ſchöne Jungfrauen in weiſſen Kleidern/ die eine zu ſeiner rechten/ die andere zu ſeiner lincken Seite ſich näherten. Er (der in einem keuſchen und unverehlichten Stande zu leben ſich fürgenommen) ſahe dieſelben ſcheel an/ und fragte ſie/ wer ſie wären/ und was ſie da zu thun hätten. Sie umarmeten ihn freundlich/ und antworteten ihm : Entſetze dich nicht Jüngling/ wir ſind dir gantz wohl bekand/ die eine von uns iſt die Weißheit / und die andere die Keuſchheit/ und ſind von GOTT geſand bey dir zu wohnen/ und haben uns ſchon in deiner Seele eine angenehme Wohnung bereitet. Als ſie ſolches geſaget hatten verſchwunden ſie. Er behielt auch in der That ſein mit Gottesfurcht und Standhafftigkeit gewapnetes Fürnehmen / und bewahrete ſeine Seele rein und unbefleckt vor allen Verſuchungen und Reitzungen der böſen Geſellſchafft/ welche hier mehr als anderwerts fürfielen. Er ward unter andern auch mit Juliano, der hernacher Käyſer ward/ bekand (o). Dieſer war dem Schein nach dahin kommen daſelbſt zu ſtudiren, fürnehmlich aber die Wahrſager und Zäuberer (welche bey ihm in groſſer Hochachtung ſtunden) wegen ſein bevorſtehendes Glück oder Unglück um Rath zu fragen. Aus ſeinem wunderlichen und ungeziemenden Bezeigen/ weil er ſeinen Mund hin und her zog/ ſeine Augen drehete/ grauſam von Geſichte war / ſein Haupt von der einen Seite zu der andern bewegte/ ſeine Schultern ſtets zog/ immerdar lachte/ ſeine Reden offt abbrach/ unnütze und allerhand Art Fragen fürſtellete/ und ſonderlich weil er

Weißheit und Keuſchheit erſcheinet ihm im Traum.

Wird mit Juliano bekand.

(n) Ruffin. Prolog. in Oper. Naz. int. Oper. Naz. Tom. 1. p. 726. ex ipſis Naz. Carm. 4. de anim. ſuæ calamitate Tom. 2. p. 71. 72. (o) Naz. Orat. 4. p. 121. 122. Greg. Presb. p. 12.

er in ſeinem diſputiren ſich Gottloß und unverſchämt aufführete/ aus ſolchen wunderlichem Bezeigen/ ſag ich/ konte Nazianzenus nicht unbillig ſchlieſſen/ und ſeinen Freunden/ was man von ihm zu vermuthen hatte/ vorher zu ſagen; Sehet/ welch einen Böſewicht das Römiſche Reich in ſeinem Buſen heget und ernehret. Er wünſchte zwar stets daß er ein falſcher Prophet ſeyn möchte/ aber ſein folgendes Leben hat dieſe Vorherverkündigung mit Warheit leider! mehr denn zu viel bekräfftiget.

Von welchem er nicht viel gutes muthmaſſet.

Zwente Abtheilung.

Von Nazianzeni Verrichtung nach ſeiner Rückkunfft von Athen, biß er Biſchoff zu Saſima ward.

Einhalt.

Nazianzenus lehret zu Athen die Wohlredenheit öffentlich. War/ wie er da wegzog/ in groſſem Anſehen. Er traff ſeinen Bruder Cæſarium zu Conſtantinopel an. Dieſes Jünglinges herrliche Gelehrſamkeit. Schlägt die Beforderung und Würde / um zu Conſtantinopel die Medicin zu dociren, ab. Nazianzenus überleget wie er ſein Leben ins künfftige führen wolle. Sein Vater machet ihn zu einen Aelteſten. Er errettet ſeinen Vater von der Liſtigkeit der Arianiſchen Betriegerey/ und verſöhnet ihn mit den Mönchen. Seine erſte Oration welche er bey der Gelegenheit gemachet. Julianus verbeut den Chriſten Heydniſche Bücher zu leſen. Nazianzenus und Apollinaris verfertigen herrliche Gedichte/ des Juliani Abſehen zu hindern. Seines Vaters Tapfferkeit und Beſtändigkeit wider des Juliani Amt-Männer. Nazianzeni 2. ſcharffe Reden wider den verſtorbenen Julianum. Er weichet nach der Wüſten/ und führet daſelbſt ein ſtrenges Leben. Er kommt wieder zu Hauſe/ ſeinem Vater in der Schwachheit behülfflich zu ſeyn. Seine Defenſions-Schrifft: De Fugâ ſuâ, von ſeiner Flucht. Cæſarius ſtirbet. Ein kurtzer Bericht von deſſen Gelehrſamkeit/ Fürtrefflichkeit und Beforderung am Hofe Er ſchlug des Juliani Verlangen ſtandhafftig ab. Er kommt nach Juliani Todt wieder zu Hofe. Wird in der ſchrecklichen Erdbebung zu Bithynien wunderbahr erhalten. Nazianzenus ſchreibet deswegen an ihn. Dem verſtorbenen Cæſario hält

hält Nazianzenus eine Leich-Predigt. Er war ſehr milde gegen die Armen. Nazianzenus bemühete ſich ſehr ſeine Verlaſſenſchafft zu rechte zu bringen. Es wird unterſuchet/ob das Buch/ Cæſarii Fragen und Antworten/ſein ſey/oder nicht.

I.

Als Baſilius die hohe Schul zu Athen verlaſſen hatte/ hielten die Studenten bey dem Nazianzeno unabläßig an (a)/ er möchte doch bey ſie bleiben / und die Wohlredenheit öffentlich lehren/ und ſie darin unterweiſen. Er that es einige Zeit/und brachte ſo wohl ihm ſelbſten als dem Ort groſſe Ehre damit zu wege. Es erweckte aber die Liebe zu ſeinem Vaterlande/ das hohe Alter und die Schwachheit ſeiner Eltern/und die Betrachtung/ daß er ſchon ein Theil ſeines Lebens mit hin und her reiſen zugebracht hatte (denn er war ſchon 30. Jahr alt)/ ein hefftiges Verlangen in ihm nach Hauſe zu kehren. In ſolchem Vorſatz nahm er in der Stille von ſeinen Freunden Abſchied / verließ Athen, und gieng zu Lande nach Conſtantinopel (b). Hier fand er ſeinen Bruder Cæſarium, welcher faſt um ſelbige Zeit von Alexandrien dahin kam. Er hatte ſich daſelbſt allerley Gelehrſamkeit/ ſonderlich der Artzeney-Kunſt/ dermaſſen befliſſen/ daß er/ als er kaum ein wenig in der Käyſerlichen Haupt-Stadt ſich auffgehalten hatte/in ſolchen Anſehen kam/ daß ein jeder löblich von ihm redete/mit ihm bekand zu werden ſuchte/ und ihm allerley Ehren-Aemter angetragen wurden / ja man ſuchte ihn mit den fürnehmſten Familien zu verheyrathen. Man bothe ihm eine anſehnliche Raths-Herren Stelle an/und verordnete Gevollmächtigten/ welche dem Käyſer auffwarteten/ und ihn erſuchen ſolten/daß doch dieſes zum Ruhm der Stadt (ob es ihr gleich an gelehrten Männern in allerley Wiſſenſchafften nicht fehlete) möchte zugeſtanden werden/ daß Cæſarius zu einen Artzt und Einwohner daſelbſt verordnet würde. Warlich groſſe Bitten an einen jungen Edelmann! aber die Reden und das Anſehen ſeines Bruders Nazianzeni vermöchten ſo viel bey ihm/

Nazianzenus lehret die Wohlredenheit zu Athen.

Kehret wieder nach Hauſe.

Findet unterwegens ſeinen Bruder Cæſarium.

Welchem daſelbſt groſſe Vortheile angetragen werden.

(Hhhh) daß

(a) *Greg. Presb. p. 8. De vita ſuâ p. 5.* (b) *Naz. Orat. 10. p. 164.*

daß er alles dieſes anſehnliche Anerbieten und Bitten der Stadt/ welche keines weges von ihm ablaſſen wolte/ ſittſahm abſchlug/ und ſeinen Bruder nach Hauſe begleitete/ wo ſie bey jederman/ ſonderlich bey ihren Eltern/ derer Freude ſo viel gröſſer war/ ſo viel länger die Zeit war in welcher ſie ſelbige nicht geſehen hatten/ willkommen waren. Die erſte Verrichtung des Nazianzeni nach ſeiner Rückkunfft war/ daß er ſeinem Gelübde ein Gnügen that / und ſich ſelbſten GOtt durch die Tauffe übergab. Als ſolches geſchehen/ überlegte er/ wie er ſein Leben hinführo anſtellen wolte. Er hatte groſſe Inclination zu einem einſahmen / abgeſonderten Mönch- oder Kloſter-Leben / maſſen er die Vergnügung der Einſamkeit ſich als die tüchtigſte Gelegenheit zu Betrachtung Göttlicher Dinge vorſtellete: An der andern Seite aber trug er ein hefftiges Verlangen/ in der Erkänntniß der H. Schrifft/ und den Göttlichen Geheimniſſen des Chriſtlichen Glaubens zuzunehmen / welches nicht ſo wohl in der Einſamkeit als aus dem Umgang und der Geſellſchafft mit Menſchen zu erlernen war. Er erwehlete dahero den Mittelweg / daß er weder die Welt gäntzlich verlaſſen/ noch in derſelben ſich verwickeln wolle/ weil er dafür hielte/ er könne ſich zu Hauſe ſo wohl in den heiligen Betrachtungen als die ſo genanden Aſceten in den Wüſten üben: Zugleich auch (welches er für kein klein Stuck der Gottſeeligkeit anſahe) ſeinen betagten Eltern mit Hülffe an die Hand gehen. Er bemerckte / daß die Erlangung des Endes der Tugend/ ohne ſich einer Celle oder Kloſters zu bedienen/ ein vornehmes Stuck der Göttlichen Weißheit / der er ſich gäntzlich gewidmet/ wäre/ und trug mehr Verlangen in der That religieus zu ſeyn als zu ſcheinen / weil er wuſte / daß nicht der Ort ſondern der Wandel einen zum Mönchen mache. Sein Vater nahm ihn/ wiewohl wider ſeinen Willen / in den Geiſtlichen Orden auff / damit ſo wohl er als die Kirche ſeines Dienſtes deſtomehr genieſſen könte. Er trug zwar eine ſonderbahre Ehrerbietigkeit gegen alle die ſo wohl in geringern als fürnehmern Geiſtlichen Bedienungen ſtunden/ hatte ſich aber doch vorgenommen keine derſelbigen anzunehmen. Sein Vater überredete ihn gleichwohl/ und machte ihn zum Elteſten / welches er endlich deſto lieber annahm/ weil er (wie er in einem bey dieſer Gelegenheit

Sie reiſen zuſammen nach Hauſe.

Er überleget was für eine Lebens-Art er erwehlen wolle.

Welche er erwehlet.

Wird wider ſeinen Willen zu einen Elteſten gemachet von ſeinem Vater.

heit geſchriebenen Brieff (c) ſelbſt berichtet) ſahe/ daß der damahlige Zuſtand der Kirchen ſolches erfoderte/ und die Ketzer die Rechtgläubigen allenthalben beſtritten. Er hatte es durch die betrübte Erfahrung an ſeinem eigenen Vatter befunden/ wie liſtig die Ketzer/ ihre Thorheiten fortzuſetzen/ verfuhren: Denn die Arianiſche Parthey hatte durch Anreitzung des Acacii in der Conſtantinopolitaniſchen Verſammlung/ welche ſo fort nach dem Synodo zu Seleucien, in dem CCCLIX. Jahr gehalten worden/ ihre Lehr-Sätze/ von der Gottheit des Sohnes/ ſo viel als müglich verbeſſert/ und gaben nun für/ daß ſie/ aus Hochachtung gegen der Schrifft/ in Vorſtellung und Erklärung ihres Glaubens/ keine andere Wörter/ als die darin gefunden wurden/ gebrauchen könten/ dahero ſie auch für gut befunden hatten/ das Wort Conſubſtantialis (Mittweſentlich) nicht mehr zu gebrauchen/ und ſelbigen Glaubens-Articul alſo fürzuſtellen: Daß der Sohn nach der Schrifft dem Vater in allen gleich ſey. Unter ſolchem ſchönen Prætext betrogen ſie viele Biſchöffe in Orient/ und unter andern dieſen alten Gregorium Nazianzenum (d)/ welcher ſolches Bekänntniß annahm/ und die/ ſo ſolcher Meynung beypflichteten/ zur Kirchen-Gemeinſchafft zuließ; dieſes verurſachte/ daß die Mönche zu Cappadocien (welche mehr als andere für die Orthodoxie eifferten) von ihm abfielen/ und keine Gemeinſchafft mit ihm halten wolten/ derer Exempel ein groß Theil ſeiner Gemeine nachfolgete. Der Riß war groß/ und wurde immer gröſſer geworden ſeyn/ woferne Nazianzenus nicht allen müglichen Fleiß/ ſelbigen vorzukommen/ angewendet hätte. Er überzeugte zuerſt ſeinen Vater/ daß er durch ſeine Unvorſichtigkeit und Einfalt in dieſer Irrung verwickelt worden/ welcher ſich ſo fort entſchloſſe ſeinen Irrthum zu widerruffen/ und die Gemeine deſſen öffentlich zu verſichern. Hernach machte er ſich an die Gemeine/ und alle die ſich ſeinem Vatter widerſetzet hatten/ welche er ſich mit ihm zu verſöhnen bewegte/ und damit er in dieſem allen deſto ſicherer gehen möchte/ ſo gab er bey dieſer Gelegenheit ſeine erſte Rede de Pace, von den Frieden/ aus (e)/ worin er ſehr artig

Welcher durch die Arianer betrogen ward.

Aber von ihm zurechte gebracht

und mit der Gemeine verſöhnet wird.

Schreibet darüber ſeine Oration de Pace.

(Hhhh) 2

(c) Epiſt. 11. p. 776. (d) Greg. Presb. p. 10. Naz. Orat. 19. p. 297. v. argum. in Orat. 12. Tom. 2. p. 632. (e) Orat. 12. p. 190.

artig und zierlich das Kloſter-Leben beſchreibet/ GOtt für die jüngſt gemachte Verſöhnung dancket/ und ſie zu einer unverbrüchlichen Einträchtigkeit vermahnet/ woſelbſt er auch einen weitläufftigen Bericht von den Vortheilen der Einträchtigkeit/und von den Schaden der aus der Unordnung und Zwietracht entſtünde/ anführet.

Juliani Liſt in Verbietung der Heydniſche Bücher.

II. Julianus beſtieg unterdeſſen den Käyſerlichen Thron/und erwieſe/daß er ein öffentlicher Feind der Chriſten wäre. Unter andern ſchnöden Mitteln/derer er ſich zu Unterdrückung derſelbigen bedienete/ war auch dieſes: Er verboth durch ein Placat/daß die Chriſten nicht allein keine Schulen halten ſolten/ ſondern auch/ wie uns von den Alten berichtet wird/die Befleißigung der Gelehrſamkeit/und die Leſung der Heydniſchen Bücher (f): Es verdroß ihm/daß er ſehen müſte/ daß er und ſein Anhang ſo ſchändlich herunter kamen/meiſt aber/ daß Baſilii und Nazianzeni Ruhm der Gelehrtſamkeit und Wohlredenheit die gantze Welt erfüllet hatte/und ihm alſo wenig Hoffnung übergeblieben wäre ſein geliebtes Heydenthum fortzuſetzen / ſo lange deſſen Gegner mit ihren eigenen Waffen ſie zu beſtreiten tüchtig wären/ derohalben war er bedacht ihnen ſelbige aus den Händen zu bringen.

Wird zu nichte gemachet durch die Schriften

Aber dieſer kluger ward hier in ſeiner eigenen Liſt gefangen/denn GOtt erweckte ſolche Männer / derer unvergleichliche Arbeit den Mangel der Heydniſchen Bücher und derſelben Gelehrſamkeit überflüßig erſetzte. Die beyden Apollinares in Syrien könten hierin allen den Vorzug ſtreitig machen. Der Vatter war ein herrlicher Poet/überdem in den Sprachen wohl erfahren / dieſer beſchrieb (dem Homero nachzufolgen) in ſo genandten Herouſen (Helden) Verſen alle Geſchichte und Altheiten der Jüdiſchen Nation biß an die Regierung des Sauls/ welches er in 24. Büchern abtheilete/ und ein jedes nach den Buchſtaben des Griechiſchen A. B. benennete. Er führete die heiligen Hiſtorien in anderer Art Verſen aus / bald gebrauchte er Comiſche/wie Menander, bald Tragiſche wie Euripides, bald Lyriſche wie Pindarus, ja er beſchrieb alle freye Kün-

Apollinaris des ältern/

ſte

(f) *Naz. Orat. 3. p. 51. 96. Socr. l. 3. c. 16. p. 187. Soz. l. 5. c. 18. p. 623. Niceph. lib. 10. c. 25. p. 55.*

ſie in unterſchiedlichen Gedichten/und nahm allezeit die Materie dazu aus den H. Schrifften. Der Sohn ſchrieb indeſſen nicht allein ſein Buch ὑπὲρ ἀληθείας, von der Warheit/welches er dem Käyſer dedicirte, und darin die Chriſtliche Religion tapffer verthätigte/ und die Falſch- und Thorheit der Heyden bündig widerlegte/ ſondern beſchrieb auch die Hiſtorien der Heiligen Evangelien/ und den Inhalt der Briefe des H. Pauli, auff Art einiger Geſpräche/wie der Plato gethan/ und ſolches ſo zierlich und kunſtreich/ daß man es auch den berühmteſten Schrifften der Alten vorziehen könte. Nazianzenus ſchrieb auch bey dieſer Gelegenheit ein groſſes Theil ſeiner Gedichte/von allerhand Art/von Göttlichen/herrlichen und ernſtlichen Sachen. Die Jugend der Chriſten ward hiemit dermaſſen verſehen / daß ſie die Schrifften der Heyden leicht entbehren könte. Julianus widerſetzte ſich aber den Chriſten / nicht allein mit Liſt ſondern auch mit offenbahrer Gewalt und Grauſamkeit. Er war damahls zu Cæſarien, und ließ den Chriſten ſeine Strengigkeit gnugſahm empfinden/ denn er ſandte ſeine Krieges-Knechte von hieraus hin und wieder herum/ welche die Biſchöffe im gantzen Lande ausrotten und die Kirchen den Heyden eingeben ſolten. Ein Theil derſelben kam zu Nazianzen, (h) und derſelben Befehlhaber foderte/daß die Kirche/welche der alte Gregorius kurtz zuvor bauen laſſen/ ihnen möchte übergeben werden. Es widerſetzte ſich aber der alte Mann demſelben tapffer/ und verſammlete täglich die Gemeine darinnen zum Gebeth/welche ſolches Anſuchen ſo übel auffnahm/daß der Befehlhaber ſein Abſehen unterlaſſen/ und ohne einiger gebrauchten Gewalt wegziehen muſte. Nicht lange darnach büſſete Julianus ſein Leben ein / wodurch auch alle ſeine Anſchläge zu Waſſer wurden. Nach deſſen Todt fertigte Nazianzenus 2. ſcharffe Orationes wider ihn aus/wozu er allen ſeinen Verſtand und Wohlredenheit anwendete / und die ſchädliche Anſchläge/ heßliche Thaten und jämmerlichen Todt dieſes unſeeligen Fürſten abbildete. Man muß bekennen/daß er (ob gleich die Sache/welche er anführete/ mit recht ſo beſchimpffet und durchgezogen ward) ſeinen

des jüngern und Nazianzeni.

Julianus fodert die Kirchen.

Auch zu Nazianzen woſelbſt der alte Gregorius ſich ihm tapffer widerſetzet.

Nazianzenus ſchreibet ziemlich ſcharf wider Julianum.

(Hhhh) 3 Affe-

(g) *Greg. Presb. p. 12. 33. Zon. Annal. Tom. 3. p. 21.* (h) *Nazianz. Orat. 19. p. 307.*

Affecten und der Freyheit/ derer ſich die Redener gemeiniglich bedie-
nen/gar zu ſehr nachgehänget/ ſonderlich/ weil er wider ihn als einen
Feind redete / der ihm auch/wenn er aus dem Perſianiſchen Feldzug
ſicher würde zu Hauſe kommen ſeyn/ ſeines Lebens zu berauben vor-
genommen hatte. Aber es iſt Zeit daß wir zurücke gehen/und die ab-
gebrochene Hiſtorie wieder fürnehmen.

Zeucht in die Wüſte zu Baſilium.

III. Nazianzenus hatte zwar auff ernſtliches Anhalten ſeines
Vaters/und aus Fürſtellung der Noth der Kirchen/ ſich in den Heili-
gen Orden der Elteſten confirmiren laſſen; Er ſahe aber gleich-
wohl ſolches als eine Art des Zwanges und der Tyranney an (i)/
welcher er nicht zu entgehen wuſte. Seine natürliche Neigung (k)
reitzete ihn noch immer an/ er ſolle ſich von den Menſchen abſondern/
und in der Einſamkeit leben. Sein vertrauter Freund Baſilius hatte
ihn unlängſt erſuchet (l)/ er möchte zu ihn kommmen/ und ihm in
der Pontiſchen Wüſten Geſellſchafft leiſten. Ob er nun gleich nichts
liebers als ſolches wünſchte / ſo ſahe er doch nicht wie er mit Manier
ſeine Eltern verlaſſen könte: Als aber itzo ſein Bruder Cæſarius von
Hofe zu Hauſe kommen war/und ſich fürgenommen hatte daſelbſt zu
bleiben/nahm er die Gelegenheit in Acht / und reiſte nach ſeinen alten
Gefährten. In ſolcher Einſamkeit brachte er einige Jahre zu / und
lernete daſelbſt vollkommen die Welt zu verachten/die Ausſchweiffun-
gen der Natur zu verbeſſern/ ſeines Hertzens Neigungen in Ordnung
zu bringen / und ſeine Begierde den Geſetzen und Gründen der

Seine Ubungen daſelbſt.

Mäßigkeit zu unterwerffen. Die Erde war ſein Bette/ Sparſam-
keit war noch bey der geringſten Speiſe ſein Tiſchgenoß/ die ſchlechte-
ſten Kleider ſein Schmuck / und ſeine ſtetige Verrichtung Weinen/
Faſten und Beten. Des Tages verrichtete er ſchwere Arbeit / und
die Nächte brachte er vielmahls mit Singen/ Lobgeſängen und heili-
gen Betrachtungen hin. Mit einem Wort/er war von aller Luſt ſo
weit entfernet/daß er auch nicht die geringſten Gedancken davon in ſein
Hertz einniſteln ließ: doch betäubete er ſich mit der Tödtung des
Fleiſches nicht dermaſſen/daß er ſein ſtudiren gäntzlich verließ. Er
übe=

(i) *de Vita ſua p. 6.* (k) *Orat. 1. p. 4. & 19. p. 312.* (l) *Nazianz. Epiſt. 4. & 5. p. 769.*

übete ſich vielmehr in ſelbigen täglich/ſonderlich in der H. Schrifft/ welche ihm/ je mehr er laß/ deſto mehr gefiel/ ſo daß ihm in kurtzen die profan-Scribenten, welche ihm zuvor ſo viele Stunden gekoſtet / und ſo groß Vergnügen gegeben / nunmehro gäntzlich anſtuncken.

IV. Aus ſolcher vergnügten Arbeit und Einſamkeit zogen ihn endlich die Hauß-Geſchäffte mit Gewalt zurücke. Das Alter und die Schwachheit überfiel ſeinen Vater dermaſſen/daß er mit gewöhnlichem Fleiß und Sorge ſein Amt nicht mehr verrichten konte. Die Arianer, welche den Hoff zum Freunde hatten/ niſtelten ſich allenthalben ein/ ſie giengen nach ihrem Belieben aus und ein/ und verleiteten durch ihre Abgeſchickte die guthen und einfältigen Menſchen. Sein Vater hatte deswegen mehrmahln bey ihm angehalten/er ſolte zu Hauſe kommen/und durch ſeine Freunde ließ er ein gleiches thun/ welches ihn endlich bewog/daß er umb Oſtern nach Hauſe zog. Er hielte ſo fort bey dieſer Gelegenheit eine Lehr-Rede für dem Volck (m)/ und nicht lange darnach/ die übeln Gedancken/die ſie über die Abreiſe nach der Wüſten hatten/abzulehnen / gab er eine weitläufftige Verthätigung aus (n)/ worin er zeigete: Er ſey nicht aus Furcht für einiger Gefahr/ noch wegen Geringſchätzung der Kirchen-Bedienung/ noch wegen Mißvergnügen / daß er nicht höher befordert worden/ ſondern aus einer bloſſen Gewogenheit zur Einſamkeit / wegen Erkäntniß ſeiner Untüchtigkeit zur Kirchen-Bedienung/und aus Schrecken für deſſen Wichtigkeit und Mühſamkeit/ gewichen; ferner beſchrieb er die Bedienung eines Elteſten/und was zu einen auffrichtigen und vollkommenen Kirchen-Vorſteher erfodert würde/mit zierlicher Feder/und beſtraffte die Unordnung in Erwehlung derſelben/ und den üblen Wandel vieler derſelben zu der Zeit. Zu ſeiner Rückkunfft aber hätten ihn 2. Urſachen bewogen: An der einen Seite/ ſein Verlangen der Kirchen zu Nazianzen, welche ſeine Rückkunfft ſo eiffrig verlanget/zu dienen. An der andern Seite die Ehrerbietigkeit gegen ſeinen Vater/deſſen Befehl er ſich nicht länger widerſetzen kön-

Anleitung zu ſeiner Zurückkunfft.

Er komt zu Hauſe.

Die Urſache warum er weggezogen / und wieder zu Hauſe kommen.

(m) *Orat. 41. p. 673. v. Nicet. argum. 5. Comment. in hanc Orat.* (n) *Orat. 1. ſeu Apolog. poſt fugam.*

„können / und deſſen Schwachheit ſeine Hülffe und Beyſtand erfor-
„dere. Alſo war er ſeines Vatern Mittgehülffe (Coadjutor)/ wel-
chem er in ſeinem ſchwachen Alter mit unverdroſſener Arbeit und Fleiß
im Predigen/mit Widerlegung und Überzeugung der Widerſprecher/
ja mit aller Dienſtgefliſſenheit an die Hand gieng. Es fanden ſich
dennoch einige / ſo faſt die eiffrigſten geweſen daß er zurück beruffen
wurde/welche mit ſeiner Arbeit in allen Stücken nicht zu frieden waren/
worüber er in einer Lehr-Rede/welche er bey dieſer Gelegenheit mit Fleiß
auffgeſetzet (o)/ ſehr klaget.

Iſt ſeinem Vater in allen behülfflich.

V. Er war noch nicht gar lange in dieſer Bedienung geweſen/
als der Todt ſeines Bruders Cæſarii, welcher kurtz nach der ſchrecklichen
Erdbebung in Bithynien, den 2. October des CCCLXVIII.
Jahrs Chriſti/ ſtarb/ ſeine gantze Familie in groſſe Bekümmerniß
ſetzete. Es war ſelbiger ein Edelmann/ deſſen Geſchicklichkeit/ Ge-
lehrſamkeit und Gottesfurcht jedermann zu der Zeit hochachtete. Seine
Eltern hatten ihn gottesfürchtig erzogen/und nach Alexandrien zur
Schule geſandt (p)/ woſelbſt er in kurtzer Zeit alle ſeine Mitt-Schü-
ler übertraff/und ziemlich geſchwinde alle Wiſſenſchafften durchgieng;
Er befliſſe ſich aber ſonderlich der Artzeney-Kunſt/worinnen er dermaſ-
ſen zunahm/daß man in ſeiner Rückreiſe / wie wir ſchon zuvor ange-
führet haben / bey ihm anhielte / und die herrlichſten Conditiones
fürſchlug / wenn er ſich zu Conſtantinopel niederlaſſen wolte/ denn
es war ihnen ſein fertiger Verſtand / ſeine groſſe Gelehrſamkeit/ſein
mäßiges und ſtrenges Leben/welches ihn zu Alexandrien bey jeder-
mann Hochachtung erworben/gnugſahm bekand. Er kam nebſt ſeinem
Bruder in ſein Vaterland/welchen er die erſten Früchte ſeiner Gelehr-
ſamkeit gönnete. Er kam hiedurch nicht allein ſelbſt ſondern auch die
Oerter da er ſich auffhielte in Anſehen. Er hielt ſich daſelbſt einige
Jahre auff/ zog aber endlich faſt wider den Willen ſeiner Freunde/zur
Zeit der Regierung des Juliani, welcher allen gelehrten Leuten/ wie
und wo ſie waren/ſich ſehr geneigt bezeigete/ſonderlich den Cæſarium
hoch achtete/nach Conſtantinopel. Er hatte hieſelbſt kaum die er-
ſte Probe ſeiner berühmten Gelehrſamkeit abgeleget/als er des Kayſers
für-

Cæſarii Todt.

Sein Leben.

Er wird an den Hoff des Juliani befordert.

(o) *Orat. 2. p. 46.* (p) *Naz. Orat. 10. p. 163.*

fürnehmſter Medicus ward; ja man achtete auch die höchſten Ehren-Aemter, die bey Hofe fürfallen könten/ nicht zu groß für ihm: dahero er auch endlich der oberſte Schatz-Meiſter des Käyſers ward. Dieſe Lebens-Art erweckte ſeinen Eltern keine geringe Bekümmerniß/ andern aber ein groſſes Mißvergnügen: Wie/ ſagten ſie/ begibt ſich der Sohn eines Chriſtlichen Biſchoffs an den Hoff/ und in den Dienſt eines abtrünnigen Käyſers/ welcher das Chriſtenthum öffentlich verläugnet/ und gäntzlich auszurotten trachtet? Geziemet ſich das wohl/ daß er itzo Ehren-Aemter annimmt / nach Gewalt und Anſehen ſtrebet / und Reichthum und Schätze ſammlet/ da es ſich vielmehr gebührete/ der täglich anwachſenden Gottloſigkeit ſich mit einer adelmühtigen Tapferkeit zu wiederſetzen / und ſich ſo weit als müglich von der Gottloſigkeit der böſen Tage zu entfernen / und ſolches für die herrlichſte und ſicherſte Lebens-Art zu halten? Wie ſolte man gedencken können / daß Biſchöffe andere bewegen werden / daß ſie ſich von der Welt nicht hinreiſſen laſſen / oder ſich von den Aberglauben und Abgötterey der Zeit unbefleckt bewahren ſolten/ wenn ſie ihre eigene Kinder nicht zuerſt dazu bewegen? Wie können die/ ſo für ihrer Thür nicht zuerſt kehren/ und auff welche ſelbſt man etwas zu ſagen hat/ andere ihrer Laſter halber beſtraffen? Sein Bruder berichtete ihm dieſes alles in einem „Schreiben (q)„ und bath ihn zugleich/ er möchte ſein Amt ablegen „und zu Hauſe kommen / welches das eintzige Mittel wäre ſich ſelbſt „zu erhalten/ und das Leben ſeiner alten Eltern (welche wegen ihres „Alters zwar täglich dem Grabe ſich näherten/ itzo aber wegen ihrer „groſſen Bekümmerniß gäntzlich entkräfftet wurden) zu erquicken „und zu unterſtützen. Und ſagte ferner: So dich dieſes nicht be„wegen kan/ ſo gebe ich dir zu bedencken/ ob dir nicht eines von „beyden begegnen werde. Bleibeſt du ein auffrichtiger Chriſt „ſo muſt du mit einem ſchändlichen und gottloſen Geſchlechte an „einem Joche ziehen/ und alſo deines Chriſtenthums/ und der „groſſen von dir geſchöpfften Hoffnung unwürdig leben: Fähreſt du aber fort und ſucheſt noch ferner die Ehre und jeder-

Man redet übel davon.

Sein Bruder ſchreibet deswegen ernſtlich an ihn.

(q) Epiſt. 17. p. 779.

„manns Ruhm / ſo wird dir ſolches zu einen Strick werden/ „und dich verleiten/ und endlich lauter Bitterkeit zu wege brin„gen. Es hatte dieſer Rath einen erwünſchten Ausgang/ denn Cæſarius ward der Auffwartung bey Hofe müde/ und entſchloß ſich/ lieber wegzuziehen als am Glauben und guthen Gewiſſen Schiffbruch zu leiden. Als Julianus ſolches merckte / ſuchte er ſeine Standhafftigkeit durch Furcht und Hoffnung wackelnd zu machen/ (r) aber er konte nichts ausrichten. Er bemühete ſich ferner ihn durch bündige Reden zu bewegen/ woraus auch ein hefftiger Diſput unter ſie beyde entſtand/ aber Cæſarius behielt das Feld / beantwortete ſeine liſtige Reden / verwarff alles was er ihm anboth/ und ſagte endlich: Er ſey ein Chriſt und wolle ein Chriſt bleiben. Dieſem allen ungeachtet wolte ihm doch der Käyſer keinen Abſchied geben/ daher er ſeine Schantze warnahm / und wegzog/ als Julianus ſich zum Auffbruch wider die Perſer bereitete. Zwey Jahr hernach kam er wieder zu Hofe/ als Valens (der dazumahl ſich mit der Arianerey noch nicht beflecket hatte) in Orient Käyſer ward. Dieſer ſetzte ihn in ſeine vorige Schatzmeiſter-Bedienung / über die Einkünffte des Käyſers / wie auch noch in dem Theodoſianiſchen Geſetz-Buche ein Käyſerlicher Befehl an ihn als Comes rerum privatarum gefunden wird. Ja Valentinianus und Valens wolten ihn der eine noch lieber als der andere haben: Wiewohl Valentinianus ihn endlich/ in Betrachtung daß er dem Käyſer in Orient mehr Dienſte leiſten könte/ dem Valenti willig überließ. Gemeldte Bedienung ſchien nur die erſte Stuffe zu anſehnlichern Ehren-Aemtern zu ſeyn. Es trug ſich indeſſen zu/ daß/ als er in Amts-Geſchäfften zu Bithynien war/ daſelbſt ein ſchreckliches Erdbeben entſtand (s); ſolches/ ob es gleich allenthalben die Fußſtapffen ſeiner Gewalt und Grauſamkeit hinterließ/ ſo betraff es doch die groſſe und berühmte Stadt Nicæa dermaſſen/ daß das gröſte Theil derſelben Einwohner unter den Luderibus erſchlagen ward. Cæſarius wurde in ſolchen allgemeinen Elend mit umkommen ſeyn/ woferne ihn nicht die Göttliche Vorſehung auff eine wunderbahre Weiſe erhalten hätte: denn er kam noch mit einigen wenigen aus den Höhlen der heruntergeworffenen Gebäude ohne

Er entſchlieſſet ſich nach Hauſe zu ziehen.

Wie ſich Julianus dabey verhält.

Kommt hernach wieder zu Hofe/

und erhält ſeine vorige Bedienung/

wird in dem Erdbeben zu Nicæa wunderlich erhalten.

(r) Orat. 10. p. 167. (s) Naz. Carm. 1. de reb. ſuis Tom. 2. p. 34.

ohne groſſer Verletzung lebendig herfür. Nazianzenus, in Betrachtung ſolcher Erhaltung / ſchrieb an ſeinen Bruder allſo (t): Er ſolte ſolche Begebenheit vernünfftig überlegen: die Furcht und Schrecken für der Gefahr könte zum guthen angewendet werden. Wir müſten uns über das Unglück ſo uns betreffe nicht ſo betrüben/ſondern vielmehr GOTT/der uns daraus erlöſet/dafür dancken/und uns in allen Begebenheiten in dieſem Leben/ es geſchehe bey öffentlichen oder heimlichen Verrichtungen/ gäntzlich deme übergeben/ welchen wir unſere Behütung zuſchreiben/und deme zu dienen wir keiner geringſchätzigen Vortheile halber/ſo uns eintziges Ehren-Amt zuwege bringen könte/aus der Acht laſſen müſten. Dieſe Ermahnung und Warnung würde ihm vielleicht nicht gar zu angenehm ſeyn / doch wünſche er von Hertzen/daß er bey ihm ſeyn/ſich nebenſt ihm über ſeine Erhaltung freuen/und davon ferner mit ihm reden möchte; weil aber ſolches nicht geſchehen könte/ hoffete er mit dem ehiſten ſeiner Gegenwart zu Hauſe zu genieſſen / und das Andencken der mercklichen Erlöſung mit ihm zu erneuern. Cæſarius merckte wohl wohin ſein Bruder zielete / und folgete/ wie es ſcheinet/ ſeinem Rath/ denn er kam bald zu Hauſe/ woſelbſt er kranck ward/ſtarb/und mit Pſalmen die man ſang/und mit brennenden Fackeln/die man voraus trug/begraben ward. Sein Bruder hielt eine Leich-Rede über ihn / worin er ſonderlich ſeine gütige Natur / ſeine Mäßigkeit/ ſeinen vorſichtigen Umgang/und am meiſten ſeine Sorge/welche er hatte/daß er unter einem ſo groſſen Staat/durch die Stricke der Welt/und die Sünden/die an Fürſtlichen Höfen im Schwange gehen/nicht möchte verführet werden/wie auch ſeine Beſtändigkeit bey der Chriſtlichen Religion rühmete. Er vergaß auch nicht ſeine unvergleichliche Mildigkeit gegen die Armen / welchen er im Teſtament alle Güter vermachte/ anzuführen (v). Seinen letzten Willen drückte er mit folgenden wenigen Worten/welche würdig ſind/daß ſie mit güldenen Buchſtaben geſchrieben werden/aus: Τὰ ἐμὰ πάντα βούλομαι γενέσθαι τῶν πτωχῶν. Es iſt mein Wille / daß alles das

Nazianzenus ſchreibet an ſeine Bruder.

Er kommt zu Hauſe und ſtirbt.

Wird in der Leich-Rede von ſeinem Bruder gerühmet.

Er vermachet ſeine Güter den Armen.

(Jiii) 2

(t) *Epiſt. 16. p. 778.* (v) *Naz. ib. p. 173. Baſ. Epiſt. 84. p. 156.*

das Meinige den Armen gegeben werde. Er hinterließ viele Güther (wiewohl er viele in den gemeldten ſchrecklichen Erdbeben verlohren hatte)/ er war aber kaum geſtorben/ als einige geitzige Amtmänner Hand dran legten/ und fürgaben/ daß ſie ihnen zugehöreten/ und daß ſie ſelbige dem Lande berechnen müſten: Nazianzenus ſelbſt/ der ein weniges von denſelben eingefordert/ und den letzten Willen ſeines Bruders gemäß angewendet hatte/ hatte viel Verdrießlichkeit davon/ daß er auch genöthiget ward (x) den Stadthalter Sophronium anzuſprechen/ und bey ihm um Recht zu bitten/ damit der letzte Wille ſeines verblichenen Freundes (dann ſelbiger war nicht allein im Leben bey ihm in Anſehen/ ſondern auch nach ſeinem Todt in Hochachtung geweſen) möchte bewerckſtelliget/ und denen/ welchen mit Unrecht Verdrießlichkeit verurſachet wurde/ Hülffe geleiſtet werden. Dieſer Proceſs ward aber ſo fort nicht geendiget/ ſondern währete noch als Nazianzenus ſchon Biſchoff war/ wie wir aus des Baſilii Schreiben (y) an Sophronium, worin die wahre Beſchaffenheit der gantzen Sache fürgeſtellet/ und er erſuchet wird/ bey dem Schatzmeiſter ſein beſtes zu thun/ daß die Sache möchte abgethan und ein Mittel den frommen Mann aus den Verdrießlichkeiten / in welchen er verwirret war/ zu helffen/ erfunden werden/ ſchlieſſen können. Wir wollen aber hievon nichts mehr als dieſes melden/ daß die Tugenden des Cæſarii ſo herrlich und löblich geweſen / daß man ihn nach ſeinem Tode mit den Nahmen eines Heiligen beehret/ und in den Marter-Büchern ſeinem Nämen einen Platz gegeben hat (z). Suidas (a) meldet/ daß er unterſchiedliche Bücher/ doch meiſt gegen die Heyden / geſchrieben ; und man hat auch noch 4. Bücher / als Unterredungen von Geiſtlichen Sachen/ welche ſeinen Nahmen führen (b) ; Zu Photii Zeiten (c) ſind ſelbige ſchon unter den Nahmen des Cæſarii bekand geweſen/ und haben 230. Fragen und Antworten in ſich begriffen / doch itzo ſind nur einige wenige unter 200. davon übrig. Die Schreib-Art in denſelben iſt klar/ und die Materie iſt herrlich ausgeführet/ man fin-

Woraus ein langwieriger Proceſs entſtand.

Es wird unterſuchet/ ob er die Fragen und Antworten des Cæſarii geſchrieben.

(x) *Naz. Epiſt. 18. p. 781.* (y) *Loc. ſupr. cit.* (z) *Martyr. Rom. ad 25. Febr.* (a) *In voce* Καισάριος. (b) *Ext. Gr. Lat. in Bibl. Patr. Tom. 1. p. 545.* (c) *Bill. Argum. in Naz, Orat. 10. Cod, 210. p. 540.*

findet aber einige Neigung zu den Poëtiſchen Redens-Arten darin. Es iſt aber doch klar genug / daß der Scribent dieſer Unterredungen etwas ſpäter als unſer Cæſarius gelebet hat/welches aus Anführung unterſchiedlicher Oerter/und anderer Scribenten/zu ſchlieſſen. Zum wenigſten hat er nicht / wie gleich anfangs darin gemeldet wird / zu Conſtantinopel 20. Jahr gewohnet / vielweniger iſt er ſo lange daſelbſt Profeſſor geweſen : Zu geſchweigen/ daß die in den Unterredungen abgehandelte Materien/ welche bloß die Gottsgelehrtheit betreffen/und von den ſcharfffinnigſten Betrachtungen und Fragen über den Glauben handeln/einen Mann/der davon keine Profeſſion machet/ unbekandt ſeyn müſſen/ und mit ſeinen Leben und Ubungen nicht wohl überein zu kommen ſcheinen : So vielmehr weil er nicht lange für ſeinen Todt getauffet worden/und welches das Merckwürdigſte/ ſo meldet ſein Bruder an dem Orte/ da er alles von ihm auffs genaueſte angemercket/nicht das geringſte davon/auch nicht einmahl/daß er etwas geſchrieben/ welches er/ wenn es geſchehen wäre/ unſers Bedünckens/keines Weges würde übergangen ſeyn.

Dritte Abtheilung.

Des Nazianzeni Verrichtung/ von der Zeit an da er zum Biſchoff gemachet ward/ biß er zu Conſtantinopel kam.

Einhalt.

Baſilius bittet ihn ernſtlich er ſolle das Bißthum zu Saſima antreten / und warum. Nazianzenus wegert ſolches hartnäckigt. Es entſtehet daraus/ daß die beyde wahre Freunde hart an einander kommen. Sein Vater beweget ihn durch ſein Anſehen und Reden / daß er ſich zu einen Biſchoff des Ortes machen läſſet. Er hält bey der Gelegenheit eine Rede zu ſeiner Verthätigung/und eine andere den Gregorium Nyſſenum zu empfangen. Anthimus, Biſchoff zu Tyana, iſt bemühet ihn auff ſeine Seite zu bringen. Er wegert ſich aber von Baſilio abzuweichen. Er will nicht nach Saſima. Die groſſen Unbequemlichkeiten an dem Ort. Er weichet nach ein gewiſſes Gaſthauß/von dannen

ihn ſein Vater zu Hauſe ruffet. Er bewilliget/ unter gewiſſem Bedinge ſeinem Vater zu helffen. Seine Rede/ ſo er bey der Gelegenheit gehalten. Das Volck zu Nazianzen geräth in Uneinigkeit mit den Käyſerlichen Gevollmächtigten. Nazianzenus dämpfet ſolche durch eine Oration. Seine Schweſter Gorgonia ſtirbt. Ihre unvergleichliche Tugenden / gottesfürchtiges Leben und ſeeliger Todt. Sein Vater ſtirbet. Sein hohes Alter und vielfältige Schwachheiten. Kurtzer Bericht von ſeinen Tugenden. Nazianzenus hält eine Leich-Rede über ihn. Seine Mutter Nonna ſtirbt. Dieſer gottesfürchtigen Frauen heiliges Leben / ungemeine Gaben und herrliche Tugenden. Nazianzenus verläſſet Nazianzen und wird Aufſeher über eine Geſellſchaft gottesfürchtiger Jungfrauen in Seleucien. Er wird zu dem Antiochenischen Synodo gefodert. Von dannen wird er zu Behauptung der Warheit/ welche die Arianiſche Parthey faſt unterdrucket hatte/ von den Rechtgläubigen nach Conſtantinopel, wiewohl wider ſeinen Willen abgefertiget.

I.

Nazianzeni neue Verdrießlichkeit.

NAzianzenus blieb nach dem Tode ſeines Bruders zu Hauſe/ und erwieſe ſeinen Eltern allen Kindlichen Gehorſam. Er ward indeſſen durch neue Verdrießlichkeiten / welche er offt als die gröſte Unruhe ſeines Lebens beklagte/ beunruhiget. Der Käyſer Valens hatte Cappadocien (dem Baſilio zum Verdruß/ wie einige muthmaſſen) in 2. Landſchafften vertheilet/ und Tyana zur Hauptſtadt des andern Theils gemachet / wodurch Anthimus der an dem Ort Biſchoff war / ein Metropolitanus (Haupt-Stadts-Biſchoff) ward/ und die nechſtangelegene Kirchen/ welche zuvor unter Cæſarien gehöreten/ unter ſich brachte. Baſilius wuſte den hiedurch erlittenen Schaden nicht beſſer zu erſetzen/ als wenn er neue Bißthümer anordnete/ wie er ſolches auch that/ und unter andern eine Stadt/ ſo an den Gräntzen ſo wohl des einen als des andern Cappadocien belegen war/ und die Saſima (τὰ Σάσιμα) genennet ward / dazu erwehlete. Er merckte wohl/ daß wenn er einen vertrauten Freund daſelbſt zum Biſchoff hätte/ würde er ſeinen Zweck deſto leichter erhalten/ und weil der Orth zwiſchen Cæſarien und Tyanen belegen/ wür-

Wozu die Vertheilung Cappadociens Anleitung gibt.

de ſelbiger mit ſeinem Anſehen ihme deſtomehr Dienſte leiſten können. Sein vertrauter Freund Gregorius kam ihm hierzu am tüchtigſten für. Baſilius ſtellete ihm dieſer Urſachen halber ſolches in einem Schreiben für (a)/ aber Nazianzenus ſchlug ſolches ab/ weil er ſeine geliebte Einſamkeit nicht verlaſſen wolte/ welche ihm auch von aller Beforderung in der Kirchen zurücke hielte/ ſonderlich weil es ein an ſich geringer und verächtlicher Ort/ der unterſchiedlicher Urſachen halber ihm unbequem war. Baſilium verdroſſe diß hartnäckigte Wegern/ dahero griff er ihn auff eine andere Art an/ und beſchrieb ihn als einen groben und unverſtändigen Mann / der ſein eigen Wolſeyn nicht verſtand/ und ſeinen Freunden Mißvergnügen erwecken wolte. Nazianzenus beantwortete ſolches ſcharff: „Er wiſſe nicht womit er ſolch übles Tractament verdienet: Es verdrieſſe ihn/ daß „er zuerſt ſolle betrogen/ und hernach/ weil er darüber klagte/ alſo tra„ctiret werden. Er könte allem Anſehen nach nichts anders draus „ſchlieſſen/ als daß die Ertz-Biſchöfliche Würde ihn hochmüthig ge„machet/ weil er/ ausgenommen der Würde des Orths/ nicht wiſſe/ „worin er geringer ſey als er ſelbſten/ (welches er bey anderer Gele„genheit zu erkennen ſich nicht geſcheuet.) Die Welt wiſſe ſchon „von ſeinem unfreundlichen Bezeigen gnugſahm zu ſagen / und er „ſey ſchon müde ihn gegen alle Nachrede zu verthätigen. Die „ſo noch am beſten von ihm reden/ ſagten/ es könne mit den Geſetzen „der vertraulichen Freundſchafft/ ſo unter ihnen wäre/ ein ſolches „nicht beſtehen/ und ſey ein mercklicher Beweiß der Verachtung und „Geringſchätzung. Er habe ihm ſo viel Dienſte erwieſen / (ich „vermuthe daß er dahin zielet / daß er ſo viel Mühe ihn zu das „Bißthum zu Cæſarien zu befordern helffen angewandt) und wer„de itzo von ihm als ein untüchtiges Werckzeug/ welches nirgends „nütze zu wäre/ verworffen / und er handle mit ihm als die ſo ein „Gewölbe machen wollen mit den Stützen ſo ſie darunter ſetzen / „welche ſie/ wenn ſolches verfertiget als unnöthig wegnehmen/ und „an die Seite legen. Er bitte ihn/ daß er ihm doch ſeine Ruhe vergön-

Baſilius wil ihn zum Biſchoff zu Saſima machen.

Er wegert ſolches.

Und ſchreibet darüber hart an Baſilium.

(a) *Nazianzen. Orat. 20. p. 356. Epiſt. 31. & 32. p. 795. de vita ſua p. 7. Greg. Presb. p. 14.*

„ gönnen/und nicht mehr ihm vorwerffen wolle/ daß er träge und ver-
„ droſſen wäre/weil er ein Bißthum/wornach andere ſo eiffrig trach-
„ ten/ ſich wegere anzunehmen/ denn ein geruhiges und ſtilles Leben
„ ſey ihm lieber als alles andere/und wenn andere ihm hierin gefolget
„ hätten/würde die Kirche weniger Unruhe gehabt haben / und der
„ Glaube / welcher itzo bey den ſtreitenden Partheyen zu einem
„ Werckzeuge die Trennungen fortzuſetzen geworden wäre / reiner
„ und ungekränckter geblieben ſeyn. Dahero würde er wohl thun/
„ wenn er ihn mit Frieden lieſſe / und die neue Haupt-Stadt/ einer
„ ſo herrlichen Beute / als Saſima wäre/ nicht beraubete/ und dadurch
„ ſein Vorhaben/ welches er verbergen müſte/ entdeckte. Indeſſen
„ habe er nach genauer Überlegung zweyerley aus ſeiner Freund-
„ ſchafft gelernet : Nemlich man ſolle keinen Freund vertrauen/
„ und nichts in der Welt ſo hoch achten als GOtt. Eine ſolche
Uneinigkeit kan auch unter den vertrauteſten und beſten Freunden ent-
ſtehen.

Baſilius bewegt Nazianzenum durch ſeinen Vater.

II. Dieſem aber ungeachtet wolte Baſilius von ſeinem Für-
nehmen doch nicht abſtehen. Und weil er es nicht ausrichten konte
was er ſuchte/wuſte er kein beſſer Mittel den Nazianzenum zu be-
wegen / als wenn er ſeinen Vater auff ſeine Seite brächte. Dieſes
bewerckſtelligte er/ und überredete ihn endlich/ durch den Befehl ſeines
Vaters/ daß er darin willigte/ und ſich zu einen Biſchoff zu Saſima
erwehlen ließ. Nazianzenus ſetzte hierauff eine Verthätigungs-
Schrifft auff/ (b) „ worin er ſeinem Vatter und Baſilio, welche er in-

Nazianzeni hierüber gehaltene Oration.

„ ſonderheit anredete/fürſtellete / was ihm zu Annehmung eines ſol-
„ chen Amtes ſo unwillig gemachet/ worüber er ſich itzo nicht weni-
„ ger verwundere als die Kinder über den Glantz eines ſtarcken Bli-
„ tzes/ es ſey auch bey ſo geſtalten Sachen billig/ daß ſie ſich gegen ihm
„ als Geleitsmänner und Anführer bezeigeten/und in der rechten Kunſt
„ ſeine Heerde zu weyden und zu regieren ihn unterwieſen. Er führete
„ dem Baſilio mit Sittſamkeit anbey zu Gemüthe / er hätte nicht
„ vermuthet/ daß er/deme er doch/ wie ſie zuſammen ſtudireten, ſo
„ freundlich begegnet / ihm itzo ſo hart fallen würde ; Er habe ihn
zwar

(b) *Orat. 7. p. 142.*

„ zwar überwunden/aber nicht mit kräfftigen Reden ſondern mit Zwang.
„ Er bitte itzo nur/ daß er ihm (damit er in ſeinem Hirten-Ampte glück-
„ lich ſeyn möchte/) mit ſeiner Vorſchrifft und Vorbild lehren wolle/
„ welchen er zu folgen bey ſich beſchloſſen. Bey eben derſelben Gelegen-
heit/ bey eben derſelben Materie (ob es zur ſelben Zeit geſchehen weiß
ich nicht) und denſelben Perſohnen klagte er in einer andern Rede (c)
über die ihm zugefügte Unbilligkeit/ daß ſie ihm ſeiner angenehmen Ein-
ſamkeit entzogen/ und für den Augen aller Welt auff den Schauplatz
geſtellet/ welches eine Sache wäre/ die er von ſeinen vertrauteſten
Hertzens-Freund nicht vermuhtet hätte. Des folgenden Tages kam
Gregorius Biſchoff zu Nyſſen, des H. Baſilii Bruder/ (der allem
Anſehen nach bey der Wahl gegenwärtig ſeyn müſte) ihn zu beſuchen/ und über
zu ihm/ welchen er (weil auff dem Tag das Gedächtniß der Märterer andere Materie.
gefeyret ward) mit einer Lehr-Rede empfing/ (d) worin er ſeine eigene
Sache/ welche ſich nicht wohl auff ſelben Tag ſchickte/ vorbey gieng/
und fürnehmlich darauff drang/ man ſolle den Märterern nachfolgen
in ihrer Gottesfurcht/ Reinigkeit/ Eyfer und Standhafftigkeit; wir
müſten uns reinigen/ und unſere Seele und Leib als ein lebendiges
und heiliges Opfer GOTT auffopfern. „ Dieſes/ ſagte er/ iſt
„ der Weg den Freuden-Tag wohl zu feyren/ und ſelben Chriſto an-
„ genehm zu machen; auff dieſe weiſe werden die Märterer geehret/
„ nicht aber mit Eſſen und Trincken/ weniger mit Gewalt/ Übermuth
„ und Unreinigkeit/ welche ſich beſſer auff die Feſt-Tage der Heyden/
„ als auff der Chriſten Feyertage ſchicken. So bald als Anthi- Anthimus
mus Biſchoff zu Tyanen von dieſer Wahl Nachricht erhalten hatte/ bemühet
kam er/ und zwar kurtz darnach/ zu Nazianzen, (e) zwar unter dem ſich ihn un-
Schein den alten Gregorium zu beſuchen/ aber eigentlich mit dem Ab- ter ſein Kir-
ſehen/ den Nazianzenum, weñs müglich wäre/ auf ſeine Seite zu brin- chen Gebieth zu zie-
gen: Er grif es dahero auff allerley Art und Weiſe an/ bald wünſchte er hen.
ihm Glück/ bald bath bald bedrohete er ihn/ bald verwies ers ihm: zu ei-
ner Zeit prieß er ihn/ zur andern tadelte er ihn/ und bald ſtellete er ihm
wieder für.: Er Nazianzenus müſte ihn itzo als ſeiner Kirchen-Ober-

(Kkkk) Vor-

(c) Orat. 5. p. 134. (d) Orat. 6. p. 136. (e) Nazianz. Epiſt. 30. p. 797.

Vorſteher anſehen / und gedencken daß die neue Haupt-Stadt/ ſo wohl an Gröſſe als an Anſehen / Cæſarien weit übertreffe. Nazianzenus verthädigte hingegen die Ehre des Stuhls zu Cæſarien, weil ſelbe die elteſte und eigentlichſte Haupt-Stadt des gantzen Landes wäre : daß auch Anthimus ihm nicht das geringſte anhaben konte/ und mit einem ſolchen Unwillen wegzog/ daß er gantz erbittert ihn der Baſilianiſterey (Baſilianiſmi) oder einer ungeziemenden Gewogenheit für den Baſilium beſchuldigte (er alludirte hiermit auff die Geſandten zu Athen, die einander in Verdacht hielten / und des Philippiſmi, das iſt eines verrähteriſchen Verſtandes mit dem Macedoniſchen Fürſten / beſchüldigten.) Einige Zeit hernach foderte ihn Anthimus zu dem bevorſtehenden Synodo überzukommen / er ſchlug aber ſolches/ weil es den Vorrechten der Stadt ſchimpflich war / ab. Hernachmahls ſchrieb er an ihn / daß er doch dahin ſorgte / daß Baſilius und er zuſammen kommen / und ich die Sache abzuthun bereden möchten. Nazianzenus nam dieſen redlichen Vorſchlag an/ benennete dem Baſilio Platz und Zeit/ und ob er damit zu frieden wäre. Es ward aber/ wie ich vermuthe/ nichts daraus/ denn Nazianzenus war über die gantze Sache und über des Baſilii Bezeigen höchſt mißvergnügt / daher gönnete er ſeinem Biſchöflichen Stuhl nicht einmahl die Ehre ſeiner Gegenwart/ und verrichtete auch daſelbſt nicht den geringſten Biſchoflichen Dienſt. (f) Und der Ort war / die Warheit zu ſagen/ nicht gar angenehm. Die Stadt war eben nicht groß (g) zum wenigſten in keinem Anſehen; ſie lag an der gemeinen Heerſtraſſe / es waren daſelbſt die Ställe für alle Land-Pferde und Wagen/ die Lufft war ungeſund/ der Boden mager und dürre/ die Einwohner bald hie bald da / und allezeit war ſie mit Geſtanck und Rauch/ mit Staub und Unreinigkeit angefüllet : dahero ſahe er ſeine Dahinſendung / als eine Verurtheilung zu einem Gefängniß / oder zu einem garſtigen Loche an. Und die Sache kam ihm ſo viel unerträglicher für/ weil Baſilius mehr als 50. Oerter unter ſeinem Bißthum zu vergeben hatte/ daß er doch einen ſo ſchlechten Ort für ſeinen lieben Freund erwehlet hatte. Zu dem/ wenn Nazianzenus gleich

Nazianzenus ſtreitet dargegen.

Andere Begebenheiten und Vorſchläge.

Nazianzenus will nicht zu Saſima kom̃e. Was das für ein Ort war.

den

(f) De vit. ſuâ p. 9. (g) Id. ib. p. 7. Greg. Presb. p. 14.

den Ort und die Bedienung antreten wollen / ſo wäre es doch in ſeiner Macht nicht geweſen / weil Anthimus (als Nazianzenus ſich ihme nicht unterwerffen / noch Baſilium verlaſſen / vielweniger von den alten Rechten ſeines Metropolitani etwas vergeben wolte) den Ort unter ſich brachte / dahero er ſich keine Hoffnung machen durffte / daſelbſt weder geruhig noch ſicher zu leben. Er konte auch daſelbſt nicht ſicher ſeyn.

III. Bey ſolcher Beſchaffenheit der Sachen wuſte Nazianzenus nicht wohin er ſich wenden ſolte / nach vielen Überlegen hielt er es fürs ſicherſte ſich von dannen weg zu machen / und in eines gewiſſen alten Mannes Hauß / welches an einem einſahmen Ort gelegen war / zu entweichen / woſelbſt er ſeine Zeit mit Gottesfürchtigen Übungen und einem ſtrengen Leben zubrachte. (h) Aber er fand auch daſelbſt keine Ruhe: Denn es kam kurtz darauff ein Befehl an ihn von ſeinem Vatter / der ernſtlich darauff drang / er ſolle wo es müglich wäre ſeine Biſchöfliche Bedienung antreten; als er aber ſolches rund abſchlug / nöhtigte er ihn er ſolle zu Hauſe kommen / und unter ihm die Sorge und Auffſicht über Nazianzen auff ſich nehmen / weil ſein hohes Alter ihn zu ſeinen Dienſt untüchtig mache / und wie jederman geſtehen müſte davon frey ſpreche. Er kam hierauff hinüber / und ward von ſeinem Vatter / der ſein Gemüth kante / und wie ungern er ſo öffentlich lebete wuſte / auffs ernſtlichſte alſo angeredet. „Mein Sohn / ſagte er / ihn bey den Barth faſſend / dein eigener Vatter kommt und bittet etwas von dir; ein alter Vatter und „zugleich ein Lehrmeiſter / von ſeinem Sohn / welcher durch die „Natur und einer gedoppelten Verpflichtung ſein Diener iſt. Ich „verlange von dir keinen Reichthum oder groſſe Sachen / nein! ich „begehre nur daß du dich entſchlieſſeſt dem HErren zu dienen / wie „Aaron und Samuel. Schlage das Begehren deſſen / der Gottes „Werckzeug zu deinem Weſen iſt / nicht aus / und erkenne die Ge„wogenheit deines Vatters. Daßjenige ſo ich verlange iſt nicht un„billig: Und geſetzt es wäre alſo / ſo müſteſt du doch gedencken / daß „dein Vatter / ein Mann der ſchon ſo viele Jahre in Bedienung der „Kirchen und des Gottesdienſtes geſtanden / dich bitte. Erfülle mein „Verlangen / damit ich nicht Urſache habe zu wünſchen / daß ein an-

Nazianzenus zeucht wieder an einen einſahmen Ort.

Er kompt auff Befehl ſeines Vatters wieder zu Hauſe. Der ihn ernſtlich anredete.

(Kkkk) 2 „dere

(h) *Vid. ubi ſupra.*

„ derer zu Beſtraffung deines Ungehorſams mir die Augen zudrücke/
„ und meinen Leib zur Erden beſtätige. Ich habe noch eine kurtze Zeit zu
„ leben/ gehe mir nur ſo lange zur Hand/ hernacher kanſt du lange genug
„ deinem eigenen Sinn folgen. Nazianzenus beantwortete dieſe bewegliche Anrede alſo: „ So beſchwerlich mir dein Befehl iſt/ mit welchen du/ mein Vatter! mich belegeſt/ ſo will ich doch ſelben deinenthalben gehorſahmen/ und die Bedienung/ die deiner Vorſorge zu Nazianzen anvertrauet iſt/ auff mich nehmen/ doch mit dem Bedinge/ daß ich dieſer Laſt/ wenn dich der Höchſte abfodern wird/ gäntzlich entlediget ſeyn darff. Als ſolches eingewilliget worden/ nam er es an ſeinem Vatter in der Biſchöflichen Bedienung behülfflich zu ſeyn/ woraus man den Irrthum des H. Hieronymi, (i) Ruffini, (k) Socratis (l) und einiger andern/ die ihnen nachfolgen/ klar erkennen kan/ welche vorgeben er ſey zu Nazianzen Biſchoff geweſen/ da er doch deutlich geſtehet/ (m) er ſey an dem Orte nie Biſchoff geweſen/ ſondern habe ſich nur aus Ehrerbietigkeit gegen ſeinen alten Vatter/ auff ſtarckes Anhalten ſeiner Freunde/ ſeinem Vatter ſo lange er lebe behülfflich zu ſeyn/ verpflichtet/ wiewohl mit dem Bedinge/ daß er nicht länger dran verbunden ſeyn wolle/ noch ihm in der Stelle nachfolgen.

Er nimmt es an ſein Mittgehülfſe zu ſeyn.

Bey Antretung deſſen hielt er eine herrliche Predigt oder Rede/ (n) worin er ſeinen Vatter anredete und gleichſahm fragte/ warum er eine ſo ſchwache Stütze zu Unterſtützung ſeines Alters/ und Mitgenoſſenſchafft ſeiner Sorge erwehlet. „ Ja warum er jemand erwehlet/ da doch ſeine Seele noch munter und ſtarck/ und den unordentlichen Bewegungen der fleiſchlichen Lüſte nicht mehr unterworffen wäre; obgleich ſein Leib unvermögend und ſchwach; und ſo er ja jemand erwehlen wollen/ hätte er mehr auff den gemeinen Wohlſtand/ als auff Verwandt- und Bluts Freundſchafft ſehen müſſen. „ Hierauff wandte er ſich zu der Gemeine/ welche er fürtrug wie er „ wider ſeinen Willen/ faſt mit Gewalt/ auff Anhalten ſeiner Freunde/ „ ſeinem alten Vatter zu Hülffe zu kommen genöhtiget worden/ dahero „ er auch ſie alle erſuche/ ihm/ ein jeder nach ſeiner Gelegenheit/ behülfflich „ zu

Er hält bey Antretung des Dienſtes eine Oration.

(i) *In Greg. Nazianz. p. 117.* (k) *Lib. 2. c. 9. p. 249.* (l) *Lib. 4. c. 11. p. 219. & c. 26. p. 242.* (m) *Epiſt. 42. p. 804. Orat. 8. p. 148.* (n) *Orat. 8. p. 145.*

„zu ſeyn. Es wären zwey Stücke die ihn hefftig drängeten: An
„der einen Seite ſeine Neigung zu einen ſtillen und einſahmen Leben/
„und ſein Verlangen nach den Wüſten und Gebirgen / woſelbſt er
„der glücklichen Gelegenheit/ ſich von allen Ausſchweiffungen zu ent-
„ziehen/ ſich einwerts zu kehren/ und mit GOtt und ſeinem Gemüthe
„umzugehen / genieſſen könne: An der andern Seite/ die Bedienung/
„die ihn/ ſich öffentlich zu zeigen/ für anderer Seligkeit zu ſorgen /
„die Menſchen von Sünden zurück zu ziehen / das Bild GOttes in
„ihnen wieder auff zurichten / und GOtt ein ausgeſondertes Volck
„zu bereiten/ verpflichte. Man müſſe nicht allein für ſich ſelbſt ſor-
„gen/ ſondern anderer Beſtes/ auch mit ſeiner eigenen Beſchwerlichkeit
„ſuchen/ maſſen Chriſtus uns ſolches mit ſeinem herrlichen Vorbilde
„ſelbſt gelehret. Er wolle ſo viel möglich dieſe beyde Stücke zuſam-
„men fügen/ und weder ſeinen angenommenen Dienſt verlaſſen/ noch
„einen Dienſt der ihm zu ſchwer falle/ und deſſen Laſt er nicht tragen
„könne/ auff ſich nehmen. Er nehme zwar dieſe Laſt auff ſich/ ſeinen
„alten und ſchwachen Vatter behülfflich zu ſeyn / er wolle aber nach
„deſſen Tode frey ſeyn / und von niemanden wider ſeinen Willen ge-
„zwungen werden; und obs gleich eine angenehme Sache zu ſeyn
„ſchiene / wann er ſeines Vatters Dienſt antreten könne / ſo ſey es
„doch für den Auffſehern und der Gemeine am ſicherſten daß ſie ein-
„müthig wären / und eine Gefliſſenheit gegen einander bezeigeten /
„maſſen die Geſetze der Kirchen und des Gottesdienſtes es mit ſich
„brächten / daß die Biſchöfliche Bedienung/ und die Auffſicht auff die
„Heerde / mit Willigkeit müſte angenommen/ nicht aber mit Gewalt
„und Zwang auffgedrungen werden.

IV. Nach ſeiner Ankunfft zu Nazianzen war ſeine erſte Verrichtung/ daß er (woferne ich in der Zeit nicht irre) den verunwilligten Stadthalter mit der Gemeine verſöhnete. Es ſchien als wenn das Volck zu Nazianzen, entweder wegen der unbilligen Beſchwerungen / oder wegen der unerträglichen Befehle einen Auffſtand anrichten wolte; der Stadthalter (welcher/ wie die alten Ausleger ſagen/ (o) Julianus, ein Auffſeher über die Kayſerlichen Schatzungen/ und vor-

Die Unruhe zwiſchẽ den Nazianzenern und dem Stadthalter.

(o) V. Billii argum. in Orat. 17.

vormahls des Nazianzeni Mitt-Schüler (p) und ſonderlicher Freund war) nam dieſes hoch auff/ und drohete/ er wolle ihnen ſtrenge genug zeigen/ wie unbillig ſie ſein rechtmäßiges Bezeigen angegriffen.

Er ſtillet ſelbe durch eine Rede.

„Nazianzenus ſtieg / den Zorn des Stadthalters und die Unruhe „zu ſtillen/ auff den Stuhl/ und hielt eine Rede/ worinnen er zuerſt „der Gemeine (q) die Gefahr/ die ihnen übern Haupte ſchwebte / „für Augen ſtellete / und ſie vermahnete / wie ſie ſich verhalten mü„ſte / nemlich weder im Glück trotzig und unbedachtſahm / noch im „Unglück kleinmühtig: Sonderlich müſten ſie ſich ſowohl GOTT/ „als dem oberſten Beherrſcher der Welt/ unterw[illegible]en/ und nebſt dem„ſelben denen Fürſten/ die er gegeben/ daß ſie gute Ordnung unter „den Menſchen halten ſolten/ Gehorſahm erweiſen; maſſen Regirung „und Gehorſahm eines von den gröſten Geſetzen des Chriſtenthums „wäre. Hierauff redete er die Obrigkeit an/ und bath ſelbe/ ſie wolle „ſein geiſtliches Anſehen erkennen/ und ſelbiges reſpectiren. End„lich wandte er ſich zu den Stadthalter und führete ihm ſeine Got„tesfürchtige Erziehung/ ſeine Tauffe und ſein Bekäntniß des wahren „Glaubens zu Gemühte/ und ermahnete ihn nachdrücklich/ er wolle „ſeine Gewalt mit Sanfftmuht und Barmhertzigkeit gebrauchen / „und das Anſehen welches er von Chriſto empfangen zu ſeinen Ehren „anwenden. Dieſes führete er mit ſolchen Gründen und Wohl„redenheit aus/ daß man daraus/ wenn ſonſt nichts anders wäre/ genug„ſahm ſehen könte/ daß er einer der fürnehmſten Redner zu der Zeit „geweſen.

Nazianzeni Schweſter Gorgonia. Ihre Tugenden.

V. Um dieſe Zeit ungefehr ſtarb ſeine Schweſter Gorgonia, über welche er eine Leich-Rede hielt. (r) Sie hatte Vitellianum einen Edelmann des Landes zur Ehe und von ihm unterſchiedliche Kinder. Ihre Tugenden gaben ihr ein ſonderliches Anſehen: Sie ließ eine groſſe Gottesfurcht an ſich ſpüren/ die Gotteshäuſer beſuchte ſie fleißig/ und erwieſe den Dienern GOttes groſſe Ehrerbietigkeit. Ihr Hauß ſtund allen Dürfftigen offen/ und ſie verſorgte ſelbige mit allen dem was ſie nöhtig hatten. Ihre Vorſichtigkeit und guter Wandel gab einem jeden ſo um ihr war ein Vorbild / und ſie wuſte die Vortheile eines Unver-

(p) V. Orat. 9. p. 158. (q) Orat. 17. p. 265. (r) Orat. 11. p. 176.

Unverheyrahteten mit der Gemächlichkeit des Ehlichen Standes zu verknüpfen / und beeder Früchte zu genieſſen. Sie war ernſthafftig/ doch nicht ſturriſch; weder zu frölich noch zu traurig; eine groſſe Feindin der durch Kunſt geſuchter Schönheit. Sie war ſittſam in Kleidern/ in Speiß und Tranck mäßig; ſie wachte viel/ und brachte offt gantze Nächte mit Singung der Pſalmen/ mit Leſen der Schrifft/ mit heiligen Betrachtungen und eiffrigen Gebethern zu/ und war darin ſo fleißig und beſtändig/ daß ſie auff ihren Knien eine ſo harte Haut als der Kameel bekam. Sie war dermaſſen ehrbahr und ſchamhafftig/ daß ſie in ihrer gefährlichen Kranckheit keinen Medicum wolte zu ſich kommen laſſen/ damit ſie in ſolchem Zuſtande von einer Mannes-Perſohn weder mochte geſehen noch berühret werden. Ein hefftiges und böſes Fieber griff ſie dermaſſen an / daß auch ihre Freunde und die Medici an ihrer Geneſung zweifelten. In ſolchem Zuſtande ſuchte ſie ihre Geſundheit auff eine frembde und inimitable Weiſe wieder: denn als ſie merckte daß ihr Fieber zuweilen abwechſelte / ſtund ſie auff/ und gieng in einem ungeſtümen Wetter des Nachts nach der Kirchen/ woſelbſt ſie für dem Altar oder Abendmahls-Tafel niederkniete/ ihr Gebeth für Chriſto ausſchuttete / und ihr Haupt auff der Tafel niederlegte/ mit Bezeugung/ ſie wolle ſelbiges nicht eher auffheben/ ehe daß ſie ihre Geſundheit bekommen: Sie vergoſſe hiebey ſo viel Thränen/ daß auch die Überbleibſell des Heiligen Abendmahls / (τὰ ἀντίτυπα τῦ τιμίȣ σώματος καὶ αἵματος, die Figuren und Bilder des theureſten Leibes Chriſti / wie Nazianzenus (f) redet) welche ſie bey ſich hatte / befeuchtet worden; Sie ward auch hierauff plötzlich geſund. Es hinderte aber dieſes ihr ernſtliches Verlangen auffgelöſet zu werden/ und bey Chriſto zu ſeyn/ gar nicht/ es gefiel auch dem Höchſten/ ihr/ wie ſie verlangte/ den eigentlichen Tag ihrer Aufflöſung in einem ungewöhnlichen Geſicht zu offenbahren. Als der Tag ankam ließ ſie ihren Mann/ Kinder und Freunde zu ſich kommen / welchen ſie allen/ in einer herrlichen Anrede/ ihre Pflichten für Augen ſtellete; als ſolches geſchehen fiel ſie in eine Ohnmacht/ daß auch ein jeder meinete ſie wäre todt; man ward aber gewahr daß ſie ihre Lippen noch rührete und gantz

Schwachheit.

Wird wunderbahr geſund.

Stirbet Chriſtlich.

leiſe

(f) Ibid. p. 187.

leiſe einen Pſalm betete/ und ſchon an das Ende deſſelbigen mit dieſen Worten: Ich liege und ſchlaffe gantz mit Frieden/ denn du HErr allein hilffeſt mir / daß ich ſicher wohne; kommen war; worauff ſie auch zugleich in Frieden einſchlieff.

Seines Vatters Alter uñ Todt. Schwachheit/

VI. Der vieljährige Biſchoff zu Nazianzen, deſſen Alter ſich auff 100. und die Biſchöffliche Bedienung auff 45. Jahr erſtreckte/ folgete ſeiner Tochter gar bald nach. (t) Seine Schwachheit/ und die viele ſchwere und ſchmertzliche Zufälle / nahmen mit ſeinem hohen Alter immer mehr zu; Er war gar ſelten frey davon/ als wenn er das Heilige bedienete/ denn ſo lange als er in ſeinem Dienſt war/ wuſte er von keinen Schmertzen/ entweder daß ſein Eyfer ſolche überwand/ oder daß GOtt ſeine Schmertzen ſo lange als er in einem ſo guten Wercke beſchäfftiget war/ gnädiglich hem̃ete.

Tugenden/

Sein ſtrenges und mäßiges Leben/ wie auch ſeine Rechtfertigkeit und Auffrichtigkeit/ war einem jeden ehe er noch ein Chriſt ward bekandt / nach ſeiner Bekehrung prieſe man ihn als einen eifrigen Bekenner/ und herrlichen Biſchoff/ welcher daßjenige/ ſo ihm an einer guten Erziehung fehlete / durch einen unverdroſſenen Fleiß erſetzte/ (v) wodurch er ſich eine ungemeine Wiſſenſchafft in der H. Schrifft / und in denen Streitigkeiten welche die Kirche damahls beunruhigten zu wege brachte. Er hatte eine unvergleichliche Neigung zu den wahren Glauben/ welchen er auch eifferig verthädigte.

Verrichtungen/

Sünden und Irrthümer hatten den Ort als er dahin kam überſchwemmet / beydes aber rottete er durch einen unverdroſſenen Fleiß aus. Und damit man GOtt deſto beſſer dienen könne/ bauete er eine gantz neue/ zierliche und ſchöne/ mit Pfeilern und Vorhöfen verſehene/ und nach der Baukunſt verfertigte Kirche: (x) Die Gemeine gab zwar auch einige Koſten dazu / aber das meiſte nam er von dem Seinigen. In ſeiner Kleidung und Speiſen hielt er eine vergnügte Mittel-Straſſe zwiſchen Verſchwendung und Filtzigkeit / und ob gleich niemand mit ſo wenig Speiſen und Kleidern zu rechte kommen konte als er / ſo bemühete er ſich doch zu erweiſen/ daß er nicht leicht- oder eigen-ſinnig wäre. In ſeiner Converſation war er freundlich/ geſprächig/ und geneigt einem jedem

(t) *Orat. 19. p. 313.* (v) *Ibid. p. 296. & Carm. 4. de anim. ſuæ calamit. T. 2. p. 71.* (x) *Ibid. p. 313.*

jedem das ihm zugefügte Unrecht zu vergeben. Er inclinirte zwar zum jähen Zorn/folgete demſelbigen aber nicht/wofern die Hartnäckigkeit der Sünder ihn nicht dazu nöhtigte. Gegen die Armen war er ſehr milde / und als ihr allgemeiner Vatter; und welches die Krone aller Tugenden iſt/ein auffrichtiger und frommer Mann/ein rechter Nathanael, in welchem kein Betrug war. Sein Begräbniß beehrete der H. Baſilius nebſt andern Biſchöffen mit ſeiner Gegenwart / welchen auch Nazianzenus im Anfang ſeiner Predigt / die er über ſeinen verſtorbenen Vatter hielte / inſonderheit anredete/ und ſehr rühmete/ worauff er ſich zu ſeiner Mutter Nonna wandte/ (y) und ſie mit folgenden Worten über den Verluſt ihres Mannes tröſtete. „Sie hätte „nicht Urſache ſich über daßjenige ſo ihr begegnet zu verwundern/ weil „alles in dieſer Welt der Veränderung / dem Verderben und dem „Tode unterworffen. Die Glückſeeligkeit aber der zukünfftigen „Welt ſey allein unveränderlich und ewig-währende / dahero müſſe „man auch nach ſelbiger ſich unablåßig ſehnen/ und håtte deſto weni„ger Urſache diejenigen/ ſo ſchon einen glücklichen Wechſel getroffen/zu „beklagen / woferne wir / unſerer Vergnügung halber / andere ihrer „Glückſeligkeit nicht zu berauben gedächten. Iſt zugleich/ ſagte er/ „die Laſt ſchwer/ ſo iſt hingegen der Weg/ welchen du zu gehen haſt/ „kurtz/ und allem Anſehen nach iſt es nicht weithin daß du ihm folgen „wirſt: du wirſt zwar anitzo eines groſſen Troſtes und Geſellſchafft „beraubet / aber gedencke wie lange du dieſelbige genoſſen / und daß „es höchſt billig ſey / ſich dem gemeinen Beſten zu unterwerffen. Er „führte ihr auch ferner zu Gemühte: Sie / die ſchon mit ſo viel Weiß„heit und Standhafftigkeit das Ableben ihrer Kinder in ihrem blühen„den Alter ertragen / würde ſich anitzo ſo viel beſſer darin ſchicken / da „itzo ein wackelnder und durch Alter und Schwachheit gantz entkräff„teter Leib ihr von der Seite geriſſen worden. Dieſe Troſt-Reden ihres Sohnes ſchickten ſich ſo viel beſſer auf ihren Zuſtand/weil ſie wahrſcheinlich nicht lange darnach/ als ſie alſo der fürnehmſten Stütze ihres Lebens (womit ſie gleiches Alters war) beraubet worden / und auch ſchon den einen Fuß im Grabe hatte/ ihr Leben beſchloſſe. Ihre ungemeine

Begräbniß Leichpredigt.

Seine Mutter ſtirbt.

(y) *Ibid. p. 315.*

Wird beſchrieben. Gottesfurcht (z) ſchien ſie als einen Segen von ihren Eltern geerbet/ und auff ihren Mann und Kindern fortgepflantzet zu haben. Ihrem Manne war ſie eine getreue Frau / und ihren Kindern eine herrliche Mutter. Den Pracht/ welchen andere Weiber mit ſo groſſer Kunſt und Mühe ſuchten / verfluchte ſie / und hielte ein GOtt-ſuchendes und liebendes Gemüth für die beſte Schönheit / und daß die Tugend eines Gottſeligen Lebens auch den Ruhm des Adels übertreffe. Sie wartete ihr Haußweſen mit ſolcher Sorgfalt ab/ als ob ſie auff nichts anders zu dencken hätte / und gleichwohl verrichtete ſie ihren Gottesdienſt mit ſolcher Gottesfurcht/ als ob ſelbiger ihr eintziges Werck wäre. Denen Kirchendienern erwieſe ſie groſſe Ehrerbietigkeit/ und ſahe ſelbige als Geſandten des Höchſten/ und Haußhalter über GOttes Geheimniſſe an. Sie wandte nicht allein den Tag ſondern auch die Nacht zum Wachen/ Faſten/ Beten und Singen der Pſalmen an. In den heiligen Verſammlungen erſchien ſie mit heiliger Verwunderung und Hochachtung gegen die Göttlichen Sachen / daß ſie auch ihren Rücken niemahls gegen der heiligen Taffel kehren/ noch auff das Pflaſter des Orts/ wo man GOtt ſo Gottesfürchtig dienete/ ausſpeyen wolte. Mit denen Jungfrauen ſo noch den Heidniſchen Gottesdienſt beypflichteten/ ob ſie gleich ihre nechſte Verwandtinnen waren / gieng ſie gar nicht um / ſie wolte ſelbige auch nicht einmahl wie es gebräuchlich war begrüſſen / auch mit denen ſo ſich mit dem Heidniſchen Gottesdienſt befleckten nicht einmahl eſſen. In den groſſen Verdrießlichkeiten/ ſo ſie betroffen / hatte ſie jederzeit ein geruhiges Gemüth. In allen Begebenheiten danckte ſie zuerſt dem Höchſten. War ein Freuden-Tag in der Kirchen vergoß ſie niemahls Thränen / oder trug ein Trauer-Kleid an ihrem Leibe / und zu ſelbiger Zeit war niemand ſo mitleidig gegen das Elend der andern als ſie/ welchen ſie auch mehr als andere zu Hülffe kam; ihren dürfftigen Freunden erwieß ſie ſich ſehr freundlich / und den Armen milde: Mit einem Worte/ ſie war der Wittwen und Wayſen allgemeine Zuflucht / und hielt für ihren ewigen und beſtändigen Reichthum/ und das beſte Mittel ihre Güter zu bewahren und anzulegen/ ihnen in ihrer Dürfftigkeit beyzuſpringen.

VII. So

(z) *Orat. 10. p. 161. & 19. p. 290. 291. &c.*

VII. So folgete in des Nazianzeni Familie ein Riß auff den andern/ wodurch ihm ſeine Geburts-Stadt zuwider/ und er von ſeinem geſchehenen Verſprechen/ ſeines Bedünckens/ befreyet ward/ dahero er ſeinen Dienſt niederzulegen ſich entſchloſſe/ endlich/ nachdem er ſich mehrmahls/ doch vergeblich/ bemühet Nazianzen mit einem andern Biſchoff zu verſehen/ nach Seleucien, (a) welches damahls wegen einer Kirche/ die zu Ehren der heiligen Jungfrauen und Märterin Thecla gebauet worden/ ſehr berühmt war/ wegzog/ ſich in einen nach der gemelten Thecla benenneten Kloſter niederließ / und eine geraume Zeit/ in Hoffnung daß der Biſchöffliche Stuhl zu Nazianzen indeſſen wieder beſetzet werden ſolte/ auffhielt: Er kam aber ungefehr um die Zeit als Baſilius ſtarb wieder nach Hauſe / ward aber durch ſeine eigne Unpaßlichkeit verhindert/ daß er in ſeinem Letzten nicht bey ihm ſeyn konte / wiewohl er hernachmahls ſein Gedächtniß mit einer herrlichen Lob-Rede/ (b) worin er die Tugenden und das gantze Leben dieſes groſſen Mannes lebendig abbildete/ feyrete. Die Nazianzeniſche Kirche blieb indeſſen unterſchiedliche Jahre nach einander/ weil man wegen allerhand Verdrießlichkeiten dafür nicht Sorge tragen konte/ eine Wittwe. Um dieſe Zeit ungefehr ward Nazianzenus zu den Antiocheniſchen Synodus, welches in dem CCCLXXVIII. Jahr gehalten wurde / gefordert/ damit er den Riß/ welcher in der Kirchen daſelbſt ſo lange gewähret hatte/ heilen/ und der durch die Arianer eine geraume Zeit ſo jämmerlich beunruhigten Orientaliſchen Kirchen mit gutem Rath an die Hand gehen möchte. Von dieſem Concilio wurden einige nach dem einen und die andern nach dem andern Theil geſandt/ unter dieſen war Nazianzenus; welcher wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit nach Hofe zu reiſen / und den ſtärckſten Widerſachern ſich zu wiederſetzen / am tüchtigſten geurtheilet ward: wie er dann auch / wider ſeinen Willen/ wie er deutlich bekennet/ (c) doch durch Überſtimmung/ nach Conſtantinopel (woſelbſt die böſen Anſchläge der Gegner fürnehmlich geſchmiedet wurden/) zu ziehen / und denen Rechtgläubigen zu Behauptung ihrer guten Sache behülfflich zu ſeyn / genöhtiget ward.

Nazianzenus zeucht nach Seleucien.

Hält über Baſilium eine Lob-Rede.

(a) *De vitâ ſuâ p. 9. Greg. Presb. p. 16.* (b) *Orat. 20. p. 316.* (c) *De vit. ſua p. 10. vid. Querel. ad Epiſcop. p. 301, 302.*

Vierdte Abtheilung.

Von Nazianzeni Ankunfft zu Conſtantinopel biß zu der Verſammlung des groſſen Concilii daſelbſt.

Einhalt.

Er kommt zu Conſtantinopel. Wie er daſelbſt ſich auffhält. Er hält groſſe Verſammlungen daſelbſt. Es wird an einem Orte eine Kirche / Anaſtaſia genandt / gebauet / und warum. Es ſetzen ſich unterſchiedene Ketzer gegen ihn: wodurch er deſto berühmter wird. Zwey ſeiner fürnehmſten Schüler Hieronymus und Evagrius Ponticus. Die Rechtgläubigen zu Conſtantinopel verlangen Nazianzenum zu ihren Biſchoff. Dieſes erwecket ihm viele Verdrießlichkeiten. Maximus ein Alexandriniſcher Weltweiſer wird beſchrieben. Deſſen ſchändliche Verſtellung und Betrug. Er niſtelt ſich in des Nazianzeni Gewogenheit ein. Er wird durch Ehrſucht bewogen nach den Conſtantinopolitaniſchen Bißthum zu trachten. Es kommen deswegen drey Egyptiſche Biſchöffe heimlich über / welche ihn unter der Hand zum Biſchoff machen: ſolches erwecket groſſen Tumult in der Stadt. Nazianzenus hält darüber eine Rede an das Volck. Maximus muß aus der Stadt fliehen. Suchet durch die Occidentaliſchen Biſchöffe / welche für ihn bey Hofe / wiewohl vergebens / einkommen / ſeinen Zweck zu erhalten. Er fleucht von dannen nach Alexandrien, welches er auch zu verlaſſen genöhtiget wird. Die Arianer wüten auffs neue wider Nazianzenum, welcher ihre einfältige Beſchuldigungen und Beſchimpfungen Stückweiſe beantwortet. Seine Gütigkeit und Sanfftmuth wird von ſeinen Freunden und Anhängern übel ausgeleget. Er entſchlieſſet ſich den Ort zu verlaſſen. Seine Zuhörer ſind zum höchſten mißvergnügt darüber; er verſpricht ihnen endlich / daß er ſie zu der Zeit nicht verlaſſen wolle. Theodoſii Placat zu Behauptung des rechten Glaubens und Unterdrückung der Ketzeriſchen Verſammlungen. Er kommt ſelber zu Conſtantinopel, und gibt noch ſtricteren Befehl über die Sachen aus. Das Datum des Placats iſt recht geſetzet. Er verjaget Demophilum den Arianiſchen Biſchoff aus der Stadt. Die Kirchen werden den Rechtgläubigen übergeben. Nazianzenus iſt bey dem Kayſer in groſſen Gnaden. Man bereitet ſich ihn in die Kirche ſolenniter zu introduciren; was dabey fürfällt. Er ſchlägt fernere Solennitäten ſittſahm ab. Sein Wandel. Er wird ſchwach. Seine Sanfftmuth gegen einen Jüngling / der in ſein Schlaff-Zimmer / ihn zu ermorden / ſich eingedrungen hatte.

I.

Als Nazianzenus zu Conſtantinopel kam/ erwehlte er das Hauß eines ſeiner nechſten Freunde (a) zu ſeinen Auffenthalt; Baronius (b) meinet und zwar nicht unwarſcheinlich/ es ſey Nicobulus, welcher die Alypianam ſeiner Schweſter Gorgoniæ Tochter zur Ehe hatte/ geweſen. Er fand hieſelbſt der Rechtgläubigen Sache in ziemlich ſchlechtem Zuſtand/ weil die Arianer, ſo lange die ihnen gewogene Regierung des Valentis währete / ſich aller Kirchen bemeiſtert / und alles mit ſolcher Macht ausgeführet hatten/ daß jemand kaum die Warheit ohne Furcht bekennen durffte. Er predigte dahero anfänglich in dem Hauſe da er ſich auffhielt / vor alle die daſelbſt zuſammenkommen wolten/ (wozu das unlängſt ausgefertigte Placat des Kayſers Valentis Freyheit gegeben hatte) und als die Verſammlung täglich zunahm/ gab des Nazianzeni Schwager ſein gantzes Hauß dazu / und nicht lange darnach machte er eine offentliche Kirche davon / welche Nazianzenus Anaſtaſiam oder die Aufferſtehung/ weil der wahre Glaube (c) welche in der Stadt eine geraume Zeit unterdrücket und faſt vergraben worden / daſelbſt wieder auffzuſtehen ſchien/ nandte. Sozomenus meinet es ſey aus folgenden Urſachen geſchehen: (d) Es ſolle nemlich eine ſchwangere Frau als ſie ihre Verſammlung gehalten / von einer hohen Gallerie herunter gefallen und als todt auffgenommen / und durch vereinigtes Gebeth der Verſammleten wieder lebendig geworden ſeyn/ welche ſich auch / als eine durch ein Wunderwerck von den Todten Erweckte offentlich lebendig gezeiget. Die erſte Urſache iſt gewiſſer/ weil ſie von dem / der am gewiſſeſten davon reden konte/ nemlich dem Nazianzeno angeführet wird. Er hielt in dieſer Kirchen tägliche Verſamlungen und freymühtige Predigten/ mit nicht geringern Vergnügen ſeiner Gemeine als ſeiner Feinde Neid und Widerwillen. Die Arianer und Apollinariſten/ (welches eine neue Secte war/ und derer anwachſenden Irrthümern er ſich

Nazianzenus hält in einem Hauſe Verſamlungen.

Wovon eine Kirche gemachet wird/ die er Anaſtaſiam genennet.

Die Arianer wiederſetzen ſich ihm.

(a) *Orat. 28. p. 484.* (b) *Ad. Ann. 378. p. 400.* (c) *V. Carm. 9. de incomm. Anaſt. p. 78. & Orat. 32. p. 527.* (d) *Lib. 7. c. 5. p. 709.*

ſich tapfer wiederſetzte) ſahen ihn mit neidiſchen Augen/ weil ſie leicht begreiffen konten/ daß die Ankunfft eines ſo fertigen Gegners ihnen groſſen Abbruch verurſachen würde. Daher ergriffen ſie ihre gewöhnlichen Läſterungen/ und beſchuldigten ihn/ er ſey ein heßlicher Ketzer/ der ſonderlich drey Götter (e) behaupte; und ſolches aus keinen andern Urſachen/ als weil er in der H. Drey-Einigkeit 3. Hypoſtaſes oder Perſohnen glaubte/ welches das gemeine Volck (weil die Bedeutung des Wortes damahls noch nicht feſt geſtellet worden) als eine Bezeichnung dreyer unterſchiedlicher Weſen annahm. Das Volck ward mit dieſem Præjudicio eingenommen/ und dadurch angehetzet ihn mit Gewalt und Thätlichkeit anzufallen; ſie warffen Steine nach ihn als er über der Gaſſen gieng/ ſchlepten ihn/ weil ſie meinten voriges wäre nicht genug/ für der Obrigkeit/ und beſchuldigten ihn daß er Auffruhr und Trennungen anrichte. „Der Grimm und das Geſchrey des Volcks gegen ihn war zwar groß/ doch das Andencken „ſeiner und ſeiner guten Sache/ obgleich jene Zahlreicher waren/ ſo „viel tröſtlicher. (f) Jene hatten zwar die Kirchen/ er aber GOTT. „Jene hatten zu ihrer Stärcke das Volck/ er aber die Engel zum „Schutz. Jene hatten Vermeſſenheit und Ruchloſigkeit/ er aber an „ſeiner Seite den Glauben. Jene konten drohen/ und er beten. Jene „konten ſchlagen/ er dulden. Jene hatten Reichthum und euſſerlichen „Uberfluß/ er die wahre und rechte Lehre. Er hatte zwar eine kleine „Heerde/ welche aber ſicher wohnete/ und ein kleines Feld/ welches aber „die Wölffe/ Diebe und Mörder nicht anfallen durfften: Er hoffte „es ſolle täglich wachſen/ ſonderlich weil die/ ſo noch Wölffe wären/ „nicht allein zu ihm übertreten und Schafe/ ſondern einige unter ihnen gar Hirten werden dürfften. Es ward endlich auch das wider ihn erregte Gerüchte nach Unterſuchung falſch und ungegrundet befunden/ und er ohne fernere Verdrießlichkeit und Beſchimpfung auff freyen Fuß geſtellet.

Tröſtet ſich dagegen.

Er wird dadurch deſto berühmter.

II. Es ward indeſſen durch ſo viele Widerſprechung ſein Nahme nur deſto weiter ausgebreitet/ die Zahl ſeiner Zuhörer vermehrete ſich/ und die Frembden die aus andern Orten dahin kommen achteten

(e) *De Vit. ſuâ p. 10.* &c. *Greg. Presb. p. 18. 19.* (f) *Orat. 25. p. 440.*

Und andere folgen ihm/ als Hieronymus

achteten ihn hoch/ und folgeten ihm: die Fürnehmſten unter denſelben waren der H. Hieronymus, welcher Occident verlaſſen und einige Jahr her ſich in den Syriſchen Wildniſſen auffgehalten/ und den Paulinus Biſchoff zu Antiochien hernach zu einen Elteſten gemachet hatte/ worauff er nach Conſtantinopel kam/ und ſich in die Auffſicht und Unterweiſung des Nazianzeni begab/ welches Glück er bey alle Gelegenheit gerühmet; (g) der andere war Evagrius, mit dem Zunahmen Ponticus eines Elteſten Sohn/ der in Iberien nicht weit vom Euxiniſchen Meer gebohren worden/ (h) ein Mann von ſcharffſinnigen und fertigen Verſtand/ groſſer Gelehrſamkeit und Wohlredenheit/ und herrlicher Sanfftmütigkeit/ welchen weder Schmach- noch Lob-Reden beunruhigen konten. Dieſer befliß ſich auch des Nazianzeni Anführung der wahren Welt-Weißheit/ und die H. Schrifft zu verſtehen/ und wie ihn Baſilius zuvor zu einen Leſer in der Kirche zu Cæſarien verordnet/ (i) ſo machte ihn Nazianzenus zu einen Ertz-Diaconum in der Kirche zu Conſtantinopel. Er war ein geſchickter und artiger Mann/ und hielt ſich zierlich in ſeiner Kleidung/ wodurch er bey dem Frauen-Zimmer ſo beliebt ward/ daß ein gewiſſer anſehnlicher Mann/ wegen des Umgangs mit ſeiner Frauen argwöhniſch/ ihm des Lebens berauben wolte. Evagrius ward aber in einem Traum gewarnet/ daher er die Stadt verließ/ und zuerſt nach Jeruſalem/ und von dannen nach Ægypten flohe/ woſelbſt er in einem berühmten Kloſter des Nitriſchen Gebirges eine geraume Zeit ſtrenge lebte/ und aller angewandten Mühe ungeachtet ein Bißthum/ welches ihm Theophilus Biſchoff zu Alexandrien anbotte/ nicht annehmen wolte. Des Origenis Meinungen und Lehrſätze vertheidigte er eiffrigſt/ und ſchrieb unterſchiedliche Bücher/ welche die Liebhaber bey dem Socrate und Nicephoro angezeichnet finden konnen.

und Evagrius Ponticus. Welcher beſchrieben wird.

Man verlanget Nazianzenum zu einem Biſchoff zu Conſtantinopel.

III. Die Zahl der Rechtgläubigen hatte zu der Zeit in Conſtantinopel ſich ziemlich vermehret; dieſe baten ernſtlich/ daß ihnen ein

(g) *Epiſt. ad Nepot. Tom. 1. p. 14. Catal. in Græc. Naz. ad Jovin. Lib. 1. p. 27. Tom. 2. & alibi.* (h) *Socr. L. 4. c. 23. p. 234. Sozom. Lib. 6. c. 30. p. 606. Niceph. Lib. 11. c. 42.* (i) *V. Pallad. Hiſt. Lauſ. c. 86. p. 1010. ubi de eo plura.*

ein rechtgläubiger Biſchoff möchte gegeben werden / wozu man den Nazianzenum vorſchlug. Alles Volck billigte ſolches / und die meiſten Orientaliſchen Biſchöffe in Orient gaben ihm ihre Stimmen/ ſonderlich ſein alter Freund Meletius Biſchoff zu Antiochien, welcher ſich ſehr darum bemühete/ und Petrus, des H. Athanaſii in dem Alexandriniſchen Bißthum Nachfolger / welcher durch ein Schreiben die Wahl gut hieſſe / und ihn zu confirmiren anhielt.

Welches ihm viel Verdruß über den Hals ziehet.

Hierauff folgete viel Verdrießlichkeit/ welches ihm ſo viel Unruhe verurſachte/ daß er ſeine Abreiſe zu beſchleunigen feſt ſtellete.

Maximus gibt dazu Anleitung. Wer er geweſen.

Es entſtand ſelbige auff folgende Art: Zu Alexandrien war einer nahmens Maximus, (k) ein Ægypter von Geburth / ſeiner Profeſſion nach in der Weltweißheit ein Nachfolger der Secte des Diogenis, aber zugleich auch ein Chriſt / ſeinem Vorgeben nach aus einem adelichen Stamm entſproſſen; unter ſeinen Vor-Eltern rechnete er ſolche/ die mit ihrem Blute die Warheit verſiegelt hatten; er ſelbſt war in der nach Athanaſii Tode entſtandener Verfolgung/ ſeiner Standhafftigkeit bey der Warheit halber nach Oaſis, eine der grauſamſten Ægyptiſchen Wildniſſen / verwieſen. Nach Art der Philoſophorum (Cynicorum) trug er einen Mantel / ließ ſeinen Bart und Haar wachſen ſo lang als es wolte/ in ſeiner Hand hatte er einen Stab; Summa er hatte das Anſehen eines herrlichen und anſehnlichen Mannes / und ſcheuete ſich nicht / nach der Gewonheit der Secte, zu die gröſten Männer zu gehen / (l) und ihnen ihre Fehler unbeſchämt zu verweiſen / die im Schwange gehende Sünden zu beſtraffen / und einem jeden ſein böſes Leben und ungeziemenden Wandel für Augen zu ſtellen.

Seine Heucheleriſche Verſtellung. Wird dadurch hoch geachtet.

Durch einen ſolchen herrlichen Schein verblendete er das Volck / und bedeckte ſeinen Betrug und Boßheit/ ſeine Wolluſt und Geitz / ſeinen Hochmuth und Ehrgeitz und andere Laſter: Er kam dadurch bey jederman in groſſen Anſehen / und hielt mit den fürtrefflichſten und berühmteſten Männern auch in den abgelegenen Gegenden Brieffwechſel / wie aus den beyden von dem H. Baſilio (m) an ihn geſchriebenen Briefen zu erſehen. Hierauff kam er zu Con-

(k) *De vitâ ſuâ p. 12. &c. Greg. Presb. p. 20. &c.* (l) *Nazianz. Orat. 23. p. 413.* (m) *Baſil. Epiſt. 41. & 42.*

Conſtantinopel, woſelbſt er ſo fort ſich um des Nazianzeni Gunſt bewarb/ welcher ſeine Ankunfft mit einer Oration beehrete/ (n) worin er weitläufftig ſeine anſehnliche Geburth/ Verwandſchafft mit den Märterern/ eigenes Leiden/ männliche Tapfferkeit/ Verwunderungs-würdige Ordnung und Lebens-Art rühmete; als aber derſelbige ſich offenbahrete wer er wäre/ fand er ſich genöhtiget ihn in einer zweyten Oration, auff eine andere Art/ nach ſeinen eigenen Farben abzubilden/ und voriges heimlich zu wiederruffen/ und damit es nicht das Anſehen haben möchte als wiederſpreche er ſich ſelbſt/ ſetzte er ſelbſt/ oder durch jemand anders/ in der Oration an des Maximi Stelle (o) den Nahmen des Philoſophi Heronis, unter deſſen Nahmen ſelbige noch heutiges Tages bekandt iſt. Ja dieſer liſtige Betrieger brachte es ſo weit/ daß Nazianzenus ihn in ſein Hauß auffnahm/ an ſeine Tafel ſetzte/ in den Geheimniſſen des Glaubens unterrichtete/ tauffete/ und einige Zeit hernach zu den geringſten Orden der Kirchenbedienungen auffnahm/ ja ihm gar ſeine Geheimniſſe und Anſchläge vertraute.

Und ihm alles vertrauet.

Hiedurch meinete dieſer Armſelige in dem Stand zu ſeyn ſich zu erheben.

Erhebet ſich.

Er ſahe daß es an dem war/ daß Nazianzenus zur Biſchöfflichen Würde ſolte erhaben werden; doch hegte er die Gedancken er wäre nicht weniger würdig dazu als ſein Lehrmeiſter. Zu dem Ende verband er ſich mit einem von des Nazianzeni Elteſten/ welcher keiner andern Urſachen halber/ als daß er nicht zum Biſchoff (wiewohl er unter Nazianzeno faſt alles beſtellete) benennet worden/ mißvergnügt war/ und mit Maximo zu Fortſetzung ihres Vornehmens in ein Horn bließ.

Und verbindet ſich mit einem gewiſſen Elteſten.

Erwirbet ſich Freunde zu Alexandrien.

Maximus war indeſſen bemühet zu Alexandrien Freunde zu ſuchen/ brachte es auch dahin/ daß Petrus der noch unlängſt auff des Nazianzeni Seite geweſen war/ und ſeine Wahl durch Schreiben gebilliget hatte/ umſattelte/ und des Maximi Parthey annahm/ und 3. Biſchöffe/ (denn ſo viel warens meines Bedunckens nur/) zu Ausführung des Maximi Sache/ nach Conſtantinopel ſandte/ welche kurtz nach der Abreiſe der Flotte/ welche die jährliche Kornſchatzung überbrachte/ ihre Reiſe antraten.

Von dannen 3. Biſchöffe überkamen.

Die Häupter der Flotte waren Ammon, Hapammon, Harpocras, Steppas, Rho-

(Mmmm) den,

(n) *Orat. 23. p. 409.* (o) *Hierom. de Script. in Greg. Naz. c. 117.*

den, Anubis und Hermannubis, welche Baronius doch fälſchlich die abgeſandten Biſchöffe zu ſeyn meinet/ und darauff eine unnöhtige Rede von den Korn-Biſchoffen/ und der Kornſchatzung/ anführet / da es doch gewiß iſt daß Nazianzenus ſelbige nicht allein verächtliche Seeleute nennet / ſondern auch meldet daß die Biſchöffe nicht eher zu Schiffe gegangen / als die Flotte ſchon in der See geweſen/ (p) die gemelten Seeleute aber wären früher zu Conſtantinopel ankommen/ und hätten den Weg zu Ausführung ihres Vornehmens gebahnet. So bald die Biſchöffe ankamen bewillkommte Nazianzenus ſelbige mit einer Oration, (q) in welcher er ihre Stadt rühmte/ als den unüberwindlichen Sitz der wahren Lehre der Kirchen/ und ihren vorigen Biſchoff Athanaſium und itzigen Biſchoff Petrum, als ſtandhafftige Beſchützer des wahren Glaubens / prieß/ mit angehängter Dancksagung/daß ſie ſich/ſo bald ſie in der Kayſerlichen Stadt gekommen wären/ zu den Rechtgläubigen geſellet. Es iſt vermuhtlich/ daß er zur ſelbigen Zeit eine Lob-Rede (r) zum Ruhm des groſſen Athanaſii, deſſen Leben und Thaten er weitläufftig darum ausgeführet/ auffgeſetzet.

Welche von Nazianzeno bewillkommet werden.

IV. Maximus machte ſich groſſe Hoffnung von der Uberkunfft ſeiner Landesleute/ und ſich ihrer deſto beſſer zu verſichern (ſ) ſo brachte er ſelbige durch groſſe Geſchencke auff ſeine Seite; zu welchen Ende er durch Liſt eine groſſe Summa Geldes/ gegen gnugſahmer Verſicherung/ wie es hieß/ von einem gewiſſen Elteſten/ der neulich aus Thaſſus einer Inſul des Ægeiſchen Meers / nach Conſtantinopel, zu Erkauffung einiger Præconneſianiſcher Marmerſeulen / und anderer Materialien, die zu Erbauung einer Kirchen in derſelbigen Inſul ſolten angewendet werden / kommen war; auffborgete. Als nun alles alſo in den Stand geſetzet worden / wolten ſie auch ihren Anſchlag ſchleunig ausführen/ des Nazianzeni Abweſenheit/ welcher des vorigen Tages wegen Unpäßlichkeit die Stadt verlaſſen / und friſche Lufft zu ſchöpfen ſich auffs Land begeben hatte/ gab

Maximus bringet die Biſchöffe mit Geſchencken auff ſeine Seite,

(p) Ἔπειτα μικρὸν ὕςερον οἱ πεπομφότες τούτους, ςρατινοὶ τῆς φάλαγγος ἄξιοι &c. Nazianz. de vit. ſuâ p. 14. (q) Orat. 24. p. 424. (r) Orat. 21. p. 373. (ſ) De Vit. ſua ibid. Greg. Presb. p. 21.

gab ihnen hierzu eine bequeme Gelegenheit. Die Ægyptiſchen Biſchöffe brachen in derſelbigen Nacht heimlich in die Kirche / und ſetzten Maximum auff den Biſchofflichen Stuhl; als ſolches des nechſten Morgens durch die gantze Stadt ausgebreitet ward/ lieffen Geiſt- und Weltliche/ Obrigkeit und das gemeine Volck/ Bürger und Frembdlinge / auch die Arianer ſelbſten zuſammen / und jagten ſie / ehe ſie daßjenige ſo ſie angefangen vollenden konten/ alle aus der Kirchen/ daß ſie in eines Spielmans Hauß nicht weit von der Kirchen zu entweichen genöhtiget wurden/ woſelbſt ſie ihm/ in Beyſein einiger wenigen liederlichen und excommunicirten Menſchen das Haar abſchoren und zu einen Biſchoff in der Stadt einweiheten. Als ſolches das Volck hörete / wütete es deſto grauſahmer/ ſchimpffete auff ihn / ja es verſchonete des Nazianzeni nicht einmahl/ daß er dieſem Bößwicht ſo freundlich begegenet/ und eine ſo tödtliche Schlange in ſeinem Buſen geheget. Als dieſer (deſſen Einfalt und Auffrichtigkeit ſolche Treuloßigkeit nicht vermuhtet hätte) ſolches hörete/ zog er ohne Auffſchub nach der Stadt/ und hielt eine weitläufftige Rede an das Volck ; (t) „ worinnen er ihnen fürgeſtellet/ wie ſchwer es ihm ankommen / daß er verreiſen müſ„ſen; es ſey ihm aber itzo nicht geringere Freude/ daß er wieder zu ſie „kehren können/ und ſeine kurtze Abweſenheit habe ſeine Liebe und Ge„wogenheit gegen ſie ſehr vermehret. Hierauff redete er von der Boß„heit die Maximus und ſein Anhang ausgerichtet/ und gab einen Ab„riß von einem recht Chriſtlichen Philoſopho, mit welchem er ſein Le„ben / Handel und Wandel vergliche. Was aber die übel auffge„nommene Gemeinſchafft und Freundſchafft mit Maximo anlangte/ „ſo geſtund er öffentlich (v) ſein Verlangen alles zum beſten zu deu„ten und das Beſte zu hoffen hätte ihn an ſeiner Seite verführet/ an „der andern aber hätte ihn Falſchheit und Heucheley betrogen. Wo „iſts müglich einen ſolchen Heuchler/ ſagte er/ der anders redet als er „meinet zu erkennen; wir können von den Menſchen nicht anders als „aus ihren Worten und Wercken urtheilen. GOtt allein kennet die „Gedancken und ſiehet in das Jnwendige; uns iſt befohlen jederman „gutes zu thun/ ſonderlich den Glaubensgenoſſen. Und ſo ich/

Und wird von denſelbigen bey Nacht auff den Biſchöfliche Stuhl geſetzet.

Sie werden aus der Kirchē gejaget.

Des Nazianzenī Freundſchafft mit Maximo wird übel gedeutet.

Nazianzenus kommt zu Hauſe. Hält deswegen eine Rede an das Volck.

(t) *Orat. 28. p. 472.* (v) *De vit. ſuâ p. 15. Greg. Presb. p. 22.*

„fuhr er fort / meiner wohlgemeinten Gewogenheit halber zu be-
„ſtraffen bin/ wie groß wird denn die Boßheit deſſen ſeyn / der ſelbige
„ſo treuloß zu ſeinem eigenen Verderben mißbrauchet.

Maximus fleucht aus der Stadt.

V. Dieſe Rede des Nazianzeni (welcher in dieſem Fall mehr zu beklagen als zu beſtraffen war/) beſänfftigte das Volck wohl gegen ihn / aber machte es gegen Maximum deſto erbitterter / welcher auch/ weil er ſahe wie ſchlecht es mit ihm ſtunde / und daß er daſelbſt nicht länger ſicher bleiben konte / die Flucht nahm / und auff Mittel ſeine wackelnde Sache zu unterſtützen bedacht war.

Er ſchreibet an das Synodus zu Aquileja.

Mit ſolchem Abſehen ſchrieb er (denn er iſt nicht ſelbſt dahin gereiſet) zum wenigſten an die Biſchöffe in Italien, (x) welche damahls in einem Synodo zu Aquileja verſammlet waren/ und that ihnen ſeine Erwehlung zu wiſſen/ wie auch daß Petrus Biſchoff zu Alexandrien (deſſen Schreiben er ihnen zugleich mitſchickte) ſelbige gebilliget; darauff ſey er in einem Privat-Hauſe/ weil die Arianer alle Kirchen inne hatten/ confirmiret worden/ habe aber hierauff wegen der Gewalt der Geiſtlichen und andern die Stadt verlaſſen muſſen. Das Synodus, welchem die wahre Beſchaffenheit der Sache unbekandt war / billigte ſeine Erwehlung und Confirmation, und hielt dafür er ſey berechtiget den Ort anzutreten; ſie urtheilten aber im Gegentheil Nazianzenus wäre unrechtmäßig beruffen worden / weswegen ſie auch hernacher ſeinem Nachfolger Nectario die Gemeinſchafft verſagten.

Welches ein unbedachtſames Urtheil darüber fällete.

Das Synodus erſuchte auch durch Schreiben den Kayſer / er möchte die Sache unterſuchen / und Maximum in ſein Bißthum zu Conſtantinopel wieder einſetzen/ oder eine allgemeine Verſammlung zu Rom/ die Sache zu unterſuchen und abzuthun / beruffen.

Er ſuchet Hülffe bey dem Kayſer/ welcher nichts darin thut.

Maximus, der hiemit noch nicht vergnüget war/ nahm ſeine Zuflucht zu Hofe/ (y) welcher damahls zu Theſſalonich war/ und hielt an/ daß er durch Kayſerlichen Befehl möchte wieder eingeſetzet werden. Der Kayſer ſchlug ſein Begehren ab/ und befahl ihm wegzuziehen/ mit beygefügter Bedrohung/ wofern er nicht die Gedancken fallen lieſſe / wolle er anders mit ihm umgehen. Es verdroß dieſen ehrſüchtigen Mann/ daß man ihm ſo zu Hofe begegnet hatte/

(x) V. Epiſt. Ambroſ. & Epiſt. Ital. ad Theod. Imper, Concil. Tom. 2, col. 1007.
(y) De vit. ſuâ p. 16, Greg. Presb. p. 22.

hatte/ dahero er faſt raſend/ daß er ſeinen Zweck nicht erhalten/ nach ſein Vatterland / und von dannen nach Alexandrien reiſte. Hier machte er ſich durch Geſchencke einen Anhang/ und hielt bey dem alten Biſchoff (der ſich für ihn erkläret hatte) drohend an / er ſolte ihm entweder befoderlich ſeyn/ daß er in ſein Bißthum wieder eingeſetzet würde/ oder ſo er ſolches nicht erhielte wolle er ihn verjagen/ und ſein Bißthum einnehmen. Der Biſchoff ſahe nun wohl mit welchem er es zu thun hatte/ dahero der Stadthalter / aus Furcht ein ſo ehrſüchtiger und vermeſſener Mann möchte etwas böſes ausrichten/ für rathſahm befand/ ihn aus der Stadt zu verweiſen. Was er nach ſeiner Verweiſung angefangen/ oder wohin er ſich gewendet/ finden wir nirgend auffgezeichnet.

Und fleucht nach Alexandrien.

Von dannen er / ſeiner Vermeſſenheit halber / weggewieſẽ wird.

VI. Vollkommene Ruhe, und Gluck darff man in dieſer Welt nicht hoffen. Nazianzenus hatte kaum ſich aus der Unruhe/ die ihm Maximus und die Seinigen zufügten / loßgewickelt / als auff einer andern Seite eine feindſellgere und mächtigere Schaar nemlich die Arianer ſich ihme widerſetzen. Valens war ſchon geſtorben/ und in einem Befehl den rechtgläubigen Biſchöffen vergönnet worden/ daß ſie nach ihre Sitze wiederkehren möchten: die Arianer meineten ſie wären dadurch noch nicht ſo enge eingeſchrencket/ daß ſie nicht ihr voriges Verfahren fortſetzen dürfften / dahero ſie die Rechtgläubigen auff allerley Art ſchmäheten und ihnen Verdruß erweckten. Ja ſie gingen ſo weit/ daß Euſebius, der ehrwürdige Biſchoff zu Samoſaten, als er von ſeinem Exilio nach Hauſe kehrete/ und zu Dolicha über die Gaſſe gieng/ von einem Weibe/ ſo oben auff dem Hauſe war/ mit einem Stein zu tode geworffen ward. Nazianzenus war ihnen am meiſten im Wege/ durch öffentliche Gewalt dürfften ſie ihn nicht anfallen/ dahero ſuchten ſie ihn ſeiner Ehre und guten Nahmens zu berauben/ weil aber die Boßheit nichts wichtiges finden konte / ſtreueten ſie allerhand Poſſen aus: Er wäre in einem armen und unbekandten Orte von geringen und unadelichen Leuten gebohren; Er ſey unfreundlich von Gemüth/ bäuriſch in der Sprache/ und unangenehm in Converſation, an der andern Seite beſchuldigten ihn einige einer gar zu gelinden Sanfftmuth und Gelindigkeit / daß er alles gehen lieſſe wie es wolte. Bey beſtändigen Leuten kamen dieſe Beſchuldigungen wenig

Nazianzenus bekomt neue Feinde die Arianer.

Sie bringen nichts als Poſſen gegen ihn ein.

in Conſideration, aber ſie hatten nichts beſſers wider ihn einzuwenden. Nazianzenus, damit er ſich ſelbſt zu einer ſolchen Zeit nicht benachtheilete/ beantwortete alle dieſe Anſtöſſe in einer offentlichen Rede/ (z) worin er die Arianiſche Parthey fürnemlich anredete. „Die „Unanſehnlichkeit ſeiner Geburths-Stadt konne wohl ein Unglück „nicht aber eine Miſſethat ſeyn. (a) Niemand beſchuldige einen Del-„phin daß er nicht auff dem Lande ſey / oder einen Ochſen daß er „nicht im Waſſer lebe; ſolte er darum verachtet werden / daß er nicht „eine ſo koſtlich erbaute/ mit ſo herrlichen Zierathen/ Mauren/ Schau-„plätzen/ Palläſten/ Galerien/ mit einem ſolchen Überfluß an Men-„ſchen/ und mit ſo herrlichen Raths-Herren verſehene Stadt als Con-„ſtantinopel zu ſeiner Geburths-Stadt habe? Er bekenne ſeine „Armuth/ und daß er weder liegende Güter noch Renten/ eine herr-„liche Taffel zu halten und prächtige Kleider zu tragen/ beſeſſe/ funde „aber auch darin nicht das geringſte ruhmwürdiges. Wäre er gleich „in einem unbekandten Winckel gebohren/ Samuel, Saul, David, „Moſes und andere Ehrwürdige in der heiligen Schrifft benennete „Männer wärens ebenfalls. Wäre er gleich ein Frembdling/ Abra-„ham und die Apoſtel, welche die gantze Welt zu bekehren ausge-„ſchicket worden / ſeyn es auch geweſen. Bey Verachtung ſeines „Urſprungs und ſeiner Familie mercke er / daß ſie einen falſchen „Concept vom Adelſtande hätten; alle Menſchen in dieſer untern „Welt hätten einerley geringen Urſprung/ das wahre Vatterland und „Geſchlecht der groſſen und frommen Männer ſey Jeruſalem / „das droben iſt. Eine mit Tugend geſchmückte / und nach dem „Göttlichen Bildniß widergebohrne Seele/ könne ſich mit recht des „Adels anmaſſen/ aber eine mit Sünden befleckte Seele/ welche der „Schlangen Bild an ſich nehme / ſey von einem verächtlichen Ge-„ſchlecht. Weltliches Anſehen und Unterſcheid des Standes ſeyn „nichts als Abbildungen / und verenderte Schau-Spiele/ dieſes „ſchwachen und vergänglichen Lebens. Es wären über dem Sachen „welche durch Geld konten erhalten / und durch Armuth verlohren „werden; derer Beſitz oder Verluſt man dem Willen und der Gütig-„keit

Welches er in einer Rede ableh-net.

(z) *Orat. 25. p. 431.* (a) *Ibid. p. 435.*

„keit des Landes-Fürſten zuſchreiben müſte. Rühmet euch immerhin/
„ſagte er/ ſolcher Sachen / pochet auff die Thaten / Grabſteine
„und Denckmahle eurer Vorfahren/ mein Ruhm und Mühe ſoll ſeyn/
„mich ſelbſt zu reinigen von aller Falſchheit und Ungerechtigkeit / und
„dieſes halte ich für das eintzige Mittel meinen Adel zu behalten / oder
„wieder zu gewinnen. Daß ſie einwenden er ſey bäuriſch und ſtur-
„riſch / und ſuche kein Vergnügen in dem Umgang der Menſchen;
„ſolches / ſagte er/ ſey kein Hochmuth oder geſuchte Eigenſinnigkeit /
„ſondern entſtehe aus einem ernſtlichen Verlangen in ſich zu kehren /
„und eine unpartheyiſche Rechnung von ſich und ſeinen Verrichtun-
„gen zu machen. Daß ſie ihm der Gütigkeit und Sanfftmuth be-
„ſchuldiget / und ſolches als eine thörichte Verrichtung wider ihn an-
„geführet hatten / dafür / ſagte er/ dancke er ſie: (b) Denn was
„iſt dieſes / wenn es mit dem Leiden Chriſti verglichen wird? und
„gleichwohl war ſein gantzes Leben und Todt nichts anders als Kenn-
„zeichen ſeines Mittleidens / Langmuth / Gnade und Loßzehlung.
„Da nun derjenige ſo GOtt iſt ſich nicht geſcheuet ſo viel für uns zu
„leiden/ und ſein Leben abzulegen/ ſolten wir wohl ſchwierig ſeyn / eine
„geringe / uns von Menſchen zufügte Schmach und Hohn zu
„vergeben? So hätte er unter ihnen gelebet/ dahero er ſich auch auff
„ihr eigen Gewiſſen berieff / und ihnen zugleich ihre Unbarmhertzig-
„keit und grauſahme Strengigkeit heimlich zu Gemühte führete.
„Wodurch/ ſagte er/ (c) habe ich jemand Anlaß gegeben/ ſich über
„von mir ihm zugefügte Unbilligkeit zu beſchweren? Hab ich jemahls
„einen für mir gemietet? Wo habe ich jemahls ſtrenge und gewaltige
„Bedienten (wie einige wohl gethan/) die noch überdem Heyden ge-
„weſen/ und dadurch nebenſt ihren abgöttiſchen Götzendienſt über den
„Chriſtlichen Glauben geſieget / zu Hülffe geruffen? Wo ſind die
„Armſeligen/ welche ich / wenn ſie ihre Hände im Gebeth zu GOtt
„erhoben / überfallen habe? Wenn habe ich durch Trompeten bla-
„ſen das Singen der Pſalmen verhindert / oder die Zeichen des Blu-
„tes Chriſti mit dem Blute der Erſchlagenen vermiſchet/ oder mit dem
„Geſchrey/ welches den durch Grauſamkeit und Mord Mißhandelten
„abge-

(b) *Ibid. p. 439.* (c) *Ibid. p. 432. &c.*

„abgepreſſet worden/ die Thränen der Bußfertigen gehindert? Welche „Kirchen habe ich übern Hauffen geworffen / und zu Beinhäuſern „gemachet? Welche heilige Gefäſſe habe ich jemahls den Gottloſen / „ſelbe zu unheiligen Sachen zu gebrauchen/ übergeben? Welche Al„täre habe ich durch geile Geſänge / und Muthwillen der unkeuſchen „Jünglinge / entheiligen laſſen? Wo iſt bey uns ein Heidniſcher „Redner auff den Biſchöfflichen Thron geſtiegen/ mit der Chriſtlichen „Religion ſeinen Spott zu treiben? Wer hat unter uns jemahls die „geheiligten Jungfrauen weggeführet und geſchändet / oder wilde „Thiere auff der Heiligen Leiber angehetzet/ oder jemand für Recht „geſchleppet / weil er daßjenige/ ſo der Barmhertzigkeit der grauſam„ſten Thiere übrig gelaſſen / begraben? Haben wir jemahls betagte „Biſchöffe mit glüenden Zangen gezwicket / oder gemartert? Oder „Elteſten mit einem alten Schiffe auff das Meer geſchicket / und ſel„biges in den Brand geſtecket? Aber was bemühe ich mich die alten „Wunden wieder auffzureiſſen / da wir ſo viel friſche Merckmahle „haben / daß die Menſchen als wilde Bähren die Gräntzen der „Menſchheit gäntzlich überſchritten haben? Daßjenige ſo ihr an dem „alten Mann / der aus ſeinem Exilio zurücke kommen/ am hellen „Mittage auff freyer Gaſſen ausgeübet / iſt deſſen ein gnugſahmes „Zeugniß; habt ihr ihn nicht als ein Opfer des Abrahams geopfert/ „habt ihr ihn nicht das Haupt zerſchmettert / und ſind die Mörder „nicht auff unſere Vorbitte frey geſprochen worden? Weme (d) un„ter euch habe ich im Geitze ſo lange als ich hier bin nachgefolget? „Habe ich wohl jemahls Merckmahle eines unbeſonnenen Eiffers/ „auch wohl gegen die welche mich gnugſahm dazu anleiteten / von „mir gegeben? Um welche Kirchen oder Einkünffte haben wir mit „euch gezancket / ob ihr gleich an beyden einen Uberfluß / und wir „Mangel haben? Welche Kayſerliche Befehle haben wir in den „Wind geſchlagen / oder verworffen? Welchen Stadthaltern ſind „wir nachgelauffen / damit wir euch verderben möchten? Oder weſ„ſen Grauſamkeit haben wir ſelbſt entdecket / oder darüber geklaget? „Mitten unter denſelben habe ich mit Stephano geruffen: HErr behalt

(d) *Ibid. p. 439.*

„behalt ihnen dieſe Sünde nicht: und das iſt noch mein Gebeth. „Fluchen ſie / ſo ſegnen wir / verfolgen ſie uns / ſo ertragen „wirs / ſchmähen ſie / ſo beten wir. Iſt dieſes nun eine Miſſe„that / daß ich die mir zugefügte Grauſamkeiten mit Gedult ertrage / „ſo vergebet mir ſolche / darin werdet ihr nichts anders thun als ich „zu thun gewohnet bin.

VII. Seine Sanfftmuth und Vertragſamkeit iſt ſo groß geweſen / daß auch die Rechtgläubigen darüber zu klagen angefangen haben: Es ſey ihnen alle Unbilligkeit zugefüget / (e) er aber habe indeſſen / während der Zeit da er Biſchoff geweſen / ſich darum nichts bekümmert / ſeine Macht bey fürnehmen Leuten nicht gebrauchet / noch bey Hofe angehalten ſolches zu verhindern / noch ihnen ein gleiches zu vergelten bemühet: und welches mehr als alles Klagen war / einige Rechtgläubige widerſetzten ſich ihme gar / durch den Elteſten / der ſich mit Maximo verbunden hatte / angefriſchet. Nazianzenus, als er alſo durch täglich zunehmende Verdrießlichkeiten gedrücket ward / nam ſich hierauf für / (f) die Laſt und Bedienung / welche er daſelbſt auf ſich genommen / zu verlaſſen / weswegen er eine Abſchieds-Predigt hielt / welche er mit einer ſehr beweglichen Ermahnung an die Gemeine / daß ſie in dem wahren Glauben / welchen er geprediget / verharren / und ſeines Ungemachs und Bedrüßlichkeiten / welche er bey ihnen deswegen ausgeſtanden / eingedenck ſeyn möchten / beſchloſſe. Kaum hatte er dieſe Ermahnung geſchloſſen / als alle Zuhörer dadurch kräfftig gerühret wurden / und ſowohl Alte als Junge auff ihn zudrangen / und ernſtlich baten / er wolle ſeine Heerde doch nicht verlaſſen / noch ſelbige den Wölffen / welche mit auffgeſperreten Rachen ſelbige verſchlingen wolten / übergeben. Die Thränen und das Anhalten des Volckes bewogen ihn dermaſſen / daß er nicht wuſte / ob er ihre Bitte willigen oder ſelbige abſchlagen ſolte. Der gantze Tag ward faſt mit ſolchem freundlichen Anhalten hingebracht / das Volck betheuerte indeſſen einmühtig und höchlich / ſie wolten nicht aus der Kirche weichen / ſondern daſelbſt ſterben / woferne er in ihr Verlangen nicht willigen wolle. Unter andern ſagte einer von ihnen (und dieſe Rede bewog ſein Gemüth

Die Rechtgläubigen klagen ſelbſt über ihn.

Er ſetzet ſich für ſeinen Ort zu verlaſſen.

Er verändert ſein Vornehmen auff Anhalten ſeiner Gemeine.

(e) *Orat. 32. p. 525.* (f) *De vit. ſuâ p. 17. &c. Greg. Presb. p. 23.*

am meiſten) zu ihm: Mein Herr/ wenn du aus dieſer Stadt wegzieheſt/ ſo verbanneſt du zugleich den wahren Glauben aus der Stadt. Das vielfältige Anhalten bewog ihn endlich / daß er verſprach ſo lange zu bleiben / biß die Orientaliſchen Biſchöffe (welche ſchon vermuhtet wurden) dahin würden gekommen ſeyn/ ihn von ſeiner Bedienung entlediget/ und einen andern/ der würdiger wäre als er/ an ſeiner Stelle erwehlet haben. Das Volck war hiemit zu frieden/ und alles blieb wie es war/ biß der neu erwehlte Kayſer zu Conſtantinopel kam.

VIII. Theodoſius, welcher neulich zum Reichsgenoſſen angenommen worden/ kam zu Fortſetzung des Krieges gegen die Nordiſche Völcker damahls in Griechenland. Zu Theſſalonich ward er kranck/ dahero foderte er den Acholium (g) Biſchoff des Ortes zu ſich/ von ihm getaufft zu werden; als dieſer kam/ fragte ihn der Kayſer/ welchen Glauben er bekenne / der Biſchoff antwortete/ der von den Apoſteln überlieferte/ und durch das Niceniſche Concilium erklährete Glaube werde bey ihnen ungekräncket und rein bekandt/ und verſicherte / die Gottloſe Lehre der Arianer hatte ihre Gegend nicht beflecket: worauff er ſich von ihm tauffen ließ. Er war ein groſſer Verthädiger der Orthodoxie, und ein groſſer Liebhaber des Friedens und der Reinigkeit der Kirche / weswegen er den 27. Februarii im CCCLXXX. Jahr denen Conſtantinopolitanern einen Befehl zuſandte/ des Inhalts: Alle Unterhanen (h) ſeiner Herrſchafft ſolten keinen andern Glauben von der H. Drey-Einigkeit lehren als den wahren und orthodoxen, wie ſelber bekandt und gelehret werde in den Römiſchen und Alexandriniſchen Kirchen; die ſo ſelbigen bekandten ſolten allein Catholiſche Chriſten/ alle andere aber Ketzer genennet und dafür gehalten werden: Ihre Verſamlungs-Plätze ſolle man mit dem Nahmen der Kirchen nicht beehren/ und ſelbige ſolten ſo wohl für der weltlichen Obrigkeit als für GOtt ſtraffbahr ſeyn. Bey Ausgang deſſelbigen Jahres/ nemlich den 24. Novembr. kam er zu Conſtantinopel, dieſen Ort fand er als eine Zuflucht und Hervorbringer unter-

Theodoſius wird getaufft. Iſt ein groſſer Vorſteher der Orthodoxie. Seine deswegen ausgegebene Befehle.

(g) *Socr. Lib. 5. c. 6. p. 262.* (h) *Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 1. Leg. 2. Sozom. Lib. 7. c. 4. p. 708.*

unterſchiedlicher Ketzer / dahero gab er den folgenden 10. Januarii (i) den andern Befehl; und weil ſelbiger ein klarer Beweiß der Gottesfurcht und des Eiffers des Kayſers iſt/ haben wir für dienlich geachtet ſelben dem Leſer mitzutheilen.

Theodoſius, Gratianus und Valentinianus Kayſere/ dem Ober Land-Vogt Eutropio.

DEn Ketzern ſoll nicht vergönnet ſeyn Gottes-dienſtliche Verſammlungen zu halten/ noch ihnen zugeſtanden werden ihre halsſtarrige Thorheiten zu verrichten. Es ſey einem jeden kund/ daß/ obgleich ſelbige einige Befehle zu ihrem Vortheil expractiſiret, ſelbige doch keine Krafft haben ſollen. Solche Ketzeriſche Verſammlungen ſollen gäntzlich verbotten und geſtöret ſeyn. An allen Oertern ſoll der Nahme des einigen und höchſten GOttes gerühmet und geprieſen / und das Niceniſche Bekänntniß / welches ſchon vorlängſt durch unſere Vorfahren / und durch das Zeugniß und die Sätze unſerer göttlichen Religion befeſtiget iſt/ unverbruchlich gehalten werden. Die Befleckung der Photinianiſchen Laſter / der Vergifft der Arianiſchen Gotteslöſterung / die Falſchheit und Gottloſigkeit des Eunomii , und die verfluchten Mißgebuhrten der Secten ſollen zugleich mit den heßlichen Nahmen der Anfänger derſelben verbannt ſeyn/ und nicht mehr gehöret werden. Dieſe allein ſollen für Bekenner des Niceniſchen Glaubens und der Catholiſchen (Rechtgläubigen) Religion gehalten werden / welche bekennen/ und glauben an den Allmächtigen GOtt / und an JEſum Chriſtum den Sohn GOttes/ welcher denſelben Nahmen hat / und iſt / GOtt von GOtt/ Licht von Licht / der nicht durch einige Leugnung (ſeiner Gottheit) dem H. Geiſt / durch welchen wir / von der Hand unſers himmliſchen Vatters/ alles daßjenige erhalten was wir hoffen/ Gewalt thut. Niemand anders/ ſag ich/ als die nach dem Innhalt des wahren und rechten Glaubens behaupten das unzertrennliche Weſen der allervollkommenſten Drey-Einigkeit/ welches die Orthodoxi mit dem Grichiſchen Worte ὀυσία benennen. Dieſes iſt die Lehre welche wir billigen/ und welche mit Ehrerbietigkeit muß behauptet werden. Die ſo derſelben nicht beypflichten ſollen ſich nicht unterſtehen den Nahmen der wahren Religion/ als welcher ihnen nicht zukompt/ zu führen/ ſondern ſollen öffentlich durch ihre eigene und ſchändliche Benennungen angeführet werden. Und weil wir allen Ketzern ihre unrechtmäßige Ver-

(i) *Ibid. Tit. 5. Leg. 6.*

Verſammlungen in Schlöſſern und Städten zu halten verbieten / ſo ſollen ihnen auch alle Kirchen abgenommen werden. Solten aber die Schismatici etwas mit Gewalt darwieder fürnehmen / ſo befehlen wir / daß ſolche ohne einiger Verſchonung aus allen Städten verwieſen werden / damit die Rechtgläubigen Biſchöffe / welche das Niceniſche Bekäntniß annehmen / durch die gantze Welt in die Catholiſchen Kirchen eingeſetzet werden. Gegeben zu Conſtantinopel, den vierten Idus Januarii als Eucherius und Syagrius Bürgermeiſter waren. Das iſt den 10. Januarii des CCCLXXXI. Jahrs.

Es wird die Zeit / da dieſes Geſetz gegeben worden / unterſuchet.

Ein gelehrter Ausleger dieſes Geſetzes (k) meinet / daß an ſtatt des Januarii Junius oder Julius ſtehen müſſe / und daß ſelbiges / bey Ausgang des in dem Jahr daſelbſt gehaltenen Concilii, zu deſſen mehrerer Confirmation gegeben worden. Solche Muthmaſſung aber hat keinen Grund; maſſen einerley Datum ſo wohl in dem Geſetzbuch des Theodoſii als Juſtiniani gefunden wird. Da auch gedachter Mañ angemercket hat / daß beydes die Wörter als auch die Sachen dieſes Geſetzes mehrentheils mit dem Glaubens-Bekäntniß / und dem erſten Schluß des Concilii übereinſtimmen / ſo beredet uns dieſes zu glauben / daß der Kayſer in Ausfertigung deſſen ſich des Nazianzeni, und vielleicht einiger andern Biſchöffe / Raths bedienet / welche die Redens-Arten / und die Sache ſelbſt / nach der Meinung der rechtgläubigen Kirche / und wie es die Zeit damahls erfordert / auffgeſetzet haben. Und es iſt wahrſcheinlich daß die Vätere dieſer ehrwürdigen Verſammlung / welche einige Monat hernach gehalten ward / eben derſelben Redens-Arten gebrauchet haben. Dem ſey wie ihm wolle: So bald der Kayſer da kam / wolte er ſeinen Fürſatz die Ketzereyen auszurotten (und ſolches hatte er einige Zeit vorhero bey ſich beſchloſſen) bewerckſtelligen / dahero er den Demophilum (l) einen Arianiſchen Biſchof zu Conſtantinopel zu ſich forderte / mit beygefügtem Befehl / er ſolte das Niceniſche Bekäntniß unterſchreiben und das Volck wider zur Orthodoxie und Einträchtigkeit bringen / oder die Kirchen übergeben und die Stadt verlaſſen. Demophilus wuſte wohl daß alle Gegen-Verfaſſung umſonſt ſeyn würde / dahero verſamlete

Der Arianiſche Demophilus wird vom Kayſer gefodert.

(k) *Jac. Gothofr. in loc.* (l) *Socr. L. 5. c. 7. p. 263. Sozom. Lib. 7. c. 5. p. 709.*

ſete er ſeine Gemeine / welcher er den Kayſerlichen Befehl fürſtellete. Brüder/ ſagte er/ in dem Evangelio iſt geſchrieben: Wenn ſie euch in der einen Stadt verfolgen / ſo fliehet in die andere; da nun der Kayſer uns aus unſeren Kirchen treibet/ ſo wiſſet daß wir Morgen unſere Verſammlung vor der Stadt halten wollen. Als er ſolches geſagt hatte zog er aus der Stadt / und mit ihm Lucius, welchen die Arianer nach Athanaſii Todt zu einen Biſchof zu Alexandrien gemachet hatten/ und ſich damahls als ein Exulant daſelbſt auffhielt. So wurden die Arianer aus ihren Kirchen zu Conſtantinopel vertrieben/ nachdem ſie ſelbige (von der Zeit da Euſebius von Nicomedien im CCCXXXIX. Jahr dahin geſetzet worden) 40. Jahre beſeſſen hatten. Theodoſius foderte auch ſofort bey ſeiner Ankunft in der Stadt den Nazianzenum zu ſich / (m) welchen er höflich und freundlich empfing / und unter andern ſagte: Er ſey von GOtt geſand / ihn in Poſſeſſion der Kirchen/ welche er ihm zu Belohnung aller ſeiner Mühe und Arbeit übergeben wolle / einzuſetzen. Die Arianer lieſſen ſich zwar mercken/ daß ſie ſich unterwerffen wolten/ ſie gedachten aber gleichwohl ihre Feſtung nicht ſo leicht aufzugeben. Man hörete ſie allenthalben ſeufftzen/ klagen/ und den Kayſer um ſeine Gunſt anflehen / an der andern Seite hörte man nichts als Beſchüldigungen und Bedrohungen gegen Nazianzenum und die Seinigen / welche ſie auch ins Werck ſetzeten. Sie brachten dahero eine Anzahl gewapneter Männer / ihn von der Kirchen abzuhalten / zuſammen; daß auch der Kayſer des folgenden Tages / als die Kirche ſolenniter in Beſitz ſolte genommen werden/ den Biſchof durch eine ſtarcke Wacht Soldaten durch die Gaſſen (welche nicht allein mit Feinden/ ſo theils durch öffentlichen Aufruhr/ theils mit heimlichen Anſchlägen ihn zu überfallen gedachten/ ſondern auch mit Zuſchauern gantz angefüllet waren/) nach die Kirche muſte begleiten laſſen. Als er auf dem Weg war/ kam plötzlich eine ſchwartze Wolcke an den Himmel / welche die gantze Luft verfinſterte / und einen ſchweren Regen und Ungewitter drohete. Die Arianer rieffen dieſes ſo fort als ein Wunder-Zeugniß des Himmels/ gegen den böſen Unternehmen/ aus:

Verläſſet die Stadt und Kirche/

welche ſie 40. Jahr iñe gehabt.

Nazianzenus wird zu den Kayſer gefodert / welcher ihm die Kirchen zu übergebẽ verſpricht.

Die Arianer empören ſich.

Nazianzenus wird durch Soldaten in die Kirche begleitet und geführet.

Eine gewiſſe Begebenheit

(m) *De vit. ſuâ p. 20, 21, &c. Greg. Presb. p. 26.*

auch die Rechtgläubigen entſetzten ſich/ und erſchracken nicht wenig dafür. Sie waren aber kaum in der Kirchen und der Kayſer nebſt dem Biſchoff in das Chor gekommen/ und hatten dem Höchſten Schöpfer zu ehren einen Lobgeſang angeſtimmet/ als die Wolcke in einem Augenblick ſich zertheilte/ und die Sonne ſo helle Strahlen von ſich warff/ daß man kaum ſeine Augen gen Himmel richten kōnte/ welches den Rechtgläubigen eine groſſe Freude verurſachte/ und die thörichte Muthmaſſung der Arianer wiederlegte. Es entſtand indeſſen aus allen Ecken der Kirchen/ von allen ſo da waren/ ein groſſes Geſchrey/ der Kayſer möchte doch Nazianzenum auff den Biſchöfflichen Thron ſetzen / ſie wolten dieſes für die gröſte Gnade/ die ihnen wiederfahren konte/erkennen. Es hatten aber den guten Mañ theils die Schwachheit/ theils der Schrecken (denn ein Böſswicht hatte ſeinen Degen auff ihn gezogen / war aber ſofort von ihm ſelbigen wieder einzuſencken genöhtiget worden/) unbequem gemachet/ eine Predigt zu dem Volcke der Gewonheit nach zu halten / weswegen er einem der Elteſten befahl auffzuſtehen/ und in ſeinem Nahmen mit aller Sittſamkeit fürzutragen: Er bete höchlich / ſie wolten vor dieſesmahl ihr Verlangen bey Seite ſetzen/ denn dieſer Tag muſte mit Danckſagung/ mit Loben und Preiſen für den Segen/ mit welchen ſie der Höchſte überſchüttet/ zugebracht werden: Das übrige / ließ er ihnen ſagen / ſo itzo nicht vollenzogen worden/ würde zu behöriger Zeit und Ort geſchehen.

und deſſen Ausgang.

Er verwehret ihnen fernere Solennitäten mit Sittſamkeit.

IX. Eine ſo ſittſahme Antwort war dem Volcke angenehm / dahero gieng die Verſammlung vor der Zeit von einander. Der Kayſer trug nicht geringere Gewogenheit zu ihm als das Volck/ dahero er ihn ſehr gerne bey ſich haben möchte/ und wie Nazianzenus (n) ſelbſt zu verſtehen gibt/ zu weilen mit an ſeine Tafel nöhtigte. Nazianzenus aber ſuchte nicht groß Vergnügen am Hofe/ maſſen das Hoffleben mit ſeinem ſtrengen Wandel und Leben nicht übereinkam/ und er ſich nicht auff die Schmeicheleyen oder Geſchencke verſtand / oder mit den Künſten / dadurch man ſich bey den Höfflingen in Gunſt ſetzen kan/ ſich nicht behelffen kōnte: ſondern wandte ſeine Zeit an mit Beten und Faſten/ mit Predigen und Beſuchen der Krancken/ ja er zog zuweilen

Er war dem Volcke und dem Kayſer lieb.

Beſchreibung ſeines Wandels.

(n) *Carm. 10. Tom. 2. p. 80.*

weilen aus der Stadt/ theils ſeine Geſundheit zu erhalten/ theils der Einſamkeit zu genieſſen. Für das Einkommen ſeiner Kirche/ welches ziemlich groß war/ trug er wenig Sorge/ er hatte herrliche Gelegenheit ſich zu bereichern/ er nam aber nicht einen Pfennig davon zu ſich/ ſondern überließ alles dem Küſter und dem Schatzbewahrer ſelbiges anzuwenden über/ ſo daß er auch nicht einmahl eine Specification von dem der Kirchen gehörigen Silberzeuge foderte. Seine Gedancken waren mit höhern und beſſern Sachen beſchäfftiget/ und ſeine Zeit/ und alle ſeine Kräffte/ war zu einem ſo ſorgvollen und mühſahmen Ampte ſo hoch nöhtig/ daß ſein Leib ſolches nicht aushalten könte. Hiedurch überfiel ihn eine Kranckheit/ welche ihn auffs Bette warff/ und ſeine Gedult zu prüfen und zu zeigen Anlaß gab. Bey dieſer Gelegenheit drungen einsmahls viele/ welche aus dem was jüngſt geſchehen war/ ein groſſes Vergnügen geſchöpfet hatten/ in ſeine Schlaff-Kammer/ dem Höchſten/ in ſeiner Gegenwart/ für ſeine groſſe Gnade zu preiſen/ für die Geſundheit und Glück des Kayſers zu bitten/ und zugleich ihm/ welchen ſie als das Mittel/ dadurch ſolcher Segen auff ſie abgeſtrömet/ zu dancken: Selbige giengen/ nach dem ſolches geſchehen/ wieder weg/ es blieb aber ein Jüngling zu den Füſſen ſeines Bettes ſtehen/ ſelbiger war blaß von Angeſicht/ hatte langes Haar/ gieng in garſtigen zerriſſenen Kleidern/ und ſtellete ſich doch ohne Geläut ſehr verwirret und betrübt an. Nazianzenus, als er ſeine ſeltzame Geberden ſahe/ fragte ihn/ wer er wäre? von wannen er käme? und was ihm fehle? Er antwortete nichts/ ſondern bezeugte ſeine Betrübniß und Verwirrung mit Heulen/ ringen der Hände/ und klopfen an die Bruſt/ daß der Biſchoff faſt ſelbſt mit zu weinen anfing. Endlich ſagte einer von denen ſo noch da geblieben waren/ (als man den Jüngling mit Gewalt weggejaget hatte) zu den Biſchoff: Dieſes iſt/ mein Herr/ der Mörder/ welchen einige dich zu ermorden angereitzet/ ſo würde er auch ſelbiges bewerckſtelliget haben/ woferne Göttliche Vorſehung ſolches nicht verhindert/ und ſein Gewiſſen ihn von dem böſen Fürnehmen abgeſchrecket hätte: Er iſt hieher kommen ſeine Miſſethat für dir zu bekennen/ und um Vergebung zu bitten. Worauff der gute Biſchoff ihn mit

Wird kranck

Seltzame Begebenheit mit dem der ihn zu ermorden gedachte.

Nazianzenus begegnet demſelben ſanftmühtig.

ſolchen Worten anredete: Der Allmächtige GOTT ſey dir/ mein Freund/ gnädig/ und daß ſelber mich ſo gnädig bewahret verpflichtet mich dir zu vergeben. Deines gottloſen Fürnehmens halber biſt du mein: Ich fodere aber keine andere Vergeltung von dir/ als daß du ſo fort deine Parthey verläſſeſt/ und dich gäntzlich GOtt ergebeſt. Dieſe Begebenheit/ als ſelbige rüchtbahr ward/ vermehrete ſeine Hochachtung und ſein Anſehen bey jedermann/ ſonderlich bey der Stadt.

Fünffte Abtheilung.

Die Handlungen des andern allgemeinen Concilii.

Einhalt.

Es wird eine allgemeine Kirchen-Verſammlung ausgeſchrieben; welche zu Conſtantinopel ſoll gehalten werden. Die Zahl der Väter in dem Synodo. Was daſelbſt abgehandelt wird. Sorge für den Sitz zu Conſtantinopel. Maximi Prætenſion auff den Biſchöfflichen Stuhl wird vor nichtig erkandt: Nazianzenus in deſſelben Poſſeſſion confirmiret. Die Rechtmäßigkeit ſeiner Confirmation wird daſelbſt erwieſen. Die Glaubens-Puncten werden unterſuchet. Das Niceniſche Bekäntniß wird gebilliget. Man entwirfft noch ein anderes/ jenes deſto mehr zu erklähren. Wenn das Wort/ **und den Sohn**/ in das Bekäntniß eingerücket worden. Der Streit über dieſe Sache mit der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen. Specification der unterſchiedlichen Secten und Ketzereyen/ welche in dieſem Synodo verurtheilet worden/ als die Sabellianer. Wer Sabellius und welche ſeine Grundſätze geweſen. Die Marcellianer: wer derſelben Stiffter/ und was ihre Meinung geweſen. Die Plotinianer: Plotinus und deſſen fürnehmſte Lehr-Stücke werden beſchrieben. Die Eunomianer: welche von Aetio, deſſen Leben kürtzlich beſchrieben wird/ entſproſſen; Eunomius ſetzet ſeine Lehre fort. Das Fürnemſte von ſeinem Leben wird angezeichnet. Die Meinungen/ Sätze und Verrichtungen dieſer Secte; werden bey den Synodis für keine Chriſten erkandt. Die Macedonianer; Dieſer halben war das Synodus fürnehmlich verſamlet. Der Urſprung und Fortgang dieſer Ketzerey unter der Regierung unterſchiedlicher Kayſere: Ihre Nachfolger waren in der That nichts als halbe Arianer.

Arianer. Wo dieſelben meiſt gefunden wurden. Ihr böſer Wandel und verſtellete Gunſt-Gewinnung. Das Synodus ſuchet ſie mit der Kirche, wiewohl umſonſt, zu vereinigen. Des Synodi Ausſpruch wider alle Ketzer wird von dem Kayſer confirmiret. Des Synodi Schlüſſe (Canones) von der Kirchen-Ordnung. Zwey derſelben werden angeführet. Der eine zu Beſtättigung der Haupt-Kirchen in Orient. Solcher wird von den meiſten nicht unterſchieden von einem Geſetz des Kayſers Theodoſii, welches wegen der Kirchen Gemeinſchafft gegeben worden. Was Socrates durch die in dieſem Concilio verordnete Patriarchen verſtehet. Der ander von dem Vorzug der Conſtantinopolitaniſchen Kirchen, nechſt der Römiſchen. Aus dieſen Urſachen hat das Bißthum hernachmahls wegen des Ranges geſtritten. Die völlige Unterſuchung wird auff einen andern Ort verſchoben.

I.

THeodoſius trug groſſe Sorge für den Frieden der Kirchen / und derſelben Ruhe / welche die viele Secten und Trennungen ſo jämmerlich geſtöret hatten / dahero er ſchon eine geraume Zeit hero zu Beruffung eines Synodi, den Riß zu heilen, Hoffnung gemachet hatte. Er wolte ſelbiges itzo ins Werck ſetzen. (a) Dahero fertigte er Briefe ab / daß die Orientaliſchen Biſchöffe nach Conſtantinopel kommen ſolten. Es verſammleten ſich dahero im Majo des CCCLXXXI. Jahres alle Catholiſche oder Rechtgläubige an der Zahl 150. und nebſt ihnen noch 36. von den Macedonianern, welche auch in Hoffnung der Vereinigung dazu gefodert worden. Obgleich dieſes Synodus nur aus Orientaliſchen Biſchöffen beſtand / ſo hat doch die allgemeine Kirche ſolches angenommen / dahero es auch allezeit den Nahmen / die Ehre und die Auctorität eines allgemeinen Concilii gehabt. Die daſelbſt abgehandelte Sachen ſind fürnehmlich drey Stücke: nemlich der Zuſtand des Conſtantinopolitaniſchen Biſchofs-Stuhls; Glaubens-Puncte, und Verordnung wegen der Kirchen-Ordnung und Regierung. Das erſte welches man daſelbſt fürnam war die Sache mit dem Biſchöfflichen Stuhl zu Conſtantinopel, welchen Gregorius Nazian-

Zu Conſtantinopel wird ein Synodus von Orientaliſchen Biſchöffen verſamlet.

Iſt das andere allgemeine Concilium.

Was daſelbſt gehandelt worde.

1. Die Sache des Biſchoffs zu Conſtantinopel.

(a) *Socr. Lib. 5. c. 8. p. 264. Sozom. Lib. 7. c. 7. p. 713.*

zianzenus beſaß/ und wozu Maximus, der Weltweiſe/ ſich berechtiget zu ſeyn meinete. Nachdem die Sache von beyden Seiten genugſahm erwogen worden fälleten die Vätere ein Urtheil/ in welchem ſie nicht allein den Maximum mit ſeinem vermuhteten Rechte abwieſen/ ſondern auch ſeine Confirmation unrechtmäßig zu ſeyn behaupteten. Der Ausſpruch war folgender: (b)

Maximus wird verurtheilet/

Was den Weltweiſen Maximum und deſſen zu Conſtantinopel ausgeübte Vermeſſenheit und Unordnungen betrifft/ ſo erkennet das Synodus daß Maximus kein Biſchoff ſey/ noch jemahls geweſen; daß auch keine derſelben / welche von ihm zu einerley Geiſtlichen Orden befodert worden / rechtmäßig confirmiret ſind / und daß alles dasjenige ſo bey ſeiner Confirmation, oder hernach von ihm verrichtet/ unkräfftig iſt.

und Nazianzenus befeſtigt.

Als ſie ihm alſo ſeine Sache aberkandt hatten / confirmirten ſie ſoforth dem Nazianzeno ſein Bißthum / (c) und ſetzten ihn auff den Biſchofflichen Thron/ welches er mit Thränen und Bitten abzuwehren ſuchte; wozu er doch endlich bewogen ward in Betrachtung daß er dadurch beſſere Gelegenheit haben würde/ die ſtreitenden Partheyen zu vereinigen und zu verſöhnen; als wornach er am hefftigſten verlangte. Es ward zwar von einigen angeführet/ er wäre Biſchoff zu Saſima und Nazianzen geweſen/ und die Verſetzung der Biſchöffe von einem Orte zum andern verbötte die Kirchen-Ordnung/ wie das fünffzehende Geſetz des Niceniſchen Concilii ausdrücklich im Munde führe. Meletius aber (d) der alte und ehrwürdige Biſchoff zu Antiochien brachte dawieder ein / er wiſſe gar wohl die Urſache warum das Geſetz gemachet worden/ nemlich dem Ehrgeitz und der Hoffarth der Biſchöffe vorzukommen / welches/ ſagte er / in dieſem Fall keine Statt findet: überdem war zu denen Zeiten nichts gewöhnlichers als ſolche Verſetzungen: dahero auch Nazianzenus (e) dieſe Ordnungen νόμους πάλαι τεθνηκότας, vorlängſt verſtorbene Geſetze / welche durch gemeinen Gebrauch und bey vorfallender Gelegenheit ſchon längſt antiquiret worden / nennet. Und geſetzt dieſes Geſetz wäre

Die dagegen eingebrachte Schwierigkeiten. Werden auffgelöſet.

(b) *Concil. Conſtant. Canon. 4.* (c) *De vit. ſuâ p. 24. Greg. Presb. p. 27. & 29.* (d) *Theod. Lib. 5. c. 8. p. 206.* (e) *De vit. ſuâ p. 29.*

wäre noch in voller Krafft geweſen / ſo traff doch ſolches Nazianzenum nicht / weil er niemahls Biſchoff zu Nazianzen, ſondern nur ſeines Vatters Mitt-gehülffe in der Kirchen geweſen : und was Saſima anlanget / ob er gleich wider ſeinen Willen daſelbſt zum Biſchoff verordnet worden / ſo hat er doch niemahls ſolche Bedienung angetreten/ noch an ſolchem Orte einigen Dienſt verrichtet.

II. Als dieſes geſchehen war nahmen ſie die Behandelung der Glaubens-Sachen für. Sie waren hier mit dem Niceniſchen Bekäntniß einig/ confirmirten ſelbiges / und befahlen/ (f) es ſolte unverletzet gehalten und gelehret werden. Weil aber in demſelben der Articul vom H. Geiſt nur bloß angeführet/ und hernach eines der fürnehmſten Streit-Puncten worden war/ funden die Vätere es rathſahm zu ſeyn/ (weil das Concilium zu Beylegung der Streitigkeiten fürnehmlich beſchrieben worden) ein Glaubens-Bekäntniß zu mehrerer Erkläbrung deſſelben (man ſagt durch Gregorium Nyſſenum (g)) zu entwerffen/ welches alſo lautete. (h) 2. Die Stücke des Glaubens. Das Niceniſche Bekäntniß wird ratificiret. Welches in dem Artikel vom Heiligen Geiſt weiter ausgeführet wird.

Wir gläuben an einen GOtt den Allmächtigen Vatter/ Schöpfer Himmels und der Erden/ und aller ſichtbahren und unſichtbahren Dinge. Und an einen HErren JEſum Chriſtum den eingebohrnen Sohn GOttes/ welcher vor allen Zeiten vom Vatter gebohren worden. Licht von Licht/ warhafftiger GOtt vom warhafftigen GOtt / gebohren und nicht gemachet / von demſelben Weſen mit dem Vatter / durch welchen alle Dinge gemachet ſeyn/ welcher für uns Menſchen und unſere Seligkeit vom Himmel herunter gekommen/ und durch den H. Geiſt aus der Jungfrauen Maria Fleiſch und Menſch geworden iſt/ welcher auch für uns gekreutziget worden unter Pontio Pilato/ welcher gelitten hat/ begraben und am dritten Tage wieder aufferſtanden iſt/ nach der Schrifft : welcher gen Himmel gefahren iſt / und ſitzet zur rechten Hand des Vatters; welcher auch mit Herrlichkeit wieder kommen wird/ die Lebendigen und Todten zu richten; deſſen Königreich kein Das Bekäntniß ſelbſt

(f) *Canon.* 1. (g) *Niceph. Lib.* 12. *c.* 13. *in fine.* (h) *Ext. in Concil. Chalced. Act.* 2. *Conc. Tom.* 4. *col.* 342.

Ende haben wird. Wir glauben auch an den H. Geiſt/ den HErren und Geber des Lebens/ der vom Vatter ausgehet / der mit dem Vatter und dem Sohn zugleich muß angebetet und verherrlicht werden / und welcher durch die Propheten geredet hat. Wir glauben eine Heilige allgemeine Apoſtoliſche Kirche / wir erkennen eine Tauffe zur Vergebung der Sünden/ und erwarten die Aufferſtehung des Fleiſches und das Leben der zukünfftigen Welt. Amen.

Wird zuweilen für das Niceniſche genommen.

Der Leſer mercket leichtlich / daß dieſes eines der 3. berühmten Glaubens-Bekäntniſſe iſt / welches unſere (die Engliſche) Kirche in ihrem öffentlichen Formulier-Buche angenommen hat/ und gemeiniglich den Nahmen des Niceniſchen Bekäntniſſes führet/ da es doch eigentlich nicht das Niceniſche ſelbſt / (welches wir anderwerts erwieſen haben) ſondern eine genauere Erklährung deſſelben iſt/ ſonderlich in dem Articul vom H. Geiſt / welches dieſes Conſtantinopolitaniſche Synodus (wie das Chalcedoneſiſche Concilium verſichert/) auffgeſetzet. Es iſt aber nicht neu/ daß man dieſes Bekäntniß für das Niceniſche nimt/ maſſen Petrus Lombardus (i) und andere unter dieſem Nahmen davon reden. So ſiehet man auch beym erſten Anblick/ daß in demſelben dasjenige / welches in unſern itzigen Formulieren von dem Ausgehen des H. Geiſtes von dem Vatter/ mit den Worten FILIOQUE und dem Sohn/ angeführet wird/ mangelt/ welches unſtreitig nach dem erſten Auffſatz eingerücket worden/ wiewohl die eigentliche Zeit/ wenn ſolches/ darüber man ſo lange gezancket/ beygefüget worden/ mit Gewißheit nicht kan angewieſen werden. Wir finden es mit dem Beyſatz in den Schlüſſen eines gewiſſen Provincial-Synodi (entweder das Achte oder Zehende/ daran liegt nichts) welches zu Toledo gehalten worden/ und zwar im DCLIII. Jahr Chriſti: (k) aber dieſes war dazumahl die Ausdrückung dieſes beſondern Synodi, auch iſt dieſes Glaubens-Bekäntniß mit dem Zuſatze eine geraume Zeit hernach durch gantz Spanien nicht angenommen worden. Bey Anfang des Seculi, welches auff das itztgemelte folgte / ward der Streit/

Das Ausgehen des H. Geiſtes von dem Sohn wird hier nicht ausgedrücket.

Unterſuchung der Zeit wenn ſolches beygefüget worden.

(i) Lib. 1. Diſtinct. 11. Durand. Ration. L. 4. c. 25. n. 9. p. 251. (k) Conc. Tom. 6. col. 398.

Streit/ wegen das Ausgehen des H. Geiſtes/ durch Johannem einen Mönch zu Jeruſalem wieder auff die Bahn gebracht/ man zanckete in Franckreich darüber (l) und verſammlete deswegen ein Synodus zu Aix im DCCCIX. Jahr/ von welchem einige Biſchöffe nach Rom abgefertiget wurden/ (m) mit dem Pabſt Leo den dritten dieſes Streits halber zu ſprechen/ und ihn ernſtlich zu bitten/ daß das Wort Filioque dem Glaubens-Bekäntniß beygefüget werden möchte. Nach langen Zancken erklärete ſich der Pabſt: Er habe zwar nichts wider die Lehre einzuwenden/ könne aber keines weges darin willigen/ daß das Wort in dem Bekäntniſſe beygefüget werde: Ja er ließ ſelbes ohne Zuſatz/ allen Betrug und Verfälſchung vorzubauen/ in 2 ſilberne Taffeln ſtechen/ das eine in der Lateiniſchen/ das andere in der Griechiſchen Sprache/ und hinter den Altar des Heil. Petri/ zum ewigen Andencken/ auffhängen. Vier Jahre hernach gaben die Väter in dem Synodo zu Arles (n) ihr Glaubens-Bekäntniß aus/ worin ausdrücklich geſetzet ward: Welcher ausgehet von dem Vatter und dem Sohn; doch dieſes war wiederum nichts als ein beſonderes Bekäntniß/ ſo daß es auch durch keine allgemeine Übereinſtimmung in dem Bekäntniß ſcheinet angenommen zu ſeyn vor der Zeit des Pabſtes Nicolai des erſten/ welcher im DCCCCLVIII. Jahr den Stuhl beſtieg/ und zur Zeit der Uneinigkeit zwiſchen ihm und dem Photio Patriarchen zu Conſtantinopel durchbrach. Dann wir finden daß dieſer Photius (o) die Lateiner als κακῶν κορώνις die Krone ihrer Boßheit beſchüldiget/ daß ſie mit einer unermeßlichen Vermeſſenheit ſich unterſtanden hätten den heiligen Glauben/ welchen die Schlüſſe des allgemeinen Concilii befeſtiget/ νόθοις γογισμοῖς καὶ παρεγγράπτοις λόγοις, mit falſchem Verſtande und neu erfundenen Wörtern zu verändern und zu verfälſchen. Dieſes ſind/ rieff er aus/ teuffeliſche Erfindungen/ ὦ τῶν τοῦ πονηροῦ μηχανημάτων; und er zeiget zugleich auff welche er ziele: nemlich/ auff die/ welche bey dem allge-

Photius redet übel davon.

(l) *Annal. incerti Auct. à Pith. edit. p. 20. Vit. Carm. Magn. per Monach. Egoliſm. ibid. p. 274.* (m) *Ext. Relat. ap. Baron. ad An. 809. Num. 68. & Conc. Tom. 7. col. 1194.* (n) *Ibid. col. 1234.* (o) *Epiſt. Encycl. (Num. 11.) ad Orient. Patriarch. p. 51.*

allgemeinen Glauben beygeflicket / daß der H. Geiſt nicht allein von dem Vatter ſondern auch von dem Sohn ausgehe. Er fähret ſelbige noch ferner hart an / diſputiret wider daſſelbige ſo damit gelehret wird / und redet von der Sache als wäre es ſchon längſt geſchehen / und durch einige Occidentaliſche Biſchöffe (welche er unter andern harten Worten / neue Vorläuffer und Diener des Anti-Chriſtiſchen Abfalls nennet) eingeführet / und durch Abgeordnete unter die Bulgaros, welche kaum 2. Jahre zuvor den Chriſtlichen Glauben angenommen/ ausgebreitet worden. Von der Zeit an iſt der Streit zwiſchen den Griechen und Lateinern dermaſſen eingeriſſen/ daß die Orientaliſchen Kirchen die Occidentaliſchen von der Gemeinſchafft ausſchloſſen/ welches zu dem Riß/ welcher noch heute wehret/ Anlaß gegeben hat. Ich kan nicht umhin das liebloſe Urtheil eines Römiſchen Scribenten anzuführen/ (p) welcher ſagt: Weil ſie ſich ſo hartnäckigt gewegert ſolchen Zuſatz anzunehmen/ habe GOtt nicht lange darnach zugelaſſen / daß ihre Kirchen / Weiber / Kinder und Güter unter die jämmerliche Sclaverey des Türckiſchen Jochs verfallen ſind/ und endlich Conſtantinopel ſelbſt (des Reichs und der Kirchen-Sitz) durch Mahomet den andern / auff dem Pfingſt-Feſt/ welches ſonderlich dem H. Geiſt zu Ehren gefeyret/ eingenommen worden. So partheyiſch ſind die Menſchen in ihren eigenen Sachen/ ſo fertig zu ſagen/ daß der Himmel ihre Feinde zornig anſehe/ und die Verrichtungen der Göttlichen Vorſehung als Rächer ihrer eigenen Boßheit und Haſſes zu bemercken.

Urſprung der Trennung der Grichiſchen und Lateiniſchen Kirchen. Der Päbſtiſchen Scribenten liebloſes Urtheil darüber.

III. Hierauff fingen die Väter an / wie in den Synodis gebräuchlich/ die Anathemata (Verfluchungen) auszuſprechen / wodurch ſie die Ketzereyen/ welche mit dem Niceniſchen Synodo ſtritten/ ſonderlich die Sabellianer, Marcellianer, Photinianer, Eunomianer, Apollinariſten und Macedonianer verurtheileten: von welchen allen wir einen kurtzen Bericht geben wollen/ und ſolches ſo viel lieber weil dadurch die Geſchichte der Zeiten nicht wenig erleuchtet werden. Die Sabellianiſche Ketzerey hatte ihren Urſprung von Sabellio,

3. Die Verurtheilung der Ketzereyen/ namentlich/

(p) *Bellarm. de Chriſt. L. 2. c. 30. p. 374. & in Chronol. ad Calc. Lib. de Script. p. 563. Gretſ. defenſ. Bellarm. aliique plures.*

Sabellio, welcher ein Lybier von Geburth/ und zu Ptolemais in der Landſchafft Pentapolis Biſchoff war / (q) und ſeine Ketzerey gegen Ausgang des vorigen Seculi unter der Regierung des Kayſers Gallieni ausſtreuete. Er war des Noeti, Biſchoffs zu Epheſen, Schüler geweſen/ von welchem er ſeine fürnehmſte gifftige Lehr-Sätze eingeſogen und mit ſeinen eigenen gottloſen Meinungen vermehret hatte. „Er lehrete/ daß der Vatter / Sohn und Heil. Geiſt nur „eine Perſohn wären / welche nur durch 3. unterſchiedliche Nahmen „unterſchieden wurden; und wie in einem Menſchen ſey Leib/Seel und „Geiſt/ ſo komme der Vatter überein mit dem Leibe/ der Sohn mit „der Seelen und der H. Geiſt mit dem Geiſt: oder wie die Sonne/ die „nur eintzig iſt/ gleichwohl das Licht/ die Hitze und die runde Geſtalt „hat/ alſo ſey der Vatter die beſtehende Geſtalt/ der H. Geiſt die Hitze/ „und der Sohn das Licht / welches im Anfang als ein Strahl über „die Welt ausgebreitet / durch welches alles gewircket/ und hernach „in den Himmel/ als ein Strahl in den Leib des Sohnes auffgenom- „men worden: und vermöge dieſer Einigkeit der Perſohnen konne ge- „ſaget werden der Vatter habe gelitten/ weswegen man ſie auch zu- „weilen Patripaſſianos nennete: wiewohl dieſes eigentlich der Nah- „me iſt der ziemlich alten Ketzer/ welche ſchon zu der Apoſtel Zeiten ent- „ſtanden. Sie gebrauchten ferner nebenſt der H. Schrifft unterſchiedli- „che Apocryphiſche Bücher / ſonderlich ein Buch das Ægyptiſche „Evangelium geneñet/aus welchem ſie vieles ihrer geheimen Obſcuri- „tæten und Läſterungen entlehneten. Die Marcellianer hatten ihren Nahmen von Marcello Biſchoff zu Ancyra in Gallatien, von welchem und dem Urſprung ſeiner Lehre wir an einem andern Orte (r) Meldung gethan. Das fürnehmſte ſeiner Ketzerey beſtand darin: (ſ) „Chriſtus habe bey ſeiner Menſchwerdung angefangen GOttes Sohn „zu werden: Sein Reich würde wehren biß an den Tag des Gerichts/ „und

(a) Die Sabellianer. Ihr Urſprung und Lehre.

(b) Marcellianer Urſprung und Lehre.

(q) *Eph. Hæreſ. 62. p. 222. Theod. hær. fab. L. 2. c. 9. p. 223. Euſeb. Hiſt. Eccl. L. 7. c. 6. p. 252. Auguſt. de Hæreſ. c. 41. col. 19.* (r) *V.* das Leben *Euſebii Num. 19.* (ſ) *V. Epiſt. Orient. ap. Socr. L. 2. c. 19. p. 99. Cyrill. Hier. Catechiſ. 15. p. 390. Euſeb. contr. Marcell. L. 1. p. 6. Theod. ibid. c. 10. p. 224.*

„und das Ende der Welt/ und alsdenn auffhalten: Und das Wort/ „welches einmahl herfürgekommen/ werde wieder in dem Vatter ver„ſchmeltzen und nicht mehr ſeyn; wider welches man ſonderlich in dem „Concilio dieſe Worte geſetzet: deſſen Königreich kein Ende ha„ben wird. Nicetas Choniates ſtellet die Meinung des Mar„celli alſo für: (t) Der Sohn ſey als eine Rebe/ die aus dem Vat„ter herfürſproſſe / welchen er ἔκτασις, oder die Ausſtreckung der „Gottheit des Vatters zu den Sohn / den er GOTT das Wort „nennte/ ſelbiges werde nach Vollendung aller Dinge in den Vatter „wieder zurück gezogen werden/ woraus es zu erſt entſproſſen. Den „H. Geiſt nennete er παρέκτασιν τῆς ἐκτάσεως, die Ausſtreckung „der Ausſtreckung/ welcher über die Apoſtel kam; mit einem Worte „die H. Drey-Einigkeit ſey ausgeſtrecket oder eingezogen/ nach dem „Unterſchied der Zertheilung.

(c) Die Photinianer werden von Photino alſo benennet.

Photinus bürtig zu Sirmien, und hernach Biſchoff an demſelben Ort/ war des Marcelli Schüler; ſelbiger war mit einem ſcharffen Verſtande und fertigen Zunge begabet/ er tratt in ſeines Lehrmeiſters Fußſtapfen/ und brachte die längſt verurtheilete Jrrthümer des Pauli Samoſateni wieder herfür: „Er ver„mengete die Perſohnen der H. Drey-Einigkeit und leugnete Chriſti „ewiges Beſtehen: Er ſagte/ das Wort ſey nicht weſentlich/ ſondern „ein ausgeſprochen Wort / GOtt habe ſelbiges in Hervorbringung „aller Dinge gebrauchet ὡς ὄργανόν τι μηχανικὸν (v) als ein euſſerliches „Werckzeug / Chriſtus/ welchen das Wort angenommen/ ſey nur „ein bloſſer Menſch/ welcher den Anfang ſeines Beſtehens von der Jung„frauen Maria empfangen. Welcher GOtteslåſterlichen Mei„nungen halber er mehr als einmahl verurtheilet und abgeſetzet worden. „Er ſtarb ungefehr im CCCLXXV. Jahr.

Seine Gottes-Läſterungen.

(d) Eunomianer, derer Stiffter Aetius.

IV. Jn der obgemelten Erzehlung der verurtheileten Ketzer waren die Eunomianer die nechſten. Der Stiffter und Fundator dieſer Secte war Aetius. (x) Dieſer war zu Antiochien in Cælo-Syrien gebohren / ſein Vatter war ein Soldat / daher er wenig Mittel

(t) *Theſ. Orthod. fid. L. 4. hæreſ. 29. p. 338.* (v) *Baſſam. in Can.* I. *Conc. Conſtant,* (x) *Philoſt. L. 3. c. 15, 17. L. 5. c. 1, 2. L. 6. c. 7. L. 7. c. 6. L. 8. c. 4. L. 9. c. 6. Nicet. Theſ. orth. fid. L. 5. c. 30. p. 479.*

Mittel hatte / und für ſich und ſeine Mutter mit der Goldſchmids-Kunſt ſein Brod erwerben muſte: weil aber ſein Geiſt nach höhern Dingen ſtrebte/ legte er ſich auff die Welt-Weißheit/ ſonderlich die Oratorie, in welcher er ſehr zunahm. Paulinus Biſchoff zu Antiochien unterwies ihn zuerſt in der Gottes-Gelehrtheit / hernach Antonius Biſchoff zu Tarſis, und endlich Leontius Antiocheniſcher Elteſter. Als er von Antiochien verwieſen wurde flohe er nach Alexandrien, woſelbſt er unter Sopolis, einem berühmten Doctore Medicinæ, ſtudirte/ welche er hernacher umſonſt (gratis) verrichtete / und indeſſen von dem welches er bey Nachte mit ſeiner Goldſchmieds-Kunſt verdienete lebte. Leontius Biſchoff zu Antiochien hatte ihn zum Diaconum gemachet/ ward aber wegen ſeiner irrigen Meinungen / ſonderlich daß er den Sohn dem Vatter nicht gleich zu ſeyn behauptete/ durch das Conſtantinopolitaniſche Synodus abgeſetzet/ und durch Conſtantium im CCCLX. Jahr verwieſen. Julianus rieff ihn nicht allein nach Hauß / ſondern ehrete ihn auch bey ſeiner Rückkunfft alſo/ daß er wehrender ſeiner Regierung zu einen Biſchoff zu Conſtantinopel gemachet ward. Unter dem Kayſer Valente verlies er Conſtantinopel, reiſete nach Lesbos, und ließ ſich daſelbſt zu Mitilene auff einen Land-Guth/ welches Julianus ihm geſchencket/ nieder: als aber Procopius ſich in die Regierung eindringen wolte / zog er wieder nach Conſtantinopel, woſelbſt er warſcheinlich des folgenden Jahres ſtarb. Sein Schüler und Clericus war Eunomius; dieſer hatte ein gröſſeres Anſehen als ſein Lehrmeiſter/ daher auch die Secte der Aetianer Eunomianer genennet wurden. Er war zu Dacora einem kleinen Dorffe nicht weit von Cæſarien in Cappadocien gebohren/ (y) das Gerüchte von dem Aetio bewog ihn von Antiochien, von dannen des Secundi Biſchoffs zu Lybien Rath / nach Alexandrien, woſelbſt Aetius ſich auffhielt/ zu reiſen; dieſer nahm ihn dem gemelten Biſchoff zugefallen nicht allein in ſein Hauß auff/ ſondern auch zu ſeinen Schreiber (Secretarium) an. Nachdem ſein Lehrmeiſter ihn gnugſahm unterwieſen hatte/ machte ihn Eudoxius, Biſchoff zu Antiochien, zu einen Diaconum,

Deſſen Leben fürgeſtellet wird.

Eunomius war deſſen Schüler.

Sein Leben.

(y) Philoſt. L. 10. c. 6. L. 3. c. 20. L. 4. c. 5. L. 5. c. 3. L. 9. c. 4. L. 10. c. 6. L. 11. c. 5.

num, und ſandte ihn ſeiner Anhänger Sache warzunehmen nach Hofe: Baſilius aber Biſchoff zu Ancyra hielt ihn auff / und verbannete ihn nach Midajum, einen Ort in Phrygien. Auff dem Conſtantinopolitaniſchen Synodo handelte man mit ihm wie mit ſeinem Lehrmeiſter / und verdammete ſo wohl den einen als den andern. Dieſes ungeachtet machte Eudoxius ihn zum Biſchoff zu Cyzicum, er wolte ſolches nicht annehmen bevor er ihm eidlich verſprochen / er wolle das Urtheil und die Abſetzung ſo über Aetium gefället worden wiederruffen / weil aber das Volck ſeine gottloſe Lehre daſelbſt nicht lange vertragen konte ſo blieb er nicht lange an dem Ort. Als unter des Valentis Regierung ſein Anhang zu Conſtantinopel unterliegen muſte / gieng er über nach Chalcedon, woſelbſt er ſich niederließ: die Seinigen folgeten ihm dahin / und frugen ihn bey aller Gelegenheit als ein Oraculum um Rath; von dannen ward er / weil man ihn im Verdacht hatte / als wenn er mit dem Procopio, der ſich das Reich anmaſſen wolte / gehalten hätte / nach Mauritanien, und endlich nach Murſa in Illyricum verwieſen. Von Theodoſio (an deſſen Hofe auch wider des Kayſers Willen einige / ſo ſolchen irrigen Meinungen beypflichteten / eingeſchlichen waren) ward er nach Halmyris an das Ufer der Donau verbannet / und von dannen nicht lange darnach / als die Barbaren in die Gegend eingefallen / nach Cæſarien in Cappadocien gebracht. Es war aber ſeine Geſellſchafft hier nicht angenehm / weil man ſchon von ſeinen Meinungen gehöret / und er wider ihren ehrwürdigen Biſchoff den H. Baſilium, welchen ſie hoch achteten / geſchrieben hatte / dahero ihm erläubet ward auff ſeinem eigenen

Todt.

Gute zu Dacora, welches nicht weit von der Stadt war / zu wohnen / woſelbſt er nach einigen Jahren ungefehr Anno CCCXCIV. ſtarb. Einige ſeines Anhanges wolten ſeinen Cörper nach Conſtantinopel bringen / und daſelbſt bey ſeinen Lehrmeiſter Aetium begraben: Eu-

Begräbniß.

tropius aber der Verſchnittene / und damahliger Ober-Kämmerer / verhinderte ſolches / und befahl dem Ober-Landvogt Cæſario, er ſolte ſelben nach Tyanen bringen / daſelbſt begraben / und den daſigen Mönchen die Auffſicht darüber anvertrauen. Selbiger brachte auch bey dem Kayſer einen Befehl zu wege / daß alle ſeine und ſeiner Anhänger

Bücher /

Bücher/ worinnen ſeine gottloſe Lehre anzutreffen war/ ſolten verbrennet/ und die ſo ſeine Bücher verbergen oder verſchweigen würden mit Leibes-Straffe beleget werden. Dieſes waren die Männer und Häupter der bitteren Feinde der Gottheit des Sohnes GOttes. Von denen Irrthümern / welche Eunomius von ſeinem Lehrmeiſter Aetio angenommen hatte und ausbreitete / konnen wir ins gemein anmercken / daß er die Arianiſchen Sätze ärger gemachet als Arius ſelbſt (dan Vergifft kan noch ärger gemacht werden als es iſt/) und wie einen Zweig aus einer bittern Wurtzel noch ferner ausgebreitet / ſo daß auch die Seinigen ſich von den Arianern endlich nicht einmahl wolten tauffen oder confirmiren laſſen; inſonderheit aber anzeichnen: Daß/ (z) „wie er ſagt/ der Sohn von dem Vatter gemachet worden/ und nicht „höher als der Fürnehmſte unter den Geſchöpfen müſte conſideriret „werden: Er ſey ein Knecht GOttes/ der Veränderung unterworf„fen / und dem Vatter in Natur und Weſen gantz ungleich / und „wie der Sohn ein Knecht und Diener des Vatters/ alſo ſey der H. Geiſt „das Werck und ein Diener des Sohnes. Er bemühete ſich zwar in „ſeinem Bekäntniß/ welches er dem Kayſer Theodoſio anboth/ (z) „ſeine Meinungen gelinder fürzuſtellen/ und unter zweydeutigen Aus„drückungen zu verbergen / dahero ſagte er wohl / er ſey zwar dem „Vatter gleich / doch auff eine ungewöhnliche Art/ und in ſeiner ei„gnen und ſonderbahren Bedeutung/ das iſt/ wie er ſich ſelbſt erklah„rete / in ſo weit als er das Bild und Siegel der Väterlichen Krafft „und Wirckungen/ das Siegel aller ſeiner Wercke und Schlüſſe wäre; „er behauptete aber zugleich daß er ὐκ ἄκτιστος καὶ ἄναρχος, nicht „ungeſchaffen noch ohne Anfang/ ſondern der Anfang der Wege und „Wercke GOttes ſey; vom Vatter habe er Herrlichkeit empfangen/ „ſey aber kein Theilgenoſſe mit ihm in deſſen Weſen/ Königreich und „Herrlichkeit/ und ſein Vatter ſey allein über alles. Uber dieſes al„les beſchuldigte man ihn (a) daß er lehre; Joſeph habe der geſegne„ten Jungfrauen Maria/ nach der Geburt Chriſti/ als Ehemann bey„gewohnet/ welcher Meinung ſonſt die Antidicomarianiten in der

Und Irrthümer.

 „Orien-

(z) *Ext. ap. Valeſ. annot. in Socr. p. 61. v. Socr. L. 5. c. 10. p. 269.* (a) *Philoſt. loc. cit.*

„Orientaliſchen / und die Helvidianer in der Occidentaliſchen „Kirchen beypflichteten. Die Griechiſchen Canoniſten legen ihn auch „bey als ſolte er geleugnet haben / daß in der That ein ſolcher Ort „als die Höhe / oder Peinigung der Verdamten iſt / ſey / ſolches ſey „nichts anders als ein Gedicht / welches der Welt eine Furcht und „Schrecken einzujagen erfunden worden ; ich muß aber geſtehen / „daß ihm kein zu ſeiner Zeit lebender Scribent ſolches vorgeworffen.

Er tauffet auff eine ſonderliche Art.

Zum Unterſcheid der andern von ihm unterſchiedenen Secten tauffte er die ſo zu ihm übertraten auff eine ſonderbahre Weiſe / denn bey der Untertauchung (weil er / wie er ſagte / ſie auff Chriſti Todt / welcher für uns nicht zwey oder dreymahl ſondern einmahl gelitten / tauffte) kehrete er die Täufflinge mit dem Haupt auff den Grund des Waſſers / und ihre Füſſe in die Höhe.

Er und Eudoxius ſind einerley Ketzer.

Ob er einige ſeiner Sätze von Eudoxio, der zuerſt zu Germanicia, hernacher zu Antiochien und endlich zu Conſtantinopel Biſchoff war / und ihn zu das Cyziſche Biſthum befordert hat / entlehnet / oder Eudoxus ſelbige von ihm angenommen / iſt ungewiß: dieſes aber iſt unſtreitig / daß ſie mehrentheils einerley Meinungen hatten / darum verdammete ihn auch das Concilium unter dem Nahmen der Eunomianer und Eudoxianer (welches einerley Ketzer waren /) als ſolche Ketzer die des Chriſtlichen Nahmens unwürdig wären / dahero man auch mit den Eunomianern und einigen andern (da doch das Concilium in den letzten Sätzen zuſtand / daß andere Ketzer / nach einer bloſſen Unterzeichnung und Abſchwerung aller Ketzerey / durch die Confirmation und Salbung / von den Rechtgläubigen möchten angenommen werden) wie mit den Heyden verfuhr / welche nicht eher zur Tauffe gelaſſen wurden / biß ſie dieſelben Ordnungen und Stuffen als die Catechumeni, welche aus dem Heidenthum zu den Chriſtenthum übertraten / durchgangen waren.

Werden des Geiſtlichen Nahmens unwürdig geachtet.

(e) Apollinariſten.

V. Die fünffte Art der Ketzer werden uns unter dem Nahmen der Apollinariſten / welche des Apollinaris Biſchoffs zu Laodicæa Nachfolger waren / fürgeſtellet.

Ihr Stiffter.

Dieſer war / wie wir vorhin angemercket haben / von groſſem Verſtande und Erudition, aber unvorſichtig und eigenſinnig / und weil er unbillig excommuniciret werden / nam er dadurch Gelegenheit von der Orthodoxie abzuwei-

zuweichen. Sein fürnehmſter Irrthum war: (b) „Chriſtus habe „zwar einen Leib / aber keine menſchliche Seele angenommen / die „Gottheit ſey ihm an ſtatt der Seele geweſen; Er wolte hernach die„ſes mitigiren, daher geſtand er / er habe zwar eine Seele gehabt / „aber ohne einigem Verſtand. Was für Meinungen er ferner geheget wird uns Nazianzenus am beſten fürſtellen konnen / welcher in einer Rede / oder vielmehr in einem Brieff an den Nectarium, ſeinen Nachfolger in das Conſtantinopolitaniſche Bißthum / (c) aus einem Buche des Apollinaris dieſe Nachricht von ſeinen Irrthümern gibt. „Er lehrete / ſaget er / daß das Fleiſch / welches der Sohn „GOttes zu Ausführung der Seligkeit der Menſchen an ſich ge„nommen / kein anderes ſey / als welches er vom Anfange gehabt habe / „und dieſes wolle er aus den Worten Chriſti behaupten: Niemand „ſey auffgefahren gen Himmel als welcher vom Himmel her„unter kommen / nemlich des Menſchen Sohn der in dem „Himmel iſt. Woraus er geſchloſſen / er ſey ſchon des Menſchen „Sohn geweſen / ehe er vom Himmel herunter kommen / und daß „er / als er hernieder kommen / ſein Fleiſch / welches er im Himmel ge„habt / und welches mit ihm vor alle Secula verewigt geweſen / von „dannen mit ſich gebracht. In ſolchem Verſtande ſey er der andre „Adam der vom Himmel ſey / dahero er τ̃ νοῦν μὴ ἔχει, keinen Ver„ſtand habe / ſondern die Gottheit ſey an ſtatt ſeines Verſtandes: Er „habe in ſeiner Menſchheit einen Leib und Seele / den Verſtand erſetze „aber die Gottheit des Wortes: Es ſey auch GOtt der eingebohrne „Sohn / welcher der Fürſt des Lebens und Überwinder des Todes „iſt / ſterblich / und habe warhafftig in ſeiner Gottheit gelitten: Seine „Gottheit ſey in den drey Tagen / als er geſtorben geweſen / auch mit „ſeinem Leib geſtorben / und von dem Vatter wieder lebendig gemachet „worden. Dieſes ſind einige ſeiner irrigen und thörichten Meinungen / welche unſer gelehrte Biſchoff weitläufftig wiederleget / und alle deſſen Beweißthümer und Einwürffe in ſeinem andern Schreiben an Cedonium, (d) welches um die Zeit als er noch Biſchoff zu Conſtantinopel geweſen geſchrieben worden / beantwortet hat.

Und Meinungen.

Welche Nazianzenus wiederleget.

(Pppp) 3 VI. Es

(b) *Rufin. L. 2. c. 20. p. 253.* (c) *Orat. 46. p. 721. & Orat. 14. p. 221.*
(d) *Epiſt. 51. p. 737. & p. 745.*

(f) Macedoniani, oder Pneumatomachi.

VI. Es iſt noch eine Art Ketzer / welche das Concilium verdammet hat / übrig / nemlich die Macedonianer, welche in dem Canone oder Ausſpruche des Concilii Pneumatomachi oder Beſtreiter des H. Geiſtes genennet werden. Weil nun das Concilium dieſer Ketzerey halber fürnemlich verſamlet wurde / (wie einmühtig bezeuget wird) (e) will ich den Urſprung und Anfang dieſer Secte etwas genauer beſehen und anführen.

Derer Urſprung weitläufftiger angeführet wird.

Als die Arianiſchen Sätze ſich zuerſt über die Welt ausbreiteten / ſtritten ſie allein gegen die Gottheit des Sohnes GOttes; dahero gebrauchte man in dem Niceniſchen Bekäntniß alle erdenckliche Vorſichtigkeit / den Articul von der Gottheit des Sohnes alſo abzufaſſen / damit den Gegnern alle liſtige und betriegliche Ausflüchte möchten abgeſchnitten werden; von dem H. Geiſt ward aber nicht mehr geſaget als: **Wir glauben an den H. Geiſt** / ohne Zweifel weil wider dieſen Articul keine Ketzerey entſtanden war. (f) Als aber die Arianer ſich hernacher trenneten / in unterſchiedliche Aeſte ſich ausbreiteten / und die eine Thorheit wie ein Circul im Waſſer die andere herfür brachte / warff ſich ein jeglicher ſtoltzer und vermeſſener zum Haupt einer Parthey auff / und kam mit einer neuen Meinung / wodurch ſeine Secte von der andern unterſchieden ward / herfür. Als alſo der Articul von dem Sohn GOttes in unterſchiedliche Streitigkeiten und Diſputen vertheilet worden / fing man an den Articul vom H. Geiſt anzugreiffen / deſſen Gottheit erſtlich in Zweiffel gezogen / ferner geläugnet / endlich aus der H. Drey-Einigkeit verbannet / und mit deutlichen Worten geſaget ward: Er ſey nichts als ein Geſchöpfe.

Der Anfänger derſelben iſt Macedonius.

Der erſte ſo dieſe Meinung anführete und hervorbrachte war Macedonius; dieſer war unter (g) Alexandro, dem ehrwürdigen Biſchoff zu Bizantium (welches kurtz darnach Conſtantinopel genennet ward) Diaconus geweſen.

Deſſen Leben beſchrieben wird.

Dieſer Alexander hatte auff ſeinem Todtbette zwey fürgeſtellet aus welchen ſie einen zu ſeinen Nachfolger erwehlen ſolten / als Paulum welcher jung doch klug und vorſichtig / und Macedonium der älter / liſtiger und von

(e) *Socr. L. 5. c. 8. Soz. L. 7. c. 7. Phot. de Synod. Nilus Lib. de Synod. &c. Concil. Tom. 2. col. 975. &c. Balſam. & Zon. in Conc. Conſt.* (f) *V. Epiph. Hær. 74. p. 384. Zonor. Annal. Tom. 3. p. 9.* (g) *Socr. L. 2. c. 6. p. 83.*

von einer geſtellten Fürtrefflichkeit war. Nach ſeinem Tode ward Paulus von ihnen zum Biſchoff und Macedonius zum Elteſten erwehlet/ aber Macedonius fing an ſich zu den Arianern zu lencken/ von welchen er auch (nachdem Paulus verwieſen und Euſebius von Nicomedien dahin beruffen / und nicht lange darnach geſtorben / (h) Paulus aber wieder eingeruffen war) zum Biſchoff verordnet und erwehlet ward / aber mit ſolcher Unordnung / daß Hermogenes der Befehlhaber über die Armee nebſt andern in dem Auffruhr umkamen/ und Paulus wieder verwieſen ward. Der Kayſer wegerte ſolcher Urſachen halber Macedonium für einen Biſchoff anzunehmen/ wiewohl er nicht lange hernach ſeinen Stadthalter Philippum (i) dahin ſandte / den Paulum (welcher zu ſeinen Bißthum wieder zurück gekehret zu ſeyn ſcheinet) wieder ab / und Macedonium in das Bißthum wieder einzuſetzen / wie auch / wiewohl mit einem unglücklichen Zufall/ geſchahe: denn die Soldaten traffen an einem Ort/ da man nicht weichen konte/ auff eine groſſe Menge Menſchen / und meineten ſolches ſey mit Fleiß alſo angeordnet/ ihnen den Durchgang der Kirchen zu verhindern / daher ſie ſelbige mit Gewalt anfielen / daß derſelben 3150. getödtet wurden / welche theils durch die Waffen umkamen / theils in dem Gedränge zertreten wurden. Um die Zeit des Sardicaniſchen Concilii ungefehr ward Paulus wieder eingeſetzet (weil des Conſtantii Zuſtand (k) ſolches erforderte) und Macedonius mit ſeinem Anhang ſich mit einem heimlichen Verſammlungs Platz zu behelffen genöhtiget. Er blieb aber nicht lange in dem Stand: denn Paulinus ward wiederum weggeſchaffet/ und zu Cucaſus in Armenien erwurget/ worauff Macedonius den Biſchoflichen Stuhl ſofort wieder einnahm/ und (nach dem ſeine Widerſacher weg waren) wer er wäre zu zeigen anfing; (l) denn er überfiel alle die nicht mit ihm übereinſtimmeten mit der ungläublichſten Grauſamkeit/ derer Merckmahle zuviel und zu jämmerlich ſind/ daß wir ſie hier nicht anführen noch dem Leſer fürſtellen konnen. Er handelte alſo ſo lange des Conſtantii Regierung währete / als ſelbige zu Ende war/ ward er in dem Synodo zu Conſtanti-

(In einem Auffruhr komen 3150. Menſchen um.)

(h) *Ibid. c. 12. 13. p. 89.* (i) *Ibid. c. 16. p. 92.* (k) *Ibid. c. 23. p. 112.* (l) *Ibid. c. 27. p. 117. & cap. 38. p. 141.*

ſtantinopel, welches ſofort nach dem zu Seleucien gehaltenen verſamlet ward / durch Beyhulffe des Acacii und der Seinigen / welche damahls zu Hofe viel vermöchten / (auch der Kayſer ſelbſt war wegen ſeiner Grauſamkeit und übelen Wandel auff ihn erbittert) abgeſetzet / und Eudoxius von Antiochien abgeholet / (m) und an ſeine Stelle verordnet; dieſes nam er als einen unerträglichen Schimpf auff / und bewog ihn ſeine Meinungen mehr als zuvor zu offenbahren. Biß her hatte er es mit der ſchnödeſten Parthey der Arianer, (n) welche eine gäntzliche Ungleichheit des Sohnes mit dem Vatter behaupteten / gehalten / dieſe Meinung verließ er anitzo und geſellete ſich zu der Parthey welche noch gelinder war / und das ὁμοιούσιον annahmen / das iſt daß der Sohn mit dem Vatter in allen gleiches Weſens ſey. „Von „dem H. Geiſt aber ſagte er rund heraus: Die Ehre und der Vorzug „käme ihm nicht zu; Er ſey nicht mehr als ein Knecht und Diener / und „nur ein wenig über den Rang der Engeln erhöhet. Seine Sätze zu behaupten und fortzupflantzen gebrauchte er ſich fürnemlich der Hülffe des Euſtathii Biſchoffs zu Sebaſtea, (welcher öffentlich ausrieff / er für ſeine Perſohn dürffe den H. Geiſt weder einen GOTT noch ein Geſchöpfe nennen) Eleuſii von Cyzicum und Marathonii, welcher Schatzmeiſter geweſen war / (wodurch er ſich gnugſahm bereichert hatte) und von ihm Elteſter in der Conſtantinopolitaniſchen Kirchen / hernachmahls Biſchoff zu Nicomedien gemachet ward: dieſer Mann war jenes ſein vertrauter Freund und Rathgeber / dahero auch einige dafür hielten / ſelbiger hätte die Meinungen von dem H. Geiſt zuerſt mit ihm erſonnen. Mit dieſer und einiger andern Beyhülffe hielt er zur Zeit des Kayſers Juliani unterſchiedliche Synodos, (o) worin er alle die ihm anhingen genauer zu vereinigen / und einen von allen Sorten der Arianer unterſchiedenen Leib auffzurichten ſuchte. Die ſprachen in ihren Verſammlungen den Fluch aus / ſonderlich über die Arianer, verwarffen das zu Ariminum auffgeſetzte / und billigten das in dem Synodo zu Seleucien abgefaſte Bekäntniß. Als ſie gefraget wurden warum ſie mit den Acacianern, von derer Meinungen ſie doch weit entfernet wären / Kirchen-Gemeinſchafft gehalten hätten

Seine Meinungen.

Gehülffen.

Synodi uñ in denſelben beſchloſſene Trennung.

Sondern ſich ab von den Acacianern.

Warum.

(m) *Ibid. c. 42. p. 155.* (n) *Ibid. c. 45. p. 158. Sozom. L. 4. c. 27. p. 585.* (o) *Socr. L. 3. c. 10. p. 182.*

hätten / antwortete Sophronius Biſchoff zu Pompejopolis in Paphlagonien in aller Nahmen: „Unter denen ſtreitenden Partheyen der „Chriſtenheit pflichteten die Occidentaliſchen dem Irrthum der Mitt„weſenheit bey/ in Orient hätte Acacius mit Einführung der Ano„moianiſchen Lehre / daß der Sohn einer andern Natur ſey als „der Vatter / den Glauben verfälſchet. Beyde Meinungen wären „irrig und gottloß; die eine unvorſichtig und vermenge den Vatter mit „dem Sohn / die andere ſcheide derſelben beyde Naturen von einander. „Dieſes ſind/ ſagte er/ zwey Extrema, dahero urtheilen wir mit der „Warheit und Gottſeligkeit am beſten übereinzukommen / die Mit„telſtraſſe zwiſchen beyden zu halten/ und zu ſagen daß der Sohn dem „Vatter καθ' ὑπόϛασιν nach ſeiner Perſohn gleich ſey / dahero ſey es „kein Wunder/ daß ſie mit den Acacianern, welche zuvor ſelbiger „Meinung beygepflichtet hätten / Gemeinſchafft gehalten. Einige Jahre hernach/ nemlich im CCCLXV. Jahr/ bekamen ſie von dem Kayſer Valens Urlaub / zu Lampſacus, welches an dem Helleſponto oder Griechiſchen Meer lieget/ ein Synodus zu halten/ (p) woſelbſt ſie nochmahls das Ariminiſche Bekäntniß verwarffen/ und das Antiocheniſche und Seleuciſche billigten / und die durch die Anomojaner abgeſetzten Biſchöffe wieder einſetzten. Eudoxius Biſchoff zu Conſtantinopel war mit dieſen Handlungen nicht zu frieden/ klagte dahero darüber an den Kayſer/ welcher aber/ weil er mit des Procopii Auffruhr genug zu thun hatte/ ihm nicht helffen könte/ als er aber nicht lange darnach die gefährliche Rebellion gedämpfet hatte/ forderte er den Eleuſium, Biſchoff zu Cyzicum, welcher in der Verſamlung zu Lampſacus der fürnehmſte der Macedonianiſchen Parthey geweſen war/ nach Nicomedien, woſelbſt er ein Synodus von Arianiſchen Biſchöffen verſamlet hatte/ zu ſich/ und zwang ihn durch Drohungen ihr Glaubens-Bekäntniß zu unterzeichnen. So bald aber Eleuſius wieder zu Hauß kam/ wiederrieff er ſeine Unterzeichnung/ und bezeugete Zwang und Furcht hätten ihn dazu genöhtiget; Er vermahnete auch zugleich ſeine Gemeine/ ſie ſolten einen andern Biſchoff ſuchen/ weil er/ ob es ſchon durch Zwang geſchehen/ gleichwohl ſeinen

Fernere Handlungen.

(p) *Idem L. 4. c. 2, 4, 5, 6, 7. p. 211. &c.*

Glauben verleugnet. Als dieſe ſolches hörete/ rieff ſie einmühtig/ ſie trügen eine ſolche Liebe zu ihm / daß ſie ihn keiner Urſachen halber verlaſſen wolten; was ſie aber nicht thun wolten/ verrichtete Eudoxius Biſchoff zu Conſtantinopel, dieſer kam mit Kayſerlichem Befehl zu Cyzicum, ſetzte Eleuſium ab/ verwies ihn/ und verordnete Eunomium Aetii Schreiber und Schüler an deſſen Stelle/ welche er aber nicht lange inne hatte; denn er hatte das Volck erbittert/ daher es ihn aus der Stadt verjagte/daß er nach Conſtantinopel zu fliehen/ und bey ſeinem auffrichtigen Freund Eudoxio ſich auffzuhalten genöhtiget ward. Ich gehe aber zu weit von der Sache ab. Macedonius ließ ſich nach ſeiner Abſetzung an einen gegen Conſtantinopel über gelegenen Ort/ welcher Pylæ genennet ward/ nieder. Die Zeit ſeines Todes iſt ungewiß. Sozomenus ſagt/ (q) er ſey unter des Conſtantii Regierung geſtorben/ aber Nicephorus behauptet/ (r) er habe noch lange Zeit nach ſeiner Abſetzung/ welche unſtreitig (maſſen Eudoxius im CCCLX. Jahr an ſeine Stelle kam) kaum zwey Jahr für des Conſtantii Todt geſchahe/ gelebet.

Macedonii Todt.

VII. Es blieben aber ſeine Meinungen nach ſeinem Tode lebendig. Dann ſeine Nachfolger blieben auff der Mittelſtraſſe zwiſchen den Rechtgläubigen und der ärgſten Sorte der Arianer, in dem Articul von Chriſti Gottheit/ (ſ) (Nazianzenus (t) und einige andere wollen/ daß ſie in der Lehre von dem Sohne GOttes rechtgläubig geweſen/ worin ich aber nicht den geringſten Grund finde/) denn in der Lehre der Rechtgläubigen verwarffen ſie das Wort ὁμοέσιον, einweſentlich/ als unſchrifftmäßig/ und ſprachen den Fluch über die Anomojaner, oder Eunomianer, welche ſagten der Sohn ſey dem Vatter ungleich/ und hielten es mit den Semi- oder halben Arianern, welche ſagten der Sohn ſey ὁμοιέσιος, gleichweſentlich; weswegen ſie auch in dem erſten Articul Pneumatomachi oder Semi-Ariani genennet worden: als halbe Arianer wolten ſie Chriſtum für mittweſentlich mit dem Vatter nicht erkennen/ und als Pneumatomachi leugneten ſie die Gottheit des H. Geiſtes. Dieſe Secte hatte nicht allein

Seine Meinungen bleiben lebendig.

Dieſe Secte nam gewältig zu,

(q) *Ibid. c. 28. p. 584.* (r) *L. 9. c. 46. p. 798.* (ſ) *Epiph. Hæreſ. 72. p. 371. & p. 360. Theod. L. 2. c. 6. p. 73.* (t) *Orat. 44. p. 710.*

allein in Conſtantinopel ſondern auch in Thracien, Helleſpontus, Bithynien und den benachbahrten Provincien ſtarck zugenommen. (v) Und gewißlich dieſe Männer waren geſchickt jedermanns Gewogenheit zu erwerben; Ihr Wandel war erbahr und der Welt abgeſtorben/ ihr Leben ſtreng/ welches den Mönchen gleich/ (x) ihr Umgang angenehm/ gefällig und mit den Sitten derer mit welchen ſie umgiengen übereinſtimmend. Wenn es ſich aber ſchicken wolte/ ſuchten ſie ihr Anſehen und Zweck durch Verſtellung / und Vorgebung ſie wären Rechtgläubige/ zu behaupten: (y) Sie hatten hiedurch ihre Meinungen dermaſſen ausgebreitet / und ihr Anhang war ſo zahlreich worden/ daß Theodoſius, (z) dieſer und anderer Urſachen halben/ ein allgemeines Concilium zu verſammlen für nöthig achtete; zu welchen er auch die Biſchöffe von dieſer Parthey gefordert hatte/ in Hoffnung ſelbige mit der rechtgläubigen Kirchen/ von welcher ſie nicht gar zu weit abgewichen zu ſeyn ſchienen/ zu vereinigen. Die Hoffnung war hiezu ſo viel gröſſer/ weil ſie das Niceniſche Bekäntniß offtmahls unterzeichnet hatten. Es war ſelbiges zu Antiochien, (a) Rom (b) und in unterſchiedlichen andern Occidentaliſchen Synodis geſchehen/ dahero ſie auch von dem Pabſt Liberio und andern Occidentaliſchen Biſchöffen ein gut Zeugniß ſchrifftlich erhalten / und von der rechtgläubigen Parthey angenommen und zugelaſſen worden; ſie hatten ſich aber zuweilen/ nachdem die Gelegenheit es gefüget / zu ihren vorigen Meynungen gewendet/ wie unter andern zu ſehen als der Kayſer Gratianus (c) durch einen Befehl/ allen Secten ihre Meynungen zu lehren/ Freyheit verſtattete: Ob ſie nun gleich einige Jahr hero mit den Rechtgläubigen in ungekränckter Gemeinſchafft gelebet / ſo wichen ſie doch endlich zurücke/ und ſtelleten zu Antiochien eine Synodaliſche Verſammlung an/ worin ſie die Lehre von der Mitt-Weſenheit verwarffen/ und mit den Vorſtehern des Niceniſchen Synodi Gemeinſchafft zu halten verboten. Von dieſen kamen 36. Biſchöffe zu dieſem Concilio, unter welchen Eleuſius Biſchoff zu Cyzicum und Marcianus

War liſtig/ und verſtellete ſich offtmahls.

Es kommen 36. der Ihrigen auff dieſen Synodus.

(Qqqq) 2

(v) *Soz. L. 4. c. 27. p. 586.* (x) *Naz. ib. p. 711.* (y) *Socr. L. 7. c. 3. p. 340.* (z) *Socr. L. 5. c. 8. p. 264. Sozom. L. 7. c. 7. p. 711.* (a) *Socr. L. 3. c. 25. p. 203.* (b) *Idem, L. 4. c. 12. p. 220. &c.* (c) *Socr. L. 5. c. 4. p. 261.*

cianus Biſchoff zu Lampſacus die fürnehmſten waren. Der Kayſer und die Vätere dieſes Synodi bemüheten ſich ſehr ſelbige auff ihre Seite zu bringen/ dahero führeten ſie ihnen zu Gemühte/ was ſie dem Liberio und den andern auff der Reiſe nach Occident verſprochen hatten / und daß ſie noch unlängſt mit den Rechtgläubigen freywillig Kirchen-Gemeinſchafft gehalten hatten: es ſey deswegen ungeziemend und unvorſichtig/ daß ſie ſich dem Glauben/ welchen ſie einmahl angenommen hatten/ wiederſetzen / und ſelben gäntzlich verwüſten wolten. Es war aber alles umſonſt/ ſie blieben hartnäckigt/ und ſie konten ihnen weder durch Gründe noch Flehen etwas anhaben: ſie ſagten im Gegentheil ungeſcheuet/ ſie hätten ſich/ ungeachtet was zuvor möchte fürgenommen und geredet ſeyn/ feſte fürgenommen/ das Bekäntniß von der Mitt-Weſenheit des Sohnes nie mit ihrer Unterzeichnung zu beehren. Als ſie alſo geantwortet hatten verlieſſen ſie das Synodus, zogen aus der Stadt/ und ſchrieben allenthalben an ihre Anhänger/ daß ſie das Niceniſche Bekäntniß keines weges annehmen wolten. Dieſer Hartnäckigkeit halber wurden ſie nebſt andern von dem Synodo verurtheilet; mit Verwerffung und Verfluchung dieſer Ketzerey endigte es die Schlüſſe/ ſo die Lehre und den Glauben betraffen. Bey dieſem Theil der Synodaliſchen Schlüſſe habe ich nicht mehr zu erinnern/ als daß der Gottesfürchtige Kayſer Theodoſius, ſofort als die Verſammlung aus einander gieng/ durch ein den erſten Auguſti (d) ausgefertigtes Geſetz/ alles dasjenige/ welches das Concilium wider die Ketzer ausgeſprochen hatte/ confirmirte, und befahl/ daß den Arianern, Eunomianern und Aetianern nicht zugelaſſen werden ſolte einige Kirchen zu bauen/ ſofern ſie aber ſolches thäten ſolte der Grund ſofort zur Landes-Caſſa gezogen werden: auff gleiche Art ſolle man mit allen denen Orten handeln da ſie ihre heimliche Verſammlungen hielten/ oder ihre Diener hätten. Ja er ließ / zu deſto mehrerer Beſchimpfung/ (e) den Arium, Sabellium, Macedonium und Eunomium in Marmor hauen/und an der Seite des groſſen Marckes/ nicht weit von dem Gemache wo der Rath ſeine Verſammlung hielte

Sie bleiben hartnäckig.

Und ziehen weg.

Theodoſius confirmiret die Schlüſſe.

Er gibt ſchärffer Befehl wider die Ketzer.

(d) *Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 5. Leg. 8.* (e) *Codin. de Orig. Conſtantin. p. 64. Demoſth. Chron. Gr. Lat. à Comb. edit. p. 17.*

hielte (und war auff derſelben Stelle da der Arius ſein Leben ſo ſchändlich geendiget/) ſetzen/ damit alle/ welche fürübergiengen/ ſelbige mit Speichel und Koth beflecken / und auff allerhand Weiſe ſchmähen / verachten und verſpotten möchten. Es verſichert auch vorgemelter Scribent, ſelbiges ſey noch zu ſeiner Zeit übrig geweſen.

VIII. Das Dritte/ welches dieſes Concilium behandelte/ war die äuſſerliche Ordnung und Beſtellung der Kirchen/ man pflegte ſolches auch in allen gröſſern Kirchen-Verſammlungen zu thun. Das Concilium hat 4. Schlüſſe von der Arth gemachet/ unter denſelben iſt der andere und dritte Schluß der merckwürdigſte. In dem andern ſetzten ſie die Grentzen der fürnehmſten Orientaliſchen Kirchen/ welche geordnet wurden nach der damahligen Gelegenheit des Römiſchen Reichs. Unter der Verwaltung des Ober-Stadthalters in Orient waren 5. Landſchafften/ (f) als das inſonderheit ſo genannte Orient, Ægypten, Aſien, Pontus und Thracien: ein jedes derſelben war wieder in unterſchiedliche Landſchafften abgetheilet: nemlich Orient in 15. Ægypten in 6. Aſien in 10. Pontus in 11. und Thracien in 6. Nach dieſer Eintheilung der Regierung theileten die Väter die Kirchen-Gebiete des Orientaliſchen Reiches ein. Der Biſchoff zu Ægypten ſolte Ægypten (das iſt alle Kirchen die in dem Ægyptiſchen Diſtrict wären/) unter ſich haben. Der zu Orient den Orientaliſchen (doch ſolte der Antiocheniſche Stuhl alle Vorrechte/ welche ſelben durch das Niceniſche Concilum zuerkandt worden/ behalten;) der Biſchoff zu Aſien den Aſiatiſchen; der zu Pontus den Pontiſchen / und der zu Thracien den Thraciſchen Landſtrich beherrſchen; das iſt die Primaten (die Haupt-Biſchöffe eines jeden Landſtrichs) ſolten/ mit Beyhülffe der unter ihnen ſtehenden Biſchöffe / alles dasjenige beſtellen und abhandeln was in ihren Gräntzen fürfiel / und durch die Biſchöffe einer jeden Province nicht abgethan werden könte. Wenn Socrates (g) hievon redet / saget er das Concilium habe die Provincien eingetheilet / und Patriarchen angeordnet. Ob nun Socrates die eigentlich ſo genandten Patriarchen dadurch verſtehet / und ob dieſelbige ihren erſten Urſprung

3. Anordnung wegen der Kirchen Regierung.

Sonderlich der Gräntzen der Orientaliſchen Kirchen.

Worinnen man der bürgerlichen Eintheilung folget.

Was Socrates hier durch die Patriarchen verſtanden.

(f) V. Notit. Imper. Orient. fol. 3. p. 2. (g) Lib. 5. c. 8. p. 265.

ſprung dieſem Concilio zuzuſchreiben haben/ kan eigentlich/ weil einige ſolches bejahen andere das Gegentheil behaupten / nicht geſaget werden. Die erſten ſcheinen ihrer Meinung nicht zuwohl gegründet zu ſeyn / maſſen der Ausſpruch (Canon) nicht das geringſte davon meldet. Die Muthmaſſung des Valeſii iſt vielleicht (h) nicht unwarſcheinlich / da er meinet Socrates verſtehe durch die Patriarchen ſolche/ welche/ wo ſie nicht durch das Synodus, zum wenigſten durch den Kayſer verordnet worden/ eine zu der Zeit ſonſt nicht gebräuchliche Kirchen-Gewalt/ zu Beylegung der Kirchen Unruhe/ welche in ihrem Diſtrict entſtanden war / auszuüben. Dieſe Patriarchale Gewalt ward gegeben dem Nectario Biſchoffen zu Conſtantinopel und Primaten über Thracien ; dem Timotheo Biſchoffen zu Alexandrien , Primaten über Ægypten ; dem Helladio Biſchoffen zu Cæſarien, des Baſilii Nachfolger ; dem Gregorio Nyſſeno und Otrejo Biſchoffen zu Meletino in Armenien (wie Socrates ſagt) über den Pontiſchen Diſtrict ; dem Amphilochio Biſchoffen zu Iconien und dem Optimo Biſchoffen zu Antiochien in Piſidien das Ober - Aſien ; dem Pelagio Biſchoffen zu Laodicea und Diodoro Biſchoffen zu Tharſen den Diſtrict des Orients : wobey anzumercken/ daß der Biſchoff zu Antiochien , ob er gleich der erſte in dem Diſtrict iſt/ nicht genennet wird/ vermuhtlich darum/ weil Meletius, Biſchoff an dem Ort/ unlängſt geſtorben war / und hingegen auff den Flavianum, welcher ſofort an ſeiner Stelle verordnet wurde/ viel zu ſagen fiel/ weswegen es ſcheinet/ als hätte der Kayſer in Benennung der Patriarchen ihn für dasmahl fürbeygehen wollen. Doch waren das Synodus und der Kayſer darauff bedacht/ daß der Antiocheniſche Stuhl nicht verkürtzet würde / weswegen ſie auch in den Schlüſſen ausdrücklich ſagten : die Kirche zu Antiochien ſolle die Rechte und Privilegien, welche ihr in dem Niceniſchen Synodo gegeben wären/ ungekräncket behalten. Daß Socrates hierauff gezielet/ glaube ich ſo viel mehr/ weil Sozomenus (i) welcher nach dem Socrate geſchrieben hat/ es ſo anführet/ daß die gemelten Biſchöffe ein jeglicher in ſeinem Diſtrict als Häupter verord-

Valeſii warſcheinliche Muhtmaſſung davon.

(h) *Valeſ. Annot. in Socr. p. 60.* (i) *Lib. 7. c. 9. p. 715.*

ordnet worden/ alle ſo die Lehre von der Mitt-Weſenheit bekenneten als geſtelte Richter zu unterſuchen / und nach Befindung ihrer Orthodoxie zur Kirchen zuzulaſſen. Ja es iſt unſtreitig/ wenn wir erwegen / daß der Kayſer Theodoſius, nach Verfertigung des Canonis, und Endigung des Concilii, Befehl gegeben/ (k) daß dieſe Kirchen allen denen / die entweder den rechten Glauben von der H. Drey-Einigkeit beypflichteten / und denen die im Gegentheil mit gemelten Ketzern Kirchen-Gemeinſchafft hielten/ doch ein jeder in ſeinem Diſtrict, ſolten zu befehlen haben: und es iſt gewiß daß es groſſe Anlaß zur Verwirrung gegeben/ daß Socrates und Sozomenus dieſen Synodaliſchen Schluß und das Geſetz des Theodoſii nicht unterſchieden haben/ da ſie doch ſehr von einander unterſchieden ſind. Des Synodi Schluß iſt allgemein / es ſetzet die Gräntzen unterſchiedlicher Kirchen-Gebiete/ und verordnet/ daß ein jegliches dieſer 5. Landſtriche ſo weit ſich erſtrecken ſolte / als die weltliche Macht in denſelbigen gienge / und daß kein Biſchoff des einen Landſtrichs ſich in die Sachen/ welche den Biſchoff eines andern Landſtrichs betreffen / einmengen ſolte. Hingegen iſt der Kayſerliche Befehl / welcher ſich auff die Schlüſſe des Synodi gründet/ und fort nach denſelbigen ausgefertiget worden/ particulier und für eine gewiſſe Zeit/ als welcher mit Nahmen diejenigen nennete / welche in gemelten 5. Landſtrichen die Kirchen-Sachen/ welche gantz verwirret waren / abthun / und diejenigen/ welche nach ſo vieler Verwirrung und Unordnung / als in der Kirchen eingeſchlichen waren / würdig wären / daß ſie zur Kirchen-Gemeinſchafft könten zugelaſſen werden oder nicht/ benennen und beurtheilen ſolten: nach Verrichtung deſſen hatte das Geſetz keine Krafft mehr / weswegen es auch in des Juſtiniani Geſetz-Buche nicht mehr geſetzet worden/ maſſen es auff eine Verrichtung gewiſſer Perſohnen zielte/ und hernacher ſich nicht dazu ſchicken wolte. Mit einem Worte/ der Streit über die Würde der Patriarchen (wovon vielleicht an einem andern Orte) mag ſeyn wie er will/ die Meinung dieſes Synodaliſchen Schluſſes läufft hierauff aus/ daß die Orientaliſchen Kirchen nach den 5. Landſtrichen hinführo ſolten unterſchieden und abgetheilet

Des Theodoſii Geſetz von der Verrichtung der Patriarchen iſt von dem Schluſſe des Synodi zu unterſcheiden.

Eigentliches Abſehen der Kirchen-Ordnung.

(k) Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 1. Leg. 3. p. 9.

theilet ſeyn/ und die Biſchöffe des einen Gebiets ſich nicht in Sachen des andern Gebiets einmengen/ oder ſelbige wegen Beruffungen oder Confirmationen für ſich fordern/ oder etwas welches das Recht und Anſehen des andern Landſtrichs benachtheilete verrichten/ und ſo etwas in einer Provincie fürfallen möchte/ ſolte ſelbiges durch ein Synodus derſelbigen Provincie, den Schlüſſen des Niceniſchen Concilii gemäß/ abgethan werden. *Den Unordnungen vorzubauen.* Es war in der That hohe Zeit ſolche Ordnung zu machen / und alſo denen vielfältigen Unordnungen welche ſchon in dieſem Fall geſchehen waren vorzubauen: dan Petrus Biſchof zu Alexandrien hatte ſich unterſtanden/ durch 3. überſandte Biſchöffe Maximum zum Conſtantinopolitaniſchen Biſchoff zu confirmiren / und Meletius Biſchoff zu Antiochien nebſt einigen andern hatten ſich bemühet den Nazianzenum an ſelbigen Ort zum Biſchoff zu machen.

Benennung der Würde des Conſtantinopolitaniſchen Bißthums. IX. Der andere Schluß/ ſo wegen der Kirchen-Ordnung gemachet worden / betraff die Würde und den Vorrang des Conſtantinopolitaniſchen Bißthums; dieſem ward / dem Kayſerlichen Hofe zu Ehren/ die erſte Stelle/ über alle andere/ ausgenommen Rom, gegeben. Es beſtand der Schluß in dieſen Worten: Τὸν μὲν τοι Κονςαντινȣπόλεως ἐπίσκοπον ἔχειν τὰ πρεσβεῖα τῆς τιμῆς μετὰ τὸν τῆς Ῥώμης ἐπίσκοπον; διὰ τὸ εἶναι αὐτὴν τὴν νέαν Ῥώμην; das iſt: Der Biſchoff zu Conſtantinopel ſol den Vorrang oder das Vorrecht der Ehre haben nechſt dem Biſchoff zu Rom: maſſen Conſtantinopel neu Rom iſt. Dieſer Schluß iſt die erſte Staffel geweſen / bey welcher ſich die Biſchöffe zu Conſtantinopel in die Höhe geſchwungen/ daß ſie hernacher Rom nicht weichen wollen. *Wird zu Chalcedon vermehret.* Das Concilium zu Chalcedon (l) hat dieſe Ehre vermehret/ und Conſtantinopel τὰ ἴσα πρεσβεῖα gleiche Ehre mit Rom/ und nicht weniger Macht beygeleget / denn es unterwarff dem Conſtantinopolitaniſchen Stuhl die 3. groſſe Pontiſche Landesſtriche Aſien und Thracien, wie auch die Biſchöffe in den Barbariſchen Ländern / das iſt (wie die Ausleger dieſes Canonis ſagen) die Alanen und Ruſſen/ unter denen die erſten unter Pontus, und die andern unter Thracien gehörten.

(l) *Canon.* 28.

gehörten. Einige haben die Meinung des Schluſſes dieſes Concilii ſo weit ausgedehnet/ (m) daß ſie das Wort μετὰ, nach/ nicht als eine geringere Stuffe des Vorrechts/ ſondern bloß als eine ſpätere Zeit/ da ſelbige nach Rom auffkommen/ erklähren/ wiewohl ich geſtehen muß/ daß dieſes zu genau geſuchet ſey. Man kan aber auch nicht läugnen daß die Chalcedonenſiſchen Vätere es ſo verſtanden haben/ daß/ vermöge der vorhin beſtimten Ordnung/ dem neuen Rom eben dieſelbige Ehre und Vorrecht zukomme/ als das alte zuvor gehabt/ und in ſolchem Verſtande iſt es auch von ihnen erneuert und confirmiret worden. Denn in den erſten Seculis des Chriſtenthums iſt die Würde und Hochachtung der Römiſchen Kirche mehrentheils dadurch befordert worden/ weil daſelbſt der Kayſerliche Hof geweſen/ weswegen auch die vorigen Vätere (wie die zu Chalcedon ausdrücklich ſagen) ſelbiger Kirchen das Vorrecht zugeſtanden; es hielten dahero dieſe Vätere für höchſtbillig / daß die Conſtantinopolitaniſche Kirche/ als in welcher Stadt die Kayſerliche Reſidence war / eben wie der bürgerliche Stand einen Vorzug hätte / und die Biſchöffe daſelbſt gleicher Vorrechte als die Stadt Rom genoſſen. Was aber für Vorrecht der Conſtantinopolitaniſche Stuhl durch dieſen Schluß/ und hernach durch das Chalcedoniſche/ wie auch durch einige folgende Concilia erhalten habe/ und demſelben gegeben ſey/ würde am beſten erläutert werden/ wenn wir unterſuchten/ was für Vorzug und Macht die Römiſchen Biſchöffe von Alters her gehabt/ und ſich ferner angemaſſet haben. Ich hatte mich faſt entſchloſſen dem Leſer zu dem Ende (ob es gleich ziemlich weit von unſerm Propos abgehen würde) fürzuſtellen/ die alte Macht und das Gebieth der Römiſchen Biſchöffe/ und wie ſie ſich der Gewalt über andere Biſchöffe/ ſonderlich den Conſtantinopolitaniſchen angemaſſet: Weil aber dieſes den Lauff unſerer Hiſtorie ſehr hemmen würde/ habe ichs für rathſahm angeſehen/ ſelbiges zu einer ſonderbahren Abhandlung auszuſetzen / woſelbſt der Leſer ſolches wird finden oder vorbey gehen können/ nachdem es ihm gefällt.

Die Unterſuchung der gantzen Sache wird zu einer ſonderbahren Abhandlung ausgeſetzet.

(m) Al. Ariſt. in h. l. v. etiam Balſam. & Zonar. ib.

Sechſte Abtheilung.

Die Verrichtungen dieſes Concilii in Abſicht auff Nazianzenum. Sein Abſchied von dem Conſtantinopolitaniſchen Bißthum.

Einhalt.

Die Streitigkeiten ſo über den Antiocheniſchen Stuhl in dieſem Synodo entſtanden. Nazianzeni Vorſchlag wegen des Paulini wird übel gedeutet / und gibt Anlaß zu einer Zuſammenrottung wider ihn. Seine Rede bey dieſer Gelegenheit. Das Volck erſchrickt als es ſeinen Vorſchlag höret/ daß er vom Bißthum abdancken wolle. Die Zuſammenrottung wider ihn nam zu/ als die Ægyptiſche Biſchöffe kamen. Die Urſache warum ſie auff ihn unwillig ſind. Er hält eine merckwürdige Predigt vom Frieden. Hält bey dem Kayſer an/ daß er ihm vergönnen möge / ſein Bißthum zu quittiren. Erhält es / doch ungern. Seine wohlgeſetzte Rede/ und Abſchied vom Synodo. Ein Theil derſelbigen wird dem Leſer fürgeſtellet. Allgemeine Betrübniß über ſeine Abreiſe. Wenn ſelbige geſchehen. Nectarius wird an ſeine Stelle erwehlet. Bey was für Gelegenheit er nebſt andern dazu vorgeſchlagen wird. Der Kayſer ſuchet ihn aus/ und will davon nicht ablaſſen. Das Concilium ſcheidet von einander.

I.

Es entſtehen Streitigkeiten in dem Synodo.

DAs Concilium hatte bißhero alles mit einer vollkommenen Einträchtigkeit verrichtet/ es entſtand aber anitzo einiges Mißvergnügen und Mißverſtand unter ihnen / wozu folgende Begebenheit Anlaß gab. Meletius der Biſchoff zu Antiochien (a) ſtarb in währendem Concilio; die gantze Stadt folgete ihm zu Grabe (wie es die Schuldigkeit gegen einen ſo alten und würdigen Mann erforderte/) und ſein Begräbniß beehreten die wohlredenſten Glieder des Synodi unterſchiedliche Tage nach einander mit Leich-Reden. Als aber einer an ſeine Stelle ſolte erwehlet werden / entſtun-

Uber die Erwehlung eines Bi-

(a) *Nazianz, de vit. ſuâ p. 25. Greg. Presb. p. 29. 30.*

ſchoffs an Meletii Stelle.

den groſſe Trennungen. Eine mächtige Parthey hielt es mit dem Flaviano, Elteſten zu Antiochien, welcher auch endlich durchdrang. Nazianzenus ſchlug indeſſen ein friedſahm Mittel für in Hoffnung die Streitigkeiten wegzunehmen/ man ſolle nemlich den Paulinum, welchen Lucifer, Biſchoff zu Calaris, zum Antiocheniſchen Biſchoff verordnet hatte/ die kurtze Zeit die er noch zu leben haben möchte/ zum Biſchoff daſelbſt machen/ nach deſſen Todt (welcher nicht weit mehr hin ſeyn könte) würden alle Trennungen zu Ende ſeyn / und könten ſie nach ihrem Gutdüncken einen erwehlen; auff ſolche Art würde auff einmahl der unglückliche Riß/ welcher die Antiocheniſche Kirche ſo lange beunruhiget hatte/ geheilet werden. Weil aber dieſer Vorſchlag mit dem Paulino das Anſehen hatte/ als wolle er die Occidentaliſchen Biſchöffe gegen die Occidentaliſchen defendiren / ſo lud er ſich hiermit nicht einen geringen Unwillen über den Hals; alle ſeine Entſchuldigungen und Wohlredenheit konte ſolchen nicht ablehnen / und diejenigen im Synodo ſo es mit dem Flaviano hielten fuhren dermaſſen auff / und warffen einen ſolchen Haß auff ihn/ daß ſie ſich auch nicht einmahl niederſetzen wolten/ ſondern ſich zuſamen rotteten ihn von ſeinem Platz zu verſtoſſen. Hierauff redete er ſie unter andern alſo an: „Er/ für ſeine Perſohn/ „hätte den Stuhl zu Conſtantinopel ungern beſtiegen / und ob er „zwar unendliche Mühe und Arbeit / auch wohl mit gutem Nutzen/ „daſelbſt gehabt/ ſo konne er doch keine andere Belohnung als die obige „vermuhten. Es befrembde ihn daß jemand unter ihnen/ welche ihm „doch auff Anhalten des Volckes mit ihrer freyen Beyſtimmung das „Ampt auffgedrungen / nunmehro dasjenige was ſie gethan wieder„ruffen/ und ihn zu ſturtzen ſich bemühen wolten: Er ſage ſolches nicht „deswegen/ daß er nach Reichthum trachte/ oder nach Ehre ſich ſehne/ „oder durch den Ehrnahmen/ daß er Biſchoff in der Kayſerlichen Haupt„ſtadt ſey / ſich erhebe/ ſondern weil er eine zarte Liebe gegen ſeine Ge„meine und dero Noth trage / und daß ſie mit Widerſprechung ihrer „eigenen Schlüſſe ſich nohtwendig den Nahmen / daß ſie ſolches aus „Haß und Neid / oder aus Boßheit und Wanckelmühtigkeit gethan „hätten / auff den Hals laden würden: Wolten ſie aber bey ihrem „Vorſatz verharren/ wäre er bereit ſein Bißthum freywillig abzuſtehen.

Nazianzeni Vorſchlag wird übel ausgelegt.

Man wirfft einen groſſen Haß deßwegen auff ihn.

Er hält deßwegen eine Rede an das Synodus.

Erbeut ſich ſein Biſthum abzuſtehen.

„Sie möchten überlegen und beſchlieſſen was ihnen gut düncke: die Ein„ſamkeit ſey ihm nie unangenehm geweſen/ und es würde ihm ein Troſt „ſeyn/ daß ſie ihm wohl von ſeinen Orte/ aber nicht von GOtt ſcheiden „könten. Nach geendigter Rede merckte er daß die Treñung zunahm/ und daß die Alten und Sanfftmühtigſten des Concilii ſich zu den Jungen und Hitzigen wandten; weswegen er von ihnen ſchied/ und nach einen einſahmen und abgelegenen Ort der Stadt entwich / in Meinung dem Klagen und Gedränge des Volckes zu entgehen. Es war aber kaum das Gerüchte/ von dem was in dem Synodo fürgefallen/ in der Stadt erſchollen/ als das Volck hauffenweiſe zu ihm kam/ und ſehnlich flehete/ er wolle doch mit ſeiner armen Heerde/ welche er mit ſolcher Sorge und Mühe ernehret und regieret hatte / Mitleiden haben. „ Wilt du nun/ „ſagten ſie/ dasjenige ſo du geſäet haſt/ und welches von einer kleinen „Handvoll zu einer ſolchen Menge und Reiffe angewachſen / wegwerf„fen? Wem wilt du deine Schaafe überlaſſen? Biß hieher haſt du deine „Kräffte bey derſelbigen angewandt / opfere auch nechſt GOtt derſel„bigen deine übrige Lebens-Kräffte / und laß deine Gebeine bey derſel„bigen ruhen. Es konten aber weder ihre Thränen noch Flehen ſeinen Vorſatz endern/ denn er fand täglich mehr Urſachen ſelbigen zu bewerckſtelligen.

Die Gemeine bemühet ſich ſein Vornehmẽ zu hindern.

Wiewohl vergebens.

Die Ægyptiſche Biſchöffe ſetzen ſich wider Nazianzenum.

II. Timotheus, Biſchoff zu Alexandrien, und andere Biſchöffe aus Ægypten und Macedonien, welche eben zu Conſtantinopel ankamen / und einen alten Groll gegen ihn hegeten/ bedieneten ſich dieſer Gelegenheit / und lieferten wider Nazianzeni Beruffung zum Biſthum/ nicht aus Mißvergnügen (wie ſie voraus bezeugeten/) gegen ihn/ ſondern weil ſie nicht zugeben könten/ daß er ohne ihre Einwilligung in der Bedienung confirmiret worden / einen Bericht ein/ worinnen ſie/ ihren heimlichen Haß zu bedecken / vorgaben/ ſie hätten unrechtmäßig ſonderlich darin gehandelt/ daß ſie in die Verſetzung der Biſchöffe von einem Biſthum zum andern/ welches doch durch Kayſerlichen Befehl verbotten worden / gewilliget. Als die Verſammlung hiedurch deſto mehr getrennet ward / bemühete ſich Nazianzenus ſelbiges/ wo es müglich wäre/ durch eine bey dieſer Gelegenheit mit Fläiß gehaltene Predigt vom Frieden (b) hinweg zuneh-

Nazianzenus prediget für dem Synodo.

(b) *Orat. 14. p. 233.*

zunehmen. Er ſtellete darin den groſſen Vortheil und die herrlichen Früchte des Friedens auff der einen Seite auffs zierlichſte für; auff der andern Seite aber das unendliche Elend / welches der Haß und Zwieſpalt den Chriſten auff den Halſe ziehe / und welche mit den Gründen / und den erſten Anfang des Chriſtenthums ſtreiten / GOtt und die Religion verunehren / und den Feinden des Glaubens vielen Vortheil und Nutzen ſchaffen. Welche Schande / ſagte er / (c) und wie ungeziemend iſt es ſolchen klugen und ehrwürdigen Kirchen-Vorſtehern / daß ihr / die ihr andern vom Frieden prediget / ſo gehäßig euch gegen einander erweiſet. Es iſt nichts daran gelegen wie es mit mir abläufft / wenn nur dieſe groſſe Verſamlung mag einträchtig ſeyn. Laſſet dieſes eure fürnehmſte und erſte Sorge ſeyn. Ich bin bereit meinen guten Nahmen zu opfern / und für einen verführeriſchen / unverſtändigen und thörichten Menſchen gehalten zu werden / wenn ihr nur möget einträchtig werden. Ja ob ich zwar das Ungewitter nicht erwecket habe / ſo bin ich zu frieden / wenn nur das Schiff dadurch kan erhalten werden / daß man mich / der ich nicht beſſer bin als der Prophet Jonas / in die See ſtürtze / und alſo dieſen Sturm und Ungewitter ſtille. Ich bin bereit in ein Gaſthauß verurtheilet zu werden / und alles dasjenige / was ihr mir zuzufügen für gut befindet / zu erdulden / wenn ich nur dadurch die Einträchtigkeit unter euch auffrichten kan. Ich verlange nicht daß meinenthalben einige Geſetze verletzet werden / ich ſchreibe mir ſelbſt ein Geſetz für / daß ich nichts für hart und unangenehm anſehen will. Ungerne habe ich dieſen Stuhl beſtiegen / willig verlaſſe ich ihn. Die Schwachheit meines Leibes ermahnet mich dazu. Der Todt iſt eine Schuld welche ich erkenne / und welche einmahl muß bezahlet werden: Es ſtehet in GOttes Hand / wenn es ihm gefallen wird / mich zu ruffen. Lebet wohl meine wehrteſte Brüder / und erhaltet meine Mühe und Arbeit in geziemenden Andencken. Einige / denen es an andern Grund fehlete / hatten ihn beſchuldiget als wäre er dahin kom-

Von dem Frieden und Eintracht mit ſtarcken Anmahnungen.

Und wofern ſie nur einträchtig ſeyn kōñen will er gern alles über ſich nehmen.

Ja gar ſeinen Stuhl verlaſſen.

Er beſchützet ſich gegen andere Beſchuldigungen.

(c) Greg. de vit. ſuâ p. 29. Greg. Presb. p. 31.

men/ nicht aus Liebe die Warheit zu verthädigen/ ſondern aus bloſſem Ehrgeitz und Hoffarth / ſich in den beſten Ort einzudringen. Er be„ſchützte ſich wider ſolche in einer Oration, (d) worin er ſich auff ſeine „Gemeine beruffet / ob er nicht mit allem Ernſt und Standhafftigkeit „den Ort anzutreten ſich gewegert / biß er mit Gewalt und Zwang „auff den Stuhl geſetzet worden / und wiſſe nicht ob er ſelbigen εἴτε „τυραννικὸν λέγειν, εἴτε ἀρχιερατικὸν, eine Tyranniſche oder Ertzbi„ſchoffliche Würde nennen ſolte: und wofern er an ſolcher Thor„heit und Eitelkeit ſchuldig wäre/ müſte er/ der ein ſchwacher und alter „Menſch wäre/ und welchen beydes ſonderlich abgemattet hätte/ ſich „ſchämen ſeine Augen gen Himmel zu heben / oder ſein Geſicht in ei„ner ſo heiligen Verſammlung zu zeigen: das Gegentheil ſolten aber „ſeine Mühe und Arbeit/ ſein gemeines Kleid/ ſeine ledige Taffel/ wel„che nicht beſſer verſehen wäre als der Vögel des Himmels / und ſein „einſahmes Leben bezeugen. Es würden aber/ ſagte er/ wenig Urſa„chen ſeyn/ welche ihn mit recht beſchüldigen konten als hätte er nach „eines andern Biſchoffs-Stuhl getrachtet/ da er ſeinen Eignen verlaſ„ſen hätte. Aber wo eigne Ehre und Boßheit/ wo Zorn und Partheyligkeit den Meiſter ſpielen / werden auch die allerbeſten Reden nichts ausrichten. Dahero auch Nazianzenus, als er ſahe daß er mit aller ſeiner Entſchuldigung nichts ausrichtete/ nicht länger ein Stein des Anſtoſſes und Zanckapffel ſeyn wolte / ſondern ſeine Zuflucht zum Hoff nam/ woſelbſt er kniend und des Kayſers Hand küſſend/ ihn alſo anredete: Ich bin gnädigſter Herr kommen / eine Bitte an eure Majeſtätt zu thun. Es iſt weder Reichthum noch Schätze für mir ſelbſten / weder köſtlicher Schmuck für die Kirche / weder Ehre noch Aempter für meine Freunde/ warum ich bitte; dieſes ſind nur geringe Sachen/ ſo niedrigen und geitzigen Gemüthern anſtehen: ich verlange vor mir ſelbſten gröſſere Sachen; dieſes eintzige bitte ich/ daß mir möge zugelaſſen werden weg zuziehen / und denen neidiſchen und übel geſinnten gegen mir Raum zu machen. Iſt es denn daß ich anderwerts ein Bißthum antreten möge? nein/ mein Gemüth iſt weit davon entfernet;

Hält bey dem Kayſer an / daß er wegziehen mag.

(d) Orat. 27. p. 464. --- 468.

fernet; ich verläugne alle meine Freunde daß ich nichts auſſer GOtt achten möge. Ich bitte dich gantz demühtig / laß doch unter allen Siegen deiner Regierung dieſer der Vornehmſte ſeyn / daß du die Biſchöffe zur Einigkeit und Eintracht bringeſt/ und woferne ſie ſich nicht durch die Furcht GOttes dazu wollen bewegen laſſen / ſo zwinge ſie doch durch deine Macht/ daß ſie die Waffen gegen einander ablegen; Es iſt dieſes die letzte Bitte deſſen/ welcher wider ſeinen Willen/ wie ſeine Majeſtätt wohl weiß / auff den Biſchöfflichen Stuhl geſetzet worden. Der Kayſer und die ſo bey ihm ſtunden verwunderten ſich über das ſanfftmühtige Begehren dieſes Mannes / welches ihn auch endlich wiewohl nicht ohne vi le Bekümmerniß bewog / in ſein Begehren zu willigen. Alſo war für dem Nazianzeno nichts mehr übrig/ als daß er ſeinen Abſchied nahm: zu dem Ende hielte er in der groſſen Kirchen für die 150. Vätere des Synodi, und für die gantze Gemeine/ ſo viel derer in die Kirche konten/ ſeine letzte Predigt/ (e) welche werth iſt daß ſie gantz geleſen werde; damit ich aber dem Leſer nicht verdrießlich falle/ will ich nur hin und wieder etwas von dem merckwürdigſten ausſuchen. Er ſtellete unter andern den jämmerlichen und verwüſteten Zuſtand der Conſtantinopolitaniſchen Kirchen / wie ſelbiger bey ſeiner Ankunfft geweſen / für / wie er denſelbigen Zeit ſeiner Bedienung wieder zu rechte gebracht/ und welche Lehre er geprediget: hierauff wandte er ſich zu ſeiner Verthädigung: „Habe ich / ſagte er / (f) die Gemeine durch Geitz verleitet und betrogen? oder/ wie viele thun/ durch ihren Schaden meinen „Gewinn geſuchet? Haben wir jemahls die Kirche beunruhiget? „Weſſen Ochſe oder Eſel habe ich genommen / als den Preiß „eurer Seelen/ ſo daß ich mein Ampt unter euch nicht rein und ohne „Geſchenck und Gaben geführet hätte? Habe ich nach Herrſchafft „oder höhern Stand getrachtet/ oder mich nach Fürſtliche Höfe geſehnet? Will mich jemand deſſen beſchuldigen / ſo kan ich mich bald „davon purgiren; und ſo weiter. Vergönnet mir daß dieſes meine einzige Belohnung für aller meiner Arbeit ſey / daß ich von meiner Laſt „mag befreyet werden/ und meine Ruhe genieſſen. Sehet meine grauen „Haare

Welcher ſolches wiewohl ungern conſentiret.

Er hält ſeine Abſchieds-Predigt.

Deſſen Jnhalt.

Und einige merckwürdige Oerter.

(e) *Orat. 32. p. 510.* (f) *Ibid. p. 522.*

„ Haare an/ und mich als einen Frembdling unter euch: Verordnet „ an meiner Stelle einen andern/ der vor euch ſorgen kan/ einen wohl„ redenden Mann/ der auch ein gutes Leben führet/ der euch vergnü„ gen und in Kirchen-Sachen gleich durchgehen kan/ denn die Beſchaf„ fenheit der gegenwärtigen Zeit erfordert einen ſolchen. Ihr ſehet „ meine Conſtitution, mein Leib iſt durch Alter/ Arbeit und Schwach„ heit verzehret; einen ſo ſchwachen und zitternden Mann/ deſſen „ Schwachheiten und Sorgen tägliche Todes-Vorbotten ſind/ und „ der kaum bequem iſt zu euch zu reden/ habet ihr nicht nöhtig. Gläu„ bet eurem Führer/ in welchen ihr niemahls einiges Mißtrauen geſe„ tzet. Es iſt mir leid daß meine Gelindigkeit und Sanfftmuth als „ eine Miſſethat angeſehen wird: Es iſt mir leid daß ich mit übel reden„ den und neidiſchen Menſchen/ und zwar ſolchen die nicht allein mei„ ne Feinde ſondern auch Freunde ſind/ derer Wunden ſo viel tieffer „ eindringen/ ſtreiten muß; und ſo ferner. Ich bitte euch/ bey allen dem „ (g) das heilig und theur iſt/ erweiſet mir die Freundſchafft/ und „ vergeſellſchaffet meine Abreiſe mit eurem Gebeth; laſſet dieſes den „ Lohn aller meiner Sorge und Streites ſeyn. Gebet mir einen Ab„ ſchieds-Brieff/ wie die Oberſten ihren abgelebten Soldaten thun/ „ thut das/ wenn es euch gefällt/ mit zujauchtzen/ wenn ich wegziehe/ „ gefällt es euch nicht/ ſo thut nach eurem Belieben/ ich werde dieſer „ Sachen halber nicht lange mit euch ſtreiten/ es iſt genug/ daß GOtt „ meine Sachen weiß/ und ſich meiner annehmen wird. Was aber „ einen Nachfolger an meiner Stelle anlanget/ der HErr wird ſich „ ihm einen ausſehen/ wie vormahls das Lamm zum Brandopfer: „ Hier allein bitte ich um/ daß ihr einen ſolchen erwehlet/ welchen man „ mehr beneide als beklage/ der nicht bey jeder Gelegenheit einen jeden „ zu gefallen ſuche/ ſondern die Warheit rede/ und gutes thue/ und „ nicht nach Gunſt oder Ungewogenheit der Menſchen ſehe; das eine „ mag eine kurtze Zeit angenehm ſeyn/ von dem letzten aber wird an je„ nem Tage Rechenſchafft gefordert werden.

Er nimmt von einem jeden inſonderheit Abſchied.

Endlich nam er von einem jeden inſonderheit Abſcheid/ und zwar mit dieſer zierlichen und beweglichen Anrede: „ Lebe wohl Anaſtaſia, deſſen Nahme die Got-

„ tes-

(g) Ibid. p. 526, 527.

„ tesfurcht vorſtellet; du haſt der orthodoxen Lehre / als ſie unter
„ Verachtung und Verſpottung begraben lag/ ein neues Leben gege-
„ ben. Lebe wohl/ ſag ich/ du Sitz des allgemeinen Sieges/ du Siloh,
„ die du der Arche GOttes / nach dem ſie 40. Jahre in der Wüſten
„ herumgewandelt/ einen feſten Fuß vergönnet: Und du groſſer und
„ ehrwürdiger Tempel/ das neue Erbtheil muß deinen Ruhm und deinen
„ orthodoxen Glauben/ nebſt uns/ die wir ein Jebus zu ein Jeruſa-
„ lem gemachet haben/ ausbreiten: Ihr auch ihr andern Kirchen alle/
„ die ihr nicht weniger herrlich und ſchön ſeyd/ die ihr als ſo viele Ketten
„ die Stadt einſchlieſſet/ und derſelben Theile an einander hefftet/ wel-
„ che wir mitten in unſerer Schwachheit (wie übel man auch von uns re-
„ den möchte/) durch Göttlichen Beyſtand geſtärcket / beſuchet und
„ allezeit mit Leuten angefüllet gefunden. Lebet wohl ihr Apoſtel/
„ ſo viel euer ſich hier auffgehalten haben/ meine Anführer in allen mei-
„ nen Streit und Unterdrückungen/ wiewohl ich geſtehen muß daß ich
„ euer Gedächtniß nicht ſo viel als ſich geziemet gefeyret habe: Viel-
„ leicht weil ich Pauli Satan an meinem Leibe herumgetragen (welches
„ mir aber zu meinen Beſten gedienet hat/) weswegen ich auch von
„ euch anitzo ſcheiden muß. Lebe wohl mein Biſchöfflicher Stuhl/ du
„ beneideter und gefährlicher Thron. Lebe wohl du Verſammlung
„ der Biſchöffe/ derer Anſehen und Herrlichkeit deine Würde vermeh-
„ ret. Lebet wohl alle die ihr der H. Tauffe dienet/ und Knechte GOt-
„ tes/ welcher allen denen nahe iſt die ſich zu ihn nahen. Lebe wohl
„ du Chor der Gottgeheiligten / ihr wohl übereinſtimmenden Pſalm-
„ Geſänge/ ihr nächtliche Bedienungen und Ubungen/ ihr ſittſahme
„ Jungfrauen/ ihr treffliche Frauen/ ihr Schaaren der Wittwen und
„ Wayſen/ und Augen der Armen/ welche allezeit auff GOtt und uns
„ gerichtet waren. Lebet wohl ihr Gaſthäuſer und Liebhaber Chriſti/
„ und meine Gehülffen in meiner Schwachheit. Lebet wohl ihr eiffri-
„ gen Zuhörer meiner Predigten/ (h) ihr die ihr Hauffenweiſe in die
„ Kirche gedrungen/ ihr geſchwinden Schreiber/ und ihr Gegitter bey
„ welchen ſich meine eiffrige Zuhörer ſo offtmahls gedrungen. Lebet
„ wohl ihr Groſſen mit euren Höfen und Hoffleuten / welche viel-

(h) *V. Orat. 27. in init. p. 464.*

„leicht dem Kayſer nicht getreuer ſind als GOTT. Klopfet in die „Hände/ jauchtzet mit euren hellen Stimmen/ und rühmet euren Red„ner. Die verdrießliche und trotzige Zunge (wie ihr ſie nennet/) hat „euch nicht angeredet/ ſie ſoll aber hinführo/ ob ſie gleich anitzo ge„ſchwiegen hat/ mit Hand und Feder gegen euch fechten. Lebe wohl „du groſſe Stadt/ und ihr die ihr Chriſtum und ſeinen Gottesdienſt „liebet; ich kan euch Zeugniß geben daß ihr geeiffert habet/ aber „nicht mit Verſtande; unſer Scheiden hat die ſonderliche Liebe auff„gemuntert. Umfaſſet die Warheit/ und erwehlet mit einem Worte „das Beſte/ dienet GOtt beſſer als ihr bißhero gethan: es iſt keine „Schande etwas beſſers zu erwehlen/ aber ſchädlich und tödlich in dem „Übel zu verbleiben. Lebe wohl du Oſt und Weſt/ weswegen man „ſich gegen uns geſetzet/ und über uns entrüſtet hat/ derjenige ſo uns „in Ruhe ſetzen kan wird Zeuge ſeyn/ es würde bald Ruhe ſeyn/ wenn „nur einige wenige weichen und mir folgen wolten; dieſes könte ohne „ſonderbahren Schaden geſchehen/ denn die verlieren GOtt nicht/ „welche ihren Thron verlieren/ſondern werden eines höhern und ſicherern „Thrones verſichert. Vor allen muß ich aber ausruffen/ lebet wohl „ihr Engel/ die ihr dieſer Kirchen wie auch meiner und meiner Geſell„ſchafft/ ſo lange meine Sachen in GOttes Händen ſind/ Beſchü„tere und Beſchirmer ſeyd. Geſegnet ſeyſt Du O Heilige Drey-Ei„nigkeit/ meine Betrachtung und meine Zierde/ befeſtige du das Volck „im Glauben/ ſtärcke und erhalte dieſe Gemeine (ich nenne ſie die Mei„nige/ wiewohl die Sachen itzo gantz anders beſchaffen ſind/) und gib „daß ich täglich von ihnen vernehmen möge/ wie weit du durch das Le„ben und Lehre deiner Bekenner in ihnen gewachſen und zugenommen. „Kindlein bewahret dasjenige ſo euch vertrauet iſt. Gedencket „meiner. Die Gnade unſers HErren JEſu Chriſti ſey mit „euch allen/ Amen. Wir konnen uns leicht die Wirckung der beweglichen Predigt eines ſo wehrten und geliebten Biſchoffs fürſtellen; Reiche und Arme/ (i) Anſehnliche und Geringe/Frembdlinge und Bürger/ wurden dermaſſen dadurch bewogen/ daß ſie für Traurigkeit nicht wuſten was ſie anfangen ſolten/ ſie beweineten daß ihnen ihr Hirte alſo entzo-

Worüber groſſe Traurigkeit entſtehet.

(i) De Vitâ ſuâ p. 30.

entzogen wurde/ daß auch Nazianzenus ſie einreden und ihre Traurigkeit zu mäßigen annahnen muſte. Ja viele unter den Biſchöffen ſelbſten bereueten das geſchwinde und harte Verfahren des Concilii gegen ihn/ ſchuttelten ihre Häupter / und giengen davon. Die eigentliche Zeit da er abgedancket iſt unbekandt. Und ſo das Datum ſeines Teſtaments (welches drunten wird angeführet werden) richtig iſt/ muß es einige Zeit nach dem letzten Decembr. im CCCLXXXI. Jahr geſchehen ſeyn / maſſen er ſich darinnen noch einen Biſchoff zu Conſtantinopel nennet. Aber das kan nicht ſeyn/ weil das Concilium noch nicht zu der Zeit/ ſondern einige Monat hernach ſeinen Anfang genommen. Dahero man mit dem Baronio (k) nohtwendig ſagen muß / daß durch Unachtſamkeit derer ſo es abgeſchrieben / für Ἰȣνίων Ἰανȣαρίων eingeſchlichen iſt / daß alſo ſein Teſtament den Tag für den erſten Junii, das iſt den letzten May, da das Concilium noch verſamlet war/ verfertiget worden; und daß es alſo muß genommen werden iſt noch klårer aus einem Geſetze des Theodoſii, (l) welches den 30. Julii deſſelbigen Jahres datiret, zu ſehen/ welches uns verſichert daß Nectarius ſchon damahls Biſchoff zu Conſtantinopel geweſen. Alſo verließ Nazianzenus die Stadt Conſtantinopel, als er ſich 3. Jahr (Gregorius der Elteſter (m) begehet einen groſſen Fehler darin / und machet 12. Jahr davon) daſelbſt auffgehalten hatte / kehrete wieder nach ſein Vatterland / und ließ ſich zu Arianzum auff ſein Våterlich Erbguth nieder / woſelbſt wir ihn eine kurtze Zeit verlaſſen / und indeſſen / was nach ſeiner Abreiſe zu Conſtantinopel fürgefallen / beſehen wollen.

Die Zeit ſeines Abſcheidens iſt uns unbekandt.

Wie lange Nazianzenus daſelbſt geweſen war.

III. Als alſo der Stuhl durch Nazianzeni Abdanckung entlediget worden/ war man ſofort bemühet einen Nachfolger zu erwehlen. Den Leſer wird am meiſten befrembden/ daß man auff keinen der trefflichen und ehrwürdigen Biſchöffe/ welche daſelbſt verſamlet geweſen/ ſein Abſehen gerichtet/ ſondern einen ſolchen der nur ein Läye war/ und zwar bey folgender Gelegenheit / erwehlet. (n) Zu Conſtantinopel war damahls ein Raths-Herr mit Nahmen Nectarius, ein ehrbahrer

An Nazianzeni Stelle wird ein ander erwehlet.

Bey was für Gelegenheit die Wahl auff Nectarium fiel.

(k) Baron. ad Ann. 389. (l) Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 1. Leg. 3. (m) Vit. Naz. p. 30. (n) Sozom. Lib. 7. c. 8. p. 713.

bahrer Mann/ eines vorſichtigen und unſträfflichen Wandels/ welches nebſt ſeinen grauen Haaren (welche eine der allerzierlichſten Kronen ſind/ wenn ſie auff den Weg der Gerechtigkeit gefunden werden/) ihm bey jederman Hochachtung erweckte. Dieſer muſte nach Thracien, ſeinen Geburts-Ort/ reiſen/ er ſprach daſelbſt bey Diodoro dem Biſchoffe des Orts/ der auch ein Glied des Synodi war/ ein/ um zu vernehmen ob er ihm nicht einige Dienſte in ſeinem Lande leiſten konte/ und ob er einige Briefe dahin zu ſenden hätte. Diodorus war eben in einem tieffen Nachdencken/ einen tüchtigen Biſchoff an den Ort/ wornach ſo viele ſtrebten/ zu erſinnen/ begriffen/ dahero ſahe er den Mann freundlich an/ und gewan eine ſolche Gewogenheit in ſeinem Hertzen zu ihn/ daß er beſchloſſe ihn dazu zu benennen. Er verbarg ſein Vornehmen für dem Nectario und gieng mit ihm nach den Biſchoff zu Antiochien, welchem er/ nachdem ſelbiger ihn auch geſehen hatte/ ſeine Gedancken offenbahrete/ und um ſein Votum erſuchte. Der gute Biſchoff/ als welcher wuſte wie viel fürtreffliche Perſohnen nach ſolchen Platz ſtunden/ lachte darüber; bath aber dennoch Nectarius wolle ſeine Reiſe noch ein wenig ausſetzen. Als der zur Wahl beſtimte Tag erſchien/ ſchrieb ein jeder Biſchoff die Nahmen derer/ welche er dazu tüchtig urtheilete/ auff ein Papier/ welches dem Kayſer ſolte eingehändiget werden/ unter dieſen ſetzte der Biſchoff zu Antiochien die Seinigen/ und ſeinem Freunde zu gefallen den Nectarium unten an. Als dieſe Nahmen dem Kayſer ſchrifftlich überliefert waren/ ſah er dieſelbigen zu unterſchiedlichenmahlen von oben biß unten durch/ und erwehlete endlich/ zu Beſturtzung des Synodi, den Nectarium; dieſer war den meiſten unbekandt/ und ward nach genauer Unterſuchung noch ein Laye (welches die Verwunderung vermehrete) und ungetaufft zu ſeyn befunden. Der Kayſer blieb indeſſen/ obgleich viele in dem Synodo ihn verwarffen/ bey ſeinem Ausſpruch/ worauff Nectarius, als man dahin geſtimmet/ daß er ſolte getauffet/ und ihm zuerſt einige der geringen Kirchen-Bedienungen gegeben werden/ zu einen Biſchoff des Ortes eingeweihet ward. Als das Synodus noch einige Sachen/ die nicht eben von groſſer Wichtigkeit waren/ abgehandelt hatte/ erſuchte

Welcher ein Laye und ungetaufft war. Wird gleichwohl nach dem er getauffet worden und ſo ferner confirmiret.

es

es den Kayſer/ (o) daß er durch einen Kayſerlichen Befehl die Handlungen des Synodi confirmiren, und daß er/ wie das Synodus auff ſeinem Befehl und Ausſchreibung beruffen worden / ſelbiges wieder von einander laſſen wolle; darauff auch ſelbiges/ nachdem es GOtt um langes Leben des Kayſers/ glückliche Regierung/ und die ewige Glückſeligkeit deſſelbigen angeflehet hatte/ aus einander gieng/ und ein jeder nach ſeinen Ort zog. Das Synodus endiget ſich mit dem Gebeth.

Siebende Abtheilung.

Des Nazianzeni Verrichtung nach ſeiner Abreiſe von Conſtantinopel, biß auff ſeinen Todt.

Einhalt.

Man erſuchet Nazianzenum, daß er auff die Verſammlung zu Conſtantinopel des folgenden Jahres erſcheinen wolle. Er wegert ſolches / und warum. Er ſchicket ſeine Entſchuldigung an den Kayſer. Er wegert ſich das Bißthum zu Nazianzen anzunehmen: weſſen man ihn deßwegen beſchuldiget. Es wird abermahls zu Conſtantinopel ein Synodus verſamlet. Die Wachtſamkeit der Rechtgläubigen Biſchöffe/ gegen das Einniſtelen der Arianer. Amphilochii freymühtige Rede für dem Kayſer. Theodoſius befeſtiget die Lehre von der Mitt-Weſenheit und verwirfft alle Arten der Ketzereyen. Nazianzeni Sorge und Bekümmerniß für den Frieden der Kirchen. Nazianzeni Verrichtung in ſeinem einſahmen Leben. Er wird vielmahls kranck. Sein Teſtament wird völlig angeführet. Sein Alter und die Zeit ſeines Todes. Abbildung ſeiner Perſohn und euſſerlichen Geſtalt. Ob ſein Bildniß auffgerichtet und in ſeiner Kirchen geehret worden. Sein Göttliches Gemüth. Seine ungemeine Liebe zu GOtt und zur Gottſeligkeit/ Verachtung der Welt/ liebreicher Umgang/ Selbſtverleugnung und Tödtung ſeines Fleiſches/ Freundlichkeit und Mildigkeit/ Sorge für den Wohlſtand der Kirchen/ Sanfftmuth und Gedult / und unbeweglicher Eifer für den allgemeinen und rechten Glauben. Seine natürliche Geſchicklichkeiten/ groſſe Gelehrſamkeit und Nettigkeit in Göttlichen Wiſſenſchafften. Er wird mit dem Nahmen eines **Gottesgelehrten** beehret. Seine

(o) Ext. Epiſt. Conc. Tom. 2. Col. 945.

Schreib-Art. Ein herrlicher und hochtrabender Styl. Er imitiret den Iſocraten. Eine Vergleichung zwiſchen Baſilium Apollinarem und ihn. Indem er den Regeln der Wohlredenheit zuſehr nachfolget/ ſo gibt er den folgenden Zeiten Anlaß die Heiligen anzubeten. Er war ein berühmter Poet. Warum Photius keines von ſeinen Wercken angeführet hat. Ein Regiſter ſeiner Schrifften.

I.

Einige Biſchöffe verſamlen ſich zu Conſtantinopel.

Wegern ſich nach Rom auff ein Synodus zu kommen. Nazianzenus wegert ſich zu der Verſammlung zu Conſtantinopel zu kommen.

VIele Biſchöffe von dieſem Concilio kamen im nechſtfolgendem Jahre zu Conſtantinopel wieder zuſammen. (a) Als ſie da waren empfingen ſie Briefe von den Biſchöffen aus Occident, wie auch vom Kayſer/ wodurch ſie zu einem Synodo, welches damahls zu Rom ſich verſamlet hatte/ hinüber zu kommen erſuchet wurden. Sie gaben aber durch Schreiben an den Pabſt Damaſum, (b) den H. Ambroſium und andern zu Rom verſamleten Biſchöffen / die Urſachen warum ſie nicht hinüber kommen konten zu verſtehen / deme ſie einen Bericht von den Leiden und Verfolgungen der Orientaliſchen Kirchen / von den Glauben welchen man bey ihnen bekenne / und welcher in der im verwichenen Jahr gehaltenen Verſamlung confirmiret worden / auch von ihrer Sorge welche ſie für die gröſten Kirchen als der zu Conſtantinopel, Antiochien und Jeruſalem / getragen / beyfügten. Ihrer Verſammlung ein gröſſer Anſehen zu wege zu bringen / hatten ſie verordnet / daß nebſt andern auch Nazianzenus zu dieſer zweyten Zuſammenkunfft ſolte beſchrieben werden / aber er ſchlug es rund ab / weder zu dieſer noch einiger andern Synodaliſchen Verſamlung / wo ſie auch ſeyn mochte / zu kommen. „Denn / ſagte er / (c) die „Erfahrung hat mir gezeiget / wie wenig gutes von den Synodis zu „erwarten ſey; ſondern daß im Gegentheil die Streitigkeiten dadurch „mehr erweitert als beygeleget werden / und das mehrentheils daſelbſt „geſtritten und gezancket / geſchrien und geruffen wird / (d) ſo daß ſelbige

(a) *Theod. Lib. 5. c. 8. p. 207.* (b) *Ibid. c. 9. p. 208.* (c) *Nazianz. Epiſt. 55. p. 814. v. Epiſt. 68. p. 828. 829. Epiſt. 84. p. 842.*

(d) Οὐδέ τι πω Συνόδοισιν ὁμόθρονος ἔσσομ' ἔγωγε
χηνῶν ἢ γεράνων ἄκριτα μαρναμένων
Ἔνθ' ἔνθα μόθος τε καὶ αἴσχεα κρυπτὰ πάροιθεν
Εἰς ἕνα δυσμενέων χῶρον ἀγειρόμενα. *Naz. de div. vit. gener. Carm. 10. Tom. 2. p. 82.*

„ſelbige einem Hauffen Gänſe und Kraniche/ als einer Verſammlung „ſo kluger und vortrefflicher Kirchen-Vorſteher/ ähnlicher ſind. In „ſolcher Verſammlung hat der Zanck und Trennung/ der Hochmuth „und Ehrſucht gemeiniglich die Oberhand; und der ſich daſelbſt als ein „Schiedsmann verhalten will/wird eher ihm ſelbſt ſchaden thun als an„dere verbeſſern und beſänfftigen. Er war überdem mit einer ſchweren Kranckheit befallen / (e) welche ihn dermaſſen angriff / daß er untüchtig war ſich ſelbſt zu helffen/ und augenblicklich ſeinen Todt erwartete / dahero bath er ſeinen Freund Procopium (an welchen er deswegen ſchrieb) er möchte ſolches dem Kayſer zu wiſſen thun/ und ſelbigen ſeine Entſchuldigung vortragen/ nicht zweifelnde der Kayſer/ der ihme nicht lange vorhero aus ſelbigen Urſachen in ſeine Abreiſe gewilliget/ würde auch anitzo ſolches annehmen: und er konte in der That zu Hauſe beſſere Dienſte leiſten. Bey ſeiner Zurückkunfft fand er den Stuhl zu Nazianzen noch ledig/ (f) und mit unterſchiedlichen Ketzereyen angefüllet/ ſonderlich mit der neulich entſtandenen Ketzerey des Apollinaris; man hielte eiffrig bey ihm an/ er möchte die Laſt auff ſich nehmen/ es konte ihn aber nichts dazu bewegen. Seine Feinde gebrauchten dieſes zu ihren Vortheil / und ſchrien ihn auffs gehäßigſte aus: Er wäre viel zu hochmühtig dazu/ (g) und die Sorge über einen ſo geringen Ort ſey viel zu ſchlecht vor ihm/ (welches er mit der theureſten Bezeugung ablehnete/ daß er ſolches aus keinen andern Urſachen / als ſeiner Schwachheit und Alters halben/ und daß er ein geruhiges Leben ſuche/ abſchluge.) Andere ſagten (h) er konne daſelbſt kein Biſchoff ſeyn/ wenn er noch ſo gerne wolte/ maſſen Helladius, Ertz-Biſchoff zu Cæſarien, ihm ſolches aberkandt / und einen andern wider ſeinen Willen an dem Orte verordnet; Wie unwahr aber ſolches ſey/ iſt aus des Nazianzeni Schreiben (i) an Gregorium Nyſſenum, ſo er dieſer wegen geſchrieben/ völlig zu ſehen/ um ſo viel mehr weil durch ſeine Vorſorge und Vermittelung die Biſchöffe der Provincie zuſammen kommen / und ſeinen guten Freund Eulalium zum Biſchoff zu Nazi-

Läſſet ſich bey dem Kayſer entſchuldigen.

Wegert ſich Biſchoff zu Nazianzen zu werden.

Welches übel gedeutet

und von ihm beantwortet wird.

(e) *Epiſt. 76. p. 830.* (f) *Greg. Presb. ib. p. 32.* (g) *Naz. de reb. ſuis Carm. 1. & Epiſt. 222. p. 909.* (h) *Naz. Ep. 42. p. 803. & Epiſt. 54. p. 813.* (i) *V. Epiſt. 225. p. 912.*

Nazianzen erwehleten: Ja als eingewendet ward es ſtreite mit der Kirchen-Ordnung jemand daſelbſt zum Biſchoff zu erwehlen/ ſo lange Nazianzenus lebe/ gab er zur Antwort: Er ſey zwar zum Biſchoffe zu Saſima verordnet worden/ niemahls aber zu Nazianzen, weil er ſich daſelbſt bloß aus Ehrerbietigkeit gegen ſeinen alten Vatter/ und auff ſtarckes Anhalten der Gemeine einige Zeit auffgehalten/ und ſeines Vatters Dienſt verrichtet.

Es wird ein Synodus auffs neue beſchrieben.

II. Sehen wir auff dasjenige welches jungſt zu Conſtantinopel abgehandelt worden zurücke/ ſo werden wir befinden/ daß ungeachtet aller Mühe/ welche der Kayſer die Wunden der Kirchen zu heilen angewendet/ der Riß noch gäntzlich geblieben/ ja noch mehr als zuvor vergröſſert worden. Er nam ſich dieſem ungeachtet nochmahls für die Sache vorzunehmen/ und zu dem Ende ein anderes Synodus zu beruffen/ (k) zu ſelbigen ließ er die Häupter unterſchiedlicher Partheyen fordern/ und befahl dem Nectario die fürnehmſten Streit-Puncte auffzuſetzen/ auff daß ſelbige ſo genau als es müglich behandelt/ und der Glaube der Kirchen mit gemeiner Übereinſtimmung confirmiret werden möchte; und der ſtreitenden Partheyen Gemühter deſto beſſer zu beſänfftigen/ erwies er ihnen allerley Gewogenheit/ er begegnete ihnen freundlich und vergönnete ihnen die Übung ihres Gottesdienſtes/ in Meinung ſie auff ſolche Art deſto eher zum rechten Glauben zu bringen. Dieſe den Ketzern vergönte Freyheit verwirrete die Rechtgläubigen Biſchöffe nicht wenig/ weil ſie nicht wiſſen konten wie weit jene ſich bey dem guten Kayſer einſchmeicheln würden. Amphilochius Biſchoff zu Iconien gieng deswegen nach den Kayſer/ welchen er im Nahmen aller andern bath/ daß die Arianiſchen Verſammlungen möchten verſtöret/ und ihnen die Stadt verbotten werden; als dieſe Bitte abgeſchlagen worden/ erdachte der gute Biſchoff ein Mittel ihn ſeines Fehlers zu überzeugen/ er kam dahero zum andernmahl nach Hofe/ und erwieſe dem Kayſer die geziemende Ehre/ den jungen Fürſten Arcadium aber/ welchen Theodoſius kurtz zuvor zum Reichsgenoſſen angenommen hatte/ grüſſete er ſehr kaltſinnig. Der Kayſer merckte ſolches ſofort/ und meinete der Amphilochius habe

Den Gegnern wird der Gottesdienſt zugelaſſen.

Man ſetzet ſich darwider.

Doch vergebens.

Die gebrauchte Liſt den Kayſer zu bewegen.

(k) *Socr. L. 5. c. 10. p. 267. Soz. L. 7. c. 12. p. 718. Theod. L. 5. c. 16. p. 218.*

habe es vergeſſen / daher er ihm befahl ſeinem Sohne die gebührliche Ehrerbietigkeit zu bezeugen. Der Biſchoff antwortete/ es ſey genug ihn zu ehren. Er nam ſolches ungnädig auf und ſagte: Die ſeinem Sohne erwieſene Verachtung ſehe er an als habe man ihm ſelbige zugefüget. „So kanſt du gnädigſter Herr/ antwortete der Biſchoff/ den deinem „Sohne zugefügten Schimpf nicht vertragen/ und wirſt auff den/ der „ſolches thut/ zornig; Erwege aber nur einmahl/ und ſey verſichert/ „daß GOtt der groſſe König der Welt über die ſo ſeinen eingebohr- „nen Sohn läſtern / und ſich gegen ihren Seligmacher und gröſten „Wohlthäter ſo undanckbahr erweiſen / noch mehr erzürnet iſt / und „ſie verfluchet. Der Kayſer merckte ſofort wohin er zielete / und willigte ohne fernere Rede in das Begehren der Rechtgläubigen Biſchöffe. Das Synodus kam indeſſen im CCCLXXXIII. Jahr im Junio, alles auff geziemende Art abzuhandeln/ zuſammen; Der Kayſer ward aber anders ſinnes / und an ſtatt daß vorhin die Sachen öffentlich ſolten ausgeführet werden / ſo befahl er den Häuptern einer jeden Secte ſie ſolten ein Bekäntniß ihres Glaubens ſchrifftlich eingeben / wie auch geſchahe. Als er alles ſolches erhalten gieng er in ſein Cabinet, und bath GOtt ernſtlich um ſeinen Beyſtand und Regierung in Unterſuchung der Warheit; als ſolches geſchehen war/ laß er die ſämptlichen Bekäntniſſe/ er billigte aber nur allein/ und hing ſein Siegel an die/ welche die Lehre von der Mitt-Weſenheit behaupteten/ die andern aber riß er in ſtücken / daß die Auffſetzer derſelbigen mit Schande und Betrübniß wegziehen muſten. Wenige Tage hernacher confirmirte er ſeinen Ausſpruch durch Ausfertigung 2. ſcharffer Befehle/ (l) wider allerley Ketzer / inſonderheit wider die Eunomianer, Arianer, Macedonianer, und einige andere ſo daſelbſt benennet ſind / worinnen er ihnen bey ſchwerer Straffe öffentliche oder heimliche / entweder in der Stadt oder auff dem Lande / Verſammlungen zu halten/ oder einen Biſchoff vor den Ihrigen zu erwehlen verbott. Es wurden aber dieſe Geſetze ſchläffrig ausgeführet.

Das Synodus verſammlet ſich.

Nach eingegebenen Bekäntniſſen billiget der Kayſer das Rechtgläubige. Verbeut alle Ketzeriſche Verſammlungen.

III. Nazianzenus ob er gleich in dieſer oder andern Synodaliſchen Verſammlungen nicht gegenwärtig ſeyn wolte/ ſo ließ er ſich doch

Nazianzenus ſchreibet wegen den Wohlſtand der Kirchen.

(Tttt)

(l) *Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 5. Leg. 11. & 12.*

doch indeſſen den glücklichen Ausſchlag deſſelbigen und den Frieden der Kirchen zu Hertzen gehen/ wie aus zweyen von ihm bey dieſer Gelegenheit geſchriebenen Briefen zu ſehen; derer der eine an den Stadthalter Poſthumianum, (m) welchem der Kayſer die beyden itztgemelten Geſetze zugeſchicket hatte/ der andere an den Saturninum, welcher allem Anſehen nach in ſelbigem Jahr Bürgermeiſter war/ (n) geſchrieben war; dieſen verſicherte er/ er habe ſich zwar der gemeinen Sache entzogen/ nicht weil er/ wie einige meineten/ einen ſo anſehnlichen Platz verlohren hatte/ doch könne er das gemeine Intreſſe der Religion nicht verwahrloſen. Sein einſahm Leben ſey mehr eine Sache welche in einer freyen Wahl als in einem Zwang beſtehe/ ſelbiges ſey ihme der angenehmſte und glückſeligſte Zuſtand/ worin er kein geringer Vergnügen hätte als die/ welche/ nachdem ſie durch einen langwierigen Surm in der See herumgetrieben worden/ endlich einen ſichern Hafen erreichten. Als er alſo aller auswertigen Sorge und Mühe entlediget war/ ergab er ſich der Einſamkeit/ den Betrachtungen und Übungen eines ſtrengen und Gottſeligen Lebens. Bey müßigen Stunden war die Poeſie ſein Vergnügen/ viele Göttliche Sachen/ und die Begebenheiten ſeines vorigen Lebens/ verfaſſete er in Verſen/ welche Jambici genennet werden/ (o) aus welchen wir ein groß Theil dieſer Hiſtorie gezogen haben. Auff ſolche Art brachte er ſein übriges Leben hin / biß endlich der Todt/ welchen er lang unter Augen geſehen hatte/ ſolches endigte. Er war zwar geſunder Natur und Conſtitution, doch hatte ſein eiffriges Studiren/ und ſein ſtrenges Faſten/ ſeine Geſundheit nicht wenig geſchwächet / und ihm viele Kranckheiten/ worüber er zuweilen ſonderlich in ſeinen Briefen klaget/ verurſachet. Dieſe ſtelleten ihm das Andencken ſeiner Sterblichkeit ſtets unter Augen/daß er auch eine jede Kranckheit als einen Bothen von GOtt anſahe. Einige Jahr vorhero hatte er ſchon ſein Teſtament gemachet/ von welchem eine Copie, ſo von dem Original ſelbſten/ welches die Zeugen eigenhändig unterzeichnet hatten/ abgeſchrieben worden/ noch anitzo verhanden. Man hat nicht Urſache zu glauben daß ſelbiges verfälſchet ſey; was dawider eingewendet wird iſt von keiner Wichtigkeit / auch die

Seine Ubungen und Werck in seiner Einſamkeit.

Seine Schwachheiten.

Sein Teſtament.

(m) *Epiſt. 71. p. 828.* (n) *Epiſt. 72. ibid.* (o) *Greg. Presb. p. 33.*

die allergenauſten Critici und Unterſucher der Schrifften der Väter wollen darüber nicht zancken / (p) dahero wir auch ſelbiges hier beyfügen wollen/ als ein Zeichen der alten Gottesfurcht/ und Merckmahl der Demuth und Mildigkeit dieſes frommen Mannes. Es lautet alſo:

Als die Fürtrefflichſten Flavius Eucherius und Flavius Evagrius Bürgermeiſter waren / des Tages für den erſten Januarii (oder auff den letzten December.)

JCh Gregorius, Biſchoff der rechtgläubigen Kirche zu Conſtantinopel, habe bey meinem Leben/ mit gutem Bedacht/ mit vollkommenen Verſtande/ und geſunden Judicio, dieſes mein Teſtament und letzten Willen gemachet/ und verlange daß dieſes bey allen Höfen und bey aller Gelegenheit feſte und bündig ſey. Nachdem ich alſo meinen Willen an den Tag geleget/ ſo übergebe ich alle meine Güter der rechtgläubigen Kirche zu Nazianzen, zu Unterhaltung der Armen der Kirchen/ wozu ich auch/ mittelſt dieſem/ 3. Vorſteher der Armen verordne/ als Marcellum Diaconum und Mönnich Gregorium den Diaconum und Euſtathium den Mönnich/ unter welchen 2. derſelbigen meine Haußgenoſſen ſind. Und weil ich dieſelbige Gewogenheit zu der H. Kirche zu Nazianzen trage/ ſo bleibe ich noch bey demſelbigen Vorſatz. Dahero wenn ich dieſes Leben werde verlaſſen haben / ſoll gemelter Gregorius Diaconus und Mönnich/ der mein Haußgenoſſe geweſen iſt/ und welchen ich deswegen frey gelaſſen habe / Erbe ſeyn aller meiner Güter / beweg- und unbewegliche / wo ſie ſeyn (alle andere Erben ſchlieſſe ich aus/) doch daß er alle meine beweg- und unbewegliche Güter der heiligen rechtgläubigen Kirche zu Nazianzen wieder übergebe / nichts davon ausgeſchloſſen/ als dasjenige welches ich in dieſem meinen Teſtament vor einiger Zeit einigen wenigen geſchencket/ oder zum Gebrauch vermachet; alles das übrige aber ſoll vorgemelter Kirchen völlig auffgehoben ſeyn/ wie es einen ſolchen gebühret/ der die Furcht GOttes für Augen hat/ und weiß daß ich alle meine Güter zum Dienſt der Armen dieſer Kirche vermachet / ihn aber zu einen Erben eingeſetzet / damit ſelbige auff ſolche Art für gemelte Kirche völlig und ohne Betrug verwahret werden.

Die Sclaven/ welchen ich entweder aus eigenem Trieb oder auff Befehl meiner Eltern ſeligen Andenckens die Freyheit gegeben habe/ ſollen

(p) Rivet. Crit. S. L. 3. c. 22. p. 343.

len ſelbige immerfort ohngehindert / und ungekräncket / wie all ihr eigen Guth beſitzen und behalten.

Nechſt dem iſt mein Wille / daß Gregorius der Diaconus mein Erbe / nebenſt Euſtathio dem Mönichen / beyde zuvor meine Haußgenoſſen / beſitzen ſollen mein Landguth zu Arianzen, welches an unſer Geſchlecht / als ein Theil von Regini Verlaſſenſchafft / gekommen iſt. Was die Pferde und Schaafe / welche ich Zeit meines Daſeyns ihm zu geben / und die Auffſicht darüber zu haben befohlen habe / ſo will ich daß ſie dieſelbigen durch das Recht der Herrſchafft und Eigenthums ungekräncket beſitzen ſollen. Uberdem iſt mein Wille / daß Gregorius der Diaconus und mein Erbe / der mir ſo treulich gedienet hat / als ſein Eigenthum 50. Stücke Goldes haben ſoll.

Der ehrwürdigen Jungfrauen Ruſſiana, meiner Freundinnen / habe ich ein jährliches Einkommen vermachet / von welchem ſie ehrlich leben kan / und verlange ich / daß ihr die Summe / welche benennet werden ſoll / jährlich ohne Verzug bezahlet werde. Und da ich bißhero ihrer Wohnung halber nichts verordnet habe / weil ich nicht wuſte / wo ſie zu wohnen Luſt haben möchte / ſo iſt itzo mein Wille / daß ihr an dem Ort / welchen ſie zu ihrer Wohnung auserſehen wird / ein anſtändiges Hauß verſchaffet werde / und da ſie als eine Jungfrau ſtill und ſittſahm wohnen könne: ſelbiges ſoll ſie ungekräncket zu ihrem Gebrauch haben ſo lange als ſie lebet / doch daß es nach ihrem Tode der Kirchen wieder heimfalle. Sie ſoll auch Macht haben 2. Sclavinnen auszuſuchen / welche ſo lange als ſie lebet bey ihr bleiben ſollen / welchen ſie auch (wenn ſie es verlangen) die Freyheit zu geben befuget ſeyn ſoll / ſonſt aber ſollen ſelbige nach ihrem Tode der Kirchen heimfallen.

Meinen Knecht Theophilum, der mir anitzo auffwartet / habe ich frey gegeben / und will daß ihm ein Legat von 5. Numiſmatibus (Stücken gemüntztes Geldes) ſollen gegeben werden. Seinen Bruder Eupraxium gebe ich ebenmäßig frey / und vermache ihm 5. Stücke Gold. So ſtelle ich auch meinen Schreiber Theodoſium in Freyheit / und will daß ihme 50. Stücke Goldes ſolle gegeben werden.

Ich begehre auch bey meiner wehrten Baſe (q) entſchüldiget zu werden / (die andern beyden Eugenia und Nonna verhalten ſich alſo / daß ſie nicht nöhtig haben / daß ich mich ihrer annehmen muß /) daß ich ihr nichts nachlaſſen konnen / weil ich den Armen ſchon alles vermachet / oder vielmehr dem Willen meiner ſeligen Eltern einen Genügen geleiſtet / welchen unerfüllet laſſen wollen / ſowohl ungeziemend als ſchänd-

(q) Τὴν θυγατέρα.

ſchändlich iſt. Alles dasjenige / welches von meines Brudern Cæſarii Kleider-Kaſten übrig geblieben iſt / es ſey Seiden oder Leinen / oder Wollen / oder Pferde-Decken oder Geſchmuck / ſoll meiner gemelten Baſen Kindern gegeben werden / wie denn auch weder ihr noch ihren Schweſtern / um dieſer oder einiger andern Urſachen halber / von meinem Erben oder der Kirchen einige Mühe ſoll verurſachet werden.

Was meinen Schwager (ὁ γαμβρός μου) Meletium anlanget / thut ihm zu wiſſen / daß er das Guth (Hoffſtätte) zu Apenzinſum, welches Euphemius gehabt hat / unrechtmäßig beſitze / weswegen ich ſchon offters an Euphemium geſchrieben / und ihn / wofern er ſich deſſen nicht weiter anmaſſet / einer Unachtſamkeit und Faulheit beſchuldiget habe. Und ich bezeuge mittelſt dieſem für alle Obrigkeit und andern / daß Euphemio die höchſte Unbilligkeit wiederfahren / und daß ihm von Rechts wegen das Guth müſſe wieder gegeben werden.

Das Guth (Hoffſtätte) zu Canotala ſoll nach gemachtem Kauff bey meinem Sohne dem ſehr ehrwürdigen Biſchoffe Amphilochio bleiben: Denn es iſt aus meinen Papieren zuſehen und einem jeglichen bekandt / daß dem Vertrag ein Gnügen geſchehen / ich das Geld empfangen / und ihm ſchon fürlängſt / ſelbiges als ein Eigenthum rechtmäßig zu beſitzen / über gegeben habe.

Was Evagrium den Diaconum und Mönchen / welcher bey mir in meiner vielfältigen Mühe und Leiden geweſen iſt / und bey ſo vielfältiger Gelegenheit die Merckmahle ſeiner Freundſchafft gegen mir ſehen laſſen / anlanget / ſo dancke ich ihme zuerſt anfänglich für GOTT und Menſchen / und GOtt ſchütte ihm dafür herrlichere Sachen zur Belohnung in ſeinen Schooß: damit ich ihm aber einen kleinen Beweiß meiner Hochachtung und Liebe darſtelle / ſo iſt mein Wille / daß ihm ein Winter-Kleid / ein Rock / zwey Mäntel und 30. Stücke Goldes gegeben werden. Jch vermache gleichfals unſerm werthen Bruder und Mit-Diacono Theodulo ein dickes Winter-Kleid / zwey Röcke / zwey Mäntel / ein einfaches ungefuttertes Kleid / und 20. Stücke Goldes nach dem Preiß unſers Landes.

Jch will daß dieſes Teſtament feſte und bündig / bey allen Höfen und Gerichten / gehalten werde. Oder ſo es nicht für ein Teſtament paßiren kan / daß es zum wenigſten als mein letzter Wille oder Auffſatz angenommen werde. Alle / ſo ſelbiges übern hauffen zu ſtoſſen ſich bemühen / ſollen dafür an dem Tage des Urtheils Rechenſchafft geben / und ihren Lohn empfangen.

Im Nahmen des Vatters und des Sohnes und des Heil. Geiſtes habe ich Gregorius Biſchoff der rechtgläubigen Kirche zu Conſtantinopel dieſen meinen Willen und Teſtament überſehen / alles gebilliget/ eigenhändig unterzeichnet/ und verlange und befehle/ daß ſelbigen in ſeiner volligen Krafft nachgekommen werde.

Ich Amphilochius Biſchoff der Rechtgläubigen Kirche zu Iconien bin gegenwärtig geweſen/ als der ſehr ehrwürdige Biſchoff Gregorius oben ſtehendes Teſtament verfertiget / und habe ſelbiges/ auff ſein Verlangen / eigenhändig unterſchrieben.

Ich Optimus Biſchoff der rechtgläubigen (allgemeinen) Kirche zu Antiochien in Piſidien bin gegenwärtig geweſen / als der ſehr ehrwürdige Biſchoff Gregorius oben ſtehendes Teſtament verfertiget/ und habe ſelbiges auff ſein Anhalten eigenhändig unterzeichnet.

Ich Theodoſius Biſchoff der rechtgläubigen Kirche zu Ida, bin zugegen geweſen als Gregorius, der ſehr ehrwürdige Biſchoff Gregorius ſein Teſtament gemachet / und habe es auff ſein Begehren eigenhändig unterſchrieben.

Ich Theodoſius Biſchoff der rechtgläubigen Kirchen zu Apamia, und ſo ferner.

Ich Hilarius Biſchoff der rechtgläubigen Kirchen zu Iſaurien, und ſo ferner.

Ich Themiſtius Biſchoff der rechtgläubigen Kirchen zu Hadrianopel, und ſo ferner.

Ich Chledonius Elteſter der rechtgläubigen Kirchen zu Iconien, und ſo ferner.

Ich Johannes, Leſer und Schreiber der allerheiligſten Kirchen zu Nazianzen, habe abgeſchrieben und ausgegeben die Abſchrifft dieſes heiligen Willens und Teſtaments des Gregorii, des heiligen und berühmten Gottesgelehrten/ welches in der ehrwürdigen Kirche auffgehoben und mir zu bewahren gegeben war.

Wenn ſein Teſtament gemachet worden.

IV. Dieſes Teſtament iſt nicht lange für ſeine Abdanckung von dem Bißthum zu Conſtantinopel, und warſcheinlich bey ſeiner damahligen Schwachheit / wie aus der Benennung der regierenden Bürgermeiſter/ und unterſchiedlichen Sachen in der Schrifft ſelbſt zu

ſehen/

ſehen / gemachet worden. Daß gleich im Anfange deſſelbigen an ſtatt des Monats Junii Januarius geſetzet worden / haben wir ſchon zuvor angemercket. Unterſchiedliche der in ſelbigen gemelten Legaten haben ihr Abſehen auff die Kleidungen und Gewonheiten ſeines eignen Vatterlandes Cappadocien, und die Oerter da ſeine Freunde wohneten / und ſeine Güter belegen waren / dahero ſind ſelbige nicht wohl zu verſtehen / wo man von denſelbigen keine Wiſſenſchafft hat. Es befordert die Glaubwürdigkeit nicht wenig / daß dieſes Teſtament unverfälſcht iſt / weil er ſonſt ſo vielfältig von Ubergebung ſeiner Güter an die Armen Meldung thut. Nachdem er dieſes Teſtament gemachet hatte lebte er noch 8. Jahre / und ſtarb in ſeinem eigenen Vatterlande / und warſcheinlich in ſeinem eigenen Hauſe zu Arianzum, wo er gebohren war. Der H. Hieronymus, welcher mit dem CCCXCII. Jahr ſein Regiſter der Kirchen-Scribenten endiget / will / daß er 3. Jahr für der Zeit geſtorben / das iſt im Jahr CCCLXXXIX. als er / wie Gregorius der Elteſte ſaget / ein ſehr hohes Alter erreichet hatte / welches unſtreitig wahr ſeyn muſte / weil er / wie Suidas berichtet / über 90. Jahren alt geweſen / und im CCCXCI. Jahr / welches das 13. der Regierung des Kayſers Theodoſii war / geſtorben. Wie aber ſolches mit dem / das er ſelbſten ſaget / (daß er nemlich im CCCLIV. Jahr / als er zu Athen ſich auffhielt / 30. Jahr alt geweſen) zu vergleichen / weis ich nicht / es ſcheinet aber aus der letzten Rechnung und Benennung der Zeit / welche der H. Hieronymus beſtimmet / da er geſtorben / daß er 65. Jahr alt geweſen / als er geſtorben.

Nazianzenus lebte noch 8. Jahr darnach.

V. Er war / was ſeine Perſohn anlanget / wie Simeon mit dem Zunahmen Metaphraſtes (r) meldet / einer mittelmäßigen Länge / hatte eine angenehme und ſchöne Geſtalt / etwas bleich / und eines freundlichen Humeurs. Seine Naſe war etwas platt und gebogen / ſeine Augbrahnen ſtarre / mit ſeinem rechten Auge / auff welchen ſich ein Flecke geſetzet hatte / ſahe er nicht gar wohl. Sein Bart war dick / kurtz / und oben an ſchwärtzlich. Sein Haupt war meiſt kahl / das übrige Haar aber gantz weiß. Sein nach dem Leben abgebildetes Conterfait ward nach ſeinem Tode (wiewohl erſt einige Secula hernacher)

Abbildung ſeiner Perſohn.

Sein Bildniß iſt wegē Wunder berühmt.

(r) *Inter. Teſtim. veter. oper. Naz. præfix.*

nacher) in der Kirchen auffgerichtet / und daſelbſt / wie man ſagt / mit der gröſten Ehrerbietigkeit geehret; es ward gar wegen der Wunder ſo es thate berühmt / ſonderlich daß Conſtantinus (ſ) des Kayſers Leonis des Armeniers Sohn / welcher mit Stummigkeit beleget war / durch Beyhülffe dieſes Bildes ſeine Sprache wieder bekam. Aber das Beſte iſt / daß man uns anitzo nicht zu ſagen nöhtig hat / was von dergleichen / in den mittlern oder ſpätern Seculis der Kirchen auffgeſetzten Erzehlungen zu halten und zu glauben ſey / und was man nach dem andern Niceniſchen Concilio zu Befeſtigung der Lehre des Bilder-Dienſtes für Künſte gebrauchet. Cedrenus ſelbſten (Baronius mag vorgeben was er will) (t) ſagt nicht daß Conſtantinus dieſes Bild angebetet / ſondern daß er GOtt und den H. Gregorium, deſſen Bild an dem Orte war / gebeten. Wir laſſen es ſtehen und bekümmern uns nicht darum / was er nach ſeinem Tode gethan hat oder nicht / gewiß iſts daß er bey ſeinem Leben groſſe Dinge verrichtet. Die Hochachtung gegen der Religion hatte ſeine Seele ſchon frühe eingenommen. Der Saame der Gottesfurcht / welchen ſeine Mutter ihm zeitig einpflantzete / nam zu / und trug herrliche Früchte / und ſein gantzes Leben war nichts als eine Erfüllung deſſen / was ſeine Mutter ſo hoch verſprochen / als ſie ihn / ehe er noch gebohren ward / dem Höchſten gantz übergab. Nichts war ſo verdrießlich welches er nicht um Gottes willen freudig erduldete / und nichts ſo koſtbahr und vortheilhafftig / welches er nicht aus eben den Urſachen verlaſſen konte. Es fehlete ihm nicht an Gütern und Reichthum / Wohlſtand und Gelehrſamkeit / welche ihm für der Welt ein groſſes Anſehen zu wege bringen / und für andern empor helffen konten. Er bezeugete aber dieſes ſey ſein gröſter Vortheil / (v) welchen er davon habe / daß er etwas hätte welches er verachten konte / und wodurch er erweiſen konte / daß er Chriſtum tauſendmahl höher als ſolches alles achtete. Niemand hing weniger als er an der Welt. (x) Er verachtete ſo wohl ihre Bedrohungen als er für ihre Lockungen flohe. Niemahls konte jemand die Mittelſtraſſe der Sparſamkeit / der Selbſtverläugnung und Tödtung ſeines Fleiſches

Was davon zu glauben.

Sein Gottesfürchtiges Leben.

Fernere Bezeugung in allen Vorfällen.

(ſ) *Cedren. Compend. in Mich. Balb. p. 497.* (t) *Ad Ann. 389.* (v) *Orat. 1. p. 32.* (x) *v. Orat. 27. p. 468. & Carm. de reb. ſuis p. 32.*

Fleiſches ſo woll treffen als er. Es war ihm nichts mehr zuwider als Sclaverey und Sclaviſche Gunſt-Suchung. (y) Er wolte lieber als ein bauriſcher Menſch dan als ein Höfling beſchrieben werden. Er ſchonte keinen/ ſondern ſtraffte auch ſeine beſten Freunde/ wenn ſie es irgendswo verſahen: dahero als einige derſelbigen für ihren ungemeinen Eifer/ daß ſie ihn zu den Conſtantinopolitaniſchen Biſchoffs-Stuhl befordert/ einige Danckſagung erwarteten/ ſo begegnete er ſie dieſer unfreundlichen Freundſchafft halber ſo hart/ daß ſie ihn hernach verlieſſen und ſeine Feinde wurden. Seine Mildigkeit hatte keine Schrancken/ und war er wenig darum beſorget/ wie genau er ſich behelffen müſte/ wenn er nur der Nothdurfft der Armen/ ſo viel als es nöhtig/ behülfflich ſeyn konte; So lange er lebte verſorgete er ſelbige reichlich/ und nach ſeinem Tode hinterlies er ihnen viele Güter. Seine Feinde (derer Zahl wegen ſeines Eifers und Freymühtigkeit nicht geringe war) lobte er/ und begegnete ſie freundlich und höfflich/ ja es war ihm viel leichter das zugefügte Unrecht zu vergeben/ als andern ein ſolches zuzufügen. Er bemühete ſich ſehr um den Frieden der Kirchen/ (z) und Einträchtigkeit der Chriſten/ welche er allenthalben wo er kam nach Vermögen/ auch mit den hefftigſten Reden/ fortzupflantzen ſich bemühete/ und ſeinen Ruhm ſuchte er darinnen/ daß ſeine (a) Kirche zu Nazianzen durch Trennungen nicht zerrüttet war/ wie auch ſelbige mehrmahls die Arche Noah genennet wird / weil der Saame des Friedens und der Gottesfurcht bey ihr lebendig geblieben/ und ſelbige allein der allgemeinen Fluth der Uneinigkeit und des Zanckes/ welche die Chriſtenheit überſchemmet hatte/ entronnen war. Nichts war ihm mehr entgegen als daß er ſehen muſte/ daß die Chriſten ſich einander wiederſetzten/ welche zu vereinigen/ und für den Gemeinen Beſten/ er ſein Leben auffzuopfern bereit wäre; dahero als er das ſeltzame Leben der Macedonianer anmerckte/ konte er durch einen hefftigen Eifer verführet wohl wünſchen (b) von Chriſto verbannet zu ſeyn/ und ſeine Bereitwilligkeit bezeugen/ daß er ſich dem ſchwereſten Urtheil unterwerffen wolle/ woferne nur dieſelbigen den Glauben von der

Sein Eifer für den Frieden der Kirchen.

(Uuuu) Mitt-

(y) *Orat. 27. p. 465. & Epiſt. 191. p. 889.* (z) *Orat. 14. p. 214.* (a) *Orat.* [illegible] *p. 196. & Orat. 19. p. 297.* (b) *Orat. 44. p. 711.*

Mitt-Weſenheit des Sohnes mit dem Vatter annehmen / und ſich mit der rechtglåubigen Kirchen vereinigen wolten. Wenn er in den Streitigkeiten des unruhigen und zanckſůchtigen Seculi eingewickelt war / (wie er faſt ſtets damit zu ſchaffen hatte) ſo gebrauchte er alle erdenckliche Sanfftmuth und Gelindigkeit / und beſiegte ſeine Gegner (c) nicht weniger durch Freundlichkeit und Langmuth als durch ſeine gute Sache und kråfftige Grůnde. Er wiederſetzte ſich denſelbigen nicht mit gehåßigen Ruffen und Schreyen / oder mit bittern Schelt- oder Låſterworten / wie viele gewohnt ſind / welche an ſtatt der Beweißgrůnde nichts als bittere Låſterungen und Scheltworte ausſpeyen / und unter ſolchem Geſchrey ihre bôſe Sache zu verbergen ſuchen; eben / ſagt Nazianzenus, wie der Fiſch Sepia (See-Spinne /) wenn ſelbiger in Gefahr iſt von den Fiſchern gefangen zu werden / ſo ſpeyet er eine Menge ſchwartzes Waſſer aus / wodurch das Waſſer um ihn her trůbe gemachet wird / daß er ſicher entkommt. Er erwieß aber dadurch daß er fůr die Sache Chriſti ſtritte / weil er dem / der ſo ſanfftmůhtig und friedſahm war / daß er auch das Wiederſprechen der Sůnder erduldet / ſo eifferig nachfolgete. Es kan aber auch nicht gelåugnet werden / daß er zu weilen / ſonderlich wenn er Julianum durchzieht / durch ſeine zierliche Rede (welche allenthalben herfůrleuchtet) und durch ſeinen ungemeinen Eifer und Liebe zu der Religion / etwas gar zu weit zu gehen verfůhret worden / dahero er auch von dieſem groſſen Fůrſten nach ſeinem Tode ſo ehrerbietig nicht geredet / als eine ſanfftmůhtigere und durch Vorurtheile nicht eingenommene Erwegung und Abhandlung dieſer Sachen billig erfordert håtte; es war aber dieſes bey einer ungemeinen Begebenheit / und zweiffele ich nicht / wenn er die bôſen Folgen einer ſo unbedachtſahmen und ſchleunigen Verfůhrung vorher geſehen håtte / er wůrde ſo bereit geweſen ſeyn ſelbige zu wiederruffen / als er willig war ſelbigen nachzuhengen. Dem ſey wie ihm wolle / die Liebe zum Frieden hinderte ſeinen Eifer fůr die Warheit nicht / (d) von welchen ihn nichts abhalten konte. Er predigte und bath / er ſchrieb und diſputirte bey aller Gelegenheit / alles die rechtglåubige Lehre zu verthådigen / und niemahls ſcheuete er die Boßheit oder die Menge und das Anſehen

Seine Gelindigkeit.

Eifer fůr die rechtglåubige Lehre.

(c) *Orat. 32. p. 518.* (d) *Orat. 1. p. 34.*

ſehen ſeiner Feinde. An der einen Seite wurden ihm herrliche Vorſchläge fürgeleget/ an der andern Seite aber nicht allein Bedrohungen/ ſondern auch die ſtrengſten harteſten Begegnungen; Er wies aber alles ab/ und zeigete in ſeinen Verrichtungen das einige wornach er ſo ſehnlich geſeufftzet/ (e) daß er an der letzten Stunde ſeines Lebens die Freymühtigkeit haben möchte/ dem Bekäntniß des Glaubens/ welches die Vorfahren der Kirchen/ als ein köſtliches beygelegtes Pfand/ ihm anvertrauet und nachgelaſſen hatten/ gantz unpartheiiſch vorzuſtehen. Er war/ (daß wir nichts mehr ſagen/ als die ſo ihn am beſten kennen von ihm geſagt haben/ (f) σκεῦος ἐκλογῆς, φρέαρ βαθὺ καὶ ϛόμα χριϛοῦ, ein auserkohrnes Gefäß/ eine tieffe Schatzkammer und Chriſti Mund/ und verdienete mit recht die Abbildung/ welche Ruffinus (g) fürſtellet/ er ſey in allen unvergleichlich/ ſeine Gelehrſamkeit und Leben habe für allen den Vorzug/ er ſey das gröſte Licht der Kirchen; Er lehre wie er lebte/ und lebe als er lehre.

VI. Dieſe herrliche und geiſtliche Gaben vergeſellſchafftete die natürliche Geſchicklichkeit/ ſein hoher Verſtand/ ſein ſcharffſinniges Judicium, ſein beſcheidenes Urtheil und ſeine manierliche und fertige Ausrede. Dieſes alles hatte der groſſe Vorrath der weltlichen Gelehrſamkeit/ ſo viel als die Occidentaliſchen Schulen zu Alexandrien und Athen verſchaffen konten/ nicht wenig vermehret und erhöhet; Auff den hohen Schulen ward ſein Nahme und Hochachtung ſchon ſo groß/ daß er der berühmten Academien Ehre ward/ daß ein jeder im gantzen Lande von ihm zu reden wuſte/ und daß ihn auch in dem Auge der Welt der Stuhl eines Profeſſoris auffgetragen ward. Als er hernacher ſich auff die Gottesgelehrtheit legte/ und (wie er es ſelbſt ausdrücket) (h) τὴν γλῶτταν ἐν τοῖς ἔξωθεν παιδευθεῖσαν λόγοις, τοῖς θείοις ἐξευγένιζειν, die Zunge die zuvor in menſchlichen Reden und Wiſſenſchafften unterwieſen war/ mit der Göttlichen Wiſſenſchafft und Gelehrſamkeit ausſchmückte/ erhielt er eine ſolche Vollenkommenheit und Nettigkeit/ daß ſeine Meinung und Urtheil für eine gnugſahme Regul der Orthodoxie gehalten wurde: denn er

Seine natürliche Gaben.

Sein Ruhm auff den hohen Schulen.

Und hernach/ſonderlich ſeiner Orthodoxie.

(Uuuu) 2 war

(e) Orat. 6. p. 141. (f) Baſil. Epiſt. 141. p. 163. (g) Proleg. in Opera Naz. p. 776. (h) Orat. 27. p. 466.

war es allein (i) deſſen Glauben die Wiedriggeſinnete nicht beſiegen konten; um ſo viel mehr weil er bey GOtt und Menſchen die Ehre hatte/ daß alle die ſich ſeiner Lehre zu wiederſprechen unterſtunden eben deswegen für Ketzer gehalten wurden/ und von ihm in Glaubens-Stücken unterſchieden ſeyn war ein klares und gnugſahmes Zeugniß der Heterodoxie.

Und tieffen Gottesgelehrtheit.

So wohl war ſein Judicium in den wichtigſten Begebenheiten gegründet / ſo hoch waren ſeine Betrachtungen in den geheimſten Glaubens-Stücken/ ſo nett war er in Beurtheilung der allergenauſten Streit-Puncten/ ſo fertig und prompt ſeine Anführung der H. Schrifft/ ſo wohl redend und geſchickt in ſeinen Predigten/ daß er faſt dazu ſonderlich gebohren zu ſeyn ſchien/ daher er auch durch einmühtige Ubereinſtimmung den Nahmen ὁ Θεολογός, der Gottesgelehrte erhielt; (k) welche Benennung auſſer dem H. Evangeliſten Johanni und ihm / biß auff den heutigen Tag keinen iſt gegeben worden.

Warum er ſonderlich der Gottes-gelehrte geneñet wird.

In allen ſeinen Reden leuchtet durchgehends ein ſonderlicher Ernſt und Gottesfurcht herfür / daß man nicht wohl ſagen kan / ob ſeine Wohlredenheit oder ſeine Gottesfurcht am meiſten zu bewundern ſey. In Ausführung ſeiner Sätze zeiget ſich eine durchdringende Krafft/ daß ſelbige/ ſo kurtz ſie auch ſeyn/ in wenig Worten ein groſſes Theil ſeiner unvergleichlichen Concepte in ſich faſſen; gleichwohl ſchadet die Kurtze ſolcher Sätze der Materie die er abhandelt nichts/ und die Hoheit ſeiner Worte verdunckelt ſeine Rede im geringſten nicht/ oder machet ſie unverſtändlich. Was er zu ſeiner Abhandlung fürnahm/ es mochte zur Uberzeugung/ zur Lob-Rede/ oder zu einem andern Abſehen gehören/ er thät es alſo als die Sache es erforderte/ und verlies niemahls oder doch ſelten ſeine gewöhnliche Ernſthafftigkeit und prangende Rede.

Wie ſeine Schreib-Art und ſeine Manier eine Sache abzuhandeln geweſen.

Dieſes iſt die Urſache weswegen ſeine Abhandlungen mit der Nettigkeit/ daß ſie dem Original gleich komme/ nicht konnen überſetzet werden / dahero auch Eraſmus, welchen die Occidentali-

(i) *Ruffin. ubi ſupr.* (k) Γρηγορίῳ δὲ τοῦτό φασιν ὥσπερ ἴδιον, τὴν θεολογίαν, καὶ τὸ περὶ αὐτὴν ὕψος τοῦ λόγου, εἴτε νοήμασιν ὁμοίως καὶ λέξει, καὶ συνθήκῃ, καὶ φράσει, δι᾽ ἃ δήπου καὶ τὴν κοινὴν προσηγορίαν τῶν θεολόγων ὥσπερ ἐξιδιώσασθαι, θεολόγον αὐτὸν ἐξαιρέτως φροσευπύσης μόνον τῆς τῶν πιστῶν ἐκκλησίας, μετὰ τὸν υἱὸν τῆς βροντῆς, τὸν πρῶτον θεολόγον, καὶ εὐαγγελιστὴν φημι. *Philoth. Patr. Conſtant. encom. SS. Patr. Baſil. Greg. & Chryſoſt. Bibliot. Patr. Græc. Lat. Tom. 2. p. 330.*

taliſchen Kirchen für ſeine Verbeſſerung und Überſetzung der Altväter ſehr verpflichtet ſind/bekandte/ (l) er ſey von Überſetzung des Nazianzeni abgeſchrecket worden / weil ſeine Schreib-Art kurtz und bündig und erhaben/ und ſeine Schrifften durchgehends mit einigen dunckeln Alluſionen vermenget ſeyn. Jn ſeinen Reden ahmet er den (m) Polomonem von Laodicea (Profeſſoren der Redekunſt zu Smirna, und Lehrmeiſter des berühmten Redners Ariſtidis,) und den Iſocratem von Athen, welcher lange vor ſie beyde gelebet hat/ und welchen er ſich zur Nachfolge ſonderlich ſcheinet fürgeſtellet zu haben/ nach. Er war vielleicht der eintzige/ welcher/ wie ein gelehrter Patriarch angemercket hat/ (n) die eigentliche Eigenſchafft der Griechiſchen Wohl-Redenheit getroffen hat. Er achtete nicht hoch was bey ihnen ausgeſuchet war/ und gleichwohl nichts an ſich hatte/ ſondern bedienete ſich nur fürnemlich deſſen was bey ihnen rein und unverfälſcht/ doch aber trefflich und deutlich war/ dahero er neue Regeln der Vorſchrifften fürgab/ und eine beſſere Art und Manier zu reden einführete / als für ihm gebräuchlich war. Philoſtorgius (welcher theils zu der Zeit lebte/ theils auch geſchickt war von ihm zu urtheilen/ deſſen Urtheil von ihm / weil er kein groſſer Freund der Rechtgläubigen war/ einiger Partheylichkeit nicht kan beſchuldiget werden) wenn er das Dreyblat der groſſen Vorſteher der Mitt-Weſenheit/ den Baſilium, Gregorium und Apollinarem, die zu einer Zeit gelebet/ fürſtellet und mit einander vergleichet/ſo gibt er dem Nazianzeno den Vorzug. „Apollinaris, ſagte er/ „(o) hatte den Vortheil daß er in der Hebräiſchen Sprache erfahren „war/ daher er zu Auslegung der Schrifft deſto geſchickter war/ Ba„ſilius hatte den Vorzug in Lob-Reden/ in Vergleichung beyder aber „muß man geſtehen der Nazianzenus habe einen beſſern und herrli„chern Styl gehabt/ weil er flieſſender und netter iſt als des Apollina„ris, und bündiger und feſter als des Baſilii. Jch leugne nicht/ daß der Styl des Baſilii nicht ſolte angenehmer/ natürlicher und ungezwungener ſeyn/ es iſt aber gewiß daß des Nazianzeni hochtrabender

Er folget darinnen den Iſocratem.

Philoſtorgii Urtheil davon.

(Uuuu) 3 und

(l) *Lib. 26. Epiſt. 33. col. 1446.* (m) *Hieron. de Script. Suid. in Voc.* Γρηγορ. (n) *Philoth. loc. cit.* (o) *Hiſt. Eccl. L. 8. c. 12. p. 514. & apud. Suid. in Voc.* Γρηγ.

und männlicher / kräfftiger und bündiger iſt. Ich ſcheue mich auch nicht / in Betrachtung ſeiner groſſen Gelehrſamkeit / fürtrefflichen Wohl-Redenheit / ſeines ſcharffſinnigen Verſtandes / und wichtigen Abhandlungen zu ſagen / daß wie er in dem gelehrteſten Seculo der Kirchen lebte / er auch der beſte Schul-Gelehrte des Seculi geweſen. Es iſt zwar wahr / daß er zu weilen ſeiner Wohl-Redenheit gar zu ſehr nachgefolget / ſonderlich in ſeinen Lob-Reden / worin er zuweilen die Freyheit nahm auch die Verſtorbenen anzureden / (p) welches in den folgenden Zeiten / als der Aberglaube plötzlich durchzudringen angefangen / die verſtorbenen Heiligen anzubethen / und ſeine Gebeter zu ſie zu richten / Anlaß gegeben; Man muß aber wiſſen / daß er ſolche Anrede nicht als ein Lehr-Stück eingeführet / ſondern mit Zweiffel und Ungewißheit gethan / (εἴ τις αἴσθησις, ſo die abgeſchiedene Seelen von denen Dingen die auff Erden geſchehen einige Wiſſenſchafft haben /) und daß ſolches bey denen Rednern / welche ſich an die Worte ſo genau zu binden nicht gewohnt waren / gebräuchlich geweſen / wie es fürnehmlich an ſeinem groſſen Lehrmeiſter dem Iſocrate zu ſehen / welcher offtmahls ſolchen Schmuck der Rede (q) gebrauchet / und deme der Nazianzenus hierin vermuhtlich nachfolget / zum wenigſten hat ſein Griechiſcher Ausleger ſelbſten von ihm alſo geurtheilet. (r) Auſſer ſeiner fürtrefflichen Erfahrung in der Gottesgelehrtheit / Weißheit und Wohl-Redenheit / war er / wie Suidas ſagt / ἐς τὴν ποίησιν δεξιός, fertig in der Poeſie, worinnen er ſein Talent zum gemeinen Vortheil und Dienſt der Chriſten klüglich anwandte; davon zeugen ſeine unvergleichliche Gedichte von allerhand Art / und über alle nützliche und wichtige Materien / über welche ſich auch die klügſten unter den Heyden verwunderten / und ſelbige mit neidiſchen Augen anſahen / daß nicht unbillig von ihm geſagt wird / daß wenn er gleich in ſeinen andern Schrifften nicht ſo fürtrefflich geweſen / wurden doch ſeine Gedichte / welche der Alten ihre ſo weit übertreffen / ihn für einen groſſen und ungemeinen Mann ausgeruffen haben. Seine Wercke ſind jederzeit in hohem Werth geweſen / alle verſtändige und kluge Leute haben

Was von ſeiner Anrede an die Verſtorbenen zu halten ſey.

Seine Bücher hat man hoch geachtet.

(p) *V. Orat. 3. p. 50. 19. p. 288. 314. 20. p. 372. 22. p. 379. 11. p. 189. 18. p. 286.* (q) *V. Iſocr. Evagor. in init. p. 189.* (r) *In στηλιτευτ. α. p. 2.*

haben ſelbige gerühmet / und als ſolche / welchen man nicht nachfolgen konte / geurtheilet; ſonderlich werden ſeine Predigten und Orationes von Gottgelehrten Materien für Nectar und Ambroſia (Götter-Speiſe und Tranck/) wie Philoſtorgius ſagt/ (ſ) gehalten/ und nach der heiligen Sprache für Manna und Brod der Engeln. Es befremdet mich nicht wenig / daß der groſſe und gelehrte Photius, welchem nichts was zu einiger Gelehrſamkeit gehörete unbekandt war/ nichts von den Schrifften dieſes ehrwürdigen Vatters angezeichnet hat; und halte ich dafür / man könne keine andere Urſache darin fürwenden / als daß er ſolches in einem oder andern Theil ſeines Werckes/ welches verlohren gangen / gethan / oder zum wenigſten in einer à parten Unterredung / worbey ſeine Brüder und einige ausgeſuchte gute Freunde den Innhalt der Bücher / welche er geleſen hatte / kürtzlich anzuführen gewohnet waren (wie er in ſeinem Briefe an ſeinen Bruder Taraſium (t) zu verſtehen gibt/) davon gehandelt; um ſo viel mehr/ weil ſein Buch/ welches unter dem Nahmen Bibliotheca noch verhanden / nichts anders iſt als eine Erzehlung der Scribenten, welche er in der gemelten Verſammlung / zu der Zeit als Taraſius nicht zugegen geweſen/ angeführet hat. Zwey merckwürdiger Vortheile kan ſich Nazianzenus über die meiſten der Altväter rühmen / erſtlich daß wenig Bücher unter ſeinem Nahmen ausgegeben worden / und die wenigen ſeines groſſen Nahmens nicht unwurdig ſind: Das andere daß nicht viele von ſeinen Büchern weggekommen/ und daß wo nicht alle doch die meiſten/ die er geſchrieben hat/ ſo viel uns bekandt iſt / noch verhanden ſeyn. Wir wollen dahero zum Beſchluß dem Leſer ein Regiſter derſelbigen fürſtellen.

Warum man bey dem Photio von Nazianzeno nichts findet

(ſ) Ibid. p. 331. (t) Epiſt. præfix. Bibliotb. Col. 1.

Nazianzeni Schrifften.

Genuina.

Apologeticus de fuga ſua.
Oratio poſtquam factus eſt Presbyter.
In Julianum Imp. Invectivæ II.
Oratio poſt reditum ex fuga.
- - - ad Gregorium Nyſſenum.
Apologeticum cum Saſimorum Epiſcopus factus eſt.
Oratio cum cura Eccleſ. Nazianz. ei commiſſa eſt.

Oratio de ſuis ſermonibus & ad Julianum exæquatorem.
---- funebris in laudem Cæſarii fratris.
---- funebris in laudem ſororis ſuæ Gorgoniæ.
De Pace Orationes III.
Oratio in plagam Grandinis.
---- de pauperum amore.
Ad Cives Nazianz. gravi timore perculſos, & præfectum iraſcentem.
Oratio in Laudem Cypriani Martyris.
---- funebris in laudem Patris ſui.
---- funebris in laudem Baſilii magni.
---- in laudem magni Athanaſii.
---- in Machabæorum laudem.
---- in laudem Heronis, revera Maximi Cynici.
---- in Ægyptiorum adventum.
---- ad Arianos de ſeipſo.
---- de moderatione in Diſputationibus ſervanda.
Ad eos qui ipſum Cathedram CP. affectare dicebant.
Oratio poſt reditum in urbem.
---- de Dogmate, & Conſtitutione Epiſcoporum.
---- habita in electione Eulalii Doarenſium Epiſcopi.
In illud, *cum conſummaſſet Jeſus hos ſermones*, &c.
Oratio in præſentia CL. Epiſcoporum habita.
De Theologia Orationes V.
Oratio Panegyrica in Chriſti nativitatem.
Oratio Panegyrica in S. Lumina.
In Sanctum Baptiſma.
In Paſcha, & in tarditatem.
Orat. ſecunda in Paſcha.
In novam Dominicam.
In Sanctam Pentecoſten.
Orat. ſeu Epiſt. ad Nectarium CP. Epiſcopum.
In laudem Martyrum, & adv. Arianos.
Tractatus de fide. Lat.
Ad Cledonium Presbyter. Orat. ſeu Epiſtolæ II. Epiſtolæ aliæ CCXLII.
Teſtamentum.
De vita ſua carmine Jambico.
Poemata LXIV. varii argumenti carmine Heroico.
Alia LXXVIII. varii argumenti, & diverſo metrorum genere.
De Epiſcopis, & de hominum ingratitudine Querela. Latine.

Zweiffelhafftige.

Oratio, ſeu Epiſtola ad Evagrium Monachum de Divinitate.
Significatio in Ezechielem.

Falſche.

Metaphraſis ſeu Translatio in Eccleſiaſtem, welches unſtreitig von Gregorio Thaumaturgus geſchrieben worden.
Chriſtus patiens, Tragœdia, welches Apollinaris, Biſchoff zu Laodicæa wahrſcheinlich geſchrieben.

Ende des Lebens des H. Gregorii Nazianzeni.

Das Leben des H. CYRILLI, Biſchoffs zu Jeruſalem.

Einhalt.

Sein Geſchlecht und Urſprung ſind ungewiß. Woſelbſt zuerſt von ihm Meldung geſchicht. Maximus Biſchoff zu Jeruſalem war ſehr berühmt. Cyrillus wird Elteſter in der Kirchen und Catechiſt. Wenn er ſeine Catechetiſche Unterweiſungen vorlaß. Die Ordnung der Biſchöffe zu Jeruſalem iſt ſehr verwirret. Wie der H. Hieronymus ſelbige anführet. Er wird des Arianiſmi unſchuldig beſchuldiget. Er wird davon frey geſprochen/ wie Theodoritus und das Synodus zu Conſtantinopel melden. Ein ander Cyrillus iſt um dieſe Zeit Biſchoff zu Jeruſalem/ ſelbiger wird offtmahls von dem Unſrigen nicht unterſchieden. Anlaß zu den Irrthum. Wenn er zum Hieroſolymitaniſchen Bißthum komt. Uber Jeruſalem zeigte ſich ein merckwürdiges Zeichen eines Creutzes. Cyrillus ſtattet dem Kayſer davon in einem Schreiben weitläufftigen Bericht ab. Einige Anmerckungen über dieſen Brieff. Sein Streit mit Acacio Biſchoffen zu Cæſarien über das Metropolitaniſche Recht. Die Hochachtung der Kirche zu Jeruſalem. Cyrilli und Acacii ſonderliche Beſchuldigungen. Acacius ſetzet Cyrillum in einer Verſammlung der Paleſtiniſchen Biſchöffe ab. Wunderliche Verwirrung in Anführung der Biſchöffe welche / währender Zeit als die Arianer die Oberhand hatten/ daſelbſt geweſen. Es wird ſolches angeführet: Und iſt unmüglich die Scribenten hierin zu vereinigen. Eutychius faſſet einen tödtlichen Haß gegen Cyrillum auff/ und iſt ihm zu wieder. Theodoretus ſchläget die Arianiſchen Biſchöffe zu Jeruſalem gantz vorbey. Cyrilli Bericht/ gegen des Acacii Urtheil / und Appellation an den Kayſer. Er weicht zu Sylvanum Biſchoff zu Tarſus, und prediget ſtets daſelbſt. Er kommt in den Synodum zu Seleucien, und ſubmittiret ſich deſſen Urtheil. Er wegert ſich als ein Abgeſetzter aus dem Synodo zu gehen. Er wird von dem Concilio frey geſprochen / und wieder eingeſetzet. Acacius klaget ihn bey dem Kayſer an. Weſſen ihn Acacius beſchuldiget. Er wird wieder abgeſetzet und verwieſen. Er kommt unter der Regierung Juliani wieder zu Hauſe. Juliani groſſe Freundlichkeit und Gewogenheit gegen die Ju-

den. Er redet deswegen mit den fürnehmſten Juden. Was ſein Abſehen damit war. Zurüſtung zu Wieder-Auffbauung des Tempels. Die Unkoſten dazu werden erfunden/ und zu dem Wercke Auffſehers von dem Kayſer verordnet. Cyrillus ſtellet ihnen ihr eiteles Unternehmen für. Ungewöhnliche Sturm-Wetter / Erdbebungen und Feur vom Himmel/ ſtören das Bauen. Schwartze Kreutze auff den Kleidern der Juden. Durch dieſe wunderbahre Zeugniſſe und Vorſtellungen werden viele bekehret. Die Juden finden/ wie Philoſtorgius berichtet/ in einem Keller bey Auffgrabung der Fundamente das Evangelium Johannis. Alle übrige Particularia beruhen auff gute Zeugen. Julianus befiehlet man ſolle zu Jeruſalem eine Schauburg bauen. Des H. Chryſoſtomi artige Anmerckung über dieſes daß es den Juden mißlingt. Cyrillus fleucht und kommt eben für Kayſers Valentis Todt zurücke. Er befordert ſeinen Enckel Gelaſium zum Biſchofflichen Stuhl zu Cæſarien. Wer dieſer Gelaſius war. Cyrillus war einer von den Vorſitzern in dem andern allgemeinen Concilio; dieſes gibt ihm Zeugniß daß er frey ſey von allen Läſterungen. Er ſtirbt. Wenn. Beſchreibung ſeiner Perſohn. Seine Abbildung. Seine Catechetiſche Lectiones ſind das eintzige das von ſeinen Schrifften übrig geblieben. Man hat nicht Urſache zu zweiffeln/ daß ſie unverfälſcht ſeyn. Anmerckungen über einige Ausflüchte wider dieſelbige. Die Einfalt und Härtigkeit/ wie auch die von ihm gebrauchte Ausdrückungen/ welche nicht eben zu nett ſind/ werden erkläret und entſchuldiget. Die Erklährung des Glaubens war ihr fürnehmſter Zweck. Das Glaubens-Formular ſo in der Kirchen zu Jeruſalem gebrauchet worden. Cyrilli Schrifften.

I.

Von vielen Altvätern hat man keine oder wenige Nachricht.

Es iſt nicht ein geringes Unglück für die Kirche / daß die Verrichtungen ſo vieler groſſen und herrlichen Männer / entweder mit ewigen Stillſchweigen begraben / oder unvollkommen und Stucksweiſe auff uns gebracht worden. Wie viele andere / ſo hat auch dieſer fürtreffliche Biſchoff Cyrillus ein gleiches Fatum gehabt / die Gedenck-Schrifften der alten Kirchen haben uns von ihm nur wenige merckwürdige Schrifften hinterlaſſen / welche aber dabey ſo verwirret und durch ein ander geworffen ſind / daß ich die Mühe ſelbige auffzuſuchen / und den Leſer damit auffzuhalten / für

für unnöhtig geachtet / woferne ich nicht durch Auffſamlung der zerſtreuten Stücke ſeiner Hiſtorie mir die Hoffnung gemachet / es würden die Geſchichte zu der Zeit einiger maſſen dadurch erläutert/ und von ſeinem Nahmen einige ſchwere Beſchuldigungen / welche ihm entweder die Unvorſichtigkeit oder die Unwiſſenheit auffgebürdet/ abgelehnet werden. Wer ſeine Eltern geweſen / und wo er gebohren worden iſt unbekant: Es wurde nicht ungereimt ſeyn wenn man ſagen wolte er ſey in Palæſtina und vielleicht zu Jeruſalem gebohren/ wie ſolches als eine unſtreitige Warheit ein neuer Scribent (a) angezeichnet / welches aber meines Bedünckens auff eine bloſſe Muhtmaſſung beruhet. Zum wenigſten wird ſeiner nicht eher gedacht als zur Zeit des Macarii Biſchoffs zu Jeruſalem/ der nicht nur ein ehrwürdiger Mann und bey dem Niceniſchen Concilio in groſſem Anſehen war/ ſondern welchem auch Conſtantinus der Groſſe viele Ehre erwies / und ſonderlich zu Auffbauung der prächtigen Kirchen von ihm gebrauchet ward. Von dieſem wird berichtet / daß er den Cyrillum zuerſt (b) zu einer Kirchen-Bedienung angenommen/ welcher ſonſten wahrſcheinlich ein Diaconus geweſen. Ich muß aber bekennen daß dieſer Ort des Sozomeni, aus welchem dieſes angeführet worden/ ſo wie man ſelbigen itzo im Griechiſchen hat/ nicht allein ſehr corrumpirt, daß man ihn ſchwerlich wird wieder zu rechte bringen können/ ſondern auch mehr und deutlicher auff die Beruffung und Confirmation des Maximi als des Cyrilli zielet. Dieſer Maximus, ein berühmter Mann/ welcher billig hoch zu achten war / weil er unter der Verfolgung des Maximiani des Glaubens halber viel erlitten (c) hatte/ folgete den Macarium nach ſeinem Tode in der Biſchofflichen Bedienung ungefehr um das Jahr Chriſti CCCXXXI. Wie nun die gewöhnliche Grauſamkeit der Zeiten ihn ſeines rechten Auges beraubet / und mit Abſchneidung der Sehnen ſeinen rechten Fuß verlähmet / weil er den Chriſtlichen Glauben ſo eiffrig für den Heyden bekannt / ſo ließ er hernachmahls nichts von ſeinem Eifer ſincken den wahren Glauben gegen die Arianer zu behaupten/ welches ihm nicht geringe Feindſelig-

Cyrilli Eltern und Vaterland ſind unbekandt.

Maximus berühmter Biſchoff zu Jeruſalem.

 keit/

(a) *Alegr. de Vir. Illuſtr. Or. Carmelit. ad Ann. 386. p. 180.* (b) *Soz. L. 4. c. 20. p. 570. v. Valeſ. Annot. p. 126.* (c) *Theod. Lib. 2. c. 27. p. 109.*

keit von denen ſo mächtigen und boßhafften Leuten über den Hals zog. Dieſer Maximus machte Cyrillum zu einen Elteſten/ (d) und unter dieſem verwaltete er in der Kirchen das Ampt eines Catechiſten: dieſes wichtige Ampt verwaltete er mit groſſem Eifer und unverdroſſenem Fleiß/ wobey er faſt täglich ſonderlich in den Faſten predigte; zu ſelbiger Zeit laß er ſeine Catechetiſche Lehren/ welche noch übrig ſind/ für. Hieronymus (e) meinet/ er habe ſelbige in ſeiner Jugend auffgeſetzet/ er ſetzet aber nicht dabey wie alt er geweſen/ als ers gethan; wir können es aber aus dem Bericht/ welchen Cyrillus ſelbſt davon gibt/ etzlicher maſſen ſchlieſſen: denn wenn er redet von dem Urſprung der Manichæiſchen Ketzerey ſagt er/ (f) ſelbige ſey für 70. Jahren unter dem Kayſer Probo entſtanden / und es hätten noch damahls einige gelebet/ ſo dieſen Ketzer geſehen: Wenn wir nun dasjenige ſo Euſebius (g) deutlich ſaget / und aus der gemeinen Rechnung unterſchiedlicher Orientaliſcher Zeitrechnung folget / daß Manes ſeine Ketzerey im andern Jahr des Kayſers Probi, das iſt im Jahr Chriſti CCLXXVII. hervorgebracht/ ſo kommt die Zeit da er gemelte Lectiones ſeinen Schülern fürgeſtellet auffs Jahr CCCXLVII. aus.

Er machet Cyrillum zu einen Elteſten.

Und Catechiſten.

Wenn er darin beſchäfftiget geweſen.

II. Es iſt warſcheinlich daß er in dieſer Verrichtung biß auff die Zeit da er zum Bißthum befodert worden geblieben / ſolches geſchah 3. Jahr hernacher als Maximus, wie einige ſagen/ durch die Arianer abgeſetzet worden / oder welches warſcheinlicher iſt / als Maximus geſtorben war. Hieſelbſt finden wir eine groſſe Verwirrung der Hiſtorie der Zeiten / ſonderlich in der Nachfolge der Biſchöffe auff ſelbigem Stuhl/ und der daraus folgenden Verwechſelungen und Veränderungen/ maſſen ſelbige durch die Scribenten dieſes und der folgenden Seculorum ſo verſtummelt und unvoͤllkommen fürgeſtellet iſt / daß man wenig mit Gewißheit davon reden kan. Einige haben etwas davon erforſchet; und der H. Hieronymus (h) gibt dieſe Nachricht davon: Er ſagt/ nach des Maximi Tode/ hätte Acacius Biſchoff zu Cæſarien, nebſt einigen andern von der Arianiſchen Parthey/ dem Cyrillo den Stuhl zu Jeruſalem angeboten / doch mit dem Beding/ daß

Wird 3. Jahr hernach Biſchoff.

Streit über die Erwehlung zum Bißthum.

(d) *Hieron. Chron. ad Ann.* 349. (e) *De Script. in Cyrill.* (f) *Cyrill. Cath.* 6. p. 141. (g) *Chron. ad Ann.* 2293. (h) *Chron. ubi ſupra.*

daß er ſich der von Maximo erhaltenen Wahl begeben ſolte. Er/ der damahls der Kirchen als Diaconus dienete/ hätte ſolches angenom̃en/ und ſey darauff mit dem Bißthum belohnet worden; worauff er den Heraclium, welchen Maximus auff ſeinem Todt-Bette zum Nachfolger verordnet/ ſeiner Biſchöfflichen Würde beraubet/ und wieder in den Stand eines Elteſten verſetzet. Andere fügen hinzu/ man habe ihn deswegen des Arianiſmi beſchuldiget; imgleichen daß er in den Stücken des Glaubens unbeſtändig/ (i) und mit der Ketzerey des Macedonii, welche (k) er hernach wiederruffen/ beflecket ſey; ja er eiffere für die Arianiſche Gottloſigkeit nicht weniger (l) als ſein Vorfahr für der Orthodoxie gethan. Dieſes ſind die fürnehmſten Stücke derer man ihn beſchuldiget: ich kan aber nicht umhin ſolchen zu wiederſprechen/ und ſcheue mich nicht zu ſagen/ daß man ihm ſolches entweder aus Unwiſſenheit oder Mißverſtand beygeleget: denn wenn gleich keine andere Urſachen wären/ welche ihn davon befreyten/ ſo wäre doch das Zeugniß derer/ welche die wahre Beſchaffenheit der Sachen ſo wohl wiſſen konten als Hieronymus, oder jemand anders/ gnugſahm. Wenn Theodoritus (m) ſeine Antretung des Bißthums zu Jeruſalem beſchreibet/ ſagt er/ er ſey ein tapferer und eiffriger Vorſteher der Apoſtoliſchen Lehre geweſen: und die Vätere des groſſen Concilii zu Conſtantinopel nennen ihn in ihrem Synodal-Schreiben (n) an den Pabſt Damaſum, den ſehr ehrwürdigen und Gottesfürchtigen Biſchoff Cyrillum, und verſichern uns/ daß er rechtmäßig und ordentlich durch die Biſchöffe der Province erwehlet/ und ihm von der Arianiſchen Parthey viel Verdrießlichkeit zugefüget worden. Was ſolte zu ſeiner Entſchuldigung wohl klarer und deutlicher können geſaget werden? Ein ſo glaubwürdiges und unſtreitiges Zeugniß ſo vieler und ſo ehrwürdiger Männer/ die ſämptlich rechtgläubige Biſchöffe geweſen/ die zur ſelbigen Zeit gelebet/ welchen ſeine Sachen bekandt geweſen/ die mit ihm umgangen/ und ſeine Sache unterſuchet hatten/ gilt bey mir mehr als 100. Erzehlungen von der

Er wird des Arianiſmi beſchuldiget.

Und der Macedonianiſchen Ketzerey.

Doch mit Unrecht.

Wird bewieſen.

(Xxxx) 3 zweyten

(i) *Ruffin. Lib. 1. c. 23. p. 235.* (k) *Sozom. Lib. 7. c. 7. p. 711. vid. Socr. L. 5. c. 8. p. 264.* (l) *Script. vit. Ath. Gr. Lat. ap. Ath. Tom. 2. p. 535.* (m) *Lib. 2. c. 6. 110.* (n) *Lib. 5. c. 9. p. 211.*

zweyten Hand/ ſo vielleicht auch von ſolchen/ welche weit davon gewohnet / und welche ſich nicht eiffrig befliſſen alles genau zu unterſuchen / ob dasjenige ſo von ihm geſagt wurde / wahr oder falſch ſey / auffgeſetzet worden. Ich will nicht ſagen daß man gemelte Sachen gäntzlich erdichtet / ſondern daß ſie ſo blindlings ohne Unterſcheidung des Nahmens und der Perſohnen auffgeſchnappet worden. Baronius (o) führet aus dem Hieronymo an/ als ob 4. unterſchiedliche Cyrilli geweſen / welche ungefehr um die Zeit nach ein ander Biſchöffe zu Jeruſalem geweſen: es iſt aber klar daß der Cardinal die Worte unrecht verſtanden / weil ſelbiger nur von einem eintzigen Cyrillo redet / welcher durch die Macht und Gewalt der Arianiſchen Parthey bald ab- bald eingeſetzet worden. Epiphanius redet ebenfals von einem andern Cyrillo (p) welcher um eben die Zeit Biſchoff zu Jeruſalem geweſen/ und an des Herennii Stelle kommen/ welcher Herennius aber unſerm Cyrillo an dem Orte nachgefolget war. Ich zweifele nicht/ wo nicht alles/ ſo müſſe doch ein groß Theil deſſen ſo kurtz zuvor von uns angeführet worden / einem andern als unſerm Cyrillo beygemeſſen werden / und halte für gewiß / daß die faſt gleiche Zeit und Bedienung an einem Orte/ den einen für den andern zu nehmen Anlaß gegeben. Es hat des Cyrilli Beſchuldigung vermuhtlich nicht wenig befodert / daß weil Acacius Metropolitanus zu Cæſarien war / der Cyrillus, ohne jenes Einwilligung nicht ordentlich konnen beruffen werden/ und daß Cyrillus ſelbſten/ durch den Zuſtand der Zeiten genöhtiget / zuweilen einige Unterhandlung mit Baſilio Biſchoffen zu Ancyra und andern Häuptern der Homoiuſianiſchen oder Semi-Arianiſchen Parthey gepflogen / und ſolches in Sachen da einer des andern Hülffe von nöhten hatte / nicht aber mit ihren Meinungen und Irrthümern Gemeinſchafft zu haben/ davon nicht das geringſte in der Hiſtorie anzutreffen; ja in dem berühmten Glaubens-Bekäntniß (q) welches ſie dem Synodo zu Seleucien (woſelbſt er zugegen war/ und die meiſten die Parthey der Semi-Arianer annahmen) angebotten/ wiewohl ſelbiges von 43. Biſchöffen/ unter welchen unterſchiedliche

Was zu ſolcher Beſchuldigung des Cyrilli Anlaß gegeben.

(o) *Ad Ann. 351. num. 26.* (p) *Hæreſ. 66. p. 275.* (q) *Ibid. Hæreſ. 73. p. 371. 372.*

Kirche aus Syrien und Paleſtina waren / unterſchrieben geweſen / wird ſein Nahme nicht gefunden / oder von ſeiner Übereinſtimmung etwas gedacht. Ich will hievon nicht mehr ſagen / als daß Hieronymus ſelbſt (r) anderwerts von ihm (da er unſtreitig von unſerm Cyrillo redet) nichts anders bezeuget / als daß er offters aus ſeiner Kirche (nemlich durch die Hefftigkeit der Arianer) verſtoſſen / und wieder eingeſetzet worden / und daß Nicephorus Patriarch zu Conſtantinopel in ſeiner Erzehlung der Biſchöffe zu Jeruſalem (ſ) ihn nechſt Maximum ſetzt / und daß er von den Arianern verwieſen worden / und hierauff die welche wider ihn zu Biſchöffen gemachet worden anführet. Hieronymus gibt anderwerts nebſt andern beſſere Nachricht hievon.

III. Von der Art und Weiſe wie er zu dem Bißthum kommen (welches nach Hieronymi Ausrechnung im CCCXLIX. oder nach des Baronii im CCCLI. Jahr geſchehen /) wollen wir uns itzo zu ſeinen fernern Verrichtungen wenden: Er war nicht lange daſelbſt Biſchoff geweſen / als ſich etwas zutrug / welches durch die gantze Welt ein groſſes Gerüchte machte. Ungefehr um die Zeit als Conſtantius wider den Magnentium, der ſich das Reich anmaſſete / zu Felde ziehen wolte / ward über Jeruſalem in der Lufft ein Zeichen eines Kreutzes / (t) welches keine Strahlen wie ein Comet von ſich warff / ſondern ſich als ein feſtes und helles Corpus, welches heller als der Glantz der Sonnen / und mit einem Regenbogen welcher es als eine Krone beſchloſſe umgeben war / geſehen. Es erſtreckte ſich von dem Berge Calvariæ biß an den Oelberg / ungefehr 15. Stadien oder faſt 2. (Engliſche) Meilen in die Länge / die Breite war faſt gleichmäßig. Die Geſtalt deſſelbigen war erſchrecklich / und erweckte ſo groſſe Verwirrung / daß ein jeglicher aus ſeinem Hauſe lieff / ſeine Arbeit ſtehen ließ / und mit Frau und Kindern nach der groſſen Kirchen eilete / um ihr Gebeth und Lob-Geſänge Chriſto zu opfern / und ſelbiges als einen groſſen Beweißthum ſeiner Gottheit zu erkennen. Es hatte bey Juden und Heyden dieſe Frucht / daß viele von beyden Seiten

Über Jeruſalem wird ein Zeichen des Kreutzes geſehen.

Deſſen Gröſſe.

Geſtalt.

(r) *De Script. c. 112.* (ſ) *Chronograph. ap. Scalig. Chron. p. 308.* (t) *Soz. L. 4. c. 5. p. 541. Philoſt. L. 3. c. 26. p. 490. Naz. Orat. 4. p. 112. Niceph. L. 9. c. 32. p. 756. P. Diac. Hiſt. Miſcell. L. 11. p. 322. Chron. Alex. ad Ann. Conſtant. 14. p. 678.*

Seiten dadurch zum Chriſtlichen Glauben gebracht wurden. Philoſtorgius und nebſt ihm noch einige andere berichten/ daß es von beyden Armeen / welche damahls in einem flachen Felde in Pannonien geſtanden/ geſehen worden/ und habe es dem Magnentio und den Seinigen groſſe Verwirrung / und nicht geringern Muth und Hoffnung dem Conſtantio und ſeinem Heer verurſachet und gebracht. Ich kan aber hierin nicht mit überein ſtimmen / weil der Kayſer / wie Sozomenus berichtet / dieſes nur von andern gehöret / und die Schlacht und Überwindung des Magnentii ſpäter im Jahr/ und alſo viele Monate nach der Erſcheinung / vorgefallen. Denn das Zeichen ward ſchon den 7. May des Morgends ungefehr um 6. Uhr in der Pfingſt-Woche geſehen / und zwar des folgenden Jahres als Sergius und Negronianus Burgermeiſter geweſen waren / (wie es uns in des Idatii Catalogo der regierenden Burgermeiſter fürgeſtellet wird/ wiewohl er in Benennung des Tages / welcher ſeiner Meinung nach der 30. Januarii ſoll geweſen ſeyn / irret /) nemlich im CCCLI. Jahr / worin alle übereinſtimmen/ welche dieſe Erſcheinung auff des Kayſers Feldzug wider Magnentium, und des Galli Reiſe nach Antiochien, deuten. Die Zeitung von dieſem wunderbahren und ungewöhnlichen Geſichte ward durch die Frembdlinge / welche damahls aus Ehrerbietigkeit gegen die heiligen Oerter dahin gereiſet waren/ ſchleunig in alle Gegenden ausgebreitet/ Cyrillus bemühete ſich unter andern dem Kayſer davon Nachricht zu geben / dahero er ihm ſofort ein Schreiben/ deſſen Sozomenus und andere gedencken / zuſchickte/ und darin die Sache ſelbſt und ſeine Gedancken darüber anführet. Wir wollen ſelbigen hier völlig anführen. (t)

Die Zeit da es geſehen worden.

Cyrillus ſchreibet deswegen an den Kayſer folgenden Brief.

IV. Dem von GOtt hochbegnadeten und Gottesfürchtigen Fürſten Conſtantio dem Durchläuchtigen ſendet Cyrillus Biſchoff zu Jeruſalem ſeinen Gruß.

DEiner geheiligten Majeſtät ſende ich dieſe Erſtlinge meiner Briefe von Jeruſalem; die Materie iſt alſo beſchaffen / daß es dir nicht mißfallen wird ſelbige zu empfangen/ und mir nicht gereuen dir ſelbige anzubieten. Es

(t) Ext. in calc. Catech. p. 549.

Es iſt zwar dieſer Brieff mit ſchmeichleriſchen Vorſtellungen nicht ausgeſchmückt/ gibt aber doch Nachricht von himmliſchen und göttlichen Geſichtern. Es ſuchet dieſes Schreiben durch keine Oratoriſche Beweg-Reden deine Gewogenheit /ſondern es begreifft in ſich heilige und Evangeliſche Verkündigungen/ derer Warheit der Ausgang völlig darthun wird. Andere mögen dir köſtliche mit Edelgeſteinen künſtlich verſetzte Kronen/ in welchen ſie ihr Vergnügen ſetzen / und mit welchen ſie offtmahls deine köſtliche Kirchen ausſchmücken / anbieten; wir aber bekrönen dich nicht mit irrdiſchen Geſchencken / noch mit Dingen die an dieſer Welt hangen / ſondern wir tragen dir mit allem Fleiß die Göttliche Krafft des himmliſchen Geſichts / welches uns zu Jeruſalem unter deiner Regierung erſchienen/ für: nicht daß du dadurch von dem Stande der Unwiſſenheit zu den Anfang der Erkäntniß GOttes ſolleſt gebracht werden (denn deine Erkäntniß und Gottesfurcht iſt dermaſſen groß/daß du auch andere in Glaubens-Sachen ſolteſt unterweiſen können/) ſondern daß du in denen Sachen / davon du zu reden gewohnet biſt/ deſto mehr mögeſt befeſtiget werden/und durch Betrachtung deſſen/ daß GOtt dein Reich/ welches du als ein väterlich Erbguth erhalten/ mit gröſſerer Ehre/ und mit göttlichen und himmliſchen Segen gekrönet hat/ deſto mehr angereitzet werdeſt/ dem oberſten Herrſcher der Welt den Höchſten Ruhm und Lob/ ſonderlich zu dieſer Zeit/ auffzuopfern/ und durch Verſicherung dieſer wunderthätigen Zeugniß/ daß nemlich GOTT für dein Reich und Regierung ſonderbahre Sorge trägt/ deſto ſtandhaffter und tapferer gegen deine Feinde ſtreiten. Zu deines Vaters Conſtantini des von GOtt geliebten Fürſten Zeit / ward das heilſahme Holtz des Creutzes zu Jeruſalem gefunden/ wodurch die Göttliche Gutheit ihm/ der der wahren Religion beypflichtete/ die ſonderbahre Gunſt bewieß/ daß er die verborgenſten heiligen Oerter entdecken könte. Aber zu deiner Zeit/ gnädigſter Herr / da die Gottesfurcht und Andacht zugenommen / gefält es GOTT nicht mehr auff Erden ſondern am Himmel Wunder zu geben/ ich meyne das geſegnete Creutz unſers HErren und Seligmachers Chriſti des eingebohrnen Sohnes GOttes / das Zeichen ſeines Sieges und Triumphes über den Todt/ welches mit einem ungemeinen hellen Glantz neulich zu Jeruſalem geſehen worden. Den 7. May des Morgens um 9. Uhr ungefehr / zur Zeit der heiligen Pfingſt-Feyertage / zeigete ſich am Himmel ein groſſes wunderbahres und helles Creutz/ gleich über den Berg Golgatha; und erſtreckte ſich biß an den H. Oelberg. Es ward nicht etwan von ein oder 2. ſondern klar und

hell von der gantzen Stadt geſehen / und ſolches nicht wie einige dencken möchten mit einem plötzlich vorbeygehenden Glantz / ſondern einige Stunden nach ein ander / dermaſſen daß es durch ſeinen Glantz die helle Sonnen-Strahlen verdunckelte / da ſonſten / woferne es keine kräfftigere und hellere Strahlen auff die Anſchauers geworffen / die Sonne deſſen Glantz wurde verdünckelt haben. Dieſe furchtbringende Begebenheit erweckte ein Schrecken in der gantzen Stadt / doch nicht ohne Freude / denn alle ſo wohl Junge als Alte / Männer und Weiber kamen häuffig zuſammen / und lieffen in die Kirche. Die jungen Hochzeiter verlieſſen ihre Brautkammer / und kamen dahin / ja nicht allein die Chriſtlichen Einwohner und Frembdlinge waren es / welche da zuſammen kamen / ſondern auch die Menge der Heyden aus andern Gegenden lieff herzu / und verherrlichte mit einmühtigen Hertzen und Stimmen unſern HErrn JESUM Chriſtum / den eingebohrnen Sohn GOttes / den Verrichter dieſes Wunderwercks ; welche auch durch die würckliche Erfahrung überzeuget wurden / daß die allerheiligſte Chriſtliche Religion nicht in beweglichen Worten der menſchlichen Weißheit / ſondern in Bezeugung des Geiſtes und der Krafft beſtehe / und nicht bloß von Menſchen fürgeſtellet ſondern durch den Höchſten vom Himmel bezeuget und befeſtiget werde : weswegen auch wir Einwohner zu Jeruſalem / die wir dieſes Wunderzeichen mit Augen angeſchauet haben / den groſſen GOtt und ſeinen eingebohrnen Sohn mit aller Danckbahrkeit / wie ſichs geziemet / angebetet / und dem Höchſten unſer Gebeth vor deine Regierung / welche ihm ſo theur iſt an dieſem Heiligen Orte / auffgeopfert haben / und ferner auffopfern wollen. Dieſes Himmliſche Geſicht habe ich dahero durch Stillſchweigen nicht wollen verbergen und verdunckeln / ſondern habe nöhtig geachtet ſelbiges dir als eine gute Zeitung und Beweiß der Göttlichen Gewogenheit fürzuſtellen / damit du über den guten Grund des ſchon angenommenen Glaubens eine fernere Erkäntniß deſſen was ſich ſo wunderlich und übernatürlich zugetragen / und ein feſter Vertrauen auff unſern HERREN JESUM Chriſtum erhalten / und nach deinem gewohnlichen Vertrauen / als der du GOtt zum Helffer und Beyſtand haſt / die Fahne des Creutzes / als die höchſte Urſache der Freude / fortpflantzen und mit Frölichkeit das Zeichen / das am Himmel gezeiget worden und worin die Himmel ſich hoch gefreuet und triumphiret haben / auffrichten möchteſt. Was die Propheten und die Worte Chriſti im Evangelio vorher verkündiget iſt nun erfüllet / und wird noch weiter

erfüllet werden; denn als unſer Seligmacher in dem Evangelio Matthæi den geſegneten Apoſteln die Zeichen die da geſchehen ſolten / und durch ſie an andere die mit ihnen umgiengen / vorſtellete / hat er in folgenden Worten ſolches deutlich vorher geſaget: Und alsdenn wird das Zeichen des Menſchen Sohns erſcheinen am Himmel. Wenn du das H. Evangelien-Buch nach deiner Gewonheit zur Hand nimſt / wirſt du daſelbſt dieſe Vorherſagungen und Zeugniſſe beſchrieben finden. Ich bitte deine Maieſtätt / ſelbige wolle darauff / imgleichen auff die andern daſelbſt beſchriebene und von unſerm Seligmacher vorher verkündigte Sachen / deſto fleißiger und ſorgfältiger Acht geben / damit unſere gewältige Feinde / die gegen uns wachen / uns keinen Schaden zufügen können. Dieſe Erſtlinge meiner Reden biete ich dir Gnädigſter Herr / als die erſte Zeitung / welche ich dir von Jeruſalem zu ſende / an. Dir / der du nebenſt uns JEſum Chriſtum den eingebohrnen Sohn Gottes erkenneſt / der nach der H. Schrifft am Creutze zu Jeruſalem die Seligkeit des menſchlichen Geſchlechts erworben / den Todt beſieget / und mit ſeinem eigenen theuren Blut die Sünden der Menſchen verſöhnet / und von ſelbigem das geiſtliche Leben / die Unſterblichkeit und die himmliſche Gnade allen die an ihn glauben mitgetheilet hat; dir ſag ich / der du nebenſt uns denſelbigen auffrichtig und heilig anbeteſt und ehreſt / opfere ich ſelbige auff. GOtt der groſſe König der Welt / und Geber alles Guten / gebe dir (deſſen Macht und Gütigkeit dich bewahre / mit gröſſern und herrlichern Fortgang in der Seligkeit täglich ſegne / und mit Königlichen Sproſſen beſelige) eine lange friedfertige und glückliche Regierung / er wache über dich als die Ehre der Chriſten und Segen der gantzen Welt / er ſtärcke und ziere dich mit allen Tugenden / damit du deine Liebe und Gewogenheit gegen der H. Kirchen und dem Römiſchen Reich noch lange zeigen mögeſt / er beſchütte dich mit reichern Belohnungen der Gottſeligkeit. Der Allmächtige GOtt verleihe dir / Durchleuchtigſter und Gottesfürchtigſter Kayſer / und uns / noch viele friedreiche Jahre / er beſtätige dein Glück / und ſtärcke dich daß du ein beſtändiger Bekenner und Beſchützer der Heiligen und Einweſentlichen Drey-Einigkeit bleiben mögeſt; welcher ſey / wie es billig iſt / alle Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Aus dieſem Briefe iſt auſſer dem Bericht / welchen er von dem Wunderzeichen gibt / und den Anmerckungen / welche er darüber machet / dreyerley zu ſehen welches auff Cyrillum zielet. Erſtlich daß dieſer Brieff geſchrieben

Dreyerley wird daraus angemercket.

ſchrieben worden nicht lange darnach als Cyrillus Biſchoff zu Jeruſalem geworden / maſſen er ſelbigen die Ernſtlinge ſeiner Anrede an den Kayſer/ nach ſeiner Befoderung/ nennet; und gewiß es muß ſelbiger nicht viele Monat darnach geſchrieben ſeyn / woferne anders Baronius die Zeit da er das Bißthum angetreten (welches das CCCLI. Jahr iſt wie er ſagt/) trifft / weil dieſer Brief ungefehr im Majo deſſelbigen Jahrs geſchrieben worden. Zweytens / daß er im Schluſſe deſſelbigen deutlich zeiget/ daß er dem Niceniſchen Bekäntniſſe beypflichte / maſſen er ſo ernſtlich bittet / der Kayſer wolle doch allezeit τὴν ἁγίαν καὶ ὁμοούσιον τριάδα, die heilige und einweſentliche Drey-Einigkeit bekennen und beſchützen/ aus welchem zu ſehen daß er keines weges / wie er um die Zeit beſchuldiget ward / mit den Arianern zugehalten; dahero iſt es auch ein partheyiſches Vorurthel daß einige neue Scribenten (x) aus dieſem Brief ſelbſten ſchlieſſen wollen/ daß ſelbiger entweder nicht von Cyrillo geſchrieben worden/ oder daß er wenn er ſelbigen geſchrieben ein Arianiſcher Ketzer geweſen. Drittens / daß er ungeachtet ſeiner Proteſtation wider die Schmeicheley / gleichwohl mit Vorſichtigkeit ſanffte und gelinde Worte gebrauchet / und des Kayſers Gemüth/ welches ſchon gegen die Rechtgläubigen erbittert war/ (wie denn die Arianer durch ihre Practiquen ſelbiges wider die Rechtgläubigen auffzuhetzen nie ermangelten) durch ſolche angenehme Gunſtgewinnung zu beſänfftigen ſuchet. Und viele fromme und vorſichtige Männer bedieneten ſich in ihrer Anrede an den Kayſer/ welcher ſehr ehrgeitzig war und nach Lob trachtete/ und mehr als jemand auff ſich ſelbſt vernarret war/offtmahls dergleichen Redens-Arten. Aber wider zu unſern Cyrillum zu kehren.

Dem Cyrillo begegnet Unluſt. Welche Acacius anſtifftet. Anlaß dazu.

V. Dasjenige was ſein Hirten-Ampt erfoderte nam er ſorgfältig in acht : Es überfielen ihn aber dabey viele Verdrießlichkeiten und Unruhe/ der erſte Anſtiffter derſelbigen war Acacius Biſchoff zu Cæſarien , (y) der eiffrige Beſchützer der Arianiſchen Sache. Cyrillus ſahe ſelbigen an als einen ſolchen/ der ihm nicht allein in Glaubens-Sachen ſondern auch in ſeiner Würde zu wider war/ denn es iſt gewiß/

(x) *Riv. Crit. S. L. 3. c. 11. p. 296. 297.* (y) *Soz. L. 4. c. 25. p. 583. Theod. L. 2. c. 26. p. 110.*

gewiß / daß Cyrillus ſeinen Stuhl als einen Apoſtoliſchen Sitz angeſehen / und ſich daher berechtiget zu ſeyn geurtheilet / daß er dem Acacio die Metropolitaniſche Würde diſputiren konte. Wir müſſen bekennen / daß er hierinnen etwas zu weit gangen. Denn obgleich die Vorfahren die Kirche zu Jeruſalem hoch geachtet / weil ſelbige eine unmittelbahr von unſerm geſegneten Heiland gepflantzte Kirche war / weil es der Ort war / welchen er mit ſeinen Leben / Predigen und Wunderwercken verehret / und zu einen Schauplatz ſeines blutigen Todes gemachet hatte / weil es der Sitz war / welchen die Apoſtel befeſtiget / und von wannen ſelbige ſich über die gantze Welt auszubreiten ausgangen waren / (in welcher Abſicht ſelbige von den Vätern des andern allgemeinen Concilii (z) die Mutter aller Kirchen genennet wird) weil es eine Kirche war / welche zu allen Zeiten von allen Menſchen / auch von den allerfürnehmſten beſuchet ward / obgleich ſelbige / ſag ich / aller dieſer Urſachen halber ſonderlich hoch geachtet war / und ihre Biſchöffe mit ſonderbahrer Ausdrückung der Ehrwürdigkeit beſchrieben wurden / welches auch / weil es von alters her durch Uberliefferung auff ſie kommen war / das Concilium zu Niceen mit klaren Worten (a) confirmirte, doch ward ſelbigen Stuhl durch gemeltes Concilium die Ehre nicht anders gegeben / als / mit Vorbehaltung der Vorrechte zu Cæſarien als ihrer eigenen Hauptſtadt / (Metropolis;) dahero auch Acacius, als ein Mann von mühtigen und ſtoltzem Gemühte und der nicht den geringſten Einbruch in ſein Vorrecht vertragen konte / mit groſſer Hefftigkeit den Cyrillum anfiel. Einen ſolchen Anfang hatte der Streit / welcher täglich unter ihnen zunahm und weiter einriſſe. Es fehlete auff beyden Seiten an Scheltworten nicht / Cyrillus beſchuldigte Acacium daß er ein Arianer wäre / und indeſſen hatte man ihn ſelbſt / ſagt Sozomenus, in Verdacht / daß er ein Homoiuſianer wäre / welche behaupteten der Sohn ſey mit dem Vatter gleiches Weſens; Nicephorus, der den Sozomenum folget / ſaget aber ausdrücklich / (b) er ſey deswegen in Verdacht geweſen / weil er mit τοῖς τῷ ὁμοουσίῳ στοιχοῦσιν denen ſo das Homouſion, das iſt die Einweſenheit behaupten / gehalten / welches auch warſcheinlicher

Sie gerahten beyde in Weitläufftigkeit.

(Yyyy) 3 iſt.

(z) *Ap. Theod. L. 5. c. 9. p. 211.* (a) *Can. 7.* (b) *Lib. 9. c. 46. p. 797.*

iſt. Denn warum ſolte Acacius den Cyrillum beſtritten haben / da er es mit den Homoiuſianern gehalten / und er ſich ſelbſt zu weilen als das Haupt ſolcher Parthey bezeigete / wiewohl er auch ſelbiger / wens die Gelegenheit gab / verlies / und ſich zu denen vollkommenen Arianiſchgeſinnten geſellete. So beſchuldigte auch der Acacius den Cyrillum, damit er ihn vor jederman beſchimpffen möchte / daß er / als eine grauſahme Theurung und Hungersnoth zu Jeruſalem geweſen / und die arme Gemeine ihn um Hülffe angeflehet / nach dem er alles Geld ausgegeben / ſo gar auch die Schüſſeln / die Inſtrumente, Kleider / und alles was mehr zum Dienſt der Kirchen geheiliget worden / verkauffet / und daß jemand eine gewiſſe Frau / von der Geſellſchafft der Comœdianten / mit einem Kleide / welches er ſelbſt zum Dienſt der Kirchen gegeben hatte / bekleidet angetroffen / und ſie gefraget / wie ſie zu dem Kleide kommen wäre: Worauff jene ihn zu den Kauffmann der es ihr verkauffet gewieſen / und dieſer geſtanden / daß er es von dem Biſchoff an ſich gehandelt. Ob es wahr ſey oder nicht laß ich dahin geſtellet seyn / zum wenigſten dienete es dem Acacio dazu / daß er Cyrillum bey jederman gehäßig machen / und ſeine Handlungen wider ihn deſto gefälliger vorſtellen konte.

Cyrillus wird abgeſetzet.

VI. Dieſer Urſachen halber (Theodoretus (c) nennet ſie unſchuldige und einfältige Urſachen) ſetzte Acacius in einer Verſamlung Paleſtiniſcher Biſchöffe / die es aber alle mit ihm hielten / den Cyrillum ab / und trieb ihn aus Jeruſalem. Wer nach ihm an ſeiner Stelle verordnet worden / ſind die Scribenten nicht einig; einige ſagen es ſey Eutychius geweſen / andere nennen ihn Heraclium, wieder andere Herennium, oder Erenis, oder Arſenium, nach dem der Nahme unterſchiedlich geſchrieben wird. Es iſt einmahl gewiß / daß bey den Scribenten in Anführung des Nahmen-Regiſters der Biſchöffe zu Jeruſalem / von der Zeit an da Cyrillus zum erſtenmahl abgeſetzet worden / biß zu ſeiner letzten Einſetzung / die gröſte Verwirrung anzutreffen / maſſen einige wenn ſie ihren Vortheil erſahen einſchlichen / und andere durch die Gewalt der Arianiſchen Parthey aus-

Es iſt ungewiß wer an ſeiner Stelle kommen.

Vorſtellung unterſchiedlicher Scribenten wel-

(c) *Ubi ſupra p. 110.*

ausdrungen. Wir wollen dem Leſer fürſtellen/ wie wenig die Scribenten dieſer und der folgenden Zeiten mit einander überein ſtimmen. Sie folgen nach ein ander alſo. che nicht mit einander überein ſtimmen.

Wie Hieronymus ſagt: (d)
- Cyrillus.
- Eutychius.
- Cyrillus, zum andern mahl.
- Irenæus.
- Cyrillus, zum dritten mahl.
- Hilarius.
- Cyrillus, zum vierdten mahl.

Wie Epiphanius ſagt: (e)
- Cyrillus.
- Erennis.
- Cyrillus, ein anderer.
- Hilarionus.

Wie Socrates ſagt: (g)
- Cyrillus. (f)
- Heraclius.
- Hilarius.
- Cyrillus, zum andern mahl.

Wie Sozomenus anführet: (h)
- Cyrillus.
- Herennius.
- Heraclius.
- Hilarius.
- Cyrillus, zum andern mahl.

Wie Nicephorus, Biſchoff zu Conſtantinopel, anführet: (i)
- Cyrillus.
- Arſenius.
- Heraclius.
- Hilarius.

Es wurde umſonſt ſeyn ſich zu bemühen / entweder die unterſchiedlichen Nahmen zu vereinigen / oder die Zeit da ein jeder Biſchoff geweſen/ zu erfinden und überein zu bringen. Ja es iſt eine unmügliche Sache/ da die Beſchreibung ſo mit einander ſtreitet / und die Kirchen Scribenten

Dahero davon nichts gewiſſes geſaget werden kan.

ten

(d) *In Chron. ubi ſupra.* (e) *Hæreſ. 66. p. 275.* (f) *Lib. 4. c. 30. p. 275.* (g) *Lib. 4. c. 30. p. 589.* (h) *Lib. 4. c. 30. p. 589. Niceph. Call. Lib. 11. c. 2. p. 112.* (i) *Chronogr. ap. Scalig. p. 308.*

ten wenig mehr als die bloſſe Nahmen hinterlaſſen. Eutychius (welchen Hieronymus nechſt Cyrillum ſetzet) iſt ohne Zweifel derſelbige von welchem Epiphanius an einem andern Orte Meldung thut/ (k) daß er zu Eleutheropolis Biſchoff geweſen. Er war unter Maximo Cyrilli Vorfahr erzogen / und von ihm in den wahren Glauben unterwieſen worden. Er hatte ſein Abſehen auff den Stuhl zu Jeruſalem gerichtet / er merckte aber daß ihm niemand anders als Cyrillus im Wege war; weswegen er/ damit Acacius ihn zum Bißthum befodern möchte / die wahre Lehre zwar nicht öffentlich verleugnete/doch ſich eine Zeitlang verſtellete. Er geſellete ſich zu dem Ende zu dem Acacio, und wiederſetzte ſich nebenſt ihm dem Cyrillo; er warff einen tödtlichen Haß auff ihn / und nicht allein auff ihn / ſondern er wiederſetzte ſich auch allen die ihm anhingen und halffen. Wir wollen bald ſehen wie ſolches abgelauffen. Ich will von dieſer Sache nichts mehr anführen/ als daß Theodoretus, (l) wenn er die Biſchöffe der 5. groſſen Patriarchal-Sitze/ von der Zeit und Regierung des Conſtantini an/ fürſtellet/ in dem Nahm-Regiſter derer zu Jeruſalem alle die andern zwiſchen beyde geſtellete Biſchöffe vorbey gehet/ und bloß hinter Maximum den Cyrillum, und darnach einen Nahmens Johannes anführet.

Eutychius wer der geweſen. — *Setzet ſich nebſt dem Acacio wider Cyrillum.* — *Ein anderes Nahm-Regiſter des Theodoreti.*

VII. Acacius unterlies nicht den Cyrillum 2. gantze Jahre zu fodern / (m) weil aber ſelbiger leicht ſchlieſſen konte/ was er von ſeinen öffentlichen und geſchwornen Feinden zu vermuhten hatte/ dahero wegerte er ſich zu kommen / biß daß endlich ein Urtheil über ihn gefället ward. Er ſetzte einen Gegenbericht auff/ und berieff ſich in demſelbigen auf ein gröſſeres Gericht; der Kayſer wie es ſcheinet willigte hierin. Es iſt wahr/ daß er/ wie Socrates ſaget / der erſte und eintzige iſt/ welcher durch eine ſolche Appellation das Kirchen-Geſetz (ich glaube daß er auf den Schluß des Niceniſchen Synodi zielet/worin befohlen worden/daß alle Biſchöffliche Sachen durch einen Metropolitanum und die Biſchöffe derſelbigen Province ſolten abgethan werden) übertreten/ doch war es nichts anders / als wozu ihm die Nothwendigkeit zu der Zeit trieb / und welches auch zuvor in wichtigen Begebenheiten war vergönnet /

Cyrillus wird abgeſetzet/ und beruffet ſich auff eine gröſſere Verſammlung.

(k) *Hæreſ.73.p.370.&c.* (l) *L.5.c.40.p.249.* (m) *Socr.Lib.2.c.40.152.*

gönnet und gebrauchet worden. Cyrillus ward hiedurch Jeruſalem zu verlaſſen genöhtiget/ dahero er zu erſt nach Antiochien reiſete; (n) weil aber an ſelbigem Orte zu der Zeit kein Biſchoff war/ zog er nach Tarſen, woſelbſt er ſich bey Sylvano dem ehrwürdigen Biſchoff des Ortes auffhielt. Er brachte hieſelbſt ſeine Zeit nicht mit Müßiggang zu/ ſondern predigte ſtets für dem Volcke: Aber die Boßheit und das Grab ſind unerſättlich. Acacius erfuhr ſo bald nicht wo Cyrillus war/ und wie er von Sylvano empfangen worden/ als er an den Biſchoff zu Tarſus ſchrieb/ und ihm berichtete/ daß er abgeſetzet/ und dadurch zu Verrichtung der heiligen Bedienungen untüchtig worden wäre. Es trug aber ſelbiger eine ſo groſſe Gewogenheit gegen unſern Cyrillum, daß er ſolchen ſchnöden Bericht keine Folge leiſten/ noch ſeine Gemeine/ welcher ſeine Lehre gefiel/ und die an ſeinen zierlichen Predigten ein groß Vergnügen hatte/einigen Unwillen erwecken wolte. Alſo blieb Cyrillus in dieſer ſeiner Arbeit biß auff das Jahr CCCLIX. zu welcher Zeit Conſtantius zu Seleucien ein Synodus berieff; dieſes kam ihm als eine gelegene Zeit ſeine Sache öffentlich fürzutragen für/ daher er auch zu dem Synodo kam/ in willens ſeine Sache deſſen Ausſprache gäntzlich zu übergeben. Als das Synodus ſeinen Anfang nam ward berathſchlaget/ ob man zuerſt die Glaubens-Sachen/ oder der abgeſetzten Biſchöffe/ ſonderlich des Cyrilli, und einiger andern/ welche ihnen vom Kayſer nahmentlich anbefohlen waren/ vornehmen ſolte. Man beſchloß das erſte/ nehmlich die Lehrſtücke zu erſt fürzunehmen und abzuthun. Was in dem Synodo abgehandelt worden haben wir ſchon (o) angerühret. Es kam endlich dazu daß Leonas der Gevollmächtigte des Kayſers/ welcher ſich zu der Acacianiſchen Parthey lenckete/ als er ſahe daß die ſtreitenden Partheyen nicht zu vereinigen wären/ das Synodus, nachdem es viermahl zuſammen kommen war/ abbrach/ und aus einander zu gehen befahl. Es fuhren aber die rechtgläubige Biſchöffe (derer nur wenig an der Zahl waren) nebſt dem Baſilio und Sylvano Biſchoffen zu Ancyra und Tarſen, und den übrigen/ welche wider den Acacium, und die Seinigen

Und hält ſich unterdeſſen zu Tarſus auf.

(Was er daſelbſt gethan.)

Biß an die Zeit des Synodi zu Seleucien.

Er komt zu dem Synodo.

(n) *Theod. Lib.* 2. *c.* 26. *p.* 110. (o) *V.* das Leben *Athanaſii*, in der 13. Abtheilung.

Acacius verlanget daß Cyrillus ſoll ausgeſchloſſen werden.

Das Synodus fället ein Urtheil über unterſchiedliche Biſchöffe.

Und ſetzet Cyrillum wieder ein.

gen waren/ nichts deſto weniger in ihrer Verſammlung fort/ und foderten den Acacium nebſt ſeinen Anhang für das Synodus, daß ſie ihre Beſchuldigungen / ſo ſie wider Cyrillum und andere eingebracht/ erweiſen ſolten; ſelbige aber wegerten ſich zu erſcheinen. Ja Acacius ſelbſt hatte ſofort im Anfange des Synodi gewegert ſich nieder zu laſſen/ woferne Cyrillus, als der ſchon abgeſetzet worden/ nicht aus dem Synodo gewieſen würde/ deme ſich aber Cyrillus (obgleich einige/ ſo den Frieden liebten und ſuchten / ihn bahten / er möchte vor diesmahl weichen / und verſicherten / daß ſie ſofort / wenn der Streit über den Glauben beygeleget worden / ſeine Sache fürnehmen wolten) wiederſetzte: Weil er dafür hielte/ daß man/ wenn er hinaus gienge/ ſolches als einen Beweiß/ daß er ſchuldig wäre/auffnehmen/ oder es zum wenigſten ſeinen Feinden einen groſſen Vortheil gegen ihn geben mochte. Als gemeldte Biſchöffe zu unterſchiedlichenmahlen doch vergebens geruffen worden/ fuhr das Synodus fort ein Urtheil über die abweſende Biſchöffe zu fällen/ von denen ſie einige/ biß ſie ſich purgiret hatten/ aus der Kirchen-Gemeinſchafft ausſchloſſen; unter dieſen waren Aſterius, Euſebius, Eutychius und ſo ferner; andere ſetzten ſie gantz ab/ ſonderlich den Acacium das Haupt der Parthey/ Gregorium Biſchof zu Alexandrien, Uranium zu Tyrus, und viele andere. Das Synodus wird ohne Zweiffel zur ſelbigen Zeit (wiewohl die Handlungen des Synodi nichts davon melden) den Cyrillum und die andern/ welche durch die Acacianer abgeſetzet worden/ in ihre Bedienungen wieder eingeſetzet haben.

Acacius erhält bey dē Kayſer/ daß ein ander Synodus ſoll beruffen werden.

Man beſchuldiget

VIII. Als die Sachen in dem Synodo zu Seleucien alſo abgethan waren / bereiteten ſich einige als Gevollmächtigte nach Conſtantinopel zu gehen/ und dem Kayſer von allen Bericht ab zu ſtatten; Acacius war aber eher da als ſie/ (p) und hatte ſich bey Hofe angegeben / und das Synodus ziemlich ſchlecht abgebildet / daher er ſo viel erhielt / daß einige nechſt an belegene Biſchöffe zu einem Synodo, welches zu Conſtantinopel gehalten werden ſolte/ beſchrieben wurden. In ſelbigem wiederſetzten ſie ſich den Fürnehmſten der Seleucianiſchen Vätere/ ſonderlich aber dem Cyrillo, welcher ſonderlich beſchuldiget ward/ daß

(p) *Socr. L. 2. c. 41. p. 153. &c. Soz. L. 4. c. 24. p. 579. & c. 25. p. 583.*

daß er mit Euſtathio und Elpidio (wider die Schlüſſe des Synodi zu Meletina, wo er ſelbſt ein vornehmes Glied mit geweſen) Kirchen-Gemeinſchafft gehalten hatte/ daß er von den Paleſtiniſchen Biſchoffen abgeſetzet worden/ und doch mit Baſilio und Gregorio Biſchöffen zu Ancyra und Laodicea Gemeinſchafft gehalten; dem Acacio habe er unter dem Prætext daß Jeruſalem ein Apoſtoliſcher Sitz wäre/ die Macht und das Vorrecht des Metropolitanats diſputiret, ja gar (welches den Kayſer am meiſten erbitterte/) (q) die heilige Kleider der Kirchen verkauffet/ und dadurch Anleitung gegeben/ daß ſelbige zu unheiligen Sachen gebrauchet worden: denn man führete die Hiſtorie auffs neue wieder an/ und vergröſſerte ſie ſo viel müglich war. Man berichtete dem Kayſer/ daß es ein köſtlicher und mit Golde durchwirckter Rock geweſen/ welchen ſein Vatter Conſtantinus der Groſſe/ zu der Zeit als die Kirche gebauet worden/ dem Biſchoff Macario gegeben/ daß er ſelbigen bey ſonderbahren Solennitæten und Verrichtung der H. Tauffe anziehen ſolte: ſelbigen hätte Cyrillus feil geboten/ und eine von den Comœdianten gekaufft/ welche als ſie offentlich mit ſelbigem bekleidet auff dem Theatro getantzet/ plötzlich zur Erden gefallen/ und dermaſſen zerquetſchet worden/ daß ſie ſofort darauff todes verblichen. Hieraus kanſt du ſehen/ gnädigſter Herr/ ſagte Acacius, wie tüchtig die Männer ſind/ andere zu beurtheilen und ein Urtheil über ſie zu fällen/ welche einen ſolchen in ihrem Rath haben. Auff ſolche Beſchuldigung fällete die Verſammlung ſofort ein Urtheil/ ſetzten ihn nebſt 12. andern ab/ und verwieſen ihn. Zehen Glieder der Verſammlung wegerten ſich die Schlüſſe von Abſetzung dieſer Biſchöffe zu unterzeichnen/ ſelbige wurden ihrer Hartnäckigkeit halber von ihren Biſchofflichen Bedienungen und Beſtellung der Kirchen ſofort abgeſchnitten/ mit Beyfügung daß ſie/ woferne ſie nicht innerhalb 6. Monaten die Handlungen/ und das gemelte Urtheil des Synodi approbirten/ gleichfals ſolten abgeſetzet/ und durch die Biſchöffe ihrer Province andere an ihre Stelle erwehlet werden. Man machte dieſes allenthalben bekandt/ und befahl/ daß dasjenige welches das Synodus beſchloſſen ausgeführet werden ſolte.

Cyrillum daſelbſt vieler Sachen.

Und ſetzet ihn nebſt 12. andern ab.

(q) Theod. l. c. c. 27. p. 111.

Komt unter Juliano wieder zu ſein Bißthum.

IX. Cyrillus, als er alſo durch dis Urtheil auffs neue verwieſen worden / blieb in ſolchem Zuſtande biß daß Conſtantius ſtarb / ſo 2. Jahr hernach geſchahe. Julianus, der nach ihm den Thron beſtieg / wolte ſich und ſeine Regierung bey dem Volcke beliebt machen / dahero er auch / unter andern Merckmahlen ſeiner Gewogenheit / die Biſchöffe ſo zu ſeiner Vorfahren Zeiten verwieſen worden / nach Hauſe berieff. (r) Dieſer Gelegenheit bediente ſich der Cyrillus ohne Zweiffel auch / und kam wieder auf ſeinen Stuhl; wir finden ihn auff denſelbigen zum wenigſten unter der Regierung des Kayſers / und ſolches bey einer ſo merckwürdigen Begebenheit / als wohl eine in der Kirchen-Hiſtorie fürfallen kan; ich vermuhte es wird dem Leſer nicht unangenehm ſeyn / ſelbige hier umſtändlich anzuführen. Julianus bemühete ſich auff alle Art das Chriſtenthum zu dämpfen / und wo es müglich wäre gäntzlich auszurotten: unter andern beſchloß er die Jüdiſche Nation wieder auff die Beine zu helffen / nicht aus einiger Gewogenheit zu ihrer Religion / ſondern weil er wuſte daß ſie die hefftigſten und alten Feinde der Chriſten wären. Er ſtellete ſich als ob er mit ihrem Fato und unglücklichen Zuſtand Mittleiden hätte / und verſprach ihnen alle mügliche Hülffe in Wiederauffrichtung ihres Gottesdienſtes / und Befoderung des vorigen Anſehens ihrer Religion / zu welchem Ende er ihnen folgendes Schreiben zuſchickte: (ſ)

Julianus will den Juden behülfflich ſeyn / ihren Gottesdienſt wieder auffzurichten.

Schicket einen freundlichen Brief an ſie.

Julianus den Juden.

Die ſchwere Schatzungen welche man euch ſo unbeſcheiden auffgeleget / und die ſehr groſſen Summen Geldes / welche ihr in den Landes-Kaſten einlieffern müſſen / übertreffen die Dienſtbarkeiten und Unterdrückungen ſo ihr in vorigen Zeiten ausſtehen müſſen / gar weit. Ein groß Theil derſelbigen habe ich ſchon mit meinen Augen geſehen / ich habe aber in Schrifften / ſo wider euch abgefaſſet und euch zugeſchicket ſind / mehr gefunden. Man iſt eben beſchäfftiget geweſen / euch auffs neue anzufallen; Ich habe aber ſolches verhindert und verbotten / weil ich an ſolchen unbilligen Proceduren einen Greuel gehabt; und die Befehle ſo ſchon verfertiget waren / und euch ſolten zugeſand werden / verbrant; ſo daß auch von nun an keiner mit dem Gerüchte eines ſo unrechtmäßigen Verfahrens euch wird erſchrecken können. Die Urſache aber ſolcher harten Procedu-

(r) *Idem, Lib. 3. c. 4. p. 127.* (ſ) *Julian. Epiſt. 25. 152.*

ceduren muß nicht ſo ſehr meinem Bruder Conſtantio *, löblichen Andenckens/ als vielmehr denen ſo bey ihm ſtunden/ an ſeiner Taffel aſſen/ aber Barbariſche Meinungen und Atheiſtiſche Gedancken hegten/ zugeſchrieben werden. Ich habe aber ſelbige mit eigener Hand auffgefaſſet/ und in einen tieffen Brunnen/ daß ſelbige/ und das geringſte Andencken derſelbigen/ ewig verborgen bleiben/ geworffen. Ich für meine Perſohn habe mir fürgenommen/ euch alle Freundſchafft und Gewogenheit/ ſo viel als mir müglich iſt/ zu erweiſen/ und dahero eurem Bruder Julio dem ehrwürdigen Patriarchen gerahten/ die Schatzung welche euch auffgelegt ſeyn ſoll zurück zuhalten/ mit Verſicherung daß niemand hinführo eure Nation mit ſo unerträglichen Laſten beſchweren ſoll/ ſondern ihr unter meiner Regierung nach eurem Gefallen ſicher und ruhig wohnet/ damit ihr/ ohne fernere Beſchwerung/ in eurem hertzlichen Gebete zu dem groſſen GOtt/ der das Beſte unter allen Weſen iſt/ und deme es gefällig geweſen/ mit ſeiner allerheiligſten Hand mir die Krone auffzuſetzen/ bitten möget/ daß meine Regierung glücklich ſey. Solchen Dienſt erwarte ich unfehlbahr von euch: denn an ſtatt/ daß die mit Sorgen und Bekümmerniſſen zu ſtreiten haben/ gemeiniglich eines geängſteten Gemühts ſeyn/ und dahero ihre Hände nicht ſo freymühtig gen Himmel auffheben können/ und diejenigen welche der ängſtlichen Sorgen entladen/ und ihre Seelen in Stille und Ruhe beſitzen/ am allertüchtigſten mit ihrer Andacht für GOtt zu treten/ und zu den GOtt der allein die Macht hat meine Regierung zum Beſten zu wenden/ und mir das Gute/ ſo ich fürgenommen habe/ kan ausführen helffen/ zu beten/ daß meine Regierung glücklich ſey. Ich hoffe und bitte daß ihr ſolches thun wollet. Und dieſes müſſet ihr ſonderlich in acht nehmen/ damit ich den Perſianiſchen Feldzug glücklich möge zu Ende bringen/ und die heilige Stadt Jeruſalem (welche wieder erbauet und bewohnet zu ſehen/ ihr eine ſo geraume Zeit hero mit ſolchem Ernſt gewünſchet und gebeten habt) wieder auffbauen helffen/ auff daß wir daſelbſt wohnen/ und dem oberſten Weſen der Welt unſer vereinigtes Gebet auffopfern können.

Hierauff foderte er die fürnehmſten der Jüdiſchen Nation zu ſich (t) und frug ſie/ warum ſie die Gewonheit zu opfern/ wozu ſie das Ge- *Redet davon mit den Juden.*

(t) *Socr. L. 3. c. 20. p. 192. Soz. L. 5. c. 22. p. 631. Theod. L. 3. c. 20. p. 142. Philoſt. L. 7. c. 9. p. 506. Rufin. L. 1. c. 37, 38, 39. p. 240. Amm. Marcell. Lib. 23. in init. Nazianz. Orat. 4. p. 111. Chryſ. Homil. 4. in Math. p. 25. & Homil. 41. in Act. p. 361.*

ſetz Moſes verbunde / unterlieſſen. Sie antworteten ihm: Ihr Geſetz habe das Opfern an einem Orte gebunden / und ſolches durffte nirgends als zu Jeruſalem / woſelbſt ihr Tempel ſchon für längſt verwüſtet / und ſie ins Elend getrieben worden / verrichtet werden. Er befahl ihnen darauff den Tempel wieder auffzubauen / die Gebräuche ihrer Vorfahren wieder einzuführen / und dem Höchſten nach der Vorſchrifft ihrer Religion zu dienen. Es bewogen ihn zwey Urſachen hierzu. Erſtlich meinete er die Juden dadurch zu den Heidniſchen Aberglauben zu bringen / und ſtärckte ihn in ſeiner Hoffnung nicht wenig / daß ſie vom opfern und räuchern viel hielten / und er in acht genommen hatte daß der mehrere Theil der Juden an den Buchſtaben und der euſeren Schalen des Geſetzes behängen bliebe / und von dem geiſtlichen und geheimen Sinn wenig verſtunde. Zweytens hoffte er den Chriſten dadurch einen tödtlichen Stich anzubringen / und durch Auffbauung des Tempels / und Wiedereinführung des Jüdiſchen Gottesdienſtes / wider welchen doch Chriſtus ein ſo hartes Urtheil geſprochen / zu beweiſen / daß unſer Seligmacher ein falſcher Prophet und Betrieger wäre. Die Juden / ob ſie ſchon bey die CCC. Jahr die Warheit der Weiſſagung Chriſti / durch die betrübte Erfahrung / gefühlet hatten / nahmen dieſen Befehl / als eine Sache welche ſie zwar offters gewünſchet aber niemahls hoffen konnen / mit unausſprechlicher Freude an / ja ſie wurden hiedurch ſo trotzig und mühtig / daß ſie die Chriſten zu beſchimpfen und über ſie zu triumphiren / ja gar zu drohen anfingen / ſie wolten mit ihnen auff gleiche ſtrenge Art verfahren / als ſie bißhero von der Römiſchen Obrigkeit ausſtehen müſſen. Dieſe Zeitung war kaum unter den Juden erſchollen / als ſie ſchon dasjenige was dazu nöhtig war von allen Ecken zuſammen brachten / ſo gar daß auch die Weiber zu Ausführung dieſes Werckes ihre Kleider und Schmuck verkaufften. Dasjenige ſo ihnen noch über ſolchen fehlen würde / hatte der Kayſer aus ſeiner eigenen Schatzkammer zu geben befohlen / und den Alypium von Antiochien (welcher zuvor Unter-Stadthalter in Britannien geweſen war) zum Auffſeher über das Werck verordnet / mit dem Befehl / daß er wenn es nöhtig wäre den Landvogt der Landſchafft zu hülffe nehmen ſolte. So ward alles dazu fertig gemacht; die berühmteſten Künſtler bereiteten

Was ſein Abſehen hiebey war.

Die Juden werden hiedurch mühtig.

Sie bereiten alles zu Auffbauung des Tempels.

teten und ſchlepten von allen Ecken Steine / Zimmerholtz / und alles was ferner dazu erfodert wurde / ſampt allen nöhtigen Handwercks-Zeuge / dahin; ja man will gar / daß ſie zu gröſſerer Ehre und Ruhm dieſes Werckes ſilberne Schauffeln / Axte und Mulden verfertiget haben. Mit einem Worte / es fehlete ihnen nichts was dazu nöhtig: die Weiber legten gar mit Hand an das Werck / und trugen in ihren Vorſchürtzen die Erde weg / auch die Heyden wegerten ihnen / den Chriſten zum Verdruß / ihre Hülffe nicht. Der Biſchoff Cyrillus ſahe dieſes alles an / als er aber Danielis Weiſſagung und Chriſti Vorherverkündigung erwogen hatte / ſagte er ihnen unter die Augen / die Zeit ſey nunmehro kommen / daß von dieſem Tempel kein Stein auff den andern ſolle gelaſſen werden / und daß das von Chriſto darüber geſprochene Urtheil nun völlig ſolte erfüllet werden. Der Ausgang machte ſeine Vorherſagung wahr. Denn als ſie die Fundamente auffgegraben und gereiniget hatten / entſtund des erſten Tages in der Abend demmerung ein plötzliches Ungewitter / welches alle Erde und Rudera, ſo man in dem nechſt gelegenen Thal zuſammen getragen hatte / nebſt viel 1000. Säcken Kalck / und alles Sand welches zum mauren dahin gebracht war / auffnahm / und hin und her ſtreute; auff dem Ungewitter folgete ein Erdbeben / welches die Steine ſo noch von dem alten Gebäude des Tempels übrig geblieben waren / aus dem Grunde heraus ſties / viele Menſchen tödtete / und die nechſtangelegenen Häuſer / und durch die wieder andere übern hauffen warff: denjenigen ſo noch unter den niedergefallenen Häuſern lebendig blieben waren / waren Arme und Beine zerbrochen / und ihr Leib allenthalben jämmerlich gequetſchet. Als aber die Juden deſſen allen ungeachtet des nechſten Morgens in ihrer Arbeit fortfahren wolten / kam aus allen Ecken der Fundamente ein groſſes Feur herfür / welches nicht allein ihre Handwercks-Inſtrumente, ſondern auch die Arbeits-Leute ſelbſt / nebſt den Zuſchauern / verbrente und verzehrete. Dieſes verurſachte einen ungemeinen Schrecken / ein jeglicher eilete nach einen ſichern Ort / die meiſten lieffen in die nechſtangelegene kleine Kirche / in welche ſie ihre Inſtrumente zu legen pflegten / als ſie aber da kamen funden ſie die unvermuhtet verriegelt und verſchloſſen / (obgleich niemand darin war)

Was Cyrillus dabey vorher verkündiget.

Dies Werck wird wunderbahr geſtöret.

und als ſie die Thüren mit Gewalt auffbrechen wollen/ fiel Feur auff ſie/ welches viele verzehrete / und die übrigen jämmerlich verſengete/ daß ſie den meiſten Tag die Gaſſen auff und nieder zu lauffen genöhtiget wurden. Auff aller Juden Kleider wurden in der Nacht / ſagt ein Scribent, ſchwartze Creutze/ mit Sternen ſo da zwiſchen ſtunden/ eingedrücket/ als die Ungläubigen des Morgens ſolche gewahr wurden / bemühten ſie ſich ſelbige auszuwaſchen/ aber umſonſt: Hiedurch entſtund bey vielen eine groſſe Furcht / viele ſchämeten ſich / ja jederman unterlies das Werck/ und gieng weg. Dieſe wunderbahre Wirckung der Göttlichen Vorſehung und Krafft rührete zwar vielen das Hertz/daß ſie ſich täuffen lieſſen und durch Gebet und Erkäntniß deſſen/ welchen ſie bißhero geläſtert und geſchmähet hatten / ſich zu verſöhnen ſuchten es blieb aber das meiſte Theil derſelbigen bey der gewöhnlichen Hartnäckigkeit und Unglauben. „ So wenig vermögen die Wunder„ wercke in den Hertzen der Menſchen / wenn die Krafft der Gnade „ GOttes ſelbige nicht begleitet.

Das Evangelium Johañis wird daſelbſt in einem Keller gefunden.

X. Es wird noch eine Sache erzehlet/ welche zur ſelbigen Zeit ſich zugetragen haben ſoll. Als man das Fundament rein machte (v) ward ein Stein/ der auff den Mund eines viereckigten Kellers/ ſo in einem Felſen ausgehauen war/ entdecket/ man ließ einen der Arbeiter mit einem Strick hinunter/ welcher ſelbigen biß mitten an die Beine mit Waſſer angefüllet/ in der Mitten aber des Kellers eine Säule / die ein wenig über dem Waſſer herfürragete / und auff derſelbigen Säule ein in ein reines Leinen-Kleid gewickeltes Buch fand. Als man den Mann mit dem Buche heraus gezogen hatte / ſahe man daß das Leinwand noch nicht verfaulet war/ und daß das Buch/ da man es eroffnete/ mit höchſter Verwunderung aller und Entſetzung der Juden und Heyden / das Evangelium Johannis begriff; die erſten Worte in demſelbigen waren mit groſſen Buchſtaben geſchrieben: **Im Anfang war das Wort / und das Wort war bey GOtt / und das Wort war GOtt.** Ich muß aber geſtehen / daß das Letztere auff dem bloſſen Zeugniß des Philoſtorgii beruhet/wiewohl ſelbiges ziemlich alt iſt/ maſſen er innerhalb 5. Jahren darnach

(v) *Philoſt. L. 7. c. 14. p. 508. & ex eo Niceph. L. 10. p. 76.*

darnach als ſich dieſes zugetragen gebohren worden. Dieſem ſey wie ihm wolle / zum wenigſten wiſſen wir / daß die vorhergehende Geſchicht von Menſchen / derer Glaubwürdig- und Auffrichtigkeit man in keinen Verdacht ziehen kan / und wovon einige zu der Zeit und nicht lange darnach gelebet haben / erzehlet und angeführet worden. Ammianus Marcellinus des Juliani eigener Hiſtorien-Schreiber führet das Fürnehmſte davon an/ ja gar der groſſe Chronologus der Jüdiſchen Nation bekennet ſolches. (x) Vergönnet mir / daß ich dieſes eintzige noch anführe. Julianus (vermuhtlich als ſein groſſes Vornehmen zu Waſſer worden war) befahl / nach dem Bericht des Oroſii (y) daß zu Jeruſalem (von denen zum Tempel geſanten Materialien) ein Theatrum ſolte gebauet werden / auff welchem er wenn er von dem Perſianiſchen Feldzuge zurücke kommen würde/ die Biſchöffe / Mönchen und alle heilige Männer des Ortes / zur Schau ſtellen/ und denen wilden Thieren / welche durch Kunſt noch grauſahmer gemachet worden als ſie von Natur waren / von ſelbigen zerriſſen zu werden/ fürwerffen wolte. Es verhinderte die Göttliche Verſehung aber ſolches / und er fiel ſelbſt in die Grube welche er für andere gegraben hatte.

Juliani Vornehmen die Biſchöffe den wilden Thieren vorzuwerffen.

XI. Jch kan dieſe Hiſtorie (ob ich mich gleich ſchon alzulange dabey auffgehalten habe) nicht verlaſſen / ehe ich einige Anmerckungen/ welche der H. Chryſoſtomus darüber gemachet/ (z) angeführet habe. Er diſputiret alſo wider die Juden: Zuerſt dringet er auff des Danielis Weiſſagung / daß die Stadt und der Tempel gäntzlich und unauffhörlich ſolle verwüſtet bleiben / hierauff nimt er ſich für die Warheit aus den Geſchichten zu behaupten. „ Hätten / ſagt er / „ die Juden den Tempel wieder auffzubauen niemahls angefangen/ ſo „ mochten ſie vorwenden/ ſie hätten ſolches thun können; ſie haben aber „ ſelbiges zum wenigſten dreymahl zu thun ſich unterſtanden. Einmahl „ unter dem Kayſer Adriano, dadurch ſie ſich aber ein gröſſer Verder- „ ben und Verwüſtung über den Hals gezogen: Hierauff unter Con- „ ſtantino dem Groſſen / welcher ſie aber zerſtreuete / der Ohren be-

Des Chryſoſtomi Anmerckungen darüber.

(Aaaaa) „ rau-

(x) *Zomach David. P. 2. p. 36. V. Hotting. Hiſt. Eccl. c. 4. §. 3. p. 207.* (y) *Hiſt. L. 7. c. 30. fol. 324.* (z) *Orat. 3. avd. Jud. T. 1. p. 434. &c.*

„raubete / und zu Beſtraffung ihrer Rebellion mit einem Brandmerck
„belegte ; dieſe Sache wiſſen die Alten unter ihnen ſich noch zu erin-
„nern. Dasjenige ſo ich itzo anführen will / iſt auch denen ſo jung
„ſind bekant / maſſen es nicht unter Adriano oder Conſtantino,
„ſondern unter der Regierung eines Kayſers zu unſern Zeiten kaum für
„20. Jahren geſchehen iſt. Denn als Julianus, welcher alle ſeine
„Vorfahren in Gottloſigkeit übertraff / ihnen mit dem Abſehen ſie / ſei-
„nen Abgöttern zu dienen zu bewegen / ihre alten Kirchen-Gebräuche
„und Opfer fürſtellte / und ſagte / ſo und ſo haben eure Vorfahren
„GOtt gedienet / bekanten ſie offenhertzig / ſie konten ſolches ohne
„Verletzung ihrer Religion auſſerhalb Jeruſalem nicht thun. Gib
„uns / ſagten ſie / unſere Stadt / hilff uns unſern Tempel auff-
„bauen / laß uns ſehen das Heilige der Heiligen / verſchaffe
„uns einen Altar / ſo ſolt du uns bald wie unſere Vorfahren
„wieder opfern ſehen. So ſchämeten ſich dieſe Elenden nicht / dieſe
„Dinge von den Händen der Heyden anzunehmen / und bedachten
„nicht / daß dieſes ihr Fürnehmen eine unmügliche Sache wäre.
„Wären es bloß Menſchen geweſen / ſo ſie verderbet hätten / ſo möch-
„ten Menſchen ſie wieder auffhelffen konnen / da aber GOtt ſelbſten
„ihre Stadt verwüſtet hat / wie kan menſchliche Macht göttlichen
„Willen umſtoſſen. Wer kan das brechen / was der HErr der
„Heerſcharen in ſeinem Rath beſchloſſen ? Seine Hand iſt aus-
„geſtreckt / wer will es ihm wehren ? (a) Aber geſetzt / meine
„Herren / daß der Kayſer euren Tempel wieder auffgebauet / und eu-
„ren Altar wieder auffgerichtet hätte / wie ihr umſonſt gehoffet / daß
„er würde thun konnen / ſolte er auch wohl Feur vom Himmel haben
„konnen fallen laſſen / ohne welchem eure Opfer gottloß / und GOtt
„unangenehm würden geweſen ſeyn ? Dieſes alles ungeachtet hiel-
„ten dieſe arme / blinde und hartnäckigte Menſchen bey dem Kayſer
„an / daß er ihnen in Wiederauffbauung ihres Tempels möchte be-
„hülfflich ſeyn / welcher ihnen auch hierauff Geld fürſtreckte / anſehn-
„liche Männer zu Auffſeher über das Werck verordnete / kunſtliche
„Meiſter von allen Ecken zuſandte / und nichts unverſuchet ließ / ſie
nicht

(a) Jeſ. 14, 27.

„ nicht nur dadurch zu ſeinen abgöttiſchen Gottesdienſt zu verleiten / „ ſondern auch die Weiſſagung Chriſti übern hauffen zu ſtoſſen. Aber „ der welcher die Weiſen in ihrer Liſt fänget zeigte ihm bald daß „ die Göttlichen Ausſprüche unüberwindlich ſeyn/ und daß nichts die „ Göttlichen Decreta übern hauffen ſtoſſen kan: denn ſo bald als ſie „ dieſes gottloſe Fürnehmen zu bewerckſtelligen/ die Rudera bey Seite „ zu bringen/ und die Fundamenta auszureinigen/ und alles was „ zum Wercke nöhtig war anzuſchaffen angefangen / iſt aus den „ Fundamenten ein Feur hervor kommen/ ſo die Materialien, mit den „ Arbeitern / nebſt den Juden ſo zuſahen verzehret. Julianus aber als „ er ſolches gehöret / lies von ſeinem Fürnehmen ab/ aus Furcht er „ mochte ſich Göttliche Rache über den Hals ziehen. Kommet ihr zu „ Jeruſalem ſo werdet ihr die Fundamente blos finden; fraget ihr „ woher ſolches komme / ſie werden euch nichts anders antworten kon- „ nen/ als wir anitzo geſagt haben. Wir ſind alle deſſen Zeugen/ maſ- „ ſen dieſes nicht lange zuvor/ zu unſerer Zeit geſchehen / und konnen „ uns dahero unſers Chriſtenthums rühmen / weil uns ſelbiges einen „ feſten und unbeweglichen Grund giebet; um ſoviel mehr / weil ſol- „ ches ſich nicht unter der Regierung der Gottesfürchtigen und Chriſt- „ lichen Kayſer zugetragen / damit man nicht vorgeben konne / daß „ die Chriſten die Wiederauffbauung des Tempels mit gewapneter „ Hand gewehret haben/ nein! es iſt zu der Zeit/ als die Chriſtliche Re- „ ligion unterdrücket war/ geſchehen; als wir in Lebens-Gefahr waren; „ als uns alle Freyheit/ ſo gar zu reden/ benommen war; als die Hey- „ den die Uberhand hatten; und als die Chriſten ſich in ihre Häuſer „ verbergen/ oder in die Wildniſſe und Gebüſche fliehen muſten. Zu „ ſolcher Zeit / trug ſich obgemeltes zu / damit die Unverſchämtheit „ ſelbſt nicht das geringſte einzuwenden hätte. Und du/ O Jude! „ darffſt über dieſen allen noch zweiffeln / da du die Weiſſagungen „ Chriſti nebſt dem Zeugniß der Propheten ſieheſt/ und der Ausgang „ der Sachen dich deutlich überzeuget/ und ein Urtheil über dich fället. „ Es iſt aber dieſes kein Wunder / euer Gemüth iſt allezeit ſo beſchaf- „ fen geweſen; unverſchämt und hartnäckigt ſeyn / und den kläreſten „ und deutlichſten Beweiß-Gründen zu wiederſprechen/ iſt euer fürnehm- „ ſtes Werck.

Eines Heidniſchen Prieſters Sohn wird bekehret und verbirget ſich bey Cyrillo.

XII. Unter des Juliani Regierung finden wir von Cyrillo nichts merckwürdiges/ als daß ein Sohn eines Heidniſchen Prieſters zu Antiochien, (b) welcher wegen Annehmung des Chriſtlichen Glaubens von ſeinem Vater auffs ſtrengeſte tractiret war/ in Weibes-Kleidern ſeinen Händen entran/ und bey Meletium Biſchoff des Orts ſich verbarg/ welcher ihn bey Nacht nach Paleſtina ſonderlich nach Jeruſalem zu Cyrillum brachte/ woſelbſt ihm/ ſo lange Julianus lebte/ eine ſichere Wohnung gegeben ward/ biß er nach des Kayſers Todt hernach ſeinen eigenen Vatter bekehrete. Wie lange nun Cyrillus unter des Valentis Regierung/ zu welcher Zeit die Arianer alles nach ihrem Willen angeſtellet hatten/ ruhig gelebet/ iſt ungewiß. Es iſt warſcheinlich daß er in den letzten Jahren deſſen Regierung wieder Poſſeſſion genommen/ und ſich vielleicht des Befehls/ wodurch die rechtgläubigen Biſchöffe nicht lange vor Valentis Todt aus ihrem Exilio zurückberuffen worden/ bedienet; wir finden ihn zum wenigſten um die Zeit zu Jeruſalem. Denn Sozomenus berichtet daß (c) als Theodoſius die Regierung des Orientaliſchen Reichs angetreten/ die Arianer alle Orientaliſche Kirchen unter ihrer Bothmäßigkeit gehabt/ ausgenommen Jeruſalem/ woſelbſt zu der Zeit/ wie Socrates (d) ſagt/ Cyrillus die Kirche verwaltete. Um ſelbige Zeit ungefehr befoderte Cyrillus (e) ſeinen Enckel Gelaſium, einen in Lehr und Leben fürtrefflichen Mann/ wie Theodoritus (f) ſagt/ zu dem Bißthum zu Cæſarien in Paleſtina, welches zu überkommen unterſchiedliche viel Mühe angewandt. Dieſer iſt der Gelaſius (g) welcher des Rufini 2. Bücher der Kirchen-Geſchichte/ ſo eine Continuation des Euſebii waren/ ins Griechiſche überſetzet/ und mit groſſen Vorreden bereichert hat. Daß er aber auff Anhalten ſeines Vettern ſolches angefangen/ und ſelbige/ wie einige hinzufügen/ die Überſetzung zuſammen verrichtet/ iſt nicht allein falſch ſondern auch unmüglich/ maſſen Rufinus ſeine Hiſtorien erſt einige Jahre nach Cyrilli Todt geſchrieben.

Es ſcheinet daß Cyrillus ſeinen Sitz nach ſeinem Exilio wieder angetreten.

Wenn ſolches geweſen.

Gelaſius wird Biſchoff zu Cæſarien.

Wird beſchrieben.

XIII.

(b) *Theod. L. 3. c. 14. p. 137.* (c) *Lib. 7. c. 2. p. 705.* (d) *Lib. 5. c. 3. p. 260.* (e) *Epiph. Hæreſ. 83. p. 376.* (f) *Lib. 5. c. 8. p. 207.* (g) *Phot. Cod. 89. col. 209.*

XIII. Im dritten Jahr der Regierung des Theodoſii ward das berühmte Concilium zu Conſtantinopel ausgeſchrieben/ in welchem unſer Cyrillus einer der Fürnehmſten/ und Vorſitzer (ἡγέμονες καὶ ἔξαρχοι) geweſen. Was in dem Synodo abgehandelt worden haben wir in dem Leben des Nazianzeni angeführet. Was davon hier anzumercken / iſt die Sorge / die man für die 3. groſſe Stühle Antiochien, Conſtantinopel und Jeruſalem getragen. Sie verordneten in der Elteſten und Heiligen Apoſtoliſchen Kirche zu Antiochien, wie ſie ſelbe nennen/ (h) den Flavianum zu des Meletii, welcher in währendem Synodo geſtorben war/ Nachfolger. Zu Conſtantinopel ſetzten ſie an des Nazianzeni Stelle / welcher ſeinen Stuhl abtrat/ den Nectarium. Was die Mutter der Kirchen Jeruſalem (ſo nennen ſie ſelbige) anlanget/ ſo befeſtigten ſie Cyrillum in derſelben / und gaben ihm die Ehre daß er ein ſehr Ehrwürdiger und Gottesfürchtiger Biſchoff wäre. Sie wuſten daß er vor viele Jahre durch die Arianiſche Parthey verfolget / in Ungnade gebracht und abgeſetzet worden/ dahero urtheilten ſie auch billig zu ſeyn/ ihn zu rechtfertigen/ und/ ungeachtet deſſen was von andern zu ſeinem Nachtheil möchte geredet werden / für aller Welt zu zeigen/ daß er rechtmäſſig zu einem Biſchoff an dem Orte erwehlet und beſtätiget worden/ und daß er hernacher ein tapferer Streiter gegen die Arianer geweſen. Des folgenden Jahres (als die meiſten Biſchöffe wieder zu Conſtantinopel in einem Synodo verſamlet waren) gab man dem Pabſt Damaſo von dem was daſelbſt abgehandelt worden / Bericht / damit die Occidentaliſchen Biſchöffe von der wahren Beſchaffenheit der Sache möchten Wiſſenſchafft haben / und ſehen daß ſie in vielen Stücken nach den Vorſchrifften der Kirchen-Ordnung verfahren hätten. Die Arabiſche Scribenten/ (i) welche ſagen daß der Stuhl zu Jeruſalem in dieſem Synodo zu ein Patriarchat und zum fünfften und letzten in dieſer Ordnung gemachet/ verdienen keinen Glauben / maſſen die Ordnung und der Rang erſt einige Jahre hernach beſtätiget worden. Nach dieſem Conci-

Cyrillus iſt einer von den fürnehmſten in dem Synodo zu Conſtantinopel.

Was daſelbſt abgehandelt worden.

Sonderlich in des Cyrilli Sache.

(h) *v. Theod. Lib. 5. c. 9. p. 211.* (i) *Eutich. Annal. Tom. 1. p. 314. Joſeph. Ægypt. Præf. in Conc. Conſtant. p. 702.*

Cyrilli Todt.

Concilio lebte Cyrillus noch 5. Jahre/ und ſtarb im achten Jahre Theodoſii (k) und CCCLXXXVI. Jahr Chriſti alt und wohl betagt / als allenthalben guter Friede und Ruhe war. Der Anfang ſeines Lebens war zwar voller Mühe und Verdrießlichkeit/ doch gefiel es dem Höchſten/daß er die 8. letzten Jahre ſeines Lebens in einem geruhigen Leben zubringen konte. So wird auch offt im Leiblichen erfüllet / wie es ſonſt im Geiſtlichen heiſt: Bleibe fromm/ und halt dich recht/ den ſolchen wirds zuletzt wohl gehen. (l)

Und Abbildung.

XIV. Die Griechiſche Monatliche Zeit-Rechnung (m) beſchreibet ihn daß er ein Mann von mittelmäßiger Länge/ von blaſſer Farbe/ und rauch von Haaren geweſen / und daß er eine platte Naſe und breites Geſicht gehabt. Seine Augbrahnen ſtunden ſtarre / ſeine Kinnbacken waren mit weiſſen Haaren dick beſetzet/ ſein Bart zweyſpitzig / und in ſeinem Wandel zeigete ſich eine bauriſche Grobheit. Der Zuſtand ſeines euſſerlichen Lebens war vielen Verenderungen und Abwechſelungen des Glücks und Unglücks unterworffen / und muſte er durch Ehre und Unehre / durch guth und böß Gerüchte (n) hindurch gehen. Zuweilen leuchtete er in der Kirchen im gröſten Anſehen und Würde / zuweilen ward er abgeſetzet / verwieſen / und mit aller Grauſahmkeit von ſeinen unverſöhnlichen Feinden verfolget/ endlich aber trat er bey hellen und ſtillen Abend von dem Theatro ab. Seine Gelehrſamkeit und Wohlredenheit war ungemein / ſeine Gottesfurcht unvergleichlich / ſeine Gedult unermüdet / und ſein Eyffer wider die Feinde des wahren Glaubens / derer / ja auch der ſchnödeſten Ketzer Bücher er in ſeinen jungen Jahren / (o) damit er die Gemühter ſeiner Zuhörer wider das ſchädliche Einſchleichen der falſchen Lehrer ſtärcken könte / geleſen / fertig. Man beſchuldiget ihn zwar / oder hat ihn zum wenigſten in dem Verdacht / als ob er ſich etwas auff die Seite der Arianer gelencket / aber / wie wir ſchon zuvor angemercket / mit Unrecht. Denn er erkante nicht allein die Lehre von der Mittweſenheit des Sohnes (wie wir in dem Schluſſe ſeines Brieffes an den

Er wird mit Unrecht des Arianiſmi beſchuldiget.

(k) *Hieron. de Script. c. 112.* (l) *Pſalm. 37. 37.* (m) Νοεμβ. τῇ κγ. *ſub litera* μ. (n) *2. Cor. 6. v. 8.* (o) *Cateeb. 6. p. 154.*

den Keyſer deutlich ſehen/) ſondern verdammete auch die Arianiſchen Lehr-Sätze/ (p) und nante ſelbe den groſſen Abfall zu der Zeit/ und den Vorläuffer des Anti-Chriſts/ ja gar ihn ſelbſt/ als welcher durch juckende Ohren/ ſüſſe Worte und andere Anreitzungen verleitet worden von der Wahrheit abzuweichen/ verurtheilete er.

Seine Schrifften.

Von ſeinen Schrifften (welche die alten Cyrillia nanten) ob er gleich vieles geſchrieben/ ſind itzo auſſer ſeinen Catechetiſchen Lectionen, welche Schrifften eine Frucht ſeiner jungen Jahre ſind/ wenig mehr übrig.

Seine Catechetiſche Predigten werden angeführet.

Das gantze Werck (ausgenommen die προκατήχησις Einleitung zu ſeiner Unterweiſung) beſtehet aus 23. Predigten/von welchen er 18. für die Competenten, oder die auff der nechſten Stuffe ſtunden daß ſie ſolten getauffet werden/ und die übrigen fünffe/welche Myſtagogicæ genant wurden/für die neulich Getaufften (q) gehalten; in ſelben ſtellete er ihnen völlig und ſehr nett die unterſchiedlichen Stücke/ und ſonderlich die Solennitæten (ſo damahls in der Kirchen gebräuchlich waren/) der zwey groſſen Geheimnüſſen oder Sacramenten des Evangelii für.

Es wird behauptet daß er ſelbe geſchrieben.

Man handelt thöricht wan man/ wie einige thun/ in Zweiffel ziehen will/ ob dieſe Unterweiſungen des Cyrilli ſeyn/ da doch der H. Hieronymus derſelben nicht allein Meldung thut/ ſondern auch der Damaſius und Theodoritus ſelbe anführen; der Erſte hat zur ſelben/ da er gelebet/ und der Letzte nur einige Jahre ſpäter geblühet/ ja die Benennung da die Manichæiſche Ketzereyen auffkommen/ kan auff niemand anders als auff ihn gezogen werden. Was der Ort in denſelben betrifft/ da er ſagt (r) daß das Creutz (welches zu des Conſtantini Zeit des folgenden Jahrs nach dem Niceniſchen Concilio gefunden worden) noch vorhanden ſey μέχρι σήμερον biß auff dieſen Tag/ daraus einige ſchlieſſen wollen (s) daß der Schreiber lange Zeit nach dem gefundenen Creutze muſte gelebet haben/ ſo würde ſolches gnugſahm beantwortet/ wan man ſagte daß zum wenigſten 20. Jahre/ von der Zeit an da das Creutz gefunden worden/ verfloſſen wären/ und alſo würde die Redens-Art in weitläufftigem

Verſtan-

(p) *Catech. 15. p. 369. & 11. p. 234.* (q) *v. Catech. 18. p. 503.* (r) *Catech. 10. p. 217.* (s) *Rivet. Crit. Sac. L. 3. c. 8. p. 283. &c.*

Verſtande nicht ungeſchickt ſeyn. Es redet der Cyrillus überdem nicht von der Findung des Kreutzes Chriſti / ſondern daß das Kreutz ſo viele Secula unverletzt geblieben / und annoch bey ihnen / als ein Beweiß des warhafftigen Todes Chriſti JEſu / zu Jeruſalem könne gezeiget werden / (t) welches ohn allem Zweiffel des Cyrilli Meinung an dem Orte geweſen ; um ſoviel mehr / weil nichts gewiſſers iſt / als daß er dieſe Redens-Art offtermahls gebrauchet / umb nichts anders als die gegenwärtige Zeit auszudrücken. Alſo ſagt er unter andern / (v) wan er fürſtellet daß die Keyſere ſich der Chriſtlichen Religion ergeben : Wir ſehen daß die Fürſten der Welt unterwieſen und angeführet werden / durch Chriſtliche Männer μέχρι σήμερον biß auff den heutigen Tag / welches er eben zuvor mit folgenden Worten fürgeſtellet hatte κατὰ τὴν παρουσίαν, in unſerer gegenwärtigen Zeit / und gleichwohl waren es noch kaum 40. Jahr / da Conſtantinus den Chriſtlichen Glauben zuerſt annahm. Daß hier und dar etwas das nicht gahr zu wohl lautet fürkompt / kan uns nicht fremde fürkommen / wan wir uns erinnern / daß er die Predigten in ſeinen jungern Jahren / ohne eintzige Meditation, ex tempore gehalten ; Aber fortzufahren.

Seine Schreibart in ſeinen Catechetiſchen Predigten.

In ſeinen Lehren / welche er den Illuminatis, Erleuchteten (Getaufften) fürgeſtellet / unterweiſet er ſeine Zuhörer in der Lehre von der Tauffe / und in den fürnehmſten Haupt-Stücken des Chriſtlichen Glaubens / und ſchicket ſich als ein guter und kluger Lehrmeiſter (x) nach dem Verſtand und Begriff ſeiner Zuhörer / und erkläret ſeine Meinung mit deutlichen und gemeinen Redens-Arten auffs einfältigſte / ohne Einmiſchung der Wohlredenheit / tieffſinnigen Beweisgründen oder Philoſophiſchen Redens-Arten ; zuweilen bekräfftiget er ſelbe mit vielen Sprüchen aus der H. Schrifft / und ſolches alles that er ohne viel zuvor darauff ſtudiret zu haben / weswegen ſie auch κατηχήσεις σχεδιασθεῖσαι Lectiones Extemporales genennet werden.

Und in der Einleitung zu denſelben.

In ſeinen Einleitungen zu der Chriſtlichen Lehre erkläret er die Glaubens-Artickeln / worauff ſeine Schüler ſolten getauffet werden / accu-

(t) *Ad eundem ſenſum vid. quæ habet Catech. 13. p. 322. & 14. p. 349.* (v) *Catech. 17. p. 441.* (x) *Catech. 4. p. 40.*

accurater. In ſeiner vierten Catechismus-Predigt hatte er obenhin die wichtigſten Lehrſtücke/ welche die 3. Perſohnen in der H. Drey-Einigkeit betraffen / erklähret / dieſe führete er aber hernacher in der Erklährung des Glaubens-Bekäntniſſes weitläufftiger aus. Wie es nun dem Leſer nicht zu wieder ſondern angenehm ſeyn wird / zu wiſſen / welches das Glaubens-Bekäntniß geweſen / das in der Kirche zu Jeruſalem (woſelbſt der Chriſtliche Glaube zuerſt gepflantzet und einige Secula unverletzet bewahret worden) gebrauchet worden / weil ſolches das älteſte Orientaliſche Bekäntniß iſt / von welchem der Rufinus Meldung thut / und welches nicht in allen Stücken mit dem / das zu Nicea auffgeſetzet worden/ noch auch mit dem welches in dem Concilio zu Conſtantinopel angenommen ward übereinſtimmet/ ſo wollen wir zum Beſchluß alle deſſen Artikeln nach der Ordnung als er ſelbige erklähret auffſamlen und zuſammen fügen / und nur dieſes erſt melden/ daß das Conſtantinopolitaniſche Glaubens-Bekäntniß aus dieſem und dem Niceniſchen ſcheinet genommen zu ſeyn / maſſen hierin unterſchiedliche Ausdrückungen ſeyn / welche hernacher im andern Verſtande genommen ſind.

Das Glaubens-Bekäntniß welches von alters in der Kirche zu Jeruſalem gebrauchet worden.

ICh glaube an einen GOtt (a) den Vatter/ (b) Allmächtigen (c) Schöpfer Himmels und der Erden/ der ſichtbahren und unſichtbahren Dinge. (d) Und (e) an einen HErren JEſum Chriſtum / den (f) eingebohrnen Sohn GOttes / der von dem Vatter vor alle Secula gezeuget worden / und warhafftiger GOtt/ durch welchen alle Dinge gemachet ſind / iſt/ welcher Fleiſch (g) und Menſch (h) geworden/ gekreutziget/ (i) begraben/ und am dritten Tage von den Todten aufferſtanden/ und gen Himmel gefahren iſt/ und zur rechten Hand des Vatters ſitzet: Welcher mit Herrlichkeit (k) wiederkommen wird/ zu

Die Jeruſalemiſche Formul.

(a) *Cat. 6. p. 118.* (b) *7. p. 158.* (c) *8. p. 173.* (d) *9. p. 181, 182.* (e) *10. p. 197.* (f) *11. p. 218. 230. 238.* (g) *12. p. 245. 254.* (h) *13. p. 281.* (i) *14. p. 325.* (k) *15. p. 358. 361. 391.*

zu richten die Lebendigen und die Todten / und deſſen Königreich kein Ende haben wird. Und (l) an den H. Geiſt/ den Tröſter/ der durch die Propheten geredet hat. Und an (m) eine Tauffe zur Vergebung der Sünden / und an eine heilige allgemeine Kirche / und an die Aufferſtehung des Fleiſches und an das ewige Leben. Amen.

Cyrilli Schrifften.

	Genuine.	Falſche.
Schrifften.	Catecheſes ad Illuminatos XVIII.	Oratio de occurſu Domini.
	Catecheſes Myſtagogicæ V.	Epiſtola ad Auguſtinum de miraculis Hieronymi. Lat.
	Epiſt. ad Conſtantium Imp. de apparitione Crucis.	

Ende des Lebens des H. Cyrilli.

Das Leben des H. AMBROSII, Biſchoffs zu Mayland.

Erſte Abtheilung.

Von Ambroſii Geburth biß auff das Synodus zu Aquileja.

Einhalt.

Die Zeit und Ort ſeiner Geburth; hat eine fürtreffliche Familie. Als er in der Wiegen lag ſetzte ſich ein Bienenſchwarm um ſeinen Mund. Eine Vorherſagung ſeines zukünfftigen Biſchoffsſtandes. Seine ſorgfältige Erziehung. Er advociret bey Hofe. Es wird ihm die Landvogtey zu Inſubrien und ſo ferner mit Bürgermeiſterlicher Würde auffgetragen. Der Stadt Mayland Ruhm. Des Auxentii Biſchoffs an dem Orte Todt. Der Kayſer trägts denen Biſchöffen der Province auff/ daß ſie auff ein tüchtiges Subjectum, welches ſie auff den Stuhl ſetzen konten/ ſolten bedacht ſeyn. Ambroſii Ermahnung bey der Gelegenheit. Man erwehlet ihn einſtimmig. Er ſchlägts ab/ und bedienet ſich unterſchiedlicher Mittel ſolches abzulehnen. Er fleucht: komt aber auff Kayſer-

(l) 16. p. 397. (m) 18. p. 470. 490.

Kayſerlichem Befehl wieder. Seine Confirmation erwecket allgemeine Freude und Vergnügen. Wie ſolche Wahl mit der Kirchen-Ordnung kan conciliiret werden. Es werden von allen Ecken Briefe an ihn geſchrieben. Er beſtellet ſeine Haußſachen damit er ſeine Biſchoffliche Bedienung deſto beſſer in acht nehmen könne. Er ſtudiret in der Gottesgelehrtheit unter des Simpliciani Anführung. Sein Eifer in Reformirung ſeines Bißthums / und die Ubung unter ſeinem Haußgeſind. Die Nordiſchen Völcker fallen in Italien. Er fleucht nach Illyricum, und beſuchet Rom. Man ſagt daß eine vom Schlage gerührte Frau durch ſein Gebeth geſund worden. Bey welcher Gelegenheit er ſein Buch De Fide, **von dem Glauben**/ geſchrieben. Die Arianiſche Kayſerin Juſtina erwecket ihm viel Verdruß. Sein unpartheyiſcher Rath/ und freymühtiges Bezeigen gegen den jungen Kayſer Valentinianus. Anemius wird von ihm Biſchoff zu Sirmium gemachet/ und was ſich daſelbſt zutrug. Euthymii Anſchlag ihn wegzuführen / welches ihme zur Straffe ſelbſt zu Theil ward.

I.

DEr H. Ambroſius war zwar ſeinem Urſprung nach ein Burger zu Rom/ und vom adelichen Geſchlecht/ doch zu Franckreich/und warſcheinlich zu Arles der Hauptſtadt in Gallia Narbonenſi , woſelbſt der Ober-Landvogt ſich gewönlich auffhielt / gebohren. Es war ſelbiger Ort anfänglich der Hof des Kayſerlichen Stadthalters / hernach aber ward er die Reſidence eines Königreichs. Ihr Anſehen war ſo groß/ und ihre Pracht ſo fürtrefflich/ daß ſie auch von dem Auſonio (a) wegen ihrer Gröſſe / und weil ſie eine Römiſche Colonie war/ Gallula Roma, oder das kleine Frantzöſiſche Rom genennet wurde. Wir muthmaſſen daß dieſes der Ort ſey woſelbſt unſer Ambroſius ungefehr im CCCXXXIII. Jahr gebohren worden. Sein Vatter (welcher gleichfals Ambroſius genennet ward) war (b) Præfectus Prætoris Galliarum Kayſerlicher Lieutenant (Stadthalter) in Franckreich / und der andern Occidentaliſchen Provincien, welche unter ſelbigem Gerichte gehöreten/ welche Bedienung die anſehnlichſte und höchſte im gantzen Kayſerthum war.

Ambroſii Urſprung und Gebuhtsſtadt.

Die Zeit wenn? Seines Vatters Zuſtand.

(Bbbbb) 2

(a) Clar. urb. Carm. 8. p. 239. (b) Paulin. vit. Ambr. oper. Ambr. præfix. p. 1.

Er war der jüngſte von 3. Kindern.

war. Er war der jungſte von 3. Kindern / dan Marcellina und Satyrus waren vor ihm gebohren worden; er ward in dem Prætorio oder Pallaſt des Stadthalters erzogen/ woſelbſt es ſich zutrug/ daß/ als er einsmahls unter dem freyen Himmel in der Wiegen lag und ſchlieff / ein Bienenſchwarm ſich auff ſein Geſicht niederſetzte / und ohne einige Verletzung aus ſeinem Mund aus und einlieffe. Der Vatter der herum ſpatziren gieng/ ſahe dieſes alles an/ und befahl der Magd die auff ihn acht gab/ ſie ſolte die Bienen nicht ſtören noch verjagen. Bald darauff hub ſich der Schwarm wieder in die Höhe/ daß er ſeinem Geſichte entkam. Der Vatter ſtand über ſolchen wunderbahren Zufall voll Verwunderung / und ſagte (eine warhaffte Vorherſagung!) zu denen die bey ihm ſtunden: Dieſes Kind wird ein groſſer Mann werden/ wofern es im Leben bleibet. Wie lange ſein Vatter nach der Zeit gelebet / kan man nicht ſagen; es iſt vermuhtlich daß er geſtorben/ als er noch daſelbſt Stadthalter geweſen. Nach ſeines Vatters Tode kehrete ſeine Mutter mit ihrem gantzen Haußgeſinde wieder nach Rom / woſelbſt annoch der Ort wo ihr Hauß geſtanden / und itzo ein Kloſter der Benedictiner Mönche geworden / gewieſen wird. Unter den artigen Begebenheiten ſeiner Kindheit iſt merckwürdig / daß als er geſehen daß ſeine Mutter und Schweſter des Biſchoffs-Hand (welche Gottesfurchtige Ehrerbietigkeit man damahls den Kirchen-Vorſtehern bewies) küſſen / hielt er ihnen gleichfals ſeine Hand zu küſſen lächlend hin/ und ſagte / daß ſie ihm ein gleiches zu thun verpflichtet wären/ weil er gewiß wiſſe / daß er auch Biſchoff werden würde. Seine Erziehung war nicht weniger als ſeine Geburth herrlich. Bey zunehmenden Jahren nahm er dermaſſen in aller Gelehrſamkeit/ welche zu Rom und in Griechenland ihm konte beygebracht werden/ zu/ daß er faſt ſeinen Lehrmeiſtern gleich ward. Seine Schweſter Marcellina, welche ihr Leben im Jungfräulichen Stande/und Übungen der Gottſeligkeit und Andacht/zu beſchlieſſen ſich entſchloſſen hatte/ führete ihn zur Gottesfurcht und einen tugendſahmen Leben nicht nur mit allem Fleiß und Sorge / ſondern auch mit ihrem Umgang und Vorbild an / und entriß ihn allen den Netzen/

Es ſetzet ſich ein Bienenſchwarm auff ſeinen Mund als er ſchlieff.

Was der Vatter daraus ſchloſſe.

In ſeiner Kindheit ſagt er ſchon ſeine Biſchoffliche Würde zuvor.

Nimt in der Gelehrſamkeit zu.

Und in Gottesfurcht.

Netzen/ in welchen er ſo leicht/ ſonderlich zu Rom/ als ein Ort ſo voller Anreitzungen und Verführungen/ beſtricket werden können.

II. Als er zu einem mehrern Alter gelanget / und mit aller weltlichen Weißheit verſehen war / hielte er dafür daß es Zeit wäre / ſich öffentlich zu zeigen / zu dem Ende bedienete er als ein Advocat diejenigen Sachen/ welche an dem Hof des Kayſerlichen Stadthalters rechtlich ausgeführet wurden/ woſelbſt er die Proceſſe ſowohl und geſchickt ausführete/ daß es dem Anicio Probo, einem Mann von groſſer Würde und Anſehen / welcher neulich Kayſerlicher Stadthalter in Italien geworden war / kaum zu Ohren kam / als er ihn zu ſeinen Rathsherren annahm (der Kayſer Valentinianus hat aus Trier im CCCLXIX. Jahr einen Brieff (c) an dieſen Anicium Probum geſchrieben / und iſt dieſer warſcheinlich in ſelbigem Jahre zu ſolchem Ampte befodert worden.) Dieſer als er Stadthalter in unterſchiedliche Provincien ſeines Gebiets ausſenden ſolte / richtete ſonderlich ſein Abſehen auff Ambroſium, (d) und vertraute demſelbigen die Provincien Inſubrien, Æmilien und Ligurien, wozu auch ein groß Theil von dem ſo genanten Gallia Cis-alpina gehörete / und gab ihm zugleich die Macht und Würde eines Bürgermeiſters. Bey ſeiner Abreiſe / als er ſeine Sanfftmuth und Gütigkeit im regieren erwog/ gab er ihm/ ob er ſichs gleich nicht einmahl hätte dürffen träumen laſſen was ſich hernacher zutrug / dieſe kurtze Lehre: Gehe hin / ſagte er / regiere mehr als ein Biſchoff dan als ein Richter. Nach ſolchem empfangenen Befehl tratt er die Bedienung an/ und ließ ſich zu Mayland als in der fürnehmſten Stadt der Provincien nieder. Es iſt dieſe Stadt unſtreitig die Haupt-Stadt des gantzen Italiäniſchen Landſtrichs; der Kayſer oder deſſen fürnehmſte Amptmänner pflegten hier gemeiniglich ihre Hoffſtat zu haben / man hielte ſie für eine der 4. fürnehmſten Städte in Italien, und zu der Zeit für eine der 10. gröſten Städte in Europa. Es vermehrete aber ihr Alter / (weil ſie wie man ſagt 339. Jahr vor Chriſti Geburth erbauet worden/) ihre luſtige Gegend/ ihr groſſer Umkreis (maſſen ihre Vorſtätte nicht viel kleiner waren als viele groſſe Städte/) ihre nette und zierliche

Er advociret am Hofe.

Er wird bekant bey dem Stadthalter.

Welcher ihn zu einem Stadthalter zu Inſubrien und ſo ferner machet.

Er läſt ſich zu Mayland nieder.

Selbige Stadt wird beſchrieben.

(c) *Lib.1.Cod.Theod.Tit.7.de Offic.Rect.Provinc.Leg.5.* (d) *Paulin.ibid.p.2.*

Kirchen/ ihre luſtige und koſtliche Gebäude/ ihre berühmte Hohen-Schulen/ ihre ſcharffſinnige Handwercker/ ihre temperirte Lufft/ ihr fruchtbahrer Grund/ ihr Überfluß an aller Nohtwendigkeit/ ihr groſſer Kauffhandel und ihre häuffige Einwohner ihren Ruhm nicht wenig / daher ſie auch mit recht Milano grande, die groſſe Stadt Mayland benennet wird. Doch gereichet zu ihrem Ruhm dieſes am meiſten/ daß ſie dieſen groſſen Mann/ deſſen Leben wir itzo beſchreiben wollen/ gehabt. Er war hieſelbſt 5. Jahr Stadthalter/ und regierte alles mit einer verwunderungs würdigen Vorſichtigkeit und Rechtfertigkeit/ es veränderte aber um dieſe Zeit eine unvermuhtete Begebenheit ſeinen Zuſtand nicht wenig/ und verurſachte/ daß er eine gantz andere Lebens-Art antreten muſte.

Wie lange er daſelbſt Stadthalter geweſen.

III. Auxentius der Mayländiſche Biſchoff / die fürnehmſte Stütze der Arianiſchen Ketzerey / war ſchon zu unterſchiedlichen mahlen durch Synodaliſche Schlüſſe abgeſetzet worden: Deme aber ungeachtet hatte er als ein ſtoltzer und mühtiger Mann ſeinen Ort behalten/ und durch ſeine liſtige Gunſtgewinnung am Hofe (maſſen er zuweilen dasjenige/ ſo man ihm beymas/ leugnete/ zuweilen/ ſo gut als es müglich war/ entſchuldigte) alles was man wider ihn fürgenommen/ zu nichte gemachet/ biß daß endlich der Todt das Urtheil Anno CCCLXXIV. vollenzog. So bald als die Zeitung von ſeinem Tode erſchollen war/ kamen die Biſchöffe der Provincie zuſammen/ einen Nachfolger zu erwehlen; (e) der Kayſer fügte ſelbigen darauff zu wiſſen: „Sie/ als welche mehr mit göttlichen Büchern als andern Sa„chen umgehen müſten / würden am beſten wiſſen / was von einem „Mann/ der zu ſolcher Würde tüchtig wäre/ erfodert würde; zum „wenigſten müſte er alſo ſeyn/ daß er ſeine Zuhörer durch Lehr und Le„ben unterweiſen / ſich ſelbſt als ein Vorbild aller Tugenden und „Wohlthuns vorſtellen/ und mit ſeinem Umgang/ Handel und Wan„del die Lehre die er predigte befeſtigen konte. Erwehlet / ſagte er/ „einen ſolchen/ den ihr auff den Biſchofflichen Stuhl ſetzet/ ſo wol„len wir willig ſeyn uns ſelbſten/ unſere Krone und Scepter/ deſſen „Rath

Auxentius Biſchoff zu Mayland ein Arianer.

Stirbt An. 374.

Man ſchicket ſich dazu an daß man einen andern erwehle.

Des Kayſers Vorſchlag.

(e) *Theod. L. 4. c. 6, 7. p. 156. V. Socr. Lib. 4. c. 30. p. 247. Sozom. L. 6. c. 24. p. 669. Paulin. ubi ſupra. Rufin. Lib. 2. c. 11. p. 250.*

„Rath und Anführung zu unterwerffen/ und ſeine Beſtraffungen und „(weil wir unſere menſchliche Schwachheiten haben/) als eine heilſah„me Artzeney annehmen. Die Biſchöffe hielten hierauff bey dem Kayſer unterthänigſt an/ er/ als der tüchtig gnug wäre ſolches zu beurtheilen/ möchte doch jemand dazu benennen. Der Kayſer ſchlug aber ſolches freundlich ab/ und ſagte: Die Sache wäre zu groß/ daß er ſich darin mengen könte/ ſie wären in allen Stücken tüchtiger als er/ eine gute und kluge Wahl zu thun; dahero ſie auch von ihm weg/ und nach der Haupt-Kirche hingiengen/ den Anfang von ihrem Wercke zu machen. Auxentii Parthey (welche auch nach ſeinem Tode nicht klein war) drang ſtarck darauff/ daß man einen Mann von ihrer Genoſſenſchafft erwehlen ſolte/ mit angehengten vielen Drohworten/ woferne ſolches nicht geſchehe. Die Rechtgläubigen wandten auff der andern Seite allen müglichen Fleiß an/ daß ein Rechtgläubiger möchte Biſchoff werden. Die Trennung nahm von beyden Seiten ſehr zu/ daß auch die Stadt ſich in zwey Hauffen theilete/ und ſich faſt dazu ſchickte einen Auffruhr zu machen: Ambroſius als er ſolches hörete/ wolte nach ſeiner Pflicht aller Unordnung vorbauen/ dahero er nach der Kirchen eilete/ und mit einer beweglichen und herrlichen Anrede die Gemeine zum Frieden/ Eintracht und willigen Gehorſahm gegen die Geſetze/ anmahnete. Als er ſeine Rede beſchlieſſen wolte/ hörete man mitten aus dem Gedränge des Volckes eine Stimme eines Kindes: Ambroſius iſt Biſchoff. Man nahm ſolches als eine Stimme vom Himmel an/ und die gantze Gemeine rieff einmühtig: Ambroſius müſſe der Mann ſeyn; beydes ſo wol Rechtgläubige als Arianer ſtimmeten hierin überein/ weil der eine ſo wenig als der andere ſchien gewonnen zu haben.

Es entſtehen dabey Trennungen.

Ambroſius räth zum Frieden.

Und wird durch eine wunderbahre Begebenheit zum Biſchoff erwehlet.

IV. Ambroſius ward über dieſe Begebenheit und Zujauchtzung des Volckes aus ſich ſelbſt geſetzet/ und ſchlug ſolches gäntzlich ab: und um zu zeigen/ wie wenig er zu einen Biſchoff taugte/ ſtellete er ſich gantz ſtrenge und hart an; denn ſobald er aus der Kirchen kam/ ſetzte er ſich auff ſeinen Richterſtuhl/ ließ einige Ubelthäter vor ſich bringen/ und befahl ſelbige auff eine ſehr ſtrenge Art zu peinigen/ in Hoffnung das Volck würde dadurch bewogen werden/ ſeine Liebe gegen

Er wegert ſich ſolches anzunehmen.

Er gebrauchet aller-

Hand Mittel es abzulehnen. Er nimt die Flucht.

gegen ihn ſincken zu laſſen: Es konte aber dieſes das Volck nicht von ihm abwenden/ ſondern es rieff vielmehr: Deine Sünde ſey auff uns. Als dieſes nicht helffen wolte/ erdachte er ein ander Mittel. Er ordnete es an/ daß übel-berüchtigte Weiber/ ja gar gemeine Huren/ offentlich in ſein Hauß aus und eingehen muſten/ er meinete das Volck würde dadurch unfehlbahr zornig auff ihn werden / und ſolches als eine/ einem Manne der Biſchoff werden ſolte / unanſtändige Sache anſehen; aber das Volck merckte bald/ daß es ein angelegtes Spiel wäre/ daher rieff es deſtomehr: Deine Sünde ſey auff uns. Nun war kein anderer Rath/ als die Flucht zu nehmen/ übrig. Mit ſolchem Fürſatz gieng er zu Mitternacht heimlich aus der Stadt/ und wandte ſich nach Pavien einer nechſtangelegenen Stadt; Er verfehlete aber des rechten Weges/ und gieng die gantze Nacht bald hin bald her in der Irre / und kam gegen Morgen wieder an die Römiſche Pforte zu Mayland. Als ſie dieſes merckten/ gaben ſie acht auff ihn/ und verordneten ihm eine Wache/ ſo lange biß ſie den Willen des Kayſers (ohne deſſen Einwilligung keine Kayſerliche Beampten in den H. Orden durfften auffgenommen werden) erhalten hätten. Der Kayſer welcher ſeine unvergleichliche Auffrichtigkeit kante/ willigte ohne eintzige Wiederrede hierin. Ambroſius war indeſſen ihren Händen entkommen/ und nach des Laurentii, eines groſſen Mannes / und ſeines vertrauteſten Freundes Landguth entwichen/ woſelbſt er ſich ſelbſt heimlich hielt. Das Volck war hierüber bekümmert / und wuſte kein Mittel ſeiner habhafft zu werden. Aber der Kayſer hatte den Lieutenant, oder andern Amptmann im burgerlichen Gerichts-Sachen/ befohlen/ dahin zuſehen/ daß dasjenige ſo man mit dem Ambroſio angefangen vollenzogen wurde / und gab einen Befehl aus / daß niemand bey Leib und Lebens-Straffe ſich unterſtehen ſolte ihn zu verbergen; dieſes bewog Laurentium ihn zu entdecken/ und nach Mayland zu bringen. Als er daſelbſt kam/ und ſahe daß es umſonſt wäre der Göttlichen Vorſehung ſich zu wiederſetzen/ willigte er endlich darin/ ließ Beil und Ruthen (als Zeichen der Bürgermeiſterlichen Gewalt) fahren / und nahm den Biſchoffſtab an; dieſes war noch ſein eintziges Verlangen/ daß er/ der nur noch ein Catechumenus war/ von einem rechtgläubigen Biſchoff möchte getauffet werden. Er ward hierauff getauffet/ und 8. Tage darnach/ unter allgemeinen

Was daraus entſtand.

Er verbirget ſich auff ein Landguth.

Wird doch wieder nach Mayland gebracht.

Nimt es an Begehret von einem rechtgläubigen Biſchof getaufft zu werden.

gemeinen Jauchzen des Volcks / ſolenniter zu einen Biſchoff in Gegenwart des Keyſers/welcher den gantzen Actum mit dieſer Dancksagung zu GOtt beſchloſſe: Ich dancke dir Allmächtiger HErr und Seligmacher/daß du dieſen Mann/ welchen ich die Macht über der Menſchen Leib anvertrauet / die Seelen der Menſchen zu beſorgen gegeben/ und dadurch meine Wahl gebilliget/ eingeweihet. Der Kayſer that ihm groſſe Ehre an/ und nahm ſeine Ermahnungen mit der gröſten Submiſſion und Ehrerbietigkeit an/ ſo daß er ihm/ als er nicht lange darnach über den böſen Wandel einiger groſſen Männer bey ihm klagte/ und nicht nur ungeſcheuet ſondern auch rund aus derer Mängel fürſtellete / ihm dieſe Antwort gab: Deine gewöhnliche Freymüthigkeit iſt mir zuvor nicht unbekandt geweſen / dieſes ungeachtet habe ich deine Erwehlung ohne Wiederſpruch willig und gerne gebilliget. Thue dahero was das Göttliche Geſetz gebeut/ und heile die Fehler und Schwachheiten darin wir fallen können.

Der Kayſer danckt Gott

Und gehorchet ihm.

V. Man möchte hier zweiffeln / ob eine ſolche Wahl mit den damahligen Kirchen-Ordnungen könne conciliiret werden; Maſſen es unſtreitig / daß hierinnen die gewöhnliche Gebräuche und Schlüſſe der Kirchen/ welche eine Auffrühriſche Erwehlung zum Biſchoffe/ ſonderlich wan ſelbe auff ungetauffte Layen fält / gäntzlich mißbilligen / hingegen eine ſtuffenweiſe Beſteigung (daß nemlich zwiſchen deſſen Tauffe und Wahl eine verordnete Zeit wäre) (f) des Throns erfodern/ nicht gar zu genau beobachtet worden. Man ſiehet aber in dieſem Fall eine unmittelbahre Wahl des Höchſten/ welche auff eine ſo ungewöhnliche Weiſe geſchahe / daß auch die dazu verſamleten Biſchöffe bekanten ſelbe wäre ἐκ τινος θείου, aus etwas Göttliches/ und der Kayſer nebſt der gantzen Stadt geſtünde / es wäre Θεοῦ ἔργον, wie Socrates ſagt / Gottes eigenes Werck. Und wie Theodoritus es fürſtellet θεία ψῆφος, eine Göttliche Erwehlung. Die Apoſtoliſchen Verordnungen führen es zwar deutlich im Munde/ (g) daß kein Ungetauffter zu einen Biſchoff ſolle erwehlet

Wie ſolche Wahl mit der Kirchen Ordnung beſtehen kan.

(Eeeee) wehlet

(f) *v. Conc. Nicæn, Can. 2. & Canon, Apoſt. 80.* (g) *Loc, cit, Balſ. & Zonar.*

wehlet werden / ſie fügen aber hinzu εἰ μὴ πω κατὰ θείαν χάριν, es ſey denn daß es göttliche Gnade und Wille wäre/ das iſt / wie es die Ausleger erklären / εἰ μή πȣ ἀποκαλυφθείη περὶ αὐτȣ̃, es ſey denn daß von ihm eine Göttliche Offenbahrung ſey. So würden auch die Geſetze zuweilen nicht beobachtet / wan ſonderlich die Gemüther der Gemeine auff keine andere Art zu beſänfftigen/ oder wan die Erwehlte mit ungemeiner Geſchicklichkeit ausgerüſtet waren/ und der Kirchen höchſtnützlich zu ſeyn geachtet wurden / oder wan die Nothwendigkeit ſonſten es erfoderte. Der geneigte Leſer wird ſich erinnern daß ſchon 2. dergleichen Exempel von uns angeführet worden/ daß eine des Euſebii des Baſilii Vorfahren/ auff den Stuhl zu Cæſarien, das andere des Nectarii Biſchoffs zu Conſtantinopel.

Er ſchreibet an unterſchiedliche welche ihn durch Schreiben zu ſeiner Bedienung gratuliren.

Als die Zeitung ſeiner Confirmation allenthalben ausgebreitet/ und von ſeiner eigenen Hand/ wie gebräuchlich / denen fürnehmſten Occidentaliſchen Biſchöffen bekandt gemachet worden/ bezeugete jederman durch Antwort ſein Vergnügen über dieſe Wahl und approbirte ſelbe. Er ſchrieb gleichfalls nach Orient / und unter andern an den H. Baſilium; dieſer erfreute ſich ſehr über ſein Schreiben und beantwortete es mit folgendem Glück-Wunſch zu ſeiner Beſoderung zum Biſtuhm / (h) und ſagte: Er dancke GOtt über die Erwehlung eines ſo anſehnlichen Mannes/ welcher aus einer Kayſerlichen Stadt bürtig / und deme die Verwaltung unterſchiedlicher Landſchafften anvertrauet wäre; welchen nebſt einem Adelichen Urſprung / Weißheit / Tugend / Auffrichtigkeit / Wohlredenheit und ein kluger Wandel in allen civil Begebenheiten/ vor allen andern ſchmuckte; er freue ſich/ daß man ihm die Auffſicht und die Sorge für ſeine Heerde anvertrauet. Seinen Brieff beſchloß er mit dieſen Gottesfürchtigen Rath: Fahre fort du Mann Gottes / und da du das Evangelium von Chriſto nicht von Menſchen gelernet / ſondern Chriſtus dich ſelbſt von dem weltlichen Gerichte ausgeſondert / und auff den Apoſtoliſchen Stuhl geſetzet / ſo ſtreite den guten Kampff; verbeſſere und mache dasjenige/ ſo unter dem Volcke unrecht iſt / guth. Iſt jemand mit der Arianiſchen Ketzerey beflecket / ſo folge

Sonderlich Baſilius.

(h) Baſil. Epiſt. 55. p. 84.

ge den Fußſtapfen der Våter und demjenigen ſo ſie beſchloſſen haben. Baue auff dem durch Brieff-Wechſel angefangenen Grund der Liebe und Gewogenheit immer mehr und mehr / damit die Entfernung unſerer Wohnungen durch genaue Vereinigung unſerer Gemůther und Geiſter erſetzet werde.

VI. Damit er nun ſein Hirten-Ampt deſto ungehinderter führen kőnte/ ſo bemůhete er ſich ſeiner Mittel zu entledigen. Sein Geld und bahre Gůter wandte er ſo fort auf die Armen / (i) ſeine Låndereyen gab er der Kirchen / doch daß ſeine Schweſter lebenslang den Uſum-fructum davon haben ſolte. Die Sorge für ſein Hauß und Haußgenoſſen legte er auf ſeinen Bruder Satyrum, damit ihm nichts an den Pflichten ſeines Amptes hindern möchte. Und weil ſeine vorige Lebens-Art ihm wenig Gelegenheit mit Theologiſchen Sachen umzugehen gegeben / ſo machte er mit Simpliciano (k) einem Elteſten zu Rom / einen ſehr gelehrten (maſſen er ſo wohl in der Frembde als zu Hauſe ſeine Studia abſolviret hatte) und gottſeligen Mann genaue Freundſchafft. Dieſen ließ Ambroſius nach Måyland zu ſich kommen/ und nahm ihn zu ſeinen Lehrmeiſter an/ welcher ihn auch in kurtzer Zeit ſo weit brachte/ daß er eine accurate Wiſſenſchaft von den Geheimniſſen und Streitigkeiten des Chriſtlichen Glaubens überkam. Dieſer Urſachen halber empfing er hernacher den Simplicium allezeit als einen Freund / er ehrete ihn als einen Lehr-Meiſter/ und liebte ihn als einen Vatter. Ja es ſchien daß ihm der Hőchſte die an dieſem Manne angewandte Mühe ſelbſt belohnen wolte / da er ihn / ob er ſchon zu der Zeit ein ziemlich hohes Alter hatte / ſo lange leben ließ / daß er nach des Ambroſii Todt an ſeine Stelle Biſchoff zu Måyland ward. Es wandte überdem der Ambroſius groſſen Fleiß an/ſein Biſtuhm in einen guten Stand zu ſetzen; er richtete die Kirchen-Zucht und Ordnung wieder auff/die faſt verfallenen Kirchen-Gebråuche führete er wieder ein / die Streitigkeiten unter Nachbahren legte er bey / die Gemüther der Menſchen reinigte er von den Irrthümern/ das Unkraut/welches ſchon viele Jahre her unter ihnen ausgeſtreuet

Er entlediget ſich von der Verwirrung mit ſeinen Güthern.

Er låſſet ſich durch Simplicianum in der Theologie genauer unterweiſen.

Ambroſii Eyfer ſein Biſtuhm in einen guten Stand zu ſetzen.

(i) *Paulin. ib. p. 8.* (k) *Auguſt. Confeſſ. Lib. 8. c. 2. col. 136. Ambroſ. Epiſt. 2. p. 62.*

geſtreuet worden / rottete er aus/ und ſetzte alſo ſeine Kirche in einen glückſeeligen und geruhigen Stand. Er bediente ſich dieſer Gelegenheit/und brachte ſeine müßige Stunden mit Schreiben zu; denn als er wenig über zwey Jahren Biſchoff geweſen war / (l) ſchrieb er ſeine drey Bücher de Virginibus, von den Jungfrauen: Dieſe (welche er ſeiner Schweſter Marcellinæ zuſchrieb) hielten eine Beſchreibung der Fürtrefflichkeit des Jungfräulichen Standes in ſich/und ſtelleten einige Regeln/ ſelben ſo viel beſſer zu führen/für. Umb ſelbe Zeit ungefehr/zum wenigſten nicht lange darnach/ſchrieb Er ſeine Auslegungen über den Lucam,und vielleicht auch ſeine 3. Büch r de Officiis, von den Pflichten / dem groſſen Redner Cicero, welcher ein Buch gleiches Nahmens geſchrieben/ nachzufolgen.

Wenn und was er zu ſchreiben angefangen.

VII. Aber dieſer helle Sonnenſchein währete nicht lange/ die Gothen, Hunnen, Alanen, Taifalen, Sarmatier und andere barbariſche Nordiſche Völcker fielen ungefehr im CCCLXXVII. Jahr in unterſchiedliche Gegenden des Römiſchen Reichs / und endlich ſich unter ein ander ſelbſt an. Ein Theil derſelben hatte ſich in Italien (m) und unter andern nicht weit von Meyland niedergelaſſen. Die Annäherung ſolcher grauſahmen und mächtigen Feinde erweckte dem gantzen Lande nicht geringe Furcht und Schrecken. Den Händen dieſer Wüteriche zu entgehen begab ſich Ambroſius und nebſt ihm viel andere nach Illyricum, ſich daſelbſt als in einem elenden Exilio zu verbergen. Nos quoque, ſind ſeine eigene Worte/ (n) in Illyrico exules Patriâ Gothorum exilia fecerunt. Der Gothen Exilia (ausländiſche Züge) haben veruhrſachet daß wir unſer Vaterland verlaſſen / und zu Illyricum im Exilio ſeyn müſſen. Bey dieſer Gelegenheit (wo ich recht muhtmaſſe/weil Paulinus (o) es nicht anders beſchreibet / als daß es einige Jahre nach ſeiner Confirmation geſchehen) reiſete er nach Rom/woſelbſt ſeine Eltern entſproſſen / und er erzogen worden. Als er da kam war ſeine Mutter ſchon verſtorben/ und ſeine Schweſter lebte in Geſellſchafft

Die Nordiſchen Völcker fallen in Italien.

Ambroſii Flucht.

Komt zu Rom.

ſellſchafft

(l) *v. Libr. 2. de Virgin. p. 83.* (m) *Amm. Marc. Lib. 31. p. 1851. videſis Idat. Faſt. Conſul. p. 59.* (n) *Comment. in Luc. L. 10. c. 21. Tom. 5. p. 148.* (o) *Paulin. loc. cit.*

ſellſchafft unterſchiedlicher Jungfrauen/ (welche ſich gleichmäßig verbunden ihr Leben im Jungfräulichen Stande zuzubringen) ſo als er ſie bey ſeiner Abreiſe gelaſſen. Als ſelbe ihn willkommen hieß / und ſeine Hand küſte / ſagte er lächelnd: Nun küſſeſt du die Hand eines Biſchoffs / wie ich vormahls vorgeſpielet habe / womit er auff dasjenige was in ſeinen Kindlichen Jahren geſchehen/ und welches wir zuvor angemercket haben/ zielete. Als er hier war/ ward er einsmahls von einer Adelichen Frauen/ welche jenſeit der Tyber wohnete/ freundlich genöthiget/ er wolle doch in ihr Hauß kommen / und daſelbſt das H. Abendmahl bedienen (vermuthlich / weil die allgemeine Verwirrung und die groſſe Macht der Heyden zu Rom die offentlichen Verſamlungen unſicher gemachet hatten.) Dieſes kam nebſt andern einer gewißen Frauen/ welche ſelbſt eine Badſtube hatte aber am Schlag zu Bette lag / zu Ohren/ ſelbe lies ſich auff einen Stuhl dahin tragen / und erſuchte den Biſchoff/ er möchte für ſie zu GOtt bitten / wie er auch that. Unter dem Gebeth / als er ſeine Hände auff ſie legte/ faßete ſie ſein Kleid in ihre Arme und küſte es / worauff ſie gewahr ward / daß ſie ihre Kräffte wieder bekommen / dahero ſie ſo fort auffſtand und wandelte. Dieſes Exilium des Ambroſii währete nicht lange / dan die Göttliche Vorſehung eroffnete ihm den Weg / daß er wieder nach Hauſe kehren konte: denn als Frigeridus, des Kayſers Feld-Herr / (p) den Schwarm der frembden Völcker beſieget/ und den Führer Farnobium nebſt einem großen Theil derſelben Armee niedergemachet hatte / vertrieb er die übrigen / ſo dem Schwerdt entronnen waren / gäntzlich aus Italien.

Seine Schweſter küſſet ſeine Hand.

Er machet durch ſein Gebeth eine vom Schlag gerührte Frau geſund.

Die Nordiſchen Völcker werden aus Italien vertrieben.

VIII. Das Orientaliſche Kayſerthum ward indeſſen von denen Nordiſchen Völckern jämmerlich verwüſtet; Gratianus (ein Sohn des jüngſt verſtorbenen Kayſers Valentiniani) brachte wider ſelbe (weil Valens in den entlegenſten Gegenden Orients war) ein Heer auff die Beine/ ſelbes Land zu entſetzen; die Teutſchen fielen aber unterdeſſen in Franckreich ein / daher er ſein Vornehmen nicht ausführen konte/ ſondern ſeine Waffen wider die Teutſchen führen muſte.

Gratianus bringt ein Heer auff die Beine.

(p) *Amm. Marcell. loc. cit.*

Fodert Ambroſium zu ſich/ welcher ihm Nachricht gibt von den damahligen Streitigkeiten.

muſte. Ehe er aber zu Felde zog / bath er den Ambroſium zu ſich / und verlangte von ihm ſo wohl Mündliche als Schrifftliche Nachricht von denen damahls ſchwebenden Streitigkeiten. Ambroſius war hiezu willig/ und ſchrieb bey dieſer Gelegenheit ſeine 5. Bücher von dem Glauben/ welche er dem Kayſer dedicirte: Er führte in denſelben alle Streitigkeiten/ welche die Arianer in der Lehre von der Drey-Einigkeit/ und von dem Sohne GOttes erreget/ weitläufftig aus/ und fügete hernacher als einen Anhang bey (warumb ihn der Kayſer (q) durch Schreiben bath/) ſeine 3. Bücher vom H. Geiſt/ worin er die Gottheit des H. Geiſtes bewies und behauptete.

Auch durch Schrifften.

Zu der Zeit erregten ſich die Streitigkeiten/ mit welchen er Zeit Lebens zu ſtreiten hatte. Juſtina, des Kayſers Valentiniani des erſten dieſes Nahmens Wittwe / hatte durch bey Hülffe ihres Bruders Cerealis ſo viel zu wege gebracht / daß ihr jüngſter Sohn Valentinianus dem Gratiano ſeinem Halb-Bruder als ein Reichs-Gehülffe zugeſellet ward/ ſie verthädigte die Arianer aufs euſſerſte/ (r) ſo lange aber ihr Mann lebte ließ ſie ſolches nicht mercken/ ſondern verſtellete ſich/ nach ſeinem Tode aber brachte ſie ihrem Sohne die gottloſen Sätze der Arianer offentlich bey / und machte den Ambroſium bey ihm gehäßig.

Juſtina iſt Arianiſch.

Sie bemühet ſich aber zuvor ſelben durch gelinde Mittel / wo es müglich wäre / auff ihre Seite zu bringen / dahero ſie ihm auch ihren Sohn zu ſandte. Der guthe Biſchoff ſtellete ihm mit aller Ehrerbietigkeit den Glauben und die Religion ſeines Vatters für / und ermahnte ihn / er ſolle das Pfand / welches er von ihm empfangen/ unverletzet bewahren. Er zeigete ihm den Unterſcheid unter den Rechtgläubigen und Arianern, die Lehre der erſten wäre durch den Mund Chriſti und der Apoſtel überlieffert / die letztere hingegen der Göttlichen Offenbahrung gäntzlich zu wieder.

Sie bemühet ſich Ambroſium durch ihren Sohn zu bereden.

Der junge Furſt / welcher einen ſolchen Wiederſpruch nicht ertragen könte / ward ungedultig / und befahl ſeiner Leibwacht / ſie ſolte die Kirche gantz beſetzen. Der H. Mann entſetzte ſich nicht das geringſte dafür / ſondern lachte vielmehr über ihr eiteles Unterfangen. Der Kayſer ward hiedurch noch mehr erbittert/ und

Er drohet dem Ambroſio welcher ihm freymüthig antwortet.

(q) *Ext. ap. Ambr. Tom. 2. p. 39.* (r) *Theod. Lib. 5. c. 13. p. 216.*

und befahl ihm er ſolte aus der Kirchen kommen: Der Biſchoff antwortete: Hierzu kan ich mich gar nicht verſtehen; Ich will die Heerde nicht den Wölfen / noch die heilige Kirche ſolchen Gewaltthätigen übergeben. Habt ihr Luſt mich zu tödten / ihr habt hier Schwerdter und Spieſſe / thut es hier. Ich bin bereit einen ſolchen Todt willig anzunehmen und zu erdulden. Doch hievon drunten ein mehrers.

IX. Umb dieſe Zeit ungefehr / im CCCLXXX. Jahr / ward der Stuhl zu Sirmium entlediget / Juſtina war auff ihren Vorthel bedacht / dahero ſie ſo fort ſich einen Anhang zu machen / und einen Arianiſchen Biſchoff daſelbſt einzuführen ſich bemühete. Ambroſius eilete ſo fort / (s) ſolches zu hintertreiben / dahin / (ein gelehrter Mann (t) will hieraus beweiſen / daß Illyricum zu der Zeit unter das Meylandiſche Kirchen-Gebiethe gehöret) und ſetzte ſich auff den Biſchofflichen Stuhl. Sofort lief ein Arianiſches Frauens-Menſch unverſchämt auff ihn zu / faſſete ihn bey ſein Kleid / und wolte ihn herunter reiſſen / und zu einigen Weibern / welche ſich ſchon bereitet hatten ihn aus der Kirche zu führen / und zu ermorden / ſchleppen; der „ gute Biſchoff ſagte nur folgendes mit Sanfftmuth hierzu: Ob ich „ gleich eines ſo ehrwürdigen Amptes unwürdig bin / ſo geziemets dir „ doch nicht / komt auch mit deinem Bekäntnis nicht überein / daß du „ deine Hände an den allergeringſten Biſchoff legen ſolſt. Du haſt „ Urſache dich für dem Göttlichen Gerichte zu fürchten / und zu beſor„ gen daß dich plötzlich ein Unglück überfallen werde. Es geſchach auch / denn ſie ſtarb des folgenden Tages und ward begraben. Ambroſius folgete nebſt andern der Leiche zum Grabe / der Welt zu zeigen / wie willig er wäre Böſes mit Gutem zuvergelten. Dieſe Begebenheit brachte eine ſolche Furcht unter die Arianer, daß ſie ihr Fürnehmen unterlieſſen / und nicht hinderten daß Anemius auff den Stuhl geſetzet ward. Als Ambroſius daſelbſt alles verrichtet hatte / kehrete er wieder zurücke nach Mäyland / woſelbſt er den unruhigen und rachgierigen Arianiſchen Geiſt in voller Arbeit / ihm Schaden zuzufügen / fand. Juſtina legte ihm allerhand Netze / und erregte alles was

Juſtina bemühet ſich einen Arianiſchen Biſchoff zu Sirmium einzuführen.

Ambroſius ſetzet ſich dawider.

Vermeſſenes Unterfangen wider ihn.

Welches von Gott geſtraffet wird

Die Arianer legen dem Ambroſio Netze.

(s) *Paulin. p.* 25. (t) *Ph. Berter. Pithan. Part.* 2. *c.* 4. *p.* 177.

was ſie nur wider ihn auffbringen könte/ einige erkauffte ſie mit Geſchencken dazu/ und andern both ſie ehrliche und anſehnliche Aempter an/ daß ſie ihn in der Kirchen greiffen/ und aus dem Lande/ als einen Verwieſenen/ mit Gewalt wegbringen ſolten. Man ſuchte ſolches offtmahls zu bewerckſtelligen/ aber umſonſt/ weil ihn die Göttliche Hand beſchützte. Einer Nahmens Euthymius, ſo verwegener als die andern waren/ hatte nechſt an der Kirchen ein Hauß beſtellet/ und in ſelben einen Wagen heimlich bringen laſſen/ auff welchen ſie ihn werffen und wegführen wolten. Aber das Böſe kam auf ſeinen eigenen Kopf/ dann er ward des folgenden Jahres/ auf eben demſelben Tag/ auf welchen er den Ambroſium wegbringen wollen/ und auf eben demſelben Wagen/ nach dem Orth/ wohin er verwieſen worden/ gebracht. So ſichtbahr wird offt der Höchſte/ durch ſeine Gerichte/ welche Er ausführet/ wenn Er die Gottloſen durch das Werck ihrer Hände läſſet verſtricket werden/ in die Grube fallen/ welche ſie gegraben/ und mit dem Netz/ welches ſie auffgeſtellet haben/ gefangen werden/ geſehen. Dieſes ungeachtet wirckten ſie endlich/ entweder durch böß Anbringen/ oder durch ſtetes Anhalten bey dem Käyſer Gratiano ſo viel aus/ daß er eine der Kirchen/ (v) welche jene begehret hatten/ zu ſich nahm/ und ſelbe ſo lange behielt/ biß er zu beſſern Gedancken kam/ und ſelbe dem Ambroſio von freyen ſtücken wieder gab.

Es ward einen ſeiner Verfolger vergolten.

Andere Abtheilung.

Des Ambroſii Verrichtung von dem Synodo zu Aquileja an/ biß auff den Todt des Gratiani.

Einhalt.

Die Arianer halten bey dem Kayſer an/ daß ſie öffentlich mögen gehöret werden. Zu Aquileja wird ein Synodus beſchrieben. Die Zeit der Verſammlung. Die Zahl der Glieder deſſelbigen. Was das Synodus wider Palladium und Secundianum zwey Arianiſche Biſchöffe abgehandelt. Ambroſius ſtellet die Sache für. Palladius excipiret wider

(v) *Ambr. de Spir. S. L. 1. c. 1. p. 117.*

wider ſeine Richter / und die Art der Handlung. Er wird durch einmühtige Stimmen verurtheilet. Das Urtheil über Secundianum, wie auch über Attalum einen Arianiſchen Elteſten/ unter Valente. Das an die Kayſere abgelaſſene Synodaliſche Schreiben. Die Glaubwürdigkeit dieſer Synodaliſchen Handlung wird gegen Chiffletium behauptet. Ein zweytes Synodus über die Sache des Urſicini. Die Synodaliſchen Schreiben an den Kayſer Theodoſium, wegen der Vereinigung der Orientaliſchen und Occidentaliſchen Kirchen. Die Trennung zu Antiochien, und des Nazianzeni und Maximi Sache zu Conſtantinopel. Ambroſius prediget von dem Geheimniß der Menſchwerdung JEſu Chriſti/ und gibt die Predigt ans Licht. Der Urſprung der Ketzerey der Priſcillianiſten. Ambroſius ſetzet ſich tapffer wider deſſen Anfänger. Zwiſchen ihm und Maccedonio, einem fürnehmen Amptman / entſtehet Uneinigkeit darüber. Ambroſius hält bey dem Kayſer an/ daß ein verurtheilter Edelman möge frey geſprochen werden. Maximus General über die Armee in Britannien rebelliret. Ermordet den Kayſer Gratianum, und maſſet ſich das Reich an. Ambroſius gehet ihm als Abgeſandter entgegen. Sein Bruder Satyrus ſtirbt. Er hält über ihn eine Leich-Rede.

I.

Die Arianer bitten um ein allgemeines Concilium.

DIe Arianer, als ſie aller von der Kayſerin angewandten Mühe ungeachtet / in Occident nicht fortkommen/ ſondern von den Rechtgläubigen in die Enge getrieben wurden/ berieffen ſich auff den Kayſer/ welcher ſie ſelbſt hören möchte/ und gaben für/ man hätte ihre Sache nicht wohl eingenommen / und ſie wolten ſtehen oder fallen / wenn ihre Sache nur nach dem Bekäntniß/ ſo in dem Synodo zu Sirmium, welches einige Jahre zuvor gehalten/ auffgeſetzet worden / möchte unterſuchet werden. Palladius und Secundianus, zwey Arianiſche Biſchöffe und die eintzigen ſo unter den Ihrigen im Anſehen waren/ baten zu dem Ende den Kayſer Gratianum (a) als er zu Sirmium kam/ daß eine allgemeine Kirchen-Verſammlung aus allen Gegenden des Römiſchen Reichs möchte beſchrieben werden/

(a) *V. Gratian. Epiſt. inter geſta Synod. Aquil. Concil. Tom, 2. p. 978, & Epiſt. Synod. ib. col. 993.*

und hofften / daß wenn man in ihr Begehren willigen würde / wolten ſie ſchon / wenn ſie gleich in Occident nicht fortkommen konten / durch die Occidentaliſche Biſchöffe (woſelbſt ihre Parthey die Oberhand hatte) die Sache auff einen andern Fuß ſetzen. Es ſcheinet daß der Kayſer hierin gewilliget ; Als Ambroſius aber hiervon Nachricht erhielt / ſtellete er dem Kayſer für / es ſchicke ſich nicht / und ſey gantz unnöhtig ein allgemeines Concilium darüber zu verſamlen : Der Gegner Sachen wären von keiner Wichtigkeit / er nebſt ſeinen benachbahrten Biſchöffen wären ihnen den Mund zu ſtopffen tüchtig genug. Er ſchloſſe dahero es ſey unbillig / zweyer liederlicher Ketzer halben / wie ſie von dem Synodo genennet werden / die Vorſteher der Kirchen im Reiche zu bemühen / weil viele derſelbigen durch Entfernung / Alter / Schwachheit / oder ſonſt etwas eine ſo groſſe Reiſe zu unternehmen gehindert wurden / oder ſo lange Zeit ſich ihren Kirchen nicht entziehen konten. Es ward hierauf zu Aquileja aus Italien und den benachbahrten Landſchafften ein Synodus beſchrieben / und funden ſich daſelbſt nebſt den Abgeſandten aus Africa und Franckreich / nebſt den Biſchöffen aus Italien, Dalmatien und Franckreich / insgeſampt 32. Biſchöffe ein. Der H. Ambroſius war als Metropolitanus (Hauptſtadts-Biſchoff) in der Verſamlung / wie ich muthmaſſe / Præſes, welchem die Beſchreibung der Verſamlung (b) den Aſcholium Biſchoff zu Theſſalonich zugeſellet / wiewohl ohne Fundament, dann man findet deſſen Nahmen nebenſt der andern nicht / und in allen Abhandlungen des Synodi wird nicht ein Wort von ihm gemeldet. Vorher hielten die Väter / dieſer Sachen halber / mit 2. Arianiſchen Biſchöffen unterſchiedliche Unterredungen / als ſie aber nichts auſrichten konten / fingen ſie an das Synodus zu eröffnen / und zwar den 5. Septembr. im CCCLXXXI. Jahr. Der Præſes ſtellete für : Das Synodus ſolte ſeinen Anfang mit Vorleſung der vorigen Schrifften nehmen / damit ihre Handlungen deſto mehr möchten gebilliget werden. Es ward hierauff ein Schreiben vom Käyſer / wodurch ſie gefodert / und zu Richtere über die Sachen die ihnen vorkommen möchten / verordnet wurden / und hierauff eine Schrifft des Arii, worinnen die Hauptſtücke

Ambroſius ſetzet ſich dawieder.

Zu Aquileja wird ein Synodus beſchrieben. Die Zahl der Glieder daſelbſt. Der Præſes in demſelbigen.

Die Ordnung der darin vorgenommenen Handlungen.

(b) *A Papiſt. edit. p. 46.*

ſtücke ſeiner Lehre enthalten waren/ vorgeleſen. Als dieſes geſchehen war/ fragte man den Palladium was er dabey zu erinnern habe. Er gab hierauff zur Antwort: Aus dem Schreiben des Kayſers/ welches eben verleſen worden/ ſey zu ſehen/ daß ſie Urſache daran wären/ daß kein allgemeines völliges Concilium verſchrieben worden/ dahero/ da überdem die Biſchöffe von ihrer Parthey nicht zugegen wären (dadurch verſtunden ſie die Orientaliſchen) konten ſie ſolches nicht beantworten. Ambroſius ſagte hierauff / es wäre vormahls gebräuchlich geweſen daß die Orientaliſchen Biſchöffe ſich in Orient, und die Occidentaliſchen zu gleicher Zeit in Occident ſich verſamlet hätten / ſolcher Gewonheit wären ſie gefolget. Es hatte gleichwohl der Stadthalter zu Italien, aller üblen Nachrede vorzubauen/ an die Orientaliſchen Biſchöffe geſchrieben/ daß ſie/ wenn es ihnen beliebte/ zu der Verſamlung ſich einfinden möchten / ſelbige aber blieben bey ihrer alten Weiſe und erſchienen nicht. Palladius blieb indeſſen bey ſeiner Rede: Es ſey dieſes/ ſagte er/ eine Practique, und ſie hätten den Kayſer betrogen und verführet/ dahero ſey er auch zu antworten nicht verbunden. Ambroſius ließ die Sache der Orientaliſchen Biſchöffe fahren / und drang auff eine runde Antwort. Du haſt/ ſagte er/ des Arii Brieff leſen hören: Es iſt eure gewöhnliche Manier wenn ihr beſchüldiget werdet/ daß ihr leugnet ihr ſeyd keine Arianer, dahero verwerfft ihn / oder nehmet ſeine Sache zu verthädigen an; aber dieſer liſtiger Ketzer wolte ſeine vorige Ausflucht nicht fallen laſſen. Sie wären/ ſagte er/ keine befügte Richter. Er hatte zwar verſprochen ſeine Sache zu verthädigen / aber für einem rechtmäßigen Gerichte: Er ſey dahin kommen/ in Hoffnung eine allgemeine Verſammlung zu finden/ derer Ausſpruch er ſich gerne unterwerffen wolte/ itzo aber könne er nicht/ da die ſo ſeiner Parthey beypflichteten nicht zugegen wären. Als ſie lange genug hierüber geſtritten hatten/ ward des Arii Brieff von Stück zu Stück unterſuchet: Der Ambroſius hatte hiebey am meiſten zu thun/ maſſen er dasjenige/ ſo Palladius auff die Fragen antwortete/ auffnehmen und beantworten muſte. Die Vätere rieffen unterdeſſen auff einige liederliche Antworten des Palladii ein Anathema (Fluch) aus/ über den der ſolches behauptete / wie in den Acten des Concilii weitläuff-

Die Unterhandlung mit Palladio.

Deſſen Ausflüchte.

tig zu leſen iſt / (c) worin man / mit Vergnügung / die Ausflüchte ſo dieſer Mann / ſeine Sache zu beſchönen / vorbrachte / ſehen kan. Zuweilen behalff er ſich mit den ſchnöden und liederlichen Ausflüchten / daß er zwar bekandte Chriſtus ſey der wahre Sohn GOttes / wenn man aber ferner auff ihn drang / wolte er nicht geſtehen / daß er warhafftiger GOtt wäre. Er gab zu / daß er guth / aber nicht daß er ein guter GOtt wäre / und ſeine Meinung wolte er mit keinen andern Worten vorſtellen als dieſen: Ein guter Vatter zeuge einen guten Sohn. Zuweilen gab er für / er hätte nicht nöhtig zu antworten / weil er keine Schreiber / die dasjenige ſo vorgieng auffzeichnen konten / bey ſich hätte / die ſo aber da wären hielten es mit ihnen / darum erſuchte er / daß ihm auch einige zu haben möchte vergönnet werden; als man ſolches bewilligte / ließ er ſolch Begehren auch fallen. Bald bath er / daß einem jeden möchte vergönnet werden / dabey zu ſeyn / dasjenige ſo abgehandelt würde anzuhören / und darüber zu urtheilen / welches auch nicht gäntzlich geweigert ward / doch ſagte Ambroſius dazu: Es ſey billig daß die Biſchöffe in dieſer Sache über die Layen urtheilten / es gezieme ſich aber nicht daß die Layen über die Biſchöffe urtheilen. Mit einem Worte / ſo lange dieſe Unterredung währete / und er durch eine Frage und Beweiß / welche er nicht beantworten konte / in die Enge getrieben ward / war dieſes ſtets ſeine Ausflucht / ſie wären kein allgemeines Concilium, für ſelbigen hätte er ſich alleine vorgenommen / und wäre auch verpflichtet / zu antworten. Sonderlich wandte er gegen den Præſes ein / ſelbiger wäre kein befügter Richter / als welcher überdem an Gottloſigkeit und Unrechtfertigkeit ſchuldig ſey. Sabinus Biſchof zu Placentia frug ihn hierauff / welche Gottloſigkeit er dem Ambroſio beweiſen könne. Er antwortete aber wie zuvor: Er wolle in einem allgemeinen Concilio, woſelbſt die / welchen daran gelegen / gegenwärtig ſeyn könten / darauff antworten. Ambroſius faſte ſolches auff und ſagte: Ich verlange daß ich nicht nur in Gegenwart meiner Brüder möge beſchüldiget ſondern auch überzeuget werden; bin ich / der ich ſtandhafftig für den Glauben ſtreite / in deinen Augen gottloß / ſo ſage es frey heraus / zugleich auch die Gottloſigkeiten /

(c) *Concil. Tom. 2. col. 979. &c.*

ten / welche du mir beymiſſeſt. Aber dieſer Unverſchämter fand rathſahm die Beſchüldigung welche er nicht beweiſen könte fahren zu laſſen. Als ſie alſo 7. Stunde (denn ſo lange währete die Verſammlung auff demſelbigen Tag) mit dieſer Sache zugebracht hatten / fällete der H. Ambroſius das Urtheil über ihn / in welchem er als ein ſolcher / der der Biſchöflichen Würde unwürdig / ſeiner Bedienung / welche einem andern der rechtgläubig wäre / ſolte gegeben werden / entſetzet / und durch ein allgemeines Anathema , welches ein jeder im Synodo über ihn ausſprach / verdammet ward. Ein jeder ſtimmete / als der Præſes herum frug / dieſem Urtheil bey. Als des Palladii Sache abgethan worden / nahm man des Secundiani für ; dieſen konten ſie nach einem langwierigen Diſput nicht weiter bringen / als daß er bekante / Chriſtus wäre der wahre eingebohrne Sohn GOttes / weil er aber nicht deutlich geſtehen wolte / daß er der warhafftige GOtt wäre / ward er gleichfals wie der andere verurtheilet. Das Synodus verurtheilete auch zugleich den Attalum einen abgefallenen Elteſten ; dieſer ſcheinet von hohem Alter geweſen zu ſeyn / maſſen er mit ſeinem Biſchoff Agrippino der allgemeinen Niceniſchen Verſammlung beygewohnet / derſelbigen Schlüſſe nebſt ſeinem Biſchoff unterzeichnet / hernach aber wiederruffen / und ſich bey Valens, einem Biſchoff der ſich zu Petavio (itzo Pettauw) einer Stadt in Pannonien eingedrungen hatte / heimlich auffgehalten hatte. Dieſer Biſchoff / als er wegen ſeines böſen Wandels von der Gemeine verſtoſſen worden / hatte ſich als ein Verrähter zu den Gothen geſellet / und / in eben ſolcher Kleidung wie ſie trugen ihre Armee gegen die Römiſche angeführet / itzo aber ſtriche er das Land durch / und gab Unterſchiedlichen den geiſtlichen Orden. Er war zwar zu dem Synodo gefodert worden / wolte aber nicht / ob er gleich nicht weit davon war (denn er hielt ſich damahls zu Mayland auff /) erſcheinen. Man nöhtigte den Attalum daß er zeichnen ſolte / er gab aber gantz keinen Beſcheid / ſondern erwartete das Urtheil welches das Synodus über ihn fällen wolte. Als auch dieſes abgethan worden gieng die Verſammlung aus ein ander / nachdem ſie zuvor einige aus ihrem Mittel nach den Kayſer abgefertiget / und ihnen

Und Verurtheilung.

Wie auch des Secundiani.

Und Attali, welcher dem Valenti gefolget war.

Wer dieſer Valens war.

Das Synodus endigt ſich.

Sie geben dem Kayſer

Nachricht von dem das da abgehandelt worden und ſo ferner.

ihnen ein Synodal Schreiben mitgegeben hatten: (d) In ſelbigem gaben ſie ihm Nachricht von dem was in dem Synodo abgehandelt worden / und bathen er möchte die Schlüſſe des Synodi confirmiren, und des Photini Nachfolgern (welche ungeachtet des Kayſerlichen Befehls ihre Zuſammenkünffte zu Sirmium hielten) verbieten daß ſie keine unzuläßige heimliche Verſammlungen halten dürfften.

Es wird behauptet daß die Handlungen des Synodi glaubwürdig ſind.

Ich muß hiebey anführen / daß ein gelehrter Mann/ (e) für nicht langer Zeit/ alles dasjenige was von dieſem Concilio in den auffgeſetzten Handlungen vorkompt/ in Zweifel gezogen/ und durch Vigilium Biſchof zu Tapſus, einer Stadt in der Provincie Byzacium in Africa, erdichtet zu ſeyn urtheilet. Er geſtehet zwar daß ein ſolches Synodus geweſen / und daß auff ſolche Weiſe wider den Palladium verfahren/er will aber daß das Original der Handlungen verlohren worden/ oder wohl niemals ans Licht gebracht/ und daß Vigilius, da er wider die Arianer ſchreiben wollen/ eine ſolche Hiſtorie aus ſeinem Gehirne erſonnen habe.

Wider Chiffletium.

Es führet zwar dieſer Scribent unterſchiedliche doch ſehr ſchwache Gründe an / welche nicht werth ſind/ daß man ſich ſolche zu wiederlegen bemühe / maſſen ſie ſo beſchaffen ſind daß ſie nicht nur faſt wider alle Scribenten ſtreiten/ ſondern man würde auch hinführo aus eben dieſem Grunde/die Aelteſten Synodos ſo wohl in Zweiffel ziehen können als dieſes. Die gantze Krafft dieſer ſtoltzen Muthmaſſung beruhet bloß auff dem Fundament, daß Vigilius wider den Palladium (welchem der Ambroſius wiederſprochen hatte) ſoll geſchrieben haben; aus welchem er ſofort ohne eintzigen andern Grund ſchleuſt/daß die Abhandlungen dieſes Synodi ein Theil dieſes Buches ſind; und bloß aus dieſen Urſachen hat er ſelbige unter dem Nahmen die Verſammlung der Wercke des Vigilii ausgegeben. Er bringet ſelbſt nicht das geringſte von einem Scribenten der zu ſeinen oder andern Zeiten gelebet/ der ſeine Gedancken ſoll gebilliget haben/ noch eine alte Abſchrift/ welche ſaget daß des Vigilii Handlungen ſollen erſonnen ſeyn/ für den Tag. Und ſo man ſich eine ſolche Freyheit ausnehmen darff/ wer wird denn ſicher bleiben? Weg mit den alten Schrifften/ wenn es bloß auff eine vermeſſene Muthmaſſung beruhet/ was davon zu halten ſey/ oder wie

(d) *Ext. ibid. col. 993.* (e) *P. Fr. Chifflet. Vindic. Vigil. Tapſ. §. 4. p. 33. &c.*

wie ſelbige zu gebrauchen oder zu verwerffen ſeyn. Er gibt vor Vigilius habe gleichfals die Handlungen und den Diſput des Athanaſii mit dem Ario, welche in Probi, den der Kayſer zu einen Mittler und Richter in der Sache verordnet hatte / Gegenwart geſchehen / als eine wahre Geſchicht auffgeſetzet / da ſelbige doch von ihm nur bloß erſonnen worden. Aber geſetzt / daß dem alſo ſey / ſo iſt es doch unſtreitig und bekandt / daß auch die alten Abſchrifften ſagen / daß die letztgemelte Handlungen von Vigilio geſchrieben ſeyn; und was mehr iſt Vigilius bekennet an einem andern Orte (f) deutlich / er wolle eben nicht dieſe gewechſelte Reden ſo verſtanden haben / als ob ſie von Wort zu Wort ſo geredet worden / ſondern nur für auffgeſetzte Handlungen und Unterredungen ausgeben. Es hat aber keines von beyden in dieſem Falle Platz. Doch genug hiervon.

Ein Schreiben von dẽ Synodo, wider Urſicinum.

II. Um dieſe Zeit ungefehr / entweder in demſelbigen / oder nicht lange darnach auch zu Aquileja verſamleten Synodo, ward die Sache des Urſicini, welcher nicht lange zuvor einen betrübten Riß in der Römiſchen Kirche verurſachet hatte / unterſuchet / und der Kayſer Gratianus (g) gebeten / daß er ſeinem Verlangen kein Gehör geben / oder durch ſtetes Anhalten dieſes unverſchämten Menſchen zu andern Gedancken bringen laſſen wolte.

Ein anderes wegen der Vereinigung der Orientaliſchen und Occidentaliſchen Kirchen u. ſ. f.

Es ward vielleicht von eben dieſem Synodo (in welchem der H. Ambroſius ebenmäßig Præſes war) dem Kayſer Theodoſio ſchrifftlich kund gemachet / (h) daß anitzo eine Vereinigung der Orientaliſchen und Occidentaliſchen Kirchen zu hoffen / worüber ſie ſchon ziemlich gearbeitet / wie auch daß ſie unlängſt die Irrthümer und Anhänger des Apollinaris verurtheilet hätten. In einem zweyten Schreiben (wofern ſelbiges währender dieſer Verſammlung geſchrieben worden) danckten ſie (i) dem Kayſer für die Wiedereinſetzung der rechtgläubigen Biſchöffe / und bahten ihn daß er doch die Sache zu Antiochien beylegen wolte / weil daſelbſt Paulinus, der Meletium überlebet hätte / gleichwohl an deſſen Stelle nicht zu einen Biſchoff gemachet worden / woran der Nectarius Biſchoff zu Conſtantinopel, welcher doch ſelbſten ihrer Meinung

(f) *Contr. Eutych. Lib. 5. c. 2. p. 58.* (g) *Ext. Epiſt. ibid. c. 998.* (h) *Ibid. col. 1006.* (i) *Ibid. col. 1007.*

Meinung nach den Stuhl zu Conſtantinopel nicht ordentlich beſtiegen / ſchuldig / wie auch Nazianzenus mit Ausſchlieſſung des Maximi (deſſen Heucheley und Verſtellung ſie ſo weit verführet hatte / daß ſie ſich ſeiner Sache angenommen / und ihn zur Kirchen-Gemeinſchafft zugelaſſen hätten) auff ſelbigen Stuhl geſetzet worden / daher bäthen ſie den Kayſer / daß Maximus in den Beſitz des Bißthums wieder möchte eingeſetzet / oder die Sache in einer allgemeinen Verſammlung zu Rom unterſuchet und abgethan werden. Das Synodus zu Conſtantinopel, welches des folgenden Jahrs ſich wieder verſamlet hatte / ließ ihnen zur Antwort wiſſen / ſie könten ſich zu einer allgemeinen Verſamlung in Occident nicht verſtehen / ſie hätten aber vor guth befunden ihnen von dem Bekäntniß ſo ſie auffgeſetzet und unterſchrieben / wie auch von der Sorge welche ſie für die Kirchen zu Antiochien, Conſtantinopel und Jeruſalem getragen hätten / Nachricht zu geben / welches wir ſchon vorhin weitläufftig ausgeführet haben.

Des Synodi zu Conſtantinopel Schreiben dieſer Sachen halber.

III. Als Ambroſius wieder zu Mayland kam / fand er ſeine Feinde ein wenig ſittſahmer / wiewohl ſie dasjenige ſo ſie nicht öffentlich wider ihn ausführen konten / heimlich zu bewerckſtelligen / und ſeiner bey aller Gelegenheit zu ſpotten / ſich bemüheten. Unter andern trug ſichs zu / daß 2. Arianiſchgeſinnte Edelleute / (k) des Gratiani Kammer-Pagen, ihn beſuchten / und von ihm eine Predigt von dem Geheimniſſe der Menſchwerdung Chriſti verlangten / mit dem Verſprechen daß ſie des folgenden Tages in die Kirche Portiana genandt ihn zu hören kommen wolten. Ambroſius machte ſich groſſe Hoffnung davon. Als die Zeit kam / und die Gemeine verſamlet war / ſtiegen die beyden Höflinge / welche ihn nur zu beſpotten ſuchten / zu Pferde / und ritten zur Stadt hinaus. Aber GOtt der ſich nicht ſpotten / noch ſeine Diener beſpotten läſſet / rächete ſich an ſie / denn als ſie nicht weit geritten waren / fielen ſie von ihren Pferden und kamen jämmerlich um. Die Gemeine ward indeſſen ungedultig und wolte nicht länger warten / dahero der Biſchoff endlich auff den Predigſtuhl ſtieg / und über die vorgegebene Materie predigte. Er ſagte aber zu ſeinen Zuhörern zuerſt / er wäre gekommen ſeine Schuld zu bezahlen / er finde aber

Zwey Edelleute ſpotten des Ambroſii.

Und werden von GOtt geſtraffet.

Er prediget von der Menſchwerdung Chriſti.

(k) *Paulin. ubi ſupr. p. 4.*

aber ſeine Schuldfoderer nirgends; worauff er das Geheimniß behandelte/ welches er hernacher weitläufftiger ausführete/ und unter dem Titul De Incarnationis Dominicæ Sacramento, von dem Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti/ ans Licht gab. (l) Um ſelbige Zeit ungefehr ſtand ein neuer Ketzer auff/ Priſcillianus mit Nahmen/ ein Spanier von Geburth/ und von adelichem Geſchlecht: Ein Mann der reich/ gelehrt/ wohlredend und ſcharffſinnig vom Verſtande war. Dieſer richtete eine Secte von den Manichæiſchen und Gnoſtiſchen Jrrthümern und Gottloſigkeiten/ welchen er einige von andern entlehnete Ceremonien und Gründe beyfügte/ auff. Er ward ſolcher Urſachen halber mit einigen von ſeinem Anhang aus ſeinem Vaterlande verwieſen/ (m) und nach Rom/ woſelbſt er ſich zu verthädigen hoffte/ zu fliehen genöhtiget: Aber der Pabſt Damaſus verwarff ihn/ und wolte ihn nicht einmahl ſehen. Er kam von dannen nach Mayland/ woſelbſt ihn der H. Ambroſius nicht beſſer empfing. Als er alſo in ſeiner Hoffnung/ daß er nemlich von dieſen beyden groſſen Männern Schutz und Beyſtand erhalten würde/ betrogen worden/ fieng er ſeine Sachen auff eine andere Art an; er verfügte ſich nach Hofe/ und hielt daſelbſt an/ daß man Befehl geben möchte/ daß er wieder eingeſetzet würde. Er wirckte ſolches durch Geſchencke bey Macedonio dem oberſten Bedienten/ einen Mann von groſſem Anſehen und Vermögen am Hofe/ den er dadurch auf ſeine Seite brachte/ aus. Der H. Ambroſius ſetzte ſich/ wie leicht zu vermuhten/ mit aller Macht dawieder. Macedonius warff deswegen einen hefftigen Haß auff ihn/ daß er auch als er einsmahls (n) auff das Richthauß gehen wolte/ bey ihm/ für jemand eine Vorbitte einzulegen/ und Macedonius davon Nachricht erhielt/ die Thüren für ſeinen Augen zuſchlagen ließ. Worauff Ambroſius, als er ſahe daß man ihn nicht hinein laſſen wolte/ dem Macedonio ſagen ließ: Es könne die Zeit kommen/ daß er in eine Kirche fliehen wolle/ und nicht hinein kommen würde/ obgleich die Thüren nicht geſchloſſen wären. Nach Gratiani Todt geſchach auch ſolches/ maſſen er/ als

Der Priſcillianiſten Urſprung.

Ambroſius ſetzet ſich dawieder.

Macedonius rächet ſich an Ambroſium.

Welcher ihm Göttliches Gericht zu Gemühte führet.

(l) *Ext. Tom. 2. p. 177.* (m) *Sulp. Sev. Hiſt. Eccl. Lib. 2. p. 168. 169.* (n) *Paulin. ibid. p. 8.*

So ihn auch trifft.

Befehl gegeben worden ihn zu greiffen / in der Kirchen ſeine Zuflucht nehmen wolte; Er kónte aber den Eingang in dieſelbige nicht finden / obgleich die Thüren nicht geſchloſſen waren/ dahero er auch gegriffen ward. Die von den Hoffleuten ihm zugefügte Schmach und Verachtung benahm ihm aber dennoch den Muth nicht / daß er nicht andern daſelbſt nach ſeinem Vermögen Dienſte erwies. Ein Zeugniß ſeiner Munterkeit und Mittleidens ſtattete er auff folgende ungemeine Weiſe ab. Ein gewiſſer Heidniſcher und ſehr anſehnlicher Edelmañ (o) welcher ſchimpflich von dem Kayſer Gratiano geſaget hatte/ daß er ein unwürdiger Sohn eines ſo groſſen Vatters wäre/ ward gegriffen und zum Tode verurtheilet; Dieſes Mannes / welcher ſchon zur Straffe ſolte hinaus geführet werden/ Unglück bewog den Ambroſium, daß er nach Hofe/ für ſein Leben eine Vorbitte einzulegen / gieng. Der Kayſer hatte eben ſein Vergnügen an den wilden Thieren auff dem Schauplatz; dahero Ambroſius eine Zeitlang bey der Wache an der Pforte muſte beſtehen bleiben; Als er aber merckte daß ihn niemand bey dem Kayſer anmelden wolte/ verfügte er ſich nach der Hinterpforte/ woſelbſt man die wilden Thiere gemeiniglich hineinlies / drang ſich mit den Auffſehern des Ortes hinein / gieng gerade nach den Kayſer zu/ und redete denſelbigen nebſt den Hoffleuten ſo bey ihm waren dermaſſen beweglich und ernſtlich / um des gemelten Edelmannes Leben/ an/ daß er ſeiner Bitte gewehret/ und jenem ſein Leben geſchencket ward.

Ambroſius erhält bey dem Kayſer Freyheit für einen Edelmann.

Maximi Auffruhr in Engelland.

IV. Ungefehr im CCCLXXXIII. Jahr entſtund eine groſſe Bürgerliche Unruhe. Maximus, wie einige ſagen ein Spanier / oder wie andere wollen ein Engelländer von Geburth (ich muthmaſſe daß er zwar von Spaniſchen Eltern / doch in Britannien gebohren worden/) der ſich einen Enckel des Groſſen Conſtantini nante/ hatte nebſt dem Theodoſio die Krieges-Fahnen in Engelland unter ſeinem Commando. Dieſer als ſein Mittgehülffe befodert worden/ und er vorbey gangen war / machte ſich einen Anhang im Läger/ welches ihn zu einen Kayſer ausrieff: Es zog ſelbiger ſofort hierauff mit ſeinen Soldaten (p) nach Franckreich und Teutſchland/ woſelbſt er die frem-

Komt in Franckreich

den

(o) *Sozom. L. 7. c. 25. p. 747.* (p) *Socr. Lib. 5. c. 11. p. 276. Sozom. L. 7. c. 13. p. 720. Hieron. Epitaph. Nepot. p. 26. vid. Zoſim. Hiſt. Lib. 4. p. 760. qui paulo aliter habet.*

den Nationen zu Hülffe rieff / und gantz Occident unter ſeinen Gehorſahm brachte. So bald dieſe Zeitung am Hofe erſcholl / brachte Gratianus eine Armee auff die Beine / mit welcher er wider Maximum, welchen er nicht weit von Lyon in Franckreich fand/ zu Felde zog. Man fochte 5. Tage/ wiewohl an dem einem Tage hefftiger als an dem andern / nach einander auffs hefftigſte. Endlich wich des Gratiani Armee/ und Gratianus ſelbſt/ als er ſolches merckte/ mit 300. Pferden. Die Auffrühriſchen Feinde wolten ihres Sieges ſich gäntzlich verſichern/ dahero gebrauchten ſie folgende Liſt. Andragathius, Oberſter über der Reuterey / ließ ſich in einer verſchloſſenen Sänffte/ unter dem Vorwand als wenn es die Kayſerin wäre/ welche ihren Gemahl beſuchen wolte / nach den Gratianum bringen. Gratianus, welcher nichts böſes vermuhtete / gieng ihr über die Rhône entgegen/ er war aber kaum ans Land geſtiegen / als Andragathius aus der Sänffte ſprang/ und ihn ums Leben brachte. Maximus bekam hiedurch allenthalben einen offenen Paß / und wütete auffs grauſamſte wo er hinkam/ ſonderlich gegen die Anhänger des Gratiani, welche in ſeine Hände fielen / und war ſchon bereit in Italien zu ziehen. Valentinianus wolte ſolchem vorkommen/dahero ſandte er den Ambroſium als einen Abgeſandten an den Maximum, welcher auch in Betrachtung der Hochachtung ſeiner Perſohn / der Würde ſeines Amptes / ſeiner höflichen und demühtigen Anrede / und ſonderlich durch ſeine nachdrückliche und zierliche Gründe / ſeine Reiſe für dasmahl heimmete / daß er an der andern Seite der Alpen-Gebirge blieb. Wenn wir die Umſtände der damahligen Sachen erwegen / ſo war dieſe Geſandſchafft dem Ambroſio ſo wohl gefährlich als beſchwerlich / und muß (ob gleich Paulinus, der hernach Secretarius ward/ eines durchs andere wirfft) von der zweyten Geſandſchafft / welche er einige Jahr hernach auff ſich nam/ wohl unterſchieden werden. In ſelbigem Jahr begrub er ſeinen Bruder Satyrum, welcher ein ſehr tugendſahmer Mañ war / und in groſſen Bedienungen gebrauchet worden. Selbiger war zuletzt in Africa und Sicilien geweſen / und endlich / obgleich ſeine Freunde ſeine Reiſe ſehr abgerahten/ und den verwirreten Zuſtand vorgeſtellet / in einem alten faſt vermoderten Schiffe zu See gegangen

Ermordet Gratianus.

Ambroſius wird zu ihm geſchicket/ und beweget ihn / daß er nicht in Italien komt.

Sein Bruder Satyrus ſtirbt.

und doch ſicher zu Hauſe kommen / weil er ſeinen Bruder in ſolchen kümmerlichen Zeiten nicht verlaſſen wolte. Als er aber ans Land tratt / und zu Hauſe kam / ſtarb er / ungefehr umb dieſelbige Zeit als ſein Bruder ſeine Reiſe nach Franckreich antreten wolte / welcher ſeinen Todt beweinete / ſeine Tugenden in einer herrlichen und zierlichen Leichrede vorſtellete / (q) und ſich in einer ſo traurigen Begebenheit / mit der Erwegung / daß er für dem Unglück weggeraffet worden / und ſeine Augen die Verdrießlichkeiten und Verwüſtungen / welche ſchon andere Örter betraffen / und Italien über dem Haupte ſchwebten / nicht geſehen hatten / tröſtete.

Dritte Abtheilung.

Ambroſii Verrichtung nach des Gratiani Todt / biß auff den Ausgang ſeines Streites mit dem Symmacho.

Einhalt.

Die Heyden zu Rom ſind ſtoltz / als Maximus ſich das Reich angemaſſet. Symmachus der Stadt-Vogt muntert ſie dazu auff. Ihre vorige im Nahmen des Rahts ausgegebene Bittſchrifft wird durch einen Gegen-Bericht umgeſtoſſen. Symmachus muß bey dem Kayſer anhalten / daß der **Altar des Sieges** ihnen auffzurichten vergönnet werde. Ambroſius wiederräth dem Kayſer ſolches durch zierliche und ernſtliche Rede. Der Kayſer ſendet dem Ambroſio die Copie von des Symmachi Bittſchrifft: Selbe wird hier völlig angeführet / wie auch des Ambroſii fürtreffliche Beantwortung derſelben. Symmachus wird bey dem Kayſer angeklaget. Er bittet nochmahls für die Heyden. Er wird aus Rom verwieſen / (warumb?) Endlich aber von dem Kayſer zu Gnaden angenommen.

1. Die

(q) *Ext. Tom. 3. p. 13.*

I.

Die Heyden hofften ihr Gottes-dienſt würde wieder auffgerichtet werden.

DJe Verwirrungen welche dem Römiſchen Reiche / durch des Gratiani Todt/ über dem Haupte ſchwebten / das Glück des Maximi, welcher eine groſſe Zahl frembder Nationen an die Hand hatte / des Valentiniani Jugend/ welcher die Welt noch wenig geſehen hatte/ und die allgemeine Furcht / welche durch die tägliche Zeitungen / daß Maximus in Italien einfallen wolte / zunam/ gaben dem ſterbenden Heidenthum ein neues Leben / daß auch die Heyden die Zeit zu erleben hofften/ daß ſie die Solenniteten ihres Gottes-Dienſtes bald wieder auffgerichtet ſehen könten.

Wozu ſie ſich des Symmachi Beyhülffe bedienen.

Es vermehrte und beſtärckte ſolche Hoffnung der Q. Aurelius Symmachus, welcher ein hochgeachteter und anſehnlicher Mann / ein berühmter Philoſophus, ein erfahrner Politicus, und einer der fürtrefflichſten Oratoren der Zeit war. Er ward einige Zeit hernach Burgermeiſter / damahls war er nur noch Stadt-Vogt / und ein eiffriger Beſchützer des Heidenthums und der Heidniſchen Solenniteten.

Wie ſolches zuvor angefangen.

Sie hatten faſt 2. Jahr über die Wiedereinführung ihres Gottes-dienſtes gearbeitet. (a) Einige/ doch wenige Rahts-Herren hatten im Nahmen des gantzen Raths dem Käyſer eine Bittſchrifft für die Heidniſche Religion übergeben. Als dieſes die übrigen aus dem Rahte vernahmen/ gaben ſie ſo fort einen Gegen-Bericht ein/ ſie hätten von ſolcher Bitte nicht gewuſt / vielweniger darin gewilliget/ ſie wolten auch gantz keinen Theil daran haben/ bezeugten anbey/ daß ſie niemahls / wofern ihre Bitte angenommen würde/ wieder in den Raht kommen wolten. Der Pabſt Damaſus hatte dem Ambroſio ſchon eine Copie davon zugeſchicket.

Und itzo erneuert worden.

Als aber die Zeiten ſich enderten/ ſuchten die Heyden ihre Sache wiederumb herfür/ und fertigten Symmachum, als den Anſehnlichſten unter ihnen/ im Nahmen des Rahts an den Käyſer/ (es werden zwar in der Aufſchrifft drey Käyſere genennet/ es ward aber dem Valentiniano allein übergeben) ab/ welcher in einem weitläufftigen Bericht umb die Wieder-Einführung ihrer

(a) *Ambroſ. Epiſt. 30. p. 114.*

ihrer alten Religion anhalten ſolte/ſonderlich daß der Altar des Sieges (welcher/wie einige wollen/ auf der Burg/ oder wie die meiſten glaubwürdiger meynen/ in dem Rahthauſe loß geſtanden/ und an den Ort/da der Raht ſich verſamlete/ pflegte gebracht zu werden/ welches aber die vorigen Käyſer offtmahls aufgeſchoben hatten) wieder auff ſeinen Orth geſetzet / und den Jungfrauen Veſtales genant/ (derer damahls 7. an der Zahl/ und alle von adelichem und anſehnlichen Geſchlechte waren / und nach uhralter Verordnung die Götter/ wie ein Heidniſcher Landbeſchreiber/ welcher zu des Conſtantini Zeit gelebet hat/ (b) berichtet / umb den Wohlſtand und Glück der Stadt bahten) die Einkünffte/ welche ihnen zuvor gegeben/ und ohnlängſt abgenommen worden/nebſt den Ländereyen/ welche vorhin dererſelben Collegio zuſtändig geweſen/möchten wieder gegeben werden. Dieſes ſtellete er mit liſtiger Höfflichkeit für/ und führete es/ wie es einen eyfrigen Heyden und wohlredenden Redner anſtändig/ weitläufftig aus.

Warumb Symmachus in ſpecie angehalten.

So bald als Ambroſius ſolches hörete / ſchrieb er/ ſolchem vorzubauen/ (c) an den Käyſer Valentinianum. „Daß/ wie das Reich „unter die Käyſere ſtünde/ ſo ſtünden ſie unter GOtt/ von ſelbigem „dürfften ſie ſich keiner Beſchirmung verſichern/woferne ſie den einigen wahren GOtt/ dem oberſten Beherſcher der Welt/nicht auf„richtig dieneten/ und allen Aberglauben und Abgötterey hinderten. „Es ſey zu verwundern/ daß jemand ihm/ der ſo öffentliche Merck„mahle der Gewogenheit gegen die Chriſtliche Religion von ſich ſe„hen laſſen/ anmuhten dürffte/ daß er das Heidenthum wieder ſolte „einführen laſſen/ oder aus der Landes-Caſſa die Unkoſten nehmen/ „und zu ihren Opfern anwenden / ſonderlich da die/ ſo ſolches ver„langten/ ſich nie geſcheuet/ das Blut der Chriſten zu vergieſſen/ihre „Kirchen übern hauffen zu werffen/und ihnen die gemeine Freyheit/ „ihre Kinder zu lehren/zu nehmen. So wären überdem die Sachen „ſo ſie verlangeten/durch die Edicte der vorigen Käyſere/ und noch „unlängſt durch ſeines eigenen Bruders Gratiani , hochlöblichen „Andenckens/ abgethan / derer Gottsfürchtige Befehle zu brechen „ihm unanſtändig ſeyn würde: Ja ſo ſolches von ihnen noch nicht geſche-

Ambroſius ſchreibet deswegen ernſtlich an den Käyſer.

(b) *Vet. Orb. deſcript. Gr. Lat. à Gothofred. edit. p. 34.* (c) *Epiſt. 30. ibid.*

„geſchehen / ſo müſte er doch ſolches thun; er müſſe Sorge tragen / „daß ihn / der noch ſo zart von Jahren wäre / niemand / vielweniger „ein Heidniſcher Abgötzen-Diener / verleite. Man thut zwar / ſag- „te er / anſehnlichen Männern etwas zu gefallen / GOtt muß a- „ber den Vorzug haben / dieſe Sache gehet ihm am allermeiſten an / „und daß man ihm den Vorzug gibt ſchadet keinem Menſchen. „Wie wird ſich diß ſchicken / daß Chriſten ſollen genöthiget werden „für den Rath zu kommen / und ihren Eyd für ihren unheiligen und „gottloſen Altar ablegen? Solte daß unter ſeiner Regierung wohl „verſtattet werden? Was würde dieſes anders ſeyn / als zuzugeben / „daß ein Abgott ein allmächtiges Weſen ſey? Solte wohl jemand „ſo unverſchämt ſeyn / und verlangen daß er den Altar auffrichten / „und die Unkoſten zu ihre unheilige Opffer auszahlen ſolte? Eine „Sache welche ohne Schändung der Kirchen und Gottloſigkeit nicht „kan gethan werden? Dahero bath er ihn / daß er ſolchen Befehl „nicht ausfertigen wolle / ja er beſchwerete ihn als ein Biſchoff bey „dem Glauben / welchen er bekenne / und worin alle Biſchöffe mit „ihm übereinſtimmen. Doch ſagte er / es kan nicht anders als un- „gläublich geurtheilet werden / daß eine ſolche Sache jemahls für „ſeinen geheimen Rath ſolte gebracht / oder durch Rahts-Herren „verlanget worden ſeyn; wie es denn auch in der That nicht iſt / ſon- „dern einige wenige / welche ſich des herrlichen und ehrwürdigen Nah- „mens des gantzen Rahts angemaſſet / von welchem doch die meiſten „Chriſten ſind / haben ſolches gethan: er würde dahero klüglich han- „deln / wan er hierüber mit ſeinem Reichs-genoſſen dem Kayſer „Theodoſio ſich berathſchlagte / ſolches wäre nicht nur in andren „Vorfällen gewöhnlich / ſondern auch anitzo ſoviel nöthiger / weil „keine Sache ſo groß und wichtig müſte geachtet werden / als der „Religion. Wan es den äuſſerlichen Bürgerſtand betreffe / wol- „te er die Unterſuchung der Sache gerne andern übergelaſſen haben / „da ſie aber die Religion betreffe / muſſe er als ein Biſchoff ſich in „dieſelbe mengen; dahero erſuche er ſeine Mayeſtät / ihm eine Co- „pie dieſer Bittſchrifft zuzuſchicken / mit dem Verſprechen ſelbe völ- „lig zu beantworten / damit ſeinem Amtgenoſſen eine vollkommene

Nachricht

„Nachricht von allen möchte gegeben / und ein gemeiner Befehl in „dieſer Sache ausgefertiget werden. Jmfall er dieſen Rath verach„ten wolte muſten ſie die Biſchöffe geſtehen / daß ſie nicht wiſſen „wie ſie ſich darin verhalten ſolten. Seine Mayeſtätt wurde zwar „ſeinem Gefallen nach in die Kirche kommen können / aber er dürffte „daſelbſt keinen Biſchoff finden / der für ihm den Dienſt verrichten/ „wohl aber jemand der ihm vorhalten würde / daß die Kirche „Gottes keine Gaben und Geſchencke von dem der die Heidniſchen „Tempel auffbauet annehme / und daß Chriſti Altar deſſen „Opfer / der den Abgöttern Altare auffrichte / verwerffe. Was / „fuhr er fort / wirſt du deinem verſtorbenen Bruder antworthen kön„nen / wan er ſich nicht ohne Urſache wird beklagen / daß er dich zu „einen Mittgenoſſen im Reiche angenommnen / welches er nebſt eiff„riger Sorge für die Religion dir in einem ſichern Zuſtand hinter„laſſen? Wird ihm dieſes nicht ein tödtlicher Schlag / eine tödtliche „Wunde / und ein feindſeliger Stich ſeyn? Was wirſt du deinem „Vatter antworten können / deſſen Gottesfurcht ein ſolches unfehl„bahr würde verfluchet haben / und nie glauben können daß man „ſich einer ſolchen Gottloſigkeit durffte unterfangen / und den Hey„den das Opffern in dem öffentlichen Hoff oder Rahts-Verſamlung „vergönnen / das iſt / die Heyden rühmen und triumphiren laſſen / „wan die Chriſten ſolches anſehen und wider ihren Willen bey den „Heidniſchen Solenniteten zugegen ſeyn müſſen? Dahero er end„lich Seine Mayeſtett demüthig erſuche / daß ſelbe erwegen wolle „die Schmach und Schande / welche er zuerſt durch ſolchen Befehl „dem Höchſten / und ferner ſeinem Vatter und Bruder zugefüget „wurde / und den Weg erwehlen / welcher GOtt am angenehmſten „und ihm am nützlichſten wäre.

Symmachi Bittſchrifft wird dem Ambroſio zugeſchicket.

II. Als Valentinianus dieſes Schreiben von dem Ambroſio empfangen hatte ſandte er ihm die Copie von des Symmachi Bittſchrifft / welcher ſolche genau unterſuchte / und von Stuck zu Stuck beantwortete. Weil es nun meines Bedünckens dem Leſer nicht unangenehm ſeyn wird / dieſe beyde groſſe Männer auff den Kampffplatz zu treten / und einen jeden für ſeine Sache zu ſtreiten / zu ſehen /

Welcher ſelbe beantwortet.

will ich demſelben des Symmachi Bittſchrifft (ob ſie gleich ziemlich weitläufftig iſt/) und darauff des Ambroſii Antwort auff dieſelbe fürſtellen: Mit Bitte der gelehrte Leſer wolle ſich gefallen laſſen eines und das andere/(wenn er in dieſer (Engliſchen) Überſetzung keinen Schmack findet / weil dieſes Unterfangen eine beſchwerlichere Sache iſt als man ſich vorher einbildet) in ſelben beſſer auszudeuten als man es ausdrücken konnen. Die Bittſchrifft des Symmachi lautet alſo: (d)

Meinen Herren den Käyſern VALENTINIANO, THEODOSIO, ARCADIO. Symmachus Römiſcher Stadtvogt.

SObald eure Durchleuchtigſte und getreueſte Rahts-Herren merckten/ daß die Geſetze die Boßheit der Zeiten gehindert / und die Gottesfurcht unſerer itzigen Fürſten die Schmähung der vorigen Zeiten aufgehoben hatten/ haben ſelbige ſolchem guten Vorbilde nachzufolgen/ bey dieſer Gelegenheit ihre Bekümmernis fürzuſtellen / und mich (maſſen ſie/durch die Practiquen der ſchnöden Menſchen/ welche da fürchten/ daß die Käyſere/ wenn ihnen die Sachen fürgeſtellet würden/ möchten Recht thun/ und des Vortheils/ bey ihren ehrwürdigen Fürſten einen freyen Zutritt zu haben/ ſich beraubet ſehen müſten) zu einen Gevollmächtigten und Ausführer ihrer Sachen zuverordnen/ für rahtſam geachtet. Ich komme dahero aus zweyerley Urſachen hier/ theils als ein von euch Verordneter/ das Beſte des gemeinen Weſens zu ſuchen/ theils als ein von den Römiſchen Bürgern Abgeſandter / derſelben Bitte/ worin wir alle übereinſtimmen/ vorzutragen; ſo viel mehr weil man gewitziget iſt / daß man denen Hoffleuten/ welche alles nach ihren Affecten und Vor-urtheilen thun/ nichts vertrauen dürffe. Geachtet/geehret und geliebet zu werden/iſt eine angenehmere und gröſſere Sache als ein Käyſer zu ſeyn. Wer kan erdulden daß Affecten ſich dem Wohlſtande des gemeinen Weſens wiederſetzen? Der Raht iſt übel auf die zu ſprechen/welche höher Eſtime von ſich ſelbſt als von ihren Fürſten machen / da doch dieſe

Des Symmachi Bittſchrifft.

(d) Symm. Lib. 10. Epiſt. 54.

Zeiten alle Sorge und Fleiß erfodern / daß Ewre Gnaden mögen ſicher ſeyn/ und beſchützet werden. Wenn wir nun die Satzungen unſerer Vor-Väter/ die Geſetze und derſelben Confirmationen/ welche gleichſam als ein Eigenthum unſers Landes ſind/ erhalten und verthädigen / was thun wir wol anders/ als daß wir die Ehre unſerer Zeiten aufzurichten und zu beſtätigen ſuchen? ſelbige wird aber nie gröſſer ſeyn/ als wenn du/ deme daran gelegen iſt/ nichts/ das mit den Regeln deiner Vorfahren einiger maßen ſtreitet/ wirſt urtheilen vergönnet zu ſeyn.

Wir flehen dahero demühtig/ daß die Religion/ welche dem gemeinen Weſen/ ſo viele Secula her/ ſo nützlich geweſen/ uns zu exerciren möge zugelaſſen werden. Und gewiß wan wir uns die Gewogenheit der vorigen Fürſten vorſtellen/ ſo werden wir finden/ daß euer nechſter Vorfahr denen Solenniteten / für welche wir itzo ſprechen/ nicht ſehr abgeneigt geweſen/ und daß der/ ſo eben für ihm auf dem Thron geſeſſen / ein groſſer Liebhaber und Beſchützer unſerer Kirchen-Gewohnheiten geweſen/ kan dahero die Gottesfurcht und das Vorbild der vorigen Käyſer dich nicht zur Nachfolge bewegen / ſo laß es doch das angenehme und liebreiche Bezeigen derer/ ſo eben vor dir regieret haben/ thun. Wer iſt ein ſo groſſer Freund der Barbaren/ der den Verluſt des Altars des Sieges nicht beklagen ſolte? Wir tragen Sorge für unſere Nachkömlinge / und wolten gerne alles / wodurch ihnen einiges Unglück über den Hals könne gezogen werden/ aus dem Mittel ſchaffen/ dahero laſſet uns zum wenigſten/ ob wir gleich von der Göttinne nichts halten/ Ehrerbietigkeit dem Nahmen erweiſen / weil Ew. Mayeſt. der Victorie ſchon vieles zu dancken haben / und ins künfftige ihr noch mehr wird verpflichtet werden. Laß die dieſe Göttin verachten / welche ihre Gunſt nie geſchmecket haben / ich wünſche aber daß du dieſe Vorſteherin / welche ſo viel zu Vergröſſerung deiner Siege contribuiret, nicht verlieſſeſt. Jederman erweiſet dieſer Göttin Ehrerbietigkeit / dan niemand kan leugnen daß er nicht demjenigen/ darumb er bittet / Ehre beweiſet. Kan aber die Furcht für Unglück dich nicht bewegen / laß zum wenigſten dieſen Altar / als der Rathſtube Zierde unverletzet bleiben / und vergönne mir zu bitten / daß die Religion, in welcher wir als wir

noch Kinder geweſen erzogen / von uns/ nun wir alt geworden ſeyn/ unſern Nachkommen mag nachgelaſſen werden. Gewonheit iſt die andere Natur/ und wir konnen nicht anders als zu dem darin wir erzogen Liebe und Gewogenheit tragen.

Du ſieheſt daß des durchleüchtigſten Kayſers Conſtantii Abſehen mit recht iſt Krebsgängig worden/ dahero muſt du dir nichts von ſeinem Vornehmen/ welches die Erfahrung gelehret hat/ daß es nicht Stand halte / nachfolgen. Wir bereiten durch dieſes Mittel den Weg den Nahmen Ew. Majeſtätt zu verewigen / ſo daß die Nachkömlinge an deinen Wandel nichts werden zu tadeln haben. Wird dieſer Altar weggenommen womit wollen wir behaupten daß unſere Geſetze in acht genommen werden? Welcher Gottesdienſt wird einen gottloſen Böſwicht für einen Meineid abſchrecken? Es iſt zwar wahr GOtt iſt allgegenwärtig / und der meineidige Böſewicht kan nirgends für ihm ſicher ſeyn/es iſt aber gleichwohl die Furcht vor eine Gottheit/die an ſolchem Ort bey uns gegenwärtig iſt/ein kräfftiges Mittel die Menſchen von den böſen Wegen abzuſchrecken. Dieſer eintzige Altar erhält das Volck bey Einigkeit; dieſer eintzige Altar hält einen jeden von Untreu ab/ ja es iſt nichts daß unſern Schlüſſen gröſſern Reſpect und Anſehen gibt/ als daß ſelbe von Rahts-Herren/die für dieſem Altar ihren Eyd abgeleget haben / gemachet ſind. Soll denn die Wohnung der Götter durch Mein-Eyd entheiliget werden? Und ſolten unſere achtbahre und würdige Fürſten/ welche durch den Eyd ihrer Unterthanen ihrer Perſon halber und in ihrer Regierung ſicher ſind/ wohl gedencken können/ daß ſie dadurch einen guthen und löblichen Weg erwehleten?

Du möchteſt einwenden / ſo that auch der durchleuchtigſte Kayſer Conſtantius: aber laſſet uns lieber den andern Verrichtungen dieſes Fürſten / der ſich nie ſolches zu thun wurde unterſtanden haben / woferne jemand ſeiner Vorfahren die Schrancken ſeiner Regierung auff ſolche Weiſe überſchritten hätte / nachfolgen. Denn die Fehler ſo die vorigen Fürſten begangen/ ſind denen Nachfolgenden Lehren/ſich für ſelben zu hüten/ und die ſo ſich die böſen Exempel ihrer Vorfahren zu einer Warnung dienen laſſen / können ſich deſto

leichter beſſern. Als der Fürſt deiner Mayeſtät Vorfahr ſolche Neüerung einführte / ſahe er nicht vorher was für Mißvergnügen und Nachrede daraus erfolgen würde. Was kan dir aber dieſes Verbott helffen / wenn du dasjenige muthwillig nachthuſt / welches wie bekant zuvor ſo übel auffgenommen worden? Deine Mayeſtät ſtelle ſich lieber die andern Thaten dieſes Fürſten / welche wurdiger ſind daß man ihnen nachfolge / für. Er nahm den Veſtaliſchen Jungfrauen nichts von ihren Vorrechten. Dem Adel lies er die Einkünffte der Prieſterſchafft ausfolgen. Die Unkoſten ſo zu dem Opffern und andern Gottsfürchtigen Solenniteten erfodert wurden / gab er aus dem gemeinen Schatzkaſten / und (als er von dem Rath auffgewartet / mit groſſer Pracht die Gaſſen der unſterblichen Stadt durchritte) beſchaute die Tempeln mit Vergnügen / laß die Nahmen der Götter welchen ſelbe eingeweihet waren / und über derſelben Thüren geſchrieben ſtunden / und fragte wenn ſelbe gebauet worden / mit Verwunderung überdie Gottesfurcht deroſelben Stiffter. Und ob er gleich anderer Meinung war / ſo wolte er doch ſelbe nicht abbrechen / noch dasjenige ſo der Gottesdienſt des Reich war ausrotten / weil ein jeder Menſch ſeine ſonderbahre Manier GOtt zu dienen hat. Der oberſte GOtt der die Welt regieret / hat eine jede Stadt der Auffſicht eines Schutz-Gottes anvertrauet / denn wie ein jeder Menſch bey ſeiner erſten Empfängniß ſeine eigene Seele hat / ſo hat eine jede Nation einen beſondern Geiſt (Genium.) Dieſem allen mögen wir den Vorthel welcher aus den Solenniteten dem Menſchen zu wächſet / und dieſe Göttin ſonderlich recommendiret, hinzufügen. Denn da alle Gründe ſo eine Gottheit bezeügen / mehrentheils dunckel ſind / woran kennen wir unſere Götter beſſer kennen / als wenn wir unſer voriges Glück erwegen?

Kan auch das Alter einigen Reſpect gegen einige Religion erwecken / ſo ſind wir verpflichtet den Glauben / welcher ſo viel Jahre gedauret / zu behalten / und unſern Eltern / welche ſo glücklich die Fußſtapffen ihrer Vorfahren betreten / zu folgen; laſſet uns uns vorſtellen / als ob wir Rom ſelbſten hier für uns hätten / welches ihr eigene Sache alſo verthädigte.

Die

Ihr fürtrefflichſten Fürſten/ ihr Vätere unſers Landes/ traget gegen meine graue Haar/ welche ich in Verrichtung meines Gottesdienſtes bekommen/ Ehrerbietigkeit/ und vergönnet mir den Himmel zu dienen mit dem von alters her eingeführten und befeſtigten Gottesdienſt / welchen ich noch nicht müde bin. Laſſet mich / die ich eine freye Stadt bin / nach meiner alten Gewonheit leben. Dieſes iſt der Gottesdienſt welcher die gantze Welt meinen Geſetzen unterworffen / dieſe Kirchengebräuche haben Annibal von meinen Mauren verjaget/ und die Gaulen aus dem Capitolio vertrieben. Bin ich dann darum ſo vielmahls zuvor errettet worden / daß ich itzo in meinem Alter ſo hart ſoll tractiret werden. Ich bin verſichert / daß den alten Zeiten zu wiederſprechen unredlich/ unnütze und ſchändlich iſt. Wir bitten euch um Freyheit / und um Sicherheit für unſere alte Landes-Götter/ und für die Götter unſerer Stadt. Es iſt höchſtbillig / daß ſelbige für den GOTT welchen alle Menſchen anbeten / gehalten werden. Wir ſehen mit unſern Augen einerley Sterne / der Himmel iſt allen gemein/ und eine Erde umfaſſet uns. Was iſt daran gelegen durch welche Mittel die Warheit unterſuchet werde? Ein Tritt bringet uns nicht zu der Erkäntniß eines groſſen Geheimniſſes.

Man möchte aber einwenden/ dieſes wären nichts als Reden müſſiger Leute: Nein/ wir ſtellen nur bloß unſere Bitte für: wir diſputiren und zancken nicht. Rechne nach / was hat die gemeine Schatz-Kiſte durch die Wegnehmung der Vorrechte und Einkünffte der Veſtaliſchen Jungfrauen gewonnen? Unſere milde und wohlthätige Kayſere ziehen dasjenige ein / welches die Sparſamſten ſo freygebig geſchencket haben/ und welches die Veſtales, wie es auch in der That iſt/ als eine ehrliche Vergeltung ihrer Keuſchheit anmercken. Denn wie ihr Schleyer eine Zierath ihres Hauptes iſt / ſo iſt ſelbiger auch ein Zeichen ihrer Prieſterſchafft. Daß ſelbige von aller Laſt frey ſind/ iſt nur ein bloſſer Nahme/ maſſen ſie wegen ihrer Armuth in dem Stand ſind/ daß ſie nicht viel geben können. Man möchte ſagen/ daß ſo viel ſie von ihren Einkünfften verlieren / ſo viel gewinnen ſie an ihren Anſehen/ maſſen dieſe Jungfrauen/ welche ſich ſelbſt für der gemeinen Sicherheit auffgeopfert haben/ gewinnen mit ihrem Verdienſte dasjenige welches ſie an ihren Einkünfften verlieren. Aber erſinne niemahls ſolche Mittel deine Kaſten zu füllen. Die Schätze guter Fürſten muſ-

ſen nicht von dem was den Prieſtern entzogen/ ſondern von der Beute ihrer Feinde vermehret werden. Solte wohl der gröſte Gewinſt den Haß/ welchen du auff dich ladeſt/ auslöſchen können?

Weil du aber nicht mit dem läſterlichen Geitz behafftet biſt/ ſo iſt ihr Zuſtand ſo viel kläglicher/ als welche ihres vorigen Unterhalts beraubet ſind. Denn alles dasjenige welches die Fürſten/ die zwar von Gewalt und Erpreſſungen entfremdet waren/ aber doch nach Reichthum ſtrebten/ an ſich gezogen/ iſt denen ſo ſolches entbehren müſſen ein Schade/ es hilfft aber auch denen nicht ſo es zu ſich nehmen. Die Länder welche deine Vor-Eltern denen Veſtaliſchen Jungfrauen/ und ihren Bedienten/im Teſtament vermachet/werden itzo zu deiner Schatz-Kiſte gezogen/ aber ich bitte dich/ dich der du die Gerechtigkeit handhabeſt/ laß deiner Stadt dasjenige/ ſo einige Perſohnen zu heiligen Gebräuchen gewidmet/ ungekräncket genieſſen. Vergönne den Menſchen die Freyheit/ daß ſie nicht nur ein Teſtament machen/ ſondern auch verſichert ſeyn mögen/ daß ſie mit keinen geitzigen Fürſten zu thun haben/ ſondern mit ſolchen/ welche dasjenige ſo ſie dazu gegeben haben confirmiren. Laſſe dieſes/ bitte ich/ dein Vergnügen ſeyn/ daß du die Welt ſo glücklich macheſt. Dieſe eintzige Vorſtellung verurſachet allen Sterbenden groſſe Unruhe. Stehet die Römiſche Religion nicht unter die Beſchützung der Römiſchen Geſetze? Wie ſollen wir die Entfrembdung der heiligen Erbgüter/ welche durch kein Geſetz oder Zufall jemahls als verbrochene angeſehen werden dürffen/ nennen? Freye Leute empfangen das ſo ihnen vermachet worden/ man wegert auch den Sclaven nicht einmahl den Vortheil deſſen ſo ihnen im Teſtament vermachet worden zu genieſſen; dieſe adeliche Jungfrauen/ die ihre Ceremonien verrichten/ muſten von ihren Gütern welche ihnen erblich zugefallen ſind verſtoſſen ſeyn. Was nützet es/ die Jungfrauſchafft für die Sicherheit des gemeinen Beſtens auffzuopfern/ den Himmel zu bitten/ daß er dein Reich verewige/ deiner Armee beyſtehe/ und deine Soldaten mit unſichtbahren doch erwünſchten Machten helffe/ und für den Wohlſtand deiner Unterthanen eiffrige und kräfftige Gebete auszuſchütten/ wenn man ihnen zugleich die Freyheiten und Vorrechte/ die ihnen zukommen/ und welche ſie mit allen dei-

nen andern Unterthanen gemein haben / nimt? In ſolcher Abſicht würde es beſſer ſeyn den Menſchen als den Göttern zu dienen.

Wir bekürtzen das gemeine Beſte / welches / weil wir undanckbahr ſeyn / nichts zugenommen hat. Niemand gedencke / daß ich itzo nur bloß die Religion verthädige. Das Unternehmen einer ſolchen Sache / als die itzige iſt / iſt zu allen Zeiten der Brunn und Urſprung alles Elendes / welches die Welt betroffen / geweſen. Unſere Eltern erwieſen / welche Ehrerbietigkeit ſie gegen die Veſtaliſchen Jungfrauen / und die Prieſter der Götter / trugen / als ſie für ihren gebührlichen Unterhalt / und ehrlichen Vorrechten ſolche Sorge hatten und ſo gute Befehle ausfertigten. Dieſes iſt beſtändig geblieben / biß unſere unartige Wucherer kommen / welche die Einkünffte der heiligen Jungfrauen verändert / und denen geringſten Einwohnern der Stadt ſelbige zum Lohn verordnet. Auff ſolchem Mißbrauch iſt ſofort eine allgemeine Hungersnoth gefolget / und alle Provincien ſind in der Hoffnung einer reichen Erndte betrogen worden. Der Boden war nicht Schuld daran / wir durfftens auch den Sternen nicht beymeſſen / ſo hatte auch die dürre Zeit das Korn nicht verſenget / noch das Unkraut ſelbiges erſticket: der Kirchen-Raub / welcher zu der Zeit begangen ward / war es / welcher das Jahr ſo unfruchtbahr machte. Denn wie ſolte man Brod hoffen können / als die Religieuſen deſſen / ſo ihnen zukam / beraubet worden? Iſt wohl jemahls ſonſt dergleichen Elend geweſen? Vielleicht ſchreibet ihr ſolches dem Fato, oder der Veränderung der Jahr-Zeiten zu / oder vielleicht iſt ein dürrer Wind die Urſache der Unfruchtbarkeit geweſen? Aber itzo leben die Menſchen von den Blättern und Knoſpen der Bäume / und die Bauren müſſen wieder Eicheln eſſen. Haben unſere Vor-Eltern / ſo lange die Diener des Gottesdienſtes aus dem gemeinen Schatz-Kaſten ehrlich unterhalten worden / jemahls ein ſo ſchweres Gerichte gefühlet? Wenn haben die Menſchen die Eicheln ſchütteln / und von ihnen ihre Speiſe ſuchen / oder ſich mit den Wurtzeln der Kräuter behelffen müſſen? Wenn hat ſichs wohl zugetragen / daß ſo lange das Korn ohne Unterſcheid / ſo wohl dem Volcke als den heiligen Jungfrauen gereichet worden / der Überfluß des einen Ortes den Mangel des andern nicht erſetzen können? Die Verſorgung der

Prieſter

Prieſter iſt ſtets die fürnehmſte Urſache eines fruchtbahren Jahres geweſen/ ſo daß die Unterhaltung derſelbigen mehr eine Wolthat an dem Lande als an den heiligen Menſchen geweſen. Zweiffelſt du noch/ ob dasjenige ſo vor alters eine fruchtbahre Erndte zu überkommen/ gegeben worden / ſich anitzo nach dem es entzogen iſt / durch unſere itzige Hungersnoth gnugſahm gerächet habe.

Es dürffte vielleicht jemand ſagen / es ſey unbillig daß die Unkoſten zu einer andern Religion aus dem gemeinen Schatz-Kaſten genommen werden. Laſſet aber / fürtreffliche Fürſten / ſolche Gedancken euer Hertz nicht einnehmen / als ob dasjenige ſo einigen wenigen zu ihren gemeinen Gebrauch gegeben/ ſolte als ein Theil der Einkünffte des Landes angeſehen werden / die gantze Republique beſtehet zwar aus eintzelen Menſchen/gleichwohl kan alles dasjenige/ welches aus dem gemeinen Weſen einkomt/ nicht dieſes oder jenen Eigenthum werden. Wir geſtehen daß ihr die Ober-Herrſchafft habt/und alles regieret/doch auch daß ihr Beſchützer eines jeglichen Freyheit ſeyd/und daß die Gerechtigkeit bey euch mehr vermag als eine trotzige Liſtigkeit. Fraget eure wolthätige Gedancken einmahl/ ob ſelbige wohl ſolten urtheilen/ daß dasjenige / ſo ſchon zu andern Gebrauch verwendet worden / wohl könne geſagt werden/daß es dem gemeinen Weſen gehöre. Alles welches jemahls zur Ehre unſerer Stadt geſchencket worden/iſt ſofort aus der Gewalt deſſen der es geſchencket / und welches in ſeiner Mildigkeit und Willkühr beſtand iſt durch die Gewonheit der Zeit eine Schuldigkeit geworden.

Dahero wollen die / ſo da ſagen / daß ihr die Urſache ſeyd daß ſolche Geſchencke gegeben worden / (da ſie doch euch mit der Abſchaffung ſolcher Geſchencke Haß erwecken) euren Gemühtern eine unnöhtige Furcht einjagen. Aber ach! daß alle die unbekanten Schutz-Götter von allen Secten und Meinungen euch wolten gewogen ſeyn / und fürnehmlich daß die Mächte/ welche euren Vorfahren ſo günſtig geweſen/ eure Leibwache ſeyn / und euch beſchirmen möchten/ und ihr ſelbige anbeten woltet! Wir reden für keine andere Religion / als welche das Reich Ewrer Majeſtäten geheiligten Väter beſtätiget / und dieſem Fürſten einen rechtmäßigen Erben/ in ſeinen Fußſtapfen zu treten/ gegeben hat. Der ſelige Fürſt ſiehet vom Himmel herunter / auff

die

die Thränen der Prieſter/ und die Kränckung ihrer Vorrechte/ welche er ungekräncket bewahrete / und nimt ſelbiges als einen ihm ſelbſt erwieſenen Hohn an. Thue deinem Bruder ſeligen Andenckens ſo viel zu gefallen / daß er durch deine Beyhülffe dasjenige / welches er mehr durch Anrahtung anderer als von ſich ſelbſten gethan hat / möge verbeſſern : wiederruffe dasjenige ſo er gethan / weil er nicht wuſte daß ſolches dem Rath ſo unangenehm ſeyn würde / ſonderlich daß er unſere Abgeſandten / damit die gemeine Klage ihm nicht möchte zu Ohren kommen/ nicht für ſich gelaſſen. Es wird die Ehre deſſen ſo zuvor geſchehen befodern / wenn ihr keine Schwierigkeit machet ſolches / welches wir beweiſen wollen daß dieſer Fürſt es nicht befohlen / abzuſchaffen/ und für unkräfftig zu erkennen.

III. So beſchützte und ſtritte dieſer ſcharffſinnige und wohlredende Mann ſeine Religion / und damit meinte er ſeine Sache in einen guten Stand zu ſetzen. Ambroſius, welcher durch ſeine gute Sache einen groſſen Vorzug hatte/ antwortete hierauff alſo: Ambroſii weitläufftige Antwort auff dieſe Bittſchrifft.

Ambroſius Biſchoff dem glücklichſten Fürſten und gnädigſten Kayſer Valentiniano dem Durchläuchtigen.

Nachdem der vortreffliche Stadtvogt Symmachus deiner Majeſtätt eine Bittſchrifft / daß der Altar der aus der Römiſchen Rathkammer weggenommen worden an ſeinen vorigen Ort/ und in ſeine vorige Würde möchte eingeſetzet werden/ eingeliefert/ und du O Kayſer/ der du in deinen jungen Jahren eine greiſe Gottesfurcht beſitzeſt/ ſolche Bitte der Heyden abgeſchlagen / habe ich ſofort als ich ſolche Bitte gehöret / meinen Gegenbericht eingegeben/ worin ich zwar anführete was man darauff antworten müſſe/ verlangte aber indeſſen eine Copie von ſeiner gantzen Schrifft. . . . Dahero antworte ich itzo auff alle ſeine Argumenta welche in ſeinem Bericht vorkommen / nicht deswegen daß ich in deiner Standhafftigkeit im Glauben ein Mißtrauen ſetzen ſolte / ſondern aus einer vorſichtigen Warnung / und mit der Verſicherung / daß du die Wichtigkeit dieſer Sache unpartheyiſch unterſuchen werdeſt. Einerley muß ich aber von deiner Majtt. freymühtig bitten / ſelbige wolle nicht nach der Wohlredenheit ſeiner

Ausdrückungen ſondern nach der Wichtigkeit ſeiner Argumente urtheilen; denn die Zunge eines weiſen und gelehrten Mannes iſt/ wie uns die H. Schrifft berichtet/ wie auserleſen Gold/ welches mit dem Schmuck der Reden durchläutert/ und mit der Wohlredenheit ausgeſchmücket/ und wie die angenehmen und wohl melirten Farben in einem Gemählde die Augen entzücken/ einen Eindruck in das Gemüth machen/ und das Hertz einnehmen/ es iſt aber gleichwohl das Gold/ wenn man es genauer erweget/ ob es ſchon nach ſeiner euſſerlichen Würde Gold iſt/ in ſich ſelbſten nichts als ein Metall. Probier einmahl und erwege die Religion der Heyden recht. Sie rühmen von groſſen und köſtlichen Sachen/ welche aber in der That von keiner Würde/ ſondern durch Alter verzehret ſind/ und die Warheit auff ihrer Seite nicht haben. Sie haben GOTT in dem Munde/ ſie beten aber den Abgöttern an.

Es ſind 3. Stücke derer ſich der fürtrefflichſte Stadtvogt in ſeiner Schrifft bedienet/ und die er zum Grunde ſeiner gantzen Rede ſetzet. Rom/ ſagt er/ bitte demühtig um die Wiedereinſetzung ihrer alten Kirchen-Ceremonien: Es ſey unbillig das Erbguth der Prieſter und Veſtaliſchen Jungfrauen zu entfrembden; und als ſolches geſchehen/ ſey eine groſſe Hungersnoth entſtanden. Wenn er das erſte fürträget/ ſtellet er die anſehnliche Hauptſtadt mit weinenden Augen für/ er drücket mit beweglichen und nachdrücklichen Reden ihr Elend aus/ und bittet daß ihre alte Ceremonien wieder eingeführet werden mögen/ maſſen dieſes die Religion geweſen/ welche Hannibal von den Mauren der Stadt abgetrieben/ und welche das Capitolium aus den Händen der Gaulen errettet. Wenn er aber damit die Macht der Heidniſchen Götzen vergröſſern will/ entdecket er vielmehr derſelbigen Ohnmacht. Beſpottete Hannibal die Heidniſche Götzen nicht lange genug? Tratt er die Römiſchen Ceremonien nicht lange genug mit Füſſen? Deren Götzen ſtritten wider ihn/ und gleichwohl erhielt er einen glücklichen Sieg nach dem andern/ daß er auch mit ſeiner ſieghafften Armee ſich gar vor die Mauren der Stadt Rom lagerte. Warum wurden ſie ſelbſt/ für welche die Götzen ſtritten/ belägert? Wozu dienet es die Gaulen hier anzuführen/ der Reſt der Römiſchen Solda-

ten wurde ſelbige vom Capitolio nicht abgehalten haben / woferne die Gänſe mit ihrem Geſchrey die Ankunfft der Feinde nicht entdecket. Sehet welche Wächter die Römiſchen Tempel haben. Wo war dazumahl der Jupiter welchen ihr anbetet? War er es / der in der Geſtalt einer Gans / den Manlium das Capitolium zu entſetzen rieff? Aber warum läugne ich / daß die Heidniſchen Ceremonien den Römiſchen Waffen zu Hülffe kommen? Hannibal ſelbſt war ein Diener der belachenswürdigen Götter / laß ſie dahero erwehlen welches ſie wollen: Haben die Heidniſchen Ceremonien in dem Läger der Römer geſieget / ſo haben ſie doch an Seiten der Carthaginenſer unten liegen müſſen: und haben die Carthaginenſer durch Hülffe ihrer Götter geſieget / was nützeten dan ſelbige den Einwohnern des Römiſchen Reichs? Unterlaſſet dahero die jämmerliche Klage des Römiſchen Volckes fürzuſtellen / die groſſe Stadt hat ſolches nie befohlen: ſie redet vielmehr / und mit mehrerer Urſache / ihre Kinder auff eine gantz andere Art an.

Warum bemühet ihr euch mit euren vielfältigen Opfern / und färbet mich mit dem Blute der unſchuldigen Thiere? Die Zeichen und Merckmahle des Sieges beſtehen nicht im Blute der Thiere ſondern in der Tapferkeit der Soldaten. Ich habe andere Mittel gebrauchet / als ich den Lorberkrantz der beſiegten Welt trug. Die Tapferkeit Camilli war es / welche das ſiegende Lager / das ſich eurer Mauren und des mächtigen Capitolii bemeiſtert / vertrieb / die Krieges-Fahnen / welche die Götter ſelbſt nicht beſchützen könten / wieder gewann / und die / welchen die Römiſche Religion eine Furcht einzujagen zu ſchwach war / tapfer in die Flucht trieb. Was darff ich den Attilium Regulum, welcher als er für den Römern fochte ſein Leben verlohr / anführen? Scipio Africanus ward berühmt / nicht weil er ſich für die Altäre in dem Capitolio niederwarff / ſondern weil er des Hannibals Armee auff den Leib gieng und mit ſeinem Degen den Sieg befochte. Sage nicht daß die Alten dieſe Ceremonien verrichtet haben / ich haſſe die zu Neronis Zeiten ausgeübte Verrichtungen. Was darff ich ſolche Kayſer anführen / derer Regierung nicht länger als ein oder zwey Monat gewähret / und welche kaum den Purpur angeleget als ſie umkommen ſind? Oder iſt das nichts neues / daß die Barbaren ihre Wohnungen verlaſſen / und in die Römiſche Länder eingefallen ſind? Waren die Kayſere Chri-

ſten / als durch ein unerhörtes doch jämmerliches Spectakel der Vater in Perſien in Ketten liegen muſte / und der Sohn die Freyheiten des Raths und des Volckes unter die Füſſe trat / und alſo der gantzen Welt zeigete / daß das Verſprechen der Prieſter / daß er ſiegen würde / falſch und eitel wäre ? War dazumahl kein Altar des Sieges ? Ich ſchäme mich meiner vorigen Fehler / und das Andencken derſelbigen machet mich / ob ich gleich graue Haare trage / ſchamroth. Ich bereue nicht / daß ich mit den andern Theilen der Welt in meinem Alter bekehret bin / die Urſache iſt / weil es nie zu ſpät iſt klug und guth zu werden. Laſſet ſich die Alten ſchämen / von welchen keine Hoffnung iſt daß ſie ſich bekehren werden. Nicht die vielen Jahre ſondern das Gottſelige Leben / gibt einen ruhmwürdigen Nahmen / und es iſt keine Schande ſein Leben es ſey auch wenn es wolle / zu verbeſſern. Hierin war mein Zuſtand den Barbaren gleich / daß ich den wahren GOtt nicht kante.

Eure Opfer müſten mit dem Blute des geſchlachteten Viehes beſprenget werden ; aber iſt es wohl billig eine Antwort von dem lebendigen GOtt aus dem Eingeweide eines todten Viehes zu erwarten ? Kommet und lernet auff Erden die Manier eines himmliſchen Streiters ; wir haben unſern Auffenthalt auff Erden / aber dorten iſt die Abbildung unſerer Pflichten. Wir müſſen die Heidniſchen Geheimniſſen von dem GOtt der uns erſchaffen / und nicht von Menſchen welche keine gnugſahme Nachricht von ihnen ſelbſten geben konnen / lernen. Wer kan uns beſſere Nachricht von GOtt geben als GOtt ſelbſt ? Wie ſolte ich dem glauben konnen / welcher ſelbſt bekennet / daß er dasjenige nicht verſtehe ſo er anbetet ? Ein Tritt / oder eine Tagreiſe (ſagt er) wird den Menſchen nie zur Erkäntniß ſo groſſer Geheimniſſen bringen. Was ihr aber nicht wiſſet / das wiſſen und verſtehen wir durch Göttliche Offenbahrungen / und was ihr aus bloſſer Muhtmaſſung habt / deſſen ſind wir durch die Weißheit und Warhafftigkeit GOttes verſichert. Dahero kommen wir mit euch in dieſen Stücken gar nicht überein. Ihr flehet die Käyſere an / daß ſie euch doch gewogen ſeyn wollen : Aber wir bitten den Sohn GOttes daß er dem Käyſer günſtig ſey. Ihr machet erſt einen GOtt / und denn betet ihr ihn an / wir halten aber dafür / daß es GOtt eine Schmach ſey / wenn wir uns einbilden / daß ſolches für ein GOtt müſſe geachtet werden / welches von dem Menſchen

ſchen zuerſt ſein Weſen empfangen. GOtt will nicht in Bildern/ die aus Stein gehauen und verfertiget ſind / angebetet ſeyn / eure Welt-weiſen ſelbſt verſpotten ſolchen belachens-würdigen Gottesdienſt. Indem ihr aber läugnet daß Chriſtus ein GOtt ſey / daß GOtt könne ſterben / (ihr wiſſet aber nicht daß nur ſeine menſchliche Natur in der Gewalt des Grabes geweſen / und ſeine Gottheit / welche alle ſeine Nachfolger die an ihn gläuben von dem Tod errettet hat / derſelben nicht unterworffen worden/) wer kan mehr Unvorſichtigkeit zeigen als ihr / weil ihr bey Verrichtung eurer Devotion mit GOtt unbillig umgehet / und ihm ſeine Ehre raubet / denn ihr gebet vor / daß ihr ihm Ehre beweiſet / wenn ihr einen Block zu euren GOtt machet/ und denſelbigen göttlich ehret. Eine ſchändliche Art GOTT zu dienen! Wenn ihr nun läugnet daß Chriſtus nicht ſterben könne / thut ihr ihm mit eurer Hartnäckigkeit alsdenn wohl eine Ehre an.

Es müſten aber (fähret jener fort) die Altäre den Bildern/ welche eine Zierath der Tempeln ſind/ auffgerichtet werden. Eine ſolche Bitte mag er einem Heidniſchen Kayſer fürtragen. Ein Chriſtlicher Kayſer erweiſet keinem Altar als JEſu Chriſti Ehre. Warum wollet ihr der heiligen Männer Hand und Mund zwingen / daß ſie euer gottloſes Vornehmen ſollen befodern helffen? Unſer Fürſt wende ſeine Zeit an in Anſtimmung und Preiſung des Lobes unſers Seligmachers / deſſen Gütigkeit (maſſen das Hertz des Königes in ſeiner Hand iſt) er geſchmecket hat. Hat jemahls einer bey den Heidniſchen Kayſern angehalten daß Chriſto ein Altar möge auffgerichtet werden? Und indem ſie um Wiederauffrichtung deſſen / was zuvor ihr eigen war / anhalten/ muntern ſie die Chriſtlichen Kayſere auff/ ihrem Vorbilde nachzufolgen / und zu erwegen/ was ſie der Religion welche ſie bekennen ſchüldig ſeyn / maſſen die Heyden mehr von ihrer Religion als etwas anders halten. Nachdem wir alſo angefangen laſſet uns fortgehen. Wir als wir ausgeſtoſſen und des unſrigen beraubet worden rühmeten uns unſerer Trübſahl/ dieſe aber ſind über ihren Verluſt betrübt / und dasjenige ſo ſie für Schmach anſehen achten wir für unſere Sieges-Zeichen. Niemahls erwieſen ſie uns gröſſere Ehre und Gewogenheit/ als wenn ſie Befehl ertheileten daß alle Knechte Chriſti

ſolten gegeiſſelt/ verwieſen oder gemartert werden; die Religion veränderte in einen Segen/ welches ihr Unglaube als eine Straffe anſahe. Richtet einmahl eure Augen auff die welche ihre unüberwindliche Tapferkeit gezeiget haben/ ihr werdet geſtehen müſſen daß unſer Glaube durch Schmach/ Armuth/ ja gar den Todt ſelbſt ausgebreitet worden und zugenommen/ dahingegen dieſe überzeuget ſind/ daß ihre Religion/ woferne ſie durch den Staat nicht unterſtützet wird/ nicht beſtehen kan.

Gebet/ ſaget er/ den Veſtaliſchen Jungfrauen ihre Vorrechte und Freyheit wieder. So mögen davon reden welche meynen daß die Jungfrauſchafft nicht könne bewahret werden/ woferne man die Jungfrauen/ durch Verſprechung der Belohnung nicht dazu auffmuntere. Die mögen die Keuſchheit und Ehrbarkeit der Jungfrauen zu bewahren Geld geben/ welche ihrer eigenen Tugend nicht trauen dürfen. Und wie viele ſind der Jungfrauen welche ihre Keuſchheit zu bewahren alſo gemietet worden? Wenn ihr alle ſo itzo von den Orden der Veſtaliſchen Jungfrauen ſind zehlet/ werdet ihr kaum 7. zuſammen bringen können/ welche das Gelübte im Jungfräulichen Stande zu bleiben gethan haben. Dieſes iſt die Menge dieſer Heiliginnen/ welche man an dem ſonderbahren Schmuck auff ihren Häuptern/ an der Pracht ihrer koſtbahren Kleider/ an der Menge ihrer Auffwärter auff beyden Seiten ihrer Stühle/ an ihren groſſen Vorrechten/ groſſen Einkünfften/ und der beſtimten Zahl der Jahre/ welche ſie in dem Jungfräulichen Stand zubringen müſſen/ kennen kan/ daß ſie in dieſer Geſellſchafft gehören. Wenn aber dieſe Männer mit Fleiß unſere Bekenner beſehen wolten/ würden ſie nicht von allerley Alter/ allerley Geſchlecht und allerley Condition einige antreffen/ welche ſich der Sittſamkeit und dem Jungfräulichen Stande ergeben haben. Das artig geflochtene und auffgewundene Haar ſchmücket im geringſten nicht die Häupter der Veſtaliſchen Jungfrauen/ laſſet ſie einen gemeinen Schleyer tragen/ welcher die Ehrbarkeit fürſtellet. Eine Jungfrau iſt am beſten geſchmücket/ nicht wenn ſie ſich durch ihre Schönheit ſich bemühet angenehmer zu machen/ ſondern wenn ſie dieſelbige verachtet. Die Köſtlichkeit der Purpur-Kleider will es nicht ausmachen/ noch die Zärtlichkeit/ oder Gewalt/ vielweniger die Vorrechte oder Einkünffte/ ſondern

dern ein vielfältiges Faſten / eine unabläßige Selbſtverläugnung / welches ihrem Dienſt eine Hochachtung und Anſehen zu wege bringet. Schließlich / alle Verrichtungen dieſer Jungfrauen ſind ſo beſchaffen/ daß je mehr man den Zweck ihrer Keuſchheit zeigen will / je mehr muß man geſtehen daß ſelbiger dadurch gehindert und nicht befodert werde/ ob ſie gleich indeſſen thun was ihre Pflicht iſt; dahingegen die Unſrigen nicht nur die jungfräuliche Pflicht in acht nehmen / ſondern auch für ihre Keuſchheit Sorge tragen / maſſen die Keuſchheit mehr bewahret wird durch ſolches welches ihr urtheilen würdet ihr ſchädlich zu ſeyn. Dieſe iſt keine Jungfrau / welche durch Vortheil oder durch Vorſchriften der Tugend auff eine gewiſſe Art muß regieret werden / und das iſt die rechte Keuſchheit nicht/ welche/ von denen ſo ihnen zu dem Ende am meiſten geben wollen/ auff einige gewiſſe Jahre muß erkauffet werden. Der erſte Sieg/ welchen die Keuſchheit davon trägt/ iſt die Beſiegung der Geld-Liebe / denn Geld-Geitz iſt der gröſte Feind und Gegner der Keuſchheit.

Aber geſetzt daß die Jungfrauen endlich vom gemeinen Weſen müſten unterhalten werden / wie ſollen die Chriſtlichen verſorget werden? Welcher Schatz wird für ſie zulangen? Sagen ſie dieſe Beſchenckungen ſeyn das eigene Erbguth dieſer Veſtaliſchen Jungfrauen; Schämen ſie ſich denn nicht / daß da ſie alles welches den Chriſtlichen Jungfrauen gegeben worden unter den Heidniſchen Kayſern an ſich gezogen / ſie unter Chriſtlichen Kayſern uns in unſer Erbguth nicht einlaſſen wollen? Sie klagen gleichfals daß die Prieſter/ und andere ſo dem Gottesdienſt dienen/ aus der Landes-Kaſte ihre Verſorgung und gebührenden Unterhalt nicht haben. Man machet ein groſſes Geſchrey darüber / und muß ſo viel Klagen deswegen hören: Da man doch den Geiſtlichen der Unſrigen/ durch Geſetze/ ſo zu unſern Zeiten gemachet worden/ den Vortheil von jemanden etwas zu erben abgeſchnitten / und gleichwohl höret man keinen darüber klagen/ maſſen wir/ die wir uns über keinen Verluſt betrüben / ſolches für keine Schmach angeſehen haben. Will jemand/ der bey uns ein Prieſter iſt/ der weltlichen Laſt entlediget ſeyn/ ſo muß er ſolcher Urſachen halber nicht allein das von ſeinem Eltern geerbte ſondern auch das durch eigen Fleiß gewonnene Guth abſtehen. Hätten

die Heyden ſolche Urſachen warum ſie klagen könten / wie ſchwer würden ſie es nicht machen/ daß ein Prieſter nicht in der Stille leben / und ſeine Bedienung ohne Beſchwerung verrichten kan/ es ſey denn daß er ſein Vätterlich Erb=Guth fahren laſſe? Er könne mit dem Himmel nicht anders umgehen / als mit den Verluſt ſeiner irrdiſchen Güter / daß er / der für das gemeine Wohlſeyn wachet und bittet / häußliche Armuth zu ſeinen Lohn annehmen / und ſich mit der Ruhe / daß er ſich wohl verhalten / aber nichts zum Nachtheil der Ehre ſeines Amptes gethan hat/ tröſten muß? Vergleiche nun dieſes mit dem andern? Du biſt nicht ungeneigt/ die Civil Beampten frey zu laſſen. Den Bedienten bey den Heidniſchen Tempeln wird der Vortheil des Teſtaments nicht gewegert; die Gottloſen/ Schnödeſten und Boshafftigſten genieſſen dieſes Vorrechts/ aber die Geiſtlichen ſind allein von dem gemeinen Recht ausgeſchloſſen / und dieſe ſind es gleichwohl welche mit ihren Gebetern des Landes Beſte ſuchen / und alle ihre Verrichtungen dazu anwenden. Dieſe dürffen von keinen / auch reichen und milden Weibern nicht das geringſte durch ein Teſtament empfangen / und weil auff ihren Leben nichts zu ſagen fält/ muß ihr Ampt und Bedienung die eintzige Urſache ſeyn. Vermachet eine Chriſtliche Wittwe einem Heidniſchen Tempel etwas/ ſo iſt es nach den Geſetzen gut/ vermachet ſie es aber einem Diener des wahren GOttes ſo iſt es unkräfftig und unbillig. Ich ſage ſolches nicht daß ich den Geſetzen wiederſpreche/ ſondern daß ſie wiſſen mögen/ daß wir ob wir gleich Urſache dazu haben doch nicht klagen / maſſen ich lieber ſehe / daß unſere Einkommen als Anſehen vermehret werde. Man gibt aber vor daß dieſes/ ſo der Kirchen gegeben oder vermachet iſt / niemahls als ſtrafffällig kan angeſehen werden. Doch laſſet ſie einmahl ſagen / wer jemahls ſolche Geſchencke ihren Tempeln geraubet und genommen/ da im Gegentheil die Kirche der Chriſten ſolches wohl von ihnen gelitten hat? Und geſetzt es wäre ſolches den Heyden wiederfahren / ſo iſt es mehr Vergeltung der vorigen Unbilligkeit als eine ihnen zuerſt zugefügte Unbilligkeit. Und nun nachdem ſie ſolches alles gethan / klagen ſie über Unrecht / und bitten um Recht. Wo war dazumahl das Recht/ als man die armen Chriſten ihrer Güter und ihres Lebens beraubete / und durch unerhörte Grauſamkeit ſie zu begraben

nicht einmahl verſtatten wolte. Es iſt ja dieſes recht zu reden mit dem Menſchen auff die Welt kommen / und doch muſten die Wellen die/ welche die Heyden in die See geworffen an das Ufer auswerffen / damit ſie mit Erde bedecket würden. Dieſes iſt ein neuer Sieg unſers Glaubens / daß ſie anitzo die unmenſchlichen Thaten ihrer Vor-Eltern verdammen / und (welches zu ihrer Schande gereichet) was haben ſie wohl für Urſache / daß ſie um Freyheit ihre Solennitäten zu verrichten anhalten / da ſie doch anitzo derſelbigen Folgen verdammen müſſen? Es hat aber doch niemand ihre Tempel ihrer Opfer / noch ihre Prieſter ihrer Geſchencke beraubet / es ſind ihnen nur ihre Länder abgenommen / dieweil ſie dieſes / ſo ſie der Religion halben beſaſſen / bloß zu ihrer Gottloſigkeit mißbrauchten. Sie beruffen ſich auff uns daß wir Güter beſitzen / warum gebrauchen ſie ſelbige nicht zu ſolchem Ende als wir? Unſere Kirche hat kein Erb-Gut als ihren Glauben / dieſer iſt ihre Zinſen / dieſer iſt ihr Einkommen; Die Länder der Kirchen ſind ein Eigenthum der Armen.

Saget mir doch einmahl / welche Gefangene habet ihr durch die Einkünffte eurer Tempel rantzioniret / welche Gaſt-Häuſer habt ihr auffgerichtet / welche Verwieſene unterhalten? Die Güter ſind ihnen genommen / aber zu einen guten Gebrauch angewandt. Dieſes iſt die Miſſethat / dieſes iſt der Kirchen-Raub / darüber der Himmel erzürnet iſt / und welcher nicht anders als durch eine allgemeine Hungers-Noht kan gebüſſet werden / weil alles ſo dem Prieſter Vortheil bringet auch dem gemeinen Volcke zum Nutzen gereichet. Dahero muſte die arme Gemeine / ſagen ſie / die Zweige von den Bäumen brechen / und den Safft aus denſelbigen zu ihrer Nahrung ſaugen. Aus dieſen muſten die Menſchen / denen es an beſſerer Nahrung fehlete / mit dem Viehe einerley Speiſe genieſſen / und Eicheln zur Sättigung ihres Hungers ſuchen. Ungewöhnliche Sachen und die ſich niemahls / ſo lange die Welt im Heydniſchen Aberglauben verſtricket geweſen / zugetragen! ſcil. Und doch iſt es nicht zu läugnen daß den unvergnügten Ackersmann wohl zuvor ſeine Hoffnung betrogen / und ſein Verlangen / wie das Korn davon er leben müſte / fehl geſchlagen. Warum wurden die Eichen bey den Griechen für Oracula gehalten? Weil

ſie dazumahl die ungewöhnlichen Gaben gewahr wurden/und den Göttern danckten/ daß ſie ihnen eine ſolche Speiſe als in den Wäldern anzutreffen angewieſen (maſſen ſie doch alles dieſes als eine Mildigkeit ihrer Götter angeſehen.) Wer hat wohl die Eichen des Dona-Waldes angebetet/und einen ſolchen durren Ort den Heiligen Wald genennet? Habens nicht die Heyden gethan? Es iſt dahero nicht warſcheinlich/ daß die erzürneten Götter dieſes als eine Straffe über die Menſchen verhenget/welches man vorhin als ein ſonderbahr Geſchencke der gütigen Götter prieſe. Solten die Götter auch wohl ſo ungerecht ſeyn/daß ſie die einigen wenigen Prieſtern durch Entziehung des Unterhalts zugefügte Unbilligkeit allen Menſchen/ durch eine allgemeine Hungers-Noht/ſolten entgelten laſſen? Warum ſolte die Straffe die Miſſethat übertreffen? Denen Göttern war ja noch nicht ſo groſſe Unbilligkeit zugefüget/ daß ſie darum Urſache hätten die gantze Welt einer guten Erndte zu berauben/ und derſelbigen ein ſolch Elend über den Halß zu ſtürtzen? Doch die Warheit zu ſagen/die Heydniſchen Tempel haben ſchon lange für dieſer Zeit ihre Vorrechte in der gantzen Welt verlohren/ warum haben die Götter ſich niemahls vorhin entſchloſſen/ ihren Zorn zu zeigen/ als eben itzo? Hat etwan der Nyl aus dieſen Urſachen/ wie er ſonſt gethan/ nicht überflieſſen können? Wolte er den Verluſt und Schaden der Römiſchen Prieſter rächen/ welchen man nicht helffen wolte? Wolte er die Sache ihrer Prieſter/welche in gleichem Elende ſaſſen/behaupten? Laſſet uns aber dieſes/daß die Götter ſich im verwichenen Jahr rächen wollen/als eine Warheit annehmen/ warum haben ſie dan ſolches auch in dieſem Jahr nicht gethan? Dan anitzo darff man nicht die Wurtzeln der Kräuter zu ſeiner Speiſe auffgraben/ die Bauren werden anitzo ihren Hunger nicht an den Eicheln und Früchten die auff den Dornen wachſen ſtillen dürffen/ ſondern ſind über Vermuhten geſegnet/ verwundern ſich über ihre reiche Erndte/ und mercken daß der Uberfluß dieſes Jahres den Mangel des vorigen Jahres reichlich erſetzet/ und die Erde ihre Intreſſe, ſo ſie im vorigen Jahre ſchuldig geblieben/ völlig abgetragen.

Wem ſind dahero die Zufälle und Abwechſelungen des Menſchlichen Lebens ſo unbekandt/ daß er nicht mit Verwunderung geſte-

hen

hen müſſe / daß ein Jahr von dem andern in der Fruchtbahrkeit ſehr unterſchieden ſey? Es iſt ja auch im verwichenen Jahr in vielen Provincien eine überflüßige Erndte geweſen. Soll ich Franckreich anführen / ſo war daſelbſt eine ungemeine Fruchtbahrkeit! Pannonien verkauffte das Korn welches es zuviel hatte / und beſäete ſein Land mit dem Uberfluß; Die Benachbahrten der Griſons (Graubünter) ſahen ſolches Land mit ſcheelen Augen an / daß ſie auch als Feinde wegen der überflüßigen Erndte / und ungemeinen Fruchtbahrkeit / in ſelbiges Land / welches ſonſt ſeiner Unfruchtbahrkeit halber für allen Uberfall geſichert war / einen Einfall gethan; gantz Ligurien und der Venetianer Landſchafft lebte von ihrem Uberfluß. Dahero verurſachte der Kirchen-Raub das Elend des vorigen Jahres nicht / noch der Gottesdienſt die Fruchtbahrkeit des folgenden. Man könte aus eben den Urſachen ſagen / der Weingarte ſey nicht glücklich geweſen / dadoch bekandt iſt daß der Wein wohl gerahten / und uns groſſen Vortheil gegeben.

Den kräfftigſten Beweiß hat er biß zuletzt verſpahret / nemlich ob dich / O Käyſer / nicht deine Ehre und Gewiſſen verpflichte / daß du die Beſchenckungen / derer Nutzen dir ſo vortheilhafftig fürkommen / wieder einführeſt / dan die Götter / ſaget er / ſind deine Beſchützer / vergönne uns dahero ſelbige anzubeten. Dieſes O Aller-Chriſtlichſte Fürſten / uns ins Angeſicht zu ſagen / und für uns von den Opfern welche ſie für euren Wohlſtand den Göttern auffopfern / und dadurch eine deutliche Kirchenſchändung (indem ſie euer Nachſehen für eine Gutheiſſung annehmen) begehen / zu reden dürffen / iſt unerträglich. Sie behalten ihre eigene Götter immer für ſich ſelbſt; Selbige beſchützen die ſo ihnen dienen / und wan ſie die welche auff ihren Aberglauben verpicht ſind nicht beſchützen konnen / wie kan man vermuhten / daß ſelbige deine Sachen / der du ihren Gottesdienſt belacheſt / ſolten glücklich machen können?

Es verpflichtet uns aber / fähret er fort / eine Bürgerliche Höfflichkeit die Kirchen-Ceremonien / welche unſere Vorfahren beſtändig gehalten haben / zu behaupten und zu erhalten. Warum doch? Nehmen nicht alle Sachen mit den Jahren in ihrer Vollkommenheit zu? War nicht die Welt in ihrem Anfange ein verwirretes und ungeſchick-

tes Chaos, worin alles ohne Ordnung durch einander vermenget war? Ward ſelbiges nicht ſchön/ als die Hand des Höchſten Himmel/ Erde und Meer von einander ſcheidete/ und in ſeine Gräntzen beſchloſſe? Die Erde/ ſo eben damahls aus dem feuchten Bette ihrer Finſterniß herfür kommen war / ſahe mit Verwunderung die Sonne / welche ihre güldene und helle Strahlen mit Verwunderung auff den Erdboden warff / an. Der Tag kommet auch in dem Lauff der Natur mit einer Demmerung an/ aber endlich komt die Sonne ſo hoch herfür/ daß ſie die Welt gnugſahm erleuchten und erwärmen kan. Der Mond / in der H. Schrifft das Sinnbild der Kirchen / wächſet Stuffenweiſe zu ihrer Vollkommenheit: Dan wan ſie Monathlich ihr Licht erneuert / iſt ihr der Schatten der Nacht anfänglich zu ſtarck/ daß ſelbiger auch ihren eignen Glantz verdunckeln kan; wan aber einige wenige Tage ihre ſcharffe Hörner erfüllet und ausgebreitet haben/ und ſelbige in rechter Diſtance von der Sonnen entfernet iſt/ ſo komt ſie die Nacht mit ihrem Glantz und hellen Schein zu Hülffe/ und erſetzet dasjenige welches am Lichte fehlet. Die erſte Welt wuſte von keinem Ackerbau; als aber ſelbige den Ackerbau lernete / und die Fläche der Erden mit Korn/ und den ungebauten Grund mit Weingarten bekleidet ſahe/wie bald vertauſchten die Leute/als ſie merckten daß ſelbige gebauet werden konte/ ihre vorige Lebens-Art mit einem beſſern Leben und Handel. Der Herbſt bedecket den Boden mit Blättern / welche von den Bäumen nach und nach abfallen/ und ſpätere Früchte tragen/ und darin kommen die Menſchen einiger maſſen mit der Natur überein. Mit den Menſchen iſt es eben ſo beſchaffen / in unſern kindlichen Jahren hegen wir kindiſche Gedancken/ und ſuchen unſer Vergnügen in kindiſchen Sachen/ wan wir aber zu unſern Jahren kommen/ ſo ſchämen wir uns auch ſolcher einfältigen Sachen. Wan aber alles wie es im Anfange geweſen bleiben muß / ſo haben wir Urſache verdrießlich zu werden/ daß die Welt aus ihrem finſtern Kercker/ in welchem ſie vormahls beſchloſſen war / herfür gebrochen / und ſich dem Auge fürgeſtellet. Beydes den Verſtand von der Nacht der Unwiſſenheit/ und die Erde von den Schatten und Finſterniß zu befreyen iſt gleich herrlich. Scheinen die Strahlen der Warheit nicht heller auff das

Ge-

Gemüht als die Sonne auff das Auge? Alles in der Natur hat ſeine Veränderung/ damit eure greiſe Religion ſelbigem Vorbilde gleichfals nachfolgen lerne. Die ſo alſo verfahren hätten Urſach auff den Herbſt zornig zu ſeyn/ weil es die letzte Jahrszeit iſt/ ſo unſere Früchte reiff machet/ mit der Wein-Erndte zu zancken/ weil ſie erſt bey Abgang des Jahrs geſchicht/ und die Oliven zu verachten/ weil ſelbige unter allen Früchten am ſpäteſten reiff werden. Unſere Erndte iſt die Bekehrung der Seelen/ daß ſelbige zur Kirchen mögen verſamlet werden. Unſere Weinleſe iſt der Dienſt GOttes/ damit wir ſeiner Gunſt theilhafftig werden; dieſer Gunſt/ welche im Anfang der Welt ſich nur in einigen wenigen Heiligen herfür gethan/ aber nun in den letzten Zeiten in der gantzen Welt bekandt iſt/ damit alle Menſchen wiſſen mögen/ daß der Chriſtliche Glaube ſich zu den beſt gebauten Gemühtern einen Weg bahne. Wie der ſo keine Feinde hat ſich der Sieges-Krone nicht verſichern kan/ ſo nehmen die Heiligen Warheiten deſtomehr zu/ und werden deſto berühmter/ wan ſie durch die Meinungen die ihr zuwider ſind endlich durchbrechen.

Gefället euch nichts anders als welches von alters her gebräuchlich geweſen/ warum hat denn Rom ſelbſt die Ceremonien ihres Gottesdienſtes verendert? Ich will aus den Hiſtorien nicht anführen/ daß die ſpätere Zeiten die Gewohnheiten und alte Lebens-Arten verendert haben/ und anſtatt der geringen Hütten herrliche und fürtreffliche Gebäude auffgeführet haben/ ſondern daß ich auff die Sache antworte: Warum haben ſie/ die auff eine jegliche neue Religion vernarret ſind/ die Götter der bezwungenen Städte angenommen/ ſelbige bey ihren ſiegreichen Göttern geſetzet/ und derſelbigen Ceremonien in ihre Tempel eingeführet? Wie ſchicket ſichs/ daß die Göttinne Cybele ihre Wagen in dem Fluß Almon abſpühlet/ wie ihre Prieſter in Phrygien vormahls gethan haben? Warum haben wir aus dem Lande Prieſter gehohlet/ daß ſie für ihren Altären dienen ſolten/ und die Carthaginenſiſchen Götter/ die man allezeit für Feinde unſerer Macht angeſehen/ ungeſcheuet angenommen? Die Göttin welche die Africaner Urania, der Perſianer Mitra nennen/ und faſt alle Völcker unter dem Namen Venus anbeten/ iſt/ wie ſie auch genennet wird/

ſtets einerley. Alſo iſt Victoria (der Sieg) welche nichts anders als ein Seegen und Wollthat iſt/ die von Oben herab gegeben worden/ mit Verflieſſung der Zeit für eine Göttin angeſehen worden/wiewohl ſie nichts hat darüber ihr Gebieth ſich erſtrecket; und dependiret mehr von einer ſtarcken Armee / als von dem Einfluß der Religion: Dahero muß ſie nohtwendig keine ehrwürdige und mächtige Göttin ſeyn / welche ihr Weſen ſelbſt einer zahlreichen Armee und dem Ausgang eines Gefechts zuſchreiben muß

Vor dem Altar dieſer Göttin intercediret man/ und bittet daß ſie doch in den Hoff der Römiſchen Stadt wieder möge geſetzet werden: Das iſt an den Ort wo täglich eine groſſe Menge Chriſten zuſammen komt. Ein jeglicher Tempel hat ſeine Altäre / auch in dem Tempel der Victoriæ (des Sieges) iſt auch ein Altar. Und weil ſie an der Menge ein Vergnügen haben/ opfern ſie an allen Oertern; Warum dringen ſie dahero ſo eiffrig daß man auff den Altar an gemeltem Orte opfern möge / als weil ſie den Gottesdienſt der Chriſten unter die Füſſe treten wollen? Kan man das wohl erdulden/ daß ein Heyde ſein Opfer in Gegenwart eines Chriſten opfern ſoll? Er will gleichſam ſoviel ſagen: Die Augen aller die zugegen ſind/ ſollen durch den Rauch auch wider ihren Willen verblendet / ihre Ohren mit unheiligen Geſängen betrübet / ihr Halß mit der Aſche der Brandopfer verſtopfet / ihre Naſen mit dem Geruch angefüllet / und ihr Geſicht mit den Funcken die von der Flamme abfliegen / wan ſie ſich gleich von ſelbigen abkehren / bedecket werden. Iſt es nicht genug daß unſere Bad-Stuben / Spatzier-gänge und Gaſſen mit den Bildern ihrer Götter angefüllet ſind: Soll der eine in der gemeinen Rahts-Kammer es nicht ſo gut haben als der andere? Sollen die ſo im Raht dem Chriſtenthum beypflichten/ in ihren Gewiſſen/ durch Bezeugungen und Eyde/ welche ſie für dieſem Altar ablegen müſſen / beſchweret werden? Dieſe wan ſie ſich dawiderſetzen/ erweiſen daß ſie die Lügen entdecken / und wan ſie ſtille ſchweigen / den Kirchenraub billigen. Wo/ fähret er fort/ ſollen wir eure Geſetze und Befehle beſchweren? Muſſen dan eure Schlüſſe/ die in den Geſetzen begriffen ſind/ auff keine andere Weiſe als durch die Ceremonien der Heyden confirmiret,

miret, und dadurch nicht allein die ſo zugegen ſondern auch abweſend ſind zur Treue verpflichtet werden? Und was mehr iſt / eure eigene Ehre / O geheiligte Käyſere / wird durch dieſen Zwang/ wan ihr ſolches gebieten würdet / benachtheilet.

Der Durchleuchtige Käyſer Conſtantius, löblichen Andenckens/ wolte/ als er durch die Tauffe noch nicht einmahl zu einen Chriſten geworden / den Altar nicht einmahl anſehen / aus Beyſorge er möchte beflecket werden. Er befahl / daß ſelbiger ſolte weggenommen / und niemahls wieder dahin geſetzet werden/ welches auch auff ſeinem Befehl geſchehen / und dabey iſt es geblieben. Dieſe Bitte hat aber keinen Käyſerlichen Befehl zum Grunde. Gebet nicht zu daß jemand des Käyſers Abweſenheit mißbrauche: Derjenige ſo mit unſern Gemühtern umgehet iſt mehr zugegen als der mit leiblichen Augen geſehen wird: Dan die genaueſte Vereinigung iſt die ſo mit unſerer Seele nicht aber mit unſerm Leibe geſchicht. Der Raht komt eigentlich auff euer Ausſchreiben zuſammen / und ſchweret euch treu zu ſeyn / nicht aber den vermeynten Göttern. Euren Vortheil ziehen ſie ihrem eigenen / und der Wohlfahrt ihrer Kinder / nicht aber ihrer Religion für. Solche Liebe iſt zu wünſchen und höher als die Macht / welche ihr / ſo lange Religion und Treue als die eintzige Sicherheit eures Käyſerthums erhalten wird / genieſſet / zu achten.

Es möchte vielleicht jemand gedencken / daß ein ſo Gottesfürchtiger Fürſt (als Gratianus geweſen) darum ſo verlaſſen und verrahten worden / eben als müſſe man nach einem gegenwärtigen Unglück jemandes That / ob ſelbige gut oder böſe wäre / beurtheilen: Dan welcher iſt wohl nicht durch die Erfahrung klug gemachet worden / daß alle Menſchliche Sachen der Verenderung / und der Abwechſelung des Glücks und Unglücks unterworffen ſind / daß das Glück einen Menſchen nicht jederzeit eben gleich frölich zulachet? War wohl einer glücklicher als Cnejus Pompejus, welcher unter der Beſchirmung der Römiſchen Götter lebte? Hatte er nicht die Lorbeer-Krone der beſiegten 3. Theile der Welt getragen / und gleichwohl muſte er aus den Gräntzen ſeines eigenen Reichs verwieſen / und durch einen Aegyptiſchen Kämmerling ermordet werden. Hat Orient jemahls einen mächtigern

Fürſten

Fürſten als Cyrus gehabt? Hatte er nicht alle ſeine Feinde beſieget? Und gleichwohl beraubete ihn ein Weib endlich ſeines Lebens. Dem Könige der ſeiner beſiegten Feinde geſchonet / und frey gelaſſen / ward ſein Haupt abgeſchnitten / in ein Faß Bluts geworffen / und von einem hoffärtigen Weibe/ welches ihn anredete/ daß er ſich nun mit Blut/ worin er ſoviel Vergnügen gefunden/ ſättigen ſolte / verſpottet. So wanckelmühtig und ungewiß iſt das Leben und Glück / auch der gröſten Männer. War wohl jemand in ſeinem Gottesdienſt geſchickter und eiffriger als Hamilcar der Carthaginenſer General, der auch mitten unter dem Gefechte ſeiner Soldaten den Göttern opferte? Es ward aber deſſen ungeachtet ſeine Armee geſchlagen / und er ſelbſt ſtürtzete ſich in das Feur ſo er angezündet / damit er mit ſeinem Blute die Flammen/welche ihm zu Erhaltung des Sieges zu ſeinem Verdruß nicht behülfflich geweſen/ auslöſchen möchte. Wens nöhtig wäre konte Julianus, welcher der Ausſage ſeiner Wahrſager zuviel zutraute/ und aus Perſien nicht lebendig zurück kehrete/ angeführet werden. Dahero folget nicht allezeit auff einerley Miſſethat einerley Ausgang. Unſere Gelübde ſchlagen aber denen/ ſo denſelbigen trauen/ niemahls fehl.

Dieſe Antwort ſtelle ich allen denen ſo dran gelegen für / nicht ſowohl ihren Aberglauben zu zeigen/ als vielmehr ihre zu Behauptung ihrer Bittſchrifft angeführte Beweiß-Gründe zu widerlegen. Es iſt aber nöhtig / Gnädigſter Käyſer/ dieſe ihre Bitte vorſichtig zu erwegen und zu unterſuchen. Dan dieſer Redner berichtet von deinen Vorfahren: Daß die Vor-Eltern ſolche Ceremonien hochgeachtet/ und die Eltern ſich denſelbigen nicht wiederſetzet: Welchem er ſofort hinzufüget: Wan die Gottesfurcht der Alten dich nicht beweget/ ſo laß doch die Vergönnung deiner nechſten Freunde dich dazu anreitzen. Damit erweiſet er klar welche Ehrerbietigkeit du dem Chriſtlichen Glauben/ welcher keine Heydniſche Ceremonien billiget/ der Gottſeeligkeit/ und den Verordnungen deines Bruders / damit ſelbige nicht von dir mögen übertreten und gebrochen werden/ ſchuldig ſeyſt: Dan da die Heyden die Connivence der Fürſten/ die zwar Chriſten geweſen/ aber doch in den Heydniſchen Ceremonien keine Veränderung eingeführet/ zu deſto ſchleunigere Befoderung ihrer Sachen angefüh-

geführet/ wie vielmehr müſſen ſelbige die Gewogenheit und Hochach‑tung welche du zu deinem Bruder trägeſt conſideriren, daß ob du zwar in der That nicht eben thuſt was er gethan / du gleichwohl die‑ſes nicht zuläſſeſt noch hierin conniviréſt / weniger deſſen Geſetze ver‑letzeſt. Wan du aber im Gegentheil dasjenige / deſſen du überzeuget biſt / billigeſt und confirmireſt/ zeigeſt du dadurch nicht allein deine eigene Gottesfurcht / ſondern erweiſeſt auch die hefftige Liebe zu deinem Bruder.

IV. Den Käyſer vergnügte dieſe herrliche Beantwortung nicht wenig/ dahero ſie auch eine Fehlbitte thaten. Symmachus ſelbſt war in Gefahr daß er abgeſetzet werden ſolte. Man beſchuldigte ihn als hätte er die Chriſten von der Kirche ausgeſchloſſen/ in Gefängniß geworffen/ und an den Biſchöffen der nechſt angelegenen Städte Hand angeleget/ und ſie gefangen genommen: Valentinianus nahm dieſes höchſt ungnädig auff/ ward zornig über den Stadthalter/ und befahl die Gefangenen loß zu laſſen. Er lehnete aber ſolches alles in einem Schreiben (e) an den Käyſer ab/ und ſtellete für / daß Boßheit und Neid ſolches bloß zu ſeiner Beſchuldigung erdichtet/ und rühre nur da‑von her / daß er auff Ihrer Majeſtät Befehl / einiges Vorrahts hal‑ber / welcher gemiſſet wurde / Unterſuchung gethan. Von dem übri‑gen ſprach ihn ein Schreiben des Pabſtes Damaſi, (welcher bezeugete daß er ſeine Gegner nicht rude noch ſchimpflich tractiret) die gericht‑liche Anzeichnungen / und das Zeugniß des Ober‑Stadthalters/ wel‑chem der Käyſer dieſe Beſchuldigung zu unterſuchen Befehl gegeben/ völlig frey. Einige Zeit hernacher (als den Käyſerlichen Gevollmäch‑tigten Jovinus und Gaudentius, die Heydniſchen Tempel abzuwerf‑fen / Befehl ertheilet worden) erneuerte Symmachus ſeine vorige Bit‑te / (f) daß der Altar der Victoriæ wieder möchte an ſeinen vorigen Ort geſetzet werden / und trug ſelbige im Namen des gantzen Rahts dem Theodoſio für: Er war aber hierin nicht glücklicher als zuvor. Dan Ambroſius mengete ſich ſofort darein/ (weil der Hoff zu Mey‑land war) und führete die Sache bey dem Käyſer ſo wohl und ernſtlich aus / daß Symmachi Abſehen krebsgängig / und er ſelbſt / zu Be‑

Symmachi Bitte ward zu nichte ge‑machet.

Symmachus iſt neuer Be‑ſchuldigun‑gen halber in Gefahr.

(e) *Symm. Lib. 10. Epiſt. 34. p. 500.* (f) *vid. Proſp. de Promiſſ. P. 3. c. 38. p. 60.*

ſtraffung ſeiner Vermeſſenheit und unverſchämten Vornehmens/ von dem Geſicht des Käyſers weggejaget / und auff deſſen Befehl / auff eben demſelbigen Tag/ auff einem ſchlechten Wagen aus der Stadt gebracht ward / mit Befehl er ſolte hundert Meilen von dannen als ein Verwieſener ſich auffhalten. Folgende Gelegenheit gab dem Hofe zu nicht geringerer Erbitterung gegen ihn Anlaß: Als Maximus in Italien kam/ empfing ihn Symmachus (g) mit einer zierlichen An- und Lob-Rede/ man beſchuldigte ihn dieſer wegen des Hoch-Verrahts / und er ſelbſt nahm aus Furcht für eine ſchwere Straffe ſeine Zuflucht zu einer Kirchen/ mit welchen er doch zuvor ſein Geſpötte getrieben. Aber Theodoſius, der von aller Rachgier und Grauſamkeit entfernet war/ vergab ihm ſolches; welches er auch in einer Defenſion-Schrifft/ worinnen er den Käyſer ſehr rühmete / danckbahrlich erkante / und ſich dadurch in ſeine Gnade dermaſſen feſte ſetzte / daß ihm kurtz drauff die Ehre der Bürgermeiſterſchafft auffgetragen wurde. Dieſe Sachen ſind zwar nicht zu einer Zeit vorgefallen / wir habens aber für rahtſam angeſehen / ſelbige zugleich hier beyzufügen.

Er gewinnet endlich des Käyſers Gunſt und wird Bürgermeiſter.

(g) *Socr. Lib. 5. c. 14. p. 273.*

Die Vierdte Abtheilung.

Ambroſii Verrichtung nach der Antwort auff Symmachi Bitt-Schrifft/ biß an ſeine andere Geſandſchafft.

Einhalt.

Symmachus brachte es dahin daß der H. Auguſtinus zu Meyland kam. Eine kurtze Erzehlung der erſten Jahre / Erziehung / Studirens und Gottesdienſtes des Auguſtini. Er komt zu Rom. Symmachus ſchicket ihn nach Meyland / daß er die Kunſt der Wohlredenheit daſelbſt lehren ſolle. Ambroſius begegnet ihm freundlich. Anleitung zu ſeiner Bekehrung / welche auff eine ungewöhnliche Art bey ihm gewircket wird. Er wird getauffet / und zu dem Hipponenſiſchen Bißthum befodert. Zu Meyland wird in Faveur der Arianer ein Edict ausgegeben. Benevolus wegert ſich ſtandhafftig ſolches auffzuſetzen. Ambro-

Ambroſius wird nach Hofe gefodert. Er ſtillet das murrende Volck. Es kommen viele Arianer zu Meyland. Auxentius fodert Ambroſium zu einer Diſputation aus/ welcher ſeine Vertheidigung und Antwort dem Käyſer ſchrifftlich übergibt. Die Arianer halten um eine Kirche an. Ambroſii Antwort an die Käyſerliche Bedienten. Er ſpricht ſeiner Gemeine einen Muht ein. Das wechſelweiſe Singen der Lobgeſänge wird in die Kirche zu Meyland eingeführet. Die Arianer deuten ſolches verkehret aus. Groſſe Verwirrung in dieſer Stadt. Der Arianer ſtoltzes Begehren. Befehl unterſchiedliche Perſohnen zu greiffen. Ambroſii Antwort an die Befehlhabere der Käyſerlichen Armee. Für ſeine Kirche wird eine Wache geſtellet: Was er damahls predigte. Er hält ein Geſpräch mit dem geheimen Secretario des Käyſers. Er antwortet dem Calligono klüglich. Des Heiligen Protaſii und Gervaſii, ſo unter der Regierung Antonini Märterer geworden/ Leiber werden damahls gefunden. Es geſchehen durch ſelbige Wunder/wie Ambroſius, Auguſtinus und andere ſo es geſehen bezeugen. Die Wahrſcheinlichkeit dieſer Wunderwercke/ ſonderlich in Erwegung des damahligen Zuſtandes der Sachen. Die Reliquien werden an einen andern Ort gebracht und begraben. Ambroſii Predigten bey dieſer Gelegenheit. Die Arianer ſtehen Ambroſio nach dem Leben.

I.

Ehe wir von Symmacho abſcheiden/ konnen wir nicht umhin ſeiner mit Danckbahrkeit zu gedencken/ weil er wiewohl wider ſeinen Willen die glückliche Anleitung zu Bekehrung des H. Auguſtini/ durch Beyhülffe unſers Ehrwürdigen Ambroſii, gegeben. Auguſtinus hatte einen ſcharffſinnigen Verſtand/groſſe Geſchicklichkeit/ und fehlete ihm an nichts was zur Weltlichen Gelehrſamkeit erfodert ward. Er war gebohren zu Tagaſte (a) einer Stadt in Africa, von ehrlichen Eltern/Patricio und Monica beyde Chriſten/ ſonderlich zierete ſeine Mutter eine unvergleichliche Gottesfurcht. Mit den Jahren nahm ſeine Gelehrſamkeit dermaſſen zu/ daß er in ſeiner Gebuhrts-Stadt die Rede-Kunſt/ und nicht lange hernach die Wohl-

Symmachus gibt Anlaß zu Auguſtini Bekehrung.

Seine Eltern. Erziehung/ Lebens-Art und Religion.

(a) Poſſid. Vit. Auguſt. c. 1. Tom. 1, col. 860. Aug. Confeſſ. Lib. 5. c. 7. p. 8. &c.

Redenheit zu Carthago lehrete. Von der Religion machte er eben nicht viel Wercks / obgleich ſeine Mutter allen müglichen Fleiß dazu anwandte / und als er ſich dazu entſchloſſe / erwehlete er eine der ſchnödeſten Secten, (der Manichæer) wozu ihn Fauſtus ein Biſchoff der Secte, der unlängſt zu Carthago kommen war / verführete. Endlich ward er des Streiten und Zanckens zu Carthago müde / legte ſeine Bedienung nieder / und reiſte wider den Willen ſeiner Mutter nach Rom / in Hoffnung ſeine Studien daſelbſt mit mehrer Ruhe fortzuſetzen / weil er vernommen hatte / daß die Schüler daſelbſt enger eingeſchräncket und ihren Lehrmeiſtern gehorſamer wären. Er fand aber auch hie nicht was er geſuchet hatte; dan als er ſeine Schule geöffnet hatte / erfuhr er daß die Studenten zwar plötzlich ſich zu einen neuen Lehrer begaben / aber bald drauff ſelbigen wieder verlieſſen / und nach einen andern lieffen / und alſo ihrem Lehrmeiſter ſeinen Lohn entzogen. Rom ward ihm hierauff auch zuwieder / es zeigete ihm aber die Göttliche Verſehung bald einen andern und beſſern Weg. Der Hoff zu Meyland hatte dem Stadt-Vogt Befehl zugeſchicket / er ſolte ſich umſehen nach einen ſolchen der zum Profeſſor der Wohlredenheit tüchtig wäre / und ſelbigen auff des Landes Unkoſten nach Meyland überſchicken: Symmachus erwehlete hiezu den Auguſtinum welcher ihm zuvor bekand worden war / und ſandte ihn dahin / woſelbſt er auch im CCCLXXXIV. Jahr anlangete. Ambroſius wuſte wohl wie viel an einem guten Lehrer in der Schule gelegen / dahero er ſofort ſeine Augen auff ihn ſchlug / und ihn mit ſonderbahrer Höfflichkeit empfing; dieſes richtete ſoviel bey ihm aus / daß Auguſtinus ſeine Predigten zu hören eilete / nicht aber aus Begierde von ihm in Glaubens-Stücken unterwieſen zu werden / ſondern aus Curioſité, ob ſeine Wohlredenheit ſo beſchaffen wäre / wie man allenthalben davon rühmete. Wie er es aber am wenigſten vermuhtete ward er am erſten dadurch gefangen / dan die Reden dieſes Heiligen Mannes drungen als ſoviel Tropfen allgemählich in ſeine Seele hinein / daß er zu beſſern Gedancken kam / und an ſeinen Jrrthümern und liederlichen Leben einen Greuel zu haben begunte. Den erſten Staffel ſeiner Bekehrung zeigete er darin daß er die Manichæiſterey verließ / und zu den Platoniſten

Zeucht von Cæſarien nach Rom.

Wird Profeſſor zu Meyland.

Höret Ambroſium predigen.

Anfang und Fortgang ſeiner Bekehrung.

ſten übergiug / und ſeinen Namen bey der Secte welche Academici genennet wurden / und damahls im gröſten Anſehen ſtunden / einſchreiben ließ. Aber auch dieſe konten ihm kein Vergnügen geben / dahero er auch bald wider ſie ſchrieb. Seine Mutter nahm ſeine Abweſenheit ſehr zu Hertzen / und wünſchte nichts mehr als ſeinen Wohlſtand und Erhaltung / dahero ſie auch nach Meyland zog / und mit Thränen / ſeufftzen und flehen den GOTT des Himmels um einen glücklichen Ausgang anflehete. Hier ward glücklich erfüllet / was ein Ehrwürdiger Biſchoff / bey welchen ſie unablåßig / ihren Sohn durch gute Unterweiſung von ſeinen Irrthümern zurücke zu ziehen / angehalten / lange Zeit zuvor geſagt hatte: **Gehe hin / und gib dich zu frieden / es iſt unmöglich daß ein Sohn ſo vieler Thränen könne verlohren werden;** welche Antwort ſie auch als ein vom Himmel geſprochenes Oraculum mit höchſter Ehrerbietigkeit annahm. Der H. Ambroſius wandte auch hierin ſeinen möglichſten Fleiß an / und bedienete ſich des Rahts und der Hülffe des alten und frommen Simpliciani, den Ruhm aber der Bekehrung dieſes groſſen Mannes muß man der unmittelbahren Hand GOttes aus dem Himmel zuſchreiben. Als er einsmahls alles genau bey ſich überlegte / mit ſeinem vertrauten Freund Alypio in einem Garten ſpatzierte (c) und ſchon eine geraume Zeit mit ſtillem Nachdencken zugebracht hatte / begab er ſich an einen einſahmen Ort / ſeinen Gedancken und Betrachtungen deſto freyern Lauff zu gönnen / warff ſich unter einen Feigenbaum auff die Erde / und fing an mit vielen Thränen zu beklagen / daß GOtt der Miſſethat ſeiner Jugend ſtets eingedenck wäre / und ernſtlich den Höchſten zu flehen / daß er doch ſeine Bekehrung beſchleunigen / und nicht länger (wie er ſchon offt gethan) ſelbige biß Morgen auszuſetzen vergönnen / ſondern ſeine Krafft verleihen wolle / ſelbige dieſen Augenblick anzufangen. So fort hörete er eine helle Stimme / als einen angenehmen Geſang / welche ihm zurieff: **Nimm das Buch auff und lies:** So bald als er es zur Hand nahm und eröffnete / fand er beym erſten Anblick die Worte Pauli, welcher ſagt: (d) **Laſſet uns ehrbarlich wan-**

Vorſagung deſſen.

Die Ehre deſſen muß GOtt zugeſchrieben werden.

(b) *Confeſſ. Lib. 3. c. ult. col. 89.* (c) *Ibid. L. 8. c. 8. 12. col. 143. &c.*
(d) *Rom. 13. 13. 14.*

deln / als am Tage / nicht in Freſſen und Sauffen / nicht in Kammern und Unzucht / nicht in Hader und Neid / ſondern ziehet an den HErrn JEſum Chriſt / und wartet des Leibes doch ſo daß er nicht geil werde. (Und verſorget das Fleiſch nicht zur Begehrlichkeit.) Als er ſoweit geleſen hatte / that er das Buch zu / ſeine finſtere Gedancken verſchwunden / und ein freudiges Licht und Troſt erfüllete ſein Gemühte. Hierauff entſchloß er ſich ſein Ampt / die Wohlredenheit zu lehren / zu verlaſſen / und der Chriſtlichen Lehre gäntzlich ſich zu ergeben. Weswegen er ſich auch unter die Zahl der Schüler / (Catechumenen) begab / und als er daſelbſt 2. gantze Jahr ausgehalten hatte von dem H. Ambroſio (welchen / als der nicht wenig ſeine Bekehrung befodert / er zu rühmen pflegte) nebſt ſeinem Sohn Adeodato, einem Jüngling von 15. Jahren / der aber ſolche Wiſſenſchafft hatte / daß ſein Vatter ſich auch über deſſen groſſen und herrlichen Verſtand (e) verwunderte / getaufft ward. Es ward aber dieſe frühzeitige Frucht nicht lange darnach von dem Höchſten in den Himmel verſetzet. Als Auguſtinus alſo getauffet und in ſeiner Religion confirmiret worden / kehrete er wieder nach Africa, woſelbſt er eine ziemliche Zeit hernach Biſchoff zu Hippo und folglich ein ſo berühmtes Licht der Gelehrſamkeit und Gottſeeligkeit ward / als jemahls in Occidentaliſchen Kirchen geſchienen hat.

Er wird getaufft.

II. Kehren wir uns nach Meyland wieder zurücke / ſo finden wir daß die Arianer daſelbſt ziemlichen feſten Fuß gefaſſet. Juſtina wuſte den jungen Käyſer Valentinianum zu bereden / daß er den Arianern zum Vortheil ein Edict (welches im CCCLXXXVI. Jahr ausgefertiget worden) publicirte: (f) Daß alle welche das Ariminiſche Glaubens-Bekäntniß annehmen / ungehindert und ungekräncket ihre Verſammlungen halten möchten / hingegen ſolten alle welche dieſem Befehl zu wider handeln würden / als Störer des Kirchen-Friedens / Anhebere der Auffruhr / und als des Hoch-Verrahts ſchüldige angeſehen und tractiret werden. Benevolus (g) Ober-Actua-

Juſtina iſt den Arianern gewogen. Des Käyſers Befehl davon.

Benevolus will ſelbigen nicht auffſetzen.

(e) *Horrori mihi erat illud ingenium, & quis præter te talium miraculorum Opifex. Ibid. L. 9. c. 6. col. 152.* (f) *Ext. Lib. 16. Cod. Theod. Tit. de fid. Cathol. Leg. 4.* (g) *Sozom. L. 7. c. 13. p. 720.*

Actuarius, welcher die decretirte Befehle auffſetzen / und im Geſetze einſchreiben muſte / welcher auch ein eiffriger Orthodoxus war / ward zu dem Ende gefodert / er wegerte aber ſolches. Die Käyſerin gab ihm gute Worte / und ſuchte ihn durch Verſprechung der Befoderung zu bewegen. Es konten ihm aber alle dieſe Verſuchungen nicht dazu vermögen / ſondern er machte ſeinen Gürtel loß / (womit ſie die Ablegung ihres Dienſtes bezeichneten) warff ſelbigen für ihre Füſſe / und ſagte ausdrücklich / er wolle auff ſolche Art ſein Ampt nicht behalten / noch mit einer höhern Bedienung / als einen Lohn der Ungerechtigkeit / dazu erkauffet werden. Soſort ward er ſeines Dienſtes entlediget / und ein ander an ſeine Stelle geſetzet / welcher auch den Befehl auffſetzte und ausfertigte. Juſtina mit ſolcher Käyſerlicher Macht verſehen / fing hierauff an zu überlegen / wie dieſer Befehl am beſten auszuführen. Ambroſius, welchen ſie durch gelinde Mittel zu bewegen ſuchte / ward zuerſt nach Hofe gefodert. (h) Der Käyſer welchen ſeine fürnehmſten Bedienten umgaben / und in ſeiner Raht-Stube ſaß / redete mit ihm von der Uberlieſſerung der Kirchen wie er ſolches befohlen. Das Volck merckte daß Ambroſius nach den Pallaſt gegangen / dahero folgte es ihm in ſolcher Menge / daß der gantze Hoff ſich darüber entſetzte / und ſelbiges zurück zu halten / einige Befehlhabere und Bedienten mit einiger Mannſchafft an daſſelbe ſchickte / als aber ſelbiges ſolche ankommen ſahe / erbott es ſich willig die Marter über ſich zu nehmen. Dieſes nöhtigte den Hoff den guten Biſchoff zu bitten / daß er doch die Gemühter des Volcks mit ſeinem Anſehen beſänfftigen / und ihnen verſichern wolle / der Kirche ſolle keine Uberlaſt wiederfahren. Nach ſolcher Verſicherung ging das Volck nach Hauſe; wiewohl des Ambroſii Feinde am Hofe deſſen ungeachtet ihm die Schuld dieſes Auffruhrs beymaſſen.

Ambroſius wird nach Hofe gefodert.

Wie das Volck ſich dabey verhält.

III. Die Zahl der Arianer vermehrete ſich indeſſen zu Meyland täglich / und begaben ſich derſelbigen immermehr / unter den warmen Flügeln der Käyſerin ſich zu verbergen / dahin. Man gab ihnen gar einen Biſchoff / nemlich Auxentium einen Scythen, (i) welcher aus Orient geflohen war / und den Namen Auxentium (dan alſo hatte

Die Arianer vermehren ſich.

(h) Ambr. Orat. in Auxent. ad Calc. Epiſt. 32. p. 127. (i) Ibid. p. 126.

hatte Ambroſii Vorfahr geheiſſen) welcher dem Volcke ſo gehäßig war / mit dem Namen Mercurinus vertauſchet hatte. Dieſer war ein trotziger Mann / und foderte / ſich und ſeinen Meinungen bey ſeinem Anhang ein Anſehen zu machen / den Ambroſium in Gegenwart des Käyſers mit ihm zu diſputiren aus / er hatte aber alles ſo und zwar heimlich angeordnet / daß 4. oder 5. Heydniſche Rähte als Richter / welche er wuſte daß ſie nach ſeinem Willen urtheilen würden / præſidiren, der Käyſer aber das völlige Deciſum geben ſolte. Ambroſius verwarff aber ſolches als eine unbequeme und bey den Geiſtlichen ungewöhnliche Manier: Auxentius fing hierauff an / ſich zu rühmen / und den Käyſer zu erſuchen / daß er Ambroſium zu der Diſputation in der Rahts-Stube zwingen wolle. Es ward bewilliget / ein Tag beſtimmet / und den Fürnehmſten unter den Bürgern Befehl gegeben ihn zu fodern. Es urtheilete aber der H. Biſchoff das ſicherſte zu ſeyn / dem Käyſer eine ſchrifftliche Antwort zu zuſchicken / (k) und in Unterthänigkeit vorzuſtellen: „Solche Art zu diſputiren ſtreite mit den confirmirten Geſetzen ſeiner Majeſtätt Herren „Vatters / löblichen Andenckens / durch welche er verordnet / daß keine den Glauben und Kirchen-Ordnungen betreffende Sachen / vor „jemand anders als gehörigen Richtern / und die in einerley Orden „ſtünden / abgethan werden ſolten; das iſt / es ſolten keine andere als „Biſchöffe die Sachen der Biſchöffe unterſuchen und beurtheilen. „Die Kirche habe allezeit ſolchen Gebrauch und Ordnung gehabt / „ſein Vatter habe ſelbige nie übertreten wollen / ſondern im Gegentheil „frey heraus geſagt / es ſey ſeines Amptes nicht / über die Sachen der „Biſchöffe zu richten / ungeachtet er ſchon vor vielen Jahren ſein Glaubens-Bekäntniß gethan / und in der Kirchen getauffet worden. Dahero gezieme es ſich nicht / daß Seine Majeſtät die Deciſion der „tiefffinnigſten Glaubens-Artickel ſich anmaſſen wolle / maſſen er noch „ungetaufft / und unter den Schülern wäre; er würde ohne Zweyfel „ein gleichmäßiges Urtheil geben / wan die Jahre und die Erfahrung „der Sachen ihn hierüber ein reifferes Urtheil zu fällen würden tüchtiger gemachet haben. So wuſte er auch nicht wer ſein Gegner wäre / und

Ihr Biſchoff fodert den Ambroſium aus.

Wie Ambroſius ſich dabey verhält.

Eine ſchrifftliche Antwort an den Käyſer.

(k) *Ibid. Epiſt. 32. p. 121.*

„und wo er herkäme / und ſey es ein Zeugniß daß er ſeiner Sache we-
„nig traue / weil er die Nahmen derer / ſo er zu Richter erwehlet / kund zu
„machen ſich ſchäme. Solte aber über den Beſitz des Bißthums der
„Diſput geführet werden / müſſe die Gemeine zuſammen beruffen /
„und ihr unpartheyiſches Urtheil darüber erwartet werden / hätte nun
„ſelbige mehr Belieben zu dem Auxentio, wolle er ihnen dazu Glück
„wünſchen / er wäre aber derſelbigen Gewogenheit indeſſen gnugſahm
„verſichert / maſſen ſie zu ſeines Vatters Zeit ihn mit allem Ernſt zum
„Biſchoff verlanget / und der Kayſer ihm Sicherheit und Schutz /
„wenn er den Ort nur antreten wolte / verſprochen hätte. Er möchte
„ſein Ampt nicht ſo verunehren / daß er eine Sache / ſo ſelbiges an-
„gieng / dem Urtheil der Layen unterwerffen ſolte / noch in ſelbigem ſo
„untreu ſeyn daß er dem Guth befinden / vielleicht gar der Jüden und
„Heyden / gehorſamen müſte. Er habe einen Eckel an dem Ariani-
„ſchen Concilio, und halte ſich an dem Niceniſchen / von welchem
„ihn weder Marter noch Todt abbringen ſolte. Soll aber / fuhr
„er fort / über Glaubens-Sachen diſputiret werden / laſſet es unter
„Auffſicht der Biſchöffe in der Kirchen geſchehen / ſo war es zu den
„beſten Zeiten unter Conſtantino und Conſtantio gebräuchlich.
„Beruffet ſich aber Auxentius auff ein Synodus (wiewohl es nicht
„rahtſahm wäre ſo viele Biſchöffe eines Mannes halber / welchen man
„wenn er auch ein Engel vom Himmel wäre dem Frieden der Kirchen
„nicht vorziehen müſte / zu bemühen /) ſo wäre er bereit ſich zu ſtellen.
„Es müſten aber die gegebene Ordres zuvor eingezogen / und alsdenn
„darum angehalten werden. Ich bin gantz wohl damit zu frieden ge-
„weſen / gefodert in eurer Raths-Stube zu erſcheinen / aber die Bi-
„ſchöffe ſo bey mir waren rieffen nebſt allem Volcke einmühtig aus /
„Glaubens-Sachen müſten nirgends anders als in der Kirchen abge-
„handelt werden / und die ſo dawieder handelten wären Verräthere
„der Kirchen Chriſti. Dieſer Urſachen halben bäte er / der Kayſer
„wolle ſeine Entſchüldigung / daß er nicht in die Rath-Stube kommen
„könne / gnädig anzunehmen geruhen; um ſo vielmehr / weil bekant
„wäre / daß daſelbſt keine andere Sachen / als welche das Recht ſei-
„ner Majeſtätt beträfen / abgehandelt wurden / und er am Hofe /

„deſſen geheime Sachen er nicht verſtund / noch zu verſtehen ſich be-
„mühen wolte / nicht diſputiren könte. Dieſen Bericht unterſchrieb
„er mit folgenden Worten: Jch Ambroſius habe dieſe Schrifft dem glückſichſten und gnädigſten Kayſer Valentiniano, dem Durchleuchtigen (Auguſto) angeboten.

Die Kirche wird von Ambroſio gefodert.

IV. Aus dieſem freymühtigen und unpartheyiſchen Schreiben konten die Höfflinge leicht abnehmen / daß ſie ihren Zweck durch gelinde Mittel nicht erhalten würden / weshalben ſie ſich vornahmen ihn mit Gewalt und Grauſamkeit anzugreiffen. Auxentius wirckte ſo viel aus / daß (l) einige Soldaten bey ihm anhalten müſten / daß er die Kirche übergeben ſolte. Dieſem zu folge wurden einige Bürger-Häuptmänner (m) nebſt ihnen abgefertiget / von ihm die Kirche nebſt dem Silber und andern dazu gehörigen Sachen abzufodern / welches einen groſſen Schrecken und Verwirrung unter dem Volcke verurſachte / der Biſchoff antwortete aber mit Sanfftmuth:

Seine Antwort auff ihr Begehren.

„Wenn ſie
„von dem Kayſer geſand worden / ſein Hauß oder Land / ſein Geld
„oder Guth / oder etwas das in ſeiner Macht wäre von ihm zu fodern /
„wolle er ihnen ſolches gerne übergeben / damit die Kirche GOttes
„nicht möchte geplündert noch beraubet werden / es ſtünde in ſeinem
„Vermögen nicht / dasjenige ſo ſeiner Verwahrung / nicht aber zu
„verrathen anvertrauet worden / überzugeben. Er ſuche hierin den
„rechten Vortheil von ſeiner Majeſtät / maſſen es ihm nicht anſtändig
„die verlangten Sachen zu übergeben / noch dem Kayſer ſelbige zu em-
„pfahen; ſein Volck ſolle indeſſen ruhig ſeyn / ſein Leben achte er auch
„nicht hoch / und er verlaſſe ſich auff die Vorſorge der Göttlichen Vor-
„ſehung.

Merckliche Fügung.

Sonderlich iſt merckwürdig daß eben dazumahl unter andern aus der Heil. Schrifft dem Volcke die Geſchichte des Achabs (n) der dem Naboth ſeinen Weinberg abfoderte / deme dieſer arme Mann frey ins Geſichte ſagte: Das laſſe der HErr ferne von mir ſeyn / daß ich dir das Erbe meiner Väter geben ſolte / vorgeleſen ward.
„Welches dem Gottsfürchtigen Biſchoff Anlaß gab die
„Worte auff die Abgeordneten zu appliciren: Der HErr laſſe es
„ferne von mir ſeyn / daß ich Chriſti Erbtheil übergeben ſolte. Na-
„both

(l) *Orat. in Auxent. p. 125.* (m) *Ibid. in init. & p. 124.* (n) *1. Reg. 21. 1, 2, 3.*

„ both wolte das Erbe ſeiner Väter nicht übergeben / und ich ſolte
„ Chriſti Erbe übergeben? Das Erbe / welches unſere Väter / Dio-
„ nyſius der Märterer / der des Glaubens wegen im Elende geſtorben
„ iſt / Euſtorgius der viel gelitten hat / Mirocles und andere heilige
„ Biſchöffe dieſer Kirchen uns nachgelaſſen haben? Ich antworte wie
„ es einen Biſchoff geziemet / der Kayſer thue wie es ihm gefält / ich
„ will lieber mein Leben als meinen Glauben verlieren. Nechſt dieſem ward vorgeleſen / daß Chriſtus die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel getrieben / (o) welches ſich auff gegenwärtige Begebenheit eben ſo wohl ſchickte als voriges. Dieweil dieſer jämmerliche Zuſtand währete / wurden die Gemühter des Volckes ermuntert und geſtärcket durch himmliſche Pſalmen und Lobgeſänge / (p) welche mit einer zu Ehren der H. Drey-Einigkeit angeſtimmeten Lob-Rede / ſo das Volck Wechſelweiſe ſang / beſchloſſen wurden. Dieſe Wechſel-Geſänge / oder Antworten (Reſponſoria) waren nebſt einem Theil der Lob-Rede in allen Orientaliſchen Kirchen ſchon gemein / Ambroſius hatte ſelbige auch kurtz zuvor in die Kirche zu Mayland eingeführet / deme die andern ebenfals (ob ſie gleich vorher in Occident zuvor nicht bekant geweſen) nachgefolget. Das Volck hatte groſſen Gnügen dran; Auguſtinus, der damahls noch zu Mäyland wohnete / (q) bekennet / daß dieſes Singen der Pſalmen in der Kirchen ihn ſo eingenom̃en und entzündet hätte / daß ſeine Seele in heiligen Bewegungen zerſchmoltzen / und ſein Hertz in Thränen-Bächen zergangen. Wie die Spinnen aus den ſchönſten Blumen Gifft ſaugen / ſo wuſten die Arianer auch dieſes ſo mißzudeuten / daß ſie auch vorgaben / (r) es wären dieſe des Ambroſii Practiquen, angeſtellet das Volck zu verleiten / und mit ſich näher zu verbinden / Ambroſius antwortete aber ſehr wohl drauff: Wenn er das Volck verleite ſo geſchehe es zu ihrem Beſten / maſſen er das Volck täglich dadurch lehre / daß ſie ein Bekäntniß von der H. Drey-Einigkeit abſtatteten / und zugleich Meiſter würden in der Erkäntniß deſſen / worin ſie ſonſten kaum Schüler würden geweſen ſeyn.

Die Wechſelgeſänge werden von ihm zu Mayland eingeführet.

Von den Arianern mißgedeutet.

(Kkkkk) 2 V. Die

(o) *Matth. 21. 12.* (p) *Paulin. ubi ſupra p. 3. Auguſt. Confeſſ. L. 9. c. 7. col. 153.* (q) *Ibid. c. 6.* (r) *Ambroſ. ubi ſupra p. 128.*

Der Arianer Tumult zu Mayland.

V. Die gantze Stadt war einige Tage nach ein ander in voller Verwirrung/ die Wiedriggeſinneten lieffen die Stadt auff und nieder. Die Höfflinge (ſ) und andere Groſſen kamen mit Befehl die Kirche zu fodern/ und brachten den gegebenen Beſcheid nach Hofe zurücke. Es war ihnen itzo nicht genug daß ſie die Kirche Portianam genant/ und die für der Stadt ſtand/ foderten/ ſie verlangten gar die groſſe Haupt-Kirche/ welche neulich in der Stadt gebauet worden. Der Stadt-Vogt ſuchte die Rechtgläubigen mit ſüſſen Worten zu bereden/ daß ſie zum wenigſten die Portian-Kirche übergeben ſolten/ aber er ward vom Volcke nicht gehöret. Mit ſolcher Abfertigung kehrete er wieder nach den Kayſer. Ambroſius hielte an der andern Seite wider Auxentium eine Rede an das Volck/ in derſelbigen gab er Nachricht/ was Auxentius und ſein Anhang ſchon gethan/ und was ſelbiger noch ferner unternehmen würde. Des folgenden Tages welcher Sonntag war/ als er geprediget/ und die Catechumenos hatte gehen laſſen/ war er bey der Tauffe/ die Competenten/ welche um das Heilige Sacrament angehalten hatten/ zu tauffen; Als er noch hiebey beſchäfftiget war/ kam Nachricht/ daß einige Bedienten des Hofes nach der Portian-Kirche geſchicket wären/ welche die Vorgehänge ſchon auffgehenget hatten/ und eine groſſe Menge Volckes eile dahin. Ambroſius fuhr in ſeiner heiligen Verrichtung fort/ und kehrete ſich nichts dran. Ehe er noch ſelbige vollendet/ kam dieſe Zeitung/ daß das Volck Caſtulum einen Arianiſchen Elteſten/ der ihnen auff der Gaſſen begegnet/ angefallen/ und man müſſe einen üblen Ausgang des unumſchrenckten Eifers beſorgen. Der gute Mann geriethe hiedurch in keine geringe Furcht/ er wandte ſich ſofort mit Thränen und Gebet zu GOtt/ er bath daß doch kein Menſchen-Blut/ ſondern vielmehr das Seine/ nicht allein für ſeine Freunde ſondern auch für ſeine Feinde/ möchte vergoſſen werden/ und ſandte ſchleunig einige Elteſten und Diaconen dahin/ welche den Mann unverletzet aus den Händen des Volckes erretteten. Das nach Hofe gebrachte Gerüchte erweckte ein groß Geſchrey; welches die tödtlichen Feinde nicht wenig vergröſſerten. Es wurden gleich darauff einige abgefertiget/ mit Befehl

Wie Ambroſius ſich dabey verhält.

Und für ſeine Feinde ſorget.

Man ſuchet Anlaß zur Verfolgung und Grauſamkeit.

(ſ) Id. Epiſt. 33. p. 128. &c.

fehl unterſchiedliche Perſohnen zu greiffen und für Gericht zu ſtellen. Dieſe fielen die Kauff- und Handwercks-Leute zu erſt an / und hörte man zu der H. Zeit (maſſen es eben die gröſte Paßions-Woche war) da man die Gefangenen loß zu laſſen pflegte / nichts als das Raſſeln der Ketten und das Fodern groſſer Summen Geldes / welche und noch ein mehrers viele zu zahlen ſich erbotten / wenn es ſo verlanget würde / nur daß ihnen möchte vergönnet werden ihren Glauben ungekräncket zu bekennen. Die Gefängniſſe wurden angefüllet / und den Richtern und andern anſehnlichen Männern drohete man / woferne die Kirche nicht ohne Auffſchub übergeben würde. Die Verfolgung nam ſtündlich zu / und wenn die Kirchthüren geöffnet geweſen wären / würde die gröſte Verwirrung und Grauſamkeit entſtanden ſeyn. Die Befehlhabere und Bedienten waren indeſſen dieſer Sachen halber mit dem Ambroſio im Geſpräch / ſie drungen auff das Anſehen des Kayſers / und gaben vor / der Kayſer / der alles in ſeiner Macht habe / fodere nichts mehr als ſein Recht: Ambroſius antwortete: „Wenn der Kayſer „etwas von dem Meinigen / mein Land oder mein Geld verlangte / ſo „wolte ichs ihm nicht wegern; aber dieſe Sachen / ſo GOtt unmittelbahr zukommen / ſind der Kayſerlichen Gewalt nicht unterworffen. „Begehret ihr mein Väterlich Erbguth / nehmet es hin / verlanget ihr „meine Perſohn / hier ſtehe ich für euch bereit. Seyd ihr willens mich „ins Gefängniß zu ſchleppen und des Lebens zu berauben? Man wird „mir eine Freundſchafft damit erweiſen. Ich verſichere euch daß ich „durch keine Völcker mich loß zu machen / noch mein Leben zu erhalten zu einen Altar zu fliehen mich bemühen werde / ich will viel lieber „ſelbiges des Altars halber auffopfern. Mit ſolchem Ernſt ſuchte der gute Mann die Unruhe / das Verderben und die Vergieſſung des Menſchen Bluts / wodurch warſcheinlich nicht allein Mayland ſondern auch gantz Italien die gröſten Verdrießlichkeiten ſich über den Hals gezogen / vorzukommen / und wolte gerne alles mit ſeinem Leben abkauffen. Er merckte daß unter den Kayſerlichen Abgeſandten einige Gothiſche Befehlhaber wären / welche er alſo fragte: Ob das Römiſche Reich / ſie / den gemeinen Frieden zu ſtören / gemietet hätte? Und wenn dieſe Gegenden verwüſtet wären / wo ſie denn

Ambroſii freymühtige Antwort / betreffende das Kayſerliche Anſehen.

Sonderlich an die Gothiſche Officier.

ihren Unterhalt finden wolten? Dieſe hielten hierauff an/ er möchte das Volck ſtillen und beſänfftigen. Er beantwortete ſolches: „Es „ſey in ſeiner Gewalt nicht etwas bey dem Volck auszurichten; Es „ſtehe bloß bey GOtt die Gemeine ruhig und ſtille zu machen: Wenn „ſie ihn aber für den Anheber des Tumults anſehen / müſten ſie ihn „anfallen/ und entweder tödten/ oder auſſerhalb Landes verweiſen.

Ambroſius ſcheuet ſich nicht gefangen zu werden.

VI. Nach erhaltener ſolcher Antwort giengen ſie von ihm weg/ und verlieſſen ihn in der Kirchen/ woſelbſt er den gantzen Tag über blieb/ und gegen Abend nach Hauß gieng/ damit er/ wenn ſie ihn etwan gefangen nehmen wolten/ bey der Hand wäre. Als er des andern Tages die Thüre gantz frühe eröffnete/ und aus dem Hauſe gieng/ ward er gewahr daß die Kirche mit Soldaten beſetzet wäre: Es waren aber ſolche/ welche ausdrücklich geſagt hatten/ ſie wären bereit dem Kayſer wenn er ausgienge auffzuwarten / wenn er mit den Catholiſchen (Rechtgläubigen) übereinſtimmen wolte / wegere er ſich aber deſſen hätten ſie beſchloſſen/ nach den Ort woſelbſt Ambroſius ſeine Verſamlung hielte zu gehen.

Soldaten für der Kirchthür.

Kümmerliche Zeit.

Es war damahls ein gefährlicher Zuſtand und die Arianer ſelbſt blieben in ihren Häuſern / weil ſie unter den Bürgern keinen groſſen Anhang / und nur einige wenige am Hofe / und einige von den Gothen auff ihre Seite hatten / und die meiſten den Willen der Kayſerin folgeten. Es ward dem Ambroſio unter Leſung eines Textes die Zeitung gebracht / daß die Gemeine in der neuen Kirchen verſamlet wäre / und ſelbige wäre zahlreicher als ſie jemahls zu Friedens-Zeiten geweſen/ ſie hätten auch ſchon um einen Leſer Anſuchung gethan. Die Soldaten welche die Kirche zu beſetzen und zu bewahren abgeſchicket worden / als ſie merckten daß der Biſchoff ſie von aller Kirchen-Gemeinſchafft ausgeſchloſſen hatte / kamen mit jedermans ſonderlich der Weibes-Perſohnen Entſetzung in die Kirche / ſie ſagten aber niemand hätte Urſach ſich zu fürchten / maſſen ſie nicht gekommen wären zu fechten ſondern zu bitten. Das Volck hielt indeſſen immer an/ daß er doch nach der andern Kirchen/ woſelbſt man ſeine Gegenwart ſo ernſtlich verlange/ kommen wolte.

Der Biſchof prediget über merckwürdige Texte.

Der Biſchoff nam aber die Abhandlung der Materie / ſo eben aus dem Hiob geleſen worden/ für/ und predigte darüber mit einer geſchickten Application

auff

auff den gegenwärtigen Zuſtand / mit Beyfügung wie ſtandhafftig und friedfertig ſie ſich verhalten hätten; wie tapfer ſie den Verſuchungen des Satans und ſeiner Werckzeuge / und der Behauptung der Oberſten-Gewalt ſich wiederſetzet hätten / und ſo ferner. Als ſolches geſchehen war / fuhr er fort / den des Morgens aus dem Pſalter verleſenen Spruch abzuhandeln: O GOtt die Heyden ſind in dein Erbe gefallen. Welches er ebenfals auff gegenwärtige Gelegenheit / ſonderlich auff die Gothen und andere Barbariſche Völcker / welche die Kirche überfielen / applicirte; er hoffte aber indeſſen / durch Vermittelung der Krieges-Knechte / und ihrer Befehlhaber / und durch das Anhalten der Gemeine den Kayſerlichen Zorn zu beſänfftigen; es ward ihm aber unvermuthet angedeutet / daß ein geheimer Secretarius vom Kayſer kommen wäre / welcher Befehl hätte ihn zu ſprechen. Als er hievon Nachricht / gieng er mit ihm / zu vernehmen was für Befehl er hätte / auff eine Seite / woſelbſt der Gevollmächtigte ihn alſo anredete: Was meinſt du denn / daß du dich dem Befehl wiederſetzeſt? Der Biſchoff antwortete: Was für Befehl ausgefertiget worden / und worin ich unvorſichtig gehandelt habe weiß ich nicht. Warum / ſagte der Secretarius, haſt du deine Elteſten in die Kirche geſandt? Ich verlange zu wiſſen ob du dich des Kayſerthums anmaſſen wolleſt / auff daß ich wiſſen möge / wie man hinführo mit dir verfahreu müſſe. Ambroſius antwortete: Er habe nichts zum Nachtheil der Kirchen gethan / und als er gehöret daß die Soldaten ſelbige beſetzet hätten / hätte er darüber geſeufftzet / und auff ernſtliches Anhalten dahin zu kommen / nichts anders geſagt / als: Ich kan die Kirche nicht übergeben / und ich mag nicht dafür fechten. Hingegen / als die Zeitung daß die Vorhänge / welche den Kayſerlichen Sitz abzuſcheiden auffgehangen worden / hinweggenommen worden / (dan die muhtwilligen Jungen hatten ſelbige zerriſſen) erſchollen / habe er ſeine Elteſten dahin geſandt / ſelbſt aber da zu erſcheinen / (ob gleich die Gemeine ſehr drum gebeten) hätte er ſich geweigert / und dieſe Worte geſagt: Ich hoffe in Chriſto der Kayſer werde auff unſerer Seite ſeyn. Iſt dieſes / ſagte er / Tyranney;

Seine Unterhandlung mit dem Kayſerlichen Secretario.

Ich habe zwar Waffen / aber nur in Chriſti Nahmen / und Macht meinen Leib dem Schwerdte zu übergeben ; hält man mich für einen Tyrannen/ warum ſtraffet man mich nicht ſofort ? Es iſt ein gemeines Sprichwort / daß die Kayſere mehr der Prieſterſchafft / als die Prieſter dem Kayſerthum nachſtellen. Chriſtus ſelbſt entwich als ſie ihn zum Könige machen wolten. Er bekenne eine Tyranney zu haben / ſelbige beſtehe aber in der Schwachheit wie der Apoſtel ſaget: Wenn ich ſchwach bin/ bin ich ſtarck. Maximus ſelbſt werde ihm keiner Tyranney gegen Valentinianum beſchüldigen können / weil er mit Bereuung würde bekennen müſſen / daß ſeine Geſandſchafft ihn von dem Einfall in Italien zurück gehalten hätte; endlich ſo hätten die Biſchöffe nie Tyrannen agiret , von Tyrannen aber gar zu offt harte Proceduren annehmen müſſen. Der gantze Tag ward mit Seufftzen und Klagen zugebracht / und der Biſchoff muſte die gantze Nacht in der Kirchen bleiben/ weil ſelbige dermaſſen mit Soldaten beſetzet worden/ daß niemand hinaus kommen konte / dahero ſie auch die gantze Zeit mit ſingen der Pſalme und Lobgeſänge zubrachten. Des folgenden Tages/ an welchem das Gedächtniß des Leidens Chriſti gefeyret ward/ ward die Geſchicht des Propheten Jonä geleſen / welche er hin und wieder erklähretе / und nach Gelegenheit applicirte. Als er noch hierin beſchäfftiget war/ und eben fürſtellete/ daß der Prophet über einen ſo plötzlich vergehenden Kürbiß ſich betrübet/ GOtt aber vielmehr über eine ſo groſſe Stadt bewogen worden/ das Gericht von ihr abzuwenden / kam die Zeitung daß die Wache von der Kirchen weggenommen/ und das den Kauffleuten abgenommene Geld wieder zu geben befohlen worden. Dieſe fröliche Zeitung gab der gantzen Stadt ein neues Leben / alle Ecken wurden mit einem frölichen Jauchtzen angefüllet. Die Soldaten ſelbſt machten die gute Zeitung allenthalben bekant/ lieffen zum Altar/ küſſeten denſelbigen / und gaben damit den öffentlichen Frieden zu verſtehen. Ambroſius hatte zwar an der allgemeinen Freude Theil/ aber auch Urſache zu ſorgen/ daß das Ungewitter / in Abſicht auff ihn/ noch nicht gäntzlich vorbey. Er wuſte daß man ihn bey Hofe als einen Tyrannen

Fernere Verfolgung

Welche ſich plötzlich veränderte.

nen beſchrieben / und daß der Kayſer / von einigen groſſen Bedienten angereitzet / den Krieges-Knechten zu gefallen in die Kirche zu gehen / mit Hefftigkeit geantwortet: Ich glaube ihr würdet mich auff des Ambroſii Befehl ihm als einen Gefangenen überliefern. Welches eine ſchlechte Gewogenheit gegen den Biſchoff zeigete / und zu erkennen gab / wer das Feuer wider den Biſchoff angeblaſen. Calligonus ein Verſchnittener / ein vornehmer Edelman von dem Kayſerlichen Schlaff-Zimmer / welcher die Anſchläge ſo bey Hofe geſchmiedet wurden am beſten wuſte / ſagte dem Ambroſio gar ins Geſicht: Du haſt dich ſo wahr ich lebe unterſtanden den Kayſer zu ſchimpfen / welches dir den Kopf koſten ſoll. Der heilige Mann antwortete: Der Allmächtige GOtt gebe dir das Vermögen / wenn es ihm gefält / deine Bedrohung zu bewerckſtelligen: ich will leiden wie es einen Biſchoff geziemet / thue du wie es dir gefället; GOtt bewahre aber ſeine Kirche dafür / und laſſe aller Feinde Wuth und Grimm ſich gegen mich wenden / und ſie ihren Durſt mit meinem Blute löſchen. Und merckwürdig iſts / daß die Göttliche Rache dieſen Calligonum ſelbſt ſonderlich getroffen. Dieſer Verſchnittene (und alſo Entmannete) wolte ein Weibesbild ſchwächen / (t) worüber er gegriffen / und nachdem er überzeuget enthäuptet worden.

Der Kayſer blieb dem Ambroſio ungewogen.

Calligonus drohet ihn.

GOttes Rache über ihn.

VII. Unter dieſen Verwirrungen verrichtete das Volck den Gottesdienſt mit gröſtem Eifer und Andacht / und folgete den Ambroſium wohin er gieng. Er hatte kurtz vorher die Solennitæten / welche zu Einweihung der Kirchen erfodert werden / bey einer (v) gewiſſen Kirchen vollendet / und man hielt ſchon bey ihm an / daß er eine andere ſo Baſilica Romana genennet ward ebenfals einweihen wolle / er ſagte er wäre willig dazu / wenn er nur einige Reliquien von den Märterern / welche er unter dem Altar begraben konte (dan ſolches war dazumahl bey Einweihung der Kirchen (x) gebräuchlich /) anzutreffen

Bey Einweihung einer gewiſſen Kirchen werden Leiber der Märterer entdecket.

(t) *Auguſt. contr. Julian. Lib. 6. c. 5. Tom. 7. col. 1117.* (v) *Ambr. Ep. 85. p. 222. Serm. 91. p. 230. Aug. Conf. L. 9. c. 7. col. 153. De Civ. Dei L. 22. c. 8. col. 1340. Paulin. vit. Ambr. Martyr. p. 3. Rom. ad 19. Jun. p. 376.*
(x) *Chryſoſt. Epiſt. 126. Tom. 4. p. 873.*

ſen wüſte. Es eräugete ſich eine bequeme Gelegenheit hierzu / denn es ward ihm bey Nacht offenbahret / wo ſolche Reliquien anzutreffen wären. Des Morgens frühe gieng er mit den Küſtern / und andern welche bey ihm anhielten daß er ihnen die Hände aufflegen möchte / nach der Kirche / und befahl ihnen / daß ſie vor dem Stackett / welches um die Gräber der Märterer Felix und Nabor war / eingraben ſolten: Sie hatten noch nicht lange daſelbſt gegraben / als ſie merckten daß jemand daſelbſt begraben wäre / und endlich 2. Leiber zweyer Männer ſo noch unverletzet / doch gantz blütig / und des einen Haupt vom Leibe abgeſondert war / daſelbſt entdeckten. Man konte ſehen / daß es des Protaſii und Gervaſii, derer der eine mit Peitſchen jämmerlich geſchlagen und hernach enthäuptet / der andere mit Plumbatis oder Stricken / an derer Enden bleyerne Kugeln waren / todt gegeiſſelt worden / Leiber wären. Sie waren (wie man muhtmaſſen konte) unter des Antonini Regierung gemartert worden / und von der Zeit an daſelbſt unbekant gelegen / wiewohl ſehr alte Leute ſich zu entſinnen wuſten / daß ſie die Nahmen dieſer Märterer mehr gehöret / und ihre Auffſchrifft ſelbſt geleſen hatten. Das Volck lieff zwey gantzer Tage / die Reliquien dieſer H. Märterer zu ſehen / von allen Ecken hinzu / nach derer Verſlieſſung wurden ſelbige in die Kirche der H. Faustæ gebracht / und daſelbſt die gantze Nacht bewachet; des folgenden Tages brachte man ſelbige in des Ambroſii Kirche / woſelbſt es GOtt gefiel die Solennitæten mit ſonderbahren Wunderwercken zu beehren. Severus, ein Metzger / war viele Jahre blind geweſen / daß er auch ſein Handwerck niederlegen / und von einigen Mildthätigen unterhalten werden müſte / die gantze Stadt kante ihn auch: dieſer als er das Geräuſche der Vorbeygehenden hörete / frug / was das zu bedeuten hätte. Als er Nachricht davon erhalten / ließ er ſich dahin bringen / und bath daß er nur die Bahre mit ſeinem Schnupfftuch berühren möchte: Es ward ſolches bewilliget / und kaum hatte er ſeine Augen damit beſtrichen ſo kam er völlig zu ſeinem Geſichte. Unterſchiedliche ſo von böſen Geiſtern gepeiniget worden / wurden auff Berührung der Leiber dieſer Märterer von ihren Tyranniſchen Gäſten befreyet / und kehreten friſch und geſund wieder nach ihre Häuſer. Andere brachten ihre Schnupf-

Es geſchehen Wunderwercks dadurch.

tücher

tücher und legten ſelbige auff die Leiber der Märterer/ oder rühreten nur das Leinwand/ darin die Märterer gewunden waren / an / wodurch ſie von ihren Kranckheiten und Gebrechen curiret worden. Ambroſius, Auguſtinus und Paulinus, ſo ſolches ſelbſt angeſehen/ haben die Warheit dieſer Wunderwercke überflüßig erwieſen. Die gantze Stadt iſt deſſen überzeuget geweſen / und Ambroſius ſelbſt hat 2. mahl darüber geprediget. Ich zweiffele nicht daß GOtt die Wunderwercke zu der Zeit / die Arianer zu beſchämen / und den wahren Glauben/ welcher damahls ſo kräfftig beſtritten/ geſchmähet und verfolget wurde / ein unwiederſprechliches Zeugniß zu geben / geſchehen laſſen. Die Arianer waren nicht wenig darüber bekümmert / und weil ſie die Krafft derſelbigen nicht beſſer zu eludiren wuſten/ leugneten ſie es daß ſie Märterer wären / und als ſie damit nicht auskommen konten / leugneten ſie unverſchämt daß jemahls ſolche Wunderwercke geſchehen wären / obgleich die an welchen ſie geſchehen zugegen geweſen / und von jederman geſehen worden. Ein gröſſerer Unglaube (wie Ambroſius anmercket) als der ausgeworffenen Teufel ſelbſt / welche glauben und erzittern/ denn der Teufel bekennet/ ſagt er/ dasjenige welches die Arianer leugnen. Ja ſie waren ſo gottloß daß ſie fürgaben/ (y) Ambroſius hätte einige für Geld gemietet / daß ſie ſich für beſeſſen ſtellen und ſagen ſolten/ die böſen Geiſter wären durch die Märterer gepeiniget und vertrieben worden. Aber der Himmel entdeckte bald die Boßheit ſolches Vorgebens : denn einer von ihnen ward von dem böſen Geiſt plötzlich überfallen/ und rieff aus : Er werde würcklich gepeiniget wie der Teufel ſelbſt/ und ſolches würde das Theil derer welche dieſe Märterer nicht erkennen/ noch die rechtgläubige Lehre annehmen wolten / ſeyn. Die Arianer wurden hiedurch noch mehr überzeuget / dahero ſie keinen beſſern Rath wuſten / als ſolches unter die Füſſe zu treten/ zu dem Ende ſie den Mann an die Seite brachten/ heimlich ermordeten / und in einen Fiſchteich warffen ; Aber genug hiervon.

VIII. Als die Leiber in gemelte Kirche gebracht / und das Gerücht von den Wunderwercken allenthalben ausgebreitet worden/ ſtieg der

Ambroſius prediget zweymahl über die Materie.

(y) Paulin. Ibid.

der H. Ambroſius auff den Predigtſtuhl / und predigte bey dieſer Gelegenheit (z) über das erſte Theil des 19. Pſalmes: Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes und ſo ferner/ welches er auff dieſer Gelegenheit applicirte. Nach geendigter Predigt befahl er die Leiber zu begraben / das Volck bath ihn aber einmühtig daß man es biß auff den nechſten Sonntag auffſchieben möchte; endlich ward beſchloſſen / daß es des nechſtfolgenden Tages geſchehen ſolte. Als der Tag gekommen war predigte er wiederum über die angefangene Materie / ſonderlich aber machte er ſeine Anmerckungen über die heßlichen Spöttereyen der Arianer , und derſelbigen wunderbahre Hartnäckigkeit / und Unglauben in Verwerffung ſo klarer Zeugniſſe / welche der Himmel unmittelbahr wider ſie gegeben hatte. Nach gehaltener Predigt wurden die heiligen Märterer mit Frieden an dem Orte wo ſie eine herrliche Aufferſtehung erwarten ſolten der Erden anvertrauet. Baronius will die Reliquien , welche die Römiſche Kirche noch itzo als dieſer Märterer zeiget/ deſto glaubhaffter machen/ dahero ſagt er unterſchiedlichemahl / (b) daß der H. Ambroſius ein Theil derſelbigen vor ſich und zum Dienſt und Zierath der anderen Kirchen verwahret habe; ich weiß aber daß Ambroſius, (c) dem ſolches ja am beſten bekant war/ das Gegentheil ſaget / nemlich daß ſie gantz begraben / und jedes Glied an ſeine Stelle geleget worden : Condidimus (ſind ſeine eigene Worte) integra , ad ordinem transtulimus. Die Arianer bemüheten ſich zwar wieder herfür zu kommen / aber die kräfftigen Gründe und die beſſere Sache ſchlug ſie an allen Ecken dermaſſen nieder / daß ſie für dasmahl ſtille zu ſchweigen fürs rathſamſte urtheileten / womit auch zugleich die Verfolgung auffhörete. Dem Ambroſio fehlete es deswegen am Hofe an Feinden / welche nicht nur ſeinen guten Nahmen/ ſondern auch ſeinem Leben nachſtelleten / nicht. Unter andern geſchah es / daß ein verruchter Böſewicht mit einem entblöſten Schwerdte in ſeine Schlaff-Kammer ihn zu ermorden eindrang : doch als ſelbiger den tödtlichen Streich zu vollenführen die Hand auffhub / ward ſein Arm ſtarre / und wich zurücke. Der

Die Leiber werden begraben.

Ohne etwas übrig zu laſſen/ deſſen ſich die Römiſche Kirche rühmen könne.

Ambroſii tödtliche Feinde. Zwey Stücke davon.

(z) *Ext. Serm. ubi ſupra Epiſt. 85. (a) Serm. 91. ibid. (b) Ann. 387. Tom. 4. p. 540. (c) Notæ ad Martyr. Rom. loc. cit.*

Der Böſwicht ward hierüber verwirret / und bekante die Kayſerin Juſtina hätte ihn dazu angereitzet und abgefertiget ; als er nun alles mit Reue bekant hatte/ kam ſein Arm wieder zurechte / daß er ſelbigen wie vorhin gebrauchen konte. Dieſes war noch nicht genug / ſie eröffneten die Hölle / und führeten die Teufel ſelbſt wider ihn an. Ein Stück davon welches bey denſelbigen Scribenten zu finden / wird uns ſolches zum Überfluß zeigen. Nach Juſtinæ Tode ward Innocentius, ein Teufel-Beſchwerer/ Zauberey beſchuldiget/und deswegen von den Richtern peinlich befraget: Er antwortete aber auff dasjenige ſo man ihn fragte nicht deutlich / ſondern rieff aus / des Ambroſii Schutz-Engel peinige ihn hefftig/ weil er zu der Juſtinæ Zeit (damit er des Volckes Gemühter wider Ambroſium auffhetzen möchte) in des Ambroſii Geſtalt/ in dem oberſten Theil der Kirchen/ zu Mitternacht geopfert/ deſſen aber und aller ſeiner ſchnöden Practiquen ſeiner ſchwartzen Kunſt ungeachtet habe das Volck gröſſere Hochachtung und Ehrerbietigkeit zu ihm getragen. Er geſtund auch / daß er böſe Geiſter ihn zu tödten abgeſchicket / ſelbige wären aber unverrichteter Sachen zurück kommen/ und hätten bekant/ daß ſie ſich weder zu ihm nach ſeiner Hauß-Thür nahen können/ weil es rund herum mit Feur/ welches alle / ſo ſich nur von ferne demſelbigen nähern wolten / ſenge und brenne/ beſetzet und verwahret wäre.

Fünffte Abtheilung.

Ambroſii Verrichtung von ſeiner zweyten Geſandſchafft an/ biß zu den Todt des Valentiniani.

Einhalt.

Italien furchtet ſich für des Maximi Einfall. Ambroſius wird bewogen eine Geſandſchafft nach denſelbigen anzunehmen. Er komt zu Trier. Uneinigkeit wie man ihm empfangen ſoll. Des Maximi Rede mit ihm in der Rath-Stube. Die Freymühtigkeit des Ambroſii darin. Er will mit Maximo keine Kirchen-Gemeinſchafft halten. Er komt wieder zu Hauſe / und ſtattet von ſeiner Verrichtung Relation ab. Den Domninum, welcher an ſeine Stelle dahin geſand wird / betriegt der

Maximus. Er fält in Italien ein. Theodoſius der Kayſer gehet ihm entgehen und ſchläget und tödtet ihn. Ambroſii Bitte an den Kayſer wegen einer Jüdiſchen Synagoge. Er gehet frey heraus für den Kayſer/ und hält an daß die gegebene Ordre eingezogen werde. Des Kayſers Oberſter wird zu Theſſalonich ermordet. Es wird Befehl gegeben ſolchen Mord zu rächen. Jämmerlicher Mord in der Stadt. Des Ambroſii und eines Synodi Schreiben an den Kayſer Theodoſium, welches ihm die Kirchen-Gemeinſchafft abſaget/ biß er öffentlich ſolches bereuen und Satisfaction geben würde. Ambroſius redet den Kayſer für der Kirchthür freymühtig an/ und will ihn nicht hinein laſſen. Des Kayſers groſſe Bekümmerniß. Sein ernſtliches Verlangen mit der Kirchen verſöhnet zu werden. Des Rufini vermeſſenes Unterfangen den Kayſer von der Kirchen-Straffe zu entledigen. Der Kayſer komt in die Kirche und zeiget öffentlich ſeine Reue und Betrübniß. Wird loßgeſprochen und wieder angenommen. Muß vor der Abſonderung von dem Chor das Abendmahl empfangen. Er rühmet des Ambroſii unverſcheute Standhafftigkeit. Jovinianus und ſeine Irrthümer werden durch Ambroſium und ein zu Mayland verſamleten Synodum verdammet. Valentinianus zeucht nach Franckreich/ woſelbſt er durch des Arbogaſtis Verrähterey ermordet wird. Ambroſius hält eine Leichenpredigt darüber.

I.

Der Hof furchtet ſich für des Maximi Einfall.

WEnn jemandes Wege dem HErren wohlgefallen/ ſo machet er auch ſeine Feinde mit ihm zu frieden/ (a) ja daß ſelbige zuweilen Rath und Hülffe bey ihm ſuchen. Hier iſt ſolches mercklich zu ſehen geweſen. Es ward täglich zu Mayland die Zeitung gebracht/ daß Maximus ſich rüſte in Italien einzufallen. Der Hof/ welcher den Feind abzuhalten ſich nicht tüchtig genug fand/ ward hiedurch in groſſe Furcht und Verwirrung geſetzet/ nam ſeine Zuflucht zu Ambroſium und bath ihn/ daß er für den Riß treten wolte/ und wie er ſchon einmahl mit erwünſchtem Effect dahin gereiſet wäre/ und ſeinen Einfall gehindert hätte/ ſo möchte er doch itzo die zweyte Reiſe als ein Ambaſſadeur, die Waffen dieſes glücklichen Feindes

Ambroſius wird nochmahls an denſelbigen abgefertiget

(a) Prov. 16, 7.

Feindes zurückezuhalten/ antreten. Der fromme Mann ſetzte das Andencken aller öffentlichen ihm zugefügten Schmach an die Seite/ tratt die Reiſe an (b) und kam zu Trier/ woſelbſt Maximus damahls Hof hielte. Des andern Tages gieng er nach Hofe und bath einen Frantzöſiſchen Kämmerling/ der Ober-Kammer-Juncker war/ daß er von Maximo möchte gehöret werden; dieſer frug ihn ob er mit Credentialien verſehen wäre. Als Ambroſius ſolches bejahete/ gab er ihm ſolchen Beſcheid/ er würde kein Gehör bekommen können/ als in der Rathſtube in aller Gegenwart. Ambroſius ſagte hierauff/ auff ſolche weiſe pflegt man nicht mit den Biſchöffen zu handeln/ und ich habe wichtige Sachen welche eurem Fürſten allein müſſen vorgetragen werden. Der Kämmerling gieng hinein/ und that ſeinem Herren und Könige des Biſchoffs Anbringen zu wiſſen/ kam aber mit eben demſelbigen Beſcheid wieder. Der Biſchoff wiederholete vorige Rede: Solches käme mit dem Ampte welches er bediene nicht überein; doch wolte er in dem/ welches er angenommen/ nichtes mangeln laſſen/ und er freute ſich daß er Gelegenheit hatte ſeine eigene Ehre dem Nützen ſeines itzigen und des ſchon verblichenen Fürſten hindan zu ſetzen. Als Maximus ſich in den Rath geſetzet hatte/ ward Ambroſius eingeführet. Als er hinein tratt ſtand der Fürſt auff/ ihn (wie man dazumahl Biſchöffen und groſſen Männern zu thun pflegte) zu küſſen. Ambroſius blieb aber mitten unter die Räthe ſtehen/ ob ſie ihm gleich riethen daß er näher zum Thron hinzutreten ſolte/ weil der Kayſer ihn ruffe. Ihre gehabte Unterredung wird folgendes zeigen. Ambroſius: Ich verwundere mich/ daß du dem einen Kuß bieteſt den du nicht kenneſt/ denn ſo du ihn kenneteſt würdeſt du mich in dieſen Ort nicht zum Gehör gefodert haben. Maximus. Biſchoff/ es ſcheinet daß du böſe biſt. Ambr. Ich bin mehr beſchämt als böſe daß ich mich an ſolchem mir unanſtändigen Ort befinde. Max. Bey deiner Geſandſchafft kamſt du ja eben wohl in der Rathſtube. Ambr. Solches nicht aus meiner Schuld/ der ſo mich hinein brachte war Urſache hieran/ und nicht ich der ich hinein kam. Max. Warum kamſt du dan damahls ebenwohl hinein? Ambr. Weil ich dazumahl als ein geringerer/

Meldet ſich an des Maximi Hof an.

Seine Unterredung mit ihm.

(b) Ambr. Epiſt. 27. Ad Valent. Imper. p. 165.

ringerer/ bey dir um Frieden anzuhalten kam/ itzo aber wie es ſcheinet als einer der dir gleich iſt. Max. Was verſteheſt du / durch das gleich zu ſeyn? Ambr. Ich ziele hiemit auff die Gütigkeit GOttes/ der das Reich dem Valentiniano gegeben/ und für demſelbigen bewahret hat. Max. Du haſt mich betrogen/ wie Bauto, der unter dem Schein dem jungen Kayſer ſeinen Thron zu befeſtigen / das Reich auff ſich ſelbſt zu bringen ſuchte / und dahero eine Armee von Barbaren mir entgegen ſandte/ als ob ich/ der ich viel 1000. Barbaren in meinem Dienſt habe/ mich ihm nicht wiederſetzen dürffte. Wäre ich/ als du zuvor hier wareſt/ nicht auffgehalten worden /, wer würde ſich mir wohl haben wiederſetzen dürffen? Oder wer würde den Fortgang meiner Siege gehindert haben? Ambr. Er eiffere doch nicht gnädigſter Herr/ du haſt keine Urſache dazu/ ſondern höre meine Antwort mit Sanfftmuth. Du beklageſt dich/ daß du/ als du mich bey meiner erſten Geſandſchafft Audience gabeſt/ von mir betrogen worden. Ich achte es aber für eine Ehre/ daß ich hören muß/ daß ich ſolches für einen unmündigen Fürſten gethan / denn welche ſolten wir / die wir Biſchöffe ſeyn/ wohl verthädigen/wenn wir die Wayſen nicht verthädigen? Die Geſetze unſers Gottesdienſtes befehlen uns: Helfft den Unterdrückten / ſchaffet den Wayſen recht/ und helfft der Witwen Sachen; (c) und an einem andern Orte: Er iſt ein Vatter der Wayſen und ein Richter der Witwen. (d) Ich will aber dem Valentiniano nicht vorwerffen daß ich ihm einige Dienſte geleiſtet/ ich will auff die Sache ſelbſt antworten: Wo habe ich mich jemahls deiner Armee wiederſetzet und deinen Einfall in Italien verhindert? Welche Felſen/ welche Armeen habe ich dir im Wege geſtellet? Welche Völcker habe ich dir entgegen geſand? Habe ich mit meinem Leib die Alpes geſtopfet / und dadurch verurſachet / daß du über ſelbige nicht gehen können? Ich möchte wünſchen daß ſolches in meiner Macht wäre/ ich würde keine Klagen noch Einwürffe geachtet haben. Mit welchem Verſprechen habe ich dich jemahls betrogen/ da ich dich zum Frieden bewogen? Es iſt wahr/ Bauto hat dich betrogen/ aber er that nichts anders als wozu ſeine Sorge und Treue für ſeinen Herren ihn

(c) Eſa. 1, 17. (d) Pſal. 68, 6.

ihn verpflichtete? War es deswegen weil er ſeinen Fürſten nicht verrahten wolte? Was iſt es darin ich dich verleitet habe? Als du bey meiner vorigen Geſandſchafft zu mir ſagteſt/ Valentinianus müſſe zu dir kommen als ein Sohn zu ſeinen Vatter; antwortete ich/ es würde nicht geſchehen können/ daß ein ſo junger Herr/ mit ſeiner Mutter einer Witwen/ in dem härteſten Winter über die Alpen reiſen könte/ es würde auch bey itzigem Zuſtand der Sachen ſolche Reiſe mit der gröſten Gefahr vermenget ſeyn. Meine Geſandſchafft hatte nichts anders zum Zweck als Frieden zu machen/ nicht aber mich der Hinüberreiſe des Käyſers halber zu erklären/ als welches auſſer meiner Ordre war. So weiß ich auch ſehr wohl/ daß dieſer halben mir nichts vorgeſtellet worden/ ſo daß du auch ſelber ſagteſt: Laſſet uns erwarten und ſehen was Victor mitbringen wird. Indeſſen als ich nun bey dir blieb/ kam Victor zu Meyland/ woſelbſt ſeine Bitte abgeſchlagen/ und ihm geſagt ward: Der Zweck der Geſandſchafft ſey Friede/ wozu des Käyſers Reiſe nichts contribuiren könne. Ich habe ſelbſt gehöret daß er dieſen Beſcheid gebracht. Wie hab ich den Valentinianum auffgehalten? Fort drauff wurden einige nach Franckreich abgefertiget/ den Durchzug zu verhindern/ welche mir zu Valence in Franckreich begegneten. Und ich habe bey meiner Rückreiſe den Weg über die Alpes auff beyden Seiten beſetzt gefunden. Wie habe ich dan deine Armee verleitet? Welchen unter deinen Soldaten habe ich den Paß nach Italien verrant? Welche Barbaren hat Bauto dir entgegen geſandt? Es wurde indeſſen nichts ſeltzames ſeyn/ wan er als ein Barbare von Gebuhrt ſolches gethan hätte/ maſſen du mit deinen barbariſchen Völckern/ welche du mit dem Gelde welches aus allen Provincien gezogen worden bezahlet/ das Römiſche Reich zu überfallen gedrohet. Siehe doch wie deine harten Proceduren von der Gütigkeit des jungen Käyſers Valentiniani entfernet ſind. Dein gantzes Verlangen war mit deinen barbariſchen Troupen in Italien einzufallen. Valentinianus hinderte hingegen die Hunnen und Alanen, als ſie in Teutſchland und Gaulen einen Einfall thun wolten. Und worin ſolte Bauto unrecht gethan haben/ wan er die Barbaren wider einander auffhetzen können? Dan indem du die Römiſchen Fahnen beſiegteſt/ und er ſich an der andern Seite allenthalben zu verthädigen

 ſuchte/

ſuchte/ bemüheten ſich die Juthungi das Land der Griſons, als das Hertz des Reichs zu verwüſten; dieſe zu hemmen / wurden die Hunnen, welche damahls im Anmarſch und nicht weit davon waren / genöhtiget ſich wieder zurücke zuziehen / alſo müſten ſie zu deiner Sicherheit den vorgenommenen Einfall unterlaſſen. Vergleiche einmahl dieſe Sachen mit einander. Du wareſt ſchuld daß die Graubunter verwüſtet wurden/ und Valentinianus hat mit ſeinem eigenen Gelde dir den Frieden erworben. Erblicke deinen eigenen Bruder der an deiner rechten Hand ſtehet / welchen Valentinianus zu einen Opfer ſeines Zornes machen können / hat er ſelbigen nicht ſicher wieder nach Hauſe ziehen laſſen? Er hatte ihn in ſeiner Gewalt / und gleichwohl ließ er ſich / als er die Zeitung von der jämmerlichen Ermordung ſeines Bruders Gratiani erhielt/ den Zorn nicht bemeiſtern / vielweniger dahin bringen daß er gleiches mit gleichen vergolte. Erwege ſolches und fälle ein Urtheil drüber. Er ſendet dir deinen Bruder lebendig und unbeſchädigt zurücke; gib ihm ſeinen Bruder/ ob er gleich todt iſt auch zurücke. Warum wilt du dem / der ſich auch wider ſeinen Vortheil dir zu Hülffe zu kommen ſich nicht gewegert/ nicht dasjenige ſo von ſeinem Bruder noch übrig iſt zukommen laſſen? Aber du fürchteſt die Krieges-Knechte möchten durch die Erblickung der todten Leiche auffrühriſch werden / meyneſt du aber daß ſie dadurch wohl ſolten ermuntert werden / den Todt deſſen/ welchen ſie bey ſeinem Leben verlaſſen/ zu rächen? Warum fürchteſt du dich für ihn da er todt iſt/ da du ihn/ da es in deiner Macht ihn zu erhalten war / todtgeſchlagen? Du möchteſt vielleicht ſagen: Ich habe meinen Feind nur umgebracht; er war aber nicht dein Feind / ſondern du wareſt ſein Feind. Keine Vorſprache kan ihn itzo helffen noch wiederbringen. Stelle dir aber dieſe Begebenheit ſo für: Geſetzt es wurffe ſich in dieſen Gegenden jemand gegen dich auff/ und maſſete ſich das Reich an / ich möchte gerne wiſſen/ ob du ſagen wurdeſt/ daß du ſein Feind / oder er dein Feind wäre? Wo ich nicht irre ſo iſt der Uſurpateur (der ſich eindringen will) Urſache an dem Krieg / und der Käyſer beſchützet ſein Recht. Kanſt du ihm die Aſche deſſen/ welchen du nicht umbringen ſollen / wegern? Gib dem Valentiniano das Ubergebliebene von ſeinem Bruder; zum wenigſten

als

als ein Unterpfand des Friedens. Kanſt du wohl ſagen / daß du ihn nicht zu erwürgen befohlen / da du ihn nicht wilſt begraben laſſen? Wer kan anders glauben / als daß du ihm ſein Leben nicht gegönnet / da du ihm die Ruhe und Ehre des Grabes mißgönneſt? Aber wieder zur Sache zu kommen. Ich habe vernommen / daß du es übel auffnehmeſt / daß Valentiniani Freunde nicht zu dir ſondern zu Theodoſio ihre Zuflucht genommen haben. Könteſt du aber wohl etwas anders vermuhten: Da du doch Befehl ertheilet alle Flüchtige zu fodern / mit dem Abſehen ſelbige behörlich zu beſtraffen? Haſt du nicht alle die dir in die Hände kommen ſind / umbringen laſſen / dahingegen Theodoſius die zu ihm geflohen belohnet und beſchützet? Max. Wen habe ich laſſen umbringen? Ambr. Bailio einen wackern Mann / und tapfern Befehlhaber. Und war das eine gnugſahme Urſache ihn ſeines Lebens zu berauben weil er ſeinen Fürſten getreu war? Max. Ich habe nicht befohlen ihn zu tödten. Ambr. Man hat bey uns geſaget / daß ihn zu tödten Befehl ertheilet worden. Max. Es iſt wahr / daß ich / wan er nicht ſelbſt Hand an ſich geleget / ihn nach Cabilonum zu führen / und daſelbſt lebendig zu verbrennen befohlen. Ambr. So war es doch nicht ohne Urſache / daß man allenthalben ſagte / du hätteſt ihn umgebracht. Und wer ſolte Hoffnung haben frey zu kommen können / wan ſo groſſe Befehlhabere / tapfere Krieges-Leute / und tüchtige Officier zum Tode verdammet werden.

II. So freymühtig und unerſchrocken redete der H. Mann mit dem Tyrannen Maximo, und man hätte dencken ſollen / daß er ſich dadurch in Lebens-Gefahr geſtürtzet hätte: Sie ſchieden aber damahls ohne Bedrohung von einander. Maximus verſprach ihm auch er wolte ferner von dem Frieden mit ihm handeln. Als er aber merckte daß Ambroſius mit ihm und allen Biſchöffen von ſeiner Parthey (welche alle der Ithacianiſchen Secte waren) Kirchen-Gemeinſchafft zu halten ſich wegerte / befahl er ihm im Zorn ſofort den Hoff zu verlaſſen. Unterſchiedliche Freunde warneten ihn / und ſagten er möchte fürſichtig ſeyn / weil ihm unfehlbahr Stricke und Netze würden geleget werden / und der Bezwinger ſey viel zu zornig und ungnädig / daß er ſich ſeiner Offenhertzigkeit halber nicht an ihn rächen ſolte. Gleichwohl

Ambroſio wird der Hoff verbotten / und warum?

Er intercediret für einen Biſchof/ und wird deswegen unhöfflich tractiret. Er kehret nach Hauſe.

wohl intercedirte er noch für ſeiner Abreiſe für Hyginum einen alten und betagten Biſchoff/ über welchen das Urtheil der Verweiſung ſchon gefället worden/ und bat/ daß er zum wenigſten in Anſehung ſeiner hohen Jahre und Zuſtandes mit Unterhalt möchte verſehen/ und nicht ohne Kleid zur Decke/ noch ohne Bette weggejaget werden. Er erhielt aber abſchlägige Antwort/ und ward zur Thüre ausgeſtoſſen/ weswegen er nach Meyland zurücke kehrete/ und dem Käyſer von ſeiner Verrichtung Nachricht gab/ und zugleich warnete/ er möchte ſich gegen Maximum einen heimlichen Feind/ der zwar von Frieden ſagte aber im Hertzen Krieg hätte/ vorſichtig aufführen. Man erfuhr die Warheit deſſen nicht lange hernach: Valentinianus, welcher mit des Ambroſii Verrichtung in ſeiner Geſandſchafft nicht zu frieden war/ fertigte (e) Domninum, welcher am Hofe ſehr beliebt war/ an ſeine Stelle ab; Maximus empfing ihn auch mit aller Höfflichkeit/ Ehre und Hochachtung. Ja Maximus ſandte zu Bezeugung ſeiner Freundſchafft und Gewogenheit gegen Valentinianum ein groß Theil ſeiner Armee mit dem Abgeſandten Domnino zurücke/ dem Käyſer wider den Einfall der Barbaren in Pannonien beyzuſtehen. Als ſie an die Alpen-Gebirge kommen waren/ bemeiſterten ſich die Soldaten/ nach gegebener Ordre/ (deſſen ſich Domninus nicht verſahe) aller engen und beſchwerlichen Wege/ worauff Maximus ſofort mit der gantzen Armee folgte/ und weil er keinen Gegenſtand fand in Italien ging und ſich zu Aquileja niederlies. Die Zeitung ſolches unvermuhteten und ſchleunigen Uberfalls erweckte bey einem jedweden an allen Oertern einen groſſen Schrecken. Valentinianus und ſeine Mutter fürchteten ſich ſie möchten dem Feinde in die Hände gerahten/ dahero flohen ſelbige zu Schiffe nach Theſſalonich; von hieraus ſandten ſie nach Käyſer Theodoſium, ſtelleten ihn den jämmerlichen Zuſtand für/ und bathen er möchte ihnen/ ehe alles verlohren ginge/ ſchleunig zu Hülffe kommen. Maximus übte indeſſen alle Grauſamkeit/ die ein ſiegender Feind immer thun kan/ aus/ und erfüllete die gantze Gegend mit Morden und Rauben. (f) Die Geſchichtbücher melden zwar nicht ausdrücklich/ daß Meyland ein gleiches Elend betroffen/

Ein ander wird an ſeine Stelle geſand.

Welcher ſich ſchändlich betriegen läſſet.

Maximus fält in Italien.

Valentinianus fleucht.

(e) Zoſim. Hiſt. Lib. 4. p. 766. (f) v. Ambr. Epiſt. 8. p. 75. & 57. p. 159.

betroffen / doch ging dem Ambroſio das Ungemach ſeiner Brüder / deren einige geplündert / andere gefangen weggeführet wurden / ſehr zu Hertzen; dahero er ſelbigen zu helffen und zu rantzioniren / alles was er konte / zuſammen brachte und mildig austheilete; als er endlich nichts mehr übrig hatte / brach er (g) die köſtliche Abendmahls-Schüſſel ſo der Kirchen zugehörete in Stücken / und theilete ſelbige zu Rantzionirung der Gefangenen aus. Die Arianer deuteten ſolches (dan es war dieſelbige Schüſſel / welche er ihnen zuvor zu übergeben gewegert) übel aus / er aber verachtete ihre Boßheit / und verthädigte ſeine That als ein Gottesfürchtiges Werck / ſonderlich da ihn die Noht dazu gezwungen. Theodoſius ob man gleich ernſtlich bey ihm angehalten hatte / und er ſchon deswegen zu Theſſalonich kommen war / ging langſam fort: (h) Als er ſich aber in die Galla der Juſtinæ jüngſten Tochter / einer unvergleichlich ſchönen Princeſſin verliebte / ſahe er kein ander Mittel ſeinen Zweck zu erhalten / als wan er den Krieg wider den gewaltigen Eindringer Maximum fortſetzte / dahero er auch ſchleuniger fortzog. Maximus meynete Theodoſius würde über See kommen / weil er ſchon Juſtinam mit ihren Kindern zu Schiffe gebracht / daß ſie nach Rom fahren ſolten / dahero er zu Verwehrung ſeiner Landung alle ſeine Macht dahin zog. Theodoſius zog aber mit ſeiner Armee zu Lande durch Pannonien, und der Enge der Apenniniſchen Gebirge / und überfiel / ehe ſichs jemand verſahe / die Stadt Aquileja, von dannen zogen einige Vortroupen fort / überrumpelten den Maximum, ſtieſſen ihn vom Thron / beraubeten ihn ſeiner Käyſerlichen Kleider / und brachten ihn zu den Theodoſium gebunden / auff deſſen Befehl (nachdem er ihm viele Sachen zu Gemüht geführet hatte) ſonderlich aber auff Anhalten der Krieges-Knechte er enthauptet ward. Durch dieſes Mittel ward das Reich in einen guten Stand / Valentinianus in ſein Anſehen / und Italien in Frieden geſetzet.

Ambroſii Mildigkeit gegen die Gefangenen und Geplünderten.

Welches die Arianer übel auslegen.

Theodoſius komt zu Hülffe.

Warum?

Und wie?

Maximi Todt.

III. Weil Theodoſius ſich noch zu Meyland auffhielt / (i) ward ihm die Zeitung gebracht / daß in den Orientaliſchen Gegenden an einer Jüdiſchen Synagoge groſſe Gewalthätigkeit ausgeübet worden.

(g) *Id. Offic. L. 2. c. 28. p. 50.* (h) *Zoſim. ib. p. 768. &c.* (i) *Paulin. vit. Ambroſ. p. 5. v. Zonor. Annal. Tom. 3. p. 30.*

worden. Es ſcheinet daß einige Chriſtliche Mönche der Maccabæer Gedächtniß gefeyret / und nach alter Gewohnheit Pſalmen und Lobgeſänge geſungen haben / und hierin von einigen Jüden / und Nachfolgern des alten Ketzers Valentini, geſtöret und geſchmähet worden; welches einige Chriſten angefriſchet / die Kirche dieſer Ketzer mit der nechſtangelegenen Synagoge der Jüden in den Brand zu ſtecken. Der Käyſerliche Stadthalter in Orient berichtete dem Käyſer was vorgefallen war / und die Sache ward / wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget / auffs ärgſte übergebracht. Theodoſius ward hierüber plötzlich erbittert / und befahl ſofort / daß man mit den Mönchen einen Proceſſ anfangen / und die Synagoge auff Unkoſten des Biſchoffs an demſelbigen Ort wieder auffbauen ſolte. „ Ambroſius der ſich „damahls zu Aquileja auffhielt / als er hiervon Nachricht erhielt / ſchrieb „deswegen an den Käyſer / (k) und bath ihn ſeinen gegebenen Befehl „einzuziehen / und ihn darüber zu hören: Dan / ſagte er / ſo ich nicht wür„dig bin / daß ich von dem Käyſer in meiner Bitte gehöret werde / wie „ſoll ich verſichert ſeyn / daß der GOTT des Himmels mein Gebet „für den Käyſer hören werde. Er erbotte ſich in dem Schreiben / er „wolle die Miſſethat auff ſich nehmen / und wan es dem Käyſer gefie„le die verdiente Straffe tragen. Es könne ſeyn / ſagte er / daß der „Orientaliſche Gevollmächtigte die Sache ärger fürgeſtellet als ſel„bige in der That wäre: Es ſey aber wie es wolle / fuhr er fort / ſo „würde es doch eine unerträgliche Aergerniß und Schande dem Chri„ſtenthum ſeyn / wan Jüdiſche oder Heydniſche Tempel von den Ein„künfften der Kirchen ſolten gebauet / und Chriſti Erbtheil den Heyden „und Ungläubigen übergeben werden. Es würde in ſolchem Fall mit „Recht über den Eingang der Synagoge geſchrieben werden können: „TEMPLUM IMPIETATIS FACTUM DE MANUBIIS „CHRISTIANORUM. Der aus der Beute der Chriſten erbaute Tempel der Gottloſigkeit. Aber dieſes war vor dieſesmahl umſonſt / als er aber kurtz drauff zu Hauſe kam / und für dem Käyſer predigte / (l) redete er von dem Vortheil der Biſchöfflichen Beſtraffung und Vermahnung / welches er mit groſſem Eyfer und völligem Vergnügen

Des Theodoſii Befehl in einer gewiſſen Begebenheit.

Ambroſius ſetzet ſich dawider mit Schreiben.

Und Predigen.

(k) *Epiſt. 29. p. 108. &c.* (l) *Paulin. l. c. Ambr. Epiſt. 17. L. 2. Edit. Pariſ. 1614.*

gnügen aller die es höreten ausführete. „In ſeiner Predigt führete „er alſo zu den Käyſer ſeine Rede ein: Ich habe dich von einem geringen „Stande zum Käyſerthum erhoben. Ich habe die Armee deines „Feindes nebſt allen Vorraht und Zurüſtung in deine Hände gegeben/ „und ihn ſelbſt in deine Gewalt gelieffert. Ich habe deinen Sohn auff „den Thron geſetzet / und dir ohne einige Mühe und Schwierigkeit „den Sieg gegeben: Wilt du nun zugeben daß meine Feinde über mich „trotziglich rühmen? Nach geendigter Predigt/ als der Biſchoff wieder heruntergeſtiegen war/ ſagte der Käyſer: Haſt du ſolches wider mich geprediget? Nein/ antwortete der Biſchoff/ ich habe nicht wider ſondern vor dich geprediget: Ich geſtehe/ ſagte hierauff der Käyſer/ daß ich mit meinem Befehl die Synagoge auffzubauen des Biſchoffs Verderben geſuchet. Die Höfflinge ſo zugegen waren antworteten hierauff: Die Mönche müſten gleichwohl geſtraffet werden. Als Ambroſius ſolches merckte / ſagte er / er hätte es itzo mit dem Käyſer zu thun / und wolle zu einer andern Zeit mit ihnen ſprechen. Endlich brachte ers ſoweit / daß der Befehl eingezogen wurde / dan er wolte ſich nicht eher zu dem Altar nähern/ bevor ihm der Käyſer ſolches ſolenniter verſprochen; Als er ſolches gethan / verrichtete der Biſchoff die Bedienung des H. Sacraments / und alles was zur Verrichtung des GOttesdienſtes mehr erfodert ward.

Der Ausgang deſſen.

IV. Theodoſius blieb über 2. Jahr in Occident; er ordnete alles an; bald war er hier/ bald anderwerts / und triumphirte allenthalben über ſeinen erhaltenen Sieg. Zu ſelbiger Zeit fiel (m) zu Theſſalonich eine betrübte Sache/ ſo aus einer geringen Sache entſprung/ und ihm nicht geringe Urſache zur Verdrießlichkeit verurſachte / für. Butericus, Oberſter über die Reuterey in Illyricum, hatte einen Kutſcher / welcher durch eine unnatürliche Liebe zu ſeines Herren Haußhalter getrieben / ſelbigen zu einer ſchändlichen Unkeuſchheit reitzete; er ward deſſen beſchuldiget und ins Gefängniß geworffen. Nicht lange darnach ward in einem öffentlichen Rennplatz ein Wettelauff mit Pferden

Zu Theſſalonich wird ein Krieges-Oberſter ermordet. Woher es kam.

(m) *Sozom. L. 7. c. 25. p. 743. Theod. L. 5. c. 17, 18. p. 219. &c. Paulin. ib. p. 5. Rufin. L. 2. c. 18. p. 252. Niceph. L. 12. c. 40, 41. p. 315. &c.*

den angeſtellet / das Volck bath höchlich / daß dieſer Kutſcher / der ſonderlich hierin erfahren war / möchte ſeines Gefängniſſes entlediget und auf freyen Fuß geſtellet werden. Es ward aber ſolches abgeſchlagen; welches ein ſolches Mißvergnügen unter dem Volcke erweckte / daß ſelbiges in einem öffentlichen Auffruhr des Butterici Hauß anfiel / ihn ermordete / den andern den Kopff einſchlug / und ſie die Gaſſen auff und nieder ſchlepten. Als Theodoſius ſolches hörete / übernahm ihn der Zorn / daß er befahl das Recht der Wiedervergeltung ſolte gegen die Stadt außgeübet / und das Schwerdt wider ſelbige gezücket werden. Ambroſius ging ſofort nach den Käyſer / widerſetzete ſich ſolchem Vornehmen auffs hefftigſte / und bewog ihn / daß er den entſtandenen Auffruhr vergab. Sobald aber der Biſchoff weggezogen war / kamen die fürnehmſten Beampten des Hofes (als welche über die einem ſo anſehnlichen und in öffentlicher Bedienung ſtehenden Manne zugefügte Gewalt und Schmach ſehr erzürnet waren / und vorgaben wan ſolche ungeſtraffet bleiben ſolte / würde das Volck zu dergleichen Grauſamkeit ins künfftige nur deſtomehr angereitzet) zu den Käyſer / und hielten bey ihm ernſtlich an / daß er ſich rächen wolle: Sie brachten ihn endlich dahin / daß er den Befehl unterzeichnete und nach Theſſalonich ſandte. Solchen deſto beſſer auszuführen / ward das Volck zu Anſchauung eines öffentlichen Spiels auff den Schauplatz genöhtiget / ehe ſie ſichs aber verſahen fielen die Soldaten ſelbiges an / und ermordeten ohne Unterſcheid welche ihnen vorkamen / von dannen lieffen ſie nach der Stadt / und erfülleten alles mit Blut und Grauſamkeit. Die Frembdlingen wurden nicht beſſer gehalten als die Einheimiſchen / und das Recht der Natur ward gäntzlich unter die Füſſe getretten. Ein Kauffmann als er ſahe daß ſeine beyde Söhne zur Schlachtbanck hingeſchleppet wurden / bath er ſelbige auffs beweglichſte / ihnen ihr Leben zu ſchencken / er wolle gern für ſie ſterben / und ihnen wan ſie darin willigten all ſein Vermögen geben. Dieſe Bitte wurde auch die Grauſamſten bewogen haben / die Soldaten ſagten ihm aber / die Zahl müſſe voll ſeyn / beyde konten ſie nicht loß laſſen / eines derſelbigen wolten ſie wohl verſchonen / und möchte er Wahl haben / welchen er ihnen laſſen wolte. Hier fing die Natur mit ihr ſelbſt einen Streit an.

Theodoſius drohet ſelbige mit einer ſchrecklichen Rache.

Ambroſius widerſetzet ſich ſelber.

Die Höfflinge wircken einen andern Befehl aus.

Die an den Theſſalonichern ausgeübte Grauſamkeit.

an. Der gute Mann liebte beyde/ heulete und weinete/ bald griff er nach den einen bald nach den andern/ konte ſich aber zu keiner Wahl/ welchen er am liebſten nehmen ſolte/ entſchlieſſen. In ſolcher Uberlegung blieb er/ biß ſie beyde für ſeinen Augen umgebracht wurden. Mit einem Wort/ dieſes Morden währete 3. Stunden lang/ und kamen in ſolcher Zeit 7000. Menſchen/ ohne Unterſuchung welche ſchuldig oder unſchuldig wären/ um das Leben.

V. Alle fromme Menſchen verfluchten ſolche unmenſchliche Grauſamkeit auffs höchſte/ am meiſten aber der H. Ambroſius, welcher eben damahls einiger Frantzöſiſchen Biſchöffe halber/ ſo neulich in ſolcher Gegend ankommen waren/ eine Kirchen-Verſammlung nebſt unterſchiedlichen Biſchöffen angeſtellet hatte. Keiner war wohl welcher ſich nicht über ſolche Grauſamkeit betrübete. Ein jeder verdammete Theodoſium, und ſolch Mißvergnügen fürzuſtellen ward dem Ambroſio auffgetragen. Dieſer ſchrieb ſofort an den Käyſer/ (n) ſtellete ihm die Miſſethat auffs ſchwereſte für/ und erinnerte ihn ſeines gethanen Verſprechens/ welches er aber gebrochen/ mit beygefügter Erinnerung/ er ſolle ſich durch eine öffentliche und auffrichtige Reue mit GOtt und der Kirchen verſöhnen; dieſes müſte nohtwendig vorhergehen/ ehe er ihn zum H. Abendmahl/ oder zu einiger Gemeinſchafft der heiligen Kirchen-Dienſte/ zulaſſen könne. Er ſtellete ihm für/ ſein unhöffliches Gemüht reitze ihn nicht alſo zu ſchreiben/ ſondern ein Geſicht und Traum habe ihm ſolches gezeiget/ in ſelbigen hätte er Seine Majeſtät in die Kirche kommen ſehen/ eine himmliſche Stimme hätte ihm aber verbotten ihn zum H. Abendmahl zuzulaſſen. Nichts als eine hertzliche Reue könne ihn wieder verſöhnen/ und ſelbige muſte er/ wan er ſeinen Worten glauben wolle/ ohne Auffſchub erweiſen/ ſofern er es aber nicht thäte/ möchte ers nicht übel nehmen/ wan er mehrere Hochachtung gegen ſeine Pflicht die er GOTT/ als der Ehrerbietigkeit die er dem Käyſer ſchuldig wäre truge. Des Theodoſii Gemüht ward durch dieſen Brieff gerühret/ er war zwar leicht zum Zorn/ doch auch durch eine natürliche Weichhertzigkeit/ zur Erkäntniß deſſen was er gethan/ zu bewegen. Er kam wieder zu Meyland/ und ging nach

Ambroſius ſchreibet deswegen ernſtlich an den Käyſer.

Welcher dadurch gerühret wird und doch in die Kirche kommen will.

(n) *Ambroſ. Epiſt. 28. p. 106.*

Mit welchen Worten ihm ſolches verbotten wird.

nach ſeiner Gewohnheit nach der Kirchen : Aber der Biſchoff ging ihm für der Kirchthür entgegen/ und verbott ihm hinein zu gehen. „Du „begreiffeſt vielleicht/ gnädigſter Käyſer/ ſprach er/ noch nicht recht die „Grauſamkeit der letzt begangenen Mordthat; der Sturm deiner Furie iſt „zwar vorbey/ die Sache hat aber deine Augen noch nicht geöffnet/ „daß du die Gröſſe des Ubels klar beſehen könneſt. Der Glantz der „Käyſerlichen Herrſchafft verblendet vermuhtlich deine Augen/ daß du „die Miſſethat nicht ſehen kanſt / und deine Macht überwiegt deine „Urſachen. Du würdeſt wohl thun / wan du mit dem einen Auge „die Verdorbenheit der Menſchlichen Natur beſchaueteſt/ und den Ur„ſprung woraus wir alle gemachet ſind / und wozu wir wieder kehren/ „beſeheſt. Laß den Glantz deines Purpers dich nicht an Erkäntniß „der Schwachheiten des Leibes/ welcher dadurch bedecket wird/ hin„dern. Du/ gnädigſter Käyſer/ biſt eben ein ſolches Geſchöpfe als „die Unterthanen/ welche du regiereſt / welche nicht allein deine Un„terthanen/ ſondern auch im guten Verſtande deine Mitt-Knechte „ſind. Dan es iſt ein HErr/ und Oberſter Beherrſcher der Welt/ „der groſſe Schöpfer aller Dinge. Mit welchen Augen kanſt du den „Tempel des HErren/ der über alle iſt/ anſehen ? Mit welchen Füſ„ſen kanſt du ſein Heiligthum betreten ? Wie kanſt du deine mit un„ſchuldigem Blute befleckte Hände auffheben ? Wie darffſt du mit ſol„chen Händen den allerheiligſten Leichnam Chriſti annehmen ? Wie „darffſt du mit ſeinem theuren Blute die Lippen / ſo neulich ein ſo „grauſahmes Urtheil zu Vergieſſung ſo vieles unſchuldigen Blutes aus„geſprochen/ benetzen ? Gehe dahero weg/ und mache deine erſte Sün„de durch eine zweyte nicht noch ſchwerer/ ſondern nimm das Joch/ das „unſer groſſer HErr dir von oben auffgelegt / willig auff dich. Es „iſt zwar ſchwer/ doch aber heilſam/ und gereichet zur Befoderung dei„ner Geſundheit und Heils. Dieſer groſſe Fürſt ward durch ein ſo ſtrenges doch geziemendes Bezeigen gantz aus ſich ſelbſt geſetzet/ und wolte ſeine Miſſethat durch das Exempel Davids/ welcher nicht allein ein Todtſchläger ſondern auch ein Ehebrecher geweſen / beſchönen; Er bekam aber von dem H. Mann zur Antwort: Deme du in der Sünde gefolget / dem folge auch in ſeiner Bekehrung.

VI. Der

VI. Der Käyſer alſo ſeiner Miſſethat kräfftig überzeuget / kehrete zu rücke nach ſeinen Hoff / und bezeigete durch alle erdenckliche Mittel der Betrübniß und Thränen / wie ſehr er ſeine Miſſethat bereue. Acht Monath blieb er in dem Stande der Bußfertigen / und trug währender ſolcher Zeit keine andere als Trauer-Kleider. Es nahete ſich indeſſen die jährliche Zeit der Gebuhrt Chriſti herzu / welches dem Käyſer / der dazumahl in ſeinem Pallaſt beſchloſſen ſaß / häuffige Thränen aus den Augen preſſete. Rufinus, Auffſeher über den Hoff / ein freymühtiger Mann / der mit dem Käyſer vertraulich umging / frug ihn / als er ſolches merckte / um die Urſache ſolcher Traurigkeit / welchen er mit ungemeiner Bekümmerniß zur Antwort gab: „Rufine du ſpotteſt meiner / du weiſt wenig von dem Elend welches ich empfinde; „ich beweine und beklage meinen jämmerlichen Zuſtand. Sclaven und „Bettler dürffen frey in das Hauß GOTTes gehen / und ihr Gebeth zum Himmel ſchicken: Mir aber ſind die Kirch-Thüren / und „folglich die Pforten des Himmels verſchloſſen / dan ich weiß daß „Chriſtus ausdrücklich geſaget: **Was ihr auff Erden binden werdet / ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn.** Iſt dieſes die Urſache / ſagte Rufinus, ſo will ich zum Biſchoff eilen / und ihn bitten / „daß er dich von dem gefälleten Urtheil loß zehle. Nein / ſagte der „Käyſer / du wirſt nicht tüchtig ſeyn / den Biſchoff zu bereden. Ich „weiß daß ſein gefälletes Urtheil auff einen guten Grund beruhet / und „daß er aus Ehrerbietigkeit gegen Käyſerliche Würde die Gebotte „GOttes nicht bey Seite ſetzen wird. Rufinus blieb dabey / daß er den Biſchoff dazu zu bewegen hoffte. Der Käyſer gab dem Rufino Uhrlaub voran zu gehen / und folgete ihm / auff des Rufini Verſicherung / kurtz darnach. Ambroſius als er den Rufinum ankommen ſahe / begegnete ſelbigen ziemlich hart: Rufine, ſagte er / du haſt eine ehrloſe Unverſchämtheit angenommen. „Du biſt „ein Anrahter zu dieſen Mord / und nun ſetzeſt du alle Scham bey „Seite: Du erſchreckeſt nicht für ſolchen Anfall / als du auff das Bild „GOTTes gethan haſt. Dieſer ward hiedurch verwirret gemacht / „und ſagte zugleich / der Käyſer würde auch ſofort da ſeyn. Iſt das „wahr / ſagte Ambroſius, ſo ſage ich dir Rufine frey heraus / daß

Des Käyſers Reue und Betrübniß.

Rufinus bemühet ſich ihn mit Ambroſio zu verſöhnen.

Ambroſius redet ihn deswegen an.

„ich ihm verbieten will in den Vorhoff der Kirchen zu kommen; ge„fällt es ihm aber ſeine Macht und Gewalt zu gebrauchen / wohlan/ „ich bin bereit / einen ſolchen Todt als er verlanget zu erwarten. Es war nun keine Zeit zum Zancken. Rufinus als er des Biſchoffs Vornehmen vernommen hatte/ ſandte ſofort jemand nach den Käyſer / ihm von dem was vorgefallen Nachricht zu geben/ und zu warnen daß er zu Hauſe bleiben möchte. Der Botte ging ſofort weg / und traff den Käyſer an / als er über den groſſen Marckt gehen wolte. Der Käyſer antwortete auff erhaltene Nachricht: Ich will gleichwohl hinein gehen/ und die Schande/ welche ich mit Recht verdienet / über mich nehmen. Als er bey der Kirchen kam / neigete er ſich/ tratt zu den Biſchof/ der unter freyem Himmel nahe dabey ſaß/ und bat ihn daß er wieder möchte angenommen werden. „Ambroſius ſagte ihm frey „ins Geſicht: Er thäte der Kirchen Gewalt an/ weil er dahin käme/ und „trete deſſen Geſetze mit Füſſen. Der Käyſer antwortete darauff mit „groſſer Sanfftmuht: Ich will dasjenige ſo die Kirche beſchloſſen nicht „übertreten / noch wider die beſtimmte Ordnung in die Kirche gehen. „Dieſes allein bitte ich / daß du mich von dem gefälleten Urtheil/ der „Ausſchlieſſung aus der Gemeine / loßzehlen / und in Nachfolge des „mitleidigen Heylandes / mir den Zugang / welchen er allen bußfertigen „Sündern eröffnet/ nicht abſchneiden wolleſt. Was für Zeichen der Reue/ „ſagte Ambroſius, haſt du über ſolche gottloſe Sünde bezeuget? „Mit welchen Artzneyen haſt du deine Wunden geheilet? Es iſt/ ant„wortete der Käyſer / deine Pflicht / mir Artzney-Mittel vorzuſchrei„ben/ die Mixturen anzuweiſen/ und die Pflaſter ſo als nöhtig iſt „auffzulegen. Meine Pflicht aber iſt mich dir zu unterwerffen / „und deinen Befehlen nachzufolgen. Nachdem du / ſagte der Bi„ſchoff/ der Grauſamkeit den Zaum ſchieſſen laſſen/ und nicht nach der „Vernunfft ſondern nach deinem Jachzorn das Urtheil gefället haſt / „ſo verfertige von nun an ein Geſetz/ daß kein Urtheil/ welches mit U„bereilung ohne Uberlegung gefället worden/ ſoll kräfftig ſeyn/ und „daß kein Urtheil über das Leben der Menſchen oder Verbrechung der „Güter vor 30. Tage nach der Unterzeichnung ſoll ausgeführet wer„den/ damit zu einer reifferen Uberlegung noch Zeit übrig ſey / und daß

Und ferner den Käyſer.

Conditiones, auff welche der Käyſer in die Kirche gelaſſen wird.

„daß nach Verflieſſung ſolcher Tage das unterzeichnete Urtheil und „Befehl wieder vorgeleſen werde / damit das Gemühte von allem Ne„bel der Hitze und des Zorns befreyet / die Sache unpartheyiſch erwe„ge / und urtheile ob recht oder unrecht geſprochen worden; ſo das „Urtheil unrecht / daß ſolches wiederruffen werden müſſe / ſo es aber „recht geſprochen / es müſſe confirmiret werden. Eine ſolche Ver„zögerung wird ohne Zweyfel alle Sachen zu einen glücklichern Aus„gang bringen. Theodoſius war mit der Vorſtellung zu frieden / und nahm ſelbige als einen herrlichen und billigen Raht an / er befahl auch ſofort ein Geſetz (o) auffzuſetzen / welches er mit eigner Hand unterzeichnete. Als ſolches geſchehen entledigte ihn der Biſchoff von der auffgelegten Kirchen-Straffe / und er ging in die Kirche / warff ſich auff die Erde / und rieff mit dem David aus: **Meine Seele liegt im Staube / erquicke mich nach deinem Wort /** (p) und bath mit allerhand Bezeugungen ſeiner Betrübniß (mit Ausreiſſung ſeines Haares / mit Schlagung an ſein Haupt / und mit Benetzung ſeiner Wangen mit Thränen) GOTT und alle gute Menſchen um Verzeihung. Als die Zeit das Opfer zu bringen kommen war / gieng er zu der Tafel des H. Abendmahls / und blieb / nachdem er das Seinige gegeben hatte / innerhalb dem Gegitter / oder Abſonderung / wie die Käyſere in Orient zu thun pflegen / beſtehen. Ambroſius, der ſolches entweder nicht wuſte / oder nicht daran gedachte / frug ihn / was ihn da zu bleiben bewege. Der Biſchoff als er ſolches gehöret / ließ ihn durch den Diaconum wiſſen. Der Platz innerhalb dem Gegitter ſey nur für die Geiſtlichen / dahero ſolle er zurücke gehen / und bey den andern beſtehen bleiben / dan obgleich der Purpur einen zum Käyſer mache / ſo mache er ihn doch nicht zum Prieſter. Der Käyſer nahm die Beſtraffung mit Sanfftmuht an / und ließ dem Biſchoff nur ſagen: **Er ſey nicht aus Vermeſſenheit oder Hoffahrt an den Ort kommen / ſondern weil es zu Conſtantinopel ſo gebräuchlich. Er dancke ihm indeſſen für ſeine Warnung.** Dieſes hatte ſolchen Nachdruck bey

Er wird der Kirchen-Diſciplin entledigt.

Er muß aber bey dem Volcke ſtehen bleiben.

Der Käyſer unterwirfft ſich der Ordnung.

(o) *Ext. Lib. 9. Cod. Theod. Tit. 40. Leg. 13. & Cod. Juſtin. Lib. 9. Tit. 47. Leg. 20. in utroque tamen loco nomina Gratiani & Conſul. malè poſita ſunt.*

(p) *Pſalm. 119, 25.*

bey dem Käyſer / daß er als er wieder zu Conſtantinopel kam allezeit für dem Chor beſtehen blieb / und dem Nectario, als er ihn die Urſache fragte / antwortete: Er hätte den Unterſcheid unter einen Fürſten und Prieſter gelernet / und in ſeiner gröſten Bekümmerniß einen Lehrer der Warheit gefunden: Er habe erfahren daß Ambroſius allein mit Recht den Namen eines Biſchoffs verdiene. Einen ſolchen Ausgang hatte des Theodoſii Sache bey dem Ambroſio. Wieweit Ambroſius nun hierin zu hart verfahren will ich nicht unterſuchen / maſſen ich mich hier nicht als ein Theologus ſondern als ein Hiſtoricus aufführe.

Und rühmete Ambroſium deswegen.

VII. Bey der erſten Verurtheilung des Theodoſii gedachten wir einer Synodaliſchen Verſammlung. Zu beſſerer Nachricht will ich melden daß ſelbige bey folgender Gelegenheit beruffen worden. Jovinianus, ein heimlicher Schüler des Helvidii, hatte einige Jahre ſeine böſe Meinungen unter dem Deckel der Gottſeeligkeit verborgen / und in dem Kloſter zu Meyland gewohnet. Endlich aber legte er ſein Mönnich-Kleid ab / und ein köſtliches an / und ergab ſich den Zärtlichkeiten und Luſtbahrkeiten des Weltlichen Lebens. Er warff ſich zu ein Haupt einer neuen Secte auff / und behauptete folgende Meinungen. Der eheliche Stand / ſey cæteris paribus von ſolchem Verdienſt und Vollkommenheit als der unehliche. Die ſo durch die Tauffe wiedergebohren ſind / können durch den Teuffel nicht beſieget / noch zu Fall gebracht werden. Die Enthaltung einer gewiſſen Speiſe ſey nicht beſſer als der freye Gebrauch derſelbigen / wan es mit Danckſagung gebrauchet werde / und daß alle die nach der in ihrer Tauffe geſchehenen Verpflichtung zu leben ſich bemüheten / wurden eine gleiche Belohnung im Himmel haben. Wan er / meines Bedünckens / nichts ärgers als ſolches gelehret / hätte man ein ſo groß Geſchrey darüber zu machen nicht nöhtig gehabt. Aber es ſcheinet (wie die Irrgeiſter gemeiniglich immer ärger werden /) daß er auch hernach gelehret: Die Mutter Chriſti ſey nach ihrer Gebuhrt keine Jungfrau mehr geblieben ſondern habe noch andere Kinder gehabt / und welches noch ärger iſt: Chriſtus habe kein warhafftig Fleiſch angenommen.

Ein Synodus zu Meyland.

Jovinianus wird beſchrieben.

Seine Meinung.

men. Als ſelbiger Meyland verlaſſen muſte / wich er nach Rom / woſelbſt er ſeine Meinungen ſchleunig ausbreitete/ und zur Vertheidigung derſelbigen unterſchiedliche Bücher ſchrieb. Als der Pabſt Siricius ſolches merckte / verſammlete er den Kirchen-Raht der Stadt / worin er und ſein Anhang verurtheilet worden. Er machte der Kirchen zu Meyland ſolches durch ein Schreiben / (q) welches er durch 3. Elteſten überſandte / bekant / weswegen daſelbſt / als einige Biſchöffe aus Franckreich da hinüber kamen / ein Synodus von den nechſtangelegenen Biſchöffen beſchrieben / und des Siricii Brieff verleſen ward. Es folgete hierauff ſofort ein Synodaliſcher Ausſpruch / wodurch er nebſt allen ſeinem Anhang und Meinungen verdammet ward. Das Synodus ſchrieb auch dem Siricio eine Antwort / (r) worinnen ſelbiges ſeine Hirten-Sorge und Bekümmerniß / und ſein fleißiges Wachen für die Heerde / wider die Einſchleichungen der Wölffe / rühmeten / und des Joviniani Meinungen widerlegten. Wie es hernachmahls mit dem Joviniano abgelauffen / und wie tapfer der H. Hieronymus ſich ihm widerſetzet / und wie der Käyſer Honorius (ſ) ihn faſſen / und mit Riemen / an derer Enden bleyerne Kugeln waren / geiſſeln laſſen / und ihn nach Boas eine Inſel ſo unter Dalmatien gehörig verwieſen / und ſeinen Schülern und Nachfolgern ſchwere Geld-Straffen auffgeleget / iſt nicht nöhtig daß es von mir / weil es auſſer meinem Zweck iſt / weiter unterſuchet werde.

Verurtheilet zu Rom, Und zu Meyland.

Deſſen Ausgang.

VIII. Zwey Jahr hernach / nemlich im CCCXCII. Jahr / als Theodoſius wieder nach den Orientaliſchen Gegenden gekehret war / zog Valentinianus nach Franckreich / ſich zu einen Feldzug wider die Barbaren / welche in die Gräntzen des Reichs einzufallen droheten / zu rüſten. Arbogaſtes, (t) Oberſter über die Armee daſelbſt / von Gebuhrt ein Franzoſe / ein trotziger und reicher Mann / hatte durch Geſchencke und andere Sachen die Gemühter der Soldaten eingenommen / und ſich bey ſelbigen ſehr beliebt gemachet / ja er maſſete ſich bey jeder Gelegenheit viel an / ſo gar auch in ſeinem Umgang mit dem Käyſer. Die Fürſten halten ihre Freyheiten / und Königliche Hochachtungen ihrer

Arbogaſtes ein ſtoltzer Oberſter.

(q) *Ext. Concil. Tom. 2. col. 1023.* (r) *Ibid. col. 1024.* (ſ) *vid. Lib. 16. Cod. Theod. Tit. 5. Leg. 53.* (t) *Zoſim. Hiſt. Lib. 4. p. 774. Epiph. Lib. de pond. & menſur. p. 540.*

ihrer Kron ſehr hoch / und konnen nicht die geringſte Kränckung derſelbigen erdulden. Valentinianus hatte keinen Gefallen an ſolchem mächtigen Bedienten / und mehrmahls / doch vergebens / ſeiner loß zu werden ſich bemühet / endlich gab er ihm einen ſchrifftlichen Befehl ſeine Bedienung abzulegen. Arbogaſtes antwortete ihm aber unverſchämt: Er hätte ihm das Anſehen / und Befehl nicht gegeben / er könne ihm ſelbigen auch nicht wieder abnehmen. Worauff er das Papier in ſtücken riß / auff die Erde warff und hinein ging. Wenige Tage hernach / auff dem Sonabend des Tages für Pfingſten / welches der 15de Maji war / fand man den Käyſer in ſeinem Pallaſt erwürget. Als er zu Vienne in Franckreich war / hatte er eine groſſe Begierde getauffet zu werden / bezeiget / ehe er gegen den Feind zog / (u) dahero er den H. Ambroſium zu ſich gefodert / nach weſſen Ankunfft er ſo eiffrig verlangte / daß ihm auch ein jeder Tag ein Jahr zu ſeyn ſchien. Der Biſchoff hatte ſich auff den Weg begeben / und war ſchon über die Alpen kommen / als er die betrübte Zeitung von dem Tod des Käyſers erhielt / worüber er betrübet und verwirret nach Hauſe zog. Als Theodoſius dieſe Zeitung erhalten ſchrieb er an Ambroſium, daß er ihn ehrlich ſolte begraben laſſen / welcher auch in ſeinem Antwort-Schreibẽ berichtete / (x) was zu Beſorgung deſſen vorhanden wäre: Hierauf ward der Cörper nach Meyland gebracht / und daſelbſt in ein köſtlich Begräbniß beygeſetzet. Bey ſeinem Begräbniß hielt Ambroſius eine Leich-Predigt / (y) worinnen er mit zierlichen Worten den früh-zeitigen Todt des jungen Fürſten beklagte / die Hoffnung ſo jederman von ihm geſchöpfet / und ſeine herrliche Tugenden beſchrieb / und weitläufftig ausführete / daß der Mangel der Tauffe / wornach er ſo ernſtlich verlanget / ihn der ewigen Glückſeeligkeit in der andern Welt nicht berauben würde / maſſen der gnädige GOtt in ſolchem Fall den Willen für die That annehme. Gegen das Endẽ führet er ſeinen Bruder Gratianum ein / welcher ihn im Lande der Glückſeeligen bewillkomme / und vergleichet ſie beyde mit einander / und appliciret letzlich auff ſie die Worte des Davids ſo er über Saul und Jonathan geſprochen: (z) Sie waren beyde holdſeelig / und lieblich in ihrem Leben / ſie ſind auch in ihrem Tode (was die Art des Todes anlanget) nicht geſchieden.

Will auff Befehl des Käyſers ſeine Bedienung nicht ablegen. Der Käyſer wird erwürget. Hatte groß Verlangen getauffet zu werden.

Sein Begräbniß.

Ambroſius hält eine Leich-Predigt darüber.

Die

(u) *Ambroſ. de obit. Valent. p. 6.* (x) *Ambroſ. Epiſt. 34. p. 132.* (y) *Orat. funebr. de Obit. Valent. Imper. Tom. 3.* (z) *2. Sam. 1. 23.*

Sechſte Abtheilung.

Von Ambroſii Verrichtung von des Valentiniani, biß an ſeinen eigenen Todt.

Einhalt.

Eugenius maſſet ſich die Regierung an. Er war vom geringen Stand/ und in den Grundſtücken der Religion wanckelmühtig. Den Heyden bezeigte er groſſe Gewogenheit. Er zeucht nach Mayland. Ambroſius war eben nicht da / ſchreibet doch an ihn. Eugenii Niederlage und Todt. Ambroſii Vorſprache für die Gefangenen. Der gute Kayſer Theodoſius ſtirbt zu Mayland. Er wird abgebildet/ und wider des Zoſimi Läſterungen verthädiget. Ambroſius beſchutzet die Vorrechte der Kirchen mühtig. Die Ubertreter derſelbigen werden von GOtt geſtraffet. Die Königin der Marcomanner fodert Ambroſium zu ſich/ daß ſie von ihm in dem Chriſtlichen Glauben möge unterwieſen werden. Er wird kranck. Die Beſchreibung des Endes ſeines Lebens. Sein Todt und Begräbniß. Seine Abbildung. Seine exemplariſche Gottesfurcht in ſeiner Einſamkeit. Sein Verhalten in ſeinem Biſchöfflichen Stande. Sein unermüdeter Eifer/ Fleiß/ Standhafftigkeit und Hertzhafftigkeit. Sein Mittleiden gegen die Bußfertigen/ Bekümmerniß für die Kirche/ und Verhandlung der bürgerlichen Streitigkeiten. Seine Mildigkeit und willige Beherbergung. Er aß des Sonnabends nichts/ welches ſonſt nicht geſchahe. Seine Gelehrſamkeit und geſchwindes Zunehmen in der Erkäntniß der Göttlichen Wiſſenſchafft. Seine Red- und Schreib-Art. Seine Schrifften begreiffen **Abhandlungen/ Predigten / Brieffe und Auslegungen.** Er gebrauchte die Griechiſchen Patres fleißig ; welches ihm nicht übel gedeutet ward. Hieronymus war ihm nicht ſehr gewogen. Sein Nahme und Hochachtung war in allen auswärtigen Gegenden bekant. Einige kamen aus Perſien, daß ſie mit ihm umgehen möchten. Ein Regiſter ſeiner Schrifften.

I.

Eugenius maſſet ſich das Kayſerthum an. Es wird beſchrieben ſein ſchlechter Stand.

NAch des Valentiniani Entleibung maſſete ſich Eugenius der Reichs-Regierung an: (a) Er war von einem geringen Stande/ und ſchlechter Lebensart/ denn er war nur ein Schulmeiſter / und der ſich auff der Wohlredenheit verſtand / wiewohl er ſonſt ſehr geſchickt war / und einen fertigen Verſtand hatte. Richomer hatte ihn bey dem Arbogaſtes gerühmet/ und er hatte ſich hernach in deſſen Gewogenheit dermaſſen einzuniſteln gewuſt/ daß er ihn zu ſeinen vertrauteſten Freund und Rathgeber annahm/ und endlich / als er nach des Valentiniani Ermordung nicht wuſte was er anfangen ſolte / ihn zu der Kayſerlichen Regierung befodert. In Glaubens und Religions-Sachen war er ſehr unbeſtändig. Philoſtorgius (b) ſagt / er ſey ein vollkommener Heyde geweſen; und die am gelindeſten davon reden / ſagen (c) daß er ein verſtelletes Bekäntniß des Chriſtlichen Glaubens abgeleget. Die Heyden (d) ſchöpften dahero Hoffnung unter ſeinen Flügeln ſicher zu ruhen können/ und von ihm beſchützet zu werden: welche ihm auch den Kopf mit ihren ſchmeichleriſchen Wahrſagungen dermaſſen erfülleten / daß er es mit ihnen zu halten anfieng / und zu Bezeugung ſeiner auffrichtigen Gewogenheit vergönnete er ihnen (welches ſie biß hieher nicht erhalten konnen) den Altar des Sieges (e) wieder auffzurichten/ mit beygefügtem Befehl daß die Solennitæten aus der gemeinen Landes-Caſſa ſolten bezahlet werden. Er zog indeſſen in Italien auff Mayland zu / Ambroſius war aber für ſeiner Ankunfft nach Bononien weggezogen/ wohin zu kommen/ und der Wegführung des Märterers Agricolæ beyzuwohnen/ man bey ihm angehalten. Von dannen hatte er ſich nach Faventien begeben/ und ward von hier nach Florentien zu kommen erſuchet. Von hier aus ſchrieb er an den Eugenium/ (f) beſchönete daß er vor ſeiner Ankunfft von Mayland weggereiſet / und beſtraffte ihn ernſtlich und ungeſcheuet/ daß er den Heyden ſolche Gewogen-

Und Religion.

Die Heyden ſchöpfen groſſe Hoffnung von ihm.

Er bezenget ſeine Gewogenheit gegen ſie.

Ambroſius ſchreibet deswegen an ihn.

(a) *Zoſim. ubi ſupr.* (b) *Lib. 2. c. 2. p. 527.* (c) *Sozom. Lib. 7. c. 22. p. 739.* (d) *Rufin. Lib. 2. c. 33. p. 259.* (e) *Paulin. ibid. p. 6.* (f) *Ambroſ. L. 2. Epiſt. 15. Edit. Pariſ. 1614.*

wogenheit erwieſe. Um ſo viel mehr weil ſolches allen vorigen Kayſern nie geglücket / welche auch dahero ſolches anzufangen verworffen / und er ſelbſt habe ſich ſelbigem ernſtlich wiederſetzet. Ambroſius weihete unterdeſſen als er zu Florence war eine Kirche ein / und begrub daſelbſt unter den Altar einige Gebeine der Märterer / welche er von Bononien mitgebracht. Er blieb ſo lange daſelbſt biß Eugenius dem Theodoſio, der mit einer Armee auff ihn zuzog / entgegen gerücket war / und Mayland verlaſſen hatte. Eugenius war nebſt den Seinigen ſo gottloß / und ſo gewiſſe Hoffnung hatten ſie von ihrem Sieg / daß Arbogaſtes und der Heidniſche Flavianus, damahls Stadtvogt zu Rom / bey ihrer Abreiſe aus Mayland / die Kirche daſelbſt zu einen Stall / und die Kirchendiener zu Soldaten zu machen droheten. Aber der allweiſe GOTT machte ihr böſes Vornehmen zu nichte: denn Theodoſius überfiel dieſelbigen / ehe ſie es vermuhteten / ſchlug nach einem blütigen Gefechte ihre gantze Armee / (g) und ſandte einige ab den Eugenium, welcher ſich den Ausgang der Schlacht zu erwarten auff einer Höhe niedergeſetzet hatte / gefangen zu nehmen. Als Eugenius gewahr ward / daß einige Soldaten den Berg hinan kletterten / und gewiß meynete daß ſie ihm die Zeitung des Sieges bringen würden / frug er ſelbige: Ob ſie nach ſeinem Befehl den Theodoſium gebunden überbrachten? Nein / ſagten ſie / wir bringen Theodoſium nicht zu dir / ſondern ſind kommen / dich zu Theodoſium zu bringen. Worauff ſie ihn von dem Stuhl riſſen / bunden / und nach den Kayſer brachten / welcher ihm vorhielt / daß er ſich das Reich ſo unrechtmäßig angemaſſet / und das Böſe ſo daraus erfolget überzeugte / und ihn endlich zu enthaupten befahl. Sein wehrter Freund und Beforderer Arbogaſtes (h) hatte kein beſſer Glück zu erwarten / dahero er aus Furcht für ſeinem ſiegenden Feind / und Gewiſſens-Angſt getrieben / die Flucht nam / und zwey Tage hernach / keine Hoffnung ſich zu ſalviren oder Vergebung zu erhalten ſehende / der öffentlichen und rechtmäßigen Straffe vorkam / und ſich ſelbſt mit ſeinem eigenen Schwerdte des Lebens beraubete.

Des Eugenii Läger wird geſchlagen.

Er ſelbſt gefangen.

Und enthauptet. Arbogaſtes beraubet ſich ſelbſt des Lebens.

(g) *Theod. Lib. 5. c. 24. p. 233.* (h) *Socr. Lib. 5. c. 25. p. 295. Zoſim. l. c. p. 778.*

Ambroſius bittet für die ſo ſich in den Aufruhr gemenget/ und erlanget denſelbigen Freyheit.

II. So bald Ambroſius von dieſem Siege durch den Kayſer Nachricht erhalten / ſchrieb er (i) (weil niemand einigen Menſchen Dienſte zu leiſten gefliſſener war als er) nach Hofe / und intercedirte für die ſo ſich in den letztern Auffruhr gemenget/ und ſonderlich in die Kirchen ihre Zuflucht genommen hatten; damit er aber deſto gewiſſer gehen möchte/ reiſete er nach Aquileja, und erhielt alles warum er gebethen: Der Kayſer fiel ſelbſt für ihm auff ſeine Knie/ und bekante offentlich/ daß er ſeinem Gebete und Vorſprache bey GOtt den Sieg zu dancken. Ambroſius zog darauff wieder nach Mayland/ wohin auch der Kayſer des nechſtfolgenden Tages folgete. Des Kayſers 2. Söhne Arcadius und Honorius (oder zum wenigſten einer von beyden) kamen von Conſtantinopel dahin/ welche er in der Kirchen öffentlich bewillkommete / und der Auffſicht und dem Gebet des H. Ambroſii befahl. Der Kayſer blieb einige Zeit daſelbſt/ und ward des folgenden Jahres/ unter der allgemeinen Freude/ kranck. Währender ſeiner Schwachheit foderte er den Ambroſium offtmahls zu ſich/ redete viel mit ihm/ und bekante für ihm/ er wäre mehr für den Wohlſtand der Kirchen beſorget als für das Reich. Er ordnete auch unterſchiedliche Sachen an. Dem Volcke ſchenckte er die unbezahlten Schulden. Seine Feinde ſprach er durch ein Edict von allen Straffen frey/ und theilete zu deſto mehrerer Ruhe das Reich unter ſeine beyde Söhne Arcadium und Honorium, welche er auch der Auffſicht des Stiliconis eines der fürnehmſten Höfflinge anvertraute. Er beſchloß ſein Leben den 17. Januarii im CCCXCV. Jahr/ zum gröſten Schaden des Römiſchen Reichs / welches ſeinen Verluſt ſehr bedaurete / ſonderlich aber die allgemeine rechtgläubige Kirche / welcher er ſtets ein treuer Vorſteher und Befoderer geweſen. Sein Cörper ward eine geraume Zeit hernach nach Conſtantinopel gebracht / ſeine Leich-Proceſſion aber zu Mayland den 40. Tag nach ſeinem Tode gehalten / Ambroſius hielt am ſelbigen Tage eine lange Leichrede/ den Verſtorbenen zu Ruhm. (k) Und gewiß er verdiente gerühmet zu werden/ denn er war fromm und Gottesfürchtig/ höfflich/ freundlich/ niedrig und geſprächig/ mitleidig und gutthätig. Er war klug/

Theodoſius wird zu Mayland kranck. Und ordnet alles an.

Stirbt.

Wird begraben.

Und beſchrieben.

(i) *Paulin. ibid. p. 7.* (k) *Ext. Tom. 3. p. 47.*

klug/ rechtfertig/ tapfer/ und (als ein Segen des Himmels aller ſeiner Tugenden halber) in allen ſeinem Vornehmen glücklich. Zoſimus ein Heidniſcher Scribent, (l) (der von keinem Chriſtlichen Kayſer wohl redet) beſchüldiget ihn zwar der Zärtlichkeit und Unkeuſchheit / des Übermuths und der Feigigkeit / und daß er dazu die Einkünfften des Reichs verſchwendet hätte: Aurelius Victor aber (m) (und nebſt ihm unterſchiedliche andere Heidniſche Scribenten) (n) beſchreibet ihn beſſer und lieblicher. Denn er vergleichet ſeine Perſohn/ Sitten und Verrichtungen/mit des Trajani ſeinen/ welcher einer der fürtrefflichſten Fürſten unter den Heidniſchen Kayſern geweſen: und ſaget von ihm/ daß er einer gütigen Natur geweſen/ und daß ihn von den andern nichts als der Kayſerliche Habith unterſchieden. Er ſey höfflich und freundlich gegen alle geweſen/ ſonderlich aber gegen die ſo gute Menſchen geweſen/ er habe auch die geringſten geliebet/ und ſich über menſchlichen Verſtand und Gelehrſamkeit/ wenn ſelbiger in den Schrancken der Tugend geblieben/ verwundert. Er ſey ſehr mild geweſen/ und von denen Bürgern/ mit welchen er ehe er Kayſer worden umgangen/ habe er ſehr viel gehalten/ welche/ ſonderlich derer Treue er in kümmerlichen Zeiten geprüfet/ er mit Geſchencken/ Erhöhungen und Aemptern/ beehret. Dasjenige/ ſagt er ferner/ welches Trajani Perſohn und Regierung unanſtändig war/ fand man bey ihm nicht. Er war ein hefftiger Feind der Trunckenheit und Ehrſucht/ er erweckte keinen Krieg/ doch wann er dazu genöhtigt wurde/ verzagte er nicht. Er verfertigte ein Geſetz/ daß keiner bey ſeinen Gaſt- oder andern Freudenmahlen unkeuſche und liederliche Kerles oder Weibs-Bilder fodern ſolte. Die Sittſamkeit und Keuſchheit liebte er dermaſſen/ daß er Vettern und Baſen einander zu heyrahten verboth. Er war ziemlich gelehrt/ ſcharffſinnig/ vorſichtig und begierig/ die Thaten der groſſen Männer ſo jemahls gelebt zu wiſſen/ und verfluchte alles welches darin nach Ehrſucht/ Grauſamkeit und Gewalt ſchmeckte. Er war jach zornig/ bald aber wieder zu beſänfftigen. Durch die Befoderung zum Kay-

(Ooooo) 3 ſerthum

(l) *Zoſim. L.4.p.768.773.* (m) *Epit. c.75,76,77.p.121.&c.* (n) *V. Themiſt. Orat. 5. de human. Imper. Theod. p.153.&c. Symmach. L.2. Epiſt. 13. p.94. & in Epiſt. paſſim.*

ſerthum ward er beſſer (welches doch ſehr ſeltſam) als er vorhin geweſen; ſelbiges war nie klärer zu ſehen/ als wenn er ſeine Feinde beſieget hatte/ denn er tractirte ſelbige mit aller erdencklichen Höfflichkeit/ und erſetzte offtmahls aus ſeinen eigenen Mitteln den Verluſt und Schaden welchen ſeine Unterthanen/ durch die Grauſamkeit und Räuberey derer ſo in die Regierung ſich eindrungen/ erlitten hatten. In ſeinem Privat-Umgang war er bey ſeinen Verwandten ſehr freundlich. In ſeinen Mahlzeiten hielt er ſich nett; doch nicht köſtlich: ſeine Reden waren nach Beſchaffenheit der Perſohnen und Sachen ſehr luſtig/ er übertratt aber niemahls die Schrancken der Ehrbarkeit. In ſeiner Luſt war er eingezogen/ und in ſeinen Eſſen und Trincken mäßig. Man kan bald ſehen wie groſſer Unterſcheid hierunter und unter des Zoſimi Beſchreibung ſey. Letztgemelter Scribent iſt ohne Zweifel glaubwürdiger/ und weil er zu des Theodoſii Zeiten gelebet/ iſt ihm auch die Warheit deſſen ſo viel bekanter als dem Zoſimo.

Der Kirche wird Gewalt zugefüget.

III. Honorius, dem das Occidentaliſche Reich zufiel/ wolte ſich bey Antretung ſeiner Regierung bey dem Volcke zu Mayland beliebt machen/ (o) durch Anſtellung der Spiele und Kämpfe mit wilden Thieren: Bey ſolcher Gelegenheit (weil zu ſolcher Zeit viele Gewalthätigkeit ausgeübet ward) lieſſen einige Soldaten durch Anreizung des Stadthalters Euſebii, und mit Vergünſtigung des Stadtvogts Stiliconis in die Kirche/ Creſcentium einen Mißthäter/ der zu ſeiner Sicherheit dahin geflohen war/ aus ſelbiger abzuhohlen. Der Biſchoff und die Geiſtlichen/ ſo zugegen waren/ bemüheten ſich die Vorrechte der Kirchen zu verthädigen und den Mann aus ihren Händen zu erretten. Die Soldaten/ welche Arianiſche Officier anführeten/ waren aber zu mächtig/ fielen in die Kirche/ nahmen den Mann mit Gewalt weg/ und brachten ihn triumphirend auff den Schauplatz. Ambroſius warff ſich unterdeſſen für den Altar nieder/ und beklagte mit weinenden Augen die der Kirchen GOttes zugefügte Gewalt.

GOtt beſtraffet ſolches mercklich.

Sehet aber wie wunderbahrlich GOtt richtet. Kaum war dieſer Creſcentius in den Schauplatz gebracht und die Leoparden auff ihn loß gelaſſen worden/ als ſelbige nach den Ort/ woſelbſt die/ welche

(o) *Paulin. ibid. p. 7.*

welche die Vorrechte der Kirchen gebrochen hatten/ ſaſſen/ zulieſſen/ ſie auff den Leib ſprungen/ und jämmerlich zerriſſen. Als Stylico ſolches ſahe/ fieng ihn das Gewiſſen/ über dasjenige welches die Soldaten gethan/ zu nagen an/ dahero er dem Biſchoff durch eine langwierige Buſſe einen Gnügen that/ und den Mann/ welchen ſie mit Gewalt aus der Kirchen geholet hatten/ übergab er dem Biſchoff/ welcher weil er vieler Exorbitantien ſchuldig war / verwieſen/ doch nicht lange darnach frey gelaſſen ward. Es hatte auch einer von den Knechten des Stiliconis, (p) welcher beſeſſen geweſen/ und unlängſt wieder geſund worden/ ſeine Zuflucht in des Ambroſii Kirche genommen. Man beſchüldigte dieſen als hätte er falſche Briefe geſchrieben; ſein Herr aber wegerte ſich ihn von dannen abzuhohlen und zu ſtraffen laſſen. Der Biſchoff ließ ihn aber für ſich bringen/ befragte ihn/ und fand ihn ſchuldig/ dahero ſagte er ihm an: Er müſſe nohtwendig dem Satan übergeben werden zum Verderben des Fleiſches / damit er ins künfftige ſolches nicht mehr verrichten könne. Er hatte dieſe Worte noch nicht ausgeſprochen / als der böſe Geiſt ihn anfiel / und ihn zu peinigen und zu reiſſen anfing/ welches allen die es ſahen nicht einen geringen Schrecken und Verwirrung verurſachte. Das Gerüchte dieſer und aller andern Thaten des Ambroſii breitete ſich weit aus / ſonderlich kam es der Fritigilla der Marcomanner Königin zu Ohren/ welche ihm Geſchencke zuſandte/ und durch Schreiben bath/ daß er ſie in dem Chriſtlichen Glauben unterweiſen wolte. Er ſandte ihr hierauff ein Schreiben / ſo auff die Art eines Catechiſmi geſtellet worden/ und ermahnete ſie/ daß ihr Gemahl doch Friede und Freundſchafft mit dem Römiſchen Reiche halten ſolte. Sie that auch ſolches/ und beſchloſſen ſich unter den Schutz des Römiſchen Reichs zu begeben. Dahero begaben ſie ſich nach Mayland/ ſie kamen aber zu ſpät den H. Mann zu ſprechen.

Was daraus folget. *Ein gewiſſer Knecht wird von Ambroſio dem Satan übergeben.* *Ambroſius wird von der Königin der Marcomanner erſuchet ſie zu unterweiſen.*

IV. Die vielfältigen Sorgen und Verdrießlichkeiten hatten ihn dermaſſen abgemattet daß er anfieng ſchwach zu werden. Wenige Tage für ſeiner Kranckheit / ſagte er vorher / daß er biß Oſtern leben würde. (q) Und kurtz vorher / ehe er ſich zu Bette legte / war er mit ſeiner

Er wird kranck. *Was er von ſeiner*

(p) *Idem ibid. p. 9.* (q) *Paulin. ibid. p. 8, 9, 19.*

Schwachheit unter Händen hatte.

ſeiner gewöhnlichen Arbeit beſchäfftiget / ſonderlich mit Erklährung des 43. Pſalmes. Als einsmahls des Ambroſii Schreiber Paulinus die Worte aus ſeinem Munde auffſchrieb / und zuweilen in die Höhe ſahe / ward er gewahr / daß ein Klumpen Feur als ein Schild über ſeinem Haupte ſchwebte/ und auff ſeinen Mund ſich herunter ließ/ worauff des Ambroſii Angeſicht ihm gantz blaß fürkam / bald darnach aber ſeine vorige Farbe wieder bekam. Dieſes Geſicht erſchreckte den Paulinum dermaſſen / daß er die Feder aus der Hand fallen ließ / und nicht einen Buchſtaben ſchreiben konte / ehe er wieder zu ſich ſelber kam. Dieſes war auch das letztemahl daß der gute Biſchoff etwas ſchrieb / oder zum ſchreiben dictirte / dahero er auch die Auslegung über die Pſalmen nicht vollendet / ſondern man findet auch heute nur einige Stücke abgehandelt. Der Graf Stilico entſetzte ſich ſehr über die Zeitung von ſeiner Kranckheit / daß er auch ausdrücklich ſagte: Wenn dieſer groſſe Mann ſtürbe/ würde das Verderben Italien über das Haupt ſchweben: weswegen er auch alle adeliche und

Er wird erſuchet für ſich ſelbſt zu bitten.

obrigkeitliche Perſohnen der Stadt / welche er wüſte daß ſie die Gewogenheit des Biſchoffs hoch achteten / theils drohete theils ermahnete nach Ambroſium zu gehen/ und ihn dahin zu bringen / daß er GOtt für ſein eigen Leben bitten wolle. Dieſem zu folge kamen ſie alle zu Ambroſium, bathen ihn mit weinenden Augen / daß er doch für ſein eigen Leben bey GOtt anhalten wolle / und ſtelleten ihm den groſſen Verluſt / welchen die Kirche GOttes durch den Todt eines ſo berühmten Biſchoffs erleiden würde / für. Er antwortete aber nichts anders

Was er darauff antwortet.

als dieſes darauff: Jch habe mich bey euch nicht ſo verhalten / daß ich mich länger zu leben ſchämen ſolte / und ich ſcheue mich nicht zu ſterben / weil ich einen guten Herren habe. (r)

Er ſtirbt.

Des Tages als er geſtorben (es war der 4. April des CCCXCVII. Jahrs) lag er einige Stunden / mit Creutzweiſe über einander gelegten Händen / ohne eintzige Bewegung/ als daß er nur die Lippen rührete / wiewohl man nicht verſtehen konte was er ſagte. Honoratus, Biſchoff zu Vercelles, war eben da/ und auff eine obere Stube etwas zu ruhen gangen; hieſelbſt hörete er eine Stimme welche ihm dreymahl

(r) *Paulin. ibid. Poſſid. in vit. Auguſt. c. 27. Tom. 1. col. 87.*

mahl zurieff: Stehe auff/ eile/ er liegt in letzten Zügen. Worauff er ſofort hinunter eilete/ und ihm das Abendmahl reichte; als er ſelbiges genommen gab er ſeinen Geiſt auff. Des folgenden Morgens frühe ward ſein Cörper nach der Haupt-Kirche gebracht; daſelbſt ließ man ſelbigen den nechſten Tag für Oſtern ſtehen/ den folgenden Sonntag aber drauff führete man ſelbigen/ nach Vollendung der öffentlichen Solennitæten/ nach des Ambroſii Kirche/ woſelbſt er begraben ward. Der Leich-Proceſſion begleitete eine groſſe Anzahl Menſchen von allerhand Anſehen/ Jahren und Bedienungen/ und nicht allein Chriſten ſondern auch Jüden und Heyden. Ein jeder bemühete ſich ſeinen Cörper mit Servietten und Schnupf-Tüchern anzurühren/ in Hoffnung er würde dadurch für den Anfall der böſen Geiſter ſicher ſeyn. An ſeine Stelle kam Simplicianus, welcher zuvor ſein Auffſeher und Lehrmeiſter geweſen war/ und von Ambroſio noch vor ſeinem Todt zum Nachfolger ſcheinet vorgeſchlagen zu ſeyn; denn als ihm in ſeiner Kranckheit vier Diaconi, Caſtus, Polemius, Venerius und Felix auffwarteten/ bewachten/ und an einer Ecke ſeiner Stube/ welche ziemlich groß war/ zuſammen/ und zwar ſo heimlich daß ſie einander kaum ſelbſt hören konten/ redeten/ wer doch ihrem Biſchoff nach ſeinem Tode folgen würde/ und unter andern den Simplicianum nenneten/ rieff er (als ob er mitten unter ihnen geweſen wäre) zu dreyenmahlen aus: Er iſt ein alter aber ein guter Mann. Als ſie ſolche Worte höreten wurden ſie verwirret und giengen von einander.

Und wird mit groſſem Gefolge und ſo ferner begraben.

V. Stelle dir dieſen Biſchoff für/ als ein Verwunderungswürdiges Exempel der Gottesfurcht und Tugend. In Verrichtung ſeines Gottesdienſtes hielt er mit allem Eifer an. (ſ) Den meiſten Tag/ zuweilen auch die Nacht/ brachte er mit Leſen/ Beten und Faſten zu. Seine Lüſte bezähmete er durch eine unablåßliche Abſterbung ſeiner ſelbſt. Er lebte in einer ſtrengen Ordnung der Mäßigkeit und Eingezogenheit/ er hielt nie Mittags-Mahl als des Sonnabends/ des Sonntags/ und auff den Feyertagen der Märterer. Sein Gemüth war zart und mitleidig. Er freuete ſich mit den Frölichen/ und weinete mit den Weinenden. Seine Mildigkeit erſtreckte ſich

Ambroſii Tugenden und Gottesfurcht werden angeführet.

So wohl auſſerhalb ſeiner Bedienung/

(ſ) Paulin. ibid. p. 8.

ſo weit als es nöhtig war. Er liebte/ erquickte und halff einen jeden/ ſonderlich ſeine Glaubens-Genoſſen. Alle ſeine Einkünffte wandte er auff die Armen und Unterhaltung der Kirchen / und nandte die Armen (t) ſeine Rent- und Schatzmeiſter/ welchen er alle ſeine Renten auffzuheben gab. Denen ſo ihm böſes thaten bemühete er ſich mit Gutthat an die Hand zu gehen. Niemahls rächete er eine zugefügte Schmach/ und verfolgete ſelbige ſo ſolche ihm thaten nicht anders als mit Bezeigung aller Freundlichkeit. Sein Hertz hatte er über der Welt erhoben / dahero weder Reichthum noch Ehre etwas bey ihm vermochte / und durch Verlaſſung derſelbigen hatte er erwieſen daß er beydes verachten konte. Er war zwar von einem herrlichen Geſchlechte / und ſehr bemittelt / und würdig von jederman hoch geachtet zu werden / gleichwohl erwieß ſich niemand ſo niedrig / und hatte ſo geringe Opinion von ſich ſelbſt / als er. Er bekante bey jeder Gelegenheit (v) ſeine Untüchtigkeit zu ſeinem Ampte / ja daß er ein Biſchoff zu ſeyn unwürdig / und der geringſte deſſelbigen Standes / doch aber durch die Gnade GOttes wäre/ was er wäre. So war er in ſeinem Leben und Wandel. In ſeinem Biſchöfflichen Stande war er aber ein allgemeines Licht aller damahligen Biſchöffe. In dem was ihm anvertrauet worden erwieß er ſonderliche Treue und Sorgfalt. Er theilete das H. Abendmahl täglich aus / predigte faſt alle Sonntage/ (x) ungeachtet ihm auch auff den andern Tagen/ durch ſonderbahre und ungewöhnliche Vorfälle Anlaß dazu gegeben ward / und brachte viel Zeit zu (y) die Ankömmlinge zu unterrichten / und zu Empfangung der H. Tauffe zu bereiten / wozu er mehr Fleiß allein anwandte als 5. ſeiner Nachfolger werden haben thun können. Er war der mühtigſte Verfechter der Orthodoxie, welcher zu der Zeit in der Occidentaliſchen Kirchen war/ und der tapferſte Vorſteher der Kirchen-Zucht / welche er gegen jederman / wens nöhtig war / ohne Anſehen der Perſohn oder Furcht für Gefahr gebrauchte. Die Ubertreter beſtraffte er ohne einige Scheu oder Partheylichkeit / und ſchonete auch des

Als in ſeinem Biſchöfflichen Ampte.

(t) *Orat. in Auxent. Tom. 3. p. 178.* (v) *De Pœnit. L. 2. c. 7. p. 172, 173. d. Offic. Lib. 1. c. 1. in fin.* (x) *Aug. Confeſſ. Lib. 6. c. 3. col. 112.* (y) *Paulin. ibid. p. 8.*

der gröſten nicht/ denn es war ihm hierzu eine Mühtigkeit und Geſchicklichkeit angebohren / daß er bey jeder Begebenheit frey reden/ und wenn die Sache GOttes oder der Religion es erfoderte / ſo beſtändig bleiben konte/ daß weder Furcht noch Gewogenheit ihm ein Haarbreit davon abzubringen vermögend waren. (z) Und gleichwohl war niemand williger / denen ſo ernſtliche Reue hatten die Ordnungen und Kirchen-Gewonheiten nachzulaſſen als er / daß er auch deswegen der Nachrede anderer nicht entgehen konte. Kam jemand ſeine Miſſethaten zu bekennen zu ihm/ (a) ſo weinete er mit und vor ihm / und lockte dadurch die Thränen aus deſſen Augen. Er trug alle mügliche Sorge jemandes Fehler zu bedecken / und offenbahrete ſelbige keinem als dem Höchſten / den er um Vergebung derſelbigen ernſtlich bath. Das Elend ſo die Kirche betraff gieng ihm ſehr zu Hertzen / und er bemühete ſich höchlich ſelbiger auff mügliche Art zu Hülffe zu kommen. Ward ihm zuweilen der Todt eines Biſchoffs verkündiget / ſo pflegte er bitterlich zu weinen / und zu denen ſo ihn tröſteten zu ſagen: Er betrübe ſich nicht über ſeinen Todt/ ſondern über die Schwürigkeit ſo nach bleibe/ und daran ſo viel gelegen/ daß nemlich ein tüchtiger Mañ an ſeine Stelle verordnet werde. Ein groſſes Theil ſeiner Zeit muſte er mit Anhörung und Beylegung der bürgerlichen Uneinigkeit / wie auch der Unruhe unter Bauren zu bringen/ und hiedurch ward er ſo ſehr verhindert / daß auch der H. Auguſtinus bey ſeiner erſten Ankunfft zu Mayland ihn kaum zu ſprechen bekommen konte. (b) Seine Thüren ſtunden allezeit offen/ niemanden ward hineinzugehen verwehret/ und ihn zu ſprechen war kein Thürhüter der einen hinein führete nöhtig. So mäßig als er ſich verhielt ſo Gaſtfrey war er auch / er bewirthete nicht allein die Armen ſondern auch die ſo in gröſtem Anſehen und Bedienungen ſtunden: Der groſſe Bediente Arbogaſtes (c) rühmete es / daß er als ein Freund an des Ambroſii Tafel bewirtet worden. Vincentius (d) der Gaulen Landvogt ſtellet es dem H. Martino als ein Exempel für / daß Ambroſius keine Schwierigkeit gemachet

Er wird ſehr gehindert durch bürgerliche Uneinigkeiten.

Er war Gaſtfrey.

(Ppppp) 2 Bür-

(z) Ὁ τῆς ἔνθεν παῤῥησίας γνώμον ἀκίνητος, καὶ τῆς εὐσεβείας ὁ Μεδιολάνων Ἀμβρόσιος. *Phot. Cod. 231. col. 889.* (a) *Paulin. loc. cit.* (b) *Confeſſ. ubi ſupra.* (c) *Idem p. 6.* (d) *Sulp. Sever. Dial. 1. c. 17. p. 280.*

Bürgermeiſtere und Landvögte in ſeinem Hauſe zu bewirthen/ und an ſeine Tafel zu ſetzen. Er gieng aber nie anderwerts zu Gaſte/ und war ſolches eines von den 3. Stücken/ welche er bey ſich beſchloſſen hatte zu halten/ (e) nemlich ſich nicht zu verheyrathen/ niemanden zu rahten ein Soldat zu werden/ und/ wiewohl genöhtiget/ nicht zu Gaſte zu gehen. Des Sonnabends pflegte er (wie wir ſchon angemercket haben) Mittagsmahl zu halten/ woran Monica des H. Auguſtini Mutter (f) ſich gewältig ärgerte/ weil ſie/ als ſie zu Mayland kam/ mit Verwunderung ſahe/ daß man auff demſelbigen Tag/ an welchem man zu Rom und andern Orten ſolenniter faſtete/ hier ſeine gewöhnliche Mahlzeiten hielt/ woraus klar zu ſehen/ daß die Römiſche Kirche/ andern Kirchen/ auch denen ſo für ihrer Thür geweſen/ keine Geſetze ſo und ſo zu thun vorgeſchrieben. „Der Römiſche Stuhl tratt die an„dern Kirchen noch nicht auff den Nacken/ ſie behielten ihre Freyheit „und eigene Gewonheit/ ohne Beweiſung einiges Gehorſahms dem „Oberhaupte/ und Stuhle Petri/ dahero rieth er dem Auguſtino „und ſeiner Mutter klüglich/ ſie ſolten in dieſem Fall ſeinem Vorbilde „nachfolgen. Wenn ſie zu Rom wären ſolten ſie des Sonnabends „faſten/ wie daſelbſt gebräuchlich/ wenn ſie aber zu Mayland wä„ren/ ſolten ſie zu ſelbiger Zeit eſſen/ wie man daſelbſt zu thun pflege/ „und wo ſie kämen/ ſolten ſie der Gewonheit der Kirchen und des Or„tes folgen/ damit ſie niemand ärgerten/ oder an jemand Ergerniß „nehmen.

Gieng aber nie bey jemand zu Gaſte.

Er faſtete auff keinen Soñabend.

Anmerckung darüber.

VI. Seine Erudition war eben nicht zu groß/ doch ſehr nett: Die Griechiſche Sprache und Gelehrſamkeit war ihm nicht unbekant/ maſſen er ſich in ſeiner Jugend auff die Unterſuchung der Platoniſchen Weltweißheit geleget. Als er Biſchoff wurde/ war er in den Beſchauungen der Gottsgelehrtheit nicht ſehr erfahren/ er nam aber bald dermaſſen darin zu/ daß es ſchiene als würde ihm ſelbige von Oben herab eingeflöſſet/ dan er ward ein Prediger anderer/ dieweil er noch ſelbſt ein Schüler war. Docere vos cœpi, ſagte er ſelbſt/ (g) quod ipſe non didici. Er lernete und lehrete zugleich/ und unterwies ſich ſelbſt/

Gelehrſamkeit.

(e) *Poſſid. in Vit. Auguſt. c. 27. col. 877.* (f) *Auguſt. Epiſt. 118, Tom. 2. col. 557.* (g) *De Offic. loc. cit.*

ſelbſt / indeſſen als er andere unterwies. Er laß zwar viel in den Schrifften einiger Griechiſchen Våter/ auch wohl in denen welche die unvorſichtigſten und liederlichſten in Glaubens-Stůcken waren; doch wuſte er derſelbigen verdåchtige und unrechtglåubige Lehr-Stůcke wohl zu meiden; das Unkraut ließ er ſtehen/ und ſamlete nur die Blumen aus denſelbigen / und ſcheidete allezeit das köſtliche von dem falſchen. Die Gott-gelehrte Stůcke tractirte er mit einer Gottesfůrchtigen Zårtlichkeit des Gemůths / und mit einer völligen Ehrerbietigkeit gegen die bekante und feſt-geſetzte Lehre der Kirchen. Seine Redens-Art war / nach dem die Materie beſchaffen / unterſchiedlich / doch durchgehends kurtz und ſcharff / ſo mit dem Seneca ſehr ůberein kam / doch etwas gelinder und angenehmer. Seine Reden beſtehen aus kurtzen Sinn-Sprůchen / artigen Redens-Arten / luſtigen Digreſſionen/ und bricht er ſelbige gemeiniglich mit einer durchdringenden Schårffe ab. Mit einem Worte ſeine Redens-Arten ſind anmůhtiger als zierlicher. Die Kůrtze ſeiner Såtze und Eintheilungen iſt lieblich / erwecket in dem Gemůhte des Leſers eine Begierde / aber ſie ſind zuweilen etwas verſteckt/ daß ſie der Leſer ſelbſt ſuchen muß/ denn der Auctor ſelbige niemahls entweder gar nicht oder ſehr dunckel gezeiget. Seine Wercke (welche er mehrentheils eigenhåndig geſchrieben (h) ausgenommen als ihn ſeine Kranckheit hinderte) waren Tractaten (Verhandlungen bey Gelegenheit der vorfallenden Sachen geſchrieben) oder Predigten/ oder Briefe oder Erklåhrungen / und Auslegungen. Unter denen Verhandlungen ſind einige / welche nicht viel anders als Überſetzungen aus der Griechiſchen Sprache ſind. Der H. Hieronymus hat lange darnach angemercket/ daß ſeine Bůcher von dem H. Geiſt aus des Didymi, der über ſelbige Materie geſchrieben / meiſt entlehnet / doch durch ſeine Überſetzung nicht verbeſſert ſind/ ſonderlich daß er durchgehends die Griechiſchen Patres, und unter denſelbigen Originem gantz ausſchreibet. Es iſt aber kein Wunder daß er / der ſo ſpåt das Studium der Gottes-gelehrtheit angefangen / ſich etwas mehr der Hůlff-Mittel (die Schrifften der Alten) als gebråuchlich bedienet / und / weil er in der Griechiſchen Sprache

Redens-Art.

Und nachgelaſſene Schrifften ſind.

Verhandlungen; was davon geurtheilet worden.

Wie die Urtheile můſſen angeſehen werden.

(h) Vid. Paulin. p. 8.

Sprache wohl erfahren / die Schätze der Orientaliſchen Welt nach Occident überbracht / und dabey eben die Oerter aus welchen er ſelbige angeführet nicht ausdrücklich benennet. Eraſmus hat hierüber wohl angemercket / daß niemand dem Cicero es übel deute / daß er den Platonem ſo wohl geleſen / und aus demſelbigen ein groſſes Theil deſſen Weltweißheit in ſeinen Schrifften überbracht / daß Platonis Meinungen unter des Ciceronis Kleide ſich allenthalben zeigen. Es ſey nun wie ihm wolle / es war keine ſchändliche Dieberey ſondern eine erlaubte Imitation. Man muß ſich auch fürſtellen daß Hieronymus einen ſonderbahren Neid gegen den H. Ambroſium ſcheinet getragen zu haben / weil er deſſen ſelten rühmlich gedencket. Hieronymus war ein Mann der ſich durch eigene Affecten leicht verführen ließ / der groſſe Opinion von ſich ſelbſt hatte / und alle welche ihn übertraffen ſelten lobete. Er redet aber gleichwohl indeſſen von ihm ziemlich löblich / wenn er unter andern ſaget / daß gantz Italien den Orthodoxen Glauben angenommen / ſo bald als er Biſchoff zu Mayland geworden.

Predigten. Seine Predigten (unter den Nahmen der Sermonen, Homilien oder Orationen) ſind faſt alle ziemlich kurtz / und auff eine leichte Art geſetzet / doch es iſt nur ein klein Theil derſelbigen (wenn man ſich erinnert / daß er ſo viel geprediget) zu unſern Zeiten übrig.

Briefe. Seiner Briefe haben wir noch 8. Bücher / welche Merckmahle ſind ſeiner vortrefflichen Weißheit und Gottesfurcht: ſie faſſen entweder Hiſtoriſche Begebenheiten der Zeiten oder Erklährungen einiger Schrifft-Oerter / worüber man ſeine Meynung ſchrifftlich conſuliret, in ſich.

Auslegungen. Seine Auslegungen (Commentarien) über die Schrifft / incliniren am meiſten den geheimen Sinn derſelbigen / welches er dem Origeni fürnehmlich Danck wiſſen muß / auffzuſuchen. Seine Auslegungen über Lucam waren die Erſtlinge ſeiner Biſchöfflichen Schrifften. Er hat auch über Pauli Send-Schreiben geſchrieben / was wir aber noch itzo davon haben führet ſeinen Nahmen fälſchlich.

Ambroſius iſt weit und breit berühmt. VII. So haben wir den Mann und was er geſchrieben hat geſehen; was Wunder iſt es nun / daß ein ſo gelehrter und Gottesfürchtiger Mann in der gantzen Welt berühmt worden / daß ihm auch

die Antiquitæt mit einer allgemeinen Ubereinſtimmung / unter die vier groſſe Lehrer der Lateiniſchen Kirchen / die erſte Stelle zuerkant. Ja die höfflichſten und ſittſahmſten in der gantzen Welt ehreten ihn nicht allein bey ſeinem Leben / ſondern auch die Barbaren ſelbſt hatten eine groſſe Hochachtung für ſeinen Nahmen / welches aus einigen Exempeln zu ſehen. Als Arbogaſtes der groſſe Feld-Oberſte ſeine eigene Lands-Leute geſchlagen hatte / (i) und bey Schlieſſung des Friedens mit ihnen von den Fürſten des Landes bewirthet ward / fragte man ihn unter andern / ob er den Ambroſium kenne. Er bejahete ſolches / mit Hinzufügung / er halte viel von dem Mann / ſey auch offtmahls an ſeiner Tafel tractiret worden. Die andern ſagten:
„Es iſt kein Wunder daß du ſo glücklich geweſen biſt / weil du deſſen
„Gewogenheit und Freundſchafft genoſſen / der zur Sonnen ſagte:
„Stehe ſtille / und ſie ſtand ſtille. Es war nicht allein Occident welches ihn ſo hoch achtete / ſein Gerüchte breitete ſich auch in die entlegenſten Gegenden Orients aus: Denn / ausgenommen daß der H. Baſilius Brieff-Wechſel mit ihm hatte / kamen 2. kluge und achtbahre Männer aus Perſien, (k) nachdem ſie das Gerücht von ihm gehöret hatten / nach Mayland (wie vormahls die Königin von Scheba zu Salomo) ihn zu ſehen / und ihme ſchwere Fragen um auffzulöſen fürzuſtellen. Als ſie da kamen / diſputirten ſie durch einen Dollmetſcher / von dem Morgen frühe biß an den ſpäten Abend / und verwunderten ſich endlich mit völliger Vergnügung über ſeine unvergleichliche Weißheit; und zu zeigen daß ſie die koſtbahre / beſchwerliche und verdrießliche Reiſe bloß ſeinenthalben angetreten hatten / ſo nahmen ſie des folgenden Tages von dem Kayſer Abſcheid / und kehreten über Rom / daſelbſt den berühmten Stadthalter zu Italien Anicium Probum zu begrüſſen / wieder nach ihr Land.

Und Perſianer.

(i) *Paulin. ubi ſupr. p. 6.* (k) *Id. ibid. p. 5.*

Ambroſii Schrifften.

Genuine.

Hexaemeron, ſeu de Oper. ſex dierum, Lib. VI.
De dignitate humanæ conditionis Libellus.
De Paradiſo, Liber.
De Cain & Abel, Lib. II.
De Noe & Arca, Liber.
De Abraham Patriarcha, Lib. II.
De Iſaac & Anima. Liber.
De bono mortis, Liber.
De Jacob & beata vita, Lib. II.
De Eſau ſive de fuga ſæculi, Liber.
De Joſeph Patriarcha, Liber.
De benedictionibus Patriarcharum, Liber,
De arbore interdicta.
In Exod. cap. 8. 16, 24, 30, 32. Annotationes.
In Levit. cap. 10. 12, 26.
In Num. cap. 23. & 33. de Manſionibus.
In Deuteron. cap. 22.
Apologia pro David, prior.
Apologia pro David, poſterior.
De Elia & jejunio.
De Nabathe Jezraelita.
In cap. 6. lib. 4. Regum, Sermones II.
De Tobia, ſeu adv. Fœneratores.
De Job.
Sermo in cap. VII. Job.
In Pſalmos David, Argumentum,
Enarrationes in Pſalmos. 1, 21, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 47, 48, 50, 61, 67.
Tractatus in Pſalm. 104.
Sermo in Pſalm. 109. alter in Pſalm. 117. in Pſalm. 118. Enarrationes XXII.
De Salomone, Liber.
In cap. 30. Proverb. fragmentum.
In cap. 31. Prov. ſeu, de muliere forti.
In cap. 4. Eccleſiaſtis, ad Clericos exhort.
In cap. 3. Eccleſiaſtic.
In cap. 1. & 52. Eſaiæ. Sermones. II.
In Hieremiæ cap. 16. Enarratio.
In Daniel. 13. Sermones II.
In cap. 3. & 4. Jonæ Enarrationes II.
In Michæam obſervationes II.
In cap. 1. & 2. Aggæi obſervatio.
In Malachiæ cap. 1. Sermo.
Commentar. in S. Lucam. Lib. X.
De Officiis Lib. III.
Tractatus in Symbolum Apoſtolorum.
De fide ad Gratianum Imp. Lib. V.
Ad eundem de Spiritu Sancto.
De incarnationis Dominicæ Sacramento.
De myſterio Paſchæ.
De Paſchalis celebritatis ratione.
De fide reſurrectionis.
De initiandis, Liber.
De Sacramentis, Lib. VI.
De Sacerdotali dignitate.
De Pœnitentia, Lib. II.
De Virginibus, Lib. III.
De Virginis inſtitutione.
De hortatione ad Virginitatem.
Epiſtolarum Libri VIII.

Zweiffel-

Zweyfelhafftige.

De Virginis forma vivendi.
De Virginis lapſu.
Hymni aliquot.
De Viduis Liber.

Falſche.

Sermones de Tempore & de Sanctis.
Conciones breves.
Sermo de purificatione B. Virginis.
Precationes ad Miſſam II.
De Vocatione omnium gentium. Lib. II.
De Filii divinitate & conſubſtantialitate adv. Arianos.
In Epiſtolas D. Pauli commentaria.
De vitiorum virtutumq; conflictu.
Expoſitio Fidei ſecundum Symbolum Nicænum.
De Spiritu S. libelli fragmentum.
De concordia Matthæi & Lucæ in Genealogia Chriſti.
De Pænitentia Liber.
De Origine & moribus Brachmanorum.
Expoſitio in Cantica Canticorum.
Epiſtola ad Demetriadem.

Vermiſchte.

In Eſaiam Commentarii.
Comment. adv. nonnullos Platonicos.
Elucidationes & Homiliæ in Sapientiam.
Expoſitio in omnes D. Pauli Epiſtolas.
Sermo de Judicio Salomonis.
Catechiſmus Epiſtolaris ad Fritigildem.
De puerilis ætatis inſtitutione ad Panſophiam.

Ende des Lebens des H. AMBROSII.

Das Leben des H. EPIPHANII, Biſchoffs zu Salamis in Cypern.

Einhalt.

Epiphanii Gebuhrts-Platz. Der Zuſtand und GOttesdienſt ſeiner Eltern. Was einige von dem erſten Theil ſeines Lebens berichten hat keinen Grund. Er reiſet nach Aegypten / und hält ſich daſelbſt einige Jahre auff. Er iſt in Gefahr zu der Gnoſticorum Secte verführet zu werden. Wodurch er hierzu angereitzet wird. Die Gottloſigkeit und grauſahme Greueln dieſer Secte. Er entdeckte die verfluchte Brüderſchafft dem Biſchoffe des Orts. Er gehet mit den Gottsfürch-

tigen Aſceten in Aegypten um / und folget derer Fußſtapfen. Er kehret zurücke nach Palæſtinam, und lebet daſelbſt unter der Auffſicht Hilarionis des Stiffters des Mönchen-Lebens in den Gegenden. Er regieret ein Kloſter / welches er ſelber geſtifftet. Wan und durch welchen er zu dem Bißthum zu Salamis in Cypern befodert worden. Ein ungenanter Scribent berichtet die Art wie ſolches geſchehen. Was Salamis berühmt machte. Epiphanius iſt in groſſem Anſehen und Ruhm. Die Anleitung zu Schreibung ſeines Buches Ancoratus genant. Die Urſachen warum er es ſo genennet / und der Inhalt deſſelbigen. Wan und bey welcher Gelegenheit er ſein Buch wider die Ketzereyen geſchrieben? Warum er es Panarium (Brod-Kammer) genennet? Er faſſet es ſelbſt kurtzer zuſammen. Er reiſet nach Rom zu einem Synodo daſelbſt / wegen des Streits über den Stuhl zu Antiochien. Er wird daſelbſt frölich empfangen. Uneinigkeit zwiſchen Epiphanius und Johannes Biſchoff zu Jeruſalem: Woraus ſelbige entſtanden. Epiphanius hat den Johannem in Verdacht / wegen ſeiner Gewogenheit zu den Meinungen des Origenis, welcher ihm dieſer Urſachen halber viel Schmach anthut. Die Weitläufftigkeit unter ihnen / weil Epiphanius einen Elteſten in ſeinem eigenen Kloſter zu dienen verordnete. Johannes fänget dieſer und anderer Urſachen halber mit dem Epiphanio einen hefftigen Streit an / welcher beſcheiden und ſanfftmühtig darauff antwortet. Eigentlicher Bericht hiervon aus dem Hieronymo. Epiphanius wird beſchuldiget er habe Gewalt und Kirchen-Schänderey ausgeübet. Er zerreiſſet einen bemahlten Vorhang in der Kirchen zu Anablata. Die einfältigen Ausflüchte der Römiſchen Scribenten, dieſes Zeugniß wider den Bilder-Dienſt abzulehnen. Epiphanii Meinung wird behauptet. Man verſuchet Johannem und Epiphanium vergebens zu vergleichen. Johannes ſchreibet an Theophilum zu Alexandrien, der es zu vermitteln ſuchet / doch auch vergebens. Johannes ſchreibet an Theophilum eine Verthädigungs-Schrifft und defendiret ſich. Epiphanius ſchreibet nach Rom und andere Oerter. Hieronymus berichtet dem Pammachio ausführlich die wahre Beſchaffenheit dieſer Unruhe. Ein neuer Streit der Antropomorphiten welchen die Mönche des Berges Nitria in Aegypten verurſachen. Anlaß dazu. Theophilus wird darin verwickelt. Komt in Uneinigkeit mit den 4. Brüdern Longi genennet / welche für Iſidorum bey ihm ſprechen / doch übel tractiret werden. Er bemühet ſich denen Mönchen üble Concepte von den

Langen

Langen beyzubringen. Er verdammet ſelbige in einem Synodo als der Origeniſterey ſchuldige. Deſſen grauſahme und gewaltthätige Proceduren gegen die 4. Longos. Dieſe werden nebſt einigen genöhtiget/ erſt nach Palæſtinam und von dannen nach Conſtantinopel zu fliehen. Man zeucht die gantze Hiſtorie unbillig in Zweyfel. Epiphanius wird durch Theophilum mit in den Streit verwickelt. In einem Synodo zu Cyprus wird die Bücher Origenis zu leſen verbotten. Epiphanius hält bey dem Chryſoſtomo an daß er ein gleiches thun wolle; und reiſet ſelbſt nach Conſtantinopel ihn dazu zu bewegen. Er will bey Chryſoſtomo, ob er gleich gebetten worden/ doch nicht einkehren. Er beweget einige Biſchöffe ſeine Schlüſſe zu unterzeichnen. Theotimus Biſchoff zu Scythien ſetzet ſich dagegen. Hiedurch erhalten des Chryſoſtomi Feinde viel Vortheil. Chryſoſtomus läſſet Epiphanium durch einen Bohten ernſtlich beſtraffen. Die Käyſerin Eudoxia begegnet dem Epiphanio am Hofe ſchlecht. Warum die vier Longi werden gefodert/ und reden mit ihm. Des Epiphanii unfreundlicher Abſcheid von Chryſoſtomo. Er gehet zu Schiffe nach Hauſe zu kehren. Seine letzte Rede und Ermahnung an die ſo um ihn waren. Er ſtirbt und wird begraben. Sein hohes Alter. Er war ſehr eiffrig gegen die Ketzerey; ſehr Gottesfürchtig und führete ein ſtrenges Leben/ und war ſonderlich milde. Seine Feinde tragen ſelbſt Ehrerbietigkeit zu ihm. Seine Gelehrſamkeit und Philologie. Er war nicht zu ſcharffſinnig in ſeinem Urtheilen/ ſondern ziemlich leichtgläubig. Sein Styl im Schreiben war leicht. Die unterſchiedlichen Theile und Abtheilungen ſeiner Bücher gegen die Ketzereyen. Weſſen er ſich in Verfertigung derſelbigen bedienet. Seine Schrifften.

I.

Epiphanii Gebuhrts-Platz.

DEr H. Epiphanius war gebohren in Paleſtina zu Beſanduce, (a) einem unbekanten Flecken/ nicht weit von der Stadt Eleutheropolis, deſſen Euſebius (b) und Hieronymus (c) offtmahls Meldung thun/ und man muhtmaſſet nicht unwarſcheinlich/ daß ſelbige an der Grentze des Stammes Juda gegen Abend gelegen. Einige haben gemeinet/ ſelbige wäre das alte Hebron, aber ſie irren ſehr/ indem obgedachte Scribenten dieſe Städte deutlich

(a) *Sozom. L. 6. c. 32. p. 689.* (b) *Lib. περὶ τῶν τοπικ. ὀνομάτ.* (c) *Lib. de loc. Hebraic.*

und durchgehends unterſcheiden. Noch mehr aber ſind die von der Warheit entfernet/ welche Eleutheropolis in Phænicien ſetzen/ und ſelbiger Landſchafft die Ehre/ daß Epiphanius daſelbſt gebohren worden/ zuſchreiben. Seine Eltern waren Juden/ (wofern wir dem Scribenten, (d) welcher vorgibt er ſey Epiphanii Schüler geweſen/ und viel mit ihm umgangen/ glauben durffen) doch von keinem groſſen Anſehen/ dan ſein Vatter ſoll ein Ackermann/ und ſeine Mutter eine Näherin geweſen ſeyn. Sie hatten zwey Kinder/ Epiphanium und eine Tochter/ welche Callitropes genennet wird. Letzt-gemelter Scribent füget hinzu/ daß er im zehenden Jahre ſeines Alters ſeinen Vatter verlohren/ wodurch ihre Familie in einen ſchlechten Zuſtand gerahten; nicht lange darnach habe ihn aber ein reicher Jude Tryphon, ein Rechtsgelehrter/ an Kindes-Statt angenommen/ welcher ihn nach Jüdiſcher Art herrlich erzogen/ und mit ſeiner eintzigen Tochter zu verheyrahten vermeinet; die Tochter und Vatter ſeyn kurtz auff einander geſtorben/ und Epiphanius der eintzige Erbe aller ſeiner nachgelaſſenen Güter geblieben. Welcher ſeine Schweſter (weil die Mutter ſchon verſtorben) zu ſich genommen/ und mit derſelbigen zu beyderſeits Vergnügen von den Gütern gelebet. Einsmahls ſey er nach ſeinen Gebuhrts-Platz/ wo ein Theil der Güter ſo ihm Tryphon hinterlaſſen belegen/ gegangen/ und habe unterwegens Lucianum einen Gottesfürchtigen und milden Mönchen angetroffen. Deſſen ungemeine Mildigkeit/ welche er einem armen Menſchen erwieſen/ habe ihn bewogen/ mit dem Mönchen Bekandſchafft zu machen; von ſelbigem ſey er zur Chriſtlichen Religion gebracht/ in derſelbigen unterwieſen/ und endlich getauffet worden; worauff er ſeine Güter verkauffet/ den Armen vermachet/ und ſich in ſeinem 16ten Jahr zu einem einſahmen Mönchen-Leben begeben; welches alles/ nebſt vielen andern Particularitäten ſeines Lebens/ von gemeldtem Scribenten weitläufftig angeführet wird. Ich darff aber dieſes alles dem Leſer nicht für Warheit auffdringen/ maſſen der Scribent ziemlich verdächtig iſt/ und deswegen von Baronio ſelbſten/ (e) der ſonſt den zweyfelhafftigen und falſchen Scribenten

Seine Eltern/ Erziehung.

Reichthum u. ſ. f.

(d) *Vit. Epiph. per Joann. diſcip. & Polib. ext. Græc. Lat. ap. Epiph. Tom. 2. & Lat. ap. Sur. 12. May.* (e) *Ad Ann. 347.*

ten ſich nicht abgeneigt erweiſet/ verworffen wird/ wiewohl ein neuer Scribent (f) ſich nicht ſcheuet/ ſich mehrmahls auff ihn zu beruffen/ und ſich auff ſeiner Auctorität zu gründen. Ich laſſe ſolches dahin geſtellet ſeyn/ kan aber nicht umhin die Unverſchämtheit des Jeſuiten Poſſevini, womit er ſeine Leſer betreugt/ hier anzuführen. Er zeucht dieſen Scribenten (g) als einen ungereimten/ der nicht glaubwürdig iſt/ durch/ und verſpricht/ an deſſen Stelle/ einen warhafftigen Bericht von des Epiphanii Leben; und unterdeſſen führet er alles was er von Epiphanio weiß aus eben dieſem Scribenten, welchen er zuvor ſo ſchändlich herunter gemachet/ an. Wir wollen dahero die falſche oder zum wenigſten ungewiſſe Sachen bey ſeite ſetzen/ und uns mit den Verrichtungen ſeines Lebens/ die auff beſſern und unzweyfelhafftigern Zeugnißen beruhen/ vergnügen.

Poſſevinus wird beſtraffet.

Wärſcheinliche Muhtmaſſung davon.

II. Daß er von Jüdiſchen Eltern gebohren iſt warſcheinlich genug/ maſſen der Ort wo er gebohren/ ſeine Wiſſenſchafft in der Sprache/ und Gewohnheiten der Jüden/ worinnen er die Gelehrten zu ſelbiger Zeit überlegen war/ gnugſahmen Grund/ ſolches zu muhtmaſſen/ gibt. Seine Erziehung iſt wie es ſcheinet (der Zuſtand ſeiner Eltern mag auch geweſen ſeyn wie er wolle) manierlich geweſen/ daß er ſowohl zu Hauſe als in der Frembde zu dem Studiren angeführet worden. In ſeiner Jugend reiſete er nach Aegypten/ woſelbſt/ und zwar zu Alexandrien (welches daſiger Gegend Athen war) er ſich ohne Zweyfel eine geraume Zeit auffgehalten/ weil dahin die Gelehrten aus allen Ecken in groſſer Menge zuſammen kamen. Als er hier war brachte ihm die Unerfahrenheit/ und vielleicht die Unvorſichtigkeit ſeines Alters (weil er noch jung war/) weil er überdem in ſeiner Lehre nicht confirmiret war/ in Gefahr/ als ein Raub weggeführet zu werden/ durch die Betriegerey und Argliſtigkeit der Menſchen/ welche laureten ihn liſtiglich zum Irrthum zu bewegen. Und es fehlete nicht viel/ daß er zu der ſchnödeſten Secte unter allen wäre verführet worden; dieſes waren die Gnoſtici, (h) der Schaum aller alten Ketzereyen/ woſelbſt die Irrthümer und Gottloſig-

Er komt zu Aegypten.

Komt in Gefahr zu der Secte der Gnoſticorum verleitet zu werden.

(Qqqqq) 3 keiten

(f) *Huet. Origen. Lib. 2. c. 4. §. 2. num. 1. 14.* (g) *Append. Sacr. in Epiph.* (h) *Epiph. Hæreſ. 26. (adv. Gnoſt.) p. 48.*

keiten der allergottloſeſten Sätze und Practiquen als in eine gemeine Pfütze zuſammen floſſen. Die Verſuchung ſchickte ſich zu ſeinen Jahren: Dan die Weiber von dieſer Secte (welche bey Annehmung derſelbigen alle Schande und Sittſahmkeit abgeleget hatten) bemüheten ſich ihn durch die gottloſeſten Vorſchläge/ und durch allerhand Unkeuſchheit/ auff ihre Seite zu bringen/ wodurch er Gelegenheit bekam (welcher er aus Neugierigkeit folgete/) die gottloſeſten Bücher derſelbigen Religion zu leſen/ ihre heimliche Solennitäten und ärgerlichſten Geheimniſſe dieſer Secte, welche ſie ihm ungeſcheuet entdeckten/ völlig zu kennen. Er ward hiedurch gantz verwirret/ ſein Gewiſſen wachte auff/ es ſtellete ihm durch allerhand Gründe ſeine Gefahr völlig vor/ dahero er mit ernſtlichem Gebet GOtt um Hülffe und Beyſtand anflehete. GOTT (deme er die Gnade danckbahrlich zuſchreibet) erhörte ſolches/ und wie er vormahls den Joſeph bewahrete/ daß er dem Begehren ſeiner geilen Frauen nicht gehorchete/ ſo halff er auch dieſem daß er den Stricken der Vogel-Fänger entging. Es verdroß den Weibes-Bildern nicht wenig daß er alſo ihren Händen entkam; dahero fingen ſie an/ anſtatt daß ſie ihn zuvor gebetten hatten/ſeiner zu ſpotten/und ihn zu ſchimpfen. Laſt ihn/ſagten ſie zu einander/ lauffen. Wir haben dieſen Jüngling nicht behalten können/ ſondern ihn zu ſeinen Verderben unſern Printzen in die Hände gegeben. Hiemit zieleten ſie auff die herrſchenden Jungfrauen (ſolcher hatten ſie damahls 365. an der Zahl) welchen die Ober-Auffſicht und Beherrſchung aller derer ſo mit ihren gottloſen und viehiſchen Geheimniſſen umgingen/ anbefohlen war. Am allerwarſcheinlichſten aber zieleten ſie auff Sacla (i) den Fürſten der Hurerey/ welchen ſie in ihren andern Himmel geſetzet hatten: Dan es iſt gewiß/ daß ſie es ſich zur Schande zuzogen/ daß dieſes Unterfangen ihnen mißgeglücket. Sonſt war ihre Gewohnheit/ daß ſie die ſchönſten Weiber gebrauchten/ daß ſie ihre Leiber den ankommenden Preiß geben muſten/ (welches ſie nanten ſelbige zu erhalten/) welche auch/ wan ſie wuſten daß ſie jemand dadurch auff ihre Seite bringen könten/ ſich in dieſer ihrer Gottloſigkeit rühmeten/ daß ſie für ihren Mittgeſellinnen den Vorzug hätten/

Wie er ſolches beſieget

Wie ſich die Verführer dabey verhielten.

(i) *Id. ibid. p. 44.*

hätten / und daß ſelbige von der Natur nicht ſo wohl begabet wären / daß ſie ihren Zweck erreichen konten / dahero ſie gegen ſelbige in dieſe liederliche Worte ausbrachen: Ich bin ein auserkohrnes Gefäß / tüchtig zu erhalten / die welche ich verführet habe / welches ihr nicht habet thun konnen. „ So weit kan die Menſchliche Natur „verfallen / daß ſie ſich nicht allein der liederlichſten Gottloſigkeit ergibt / „ſondern ſich auch ihrer Schande rühmet / und ſolches alles unter dem „Schein und Prætext der Gottesfurcht thut.

III. Als Epiphanius den Stricken des Satans alſo entkommen war / urtheilte er ſich verpflichtet dem Höchſten dafür zu dancken / und jederman zum Nutzen dieſe elende und verfluchte Art Leute zu entdecken. Es waren derer damahls nicht mehr als 80. welche unter dem Namen der Chriſten ſich verbargen / er übergab die Namen derſelbigen dem Biſchoff und Auffſehern der Kirchen / und verurſachte dadurch daß dieſe ſchädliche Secte, und alle die derſelbigen anklebten / die Stadt räumen muſten. Hierauff befliß er ſich der Lebens-Art (k) der Gottesfürchtigen und devoten Aſceten, derenthalben Aegypten in der gantzen Chriſtenheit ſehr berühmt war / auffs eiffrigſte nachzufolgen / und deren Geſetzen ſich gäntzlich zu unterwerffen. Er verharrete hierin biß in ſein zwantzigſtes Jahr / in welchem er nach ſein Vatterland zurücke kehrete / und den Orden Hilarionis, des Vatters und Stiffters der Mönche in dieſen Gegenden annahm. Dieſer Hilarion war bürtig aus Tabatha, (l) einen gegen Süden in Palæſtina fünff Meilen ungefehr von Gaza liegenden Flecken; er war zuvor ein Schüler des H. Antonii, des berühmten Aegyptiſchen Einſiedelers / geweſen / nach deſſen Exempel und Unterweiſung er das Mönche-Leben in ſeinem Vatterlande einführete / und ſich zu dem Ende nicht weit von dem Meer 7. Meilen von Majuma, den Seehafen zu Gaza, niederlies. Unter der Regierung Juliani muſte er ſein eigen Vatterland verlaſſen / weswegen er nach Aegypten flohe / und von dannen nach Sicilien zog / woſelbſt er eine geraume Zeit wohnete / und ſich mit Holtz auff dem Gebirge zu fällen / und auff ſeinen Rücken nach der nechſten Stadt zu ver-

Epiphanius entdecket allen dieſen Anhang.

Und befleiſſiget ſich eines beſſern Lebens.

Sonderlich unter der Auffſicht Hilarionis.

Welcher beſchrieben wird.

(k) *Sozom. loc. cit. vid. Argum. Libr. Ancorat. præfix. p. 468.* (l) *Hieron. vit. Hilarion. Eremit. Tom. 1. p. 241, Sozom. L. 5. c. 10. p. 607.*

verkauffen zu tragen / ſich ernehrete / als er aber älter geworden war/ blieb er eine zeitlang in Dalmatien, von dannen ging er nach Cyprus, woſelbſt er auch ſtarb. Epiphanius beſchrieb / zu Bezeugung der Danckbahrkeit gegen ſeinen Lehrmeiſter/ deſſen Leben/ doch kurtz: Der H. Hieronymus führete es aber hernach weitläufftiger aus / und gab vollkommenen Bericht von dieſes H. Mannes Gottesfurcht und Wunderwercken. Zu dieſes Hilarionis Zeiten nahm das Mönchen-Leben ſtarck zu / und die Wüſten Judäe wurden mit devoten Einwohnern angefüllet: Unter ſelbigen ſind zwey nemlich Heſychius und Epiphanius die merckwürdigſten geweſen. Heſychius blieb bey Hilarion und war ſein vertrauteſter Geferth. Epiphanius wich aber nach den Ort wo er gebohren / und baute daſelbſt ein Kloſter / worüber er viele Jahre mit groſſer Sorge und Gottesfurcht die Regierung ſelbſt führete / und recht zu ſagen die Ober-Auffſicht über ſelbigen niemahls abgeſtanden.

Epiphanius regieret ein Kloſter ſo er ſelbſt ge-bauet.

IV. Ungefehr unter des Valentis Regierung (dan ſo lange blieb er / wie Sozomenus ausdrucklich bezeuget / (m) an gemeldtem Orte in Palæſtina) ward er zur Biſchöfflichen Würde zu Salamis in Cypern befodert. Wie ſolches ſich zugetragen kan mit Gewißheit nicht geſaget werden / es ſey dan daß wir dem / was obgemeldter Beſchreiber ſeines Lebens angeführet/ (n) Glauben beymeſſen wollen. Dieſer berichtet / daß Epiphanius, als er gehöret daß Hilarion ſich auff der Inſel Cyprus niedergelaſſen / dahin gereiſet / ihn zu grüſſen/ und ſeinen Seegen zu empfangen. Hilarion habe ihn freündlich bewillkommet / und als er 2. Tage daſelbſt geweſen / gerahten / daß er nach Salamis gehen ſolte/ daſelbſt würde er eine beſtändige Wohnung finden: Zu eben ſolcher Zeit ſey der Stuhl zu Salamis ledig geweſen/ und die Biſchöffe der Inſul zu Erwehlung eines neuen Biſchoffs zuſammen kommen / welche die Wahl dem Pappo einem alten Bekenner / welcher ſchon 50. Jahr Biſchoff zu Cytria geweſen / übergegeben. Dieſer Pappus als er übers Marckt gangen / habe den Epiphanium zu ſehen bekommen / ſelbigen durch eine Göttliche Offenbahrung/

Er wird Biſchoff zu Salamis.

Bey was für Gelegenheit ſolches geſchehen.

(m) *Lib. 6. c. 32. p. 689.* (n) *Vit. Epiph. ap. Sur. num. 32, 33. &c.* (o) *Vid. Hieron. ibid. p. 251.*

bahrung / wie gedachter Scribent berichtet / mit ſich in die Kirche genommen / und daſelbſt erſt zu einen Diaconum, hernach zu einen Elteſten / und endlich zu einen Biſchoff an dem Orte gemachet. Soſern dieſer Bericht wahr iſt (wie dan nichts unwarſcheinliches darin iſt) ſo iſt er zwiſchen dem Jahr CCCLXVI. (zu welcher Zeit Hilarion erſt zu Cyprus kommen / und woſelbſt er nur 7. Jahre / zwey zu Paphos und fünffe auff dem Gebirge gelebet) und CCCLXXII. welches das letzte des Lebens des Hilarionis war / Biſchoff geworden. Gemeldter Scribent gibt deutlich zu verſtehen / daß es zu der Zeit / als Hilarion zu Paphos ſich auffgehalten / und alſo im CCCLXVI. Jahr / geweſen. Dieſes komt mit Palladii (p) Rechnung nett überein / welcher die 36. Jahre des Epiphanii Biſchöfflichen Kirchen-Regierung zu eben derſelbigen Zeit ſetzet da Dameſus und Siricius Päbſte geweſen ſind / derer der erſte im obbemeldten CCCLXVI. Jahr den Römiſchen Stuhl beſtiegen. Salamis, welche hernachmahls Conſtantia genennet ward / war eine alte Stadt / an der See / auff der Inſul Cypern gegen Morgen belegen. Teucer des Telamonis Sohn König zu Salamis (nach welchen ſie Salamis genennet ward) hatte ſie erbauet. Dieſe Inſul liegt in dem Ægeiſchen Meer. Vormahls war dieſe Stadt wegen des Tempels ſo man dem Jupiter conſecriret hatte (wie Paphos der Veneris halber) berühmt / und ihr Anſehen vermehrete nicht wenig daß der Poet Aſclepiades, und der groſſe Geſetz-Geber der Athenienſer Solon daſelbſt gebohren worden. Die Predigt und Marter des H. Barnabæ, der aus Cypern bürtig geweſen / und hieſelbſt den Chriſtlichen Glauben geprediget / und mit ſeinem Blute verſiegelt / hat dieſe Stadt der Chriſtenheit zuerſt bekandt gemachet. Dieſer Urſachen halber ward Salamis der Sitz des Primats oder Metropolitani in dieſer Inſul. Welche Ehre dieſem Orte in den folgenden Zeiten erwieſen worden / haben wir anderwerts angeführet. Von deſſen Herrlichkeit und Gröſſe iſt heute kaum etwas anders übrig als ein kleines ſchlechtes Dorff / welches 2. Meilen von Famaguſta (ſo itzo dieſer Inſul Haupt-Stadt iſt /) lieget. Kaum war Epiphanius in dieſen berühmten Ort geſetzet

Wan ſolches geſchehen.

Salamis wird beſchrieben.

Epiphanius wird allenthalben berühmt.

(Rrrrr)

(p) *Dial. de vit. Chryſ. cap. 16. p. 151. Edit. Pariſ. Gr. Lat. in quarto. 1680.*

ſet worden / (q) als das Gerüchte von ihm über die gantze Welt ſich ausbreitete. Dan weil Salamis eine See-Stadt war / und herrliche Hafen hatte / ward daſelbſt groſſe Kauffmanſchafft getrieben: Durch ſolche Gelegenheit ward er allenthalben bekant / und von allerhand Frembdlingen hochgeachtet / wie er dan auch an der andern Seite / durch ſorgfältige Warnehmung ſeines Dienſtes / durch ſeinen GOttesfürchtigen und exemplariſchen Umgang / und vorſichtige Beſtellung ſo gar auch der Weltlichen Sachen / ſich bey ſeiner Gemeine nicht geringere Liebe und Hochachtung erwarb.

Wird zum Schieds-mann über die Streitigkeiten beſtimmet.

V. Er war bey jederman in ſolchem Anſehen / daß man ihn allenthalben zu einen Schieds-Mann und Richter über die Streit-Sachen des Glaubens beſtimmete / und für allen den orthodoxen Glauben zu erklären tüchtig achtete. Im CCCLXXII. oder im Anfang des folgenden Jahrs erhielt er Schreiben (r) von Matidio und Tarſino, ſowohl in ihren eigenen als der andern Elteſten zu Suedra (war eine Stadt in Pamphilien) Namen / daß er ihnen einen deutlichen Bericht von der rechtgläubigen Lehre der Hochgelobten Drey-Einigkeit / und ſonderlich von der Gottheit des H. Geiſtes überſenden wolle. Es ſcheinet daß die Macedonianiſche Ketzerey (welche nach des Sozomeni (ſ) Bericht / ſich durch gantz Bithynien, den Helleſpont und die nechſtgelegenen Landſchafften ausgebreitet) auch in ſolche Gegend ſich eingeniſtelt / und ſchon viele eingenommen habe / ſo daß ſie die alte Controvers von der Gottheit des Sohnes GOttes bey ſeite geſetzet / und die neu-erſonnenen Läſterungen (wie die Menſchen durchgehends auff neue Irrthümer vernarret ſind) gegen den H. Geiſt deſto williger angenommen / und dadurch die Gottheit oder Göttliche Gewalt des H. Geiſtes nicht allein geläugnet / ſondern gar zu den Rang und Dienſt eines Bohten und Knechtes erniedriget haben. Athanaſius, und nebenſt ihm einige andere / hatten ſchon deswegen an ſie geſchrieben / wodurch viele von dieſen ſchädlichen Meinungen zu rechte gebracht worden: Es war aber das Unkraut damit noch nicht völlig ausgerottet / ſondern der Saurteig dieſer Gottloſigkeit zeigte ſich noch

(q) *Sozom. ibid. p. 689.* (r) *Ext. ap. Epiph. Ancorat. præf. p. 468.* (ſ) *Lib. 4. c. 27. p. 586.*

noch an vielen. Dieſer Urſachen halber bathen ihn gemeldte Männer er wolle ihnen völligen Unterricht geben von dieſem Stücke des wahren Glaubens/ maſſen ſie keinen Tüchtigern wuſten/ welcher die verwirrten und ſchnöden Streitigkeiten/ welche unter ihnen auff die Bahn gebracht worden/ ſo accurat fürſtellen konte als er. Dieſem Bitt-Schreiben war auch ein Brieff (t) von dem Palladio dem Stadthälter des Ortes beygefüget worden/ welcher eben des Inhalts war. Beyde zu beantworten ſchrieb er ſeine Ἀντεπιστολὴν (wie ſie genennet wird) das iſt ſein Antwort-Schreiben/ in ſelbigem ſtellete er die Lehre der allgemeinen und rechtgläubigen Kirchen/ von den Artickeln der drey Perſohnen der H. Drey-Einigkeit/ accurat und deutlich für/ er befeſtigte ſie aus der H. Schrifft/ und behauptete ſie wider die Läſterungen und Ausflüchte der Ketzer: Darauff führete er die Lehre von der Aufferſtehung/ und was darauff folget/ nachdrücklich aus. Die Abhandelung nante er Ancoratus, (u) weil ſelbige ein Ancker ſeyn ſolte/ auff welchen die/ ſo noch in der Warheit und der Erkäntniß derſelbigen nicht bekräfftiget waren/ ſich ſicher und feſte lehnen/ und wodurch ſie konten verwahret werden/ daß ſie nicht hin und her geworffen/ noch von einem jeden Wind der Lehre umgeführet würden. Unter den andern Sachen ſo er daſelbſt abhandelte/ miſchte er ein gantzes Regiſter der Namen/ nebſt der Zahl der Ketzereyen/ welche die Kirche von einem Jahr-Hundert zum andern beunruhiget hatten/ mit ein. Dieſes ward anfänglich in die nechſt-angelegenen Gegenden bekant/ und munterte viele/ ſonderlich 2. Archimandriten oder Häupter der Klöſter in den Gegenden zu Chalcedon und Beröen in Cœloſyrien, Acacium und Paulum auff/ welche im folgenden Jahre (x) ihm durch Marcellum, (welcher kurtz zuvor im Chriſtlichen Glauben unterwieſen worden/ und itzo begierig war von Epiphanio ferner darin unterwieſen und geſtärcket zu werden/) ein Schreiben zuſchickten/ und ſich anfänglich entſchuldigten/ daß ſie nicht perſöhnlich ihn auffzuwarten kämen/ wie ſie ſich/ woferne die Kranckheit und Schwachheit ſie nicht daran verhindert/ vorgenommen hatten. Hierauff

Er ſtellet ſelbige Streitigkeiten für und beantwortet ſie.

Die Mönche in Syrien halten ferner bey ihm an.

(t) *Ext. ubi ſupra.* (u) *v. Epiph. Hæreſ. 69. p. 321. & Argum. Lib. Ancor. p. 468.* (x) *Ext. Epiſt. ante Panar.*

auff verſicherten ſie ihm/ daß ſie ihn anſahen als den andern H. Johannem, und als einen welchen GOTT auff eine ungewöhnliche Weiſe als einen neuen Apoſtel und Lehrer der Kirchen erwecket hätte: Endlich aber/ welches auch ihre Haupt-Abſicht war/ bathen ſie ihn/ daß er ihnen von allen denen Meinungen und Lebens-Arten der Ketzer/ welche jemahls die Kirche beunruhiget hätten/ Nachricht geben wolle/ ſeine Willfährlichkeit hierin wurde ihnen und allen Frommen ſehr angenehm ſeyn. Dieſem zu Folge verfertigte er ſein groſſes Werck/ wider die Ketzereyen/ worinnen er derſelbigen Hiſtorie erzehlet/ und jede Ketzerey inſonderheit wiederleget/ welches er von einem Seculo zum andern biß auff ſeine Zeit/ das iſt biß auff das elffte Jahr Valentis und Valentiniani, das CCCLXXIV. Jahr Chriſti ausführet. (y) Baronius (z) meynet/ daß er des Jahres zuvor ſolches Werck angefangen/ als er obgemeldten Brieff von den Mönchen aus Syrien empfangen/ und daß er den Titul deſſelbigen im folgenden Jahre gemachet: Es kan aber wohl ſeyn/ daß Epiphanius die Auffſchrifft ſelbſt nicht gemachet/ oder daß Epiphanius, da er das elffte Jahr Valentis benennet/ nicht anführen wollen/ daß er es damahls angefangen/ ſondern/ wie wir vorhin ſagten/ biß auff ſelbige Zeit ausgeführet hat. Aus der Vorrede aber und dem Buche ſelbſten iſt zum wenigſten zu ſehen/ daß er auff Anſuchen der gemeldten Archimandriten aus Syrien das Werck entworffen/ und daß er ſelbiges auff ihrem Bericht/ daß ſie gehöret hätten/ er habe ein Regiſter der Ketzereyen verfertiget (welches ohne Zweyfel auff das Theil ſeines Ancoratus, (a) wovon wir ſchon zuvor geredet haben/ zielet/) in eben einer ſolchen Ordnung weitläufftiger ausgeführet habe. Er nante ſolches Werck Panarium oder die Speiſe-Kammer/ und verordnete es/ wie er ſagt/ zu ein κιβώτιον ἰατρικόν, zu einen Kaſten oder Schrancken/ welcher mit allerhand Artzeney-Mitteln und tüchtigen Hülff-Mitteln wider den Gifft und tödliche Wunden/ welche die Irrthümer und Ketzereyen den Gemühtern veruhrſachten/ angefüllet wäre. Weil aber das Werck ſehr groß war/ und die ſtreitigen Puncten tieffſinnig darin abgehandelt worden/ daß der ungelehrte und einfältige Leſer es nicht ſo wohl verſtehen

Worauff er ſein Buch wider die Ketzereyen biß an ſeine Zeit ſchrieb.

Welches er Panarium nennet.

(y) v. adv. Hæreſ. p. 7. (z) Ad ann. 375. (a) pag. 474.

verſtehen konte/ dahero zog er ſolches hernacher in einen Anacephalacoſin oder kurtzen Begriff / damit es dem gemeinen Mann deſtomehr Nutzen ſchaffen könte / zuſammen. Alſo ward dieſer Epiphanius nicht allein zu Hauſe in Kirchen-Sachen gebrauchet / ſondern auch derſelbigen zu helffen an andere Oerter gefodert. Gratianus und Theodoſius berieffen im CCCLXXXII. Jahr ein Concilium, welches zu Rom ſolte gehalten / und worin der Streit über den Stuhl zu Antiochien, welchen Paulinus zwar damahls beſaß/ Flavianus aber prætendirte, deſſen Prætenſion ein zu Conſtantinopel damahls verſamletes Synodus für rechtmäßig erkandt / ſolte beygeleget werden. Auff Käyſerliches Ausſchreiben kamen zu dem Synodo, welches zu Rom ſolte gehalten werden / nicht allein die Biſchöffe aus Occident ſondern auch einige aus Orient, (c) ſonderlich Paulinus Biſchoff zu Antiochien, und unſer Epiphanius, welcher bey Paula, Toxotii eines Römiſchen Edelmans Wittwe / welche ihn mit aller erdencklichen Höfflichkeit bewirthete / und ſich glücklich achtete / daß ſie einen ſolchen Gaſt in ihrem Hauſe haben konte / einkehrete. Die Abhandelungen dieſes Synodi ſind verlohren / aber aus dem Ausgange iſt zu ſchlieſſen / daß man dem Paulino recht gegeben. Als Epiphanius dem Synodo beygewohnet / Rom beſehen / und mit den Fürnehmſten der Stadt converſiret hatte / kehrete er im Frühling des folgenden Jahrs wieder nach Cyprus.

Und hernach kürtzer zuſammen ziehet.

Epiphanius reiſet nach Rom zu einen Synodus.

Er kehret bey Paula ein.

Komt wieder zu Hauſe.

VI. Die Kirche zu Cyprus regierte er alſo viele Jahre nach einander im Friede und Ruhe / endlich aber ward er durch Johannem (welcher im CCCLXXXVI. Jahr / nach Cyrilli Todt Biſchoff zu Jeruſalem geworden /) in Mühe und Verdrießlichkeit / womit er das letzte Theil ſeines Lebens ſtreiten muſte / unglücklich verwickelt. Dieſes deſto beſſer zu verſtehen dienet zu wiſſen / daß er noch die Auffſicht hatte über ſein Kloſter (das alte Adde genant) welches er zuvor bey Eleutheropolis in Palæſtina geſtifftet und gebauet / weswegen er auch zuweilen dahin zu reiſen genöhtiget ward / und bey ſolcher Gelegenheit gerieht er mit dem Johannes Biſchoff zu Jeruſalem in vertrauliche Bekandſchafft. Dieſer war nicht allein ein hoffärtiger

Unruhe zwiſchē ihm und dem Biſchoff zu Jeruſalem.

Der Uhrſprung.

(b) *Præfat. p. 2. & Anaceph. p. 519.* (c) *Hieron. Epitaph. Paulæ. p. 171.*

und eigenſinniger / ſondern auch in Religions-Sachen unbeſtändiger und wanckelmühtiger Menſch. In der letzten Verfolgung unter des Valentis Regierung hatte er es mit den Arianern und Macedonianern (d) gehalten. Als er zu den Biſchöfflichen Stuhl befodert ward / verließ er zwar dieſelbigen / doch war er noch den alten Meinungen nicht ungewogen / für allen aber ein heimlicher Freund der Lehre Origenis, deſſen öffentlicher Feind hingegen Epiphanius war. Dieſes erweckte groſſe Unruhe / und brach endlich zu einen groſſen Feur aus. Es trug ſich einsmahls zu / daß Epiphanius zu Jeruſalem in der Haupt-Kirche predigte (e) und des Origenis Lehr-Sätze wiederlegte. Der Biſchoff meynete / es wäre in der Predigt ihm zu nahe getreten / dahero gab er ſeinen Clericis theils durch zornige Blicke / theils durch Schimpfen und Spotten zu erkennen / die Predigt ſey ihm zuwider / und wiſſe nicht was er mit einem ſo närriſchen Alten anfangen ſolle: Als er ſich nun nicht länger zwingen konte / ſandte er einen Ertz-Diaconum zu ihm / und ließ ihm befehlen / er ſolte auffhören von der Sache mehr zu predigen. Nach geendigter Predigt gingen ſie beyde von dem Ort der Aufferſtehung nach den Ort der Creutzigung. Das Volck kam ihnen unterwegens ſo häuffig entgegen / und erwieß dem Epiphanio ſolche Ehre / daß ſie in ihren Gehen gehindert wurden. Johannes wurde hiedurch ſo erbittert und neidiſch / daß er ſich nicht mäßigen konte ihm ins Geſicht zu ſagen: Er ſey Uhrſache an allen den Tumult / und habe ſelbigen angeſtellet. Es ward der Gemeine ferner angedeutet / daß ſie Epiphanium abermahls hören ſolten. Als aber ſelbige zuſammen kommen war / ſtieg Johannes auff den Predig-Stuhl / donnerte und ſchalt auffs hefftigſte auff die Antropomorphiten, welche gläubten / daß GOtt Menſchliche Glieder und Geſtalt habe / und richtete ſich ſtets nach den Epiphanium, damit er der Gemeine einbilden möchte / er behaupte ſolche ungereimte und gottloſe Meinungen. Nach geendigter Predigt ſtund der gute alte Biſchoff auff / und ſagte zu der Verſamlung: Dasjenige ſo ſein Bruder gegen die Ketzerey der Antropomorphiten geſagt ſey gantz gut / und verfluche auch ſelbige von Hertzen: Es ſey aber auch

Und Fortgang derſelbigen.

(d) *vid. Hieron. ad Pammach. p. 163. 165.* (e) *Id. ibid. p. 166.*

auch billig daß der / ſo dieſe Ketzerey verwurffe / imgleichen die verkehr- te Lehren des Origenis verdamme. Die Gemeine beantwortete die- ſes / zu nicht geringer Beſchämung als Verdruß ihres Biſchoffs / mit einem ſtarcken Jauchzen.

VII. Biß hierher war noch alles leidlich / aber nun ſuchte Johannes Gelegenheit ſeinen Muht öffentlich an ihn zu kühlen / wozu nachfolgendes ihm gute Gelegenheit zu geben ſchien. Dem Kloſter des Epiphanii fehlete ein Elteſter / (f) welcher als ein Vorgänger bey den Mönchen den Gottesdienſt verrichten konte; der H. Hieronymus und Vincentius beyde Elteſten / welche ſich nicht weit von dem Kloſter zu Bethlehem auffhielten / hatten ſich aus Demuht gewegert ſolches anzunehmen. Als die Brüdere des Kloſters dem Epiphanio ſolches klagten / ſuchte er einen tüchtigen Mann Paulinianum, Hieronymi jüngſten Bruder / dazu aus. Aber auch ſelbiger ſchlug es aus Demuht und geringer Opinion von ſich ſelbſt ab / und wolte nicht einmahl zu einen Biſchoff / aus Furcht daß er ihm die Hände aufflegen möchte / kommen. Als er aber einige Zeit hernach nebſt andern den Epiphanium, der damahls in den Gegenden war / einiger Kloſter-Sachen halber zu beſprechen kam / befahl er den Diaconen, ſo zugegen waren / daß ſie ihn greiffen ſolten / und bewog ihn durch ſein Anſehen und kräfftige Gründe endlich dazu / daß er ſich obgleich ungern zu einen Diaconum verordnen lies / welches auch ſofort in der Parochie-Kirche nechſt an dem Kloſter vollenzogen ward; nach Verflieſſung der gehörigen Zeit / ward er wiewohl ebenfals faſt wider ſeinen Willen in den Orden der Elteſten erhoben / und zu einen ordinair Prediger in dem Kloſter verordnet. Johannes Biſchoff zu Jeruſalem erfuhr ſolches bald / und freuete ſich faſt / daß er ſolche Gelegenheit gefunden hätte: Dahero er auch allenthalben gegen den Epiphanium ausfuhr: „Daß er die Kirchen-Ordnungen gebrochen „und geſchändet hätte / und ſich angemaſſet jemand aus ſeinem Kirchen- „Gebiethe zu verordnen; die verordnete Perſohn ſey nicht viel beſſer „als ein Knabe; und welche unter ſeinen Clericis den Beruffenen für „einen Geiſtlichen erkennen würden / ſolten ihres Ranges und Kirchen- Bedie-

Fernere Anleitung zur Weitläufftigkeit.

Durch Anordnung des Pauliniani, zu einen Lehrer in ſeinem Kloſter.

(f) *Epiph. Epiſt. ad Johan. ap. Hieron. p. 157.*

„Bedienung verluſtig ſeyn. Epiphanius habe ihn als einen Ketzer be„ſchrieben / (g) und öffentlich mit dieſen Worten für ihn gebeten: Gib / „HErr / daß Johannes rechtſinnig in ſeinem Glauben ſey. Da„hero habe er ſich fürgenommen / den Epiphanium zu lehren / daß „er ſich ſelbſt kenne / und allenthalben in der Chriſtenheit die unverant„wortliche und unordentliche That des Epiphanii bekand zu ma„chen / und wolle ihn / wan ihm bey Menſchen kein Recht wieder„fahren könne / für Göttliches Gericht fodern. Epiphanius beantwortete dieſes alles beſcheidentlich in einem Schreiben / beſtraffte ihn freundlich über ſein unbeſcheidenes und unchriſtliches Verhalten / und ſtellete die wahre Beſchaffenheit deſſen ſo geſchehen war auff folgende Art für: „Er hätte ſolcher Sachen halber eher Danck vermuhtet / als „daß er ſich einbilden können / daß dieſes eine Uhrſache des Haſſes / „Zanckes und Widerwillens werden ſolte / weil er hierin nichts ge„than / als welches in ſeinem Diſtrict, bey gleicher Begebenheit / „durchgehends zu geſchehen pflegte / woſelbſt die Catholiſche und recht„gläubige Biſchöffe die Elteſten in ihre Provincien berieffen und be„feſtigten / und weil ſein Bißthum ziemlich weitläufftig wäre / habe er „wohl ſelbſt bey andern / ſonderlich dem Philone und Theoprobo „angehalten / daß ſie in denen nechſt bey ihnen belegenen Kirchen / „bey fürfallender Gelegenheit / da die Kirchen verſorget werden müſten / „Elteſten verordnen wolten: So habe er auch / des ungeachtet / am „wenigſten ſich zu beſchweren Uhrſache / weil die Confirmation nicht „unter dem Bißthum zu Jeruſalem / ſondern unter dem zu Eleuthe„ropolis geſchehen. Hieronymus ſaget hierzu / daß wan jemand dadurch zu nahe getreten wäre / ſo müſte es der Biſchoff zu Cæſarien, als der Haupt-Stadts-Biſchoff der gantzen Provincie, ſeyn; und füget hinzu: Paulinianus ſey nicht viel unter 30. Jahren / und alſo kein Knabe mehr geweſen; Johannes ſey auch nicht viel älter geweſen als er Biſchoff geworden / und habe ſelbſt andere im gleichen Alter / als der Paulinianus hatte / zu Elteſten beruffen und confirmiret. „Es iſt aber / fähret Epiphanius fort / (h) nicht ſowohl des

Epiphanius ſchreibet deswegen an Johannem.

(g) *Hieron. ap. Pamm. in fin. Epiſt. ad Theoph. p. 186. Epiph. Epiſt. p. 157.*
(h) *Loc. ſupr. citat.*

„ des Pauliniani Sache/ darüber er ſo zornig iſt/ es rühret aus einem „ andern Grunde her/ weil ich ihn zuweilen als einen Freund des Ori- „ genis und deſſen Meynungen (welchen er als einen Stiffter der „ Arianiſchen und anderer ſchädlichen Irrthümer anſahe) beſchrieben/ „ und weil er ſelbiges nicht ertragen konnen/ iſt er ſo eiffrig und zornig „ worden. Ein nicht geringer Fehler iſts/ daß er mir beymiſſet/ daß „ ich ihm durch die Worte meines Gebets für die Gemeine zu viel ge- „ than/ dann ich entſinne mich nicht/ daß ich ſolche unvorſichtige Rede/ „ ihn für der Gemeine zu beſpotten/ gebrauchet/ wie ichs auch nicht „ gethan: überdem trage ich für ihn und ſeinen Ampt groſſen Re- „ ſpect, und habe nichts anders gethan/ als (wie bey Endigung des „ öffentlichen Gebets gebräuchlich) für ihn und alle andere Biſchöffe „ zu beten/ daß GOTT ſie bewahren/ und durch ſie das Wort der „ Warheit wolle predigen laſſen. So habe ich auch deswegen ihn „ hertzlich gebeten/ daß er von der Gemeinſchafft des Origenis und „ andern Ketzeriſchen Meynungen abſtehen wolle/ und zu dem Ende ihm „ 8. unterſchiedliche Meynungen des Origenis, mit Bitte daß er „ ſelbige reifflich überlegen/ hernach verwerffen/ und von denen ſo „ ſelbigen hartnäckigt beypflichten abweichen wolle/ fürgeleget.

VIII. Johannes war aber mit obgemelten Beſchüldigungen noch nicht vergnügt/ dahero er ihm überdem auffbürdete/ (i) als ob er in einer unter ſeinem Kirchen-Gebieth belegenen Kirchen Gewalt gebrauchet/ und ſelbige faſt beſtohlen/ zielende auff dasjenige was in der Kirchen zu Anablatta geſchehen. Epiphanius kam einsmahls/ als er nach Bethel reiſte/ in ein Dorff Anablatta genant/ woſelbſt er ſein Gebet zu verrichten in die Kirche gieng: Als er in ſelbige ge- treten war/ ſahe er auff einem über der Thüre der Kirchen auffge- hengten Tuche das Bildniß Chriſti oder eines andern Heiligen abge- mahlet: Er verfluchte bey ſich ſelbſt ſolche Neurungen in der Kirchen/ welche ſchnurſtracks mit der H. Schrifft (ſind des Epiphanii eigene Worte) ſtreiten/ riß es von einander/ und rieth dem Kirchen-Vor- ſteher/ er ſolte es viel lieber zu einem Leichen-Tuche für einen armen Menſchen gebrauchen. Dieſer war hiermit nicht zu frieden/ ſondern antwor-

Johannes beſchüldiget Epiphanium der Kirchenſchändung.

Weil er in der Kirchen ein Gemählde verdorben.

(i) *Epiph. Epiſt. ibid. in fine.*

antwortete / es ſey billig/ daß er/ der das Tuch zerriſſen/ ein anderes/ auff welchen man nichts zu ſagen hätte / an deſſen Stelle gebe; welches er ihm auch ſofort verſprach / und nicht lange hernach durch Überſendung des Beſten/ ſo er bekommen konte/ bewerckſtelligte/ mit beygefügter Bitte / der Biſchoff wolle ſolches den Elteſten des Ortes überliefern laſſen / und ins künfftige Sorge tragen / daß ſolche bemahlte Tücher/ welche unſerer Religion gäntzlich zu wieder wären/ in Chriſtlichen Kirchen nicht mehr ausgehänget würden / weil er höchſt-verpflichtet wäre zu wachen / und zuzuſehen / daß alles anſtößliche / und der Kirchen Chriſti und der Gemeine / welche ſeiner Sorge anbefohlen worden/ unanſtändige/gehindert und bey Seite geſchaffet würde.

Die Römiſchen Scribenten werden durch dieſe Hiſtorie in die Enge getrieben.

Dieſes Exempel / welches den damahligen Kirchen-Gebrauch und Lehre von den Bildern ſo deutlich zeiget / iſt den Vorſtehern der Römiſchen Kirchen ſehr zu wieder / daher auch einige unter ihnen vorgeben / daß der Biſchoff dieſes Gemählde deswegen ſo übel tractiret / weil er gemeinet daß es einen liederlichen Menſchen fürſtelle / und die Stelle auff welcher ein Heiliger ſtehen ſolte / bekleide. Andere / der Brieff ſey erdichtet / und werde dem Epiphanio mit Unrecht zugeſchrieben. Andere: Es habe eine ſpätere Hand dieſe Geſchichte in des Epiphanii Schreiben eingeflicket. Dieſes ſind die Meynungen des Baronii, Bellarmini und faſt aller / ſo aber auff keinen Grund beruhen. Es darff aber Baronius gleichwohl/ ungeachtet er alle Mühe/ die Falſchheit dieſes Berichts zu erweiſen/ angewandt/ auff dieſe ſeine Muthmaſſung nicht bauen. Andere / welche den Ungrund dieſer Muthmaſſungen und Verdrehungen ſehen/ nehmen die Geſchichte für wahr an/ beſchreiben aber Epiphanium als einen Iconaclaſten/ einen Feind des Bilderdienſtes / welchen man dahero in dieſem Streit nicht groß zu achten habe. Sie thun ihm eben nicht unrecht wenn ſie ihn für einen ſolchen Feind des Bilderdienſtes anſehen / maſſen auch Epiphanius an einem andern Ort/ faſt auff gleiche Art/ deutlich davon geredet hat. Die Vätere des andern Niceniſchen Concilii, (k) die groſſen Verthädiger des Bilderdienſtes / führen ein merckliches Zeugniß des Epiphanii an: Habt acht / ſagt Epiphanius, ſind

(k) *Syn. Nicen. 2. Act. 6. Tom. Concil. 7. p. 473.*

(ſind ihre eigene Worte) auff euch ſelbſt / und haltet feſt an dem ſo euch überliefert iſt/ und weichet weder zur Rechten noch zur Lincken davon ab. Gedencket allezeit daran / daß ihr keine Bilder in der Kirchen / noch bey den Begräbniſſen der Heiligen führet / ſondern habt allezeit GOtt in euren Hertzen und Gedancken. Deme ich noch ferner beyfüge / daß gemelter Vatter unterſchiedliche Orationes zu Wiederlegung des Bilder = Dienſtes nachgelaſſen / welche die accuraten und fleißig nach-forſchenden Leſere leichtlich finden werden. Man kan zwar nicht in Abrede ſeyn/ daß die Vätere des Synodi dieſes Zeugniß gäntzlich zu entkräfftigen ſuchen / unter was für einfältigem und liſtigen Prætext ſolches aber geſchicht/ kan beym erſten Anblick/ wenn man nur die Handlungen des Concilii einſiehet/ gemercket werden: Ich laſſe aber ſolches ſtehen.

IX. Johannes war dermaſſen erbittert / daß keine gelinde Mittel / noch die beſcheidene Antwort des Epiphanii ihn beſänfftigen konten. Er ſpie/ gegen Epiphanium, und die Mönche in Palæſtina, meiſt aber gegen Hieronymum, (der es mit dem Epiphanio hielte / und Johannem mit ſeiner ſcharffen Antwort dermaſſen erbitterte / daß er ihn aus ſeinem Dienſt und Kirchen-Gemeinſchafft ausſchloſſe/ (l) und ihn/ wiewohl umſonſt/ aus dem Lande treiben wolte) (m) lauter Galle aus. Die Frommen bekümmerten ſich nicht wenig über dieſe unglückliche Trennung / und wünſchten von Hertzen daß ſelbige möchte beygeleget werden. Archelaus, (n) der Gevollmächtigte / bemühete ſich ſehr ſie mit einander auszuſöhnen: Er bewog ſie dahero zu einer Zuſammenkunfft/ Zeit und Ort ward beſtimmet / es verſamleten ſich daſelbſt eine groſſe Menge Mönche und andere/den Ausgang der Unterhandlung zu ſehen: Als aber die Zeit kam blieb Johannes aus/ unter dieſem kahlen Prætext, die Schwachheit eines anſehnlichen Weibes/ welches er nicht verlaſſen könne / hindere ihn überzukommen. Archelaus ließ ihm wiſſen / wenn er kommen wolte / wolten ſie noch 2. oder 3. Tage auff ihn warten/ aber umſonſt; Er blieb allezeit bey ſeiner vorigen Entſchüldigung. Alle unpartheyiſche merckten daraus / daß er ſeine Sache nicht traue / noch die Probe erwarten

Johannis Frevel.

Die zur Vereinigung angeſtellte Zuſamenkunft.

Johannes bleibet aus.

(Sſſſſ) 2

(l) *Hieron. ad Pamm. p. 179.* (m) *Id. ad Theoph. p. 186.* (n) *Ad Pamm. p. 180.*

warten wolle. Als der gute alte Biſchoff Epiphanius ſahe / daß Johannes ihm weder mündlich noch ſchrifftlich antworten wolte / ſchrieb er an die Mönche/ ſie ſolten mit ihm keine Theil-Genoſſenſchafft halten/ bevor er ſich von der Ketzerey/ derer man ihn beſchüldiget/ loß gemachet und gereiniget hätte. Aber an ſtatt daß Johannes ſolches thun ſollen / ſo bemühete er ſich den Riß und die Trennung zu vergröſ-

Schreibet allenthalben Briefe. Unter andern an Theophilum.

ſern : Er hatte zuvor gedrohet/ die Welt ſolte von Epiphanio zu ſagen wiſſen/ ſolches thät er anitzo. Er ſchrieb Briefe an alle Oerter/ unter andern auch warſcheinlich an Theophilum, Biſchoff zu Alexandrien, welcher auff ſein Anhalten/ oder aus eigenem Trieb ſeinen Elteſten Iſidorum mit Briefen in Palæſtinam , (o) den Streit / wo es müglich wäre / zu ſchlichten/ ſandte. Dem Iſidoro aber waren des Origenis Meynungen viel zu lieb/ daß er etwas zum Nach-

Welcher die Sache beyzulegen Iſidorum überſandte.

theil des Biſchoffs zu Jeruſalem thun ſolte / weswegen er ſelbigen / und den Seinigen/ voraus ſchrieb/ ſie ſolten auff ihre Meynung verharren/ und ſich durch keine Bedrohungen erſchrecken laſſen. Er wolle rectà nach Jeruſalem ziehen/ und durch ſeine Überkunfft alles Unterfangen ſeiner Feinde / wie der Wind den Rauch / vertreiben. Als er überkommen war/ bemühete er ſich nicht/ dasjenige ſo ihm befoh-

Welcher nicht wohl handelt.

len worden auszuführen. Er redete zwar dazumahl mit der andern Parthey/ ſagte ihnen was ihm befohlen worden/ und gab gute Worte/ ſie zum Frieden zu ermahnen / die Briefe aber ſo Theophilus an ſie geſchrieben hielte er zurücke/ und wegerte ſelbige/ als Hieronymus unterſchiedlichemahl drum anhielt / auszugeben / bekante auch gar /

Und ohne einige Verrichtung wegzeucht.

er habe dem Biſchoff zu Jeruſalem verſprochen/ daß er die Briefe zurücke halten wolle. Alſo lieff dieſe Geſandſchafft zu nichte. Bey ſeiner Wegreiſe gab ihm Johannes eine Defenſions-Schrifft / (p)

Johannes ſchreibet an Theophilum.

(welche er auff des Iſidori Anrahtung und Anführung auffgeſetzet) mit / ſolche dem Theophilo einzuhändigen. Er ſchmeichelte ihm in ſelbiger anfänglich mit vielen Worten / daß er als ein mit Apoſtoliſchen Gaben geſchmückter Mann GOttes/ mitten unter ſeiner Arbeit/ noch für alle Kirchen / ſonderlich für die zu Jeruſalem Sorge trüge / (Hieronymus mercket an / ſolche Anrede hätte ſich beſſer auff den Biſchoff

(o) Ibid. p. 179. (p) Ibid. & p. 178.

ſchoff zu Cæſarien geſchicket/) ferner ſtellete er ſeine Gegner auffs gehäßigſte für / und ſagte / er ſey verpflichtet zu ſeiner Entſchúldigung / und Verthädigung ſeiner Meynungen (maſſen man der Origenianiſchen Irrthümer beſchúldiget / und Epiphanius ihm 8. derſelbigen (q) angewieſen hatte) etwas anzuführen: Er gieng aber das fürnehmſte vorbey/ und führete nur 2. oder 3. von den geringſten Stücken an/ welche er aber ſo ſchlecht und liederlich behandelte / als ob die Rechtgläubigen darüber nicht mit einander ſtritten / und ſelbige keiner genauern Unterſuchung werth wären. Deme ungeachtet können wir uns verſichern/ daß dieſes Schreiben (maſſen Iſidorus ſolches auffs beſte gedeutet) zu Alexandrien mit groſſem Vergnügen angenommen worden.

X. Epiphanius wartete indeſſen 3. Jahr / (r) und ertrug mit aller erdencklichen Gedult dasjenige ſo ihm Johannes zugefügt / in Hoffnung daß er endlich ſeinen guten Nahmen nicht mehr kräncken/ noch der Warheit den Sieg wegern würde. Er erfuhr aber daß ihm nicht zu helffen ſtünde / und daß er ſich ſeines Stillſchweigens bloß dazu bediene/ daß er die Welt mit einem groſſen Gerüchte anfülle; dahero er ſich fürnahm ſich nicht länger zu verſäumen / ſondern an die fürnehmſten Kirchen/ und derſelbigen Auffſeher / die Biſchöffe in Palæſtina, Alexandrien, und ſonderlich an Siricium, Biſchoff zu Rom / woſelbſt des Johannis Klagen am meiſten ruchtbahr waren / zu ſchreiben. (ſ) Weil man aber daſelbſt nicht eigentlich wuſte worin der Streit beſtand/ ſchrieb Pammachius, ein gelehrter Edelman zu Rom / welcher nach ſeiner Frauen Paulinæ Todt ſich einem einſahmen Leben ergeben hatte/ an den H. Hieronymum, mit Bitte/ daß er ihm vollkommene Nachricht von der Sachen Beſchaffenheit geben wolte: Er that ſelbiges in einem groſſen/ gelehrten und zierlichen Schreiben/ und ſtellete darin die gantze Sache mit allen ihren Umſtänden für/ defendirte ſich und Epiphanium darin / und beſchrieb Johannem nach ſeinen eigentlichen Farben: dieſer Brief war geſchrieben im CCCXCIII. Jahr. Selbiger ſchrieb auch nicht lange darnach an Theophilum Biſchoff zu Alexandrien, und entdeckte nach der Warheit die Sachen / welche Iſidorus und Johannes von dem Epiphanio

Epiphanius ſchreibet endlich auch an unterſchiedliche Kirchen.

Hieronymus gibt dem Pammachio Nachricht von der Sachen Beſchaffenheit.

Wie auch dem Theophilo.

(q) *Ibid. p. 164.* (r) *Ibid. p. 167.* (ſ) *Ibid. p. 189. in fine.*

phanio gehäſſig ausgebreitet hatten / beantwortete aber auch zugleich mit einer zierlichen Wohlredenheit alles dasjenige deſſen man ihn beſchuldigte / und bezeugte daß er ungeachtet aller Schmach / ſo Johannes und die Seinigen ihm zugefüget / von Hertzen zum Frieden inclinire, wenn nur Johannes der Welt / der Glaubens-Stücke halber / Satisfaction geben wolle. Als des Epiphanii Sache alſo entdecket war / ſahe Johannes wohl daß es vergebens ſeyn würde wider den Strohm zu ſchwimmen / daheroließ er ſein Geſchrey nach / und fieng nach der Zeit / meines wiſſens / wider ihn nichts mehr an. Alſo konte der gute Mann ein wenig Athem ſchöpfen. Es währete aber ſolches nicht lange / denn der Streit über des Origenis Meynungen ward bald / wiewohl bey einer andern Gelegenheit / wieder lebendig / und verwickelte ihn in neue Verdrießlichkeiten / welche auch mit ſeinem Leben ſich erſt endigten / wovon wir / zu beſſerer Erläuterung des Lebens des Epiphanii und Chryſoſtomi (deſſen Leben wir an ſeinen Ort anführen werden /) einen genauern Bericht abſtatten wollen.

Johannes läſſet ſeine Sache ſincken.

Anlaß zu neuer Verdrießlichkeit des Epiphanii.

XI. Im Anfang dieſes Seculi hatten die Arianiſchen Meynungen des Origenis längſt begrabene Sache auffs neue lebendig gemachet / es brach aber ſelbige nicht ſtarck durch / als nur gegen Ausgang des Seculi. Unter den Ægyptiſchen / ſonderlich unter den auff dem Berge Nitria (woſelbſt die meiſten und berühmteſten Klöſter waren) wohnenden Mönchen entſtund eine Frage / ob GOTT ein gantz unleibliches Weſen wäre? wie auch ob er die Theile und Geſtalt eines Menſchen hätte? (t) Die Klöſter waren hierin nicht einerley Meynung: viele behaupteten die rechtgläubige Meynung / andere / und zwar einfältigere / verſtunden die Schrifft-Oerter / welche GOtt Augen / Geſicht / Hände und ſo ferner zuſchreiben / nach den Buchſtaben / nahmen das letztere an / und ſtritten eiffrig dafür: und weil des Origenis Schrifften wider ihre Meynung ſtets angeführet wurden / ſo verwarffen ſie dieſen Vatter / und zogen den Harniſch an gegen alle / die ihn annahmen und für rechtgläubig erkanten. Theophilus war damahls Biſchoff zu Alexandrien, ein liſtiger und ſcharffſinniger Mann / welcher einer böſen Sache bey Gelegenheit eine gute Farbe anzu-

Einige zweifeln daß GOtt ein unleibliches Weſen ſey.

Theophilus behauptet daß GOtt unleiblich ſey.

(t) *Socr. Lib. 6. c. 7. p. 309. Sozom. Lib. 8. c. 11. p. 771.*

anzuſtreichen/ und den Mantel/ wenn es zu ſeinen Abſehen gereichen könte/ meiſterlich nach dem Winde zu hangen wuſte. In ſeinem Oſter-Schreiben hatte er ſich ausdrücklich erklähret daß GOTT unleiblich wäre/ und die anders geſinnten ziemlich hart angegriffen. So bald als die Mönche zu Nitria ſolches vernahmen / empfunden ſie ſolches übel / und zogen Hauffenweiſe nach Alexandrien, mit dem Abſehen/ er ſolte ſeine Gottloſigkeit (ſo nanten ſie es/) bey Verluſt ſeines Lebens/ verbeſſern und revociren. Als er hievon Nachricht erhielt gieng er ihnen entgegen/ empfing ſie mit einem frölichen Geſicht/ und redete ſie mit den Worten/ mit welchen Jacob ſeinen Bruder Eſau begrüſſete/ an: Ich habe euer Angeſicht geſehen als GOttes Angeſicht. (v) Die einfältigen Mönche waren mit dieſen liſtigen doch zweydeutigen Worten zu frieden / und meinten / er gläube daß GOtt ein Angeſicht habe als ein Menſch / dahero ſie auch ferner zu ihm ſagten: Wenn du das/ was du ſageſt/ auffrichtig meineſt/ ſo verdamme die Bücher des Origenis, durch welche ſo viele zu andern Meynungen verleitet/ und uns zu beſtreiten gewapnet worden; wegerſt du dich ſolches zu thun / ſo haben wir uns fürgenommen / dich als einen gottloſen Menſchen und Feind GOttes zu tractiren: Der Biſchoff antwortete: Eifert euch nicht / meine Herren / ich bin bereit dasjenige / ſo ihr mir vorſtellet zu thun; Und verwerffe für meine Perſohn nicht allein des Origenis Bücher / ſondern auch alle ſo ſolche billigen. Als die Mönche dieſe Erklährung gehöret hatten/ nahmen ſie ihren Abſcheid / und meinten ſie hätten etwas groſſes ausgerichtet.

Er gebrauchet gegen die Mönche zweydeutige Worte.

Wodurch ihnen ein Genügen geleiſtet ward.

XII. Der Streit wurde hiermit ein Ende gehabt haben/ wenn Theophilus nicht für guth befunden hätte/ ſeiner Boßheit und Nachgierde einen Genügen zu leiſten/ ſelbigen wieder auffzuwärmen. Es waren 4. Brüder/ welche wegen ihrer langen Statur Longi, die Langen genant wurden / und die Auffſicht über die Ægyptiſche Klöſter hatten / Dioſcurus, Ammonius, Euſebius und Euthymius; wegen ihrer Gelehrſamkeit und Gottesfurcht ſonderlich berühmte Männer/ und des Theophili Vertraute/ welcher ihnen alle erdenckliche

Vier Brüder Langi genant.

(v) Gen. 33, 10.

liche Höfflichkeit und Gewogenheit erwieſe. Dioſcurum machte er wider ſeinen Willen zum Biſchoff zu Hermopolis, und zwang faſt die 2. andern von ihnen daß ſie über die Einkünffte ſeiner Kirchen Rentmeiſter ſeyn ſolten. Dieſe würden aber der Bekümmerniſſe des weltlichen Lebens/ welches ihrem Gottesfürchtigen und Philoſophiſchen Zwecke gantz zu wieder war/ ſonderlich ſeines Geitzes/ bald müde; dahero ſie ſich nach ihrer geliebten und gewünſchten Einſamkeit ſich wieder zu wenden entſchloſſen. Der Biſchoff rieth ſie mit allem Ernſt davon ab / als er aber merckte daß ſie von ihrem Vornehmen nicht abzubringen wären/ und ſonderlich die Urſachen deſſen/ warum ſie ihn verlaſſen wolten/ vernahm / fieng er an ſie hart anzufahren / und zu drohen / daß er ſich an ſie rächen wolle: Sie ſchlugen aber ſolches in den Wind/ und kehreten wieder nach ihren Kloſter. Um ſolche Zeit ungefehr entſtand unter ihm und dem Iſidoro (x) (welcher kurtz vorher ſein Favorite geweſen war) eine Uneinigkeit / theils weil er von einem Teſtament/ maſſen er fürgab daß Theophili Schweſter/ eines gewiſſen Theil Gutes Erbin wäre/ nicht Zeugniß geben wolte/ theils/ weil er/ der Auffſeher und Rentmeiſter über der Armen Mitteln war/ dem Theophilo eine Summe Geldes/ die er von ihm zu ſeiner prächtigen Wohnung gefodert hatte/ nicht geben wolte / und ſagte/ es wäre beſſer daß die Armen / als welche GOttes Tempel wären / dafür gekleidet / und damit erquicket würden / als daß man das Geld zu Auffführung der Mauren und Dächer anwende. Theophilus als er ihn nicht nach ſeinem Willen lencken konte / und überdem den Verweiß hören muſte/ beſchloß ihn zu ſtürtzen. Dahero beſchüldigte er ihn/ wie Palladius ſagt/ (y) in einem ſolennen Conſiſtorio einer Sodomiterey / und wolte ſolches mit einer falſchen Schrifft behaupten / als aber ſelbiges die Probe nicht aushalten konte / wolte er es durch einen Knaben / den er eidlich abhören ließ/ beweiſen; die Mutter des Knabens entdeckte aber den Anſchlag / und brachte das Geld / welches ihrem Sohn / ſolches zu ſagen und zu bekräfftigen/ gegeben worden/ für den Tag. Dem ſey wie ihm wolle/ er excommunicirte und ſchnitte den Iſidorum von der Kirchen-Gemeinſchafft ab; Dieſer/ weil

Zwey kommen in Uneinigkeit mit Theophilo.

Wie auch Iſidorus.

(x) *Sozom. ibid. c. 12. p. 772.* (y) *Dial. de vit. Chryſoſt. c. 6. p. 52.*

weil er zweifelte/ ob er daſelbſt ſicher bleiben könte/ entwich in das Gebirge zu Nitria, woſelbſt er in ſeiner Jugend gewohnet hatte; Theophilus folgete ihm aber bald mit ſeinen Briefen nach/ und befahl den Biſchöffen des Diſtricts, daß ſie ihn und ſeinen Anhang aus ihrer Gemeinſchafft ausſchlieſſen ſolten. Den Mönchen/ die ſolches höreten/ gieng des Iſidori Elend zu Hertzen/ dahero ſie einige/ unter denen der Ammonius der fürnehmſte war/ nach Alexandrien, mit dem Biſchoffe der Sachen halber zu reden / abfertigten. Dieſe richteten bey ihm ſo viel aus/ daß er ihnen verſprach/ er wolle den Iſidorum wieder zur Kirchen-Gemeinſchafft zulaſſen. Als aber der Theophilus ſolches zu vollenziehen erinnert wurde/ warff er ſolches Anhalten zu hemmen einen der Mönche ins Gefängniß / ja man ſagt / daß er ſeinen Halstuch dem Ammonio um den Hals geworffen/ ihn dabey gehalten/ und dermaſſen mit eigenen Händen ins Geſicht geſchlagen / daß er allenthalben Blutrunſtig worden/ und immer dieſe harte Worte darunter ausgeruffen: **Ketzer / verwirff und verfluche den Origenem,** wiewohl damahls die geringſte Gelegenheit zu ſolcher Rede nicht gegeben worden. Ammonius gieng mit ſeinen Gefährten/ nach ſolchem Tractament, zu den andern in Gefängniß gelegten/ und wolte nicht hinaus gehen ehe Theophilus ihn ſelbſt abholete. Als ſelbige bewogen wurden ihn zuzuſprechen/ tractirte er ſie freundlich/ und bath ſie um Vergebung/ und ließ ſie in Frieden nach Hauſe kehren.

Die für ihn ſprechen werden übel tractiret.

Wird aber dem Schein nach befriediget.

XIII. Er möchte ſich immer ſo Chriſtlich anſtellen als er wolte/ ſo behielt doch die hefftige Begierde ſich zu rächen die Oberhand/ und verführte ihn/ auff andere Art ſein Heil zu verſuchen. Es war noch bey ihm in friſchem Andencken / daß Dioſcurus und deſſen Brüder ſich mit ihm erzürnet hatten/ dahero (ob er gleich den Ammonium, nachdem er ſo unhöfflich tractiret, höfflich empfangen und von ſich gelaſſen hatte) nam er ſich für/ ſolches allen entgelten zu laſſen: Er wuſte aber ſolches nicht zu bewerckſtelligen/ woferne er nicht die andern Mönche/ welche jene hoch achteten/ wider ſie auffmutzete. Nichts würde hierzu ſeines Bedünckens dienlicher ſeyn / als wenn er den junſt begrabenen Streit wieder erweckte. Er wuſte daß Ammonius und deſſen Brüdere hefftige Vertheidiger wären/ daß GOTT unleiblich ſey/ welches

Theophilus läſſet ſeine Rache aus.

Gottloſe Mittel ſolche auszuüben.

nebſt andern Gründen durch des Origenis Zeugniſſe durchgehends confirmiret ward. Er machte ſolches allen Klöſtern durch Schreiben bekand/ und warnete ſie für dem Dioſcuro, und deſſen Brüdern/ welche des Origenis Lehre folgen / und gottloſe Meynungen / daß GOtt unleiblich ſey/ und nach dem Zeugniß der H. Schrifft keine Augen/ Ohren / Hände und Füſſe habe / einführen wolten. Es wirckte dieſes ſo viel aus / daß das meiſte Theil der Mönche / welche einfältig waren und nicht ſtudiret hatten / ſich für der gröbſten und ungereimteſten Meynung erklähreten / und was ihnen an Gelehrſamkeit mangelte durch Hefftigkeit erſetzten / und ihre Sache nicht durch zierliche Reden ſondern durch Geſchrey behaupteten. Es entſtand hieraus nicht eine geringe Uneinigkeit und Zwietracht / und die eine Parthey beſchwerete die andere mit gehäßigen Benennungen: welche behaupteten daß GOTT unleiblich ſey wurden von den andern Origeniſten genandt: und jene hingegen Antropomorphiten betitelt. Theophilus berieff / ihre Augen zu verdunckeln / ein Synodus zu Alexandrien, (z) und man brachte daſelbſt die Sache des Origenis zu unterſuchen viel Zeit zu / und führete viele gefährliche Sätze aus ſeinen Schrifften / welche die Liebhabere des Origenis nicht billigen durfften/ ſondern vorgaben ſie wären von den Ketzern in deſſen Schrifften betrieglich eingeflicket/ an. Man müſſe ſich/ ſagten ſie/ darüber nicht verwundern / maſſen ſelbige ſich nicht geſcheuet hätten dem Evangelio ſelbſt Gewalt anzuthun / und alle Wercke des Origenis müſten darum nicht verworffen werden / weil hin und wieder etwas böſes/ welches ein verſtändiger Leſer bald mercken könne / eingeflicket worden; das Verfälſchte ſolte man verwerffen / und die rechtgläubige und allgemeine Warheit behalten. Man ſchnitte aber die Unterſuchung deſſen ab/ und zwar unter dem Vorwand/ daß auſſer des Origenis Büchern genug wären welche die Kirche gewilliget hätte. Es müſſe des Leſen ſolcher Bücher nicht vergönnet werden / weil ſelbige den Einfältigen und Unvorſichtigen mehr Schaden als den Gelehrten und Scharffſinnigen Vortheil geben könne / und ſolcher Urſachen halber müſte das Gute und Böſe / der Weitzen und das Unkraut zugleich weg-

(z) *Poſthum. ap. Sulp. Sever. Dialog. 1, c, 3, p, 247.*

weggeworffen werden. Man beſchloß dahero: Niemand ſolte des Origenis Bücher leſen oder haben. Dieſes traff zwar Dioſcurum und ſeine Brüder nicht/ welche/ wie Theophilus wohl wuſte/ keine von den ſtraffwürdigen Meynungen des Origenis behaupteten / ſondern ſich nur bloß deſſen Zeugniß zu Widerlegung der ſchädlichen Gottloſigkeit bedieneten / es gab ihm aber den Vortheil / daß er ihnen dadurch einen böſen Nahmen erwecken/ und der Nachrede und dem Haſſe des Volckes / welches vielleicht niemahls die Urſachen / warum ſie Origeniſten genennet wurden/ unterſuchen würde/ bloß ſtellen könte.

XIV. Wenn die Mönche zugegen geweſen wären / wurden ſie dem Synodo ſolches ohne Zweifel entdecket haben : Sie waren aber wie es ſcheinet nicht gefodert/ (a) weil Theophilus leicht ſchlieſſen konte / daß ſelbige/ wenn ſie gefodert wurden/ ſeine Thaten nachforſchen / und ſeine böſe und gottloſe Mittel ans Licht bringen würden. Aus ſelbigen Urſachen ſetzte er ſich niemahls wider alle Mönche/ ſondern nur wider Ammonium und deſſen Brüder / wider welche er den Ausſpruch des Synodi auswircken könte. Ja (ſo fern wir dem/ welches Palladius ferner anführet/ Glauben beymeſſen dürffen/) er erwehlte 5. von den Mönchen/ welche bey ihnen im geringen Anſehen waren / und daher nach aller Warſcheinlichkeit ſeinen Affecten deſto leichter folgen würden/ einen derſelbigen zum Biſchoff (wiewohl nur in einem ſchlechten Dorffe / weil keine Stadt offen war / da er ihn einführen konte/) den andern zum Elteſten/ und die 3. andern zu Diaconos. Dieſen ſeinen vertrauten zeigete er einige Beſchüldigungen gegen die 4. Brüder/ welche er ſelbſt entworffen hatte/ und ſie unterzeichneten/ und ihme hernach in Gegenwart der gantzen Gemeine überlieferten. Theophilus nam ſolches ob er nirgends von wuſte von ihren Händen an/ und händigte ſie ſofort dem Kayſerlichen Stadthalter oder Unter-König von Ægypten ein/ mit Erſuchung ſeiner Hülffe/ ſolche liederliche Leute aus dem Lande zu jagen. Es ward ſolches zugeſtanden/ und er zog/ mit gewapneter Hand/ in Geſellſchafft vieler Menſchen/ welche zu Ausführung ſeines Vornehmens / mit Wein erhitzet waren/ bey Nacht/ nach Nitria aus. (b) Dioſcurum griff er zuerſt an

Seine Gewalt und Grauſamkeit gegen alle Mönche Sonderlich an Dioſcurum.

(a) *Pallad. loc. cit. p. 55.* (b) *Socr. loc. cit. p. 312. Sulp. Sev. ibid. p. 249.*

an / ſetzte ihn ab / und gab ihn ſeinen Æthiopiſchen Sclaven zu bewahren / unterdeſſen daß er den Biſchofflichen Stuhl / welcher wegen ſeines Alters keinen weichen dürffte (Sozomenus berichtet (c) daß dieſes der Ort geweſen / wo Joſeph und die gebenedeite Jungfrau mit unſerm Erlöſer / als er noch ein Kind geweſen / und in Aegypten geflohen / ſich auffgehalten /) an ſich zog. Von dannen zog er nach die Klöſter / gab ſelbige ſeinen Soldaten preiß / und (als er die Mönche die er ſuchte nicht finden konte) verbrante er erſt ihre Zellen / darauff ihre Bücher / darunter ihre Bibeln waren / ferner die Überbleibſele von dem Abendmahl / und gar / wie die ſo es geſehen bezeugen / einen kleinen Knaben / welcher ihnen dienete: als er ſolches verrichtet zog er triumphirend nach Hauſe. Die 3. Brüder als ſie von ſeiner Ankunfft Nachricht erhalten hatten / verbargen ſich in einen verſchloſſenen Brunnen / aus welchem ſie / als die Gefahr vorbey war / wieder herfür kamen; weil ſie aber wuſten / daß ſie in denen Gegenden nicht ſicher ſeyn würden / verlieſſen ſie ihr Land / nahmen mit Dioſcuro (welcher ebenfals entkommen war) die Flucht nach Palæſtinam, und kamen gen Jeruſalem / von dannen zogen ſie nach Scythopolis (hies vormahls Bethſan, und lag an der Seite des Jordans in Stamm Manaſſe,) woſelbſt ſie ſich / weil an den Ortern viele Palmbäume / deren Blätter die Mönche in ihren täglichem Handwerck zu gebrauchen wuſten / wuchſen / niederlieſſen. Hieher kamen viele von ihrer vorigen Geſellſchafft; einige ſagen / daß die Zahl ſich auff 80. andere auff 126. andere auff 300. erſtrecket. Aber dieſes alles konte des Theophili Rache noch nicht vergnügen; denn er ſchrieb ſcharff an die Biſchöffe zu Palæſtina, als wenn er ſie zu gebieten hatte / ſie hätten ohne ſeinem Conſens dieſe Fluchtlinge nicht annehmen müſſen / es ſolte ihnen ſolches / weil ſie es unwiſſend gethan / geſchencket ſeyn / doch mit dem Bedinge / daß ſie hinführo weder bürgerliche noch geiſtliche Gemeinſchafft mit ihnen halten ſolten. Deſſen ungeachtet blieben ſie daſelbſt ſo lange biß ſie vernahmen / daß Theophilus einige nach Conſtantinopel / über ſie bey Hofe zu klagen / abſenden wolte / daher ſie ſelbigen fürzukommen für rathſamſt achteten. Dioſcurus reiſte nebſt unter-

Laſſen ſich in Palæſtina nieder.

(c) Sozom. Lib. 5. c. 21. p. 630.

unterſchiedlichen andern zu dem Ende dahin/ Chryſoſtomus, der damahls Ertz-Biſchoff in der Kayſerlichen Haupt-Stadt war/ empfing und begegnete ſelbige mit geziemender Ehrerbietigkeit und Hochachtung. Aus dem ſchon ob-angeführten (wovon wir in Abſicht auff Chryſoſtomum bald etwas mehrers reden wollen) iſt klar zu ſehen/ daß Theophilus ſeinem Vorthel und Affecten mehr nachgegeben als einem redlichen und guten Mann geziemet. Man hat zwar unlängſt dieſes alles beſchönigen/ ihn von aller Nachrede reinigen/ und alles was mit den Egyptiſchen Mönchen vorgenommen worden/ in Zweifel ziehen/ und als ein Gedichte/ welches die Mönche/ ſo dem Origeni beypflichteten/ die Welt damit zu blenden/ erſonnen/ fürſtellen wollen: Es iſt aber ſolches eine ſolche Freyheit / welche ich mir nicht anmaſſen dürffte. Socrates und Sozomenus, Männer die in andern Stücken glaubwürdig ſind/ welchen die Verfälſchung der Warheit keinen Vorthel ſchaffen können/ welche / wo nicht zur ſelbigen Zeit/ doch zum wenigſten bald darnach gelebet / und einige derſelbigen gekennet haben/ führen dieſe Geſchicht an. Palladius (oder wer der Scribent der Unterredungen iſt) der nebenſt dem Chryſoſtomo ziemlich mit darin verwickelt ward / der eine vertraute Freundſchafft mit den Brüdern hegte/ und der die gantze Beſchaffenheit der Sachen wuſte/ beſchreibet ſelbige auffs accurateſte mit allen Umſtänden. Ich läugne nicht daß des Origenis Freunde den Theophilum ärger beſchrieben/ und ſeine Verrichtungen ärger ausgeleget haben/ als es ſich geziemete: Aber zu ſagen/ daß die gantze Sache erdichtet worden/ weil Sozomenus ſaget / daß er eine ſonderbahre Begebenheit von ſeinem Freunde/ dem er völlig Glauben beymiſſet/ und der es von den Mönchen ſelbſt gehöret/ habe (da doch Sozomenus (d) hieſelbſt bloß von des Theophili Haß gegen Iſidorum redet/) iſt zu hart und würde von groſſer Conſequence ſeyn. Denn geſetzt/ daß er die gantze Hiſtorie von den Mönchen gehöret/ darff man denn keinem in ſeiner eignen Sache glauben? Oder kan wohl jemand die Particularitæten einer Begebenheit beſſer wiſſen / als der ſo ſelbige ausgeſtanden und erfahren? Und/ die Warheit zu ſagen/ wenn eine ſolche/ mit allen Umſtän-

Sie kommen gen Conſtantinopel/ und werden von Chryſoſtomo wohl empfangen.

Die Glaubwürdigkeit dieſer Geſchichte wird behauptet.

(d) Sozom. Lib. 8. c. 12. p. 772.

den angeführte / von vielen Scribenten beſchriebene Geſchichte ihre Glaubwürdigkeit verlieret / und ſolches bloß darum / weil der Scribent hin und wieder einige Ausſchmückungen einmiſchet / ſo weiß ich faſt nicht auff welche Kirchen-Geſchicht man bauen könne.

Theophilus machet allenthalben kund / daß er Originem verdammet.

XV. Biß hieher haben wir die Geſchicht in genere angeführet / nun wollen wir ſelbige näher auff Epiphanium appliciren. Theophilus, als er des Origenis Sache in dem Synodo zu Alexandrien verurtheilet hatte / machte ſolches durch Schreiben allenthalben bekant / und bemühete ſich Epiphanium, welcher damahls ſeines hohen Alters / und ſeiner ſonderlichen Gottesfurcht und Gelehrſamkeit halber in groſſem Anſehen war / auff ſeine Seite und Meynung zu bringen: (e) nicht daß er mit ihm zuvor als einem Antropomorphiten in Uneinigkeit gelebet / und nun ſeine Freundſchafft zu gewinnen ſeine Meynnng verſtellete / (wie Socrates und Sozomenus ſagte /) denn obgleich Johannes / Biſchoff zu Jeruſalem / ihn / wie wir ſchon gehöret / damit beflecken wollen / (welches Ruffinus (f) auch glaubet) ſo hatte doch Epiphanius ſelbigem ſofort wiederſprochen / und es von ſich abgelehnet; ſondern weil er wohl wuſte / daß einen ſolchen Nachbahren / einen anſehnlichen Mann / auff ſeine Seite zu haben / ſeine Sache kräfftig befodern würde. Er ſchrieb dahero nebenſt dem Circulair-Brieff inſonderheit an ihn / (g) und berichtete daß er mit dem Schwerd des Evangelii die Origeniſtiſche Schlangen / ſo aus ihren Höhlen gekrochen wären / zerſtücket / und das Gebirge Nitria von der Peſtilentzialiſchen Lufft geſäubert. Jtzo erfodere es ſeine Pflicht (welcher in ſolchem Streit als ein alter Soldat erfahren /) denen ſo noch im Gefecht wären zu Hülffe zu kommen / und zu dem Ende alle Biſchöffe ſeiner Jnſel zuſammen zu beruffen / und ein Synodal-Schreiben nach Conſtantinopel und anders wohin zu ſchicken / damit Origenes, und ſonderlich ſeine Ketzerey / durch eine allgemeine Ubereinſtimmung möge verurtheilet werden: Er müſſe auch ſolches den Biſchöffen in Iſaurien und Pamphilien und nechſt-angelegenen Provincien kund thun / damit ſelbige ein gleiches thun möchten / und rathe ihm / ſagte er / daß er einen ſeiner Geiſt-

Auch dem Epiphanio.

Bey welchem er um Hülffe anhält.

(e) *Socr. Lib. 6. c. 10. p. 315. Sozom. Lib. 8. c. 14. p. 775.* (f) *Hieron. Apol. adv. Ruffin. p. 240.* (g) *Ap. Hieron. Tom. 2. p. 309.*

Geiſtlichen / welcher von allen dem was hierin geſchehen Nachricht geben könte / mit Briefen nach Conſtantinopel abfertigte / wie er ſchon die fürnehmſten des Nitrianiſchen Kloſters / nebſt andern anſehnlichen Männern zu dem Ende dahin geſchicket. Epiphanius, der leicht zu bereden war / ließ ſich hiezu bewegen / und ſo vielleichter weil er dem Origeni gantz nicht gut war. Dahero ſandte er zuerſt des Theophili, hernach ſein eigen Schreiben (h) an ſeinen alten Freund Hieronymum, und berichtete ihm triumphirend / Amalek ſey gäntzlich ausgerottet / und die Sieges-Zeichen des Creutzes auf dem Berge Raphidim auffgerichtet; Iſrael habe ſelbigen vormahls durch Moſen / der ſeine Hände auffgehoben / beſieget / itzo ſey durch des Theophili Eifer auff den Alexandriniſchen Altar ein Pannier wider Origenem auffgerichtet worden. Hierauff foderte er alle Biſchöffe aus Cyprus vor ſich / (i) nebenſt welchen er / als in einem Synodo, das Leſen der Bücher Origenis verbot / und ſelbige verdammete. Er gab dem Chryſoſtomo, Biſchoff zu Conſtantinopel / durch Schreiben hievon Nachricht / und bath ihn / daß er doch des Origenis Schrifften ſelbſt nicht mehr leſen wolle / ſondern durch ein Synodus ſeiner Biſchöffe ſolches verbiethen / wie er zu Cyprus gethan. Chryſoſtomus aber / welcher die Sache ferner einſahe als er / wieß ſelbige ab / und ließ ſich weder durch ſein Bitten / noch durch die Alexandriniſche Geſandſchafft bewegen / und auff ihre Seite bringen.

Epiphanius thuts.

Verdammet in einem Synodo des Origenis Schrifften.

Und hält bey Chryſoſtomo ein gleiches zu thun an.

XVI. Als Epiphanius merckte daß ſeine Bitte verworffen ward / entſchloß er ſich ſelbſt nach Conſtantinopel (ob er gleich ſehr alt war) zu reiſen / in Hoffnung ſeine Gegenwart würde ihm deſto mehr bewegen / wozu ihn auch Theophilus ohne Zweifel angereitzet. Er nam dahero eine Abſchrifft von dem Urthel des Synodi, und gieng mit ſolchem Abſehen zu Schiffe. Er trat / nachdem er einige Zeit auff dem Meer geweſen / zu Hebdamon, einen Ort ſo 7. Meilen von Conſtantinopel liegt / an Land / und gieng daſelbſt in eine / von dem jungſt verblichenen Kayſer erbaute / und Johanni dem Täuffer eingeweihete Kirche / und verrichtete den Heiligen Dienſt. Dieſe Kirche war eine von denen welche ſich auff der Kayſerin Befehl dem Biſchoff wieder-ſetzet

Selbigen zu bewegen reiſet er ſelber nach Conſtantinopel.

Was er unterwegens gethan.

(h) *Ap. Hieron, ibid. p. 311.* (i) *Socr. & Soz. loc. cit.*

ſetze hatten / und klagte ihm daß es ihnen an einem Diacono fehle / dahero er auff ihrer Bitte einen Diaconum daſelbſt verordnete. Baronius verwundert ſich hierüber ohne Urſache/ und giebt für (k) der Hiſtorien-Schreiber habe hierin einen Fehler begangen / maſſen Epiphanius ſolches ſchon lange vorhero in Paleſtina , unter dem Gebiethe eines andern Biſchoffs gethan: denn es iſt nicht warſcheinlich daß der Hiſtoricus , in einer Sache die nicht 40. Jahr ehe er ſchrieb ſich zugetragen hatte/ einen ſolchen Fehler ſolte begangen haben; ja aller Zweifel wird uns benommen / weil wir finden / daß Chryſoſtomus ihm ſolches hernach verwieſen. Epiphanius reiſte von hier nach der Stadt. Als Chryſoſtomus ſeine Annäherung vernahm / gieng er ihm mit ſeiner gantzen Cleriſey / ihn mit geziemender Ehrerbietigkeit zu empfangen entgegen/ und bath ihn mit aller Höfflichkeit ſeinen Abtritt in ſeinen Biſchoffs-Hof zu nehmen. Epiphanius zeigete aber deutlich / daß er durch Vor-Urtheile eingenommen worden: denn er wolte die freundliche Nöhtigung nicht annehmen / ſondern tratt in eines gemeinen Mannes Hauß ein / und berieff daſelbſt die Biſchöffe welche in der Stadt waren / und eröffnete ihnen was zu Cyprus und Alexandrien wider des Origenis Wercke beſchloſſen / ſagte aber nicht dabey was wider ſelbige eingebracht worden. Einige derſelbigen willigten in ſeinen Verlangen / aus Ehrerbietigkeit gegen einen ſo alten Mann / und unterzeichneten das gefällete Urthel; die meiſten wegerten ſich aber. Theotimus ein Biſchoff aus Schytien ſagte unter andern / nach ſeiner Land-Art / frey heraus: Epiphanius, ich meines theils will mich nicht unterſtehen / einen Mann der ſchon ſo lange und mit ſolchem Ruhm der Gelehrſamkeit und Gottſeligkeit verſtorben / Schmach zuzufügen: Ich will mich auch nicht anmaſſen dasjenige zu verdammen/ welches unſre Vorfahren nie verworffen haben: ſo viel mehr / weil ich von keinen böſen Lehr-Sätzen in den Wercken des Origenis weiß. Worauff er eines der Bücher des Origenis für den Tag brachte/ und ſelbiges der Verſamlung vorlaß / und daraus erwieß / daß die darin geſetzte Erklährungen mit der Meynung der Kirchen überein kämen: Er

Chryſoſtomus gehet ihm freundlich entgegen.

Nöhtiget ihn in ſein Hauß.

Epiphanius wegert ſich.

Er redet mit einigen Biſchöffen.

Theotimus ſetzet ſich tapfer dagegen.

(k) *Ad Ann. 402. p. 147.*

Er fügte überdem hinzu / ſolches zu thun ſey ungereimt und gefährlich / und ſolche Erklärungen zu verdammen / erweiſe / daß man die in dieſen Büchern behandelte Sachen einer Unwiſſenheit beſchüldige.

XVII. Deſſen ungeachtet begegnete der Chryſoſtomus den Epiphanium wie deſſen hohes Alter und Bedienung es erfoderte / und bat ihn nochmahls / (l) daß er in ſein Hauß ſich einlogiren wolte / damit ſie nicht nur zuſammen eſſen / ſondern auch zuſammen zu GOtt beten / und ihn dienen möchten: Er bekam aber zur Antwort / er wolte weder mit ihm eſſen noch beten / ehe er den Dioſcurum und deſſen Anhang aus der Stadt verwieſen / und das Urtheil wider des Origenis Schrifften unterſchrieben hätte. Chryſoſtomus führete ihm aber zu Gemühte / es würde eine unredliche Unvorſichtigkeit und Thorheit ſeyn / hierin etwas zu thun / bevor man die Sache öffentlich unterſuchet und überleget hätte. Chryſoſtomi Feinde wuſten die Uneinigkeit dieſer beyden Männer ſich wohl zu Nutzen zu machen; dahero als ſie ſein Anſehen merckten / reitzten ſie ihn zu allerhand plötzlichen und unvorſichtigen Unternehmungen an / unter andern auch zu folgender: Des folgenden Tages ſolte in der Kirchen der Apoſtel eine groſſe Verſammlung zuſammen kommen / Epiphanius ſolte ſich auch dabey einfinden / und für der gantzen Verſammlung erſt des Origenis Schrifften verdammen / darauff den Dioſcurum und deſſen Geſellſchafft von der Kirchen-Gemeinſchafft abſchneiden / und endlich Chryſoſtomum, als welcher es mit ihnen hielte / durchziehen. Hiedurch bildeten ſie ſich ein / den Chryſoſtomum nicht allein der Kirchen-Zucht / ſondern auch dem Haſſe des Volcks / als welches beydes ihm auff den Halß kommen würde / zu exponiren. Dem Chryſoſtomo ward ſolcher Anſchlag entdecket / dahero er ihm des folgenden Morgens / als er nach die Kirchen gehen wolte / durch ſeinen Diaconum Serapion anſagen lies: „Er hätte die „Kirchen-Geſetze ſehr überſchritten / da er in ſeinem Bißthum einen in „eine Kirchen-Bedienung eingeſetzet / ohne ſeine Permiſſion, auff „eigene Auctorität den Gottesdienſt in ſeiner Kirchen verrichtet / und „endlich / da er unterſchiedlichemahl genöhtiget worden / ſich gewegert

Chryſoſtomus nöhtiget den Epiphanium abermahls in ſein Hauß.

Ihr Wortwechſel darüber.

Chryſoſtomi Feinde ſuchen ſich des Epiphanii zu bedienen.

Chryſoſtomus kömt ſolchem für.

„zu ihm ins Hauß zu kommen / hingegen nach ſeinem Gutdüncken „alles gethan: Er würde dahero am ſicherſten gehen wan er ſich vorſich„tig hielte / weil zu befürchten ſtunde / daß wan das Volck einen Tu„mult erregen wurde / daß das meiſte über ſeinen eigenen Kopff kom„men dürffte. Dieſe Zeitung erſchreckte den alten Mann dermaſſen / daß er aus der Kirchen weg blieb / und nicht lange darnach aus der Stadt wiche.

Epiphanii Rede bey der Käyſerin.

XVIII. Bey Hofe gings ihm nicht beſſer. Der junge Fürſt / des Arcadii Sohn / (m) lag zu der Zeit gefährlich kranck. Die Käyſerin Eudoxia, welche ſich ſehr darum bekümmerte / foderte Epiphanium (deſſen Gottſeeligkeit und Wunderwercke allenthalben bekandt waren) zu ſich / und bat ihn / daß er zu GOtt für das Leben des Printzen bitten wolte. Epiphanius antwortete ihr aber: Das Kind würde wohl geſund werden / wan ſie nur Dioſcurum, und deſſen ketzeriſche Geſellſchafft abwieſe und fahren lieſſe. „ Die Käyſerin ſagte hier„auff: Gefällt es dem Höchſten meinen Sohn wegzunehmen / ſein „Wille geſchehe: **Der HErr hat ihn gegeben / und Er iſts / „der ihn wieder wegnimt.** Und wan du die Todten hätteſt wie„der lebendig machen können / dein Ober-Diaconus wurde nicht ge„ſtorben ſeyn. Sie zielte hiermit auff den Criſpion, einen ſeiner Hauß-Diener / welchen er zum Ertz-Diaconum gemachet / und welcher neulich geſtorben war / und merckte aus ſeinen Worten was ihm im Wege ſtunde: Dahero ſie Ammonium und ſeine Brüder rieth / ſie ſolten zu den Epiphanium gehen / und ihm auffwarten. Als dieſe kamen / fragte Epiphanius, wer ſie wären. Ammonius antwortete in aller Namen / ſie wären die Longi, ſo aus Aegypten gekommen / und erſuchten ihn um Nachricht / ob er einige ihrer Bücher geleſen / oder mit einigen ihrer Schüler umgangen wäre. Epiphanius beantwortete dieſes mit Nein. Aus was Uhrſachen / ſagte Ammonius hierauff / ſchreyeſt du die für Ketzer aus / derer Meinung du nicht weiſt / noch der Ketzerey überführet haſt? Epiphanius gab zur Nachricht: Weil er es ſo gehöret. Wir / ſagte Ammonius, verfahren viel anders / wir haben mit deinen Schülern offtmahls geſprochen / und deine Bü-

Unterhandlung zwiſchen ihm und den Longis.

cher

(m) *Sozom. ibid. c. 15. p. 777.*

cher / ſonderlich das ſo Ancoratus genennet wird / geleſen / doch als viele deinen Namen befleckten / und dich einen Ketzer nanten / haben wir (wie wir es auch gegen einen ſo ehrwürdigen Vatter ſchuldig waren) uns an deine Stelle geſtellet / und deine Sache wider alle Feinde und Wiederſprecher beſchützet: Dahero muſteſt du die / welche du nie geſprochen / nicht verurtheilen / noch mit einigen Sachen / derer du nicht überzeuget biſt / beſchweren / weniger die ſo wohl von dir geredet / auff ſolche Weiſe bezahlen. Dieſer Verweis beſchämte den guten Mann / dahero er freundlicher zu reden anfing / und höfflich von ihnen Abſchied nahm. Nicht lange darnach / entweder weil ihm ſeine Reiſe gereuete / oder weil ihm von GOtt offenbahret worden / daß ſeine Entbindung ſich herannähere / machte er ſich fertig nach Hauſe zu kehren. Er zeucht weg von Conſtantinopel.

XIX. Man ſagt daß Chryſoſtomus und Epiphanius nicht gar zu freundlichen Abſchied von einander genommen. Epiphanius ſoll zu jenem geſagt haben: Ich hoffe daß du nicht ein Biſchoff ſterben ſolt; und Chryſoſtomus geantwortet haben: Ich hoffe daß du nicht lebendig zu Hauſe kommen wirſt. Iſt dem alſo / ſo ſehen wir daraus / daß an der einen Seite kluge und fromme Männer unbedachtſahm ausfahren / und durch plötzliche und unredliche Affecten verführet werden konnen / und an der andern Seite / daß GOtt offtmahls der Menſchen Wunſch erfüllet / ſie mit ihren eigenen Ruhten geiſſelt / und die Früchte ſolcher plötzlichen und unbeſonnenen Wünſche / welche mit der Sanfftmuht gantz nicht übereinkommen / genieſſen läſſet; wie auch hier geſchehen: Dan Chryſoſtomus ſtarb in ſeinem Exilio und Epiphanius kam nicht lebendig zu Hauſe. Als er zu Schiffe ging nahm er von den Biſchöffen / die ihn hinaus geleiteten / mit dieſen Worten Abſcheid: Ich laſſe die Stadt / den Hoff / und die Sachen wie ſie ſind: Ich gehe hin / und eile zu meinem Ende. Das Schiff ſties am erſten vom Lande ab / und entkam ihren Augen in kurtzer Zeit / als ein Vorbotte ſeines vorſtehenden Todes / maſſen er auff dem Schiffe ſtarb. Polybius, (n) welcher ſaget / daß er ihn auff dieſe Reiſe Geſellſchafft geleiſtet / beſchreibet

Epiphanii zorniger Abſchied von Chryſoſtomo.

Er gehet zu Schiffe.

(Uuuuu) 2

(n) Vit. Epiph. ap. Sur. num. 63. &c.

bet des Epiphanii Ende ausführlich; ob ich nun zwar ſolches nicht für unſtreitige Warheit/ als das vorhin ausgeführete/ ausgeben kan/ ſo will ich doch/ weil nichts unwarſcheinliches darin fürkomt / ſolches kurtzlich anführen. Er hatte einsmahls in dem Schiffe/ ſeiner Gewohnheit nach/ das Neue Teſtament in der Hand / eröffnete es mit vielen Seufftzen und Thränen / und that es mit Weinen wieder zu/ darauff ſtund er auff/ und betete: Als er ſolches gethan ſetzte er ſich wieder nieder/ und redete ſeine beyden Auffwärter den Iſaac und Polybium auff folgende Art an: „Wan ſie ihn liebten ſolten ſie GOttes Gebot halten/ und alsdan würde die Liebe GOttes bey ihnen „bleiben. Sie wuſten/ ſagte er/ mit wieviel Verdrießlichkeiten er „ſtreiten müſſen; ſelbige wären ihm aber nicht verdrießlich geweſen/ weil „er in allem/ was die Sache des Höchſten betreffe/ wohl zufrieden ge„weſen: GOTT habe ihn auch nie verlaſſen/ ſondern aus aller Ge„fahr erlöſet/ weil denen ſo GOTT lieben alle Dinge zum „beſten dienen müſſen. Der Teuffel habe ihn mehrmahls/ſonderlich „durch ſeine Werckzeuge/ die Gnoſticos in Aegypten / die Simoni„aner in Phænicien, und die Valentinianer und andere Ketzer in „Cyprus beſtritten/ es würde ihnen wohl gehen/ wan ſie ſeinen letz„ten Raht in Acht nehmen würden. Seyd nicht geitzig/ ſagte er hier„auff/ ſo werdet ihr genug haben: Haſſet niemand ſo wird GOTT „euch lieben: Redet niemahls übel von eurem Bruder/ ſo wird der „Satan in euch nicht herrſchen: Verfluchet alle Ketzereyen als wilde „Thiere und tödliches Gifft/ wie ich in meinem Panario fürgeſtel„let habe: Verläugnet alle Weltliche Luſt/ welche Leib und Seele „ſtets verführen/ und der Weg ſind durch welche der Satan anfällt: „Dan ihr werdet wan ihr Acht darauff habt erfahren/ daß offtmahls/ „wan keine äuſſerliche Verſuchung iſt/ die Seelen der Unvorſichtigen „ſich an liederlichen Gedancken ergetzen / wan wir aber unſre Seelen „rein und keuſch bewahren/ und GOTT allezeit für Augen haben/ „wird es nicht ſchwer ſeyn/ den Feind abzuhalten. Als er alſo geredet hatte/ lies er alle Reißgenoſſen im Schiffe zuſammen fodern/ und hielt ihnen für / es ſey hochnöhtig GOTT um ſeine Gnade und ihre Erhaltung ernſtlich anzuflehen/ weil ein ſchwerer Sturm verhanden

den wäre; Er ermahnete aber dabey / ſie ſolten gutes Muhts ſeyn / weil niemand von ihnen vergehen würde. Hierauff foderte er / nachdem er dem Polybio und Iſaac inſonderheit etwas befohlen / alle Schiff-Knechte zu ſich / und ſagte zu ihnen / ſie ſolten den bevorſtehenden Sturm nicht fürchten / ſondern GOTT / der ihnen zu Hülffe kommen würde / vertrauen. In der folgenden Nacht entſtand ein ſchwerer Sturm / welcher 2. Tage und Nächte anhielt. Mitten in denſelbigen bat Epiphanius zu GOTT / umfaſſete ſeine 2. Diener / ſagte: GOTT bewahre euch meine Söhne / Epiphanius wird euch in dieſer Welt nicht mehr ſehen; und gab ſeinen Geiſt auff / worauff das Ungewitter ſofort auffhielt. Als das Schiff zu Salamis ankam / und die Zeitung von ſeinem Todt erſcholl / ward die gantze Stadt und Land mit allgemeiner Betrübniß erfüllet. Viele lieffen nach dem Ufer / hohlten den Cörper aus dem Schiffe / und brachten ſelbigen mit groſſem Pracht in die Kirche / worauff ſie ihn balſamirten / einem jeden zeigten und endlich begruben. Er ſtarb bey Ausgang des CCCCII. Jahrs / oder vielmehr im Anfange des folgenden / im hohen Alter. Wie Polybius ſagt / ſoll der Käyſer Arcadius ihn des Tages als er zu Schiffe gangen gefraget haben / wie alt er wäre / deme er geantwortet / er wäre 115. Jahr 3. Monath alt / (o) welches gemeldter Scribent ausrechnet. Er ſagt: Er ſey 60. Jahr alt geweſen als er Biſchoff geworden / und ſey 55. Jahr 3. Monath Biſchoff geweſen. Aber ſolches iſt ungewiß und zum Theil falſch. Dieſes konnen wir aber mit Gewißheit ſagen / daß er im CCCXCII Jahr zu welcher Zeit Hieronymus ſeinen Catalogum endiget / ein Mann von hohem Alter / (p) und 36. Jahr Biſchoff zu Salamis geweſen / (q) daß er alſo unſtreitig nicht viel unter 100. Jahr geweſen als er geſtorben.

Und ſtirbt daſelbſt.

Sein Alter.

XX. Alſo ſtarb der fromme Mann / und kam im guten Alter zu Grabe / wie Garben eingeführet werden zu ſeiner Zeit: (r) Ein Mann in deſſen Seele ein groſſer Eyffer für GOTT / und die rechtgläubige Warheit / wohnte. Den Grund / und die Heßlichkeiten

Er wird beſchrieben nach ſeinem Eifer / Gottſeligkeit /

(o) *Ibid. Num. cit.* (p) *Hier. de Script. in Epiph.* (q) *Pall. loc. ſupr. cit.* (r) *Job. 5. 26.*

keiten der alten und neuen Ketzereyen hatte er fleißig durchſuchet. Es hatte ſolches in ſeinem Gemühte einen großmühtigen Haß gegen alle derſelbigen Lehr-Sätze und Gebräuche erwecket / dahero kämpffte er ob den Glauben / der einmahl den Heiligen überlieffert iſt / (ſ) und wiederſetzte ſich demſelbigen was damit nicht überein kam / wie aus ſeinem Eyfer gegen die Sätze des Origenis zu ſehen; und ſelbige zu unterdrücken / ſchien es als ob er in ſeinem hohen Alter ein neues Leben bekommen hätte / ja er ſcheuete keine Mühe / obgleich die natürliche Kräffte ſeines Leibes ihn verlieſſen. Er bemühete ſich nie böſe Sachen durch Ruffen und Schreyen gut zu machen / und ließ der Welt ſeine Tugend und Gottſeeligkeit allenthalben ſehen. Ein groß Theil ſeines Lebens brachte er nach den genauſten Geſetzen und Ordnungen der Mönche / welche aber gantz anders beſchaffen waren als der Kloſter-Mönche dieſer Zeiten / zu. Und ob er gleich zur Biſchöfflichen Würde erhoben ward / wiche er gleichwohl von ſeiner Strengigkeit / Eingezogenheit und Devotion im geringſten nicht ab / daß auch nach ſeinem Exempel / und auff ſein Anrahten viele Aſceten von allen Ecken nach der Inſel Cyprus zogen / (t) und ſelbige bald mit Klöſtern anfülleten; Paula beſuchte unter andern ſelbige mit groſſer Gottesfurcht / und beſchenckte ſie / als ſie nach das gelobte Land zog / mildiglich. Unter allen Tugenden des Epiphanii hatte ſeine Mildigkeit den Vorzug. Er hielt offene Tafel / verſorgte alle Dürfftige / und ungeachtet gemeiniglich viele Dürfftige / welche durch See-Schaden und Schiffbruch in ſolchen Stand geſetzet worden / zu ihn kamen / (u) ſo war doch ſeine Thür und Beutel für niemand verſchloſſen. Auff die Armen wandte er nicht nur ſeine Güter / ſondern auch die Einkünffte der Kirchen / welche nicht gering waren; dan es wurden ihm als dem allgemeinen Schatz-Bewahrer / von allen Ecken groſſe Summen Geldes zugebracht / und groſſe Legaten von den Sterbenden vermachet / weil ſie wohl verſichert waren / daß er ſelbige / wo es von nöhten wäre / nach ihrem Gottesfürchtigen Verlangen anwenden und austheilen würde: Er hielt auch damit ſo lange an / biß ſein Vorraht gantz auff war / der Himmel verſorgte ihn aber wieder / und

Und ſonderbahre Mildigkeit gegen die Arme.

(ſ) Jud. verſ.3. (t) Hieron. Epitaph. Paul. p.171. (u) Sozom. Lib.7.c.27.p.749.

und wies ihm etwas zu / davon er auffs neue geben konte. Dan es trug ſich einsmahls zu / daß ſein Rentmeiſter / als er die Caſſa ziemlich entblöſſet fand / ihn etwas hart zuredete / und fürhielt daß er zu verſchwenderiſch und milde wäre: Es könte ihn aber dieſes nicht hindern / daß er nicht / wie er zu thun pflegte / noch reichlich austheilete. Als nun die Caſſa gantz ledig worden war / kam in des Rentmeiſters Hauß unvermuhtet ein frembder Mann / welcher ihm einen groſſen Beutel mit Golde überreichte; und niemand wuſte zu ſagen / wer der Mann wäre / oder wo er her käme. Es ward aber dieſe ſeine Mildigkeit zuweilen gemißbraucht: Eine böſe Folge / aus einer guten Sache! Es iſt bekand / daß zwey Bettler ein Mittel ihn zu betriegen erſonnen; der eine ſtellete ſich als wäre er todt / und der andere ſtand dabey / und beweinete den Todt ſeines Geſellen / und bat den fürübergehenden Epiphanium, daß er ihm etwas geben wolle / damit er ihm möchte zur Erde beſtättigen können. Epiphanius gab ihm ſoviel als er dazu nöhtig urtheilete / und ging davon. Der Bettler ſtieß darauff ſeinen Geſellen an / er ſolte auffſtehen / und nebenſt ihm von dem was ſie bekommen ſich frölich machen: Er war aber warhafftig todt. Eine Lection für andere / daß GOtt ſich nicht ſpotten laſſe / und daß mit dem Tode und Leben nicht zu ſchertzen ſey. Epiphanius war indeſſen bey jedermann hoch geachtet und beliebt. Auch ſeine Feinde (x) trugen eine ſolche Ehrerbietigkeit zu ihm / daß er in der hefftigſten Arianiſchen Verfolgung unter Valente ſicher und ungehindert zu Hauſe wohnte / weil die ſchnödeſten Ketzer / in ihrer gröſten Hefftigkeit / einen ſo groſſen und guten Mann zu verfolgen / für eine unauslöſchliche Schande ihrer Sache anſahen.

Wozu ihm GOtt zu einer gewiſſen Zeit Geld zuſchickte.

Zwey Bettler / ſo ihn betriegen wollen / werden von GOtt geſtrafft.

Er war unter der Arianiſchen Verfolgung ſicher.

XXI. Seine Gelehrſamkeit war nicht zu verachten / ſowohl profan als andere Bücher waren ihm wohl bekandt / ſonderlich aber hatte er die Kirchen-Schrifften der Vätere fleißig durchſuchet. In den nohtwendigſten Sprachen / (y) ſonderlich in der Ebräiſchen / Syriſchen / Griechiſchen und Lateiniſchen / war er ziemlich erfahren / dahero er auch von dem H. Hieronymo πεντάγλωττος (fünff Sprachen

Seine Gelehrſamkeit.

(x) *Hieron. ad Pammach. p. 163.* (y) *Id. Apol. 1. adv. Rufin. Lib. 2. p. 222. & Apol. 2. p. 233.*

chen kündiger) genennet wird / wiewohl man geſtehen muß / daß von den Orientaliſchen Sprachen nur etwas zu wiſſen ein groſſer Ruhm war. Es iſt gewiß daß er mehr Gelehrſamkeit als Judicium gehabt / und daß er ſehr viel geleſen / in ſeinen Orationen aber keinen groſſen Nachdruck gezeiget. Er fället zu reden / nach Photii Anmerckung / (z) ſeine Wiederſacher zwar eiffrig an / diſputiret aber wider dieſelbige ziemlich ſchlecht. Sein gröſter Fehler war ſeine Leichtgläubigkeit; was ihm erzehlet ward nahm er durchgehends auff guten Glauben an / und ließ ſich durch dasjenige welches jemand von ſich ſelbſten oder ſeinen Gegnern erzehlete leichtlich betriegen / dan indem er alles ohne Nachforſchung und Prüfung billigte verfiel er mehrmahls zu groſſe Fehler / ungereimten Sachen und Verwirrungen / wie ſich / daß wir nichts anders anführen / in ſeinem Bericht von den Arianern, und denen Sproſſen ſo aus dieſem Stamm gewachſen / deutlich herfür thut.

Leichtgläubigkeit.

Seine Schreib-Art.

Seine Schreib- und Redens-Arten ſind ſchlecht und unſchmackhafftig / und haben nichts von der Wohlredenheit / daß auch ſein groſſer Freund Hieronymus, wan er von des Epiphanii Schrifften redet / das Urtheil darüber gefället: Die Gelehrten leſen ſelbige der Sachen und des Inhalts halber / aber die Einfältigen wegen ſeine Redens-Arten.

Seine Bücher.

Das fürnehmſte ſeiner Bücher / ſo wir noch haben / iſt ſein Panarium, oder das Werck wider die Ketzereyen / worin er / ausgenommen ſeinem vornehmſten Abſehen / viele merckwürdige Stücke und Oerter der Kirchen-Scribenten / welche nirgends anders gefunden werden / verwahret hat / ſo daß kein klein Theil der Kirchen-Geſchichte darinnen anzutreffen iſt. Das gantze Buch zielet auff zwey Zeiten / die eine vor die andere nach der Ankunfft Chriſti. Das Werck ſelbſt iſt in drey Bücher abgetheilet. Das erſte begreiffet wiedrum drey Abſchnitte / wie er ſie nennet / oder Abtheilungen. In der erſten werden zwantzig / in der andern dreyzehen / und in der dritten gleiche Zahl Ketzereyen angeführet. Das andere faſſet zwey Abtheilungen in ſich / in der erſten derſelbigen kommen achtzehen / in der andern fünff Ketzereyen für. Das dritte Buch beſtehet gleichfals in zwey Abſchnitte oder Abtheilungen / und in der erſten werden ſieben / und in der andern vier Ketzereyen vorgeſtel-

(z) Cod. 122. col. 304.

geſtellet. In allen ſind achtzig derſelbigen. Die letzten derſelbigen ſind die Maſſitianer, welche zur Zeit des Käyſers Conſtantini entſtanden. In Verſammlung dieſes herrlichen und nützlichen Wercke hat er ſich der Schrifften der Alten/ welche ihm hierin vorgangen waren/ als Juſtini des Märterers/ Hippolyti, Irenei und einiger andern/ welcher Bericht von den Ketzereyen er anführet/ und mit fernerer Hinzufügung derer/ ſo zu ſeiner Zeit/ und in dem Seculo da in der Kirchen viel vorfiel/ aufkommen waren/ ausführet/ nicht wenig bedienet.

Epiphanii Schrifften.

Genuine.

Panarium ſive adverſus Hæreſes. LXXX.

Ancoratus, ſeu de fide Sermo,

Anacephalæoſis ſeu Panarii Epitome.

De Ponderibus & Menſuris Liber.

Epiſtola ad Johannem Hieroſolymitanum. Lat.

Ad Hieronymum Epiſtola brevis Lat.

Falſche.

Phyſiologus.

De vita & interitu Prophetarum.

De duodecim Gemmis in Veſte Aaronis.

Ejuſdem Libri Epitome.

Orationes octav. vid.

I. In Feſtum Palmarum.

II. In Chriſti Sepulturam.

III. In Chriſti Reſurrectionem.

IV. In Chriſti Aſſumptionem.

V. De laudibus B. Mariæ Virginis.

VI. In Feſtum Palmarum.

VII. De numerorum myſteriis.

VIII. De Chriſti Reſurrectione.

Vermiſchte.

De Lapidibus.

S. Hildrionis Encomium.

Epiſtolæ plures.

Ende des Lebens des H. EPIPHANII.

Das Leben des H. CHRYSOSTOMI, Biſchoffs zu Conſtantinopel.

Erſte Abtheilung.

Von Chryſoſtomi Gebuhrt an / biß er Biſchoff zu Conſtantinopel worden.

Einhalt.

Antiochiens, als des Chryſoſtomi Gebuhrts-Stadt / Gröſſe. Seine Eltern. Die ſonderlichen Tugenden ſeiner Mutter. Seine Schweſter. Seine Erziehung unter Libanio. Er advociret für Gerichte. Unter wem er die Gottes-Gelehrtheit ſtudiret. Er beweget Theodorum zu einen aſcetiſchen Leben. Seine genaue Freundſchafft mit Baſilio. Wer dieſer Baſilius war. Ihr beyder Fürnehmen ein einſahmes Leben zu führen. Seine Mutter räht ihm mit vielen und beweglichen Worten von dem Fürnehmen abzuſtehen. Er wegert ſich Biſchoff zu werden / und beweget Baſilium dazu. Die Gelegenheit ſein Buch de Sacerdotio zu ſchreiben. Er zeucht nach die Wüſteneyen / wie lange er daſelbſt gelebet / und was er da gethan. Er wird Leſer: Und darnach Diaconus. Was er als Diaconus geſchrieben. Er wird zum Elteſten erwehlet. Seine erſte Predigt bey der Gelegenheit. Die Laſt zu predigen wird ihm auffgelegt. Die Unruhe zu Antiochien, woraus ſelbige entſtanden. Die Käyſerlichen Statuen werden umgeworffen und mißhandelt. Der Hoff will ſolches rächen; wozu einige Gevollmächtigte abgefertiget werden. Jämmerliche Beſtürtzung und betrübter Zuſtand zu Antiochien. Chryſoſtomi Predigten ad populum Antiochenum, zum Antiocheniſchen Volck. Flavianus ihr Biſchoff wird beredet nach Hofe zu reiſen. Libanius wird von dem Heydniſchen Theil der Stadt dahin geſandt. Deſſen Oration für dem Käyſer Theodoſio. Die Hertzhafftigkeit der Antiocheniſchen Mönche / und ihr Bericht an die Perſohnen der Obrigkeit / und die Käyſerlichen Gevollmächtigten. Macedonii demühtige und freye An-

Ausſprache. Des Käyſers Gevollmächtigte führen ihren Befehl auffs ſchärffſte aus. Chryſoſtomus iſt betrübt/ und wandelt durch die Stadt. Flavianus komt zu Hofe. Der Käyſer redet ihn ziemlich hart an. Er antwortet zierlich und beweglich darauff. Erhält dadurch Perdon für die Stadt. Theodoſii ſonderliches Mittleiden und Sorge für die Stadt. Als Flavianus zu Hauſe komt / iſt er ſehr willkommen. Der alte Biſchoff Paulinus ſtirbt. Flaviani vorſichtiges Bezeigen. Die lang gewährte Trennung der Kirchen höret auff.

I.

ANtiochien, ſo an dem Fluß Orontes liegt / war vormahls Syriens Haupt und Orients, das iſt des Orientaliſchen Diſtricts, fürnehmſte Stadt. In dem Orientaliſchen Theil des Römiſchen Reichs waren 7. unterſchiedliche Landſtriche / 5. derſelbigen ſtunden unter der Jurisdiction des Orientaliſchen Ober-Land-Vogts/ und unter denſelbigen war der Orientaliſche Landſtrich (in eigentlichem und genauen Verſtande ſo genennet/ worin Syrien und die nechſtgelegenen Landſchafften belegen waren) der fürnehmſte/ und in demſelbigen Antiochien die erſte und die Haupt-Stadt / woſelbſt der Käyſerliche Stadthalter ordinair, und mehrmahls der Käyſer ſelbſt Hoff hielte / dahero ſie auch von einem alten Land-Beſchreiber (a) πόλις βασίλισσα die Königliche oder Käyſerliche Stadt genennet wird. Joſephus (b) ſcheuet ſich nicht zu ſagen / ſelbige ſey in dem Römiſchen Reich unter allen groſſen / luſtigen und reichen Städten die dritte (durch die zwey andern verſtehet er ohne Zweyfel Rom und Alexandrien) geweſen. Als Geta das Römiſche Reich mit ſeinem Bruder Antonio theilete / erwehlete er Alexandrien oder Antiochien zu ſeiner Reſidence, (c) weil er dafür hielt / dieſe dürfften Rom an Gröſſe nicht viel nachgeben. Es war auch in der That eine groſſe und Volckreiche/ ſchöne und prächtige/ gewältige und luſtige Stadt/ welche ihrer Gelehrſamkeit und Gottesfurcht halber allenthalben berühmt war. Was aber von derſelbigen zu ſagen haben die bey- den

Antiochiens Beſchreibung und Ruhm.

(Xxxxx) 2

(a) Deſcript. orb. Gr. Lat. à Gothofr. edit. p. 10. (b) De bello Judaic. Lib. 3. κεφ. γ. p. 832. (c) Herod. Hiſt. Lib. 4. p. 159.

den gröſten Redner dero Zeit/ der eine ein Heyde der andere ein Chriſt/ der eine ein Lehrmeiſter und der andere ein Schüler/ ſo beyde daſelbſt gebohren/ mit Fleiß in ihren Orationen fürgeſtellet: Ich meyne Libanium den Kern der damahligen Wohlredenheit/ (d) und den H. Johannem (e) deſſen Leben wir anitzo beſchreiben wollen/ welcher ſeiner angenehmen und flieſſenden Wohlredenheit halber unter dem Namen Chryſoſtomi (Gülden-Mund) bekandt. Dieſer war hieſelbſt/ und zwar/ wofern wir dem was von der Zeit ſeines Todes (welcher nach allgemeiner Ubereinſtimmung im zwey und fünffzigſten Jahr ſeines Alters erfolgete) berichtet wird/ Glauben beymeſſen dürffen/ ungefehr um das CCCLIV. Jahr Chriſti/ gebohren. Ich geſtehe/ es kommen in ſeinem Leben unterſchiedliche Umſtände für / die mich faſt bereden ſolten zu glauben/ er ſey einige Jahre eher gebohren worden: Weil ich aber keine ausdrückliche Zeugniſſe der Alten für mich habe/ will ich mich nicht unterfangen der gemeinen Rechnung zu wiederſprechen. Seine Eltern waren von gutem Geſchlechte und Stande. (f) Sein Vatter Secundus war ein Mann von groſſem Anſehen/ ein groſſer Officier und fürnehmer Befehlhaber über die Armee in Syrien/ er ſtarb aber/ wie es ſcheinet/ nicht lange nach des Chryſoſtomi Gebuhrt/ wie wir daraus ſchlieſſen konnen/ weil ſeine Mutter/ als er bey einem Heydniſchen Lehrer (vielleicht dem Libanio) in die Schule gieng/ und nicht viel über 20. Jahren alt war/ ſchon 20. Jahr Witwe geweſen/ (g) und wir irren hierin nicht/ weil ihre Rede zu ihm/ wovon wir ſofort reden wollen/ ſolches rund aus ſagt. Seine Mutter hieß Secunda, und war aus einem anſehnlichen Geſchlecht der Stadt/ eine weiſe/ fürtreffliche/ keuſche und Gottſeelige Frau/ in ihrem zwantzigſten Jahre verlohr ſie ihren Mann/ und ihrem Geſchlecht und Gottesdienſt/ auch nach dem Urtheil der klügſten Heyden an dem Orte/ zu groſſem Ruhm/ verehligte ſie ſich nicht wieder. Nebſt dem Chryſoſtomo hatte ſie noch eine eintzige Tochter/ eine Gottesfürchtige

Chryſoſtomus iſt daſelbſt gebohren. Wenn?

Sein Vatter.

Mutter.

Und Schweſter.

(d) Orat. Antiochicus dict. ext. p. 332. (e) Encom. Antioch. Vid. etiam Homil. 17. ad pop. Antioch. & alibi. (f) Pallad. Dialog. de vit. Chryſ. c. 5. p. 40. Socr. Lib. 6. c. 3. p. 301. Soz. Lib. 8. c. 2. p. 756. (g) Chryſ. Orat. ad vid. Jun. Tom. 4. p. 522.

tige Frau / welche aber nicht zu glücklich heyrahtete. Woferne Palladii Bericht unwahr iſt/ daß ſie die älteſte von beyden geweſen/ ſo wolte ich faſt aus Chryſoſtomi eignen Worten / (h) daß ſie Zwillinge geweſen / und zu einer Zeit gebohren worden / ſchlieſſen.

II. So bald ſeine Kindiſche Jahre vorbey waren / und der Gebrauch des Verſtandes ſich bey ihm einfand/ ſpürete man viele Geſchicklichkeiten (i) zu jedermans Hoffnung bey ihm / weswegen ſeine Mutter / ob ſie gleich ſelbſt noch ſehr jung war / groſſe Sorge trug / daß er von Kindesbeinen an wohl möchte erzogen werden / dahero ſie ihn/ ſobald ſeine Jahre es zulieſſen / den erfahrenſten Lehrern / ihn in allen Künſten und Wiſſenſchafften zu unterweiſen / anvertraute. Seine Natur ſchien am meiſten zur Oratorie zu incliniren. Dahero begab er ſich in die Information des Andragathii in der Welt-Weißheit / und des Libanii (k) des berühmten Profeſſoris der Wohlredenheit zu Antiochien. Dieſer merckte an ihm eine ungemeine Neigung zu der Wiſſenſchafft / und daß er ein Redner zu werden gebohren zu ſeyn ſchien/ dahero er ihn auch dermaſſen liebte und hochachtete / daß er / als ſeine Freunde auff ſeinem Todtbette ihn frugen / (l) wen er wohl meyne am tüchtigſten zu ſeyn / daß er ihm in ſeine Stelle folge / zur Antwort gab: Johannes, woferne die Chriſten uns ſelbigen nicht genommen hätten. Von da reiſte er / nach der Geſchicht-Schreiber Bericht / (m) nach Athen (nach der damahligen Ordnung der Studirenden.) Sie ſagen er habe hier ungemein zugenommen / und es den fertigſten Schülern zuvor gethan / daß auch die Neidiſchen und Böſen ihm nachgeſtellet / welches alles er aber nicht allein zu Uberzeugung anderer ſondern auch ſeiner hefftigſten Feinde überwunden / und ſelbige ſiegend zum Chriſtlichen Glauben gebracht. Weil aber ſolches niemand für Georgium Patriarchen zu Alexandrien geſaget/ kan ich dem Leſer dieſes nicht eben für wahr auffdringen. In des Libanii Schule verharrete er eine geraume

Seine Erziehung.

Und Unterweiſung zu Antiochien

Und hernach zu Athen.

(h) Συνάγει μὲν ὑμᾶς καὶ φύσεως νόμος, καὶ τὸ λῦσαι τὰς αὐτὰς ὠδῖνας. *Epiſt. (ad Soror.) 238. Tom. 4. p. 948.* (i) *Pallad. ubi ſupra.* (k) *Socr. & Soz. l. c.* (l) *Soz. ibid.* (m) *Georg. Alex. vit. Chryſ. c. 4. p. 161. ext. Græc. Tom. 8. Edit. Sav. Lat. ap. Sur. ad 27. Jan.*

me Zeit / biß er / nachdem er ſich in allen Sachen gnugſahm geübet / ſich auff die Ubung der Redner-Kunſt legte / und für Gerichte in Streit-Sachen wiewohl eine kurtze Zeit advocirte. (n) Zu dieſer oder andern Zeit ſetzte er eine herrliche Schrifft / zum Lobe des Käyſers / und deſſen beyder regierender Söhne (Baronius ſagt / (o) es ſey Valentinianus, und deſſen beyde Söhne Valentinianus und Gratianus geweſen) auff. Libanius und alle die ſelbige höreten / und laſen / rühmeten und prieſen ſie zum höchſten / wie unter andern aus einem Schreiben / welches Libanius bey der Gelegenheit an ihn geſchrieben / zu ſehen. (p) Aber ein ander gelehrter Mann hält und zwar nicht unwahrſcheinlich dafür / (q) dieſer Johannes, deſſen der Libanius hie gedencket / ſey ein anderer / nemlich ein Rechtsgelehrter / der zu Jeruſalem gewohnet / und dieſe Lob-Reden zur Zeit Theodoſii als er ſeine Söhne zu Reichsgenoſſen angenommen / verfertiget / geweſen. Wir laſſen ſolches dahin geſtellet ſeyn / Chryſoſtomus ward dieſer Lebens-Art / welche ſich mit ſeinem ernſthafftigen und eingezogenen Naturel nicht wohl übereinkam / bald müde / und begab ſich zu Leſung der H. Schrifft / und Nachforſchung der Gottes-Gelehrtheit / wozu ihn das Exempel ſeines Lands-Mannes und Mittſchülers Evagrii, welcher kurtz zuvor ſich auff eben denſelbigen Weg begeben / nicht wenig anreitzete. Seine Lehrer / derer Unterweiſung und Vorſchrifft er ſich anvertraute / waren Carterius und Diodorus, die Fürnehmſten der berühmten Klöſter in den Vorſtädten zu Antiochien. Dieſer Diodorus ward hernachmahls Biſchoff zu Tarſus, und war ein Mann von gutem Judicio und groſſer Gelehrſamkeit. Er hat unterſchiedliche Auslegungen über die H. Schrifft / worin er ſtets bey den Buchſtaben bleibet / und den geheimen Sinn verwirfft / geſchrieben. Von dieſem hat Chryſoſtomus ohne Zweyfel die löbliche Manier / die Schrifft nach den Buchſtaben / und wie es die Hiſtorie mitbringt (welches er ſtets thut / und darin vor den meiſten alten Vätern den Vorzug hat /) zu erklären / gelernet. Er war nicht damit zu frieden / daß er den

Er advociret für Gerichte.

Schreibet ſeine Lob-Rede an den Käyſer / und deſſen Söhne.

Er legt ſich auff die Gottes-Gelehrtheit.

Und folget dem Exempel Evagrii.

Unter des Diodori Unterweiſung.

Deſſen Manier die Schrifft zu erklären er nachfolget.

(n) Chryſoſt. de Sacerd. L. 1. c. 1. p. 2. Tom. 4. Socr. & Soz. ubi ſupr. (o) Ad Ann. 382. Tom. 4. p. 476. (p) Ext. ap. Iſid. Peluſ. Lib. 2. Epiſt. 42. p. 116. (q) Valeſ. Annot. ad Socr. Lib. 6. p. 75.

den Vortheil genoß / von ſolchen Lehrern unterwieſen zu werden / er bewog auch durch ſein bewegliches Zureden einige ſeiner Mitt-Schüler unter dem Libanio, daß ſie ihm hierin nachfolgeten. Unter dieſen war inſonderheit Maximus, der hernachmahls Biſchoff zu Seleucien in Iſaurien ward / und Theodorus, (r) ein ſehr gelehrter und wohlredender Mann / welcher vorhin die ſtrengſten Orden des aſcetiſchen Lebens in Acht genommen hatte / und nun anders Sinnes ward / und zu heyrahten entſchloß. Sobald als Chryſoſtomus ſolches hörete / griff er ihn in 2. Orationen, (ſ) mit ſo kräfftigen Reden und beweglichen Annahnungen dermaſſen an / daß er die angefangene Veränderung unterlies / ſeine vorige Lebens-Art wieder annahm / und darin verharrete biß er Biſchoff zu Mopſueſtia in Cilicien ward.

Bringet auf ſeine Seite Maximum und Theodorum.

III. Unter allen ſeinen Bekanten war ihm Baſilius der liebſte / mit welchem er auch am vertrauteſten umging. Dieſer war (wie Socrates (t) und alle die ihm nachfolgen ſagen) Biſchoff zu Cæſarien, und iſt unter dem Namen Baſilius der Groſſe bekant / oder wie Photius (u) und andere meynen / Biſchoff zu Seleucien, aber er war vielleicht weder der eine noch der andere. Der erſte konte er unmüglich ſeyn / und daß er der letzte geweſen iſt unwarſcheinlich; dahero glaube ich daß dieſer Baſilius ein dritter / ſo ſolchen Namen geführet / geweſen. Er mag geweſen ſeyn wer er wolle: Das Band ihrer Freundſchafft war unaufflößlich / welches die Harmonie ihres Naturels, die gleichen Sitten / Studien / und Erziehung unter einerley Lehrern und in einerley Lehre feſt verknüpfete. (x) Als dieſe den gantzen Curſum aller Wiſſenſchafften abſolviret hatten / und ſich berahtſchlagten / welche Lebens-Art ſie erwehlen wolten / erwieſen ſie ſich beyde zur Einſamkeit geneigt zu ſeyn. Baſilius, der nicht viel in der Welt zu verlieren hatte / beſiegte ſeine bekümmerten Gedancken / welche ihn zurück ziehen konten / bald. Chryſoſtomus hatte hingegen Vermögen / und Geſchäffte welche er abwarten muſte / dahero er ſo leicht und plötzlich ſelbige nicht verlaſſen konte. Chryſoſtomus blieb alſo eine

Chryſoſtomus und Baſilius vertraute Freunde.

Wer dieſer Baſilius geweſen.

Entſchlieſſen ſich beyde zu einen einſahmen Leben.

(r) v. Sozom. ibid. p. 757. (ſ) Ad Theod. lapſ. Paræneſ. 2. Tom. 4. (t) Ibid. p. 302. (u) Cod. 148. col. 377. (x) Chryſ. de Sacerd. L. 1. c. 1. p. 1.

eine Zeitlang im Zweyfel/und wuſte nicht wozu er ſich entſchlieſſen ſolte/ biß Baſilius durch ſein unablåßiges Anhalten / und Anrahten / ihm alle Schwierigkeiten aufflöſete / und zu einen ſolchen Entſchluß / daß ſie ihre Güter beyde verlaſſen / und die übrige Lebens-Zeit in einen oder andern Ort zubringen wolten/ mit ihm bewog. Sie konten aber ſich nicht ſo heimlich hierin verhalten / daß des Chryſoſtomi Mutter es nicht mercken ſolte. (y) Selbige wolte die Gegenwart und den Troſt ihres Sohnes ungerne fahren laſſen / dahero ſie ihn auff einem gewiſſen Tag bey der Hand nahm / in ihr innerſtes Zimmer führete/ und ſich nebenſt ihm auff daſſelbige Ruhe-Bette / auff welchem ſie ihn gebohren hatte (damit das/ ſo ſie zu ſagen hatte / deſto tieffern Eindruck in ſein Gemühte machen möchte) niederließ / und mit thränenden Augen und gäntzlicher Verwirrung ihn alſo anredete: „Mein „Sohn/ es iſt eine kurtze Zeit geweſen/ daß ich (es gefiel dem Höchſten „es ſo zu fügen) das Glück gehabt / den tugendhafften und fürtreffli„chen Umgang und die Geſellſchafft deines Vatters zu genieſſen/ kaum „hatte ich dich mit Schmertzen gebohren als ſelbiger ſtarb. Dieſer „frühzeitige Riß machte mich zu eine Wittwe / und dich zu einen „Wäyſen / alle Zufälle und Beſchwerlichkeiten / welche niemand / als „der ſo ſelbige empfunden / zur Gnüge beſchreiben kan / habe ich dar„nach geſchmecket / keine Zunge iſt geſchickt die Verdrießlichkeiten „und Unruhen/ welche einer jungen Frauen / die neulich erſt aus dem „Hauſe ihres Vatters kommen/und die nicht gewohnt iſt ſolchen Sa„chen fürzuſtehen / und bald in Sorgen und Bekümmerniſſen verwi„ckelt wird / über dem Haupte ſchweben / auszudrücken / dan ſie ſind „(waren ihre eigene Worte) zu groß und zu ſchwer / als daß je„mand von meinen Kräfften / Geſchlechte und Jahren / ſelbige tragen „könne. Sie muß ſtreiten wider die Trägheit der Sclaven / und die „Knechte in Acht nehmen daß ſie nichts Böſes thun. Sie muß ſich „allen falſchen und eigennutzigen Anſchlägen ihrer nechſten Freunde „widerſetzen / und das Ruffen und Schreyen der unhöfflichen und un„beſcheidenen Begegnungen ihrer Einwohner und anderer Bedien„ten vor lieb nehmen. Ihr Mann ſtirbt (fuhr ſie fort/) und hinter-

Chryſoſtomi Mutter ſetzet ſich dawider.

(y) *Ibid. c. 2. p. 3.*

„läſſet ihr ein Kind/ iſt es eine Tochter/ ſo muß die Mutter nicht we-
„nig dafür ſorgen/ wiewohl die Erziehung derſelbigen zu Hauſe ſo viel
„nicht koſtet/ und ſo groſſer Gefahr nicht unterworffen iſt/ iſt es ein
„Sohn/ ſo ſtürtzet er ſie in tauſend Sorgen und Furcht/ daß ich die
„Unkoſten / welche ſie / wenn ſie ihn geziemend erziehen will / dran
„wagen muß/ nicht einmahl anführe. Alle dieſe Betrachtungen ha-
„ben mich doch nicht bewegen konnen/ meinen Stand zu verändern/
„und in deines Vatters Hauß einen andern Mann zu bringen. Allen
„Sturm und Ungewitter der mich betroffen habe ich erduldet / und
„durch Göttliche Krafft geſtärcket habe ich mich nicht geſcheuet die
„Beſchwerlichkeiten des eiſern Ofens über mich zu nehmen / weil es
„mir in aller Verdrießlichkeit nicht ein geringer Troſt war / daß ich
„täglich dein Angeſicht anſchauen / und dadurch das lebendige Bild-
„niß/ und die vollkommene Geſtalt und Abbildung deines verblichenen
„Vatters / mir ſtets für Augen ſtellen möchte. Aus dieſen Urſachen
„ſahe ich dich/ als du noch ein zartes und unſchuldiges Kind wareſt/
„und noch nicht ſprechen konteſt (maſſen die Eltern gemeiniglich zu
„ſolcher Zeit ihre gröſte Luſt an ihre Kinder haben/) mit dem gröſten
„Vergnügen und Freude an. Du kanſt mich nicht beſchüldigen/ daß
„ich/ die ich alle Sorgen des Wittwenſtandes gnugſahm erfahren müſ-
„ſen / zu Unterhaltung meines Staats / dein Väterlich Erbguth
„(wiewohl ich weiß / daß ſolches die unglücklichen Wayſen offt be-
„trifft) durchgebracht: Nein/ ich habe es nicht angerühret/ ſondern
„unverletzet erhalten / und gleichwohl keine Koſten geſparet / dich ſo
„zu erziehen / daß du in der Welt möchteſt berühmt und anſehnlich
„werden / ich habe ſolches alles von meinem eigenen Gute / und von
„dem ſo ich eingebracht/ gethan. Du ſolſt nicht meynen/ als ob ich
„dir dieſes vorwerffen wolle ; Keines weges / ſondern weil ich das
„eintzige von dir zur Vergeltung alles deſſen/ was ich an dir gethan/
„verlange / daß du mich nicht zum zweytenmahl zu eine Witwe
„macheſt / und auffs neue betrübeſt. Bleib bey mir/ biß ich hingan-
„gen bin / welches warſcheinlich bald geſchehen wird: die ſo noch jung
„ſind haben noch einige Hoffnung lange zu leben / wir aber die wir
„älter ſind müſſen den Todt ſtets erwarten/ dahero wenn du mich wirſt

„zu Grabe gebracht und meine Gebeine bey deinen Vatter gelegt ha„ben/ ſo reiſe wohin es dir gefält. Überſchiffe alle Meere / nach „deinem Gefallen/ niemand wird dich daran hindern/ ſo lange ich aber „lebe vergnüge mich / mit mir unter einem Dache zu wohnen / und „erzürne GOtt nicht dadurch daß du deiner Mutter / welche ſolches „an dir nicht verdienet hat / ſo groſſen Schmertzen verurſacheſt. Mei„neſt du etwan/ daß du mich mit recht beſchüldigen könneſt/ daß ich „dich in weltlichen Sachen verwickelt / und dich darin deinen eigenen „Nutzen zu ſuchen genöhtiget habe / wohlan! ſo ſetze die Geſetze der „Natur ungeſcheuet auff die Seite/ laß weder Erziehung noch Um„gang noch ſonſt etwas anders bey dir gelten / halte mich für eine „Feindinn und Störerin deines Wohlſtandes: weil es aber unſtrei„tig iſt/ daß ich alles ſo in acht genommen und angeordnet habe/ daß „du gemächlich und wohl leben kanſt/ ſo laß dich bewegen bey mir zu „bleiben/ denn ob du gleich ſagen könteſt/ daß 1000. Menſchen wä„ren welche deinen Umgang ſuchten / ſo wird doch niemand ſeyn der „dir ſo viel Vergnügung und Freyheit gibt als ich / und deme dein „Anſehen und Hochachtung ſo lieb ſeyn kan als mir.

Baſilius räth noch immer zu.

IV. Dieſes und noch mehr dergleichen trug ihm ſeine Mutter auffs beweglichſte für / (z) er machte ſolches ſeinem Freunde bekant / welcher ihn aber/ ſolches Begehren zu verachten / und bey ſeinem ein-mahl gefaſten Schluß zu bleiben anreitzete. Sie diſputirten eine geraume Zeit dieſer Sachen halber mit einander / der eine hielt ſtets an/ und der andere konte ſich nicht entſchlieſſen zu willigen. Es kam indeſſen ein unvermuhtetes Gerüchte / daß ſie beyde zu Biſchöffe ſolten gemachet werden. Chryſoſtomus entſetzte ſich über das Gerüchte / mit nicht geringer Furcht und Verwunderung. Er fürchtete ſich / das Gerüchte möchte wahr ſeyn/ und die heilige Bedienung ihm auffgedrungen werden; er verwunderte ſich zum höchſten/ wie doch jemand daran gedencken könne / maſſen er gantz unwürdig und untüchtig dazu wäre; (ich mag hinzufügen/ daß er die Jahre/ welche die ſo ein anſehnliches Ampt bedienen haben müſten/ noch nicht erreichet/ dennoch der gemeinen Rechnung nach konte er damahls nicht viel unter 21. Jahr alt ſeyn.

Ein Gerücht daß Chryſoſtomus und ſein Freund ſollen Biſchöffe werden. Wodurch ſie in Schrecken gerahten.

(z) *Ibid. c. 3. p. 5. &c.*

ſeyn.) Unterdeſſen er ſich hierüber bekümmerte kam Baſilius zu ihm/ dieſer meinete daß er von dem Gerüchte noch nicht gehöret/ dahero nam er ihn auff die Seite/ eröffnete ihm die gantze Sache heimlich/ und bath zugleich / daß wie ſie bißhero alſo auch anitzo eins geſinnt bleiben / und zugleich entweder den Vorſchlag abſchlagen oder annehmen möchten. Chryſoſtomus beſchloß aber bey ſich/ ſolch wichtiges Amt nicht anzunehmen/ doch wolte er auch nicht ſchuldig dran ſeyn/ daß die Kirche ſeinent halben der fürtrefflichen Hülffe und des Dienſtes des Baſilii entbehren ſolte/ dahero entdeckte er damahls ſein Vornehmen noch nicht/ ſondern wies ihn damit ab: Es ſey noch Zeit genug ſich darüber zu berathſchlagen / und noch unnöhtig ſich dieſer Sachen halber zu erklähren. Damit gab er ihm Anlaß/ daß er gläubete/ daß er ihm/ wenn es wahr wäre/ wohl nachfolgen würde. Als der Tag zu ihrer Einweihung kam/ ward Baſilius (welcher meinte daß er ſeinen Freund daſelbſt finden würde/ oder deme ſie eingebildet hatten/ daß er ſchon nach den beſtimmten Platz gangen wäre) angenommen/ und mit Aufflegung der Hände confirmiret. Nach verrichteten Solennitæten war Chryſoſtomus nirgends zu finden/ dahero bemühete er ſich ihn auffzuſuchen. Als er ihn fand ſetzte er ſich traurig und zornig ausſehend bey ihm nieder / und war dermaſſen beſtürtzt daß er nicht ein Wort ſprechen konte. Als Chryſoſtomus ſeine Beſtürtzung merckte lachte er ihn an/ und ergriff ſeine Hand ihn zu küſſen/ zugleich dem Höchſten danckende daß ſein Verlangen dermaſſen nach Wunſch ausgeſchlagen. Baſilius ward einiger maſſen beſänfftiget/ fing aber dabey an ziemlich hart gegen ihn auszufahren. Er verwies ihm ſeine Untreu und Unhöfflichkeit/ und ſagte zu ihm: Wenn er die Geſetze der Freundſchafft gleich aus der Acht lieſſe/ ſo müſte er doch zum wenigſten ſeinen guten Nahmen in acht genommen haben/ welchen er dadurch jederman zum Spott geſtellet/ daß er auch in keine Geſellſchafft kommen könne/ da ihm nicht vorgeworffen würde/ daß er ſich zu einer ſolchen Zeit da die Noth es am meiſten erfodert/ entzogen / und ihm ſeine Hülffe gewegert. Chryſoſtomus antwortete ihm/ er habe nichts gethan welches er nicht verantworten könne. Er habe ihn zwar betrogen/ aber zu ſeinen Vorthel und wohl meiſt zum Nutzen der Kirchen: und erwies durch unterſchiedliche

Wie er ſich dabey verhält.

Baſilius wird confirmiret.

Iſt übel zu ſprechen daß Chryſoſtomus ſich weg geſtohlen.

Unterredung darüber.

liche Exempel / daß es nicht ungewöhnlich noch ungeurlaubet wäre / jemanden in ſolchem Fall durch Geſchwindigkeit zu hintergehen. Nach einigem Wortwechſel redeten ſie von der Wichtigkeit der Sache ſelbſt / und am weitläufftigſten von der Natur und Nothwendigkeit / von der Laſt und Beſchwerlichkeit / von der Gefahr und Belohnung wie auch von der nothwendigen Geſchicklichkeit zum Hirten-Ampte / und von der Wichtigkeit ein ſolches Ampt anzutreten; welches alles er hernachmahls in ſeinem einſahmen Leben entwarff / und in 6. Büchern De Sacerdotio von der Prieſterſchafft / ſo noch verhanden ſind / ausgab.

Chryſoſtomus weicht nach das Gebirge.

V. So bald Chryſoſtomus ſeine Freyheit bekommen hatte / entwich er nach das nechſte Gebirge / (a) woſelbſt unterſchiedliche in der Einſamkeit wohneten; hier ward er mit einem alten Einſiedler in der Gegend / deſſen Strenge und Faſten er ſich zum Exempel der Nachfolge fürſtellete / und zum ſteten Betrachtungen und Ausſtehen alles Ungemachs gewöhnete / bekant. Fünff Jahr blieb er bey dieſem Einſiedler.

Woſelbſt er viel Jahre als ein Einſiedler wohnete.

Nach Verflieſſung derſelbigen begab er ſich nach einen einſahmern Ort / woſelbſt er gantz alleine wohnete / ſich in ſeiner Celle verſchloſſe / wenige oder keine Ruhe gönnete / nie auff einem Bette lag / noch 2. Jahr über weder Tag noch Nacht ſich auff der Erden legte / ſondern ſtets in Devotion und Unterſuchung der H. Schrifft übete.

Komt wieder zu Hauſe.

Als er nun den unordentlichen Begierden alſo gantz abgeſtorben war / ſich durch ſein ſtetiges ſtehen / wachen und faſten ſehr geſchwächt / und niemand bey ſich hatte / der ihm die geringſte Hülffe leiſten konte / kehrete er wieder nach Antiochien. Hieſelbſt ward er von Zeno, welcher damahls von Jeruſalem dadurch nach Hauſe reiſte (weil Meletius Biſchoff zu Antiochien nicht zu Hauſe war / oder dem Zenoni (b) ſolches vermuthlich auffgetragen hatte /) zu einen Leſer der Kirchen verordnet.

Wird beſſer zu Antiochien.

Palladius ſaget aber ausdrücklich / (c) dieſes ſey geſchehen ehe Chryſoſtomus nach der Wildniß zog / und daß er ſchon 3. Jahr zuvor unter des Meletii Haußgenoſſen geweſen / welcher / durch ſeine Fertigkeit und Auffrichtigkeit angetrieben ihn noch ferner im Glauben unterwieſen / hierauff getauffet und zu einen Leſer verordnet.

Hierauff Diaconus.

Im Anfange des CCCLXXXI. Jahrs / oder gar im vorhergehenden / hat

(a) *Pallad. ibid. c. 5. p. 41.* (b) *Socr. ubi ſupra* (c) *Ibid. & p. 40.*

hat er ihn/ ehe er noch zu dem Synodo nach Conſtantinopel gereiſet/ zum Diaconum gemachet. Nach Meletii Tode (welcher im ſelbigen Jahre erfolgete) entſtand in der Kirche zu Antiochien auffs neue eine jämmerliche Trennung/ weil Paulinus und Flavianus einer für den andern den Stuhl beſteigen wolte. Chryſoſtomus hielt es fürs beſte keiner Parthey anzuhangen/ dahero er ſein Studiren unermüdeten Fleiſſes fortſetzte/ und unterſchiedliche herrliche und nützliche Unterredungen verfertigte. Als ſeine Bücher wider die Jüden; ein anders wider die Heyden: und fünfe wider die Anomojaniſche Ketzer; ausgenommen ſein Buch von der Prieſterſchafft (welches er in ſeinem Einſiedler-Stande auf dem Gebirge angefangen/ aber nicht vollendet hatte) und der Behauptung der Göttlichen Vorſehung in 3. Büchern/ welche er ſeinem vertrauten Freunde Stagirio einem Mönchen/ welcher mit einer tief eingewurtzelten Schwermühtigkeit zu ſtreiten hatte/ und durch ſtetige Anfälle des Teufels heftig beunruhiget ward / auftrug und zuſchriebe: und noch unterſchiedliche andere. Fünf Jahr dienete er als Diaconus, (d) währender Zeit gab er gnugſahme Proben ſeiner Geſchicklichkeit und herrlichen Lebens / dahero er von dem Flaviano (Socrates begehet hier einen Fehler und nennet ihn Evagrium) in den Rang der Elteſten/ wiewohl nicht ohne groſſer Widerſetzung/ befodert ward. Bey dieſer Gelegenheit hielt er ſeine erſte Predigt/ (e) in Gegenwart des Biſchoffs/ worin er in einer zierlichen Rede ſeine Untüchtigkeit dazu vorſtellete / und ſagte er verwundere ſich/ daß man in einer ſo groſſen und herrlichen Stadt die Laſt eines ſolchen Werckes auf ſo junge und ſchwache Schultern lege/ weil aber ſolches geſchehen/ bäthe er ſie wolten ihn dafür erkennen/ und mit ihrem Gebeth zu GOtt ihm Hülffe leiſten/ damit er tüchtig ſeyn möchte in dem anfangenden Wercke fortzufahren/ und er von dem was ihm GOtt anvertrauet an dem groſſen Gerichts-Tage Rechenſchaft geben könne. Als er hierauff zu einer andern Zeit predigte/ ward das Volck durch ſeine Wohlredenheit dermaſſen eingenommen / daß der Biſchof die Laſt des Predigens ihm meiſt allezeit übergab / welches er auch mit aller Sittſamkeit und Fleiß/ mit groſſem Vergnügen ſeiner Zuhörer in acht nahm.

Was für Bücher er währender Zeit geſchrieben.

Und endlich Elteſter.

Hält ſeine erſte Predigt.

Iſt darin ſtets angenehm.

(Yyyyy) 3 VI. In

(d) *Pallad. loc. cit.* (e) *Ext. Tom. 4. p. 953.*

VI. Im CCCLXXXVII. Jahr wie einige wollen/ andere ſetzens ins folgende/ wolte Kayſer Theodoſius (welcher ſeine Regierung den 15. Januarii Anno CCCLXXIX. angetreten hatte) ſein zehenjähriges Feſt/ und das fünfjährige ſeines Sohnes Arcadii (welche die Römer die Decennalia und Quinquennalia nanten) feyren. Der letztgeführte Krieg/ und der gegenwärtige Feld-Zug/ hatte ſeine Schatz-Kammer aber gantz erſchöpfet: dahero man die Unkoſten auszufinden/ auf Anſchaffung neuer Geld-Mitteln bedacht ſeyn müſte/ wozu auch eine ungewöhnliche Schatzung beſchloſſen ward. (f) Der Befehl ward unter andern auch nach Antiochien geſand/ und daſelbſt ſcharf ausgeführet/ daß auch die ſo die Bezahlung wegerten/ theils ins Gefängniß geworffen/ theils zur Peinbanck geſchleppet/ theils auch auffgehangen worden. Das Begehren erweckte nicht nur groß Mißgnügen ſondern auch die Art es einzuführen war der Gemeine ſehr zu wieder/ daß auch die Antiochener, welche ohne dem zum Auffruhr inclinireten/ ſofort ſich dagegen aufflehneten. Des Nachts zuvor/ ehe der Auffruhr anfieng/ ſoll ſich ein Geſpenſt in Weibes-Geſtalt/ ſo ſehr groß und ſchrecklich anzuſehen geweſen/ und ſich bald in dieſer bald in jener Gaſſen der Stadt gezeiget/ und mit das Klatſchen einer Peitſche ein greßliches Geläute gegeben hat/ haben ſehen laſſen. Des folgenden Tages entſtand ein allgemeiner Auffruhr: Erſt rotteten ſich die Jungens zuſammen/ deme ſich anfänglich die jungen Leute/ und endlich alles Volck zugeſellete/ welches einander dermaſſen anreitzete/ daß ſie allen Reſpect für die Geſetze und Regierung bey Seite ſetzten/ die kupferne Statuen des Kayſers und deſſen Gemahlin Placillæ, welche einige Zeit zuvor geſtorben war/ wie auch deſſelbigen Vatters und Mutters und der beyden jungen Fürſten Arcadii und Honorii, von oben herab ſtürtzeten/ an den Füſſen mit Stricken feſt bunden/ und theils gantz theils zerbrochen die Gaſſen ſchimpflich auff- und niederſchlepten/ und wie es in ſolchem Auffruhr gemeiniglich zuzugehen pfleget/ ſelbige

Die Gelegenheit eine groſſe Schatzung zu Antiochien einzuführen.

Dadurch ein ſchrecklicher Auffruhr entſteht.

(f) *Sozom. Lib. 7. c. 23. p. 740. Theod. Lib. 5. c. 20. p. 224. Niceph. Lib. 12. c. 43. p. 324. Zoſim. Hiſt. Rom. Lib. 4. p. 765. 766. Liban. de vit. ſua p. 75. & Orat. 12. p. 394. Orat. 13. p. 406. 407. Orat. 20. p. 516. & Orat. 21. p. 527.*

ſelbige nicht allein heßlich mißhandelten / ſondern auch / wie der Antiochener Naturell war / ſchimpflich und ſchändlich von dem Kayſer und deſſen Söhnen handelten. Das Gerüchte erſcholl bald davon bey Hofe. Als der Kayſer hievon Nachricht erhielt fuhr er auff und ſchwur / er wolte ſich rächen / die alten Briefe der Stadt einziehen / ſie aller ihrer Vorrechte berauben / und dem nechſt-angelegenen Ort Laodicea die Ehre der Haupt-Stadt (Metropolis) zu ſeyn geben: ja er wolle die Stadt in Brand ſtecken / zu einen geringen Dorffe machen / und durch ſolche merckliche Straffe den Einwohnern des Orts verbieten daß ſie hinführo niemahls dergleichen unternehmen könten. Er ſagte dieſes nicht allein / ſondern ſeinen Ernſt zu bezeigen / gab er dem Ellebicho Befehlhaber über die Reuterey / und Cæſario Auffſeher über den Kayſerlichen Pallaſt / Befehl / daß ſie als Gevollmächtigte die Sache unterſuchen / nach Befinden nach den Geſetzen und der Gerechtigkeit richten und eine gnugſahme Anzahl Soldaten / ſoviel ſie ſolches auszuführen für nöhtig achteten / mitnehmen ſolten.

Der Kayſer will ſich rächen.

Zu welchem Ende er ſeine Gevollmächtigte überſchicket.

VII. Es ſahe indeſſen an allen Ecken zu Atiochien jämmerlich aus. (g) Als der Zorn vorbey und der Muth gekühlet war / fingen ſie an zu beſeufftzen was ſie gethan / wie ſehr ſie ſich an Ihrer Kayſerlichen Majeſtätt verſündiget hätten / und was ihnen über dem Haupte ſchwebe / ſo daß man in allen Ecken nichts als Fliehen / Furcht / Erſchrecken und Betrübniß ſahe. Die ſo wegfliehen konten verlieſſen die Stadt / die man aber erhaſchen konte ſchlepte man gleich ins Gefängniß / die meiſten aber hielten ſich zu Hauſe / und durfften ſich nicht für die Thür wagen / ſondern muſten ſich vergnügen / von jemand zu vernehmen / wer an dem Tage gefangen oder geſtraffet worden. An ſtatt daß zuvor der Marckt mit Menſchen gantz angefüllet geweſen / war er nun gantz ledig / und man ſahe kaum ein oder zwey Menſchen / die noch dazu voller Furcht und Schrecken verſtohlen hinüber lieffen. Die ſo noch in der Stadt blieben / führeten ein Schrecken-volles Leben / als Cain / und beſorgeten alle Augenblick / daß eine Armee ihre Stadt verwüſten /

Reue und Betrübniß zu Antiochien.

(g) *Vid. Chryſ. Homil. 2. ad pop. Antioch. p. 23, 24. Homil. 6. p. 82. Homil. 12. p. 137. & 13. p. 148. & 16. in init. Hom. 17. p. 192. & alibi. Liban. Orat. 21. p. 527.*

wüſten/ ihre Güter einziehen / und ſie des Lebens berauben würde. Das Bild des Todes und die unmenſchlichſte Grauſamkeit kamen ihnen ſtets für Augen / ſie erwarteten nichts als die Flucht / oder Gewalt / Schlagen/ Stoſſen und Gefangenſchafft. Der bevorſtehende Todt kam ihnen ſtets für / und der Schrecken und Einbildung war ärger als der Todt ſelbſt. In ſolchem bekümmerlichen und betrübten Zuſtand verhielt ſich Chryſoſtomus recht vernünfftig und Chriſtlich. Als eine Woche verfloſſen war/ und die Gemüther ſich ein wenig zu beſänfftigen anfingen / ließ er die Gemeine in die alte Kirche zuſammen ruffen/ predigte/ weil es damahls Faſten-Zeit war/ täglich/ ermahnete die Gemeine zu einer ernſten Reue und Bußfertigkeit / und ſtärckete ihre Gemüther gegen das ſchwere Ungewitter / und die dunckele Wolcke. Zu der Zeit hielt er ſeine 16. Predigten / εἰς τοὺς Ἀνδριάντας, von den Bildern/ zu den Antiocheniſchen Volck/ welche alle/ 2. oder 3. ausgenommen/ bey dieſer Gelegenheit gehalten / und darauff appliciret wurden. Und dieſer bekümmerliche Zuſtand wirckte ſo viel bey ihnen/ (h) daß jederman zu beſſern Gedancken kam/ die Sünde und Gewalt bezähmete/ und des Gottesdienſtes mit allem Ernſt warnahm. Viele welche noch nie zur Kirchen kommen waren / ſondern in den Schauplätzen ihre meiſte Zeit zugebracht hatten/ lieffen nach der Kirchen/ als ein allgemeines Aſylum, wo ſie ihre Erhaltung ſuchten/ und blieben darin vom Morgen biß an den Abend. Man konte faſt nichts als Seufftzen und Weinen / Gebet und Thränen hören. Man verfertigte ſonderbahre Gebethe (i) und Klag-Lieder/ GOtt zu bitten/ daß er das Hertz des Kayſers zu Sanfftmuth und Mittleiden lencken wolte.

Was Chryſoſtomus bey der Gelegenheit predigte.

Die Schmeidigkeit des Volckes.

VIII. Sie meyneten es würde nicht genug ſeyn/ ſich alſo mit Faſten und Beten für den HErren zu demühtigen/ ſie hielten für nöhtig ſich mit aller Demuth für den Kayſer nieder zu werffen/ und ſelbigen wens möglich wäre zur Verſöhnung zu bewegen. Zu ſolche Botſchafft einen Geſandten des Friedens abzugeben/ und um Gnade anzuhalten / wuſten ſie keinen tüchtiger zu ſeyn als ihren Biſchoff Flavianum.

Flavianus wird nach Hofe geſand.

(h) *Vide Homil. 4. p. 57. & 6. p. 81. & 17. p. 192.* (i) *Vid. Sozom. ubi ſupra p. 741.*

vianum. Es hatte der gute Mann zwar viele Urſachen (k) ſolches von ſich abzulehnen: Es war eine unangenehme Botſchafft; Er war ſchon ein Mann von hohem Alter/ und vielen Schwachheiten unterworffen; Die Reiſe war ziemlich weit/ dazu kalt Wetter; Die Oſter-Zeit/ da ſeine Gegenwart erfodert wurde/ war für der Thür/ und ſeine eintzige Schweſter lag auff ihrem Todt-Bette: Es überwog aber der gemeine Wohlſtand alle dieſe Einwürffe / und er begab ſich unverzüglich auff den Weg. Als er den helfften Weg abgeleget hatte begegneten ihm die vom Kayſer abgefertigte Richter. (l) Er erfuhr von denſelbigen wie hoch man die Sache bey Hofe empfunden / und was ihnen zu Antiochien auszuführen befohlen. Dieſe Zeitung zermalmete faſt ſein Hertz/ es zergieng ihm in Thränen / und welches ſeine Bekümmerniß am meiſten vergrösſerte war die Fürſtellung/ daß ſolch elendes Fatum die Stadt bey ſeiner Abweſenheit betreffen würde. Es trieb ihn aber dieſes deſto eifriger zum Gebeth/welches er die gantze Nacht ausſchüttete / daß GOtt doch die Stadt verſchonen / des Kayſers Gemüth beſänfftigen/ und ihm einen glücklichen Ausgang ſeines Vornehmens verleihen wolle. Zoſimus (m) berichtet/ daß der Redner Libanius, und Hilarius, ein ſeiner Geſchicklichkeit und Gelehrſamkeit halber anſehnlicher Mann/ welcher nicht lange darnach Landvogt in Palæſtina ward / von dem Rath der Stadt als Geſandter abgefertiget worden/ durch ihre Wohlredenheit dem Kayſer zu beſänfftigen / und die Ausführung des Urthels zu hemmen. Ich gebe gerne zu/ daß dieſe von den Heyden der Stadt abgefertiget worden: denn daß Libanius dahin gereiſet/ iſt aus der Rede/ (n) welche er dieſer Sachen halber für dem Kayſer zu Conſtantinopel gehalten/klar zu ſehen. Er ſtellet den Auffruhr darinnen für als eine Auswirckung der tollen Raſerey / welche der böſe Geiſt angeſtifftet; Er bittet den Kayſer um Gnade und Vergebung / welches eine Gottgleichende Tugend wäre; Er ſtellet die Sache ſelbſt für; beſchreibet die Betrübniß zu Antiochien , ſuchet den Kayſer durch artige und kräfftige Beweggründe zum Mittleiden zu bewegen/ und bittet endlich unterthänigſt/ daß er ſei-

Es begegnen ihm die Kayſerlichen Geſandten unterweges.

Von denen vernimt er das ſcharffe Urthel des Kayſers.

Libanius wird von den Heyden abgefertiget.

Hält für dem Kayſer eine Rede.

(k) Chryſoſt. Homil. 3. p. 38. (l) Homil. 20. p. 226. (m) Hiſt. Lib. 4. p. 766.
(n) Orat. 12. p. 389.

nem hohen Alter die Gnade erweiſen wolle / ihm ſeiner Bitte zu gewehren / und mit einer frölichen und angenehmen Botſchaft ihn zu Hauſe zu laſſen. Ob nun gleich Libanius, und einige wenige neben ihm/ ſich das gemeine Beſte angelegen ſeyn lieſſen/ ſo iſt es doch gewiß/ daß ſie am meiſten für ſich ſelbſt und einen guten Ausgang ſorgeten. Denn Chryſoſtomus verſichert uns (n) ausdrücklich/ daß die Heidniſchen Weltweiſen/ in der gröſten und allgemeinen Betrübniß der Stadt/ mit ihren beſten Sachen ſich weg begeben/ und ſich in die Höhlen und Winckel verſtecket haben / und nicht einer von ihnen / ungeachtet ſie ſo ſehr von ihrer Tapferkeit und Standhafftigkeit gerühmet / da geblieben/ für ſie zu intercediren / und in gemeiner Gefahr ſie mit Rath und That beyzuſtehen: Und führet ſolches als eine merckwürdige Verzagtheit an/ und rühmet hingegen den herrlichen und edelmüthigen Geiſt der Chriſtlichen Religion/welcher ſich klar in dieſem Fall gezeiget/maſſen die Mönche ihre Cellen verlaſſen/ und nach der Stadt geeilet/ mit allgemeiner Krafft die Elends-Fluth/ welche ſie zu überſchwemmen drohete / zu hemmen. Sie giengen unerſchrocken zu die Richter/ (o) und fleheten/ daß ſelbige ihre Autoritæt mit Sanfftmuth und Mäßigkeit gebrauchen wolten. Als ihnen aber geantwortet ward / daß ſie ihre Pflicht beobachten müſten/ und es würde eine Sache von böſer Conſequence ſeyn / Menſchen ſo eines Hoch-Verraths ſchüldig wären / ungeſtraffet laſſen / bathen ſie nochmahls : Daß ſie / wenn jemand an der Miſſethat ſchuldig zu ſeyn möchte befunden werden/ ihre Macht und Anſehen bey den Kayſerlichen Gevollmächtigten gebrauchen wolten / und ſelbige erſuchen/ kein Todes Urthel zu fällen / ſondern die Sache der Kayſerlichen Ausſprache zu übergeben / und erboten ſich / daß ſie ſelbſt nach Hofe reiſen/ und mit dem Kayſer der Sachen halber ernſtlich ſprechen wolten. Sie bekamen aber zur Antwort / die Reiſe wäre zu groß für ſie/ und es würde genug ſeyn/ wenn ſie ihre Bitte ſchrifftlich auffſetzeten/ welche ſie nach Hofe überſenden wolten/ wie ſie auch thaten. Als die Kayſerlichen Gevollmächtigten kamen/ giengen ſie unerſchrocken zu ſelbige / (p) bathen bey denſelbigen um Perdon für die Schuldigen/ und erboten ſich an derſelbigen Stelle ihr Leben zu laſſen: mit

Die Heyden ſorgten doch meiſt für ſich ſelbſt.

Die Weltweiſen ſind verzagt und nehmen die Flucht.

Es kommen hingegen die Mönche in die Stadt/ für ſelbige zu intercediren.

(n) *Homil. 17. p. 194.* (o) *Ibid. p. 195.* (p) *Ibid. p. 193.*

mit angehängter Bezeugung / ſie wolten ſelbige nicht eher verlaſſen / bevor ſie die Stadt durch ein Edict frey geſprochen/ oder ſie ſie nebſt den Miſſethätern nach den Kayſer ſenden wolten. „Seine Majeſtätt / „ſagten ſie/ iſt ein Gottsfürchtiger und gnädiger Fürſt/ wir wollen „uns bemühen ihn zu befriedigen/ wir wollen/ wo es müglich iſt/ nicht „zugeben / daß das rechtmäßige Schwerdt mit jemandes Blut beröh- „tet werde; wird uns dieſes nicht zugeſtanden/ ſo ſind wir hier/ bereit „um gleich mit zu leiden und zu ſterben. Wir geſtehen/ die That „iſt verfluchens-würdig/ aber die Gröſſe der Miſſethat iſt nicht gröſſer „als die Gnade und Gütigkeit des Kayſers. Dieſes war ihre einmüh- tige Rede. Macedonius, (q) ein ungelehrter Mann/ der aber ein unvergleichlich ſtrenges und Gottesfürchtiges Leben führete / faſſete gar einen der Gevollmächtigten / als ſie durch die Stadt ritten / beym Rock / und befahl ihn ſtille zu halten / und vom Pferde abzuſteigen. Dieſer/ als er ſahe/ daß er ein kleiner alter Mann war/ und in ſchlech- ten zerriſſenen Kleidern einhergieng / ſchlug ſolches in den Wind; als er aber von einigen die ihm folgten Nachricht erhielt / daß es ein ehrwür- diger und Gottſeliger Mann wäre / ſtieg er nebſt ſeinen Ampts genoſ- ſen vom Pferde/ umfaſſete ſeine Knie/ entſchüldigte ſich/ und frug ihm was ſein Verlangen wäre? Freunde/ ſagte er / füget dem Kayſer dieſes zu wiſſen. „Gnädigſter Herr/ du biſt nicht allein Kayſer/ „ſondern auch ein Menſch/ ſiehe derowegen nicht allein auff die Gröſſe „deiner Majeſtätt / ſondern auch auff das / was du von Natur biſt/ „und gedencke daß du/ der du ein Menſch biſt/ über Menſchen die dir „gleich ſind herrſcheſt. Der Menſch iſt nach dem Gleichniß und Bil- „de GOttes erſchaffen/ gib dahero keinen Befehl/ daß das Bild grau- „ſam vernichtet werde / damit du durch Zerſtörung dieſes Bildes den „Schöpfer deſſelbigen nicht erzürneſt / welches du unfehlbahr thun „wirſt / wenn du nur erwegeſt / zu was für einer groſſen Rache du „dich eines kupfern Bildes halber verführen läſſeſt. Was für ein „groſſer Unterſcheid nun unter einem lebloſen und einem mit Bewe- „gung/ Leben und Rede begabten Bilde iſt/ iſt/ meines Bedünckens/ „beym erſten Anblick leicht zu ſehen. Erwege ferner/ daß wir leicht- lich

Macedonii merckwürdige Interceſſion.

(Zzzzz) 2

(q) *Theod. Lib. 5. c. 20. p. 225. Chryſ. loc. cit. p. 194.*

„lich für ein kupfern Bild tauſend andere auffrichten können / aber „die Macht des gantzen Kayſerthums/ und deine Majeſtät/ iſt nicht „ſo vermögend / ein eintziges Haar / auff die Haupter derer/ die ihr „dem Tode übergeben wollet / zu ſchaffen. Die Fürtrefflichkeit dieſes Mannes/ und der Nachdruck ſeiner Rede/ verurſachte es/ daß ſie ſeine Rede mit groſſer Auffmerckſamkeit anhöreten/ und ſelbige hernach dem Kayſer überſandten.

Die Ausführung des Kayſerlichen Befehls wird angefangen.

IX. Dieſes ungeachtet fingen die Kayſerlichen Gevollmächtigten ihre Ordre auszuführen an / ſie nahmen der Stadt ihre Freyheit/ ſie vernichtigten ihre Rechte und Privilegia, ſie ſchloſſen alle gemeine Oerter / Badſtuben / die Börſe und Schauburg zu / alle verdächtige Perſohnen/ ſonderlich den Adel und die Anſehnlichſten/ ſo obgemeltes beſodert hatten/ lieſſen ſie beym Kopf nehmen/ gefangen ſetzen/ und für ihr Gericht ſtellen. Man ſetzte allenthalben Wachten aus/ citirte die Eingeſeſſenen/ und bereitete alles/ was zu Ausführung der Straffe nöhtig war. Vor der Überkunfft der Gevollmächtigten war es nicht beſſer zugangen / die gewöhnliche Obrigkeit hatte ſchon ein gleiches angefangen : So daß die gantze Stadt nichts anders als ein Schauplatz voller Jammers / Elendes und Betrübniß war. Chryſoſtomus gieng einsmahls aus Curioſitæt die gantze Stadt durch / den Jammerſtand der Stadt mit Betrübniß anzuſchauen: Als er für den Richt-Hof kam / ſahe er/ (r) die aus der Stadt Übergebliebene in tiefſter Traurigkeit und Stillſchweigen für der Pforten ſtehen; niemand dürffte ein Wort ſprechen/ aus Furcht angelauffen zu werden; ein jeglicher verrichtete heimlich ſein Gebeth zu GOtt/ daß er doch den Bedrängten zu hülffe kommen/ und die Richter zu Sanfftmuth und Gütigkeit gegen ſie lencken wolle. Als er in den Hof trat kam ihm nichts als gewapnete Schildwachen / und mit Schwerdtern und Spieſſen ausgerüſtete Soldaten für/ welche die andringenden Weiber und Kinder/ die mit groſſen Jammern und Weinen bey den Richtern um Gnade / für ihre Männer / Vätere und andere Verwandten/ welche indeſſen für Gerichte verdammet/ gegeiſſelt/ oder auff andere Art geſtraffet wurden/ anhalten wolten/ abzuhalten/

Die gantze Stadt geräth dadurch in einen jämmerlichen Zuſtand.

(r) *Homil. 13. p. 148. &c.*

halten und zurücke zu treiben. Sie warffen ſich auff die Erde/ und ſchrien mit ſo beweglichen Worten/ die jeden zum Mitleiden anreitzeten/ um Gnade für ihre Anverwandten; aber umſonſt; die unbarmhertzigen Soldaten trieben ſelbige zurücke/ und bewieſen an ihnen keine geringe Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit. Es war dieſes alles jämmerlich anzuſehen/ und erweckte ihm nicht geringe Betrübniß/ und als er zu Hauſe kam folgende Betrachtung: „Wie wird es an dem „groſſen Tage ablauffen? Wenn die menſchlichen Gerichte ſo unerbittlich ſeyn/ daß eine Mutter/ Schweſter/ und Vatter/ ob ſie „gleich nicht mit ſchuldig ſind an der Miſſethat/ für ihren nechſten „Verwandten keine Gnade erhalten können/ welcher unter uns wird „für dem erſchrecklichen Richter-Stuhl JEſu Chriſti ſeines Nechſten „Vorſprache ſeyn können? Wer wird uns für dem Gerichte vertreten? oder tüchtig ſeyn uns zu erretten und zu erlöſen wenn wir zur „ewigen Straffe weggeſchleppet werden? Es waren nicht nur gemeine Menſchen welche für dem Gerichte zu Antiochien verdammet wurden/ ſondern auch der fürnehmſte Adel der Stadt/ welche es für ein Glück würden geachtet haben/ wenn ſie mit Verluſt ihrer Freyheiten und Güter ihr Leben erkauffen können. Die Gemeine bath den Höchſten täglich/ daß er die Hertzen der Obrigkeit/ ſolche harte Proceduren zu hemmen/ bewegen möchte. Aber die Richter fuhren in der ſcharffen Inquiſition und Proces immer fort/ biß daß endlich auff ſtetes Anhalten und Intercediren der Mönche und Geiſtlichen/ eine Dilation verwilliget und die fernere Ausführung der Straffe auffgeſchoben ward/ biß daß alles dem Kayſer eigentlicher fürgeſtellet/ und ſein Guthbefinden darüber verſtanden ſeyn würde. Es war ſelbiges kaum kund worden/ als die gantze Stadt darüber in Freude geſetzet würde/ und der Schrecken faſt auffhörete/ wie wir aus der von Chryſoſtomo bey dieſer Gelegenheit gehaltenen Lehr-Rede abnehmen konnen.

Chryſoſtomi gute Gedancken über das ſo er geſehen.

Die Ausführung der Straffen wird auffgeſchoben.

Zu groſſer Freude der Stadt.

X. Wir muſſen aber Antiochien eine Zeitlang verlaſſen/ und Flavianum, welchen wir auff ſeine Reiſe nach Conſtantinopel gelaſſen/ folgen. Er kam endlich in Conſtantinopel/ (f) gieng nach Hofe und

Flavianus ſtellet ſich für den Kayſer mit betrübten Geberden.

(f) *Homil. 20. p. 226.*

und zu den Kayſer; Er blieb aber mit niedergeſchlagenen und thränenden Augen von ferne ſtehen / als ob er ſich ſchämete geſehen zu werden. Als Theodoſius ihn in einem ſo betrübten Stande ſahe / gieng er zu ihn hin / und fing an / ohne eintzige Bewegung / ſich über die Undanckbarkeit der Stadt Antiochien zu beklagen / der Stadt / welcher er Zeit ſeiner Regierung ſo viel Gnade und Wohlthaten erwieſen. Bey Anführung derſelbigen rieff er allemahl aus: Und ſolte ich für aller meiner Wohlthat ſo belohnet werden? „Was habe ich böſes gethan / „daß ſie ſich alſo an mich rächen müſſen? Was für eine gehäßige „Sache können ſie mir vorwerffen / daß ſie ein ſolch Mißgnügen nicht „allein gegen mir / ſondern auch gegen Verſtorbene zu erzeigen / ſolten „Urſache haben? War es nicht genug daß ſie an Lebendigen Boßheit „ausübeten? War ihnen das zu wenig / und müſten ſie zugleich den „Verſtorbenen Schmach und Schimpf anthun? Geſetzt ich hätte ihnen zuviel gethan / wie ſie ſich einbilden / ſo hätten ſie doch zum wenigſten der Verſtorbenen / ſo ihnen nichtes böſes zugefüget hatten / „und auff welche ſie auch mit dem geringſten Schein nichts einbringen könten / verſchonet haben. Habe ich die Stadt nicht höher geachtet als andere / ja gar als mein eigen Vatterland? War ſie nicht allezeit „meine Luſt und Vergnügen? Habe ich mich nicht bey jeder Gelegenheit „mit den gröſten Verſprechungen verpflichtet / ſie in eigener Perſohn zu „beſuchen? Der gute Biſchoff hörte ſolches mit weinenden Augen an / und fing an (als er ſeine Gedancken verſammlet und ſo bald der Kayſer ſeine Rede geendigt hatte) auff ſolche Art zu reden. „Wir haben / gnädigſter Kayſer / noch im friſchen Andencken die Gnade und Woltha-„ten / ſo eure Majeſtät unſerer Stadt erwieſen. Dieſes verurſacht uns ſo „viel mehr Klagen und Thränen / daß wir auff das neidiſche Anreitzen „und Eingeben des Satans uns gegen unſern groſſen Wohlthäter ſo „undanckbahr bezeiget / und den / der ſo groſſe Gnade und Gewogen-„heit zu uns getragen / ſo hefftig gegen uns erbittert. Würffeſt du „gleich unſre Häuſer übern hauffen / verbrandteſt du gleich dieſelbigen / „tödteſt du uns gleich / und übeſt die ſtrengſte Grauſamkeit gegen uns „aus / ſo würdeſt du dich doch nicht genug an uns rächen. Wir ha-„ben uns ſchon ſelbſt verurtheilet zu einer ſolchen Straffe / welche nicht

Der ihn ernſtlich anredet.

Flavianus antwortet beweglich.

gerin-

„geringer iſt als 1000. Todt: denn was kan ſchmertzlichers ſeyn/ als „daß wir einen ſo liebreichen Wohlthäter ohne Urſache erzürnet/ und „einem jeden den Mund/ uns unſere unnatürliche Undanckbarkeit zu „verweiſen/ eröffnet haben? Hätten die Barbaren unſere Stadt be„lägert/ unſere Mauren übern hauffen geworffen/ unſere Häuſer ver„brant/ und unſere Bürger und Einwohner gefänglich weggeführet/ „unſer Unglück würde bey weiten nicht ſo groß geweſen ſeyn: denn „ſo lange eure Majeſtätt leben und gegen uns ſo wohl geſinnt bleiben „würden / könten wir noch Hoffnung haben / daß unſer Elend ein „Ende haben würde/ und wir in unſern vorigen/ und noch vielleicht „beſſern Stand dürfften geſetzet werden. Aber nun da wir deine „Gnade verlohren/ und uns deines gnädigen Schutzes/ welche beſ„ſer waren als alle unſre Mauren und Bollwercke / unwürdig ge„machet haben / wohin ſollen wir uns wenden / und unſre Zuflucht „nehmen? Wen ſolten wir wohl / da wir einen ſo gnädigen Herren „und gütigen Vatter erzürnet haben/ um Hülffe ruffen? Die Dinge „ſo ſie gethan haben ſind unerträglich; ſie haben ſich aber ſelbſt ſchon „jämmerlich geſtrafft da ſie ſich in einen ſolchen Stand geſetzet haben/ „daß ſie beſchämt ſind / jemand unter Augen zu ſehen / oder ihre Au„gen auffzuſchlagen / und die Sonne anzuſchauen. Sie haben ihre „Freyheit verlohren / ſie ſind verachteter worden als die Sclaven: „und / da ſie ſehen worin ſie ſich ſelbſt geſtürtzet haben / wollen ſie bey„nahe unter der Empfindung der allgemeinen Schande verſincken / „weil ſie ſich dem allgemeinen Urtheil der gantzen Welt nothwendig „unterwerffen müſſen. Doch/ gnädigſter Kayſer/ dieſe Wunden „können noch geholffen werden / und/ wenn es dir gefält/ ſie von „dieſer Quaal abgeholffen werden. Ferner ſtellete er für: Groſſe „Miſſethaten haben offtmahls Anlaß gegeben/ eine herrliche und groß„mühtigere Tugend/ die Liebe und Wohlthätigkeit/ auszuüben. Die „zerbrochene Bilder können zwar wieder auffgerichtet werden / aber „eine ſo groſſe Miſſethat als dieſe/ ſey das Mittel ein beſſeres / herrli„cheres und beſtändiges Bild in den Gemühtern der Menſchen auff„zurichten / und ſo viel Vorſtellungen ſeiner Barmhertzigkeit und „ungemeinen Gütigkeit zu machen als Menſchen in der Welt ſind /

oder

„oder jemahls ſeyn werden. Er hielt ihm ferner das Exempel des „Groſſen Conſtantini für / dieſem riethen einmahls die ſo um ihn „waren/ er ſolte ſich an alle die/ ſo ſein Bild mißhandelt hatten / rä„chen / maſſen ſie ſein Geſicht heßlich geſchändet hätten / darauff er „nach ſein Geſicht gegriffen und lächelnd geſagt: Ich ſehe nicht „daß ich geſchändet und mißhandelt bin / mein Haupt und „Geſicht ſind noch geſund und unbeſchädigt. Eine Antwort / „ſagte er / welche ihm bey allen Nachkommen einen gröſſern Ruhm „erwecket als alle ſeine groſſe Sieges-Zeichen und Merckmahle ſei„ner Uberwindung. Er führete ihm ſeine eigene Edicte und Placaten „zu Gemüthe / vermöge welcher er zur Zeit der Oſterfeyr die Gefan„genen gemeiniglich loß ließ und frey gab; und mit einer ſo unge„meinen Gütigkeit erwieſe er / daß er wünſche / daß die ſchon Ge„tödteten wieder lebendig gemachet werden möchten. Die Ehre ſei„nes Gottesdienſtes dependire viel von dem gelinden Urtheil über „die Miſſethäter/ maſſen die Augen der Jüden und Heyden auff ihn „gerichtet wären / und gewiß nach ſeinem Urthel ſeine Religion beur„theilen würden. Es ſey keines weges zu beſorgen/ daß andere/ wenn „dieſe frey geſprochen würden/ dadurch zum Auffruhr ſolten angerei„tzet werden / weil dieſes ein Beweiß der Gnade/ im geringſten aber „nicht eine Anzeige ſeiner Schwachheit und Unvermögens ſeyn würde/ „weil er Macht genug hätte / alle Miſſethäter für Gericht zu ſtellen. „Dieſes ſey das Mittel/ ihm alle Menſchen zu verpflichten/ und noch „mehr Segen über ihn vom Himmel zu bringen / ja es würde ihm in „den folgenden Zeiten zum Ruhm gereichen/ daß/ da er ſich von kei„nen einreden laſſen wollen/ er ihnen um Gottes willen/ auff Anhal„ten eines armen alten Biſchoffs / der ihn an des Höchſten ſtatt für„gehalten: Wenn ihr den Menſchen ihre Miſſethaten vergebet/ „ſo wird euch auch mein himmliſcher Vatter vergeben / die „Miſſethat vergeben. Endlich beſchloß er alles mit dieſen Worten: „Gedencke an den Tag / da wir alle von unſern Wercken Rechen„ſchafft geben ſollen / und eröffne dir durch dein gnädiges und mitlei„diges Urthel den Weg zur Vergebung deiner Ubertretungen. An„dere mögen dir Gold und Silber anbiethen / ich komme aber zu dich

„mit dem Geſetz und Gebotten GOttes / welche ich dir an ſtatt an„derer Geſchencke anbiete. Folge den Fußſtapfen / bitte ich / un„ſers Oberſten HErren / welcher ob er gleich täglich von uns belei„diget wird / doch nicht auffhöret uns Gutes zu thun. Laß unſere „Hoffnung nicht zuſchanden / noch unſer Verlangen zu nichte wer„den. Dan ich erkläre mich offenhertzig für deiner Majeſtät / und der „gantzen Welt / daß ich / wan es dir gefällt die Ungnade fallen zu „laſſen / dich mit uns zu verſöhnen / und die Stadt in die vorige „Gnade und Gewogenheit auffzunehmen / mit Freude und Vergnü„gen nach Hauſe kehren will / ſo aber nicht / will ich ſelbige niemahls „ſehen / ſondern meinen Auffenthalt anderwerts ſuchen. Ich will nie „meine Stelle in meinem Vatterlande bekleiden / mit welchem der ſanfft„mühtigſte / gnädigſte und beſte Fürſt ſich weigert zu verſöhnen.

XI. So endigte der Biſchoff ſeine Anrede. Es iſt ungewiß / wer am meiſten dadurch bewogen worden / entweder der ſo da redete oder zuhörete / wiewohl der Käyſer bald ein Mittel erſann / das er ſich deſto beſſer vorſtellen konte. Sozomenus fügt hinzu / (t) daß Flavianus auſſer ſeiner wohlgeſetzten Rede ſich noch eines andern Mittels bedienet / nemlich daß er die Diener / die für dem Käyſer / weil er bey Tafel war / zu ſingen pflegten / beredet / daß ſie die traurigſten Klag-Lieder / welche zu Antiochien gemachet / und damahls geſungen wurden / anſtimmen ſolten / welches ihn dermaſſen bewogen / daß ihm die Thränen über die Backen in den Becher / welchen er in der Hand gehalten / gefloſſen. „ Endlich ſagte er zu den Biſchoff: (u) Iſt das „auch wohl eine wichtige Sache / denen ſo uns beleidiget zu vergeben / „und daß wir / die wir Menſchen ſind / denen vergeben / ſo auch „Menſchen ſind? Sonderlich wan wir erwegen / daß unſer Heyland „für die gantze Welt auff Erden herunter kommen / und um unſernt „willen ein Knecht worden / und ob er gleich von denen / welchen er „die gröſte Wollthat erwieſen / gecreutziget worden / ſo hat er doch gleich„wohl für ſeine Creutziger ſelbſt gebeten: Vatter vergib ihnen / dan „ſie wiſſen nicht was ſie thun: Was Wunder dan / wan wir „auch unſern Mittknechten vergeben? Als Flavianus ſolchen erwünſch-

Der Käyſer wird dadurch bewe- get.

(t) Lib. 7. c. 23. p. 741. (u) Chryſoſt. ibid. p. 283.

Befiehlet ihm die Zeitung am erſten zu Hauß zu bringen.

ten Ausgang ſeiner Geſandſchafft erhalten hatte / gedachte er ein wenig auszuruhen / und mit dem Käyſer Oſtern zu halten: Aber der Käyſer befahl ihm ſeine Rückreiſe zu beſchleunigen. „Ich weiß / ſagte er / „daß die Gemühter der Antiochier gantz unruhig ſeyn / zwiſchen „Furcht und Hoffnung ſchweben / und noch nicht auſſer Gefahr und „Bekümmerniß ſeyn werden. Dahero eile dahin und bringe ihnen dieſe „angenehme Bottſchafft: Dan wan ſie ihren Steurmann ſehen wer„den / werden ſie gegenwärtigen Sturm und Ungewitter leicht ver„geſſen / und an das vorübergangene Elend nicht mehr gedencken. Der Biſchoff hielt hierauff an / (x) daß es dem Käyſer belieben möchte ſeinen Sohn den Printzen / deſtomehr für jederman zu zeigen / daß er völlig verſöhnet / mit zu ſenden. „ Der Käyſer gab ihm hierauff „zur Antwort: Bitte GOtt das gegenwärtige Unruhen gedämpfet / und „der Krieg / in welchem ich itzo verwickelt bin / glücklich ausgeführet „werden möge: Alsdan verſichere ich dir ſelber hinüber zu kommen.

Wie er auch thut.

Der Käyſer war noch hiemit nicht vergnügt / ſondern ſandte gar einige ſeiner Diener / als der Biſchoff ſchon Abſchied genommen / und nach dem Ufer des Meers gangen war / ihm hinten nach / welche ihm (weil er nicht wiſſen konte ob er ſich nicht vielleicht noch etwas auffhalten / oder durch einige Sachen verhindert werden dürffte) zu ſeiner Abreiſe behülfflich ſeyn ſolten. Flavianus verlangte ſelbſt darnach daß er die Stadt Antiochien mit dieſer angenehmen Zeitung erfreuen möchte / dahero ſandte er / weil er nicht ſo eilig fortreiſen konte / die angenehmen Käyſerlichen Schreiben mit der Poſt über / damit alle Wolcken der Furcht und Betrübniß ſofort getrennet und vertrieben werden möchten. Er eilete indeſſen ſo ſehr / daß er noch für Oſtern zu Hauſe kam. Man hohlete ihn mit aller erdencklichen Freuden-Bezeugung zu Antiochien ein: Der Marckt ward mit Kräntzen und brennenden Lichtern geſchmücket / die Thüren und Gläſer waren mit Blumen / grünen Zweigen / und andern Freudens-Zeichen / wie bey ſolennen Feyr-Tagen zu geſchehen pflegte / ausgezieret / alſo gingen ſie alles zu vollenziehen in die Kirche / woſelbſt Chryſoſtomus ihn mit

(x) *vid. quæ habet Liban. Orat. 13. p. 418.*

mit einer Danck-Rede bewillkommete / und dem Höchſten für den erwünſchten Ausgang der Reiſe des Flaviani danckte.

XII. So endigte ſich das Elend und die Bekümmerniß zu Antiochien. Um ſolche Zeit / zum wenigſten nicht lange zuvor / ſtarb Paulinus (y) einer der rechtgläubigen Biſchöffe der Stadt. Lucifer, der Calaritaniſche Biſchoff / hatte ihn unter des Juliani Regierung zum Biſchoff eingeweihet / wodurch die unglückliche Trennung in der Kirchen geſtärcket / und biß hieher blieben war / weil ein Theil der Rechtgläubigen ihm / und der andere Theil dem Flaviano, der an Meletii Stelle kommen war / anhing. Des Paulini Parthey hielten Pabſt Damaſus und ſein Nachfolger Siricius, und alle Occidentaliſche Biſchöffe. Mit dem Flaviano aber hielten es alle Orientaliſche / welche ihn einige Jahre zuvor zum Biſchoff erwehlet / und in dem groſſen Concilio zu Conſtantinopel confirmiret hatten. Mit des Paulini Todt hoffete er / daß die Trennung ein Ende nehmen würde / aber es lieff weit anders aus: Dan des Paulini Anhänger wegerten ſich zu den Flavianum überzugehen / ſondern wirckten ſoviel aus / daß Evagrius Elteſter des Ortes ihnen zum Biſchoff gegeben ward. Dem Käyſer wurden viele Klagen fürgebracht / der auch offtmahls den Flavianum zu ſich foderte / und befahl er ſolte ſeine Sache in einem Synodo zu Rom beurtheilen laſſen / er antwortete aber: „Wann „mich jemand / Gnädigſter Käyſer / einiger Irrthümer im Glauben „beſchüldigen oder erweiſen kan / daß ich meines Lebens halber der „Biſchöfflichen Bedienung unwürdig bin / ſo wegere ich mich nicht / „meine Beſchüldiger für Richter zu erkennen / und will mit dem Ur„theil / das ſie über mich fällen werden / zu frieden ſeyn. Weil es aber „bloß um der Würde und den Vor-Rang meines Biſchöfflichen Stuhls „zu thun iſt / ſo will ich deswegen keinen Harniſch anlegen / ſondern „bin bereit ſelbigen abzuſtehen und zu übergeben; Gib ihn dahero gnädig„ſter Käyſer deme der dir gefällt. Der Käyſer verwunderte ſich über die Weißheit und Sanfftmuht dieſes Mannes / ließ ihn mit Frieden nach Hauſe kehren / und verſöhnete endlich / durch ſeine Interceſſion, alle die ſo in Occident ihm zuwider waren: Wiewohl es am warſchein-

Paulinus ſtirbt. Bey weſſen Leben die Trennung in der Kirchen zu Antiochien gewähret.

Wie ſelbige geendigt wird.

(Aaaaaa) 2

(y) *Socr. L. 5. c. 15. p. 273. Sozom. L. 7. c. 11. p. 717. Theod. Lib. 5. c. 23. p. 229.*

ſcheinlichſten iſt daß/ wie Socrates berichtet/ Evagrius nicht lange nach ſeiner Confirmation geſtorben/ und Flavianus durch ſeine vorſichtige Conduite der Erwehlung eines andern zuvor kommen/ und in kurtzen die andere Parthey auff ſeine Seite gebracht/ wodurch die lange Trennung in der Kirchen geendiget worden.

Die Andere Abtheilung.

Von des Chryſoſtomi Befoderung zu dem Conſtantinopolitaniſchen Bißthum/ biß an die Unterſuchung deſſen ſo wider Antoninum Biſchoff zu Epheſen eingebracht worden.

Einhalt.

Nectarii Todt. Chryſoſtomus wird zum Nachfolger vorgeſchlagen. Des Käyſers Befehl ihn von Antiochien abzuhohlen. Auff welche Weiſe er nach Conſtantinopel gehohlet wird. Theophilus Biſchoff zu Alexandrien ſetzet ſich dagegen/ und warum. Chryſoſtomi eiffrige und unpartheyiſche Reformation. Er wendet ſeine Einkünffte an die Auffbauung und Beſchenckung der Gaſt-Häuſer an. Er ſchaffet die Mißbräuche in allen Ständen ab. Die verdorbene Geiſtlichkeit iſt unwillig auff ihn. Ein Weib von der Macedonianiſchen Secte wird durch ein Wunderwerck bekehret. Er beſtraffet des Käyſers Liebling Eutropium freymühtig. Die Urſache warum. Der Fall dieſes Mannes. Er nimt ſeine Zuflucht in die Kirche. Chryſoſtomi Predigt bey dieſer Gelegenheit. Eutropius komt in Ungnade und wird verwieſen. Sein Todt. Chryſoſtomus wegert ſich/ auff des Ganias Anhalten/ den Arianern eine Kirche einzuräumen. Sie gerahten darüber mit einander in Streit. Chryſoſtomus redet den Käyſer freymühtig an. Gainas machet ſich Verrähterey und Auffruhrs ſchuldig. Chryſoſtomus wird als ein Geſandter zu ihn geſchicket. Ganias kompt ums Leben. Die Aegyptiſche Mönche kommen gen Conſtantinopel. Chryſoſtomus verſorget ſie wohl/ will ſie aber nicht zur Kirchen-Gemeinſchafft zulaſſen. Theophilus ſchicket einige/ mit Chryſoſtomo der Sachen halber zu ſprechen. Chryſoſtomi Vorſprache für dieſelbige. Schreibet an Theophilum. Der ihm wieder antwortet.

I.

IM Herbſt des CCCLXXXIX. Jahrs Chriſti den 27. September ſtarb Nectarius (a) Biſchoff zu Conſtantinopel. Ein jeder trug Verlangen darnach/ wer doch in dem Bißthum der Käyſerlichen Haupt-Stadt ſein Nachfolger ſeyn würde. Viele trachteten darnach/ die Unwürdigſten/ die nichts hatten das ſie recommendiren konte/ ſuchten (wie es in ſolchem Fall mehr als zu viel zu geſchehen pflegt) durch Geſchencke/ und andere böſe Mittel ſich bey den Groſſen am Hofe Gewogenheit zu wege zu bringen/ſelbiges zu erhalten. Die Gemeine hielt aber bey dem Käyſer ernſtlich an/ daß ihnen doch ein tüchtiger Kirchen-Vorſteher möchte vorgeſetzet werden. Eutropius ein Verſchnittener/ des Käyſers Ober-Kammer-Juncker/ war damahls am Hofe das Fac totum. Er hatte ſich in Käyſerlichen Geſchäfften eine Zeitlang in Orient auffgehalten/ woſelbſt er mit dem Chryſoſtomo bekand worden war/ welchen er dem Käyſer höchſtens recommendirte, als einen Mann der ſeines Gottesfürchtigen Lebens/ groſſer Gelehrſamkeit und Wohlredenheit halber zu dem Ampte am tüchtigſten wäre; doch ſagte er dabey/ man muß die Sache heimlich und in der Stille auszuführen ſich bemühen/ weil man ihn ſonſt nicht wohl von dannen wegbringen wird. Der Vorſchlag gefiel dem Arcadio, und das Volck billigte es. Sofort darauff ward an den Aſterium den Landvogt des eigentlich ſo genanten Orients geſchrieben/ dafür zu ſorgen/ Chryſoſtomum mit Vorſichtigkeit dem Käyſer zu überlieffern. Dieſer/ der die Inclination der Antiochener zum Auffruhr/und die Unmüglichkeit das Volck zu bewegen/ daß ſie ihren unvergleichlich wohlredenden Prediger abſtehen würden/ wohl wuſte/ offenbahrete keinem etwas von dem ſo an ihn geſchrieben worden/ ſondern bath den Chryſoſtomum, (unter dem Schein als wan er mit ihm allein etwas zu reden hätte) daß er ihm ein wenig für der Stadt/ biß an die Gräber der Märterer für der Römiſchen Pforten Geſellſchafft leiſten wolte. Als Aſterius ihn alſo auff ſeinen

Nectarius ſtirbt.

Viele trachten an ſeine Stelle zu kommen.

Eutropius recommendiret Chryſoſtomum.

Auff was Weiſe er von Antiochien nach Conſtantinopel geführet wird.

(a) *Pallad. c.5. p.42. Socr. Lib.6. c.2. p.300. Sozom. L.8. c.2. p.756. 758. Theod. Lib.5. c.27. p.235. Niceph. Lib.13. c.2. p.348.*

Wagen gelockt hatte/ eilete er ſo geſchwind als müglich mit ihm nach Pagræ, den erſten Erfriſchungs-Ort für Antiochien, woſelbſt er ihn den Käyſerlichen Officiern, welche dahin ihn zu empfangen geſchicket worden/ überliefferte/ welche ihn ferner nach Conſtantinopel überbrachten. Den Einzug/ Einweihung deſſelbigen/ und alles mit der gröſten Solennität auszuführen/ hatte der Käyſer die fürnehmſten Biſchöffe/ der Sache beyzuwohnen und ſelbige zu verrichten/ fodern laſſen. Theophilus, Biſchoff zu Alexandrien, wiederſetzte ſich der Erwehlung und Confirmation des Chryſoſtomi auffs äuſſerſte/ theils weil er ihn für einen eigenſinnigen Mann hielt/ der ſein Vornehmen unfehlbahr übern Hauffen ſtoſſen würde/ am meiſten aber weil er Iſidorum ſeinen eigenen Elteſten/ den er ſtets nach ſeinem Willen haben konte/ zu dieſen Platz zu befodern/ und dadurch einen ſo groſſen und mächtigen Theil des Orientaliſchen Reichs nach ſeinem Verlangen zu lencken gedachte. Dieſer Urſachen halber wiederſetzte er ſich des Chryſoſtomi Wahl/ als er aber merckte daß er nichts ausrichten konte/ und der Eutropius ihm überdem gedrohet hatte/ daß er/ wan er die allgemeine Wahl mit ſeiner Ubereinſtimmung nicht confirmirte, ihn für Gerichte ſtellen wolle/ maſſen unterſchiedliche in der Stadt bereit wären/ viele ſchändliche Thaten und Laſter/ ſo er begangen/ bey dem Synodo wider ihn einzubringen/ gab er ſein Votum und Einwilligung/ und das letztere bewog ihn am meiſten gelindere Säyten auffzuziehen. Alſo ward Chryſoſtomus den 26. Februarii im CCCXCVIII. Jahr eingeweihet und auff den Biſchöfflichen Stuhl geſetzet. Ob gleich der Theophilus die Wahl gebilliget/ ſo war es ihm doch zuwider/ dahero er auch aus einem groſſen Præjudicio, einen unverſöhnlichen Haß und Groll gegen den Chryſoſtomum, ſo lang er lebte/ hegte.

Die Biſchöffe werden dazu verſamlet.

Theophilus iſt dem Chryſostomo ungewogen.

Conſentiret doch endlich ſeine Wahl.

Wan Chryſostomus Biſchoff wird.

II. Chryſoſtomus hatte kaum ſeine Bedienung angetreten/ als er ſchon ſeinen ungemeinen Eyfer/ und daß er die Perſohn nicht anſehe/ mercken lies. (b) Die Kirchen-Diſciplin war durch vieles Nachgeben ſeines Vorfahren in ſeinem Kirchen-Gebieth ſehr verfallen/ dieſes bewog ihn die vorigen und ſtricteren Ordnungen der Kirchen wieder einzuführen. Er richtete erſt ſeine Augen auff die Cleriſey/ und die

Er führet eine Reformation ein.

In der Cleriſey.

(b) *Socr. ibid. c. 4. p. 303. Sozom. Lib. 3. p. 759. Theod. c. 28.*

die geiſtliche Perſohnen. (c) Sie hatten die böſe Gewohnheit/ daß ſie in ihren Häuſern Weiber oder Jungfrauen unterhielten/ welche bey den Kirchen-Scribenten συνείσακτοι, Mitt-eingebrachte oder beygefügte Weiber genennet werden; nicht zu dem Ende daß ſie die heyrahten wolten/ oder einiger ungeziemenden Lüſte halber unterhielten/ ſondern bloß aus einer geiſtlichen Gewogenheit/ entweder der Erbauung oder des Hauß-Dienſtes halber. Es mißfiel ihm ſolches/ weil es ein bequämer Weg zur Verſuchung/ und eine Sache welche ein unerträgliches Ergerniß gebe/ wäre/ dahero beſtraffte er ſolches in 2. Lehr-Reden ſtarck/ und ließ nicht nach/ biß ſolches gantz abgeſchaffet worden. Hierauff ſetzte er ſich wider ihren Geitz/ und die ſchnöde Mittel wodurch ſie ſich zu bereichern ſuchten. Er beſtraffte ſie daß ſie ſo delicat wären/ und die Tafeln der Reichen ſuchten/ woraus nichts als zärtliche Lüſte entſtunden/ und ſie nohtwendig für Schmeichler und Fuchsſchwäntzer angeſehen werden müſten. Er durchſuchte auffs genauſte die Einkünffte und Ausgaben der Kirchen/ und ſchnitte alle Unkoſten ab. Er unterſuchte die Anordnung ſeiner Hauß-Haltung/ und als er merckte daß zu ſeines Vorfahren Zeit groſſe Unkoſten gemachet/ und eine köſtliche Tafel gehalten worden/ ſo beſchnitt er dieſelbige/ und befahl ein groß Theil derſelbigen auff die Dürfftigen und Armen anzuwenden/ von dem aber was noch überblieb/ welches eine ziemliche Summe war/ baute er einige Gaſt-Häuſer für die Gebrechlichen und Krancken/ worüber er 2. ſeiner Elteſten zu Auffſeher verordnete/ und zum Dienſt derſelbigen Medicos, Köche und andere Bediente beſtellete/ welche aber alle unverehligt ſeyn müſten/ damit ſie durch Verſorgung ihres eigenen Haußgeſindes keine Anleitung haben möchten/ das Anvertraute zu verwahrloſen. Hierauff unterſuchte er wie die Wittwen/ welche von der Kirchen unterhalten wurden/ lebten/ die ſo der Luſt der Welt nachfolgeten vermahnete er ihre Lüſte durch Faſten und Bethen zu bezwingen/ ſich der Badſtuben und aller zärtlichen und köſtlichen Kleider zu enthalten/ oder wieder zu heyrahten/ damit die Religion durch ihr unordentliches Leben nicht verſpottet werde. Das gemeine Volck ermahnete er zu mehrer Andacht und Got-

In ſeiner Haußhaltung.

Unter den Wittwen.

Und dem gemeinen Volcke.

tes-

(c) Pallad. ibid. p. 45. &c.

tesfurcht. Und befahl daß die/ derer Beruff ſie des Tages di. Kirche zu beſuchen hindere/ ſich des Nachtes daſelbſt einfinden / und in Faſten und Bethen fleißig ſeyn ſolten. Dieſe Ordnung gefiel der Geiſtlichkeit nicht allzuwohl/ welche ſchon eine geraume Zeit her ihre Bequemlichkeit in Acht genommen / und die geiſtlichen Nacht-Ubungen unterlaſſen hatte. Dieſes ungeachtet fuhr Chryſoſtomus mit der Reformation und Verbeſſerung/ohne Bezeugung einiger Gewogenheit oder Gunſt/ fort. Die ſo ſeiner Verordnung folgten wurden angereitzet und geprieſen/ ſo ſich aber derſelbigen widerſetzten wurden eine Zeitlang von ihrer Kirchen-Bedienung excludiret. Dan/ ſagte er / es iſt unbillig/ daß die/ ſo nicht als rechte Prieſter und Kirchen-Diener leben wollen/ die Ehre und das Vorrecht dieſer Bedienung genieſſen.

III. Wer aber die Kranckheit und Fehler des Staats und der Kirchen zugleich verbeſſern will/ wird warſcheinlich die Affecten der Ubelgeſinten mehr anreitzen als ſtillen und heilen. Wan ein überflüßiges Blut oder ſchädliche Feuchtigkeit ſich in dem Menſchen zeiget/ muß die Natur durch ſanffte Mittel allgemählich geholffen/ die Geſundheit nicht aber auff einmahl geſuchet werden ; des Chryſoſtomi Eyfer verführete ihn zu einer geſchwindern und ſtarckern Cur/ als die Beſchaffenheit der Sachen/ da er den Biſchöfflichen Stuhl am erſten beſtieg/ erdulden konte. Die Geiſtlichen wurden alſo unvermuhtet beunruhiget/ und durch das Anſehen ihres Biſchoffes ſich zu verbeſſern gedrungen/ dahero ſie ſich ihm widerſetzten/ und ein jeder nach ſeinen verkehrten Affecten eine Klage wider ihn einbrachte. Sie beſchrieben ihn bey dem Volcke auffs gehäßigſte / und wo nur der geringſte Schatten eines Argwohns war / ſo machte man eine völlige Beſchüldigung und Klage daraus. Er verachtete aber derſelbigen Boßheit / die Gemeine ſchlug ſolches in den Wind/ und ein jeder war ſowohl mit ſeinem guten Fürnehmen/ und Einführung der Verbeſſerung/ als mit ſeinen herrlichen Predigten zufrieden. Sein Leben war unſträfflich/ ſein Eyfer unpartheyiſch/ ſeine Lehre rein / und ſeine Lehr-Reden flieſſend und wohlredend. Dieſer Urſachen halber lieff ihm das Volck ſehr nach/ und die anders geſinnet kamen offt ihn zu hören /

Wodurch die Geiſtlichen ihn gehäßig zu machen ſuchen.

Die Gemeine hält aber viel von Ihm.

welches auch offt nicht ohne Nutzen ablieff/ maſſen viele von ihm zum wahren Glauben gebracht wurden. Wir finden bey den Hiſtoricis unter andern eine merckwürdige Hiſtorie hiervon: Ein gewiſſer Mann/ ſo der Macedonianiſchen Secte beypflichtete / (d) hörte ihm eins-mahls von der H. Drey-Einigkeit predigen/ und ward von der Warheit der Lehre dermaſſen überzeuget/ daß er nicht nur ſeine Jrrthümer fahren ließ / und den allgemeinen Glauben annahm / ſondern auch ſeine Frau ihm nachzufolgen nöhtigte. Sie wolte aber ihre Meinung nicht verlaſſen/ noch ſeinen Raht annehmen (wozu ſie eine ihrer Mitt-Geſellinnen anreitzete/) dahero er ihr drohete / er wolte ſie / woferne ſie nicht mit ihm nach die Kirche ginge und communicirte, verlaſſen. Sie ward hiedurch in die Enge getrieben / berahtſchlagte ſich mit ihrer Magd/ und erſan ein Mittel ihren Mann zu betriegen. Sie ging mit ihm nach die Kirche / und als ſie in der Communion das Brod des Sacraments empfangen hatte / beugete ſie ſich fürüber/ und ſteckte an ſtatt des Brodts / welches ſie von dem Biſchoff empfangen hatte / heimlich ein ander Stuck/ welches ihre Magd/ ſo bey ihr ſtand / vom Hauſe mitgebracht hatte / in ihren Mund / es ward aber ſelbiges ſofort ſo hart als ein Stein. Die Frau erſchrack hierüber nicht wenig/ ihr Gewiſſen wachte auff / und überzeugte ſie ihrer Miſſethat; ſie ging dahero ſo fort zum Biſchoff / bekandte ihm ihre Boßheit/ zeigete ihm den Stein/ in welchem noch der Biß ihrer Zähne zu ſehen war / und eine frembde Couleur hatte/ und bath mit häuffigen Thränen um Vergebung ihrer Miſſethat: Worauff ſie ſtets nebenſt ihrem Mann in der Gemeinſchafft der rechtgläubigen Kirchen verharrete. Gemeldter Scribent (der nur einige Jahr darnach gelebet und geſchrieben) berichtet/ daß ſelbiger Stein (zu mehrerer Bekräfftigung der Warheit / noch unter die Raritäten in der Schatz-Kiſte zu Conſtantinopel verwahret werde. Aber wieder zur Hiſtorie zu kehren: Aller Boßheit und ſchnöde Mittel der Geiſtlichen / welche mit ſeinen eiffrigen Proceduren gantz nicht zufrieden waren / ungeachtet / trug doch das Volck groſſe Liebe zu Chryſoſtomum. Und gewiß/ ſo lange er ſich nur den Geiſtlichen widerſetzte blieb die Gemeine in Ruhe/ als

Die Jrrgläubige werden durch ihn bekehret.

Eine merckwürdige Begebenheit.

(d) *Sozom. Lib. 8. c. 5. p. 764.*

als er aber die Reichen und Anſehnlichſten ſelbſt mit ſeinen Beſtraffungen angriff/ und derſelbigen Hoffarth/ Wolluſt und Tyranney ſo freymühtig und unpartheyiſch als die Sünden des geringſten Handwercks-Mannes beſtraffete/ empfunden ſelbige ſolches ſehr hoch/ und verbunden ſich ihn mit allerhand Verdrießlichkeit/ womit er auch biß an ſeinen Todt zu ſtreiten hatte/ anzugreiffen.

Chryſoſtomus ſchonet der Groſſen nicht. Welche ihm deswegen viel Unruhe verurſachen.

Untern andern kam er mit Eutropio des Käyſers Liebling/ (e) bey welchem er dermaſſen in Gnade war/ daß er ihn/ ob er gleich ein Verſchnittener war/ nicht nur zum Bürgermeiſter machte/ ſondern auch mit dem anſehnlichen Namen eines Patricii (ein ſolcher Ehrname welchen nur der ſo nechſt nach dem Käyſer war führete) beehrete.

Komt in Uneinigkeit mit Eutropio.

Er konte aber ſolchen groſſen Standt und Macht nicht tragen/ dahero er zur Grauſamkeit und Unterdrückung verfiel/ und ſein Vermögen bey Hofe zu mißbrauchen anfing. Er überfiel wen er wolte/ und betrachtete nicht deſſen Condition und Stand/ er ſcheuete ſich nicht/ die/ ſo wie gebräuchlich/ und die Geſetze aller Chriſtlichen Käyſer zulieſſen und verordneten/ in die Kirchen/ daſelbſt ſicher zu ſeyn/ geflohen waren/ wider die Freyheiten des heiligen Ohrtes/ mit Gewalt heraus zu hohlen. Damit er dieſes unter einigem Schein des Rechtes thun konte/ wirckte er bey dem Arcadio ein Geſetz aus/ daß den Kirchen das Recht eines Aſyli benahm/ und den Beamten Freyheit gab/ daß ſie alle die dahin fliehen möchten/ heraus reiſſen dürfften.

Deſſen Uhrſprung und Grauſamkeit erzehlet wird.

Chryſoſtomus, deme dieſes ſehr mißfiel/ ſetzte ſich tapfer dawider/ er konte aber wider die Auctorität dieſes Mannes nichts ausrichten.

Chryſoſtomus widerſetzet ſich wiewohl umſonſt.

Siehe aber wie anmercklich die Göttliche Gerechtigkeit und Rache den Eutropium betraff. Nicht lange darnach ward er beſchuldiget/ er hätte den Hoff beleidiget/ und die Käyſerin/ welcher er trotziglich gedrohet daß er ſie vom Hofe vertreiben wolle/ beſchimpfet. Einige der Fürnehmſten gaben ebenfals ihre Suppliquen wider ihn ein/ der Käyſer konte ſelbige mit Manier nicht abweiſen/ dahero er ihn foderte und aller ſeiner Aempter und Bedienungen entſetzte/ weil er ſich aber der Gnade ſeiner Feinde nicht anvertrauen dürffte/ nahm er in die Kirche/ welchen er unlängſt ihr Vorrecht genommen hatte/ ſeine Zuflucht. Seine böſe Stücke wurden

Eutropius komt in Ungnade.

Fleucht in die Kirche.

(e) *Socr. L. 6. c. 5. p. 304. Soz. L. 8. c. 7. p. 766. Philoſt. L. 11. c. 4. p. 528.*

den allenthalben ausgeſchrien; die Ungnade des Fürſten und der Haß des Volckes droheten ihm den Untergang / und die Gerichts-Diener ſtunden ſchon bereit / ihn nach dem Geſetze / welches er ſelbſt ausgewircket / aus der Kirchen zu ſchleppen / und wurden ſolches unfehlbahr gethan haben / woferne Chryſoſtomus nicht dazwiſchen kommen wäre / und ſolches verhindert hätte; dan ſelbiger als er jenen an dem Fuß des Altars ausgeſtrecket liegen / und das Volck ſich in die Kirche einzudringen anſchicken ſahe / ſtieg auff den Predigſtuhl / und ſtellete in einer ſehr wohlgeſetzten Rede (f) die Eitelkeit der Weltlichen Ehre und Herrlichkeit für / und führete dieſen Elenden (f) zu Gemühte: „Wie offt er in ſeinem glücklichen Stande mit ihm herum „gangen / er habe aber ſeinen klugen und guten Raht nicht folgen wol„len / und das Elend welches er ihm vorher verkündiget / und ihn itzo „zu ſeinen Schaden und Spott betroffen / habe er verſpottet. Nun „könne er ſehen / ſagte er / wie undanckbahr ſich die / welche ihm zu„vor / als er ihnen gutes erwieſen / ſo geliebkoſet hatten / gegen ihm „erweiſen: Die Menge / die vormahls ſeinen köſtlichen und prächtigen „Gefolg zu ſehen / ſo häuffig heraus gelauffen / die ihm zugejauchzet / „und welche er mit ſo vielen Geſchencken und Verehrungen beehret „und ſich verpflichtet gemachet / gehen itzo mit bloſſen Schwerdtern „auff ihn loß; Die Fechter und Comœdien-Spieler / welche er ſo „offtmahls mit ſeiner Gegenwart beehret / mit ſeinen Koſten unterhal„ten / und um welcher willen er ſich ſo offt mit dem Chryſoſtomo „erzürnet / ſeyn anitzo ſeine ärgſte Verfolger; Und die Kirche / derer „Vorrechte er ſo ſchändlich unter die Füſſe getreten / ſtrecke ihre Arme „aus / nehme ihn in den Schoß / und wolle ihn aus dem Elend / wor„in er ſich ſelbſt geſtürtzet / retten. Itzo könne er durch eine theur-er„kauffte Erfahrung mercken / daß er der Kirchen zu nahe gethan / da „er ſelbige durch einen erſchlichenen Befehl ihrer Freyheiten beraubet: „Itzo könne er ſehen was er gethan habe / da er der erſte wäre der ſein „eigenes Geſetz übertreten müſſe. Dieſes ſagte er nicht / fuhr er fort / „mit dem Elende dieſes Mannes zu ſpotten / ſondern ſeine Gemeine „anzumahnen / die Vorſichtigkeit aus dem Exempel deſſen / der anitzo ein

Chryſoſtomi Rede bey dieſer Gelegenheit.

(f) Tom. 4. p. 549.

„ein ſtarcker Beweiß der Menſchlichen Abwechſelung und des irrdi-
„ſchen Glückes worden wäre/ zu lernen/ und die Hitze ihres Grim-
„mes / mit welchem ſie ihn anzufallen drohen/ fahren zu laſſen/ weil
„uns gebühret/ ob gleich einen ſolchen Mann der die Rechte der Kir-
„chen neulich ſo Gottloß unter die Füſſe getretten / zu defendiren
„und zu beſchützen unbillig zu ſeyn ſcheinet / das uns zugefügte Un-
„recht zu vergeben / und wohl zu thun denen ſo uns übels thun.
„Es ſey dahero billig / daß ſie alle bey GOtt um Gnade für dieſen
„Elenden bäthen/ und (da der Käyſer ſeine Gnade gnugſahm ſehen
„laſſen) alle ſeine Miſſethaten ihm vergeben / und dasjenige ſo ihr täg-
„lich Gebet wäre ausüb(e)ten/ nemlich vergeben / wie ſie wünſchen
„daß ihnen vergeben werde. Dieſe Rede wirckte bey den Zuhö-
rern ſoviel aus / daß das Volck beſänfftiget ward. Der Biſchoff
wolte ihn indeſſen den Käyſerlichen Bedienten nicht übergeben / bevor
er Verſicherung hätte daß ihm ſein Leben ſolte geſchencket werden. Es
iſt hieraus klar zu ſehen / mit wie wenigem Schein der Warheit ihm
beygemeſſen wird / (g) als ob er des Elenden geſpottet / und über den-
ſelbigen gejauchzet und triumphiret hätte / da doch der meiſte Theil ſei-
ner Rede nichts als eine löbliche und recht-chriſtliche Weichhertzig-
keit und Mitleiden bezeuget. Der Ausgang war / daß Eutropius
nach Cyprus verwieſen / (h) von dannen aber er nicht lange darnach
zurücke gebracht / mit neuen Beſchuldigungen beſchweret / (ſonderlich
daß er Zeit ſeiner Bürgermeiſterſchafft den Käyſerlichen Schmuck an-
geleget) und daß er zu Pantichium, einer Stadt ſo zwiſchen Chalcedon
und Nicomedien belegen / für Aureliano dem Stadthalter und an-
dern durchläuchtigen Männern für Gericht geſtellet / des Hoch-
Verrahts halber verdammet / und enthauptet ward. Zoſimus fü-
get hinzu (i) daß ſie den Eyd / welchen ſie ihm geſchworen / als ſie
ihn aus der Kirchen gehohlet / daß ſie ihn nicht tödten wolten / ſo er-
kläret: Sie hätten ihn neulich nicht zu tödten verſprochen / ſo lan-
ge als er zu Conſtantinopel wäre / und dahero nach Chalcedon ge-
bracht / ihn daſelbſt aus dem Mittel zu räumen. Sein Name ward
in

Was ſelbige ausrichtet.

Eutropius wird verwieſen.

Hernach auffs neue für Gericht geſtellet und enthäuptet.

(g) *Socr. & Soz. loc. cit.* (h) *Philoſt. L. 11. c. 6. p. 529. Niceph. Lib. 13. c. 4. p. 352.* (i) *Hiſt. Lib. 5. p. 794.*

in dem Catalogo der Bürgermeiſter ausgelöſchet / und das Geſetz / welches durch ſeine Beyhülffe / zu Kränckung der Kirchen Vorrechte gemachet worden / aus dem Geſetz-Buche / damit auch nicht einmahl das Andencken davon überbleiben möchte / ausgeriſſen.

IV. Kaum hatte Chryſoſtomus dieſes überwunden als er in ſelbigem / nemlich den CCCXCIX. Jahre in eine neue Unruhe / mit einem noch mächtigern Mann als der vorige / eingewickelt ward. Gainas (k) von Gebuhrt ein Gothe / aus Scythien nicht weit von dem Donau-Strom entſproſſen / war zu den Römern als ein gemeiner Soldat kommen / und Stuffen-Weiſe zu einen Ober-Befehlhaber der Armee erhöhet worden / ſein hochmühtiges und herrſchſüchtiges Naturell war aber damit nicht vergnügt / ſondern griff nach den Reichs-Stab. Solchen zu erhalten rieff er ſeine Lands-Leute die Gothen ein / und befoderte dieſelbigen und ſeine Freunde zu den anſehnlichſten Bedienungen unter der Armee. Weil er nun dieſe auff ſeine Seite hatte / ſo überfiel und beraubete er unterſchiedliche Gegenden des Reichs. Es erweckte dieſes nicht geringen Schrecken am Hofe / welcher dahero bewogen ward ihn durch unterſchiedliche / auch wohl unbillige Connivencen zu bewegen / und durch gelinde Mittel zu rechte zu bringen. Man beſtimmte Zeit und Ohrt / daß der Käyſer und er zu Chalcedon, in der Kirchen der H. Märterin Euphemia, mit einander ſprechen ſolten. Als ſie da kamen / ward beyder Sicherheit auff beyden Seiten beſchworen / und von der Sache ſelbſt gehandelt. Gainas ſchien dem Käyſer nachzugeben / und ging mit ihm nach Conſtantinopel über / woſelbſt er / als er ſahe daß ſeine Sachen guten Fortgang hatten / anfing trotzigere Vorſchläge zu thun. Er war ſeiner Religion nach / wie alle Chriſtliche Gothen / ein Arianer; dahero er theils durch einige Ehrſucht / theils durch die ſo mit ihm eins geſinnet waren / angetrieben / den Käyſer erſuchte / daß ihm / und denen die mit ihm Kirchen-Gemeinſchafft hielten / eine Kirche in der Stadt möchte übergeben werden / weil es (wie er ſagte) unbillig wäre / daß ein ſo groſſer Mann / ein Ober-Befehlhaber / allemahl / wann er

Gainas erwecket dem Chryſoſtomo neue Unruhe. Deſſen Wandel beſchrieben wird.

Hält um eine Kirche für die Arianer an.

(k) *Socr. ibid. c. 6. p. 305. Soz. c. 4. p. 760. Theod. L. 5. c. 32. p. 237. Soſim. Lib. 5. p. 749.*

er ſeinen Gottesdienſt verrichten wolte / für der Stadt gehen müſte. Der Käyſer/ welcher ein verzagter und gütiger Mann war/ verſprach ihm/ er wolle ſein Begehren überlegen/ und alles worin er ihm dienen könte/ ſo viel in ſeinem Vermögen wäre / thun: Er foderte dahero Chryſoſtomum zu ſich / ſtellete ihm für / Gainas wäre ein Mann der viel vermöchte / und von welchem man viel Böſes befürchten müſſe / und gab zu verſtehen / er ſehe es gerne / daß er ſeiner Bitte gewähret/ und alſo ſeinem Wuht vorgekommen würde. Der Biſchoff antwortete ihm aber: Jch bitte dich/ gnädigſter Käyſer/ verſprich ihm ſolches nicht / und befiel nicht / **daß das Heilige den Hunden gegeben werde.** Dan ich kan nimmermehr zugeben/ daß die/ welche GOtt den Sohn predigen und verherrlichen/ verſtoſſen / und die Kirche denen/ welche ſelbigen verkleinern und läſtern / übergeben werde. Fürchte dich nicht für dieſem Barbaren / fodere uns beyde für dir / und höre unſere Rede an. Jch will ihm ſeinen Mund dermaſſen ſtopfen / daß er ſolch unbilliges Begehren / wieder fürzutragen / ſich nie unterſtehen wird. Der Käyſer freute ſich über ſolchen Vorſchlag / und foderte des folgenden Tages ſie beyde zu ſich. Sie kamen / und mit Chryſoſtomo alle die Biſchöffe welche damahls in der Stadt waren. Gainas wiederhohlete ſeine Bitte / und hielt an der Käyſer möchte ſein Verſprechen vollenziehen; Der Biſchoff führete ihm hierauff zu Gemühte: „ Ein Käyſer / welcher die wahre Religion bekenne / könne ſeine Bitte nicht einwilligen / noch in Göttlichen Sachen etwas vergeben. Der Ober-Befehlhaber antwortete / „es ſey höchſt-billig / daß ihm zu ſeinen Gottesdienſt eine Kirche vergönnet werde. Dazu/ ſagte der Biſchoff/ ſtehen alle Kirchthüren offen / und niemand hindert dich zu beten / wo es dir gefält. Jch „verſtehe es aber anders / war des Gainas Antwort / und ich fodere nur eine Kirche für mich / und die ſo meiner Meinung ſeyn/ daß „wir darin unſern Gottesdienſt verrichten können; ich / der ich für die „Sicherheit des Römiſchen Reiches mich in ſo manche Gefahr und „ſoviele Feld-Schlachten gewaget / kan ſolches mit Recht fodern. Es „iſt wahr / ſagte Chryſoſtomus, aber deine Belohnung iſt gröſſer als

Chryſoſtomus ſchlägt es ab.

Er und Gainas reden deswegen mit einander für dem Käyſer.

„als deine geleiſtete Dienſte. Du biſt Ober-Befehlhaber über die Ar-„mee / und haſt das Vorrecht / daß du die Bürgermeiſterlichen Zie-„rahten tragen magſt. Erinnere dich nur wer du zuvor geweſen / und „wer du itzo ſeyſt: Stelle dir deine vorige Armuht / und deinen ge-„genwärtigen Reichthum für: Erwege / wie du / als du zuerſt über „die Donau hieher kameſt / gekleidet geweſen / und was itzo über dei-„ne Schultern hänget. Rechne nach / wie wenig deine Dienſte ſind / „in Vergleichung des Lohns welchen du davor genoſſen / und ſey nicht „undanckbahr gegen die / welche dich alſo befodert und beehret ha-„ben. Chryſoſtomus führete ihm überdem ſeine Eyde zu Gemühte / „(l) da er dem Käyſer treu zu ſeyn / und den Geſetzen / welche er itzo „ſo vermeſſen unter die Füſſe trete / zu gehorſamen / geſchworen: „Dieſes zu erweiſen / führete er ein Geſetz von dem Theodoſio an / „welches den Ketzern ihre Verſamlung in der Stadt zu halten ver-„botte. Als er ſolches geleſen hatte / wandte er ſich zu den Käyſer / „und vermahnete ihn / er ſolte das Geſetz auff alle andere Ketzer exten-„diren und ausführen / und lieber von ſeiner Regierung abſtehen / als „die Kirche GOttes ſo Gottloß übergeben und verrahten.

V. Gainas war mit ſolcher Antwort nicht zu frieden / und als er ſahe daß er ſeinen Zweck nicht erreichen konte / ließ er ſeiner Rach-gierde den freyen Lauff / und fing eine öffentliche Rebellion an; zuvor aber bemühete er ſich / ſich der Wechſel-Bäncke zu bemeiſtern / die Kauffleute aber / welche davon Nachricht erhielten / hatten ihr Geld ſchon daraus genommen und verſtecket. Ferner ſandte er einige ſei-ner Lands-Leute aus / den Pallaſt in Brand zu ſtecken; dieſe / wel-che ein Geſicht vieler Troupen groſſer Krieges-Knechte erſchrecket hat-te / kamen aber unverrichteter Sachen zurücke / des folgenden Nachtes ging er zwar ſelber mit ſie hin / fand es aber eben ſo / wie ſie ihm be-richtet hatten. Dieſes bewog ihn die Stadt zu verlaſſen / und eine groſſe Anzahl Waffen mitzunehmen; ſelbige wurden aber bey der Pforten entdecket und angehalten / wodurch ſein Vornehmen völ-lig ans Licht kam. Gainas ward hierauff ſofort durch einen Käy-ſerlichen Befehl gefodert / für einen Verrähter ausgeruffen / und Ordre gegeben /

Gainas ver-fält zu eine öffentliche Rebellion.

(l) *Sozom. ibid. p. 761.*

gegeben/ daß die Gothen/welche er in der Stadt gelaſſen hatte/ ſolten getödtet werden. Sieben tauſend derſelbigen flohen in die groſſe Kirche/ ſo nechſt am Pallaſt ſtand. Der Käyſer welcher für unbillig achtete/ daß ſo öffentlich Wiederſpenſtige und Untreue ſich der Juſtice entziehen ſolten/ befahl ſofort ſie daſelbſt zu tödten. Es dürffte ſich aber niemand unterſtehen ſie daſelbſt anzufallen/ oder heraus zu bringen/ weil man in Sorgen ſtehen müſte/ daß die Verſchloſſenen in ihrer Verzweyfelung und unvermeidlichen Gefahr das euſſerſte wagen/ und ihr Leben theur genug verkauffen würden. Es ward dahero Befehl gegeben/ das Dach recht über der Abendmahls-Taffel (wo der Freyplatz geſuchet ward) abzuwerffen. Nach gemachter Eröffnung warffen ſie auff die Gothen Feur-Brände herunter/ und ruinirten dieſelbige. Es hielten aber alle Gottesfürchtige und fürſichtige Chriſten dafür (wie die Heydniſchen Hiſtorici (m) ſolches bey dieſer Gelegenheit auch angemercket haben/) daß dieſer heilige Ort nicht wenig dadurch beſchimpfet worden. Als Gainas ſolches erfuhr/reterirte er ſich in Thracien, und verſamlete daſelbſt ſeine Soldaten/ und verwüſtete alle Länder welche er durchzog auffs grauſamſte/ daß auch ein jeglicher aus Furcht für ihm die Flucht nahm/ und niemand ſich gegen ihn aufflehnen dürffte. In dieſer allgemeinen Beſtürtzung/ (n) welche auch die Hoffleute nicht wenig erſchreckte/ ließ Chryſoſtomus ſich bereden als ein Abgeſandter nach den Gainas zu reiſen/ und um Frieden mit dem Tyrannen zu handeln. Er wuſte daß dieſer ein unbeſcheidener Mann war/ und daß er ihn kurtz zuvor zum höchſten erbittert hatte/ dieſes ungeachtet ſcheuete er in dieſer guten Sache keine Gefahr/ ſondern trat/ ohne viele Ausflüchte zu machen/ die Reiſe an. Als der Barbar ſeine Ankunfft erfuhr/ ging er ihm entgegen/ und empfing ihn mit groſſer Ehrerbietigkeit. Er nahm die rechte Hand des Biſchoffs/ und legte dieſelbige/ wie es in ſeinem Lande gebräuchlich war/ auff ſeine Augen/ ja ließ gar ſeine Söhne für ihm niederfallen/ und ſeine Knie umfaſſen. Unterſchiedliche Scribenten berichten/ daß Chryſoſtomus damahls einen Frieden zwiſchen ihm und dem Arcadio auffgerichtet/ die älteſten Hiſtorici führen

7000 der Seinen kommen um.

Gainas verübet groſſe Gewalt.

Chryſoſtomus wird als Geſandter zu ihs geſchickt.

Der ihm sehr höfflich begegnet.

(m) Zoſim. Lib. 5. p. 796. (n) Theod. ibid. c. 33. p. 238.

ren aber nichts davon an. Gewiß iſts daß Gainas nicht lange darnach ein Theil der Römiſchen Soldaten angefallen / welche ihm eine Schlacht geliefert / und ſeine Armee völlig geſchlagen / worinnen Gainas ſelbſt umkommen. Zoſimus (o) und andere wollen / daß er in einer Schlacht / die er dem Fürſten der Hunnen, Huldes, (welcher ihn nicht nur als einen böſen Nachbahr ſondern auch als einen Feind der Römer angeſehen / und dahero angegriffen /) gelieffert / überwunden worden / und ſein Leben eingebüſſet; Ja Huldes ſoll gar ſein Haupt eingeſaltzen / und triumphirend nach Conſtantinopel geſand haben. Gainas komt um.

VI. Um dieſe Zeit ungefehr kam Ammonius mit einigen Aegyptiſchen Mönchen zu Conſtantinopel an. (p) Dieſe waren von Theophilo Biſchoffen von Alexandrien aus ihrem Vatterlande vertrieben worden / und hatten einige Zeit hernach ſich zu Schytopolis in Palæſtina niedergelaſſen. Theophilus verfolgete ſie auch hier. Als ſie ſolches merckten zogen ſie nach Conſtantinopel / mit dem Abſehen / dem Käyſer und dem Biſchoff ihr Anliegen zu klagen / und ſich zur Verantwortung gegen alles das was wider ſie eingebracht werden konte / anzubieten. Als ſie in die Stadt kamen begrüſſeten ſie zu erſt (q) den Biſchoff / bathen ihn kniend um ſeine Interceſſion, und fieheten ſonderlich / daß er ihnen / als einer Geſellſchafft unſchuldiger Menſchen / welche ohn Urſach / von denen ſo ſie zu verderben trachteten; verfolget und unterdrücket wurden / zu Hülffe kommen wolle. Der Biſchoff ſahe ſie / derer bey 50. waren / für treffliche und ehrwürdige Männer an / ſtund auff / und fragte ſie: Aus was Urſachen ſie zu ihn zu kommen genöhtiget worden. Worauff ſie / nachdem ſie ihn zuvor gebethen / daß er ſich niederlaſſen wolle / berichteten / daß des Theophili Boßheit und Wuht ſie in ſolch Elend geſtürtzet / und verwundet / dahero bahten ſie er wolle durch ſeine Hülffe ſie wieder verbinden. Wan er aber vermuhtlich ihnen / wie die andern Biſchöffe gethan / ſeine Hülffe wegern / und ihre Bitte / entweder aus Furcht oder Liebe zu dem Theophilo, abſchlagen würde / ſey ihnen /

Ammonius u. ſ. f. kommen zu Conſtantinopel an.

Was ſie dazu bewog.

Sie tragen dem Chryſoſtomus ihre Bitte für.

(Ccccc) ſagten

(o) Ibid. p. 798. Philoſt. Lib. 11. c. 8. p. 531. (p) Socr. Lib. 6. c. 9. p. 314. Sozom. Lib. 8. c. 13. p. 774. (q) Pallad. c. 7. p. 58.

ſagten ſie / kein ander Weg offen / als ſich zu dem Käyſer zu wenden / welchen ſie des Theophili ſchnöde und gottloſe Laſter / zum groſſen Ergerniß der Kirchen / zu entdecken genöhtiget würden: Dahero hofften ſie / ſo er noch einigen Reſpect für die Kirche habe / er würde den Theophilum bewegen / daß er ſie wieder nach Hauſe zu kommen / und in ihrem Vatterlande geruhig zu wohnen / vergönnen werde / maſſen ſie ihn nicht beleidiget / noch der Kirchen Geſetze überſchritten hätten. Chryſoſtomus erbott ſich / er wolle ihre Sache zu gehöriger Zeit vermitteln / und gab ihnen unterdeſſen einige der Kirchen Anaſtaſia zugehörige Häuſer zu bewohnen ein / woſelbſt ſie theils von ihrer Hand-Arbeit / theils von anderer ſonderlich der Olimpias Mildigkeit / lebten und verſorget wurden. Ob nun zwar Chryſoſtomus ſie höfflich tractirte, und zum gemeinen Gebet zulieſſe / ſo wolte er doch keine Gemeinſchafft mit ihnen halten / ehe ihre Sache gehöret und unterſuchet worden. Den Hoff funden ſie auch nicht ungeneigt / von welchem ſie die Zuſage erhielten / daß ihnen ſolte geholffen werden. (r) Dan als ſie der Käyſerin ihre Sache fürgetragen hatten / wurden ſie mit ſonderbahrer Hochachtung empfangen / ja die Käyſerin / als ſie einsmahls durch die Gaſſe / da ſie wohneten / fuhr / lies ihren Wagen halten / beugete ſich für ſie / bat um ihren Seegen / und ermahnete ſie / daß ſie für den Käyſer / ſie / und ihre Kinder / wie auch für den Wohlſtand des gantzen Reichs bitten wolten / mit Verſicherung / ſie wolte darüber aus ſeyn / daß bald ein Synodus verſamlet / und Theophilus dazu beruffen würde.

Der ſich ihrer annimt.

Wie auch die Käyſerinn.

VII. Indeſſen kamen einige Männer von Alexandrien, welche der Theophilus abgefertiget / ſeine Sache daſelbſt fürzutragen / und bey den Stadt-Vögten / welche nach Aegypten ziehen wolten / ſich zu inſinuiren. Als Chryſoſtomus hievon Nachricht erhielt / foderte er ſelbige zu ſich / und frug ſie / ob ſie die Aegyptiſchen Mönche / welche damahls in der Stadt wohneten / kenneten. Dieſe bejaheten es / geſtunden daß man ziemlich hart mit ihnen umgangen wäre / und baten / daß (was er ihnen ſonſt für Freundſchafft erweiſen wolle) ſie doch nicht / des Theophili halber / zur Gemeinſchafft des H. Abendmahls

Er fraget nach ihren Zuſtand bey gewiſſen Abgeſandten.

(r) *Sozom. loc. ſupra cit.*

mahls möchten zugelaſſen werden. Chryſoſtomus ſchrieb hierauff vor die Mönche an Theophilum, und bath ihn/ daß er ſie wieder annehmen / und ihnen wieder Gewogenheit erweiſen wolle. Aber dieſer ſchlug es ab/ und ſandte hingegen einige Männer nach Conſtantinopel / welche an ſeiner Stelle unterſchiedliche Klagen und Beſchuldigungen einbringen ſolten / in Hoffnung ſie dadurch bey Hofe ſchwartz zu machen. Als die Mönche hieraus abnahmen / daß alle Hoffnung der Verſöhnung umſonſt ſeyn würde/ gingen ſie mit einigen anſehnlichen Männern vergeſellſchafftet zu den Biſchoff/ bezeugeten mit einem Anathema, daß ſie aller Origenianiſchen Ketzerey feind wären/ und überlieferten ihm eine Schrifft / worinnen des Theophili Tyranniſches Verfahren/ und andere böſe Stücke / derer ſie ihn beſchuldigten / angeführet waren. Chryſoſtomus wiederrieth ihnen nebſt andern Biſchöffen ein ſolches zu thun/ und hielt für rahtſahmer / daß ſie ihre Klagen zurücke hielten und unterdrückten als ans Licht brächten/ und ſchrieb nochmahls an Theophilum, mit beygefügter Nachricht was die Mönche gethan / und Bitte / ihm zu eröffnen/ wie die Sache beſt anzufangen / weil er kein Mittel wiſſe / ihre Klagen zu hindern/ und ſie von Hofe zurück zu halten. Theophilus nahm dieſes ſo übel auff/ daß er ſeinen Unwillen (ob er gleich ſeinem Zorn den Zügel nicht völlig ſchieſſen ließ/) in dem ſcharffen Schreiben/ welches er dem Chryſoſtomo zur Antwort ſchickte / klar genug entdeckte. Jch glaube/ ſchrieb er/ daß dir die im Niceniſchen Concilio vorgeſchriebene Ordnungen/ worinnen befohlen wird/ daß kein Biſchoff über die Sachen ſo auſſer ſeinem Kirchen-Gebiethe ſind urtheilen ſolle / nicht unbekand ſeyn werden. Weiſt du es nicht ſo lerne es/ und hüte dich / daß du keine Klagen wider mich annehmeſt. Soll ich ja für Gericht geſtellet und gerichtet werden/ ſo wird ſolches ja beſſer geſchehen können durch die Aegyptiſchen Biſchöffe / als die / ſo 70. Tagereiſen von uns entfernet ſind. Als Chryſoſtomus dieſes Schreiben erhalten hatte / erdachte er ein Mittel / daß beyde Partheyen zuſammen kommen könten. Es lieff aber / wie es in ſolchen Sachen gemeiniglich zu geſchehen pfleget / fruchtloß ab / und ſie

Er ſchreibet an Theophilum.

Und was darauff folgete.

Sein zweytes Schreiben an Theophilum.

Welches er ſcharff beantwortet.

gingen mißvergnügt und unverſöhnt von einander. Dieſes alles / zum wenigſten ſoviel als es die Origeniſtiſche Mönche anlanget / geſchahe im CCCC. und im nechſtfolgenden Jahr. Was darauff ferner erfolget iſt / wird zu gehöriger Zeit und Ohrt ferner angeführet werden.

Dritte Abtheilung.

Von der Zeit an da Antoninus beſchuldiget und unterſuchet wird / biß auff die Zeit da Antiochus und andere ſich wider Chryſoſtomum aufflehnen.

Einhalt.

Antoninus wird in der Verſammlung der Biſchöffe zu Conſtantinopel beſchüldiget. Was wider ihn eingebracht wird. Chryſoſtomus bemühet ſich die Sache beyzulegen. Antoninus bezeuget ſeine Unſchuld. Chryſoſtomus entſchlieſſet ſich nach Epheſus zu gehen / und daſelbſt die Sache zu unterſuchen. Er bekomt Befehl vom Hofe / daß er nicht dahin reiſen ſoll. Andere werden von dem Synodo nach Aſien geſchicket / die Sache genauer zu unterſuchen. Dieſe werden von Euſebio, Antonini Ankläger / heßlich betrogen. Antoninus ſtirbt. Die Clerici zu Epheſus halten bey dem Chryſoſtomo an / daß er hinüber kommen / und ihre Kirchen-Sachen auff einen feſten Fuß ſetzen wolle. Er reiſet dahin. Es wird ein Synodus daſelbſt gehalten. Des Antonini und anderer / die es mit ihm hielten / Sache wird unterſuchet. Des Synodi Ausſprache. Heraclides wird von Chryſoſtomo zum Biſchoff zu Epheſus confirmiret. Gerontius Biſchoff zu Nicomedien wird abgeſetzt / und warum. Wie viele Biſchöffe von Chryſoſtomo, als er die Kirchen beſuchte / abgeſetzet werden. Der Arianer Gewalthätigkeit zu Conſtantinopel. Ihre Verſammlungen werden durch öffentliche Placate verbotten. Chryſoſtomus ſuchet die Gothen zum rechtſinnigen Glauben zu bringen. Seine Sorge das Evangelium in Scythien zu pflantzen / und das Heydenthum auszurotten.

I.

ALs die Sachen alſo ſtunden fiel etwas für / daß den Chryſoſtomum nöhtigte eine Reiſe nach Epheſus anzutreten. Die Anleitung dazu wollen wir aus den Geſchichten vorigen Jahrs anführen. Im CCCXCIX Jahr / ungefehr um die Zeit als Gainas ſich zu Conſtantinopel wider die Regierung aufflehnete / funden ſich unterſchiedliche Biſchöffe aus Aſia, (a) an der Zahl 22. in die Stadt / wo ſie den Theotimum Biſchoff zu Scythien, Ammon von Thracien und Arabianum von Galatien antraffen / ein. Dieſe kamen offtmahls wichtiger Kirchen-Sachen halber zuſammen. Bey dieſer Gelegenheit ſtund Euſebius Biſchoff zu Valentinopolis von ihnen auff / und gab in dem Synodo eine Schrifft (mit der Auffſchrifft / dem Chryſoſtomo und dem Synodo) über; in welcher der Antoninus folgender ſieben Stücke halber beſchüldiget ward: I. Daß er das Silber / welches der Kirchen zugehöret / geſchmoltzen / und das davon gemüntzte Geld durch ſeinen Sohn ausgegeben. II. Daß er ein Stuck von Marmer-Stein von der Thüre der Tauff-Stäte weggenommen / und für ſeine eigene Bad-Stube gebrauchet. III. Daß er einige Seulen / welche ſonſt zum Dienſt der Kirchen verordnet worden / in ſeinem eigenen Eß-Sahl auffgerichtet. IV. Daß ein Jüngling / der in ſeinem Dienſt wäre / einen Mann erſchlagen / den er gleichwohl / als ob er unſträfflich und unſchüldig wäre / in ſeinem Dienſt behalten. V. Daß er die Land-Güter / welche Baſilina, des Käyſers Juliani Mutter / der Kirchen geſchencket / verkauffet / und das Geld ſich zugeeignet. VI. Daß er ſeine Frau verſtoſſen / und gleichwohl mit ihr umginge / und Kinder mit ihr gezeuget. VII. Er habe die gewöhnliche Manier / die Kirchen-Aempter / für ein gewiß ſtück Geldes / wie das Land feyl zu bieten / und zu verkauffen / und daß er / der auff die Condition ſolche angenommen / und die / ſo ſolche angenommen / hier zugegen wären. Und alles was er vorgebe / könne er ſofort beweiſen. Chryſoſtomus, der nicht wolte / daß ſolches ruchtbahr werden ſolte / führete darauff dem Euſebio zu Gemühte / daß offtmahls

Euſebius beſchüldiget Antoninum ſiebenerley Sachen.

Chryſoſtomus ſuchet die Beſchuldigung zu unterdrücken.

(a) *Pallad. cap. 13. p. 125.*

mahls ſolche ſchleunige Beſchuldigungen nicht könten erwieſen werden/ dahero bähte er ihn ſelbige zuruck zu halten/ mit Verſicherung / das Synodus ſolle alles/welches einigen Anſtoß geben könne/ wegnehmen. Euſebius lies ſich aber nicht ſo leicht bereden / ſondern fuhr hefftig wider den Biſchoff zu Epheſus auff/ und ſagte er wolle ſeine Klage ausführen. Als Chryſoſtomus das merckte / bath er Paulum Biſchoff zu Heraclea, welcher um des Antonini Sache Wiſſenſchafft zu haben ſchien / er wolle dieſe beyde zu frieden ſtellen; darauff er/ weil es eben die Zeit des öffentlichen Gebeths war / aufffſtund / und mit der gantzen Verſammlung nach die Kirche ging. Als er ſich daſelbſt/ nach geſprochenem Seegen über das Volck/ niederſetzte / grüſſete ihn der Euſebius, lieferte ihm in aller Gegenwart eine neue Klagſchrifft wider Antoninum über / und beſchwur ihn bey allem dem was heilig und ehrwürdig/ und bey dem Leben und Erhaltung des Fürſten/ die eingegebene Sache fortzuſetzen; und dieſes that er mit ſolchem Ernſt/ daß das Volck nicht anders meynete/als ob er den Biſchoff bethe / für ſein Leben bey dem Käyſer zu ſprechen. Chryſoſtomus nahm die Schrifft/ allem Aufflauff vorzubauen / von ihm an; fand ſich aber/ als die H. Schrifft wie gewöhnlich geleſen worden / nicht in dem Stand (weil ſeine Gedancken verunruhiget worden) zu den H. Geheimniſſen zu nahen; daher er den Panſophium, Biſchoff zu Piſidien, den Dienſt ferner zu verrichten bath / und mit den andern wegging.

Aber umſonſt.

II. Als die Verſammlung ſich endigte / und er ſich mit den andern in den Tauff-Platz niedergeſetzet hatte / foderte er Euſebium, redete ihn noch wie zuvor an / und bath ihn / daß ſo er etwas wider den Antoninum einzubringen habe (dan wie ſie ihn auff ſein Verlangen nicht abſchlagen könten zu hören / ſo wolten ſie ihn aber nicht dazu anreitzen) ſolle er wohl bedencken was er thue / ehe die Beſchüldigung geleſen werde / dan wan ſelbige geleſen/ angezeichnet und kund worden wäre / könne er nicht zurücke treten / und ihn ſo wohl reinigen als itzo beflecken. Euſebius antwortete/ er bliebe bey ſeinem Fürnehmen/ dahero die überlieferte Klage ſtückweiß verleſen ward. Als die älteſten Biſchöffe dieſes gehöret hatten / ſchlugen ſie für / die

Die Sache wird geleſen und unterſuchet.

Be-

Beſchüldigungen wären alle ſchwer genug / aber die Zeit zu gewinnen müſſe man die fürnehmſte Beſchuldigung der Simonie fürnehmen / dan wan die bewieſen wäre / hätte man nicht nöhtig die andern zu unterſuchen. Dieſes ward gebilliget / und der Anfang gemachet. Chryſoſtomus fragte hierauff den Antoninum, was er auff die Klage zu ſagen habe. Dieſer erklärete ſich aber gantz unſchüldig / wie dan auch die Biſchöffe / welche ihre Bedienung auff ſolche Art ſolten bekommen haben / ſolches unwahr zu ſeyn ſagten. Als ſie 8. Stunden nach einander in Anhörung beyder Partheyen zugebracht hatten / wurden die Zeugen / die bey Zehlung des Geldes ſolten zugegen geweſen ſeyn / gefodert / dasjenige aber / darauff es meiſt ankam / konte nicht klar erwieſen werden. Weswegen Chryſoſtomus, als er ſahe / daß die Sache von groſſer Conſequence war / und daſelbſt nicht wohl abgethan werden könte / ſich fürnahm / nach Epheſus zu reiſen / und die Sache genau zu unterſuchen. Antoninus ward hiedurch in die Enge getrieben / weil er wuſte daß Chryſoſtomus keine Mühe ſcheuete / und dazu eines geruhigen und unpartheyiſchen Gemühts war / und ſahe keinen andern Raht ſolches zu hindern / als daß er ſich bey einem gewiſſen fürnehmen Mann bey Hofe / über deſſen Güter er in Aſien die Auffſicht hatte / angab / und denſelbigen bat / er möchte des Chryſoſtomi Reiſe nach Epheſus verhindern / weil die nöhtigen Zeugen bequemlicher herüber kommen konten. Bald drauff kam Befehl vom Hofe / worin dem Chryſoſtomo angedeutet ward / bey ſo geſtalter Zeit und Sachen könne man ſeine Gegenwart nicht entbehren / und eine ſo weite Reiſe ſey unnöhtig / weil man die Zeugen leichter hinüber fodern könne. Antoninus war frölich / daß er ſolches erhalten; und wie er in dem geringſten Auffſchub ſeinen Vortheil ſuchte / ſo meinte er anitzo ſoviel mehr damit zu gewinnen / und die Zeugen durch ſeine Macht und Anſehen auff ſeine Seite zu bringen. Chryſoſtomus merckte dieſes / dahero beſchrieb er ſofort ein Synodus, und beorderte 3. von denſelbigen dahin zu reiſen / und die Zeugen ohne Auffſchub zu hören. Dieſe waren Syncletius der Haupt-Stadt-Biſchoff zu Trajanopolis, Heſychius Biſchoff zu Parium, und Palladius Biſchoff zu Helenopolis. Heſychius

Doch geläugnet.

Chryſoſtomus nimt für dahin zu reiſen.

Wird aber gehindert.

Andere werden dahin geſand.

aber / der dem Antonio heimlich gewogen war / entzog ſich der Laſt / unter dem Vorwand einer Kranckheit. Es war ihnen befohlen daß ſie ſich nach Hypapæ einer Stadt in Aſien, von welcher die Zeugen nicht weit wohneten / begeben ſolten / dahin ſolten ſie ſelbige fodern laſſen / und welche innerhalb 2. Monath nicht erſcheinen würden ſolten ſie abſchneiden. Die Gevollmächtigten nahmen ihren Weg auff Smirna; als ſie da kamen lieſſen ſie ihre Ankunfft wiſſen / und foderten die ſowohl welche der einen als auch der andern Parthey beypflichteten / nach den beſtimten Ohrt. Sie merckten aber bald daß die gantze Sache verwirret war: Dan Antonini Feinde waren umgekaufft / und hatten eydlich verſprochen / ſie wolten nicht fortziehen / und hofften / unter dem Vorwand daß die Zeugen nicht zugegen wären / die Richter verdrießlich zu machen. Euſebius ward hierauff vor ſie gefodert / dieſen frugen ſie / wie lange es noch währen ſolte / ehe die Zeugen / darauff ſie warteten / zum Vorſchein kämen. Innerhalb 40. Tage / ſagte er (dan er meynete ſie wurden die groſſe Hitze der Jahr-Zeit nimmer aushalten können /) will ich ſie ſtellen / oder nach der Kirchen-Ordnung ſtraffbahr seyn. Sie blieben daſelbſt biß auff die beſtimte Zeit; Euſebius wich aber unterdeſſen / unter dem Schein ſeine Zeugen auffzuſuchen / nach Conſtantinopel / und hielt ſich daſelbſt heimlich: Als die Gevollmächtigte auff die beſtimte Zeit niemand funden / ſchrieben ſie an die Aſiatiſchen Biſchöffe / und erklärten ihn für excommuniciret. Als ſie ſolches gethan blieben ſie noch 30. Tage daſelbſt / und als noch niemand kam reiſten ſie wieder zurücke nach Conſtantinopel / da ſie den Euſebium funden und ihm ſeine Untreu und Falſchheit verwieſen: Er antwortete ihnen aber / ſeine Kranckheit habe ihn verhindert / und er ſey noch bereit die Zeugen für den Tag zu bringen.

Welche verführet werden.

Euſebius wird excommuniciret.

III. Antoninus, der ihnen ſo viel Mühe verurſachet / ſtarb unterdeſſen / doch war die Kirche zu Epheſus wenig damit geholffen / und ihr jämmerlicher Zuſtand ward nichts dadurch gebeſſert; die Clerici der Kirchen / und die nechſtangelegenen Biſchöffe machten dieſes dem Chryſoſtomo kund / und hielten unter andern mit dieſen Worten um ſeine Hülffe an: Nachdem man zuvor unordentlich / und

Antoninus ſtirbt.

Die zu Epheſus ſuchen Hülffe bey Chryſoſtomo.

wider

wider die Ordnungen und Kirchen-Geſetze / ſo die alten Väter verfertiget haben / über uns regieret hat / ſo flehen wir deine Ehrwürden / du wolleſt herüber / und der bekümmerten und nothleidenden Kirche zu hülffe kommen. Die Arianer erweckten uns an der einen Seite nicht wenig Verdrießlichkeit / und die Ehrſucht und der Geld-Geitz einiger unter uns verunruhiget uns an der andern Seite: denn es ſind unterſchiedliche die als hungrige Wölffe lauren / und durch Geſchencke dieſen Stuhl zu beſteigen ſuchen. Chryſoſtomus war eben nicht wohl auff als er das Schreiben empfing / dazu war es im Winter / (weil das CCCXLIX. Jahr zu Ende lieff) welches ſeine Reiſe nicht wenig verhinderte: damit er aber durch eigene Gemächlichkeit und Sorge für ſeine Perſohn der Gemeine keinen Nachtheil brächte / gieng er zu Schiffe / und kam durch einen ſehr gefährlichen Weg zu Apamia an / woſelbſt Palladius, Cyrinus und Paulus, welche er zu Reiſegefährten erwehlet hatte / ſeine Ankunfft erwarteten. Von dannen giengen ſie zu Fuſſe nach Epheſus, wohin er die Biſchöffe aus Lydien, Carien, und dem Theil Aſiens, welches Proconſularis genennet wird / foderte / wiewohl ſie durch eine gewöhnliche Ausſchreibung nicht durfften beſchrieben werden / weil viele nur die Geſellſchafft und die Converſation dieſes groſſen Mannes zu genieſſen / von allen Ecken dahin kamen. Es kamen zum wenigſten 70. Biſchöffe daſelbſt zuſammen; als er ſelbige um den Zuſtand der Kirchen an dieſen Oertern gefraget hatte / überlegte er mit ihnen was anzufangen ſey. Euſebius Biſchoff zu Valentinopolis, der neulich den Antoninum ſo eifrig angeklaget hatte / kam unter andern zu dieſem Synodo, und bath demühtig / daß er wieder zum Abendmahl möchte zugelaſſen werden. Viele wiederſetzten ſich / aus Urſachen / weil er den Antoninum geläſtert und geſchändet / dahero ſey er auch abgeſchnitten worden. Als Euſebius ſolches hörete / erneuerte er ſeine vorige Klage / und / ſagte er / weil die Sache nun bey nahe 2. Jahr gewähret hat / und keiner andern Urſache halber / als weil die Zeugen ausgeblieben ſind / auffgeſchoben worden / ſo bitte ich daß die Zeugen / die nun hier zu erſcheinen bereit ſind / mögen gehöret / und die Warheit ihrer Auſſage unterſuchet werden:

Welcher dahin reiſet.

Es wird ein Synodus verſamlet.

Und des Antonini Sache genauer unterſuchet.

den: denn obgleich Antoninus, der Geſchencke genommen hat/ verſtorben iſt/ ſo leben noch die / ſo auff ſolche Art zu Dienſte kommen ſind. Das Synodus beſchloſſe / die Sache müſſe genauer unterſuchet werden. Dieſem zufolge wurden die Bücher geholet / und was ſchon darin gethan worden / vorgeleſen. Hierauff erſchienen die Zeugen / als ſolche gehöret worden/rieff man die/ der Simonie Beſchüldigte/ ein. Dieſe läugneten anfänglich alles / endlich aber/ als die Zeugen (nicht nur Weiber und Layen / ſondern auch Elteſten / ihre eigene Freunde und Vertraute) nicht allein Zeit und Ort anwieſen/ ſondern auch benenneten / wie viel Geld und in was für Sorte ſolches bezahlet worden/ und alſo ſie überzeugten/ fingen ſie an zu bekennen/ daß ſie zwar ſolche Summe gegeben / ſie wuſten aber nicht anders / als daß ein ſolches zu thun befohlen worden/ oder man müſſe ſich auff ſolche Art von aller Anſprache bey Hofe frey machen; mit angehengter Bitte/ ſie möchten dieſer Urſachen halber frey geſprochen/ und bey ihren Kirchen-Dienſt gelaſſen und geſchützet/ oder wens anders auffgenommen werden ſolte/ ihnen ihr Geld wieder zugeſtellet werden: um ſo viel mehr weil einige das Geld und allen Vorrath/ ſo Weib und Kindern gehörete / dafür ausgegeben. Als Chryſoſtomus dieſes alles mit dem Synodo erwogen hatte/ nam er ſich für/ mit dem Kayſer darüber zu ſprechen/ und ihnen alſo vorzubauen daß ſie bey Hofe nicht anſprechen dürfften. Im Nahmen der Verſamlung fällete er aber dieſes Urthel / Antonini Erben ſolten das gegebene Geld wieder auszahlen / und ſie nur innerhalb dem Gegitter (auff dem Chor/) doch nicht anders als die ſo ehmahls Biſchöffe geweſen/ Theilgenoſſenſchafft haben. Als dieſe alſo abgeſetzet worden/ verordnete man andere tüchtige und fromme Männer an ihre Stelle / welche aber 4. Jahr hernach / als Chryſoſtomus verwieſen ward/ verworffen/ und die Alten wieder eingeſetzet wurden. Zu Epheſus ward zum Biſchoff verordnet Heraclides, bürtig aus Cypern, der zuvor ein Mönnich auff dem Gebirge Nitria in Egypten / und nach ſeiner Ankunfft zu Conſtantinopel Chryſoſtomi Ertz- und Ober-Diaconus geweſen war / ein Mann welcher ſeiner Gelehrſamkeit und ſtrenges Lebens halber ſehr berühmt war. Als aber die Sachen anders lieffen ward er abgeſetzet / gefangen/

Der Ausgang deſſen.

Einige Biſchöffe werden abgeſetzet.

gen/ und ein Sclaviſcher Verſchnittener/ der dem Bürger-Haupt-mann Victori dienete (ein Mann der keine gute Fundamente hatte/ und dazu ein liederliches Leben führete) an ſeine Stelle verordnet. Gerontius Biſchoff zu Nicomedien, (b) welchem die Gemeine ſehr gewogen war/ ward nebenſt ihm auch abgeſetzet. Dieſer Gerontius war zuvor unter dem H. Ambroſio Diaconus geweſen zu Mayland/ woſelbſt er ſich heimlich (zum wenigſten wie man vorgab) übete/ mit den Geiſtern umzugehen/ und wegen eines einfältigen Bericht/ als ob er mit einem Empuſa oder Geſpenſt geſprochen hätte/ ward ihm von dem H. Ambroſio in der Stadt zu bleiben/ biß er ſich ſolcher Nachrede halber verantwortet/ befohlen. Er hatte aber des Biſchofflichen Befehls ungeachtet Mayland verlaſſen/ und ſich nach Conſtantinopel gewendet/ woſelbſt er in kurtzer Zeit (weil er ein geſchickter/ wohlredender/ ſcharffſinniger und in der Medicin ungemein erfahrner Mann war/) ſich bey einige am Hofe dermaſſen inſinuirte, daß er zu den Biſchöfflichen Stuhl zu Nicomedien befodert ward. Der H. Ambroſius hatte deswegen offtmahls an Nectarium Biſchoff zu Conſtantinopel geſchrieben/ aber nichts ausgerichtet/ weil die Gemeine von keinem andern hören wolte. Als aber der H. Chryſoſtomus in die Gegend kam/ ſetzte er ihn ab/ und den Panſophium, geweſenen Auffſeher und Informator der Kayſerin/ einen frommen und gütigen Mann/ an deſſen Stelle/ welches aber gantz wider den Willen der Gemeine geſchahe/ welche faſt raſend den Gerontium ſtets rühmete/ und die Wohlthaten ſo er ihnen erwieſen anführete/ und/ wie es in einer allgemeinen Unruhe zu geſchehen pfleget/ ſo wohl in ihrer Stadt als zu Conſtantinopel die Gaſſen auff und nieder lieffe/ ſein Lob ausſchrie/ und anhielte/ daß ſie ihn zu ihren Biſchoff behalten möchte. Chryſoſtomus zog nach geendigtem Synodo, in welchem er 6. Biſchöffe (welche Zahl ſeine Feinde hernacher auff 16. vergröſſerten) abgeſetzet hatte/ wieder nach Hauſe. Sozomenus ſaget zwar es ſeyn in demſelbigen 13. Biſchöffe abgeſetzet worden/ des Palladii Bericht aber iſt gläublicher/ weil er bey der gantzen Hand-

(b) Sozom. L. 8. c. 6. p. 765.

lung vom Anfang biß zu Ende geweſen/ und ſich auff das gemeine Regiſter/ zu behaupten daß er die Warheit ſage/ beruffet.

Chryſoſtomus iſt zu Conſtantinopel willkommen.

IV. Als Chryſoſtomus wieder zu Conſtantinopel kam/ward er mit groſſer Freude-Bezeugung von dem Volcke empfangen/ welches er des folgenden Tages (c) in einer Rede für die Gemeine mit Danck erkante/ihre Standhafftigkeit und Verharrung rühmete/ und ihrer Bekümmerniß über das was die Arianer Zeit ſeiner Abweſenheit unternommen hatten/ zugleich anführete. Und die Warheit zu ſagen/ die Arianer waren ſchon damahls und einige Jahre her ſehr ſtoltz geworden. Sie hielten ihre Verſamlungen zwar für der Stadt/ (d) ſie hatten aber die Gewonheit/ daß ſie des Sonnabends und Sonntags/ als die zu ihrer öffentlichen Verſamlung beſtimte Zeiten / in die Stadt kamen/ſich in Troupen zertheileten/alle Straſſen durchgiengen/und zu Behauptung ihrer Lehre auffgeſetzte Lob-Geſänge/ welche von der einen Parthey angefangen und von der andern beantwortet ward / ſungen. Dieſes war noch nicht genug/ ſie fügten noch einige Worte hinzu mit welchen ſie ſpöttiſch auff die Verthädiger der Lehre der H. Drey-Einigkeit zieleten. Dieſes thaten ſie faſt die gantze Nacht / und bey anbrechendem Tage giengen ſie nochmahls durch den fürnehmſten Theil der Stadt/ und alſo hinaus nach den Ort ihrer Verſamlung. Chryſoſtomus konte ſolchen / der wahren Religion und Glauben erwieſenen Spott und Schmach nicht ertragen/ ſonderlich weil er beſorgen müſte/ das unverſtändige und einfältige Volck möchte durch ſolch liſtiges Mittel verleitet / und zu einer ſolchen Ketzerey verführet werden; Dahero nam er ſich für/ ſie mit ihren eigenen Waffen zu beſtreiten/ und ſetzte zu dem Ende einige Lob-Geſänge / welche den wahren Glauben in ſich hielten/auff/und gab ſelbige der Gemeine/daß ſie ſie in derſelbigen Nacht ſingen ſolten. Und damit ſolches mit gröſſerer Pracht und Solennitæt geſchehen möchte/ wurden auff der Kayſerin Koſten ſilberne Kreutze gemachet / und nebſt brennenden Fackeln vorangetragen ; Briſo der Kayſerin Kämmerling gieng gar als Vorſinger forn an der Geſellſchafft mit. Ein gutes Fürnehmen / welches aber eine böſe Conſequence

Es findet die Arianer ſehr ſtoltz.

Wie er ſich dieſen wiederſetzet.

(c) *Ext. Lat. in Append. Tom. 2. p. 43.* (d) *Socr. Lib. 6. c. 8. p. 312. Soz. Lib. 8. c. 8. p. 767.*

quence nach ſich zog. Denn die Arianer, als ſie merckten daß ihre Gegner Zahlreicher waren / und mit gröſſerem Pomp herfürkamen / fielen die Rechtgläubigen an / als ſie alſo herum giengen / daß einige von beyden Seiten blieben / und der Briſo ſelbſt an der Stirn eine gefährliche Wunde bekam. Solcher Unordnung vorzukommen verbott Arcadius den Arianern auff ſolche Art nach ihre Verſamlung zu gehen / und vergönnete es nur den Rechtgläubigen / bey welchen auch der Gebrauch / durch die Gaſſen / ſingend / nach den Kirchen zu gehen / viele Jahre geblieben iſt. Es waren zwar die Arianer einige Jahr vorhero ziemlich eingeſchrencket worden / weil Arcadius im CCCXCVI. Jahr Chriſti ſchon ein Geſetz gemachet / (e) daß alle Oerter / wo Gottesdienſtige Verſamlungen gehalten werden könten / den Ketzern ſolten verſchloſſen ſeyn / und in die Gemeine Caſſe gezogen werden / und niemand derſelben Kirchendiener in der Stadt zu wohnen / oder bey Tage oder Nacht ihre öffentliche Gebeter und Geſänge zu verrichten / zuſammen zu kommen / vergönnet ſeyn / bey Straffe 100. Pfund Goldes / die der Stadtvogt / wenn er erfunden würde ſolches zuzulaſſen / erlegen ſolte. Weil aber das Geſetz nur von Ketzern insgemein redete / meyneten ſie / daß ſolches ſie nicht treffe / dahero blieben ſie bey ihrer alten Gewonheit / biß ſolches durch obgemeltes Geſetz ihnen ſchärffer verboten ward.

Durch ein neues Geſetz.

V. Chryſoſtomus ſorgete und eiferte nicht allein hierfür / ſondern bemühete ſich auch (f) die Gothiſche Nation, welche mit dem Arianiſmo jämmerlich beflecket war / wieder zu rechte zu bringen. Dahero gab er denen / ſo von gemelter Nation waren / in der Stadt eine Kirche / und verordnete ihnen einige Rechtgläubige / ſo aus eben demſelbigen Lande waren / zu Vorleſern / Diaconen und Elteſten / wodurch viele zur rechtgläubigen Kirche gebracht wurden. Und ſeinen Zweck deſto eher zu erreichen / predigte er daſelbſt offtmahls / und ließ ſeine Predigt durch andere überſetzen / wodurch er die beſten Prediger daſelbſt bewog für die Gothen zu predigen. Als er ferner vernahm / daß die Scytiſchen Nomaden / ſo über der Donau wohneten / das Evangelium anzunehmen ſich geneigt erwieſen / und keinen hatten der es ihnen predigte /

Die Mittel derer ſich Chryſoſtomus die Gothen zu bekehren bedient.

(e) *Ext. Lib. 16. Cod. Theod. Tit. 5. Leg. 30.* (f) *Theod. Lib. 5. c. 30. p. 236. & ap. Phot. Cod. 273. col. 1517.*

digte/ ſandte er einige zu dem Wercke dahin/ und ſchrieb an die Biſchöffe ſo nechſt daran wohneten/ ſie ſolten das Werck fortſetzen/ und tüchtige Männer / das Land zu bekehren / abſondern und dahin ſchicken. Es gieng ihm auch ſehr zu Hertzen / als er hörete daß die Heidniſche Abgötterey noch in Phænicien, welches mitten im Kayſerthum liegt/ Religio dominans wäre; Dieſem hinführo vorzubauen/ und den Chriſtlichen Gottesdienſt daſelbſt einzuführen/ bewog er ein groß Theil eiffriger Mönche dahin zu ziehen / und verſahe ſelbige mit Kayſerlichem Befehl (welchen er ausgewircket/) daß ſie alle Heidniſche Tempel abbrechen und übern hauffen werffen ſolten. Weil aber ſolches ohne groſſe Mühe und Unkoſten nicht ausgeführet werden könte / und er nicht für ratſahm hielt/ die gemeine Caſſe damit zu beſchweren/ bewog er unterſchiedliche vermögende und Gottesfurchtige Weiber dazu / daß ſie die nöhtige Unkoſten auszahleten. Anfänglich gieng die Reformation ziemlich von ſtatten/ die Heyden kamen aber nicht lange darnach wieder auff die Beine / und verthädigten ihre Tempel / worüber viele der Mönchen getödtet/ und noch mehr jämmerlich verwundet worden. Die Zeit/ wenn er dieſes herrliche Werck angefangen/ kan nicht eigentlich beſtimmet werden : Ob es aber im CCCC. Jahr oder kurtz darnach geſchehen/als er zur Biſchöfflichen Würde erhoben worden / iſt eben nicht von ſo groſſer Wichtigkeit.

Und Phænicier.

Vierdte Abtheilung.

Von des Chryſoſtomi Verrichtung/ von der Zeit an/ da ſich Antiochus Severianus und andere wider ihn auffgelehnet haben / biß er durch Theophilum abgeſetzet ward.

Einhalt.

Antiochus und Severianus werden beſchrieben. Chryſoſtomus träget groſſe Gewogenheit und Vertrauen zu dem Severiano. Zwiſchen Severiano und Serapione, der Chryſoſtomi Ober-Diaconus, entſtehet Uneinigkeit. Die Sache komt in einem Synodo vor. Chryſoſtomus und Serapio kommen hart an einander. Severianus zeucht von Conſtantinopel weg. Die Kayſerin Eudoxia verſöhnet ſie beyde. Severianus

verianus, Antiochus, Acacius von Berreën und Iſaacus verbinden ſich wider Chryſoſtomum. Sie überlegen wie ſie ihr Fürnehmen ausführen wollen. Der Biſchoff Theophilus wird mit dazu gezogen. Wie die Gelegenheit ihnen dazu favoriſiret. Eudoxia iſt unwillig auff Chryſoſtomum. Woher ſolches entſtanden. Dieſer Fürſtin Naturell. Theophilus komt über. Will mit Chryſoſtomo nicht umgehen. Sein Wandel / und Auffſuchung tüchtiger Werckzeuge ſeinen Zweck zu erhalten. Theophilus hält bey der Eiche ein Synodus. Wer daſelbſt das gröſte Anſehen hatte. Wider Chryſoſtomum werden 29. Artikeln eingebracht. Chryſoſtomus und andere Biſchöffe die es mit ihm hielten / halten eine Verſamlung. Er redet ſelbige herrlich an. Er wird für dem Synodo gefodert. Er und die Biſchöffe antworten darauff. Chryſoſtomus wird zum andernmahl citiret. Er antwortet wieder drauff. Auff welche Artikel das Synodus meiſt ſahe. Es werden noch 17. Puncte wider Chryſoſtomum eingebracht. Die Fürnehmſten werden angeführet. Chryſoſtomus wird verurtheilet. Der Kayſer / nachdem es ihm kund gethan worden / confirmiret es. Theophilus machet mit den Aegyptiſchen Mönchen Frieden. Dioſcurus und Ammonius ſterben und werden begraben. Theophilus lieſet des Origenis Wercke / ungeachtet er ſo hefftig dawieder geſchrien hatte.

I.

Biß hieher hatte der Mann nicht eben viele Wiederſetzlichkeit empfunden / aber nun entſtand ein Ungewitter welches ihn endlich gantz überfiel. Es trug ſich zu / daß 2. Syriſche Biſchöffe (a) ſich eine Zeitlang zu Conſtantinopel auffhielten; Antiochus Biſchoff zu Ptolemais in Phœnicien, und Severianus von Gabala einer See-Stadt in Cælo-Syrien, nicht weit von Laodicea, beyde wohlredende und gelehrte Männer. Antiochus hatte eine fertige und glatte Zunge / und predigte offtmahls mit jedermans groſſem Vergnügen / wodurch er ſich auch nicht wenige zu Freunde machte. Als Severianus dieſes merckte folgete er dem Exempel des Antiochi, und ob er gleich nicht ſo fertig und angenehm in ſeiner Ausrede war / (weil die Syriſche Art zu reden eine unangenehme Schärffe in den Ohren

Antiochus und Severianus

bekommen Freunde zu Conſtantinopel / ſonderlich Severianus

(a) *Socr. Lib. 6. c. 11. p. 316. Sozom. Lib. 8. c. 10. p. 770.*

Ohren verurſachte) ſo erſetzte er doch dieſes gnugſahm durch ſeine kurtze Sinn-Sprüche / und wohl gegründete Erklährung der Schrifft. Nicht nur Chryſoſtomus (bey dem er ſich durch ſeine Schmeicheley zu inſinuiren wuſte) möchte ihn gerne leiden / ſondern er machte ſich auch durch ſein ſtetiges und zierliches Predigen / bey allen anſehnlichen Männern der Stadt / bey allen Groſſen am Hofe / ja bey dem Kayſer ſelbſt / beliebt. Chryſoſtomus hatte ihn nicht nur als einen Freund angenommen / ſondern auch Zeit ſeiner Abweſenheit (er hielt ſich aber zu Epehſus damahls auff) die Auffſicht über ſeine Kirche befohlen; er nam aber ſolche Gelegenheit fleißig in acht / und trachtete unter der Hand dem Chryſoſtomo eines zu verſetzen. Serapio, der Conſtantinopolitaniſchen Kirchen Diaconus, merckte dieſes bald / dahero er dem Chryſoſtomo zu unterſchiedlichenmahlen Nachricht davon ertheilete. Weil er aber ein trotziger Mann war / und bald auffahren konte / überdem ſich auff die Gewogenheit ſeines Biſchoffs verließ / gab er deſſen Feinden Gelegenheit (welche ſich bald eräugte) ſich ihm zu wiederſetzen. Kurtz nach des Chryſoſtomi Ruckkunfft (b) gieng Severianus für den Serapionem ungefehr vorbey / dieſer blieb ſtille ſitzen / und wolte ihn (ihn für aller Welt zu beſchimpfen) nicht auff ſolche Art / als man einen Biſchoff zu grüſſen pflegte / grüſſen. Severianus nam dieſes ſehr übel auff / und beſchloſſe ſofort den Serapionem von ſeinem Diaconat und der Kirchen zu verſtoſſen / daher er ihm ſofort im vorbeygehen dieſe Worte zurieff: Stirbet Serapio als ein Chriſt / ſo iſt Chriſtus nie Menſch geworden. Serapio klagte dieſes ſofort dem Chryſoſtomo, welcher ſeine Biſchöffe und Clericos verſamlete / und was an der Sache wäre unterſuchte. Serapio entſchüldigte ſich daſelbſt / daß er ihm keine Ehrerbietigkeit erwieſen / mit Bezeugung er habe den Severianum nicht geſehen / welches er auch mit Zeugen erwies : (die Verſamlung war gantz wohl damit zu frieden / und ſuchte den Severianum auff der andern Seite zu beſänfftigen / Chryſoſtomus ſuſpendirte auch den Serapionem eine Woche von ſeinem Dienſt / damit er zeigen möchte wie willig er wäre / ihm nach Vermögen Satisfaction zu geben) hierauff wurden

Chryſoſtomus vertrauet ihm die Auffſicht über ſeine Kirche / weil er abweſend iſt.

Serapio warnet Chryſoſtomum.

Erweiſet dem Severiano keine Ehrerbietigkeit.

Der ſolches ſehr übel auffnimt.

Es entſtehet Weitläufftigkeit daraus.

(b) *Socr. & Sozom. ibid. & Socr. append. ad Lib. 6. p. 333, 334.*

wurden des Severiani Worte/ welche Serapio von ihm geredet zu ſeyn erwies/ unterſuchet: Einige ſeiner Freunde verthädigten ihn/ und gaben für / daß ſeine Feinde dieſe Worte verfälſchet; andere ſagten ſie führeten nur einen Theil derſelbigen an/ und giengen das andere vorbey/ und beſchüldigten ihn dahero daß er ſage Chriſtus ſey nie Menſch worden. Chryſoſtomus antwortete aber: Wenn gleich die Worte zuſammen genommen wären/ ſo wären ſie doch böſe genug: denn Serapio ſterbe als ein Chriſt oder nicht/ daraus folge nicht daß Chriſtus kein Menſch geworden ſey. Nach vielem Wortwechſel konte die Verſamlung doch zu keinen Schluß kommen/ denn Severianus wolte nichts annehmen/ bevor Serapio von ſeiner Bedienung abgeſetzet/ und von der Kirchengemeinſchafft abgeſondert würde. Endlich wurde Chryſoſtomus unwillig/ ſtand auff/ und befahl über die Sache ein Urthel zu ſprechen / mit Bezeugung er wolle ſich nicht ferner darin mengen. Sie ſtunden aber alle mit ihm auff und giengen weg/ und alſo ward die Verſamlung/ welche auff des Severiani unbillige Hartnäckigkeit übel zu ſprechen war/ abgebrochen. Nicht lange darnach vermahnete Chryſoſtomus ihn er ſolle nach Hauſe kehren/ und ließ ihm wiſſen: „Es gezieme ſich nicht „daß er ſein Ampt ſo verwahrloſe / und die ihm anvertraute Kirche „ſeiner Gegenwart/ Sorge und Aufſſicht / ſo lange beraube: Er „würde dahero beſſer thun/ wenn er ohne Auffſchub nach Hauß kehre/ „und das von GOtt verliehene Talent an ſeinem eigenen Orte anlege. Dieſe harte Zeitung bewog ihn Conſtantinopel zu verlaſſen. Die Kayſerin Eudoxia war aber hiemit nicht zu frieden/ dahero ſie den Severianum, der ſchon nach Chalcedon gezogen war/ wieder nach der Stadt zurücke zu kehren / befahl. Chryſoſtomus wolte indeſſen mit ihm nicht umgehen/ noch die geringſte Gemeinſchafft halten. Aber die Kayſerin bemühete ſich dieſe 2. mit einander zu verſöhnen / dahero nam ſie den jungen Fürſten Theodoſium, welchen Chryſoſtomus getauffet/ trug ihn auff ihren Armen in die Kirche/ warff ihn für ſeine Füſſe in die Kirche nieder / und bath ihn/ um ſeinent willen ſich mit dem Severiano zu verſöhnen. Dieſer willigte es / und hielt darauff eine

Zwiſchen Chryſoſtomo und Severiano wird Friede gemachet.

Rede/ (c) die Gemüther der Gemeine gegen Severianum zu beſänfftigen/ wie dan auch Severianus des folgenden Tages (d) in einer andern Predigt den Frieden weitläufftig rühmete/ und ſonderlich von ſeiner Verſöhnung mit dem Chryſoſtomo redete.

Severianus und andere handeln dawieder.

II. Obgleich Severianus ſich alſo gegen den Chryſoſtomum, ſeinen Zweck zu erhalten/ bezeigete/ ſo iſt es doch gewiß/ daß es nur ein euſſerliches Vorgeben und Schein der Freundſchafft geweſen: denn er verband ſich nicht lange darnach mit Antiocho und Iſaac, einem unruhigen und boßhafftigen Archimandriten (Haupt der Mönche/) wider Chryſoſtomum. (e) Zu dieſen geſellete ſich Acacius Biſchoff zu Berreen, keiner andern Urſachen halber/ als daß Chryſoſtomus ihn/ als er zu Conſtantinopel kam/ und nicht wuſte wo er ſich auffhalten ſolte/ nicht empfangen hatte/ weswegen er ſich auch zu des Chryſoſtomi Geiſtlichen zu ſagen nicht ſcheute/ wie ſie denn auch wohl merckten wohin er zielete: **Ich will ein Gericht für ihn kochen und zubereiten.** Dieſe 4 ſteckten ihre Häupter zuſammen/ dasjenige welches ſie eins worden waren wohl auszuführen. Zuerſt ſchickten ſie einige Kundſchaffter nach Antiochien, welche nachforſchen ſolten/ ob er daſelbſt in ſeiner Jugend nicht etwas böſes begangen/ als aber ſolches nicht angehen wolte/ und ſie das geringſte nicht finden konten/ ob ſie gleich auffs genauſte nachſuchten/ beſonnen ſie ſich auff Theophilum den Biſchoff zu Alexandrien (denn ſie wuſten daß er dem Chryſoſtomo nicht guth/ ihr Abſehen und Zweck aber auszuführen ſehr tüchtig wäre.) Dieſem gaben ſie ſofort hiervon Nachricht/ welcher auch über dieſe Gelegenheit/ damit er ſeinen Zorn (wie er lange gewünſchet) gegen ihn auslaſſen könte/ ſich ſehr freuete; um ſo vielmehr weil Chryſoſtomus noch neulich die Mönche/ die er aus Egypten verjaget/ freundlich angenommen/ und gar zur H. Gemeinſchafft (ſo war ihm berichtet worden) zugelaſſen hatte. Wie nun die Verſchworne überein ſtimmeten/ Theophilus ſolte hinüber gefodert werden/ ſo ſchien auch eine gute Gelegenheit ſolches zu befodern/ und fernern Anlaß dazu zu geben. Er hatte des Origenis Ketzerey (ſo nante man des Origenis Meynungen) in einem

Sie ziehen Theophilum in ihren Anſchlag.

Urſache warum dieſer dazu ſo willig iſt.

(c) *Ext. Lat. ubi ſupra in append. p. 47.* (d) *Ibid. p. 48.* (e) *Pallad. c. 6. p. 48.*

nem Synodal-Schluſſe verurtheilen laſſen / und Epiphanium bewogen / daß er ein gleiches Urtheil in dem Concilio zu Cyprus fällete / und dieſer alte Mann mit dem Urthel nach Conſtantinopel zog / den Chryſoſtomum ebenfals dazu zu bewegen / und die Mönche (welche von ihm als Origenianer unrecht beſchuldiget wurden) nebenſt ihm zu verfolgen helffen: Er erhielt aber hierin ſeinen Zweck nicht / wie wir ſchon vorhin angeführet haben. Chryſoſtomus hatte ſich auch umſonſt bemühet / die Mönche mit dem Theophilo zu verſöhnen / weil ſie dieſes ungeachtet ihre Beſchuldigungen wider ihn / und er die ſeine wider ſie hinwiederum eingebracht / worauff die Mönche endlich / alles Verzögerns müde / bey der Kayſerin angehalten hatten / daß die wider ſie durch die Geſandten dem Stadtvogt überlieferte Klagen möchten nachgeſehen / Theophilus gefodert / für Recht geſtellet / und die von ihm Abgefertigte genöhtiget werden ihre Klage zu beweiſen / oder als falſche Ankläger beſtraffet werden. Dieſes Begehren ward als billig angenommen / und Elaphius ein fürnehmer Bedienter am Hofe nach Alexandrien den Theophilum abzuholen geſchicket. Die Richter hatten indeſſen die Sache der Geſandten des Theophili, welche die Mönche angeklaget hatten / vorgenommen. Als die Geſandten der Läſterung ſchuldig befunden wurden / und ſahen daß die Straffe der Läſterung ſie betreffen würde / warffen ſie die Schuld auff Theophilum, welcher ſie dazu verführet; nichts deſto weniger wurden ſie in Feſſeln gelegt / in welchen einige ſturben / einige aber hernachmahls / auff des Theophili Vorbitte / nach Preconeſus verwieſen wurden.

III. Bey ſolcher Beſchaffenheit ward des Chryſoſtomi Anſehen bey Hofe ſehr verringert / ſonderlich bey der Kayſerin Eudoxia, (f) welche den Arcadium nach ihrem Gefallen regierte. Sie war des Bauto, eines gebohrnen Francken / der unter dem Gratiano in Occident Krieges-Oberſter / und mit Arcadio im CCCLXXXV. Jahr Bürgermeiſter geweſen war / Tochter. Sie hatte von dem Naturell ihres Landes / wie ein Hiſtoricus es ſonderlich ausdrücket / viel an ſich / ſie war hochmühtig / trotzig / grauſam und rachgierig / und

Eudoxia iſt unwillig auff Chryſoſtomum.

(f) *V. Zoſim. Lib. 5. p. 799.*

und alſo eines gantz andern Gemüths als ihr Gemahl: die betrübte Wirckung dieſer Affecten muſte dieſer Biſchoff gnugſahm erfahren. Einige wollen/ (g) daß ſie einen Haß auff ihn geworffen/ weil er ſie zu freymühtig (wie ſie meinte/) weil ſie der Witwen Callitrope ihren Weingarten genommen / auch nachdem ſie ſelbigen ſchon wiedergegeben/ beſtraffet. Andere/ (h) daß er/ als er eine Verbindung/ die ſie mit dem Epiphanio, wie er meinte / wider ihn gemachet / entdecket / ſehr ſcharff in einer Predigt wider ſie ausgefahren/ und (wo es wahr iſt was einige hinzufügen) Iſabel mit den Prieſtern/ welche ſie an ihre Tafel ſetze / durchgezogen habe. Einige Schreiber / als ſie ſolches gehöret / haben ſeine Worte auffgezeichnet/ und ſie der Kayſerin übergeben/ welche ſelbige ſofort auff ſich gedeutet/ und ſolches ſofort dem Kayſer/ als einen öffentlichen ihr zugefügten Schimpff/ geklaget. Es meineten auch die fürnehmſten Weiber in der Stadt / daß ſie mit ſolchen in genere geredten Worten gemeinet wären. Doch ſie waren ihm ſchon vorhin nicht guth / weil er ſie bey aller Begebenheit ſo ernſtlich und ungeſcheuet zu beſtraffen pflegte: Denn er pflegte ſo wohl die alten Witwen als Weiber / theils in ſeiner Predigt / theils in ſeinen Hauß-Viſitationen/ ſehr ernſtlich über ihre durchſcheinende Kleider / welche er eine ungeziemende und hurhafftige Kleidung nante/ und wodurch ſie ſich wiewohl vergebens wieder jung zu machen bemüheten/ zu beſtraffen. (i) Severianus wuſte dieſes glimmende Feur wohl anzublaſen/ und verſicherte ſich/ die Weiber würden bey ihren Männern wider Chryſoſtomum viel ausrichten. So war Theophilo der Weg gnugſahm gebahnet / und merckte man wohl / daß er bey ſeiner Ankunfft mehr als ein Richter als wie ein Beklagter dürffte angeſehen werden. Er war ſchon unter weges. Und obgleich der Kayſer ihm zu erſt befohlen hatte / (welches vielleicht hernach verändert worden) daß er allein kommen ſolte / (k) ſo unterließ er doch nicht unterweges ſo viel Biſchöffe als er nur könte zu bewegen / mit ihm nach Conſtantinopel zu ziehen/ in Hoffnung durch Beyhülffe derſel-

Warum.

Theophili Uberkunfft.

(g) *Niceph. Lib. 13. c. 14. p. 381.* (h) *Socr. Lib. 6. c. 15. p. 321. Sozom. L. 8. c. 16. p. 779.* (i) *Pallad. c. 8. p. 66.* (k) *Chryſ. Epiſt. ad Innoc. Tom. 4. p. 677.*

derſelbigen den Chryſoſtomum in einem Synodal-Schluß von ſeinem Sitz zu verjagen. Als er ankam (welches nach langem Warten im CCCCIII. Jahr geſchahe) giengen ihm die Schiff-Leute/ welche mit der Kornflothe von Alexandrien kommen waren / biß an das Ufer entgegen / (l) und empfingen ihn mit der gröſten Freude und Jauchtzen. Als er an Land kam gieng er nicht wie gewöhnlich nach die Kirche/ GOtt zu dancken/ und den Biſchoff zu begrüſſen; und obgleich Chryſoſtomus für ihm und ſeine Geſellſchafft einige Zimmer in den Biſchoffs-Hoff auffgeräumet/ und ihn offtmahls bey ihm einzukehren gebeten hatte/ (wie er auch bey denen ſo in ſeinem Nahmen überkommen waren gethan/) ſo wegerte er ſich doch zu ihm ins Hauß zu kommen. Alſo gieng er die Kirchthüre vorbey/ nach eine der Vorſtädten/ und kehrete in ein Kayſerliches Hauß / Placidiana genant/ welches für ihm auffgeräumet zu ſeyn ſchien/ ein.

Er erweiſet daß er dem Chryſoſtomo nicht gut iſt.

IV. Hier blieb er gantzer 3. Wochen / (m) und in der gantzen Zeit würdigte er den Chryſoſtomum nicht einmahl ſo viel / daß er ihn beſuchte / oder begrüſſen ließ / vielweniger daß er mit ihm Kirchen-Gemeinſchafft halten wolte. Seine gantze Verrichtung war ſein Vornehmen wohl anzufangen / und ſich einen Anhang zu machen / weswegen er ſich nach eines jeden Gemüth und Abſehen accomodirte. Einige brachte er durch Geſchencke auff ſeine Seite/ andere/ die mehr zu einem Epicuriſchen Leben inclinirten / durch eine wohlgedeckte Tafel; andere durch Schmeicheley und Lob/ andere mit Verſprechung der Beföderung. Ja er foderte des Chryſoſtomi erſten Diaconum, ohne ſeinem Wiſſen und Willen (als ob der Stuhl wieder ledig wäre) zu ſich / und bemühete ſich durch denſelbigen die gantze Cleriſey auff ſeine Seite zu bringen/ daß auch die Stadt-Kirchen ledig zu werden anfingen / und die Cleriſey täglich zu ihm kam / welche er manierlich zu bewegen wuſte / daß ſie ihren Biſchoff beſchüldigen / und Klagen wider ihn einbringen ſolten. Unter andern fand er 2. derer Dienſte er ſich fürnehmlich zu gebrauchen gedachte; dieſe waren ihrer ſchändlichen Miſſethaten halber/ der eine wegen eines Todtſchlages/ der andere wegen

Suchet durch Liſt einen Anhang.

Auch gar von gottloſen Leuten.

(l) Ext. ibid. Pallad. ubi ſupr. Socr. ibid. Sozom. c. 17. (m) Pallad. p. 64. & Chryſ. loc. cit.

gen eines andern Laſters/ von dem Chryſoſtomo excommuniciret. Dieſe informirte er/ wie ſie den Chryſoſtomum angreiffen ſolten/ mit Verſicherung / er wolle ihnen befoderlich ſeyn/ daß ſie zu rechter Zeit wider in ihre Bedienung ſolten eingeſetzet werden / welches er ihnen auch hielt. Chryſoſtomus wuſte indeſſen nicht was er anfangen ſolte/ er ließ ihn höfflich und freundlich grüſſen/ und fragen/ was er mit ſo unruhigem Unterfangen vorhabe. Er bekam aber keinen Beſcheid. An der einen Seite hielten des Theophili Ankläger an/ daß er gerichtlich mit ihm verfahren ſolte / und an der andern Seite ward er vom Kayſer gefodert/ und ihm Befehl gegeben / zu dem Theophilo zu gehen/ die Sache zu unterſuchen / und zu vernehmen / was er auff die eingebrachte ſchwere Klagen zu ſeiner Verantwortung fürbringen würde. Er erinnerte ſich aber der Kirchen-Ordnung/ welche Theophilus ihm zu Gemühte geführet hatte/ Kirchen-Sachen müſſen an dem Ort da ſie fürfielen beurtheilet / und für kein ausländiſches Gericht gezogen werden/ dahero war er nicht willens ſich in die Sache zu mengen.

Wie ſich Chryſoſtomus unterdeſſen verhält.

V. Theophilus hatte nun alles/ was zu ſeinen Vornehmen nöhtig/ fertig/ und eine groſſe Anzahl Biſchöffe/ in allen 45. (andere ſagen 36.) an der Hand / 29. derſelbigen waren aus Egypten / die andere von andern Oertern / und unter denſelbigen ſonderlich die welche Chryſoſtomus abgeſetzet hatte. Mit dieſen beſchloß er eine Synodaliſche Verſamlung zu halten. Der Ort/ welchen ſie zur Verſamlung ausgeſuchet/ (n) war über dem Meer zu Chalcedon, in einem Landhauſe (welches von einer ſehr groſſen Eiche berühmt war/ daher auch das Synodus geneñet ward Synodus ad Quercum, das Synodus bey der Eiche/) welches dem Rufino, einem Mann von Bürgermeiſterlicher Würde/ welcher daſelbſt einen köſtlichen Pallaſt/ eine groſſe Kirche zur Ehre der Apoſteln Petri und Pauli (welche dahero Apoſtoleum genennet ward/) und dabey ein Kloſter/ deſſen Mönche den Kirchendienſt verrichten muſten/ gebauet/ zugehörete. Hier kamen ſie zuſammen/ und die Fürnehmſten unter ihnen waren Theophilus von Alexandrien, Acacius von Berreën, Antiochus von Ptolemais, Severianus von

Theophilus verſamlet ein Synodus.

Zu Chalcedon bey der Eiche.

Die Fürnehmſten der Verſamlung.

(n) *Socr. Soz. Pallad. ibid. Phot. Cod. 59. col. 53. &c. Ext. etiam Act. Synod. in jure Græc. Rom. T. 1. l. 9. p. 554.*

von Gabala, und Cyrinus von Chalcedon, alle geſchworne Feinde des Chryſoſtomi. Der Fürnehmſte ſo ſeine Klage wider Chryſoſtomum einbrachte war Johannes, der ſein Diaconus geweſen; Nebenſt dieſem ſtunden als Zeugen Arſacius der Ober-Elteſter/ Atticus, Elpidus und Acacius Mitt-Elteſten/ wie auch Eudemon und Oxeſimus. Als die Verſamlung ihren Anfang nahm ward die Klage wider Chryſoſtomum überliefert und verleſen/ und hatte 29. Artikeln in ſich/ wie der Photius ſie zehlet. Aus dieſen kan der Leſer mercken/wie nicht nur die Thorheit ſondern auch die Boßheit in der Beſchüldigung ſich herfür thät. Man gab für: I. Daß er obgemelten Johannem, keiner andern Urſachen halber als weil er ſeinen eigenen Sclaven und Diener Eulalium geſchlagen/ von ſeinem Diaconat abgeſetzet. II. Daß ein Mönnich Johannes auff ſeinem Befehl geſchlagen/ weggeſchleppet/ und wie ein toller Menſch in Ketten geleget/ wäre. III. Daß er ein groß Theil des köſtlichen Vorraths und Kirchen-Schmucks verkauffet. IV. Daß er einige Stücke Marmer/ welche ſein Vorfahr Nectarius die Kirche Anaſtaſiana auszuzieren gegeben/ zu Gelde gemachet. V. Daß er von den Clericis verächtlich geredet/ und dieſelbige geringe/ liederliche und verächtliche Menſchen/ welche nur für ſich ſelbſt wären/ genennet. VI. Er habe geſagt Epiphanius wäre närriſch und ein kleiner Freund. VII. Severiano habe er Verdruß erwecken wollen/ und ſeine Diener und Auffwärter auff ihn gehetzet. VIII. Daß er ein gantz Buch geſchrieben/ welches mit lauter falſchen Läſterungen wider die Cleriſey angefüllet wäre. IX. Daß er einsmahls alle ſeine Geiſtlichen zuſammen geruffen/ und 3. ſeiner Diaconen/ den Acacium, Edaphium und Johannem beſchüldiget/ daß ſie den Mantel/ welchen er gemeiniglich umzuhängen pflegte/ geſtohlen/ und zu ungeziemenden Sachen gebrauchet hätten. X. Daß er Antoninum zu einen Biſchoff gemachet/ ungeachtet er überzeuget worden/ daß er die Gräber und Grabſtädte geſchändet. XI. Er habe in einem Auffruhr der Soldaten den Grafen (Befehlhaber) Johannem entdecket und verrathen. XII. Daß er wenn er nach die Kirche gienge/ oder in dieſelbige käme/ nicht zu bethen pflege. XIII. Daß er die Diaconen und Elteſten nicht innerhalb der Abſonde-

Kläger und Zeugen wider Chryſoſtomum.

29. Artikeln werden wider ihn eingebracht.

ſonderung (Chor/) ſondern an einem andern Orte confirmiret. XIV. Daß er 4. Biſchöffe auff einmahl confirmiret. XV. Das er Weiber zu ſich ruffe/ und mit ihnen allein umgienge/ und die andern aus dem Zimmer weichen ließ. XVI. Daß er mit des Theoduli Beyhülffe/ das Erbguth/ welches Thecla der Kirchen hinterlaſſen/ verkauffet. XVII. Daß die Einkünffte der Kirchen ausgegeben worden/ und niemand wiſſe an welchen. XVIII. Daß er den Serapionem zum Elteſten confirmiret, ungeachtet damahls viel auff ihn zu ſagen geweſen. XIX. Daß er Männer von allen Oertern zu der Kirchengemeinſchafft zugelaſſen/ nach ſeinem eigenen Guthdüncken in Gefängniß geworffen/ und ſich nach dieſelbige/ als ſie daſelbſt geſtorben / nicht einmahl umgeſehen / oder die geringſte Sorge für ihre Begräbniß getragen. XX. Daß er den allerheiligſten Biſchoff Acacium ohne Urſache gehäßig beſchrieben / und ſelbigen keine Zeit zur Buſſe geben wollen. XXI. Daß er Porphyrium, einen Elteſten/ durch Eutropium verweiſen laſſen. XXII. Daß er ingleichen Verennium einen Elteſten/ mit aller erdencklichen Schmach/ demſelbigen übergeben. XXIII Daß die Badſtube für ihm allein verfertiget worden/ und daß Serapion, als ſolches geſchehen / das Bad zugeſchloſſen/ daß niemand nach ihm hinein kommen dürffen. XXIV. Daß er unterſchiedliche confirmiret, ohne daß Zeugen abgehöret / oder Zeugniß-Briefe geleſen worden. XXV. Daß er gemeiniglich allein Mahlzeit hielte/ und alſo / als ein Cyclope, unmäßig freſſe/ und zärtlich lebe. XXVI. Er führe ſich auff als Ankläger / Zeuge und Richter / wie ſolches zu ſehen geweſen in dem was er in des Martyrii Ertz- oder Ober-Diaconi, und des Prohereſii Biſchoffs zu Lycien, Sache gethan haben ſoll. XXVII. Daß er den Mammon in der Kirche der Apoſteln dermaſſen mit ſeiner Fauſt ins Geſicht geſchlagen/ daß ihm das Blut aus dem Munde gegangen / worauff er ſofort das H. Abendmahl zu bedienen gangen. XXVIII. Daß er ſich auff den Biſchöfflichen Thron zu ſetzen/ er möge geziemend gekleidet ſeyn oder nicht/ und daſelbſt Kuchen zu eſſen pflege (welches er that dem Ausſpeien nach empfangenem Heil. Abendmahl vorzukommen.) XXIX. Er pflege gemeiniglich denen neu confirmirten Biſchöffen

etwas

etwas Geld zu geben/ ſie zur Strengigkeit gegen die Cleriſey zu verpflichten. Es waren noch überdem einige andere Stücke/ (o) welche durchgehends dem Chryſoſtomo auffgebürdet wurden: Zum Exempel: Daß er nach dem Eſſen das H. Sacrament bedienet/ und daß Weiber an ſeiner Seite geſchlaffen hätten. Ob aber dieſes in dem Synodo eingegeben worden/ iſt ungewiß. Als alle dieſe Artickeln verleſen worden beſchloß die Verſammlung/ daß Chryſoſtomus zu ſeiner Verantwortung ſolte gefodert werden. Wie nun ſelbiger ſich dabey verhalten wollen wir kürtzlich/ ehe wir den Fortgang der Verſammlung anführen/ unterſuchen.

VI. Chryſoſtomus der leicht mercken konte was daraus werden würde/ hatte indeſſen alle Biſchöffe ſo es mit ihm hielten (p) an der Zahl 40. die nechſt an der Stadt belegen waren/ verſamlet; dieſe lies er in den groſſen Eß-Sahl ſeines Hofes zuſammen kommen/ und redete ſie alſo an: Brüder/ haltet an im Gebet/ und ſo ihr den HErrn JEſum liebet/ ſo verlaſſe keiner um meinent willen ſein Ampt. Ich werde mit dem Paulo einerley ausſtehen müſſen. (q) Ich werde ſchon geopfert und die Zeit meines Abſcheidens iſt verhanden. Ich mercke daß ich viel Leiden ausſtehen muß/ und dan dieſes mühſame Leben verlaſſen: Ich kenne die Liſt des Satans/ er kan nicht vertragen/ daß er durch meine Predigten täglich gepeiniget wird. Hiedurch werdet ihr für euch ſelbſt Gnade in den Augen GOttes erlangen/ gedencket aber meiner in eurem Gebet. Es erweckte dieſes nicht eine geringe Entſetzung bey allen. Einige fingen an zu weinen/ andere konten ſich mit Thränen und Stillſchweigen nicht vergnügen/ ſondern küſten ſeine Hand unterthänig/ und gingen/ ihrer Betrübniß freyen Lauff zu gönnen/ hinaus. Sie entſetzten ſich nicht weniger als er ſie einrieff/ und/ nachdem ſie ſich niedergeſetzet hatten/ ferner alſo anredete: „Brüder/ ſetzet euch nieder/ und höret auff zu „weinen/ daß ihr mich in meiner Betrübniß nicht mehr betrübet. „Mein Leben iſt Chriſtus/ und Sterben iſt mein Gewinn.

Chryſoſtomus verſamlet 40. andere Biſchöffe.

Ihre gehaltene Unterredung.

(Fffff) Die-

(o) *Vid. Chryſ. Epiſt. 125. p. 868. & Serm. ant. iret in exil. p. 996.* (p) *Pallad. ibid. p. 67.* (q) *2. Tim. 4. 6.*

(r) (Dieſes ſagte er / weil damahls ein Gerücht ging / daß Chryſoſtomus, weil er ſo hartnäckigt und unbeweglich wäre / ſolte enthauptet werden.) „ Wo es euch nicht entfallen iſt / ſo erinnert euch / „daß ich geſaget/dieſes Leben ſey ein Weg/da Freude und Traurigkeit „gleiche Tritte thun. Die Geſtalt deſſen / ſo wir hier ſehen / iſt gleich „einem Jahrmarckt / da wir kauffen und verkauffen / und uns zuwei„len einige Luſt erwecken. Sind wir beſſer als die Ertz-Väter. Uber„treffen wir die Propheten und Apoſtel / daß wir hieſelbſt ſtets ſo le„ben ſolten? Als nun jemand unter ihnen mit groſſer Gemühts-Bewegung zu ſagen anfing: Sie könten ihren betrübten Zuſtand / und das ihnen überm Haupte ſchwebende Elend/ nicht gnugſahm beweinen noch beklagen / maſſen ſie dadurch in den traurigen Wayſen- und die Kirche in den Wittwen-Stand geſetzet wurde; Man würde die Geſetze unter die Füſſe treten / alles würde der Ehr-Gierde und Geitze der Gottloſen / und derer ſo die Kirchen-Regierung unverſchämt angreiffen / bloß ſtehen / die Armen ihren Vorſteher verlieren / und die rechtgläubige Lehre ſchau geſtellet werden: Als dieſes / ſag ich / jemand ſo kläglich fürſtellete / ſchlug er mit der euſſerſten Spitze des erſten Fingers der rechten Hand unterſchiedlichemahl auff ſeine lincke (wie er zu thun pflegte wan er etwas ernſtliches ſagen wolte) und ſagte: „Es iſt ge„nug mein Bruder / rede nicht mehr davon: Dem ſey wie ihm wolle: „Ich bitte nochmahlen verlaſſet nicht eure Kirchen. Und was die „Lehre Chriſti anlanget / ſie hat mit mir nicht angefangen / ſie wird „auch mit mir nicht ſterben. Stirbet Moſes, ſo könt Joſua an ſeine „Stelle. Stirbet Samuel, ſo wird David an ſeine Stelle geſal„bet. Jeremias hinterläſſet den Baruch. Wan Elias gen Him„mel fähret / ruhet der Geiſt der Weiſſagung auff Eliſa. Als Pau„lus enthäuptet ward hinterließ er Timotheum, Titum, Apol„linem und viele andere. Wan wir aber / antwortete Eleuſius Biſchoff zu Apamea bey unſern Kirchen bleiben wollen / werden wir genöhtiget / mit ihnen Gemeinſchafft zu halten / und ihr Urtheil zu unterzeichnen. „ Gemeinſchafft / ſagte darauff Chryſoſtomus, „möget ihr mit ihnen wohl halten / damit ihr keine Trennung in der

Kirchen

(r) *Phil. 1. 21.*

„Kirchen anfanget / aber ihr Urtheil nicht unterzeichnen / dan ich bin „mir nichts bewuſt / womit ich verdienet hätte / abgeſetzet und verſtoſ„ſen zu werden.

VII. Mitten unter dieſer Unterredung ward die Zeitung gebracht / des Theophili und des Synodi Abgeſandten ſeyn vor der Thür; Dieſe waren Dioſcurus und Paulus, 2. junge Männer / ſo neulich Biſchöffe in Lybien geworden waren. Als ſie hinein geführet worden / und geſaget hatten wer ſie wären / bat Chryſoſtomus daß ſie ſich niederſetzten / und ihr Anbringen eröffneten. Sie antworteten / ſie hätten eine kurtze Citation bey ſich / und bähten daß ſelbige möchte geleſen werden. Der Brieff war an Chryſoſtomum, ohne Benennung des Biſchoff-Namens / geſtellet / und von des Theophili Schreiber geſchrieben. Es ſtund folgendes darin: **Das Heilige bey der Eichen verſamlete Synodus dem Johanni. Es ſind bey uns Klag-Schrifften wider dich eingegeben / man beſchüldiget dich darinnen vielfältiger Laſter; verſäume dahero nicht auffs ſchleunigſte hieher zu kommen / und bringe Serapion und Tigrus Elteſten mit / derer Gegenwart hier nöhtig iſt.** Alle ſo dieſes höreten / bezeugeten ihr Mißvergnügen darüber / und ſagten den Biſchöffen welche das Schreiben gebracht hatten zum Beſcheid / ſie wolten dem Theophilo durch Abgeſandten antworten / wie ſie auch thaten. Die Antwort lautete alſo: „Menge dich nicht in Kirchen„Sachen / und beunruhige die Gemeine Chriſti nicht. Mache kei„nen Riß in der Kirchen / um des willen Chriſtus vom Himmel her„unter kommen iſt. Wan du aber ſo unbedachtſahm verfähreſt / die „Geſetze des Niceniſchen Concilii verwirffſt / und dich anmaſſeſt „Kirchen-Sachen zu hören / die doch auſſer deinem Gebiethe ſind / ſo „komm in dieſe Stadt / und ruffe uns nicht wie Cain den Abel auff „das Feld / auff daß wir erſt hören mögen was du für dir ſelber ſa„gen kanſt: Dan hier ſind Klagen / und zwar mehr als 70. Artickel / „ſo lauter öffentliche und anſtößliche Laſter in ſich faſſen / wider dich. „Die Glieder unſerer Verſammlung / welche durch GOttes Gnade zum „Frieden und Ruhe / nicht aber zum Unfrieden und Zerſtörung der „Kirchen zuſammen kommen ſind / ſind Zahlreicher als der Deinigen.

Chryſoſtomus wird zu dem Synodo bey der Eiche gefodert.

Die Biſchöffe ſchicken Beſcheid darauff zurücke.

„Deine Verſammlung beſtehet aus 36. Biſchöffen / welche meiſt aus „einer Provincie kommen / da wir hingegen 40. ſtarck ſind / meiſt al„le aus ſonderlichen Landſchafften; unter welchen 7. Metropolitani „(Haupt=Stadt Biſchöffe) ſind. Und es iſt nicht nur billig ſondern „auch gebräuchlich / daß in dieſen Sachen die wenigſten ſich zu den „meiſten und anſehnlichſten geſellen. Uberdem konnen wir auch von „dir ſelbſt ein Schreiben auffweiſen / worinnen du unſern Ampts=Ge„noſſen Johannem ermahneſt / daß er ſich nicht bemühen ſolle mit „einem Biſchoff der in einer andern Provincie wohnet. Dahero un„terwirff dich den Kirchen=Ordnungen / und bewege vielmehr deine „Beſchüldiger / daß ſie nicht mehr über dich klagen / wie ſie ſchon ge„than haben / oder daß ſie zum wenigſten mit ihren Klagen dem Chry„ſoſtomo keinen Verdruß erwecken. Als dieſe Antwort entworffen war ſagte Chryſoſtomus, ſie könten nach ihrem Gutdüncken ihm antworten / er müſſe aber inſonderheit an Theophilum ſchreiben. Der Inhalt war folgender: (ſ) „ Er ſcheue ſich nicht auff die Pro„be geſtellet zu werden / er wolle ſich aber von ſeinen öffentlichen und „geſchwornen Feinden nicht richten laſſen. Dan er / der die Klagen wi„der ihn angenommen / habe von Anfang ſeinen Haß gnugſahm ge„zeiget / da er ſich dem Gebet und der Kirchen=Gemeinſchafft entzo„gen / Klägere auffgeſuchet / die Cleriſey auff ſeine Seite gebracht / „und die Kirche von derſelbigen entblöſſet; daraus ſey leicht zu ſchlieſ„ſen / daß er nicht ein tüchtiger und unpartheyiſcher Richter ſeyn / noch „den Richter=Stuhl / da er ihm ſchon ſo ungewogen wäre / rechtmäſ„ſig bekleiden könne. Es ſey unbillig daß ein Mann / der in Aegypten „wohnet / über einen der in Thracien wohnet / ein Urtheil fälle / ſon„derlich da er ſelbſt von andern beſchüldiget wird / und noch überdem „ein öffentlicher Feind iſt / deſſen Richter er ſeyn will. Was ihn be„treffe ſo erkläre er ſich öffentlich / daß er nicht allein unſchüldig ſondern „auch gantz willig ſey / ſeine Unſchuld zu behaupten / und alles was „wider ihn für 100. ja 1000. Biſchöffen eingebracht werden könne / „zu beantworten. Er wolle zwar nicht (t) auff den Ohrt ſehen / wo „er für Recht ſolle geſtellet werden / es ſchiene aber doch die Stadt be-

Und Chryſoſtomus inſonderheit.

queme

(ſ) *Chryſoſt. Epiſt. ad Innoc. p. 678.* (t) *Pallad. p. 72.*

„quemer dazu zu ſeyn; Sonderlich habe er etwas wider die ſo ſeine Rich-
„ter ſeyn wolten zu ſagen; unter andern wider Theophilum ſelbſt /
„welcher zu Alexandrien, und in Lycien geſaget / er gehe zu Hofe
„den Chryſoſtomum abzuſetzen / und da er zu Conſtantinopel kom-
„men / habe er gnugſahm gezeiget was ſein Abſehen ſey / da er ihm
„alle Bürgerliche und Kirchen-Gemeinſchafft gewegert. Der ſich nun
„feindlich erwieſen / ehe es auff ein Unterſuchen ankommen / wie wird
„der in der Unterſuchung oder darnach ſeyn? So könne er auch den
„Acacium für keinen Richter erkennen / dan ſelbiger habe gedrohet /
„er wolle dem Chryſoſtomo ein Gerichte zubereiten. Von Seve-
„riano und Antiocho habe er nichts anzuführen nöhtig / maſſen
„ihr Wandel ſchon in den öffentlichen Schau-Plätzen bekant wäre /
„und die Göttliche Rache ſie bald überfallen werde. Nehmet dahero /
„ſagte er / ſo ihr auffrichtig verlanget daß ich hinüber kommen ſoll /
„dieſe 4. aus der Zahl der Richter weg / und ſo ſie allein als Anklä-
„ger kommen / ſo laſſet ſie mit hinein gebracht werden / auff daß ich
„wiſſen möge / wen ich um mich habe / und ob ich für ſie als Gegner
„oder als Richter erſcheinen ſoll. Wan das geſchehen bin ich willig
„nicht allein für ſie ſondern auch für einer allgemeinen Kirchen-Ver-
„ſammlung zu erſcheinen. Seyd auch gantz verſichert / daß ich / wan
„ihr mich gleich 1000. mahl fodern würdet / nie anders antworten
„werde.

VIII. Demetrius Biſchoff zu Piſinen, Eleuſius Biſchoff zu Apamea und Lupinus von Apiarien, zu welchen ſich die 2. Elteſten Germanus und Severus geſelleten / wurden hiermit abgefertiget. Als dieſe auszogen kam ein Notarius oder Gericht-Schreiber mit Befehl vom Käyſer an / worinnen ihm Macht gegeben ward / die in der Bittſchrifft genanten und zum Synodo gefoderten Perſohnen / dahin zu gehen / zu nöhtigen. Dieſes ſtellte er hierauff mit allem Ernſt für; kaum war er abgefertiget worden / als 2. Elteſten von des Chryſoſtomi Cleriſey / Eugenius, welcher wegen ſeines hierinnen erwieſenen Fleiſſes hernachmahls Biſchoff zu Heradia gemachet ward / und Iſaacius der Mönnich / der von Anfang an mit Antiocho und Severiano ſich verbunden hatte / ankamen / gleich auff

Chryſoſtomus wird ernſtlicher citiret.

den Chryſoſtomum zugingen / und ſagten: Das Synodus befiehlet / daß du hinüber kommeſt / und auff die eingebrachte Beſchüldigungen antworteſt. Aber auch hierauff ließ er durch einige andere ſeiner Biſchöffe zur Antwort ſagen: Sie hätten weder Urſachen noch Befehl ihn zu richten / da ſie ſeine Feinde nicht wolten von ſich abſondern / und noch dazu ſo vermeſſen wären / daß ſie ihn durch Männer von ſeiner eigenen Cleriſey fodern lieſſen. Aber anſtatt daß ſie mit ſolcher Antwort zu frieden ſeyn ſollen / tractirten ſie die Biſchöffe / ſo ſelbige brachten / ziemlich unhöfflich und grob. Der eine ward geſchlagen; der andere hin und hergezogen / und den dritten ſchlugen ſie mit einer eiſern Keite / (die zu dem Chryſoſtomo verfertiget worden / ihn / wan er in ein Schiff geworffen / und in einen unbekanten Winckel der Welt verführet werden ſolte / damit zu ſchlieſſen) in den Nacken. Als der gute Biſchoff dieſes hörete / blieb er da er war. Es wird Zeit ſeyn / daß wir uns wieder nach Chalcedon wenden / und ſehen was daſelbſt in dem Synodo abgehandelt worden.

Die Abgeſandten des Chryſoſtomi werden unhöfflich tractiret.

Es werden noch 17. Artickel wider Chryſoſtomum eingebracht.

IX. Als Chryſoſtomus viermahl (ſo ſaget Sozomenus und Photius) gefodert nicht erſchien / wurden die wider ihn eingebrachte Artickel vorgenommen. Man richtete auff 4. derſelbigen / (ob ſchon 29. eingeliffert worden) fürnemlich ſein Abſehen. (u) Iſaacius (Photius nennet ihn einen Biſchoff / aber warſcheinlich der obgemeldte Mönnich / wiewohl er hernacher ſeiner treugeleiſteten Dienſte halber / nebſt ſeinem Mitt-Elteſten Eugenio, wohl mag zu einen Biſchoff verordnet worden ſeyn) kam indeſſen mit neuen Klagen wider Chryſoſtomum für den Tag: Die Zahl derſelbigen belieff ſich auf 17. und waren noch andere als die ſo Johannes ſchon eingegeben. Nachfolgende waren von den andern unterſchieden. I. Epiphanius habe keine Gemeinſchafft mit ihm halten wollen / weil er den Origenianiſchen Mönchen / Ammonio, Euthymo, Euſebio, und allen andern favoriſiret. II. Daß er geſagt / in der Kirche ſey eine Tafel voller Furien. III. Daß er in der Kirche von ſich zu rühmen pflege: Ἐρῶ, μαίνομαι. Ich bin entzückt von Liebe; ich bin auſſer mich ſelbſt: Da er ſich ja erklären müſſen / was er durch die Furien verſtünde / und

(u) Phot. ibid. col. 56. 57.

und was er mit denen in der Kirchen ungewöhnlichen Redens-Arten meyne. IV. Daß er Freyheit zu ſündigen gebe / und offt dazu anreitze / weil er in ſeinen Predigten offtmahls ſagte: (x) Wan ihr wieder ſündiget / ſo bekehret euch wieder; und ſo offt als ihr ſündiget kommet zu mir / ich will euch heilen. V. Daß er GOttes-läſterlich in der Kirchen gelehret / Chriſtus ſey nicht erhöret worden / als er gebetet / weil er nicht wohl gebetet. VI. Daß er die Gemeine zu Auffruhr wider das Synodus angereitzet. VII. Daß er die Heyden / ſo den Chriſten viel böſes zugefüget / angenommen / in der Kirchen verwahret und beſchützet. VIII. Daß er in einen frembden Kirchen-Gebieth gangen wäre / und daſelbſt Biſchöffe verordnet. IX. Daß er unterſchiedliche eingeweihet / ohne Berahtſchlagung mit der Cleriſey / ja wider ihr Gutbefinden. X. Daß er anderer Diener / ehe ſie loß gelaſſen waren / und noch dazu beſchüldiget worden / in ſeinen Dienſt angenommen / und zu Biſchöffen gemachet. XI. Daß er ihm (dem Iſaacio) offtmahls angelegen wäre / der ihm aber nicht folgen wollen. Aber von allen dieſen unterſuchten ſie keine als den erſten und vierdten Artickel / von welchen ſie wieder nach den dritten Artickel der erſten Klage von dem Verkauffen der Ornamenten und Juweelen zurücke kehreten / Arſacius, Atticus und Elpidius bezeugeten letzteres / wie auch den vierdten Artickel / zu denen ſich auch Acacius als der vierdte Zeuge geſellete. Dieſes deſto ſchwerer zu machen ſtunden Gerontius, Fauſtinus und Eugnomonius 3. Biſchöffe aus Aſien auff / und übergaben ihre Klagen / daß ſie von Chryſoſtomo unrecht abgeſetzet worden.

X. Mit dieſem allen wurden 10. Seſſiones zugebracht / worauff die Kläger bathen / daß über den Beklagten ein Urtheil geſprochen werden möchte. Dieſem zu folge befahl Paulus Biſchoff zu Heraclea (welcher aus Conſideration für ſeinen Ohrt / in dem Synodo Præſes war / weil der Biſchoff zu Conſtantinopel durch den Metropolitanum zu Heraclea allezeit confirmiret werden müſte /) ein jeglicher ſolte ſeine Meinung ſagen / welches auch geſchahe / dazu Gymnaſius den Anfang machte / und Theophilus es beſchloß. Als die

Urtheil über Chryſoſtomum.

(x) *Socr. Lib. 6. c. 21. p. 330.*

die Stimmen zuſammen genommen waren / ward befunden daß ſie einmühtig geſtimmet / er ſolte abgeſetzet werden. Dieſes ward ſofort der Cleriſey zu Conſtantinopel ſchrifftlich zu wiſſen gethan / und dem Käyſer mit folgenden Worten kund gemachet: (y) Nachdem Johannes unterſchiedlicher Miſſethaten halber beſchuldiget worden / und er / weil er ſich ſchuldig befunden / nicht erſcheinen wollen / haben die Geſetze ihn abgeſetzet / und er iſt dieſer Sachen halber verurtheilet worden. Weil man ihn auch des Auffruhrs beſchuldiget / wird es euerer Gottesfurcht belieben / Befehl zu ertheilen / daß er / er ſubmittire ſich oder nicht / verwieſen / und als des Hoch-Verrahts ſchuldig geſtraffet werde / weil dieſes eine Sache iſt / darüber uns nicht gebühret ein Urtheil zu fällen. Durch den Hoch-Verraht verſtunden ſie den Schimpff / ihrer Meinung nach / welchen er der Käyſerin angethan / da er ſie Jeſabel ſolte genennet haben. Der Käyſer befahl ſofort das Urtheil zu exequiren; die Abſchrifft deſſen ward dem Synodo zugeſchicket / (z) und daſelbſt verleſen. In der 13den und letzten Seſſion unterſuchten ſie die Sachen einiger Freunde des Chryſoſtomi, als des Palladii Biſchoffs zu Helenopolis, (a) und ſonderlich des Heraclidis Biſchoffs zu Epheſus, wider welchen Macarius Biſchoff der Magneten / und Johannes der Mönnich einbrachten / daß er ein Origeniſt wäre / und daß er des Diebſtals (weil er des Aquilini, Diaconi zu Cæſarien in Palæſtina, Kleider geſtohlen / und auff der That ertappet worden) überzeuget / und gleichwohl von Chryſoſtomo zu einen Biſchoff zu Epheſus gemachet worden; Er fand aber / wie es ſcheinet / in dem Synodo Freunde / die ihn defendirten, und das Urtheil wider ihn zu hindern wuſten.

Wird bey ihnen abgeſetzet.

Fernere Handlung des Synodi.

XI. Der Leſer wird ſich vielleicht verwundern / daß er in der Beſchreibung dieſer Synodaliſchen Verſammlung nichts von dem erſten und fürnehmſten Anfang aller dieſer Unruhe / und davon Theophilus ein ſo groſſes Geſchrey gemachet / nemlich von der Verurtheilung der Wercke des Origenis, (b) höret: Aber er wiſſe / daß Theophilus,

Theophilus verſöhnet ſich mit den Mönchen.

(y) *Pallad. p. 74.* (z) *Phot. l. c. col. 60.* (a) *Id. ibid. col. 56.* (b) *Sozom. Lib. 8. c. 17. p. 780.*

philus, als er das Wild wornach er zielete gefangen/ ſich nicht mehr nach den Luder umſahe. Er ſagte er wäre zum Frieden und zur Verſöhnung mit den Egyptiſchen Mönchen geneigt/ wan ſie ſich nur bereden lieſſen / einige Merckmahle der Reue und Submiſſion, wodurch ein hefftiger Eifer wider ſie gebilliget würde/ zu zeigen. Sie dazu zu bewegen wurden Männer gebrauchet / welche den Mönchen vortrugen / wie geneigt Theophilus wäre das geſchehene zu vergeben/ wenn ſie es von ihm verlangten/ mit Anfügung/ das Synodus würde ſolches gerne ſehen. Sie/ welche nach ſo viel Unruhe ſich nach der Ruhe ſehneten/ wurden durch dieſen ſchönen Vortrag verführet/ und willigten darin daß ſie (wie ſie / ob ihnen gleich das höchſte Unrecht geſchehen/ allezeit gewohnt waren) ſagten: Vergib es uns. Alſo wurden ſie von Theophilo willig wieder angenommen/ und zur Gemeinſchafft des Heil. Abendmahls zugelaſſen / welches aber vielleicht ſchwerer würde zugegangen ſeyn/ wenn die beyden Brüder Dioſcurus und Ammonius, die Fürnehmſten der Parthey / noch im Leben würden geweſen ſeyn. Denn Dioſcurus ſtarb eben vor dem Synodo, nachdem er GOtt ernſtlich gebethen hatte / (c) daß er den Frieden der Kirchen erleben oder in eine beſſere Welt verſetzet werden möchte. Er ward begraben in der Kirchen des H. Mocii zu Conſtantinopel (und nicht/ wie einige wollen/ (d) in der bey der Eiche zu Chalcedon) woſelbſt ſein Gedächtniß ſo ehrwürdig gehalten ward / daß die zuvor bey demſelbigen Märterer zu ſchweren pflegten/ nach der Zeit ihre Eide auff das Grab Dioſcuri thaten. Ammonius ward zu der Zeit franck/ als das Synodus ſeinen Anfang nehmen wolte/ und ließ ſich nach Chalcedon bringen/ woſelbſt er auff dem Gute des Rufini immer ſchwächer ward und ſtarb / nachdem er auff ſeinem Todtbette vorher geſagt hatte/ in der Kirchen (e) würde eine groſſe Trennung und Verfolgung entſtehen/ die Anfänger derſelbigen würden ein böß Ende nehmen/ und darauff würde eine gewünſchte Ruhe und geſegneter Friede folgen. Welches auch in allen Stücken erfüllet worden. Er war ein ſo fürtrefflicher Mann / daß Theophilus ſelbſt / (g) als er die Zeitung

Dioſcuri Todt/

und des Ammonii.

(Gggggg) von

(c) *Pallad. c. 17. p. 159.* (d) *Socr. Lib. 6. c. 17. p. 326.* (e) *Pallad. ibid. p. 157.* (f) *Ibid. p. 159.* (g) *Soz. loc. cit. p. 781.*

von ſeinem Tode bekam / zu weinen anfing / und ſagte: Niemand von denen damahls lebenden Mönchen ſey mit ihm zu vergleichen / wiewohl es auch wahr wäre / daß ſelbiger ihm viel Mühe verurſachet. Alſo ward der lange und hefftige Streit / ſo Theophilus mit den Mönchen über die Bücher und des Origenis Meynungen hatte / geendigt / nachdem ſelbiger mit einem böſen Abſehen angefangen / und durch ſchnödere Mittel ſo lange fortgeſetzet worden. Und gewiß daß Theophilus hierin mehr durch böſe Abſichten als durch Eifer für die Sache ſelbſt dazu angetrieben worden / iſt gnugſahm zu ſehen / da er / ungeachtet er von den Wercken des Origenis ein ſolch Geſchrey angefangen / gleichwohl dieſelbige täglich durchgeblättert / (h) und zu einer gewiſſen Zeit / als er darum gefraget worden / ein ſolches Urthel gefället: Die Bücher des Origenis ſind wie ein mit allerhand Kräutern und Blumen angefülletes Feld. Find ich etwas darin das gut und geſund iſt / ſo gebrauche ichs / das unnütze und ſchädliche aber gehe ich vorbey.

Theophili böſe Abſicht wider die Mönche kompt aus.

(h) *Socr. l. c. p. 325.*

Fünffte Abtheilung.

Von Chryſoſtomi Abreiſe / biß zu den Befehl ſeiner zweyten Verweiſung.

Einhalt.

Des Volckes Unwillen über des Chryſoſtomi Abſetzen. Er wird in der Stille nach Bithynien verführet. Die Stadt geräth darüber in Verwirrung. Er wird wieder eingeruffen. Die Kayſerin entſchuldigt ſich bey ihm. Er wegert ſich in die Stadt zu kommen / ehe man ihn öffentlich für unſchuldig erkl̈ahret. Er findet ſich genöhtiget / dem Volcke einen Gnügen zu leiſten / und in die Stadt zu kommen. Er wird frölich eingeholet / und hält bey der Gelegenheit eine herrliche Predigt. Unruhe unter des Theophili Anhang und den Conſtantinopolitaniſchen Städlingen. Theophilus zeucht heimlich nach Alexandrien. Ein zu Conſtantinopel gehaltenes Synodus annulliret dasjenige ſo letzt in dem Synodo wider Chryſoſtomum beſchloſſen worden. Er fält auffs

neu

neu in der Kayſerin Ungnade. Er beſtrafft die Auffrichtung ihres Bildniſſes/ und die Laſter ſo an dem Orte gemeiniglich begangen werden. Er prediget unerſchrocken dawieder. Theophilus räth den Feinden des Chryſoſtomi ſie ſollen ſich deſſen bedienen. Ein zweytes Synodus wird zu Conſtantinopel wider Chryſoſtomum gehalten. Ein Schluß des Concilii zu Antiochien wird wider ihn eingebracht und beantwortet. Die wahre Beſchaffenheit der Sache. Elpidius redet ungeſcheuet für Chryſoſtomum bey dem Kayſer. Der Kayſer hält es mit deſſen Feinden. Alle Vorbitte für ihn wird verworffen. Chryſoſtomi in des Conſtantii Tauff-Hauſe verſamlete Cleriſey und Gemeine wird überfallen. Man tractiret die ſo auff dem Felde und in den Wäldern ſich verſamlen wollen übel. Theophilus ſendet einige nach Rom ab/ und läſſet daſelbſt die Sache fürſtellen. Chryſoſtomi Schreiben an den Römiſchen Biſchoff Innocentium und an einige andere in Occident. Innocentii Antwort an Theophilum, daß die gantze Sache in einem unpartheyiſchen Synodo müſſe gehöret und abgehandelt werden.

I.

WAs in dem Synodo vorgefallen war ward am erſten unter der Gemeine ruchtbahr/ dieſe entſetzte ſich hefftig darüber/ rottete ſich zuſammen/ (a) bewahrete die Kirche Tag und Nacht/ damit er ihnen nicht möchte genommen werden/ und ſchrien: Seine Sache müſſe für einer gröſſern/ beſcheidenern und unpartheyiſchen Verſamlung unterſuchet werden. Chryſoſtomus aber lieferte ſich des dritten Tages gegen der Mittags-Mahlzeit/ als das Volck am wenigſten darauff bedacht war/ aus Furcht für einen Auffruhr/ freywillig dem Befehlhaber in die Hände/ welcher auch mit einem Theil Soldaten ihn abholete/ und durch dieſelbigen gegen Abend durch die Stadt nach dem Ufer convoyirte; in derſelbigen Nacht ward er zu Schiffe nach Hieron, einen Hafen an dem Mund des Euxiniſchen Meers/ gebracht. Von dannen brachte man ihn Landwerts ein/ auff ein Landguth zu Prænetum in Bithinien. Hier wollen wir ihn eine

Die Gemeine erzeiget ſich Chryſoſtomo gewogen.

Welcher weggebracht wird.

(a) *Socr. ibid. c. 15. p. 323. Soz. Lib. 8. c. 18. p. 782. Pallad. c. 8. p. 75. Chryſ. Epiſt. ad Innoc. p. 679. Theod. Lib. 5. c. 34. p. 239. V. Zoſim. Lib. 5. p. 809.*

eine kurtze Zeit laſſen / und uns wieder nach Conſtantinopel wenden / zu beſehen was nach Chryſoſtomi Abreiſe daſelbſt fürgefallen. So bald als es ruchtbahr ward / entſtand in der gantzen Stadt ein Auffruhr. Viele gaben dem Kayſer die Schuld / die meiſten dem Synodo, aber alle dem Theophilo. Die bißhero ſeine Feinde geweſen waren trugen itzo Mittleiden mit ihm. Viele / ſo kurtz zuvor wünſchten daß er abgeſetzet werden möchte / rieffen itzo aus / es ſey lauter Boßheit und Unrechtfertigkeit. An dieſem allgemeinen Auffruhr hatten die Mönche / des Chryſoſtomi beſtändige Freunde / groſſe Schuld / denn ſie ſchloſſen die Kirchen / und wolten dem Volcke nicht zulaſſen darin zu bethen; wodurch alles dermaſſen auff die Beine kam / daß auch die Soldaten / (wo des Zoſimi Bericht wahr iſt) (b) das gemeine Volck und die Mönche anfielen / viele derſelbigen in der Kirchen ermordeten / die ſo entkamen verfolgeten / und keines Menſchen / ſonderlich die ſie in ſchwartz gekleidet (ſo die ordinaire Kleidung der Mönche) funden / verſchoneten / ſo daß auch viele / ſo eben damahls / der Trauer oder andern Urſachen halber / in ſchwartz gekleidet giengen / ohne Unterſcheid ihr Leben einbüſſen muſten. Severianus hoffte das Volck zu beſänfftigen / wenn er fürſtellete daß alles wohl gethan wäre / dahero ſtieg er auff den Predigſtuhl / und ſagte zu dem Volcke: Und wenn Chryſoſtomus ſchon keiner andern Urſache halber verdammet worden wäre / ſo hätte er doch mit ſeinem Troß und Hoffarth die Straffe / ſo ihn betroffen / mehr als zu wohl verdienet / denn obgleich andere loß gezehlet werden können / ſo bezeuge die Schrifft gleichwohl ausdrücklich / GOtt wiederſtehet den Hoffärtigen. Aber dieſe Rede machte es noch ärger / und reitzte das Volck zu mehreren Grimm / daß auch wenig Hoffnung war / die Auffrühriſche Gemeine zu beſänfftigen. Die allgemeine Entſetzung vermehrete ein ſchreckliches Erdbeben / welches in derſelbigen Nacht entſtand / nicht wenig. Der Himmel / ſagten ſie / bezeuge und laſſe ſeinen Zorn des Chryſoſtomi halber ſehen. Dieſes verurſachte bey Hofe einen ſo groſſen Schrecken / daß auch des Kayſers geheimer Secretarius des folgenden Morgens frühe Befehl erhielt / daß er ihn wieder zurücke hohlen ſolte. Die Kay=

Unter die Stadtleute entſtehet Verwirrung darüber.

Severianus will das Volck ſtillen / doch vergebens.

Befehl den Chryſoſtomum wieder zu hohlen.

(b) Loc. ſupr. cit.

Kayſerin Eudoxia ſelbſt (weil ſie wohl wuſte was für böſes ſie ihm zugefüget/ und ſahe/ wohin die Hefftigkeit des Volckes ſich erſtrecken würde) hatte auff den Knien bey dem Kayſer um ſeine Wiedereinruffung angehalten / und zugleich ihren Kämmerling Briſo nach Chryſoſtomum geſchicket/ (c) ihn zu erſuchen/ daß er ſie doch nicht in Verdacht haben wolle / als ob ſie an deinen Verdrießlichkeiten ſo ihn betroffen ſchuld wäre / ſie bezeuge daß ſie gantz unſchuldig daran ſey. Sie ließ ihm ſagen / es wären liederliche und gottloſe Menſchen geweſen/ welche ihm ſolch Elend verurſachet. Sie ruffe GOtt zum Zeugen daß ihre Thränen und Betrübniß auffrichtig wären/ und von Hertzen giengen. Sie ehre ihn als einen Biſchoff/ und ſonderlich als einen Mann/ der mit ſeinen Händen ihre Kinder getaufft/ und wiedergebohren habe. Hierauff ward eine Poſt nach der andern geſchicket/ daß er doch auffs ſchleunigſte wiederkommen mögte / daß auch der Boſphorus von Volck wimmelte /. und das gemeine Volck / welches an der Freude mit Theil haben wolte / den Propontis mit Nachen bedeckte/ ihm entgegen fuhr/ und ferner mit Fackeln für ihm angieng.

II. Chryſoſtomus trat bey ſeiner Rückkunfft zu Mariane (einen der Kayſerin zuſtehenden / und nechſt bey Anaplus an dem Munde der Pontiſchen See vier Engliſche Meilen von der Stadt ungefehr belegenen Ort) an Land. Hier blieb er mit Bezeugung/ daß er nicht in die Stadt kommen wolle / woferne er ſeine Unſchuld nicht für einem gröſſern Synodo, als das ihn abgeſetzet / verthädigen mögte. Das Volck war aber ungedultig ſo lange zu warten / fing öffentlich an zu murren/ und warff die Schuld auff den Hof: Dieſes üble Gerüchte zu hemmen ward er in die Stadt zu kommen genöhtiget. So bald als er ſolches beſchloſſen hatte/ ließ die Kayſerin (d) ihn grüſſen/ und gab zu verſtehen/ ihr Gebeth ſey nun erhöret/ und dasjenige welches ſie ſo hertzlich gewunſchet vollenzogen ; deſſen rühme ſie ſich mehr als ihrer Krone welche ſie truge : Itzo habe ſie ihren Biſchoff wieder bekommen; dem Leibe ſey das Haupt / dem Schiffe der Steurman / der Hirte der Heerde / und der Bräutigam der Braut wieder gegeben worden:

Wie auch geſchahe.

Mit Begrüſſung der Kayſerin.

(Gggggg) 3

(c) *Chryſ. Serm. poſt redit. ab Exil. Tom. 4. p. 973. & Soz. loc. cit.* (d) *Serm. ubi ſupr. p. 974.*

worden: Die welche ſein Ehebette geſchändet und beflecket hatten/ ſchämeten ſich anitzo: und ihr/ nachdem ſie ihren Zweck erhalten/ ſey es itzo gleich viel / ob ſie lebe oder ſtürbe. Unter weges begegnete und leiſtete ihm Geſellſchafft eine groſſe Menge Volckes/ welche ſich mit Geſängen / ſo eigentlich zu dieſer Solennitæt auffgeſetzet waren / hören lieſſen/ brennende Fackeln in ihren Händen trugen/ und ihn alſo prächtig und frölich einhohleten/ und zu der Haupt-Kirche/ woſelbſt ſie ihn faſt zwungen / daß er ſich auff ſeinen Biſchöfflichen Stuhl ſetzen / und ihnen den Segen geben ſolte/ begleiteten; er bezeugete er könne ſolches nicht thun / weil er unter der Kirchen Diſciplin ſtunde / und die Richter ſo ihn verurtheilet muſten erſt ihr Urthel einziehen / und ihn wieder auff den Stuhl ſetzen. Je mehr er ſich aber entſchüldigte / je begieriger ward das Volck darnach / und deſto ſtärcker hielt es an / daß er auch / als er kein Mittel es zu ſtillen ſahe / auff ſeinen Biſchoffsſtuhl ſtieg / und ihnen/ nach der gewöhnlichen Formul, den Segen und Frieden anwünſchte. Als dieſes geſchehen war/ merckte er daß man noch auff ein mehrers warte / dahero er eine Lehr-Rede ex tempore zu dem Volcke hielt. (e) Den Anlaß zu derſelbigen gab ihm die Hiſtorie daß Pharao König in Egypten / Abrahams Ehefrau / die Saram mit Gewalt zu ſich genommen/ (f) welche er alſo applicirte. Theophilus der Egyptier habe ſeiner Kirchen und Braut ebenmäßig Gewalt / da er ſie mit gewapneten Leuten überfallen/ zugefüget / welches er durch eine geſchickte Vergleichung zierlich ausführete / und dabey Gelegenheit nahm/ die Gewogenheit und Liebe des Fürſten gegen dem Volcke zu rühmen/ welches ſeine Zuhörer dermaſſen rührete/ daß ſie dem Kayſer und der Kayſerin Eudoxia zu Ehren ein lautes Jauchtzen anfingen / und ihm ſeine Predigt kurtzer als er willens war abzubrechen nöhtigten. Dieſes war eine treffliche und zierliche Rede/ welche auch noch / obgleich Baronius den Verluſt derſelbigen beklaget/ verhanden iſt/ und welche der Gregorius, Biſchoff zu Alexandrien, als eine merck- und denck-würdige Begebenheit ſeines Lebens / nebſt noch einer welche er zuvor gehalten / in der Beſchreibung des Lebens Chryſoſtomi, bewahret und nachgelaſſen hat.

Und prächtige Einhohlung durch das Volck.

Auff weſſen Begehren er ſie ſegnet/ und prediget.

III.

(e) *Ext. ubi ſupr. p. 909. & ap. Greg. Alex. in vit. Chryſ.* (f) *Gen. 12, 14, 15.*

III. Theophilus nahm dieſes alles/ wie wir leicht gedencken koͤnnen/ ſehr uͤbel auff/ und meinte er haͤtte Urſache genug den Chryſoſtomum auffs neue zu beſchuldigen/ weil er wider die Kirchen-Ordnung/ nach dem er rechtmaͤßig abgeſetzet worden/ ſeine Biſchoͤffliche Bedienung wieder angetreten hatte. Er fuͤrchtete ſich aber den Kayſer und die Hoͤfflinge/ welche/ wie er ſahe/ der Hefftigkeit des Volckes viel nachgeben muͤſten/ damit zu beunruhigen/ dahero beſchloſſe er des Heraclidis Biſchoffs zu Epheſo Sache fuͤrzunehmen. Zu dem Ende citirte er deſſen Beſchuͤldiger / und wolte jenen verurtheilen. Des Heraclidis Freunde brachten aber hierauff ein: Es ſtreite mit allen Geſetzen des Landes und der Kirchen / daß man einen Abweſenden/ der ſich nicht verantworten koͤnne/ verurtheilen und verdammen wolte. Theophilus ſagte aber dieſes ungeachtet nebſt den Seinen / er wolle fort fahren; deme ſich die andern aber tapfer wiederſetzten/ ſo daß zwiſchen den Egyptiſchen Biſchoͤffen/ die es mit Theophilo hielten / und der Gemeine zu Conſtantinopel ein harter Wortſtreit entſtand/ aus welchem endlich ein Handgemenge / worin einige verwundet andere getoͤdtet wurden / erfolgete. Dieſe Unordnung erweckte dem Severiano, und den andern Biſchoͤffen/ einen ſolchen Schrecken/ daß ſie aus der Stadt flohen/ und Theophilus, welcher leicht ſchlieſſen konte was daraus entſtehen wuͤrde/ und daß ein Concilium alles genauer zu unterſuchen mit dem ehiſten verſamlet werden duͤrffte / bey Nachte zu Schiffe gieng/ und nach Hauß fuhr. Es war auch Zeit/ denn das Volck war uͤber ſein gottloſes und boßhafftiges Bezeigen gegen den Chryſoſtomum erbittert/ und ſuchte ihn allenthalben/ (g) in willens ihn in die See zu ſturtzen. Chryſoſtomus hielt indeſſen ſtarck bey dem Kayſer an/ (h) daß/ zu Erweiſung ſeiner Unſchuld/ und Annullirung des unrechtmaͤßig wider ihn gefaͤllten Urtheils/ ein Concilium moͤchte verſamlet werden; und bath die Biſchoͤffe aus Syrien/ welche noch daſelbſt geblieben waren/ daß ihm die eingebrachte Klagen/und dasjenige ſo im Synodo abgehandelt worden/moͤchte eingehaͤndiget werden / zum wenigſten daß die Miſſethaten derer er beſchuͤldiget moͤchten nahmhafftig gemachet/ und die Beſchuͤldigere angewieſen werden.

Theophilus leget ſolches uͤbel aus.

Neue Verwirrung zwiſchen den Biſchoͤffen und dem Volck.

Die Biſchoͤffe fliehen.

(g) Pallad. ibid. p. 75. (h) Epiſt. ad Innoc. ibid.

den. Aber ſie ſagten / ſie wolten ſich hiemit nicht bemühen. Als der Kayſer das hörete foderte er Theophilum, und befahl ihn zurücke zu kehren/mit ſeinen Biſchöffen ſich wieder zu verſamlen/und in ihren Nahmen Bericht einzuliefern was ſie darin gethan hätten / weil es ihm nicht als billig vorkomme / daß die eine Parthey die andere ſo abweſend verurtheile / und darin alle Geſetze und Ordnungen übertrete. Er hatte aber keine Luſt dazu / dahero entſchüldigte er ſich / er müſſe in ſeiner Abweſenheit einen Auffruhr (wie er vorgab) beſorgen. Und er hatte auch Urſache dazu / maſſen ihm das Volck kurtz zuvor / ehe der Brieff des Kayſers kam / mit 1000. Schmähworten und Exprobationen angefallen hatte. Dieſes ungeachtet verſamleten ſich zu Conſtantinopel über 60. Biſchöffe / welche die Handlungen des jungſt zu Chalcedon gehaltenen Synodi nachſahen / deſſen Schlüſſe annullireten/ und Chryſoſtomum völlig einſetzten. Um dieſe Zeit ungefehr erhub Chryſoſtomus ſeinen Elteſten Serapion auff den Biſchöfflichen Stuhl zu Heraclea.

Theophilus wird wieder gefodert/komt aber nicht.

Uber 60. Biſchöffe ſetzen Chryſoſtomum wieder ein.

IV. Dieſer angenehme Sonnenſchein währete aber nicht lange/ und die Wolcken kamen nach den Regen bald wieder. Chryſoſtomus war nicht lange wieder eingeſetzet worden/ als man eine ſilberne Statue der Kayſerin Eudoxiæ auffzurichten (i) Anſtalt machte. Sie ward auff eine aus Prophyrſteinen gehauene Seule/ auff einem erhabenen Ort / nicht weit von der Kirchen der H. Sophia, gleich in der Gaſſen welche drauff zugieng / geſetzet. Man weihete ſelbige/ wie bey ſolchen Sachen gewöhnlich war / mit vielen liederlichen und ſpöttiſchen Solennitæten ein/ welche itzo ſo viel freyer und ungeſcheuter verrichtet wurden/ weil der Stadtvogt / ſo theils ein Heyde theils ein Manicheer war/ das Volck ſelbſt zum Jauchtzen/ Tantzen und allerhand Exorbitantien angereitzet hatte. Ja das gemeine Volck lieff an den Ort faſt durchgehends zuſammen / daſelbſt zu ſpielen und die Zeit zu vertreiben / wodurch die Verſamlung offtmahls in ihrem Gottesdienſt gehindert und geſtöret ward. Chryſoſtomus konte ſolches nicht leiden / daher er bey aller Gelegenheit in ſeinen Predigten dieſes/ und zugleich die ſo ſolches gethan/ und die ſo es angefangen und dazu ange-

Der Eudoxiæ Bild wird auffgerichtet.

Chryſoſtomus ſetzet ſich ernſtlich darwider.

(i) *Socr. L. 6. c. 8. p. 326. Sozom. L. 8. c. 20. p. 785.*

angemahten hatten/beſtraffte. Die Käyſerin/als ſie ſolches hörete/ nahm ſeine Beſtraffungen ſehr übel auff/ und beſchloß ihn darüber zur Rede zu ſtellen. Chryſoſtomus aber / anſtatt daß man gute Worte von ihm vermuhtete / blieb bey ſeiner gewöhnlichen und unpartheyiſchen Freymühtigkeit/ und fing ſeine Predigt/ als die Geſchichte Johannis des Täuffers / und das was ihm von dem Herode und der Herodias wiederfahren / in der Ordnung verleſen ward / auff ſolche Art an: (k) (Photius zweyfelt aber ſehr an der Warheit dieſer Geſchichte.) Herodias wütet ſchon wieder / ſie tantzet ſchon/ und ſuchet Johannis des Täuffers Haupt in einer Schüſſel zu haben. Iſabel gehet wieder auff und nieder / und ſinnet nach/ wie ſie ſich des Naboths Weinberg zueignen / und den Eliam nach der Wüſten verjagen wolle. Hierauff beſchrieb er ein böß Weib/und ſagte: Kein Thier in der Welt/ kein Löu oder Drache / ſey mit einem böſen Weibe zu vergleichen/ welches er aus den Verrichtungen unterſchiedlicher in der H. Schrifft angeführten böſen Weiber confirmirte. Seinen Zuhörern aber den Muht nicht zu nehmen/ ſo fing er bald hingegen der guten Weiber Art / Geſchicklichkeit und Thaten/ anzuführen / und derſelbigen fürtreffliche Exempel zu rühmen/ an. Seine Feinde meyneten hiedurch viel Vortheil wider ihn gefunden zu haben/ dahero ſie die Predigt über den gantzen Hoff ausbreiteten / und obgleich das letztere das erſte wieder gut machte / ſo redeten ſie doch nur vom erſten / welches auch/ wie es gemeiniglich zu geſchehen pfleget / immer ärger fürgeſtellet ward. Eudoxia ſelbſt ward unwillig hierüber/ und meynete ihr wäre durch ſolche Predigt groß Unrecht geſchehen / dahero ſie ihren Unwillen allenthalben mercken ließ. Chryſoſtomi Feinde wuſten ſich deſſen ſehr wohl zu bedienen / weswegen (l) ſie zuerſt dem Theophilo davon Nachricht gaben/ und ihn herüber zu kommen/ oder zum wenigſten ſeinen Raht/ was hierin anzufangen/ zu communiciren, bathen. Er ſahe aber weiter / dahero wolte er ſich nicht wagen / ſondern ſandte 3. andere Biſchöffe/ Paulum, Poimenum, und einen dritten der neulich Biſchoff geworden

Wodurch ſeine Feinde wieder ermuntert werden.

Und die Käyſerin ungnädig auff ihn wird.

(Hhhhhh) war/

(k) *Ext. Tom. 6. p. 280. de hac tamen Orat. vid. quæ habet Phot. cod. 274. col. 1521.* (l) *Pallad. ubi ſupra.*

war/ hinüber/ welchen er befahl/ nach denen vormahls wider Athanaſium gefälleten Synodal-Schlüſſen (welche er ihnen auch mitgab) den Chryſoſtomum ebenmäßig zu verurtheilen.

Unterſchiedliche Biſchöffe kommen zu Conſtantinopel.

VI. Im Ausgang des CCCCIII. Jahrs kamen nach geſchehenen Ausſchreiben unterſchiedliche Biſchöffe (m) aus Syrien, Cappadocien, Pontus und Phrygien zu Conſtantinopel zuſammen/ unter welchen die Fürnehmſten waren Leontius Biſchoff zu Ancyra, und Ammonius zu Laodicea in Piſidien. Sie erinnerten ſich/ daß Theophilus unrecht gehandelt/ da er mit Chryſoſtomo, noch ehe die Sache unterſuchet worden/ nicht die geringſte Gemeinſchafft halten wollen/ dahero ſcheueten ſie ſich nicht/ ſo bald ſie in die Stadt kamen/ ihn zu zuſprechen/ und mit ihm Kirchen-Gemeinſchafft zu halten/ biß ſie vernehmen konten/ wie es mit ihm am Hofe stünde.

Ihr böſes Abſehen wider Chryſoſtomum.

Des Chryſoſtomi Anſehen verringerte ſich daſelbſt ſehr/ dan als Lichtmeſſen einfiel/ kam der Käyſer (wozu ihn Eudoxia und andere ſo bey ihm waren leicht beredeten) nicht wie gewöhnlich in die Kirche/ ſondern ließ dem Chryſoſtomo ſagen: Er könne keine Gemeinſchafft mit ihm halten/ ehe er ſich von dem was wider ihn eingegeben worden purgiret hätte. Dieſer Vorſchlag gefiel dem Chryſoſtomo, welcher alle die ſo ihn beſchüldiget hatten/ ihre Klagen zu erweiſen/ öffentlich ausſoderte. Aber niemand wolte ſich dazu verſtehen/ und ſich bloß geben. Dahero ſchlugen Leontius und Ammonius dem Acacio und Antiocho unter der Hand für/ man müſſe die alten Klagen fahren laſſen/ und bloß wider ihn einbringen: Daß er/ da er durch ein Synodus abgeſetzet worden/ nach ſeinem eignen Gutdüncken/ ohne geziemender Ordnung/ ſeinen Biſchöfflichen Stuhl wieder eingenommen. Dieſes geſchahe: Chryſoſtomus aber antwortete darauff: Er ſey bey ſeiner Rückkunfft durch 65. Biſchöffe Stimmen wieder eingeſetzet worden. Die aber/ wandte Leontius ein/ ſo dich in dem Synodo verurtheilet haben/ waren mehr an der Zahl; da er nohtwendig auff alle die ſehen müſſen/ welche dieſes Synodi Ausſprüche gebilliget/ ob ſie gleich nicht zugegen geweſen waren. Dan es waren nur ihrer/ wie wir ſchon zuvor gemeldet/ 36. oder

(m) *Socr. & Soz. loc. cit. Pallad. p. 76.*

oder nach des Photii Rechnung 45. Biſchöffe / in dem Synodo geweſen. Hierauff ſahen ſie die alten Kirchen-Schlüſſe / (n) ſo der Theophilus überſchicket hatte / nach / und laſen zuerſt den vierdten Schluß des Antiocheniſchen im CCCXLI. Jahr Chriſti gehaltenen Concilii: „Daß wan ein Biſchoff oder Elteſter abgeſetzet worden (ſie füg„ten hinzu ἀδίκαιως, ἢ δικαίως, es ſey mit Recht oder mit Un„recht geſchehen /) und von ſich ſelbſt / ohne Befehl eines Synodi, „zu ſeiner Kirchen wiederkehre / oder wie die Worte des Schluſſes ſa„gen / den heiligen Dienſt zu verrichten ſich unternehme / ſo ſolle ſel„bigem alle Hoffnung der Wiedereinſetzung abgeſchnitten ſeyn / ſich zu „verthätigen und zu excuſiren nicht zugelaſſen / und alle die herna„cher noch mit ihm Gemeinſchafft halten / aus der Kirchen geſtoſſen „werden. Hierauff den zwölfften deſſelbigen Concilii: Der aber „in ſolchem Fall ſeine Zuflucht zu dem Käyſer nehme / und ſich auff „ein gröſſeres Synodus, als durch welches er verurtheilet worden / „beruffe / und ſeine Sache deſſen Urtheil oder Ausſprache übergebe / „dem ſolle unausbleiblich zuerkant werden / daß er ſich nicht verthädigen / „noch einige Hoffnung zu ſeiner Wiedereinſetzung haben dürffe. Chryſoſtomus antwortete hierauff: Die Arianer haben ſolche Artickel erſonnen / und die ſo Athanaſium übern Hauffen werffen / und das allgemeine und rechtgläubige Bekäntniß unkräfftig machen wolten / haben ſolches auffgeſetzet. Man muß zwar geſtehen / daß der meiſte Theil der Biſchöffe in dem Concilio rechtgläubig geweſen / und daß die Handlungen von der allgemeinen Kirchen angenommen worden / es waren doch auch in der Verſamlung ein groß Theil ſolcher Männer / die bekante Arianer waren / oder zum wenigſten derer Parthey favoriſirten, durch welche einige Schlüſſe auff ſolche Art als es ihnen gefällig und dienlich / und ihre Proceduren wider Athanaſium einigermaſſen zu billigen ſcheinen könten / auffgeſetzet wurden. So iſts auch gewiß daß Chryſoſtomus mit ſolcher Antwort / ſie nur ſich ſelbſt zu unterſuchen bewegen wollen; weil überdem die Schlüſſe des Antiocheniſchen Synodi in dem Regiſter der Kirchen-Bücher noch nicht eingetragen worden / wiewohl ſolches nicht lange hernach

Die Schlüſſe des Concilii zu Antiochien werden geleſen.

Chryſoſtomus antwortet hierauff.

(n) Pallad. p. 78. &c.

Sie waren ihm auch nicht zuwider.

hernach geſchähe. Es traffen auch die Schlüſſe den Chryſoſtomum nicht / als welcher ordentlich für Recht geſtellet / loß gezehlet und wieder angenommen worden / ſo daß er mit Warheit ſagen könte / ein grŏſſeres Synodus habe ihn eingeſetzet / als das geweſen ſo ihn abgeſetzet.

Neue Liſt des Leontii wider Chryſoſtomum.

VII. Leontius und die übrigen Biſchöffe ſahen wohl / daß ſie ihm mit Worten nicht viel anhaben würden / dahero bathen ſie den Käyſer / er wolle 10. Biſchöffe von des Chryſoſtomi Parthey erwehlen / und ſelbige votiren laſſen / ob die Artickeln des Concilii zu Antiochien, welche einige von den Arianern, andere von den Rechtgläubigen gemachet zu ſeyn ſagten / müſten angenommen werden oder nicht.

Elpidius ſetzet ſich tapfer dawider.

Aber Elpidius, der betagte Biſchoff zu Laodicea in Syrien, und nebſt ihm Tranquillinus gingen ebenfals nach Hofe und bathen den Käyſer: Daß Chryſoſtomus, wan ſie gleich gnugſahme Urſachen dazu hatten / nicht möchte verſtoſſen noch abgeſetzet werden. Er iſt / fuhren ſie fort / zuvor nicht rechtmäßig abgeſetzet / ſondern nur durch einen Käyſerlichen Amtmann mit Gewalt weggeführet worden / ſo iſt er auch nicht nach ſeinem Gefallen / ſondern auff Ewer Majeſtät ausdrücklichem Befehl / welcher ihm durch den geheimen Secretarium überbracht worden / wieder zu Hauß kommen ; was aber die Schlüſſe des Antiocheniſchen Concilii anlanget / ſo haben wir ihnen gezeiget / daß Ketzer ſolche erſonnen und auffgeſetzet. Die von der andern Parthey fuhren dagegen auff / nicht anders als ob ſie durch ruffen und ſchreyen ihre Sache gut machen wolten.

Und treibet die Gegner durch einen artigen Vorſchlag in die Enge.

Elpidius wandte ſich hingegen / als es ein wenig ſtille werden war / nach den Käyſer / und redete ihn ſanfftmühtig an: Gnädigſter Käyſer / ſagte er / wir wollen dir nicht länger verdrießlich fallen / noch deine Langmuht reitzen / ſondern von der gantzen Sache ein Ende machen. Laß Antiochum, Acacium, und alle die andern Brüder / die Schlüſſe welche ſie vorgeben von den Rechtgläubigen auffgeſetzet zu ſeyn / unterzeichnen / und ſich erklären daß ſie mit denen ſo ſelbige verfertiget einigerley Glauben bekennen. Hiedurch wird der Streit ſofort geendiget werden. Der Käyſer billigte den Vorſchlag / lachte Antiochum an / und

ſagte /

ſagte / ſolches ſey nicht nur nöhtig ſondern auch billig. Worüber ſie verſtumten; weil ſie aber keinen andern Raht von der Sache abzukommen wuſten / ſo verſprachen ſie endlich / wiewohl / wie man leicht mercken konte / wider ihren Willen / die Schlüſſe zu unterzeichnen: Wie ſie aber ſolches nicht zu thun willens waren / ſo haben ſie auch nie ſolches bewerckſtelliget.

Antiochus hält um Chryſoſtomi Verweiſung an.

VIII. So waren nach Chryſoſtomi Rückkunfft 9. oder 10. Monath verfloſſen; (o) indeſſen näherte ſich die Jährliche Faſten-Zeit / derer ſich Antiochus zu bedienen gedachte: Er ging dahero heimlich nach den Käyſer und trug ihm für / Chryſoſtomus ſey gäntzlich überzeuget / und ſeine zur Antwort beſtimmte Zeit habe er vorbey gehen laſſen / dahero bäte er / daß er ihn doch / weil das Oſter-Feſt für der Thür wäre / aus der Stadt verjagen wolle. Arcadius, weil er meynete er könne in ſolchen Sachen ſich auff das Wort des Biſchoffs ſicher verlaſſen / ward leicht betrogen / und ſchickte / alles Zanckens endlich müde / dem Chryſoſtomo Befehl zu / er ſolle ſeine Kirche verlaſſen. Der Biſchoff gab aber dieſe unerſchrockene Antwort: „ Ich „habe dieſe Kirche von GOtt meinem Seeligmacher empfangen / und „mir iſt die Sorge über die Seelen der Gemeine anbefohlen worden. „Ich kan dieſer Urſachen halber meine Pflicht nicht verwahrloſen; „Wan du aber ſolches ſo ernſtlich verlangeſt / ſo haſt du euſſerliche Ge„walt genug dazu. Stoß mich mit Gewalt von hier weg / damit „ich zum wenigſten mich auff dich beruffen könne / wan mir vorge„worffen wird / daß ich meine Pflicht nicht in Acht genommen. Hiedurch ward die Strengigkeit / welche ſofort wider ihn ausgeführet werden ſolte / einigermaſſen beſänfftiget. Es wurden gleichwohl einige von Hofe geſandt / welche ihn mit guten Worten aus der Kirchen lockten / und in ſeinem Hauſe zu bleiben befahlen. Hiedurch wurde ihrer Meinung kund werden / was man von allen denen Unternehmungen wider ihn vermuhten könne: Dan wan ſich das Volck dagegen aufflehnen würde / müſſe man ihn nohtwendig aus ſeinem Hauſe wieder nach die Kirche bringen / würde aber das Volck ſtille dabey ſitzen / könne man mit der Schärffe ferner fortfahren. Chryſoſtomus unterließ

Des Käyſers Befehl an Chryſoſtomum, daß er ſeine Kirche verlaſſen ſoll. Welcher unerſchrocken darauff antwortet.

Und hernach Befehl bekomt in ſeinem Hauſe zu bleiben.

(o) *Pallad. ibid. p.* 80.

Wie er ſich dabey verhält.

terließ dennoch nicht die Kirche und die heiligen Verſamlungen zu beſuchen / ging aber ſonſt nicht viel aus ſeinem Hauſe. Dieſes währete biß an die Woche für Oſtern / da auff eben dem Tag / als man das Gedächtniß der Creutzigung Chriſti feyrete / ihm auffs neue Befehl zugeſchicket ward / er ſolle aus der Kirchen gehen; worauff er / ſo wie es ihm am rahtſamſten dauchte / antwortete. Der Käyſer welcher für die Solennitäten der heiligen Zeit Ehrerbietigkeit trug / und einen Aufflauff in der Stadt beſorgete / berahtfragte ſich mit dem Acacio und Antiocho, was in dieſem Fall am beſten anzufangen / mit angehengter Ermahnung / ſie ſolten zuſehen daß ſie ihn zu keinen böſen und unbilligen Proceduren anriethen. Dieſe antworteten darauf: **Bekümmere dich darum nicht / gnädigſter Herr / die Schuld der Abſetzung des Chryſoſtomi wollen wir auff uns nehmen / wir ſind bereit ſolches auch mit Gefahr des Lebens zu verantworten.** Dieſes ward bald ruchtbahr / worauf ſofort 40. Biſchöffe / welche mit dem Chryſoſtomo ihre Faſten hielten / nach dem Käyſer und der Käyſerin / ſo damahls auf dem Gedächtniß-Platze der Märterer waren / gingen / und ſie mit Thränen / der Kirchen zu ſchonen / und ſelbige ihres Biſchoffs / ſonderlich zu einer ſolchen Zeit da Oſtern für der Thür wäre / und Catechumeni, ſo unterwieſen worden und die Tauffe zu empfangen bereit wären / getauffet werden müſten / nicht zu berauben / fleheten. Aber ihre Bitte ward ihnen abgeſchlagen; worüber Paulus Biſchoff zu Croatien dermaſſen beſtürtzt ward / daß er zu der Käyſerin ſagte: **Eudoxia fürchte GOtt / habe Mittleiden mit deinen eigenen Kindern / und entheilige Chriſti heilige Feyrtage nicht mit Blutvergieſſen.** Worauff die Biſchöffe mit weinenden Augen und betrübten Hertzen wieder wegzogen.

Acacius räht dem Käyſer.

Die Gemeine wird ſchändlich überfallen.

IX. Als nun alles ſich zu einem Auffruhr anließ / verſamleten Chryſoſtomi Elteſten / nebenſt einigen Biſchöffen ſo es mit ihnen hielten / (p) die Gemeine in dem Tauff-Hauſe / welches den Namen Conſtantii führete / blieben daſelbſt die gantze Nacht / und brachten ihre Zeit zu / einige mit Leſen der H. Schrifft / andere die Ankömlinge zu der vorſtehenden Solennität zu bereiten. Antiochus und ſein Anhang

(p) *Idem ibid. p. 83.*

Anhang ſahen dieſes mit neidiſchen Augen an / und hielten bey ihren Freunden und Vorſtehern am Hofe an / daß die Verſamlung möchte geſtöhret und zerſtreuet werden. Aber der Magiſter Officiorum, welcher damahls am Hofe das meiſte zu ſagen hatte / wies ſie ab / und ſagte: Es iſt Nacht / und die Verſamlung zahlreich / dahero muß Vorſichtigkeit gebrauchet / und in ſolcher Sache nicht ſo auff ein gerahts wohl zugefahren werden. Im Gegentheil ſagten ſie / die Kirchen ſtunden ledig / und der Käyſer / wan er dahin käme und niemand funde / wurde mercken daß des Volckes Gewogenheit zu Chryſoſtomum ſie von dannen weggezogen / welches ihn dahero bewegen werde / ihn (den Antiochum) und die Seinen übel zu tractiren, maſſen ſie ihnen bereden wollen / es ſey keiner der dem Chryſoſtomo anhangen wolle. Der groſſe Beampte wuſte nicht was er hierauff anfangen ſolte / dahero er wider alle böſe Folgen proteſtirte, und dem Lucio, wie berichtet wird einem Heyden / und Hauptman über eine Compagnie Schild-Träger / Befehl ertheilete / er ſolte nach die Kirche gehen / und zuſehen / ob er das Volck dahin bereden konte / daß ſie ihren abgeſonderten Ort verlieſſen / und er in die Kirche kommen könne. Dieſer brachte aber dieſen Beſcheid; er könne nichts ausrichten / weil daſelbſt eine viel zu groſſe Anzahl Menſchen verſamlet wäre / und ein jeglicher gleich eiffrig und hefftig wäre. Chryſoſtomi Feinde waren hiermit noch nicht vergnügt / dahero bewogen ſie ihn daſſelbige noch einmahl zu verſuchen / und entweder das Volck durch gelinde Mittel die Kirche zu verlaſſen zu bewegen / oder mit Gewalt die Verrichtung ihres gewöhnlichen Gottesdienſtes zu hemmen. Damit aber dieſe nicht wieder vergebens kämen / gaben ſie ihnen einige ihrer Geiſtlichen zu Geleits-Männer / und als Helffer mit. In ſolcher Geſellſchafft kamen ſie an den Ort / wo die Gemeine verſamlet war / (q) welche ſo bald dieſe hinein traten in groſſer Furcht gerieth. Die Geiſtlichen wurden gegriffen / geſchlagen / verwundet / nach den Gefängniß geſchleppet / und jämmerlich tractiret. Die ankommenden Schüler wurden zerſtreuet. Die Weiber / welche ſich getauffet zu werden ſchon entkleidet und entblöſſet hatten / flohen nackent weg; viele

Und greulich tractiret.

(q) Id. p. 48. Chryſ. Epiſt. ad Innoc. p. 680.

viele derſelbigen wurden verwundet / und das Waſſer in dem Tauff-Stein mit dem vergoſſenen Blute gefärbet. Von dannen brachen ſie in den Ober-Theil / woſelbſt ſie die heiligen Bundes-Zeichen auffs Gottloſeſte mißhandelten / und den geheiligten Wein über die Kleider der Soldaten ausgoſſen. Die Schande und Laſter / die ſie daſelbſten verübet / ſind mit keiner Zunge auszuſprechen / welches auch eine ſo ungemeine Unordnung allenthalben erweckte / daß das Volck die gantze Stadt auff und niederlieff / und jämmerlich ſeuffzete / klagte / weinete / und den elenden Zuſtand beklagte. Der eine Befehl ward nach den andern allenthalben publiciret, daß niemand ſich unterſtehen ſolte mit Chryſoſtomo Gemeinſchafft zu halten. Sobald es Tag ward nahmen die meiſten Einwohner der Stadt die Flucht / und entwichen in die Wälder / flachen Felder / oder wo ſie nur einiger maſſen ſicher zu ſeyn / und ihre Feyertage feyren zu können / vermuhteten.

Sonderlich im Felde.

Der Käyſer wolte ſich eben für der Stadt erluſtigen / und als er hinaus kam / ſahe er von ferne ein Feld voll weiſer Leute: (Hier waren die Catechumeni, welche die Nacht zuvor getauffet / und itzo (wie in der alten Kirchen gebräuchlich) weiß gekleidet / an der Zahl ungefehr 3000. unter welchen ſich viele / ſo noch mit dem weiſen Tauffkleide bekleidet waren / vermuhtlich weil ſie ſich fürchteten daß ſie ihren Biſchoff verlieren möchten / gemenget hatten.) Der Käyſer entſatzte ſich darüber / und frug ſeine Leib-Wache / was das für Volck wäre. Dieſe ſagten ihn zum Zorn zu reitzen; Es wäre eine heimliche Verſamlung einiger Ketzer. Worauff ſofort einigen Soldaten Befehl gegeben ward / ſie ſolten die Verſamlung verſtören: Sie führeten ſolchen Befehl unverzüglich aus / nahmen einige Geiſtliche beym Kopf / und umringeten die andern. Unterſchiedliche Adeliche Weiber wurden gegriffen / einige ihrer Schleyer beraubet / und anderen ihre Ohr-Ringe mit ſolcher Gewalt abgeriſſen / daß ein Stuck der Ohren zugleich mit abgeriſſen ward. Andere verwechſelten ihre Kleider mit ihren Mägden / damit ſie nicht auff ſo unhöffliche und gewaltſahme Art möchten tractiret werden / und entkamen alſo. Viele wurden gegriffen und gefangen geſetzet / und alſo die Gefängniſſen in Kirchen verwandelt: Man ſang daſelbſt Lob-Geſänge / theilete das H. Abendmahl aus / u. ſ. f.

und ſo ferner/ hingegen waren die Kirchen als Gefängniſſe anzuſehen/ man hörete und ſahe nichts als Schlagen und Geiſſeln/ als Fluchen und Schweren/ und die Menſchen zu zwingen/ daß ſie von ihrem Biſchoff abſtehen/ und denſelbigen abſchweren ſolten.

X. Als Chryſoſtomus ſahe daß zu Hauſe keine Hülffe zu erlangen/ ſuchte er ſeine Hülffe auswerts/ wodurch er/ wenn gleich ſonſt nichts drauff erfolgete/ der Welt die wahre Beſchaffenheit der Sachen fürzuſtellen gedachte. Zu dem Ende hatte er ſchon für einiger Zeit beſchloſſen jemand nach Rom zu ſenden/ und dem Pabſt Innocentio und den Occidentaliſchen Biſchöffen ſeine Verfolgung bekand zu machen. Aber die Boßheit iſt immer alarter durch alle Mittel ihren Zweck zu erhalten/ da hingegen die Warheit auff die Unſchuld und Gütigkeit ihrer Sache ſich verläſt. Theophilus wuſte wohl/ wie viel ihm daran gelegen ſeyn würde / (r) wenn er ſeine Proceduren wider Chryſoſtomum der Welt auffs beſte / und ſolches auffs eheſte fürſtellete/ dahero hatte er ſchon ſeinen Leſer mit Briefen nach Rom abgeſchicket/ und daſelbſt bekant gemachet / daß er den Chryſoſtomum abgeſetzet. Innocentius erſchrack nicht wenig als er dieſen Brief laß/ und ſorgete Theophilus würde nicht zuwohl darin gehandelt haben/ weil er nur allein davon ſchrieb/ und dasjenige ſo er ſchrieb ihm nicht völlige Nachricht davon gab/ weil weder die Urſache warum / noch die Art wie ſolches geſchehen/ darin gemeldet ward. Euſebius ein Conſtantinopolitaniſcher Diaconus, der ſich damahls zu Rom den Vorthel ſeiner Kirchen daſelbſt zu obſerviren auffhielt / kam indeſſen zu ihm und bath ihn/ er wolte des Theophili Schreiben nicht eher Glauben beymeſſen / bevor ihm die gantze Sache bekand gemachet und für Augen geſtellet wäre / welches bald geſchehen würde; wie dan auch 3. Tage hernacher 4. Biſchöffe von Conſtantinopel überkamen/ nemlich Panſophius aus Piſidien , Pappus aus Syrien, Demetrius aus dem zweyten Galatien , Eugenius aus Phrygien, und mit ihnen 2. Diaconi Paulus und Cyriacus: dieſe brachten 3. unterſchiedliche Briefe mit/ einen von Chryſoſtomo , einen von den 40. Biſchöffen/ und den dritten von der Cleriſey zu Conſtantinopel. In des Chryſoſtomi

Chryſoſtomus iſt auff auswärtige Mittel bedacht.

Theophili hochmühtiger und einfältiger Bericht an Innocentium.

Chryſoſtomus ſendet beſſern Bericht über.

(r) Pallad. c. 2. p. 9.

ſoſtomi Schreiben ward die gantze Sache kürtzlich fürgeſtellet/ (ſ) und ſonderlich die letzte/ in der Woche vor Oſtern ausgeübte Grauſamkeit/ woriñ er auch zugleich bath/ er möchte doch einer ſo ſtarcken und boßhafftigen Parthey nicht beyſtehen/ ſondern durch Schreiben die gantze Handlung für unbillig und unkräfftig erklähren. Er verpflichtete ſich auch (wenn ſeine Gegner Luſt hätten/ ihre Sache fortzuſetzen/ ihm die Abſchrifften von ihrer Handlung wolten zuſtellen laſſen/ und ſeine Beſchüldiger für den Tag bringen) mit ihnen für einen unpartheyiſchen und freyen Gerichte zu erſcheinen/ und daſelbſt ſich von allem/ was wider ihn eingebracht worden/ zu purgiren. Seine Briefe an Venerium Biſchoff zu Mayland/ und Chromatium Biſchoff zu Aquileja waren gleiches Inhalts/ nur daß die Nahmen und Oerter verändert waren.

Wie Innocentius ſich dabey verhält.

XI. Innocentius konte ſich in die Sache noch nicht recht/ wie er gerne wolte/ finden; dahero ſchrieb er ſowohl (t) an Theophilum und Chryſoſtomum Briefe/ daß er mit ihnen Brüderſchaft und Gemeinſchaft halten wolte/ wiewohl er zugleich mercken ließ/ daß er mit den Ausſprüchen des Synodi gantz nicht zu frieden wäre/ und bezeugete/ über dieſe Sache müſſe ein unpartheyiſches Synodus, auf deſſen Glieder/ und Art zu handeln/ nichts geſaget werden könte/ aus Orientaliſchen und Occidentaliſchen Biſchöffen/ da weder Freund noch Feind/ von welchen gemeiniglich kein gutes noch unpartheyiſches Urthel erwartet werden konte/ angeſehen werde/ verſamlet werden.

Und auff den fernern Bericht

Wenige Tage hernacher kamen Petrus Elteſter von Alexandrien, und Martyrius Diaconus zu Conſtantinopel/ mit andern Briefen von Theophilo, und mit den Handlungen des Synodi welches Chryſoſtomum verdammet und abgeſetzet hatte. Als Innocentius ſolche laß/ ſahe er auff wie ſchlechtem Grund und Beſchuldigung des Chryſoſtomi Verdammung beruhete: daß Chryſoſtomus ſelbſt nicht zugegen geweſen/ und daß die Klagen in ſeiner Gegenwart nicht vorgetragen worden/ wodurch er ſoviel mehr in ſeiner Meynung geſtärcket ward/ daß Theophilus unbillig verfahren/ und einen Mann der nicht gehöret worden zu plötzlich und unbedachtſahm verurtheilet/ welches

(ſ) *Ext. Tom. 4. p. 677. & ap. Pallad. loc. cit.* (t) *Pallad. c. 3. p. 22.*

ches er ihm auch in einem Schreiben folgenden Inhalts zu verſtehen gab: Bruder Theophile, wir halten noch Gemeinſchaft mit dir und unſerm Bruder Chryſoſtomo, wie wir in unſerm letzten Schreiben an dich geſchrieben. Wir ſind noch der Meynung / und ſagen dir frey heraus (und das wollen wir thun ſo oft du deswegen an uns ſchreibeſt) daß wir uns mit recht der Gemeinſchaft mit Chryſoſtomo, es ſey denn daß über die Sachen / welche ſo einfältig und belachens-würdig behandelt worden ſind / ein billiges und rechtmäßiges Urthel gefället werde / nicht entziehen können. Darffſt du dahero dich unterſtehen dein Urthel zu behaupten / vor einem nach den Vorſchriften Chriſti verſamleten Synodo zu erſcheinen / daſelbſt deine Klagen fürzuſtellen / und ſelbige nach den Geſetzen des Niceniſchen Concilii, (denn die Kirche zu Rom erkennet kein anderes) zu beurtheilen laſſen / ſo wirſt du erweiſen daß deine Sache rechtmäßig ſey / und man mit Recht derſelbigen nicht wieder ſprechen könne / und ſo ferner. an Theophilum ſchreibet.

Sechſte Abtheilung.

Von Chryſoſtomi Verrichtung nach der Unterzeichnung ſeiner Verweiſung / biß er ins Exilium weggeführet wird.

Einhalt.

Man ſtellet dem Chryſoſtomo zu unterſchiedlichen mahlen nach dem Leben. Der Befehl ſeiner Verweiſung wird unterzeichnet. Er unterwirfft ſich demſelbigen willig. Er nimt Abſchied von den Biſchöffen und Diaconiſſen in dem Tauff-Hauſe. Bemühet ſich heimlich ohne des Volckes wiſſen wegzuziehen. Wie er ſich bey dieſer Gelegenheit ſtärckte. Es entſtehet in des Chryſoſtomi Kirche ein Brand. Wie weit ſelbiger um ſich gegriffen. Man gibt des Chryſoſtomi Freunden die Schuld. Unterſchiedliche werden deswegen gefangen genommeu / und übel tractiret. Arſacius wird zum Biſchoff zu Conſtantinopel verordnet. Chryſoſtomi Anhänger halten a parte Verſamlungen / und führen den Nahmen Johanniten. Befehl mit Arſacio, Theophilo und ſo ferner Gemeinſchafft zu halten. Strenges Verfahren mit den Johanniten. O-

lympias, eine von des Chryſoſtomi Diaconiſſen/ geråth in groſſe Verdrießlichkeit: Dieſe wird kürtzlich beſchrieben; Ein Bericht von ihrer ſonderbahren Gottſeligkeit und Devotion. Porphyrius wiederſetzet ſich dem Chryſoſtomo; ſein Naturell, und wie er Biſchoff zu Antiochien geworden / wird beſchrieben. Die Johanniten ſchicken offtmahls nach Rom um Hülffe. Der Kayſer Honorius ſchreibet deswegen an Arcadium, wie auch Innocentius an Chryſoſtomum, und an die Cleriſey und Gemeine zu Conſtantinopel.

I.

Man ſtellet dem Chryſoſtomo nach dem Leben.

WIr lieſſen des Chryſoſtomi Sache in einem ſehr betrübten Zuſtand / maſſen nicht nur ſeine Nachfolger zerſtreuet/ beſpottet/ gefangen und getödtet wurden/ ſondern auch er in ſeiner Bedienung gehindert / in ſeinem Hauſe verwahret/ und in täglicher Gefahr ſeines Lebens (weil er nirgends ſicher ſeyn konte) war. Man fand bey ihm einen Mann/ welcher ſich unſinnig anſtellete/ (a) und einen Dolch in ſeiner Hand hatte / woraus man mutmaſſete daß er ihn ermorden wolte. Das Volck meinete gantz gewiß/ daß er dazu erkauffet wäre/ dahero es ihn nach den Stadtvogt brachte; als Chryſoſtomus ſolches erfuhr/ ſandte er ſofort einige Biſchöffe dahin/ auff derer Anhalten er ohne fernerer Unterſuchung loß gelaſſen ward. Als dieſer Anſchlag den Feinden des Chryſoſtomi nicht angehen wolte/ fingen ſie es auff eine andere Art an. Ein Elteſter/ und Diener des Elpidii, und des Chryſoſtomi Todfeind/ ward (b) durch 50. Stück Goldes ihn zu ermorden erkauffet. Dieſer / als er ſolches angenommen/ verſahe ſich mit 3. Schwerdtern/ und lieff mit gröſter Eil nach den Pallaſt des Biſchoffes. Ein Bekanter hielt ihn ein wenig auff und frug ihn/ wohin er ſo ſehr eile. Der Bößwicht antwortete aber nichts/ ſondern verſetzte ihm einen tödlichen Streich. Dieſes erweckte ein groß Geſchrey/ wodurch jederman zuzulauffen / und den Mörder zu verfolgen Anlaß bekam; ſie griffen ihn endlich/ nachdem er 7. andere nach einander dermaſſen verwundet hatte / daß 4. auff der Stelle tod blieben/ und die 3. andern kaum wieder curiret werden konten/

und

(a) *Soz. L. 8. c. 21. p. 787.* (b) *Soz. ibid. Pallad. c. 20. p. 197.*

und brachten ihn nach Hofe/ woſelbſt ſie dieſen/ und die ſo ihn dazu angereitzet/ rechtmäßig zu beſtraffen anhielten. Der Stadtvogt verſprach ihnen ſofort/ (damit er ihnen einigen Gnügen leiſten möchte) er wolle den Angeklagten nach den Rechten beſtraffen laſſen / als aber der Eifer ein wenig vorbey war ließ er ihn frey und unverletzet loß. Hieraus konte das Volck leicht ſchlieſſen/ in welcher Gefahr ihr wehrter Biſchoff ſtunde/ ſolche aber abzuwenden/ wachten ſie Wechſelweiſe/ und bewahreten ſein Hauß Tag und Nacht. In ſolchem Zuſtande blieben die Sachen biß nach Pfingſten/ (c) zu welcher Zeit Acacius, Severianus und ſein Anhang / als ſie ſahen daß ihr Anſchlag ihnen unterſchiedlichemahl mißlungen war / beſchloſſen/ darauff zu dringen/ daß Chryſoſtomus verwieſen/ und alſo ein Ende in der Sache gemachet würde. Sie ſtelleten ihre Bitte in angenehmen und ſchmeichleriſchen Worten für. Der Kayſer (waren ihre Worte) iſt unmittelbahr vom Himmel verordnet. Seine Majeſtätt iſt keinem unterworffen/ aber alle ſtehen unter ihm. Er kan ſeinen Willen zu ein Geſetz und Richtſchnur machen: dahero hofften ſie er würde nicht weniger nachgeben als die Prieſter / noch heiliger ſeyn als die Biſchöffe. Mehrmahls/ fuhren ſie fort/ haben ſelbige ſich verpflichtet/ daß ſie die Schuld der Abſetzung des Chryſoſtomi auff ihre Schultern nehmen wollen / dahero beten ſie noch demühtig / daß er einen Mann zum Verderb ihrer aller nicht ſo ſchützen wolle. Der Kayſer/ entweder des vielen Anhaltens überdrüßig/ oder durch ihre Worte überredet/ unterzeichnete hierauff den Befehl ſeiner Verweiſung/ und ließ ſelbigen durch ſeinen geheimen Secretarium dem Chryſoſtomo ins Hauß bringen. Es lautete ſelbiger wie folget: Acacius, Antiochus, Severianus, Cyrinus, und die ſo ihnen beypflichten/ haben deine Verurtheilung zu verantworten auff ſich genommen/ dahero zieh von der Kirchen weg/ ſo bald du deine Sachen wirſt beſtellet/ und ſelbige GOtt befohlen haben. Chryſoſtomus, als er dieſen klaren und deutlichen Befehl bekommen hatte/ beſchloß hierauff zu gehorſahmen/ und ſagte zu den Biſchöffen und allen die bey ihm waren/ und gieng zugleich aus ſeinem Hauſe: Komt laſt uns zum Gebeth gehen / und

Der Kayſer unterzeichnet auff ein ſchmeichleriſches Anhalten ſeine Verweiſung.

Wie ſich Chryſoſtomus dabey verhält.

(c) Pallad. c. 10. p. 88.

und uns mit dem Schutz-Engel verſtärcken. Als ſie ihr Gebeth in der Kirchen verrichtet hatten/ und bereit waren hinaus zu gehen/ warnete ihn ein Höffling ſein Freund/ daß Lucius ein ſtarcker und trotziger Mann für der Thür des Tauff-Hauſes Conſtantii bereit ſtunde/ ihn wenn er vorbey gienge/ und ſich wegerte oder ſäumete/ zu greiffen und mit Gewalt wegzubringen/ dadurch dan leicht die gantze Stadt auffrühriſch werden könte: dahero rieth er ihn/ in aller Stille wegzuziehen/ damit das Volck/ wenn es ihm etwa zu Hülffe kommen wolte/ mit den Soldaten nicht mögte in Handgemenge gerathen. Dieſen guten und vorſichtigen Rath zu folgen nam er Abſchied von den Biſchöffen/ küſte einen jeglichen derſelbigen/ ſo viel ſeine Thränen und Traurigkeit zuließ/ und ließ die andern in dem Chor ſtehen/ und ſagte: Er müſſe eine kurtze Zeit von ihnen ſcheiden. Von dannen wandte er ſich nach dem Tauff-Hauſe/ woſelbſt er die Olympias und andere Diaconiſſen beruffen laſſen/und ſie alſo anredete: Kommet meine Töchter/ und höret was ich euch ſagen will. Meine Sachen ſind/ wie „ich merck:/ zu Ende. Ich habe meinen Lauff vollendet/ und ihr „werdet vermuthlich mein Angeſicht nie mehr ſehen. Dasjenige warum „ich euch itzo alle mit einander ernſtlich erſuche/ iſt daß niemand von „euch die gewöhnliche Sorge und Eifer für die Kirche fahren laſſe. „Wenn jemand wider ſeinen Willen an meine Stelle verordnet wird/ „und ſich nicht durch Ehrſucht in ſelbige eindringet/ ſo unterwerffet „euch demſelbigen/ als ihr mir gethan/ denn die Kirche kan nicht ohne „Biſchoff ſeyn/ ſo werdet ihr Gnade finden bey GOtt. Gedencket „meiner in eurem Gebeth. Die Traurigkeit überwältigte ſie völlig/ als ſie ſolches höreten/ und ſie warffen ſich zu ſeinen Füſſen nieder/ er ließ ihnen aber durch einen ſeiner Elteſten befehlen/ daß ſie weggehen ſolten/ damit die Gemeine nicht beunruhiget würde. Als das geſchehen war/ wandte er ſich nach den öſtlichen Theil der Kirchen. Er wuſte wohl daß die Gemeine ihn nicht würde wegziehen laſſen/ dahero er ſelbige zu hintergehen/ ſein Pferd/ auff welchen er gemeiniglich zu reiten pflegte/ für die Thür/ ſo gegen Abend in die Kirche gieng/ zu bringen befohlen/ damit ſie ſeine Ankunft daſelbſt erwarten möchten: Er gieng aber unvermuhtet zu einer andern Thür hinaus/ und erhob ſein Gemüth

müth über alle Furcht für Gefahr/ und ſtärckete ſich/ wie er ſelbſt berichtet/ mit ſolchen Gedancken: (d) „Will die Kayſerin mich „verweiſen/ laß es immerhin geſchehen/ die Erde iſt allenthalben des „HErren/ und ihre Fülle. Verlanget ſie daß ich in Stücken ſoll zerhauen werden/ ſie laſſe mich durchſägen/ ſo hat man dem Propheten Eſaia für mir gethan. Will ſie mich in die See werffen/ dem „Jonas iſt ein gleiches begegnet: Oder in einen brennenden Ofen/ „ſo werde ich die 3. Jünglinge zu meine Gefährten haben. Will ſie „mich für die wilden Thiere werffen laſſen/ Daniel iſt ebenfals für die „Löwen geworffen worden. Befiehlet ſie daß ich ſoll geſteiniget „werden/ wohlan es geſchehe: Stephanus iſt auf meiner Seite. „Trachtet ſie nach meinen Haupt/ ſie nehm es immerhin/ Johannes der Täuffer verlohr auch das ſeine. Verlanget ſie mein Guth/ „ſie mag es frey wegnehmen/ nackend bin ich von meiner Mutter Leibe „kommen/ nackend werde ich auch wieder dahin gehen. Dieſes geſchah ungefehr den 20. Junii CCCCIV.

Mit was für Gedancken er aus der Kirchen gehet.

II. Die Gemeine ward indeſſen über das lange Warten ungedültig/ und ſuchte ihn in der gantzen Kirchen/ in Meynung ſie wolten ihn bewahren/ und wenn er etwan in Gefahr wäre/ aus der Feinde Hände erretten; die Gegner bemüheten ſich dieſem vorzukommen/ daher ſie die Thüren auf allen Seiten zuſchloſſen. (e) Die ſo drauſſen waren lieffen als Unverſtändige die Gaſſen auf und nieder; andere eileten nach dem Ufer des Meers/ in willens die ſo den Biſchoff weggeführet hatten zu verfolgen; andere die nicht wuſten was daraus werden würde/ flohen aus der Stadt/ ſich einen ſichern Ort auszuſuchen. Die andern ſo in der Kirchen verſchloſſen waren/ verlangten nicht weniger heraus/ daher ſie dermaſſen auf die Thür andrungen/ daß es unmüglich war/ ſolche zu eröffnen/ biß ſie endlich ein wenig Raum machten/ und ſelbige mit groſſer Gewalt erbrachen. Indeſſen als man damit beſchäfftiget war/ kam die Kirche in Brand/ (f) welcher unter dem Predigſtuhl zu erſt geſehen ward/ und in einem Augenblick ſelbigen verzehrete/ ferner in die Höhe ſchlug/ und ſich auf alle Seiten dieſes herrli-

Die Gemeine erſchrecket ſehr.

Die Kirche komt in Brand.

(d) *Epiſt. 125. p. 867.* (e) *Soz. l. c. V. Socr. L. 6. c. 18. p. 327.* (f) *Idem & Pallad. p. 91.*

herrlichen Gebeudes dermaſſen ausbreitete/ daß es in kurtzer Zeit/ ausgenommen die Kleider-Kammer / wo die Abendmahls Schüſſel und die andern H. Sachen aufgehoben waren/ in die Aſche geleget ward. Aber hi mit hörete der Brand nicht auf. Als die Flamme alles verzehret hatte/ flog ſelbige als triumphirend durch die Lufft/ und grif das Richthauß/den gewöhnlichen Verſamlungs-Platz der Richter/ein köſtliches und künſtliches Gebäude / ſo an der Süd-Seite der Kirchen/ doch ziemlich weit davon lag/ an: und worüber man ſich am meiſten verwundern muſte/ ſo blieben die nechſt an der Kirchen belegenen Häuſer unverletzet/ und die ſo weit davon/ und dem Kayſerlichen Pallaſt und Richthauſe am nechſten waren/ wurden angezündet. Die Flammen kamen von beyden Seiten in der Lufft als ein Bogen über einer Brücke zuſammen / daß das Volck ſicher darunter weggehen konte / und war merckwürdig / daß in dem ſchrecklichen Brand kein Menſch oder Vieh umkam. Mit dieſem Gebäude verbranten zugleich unterſchiedliche/ herrliche und auserleſene alte Stücke/ (g) ſonderlich die Bildniſſen der 9. Muſen, ſo vormahls auf dem Helicon geſtanden / und von Conſtantino dahin gebracht worden. Nichts als die Bildniſſen des Jupiters und Minervæ, die auf holtzern Säulen für einer Raths-Capelle ſtunden/ blieben unverletzet/ und dieſe wurden doch/ ungeachtet das geſchmoltzene Bley und eine Menge Steine darauff gefallen war/ bey Auffräumung des Grundes/ unvermuthet vollkommen und unverſehret gefunden. Gemelter Scribent machet nach ſeinen Principiis (denn er war ein Heyde) ein Wunder davon/ und ſagt/ daß alle weit ſehende Männer daraus geſchloſſen und zuvor geſagt haben / daß die Stadt / welche dieſe Götter in ihre Fürſorge und Beſchirmung auffnehmen würden / in Wohlſtande und Glück blühen werde. Der Brand gieng des Abends an / und wehrete die gantze Nacht/ und einen Theil des folgenden Tages/ wiewohl die Kirche faſt innerhalb 3. Stunden in die Aſche geſetzet ward. Es entſtunden viele Gedancken über dieſen jämmerlichen Brand. Chryſoſtomi Feinde ſcheuten ſich nicht/ die Schuld ſeinen Freunden/ welche es aus einer unerſättlichen Rache gethan / zuzuſchreiben. Dieſe lehneten hingegen die

Das Feur breitet ſich aus.

Was daraus geſchloſſen wird.

(g) *Zoſim. L. 5. p. 801.*

die Schuld von ſich ab/ und legten ſolche auff die andern/ welche ſich vorgenommen hatten ſie zugleich mit der Kirchen zu verbrennen. Andere hingegen hielten dafür/ der Himmel habe ſolchen (weil der Urſprung unbekant war) die greulichen Sünden der Zeiten/ ſonderlich das unbillige Verweiſen eines ſo nützlichen und trefflichen Hirten/ welchen die Gemeine ſo ſehr liebe/ zu beſtraffen/ angezündet. Es ſey nun dem wie ihm wolle/ es folgten groſſe Verdrießlichkeiten und Unordnungen darauff/ denn man griff eine groſſe Menge Menſchen/ ſetzte ſelbige gefangen und tractirte ſie übel/ und weil der rechte Urſprung nicht gefunden werden konte / ward durch Arcadium dem Studio dem Stadtvogten (h) Befehl gegeben/ daß er darüber aus ſeyn ſolte/ daß alle Ausländiſche Biſchöffe/ und geiſtliche Perſohnen/ entdecket/ zu Schiffe gebracht/ und ein jeglicher nach ſeinem Lande geführet würde / ſo aber jemand nach Publicirung dieſes Befehls noch in der Stadt bliebe/ ſolten die Häuſer / in welchen ſie ſich auffhielten/ oder einige heimliche Verſamlungen mit den Stadt-Leuten hielten / unausbleiblich zur gemeinen Caſſe gezogen werden. Optatus, der im folgenden Jahr daſſelbige Ampt bekleidete/ nam ſich für/ weil er ein Heyde war/ und ſich freute daß er eine ſolche Gelegenheit bekommen/ unter ſolchem Schein ſeinen Grimm wider die Chriſten auszugieſſen / dieſes ſchärffer auszuführen/ dahero er auch des Chryſoſtomi Anhang (wie durchgehends die Schwächſten am meiſten leiden muſſen) mit aller erdencklichen Strengigkeit und Grauſamkeit überfiel.

Die Chriſten ſonderlich des Chryſoſtomi Nachfolger werden deswegen übel tractiret.

III. Als der Stuhl zu Conſtantinopel alſo erlediget worden berathſchlagte man ſich/ welcher/ dem Chryſoſtomo alle Hoffnung der Wiedereinſetzung abzuſchneiden/ am beſten ſich dazu ſchickte/ daß er an deſſen Stelle eingedrungen würde. Es war noch keine Woche nach Chryſoſtomi Abreiſe verfloſſen/ als man ſolches bewerckſtelligte. Arſacius, (i) des Nectarii des Chryſoſtomi Vorfahren Bruder/ welcher dahero dem Volcke nicht unangenehm ſeyn würde/ wie ſie meineten/ ſchien hierzu am tüchtigſten zu ſeyn. Sein Bruder hatte ihn ſchon zum Biſchoff zu Tarſus vorgeſchlagen/ er hatte ſich aber gewegert

Arſacius wird Biſchoff an Chryſoſtomi Stelle.

Wird beſchrieben.

(h) *Cod. Theod. L. 16. Tit. 11. Leg. 37.* (i) *Socr. ibid. c. 19. p. 328. Soz. ibid. c. 23. p. 789. Pallad. p. 94.*

gert das Bißthum anzunehmen/ entweder weil er ſo geringe Opinion von ſich ſelbſt hatte und die Welt verachtete / oder weil er auff eine beſſere Stelle hoffte; als aber der Nectarius ihm ſeines eigenſinnigen Wegerns halber ernſtlich beſtraffte/ beſtätigte er ſeine Wegerung mit einem Eide/ daß er niemahls ſo lange als er lebe ein Biſchoffs-Ampt annehmen wolte: als ihm aber dieſer Stuhl zu Conſtantinopel angetragen ward/ hielt er es für rathſahm ſeinen Eid zu brechen. Er war ſchon ziemlich alt (bey 80. Jahr/) hatte kein unruhiges und hefftiges Gemüth/ und inclinirte mehr zur Ruhe/ dahero er durch liſtige/ und zum böſen reitzende Menſchen zu Ausführung ihrer ſchädlichen Anſchläge und der grauſahmſten und ſchändlichſten Thaten leicht zu bewegen war. Des Chryſoſtomi Freunde und Nachfolger ſahen dieſes mit betrübten Augen an/ und konten nicht vertragen/ daß nicht ſowohl ein Mittgenoſſe/ als vielmehr ein Eindringer ihres Lehrers Stuhl beſtiege/ dahero ſonderten ſie ſich von ihm ab/ verwarffen alle Gemeinſchafft mit ihm/ und hielten ihren Gottesdienſt an unterſchiedliche Ecken der Stadt allein/ daß ſie auch/ weil ſie bey ihrem Biſchoff Johannes ſo beſtändig blieben Johanniten genennet wurden. Es verdroß den alten Arſacium nicht wenig / daß ein ſo groß Theil ſeiner Gemeine ihn alſo verachtete / und mit den Rücken anſahe. Er beklagte ſich hierüber bey dem Kayſer / welcher ſofort Befehl dagegen ausfertigte. Er hatte ſchon im Anfang des Jahres allen Groſſen und Beampten am Hofe (k) befohlen/ daß ſie ſich der unordentlichen und auffrühriſchen Verſamlung (welche er Conventiculen nante) bey Verluſt ihrer Bedienungen und Güter enthalten ſolten. Die Hoff-Leute nahmen ſolches zwar an / aber die ſo Johanniten in der Stadt genennet wurden ſetzten nichts deſto weniger ihre Verſamlungen fort: Weshalben der Kayſer (l) ein neues Geſetz verfertigte. Alle Herren ſolten ihr Dienſt-Volck davon abhalten; und die ſo hierin nachläßig wären/ auſſer der Straffe des Dienſtvolckes 3. Pfund Goldes bezahlen/ und wenn ſie ſich wegerten für ihr Dienſtvolck zu bezahlen/ für jeder Perſohn mit 50. Pfund Goldes Straffe beleget werden. Dieſes Geſetz war den 11. Septembr. datiret. Und damit die umliegenden Oerter es nicht beſſer hätten als

Urſprung der Johanniten.

Arſacius wircket Kayſerliche Befehle wider ſelbe aus.

(k) Cod. Theod. ibid. leg. 4. (l) Ibid. Leg. 5.

als die Stadt/ ſandte der Kayſer dem Eutychiano dem Ober-Stadthalter (m) Befehl (welchen er ebenfals den Stadthaltern der Provincie zuſchicken ſolte/) daß er alle unzuläßige Zuſammenkunffte verbieten ſolte. Alle die mit Theophilo, Arſacio und Porphyrio (welcher neulich Biſchoff zu Antiochien geworden war) keine Gemeinſchafft halten wolten / ſolten ihres Bißthums entſetzet werden/ und alles ihr Geld/ Land und Guth verbrochen haben. Kurtz darauff kam noch ein näherer Befehl/ (weil voriger nur allein auff die Biſchöffe zielete) welcher auff alle gerichtet war folgenden Inhalts / aus: So jemand einen Biſchoff oder einen von der Cleriſey verbirgt/ oder nur jemand der mit Chryſoſtomo Gemeinſchafft hält/ in ſein Hauß nimt/ der ſoll ſeines Hauſes/ welches zu Kauff geſtellet werden ſoll / verluſtig ſeyn. Alles ward auffs genauſte und ſchärffſte ausgeführet/ denn der Bürger-Hauptmann fiel/ mit einer Compagnie Soldaten verſtärcket/ mit Spieſſen und Steinen gewapnet in ihre Verſamlung; einige wurden geſchlagen/ und andere gefangen genommen/ welches den übrigen einen ſolchen Schrecken einjagte/ daß ſie kaum aus ihren Häuſern gehen/ oder in der Stadt bleiben durfften/ ſondern als freywillige Exulanten an andere Oerter ihre Sicherheit ſuchten; und ihr Elend zu vermehren übte der Stadthalter Optatus, unter dem Prætext als ob er die ſo an dem letzten Brande ſchuldig wären/ auffſuchen wolte/ die gröſte Strenge und Grauſamkeit gegen ſie aus. Unter dieſem Schein ward der Leſer Eutropius angegriffen / für Gericht geſtellet / und ihm ein Bekäntniß/ daß er daran ſchüldig wäre/ abgepreſſet; denn er ward mit Geiſſeln jämmerlich geſchlagen/ mit Riemen gegeiſſelt/ man rieß ihm das Fleiſch mit grauſahmen Eiſen aus den Lenden und Wangen/ und verbrandte ihn an unterſchiedlichen Oertern ſeines Leibes mit Fackeln: in ſolchem jämmerlichen Zuſtande ward er ins Gefängniß geworffen / in welchem er aber nicht lange lebte. Dem Tigrio giengs nicht beſſer. Dieſer war von Geburth ein Barbar / und ein Sclave/ weil er aber ſeinen Herren treu geweſen / ward er frey gelaſſen / und endlich ein Elteſter zu Conſtantinopel worden. Ein guter und demüh-

Welche auffs grauſamſte ausgeführet worden.

Wie ſolches zu ſehen an dem Eutropio.

Und Tigrio.

(Kkkkkk) 2 tiger

(m) *Ibid. Leg. 6. & Pallad. c. 3. p. 26.*

tiger Mann/ der ſehr höfflich und milde gegen die Armen und Frembdlinge war. Dieſen nahmen die unbarmhertzigen Böſzwichter/ entkleideten ihn/ geiſſelten ihn jämmerlich/ bunden ihm Hände und Füſſe/ und wurffen ihn alſo auff die Peinbanck/ auff welcher ſie ihn dermaſſen ausdehneten/ daſz alle ſeine Glieder aus dem Gelencke kamen.

Die Weiber werden auch nicht verſchonet/ an Olympias zu ſehen.

IV. Auch das weibliche Geſchlecht war von dieſem Elend nicht befreyet. Dieſes iſt an der Nicarete, Pentadia, Salvina und Proculla, welche dieſer Urſachen halber viel ausſtehen muſten/ am allermeiſten aber an der Olympias, zu ſehen. Es wird nicht undienlich ſeyn von dieſer letzteren/ weil der Chryſoſtomus ſie ihres Gottesfürchtigen Wandels halber ſehr lieb hatte/ und Zeit ſeines Exilii 17. Briefe an ſie ſchrieb/ eine genauere Nachricht zu geben. Sie war (n) von fürtrefflichen und anſehnlichen Eltern gebohren/ ihr Vermögen war groſz/ und ihre Schönheit nicht geringer; den geweſenen Stadthalter Nebridium hatte ſie zur Ehe/ es ſtarb aber ſelbiger/ oder ward vielmehr/ weil er ſeine Bedienung nicht wohl verwaltete/ getödtet/ als ſie kaum 2. Jahre mit ihm im Eheſtande gelebet. Sie war damahls in ihrem beſten Alter/ und hatte viel Anmühtigkeiten an ſich/ dahero auch viele ſich um ihre Affection bewarben. Der Kayſer Theodoſius gedachte ſie mit ſeinem eigenen Bluts-Freunde Elpidio zu verehlichen/ und dieſer Edelman hielt auch unabläſzig bey ihr an/ daſz ſie ihn ehlichen wolte; aber umſonſt. Sie antwortete ihm: Wenn der Kayſer verlangte daſz ich einen Mann haben ſolte/ er würde mir meinen nicht genommen haben; er hat aber ſelbigen/ weil er dafür gehalten daſz mir kein Mann diene/ und ich nicht geſchickt wäre einen Mann zu charmiren/ aus dem Kercker des Leibes erlöſet/ mich von dem Joche des Ehſtandes befreyet/ und mir ein angenehmer und bequemer Joch eines freyen Standes auffgelegt. Der Kayſer nam ſolche ſcharffe Antwort übel auff/ dahero befahl er dem Stadtvogt daſz er ihre Mittel beſchlagen/ und die Verwaltung derſelbigen über ſich nehmen ſolte/ biſz ſie 30. Jahre alt wäre. Dieſer gieng/ dieſem Befehl nachzukommen/ ziemlich hart mit ihr um/ und

Deren Leben kürtzlich angeführet wird.

(n) *Pallad. c. 15. p. 150. 162. Sozom. Lib. 8. c. 9. p. 768. Socr. c. 24. p. 291. Niceph. L. 15. c. 24. p. 400.*

und vergönnete ihr nicht einmahl in die Kirche zu kommen/ noch mit einem Biſchoff umzugehen. Sie war aber auch damit wohl zu frieden/ danckte GOtt für allem was er ihr zuſchickte/ und ließ dem Kayſer folgendes wiſſen. „Gnädigſter Kayſer du haſt gethan wie ein Fürſt/ „ja du haſt für eine ſo unwürdige als ich bin als ein Biſchoff geſorget/ weil du die ſchwere Laſt/ ſo mir auff den Schultern gelegen/ mir „abgenommen. Du würdeſt mir aber noch einen gröſſern und beſſern „Dienſt thun/ wenn es dir belieben möchte/ meine Mittel den Armen/ „und den Kirchen zum Nutzen auszutheilen: denn ich bin des Ruhms/ „daß ich ſo begütert bin/ ſchon müde/ und habe mich gefürchtet/ daß „ich mich mit denen Sachen/ ſo hienieden ſind/ zu viel bemühen möchte/ „und darüber den beſten und beſtändigſten Reichthum der Seelen ver„wahrloſen. Theodoſius verwunderte ſich über eine ſolche tapfere Edelmühtigkeit nicht wenig/ und gab ſobald/ als er von ſeinem Feld-Zuge wider Maximum zurücke kam/ Befehl/ daß ihre Güter ihr ſolten wieder gegeben werden. Als dieſes geſchehen war hielt ſie bey dem Nectario, welcher damahls Biſchoff war / an/ daß ſie für eine Diaconiſſe in der Kirche zu Conſtantinopel möchte angenommen werden / damit ſie ins künfftige all ſolches Anhalten abſchneiden möchte; ſie brachte in ſolchem Stande nicht allein alle ihre Zeit zu/ indem ſie weder Tag noch Nacht aus der Kirchen war/ ſondern wandte auch all ihr Guth Gottesfürchtig an. Sie gab von ihrem Gelde und Guth/ ſo oft ſie Gelegenheit dazu hatte/ ſehr freygebig: den Armen that ſie Handreichung/ die Frembdlingen verſorgte ſie / und dem Biſchoff / und allen denen ſo den heiligen Orden hatten / dienete ſie/ daß auch Theophilus ſie hernacher / weil ſie die Egyptiſchen Mönche unterhielte / ſo ſehr haſſete und verſolgete als er ſie zuvor geprieſen/ und einsmahls / durch ihre Schönheit verführet / geliebkoſet hatte. Mit einem Worte / ihre Weißheit und tugendſahmer Wandel brachten ſie bey jederman in ſolchen Anſehen / daß auch Nectarius ſelten eine Kirchen-Sache abthat/ ehe er ihre Meynung gehöret/ und ſich mit ihr berathſchlaget hatte. Chryſoſtomo erwieß ſie hernach die ſonderbahre Ehre/ daß ſie ihm meiſt allezeit in eigner Perſohn dienete/ und über ſein Geſinde/ über ſeine Kleider/ und ſeine Tafel/ damit ſeine Speiſe / wie die Schwachheit ſeines Magens

es erforderte / wohl möchte zubereitet werden / die Auffſicht über ſich nam. Sie die alſo für eine eiffrige Dienerin des Biſchoffs (und die faſt allezeit in der Kirchen war) bekant war / ward beſchüldiget / als ob ſie gemelten Brand angeleget: der Stadtvogt gläubte ſolches gantz gewiß / daher frug er ſie / warum ſie ſolches gethan. Sie antwortete: Solches zu thun kompt mit meinen Verrichtungen und Leben nicht überein: nein / ich habe ſelbſt das groſſe Guth / ſo mir GOtt gegeben / an der Kirchen angewendet. Jch weiß gar wohl / ſagte der ander / wie deine Lebens-Art geweſen iſt. Wenn du das weiſt / ſagte ſie / ſo beſchüldige mich / und laß einen andern mein Richter ſeyn. Als dieſer Beampte weder ihr noch den andern Gefangenen die Miſſethat beweiſen konte / fieng er etwas anders zu reden an / und ihr fürzuſtellen / wie thöricht ſie handle / daß ſie mit ihrem Biſchoff keine Gemeinſchafft halten wolle / welches ſie ja wohl thun könne / und dadurch das Elend / welches ſie betreffen würde / von ſich ablehnen. Als einige ſolchem Gehör zu geben ſchienen / antwortete Olympias darauff: „ Es iſt unrecht / daß ich / die ich öffentlich geſchmähet und geläſtert / und für Gerichte keines der Dinge / derer man „ mich beſchüldiget hat / überzeuget bin / itzo mich in ſolchen Sachen / „ derer ich nicht beſchüldiget worden / mich zu defendiren ſoll genöhtiget werden. Gib mir dahero zuerſt Freyheit / daß ich mich von der „ erſten Beſchüldigung für Gerichte durch Fürſprecher verantworten „ möge. Was den Zwang anlanget / wodurch ich wider alle Geſetze „ und Rechte / mit dem der mein Biſchoff nicht iſt / Gemeinſchafft zu „ halten ſoll genöhtiget werden / ſo verſichre ich daß ich niemahls thun „ werde / welches ein Gottesfürchtiger und guter Geiſt mit keinem guten Gewiſſen thun kan. Als der Stadtvogt ſahe daß er ihr nichts anhaben könte / ließ er ſie für dasmahl gehen / mit Befehl ſie ſolte ihre Advocaten ſtellen. Er foderte ſie aber nicht lange darnach zurücke / und drohete ſie mit einer groſſen Summe Geldes Straffe / wodurch er ſie am beſten zu bewegen hoffte; aber Olympias war viel zu großmühtig / als daß ſie dafür ſolte erſchrocken geweſen ſeyn / dahero er nach geſchehener Anklage das Urthel über ſie fällete / daß ſie ſolte verwieſen werden: welchem ſie ſich willig unterwarff / aus Conſtantinopel

Weſſen ſie beſchüldiget wird.

Jhre freymühtige Antwort.

Verweiſung.

weg-

weg zog / und zu Cyzicum einer am Helleſpont belegenen Stadt ſich niederließ. Von hier ward ſie hernach nach Nicomedien in Bithynien verwieſen / und von hier aus verſorgte ſie den Chryſoſtomum mit Gelde / und allen dem was er in ſeinem Exilio nöthig hatte. Hier lebte ſie noch viele Jahre / und gab nach überſtandenen vielen Leiden / und wohlangewandter Lebens-Zeit / ihre Seele dem Höchſten auf. Und Todt.

V. Um dieſe Zeit / wo nicht eher / bekamen des Chryſoſtomi Feinde noch einen heftigen Mann auf ihre Seite. Durch des Flaviani Todt war der Stuhl zu Antiochien im CCCCIV. Jahr ledig. Das gemeine Gerüchte breitete aus / Conſtantius, (o) Elteſter der Kirchen / würde ſein Nachfolger ſeyn; dieſer war zuerſt Schreiber / und Vorleſer / und hernach Diaconus. Er war eines ſcharffſinnigen und vorſichtigen Verſtandes / doch vorſichtig dabey / und fuhr nicht geſchwinde zu. Sein ſtrenges Leben und gütiges / freundliches und friedſahmes Gemüth recommendirte ihn nicht wenig. Es war aber zu ſelbiger Zeit in der Kirchen noch ein Elteſter Porphyrius (p) mit Nahmen; dieſer hatte ſich eine geraume Zeit / unter der Decke der Scheinheiligkeit verſtecket / als er aber itzo ſeinen Vorthel ſahe / warf er ſelbige hinweg. Er hatte ein liederliches und ſo wollüſtiges Leben geführet / daß man ihn auch in Verdacht hatte daß er Sodomiterey getrieben. Er gieng am meiſten mit Gauckelern / Spielern / Lackeyen und dergleichen liederlicher Art Leute um / weswegen ſein Nahme auch oftmahls in die Stadtbücher als ein Beſchuldigter ſtand. Er bemühete ſich durchgehends / durch allerhand gottloſe und ſchnöde Mittel / bey den Biſchöffen und Oberkeitlichen Perſohnen beliebt zu machen; ja man ſagte / daß er / als er ſeinen Zweck erhalten / das Silber-Zeug der Kirchen heimlich ſolle geſchmoltzen / und der Obrigkeit / daß ſelbige doch bey aller Gelegenheit ſein Freund bleiben wolle / verehret haben. Als durch des Flaviani Todt der Biſchoffs-Stuhl ledig geworden war / fieng er an auf Mittel ſich zu befodern bedacht zu ſeyn / dahero bemühete er ſich zuerſt den Conſtantium übern hauffen zu ſtoſſen. Er ſandte nach Hofe / und zu alle Biſchöffe die etwas vermöchten; woſelbſt er ſeinen Zweck zu erhalten / wider Conſtan-

Flavianus ſtirbt.

Conſtantius wird zum Nachfolger verlangt.

Porphyrius ein gottloſer Menſch ſetzet ſich dawieder.

Wircket des Conſtantii Verweiſung aus.

(o) *Pallad. c. 15. p. 144.* (p) *Id. p. 141. 145. &c.*

ſtantium ein Urthel / daß ſelbiger nach Oaſis, einen ſehr einſahmen Ort in Egypten/ ſolle verwieſen werden/ auswirckte. Als der gute Conſtantius hievon Nachricht erhielt / nam er die Flucht / und ließ ſich auf die Inſel Cyprus nieder. Hierauf wurden durch ſeine Beyhülffe Cyriacus und Diophantus, Elteſten / und alle Kirchen-Bedienten / welche er dem Conſtantio treu zu ſeyn vermuhtete/ gefangen genommen. Als dieſes geſchehen war bediente er ſich der Olympiſchen Spiele / welche alle 4. Jahre wiederkamen : denn als er ſo lange gewartet hatte / daß ſo zu reden die gantze Stadt/ die berühmten Spiele zu ſehen / hinaus nach Daphne gelauffen war/ gieng er mit dem Acacio, Severiano und Antiocho (welche er heimlich dahin gebracht hatte / und in ſeinem Hauſe hielte/) nebſt einigen wenigen Clericis, die er auf ſeine Seite gebracht hatte/ nach die Kirche/ welche ſie ſofort nach ſich zuſchloſſen; Hieſelbſt ward er von ermelten Männern erwehlet / und zum Biſchoff eingeweihet / doch mit ſolcher Eil und Unordnung / daß man das Ende des Gebeths nicht abwarten durffte. Als es ſo weit verrichtet worden/ nahmen Severianus und die andern (nachdem ſie wohl belohnet worden) durch unbekante und ungebahnte Wege die Flucht. Da nun das Volck vom Anſchauen der Spiele zurücke kehrete / und vernam was geſchehen war / ward es gantz aus ſich ſelbſt geſetzet; ſo bald es aber Morgen ward / lief es zuſammen/ und fiel des Porphyrii Hauß an/ ihn mit ſeinem Hauſe zu verbrennen. Weil er aber ſolches ſchon beſorget hatte/ war er nach Valentinum, den Befehlhaber über die Armee, welche wider die Iſaurer zu Felde zu gehen bereit ſtand/ gewichen; dieſen brachte er durch Gaben und Geſchencke dahin / daß er zur Sicherheit ſeiner Perſohn noch eine Zeitlang daſelbſt blieb. Mit einer Leibwache ſo gewapneter Soldaten tratt er in die Kirche/ woſelbſt alles was den Soldaten fürkam verderbet/ und das Creutz mit Füſſen getreten ward. Nicht lange darnach ſandte er nach Hofe/ und wirckte daſelbſt ſo viel aus / daß ein murriſcher / boßhafftiger/ einfältiger alter Mann Hauptmann über die Nachtwache ward : ſein Abſehen war unter ſeiner Macht ſein boßhafftiges Vornehmen auszuführen. Alſo ward das Volck durch Furcht in die Kirche zu kommen gezwungen ; die aber anders konten

Wie er das erbitterte Volck dagegen im Zaum hält.

kamen

kamen hin und wieder/ ihr Gebet zu verrichten/ heimlich zuſammen. Porphyrius verfolgte indeſſen alle ſo dem Chryſoſtomo gut waren/ und hielt es mit Antiocho, und den Seinen/ welche mit aller erdencklichen Grauſamkeit die Johanniten, ſonderlich zu Conſtantinopel/ wo ſie am meiſten Widerſtand funden/ verfolgeten.

Chryſoſtomi Freunde ſchreiben nach Rom.

VI. Dieſes harte Verfahren nöhtigte die Johanniter zu Conſtantinopel in Occident Hülffe zu ſuchen. Sie ſchrieben dahero nach Rom/ und den Brieff hatten 25. Biſchöffe unterzeichnet; (q) ſie ſtelleten darin ausführlich vor was vorgefallen/ und lieſſen ſelbigen durch Theotecnum einen Elteſten zu Conſtantinopel überbringen. Innocentius Biſchoff zu Rom konte ihnen damahls nicht viel Hülffe leiſten/ weil unterſchiedliche anſehnliche Männer/ ſo es mit der Gegen-Parthey hielten/ ihn hierin hinderten; doch thät er was er konte/ dan er gab dem Theotecno Brieffe an Chryſoſtomum, und an alle übrige Biſchöffe/ die mit ihm Kirchen-Gemeinſchafft hielten/ mit Verſicherung daß er mit ihnen Gemeinſchafft halte. Aber nicht lange darnach kam Paternus, ein ungeſtalter und heßlicher Mann/ welchem man an den Augen anſehen konte/ daß er ein liederlicher Menſch wäre/ und nicht viel gutes brächte/ der ſich auch für einen Conſtantinopolitaniſchen Elteſten ausgab/ ebenfals zu Rom an; ſeine Ankunfft hatte auch in der That keinen andern Zweck/ als dem Chryſoſtomo einen Schandfleck anzuhangen. Zu dem Ende hatte er von Acacio, Paulo, Antiocho, Severiano und unterſchiedlichen andern Briefe bey ſich/ worin ſie ihn ausdrücklich beſchuldigten/ daß er den Brand zu Conſtantinopel angeſtifftet hatte. Aber keiner von denſelbigen war dem Innocentio willkommen/ dahero er ſie auch nicht einmahl zu beantworten würdigte. Wenige Tage hernacher kam Cyriacus Biſchoff zu Sinnada, welcher der Befehle halber/ ſo wider des Chryſoſtomi Freunde ausgefertiget worden/ aus Conſtantinopel gewichen war/ und fort darauff Eulyſius Biſchoff zu Apamea in Bithynien, welcher von 15. Biſchöffen unterzeichnete Briefe/ und unter andern von Anyſio dem betagten Biſchoff zu Theſſalonich mitbrachten/ welche alles was zuvor und neulich zu Conſtantinopel vorgefallen war in ſich faſſeten. Einen Monat hernacher kam Palladius,

Es kommen zu dem Ende unterſchiedliche ſelbſt dahin.

Biſchoff zu Hellenopolis, welcher wegen der nach dem Inhalt der Placaten ausgeübten Grauſahmkeit gegen des Chryſoſtomi Freunde ſeinen Ohrt verlaſſen hatte / hinüber / und brachte noch fernern Bericht von allen / nebſt der Copie des letzt ausgefertigten Placats mit ſich. Nach ihm kam noch ein Elteſter des Chryſoſtomi Germanus, und Caſſianus deſſen Diaconus, ſo einen im Namen der gantzen Cleriſey des Chryſoſtomi geſchriebenen Brieff mit ſich brachten / worinnen ſie die ausgeübte Grauſahmkeit und Boßheit der Gegner / ſo damahls die Oberhand hatten / klar und deutlich fürſtelleten. Sonderlich ſpecificirten ſie darin alle güldene und ſilberne Gefäſſe / und andere der Kirchen zugehörige pretiöſe Sachen (zu zeigen daß man den Chryſoſtomum unrechtmäßig beſchüldiget / daß er das Silberwerck und die pretiöſen Sachen der Kirchen geſtohlen und verkauffet) ſo ſie in Verwahrung gehabt / und dem Stadt-Vogten Studio, dem erſten Stadt-halter Eutychiano, dem Schatzbewahrer Johanni und dem Einnehmer Euſtathio, in Gegenwart der Cleriſey und anderer Bedienten / denen ſolches mit anginge / übergeben hatten. Hierauff kam Demetrius Biſchoff zu Piſynus, welcher ſchon die Orientaliſchen Länder durchzogen und allenthalben die Zeitung gebracht hatte (zugleich des Innocentii Briefe zeigende /) daß man zu Rom mit Chryſoſtomo Kirchen-Gemeinſchafft hielte. Dieſer brachte Briefe aus Carien mit / worinnen ſelbige ihre Kirchen-Gemeinſchafft mit Chryſoſtomo bezeugeten / wegen der Sache der Elteſten zu Antiochien mit der Römiſchen Kirche einerley Meinung zu ſeyn geſtunden / und ſchmertzlich beklagten / daß Porphyrius ſich ſo eingedrungen / und ſo viel Gewalt ausübe. Der Letzte / welcher damahls mit dergleichen Zeitung zu Rom kam / war Domitianus ein Elteſter / und zugleich der Kirchen zu Conſtantinopel Rentmeiſter / nebſt dem Vallagas Elteſten zu Niſibis einer Stadt in Meſopotamien, welcher den jämmerlichen Zuſtand der Klöſter in denen Gegenden anführete / und dasjenige was er von des Optati öffentlicher Gewalt / die er den ehrwürdigen Weibern den Diaconeſſinnen der Kirchen zugefüget / da er ſie entweder mit dem Arſacio Gemeinſchafft zu halten /

oder

oder 100. Pfund Goldes Straffe zu erlegen gezwungen / auffgezeichnet hatte / fürſtellete.

VI. Innocentius wachte über alle dieſe Botten / ſo lauter traurige Zeitung brachten / auff / und fing an die Sache zu Hertzen zu nehmen. Er hielte für das allerkräfftigſte Mittel zu ſeyn / mit dem Käyſer Honorio davon zu ſprechen. Er that es auch: Und der Käyſer Honorius ſchrieb an ſeinen Bruder Arcadium, (r) und ſtellete „demſelbigen die gantze Sache aus dem Grunde für / nemlich daß alle Ergerniß aus dem auffgerichteten Bildniß der Käyſerin entſproſ„ſen / mit Beſchreibung der Laſter und des Elendes / welches daraus „entſtanden / woran man nicht ohne Betrübniß gedencken könne. Er „bitte und rahte ihm zugleich / daß er die Unordnungen verbeſſern / und „durch eine auffrichtige Bereuung den Zorn GOttes / welchen ſo „viele Miſſethaten gereitzet / hinwegnehmen wolle. Er könne dieſes „nicht länger auffſchieben / woferne er nicht jederman einen rechtmäſ„ſigen Argwohn erwecken wolle daß er partheyiſch und feindſeelig wäre / „oder zum wenigſten ſolcher Art Verrichtungen gut heiſſe. Doch die„ſes ſey eine Sache / welche er nicht eigentlich zu beurtheilen habe / „ſondern in einem Concilio der Biſchöffe unterſuchet und abgethan „werden müſſe. Die Partheyen hätten ſchon ihre Geſandten nach „Rom / und die Occidentaliſchen Biſchöffe zu dem Ende geſchicket / „und verſprochen / ſich derſelbigen Urtheil zu unterwerffen. Ehe aber „ein ſolcher Ausſpruch gefället worden / hätte man ſo unvorſichtig nicht „verfahren müſſen / ſonderlich darin daß man jemand verwieſen / oder „jemandes Güter als verbrochen eingezogen; um ſoviel mehr weil „die Männer / bey welchen man dieſen Streit beyzulegen angehalten / „dem Chryſoſtomo Kirchen-Frieden angebotten. Dahero beſchloſ„ſe er / müſſe man keinen von der Kirchen-Gemeinſchafft ausſchlieſſen / „ehe er verdammet worden. Innocentius ſchrieb auch 2. Briefe / einen an Chryſoſtomum, und den andern an die Cleriſey und Gemeine zu Jeruſalem: Der an Chryſoſtomum lautete alſo: (ſ)

Innocentius redet daher mit dem Honorio.

Welcher deswegen an Arcadium ſchreibet

Innocentius ſchreibet ſelbſt an Chryſoſtomum.

(Llllll) 2 Unſern

(r) *Ext. Epiſt. ap. Baron. ad Ann. 404. ex Cod. Vatic. & Concil. Tom. II. p. 1311.* (ſ) *Ext. ap. Sozom. L. 8. c. 26. p. 794.*

Unſern werthen Bruder Johannem grüſſet Innocentius.

WIewohl ein Unſchuldiger einen erwünſchten Ausgang vermuhten kan / und GOtt um ſeine Gnade und Barmhertzigkeit bitten muß / ſo haben wir dennoch für nöhtig geachtet / dir dieſen Brieff durch Cyriacum den Diaconum zuzuſchicken / und dich dadurch zur Gedult zu ermahnen / damit der Feinde Boßheit dich nicht mehr unterdrücken möge / als ein gut Gewiſſen deine Hoffnung empor helffen und befeſtigen könne. Du / der du ſelbſt ein ſo groſſer Hirte und Lehrer biſt / darffſt nicht lernen / daß die allerbeſten ſtets am meiſten geprüfet werden / ob ſie die Krafft der Gedult erhalten / oder unter dem Elend und Ungemach welches ſie drücket verzagen wollen. Ein gut Gewiſſen iſt in allem Elend und Unterdrückungen / welche wir unbillig ausſtehen müſſen / die ſtärckſte Stütze unſers Gemühts. Beſiegen wir ſelbige nicht durch eine unüberwindliche Gedult / ſo geben wir Urſache / daß man uns in Verdacht haben kan / daß unſere Sache böſe ſey. Der muß alles ertragen können / welcher theils GOtt vertrauen / theils in Vergnügung ſeines Gemühts zufrieden ſeyn kan. Ein frommer Mann kan zur Gedult angemahnet / und darin geübet werden / er muß aber mit der H. Schrifft / wo er anders das Creutz beſiegen will / ſich ſelbſt zu beſchützen und Sicherheit zu verſchaffen / gewapnet ſeyn. Die Stücke ſo wir aus derſelben dem Volcke erklären / zeigen uns überflüßige dazu dienende Exempel / und ſtellen uns beynahe alle Heiligen ſo jemahls geweſen ſeyn / als vielem Elende unterworffene / und in der Schule der Verſuchung zuvor wohlgeübte Männer für / ehe ſie der Krone und der Belohnung ihrer Gedult theilhafftig worden ſind. Tröſte und richte dahero / werther Bruder / dein Gewiſſen mit der Verſicherung deiner Unſchuld / welcher es niemahls an Troſt / ſo natürlich aus der Tugend herfürfleuſt / fehlet / auff. Dan ſo lange der Oberſte Herrſcher uns gnädig iſt / wird ein reines und unbefleckteſ Gewiſſen uns zu den Hafen der Ruhe und des Friedens unfehlbahr bringen können.

Wie auch an deſſen Cleriſey und Gemeine.

„In ſeinem Briefe an die Cleriſey und Gemeine zu Conſtantinopel (t) „ſchreibet er an ſie / daß er die traurige Zeitung von ihren Leiden / aus „ihren durch Germanum und Caſſianum überbrachten Briefen / erſehen: Ein wenig Gedult ſey das eintzige und beſte Hülff-Mittel; „GOtt werde bald ein Ende ihres Elendes machen; Es werde indeſſen

(t) Ext. loc. cit.

„ſen das Leiden ihnen nützlich und vortheilhafftig ſeyn. Er trage mit „ihren Leiden hertzliches Mittleiden/ und würde ihnen geziemenden Troſt „zugeſprochen haben / wan ſie nicht in ihrem Schreiben ihm darin zu„vorkommen wären. In dem Verfahren wider Chryſoſtomum „ſey gnugſahm zu ſehen / daß alle Geſetze und Rechte gebrochen / und „die Gerechtigkeit und Billigkeit geſchändet werde / und ſey zu den „Zeiten ihrer Vorfahren niemahls alſo gehandelt worden: Und an ſtat „deſſen da man von vielen Kirchen-Schlüſſen geredet / hätte man ſich „nur an des Niceniſchen Synodi allein halten müſſen / weil die recht„gläubige Kirche ſchuldig ſey dieſes zu erkennen / und nachzukommen / „dahingegen alle andere / ſo damit nicht übereinſtimmen / und von den „Ketzern verfertiget ſeyn / von allen rechtgläubigen Biſchöffen verworf„fen werden müſten / maſſen die Ketzere ſich ohnedem gnugſahm bemü„hen / das groſſe Niceniſche Concilium übern Hauffen zu ſtoſſen. „Dieſem Ubel vorzukommen / habe er ſchon längſt für nöhtig geurthei„let / daß ein Synodus beruffen werde / weil ſolches das eintzige Mit„tel wäre / allen Sturm und Ungewitter zu ſtillen / welches man auch „durch Göttlichen Seegen unfehlbahr dadurch erhalten werde. Einen „ſolchen glücklichen Ausgang zu erhalten / müſſe man itzo überlegen / „wie ein allgemeines Concilium am beſten verſamlet werden könne. „Indeſſen ſolten ſie noch nur eine Zeitlang aushalten / und ſich in ih„rer Gedult ſtärcken / und verſichert ſeyn / daß durch Hülffe des Höch„ſten alles werde wieder zu rechte gebracht werden. Welche Hülffe nun der Innocentius dieſen unglücklichen und bedrängten hierauff erwieſen / ſoll an ſeinen rechten Ohrt gezeiget werden; wir wenden uns indeſſen wieder zu Chryſoſtomum.

Siebende Abtheilung.

Von der Zeit da Chryſoſtomus nach den Ohrt ſeines Exilii gezogen / biß an den Todt des Arſacii.

Einhalt.

Chryſoſtomo wird nicht zugelaſſen ſich von der Beſchuldigung daß er den Brand geſtifftet zu purgiren. Er wird nach Bithynien gebracht. Die Oerter ſeines Exilii, erſt Sebaſtea, darnach Cucuſus in Armenien.

Der letzte Ohrt wird beſchrieben. Die Höfflichkeit des Befehlhabers/ der ihn dahin bringen ſolte. Er komt zu Cæſarien, woſelbſt ihm ſein Fieber verläſſet. Die Falſchheit und Unhöfflichkeit des Pharetrii daſelbſt. Chryſoſtomus wird zu einer unbequemen und gefährlichen Zeit den Ohrt zu verlaſſen genöhtiget. Die Höfflichkeit des Volckes daſelbſt/ und die großmühtige Freundſchafft eines gewiſſen Weibes Seleucia. Pharetrii Boßheit hindert ſelbige. Seine gefährliche und verdrießliche Reiſe. Es wird ihm unterweges groſſe Gewogenheit erwieſen. Er komt zu Cucuſus. Er wird daſelbſt wohl empfangen/ und mit allem verſorget. Er wird hieſelbſt ziemlich geſund. Die Iſaurer werden beſchrieben. Die Gefahr von derſelbigen Nachbahrſchafft. Chryſoſtomi Freunde beſuchen ihn. Sein Fleiß hieſelbſt. Er bemühet ſich das Chriſtenthum in Phænicien und unter die Gothen fortzupflantzen. Seine letzte Schrifft: Quod nemo læditur, niſi à ſe ipſo. Seine Brieffe an die ſo um ſeinent Willen leiden. Er wird wieder kranck. Er lebet in täglicher Furcht/ von den Iſauren überfallen zu werden.

I.

Cyriacus und die übrigen Geiſtlichen werden des Brandes halber für Gericht geſtellet.

Als Chryſoſtomus aus der groſſen Kirchen zu Conſtantinopel gewichen war/ und ſich den Käyſerlichen Bedienten übergeben hatte / ward er ſofort (a) nebſt dem Cyriaco und Eleuſio in ein klein Schiff gebracht/ und nach einen gewiſſen Ohrt in Bithynien geführet / woſelbſt ſie eine Zeitlang bewahret wurden / biß man den Brand genauer unterſuchen könne. Kurtz darnach wurden Cyriacus und Eleuſius nebſt den andern Geiſtlichen für Recht geſtellet / unterſuchet und frey geſprochen/ Chryſoſtomus konte aber nicht erhalten/ daß er ſich verantworten dürffte / ob er gleich ernſtlich darum bath. „Wiewohl / ſagte er / ihr in andern Sachen mir die Freyheit nicht „gönnen wollet / daß ich mich verantworten darff / vergönnet aber daß „ich der Sachen halber ſo die Kirche betreffen gehöret werde / ob ich/ „wie ihr vorgebet / den Brand geſtifftet habe oder nicht. Aber dieſes ward ihm abgeſchlagen/ und Befehl ertheilet / ſich zur Reiſe zu bereiten. Sebaſtea (b) war der Ohrt wohin er zuerſt verwieſen ward / weil

Chryſoſtomus konte ſolches nicht erhalten.

Wohin er geführet wird.

(a) *Sozom. L. 8. c. 22. p. 788. Pallad. c. 10. p. 93.* (b) *Chryſ. Epiſt. 121. p. 862. & 221. p. 935.*

weil aber dieſer Ohrt noch zu gut für ihm war / ward Befehl ertheilet / daß er nach Cucuſus einer Stadt in klein Armenien, ſo aber doch an den Gräntzen Ciliciens (weswegen ſelbige auch zuweilen unter die Städte klein Ciliciens gerechnet wird) belegen war / gebracht werden ſolte. An dieſem Ohrte war die Lufft ſcharff / der Boden unfruchtbahr / Hunger und Ungemach die täglichen Lecker-Biſſen / und welches das Aergſte war / ſo ward ſelbiger von den unbarmhertzigen Räubern / welche dieſe Gegend ſtets beunruhigten / nicht wenig geplaget. Vielleicht haben ſeine Feinde dieſen Ohrt mit Fleiß zu ſeinem Exilio ausgeſuchet / weil Paulus einer ſeiner Vorfahren / zur Zeit des Käyſers Conſtantii, faſt eben ſo wie Chryſoſtomus tractiret, nach dieſen Ohrt verwieſen / und durch Philippum einen groſſen Freund und Beſchützer der Arianiſchen Parthey erwürget / und aus dem Wege geräumet worden. (d) Sie meyneten hieſelbſt wurde er nicht lang aushalten können / dan ſo die harte Lufft ſeinen ſchwachen und gebrechlichen Leib nicht ruinirte, und die Unbarmhertzigkeit der Diebe und Räuber ihn nicht aus dem Wege räumete / ſo würde doch das traurige Andencken eines ſo unglücklichen Ohrtes ſein Hertz abnagen / und ſeinen Todt beſchleunigen. Dem Theodoro (e) war ihn dahin zu bringen befohlen worden / dieſer begegnete ihn über Vermuhten / ja mehr als er begehren können / ſehr freundlich und höfflich / dan er ſorgete dafür daß er alles nach ſeiner Bequemlichkeit / wie ers verlangen möchte / haben konte / und ſchien als wan er ſich um nichts anders bemühete als ſeine Perſohn zu verſorgen. Er hatte auch in der That ihn höfflich zu tractiren Urſache / dan auſſer ſeiner gewöhnlichen Schwachheit des Magens (f) ward er noch überdem durch das Ungemach einer verdrießlichen und beſchwerlichen Reiſe / von einem ſtets-anhaltenden Fieber überfallen / welches einen gantzen Monath anhielt / und durch das ſtetige Reiſen / die Hitze des Tages / und die Entbehrung ſeiner Nacht-Ruhe / und nöhtigen Bequemlichkeit / welche er auff der Reiſe wegen der elenden Gegend nicht haben konte / noch immer zunahm; und hielt er dafür / er wäre in

Cucuſus war ein elender Ohrt.

Warum er vermuhtlich dahin verwieſen worden.

Die Höfflichkeit ſeines Geleiters.

Und anderer welche ihm in ſeiner Schwachheit und verdrießlichen Reiſe zu Hülffe kamen.

(c) *Epiſt. 125. p. 871.* (d) *v. Athan. Apol. pro fug. p. 547.* (e) *Epiſt. 115. p. 855. & Epiſt. 10. p. 769.* (f) *Epiſt. 120. p. 860. & 13. p. 771.*

in einem betrübtern Zuſtand als die Slaven / welche zur Arbeit in den Bergwercken verdammet ſind.

Bericht von ſeiner Reiſe.

II. Zu Nicea (dan von hieraus ſchrieb er den 3. Julii an Olympias (g) und den Vierdten nach ſeiner Abreiſe an Conſtantium (h)) beſſerte es ſich etwas mit ihm / weil die Lufft mit ſeinem Temperament wohl überein zu kommen ſchien. Er befiel aber bald wieder / und ward ſchwächer als zuvor. Das Fieber verließ ihn auch nicht eher als biß er zu Cæſarien in Cappadocien ankam. Er nahm hier ſeine Herberge an einen abgelegenen Ohrt der Stadt / damit er auſſer dem Gedränge des Volckes ſeyn möchte / und es beſſerte ſich täglich mit ihm / weil er beſſere Bequemlichkeit hatte: Dan er durfte kein ſchimmlicht Brod mehr eſſen / noch ſtinckend Waſſer trincken / er konte ſich nach ſeinem Gefallen zu Bette legen / zuweilen auch des Bades bedienen / und hatte die erfahrenſten und berühmteſten Medicos, (i) welche ihn dermaſſen an die Hand gingen / und ſo groſſes Mittleiden mit ihm hatten / daß auch einer von ihnen ſich anboht ihm die gantze Reiſe über Geſellſchafft zu leiſten / zu Dienſte. Jederman ſahe ihn mit einem empfindlichen Mittleiden an / und täglich (k) hatte er Viſiten, nicht allein von gemeinen Leuten ſondern auch von der Obrigkeit ſelbſt / und denen ſo im höchſten Ehren-Stande ſaſſen / welche ihm ihre Dienſte anbohten / und alle Höfflichkeit bewieſen. Aber alle dieſe Höfflichkeiten verurſachten ihm nur deſtomehr Neid / auch von denen / welche ihm / den andern zum Exempel / am freundlichſten begegnen ſollen. Pharetrius war dazumahl Biſchoff an dem Ort / ein furchtſahmer und unbeſtändiger Mann / der allezeit mit der ſtärckſten Parthey hielt / damit die andern es auch wieder mit ihm halten möchten. Als Theophilus und ſein Synodus (l) ſich bemüheten Chryſoſtomum abzuſetzen / ſchrieb dieſer an das Synodus, daß er dasjenige ſo ſie thäten gut heiſſe / da er doch weder dazu gefodert / noch um ſeine Meinung gefraget worden. Man hatte ſich groſſe Hoffnung gemachet / daß er Chryſoſtomum höfflich empfangen würde / maſſen dem Chryſoſtomo, ſo bald er auff die Gräntzen Cappadociens

Zu Nicea beſſert es ſich mit ihm. Unterweges wird er kräncker als zuvor. Sein Auffenthalt und Bequemlichkeit zu Cæſarien.

Allerley Standes Perſohnen beſuchen ihn freundlich. Ausgenommen Pharetrio.

Von welchem man groſſe Hoffnung hatte.

(g) Epiſt. 10. p. 769. (h) Epiſt. 221. p. 931. (i) Epiſt. 12. p. 770. (k) Epiſt. 13. p. 779. (l) Pallad. c. 8. p. 77.

ens kam/ geſaget ward/ (m) daß Pharetrius ihn erwarte/ und bereit ſey/ ihm/ von welcher Seite er auch kommen möchte/ entgegen zu gehen/ und ihn höfflich zu empfangen; zu welchem Ende er auch die Klöſter unter ſeinem Kirchen-Gebieth ein gleiches zu thun angemahnet. Aber Chryſoſtomus kante den Mann zu wohl / daß er ſich ſolche Hoffnung von ihm nicht machen konte / und fand es auch als er zu Cæſarien kam/ eben wie er es ſich eingebildet. Dan an ſtatt daß Pharetrius ihn empfangen / und einige Ehrerbietigkeit erweiſen ſolte/ richtete er alles was er erdencken konte aus/ ihn von dannen wegzubringen. Die Betrachtung / daß Chryſoſtomus bey Hofe nicht wohl ſtunde/ und eine ſtarcke Parthey zum Feinde hatte/ und daß alle/ ſo ihm Freundſchafft erwieſen/ ein gleiches erwarten muſten/ (dazu kam/ daß er nicht leiden konte/ daß man ihn in ſeiner Gegenwart ſo ehrete/) bewog ihn auff Mittel bedacht zu ſeyn/ daß er ihn ſobald müglich aus der Stadt wegſchaffete. Chryſoſtomus, weil er nun völlig wieder geſund worden war / hatte auch ſchon Befehl gegeben / ſeine Reiſe fortzuſetzen: Es kam ihm aber eine unvermuhtete Hinderniß im wege. Man brachte die Zeitung daß die Iſauren in den Diſtrict mit einer groſſen Armee eingefallen wären/ einen ziemlichen Flecken abgebrand/ und alle Oerter durch welche ſie gezogen waren gantz verwüſtet hätten. Es verurſachte dieſes eine groſſe Furcht und Zagen in Cæſarien, dan ein jeder beſorgte Cæſarien möchte zugleich mit belägert werden. Der Krieges-Oberſte zog zwar mit denen / welche er in Eyl zuſammen bringen konte/ den Räubern entgegen/ die Stadt blieb aber nichts deſtoweniger in Furcht/ und die älteſten Männer der Stadt muſten die Mauren bewachen und beſchützen. Dieſes hinderte des Chryſoſtomi Abreiſe/ und Pharetrius ſahe ſolches als eine bequeme Gelegenheit an/ ſeinen Zorn über ihn auszugieſſen; zu dieſem Ende brachte er die Mönche auff ſeine Seite / und gebrauchte ſie zu Inſtrumente ſein Abſehen auszuführen. Er bewerckſtelligte ſolches alſo: Mitten in der allgemeinen Verwirrung und Unruhe der Stadt/ kam des Morgens gantz frühe ein hauffen Mönche für des Chryſoſtomi Thür/ und droheten ihm das Hauß zu verbrennen / und ihn

Aber ſchlecht ablieff.

Warum Chryſoſtomus wegziehen will.

Daran ihn aber böſe Zeitungen hindern.

Pharetrii Mönche üben an dem Chryſoſtomo groſſe Gewalt aus.

(Mmmmmm) auffs

(m) Epiſt. 14. p. 775.

auffs grauſahmſte zu tractiren, woferne er nicht ſofort die Stadt verlieſſe. Die Schwachheit ſeines Leibes / und die unumgängliche Gefahr / in welche man ſich unter die Iſauren wagen muſte / wurde auch die ſo nur einen Funcken Mittleidens / und einige Empfindlichkeit daß ſie Menſchen wären / bey ſich hätten / leicht bewegen. Wo aber Grauſamkeit und Affecten die Oberhand haben / da wird weder Raiſon noch Religion angenommen. Nichts konte ſie zu frieden ſtellen / als ſeine Abreiſe: Ja ſie ſcheueten ſich nicht der Obrigkeit / welche ihnen einredete / zu drohen. Sie wolten ſie mit Stecken wegjagen / und zeigen daß dieſes nicht das erſtemahl wäre / daß ſie alſo gethan hätten. Die Obrigkeit entſetzte ſich über ſolches Bezeigen / und bath Chryſoſtomum, daß er ſich lieber unter die Iſauren wagen / als der Barmhertzigkeit dieſer grauſahmen und wilden Thiere unterwerffen wolle. Als der Stadt-Vogt dieſes merckte / begab er ſich unverzüglich den Chryſoſtomum zu retten dahin / aber ſie reſpectirten ſeine Bitte und Anſehen eben ſo wenig als der Obrigkeit der Stadt / daher er auch / weil er nicht wuſte was er anfangen ſolte / den Pharetrium erſuchen ließ / daß er die Mönche möchte abfodern laſſen / und dem Chryſoſtomo, in Anſehung ſeiner Unpäßlichkeit und der für Augen ſchwebenden Krieges-Gefahr / einige Tage Friſt vergönnen wolle: Aber er bekam auch hier kein Gehör. Dan ob gleich der Auffruhr für dasmahl geſtillet ward / ſo kamen doch die Mönche des andern Tages mit gröſſerer Hefftigkeit und Wuht wieder. Auch die Elteſten und andere von der Cleriſey (ob ſie ihm gleich gerne helffen wolten / und bey ſeiner erſten Ankunfft bezeuget hatten / daß ſie mit ihm Gemeinſchafft halten / und mit ſeinen Gegnern nichts zu ſchaffen haben wolten) dürfften nicht einmahl zum Vorſchein kommen / ſondern verſteckten und ſchämeten ſich / als Chryſoſtomus ſie ſprechen wolte.

Und keine Interceſſion kan etwas ausrichten.

Er zeucht von Cæſarien weg.

III. Als keine Friſt zu erhalten war / begab ſich Chryſoſtomus gegen Mittag / ungeachtet die augenſcheinliche Gefahr / und Unſicherheit / wie auch die Reliquien vom Fieber / ihn davon abriethen / auff den Weg / und verließ die Stadt. Das Volck kam unterdeſſen zuſammen / begleitete ihn mit Jammern und Klagen / und ſchalt und fluchte den / der ſolches angeſtellet. Der eine rieff: Wollet ihr ihn ſo muhtwillig ins Verderben ſturtzen? Der andere antwortete:

Gehe

Gehe doch hin / verlaſſe uns / wage dich lieber unter die Iſaurer. du wirſt ohne Zweyfel ſicherer ſeyn / wan du nur aus unſern Händen kömſt. Seleucia des Ruffini Ehefrau / ein Adeliches und Gottesfürchtiges Weib / und eine groſſe Liebhaberin des Chryſoſtomi, kam unter andern zu ihn / und bath ihn / daß er ſich / weil ihm das Reiſen nicht dienete / und auch nicht ſicher wäre / auff ihrem Landgute / ſo 5. Meilen von der Stadt wäre / auffhalten wolte / und ſandte einige ihres Geſindes mit ihm dahin. Als Pharetrius dieſes hörete / ließ er ſie warnen / und drohen: Sie ſchlug aber alles großmühtig in den Wind / und befahl ihrem Rentmeiſter / daß er ihn mit allem was er nöhtig hätte verſorgen / und im Fall die Mönche dahin kommen / und einige erwecken würden / die nechſtgelegenen Dorff-Leute auffbieten / und die Mönche mit Gewalt wegtreiben ſolte. Nicht lange darnach bath ſie ihn / daß er in dem nechſt angelegenen Caſteel / woſelbſt er für die Boßheit des Biſchoffs und der Mönche ſicherer ſeyn konte / und welches für einen Uberfall geſichert wäre / entweichen wolle. Aber er ſchlug es ab / und wolte lieber bleiben da er war / biß daß endlich Seleucia der Drohungen / und des unabläßigen Anhaltens des Pharetrii, müde / ihren Gaſt / wiewohl wider ihren Willen zu verlaſſen genöhtiget ward; ſie that ihm aber ſolches nicht zuwiſſen / ſondern führete es durch eine liſtige Pratique aus. Sie ließ zu Mitternacht Alarm machen daß die Iſauren auff den Ohrt zuzögen. Euethius, ſein Elteſter / lieff hierauff nach ſeine Kammer / weckte ihn geſchwind auff / und ſagte gantz erſchrocken / er müſſe auffſtehen und wegziehen / weil die Barbaren im Anzuge wären. Der gute Mann wuſte nicht / wie wir uns leicht fürſtellen können / was er anfangen ſolte: Nach der Stadt dürffte er nicht zurücke kehren / und fortzugehen ſchien nicht anders als dem Tode in den Rachen zu lauffen; aus zween Ubeln / erwehlte er aber das letzte. Alſo begab er ſich mitten in einer ſtockfinſtern und ungeſtümen Nacht auff den Weg / und hatte wenige Gefährten und Wache bey ſich / weil beynahe ein jeder beym erſten Alarm die Flucht genommen hatte. Er befahl man ſolte Fackeln anſtecken / und den Weg dadurch heller machen / ſie möchten auch helffen ſoviel als ſie wolten / aber Euethius hielt für rahtſahmer ſelbige auszulö-

Eine reiche Frau Seleucia verbirget ihn auff ihrem Gute.

Sie beweget ihn aber durch einen liſtigen Strich von dannen wegzuziehen.

Er hatte groſſe Unbequemlichkeit auff ſeiner Reiſe.

zulöſchen: Dan dadurch wurden ſie am ehiſten von den Barbaren entdecket und überfallen werden. Alſo reiſten ſie in der dunckeln Nacht / auff einem ſteinichten und unebenen Weg / biß daß Chryſoſtomi Maul-Eſel ſtrauchelte / und er mit der Trag-Sänffte dermaſſen zur Erden ſtürtzete / daß man meinete er würde auff der Stelle todt geblieben ſeyn. Als aber der Euethius ihn auffhalff / fühlete er nach den Weg / und kroch den übrigen Theil der Nacht mehr fort als er ging. Sobald der Tag anbrach ſchickten ſie ſich beſſer zur Reiſe an / welche ſie auch eiffrig fortſetzten. Er wurde unfehlbahr in ſo vieler Gefahr und Verdrießlichkeit verzaget haben / wan ſeine Unſchuld und gute Sache ihn nicht wieder auffgerichtet / und die Höfflichkeit die er von vielen / da er hinkam / genoſſe / ihn nicht wieder erquicket hätten: Dan allenthalben kamen ihm allerley Standes-Perſohnen / ſowohl Alte als Junge / ſowohl Männer als Weiber / entgegen / (n) und beklagten mit der gröſten Hertzens-Betrübniß das Elend ſo ihn betreffe. Auff den Gräntzen Cappadociens und folglich in Tauro Cilicien (o) kam ihm ein gantzer hauffen Biſchöffe / Mönche und geheiligter Jungfrauen entgegen / welche alle ſeinen betrübten Zuſtand / und das Unglück der Kirchen / welche eines ſo berühmten Fürſtehers beraubet ſeyn muſte / mit Thränen beklagten / und einander weinend zurieffen: Es wäre beſſer daß die Sonne am Firmament keinen Schein gebe / als daß Johannes (Chryſoſtomus) nicht mehr reden ſolle. Dieſe ungemeine Gewogenheit ſeiner Freunde bewegte zwar ſein Gemüht / verurſachte aber auch demſelben nicht eine geringe Erleichterung und Zufriedenheit.

Sie begegnen ihn freundlich unterweges.

IV. Er hatte alſo faſt 2. Monat mit unausſprechlichem Ungemach und Beſchwerlichkeit auff der Reiſe zugebracht / (p) als er endlich zu Cucaſus, den Ohrt ſeines Exilii, ankam. Es war ihm ſelbiger ſehr ſchlecht beſchrieben / und er hatte auch ſelben ihm ſchlecht genug eingebildet / er fand aber über vermuhten alles beſſer / (q) und GOtt regierte es durch ſeine Verſehung alſo / daß er alles was er zu ſeiner Bequemlichkeit nöhtig hatte daſelbſt fand. Das Volck war ſehr höfflich /

Er kömt zu Cucaſus.

Und findet alles daſelbſt beſſer / als er ſich eingebildet hatte.

(n) *Epiſt. 8. p. 766. & 9. p. 768.* (o) *Epiſt. 125. p. 871.* (p) *Epiſt. 234. p. 944.* (q) *Epiſt. 11. p. 769. Epiſt. 13. p. 772. & 14. p. 779. & 48. p. 830.*

höfflich / und verſäumete keine Gelegenheit wan es ihm dienen konte / ſo daß es ihm an Knechten / welche er zuvor ſo häuffig gehabt / nicht fehlete; ja ſie ſtritten faſt mit einander / wer ihm am erſten dienen ſolte. Sie behüteten ſeine Perſohn für alles was ihm Schaden und Hinderniß verurſachen konte / und ein jeder war freudig / und rühmete ſich / daß er ihn zu ſeinem Dienſt gebrauchte. Die Armſeeligkeit des Ohrtes verurſachte ihm keinen Mangel an nöhtiger Speiſe / und derjenige / welcher ihm bewirthen möchte / ward glücklich geachtet. Ein anſehnlicher Mann Dioſcurus ſandte ihm / ſobald er vernahm daß er auff der Reiſe wäre / einen ſeiner Diener zu Cæſarien entgegen / und ließ ihn bitten / er ſolle ſich kein ander Quartier als ſein Hauß ausſuchen. Unterſchiedliche andere hielten gleichfals darum an / er blieb aber bey dem / was Dioſcurus ihm angebotten / und dieſer verließ ſeinen Ohrt / da er damahls wohnete / und kam ihm auffzuwarten: Ja er baute gar ein Hauß vor ihn / der unbequemen Lufft der Gegend vorzukommen / und ihm einige Gemächlichkeit gegen den herannahenden Winter zu verſchaffen / und erwieß ihm ſo vielfältige Höfflichkeit / daß auch Chryſoſtomus ihn zuweilen darüber beſtraffen und öffentlich wiederſprechen muſte. Dioſcurus war es aber nicht allein der ihn ſo höfflich begegnete / unterſchiedliche andere und anſehnliche Männer ſchrieben an ihre Meyers und Rentmeiſtere / dem Chryſoſtomo alles was er nöhtig haben möchte zuzuſchicken. Der Biſchoff des Ohrts war auch der letzte nicht (r) der ihn beſuchte / und mit dem was er etwa nöhtig haben möchte / (wofern ihm ſonſt nach einer ſo reichen und milden Verſorgung etwas fehlen konte) zu verſorgen ſich bemühete. Ja er hatte einen ſolchen Eſtim für Chryſoſtomum, daß er auch / wan Chryſoſtomus ihm nicht wiederſprochen hätte / ſeinen Stuhl verlaſſen und ihm übergeben wolte. Die Lufft für welche er ſich ſo ſehr gefürchtet hatte / konte er gantz wohl vertragen / ſie war helle und rein / und zu der Jahr-Zeit ſehr temperiret, welches auch ſeine Geneſung nicht wenig befoderte / und ihn in kurtzer Zeit in völlige Geſundheit ſetzte; und kaum war er 2. Tage daſelbſt geweſen / als er ſeine verdrießliche Reiſe ſchon völlig vergeſſen hatte. Die Furcht für die Iſauren,

Ein jeder dienete und verſorgete ihn.

Sonderliche Höfflichkeit des Dioſcuri.

Und des Biſchoffs an dem Ohrt.

Chryſoſtomus wird hier geſund. Die Iſauren waren gewichen.

(r) Epiſt. 14. p. 774. & 115. p. 871. & 327. p. 947.

ren, welche ihn und ſeine Freunde nicht wenig bekümmert hatte / verſchwand: Dan auſſer dem daß die Stadt mit einer guten Beſatzung verſehen war / ſo hatte auch der annahende Winter ſie nach Hauſe zu kehren genöhtiget / und wurden wahrſcheinlich nicht eher als den folgenden Winter wiederkommen.

Wer dieſelbigen waren.

Dieſe Iſauren waren eine ſtoltze Art Leute / und wohneten nicht weit von dem Berge Taurus zwiſchen Licaonien und Cilicien. Sie waren von ihrem Rauben und Stehlen berühmet / ihre Flecken und Dörffer waren / wie Strabo ſagt / (ſ) ληστῶν ἅπασαι κατοικίαι, nichts als Raub-Neſter und Auffenthalte der Diebe. Die Römer hatten zwar / unter des P. Servilii (welcher dahero auch Iſauricus mit dem Zunahmen genennet ward) Anführung / die Gegend von ſolcher Art Leuten geſäubert / aber ſie hatten ſich allgemählich dermaſſen vermehret / und ihr voriges gottloſes Leben wieder angenommen / daß ſie der Regierung viele Mühe verurſachten / und den Nachbahren groſſen Schaden zufügten / weil ſie ſelbige bey aller Gelegenheit überfielen / plünderten / und was ihnen vorkam mit nahmen. Das Unglück / oder vielmehr die grauſahme Bößheit ſeiner Feinde / vergröſſerte unſerm guten Biſchoffe ſein Elend nicht wenig / daß er ſolche liederliche und böſe Menſchen zu Nachbahren haben müſte. Wiewohl die Gegend ſchon bey ſeiner Ankunfft / wie geſagt iſt / gereiniget war / und man ſich für dasmahl keinen unvermuhteten Uberfall / ſeine friedſahme und vergnügte Empfangung und Bewirthung zu ſtöhren / zu beſorgen hatte. Es erquickte ihn nicht wenig / daß er hieſelbſt ſo viele ſeiner wertheſten Freunde antraff.

Unterſchiedliche Freunde folgen und beſuchen ihn.

Sabiniana, eine ſeiner Diaconiſſen zu Conſtantinopel / kam auff eben demſelbigen Tag zu Cucuſus, und hatte ungeachtet ihres hohen Alters / und der Reiſe Koſten / ſonderlich in dieſen rauhen und unbequemen Ländern / die Reiſe mit einem Männlichen Muht / bloß aus Begierde den Chryſoſtomum zu ſehen / und ihn auffzuwarten / angetreten und abgelegt. Als ſie ihn gegrüſſet hatte / ſagte ſie / ſie wäre dahin kommen / mit ihm nach Scythien, wohin er / wie man gewiß ſagte / ſolte geſchicket werden / zu reiſen / mit dem feſten Fürſatz ihn ſtets zu folgen / und nie zu verlaſſen. Conſtantinus einer ſeiner vertrauteſten

Elteſten /

(ſ) *Geogr. Lib. 12. p. 568. vid. vet. orb. deſcript. Gothofred. p. 26.*

Elteſten / hatte ſeinen Abſchied genommen / und kam auch dahin ihm zu helffen und zu dienen. Zu geſchweigen der vielen Biſchöffe und Elteſten / welche daſelbſt ihn zu begrüſſen / und ſeine Geſellſchafft zu ſuchen / ankamen. Mit einem Worte / er fand hieſelbſt ſoviel Vergnügen / daß er ſich zu fürchten anfing / dieſer Ohrt durffe ihm nicht lange gegönnet werden; ſonderlich nachdem Olympias und einige andere ſeiner Freunde / bey Hofe anhielten / daß ihm ein anderer und beſſerer Ohrt möchte gegeben werden. Dahero bath er ſie / daß ſie nicht ſtarck darauff dringen wolten. Könten ſie aber indeſſen ſoviel Gnade erhalten / daß ihm die Wahl zu ſeinem Exilio möge gelaſſen / und ihm Verſicherung gegeben werden / daß er an den Ohrt / welchen er wehlen würde / bleiben möchte / oder wan man ihn etwa nach Cyzicum, oder eine See-Stadt / oder vielleicht nach Nicomedien führen wolle / ſolte ſie ſolches mit Danckbahrkeit annehmen; wan ſie aber mercken würde / daß man ihn nach einen andern eben ſo abgelegenen / oder vielleicht noch weiter entferneten Ohrt verſenden wolle / ſo ſolte ſie mit ihren Bitten einhalten / weil er ſchon gemächlich und ruhig lebte / von ſeinen Freunden umringet und freundlich tractiret werde / für einen ärgern und abgelegenern Ohrt ſich fürchtete / und die Incommoditäten des Reiſens (die er neulich geſchmecket / und dadurch dem Tode ſehr nahe geweſen ſey) ärger urtheilete als 1000. Verweiſungen.

V. Eine muntere Gottesfurcht / als ſeine Seele belebte / konte nicht zugeben daß er an einem Ohrte müßig wäre. Er predigte offt / (t) und ward gerne gehöret. Die Armen ſpeiſete er mit ſeiner Lehre / aber auch mit ſeiner Mildigkeit: Es war eben damahls eine jämmerliche Theurung / welche viel arme Leute machte / dieſe funden an ihm einen allgemeinen Vatter / welcher ihnen mildiglich zu Hülffe kam / wozu ihn die reichen Beſchenckungen ſo wohl der andern als ſonderlich ſeiner werthen Freundin Olympias nicht wenig anreitzeten. Viele / ſo die Iſauren gefangen hatten / wurden von ihm rantzioniret und aus einer Sclaverey ſo ärger als der Todt war erlöſet. Seine Sorge und Eyffer gingen nicht nur auff den Ohrt da er ſich auffhielt / ſondern ler

Er prediget daſelbſt / verſorget die Armen / u. ſ. f.

Er bemühet ſich das Chriſtenthum in Phœnicien einzuführen.

(t) *v. Epiſt. 21. p. 789. & Ep. 51. 53. 54. 55. p. 808. &c. It. Ep. 69. p. 822. & 123. p. 863. & 221. p. 35.*

er war auch darauff bedacht/ daß er das Heydenthum aus Phænicien verjagen/ und das Chriſtenthum daſelbſt pflantzen möchte. Es ließ ſich gut an/ und hatte durch ſeine Hülffe ziemlichen Fortgang. Er bekam aber nicht lange hernach mit groſſer Betrübniß Zeitung/ daß das Werck nicht von ſtatten gehen wolte/ ſondern daß die Heyden einen Aufſtand erreget/ und die Männer/ ſo zu ihrer Bekehrung gebrauchet worden/ angefallen und jämmerlich tractiret hätten. Er ließ aber die Hoffnung und den Muht noch nicht ſincken/ ſondern ſandte auffs neue andere wieder dahin/(u) und ſchrieb an andere/ dem Wercke die Hand zu biethen/ oder durch Schreiben tüchtige Männer dazu auffzuſuchen/ und anzumühtigen/ und den armen Mönchen/ welche ſo übel tractiret worden/ ſoviel müglich zu Hülffe zu kommen. Damit auch das gute Werck nicht durch Mangel an Gelde möchte gehindert werden/ ſo befahl er Geld/ Kirchen zu bauen/ auffzunehmen/ und damit zugleich auch die ſo an dem guten Wercke arbeiteten zu verſorgen/ wie er dan auch die Reichen bey aller Gelegenheit zur milden Handreichung anmahnete. Er verabſäumete auch nicht was zu Bekehrung der Gothen/ zum Chriſtenthum/ von ihm zuvor angefangen worden/ und wohin er den Unilas, einen Gothen von Gebuhrt/ als Biſchoff ſchon geſand hatte/ welcher das Evangelium mit glücklichem Fortgang in denen Gegenden zu predigen angefangen. Als ſelbiger geſtorben war/ brachte man dem Chryſoſtomo die Nachricht/ daß Moduarius, gemeldten Biſchoffs Diaconus, mit Brieffen von dem Könige der Gothen/ zu Conſtantinopel ankommen wäre/ in welchen er anhielte/daß ihm ein ander Biſchoff möchte zugeſchicket werden. Chryſoſtomus beſorgte die trenn-ſüchtigen Biſchöffe zu Conſtantinopel würden ſich dieſer Gelegenheit bedienen/ und ſich nicht allein annaſſen einen Biſchoff nach die Gegenden zu ſenden/ ſondern auch einen ſolchen der zu dem Wercke gantz untüchtig ſeyn würde; dahero ſchrieb er ſofort deswegen an die Olympias, mit Bitte ſolches ſoviel müglich zu verhindern/ oder zum wenigſten auffzuſchieben trachten/ und Moduarium, wens müglich wäre/ bereden/ daß er heimlich zu ihn hinüber käme/ in welchem Falle er die Sache abthun wolle.

Träget auch Sorge für die Gothen.

Alle

(u) Epiſt. 14. p. 781.

Alle Zeit/ die er auſſer ſeiner gewöhnlichen Arbeit übrig hatte/ wandte er mit Bücherſchreiben an; (x) unter allen iſt ſein letztes Werck / welches er auch der Olympias dediciret, über die Materie/ Quod nemo læditur niſi à ſeipſo, daß niemand beleidiget werde als von ſich ſelbſt / worinnen er durch unumſtößliche Gründe ſich ſelbſt und ſie zur Gedult auffzumuntern befliſſen iſt/ und dahero wünſchet daß ſelbiges täglich von ihr geleſen werde. Das Briefe ſchreiben erfoderte auch einen hauffen Zeit/ denn das mehrere Theil derſelbigen iſt von ihm hieſelbſt/ und nach ſeiner Abreiſe/ wovon wir in der folgenden Abtheilung ferner reden wollen/ geſchrieben worden. Er hielt es unter andern für nöhtig/ daß er an die Biſchöffe und andere Geiſtlichen/ (y) ſo um ſeinent willen zu Chalcedon gefangen ſaſſen/ ſchriebe/ und ihre Großmühtigkeit unter dem Leiden rühmete / und ſie bath/ daß ſie ſich gegen das Elend/ welches ſie ausſtehen muſten/ mit deſto gröſſerer Standhafftigkeit wapnen/ und ſich dem Dienſte der Kirchen gantz widmen möchten/ mit Verſicherung / daß obgleich ihre Arbeit und Eifer von den Menſchen ſchlecht / ſo würde ſie doch von GOtt deſto reichlicher belohnet werden. Zu dieſem Ende ſchrieb er ebenfals einen allgemeinen Brief/ (z) an alle Biſchöffe/ Elteſten und Diaconen, ſo derſelbigen Urſachen halber ſchon gefangen waren / und trug ihnen für/ ſie wären ihres Leidens halber in der gantzen Welt ſchon bekandt und berühmt / und ſolches würde nicht umſonſt ſeyn; Wenn ihr Leiden groß wäre / ſo würde ihr Lohn nicht geringer ſeyn. Sie ſolten ſich freuen und frölich ſeyn/ als Männer ſich tragen/ und gedencken daß das Exempel ihrer Standhafftigkeit viele mit Gedult gewapnet / viele Wanckende geſtärcket/ und derſelbigen matte und erſtorbene Geiſter belebet: dieſe Sache machte ſie glücklicher/ als die ſo ihr Leiden nur euſſerlich anſehen gläubten. Sie ſolten ſich ſtärcken mit der Apoſtoliſchen Warheit/ und ſelbige auff ſich deuten / daß das Leiden der gegenwärtigen Zeit nicht werth ſey der Herrlichkeit / die an uns offenbahret werden ſolle.

Er ſchreibet unterdeſſen Bücher

und Briefe.

(x) *Niceph. Lib. 13. c. 37. p. 417.* (y) *Epiſt. 174. p. 908.* (z) *Ext. Tom. 4. p. 685.*

Der ſtrenge Winter verurſacht ihm viel Ungemach

VI. So freundlich als ſie ihn aber bey ſeiner Ankunfft zu Cucuſus empfingen / ſo ungemächlich ward bald darauff der Ort/ und die Sachen zeigeten ſich bald in einer andern Geſtalt. Der Winter überfiel ihn/ (a) und war itzo hefftiger als gewöhnlich/ und ob er ſich gleich dagegen/ſo viel müglich war/ durch warme Kleider/ groſſes Feur/ und in dem Hauſe zu bleiben/ wapnete/ ſo konte er doch der groſſen

und eine ſchwere Kranckheit.

Kälte nicht entlauffen; es überfielen ihn Ohnmacht / Huſten / die alte Schwachheit ſeines Magens/ Brechen/ Hauptſchmertzen und Eckel für dem Eſſen/ welches die ſchlaffloſen Nächte / derer er unterſchiedliche nach einander unruhig zubrachte/ nicht wenig vermehreten. Hiedurch ward er gantz abgemattet / daß er offtmahls nicht vom Bette kommen konte/ den Todt ſtets für Augen ſahe/ und zum wenigſten 2.

Wird gegen den Frühling wieder geſund.

Monat lang ſich nicht beſſer als ein ſterbender Menſch befand. Aber alle dieſe Zufälle und Schwachheiten nahmen bey annähernden Frühling / als die Sonne mit ihren lieblichen und angenehmen Strahlen die Lufft und die Erde zu erwärmen anfing/wieder ab/ und ſeine Geſundheit kam allgemählich wieder/ doch muſte er eine gute Diät halten/ und nichts

Geräth in neue Furcht vor die Iſauren,

anders/ noch mehr genieſſen / als ſein Magen ertragen konte. Der Frühling aber/ welcher ihm ſeine Geſundheit wieder gab/ brachte leider! eine nicht geringe Verdrießlichkeit / die faſt nicht beſſer war als eine tödtliche Kranckheit/ mit. Die Iſauren, welche dieſe Jahrszeit zu einem Feld-Zuge bequem funden / fielen dieſe Gegend an allen Seiten an: (b) alle Wege und Päſſe waren mit dieſen unbarmhertzigen Räubern angefüllet: alle die in ihr Netz geriethen wurden ohne An-

welche allenthalben grauſam wüten.

ſehen / es möchten Männer / Weiber oder Kinder ſeyn / ermordet / oder zu Sclaven gemachet. Man konte ſich kaum irgendswo hinwenden / da man nicht eine betrübte Verwüſtung erblickte: die Städte waren ausgeplündert/ die Häuſer geſchleiffet/ die Felder mit den Leibern der Erſchlagenen beſäet/ und die Flüſſe mit Blut gefärbet. Man vermuhtete alle Augenblick / daß Cucuſus würde überfallen oder belägert werden / und eine Parthey von 300. Mann überfiel in einer ſtürmigten Nacht die Stadt unvermuhtet / zog durch dieſelbige / und

würde

(a) *Epiſt. 6. p. 755. & Epiſt. 4. p. 743.* (b) *Epiſt. 68. 69. 70. p. 821. &c. Epiſt. 135. p. 882. & 140. p. 885.*

würde den Chryſoſtomum, welcher für den nechſten Morgen nichts davon gewahr ward/ unfehlbahr mitgeſchleppet haben / woferne ein gewiſſer Zufall ſie nicht gehindert hätte. Dieſe ſtetige Unruhe und Schrecken nöhtigten ihn / nebſt vielen andern / oft die Stadt zu verlaſſen/ und in die Klippen und Wälder / oder wo ſie ſich am erſten verſtecken könten/ zu fliehen. Zuweilen brachte man ihn auf ein feſtes Caſteel/ da er für Gefahr ſicherer war/ es nahmen ihm aber die traurige Zufälle / welche ihm täglich erzehlet wurden / und der Schrecken für einen ſtarcken Überfall und Belagerung/ alle Hoffnung daſelbſt ſicher zu ſeyn können / dahero ward er genöhtiget gegen den folgenden Winter einen ſichern Ort zu ſuchen.

Achte Abtheilung.

Von Chryſoſtomi Verrichtung von des Arſacii biß zu ſeinen eigenen Todt.

Einhalt.

Arſacius ſtirbt/ Atticus komt an ſeine Stelle. Wer er war. Es wird durch einen Befehl allen Gemeinſchaft mit ihm zu halten befohlen. Eine ſtrenge Verfolgung gegen die Johanniten zu Conſtantinopel und anderswo. Unterſchiedliche Stücke von dem / was einigen darin wiederfahren. Es wird zu Rom wegen des Chryſoſtomi Sache ein Synodus verſamlet. Honorius ſchreibet für ihn an Arcadium. Die Abgeſandten des Synodi nach Conſtantinopel: derſelbigen verdrießliche Reiſe / und Barbariſche Entfangung. Chryſoſtomi Schreiben an dieſelbige. Chryſoſtomus wird genöhtiget ſich in den Büſchen auff dem Gebirge zu verbergen. Der Ort wo er ſich verſtecket wird noch heute gewieſen. Er wird nach Arabiſſus einen nicht weniger gefährlichen und ungemächlichen Ort verführet. Wie lange er da blieb. Sein letztes Schreiben an den Papſt Innocentium. Seine Feinde am Hofe wircken einen Befehl aus / daß er nach Pityus, einen am Pontiſchen Meer belegenen Ort/ſoll verführet werden. Die Urſache warum. Die Soldaten verüben an ihm/ auff der Reiſe dahin/ groſſe Grauſamkeit. Er komt zu Comona Pontica. Der H. Märterer Baſiliſcus verſtändiget ihn in einem Geſichte von ſeiner herannahenden Aufflöſung. Er bereitet ſich zum Tode. Sein letztes Gebeth. Er lobet GOtt / und ſtirbt. Die Solennitæten bey ſeinem Begräbniß. Sein Alter/ und wie lange er Biſchoff zu Conſtantinopel geweſen.

I.

Arſacius ſtirbt.

ARſacius war kaum 16. Monat und einige Tage Biſchoff zu Conſtantinopel geweſen als er ſtarb; ſolches geſchah den 14. Novemb. im CCCCV. Jahr. (a) Es war ſelbiger Sitz 4. Monat ledig; (wie ſie vorgaben/ weil Chryſoſtomus für abgeſetzet geachtet ward/) unterſchiedliche trachteten nach den Ort/ und ein jeder bemühete ſich ſelbigen zu erhalten; endlich fiel aber die Wahl auf Atticum einen Elteſten der Kirchen. Sebaſtea, eine Stadt in Armenien, war ſeine Geburts-Stadt. Bey denen Macedonianern, des Euſtathii Anhängern / welche in dieſer Gegend ziemlich zahlreich waren/hatte er ſeine jungen Jahre zugebracht; dieſe verließ er hernacher/ und wandte ſich zu der allgemeinen Kirchen. Er war mehr ſcharffſinnig als gelehrt / und tüchtiger eine Parthey zu hegen als den Glauben mit kräfftigen Gründen zu behaupten. Seine Predigten waren ſchlecht und mager. Er ſtudirte zwar fleißig/ und laß die Schrifften der alten Redner ſtets/ er beſtieg aber kaum den erſten Staffel der Wohlredenheit derſelbigen. In ſeinem Umgang war er angenehm und complaiſant, und accommodirte ſich nach der Perſohn mit welcher er umgieng; wenn die Gelegenheit es erfoderte konte er ſich höfflich oder unhöfflich ſtellen/ und in ſeiner gröſten Hefftigkeit / ehe mans ſichs verſahe / contraire Minen machen. Er war des Chryſoſtomi geſchworner Feind/ und einer von den erſten/ welche in dem Synodo bey der Eiche ihn beſchüldigten / ja πάσης μηχανῆς τεχνίτης (b) ein Mann der alle Anſchläge wider ihn dirigirte. Dieſes war vermuthlich eine der beſten Geſchicklichkeiten / um deswillen man ihn zu der Würde tüchtig urtheilete. Kaum hatte er den Stuhl in Poſſeſſion genommen / als er die Johanniten auff ſeine Seite zu bringen ſich bemühete: als er aber merckte daß nicht allein das Volck ſondern auch die Biſchöffe ihn nicht leiden möchten/ nam er wie in ſolchen Zufällen gemeiniglich zu geſchehen pfleget/ ſeine Zuflucht zu den weltlichen Arm/ und weil er wuſte daß/ wenn die Biſchöffe auff ſeiner Seite

Atticus komt an ſeine Stelle.

Welcher beſchrieben wird.

Er wircket wider die Johanniten Placate aus.

(a) *Socr. Lib. 6. c. 20. p. 329. Lib. 7. c. 2. p. 339. Sozom. Lib. 8. c. 27. p. 797.*
(b) *Pallad. c. 11. p. 95.*

Seite wären/ das Volck ihnen bald nachfolgen würde/ ſo wirckte er vor erſt dieſen Befehl aus: Wenn ein Biſchoff mit Theophilo, Porphyrio und Attico, keine Kirchen-Gemeinſchafft halten will/ ſoll er abgeſetzet und ſeiner Einkünffte beraubet werden. Hierauff ward noch ein anderer Befehl/ allerley Standes-Perſohnen einen Schrecken einzujagen / und den Layen die Einbildung als ob ſie frey davon wären zu benehmen/ publiciret. Alle anſehnliche Männer ſolten in dieſem Fall aller ihrer Ehrenämpter und Bedienungen beraubet/die Befehlhabere und Soldaten abgedancket/ und die Kauff- und gemeine Leute mit groſſen Geld-Straffen beleget werden. Einige ſo ziemlich vermögend waren / und der Schärffe der Geſetze ſich zu entziehen gedachten / folgeten ihrem Verlangen: andere die arm waren / und die Sache nicht tieff genug einſahen/ wurden durch groſſe Verſprechungen zur Gemeinſchafft bewogen: die meiſten blieben aber ſtandhafftig/ achteten eine gute Sache und Gewiſſen höher als Ehre/ Reichthum/ Freunde und Vaterland/ und erwehleten lieber die einſahmen Gebirge / oder die abgelegenſten Klöſter/ oder die frembden Länder: Und die ſo zu Hauſe blieben muſten ihre Verſamlungen im offnen Felde halten/und ihren Gottesdienſt unterm bloſſen Himmel verrichten.

Was daraus folget.

II. Ein ſolcher Zuſtand war nicht allein zu Conſtantinopel / ſondern auch faſt in allen Gegenden Orients; denn unterſchiedliche Biſchöffe wurden nach die mehr als Barbariſchen Küſten geſchicket / und in die gemeinen Gefängniſſe geleget. (c) Cyriacus Biſchoff zu Emeſa ward 80. Meilen von dem Orte da er wohnete gebracht/ und auff einen Kaſteel zu Palmyra in Perſien gefangen geſetzet. Eulyſius Biſchoff zu Boſtra in Arabien ward 3. Tagereiſe weit/ nach Miſphas einen Kaſteel der Arabier, auff der Grentze der Saracenen, verſchicket. Palladius nach Syene, eine nicht weit von Æthiopien belegene Stadt/ verwieſen. Demetrius noch weiter/ an die Seite des Oaſis, ſo nechſt an Mazicen lag. Serapion ward offtmahls doch ohne geringſten Erweiß beſchüldiget / und auff Befehl ſeiner Richter ſchändlich mißhandelt und geſchlagen / daß ihm auch die

Exempel unterſchiedlicher Verfolgungen wider ſie.

(c) Id. c. 18. p. 194.

Zähne aus dem Munde fielen / und darauff ihm nach ſeinen eignen Vatterland zu ziehen befohlen. Hilarius ein Mann / welchen ſein hohes Alter und Gottesfurcht ehrwürdig machte / und der in 18. Jahren nicht einen Biſſen Brods genoſſen / ſondern von Wurtzeln und Kräutern gelebt hatte / ward auffs härteſte von der Cleriſey gegeiſſelt / und hernach nach den jämmerlichſten Theil Pontus verwieſen. Antonius ward genöhtiget ſich in die Felſen zu Palæſtina zu verbergen. Timotheus Biſchoff zu Maronea, und Johannes Biſchoff zu Lydien flohen nach Macedonien, Rodon ein Biſchoff in Aſien nach Mitylene. Georgius ein Biſchoff in Lydien nach Phrygien. Briſco, Palladii Bruder / danckte von ſeiner Kirchen willig ab / und ſetzte ſich auff eines ſeiner Güter / da er mit ſeinen Händen arbeitete. Elpidius, der groſſe Biſchoff zu Laodicea in Syrien, verbarg ſich nebſt dem Pappo 3. Jahr nach einander auff einen Boden / woſelbſt ſie mit ſtetigen Bethen ihre Zeit zubrachten. Heraclides Biſchoff zu Epheſus ward zu Nicomedien gefangen geſetzet / woſelbſt er lange Zeit / vermuthlich biß an ſeinen Todt gehalten worden. Stephanus ein Mönnich ward 10. Monat in einen Gefängniß zu Conſtantinopel geleget / woſelbſt man ihn gar unbarmhertzig tractirte, und dieſes keiner andern Urſachen halber / als daß er Briefe von Rom überge bracht; ja man peinigte ihn / und riß ihm das Fleiſch aus der Bruſt und Seiten / als er die vorgeſchlagene Kirchen-Gemeinſchafft nicht annehmen wolte. Obgemelter Scribent hat dieſes ſelbſt angeſehen. Ein Soldate des Landes / von den Orden derer welche Scholæ Palatinæ genennet wurden / ward auff unterſchiedliche Art grauſam gepeiniget / weil man ihn in Verdacht hatte / als ob er es mit dem Chryſoſtomo hielte; endlich ward er / nach dem man ihm ſein Fleiſch auff eine grauſahme Art abgezwacket hatte / gefangen nach Petræ geſand. Viele / ſo gemeldter Scribent anführet / gehe ich vorbey / und will nur aus dem Munde des Diaconi (welcher den andern dienete) anführen / wie grauſam und ſchändlich die / ſo Befehl erhalten hatten die Biſchöffe nach den Ort ihres Exilii überzubringen / ſelbige / daß ſie auch des Lebens müde waren / und den Todt für das Leben erwehleten / tractirten. Das Geld / ſo ſie zu den Reiſekoſten mitgenommen / nahmen

ſie

ſie ihnen ab/ und theileten es unter ſich. Sie ſetzten ſie auff die magerſten und elendeſten Pferde/ die zu bekommen waren/ und zwungen ſie damit auff einen Tag 2. Tagreiſen abzulegen; ſie vergönneten ihnen nicht eher einen Ruheplatz zu ſuchen als biß auff den ſpäten Abend / und folgenden Morgens trieben ſie ſelbige zum früheſten wieder zur Reiſe an/ ſo daß ſie kaum Zeit hatten zu eſſen/ womit ſie doch/ ſo wenig als es auch war/ ihren Magen überlüden. Sie erfülleten ihre Ohren mit lauter garſtigen und unkeuſchen Reden. Kamen ſie zu einer Kirchen/ ſo lieſſen ſie es nicht zu/ daß ſie da hineingangen/ ſondern ſchlepten ſie lieber in einen Krug oder Hurhauß / oder wohl gar in eine Synagoge der Jüden und Samaritaner, wie ſie ſonderlich zu Tarſus thaten. Die Biſchöffe ſo an den Oertern wo ſie durchzogen wohneten/ und mit ihren Gegnern hielten/ erwieſen ihnen nicht die geringſte Höfflichkeit / ja ſie gaben der Wache wohl gar Geld / ſelbige ohne Vergönnung einiger Ruhe ſtets fort zu treiben / und reitzeten ſie alſo entweder durch Geſchencke oder Bedrohungen zu allen unbeſcheidenen und harten Proceduren; Sie wolten auch nicht einmahl zulaſſen daß der gemeine Mann ihnen einige Höfflichkeit erweiſen ſolte. Hiedurch wurden andere abgeſchreckt / doch waren noch einige wenige / welche in der böſen Zeit ihre Gewogenheit für der guten Sache ſich nicht ſcheueten zu entdecken/ ſonderlich die ſo im zweyten Cappadocien wohneten; dieſe weineten mit ihnen/ und bezeugeten ein großmühtiges Mittleiden: unter dieſen mögen ſonderlich gezehlet und gerühmet werden Theodorus Biſchoff zu Tyanen, Serapion zu Oſtracina, welcher ſchon 45. Jahr/ und Boſphorius zu Colonia, ein Mann welcher ſchon damahls 48. Jahr Biſchoff geweſen war.

III. Indeſſen man in Orient alſo zu Wercke gieng feyreten die Biſchöffe in Occident nicht. Innocentius ſpecificirte die Briefe und Bittſchriften welche ihm zugeſchicket und vorgetragen worden/ wie auch die ſo ſelbige überbracht/ und ſandte ſie (d) an Honorium; als dieſer alles durchgeſehen hatte / befahl er einen Synodum zu beruffen/ und deſſen Ausſprache ihm zuzuſchicken. Dieſem Befehl

Zu Rom wird ein Synodus gehalten.

(d) *Pallad. c. 3. p. 28.*

Befehl zu folge kamen die Biſchöffe aus Italien zuſammen / und ſtimmeten dahin / man ſolle bey dem Kayſer anhalten / daß er an ſeinen Bruder Arcadium ſchriebe / daß zu Theſſalonich ein Concilium möchte verſamlet werden / weil daſelbſt die Orientaliſchen und Occidentaliſchen Biſchöffe commode zuſammen kommen / und ein Synodus, welches die Sache genau unterſuchete / und nicht nach der Zahl der Glieder / ſondern nach gültigen Beweißgründen / ſo daſelbſt eingebracht würden / ein Urthel fällete / ausmachen könten. Der Kayſer billigte dieſen Vorſchlag / ſchrieb dahero an ſeinen Bruder Arcadium, und ließ den Brieff durch einige aus dem Synodo (warum ſie angehalten hatten) überbringen. Der Brief lautete alſo.

Des Kayſers Brief an ſeinen Bruder Arcadium.

Es iſt ſchon das drittemahl daß ich an Ew. Gnaden geſchrieben und gebeten habe / daß dasjenige / ſo durch einige / welche ſich gottloß zuſammen verbunden haben / wider Johannem Biſchoff zu Conſtantinopel ausgeführet worden / möge revociret und verbeſſert werden. Es iſt aber wie es ſcheinet noch nichts darauff erfolget. Ich habe dahero den Frieden der Kirchen / wodurch unſer Reich in Ruhe und Friede bewahret iſt / zu Hertzen gezogen / und durch dieſe Biſchöffe und Elteſten nochmahls ſchreiben wollen / daß es dir belieben möchte / die Orientaliſchen Biſchöffe zu Theſſalonich zu verſamlen. Unſere Occidentaliſchen Biſchöffe haben einige warhafftige und auffrichtige Männer / nemlich 5. Biſchöffe 2. Elteſten und einen Diaconum, von der Römiſchen Kirchen erwehlet / zu dem Ende dahin über zukommen / und bitte ich / daß du ſelbige mit aller Ehrerbietigkeit empfangen wolleſt. Wenn nun ſelbige erkennen daß Johannes recht und billig abgeſetzet worden / ſo will ich ihm / wenn ich von der Ausſprache Nachricht erhalten / die Kirchen-Gemeinſchafft ebenfals verſagen / doch mit der Condition, daß wenn die Orientaliſchen Biſchöffe können überzeuget werden / daß ſie unbillig in dieſer Sache gehandelt haben / du dich auch bewegen laſſeſt / ſie von der Kirchen-Gemeinſchafft auszuſchlieſſen. Was für Gedancken die Occidentaliſchen Biſchöffe von Johanne hegen / iſt völlig aus den Briefen / welche ſie mir deswegen zugeſchicket / zu ſehen. Zwey derſelbigen / ſo mit den andern einerley Inhalts ſind / ſende ich hierbey; den einen hat der Biſchoff zu Rom / den andern der zu Aquileja geſchrieben. Vor allen aber bitte ich dich / dahin zu ſorgen / daß Theophilus Biſchoff zu Alexandrien, welcher der erſte Anſtiffter ſolches Ler-

mens

mens iſt/ er wolle oder nicht/ dahin zu kommen gezwungen werde/ damit das Concilium ungehindert einen ſolchen Frieden/ als zur Ruhe unſerer Regierung erfodert wird/ ſtifften möge.

Dieſes Schreiben (e) ward nebenſt denen ſo Innocentius, Chromatius Biſchoff zu Aquileja, Venerius zu Mayland und andere geſchrieben/ dem Æmilio Biſchoffen zu Beneventum, Cythegio und Gaudentio gleichfals Biſchöffen/ und Valentiniano und Bonifacio Elteſten/ zu denen ſich Cyriacus, Demetrius, Palladius und Eulyſius, alle Biſchöffe aus Orient, geſelleten. Es ward ihnen auch ein Auszug aus dem Vorſchlage des Synodi mitgegeben. Der Innhalt deſſen war dieſer: Dem Chryſoſtomo ſolte kein Sitz in dem Concilio vergönnet werden/ ehe und bevor er zu der Kirchen-Gemeinſchafft/ und zu den Beſitz ſeines Biſchöfflichen Stuhls/ admittiret, und wieder eingeſetzet worden/ damit aller Schein einiger Nachrede hinweggenommen werde/ und er ungehindert hinein kommen/ und ſeinen Platz nehmen möge. Mit ſolcher Vollmacht/ und Unterrichtung/ wie ſie ſich verhalten ſolten/ verſehen/ begaben ſie ſich auf die Reiſe nach Conſtantinopel. Aber die Boßheit ihrer Feinde hinderte ſie nicht wenig: denn als ſie durch Athen zogen/ wurden ſie durch den Krieges-Oberſten/ welcher ſolche Gegend zu commandiren hatte/ angehalten/ ihnen von ihm ein Hauptmann mitgegeben/ und nicht vergönnet/ nach Theſſalonich, wie ſie ſich/ ihren Brief an Anyſium Biſchof des Orts überzuliefern/ vorgenommen hatten/ zu reiſen. Er theilete ſie von einander/ und ſchifte ſie in 2. kleine Schiffe/ mit welchen ſie/ nachdem ſie einen ſchweren Sturm/ in welchen ſie in 3. Tagen nichts aſſen/ überſtanden hatten/ ungefehr um Mittag des vierdten Tages nicht weit von Conſtantinopel/ wo Victor ſein Land-Hauß hatte/ an Land ſtiegen. Die Bediente des Zollhauſes hielten ſie hieſelbſt an/ und zwungen ſie zurücke zukehren/ ja ſie brachten ſelbige gefänglich nach Athyra, einem Schloſſe ſo an den Gräntzen Thraciens lag/ verwahreten die Italiener in einem Gemache allein/ und den Cyriacum mit ſeiner Geſellſchafft in einem andern/ damit ſie ein ander keine Handreichung leiſten könten/ und foderten ihnen die Schreiben/ ſo ſie bey ſich

Wird überſand durch einige Biſchöffe/

welche angehalten/ feſt geſetzet/ und übel tractiret werden.

(e) Id. c. 4. p. 30.

hatten / ab / ſie wegerten ſich aber ſelbige überzugeben / und ſagten: Wie können wir / die wir Geſandten ſeyn / des Kayſers und der Biſchöffe Briefe an jemand anders als den Kayſer übergeben ? Auff des geheimen Secretarii und unterſchiedlicher anderer Anmahnung blieben ſie bey ihrem wegern; Endlich aber kam Valerianus ein ſtürriſcher Cappadocier, und Krieges-Obriſter / und brach des Mariani, eines der Biſchöffe ſo zugegen waren / Reiſe-Lade auf / und nahm die Briefe / nachdem er ſelbige mit Gewalt gefodert hatte / heraus. Des folgenden Tages kamen einige Abgeſandten vom Hofe / oder vielmehr von Attico, und bothen ihnen 3000. Stücke Geld an / wenn ſie mit Attico Kirchen-Gemeinſchafft halten / und von den Handlungen wider Chryſoſtomum nichts melden wolten. Aber ſie ſchlugen es ab / und bathen / daß ſie / (weil ſie aus dem Barbariſchen Tractament wohl merckten / daß ſie nicht viel gutes ausrichten würden /) da ſie keinen Frieden machen könten / zum wenigſten die Freyheit / ſicher zurücke zu kehren / haben möchten. Hier erhielten ſie 3. Briefe von Chryſoſtomo, (f) worinnen er mit ſchüldiger Danckbarkeit ihren Gottesfürchtigen Eifer / und großmühtige Gewogenheit / eine ſo weite und gefährliche Reiſe um ſeinent willen über ſich zu nehmen / wofür nicht allein er / ſondern auch alle Orientaliſche Biſchöffe ihnen verpflichtet wären / erkante. Mit gleichem Abſehen / und auf gleiche Art / ſchrieb er auch an die Biſchöffe (g) welche mit ihnen überkommen waren / das iſt an Cyriacum und ſeine Amptsgenoſſen. Als kein Erbieten und Vorſchläge bey ihnen nichts ausrichten konten / und ſie unauffhörlich anhielten / daß ſie wegziehen möchten / ward Valerianus zu ſie geſchicket / welcher ſie auff einen untüchtigen und vermoderten Schiffe / nebſt 20. Soldaten / die er von unterſchiedlichen Compagnien genommen / und mit dem Schiffer abgeredet hatte / daß ſelbiger / wie man ſagte / die Biſchöffe über Boort werffen ſolte / ſetzte. Als ſie eine Zeitlang geſegelt hatten / geriethen ſie in der gröſten Lebensgefahr / endlich kamen ſie noch unverletzt zu Lampſacus an. Hieſelbſt giengen ſie in ein ander Schiff / und ländeten den zwantzigſten Tag herna-

Ihnen wird Geld angeboten / daß ſie es mit Attico halten ſollen. Doch umſonſt.

Chryſoſtomus ſchreibet an ſie

und an Syriacum und ſo ferner.

Sie werden endlich wieder nach Hauß geſchicket.

(f) *Epiſt. 157. 158. 159. p. 898. &c. & Epiſt. 160.* (g) *Epiſt. 165. 166. 167. p. 902. &c. & Epiſt. 148. p. 891.*

hernacher zu Hydrunnum einer Stadt in Calabrien an; von dar ab zogen ſie hin nach Rom / und endigten alſo ihre fruchtloſe und unglückliche Geſandſchafft innerhalb 4. Monat / ohne daß ſie einmahl ſagen könten / wo / oder in welchem Zuſtande Chryſoſtomus ſich befunde. Cyriacus der Biſchoff zu Emeſa, Demetrius, Palladius, und Eulyſius, ihre Reiſe- und Leidens-Genoſſen / hinterlieſſen ſie in dem Gefängniß zu Athyra, welche ſie auch kurtz darnach ins Elend verwieſen; den Cyriacum nach Palmyra in Perſien, und die andern nach andere Oerter / wie wir ſchon angeführet haben.

Sie kommen nach 4. Monat fruchtloß wieder zu Hauß.

IV. Als Chryſoſtomus ein gantzes Jahr zu Cucuſus geweſen war / ward er der ſtetigen Gefahr halber / welcher der Ort unterworffen war / überdrüßig länger an dem Ort zu bleiben: Den folgenden Winter zog er von den einem Ort zum andern / wo er meinete daß er am ſicherſten ſeyn könte / endlich fand er / nechſt Göttlicher Vorſehung / ſeine meiſte Sicherheit in dem Gebüſche und Felſen. Ich kan nicht umhin / dasjenige ſo ein Wohlgereiſter zu unſerer Zeit hievon berichtet / (h) anzuführen. In Beſchreibung ſeiner Reiſe durch dieſe Gegenden ſagt er: „Sie ſeyn kommen zu Charliquen, eine berühmte Stadt in Armenien, und haben 2. Meilen von ſelbiger „Stadt / mitten in einer Fläche / einen groſſen und hohen Felſen geſehen / an deſſen Nord-Seite man durch 9. oder 10. Stuffen in eine „Kammer aufſteigen / und eine aus dem Felſen ausgehauene Bettſtelle / „Tiſch und Kaſten antreffen könne. An der Abendſeite führen 5. „oder 6. Stuffen zu einer kleinen Gallerey / ſo 5. oder 6. Fuß lang „und 3. breit iſt / ebenfals aus dem Felſen / ob er gleich ſehr hart iſt / „gehauen. Die hieſigen Chriſten ſagen / daß hieſelbſt / vermöge einer „alten Tradition, der H. Chryſoſtomus ſich ſoll verborgen „haben; und zu dem Ende zeigen ſie noch eine in dem Fels gehauene „Stelle / dar ein Menſch liegen kan. Und dieſer Urſachen halber / „ſagt er / pflegen die Caravanen, oder Geſellſchafften der reiſenden „Chriſtlichen Kauffleute / daſelbſt ihre Devotion zu verrichten / da „indeſſen der Biſchoff des Orts / nebſt einigen Prieſtern / welche ein „jeder ein Wachslicht in der Hand halten / ſein Gebeth thut. Wir wollen

Chryſoſtomus verbirgt ſich in einen Felſen.

Der Ort ſoll noch gezeiget werden.

Er wird

(h) I. B. Tavern. Reiſen: 1. Theil. cap. 2.

nach Arabiſſus gebracht/ da es nicht beſſer war.

wollen uns aber wieder zu Chryſoſtomum wenden. Als der Heil. Mann ſich alſo in der Gegend der Stadt Cucuſus beholffen hatte / ward er von dannen nach Arabiſſus, (i) einer gleichfals in klein Armenien belegenen/ und für den Überfall der Iſauren ſichrern Stadt/ geführet. Aber obgleich er ſo zu reden auf einem andern Theatro war/ ſo ward doch die vorige Comœdie mit ihm geſpielet: denn die Barbaren plünderten das flache Land um die Stadt / und zogen endlich gar auff ſelbige zu; dieſes nöhtigte ihn die Stadt zu verlaſſen/ und ſich auff das Kaſteel / welches nicht viel beſſer als ein Gefängniß war/ zu reteriren. Auswendig war Streit/ inwendig Furcht. Von auſſen ſtellete ſich lauter Gefahr/ nebſt einer allenthalben verderbten/ verbranten und verwüſteten Gegend / für ſeinen Augen. Inwendig wütete Mangel und Hungersnoth / welches der enge Platz und die Menge der Menſchen / ſo dahin geflohen war/ verurſachte. Es betraff ihn nebſt andern nicht nur dieſes Elend auch/ ſondern eine ſchwere und gefährliche Kranckheit / welche die Strengigkeit des vorigen Winters/ und die Unbequemlichkeit/ welche er in dem Gebüſche und Höhlen ausſtehen müſſen/ verurſachet hatte/ vergröſſerte. Es kam noch dazu/ daß er keinen ſeiner Freunde / welche wegen der Barbaren Einfall/ und Unſicherheit der Wege / nicht zu ihm kommen konten / bey ſich hatte.

Er wird kranck.

Wie lange er daſelbſt blieb.

In dieſer Gegend blieb er den gantzen Sommer über / und vermuthlich das meiſte Theil des folgenden Winters / (wo nicht den gantzen Winter über/) und predigte/ wenn er nur Gelegenheit hatte/ in dem umliegenden Lande/ und brachte dem Volcke nebſt der Religion einige bürgerliche Höfflichkeit bey. Um die Zeit als er dieſen Ort bald verlaſſen wurde/ ſchrieb er (k) an den Papſt Innocentium; der Brief iſt ſehr nett und artig/ auch einer von ſeinen letzten welche er geſchrieben/ dahero wir nicht umhin können ſelbigen (könten wir nur den Nachdruck der original Sprache recht ausdrücken) hier fürzuſtellen.

Sein Brief an Innocentium.

Den Innocentium Biſchoff zu Rom grüſſet Johannes in unſerm Herren.

Es umſchräncket unſern Leib zwar ein Ort/ die Seele ſchwinget ſich aber/ durch die Flügel der Liebe / durch die gantze Welt: Eine groſſe Entfernung

(i) Epiſt. 67. p. 821, & 131. p. 877. Pallad. c. 10. p. 96. (k) Ext. Tom. 4. p. 683.

nung ſondert uns zwar von einander / gleichwohl bin ich dadurch bey deiner Gottesfurcht zugegen / und gehe täglich mit dir um / wenn ich mit den Augen meiner Seele betrachte deinen tapfern Geiſt / auffrichtige Gewogenheit / unveränderliche Standhafftigkeit / und den überflüßigen Troſt / welchen du meiner Seelen unabläßig mittheileſt. Denn jemehr Wellen ſich erheben / und an die Klippe ſchlagen / je ſchwerer und ungeſtümere Sturmwinde entſtehen / deſto gröſſer iſt deine Sorge und Munterkeit / welche weder die Entfernung des Orts / noch das lange Anhalten / noch die Verwirrung der Sachen / auff einigerley Art matt machen können: Du verhälteſt dich hingegen als ein erfahrner Steurmann / welcher alsdenn am meiſten wachet und zuſiehet / wenn er die auffſchwellenden Wellen / das wütende Meer / und die ſtockfinſtere Lufft / das Schiff beſtürmen ſieht. Wir ſind dir hievor zum höchſten verpflichtet / und wünſchen nichts mehr / als daß wir dir / welches unſere gröſte Freude und Vergnügen ſeyn würde / offtmahls gantze Paqueten Briefe zuſchicken möchten. Weil aber die Einſamkeit des Orts uns ſolches Glück verſaget (denn es können nicht nur deine Briefe nicht zu uns kommen / ſondern auch nicht einmahl derer ſo in dieſer Gegend bey uns wohnen / weil wir in einem gantz abgelegenen Winckel der Welt verſchloſſen ſeyn / und die Diebe und Räuber den Weg überdem gantz unſicher machen /) ſo bitten wir / daß du unſer langes Stillſchweigen dich lieber zum Mitleiden bewegen laſſen / als uns deswegen einiger Nachläßigkeit beſchüldigen wolleſt. Du kanſt verſichert ſeyn daß es nicht aus Verachtung oder Geringſchätzung herrühret / daß ich nicht geſchrieben habe; da ſich aber dieſe bequeme Gelegenheit / worauff ich lange gewartet / auffthut / (maſſen der ehrwürdige und geliebteſte Elteſter / und Paulus der Diaconus hinüber reiſet /) kan ich nicht unterlaſſen an dich zu ſchreiben / und darin zu bezeugen / daß wir dir nie gnugſahmen Danck abſtatten können / für die Gewogenheit / und das Mitleiden / die du gegen uns als ein liebreicher Vatter haſt blicken laſſen. Denn du haſt / ſo viel in deiner Macht war / dahin geſorget / daß alles geziemend verbeſſert / alle Unordnung und Ergerniß bey Seite geſchaffet / und die Kirche in Friede und vergnügter Ruhe befeſtiget werden mögte; Daß auch die Sachen in vorigen Stande wieder geſetzet / die Geſetze nicht krafftloß gemachet / noch die von den alten Vätern beſtimte Ordnungen geſchendet würden. Es finden ſich aber viele / welche den guten Ausgang deines Vornehmens gehindert haben; welche nicht vergnügt geweſen mit dem was ſie zuvor gethan / ſondern durch ihre letzte Boßheit die vorige zu übertreffen ſich befliſſen.

fliſſen. Ich will ſelbige nicht anführen / weil die Beſchreibung aller derer Grauſamkeiten/ ſo darin vorkommen/ nicht nur den engen Raum eines Briefes überſchreiten/ ſondern gar einen gantzen Hiſtoriſchen Bericht erfodern. Ob ſie nun gleich alles ſo verwirret und durch ein ander geworffen haben/ daß es faſt unmüglich ſcheinet daß ihm wieder geholffen werden könne/ ſo nim es noch einmahl/ bitte ich/ für/ und verzweifele nicht an der Sache/ in Betrachtung daß der Welt viel daran gelegen/ daß dieſe Sachen gantz zu Ende gebracht werden. Die Kirchen ſind verwüſtet / und in einen ſchlechten Stand geſetzet / die Gemeine iſt zerſtreuet/ die Cleriſey wird unterdrücket / und mit Füſſen getreten / die Biſchöffe verwieſen/ und die Kirchen-Ordnungen und Schlüſſe verworffen. Ich bitte dich nochmahls / wende deinen Fleiß und Sorge an / und ie gröſſer der Sturm iſt/ je mehr laß deinen Eifer dadurch auffgemuntert werden. Denn ich habe noch nicht alle Hofnung verlohren/ daß nicht alles zum guten Ende komen werde; ſo aber nicht/ ſo wird doch GOtt zu Belohnung deiner Arbeit Kronen für dich bereiten/ und die ſo im Leiden ſind werden einen nicht geringen Troſt finden in deiner überflüßigen Liebe. Es iſt ſchon das dritte Jahr daß ich im Exilio bin; Hunger/ Peſt/ Krieg und Belagerung ſehe ich ſtets unter Augen; ich lebe an einem ſehr einſahmen Ort/ erwarte den Todt alle Augenblick / und muß ſtets die Schärffe der Schwerdter der Iſauren vermuthen. Mitten aber in allen dieſem Elend iſt es mir ein nicht geringer Troſt / daß ich mich mit deiner ſtandhafften und unbeweglichen Gewogenheit auffrichten / und die Freyheit genieſſen darff / mich zu dir zu geſellen / um ſo herrlich durch deine bereitwillige und auffrichtige Liebe erquicket zu werden. Dieſes iſt unſere Stärcke / dieſes unſere Sicherheit/ dieſes unſer ſtiller und geruhiger Hafen/ dieſes die Schatzkammer 1000. köſtlicher Sachen / dieſes iſt unſre Freude und die Quelle eines unvergleichlichen Vergnügens. Und wenn wir gleich hinführo noch in einen einſahmern Winckel als dieſer iſt / ſolten verſtoſſen werden/ ſo würden wir doch mitten in unſerm Leiden/ kräfftig hiedurch getröſtet/ freudig dieſes Leben verlaſſen.

Dieſes Schreiben gab er dem Elteſten und Diacono, von welchen er darin Meldung thut. Er gab auch einen kleinen Brief mit an die Proba, eine adeliche Frau zu Rom/ für ſie Sorge zu tragen; (l) wie er denn auch hernachmahls (wo es für eben dasmahl muß genommen

(l) Epiſt. 168. p. 904.

men werden) in einem zweyten Briefe der Juliana und ihrer Geſellſchafft für die freundliche und höffliche Bewirthung dancket. (m)

V. Im Schluſſe ſeines Briefes an den Biſchoff zu Rom meldet er/ daß er ſich fürchte/ nach einen ärgern Ort/ als der da er ſchon war / verführet zu werden. Er war darin ein allzuwarhafftiger Prophet. Seine Feinde ſahen es mit neidiſchen Augen an / (n) daß ihm an allen Oertern Ehrerbietigkeit erwieſen wurde : Es verdroß ſie/ daß ſo viele nach ihn zogen / daß Antiochien in Armenien entwichen zu ſeyn ſchien / und hingegen ſeine herrliche Lehre und Chriſtliche Weltweißheit aus Armenien nach Antiochien gebracht würde. Ihr eiffriger Wunſch war / daß er doch aus dem Wege geräumet ſeyn möchte/ und weil ſeine ſtetige Schwachheit / und die Unanmühtigkeit des Ortes/ wo er ſich auffhielt/ ihn nicht geſchwinde genug vom Leben halffe / daher gedachten ſie anzuhalten / daß er an einen andern Ort möchte gebracht werden / damit ſie alſo ihren Zweck erreichen könten.

Chryſoſtomi Feinde ſind bemühet ihn nach einen andern Ort zu bringen.

Zu dem Ende wirckten Severianus Biſchoff zu Gabala, und Porphyrius Biſchoff zu Antiochien und andere von ihrem Anhang / durch ihre Freunde bey Hofe/ einen Befehl vom Kayſer aus/ wodurch/ bey Bedrohung groſſer Straffe/ befohlen ward/ ihn unverzüglich nach Pytius, ſo an dem Ufer des Pontiſchen Meers lag/ den allerdürreſten und einſamſten Ort der gantzen Landſchafft Tzana, zu bringen.

Sie erhalten Befehl dazu.

Die Soldaten/ ſo von des Befehlhabers Leibwache ihn dahin zu bringen abgeſchicket waren / giengen unterweges ſehr unhöfflich mit ihm um / und ſagten es wäre ihnen befohlen worden : ja ſie geſtünden daß ſie verſichert wären / ſie würden für ihre Mühe belohnet und befodert werden / wenn ſie ihn das Leben unterweges fein ſaur machen könten. Es war zwar einer unter ihnen welcher mehr deſſen Elend als ſeinen Vortheil zu Hertzen zog / und ihm unter der Hand alle Höfflichkeit und Dienſtfertigkeit erwieſe/ welche er könte ; aber was dieſem an Grauſamkeit fehlete / hatten die andern ſo viel mehr ; denn es war einer unter ihnen ſo boßhafftig / daß / als er zuweilen erinnert ward / dem

Er wird auf eine grauſahme Art weggebracht.

H. Bi-

(m) *Epiſt. 169. p. 905.* (n) *Pallad. c. 11. p. 96. Sozom. L. 8. c. 28. p. 798. Socr. Lib. 6. c. 21. p. 329. Theod. Lib. 5 c. 34. p. 240. Niceph. Lib. 13. c. 37. p. 428.*

H. Biſchoff eine Höfflichkeit zu verweiſen/ er dieſes als einen Schimpf auffnahm: um ſo viel mehr weil jederman bedacht war/ ſeinen Todt je eher je lieber zu beſchleunigen. Wenn es ſtarck regnete wolte er gleichwohl fort / wenn er auch gleich ſelbſt gantz durchgeregnet war. Es war ſeine Luſt in der gröſten Hitze des Tages zu reiſen / weil er wuſte daß dieſes dem guten Mann ſehr verdrießlich fallen würde. Kamen ſie in eine Stadt / da Gelegenheit war ſich in einem Bade zu erquicken / ſo wolte er daſelbſt nicht einen Augenblick verweilen. Als ſie alſo eine geraume Zeit auff der Reiſe (welche ihm unerträglicher fiel als der Todt ſelbſt/ und wodurch ſein Leib/ wie gemelter Scribent ſagt / gleichſahm gegerbet ward / und ſo roth als ein Aepfel in der Sonnen geworden war) zugebracht hatten / kamen ſie zu Comana Pontica (nicht zu dem in Armenien belegenen / wie Sozomenus unrecht meinet) einer Stadt in Cappadocien, an dem Fuſſe des Berges Anti-Tauri an; ſie vergonneten ihm aber auch hier nicht ſich ein wenig auszuruhen / ſondern ſchlepten ihn noch 5. oder 6. (Engliſche) Meilen weiter / da das Grab und die Bethſtäte des H. Baſiliſci, welcher vormahls Biſchoff zu Comana geweſen/ und in der Verfolgung zur Zeit Maximiani zu Nicomedien in Bithynien die Marter ausgeſtanden hatte/ war. Man ſagt/ daß ihm / als er die Nachtruhe daſelbſt genoſſe / der Märterer erſchienen ſey / und zu ihm geſagt haben ſoll: Bruder habe einen guten Muth / Morgen wollen wir beyſammen ſeyn; ja ſelbiger ſoll auch einem Elteſten / welcher daſelbſten des Dienſtes warnahm/ ſeine Ankunfft zuvor geſagt/ und befohlen haben/ für den Bruder Johannem/ welcher unterweges wäre / eine Ruheſtelle zu bereiten. Als Chryſoſtomus ſolche Erinnerung erhalten hatte/ bath er ſeine Wache des Morgens frühe/ daß er daſelbſt biß um eilff Uhr bleiben möchte; es ward ihm aber unhöfflich abgeſchlagen / und er ſeine Reiſe zu vollenden weggeriſſen. Sie waren aber noch nicht weit kommen/ als ſie merckten daß er ſehr ſchwach wurde / dahero ſie ihn wieder nach die Kirche oder den Bethplatz zurücke brachten. Als er da kam foderte er weiſſe Kleider/ welche er ſich ſelbſt / als er ſich zuvor gantz ausgekleidet hatte/ anlegte/ und die Seinigen denen ſo ihm auffwarteten gab. Hierauff nahm er das H. Sa-

Wird von ſeinem bevorſtehenden Tode verſichert.

Bereitet ſich zum Tode.

H. Sacrament/ und that ſein letztes Gebet/ welches er mit ſeinem gewöhnlichen Lob-Spruche: Ehre ſey GOTT für allem das da geſchicht! beſchloſſe/ und mit ſeinem letzten Amen verſiegelte; worauff er ſich ausſtreckte/ und ſeine Seele Chriſto wohlgemuht lieferte und übergab. Es waren eben um die Zeit viele Mönche/ heilige Jungfrauen/ und andere Gottesfürchtige Perſohnen/ aus Syrien, Cilicien, Pontus und Armenien, als ob ſie dahin beſchrieben und beruffen wären/ daſelbſt; welche alle ihre groſſe Betrübniß über ſein Abſterben bezeugeten. Der Cörper ward zum Begräbniß angeſchicket/ und als ein ſiegender Held/ mit groſſer Pracht/ zu Grabe getragen/ und in des H. Baſiliſci Grab beerdiget. Er ſtarb auff dem Tag der Erhöhung des Creutzes/ (welches er ſo viele Jahre ſo freudig getragen hatte) welcher war der 4. September des CCCCVII. Jahrs/ ſeines Alters 52. Jahr 8. Monat/ im 3. Jahr und 3. Monat/ nachdem er verwieſen/ und 9. Jahr 6. Monat und 16. Tage nachdem er Biſchoff zu Conſtantinopel worden war.

Stirbt.

Und wird begraben.

Die Zeit ſeines Todes/ ſein Alter u. ſ. f.

Neundte Abtheilung.

Die Abbildung der Perſohn/ deß Naturels, und der Qualitäten des Chryſoſtomi.

Einhalt.

Chryſoſtomi äuſſerliche Geſtalt. Er inclinirte etwas zum Jach-Zorn. Was ſelben bey ihm anreitzete. Sein Eyfer für GOtt/ und ungemeine Sorgfalt für die Warheit und Ehre der Religion. Sein unermüdeter Fleiß und Treue in der Biſchöfflichen Bedienung. Er iſt unpartheyiſch/ freymühtig und unerſchrocken gegen alle. Seine Verachtung der Welt. Seine Mildigkeit/ und ernſtliches Anmahnen der andern dazu. Er wird beſchüldiget/ daß er nicht Gaſtfrey geweſen/ es wird ſolches unterſuchet/ und beantwortet. Seine Demuht. Er wird der Trotzigkeit und Hoffahrts beſchüldiget/ und warum. Die Urſache warum er allein ſpeiſete. Seine natürliche Qualitäten. Seine groſſe Gelehrſamkeit. Sein Talent im Predigen/ und ſonderliche Vortrefflichkeit in Erklärung der H. Schrifften. Seine Erklärungen

rungen werden für die Richtſchnur der Orthodoxie gehalten. Er prangete nicht mit ſeiner Weltlichen Gelehrſamkeit. Unterſchiedliche treffliche Männer ſind aus ſeiner Unterweiſung entſproſſen. Seine unvergleichliche Schreib-Art und Wohlredenheit. Was die Alten davon geurtheilet haben. Das Buch Opus imperfectum, das iſt **das unvollkommene Werck** / hat ein Lateiniſcher Scribent gemachet. Was von deſſen Liturgie zu halten.

I.

Chryſoſtomi äuſſerliche Geſtalt.

Seiner äuſſerlichen Geſtalt nach / war er (woferne wir der Griechiſchen Monatlichen Zeit-Rechnung glauben können) ein kurtzer Mann; er hatte einen groſſen doch kahlen Kopf (dahero Palladius von ihm ſagt/ (a) daß er habe Ἐλισσικὸν κράνιον, oder einen kahlen Kopf wie Eliſa,) und eine breite mit Runtzeln angefülte Stirne. Seine Augen ſtunden tieff in den Kopf/ und ſahe man an ihm eine fertige Freundlichkeit. Seine Wangen waren länglich und eingefallen. Sein Bart kurtz und dünne. Er ſtellete alſo einen Mann für/ welcher der Welt gantz abgeſtorben war / welcher/ durch eine verwunderungs-würdige Strenge / das Leben des Fleiſches dem Geiſte unterthänig / und die Lüſte ſeiner äuſſerlichen Sinnen den Geſetzen der Vernunfft unterwürffig gemachet hatte. Er inclinirte von Natur zum Jach-Zorn/ welcher durch eine ſtrenge Enthaltung und Mäßigkeit in Speiſe und Tranck ziemlich angereitzet und vermehret ward/ alles was ſeine Pflicht und die Ehre des Gottesdienſtes betraff / ungeſcheuet zu unternehmen/ und tapfer auszuführen. An die Vorſchrifften der Gottesfurcht hielt er feſt/ und wandte müglichſten Fleiß an/ andere zu ſolcher Meinung zu bringen. Die Warheit und Würde der Chriſtlichen Religion verthädigte er wider das Unterfangen der Heyden an der einen/ und der Ketzer an der andern Seite auffs tapferſte. Er ſchrieb ſowohl wider den einen als den andern / und rieff den Weltlichen Arm / wan ſeine Rede keinen Eingang funde / zu Hülffe. Es verdroß ihn zu ſehen/ daß Phœnicien, und das benachbahrte Land/ in dem hellen Lichte der Chriſtlichen Religion/ noch mit Finſterniß des Heydenthums und Abgötte-

Natürliche Gewogenheit.

Und Eyfer für der Göttlichen Warheit.

Worin ſelbiger gezeiget ward.

(a) *Pallad. c. 10. p. 99.*

Abgötterey beflecket wäre. Dieſes bewog ihn zu Bekehrung ſolcher Landſchafft einige eiffrige Männer auffzuſuchen/ und das Werck fortzuſetzen; dieſe verſahe er mit Käyſerlichem Befehl / und gnugſahmen Mitteln/ welche ſowohl die Mildigkeit anderer als auch ſeine eigene an die Hand ſchaffte. Als er zur Zeit ſeines Exilii vernahm/ daß das Werck nicht allein ſtille ſtunde / ſondern auch zurücke gieng/ verſahe er ſie wieder auffs neue/ und ſchickte ihnen ſo viel als nöhtig war. Den Läſterern ſtopffte er offtmahls den Mund/ und bezwang den Stoltz der Arianer, Anomojaner, Marcioniten und anderer einheimiſchen Feinde des Glaubens/und bemühete ſich zugleich/durch eine liebliche und angenehme Art/ ſie von ihrem Irrthum auff den rechten Weg zu bringen.

Fleiß in ſeiner Bedienung.

II. Die Pflichten ſeines Biſchöfflichen Amtes verrichtete er mit allem erdencklichen Fleiß und Treue. Die öffentlichen Gebether verſäumete er nicht. Er predigte vielmahls / und zu einigen Jahr-Zeiten/ ſonderlich in der Faſten täglich. Hinderte ihn etwan eine Schwachheit daran/ (b) ſo war ihm ſein gezwungenes Stillſchweigen unerträglicher als die Kranckheit ſelbſt. Kaum war er ein wenig zu rechte kommen/ ſo trat er faſt triumphirend und jauchzend auff ſeinen Predigt-Stuhl/ mit Bezeugung/ daß die Gelegenheit mit ſeinen Zuhörern zu ſprechen ihm die angenehmſte Befoderung ſeiner Geſundheit ſey/ ja er war ſo vergnüglich darüber als einer/ der von einer langen Reiſe und verdrießlichen Abweſenheit geſund wieder zu Hauſe komt.

Und unpartheyiſche Warnehmung deſſelbigen.

Er wiederſetzte ſich tapfer denen in der Cleriſey / durch die Gelindigkeit und Connivence ſeines Vorfahren / eingeriſſenen Unordnungen und liederlichen Leben/ und ſuſpendirte, ohne Anſehen der Perſohn/ alle die ſeinen Vermahnungen und Einreden nicht gehorſahme Folge leiſten wolten (ob er ſich gleich ihnen dadurch ziemlich gehäßig machte/) von ihrem Dienſte/ oder ſetzte ſie wohl gar ab. Seine Beſtraffungen waren ſcharff und ohn eintzigem Anſehen: Er ſcheuete und verſchonete auch die Gröſten nicht. Und an der andern Seite verachtete er auch die Allergeringſten nicht. Sein Muht war zu groß als daß er einiger Weltlichen Abſicht halber ſeine Pflicht hätte verwahrloſen ſollen.

(Pppppp) 2

(b) v. Phot. Cod. 172. col. 385. v. Chryſ. Homil. 1. de div. loc. N. T. Tom. 5. p. 1.

len. Keine Ehre und Vortheil konten ihn bewegen / und kein Schrecken und Bedrohung ihn hindern. Merckte er bey jemanden einen merckwürdigen Fehler / er redete die Schüldigen darüber an / wan aber ſelbige ſeine Hauß-Ermahnungen nicht annahmen / brachte er es offtmahls auff die Cantzel / und ſolches nicht ohne ſcharffen Beſtraffungen; und dieſes bewog eben die Käyſerin / und fürnehmſten Bedienten des Hofes / zu einen ſolchen Zorn / und harten Verfolgung. Zuweilen bemühete er den Menſchen die Sünde zuwider zu machen / und redete ſie durch ſchimpffliche Benennungen (c) an; alſo nennte er einen Trunckenbold einen Waſſerſäuffer / einen Geitzigen einen armen Menſchen / einen Dieb einen Freundlichen und Wohlthätigen. Wo er Tugend fand / da prieß er ſelbige unfehlbahr. Einen mäßigen Jüngling achtete er höher als einen alten / doch unmäßig lebenden Menſchen: Und einen Alten / der begierig war etwas zu lernen / als einen unwiſſenden Jüngling; mehr einen armen Einfältigen als einen gelehrten Welt-Menſchen; mehr einen tugendſahmen Läyen als einen faulen und trägen Mönnich. Er verachtete die Welt / und verwarff derſelben Anreitzungen und Bezauberungen. Keine Begierde zum Reichthum hatte Platz bey ihm. Er eckelte für allen Befoderungen / und als die gröſte Würde ihm auffgedrungen wurde / ſo nahm er nicht das geringſte (d) von den groſſen Einkünfften der Kirchen zu ſich / und zu ſeinen Gebrauch nicht mehr davon als bloß ſoviel er zu einem mäßigen und ſparſahmen Leben nöhtig hatte: Und obgleich er leicht ein Favorite bey Hofe / und in der Stadt und bey jederman beliebt werden können / (und vielleicht mehr Gnade und Gewogenheit genoſſen haben als jemand) wan er ſich nur ein wenig accommodiren und nachgeben wollen; wolte er aber nicht einen Fuß breit ausweichen / wan er auch die gröſte Ehre und Hochachtung damit gewinnen / oder ſein Bißthum ja ſein Leben ſelbſt damit erhalten können.

Seine Verachtung der Welt.

III. Obgemeldtes vergeſellſchaffete ſeine Mildigkeit / woferne ſelbige nicht alle ſeine Tugenden übertraff. Seine eigene Einkünffte welche ziemlich groß waren / hatte er ſchon in ſeiner Jugend zum Unterhalt

Seine Mildigkeit gegen die Armen und die Kirche.

(c) *Pallad. c. 19. p. 187.* (d) *Id. c. 17. p. 166.*

terhalt der Armen und der Kirchen zu Antiochien gegeben. Als er zum Conſtantinopolitaniſchen Stuhl befodert ward/ nahm er die Rechnung von den gröſten Einkünfften der Kirchen zu ſich/ und wandte alles/ was nicht gar zu nöhtig zu ſeiner Haußhaltung oder ſonſt erfodert ward/ zum liebreichen und Gottesfürchtigen Gebrauch an/ und baute dafür ein groſſes Gaſt-Hauß/ welches er mit nöhtigen Auffwärtern und Einkünfften verſahe. Die Reichen ermahnete er ſtets (e) zur Gütigkeit und Mittleiden. Er bath ſie/ daß ſie ein Theil ihres Uberfluſſes zu Bedeckung der nackten Glieder der Armen/ und zu Erquickung des Leibes derſelbigen/ bey ſeite legen wolten/ mit Verſicherung eines groſſen Vortheils/ welchen ſie davon in der bevorſtehenden groſſen Rechnung genieſſen würden/ und Chriſtus würde ſolches als eine ihm ſelbſt erwieſene Wohlthat erkennen. Zu ſolchem Ende führete er offtmahls die Worte Chriſti an: Was ihr gethan habt einem meiner geringſten Brüder/ das habt ihr mir gethan. Hiedurch machte er vieler harte Hertzen mürbe/ und bewog ſie von ihrem Vermögen etwas in den Schoos der Dürfftigen auszuſchütten. Ein ſo kräfftiger Vorſprach der Armen war er/ und verwaltete ihre Sache mit ſo glücklichem Nachdruck/ daß man ihm mit dem Zunamen belegte: Ἰωάννης ὁ τῆς ἐλεημοσύνης. Johannes der Allmoſen geber.

Warum er keine offene Tafel hielt.

Er ward zwar beſchuldiget daß er nicht Gaſt-frey wäre/ es ſtritte aber ſolches mit ſeinem Naturell, (f) und er ſahe es an als etwas ſeiner Perſohn und Ampte unanſtändiges. Er konte nicht praſſen und ſauffen: Er wolte nicht lachen und ſchertzen/ wie die ſo öffentliche Tafel halten gemeiniglich thun müſſen. Er achtete es für gantz unbillig/ daß ein Mann/ der ſich dem Dienſte GOttes gewidmet/ mit Köche-Arbeit und mit der Küchen bemühen ſolte/ dan es würde ſeyn als ob ein Lehrer einen Koch agiren wolte; und als man ihn deswegen zur Rede ſtellete/ antwortete er: Es geziemet ſich nicht/ daß wir/ die wir uns dem Gebette und dem Ampte des Wortes gewidmet haben/ das Wort GOttes unterlaſſen/ und zu Tiſche dienen. Er hielt dafür/ daß er die Unkoſten/ ſo darauff gewendet werden müſten/ beſſer an die Armen wenden könte/ und ſahe es an als ei-

(e) *Georg. Alex. vit. Chryſoſt. c. 22. p. 188. Edit. Græc.* (f) *v. Pallad. c. 12. p. 102. 106.*

ne Art des Kirchen-Raubes/ wan man ſelbige an Tiſch-Freunde und groſſe Geſellſchafft verwendete. So war auch Conſtantinopel eine überaus Volckreiche Stadt/ und ein Ohrt da man viele groſſe Gaſtereyen hielte (wie dan auch die Heydniſchen Scribenten (g) ſelbige offtmahls darüber beſtraffen/) dahero wuſte er wohl/ daß er einige nicht bewirthen könte/ es ſey dan daß er allen ein gleiches zu thun entſchloſſe: Und hieran konte er ohne Schrecken und Entſetzen nicht gedencken. Fernere Verantwortung kan der Leſer bey dem Palladio finden. Ob er nun gleich an der Art der Bewirthung keinen Gefallen hatte/ ſo war er doch ſehr bereitwillig die Frembdlingen/ ſonderlich die ſo ſich den ſtrengen Ubungen des Gottesdienſtes übergeben hatten/ zu beherbergen/ wozu er auch die andern ernſtlich anmahnete/ und ihnen die Worte Chriſti zu Gemühte führete: **Ich bin ein Frembdling geweſen und ihr habt mich beherberget.** (h) Und daß durch ſolche Gaſt-Freyheit/ viele die Engel unwiſſend beherberget haben. (i) Bey allen ſeinen unvergleichlichen Qualitäten/ und bey aller Ehre und Anſehen in welchen er ſtunde/ war er ſo niedrig und demühtig daß er andern ein gnugſahmes Exempel geben könte. Er war ein geſchworner Feind des unnöhtigen Prachts und Eitelkeit/ ſo daß viele/ welche zuvor in Begleitung einer groſſen und prächtigen Menge Diener nach die Kirche/ das Bad/ oder den Marckt gingen/ durch ſein Exempel und Anmahnung nur mit einem oder zwey Diener ankamen. Er hatte gar keinen Belieben an einiger Schmeicheley/ oder Lobe. Wan die Gemeine zuweilen ſeine herrliche und zierliche Predigten hörete/ bezeugete ſelbige ihr Vergnügen daran mit zujauchzen und klopfen in die Hände/ auch wohl mit ſtampfeln der Füſſe/ und andern Freuden-Bezeugungen/ (wie dazumahl und lange vorhero gebräuchlich geweſen war/) ſo beſtraffte er ſolches/ und ſagte: Man mache damit von den Kirchen ein Theatrum. (k) Er billige nicht daß man ſeine Predigten rühme. Seinen Lehren nachzufolgen/ und ſelbige

Er war Gaſtfrey gegen die Frembdlinge.

Sehr demühtig und ein Feind aller Schmeicheley.

(g) *Liban. de Templ. p. 22. De vit. ſuâ p. 66. Eunap. in Ædeſ. p. 36. aliique.* (h) *Matth. 25. 35.* (i) *Hebr. 13. 2.* (k) *Homil. 2. ad Antioch. p. 27. & homil. 5. p. 66. & 7. p. 99. de Incompr. Dei nat. Homil. 4. p. 326. Homil. 17. in Matth. p. 222. & alibi ſæpius.*

ſelbige zu bewerckſtelligen / nicht aber das Jauchtzen über ſeine Predigten / ſey der beſte Ruhm welchen ſie ihm geben könten. Man beſchrieb ihn als einen hoffärtigen und einbilderiſchen/(l) weil er von Natur zierlich und ſtrenge war / und ſtets ohne jemandes Geſellſchafft allein zu Tiſche ſaß / welches ſie als einen unſtreitigen Beweiß ſeines Hochmuhts und Großhertzigkeit anführeten. Wan wirs aber recht beſehen / ſo hatte er folgende Urſachen dazu. Erſtlich / Seiner gewöhnlichen Haupt-Schmertzen halber tranck er keinen Wein / und dahero fand er ſich nicht in dem Stand / andere an ſeiner Tafel nach Gewohnheit des Landes zu bewirthen. Zweytens / Hatte er einen überaus ſchwachen Magen / der Geruch einiger Speiſen erweckte ihm zuweilen einen ſolchen Eckel daß er ſelbige nicht einmahl anſchauen konte / ſondern ihm noch andere zubereitet werden müſten / nicht als ob er ſo delicat geweſen / ſondern wegen der ſehr üblen und ſchwachen Conſtitution ſeines Magens. Drittens / Weil es offt geſchahe / daß ſein Studiren / und Eyfer in Göttlichen Betrachtungen / oder ſeine Kirchen-Geſchäffte ihn an der Mittags-Mahlzeit hinderten / und er für Abend nichts genoſſe. Dieſes waren die warhafftigen Urſachen / warum er allezeit allein eſſen wolte: Und die Warheit zu ſagen / ſein gantzes Leben war faſt ein ſtetes Faſten. Dan er hatte ſich faſt von Jugend an dermaſſen zu der euſſerſten Strengigkeit des Faſtens und Ertödtung ſeines Fleiſches gewöhnet / daß ſein Magen gantz verdorben war / und faſt keine gewöhnliche Speiſen mehr vertragen konte / ja ſeine Natur war dermaſſen geſchwächet / daß keine Artzeney-Mittel ihme ſeine Geſundheit wiedergeben konten / und dieſes war eben die Urſache ſeiner vielfältigen Kranck- und Schwachheiten / welchen er biß an ſein Ende unterworffen war.

Er wird des Hochmuhts beſchüldiget

Wie ſolches beantwortet wird.

IV. Die Natur hatte ihn mit vielen fürtrefflichen Gaben und Qualitäten ausgeſchmückt: Er konte ſich bald in einer Sache finden / ſein Judicium war fertig / ſeine Rede ſcharffſinnig / er hatte artige Inventiones, welche eine fertige Ausſprache / und eine ſonderbahre Geſchicklichkeit ſeine Gedancken auszudrücken / begleitete. Er konte ſich bald eine Sache imprimiren, und es fehlete ihm an keinen Worten

Seine natürlichen Qualitäten.

(l) *Pallad. c. 19. p. 182. c. 12. p. 102. Socr. L. 6. c. 4. p. 303.*

ten ſelbige nach Verlangen auszuzieren / wie ſolches klar in denen Predigten / die er bey geſchwinden Vorfällen / da er ſich gantz nicht dazu bereiten konte / gehalten / zu ſehen. In ſeiner Jugend hatte er unter den beſten Lehrmeiſtern / zu den Zeiten / ſich einen gnugſahmen Vorraht der Gelehrſamkeit und Weißheit angeſchaffet / er hatte aber nicht viel Gelegenheit ſich derſelbigen zu bedienen. Dan er advocirte nur eine kurtze Zeit für Gerichte / und legte ſich fort darnach unter der Anführung des Meletii Biſchoffs zu Antiochien, Euſebii und Diodori, damahls die Häupter der Klöſter daſelbſt / und hernach Biſchöffe / auff die GOttes-Gelehrtheit: Seine meiſte Bemühung war / die H. Schrifft mit müglichſtem Eyfer und Auffmerckſahmkeit zu leſen und zu verſtehen / dahero er ſie auch ſo weitläufftig und accurat erklären konnen. Des Pauli Send-Schreiben hatte er am meiſten vor / und legte ſelbige ſelten aus ſeinen Händen; um ſoviel mehr / weil dieſer fürtreffliche Kirchen-Fürſteher mit dieſem groſſen Apoſtel / ſeiner Art und Natur nach / ſehr überein zu kommen ſchien.

Er ſtudirte die Theologie.

Als er alſo die heiligen Schatz-Kammern durchſuchet / und einen köſtlichen Vorraht der Gottes-Gelehrtheit geſammlet hatte / war ſeine meiſte Arbeit zu predigen und andere zu unterweiſen: Welches er ſo klar und deutlich / ſo kräfftig und überzeugend / ſo geſchickt und unpartheyiſch und gleichwohl ſo lieblich und annühtig that / daß niemand unter den Altvätern ihn darin übertraff / und wenige gleich kamen.

Prediget kräfftig.

Die Schrifft erklärete er auff eine natürliche Art / und nach den Buchſtaben: Dieſes glückliche Talent hatte er faſt allein / da ſonſt ein jeder zu der Zeit die Schrifft zu Gleichniſſen zu ziehen / tieff-ſinnige Alluſiones zu machen / und ſelbige auff eine myſtiſche und geheime Art zu erklären / und einen Verſtand zu geben / welcher nie daſelbſt zu finden / und wan er ausgefunden worden nirgends nütze zu war / inclinirte. In allen ſeinen Erklärungs-Predigten folgete er dem deutlichen Verſtande / welcher ſich ſelbſt darin herfür that / welchen er erklärete / mit kurtzen und deutlichen Anmerckungen erläuterte / und endlich (welches ſeine Application war) mit τὸ ἠθικὸν, einer allgemeinen Ermahnung und Auffmunterung / welche doch eben nicht allezeit aus der vorgehenden Rede floſſe / ſondern als ein Morale zu groſſer Erbauung

Erkläret die Schrifft einfältig doch nachdrücklich.

bauung ſeiner Zuhörer kräfftig angeführet ward / beſchloſſe. Er ward in Erklärung der Schrifft ſo glücklich geurtheilet / daß ein alter Scribent (m) uns verſichert / daß die Kirche ſeine Meinung und ſein Urtheil über den Sinn der H. Schrifft / als eine allgemeine Richtſchnur angenommen / welches ſich auch ſoweit erſtreckte / daß wan gleich alle Vätere einige Schrifft-Stellen einmühtig auff eine Art erkläreten / und ſeine Meinung auff eine andere ging / ein jeder dennoch des Chryſoſtomi, weil ſelbige beſſer als einige andere / ſo damit ſtritte / geurtheilet ward / annahm. Eine ſolche Gewohnheit / ſagt gemeldter Scribent, und Gebrauch / habe die Kirche damahls gehabt. Die Sünden beſtraffte er ſehr ſcharff und unpartheyiſch / und gleichwohl mit ſolcher Anmühtigkeit und Mittleiden / mit ſo artigen und gelinden Gemühts-Gewinnungen / daß es in den Gemühtern ſeiner Zuhörer einen gemächlichen Eingang fand / und die hartnäckigſten Sünder die Hand ſo ſie züchtigte zu küſſen genöhtiget wurden / weil er mit ſeinen Reden ihnen zugleich Vortheil und Vergnügen ſchaffte. Er war in einem groſſen Theil der Weltlichen Gelehrſamkeit ſehr fürtrefflich / und doch rühmete er ſich derſelben nie / vielweniger pochete er darauff: Es verurſachte aber ſelbige (wiewohl man es nicht allezeit deutlich unterſcheiden konte) ſeinen Reden eine Anmühtigkeit / wie in einem köſtlichen mit Waſſer vermengten Wein (ſo ſtellet Eraſmus uns ſelbiges für /) der Geſchmack und die Farbe des Waſſers von dem Wein nicht können unterſchieden werden / doch machet ſelbiges den Wein deſto anmühtiger und angenehmer zu trincken. Den Ruhm ſeiner Gelehrſamkeit vermehret es nicht wenig / daß von ſeiner Unterweiſung ſoviel herrliche Männer / welche hernachmahls durch die beſchauliche und practiſche Weißheit in den Sachen des Chriſtlichen Glaubens ſo berühmt worden ſind / entſproſſen. Unter dieſen waren Palladius Biſchoff zu Helenopolis, Iſidorus Peluſiota, Nilus, Marcus, Theodoritus Biſchoff zu Cyrus, und unterſchiedliche andere / welche es für eine Ehre ſchätzten / daß ſie einen ſolchen Lehrmeiſter gehabt.

Er pochet nicht auff ſeine Weltliche Gelehrſamkeit.

Welche aber ſeine Predigten deſto annehmlicher machte.

Seine Schüler.

V. Seine Wohlredenheit / welche er in des Libanii Schule gelernet

Sein Styl wird beſchrieben.

(m) ἀνονύμ. βίος χρυσ. κεφ. λζ. ap. Savil. Tom. 8. p. 318.

gelernet hatte/ gebrauchte er auch in der Kirchen/ zu Dienſt ſeiner und zu Verwunderung der folgenden Zeiten. Sein Styl iſt klar / rein und zierlich: Seine Gedancken druckte er auff eine geſchickte / gemeine und verſtändliche Art aus/ und konte ſelbige zuweilen / wan es die Materie erfoderte/ und die Zeit zuließ/ mit einer netten Zierlichkeit bekleiden. Solches bezeugen ſeine gelehrte Sachen/ ſo er zu Antiochien, woſelbſt er ſeine Gedancken mit gröſſerer Bequemlichkeit und Ruhe/ als hernacher/ auffſetzen konte / geſchrieben. Wie verwunderte ſich nicht der groſſe Libanius (wofern er ſonſt derjenige iſt an welchen der Libanius (n) den Brieff geſchrieben /) über ſeine Oration (welche gleichwohl die erſte war ſo er verfertiget hatte) als er ſelbige einigen der berühmteſten Rednern fürlas? Und wie jauchzeten und ſprungen ſelbige nicht in die Höhe? Welch ein Freuden-Geſchrey machten ſie nicht mit dem gröſten Erſtaunen und Verwunderung darüber? Dieſer Urſachen halber beſchloſſe Iſidorus Peluſiota, daß Chryſoſtomus, weil (nach Plutarchi Regel) die Deutlichkeit und Leichtigkeit der Attiſchen Wohlredenheit Merckmahle und Proben ſind/ für allen den Fürzug habe/ weil er unſtreitig alle in Reinlichkeit der Attiſchen Wörter/ und in Klarheit und Deutlichkeit ſeiner Ausdrückungen/ weit übertroffen. Suidas bezeuget (o) daß niemahls jemand ſo vielfältige Reden gebrauchen können/ und einen ſolchen Copiam Verborum, welche ſtärcker als der Nyl aus ſeinen Schleuſen von ihm geſloſſen/ gehabt/ als er. Einer ſeiner Nachfolger (p) auff dem Stuhl zu Conſtantinopel preiſet die Anmühtigkeit ſeiner Wohlredenheit/ die Scharffſinnigkeit ſeiner Befaſſungen / und Klarheit und unausdrückliche Majeſtät ſeiner Reden/ die Krafft und Durchdringenheit ſeiner Redekunſt/ und den verwunderungs-würdigen und kräfftigen Nachdruck ſeiner Wörter/ worin die berühmteſten Redner Griechen-Landes gegen ihm nur Kinder wären / überaus hoch. Er rühmet gleichfals ſeine fürtreffliche Erklärung der Schrifft/ ſeine ſittliche Auffmunterungen und Anmahnungen/ ſeine Erklärungen über die Solennitäten der H. Sacramenten/ und Lobreden der H. Väter und Märterer: Und ſolches

Und von unterſchiedlichen gerühmet.

(n) *Ap. Iſid. Peluſ. L. 2. Epiſt. 42. p. 116.* (o) *In Voc.* Ἰωάννης. (p) *Philoth. Orat. in Baſil. Greg. & Chryſ. Tom. 2. Biblioth. Patr. Gr. Lat. Lib. . . . . . p. 329.*

ſolches alles fürzuſtellen/ ſagt er/ ſey ein ſo vergebliches Unterfangen/ als ob jemand das groſſe Meer in einen Becher faſſen/ den Nyl mit einem Krug abmeſſen/ oder das Waſſer des Euphrats ausleeren wolle. Dieſe unvergleichliche Geſchicklichkeit und Fertigkeit machte ihn nicht nur zu ſeiner Zeit angenehm/ſondern auch in den folgenden Zeiten ehrwürdig: Dieſer Urſachen halber ward ihm der Name Chryſoſtomus oder Gülden-Mund gegeben / wiewohl wir nicht finden können/ daß ihm ſelbiger eher als 1. oder 2. Secula nach ſeinem Todt beygeleget worden. Seine Bücher und Sachen/ welche er entweder ſelbſt geſchrieben oder ſeinen Schreibern dictiret hat/ ſind nicht weniger zahlreich als fürtrefflich. Nicephorus ſagt / daß er mehr als 1000. derſelbigen geleſen/ (q) und ſie von Kindesbeinen gebrauchet habe/ und all ſein Wiſſen denſelbigen bloß zuſchreiben müſſe. Suidas ſchreibet ſeinen 6. Büchern de Sacerdotio, von der Prieſterſchafft/ wegen der Gelehrſamkeit/ Zierlichkeit und hohen Styls/ für allen den Fürzug zu. Hiernach ſetzet er ſeine Auslegungen der Pſalmen/ und Erklärung über die 4. Evangeliſten. Die übrigen/ ſagt er / ſind unzehlbahr/ und ſelbige zu zehlen/ iſt nicht ein Werck eines Menſchen ſondern eines Weſens welches allwiſſend iſt. Zum wenigſten ſind noch mehr von ſeinen Schrifften übergeblieben/als irgends 2. Griechiſche Patres zuſammen geſchrieben haben / und gleichwohl hat die Zeit uns vieler andern beraubet. Er hat über die gantze Bibel geſchrieben / (r) davon fehlen uns viele ſeiner Auslegungen/ über einen und andern Theil derſelbigen. Unter den vermiſchten ſind ohne Zweyfel viele ſeiner Briefe zu rechnen / weil die meiſten ſo übrig ſind (an der Zahl ungefehr 255.) in ſeinem Exilio und alſo in ſeinen 3. letzten Jahren geſchrieben ſeyn. Ein berühmter Brieff iſt noch von ihm übrig / wird aber ſchändlich und ohne Zweyfel mit einem böſen Abſehen ſupprimiret, ich meyne ſein Schreiben an Cæſarium den Mönchen (wovon einige der alten Meldung thun/) wider die Ketzerey des Apollinaris, worin ein ausdrückliches und unſtreitiges Zeugniß iſt wider die Lehre der Transſubſtantiation in dem Heiligen Abendmahl. Eine ſehr alte Uberſetzung dieſes Briefes (dan es iſt ſehr dran zu zweyfeln/

Wan er Chryſoſtomus genennet worden.

Chryſoſtomi Bücher.

Sind ſehr viel.

Und viele derſelbigen verlohren gangen.

Unter andern ein Brieff an Cæſarium.

Welcher ſchändlich ſupprimiret wird.

(Qqqqqq) 2

(q) *Lib. 13. c. 2. p. 350.* (r) *Caſſiod. divin. lect. præf. p. 421. Suid. loc. cit.*

feln/ ob das Griechiſche noch zu finden ſeyn möchte/) hat in dieſem letztern Seculo Petrus Martyr ans Licht/ und in des Ertz-Biſchoffs Cranmers Bibliothec gebracht/ als aber dieſer Mann gefangen geſetzet und gemartert worden/ iſt ſelbige nebſt einigen andern ſeiner Bücher weggenommen/ und unſichtbahr gemachet worden. Nach der Zeit hat man nichts davon gehöret/ biß daß für kurtzer Zeit der Herr Bigotius, ein gelehrter Pariſiſcher von Adel/ in einer Bibliothec eines Kloſters zu Florençe, die alte Copie (eben dieſelbe woraus Petrus Martyr die Seinige abgeſchrieben) gefunden/ abgeſchrieben/ und hinter der Lebens-Beſchreibung des Palladii anzufügen/ drücken ließ. Als aber die Eyferer für der Kirchen ſolches merckten/ und ſich für ein ſolches einheimiſches Gezeugniß wider einen ihrer geliebteſten und wichtigſten Glaubens-Puncten fürchteten/ beſchlugen ſie den Brieff und die Vorrede/ und ſupprimirten es/ als es eben ausgefertiget werden ſolte. So heiſts wohl recht/ daß **ein jeder der Böſes thut das Licht haſſet/ und nicht ans Licht komt/ damit ſeine Wercke nicht beſtraffet werden.** (ſ) Ein gelehrter Frantzöſiſcher Proteſtant hat über ſolche ſchändliche und betriegliche That/ nicht unbillig für der gantzen Welt in einer ſcharffen Vorrede für ein Stuck des Anaſtaſii Sinaitæ, (t) geklaget. * Aber genug hiervon. Die groſſe Hoch-Achtung des Durchleuchtigen Mannes hat auch ihm das gemeine Fatum über den Halß gezogen/ daß nemlich ihme/ doch ziemlich mehr als jemand anders der Vätere der Griechiſchen Kirchen/ unterſchiedliche Schrifften/ als ob es ſeine wären/ ſupponiret ſind. Unter dieſer Zahl ſetze ich fürnemlich ſein Opus imperfectum, ſein **unvollkommenes Werck über den** Matthæum; ich geſtehe zwar daß es ein altes und gelehrtes Werck ſey/ es iſt aber auch unſtreitig mit der Arianerey und einigen andern Ketzereyen beflecket. Dahero es auch

Falſche Schrifften unter Chryſoſtomi Namen.

(ſ) *Joh. 3. 20.* (t) *Edit. Londin. 1682. 4to.*

* Es ſcheinet als obs dem H. Auctori nicht bekant geweſen/ daß der Herr J. Baſnagius dieſen Brieff/ ſo wie ſelbigen der Herr Bigotius ausgegeben/ wieder ans Licht gebracht/ und zu Utrecht M DC LXXXVII. nebſt noch einigen andern Briefen/ drucken laſſen in 8.

auch keine Arbeit des Chryſoſtomi ſeyn kan/ und nicht unwarſcheinlich ein Werck eines oder des andern Scribenten der Lateiniſchen Kirchen vermuhtet wird. Zum wenigſten hat man nie gehöret / daß es Griechiſch gefunden ſey / und irret ſich Poſſevinus ſehr / (u) wan er ſagt / daß es zu unterſchiedlichenmahlen Griechiſch und Lateiniſch ausgefertiget worden. Von ſeiner Liturgie, oder Vorſchrifft von den Kirchen-Gebethern / vermuhte ich / daß ſelbige / wie des H. Baſilii, zum Dienſt ſeiner Kirchen zu Conſtantinopel / aber etwas kürtzer als des H. Baſilii auffgeſetzet worden / welche aber ebenfals allgemählich vermehret und verendert worden / nachdem die Zeiten und Perſohnen / ſo ſelbige gebrauchet / es erfodert und für gut befunden haben. Dieſes iſt die Urſache warum ſelbige nicht auff einerley Art geleſen wird / und ſo viel differente Abſchrifften davon gefunden werden. Es ſey aber dieſem wie ihm wolle / ſo iſt ſelbige doch in groſſem Anſehen und Würde bey den Orientaliſchen Chriſten / und wird biß auff den heutigen Tag in den Griechiſchen Kirchen noch gebrauchet.

Das Opus imperfectum iſt nicht ſein.

Chryſoſtomi Liturgie.

(u) *Appar. Sac. in Joh. Chryſ. p. 855.*

Zehende Abtheilung.

Dasjenige ſo nach Chryſoſtomi Todt geſchehen / und doch auch auff ihn zielet / wird angeführet.

Einhalt.

Der Pabſt Innocentius ſchreibet an Arcadium, und kündiget ihm die Kirchen-Gemeinſchafft auff. Honorii ſcharffer Brieff an Arcadium. Arcadius bereuet es / demühtiget ſich und wird wieder angenommen. Rache über des Chryſoſtomi Feinde. Der Käyſerin Eudoxia jämmerliches Ende. Arcadius ſtirbet in der Blühte ſeines Lebens. Die Schmertzen / Pein / und Todt / unterſchiedlicher anderer ſeiner Verfolger. Theophilus Biſchoff zu Alexandrien ſtirbt / wenn und wo. Des Chryſoſtomi Name wird von Alexandro Biſchoffen zu Antiochien zu erſt in der Kirchen Catalogum geſetzet. Und hierauff gleichfals von Attico Biſchoffen zu Conſtantinopel; welcher auch des-

feln/ ob das Griechiſche noch zu finden ſeyn möchte/) hat in dieſem letztern Seculo Petrus Martyr ans Licht/ und in des Ertz-Biſchoffs Cranmers Bibliothec gebracht/ als aber dieſer Mann gefangen geſetzet und gemartert worden/ iſt ſelbige nebſt einigen andern ſeiner Bücher weggenommen/ und unſichtbahr gemachet worden. Nach der Zeit hat man nichts davon gehöret/ biß daß für kurtzer Zeit der Herr Bigotius, ein gelehrter Pariſiſcher von Adel/ in einer Bibliothec eines Kloſters zu Florençe, die alte Copie (eben dieſelbe woraus Petrus Martyr die Seinige abgeſchrieben) gefunden/ abgeſchrieben/ und hinter der Lebens-Beſchreibung des Palladii anzufügen/ drücken ließ. Als aber die Eyferer für der Kirchen ſolches merckten/ und ſich für ein ſolches einheimiſches Gezeugniß wider einen ihrer geliebteſten und wichtigſten Glaubens-Puncten fürchteten/ beſchlugen ſie den Brieff und die Vorrede/ und ſupprimirten es/ als es eben ausgefertiget werden ſolte. So heiſts wohl recht/ daß **ein jeder der Böſes thut das Licht haſſet/ und nicht ans Licht komt/ damit ſeine Wercke nicht beſtraffet werden.** (ſ) Ein gelehrter Frantzöſiſcher Proteſtant hat über ſolche ſchändliche und betriegliche That/ nicht unbillig für der gantzen Welt in einer ſcharffen Vorrede für ein Stuck des Anaſtaſii Sinaitæ, (t) geklaget. * Aber genug hiervon. Die groſſe Hoch-Achtung des Durchleuchtigen Mannes hat auch ihm das gemeine Fatum über den Halß gezogen/ daß nemlich ihme/ doch ziemlich mehr als jemand anders der Vätere der Griechiſchen Kirchen/ unterſchiedliche Schrifften/ als ob es ſeine wären/ ſupponiret ſind. Unter dieſer Zahl ſetze ich fürnemlich ſein Opus imperfectum, ſein **unvollkommenes Werck über den** Matthæum; ich geſtehe zwar daß es ein altes und gelehrtes Werck ſey/ es iſt aber auch unſtreitig mit der Arianerey und einigen andern Ketzereyen beflecket. Dahero es auch

Falſche Schrifften unter Chryſoſtomi Namen.

(ſ) *Joh. 3. 20.* (t) *Edit. Londin. 1682. 4to.*

* Es ſcheinet als obs dem H. Auctori nicht bekant geweſen/ daß der Herr J. Baſnagius dieſen Brieff/ ſo wie ſelbigen der Herr Bigotius ausgegeben/ wieder ans Licht gebracht/ und zu Utrecht M DC LXXXVII. nebſt noch einigen andern Briefen/ drucken laſſen in 8.

auch keine Arbeit des Chryſoſtomi ſeyn kan / und nicht unwarſcheinlich ein Werck eines oder des andern Scribenten der Lateiniſchen Kirchen vermuhtet wird. Zum wenigſten hat man nie gehöret / daß es Griechiſch gefunden ſey / und irret ſich Poſſevinus ſehr / (u) wan er ſagt / daß es zu unterſchiedlichenmahlen Griechiſch und Lateiniſch ausgefertiget worden. Von ſeiner Liturgie, oder Vorſchrifft von den Kirchen-Gebethern / vermuhte ich / daß ſelbige / wie des H. Baſilii, zum Dienſt ſeiner Kirchen zu Conſtantinopel / aber etwas kürtzer als des H. Baſilii auffgeſetzet worden / welche aber ebenfals allgemählich vermehret und verendert worden / nachdem die Zeiten und Perſohnen / ſo ſelbige gebrauchet / es erfodert und für gut befunden haben. Dieſes iſt die Urſache warum ſelbige nicht auff einerley Art geleſen wird / und ſo viel differente Abſchrifften davon gefunden werden. Es ſey aber dieſem wie ihm wolle / ſo iſt ſelbige doch in groſſem Anſehen und Würde bey den Orientaliſchen Chriſten / und wird biß auff den heutigen Tag in den Griechiſchen Kirchen noch gebrauchet.

Das Opus imperfectum iſt nicht ſein.

Chryſoſtomi Liturgie.

(u) *Appar. Sac. in Joh. Chryſ. p. 855.*

Zehende Abtheilung.

Dasjenige ſo nach Chryſoſtomi Todt geſchehen / und doch auch auff ihn zielet / wird angeführet.

Einhalt.

Der Pabſt Innocentius ſchreibet an Arcadium, und kündiget ihm die Kirchen-Gemeinſchafft auff. Honorii ſcharffer Brieff an Arcadium. Arcadius bereuet es / demühtiget ſich und wird wieder angenommen. Rache über des Chryſoſtomi Feinde. Der Käyſerin Eudoxia jämmerliches Ende. Arcadius ſtirbet in der Blühte ſeines Lebens. Die Schmertzen / Pein / und Todt / unterſchiedlicher anderer ſeiner Verfolger. Theophilus Biſchoff zu Alexandrien ſtirbt / wenn und wo. Des Chryſoſtomi Name wird von Alexandro Biſchoffen zu Antiochien zu erſt in der Kirchen Catalogum geſetzet. Und hierauff gleichfals von Attico Biſchoffen zu Conſtantinopel; welcher auch des-

wegen an Cyrillum Biſchoff zu Alexandrien ſchreibet. Cyrillus antwortet dem Attico ſcharff. Cyrillus legt die Vorurtheile wider Chryſoſtomum ab. Die Gelegenheit dazu. Er wird mit dem verblichenen Chryſoſtomo verſöhnet. Chryſoſtomi Reliquien werden von Comona nach Conſtantinopel gebracht. Wan und wie. Chryſoſtomi Schrifften werden angeführet.

I.

Innocentius kündiget den Arcadium durch Schreiben die Kirchen-Gemeinſchafft auff.

DEr Pabſt Innocentius, und alle Frommen/ geriethen in eine nicht geringe Betrübniß/ als ſie von des Chryſoſtomi Tode Nachricht erhielten. Innocentius ſahe keine Hoffnung/ durch gelinde Mittel etwas auszurichten/ er beſchloſſe dahero die Kirchen-Straffe auszuüben: Zu dem Ende ſchnitte er den Käyſer und die Käyſerin von aller Kirchen-Gemeinſchafft ab/ und ſolches that er in einem Schreiben an Arcadium, (a) (welches bey den Scribenten der mitteln oder ſpätern Jahr-Hunderten gefunden wird/) worinnen er ihm fürſtellete: „Die Stimme des Blutes ſeines Bruders Johannis ſchreie „wider ihn zu GOtt/ wie vormahls des gerechten Abels wider ſeinen „Bruder Cain, und würde unſtreitig gerächet werden: Um ſoviel„mehr/ weil er ſelbiges nicht nur gethan/ ſondern auch zu der Zeit „da die Kirche Friede gehabt/ und noch dazu die Diener GOttes ver„folget/ und ohne rechtmäßige Unterſuchung den groſſen Lehrer der „Kirchen/ und in ihm Chriſtum ſelbſt/ abgeſetzet. Er beklage ſich „hierüber/ ſagte er/ nicht um Johannis willen/ welcher nun ſchon „ſeelig wäre/ ſondern aus Mittleiden gegen die/ ſo hiemit Hand an„geleget/ und eines ſo groſſen Verluſtes Urſache geweſen/ maſſen da„durch nicht allein die Kirche zu Conſtantinopel/ ſondern auch alle „Kirchen der gantzen Welt/ eines ſo Göttlichen und wohlredenden „Mannes beraubet worden/ wozu ein Weib/ welche in kurtzer Zeit „ihren verdienten Lohn empfangen würde/ eine zweyte Delila, die ihm „ſeine Krafft genommen/ und damit noch ihre Schuld vermehret/ ihn „verleitet. Dieſer Urſachen halber ſcheide er Ihn und Sie von der

(a) *Ext. ap. Glyc. Ann. Part. 4. p. 259. Edit. Pariſ. Niceph. L. 13. c. 34. p. 419. & in Jur. Græc. Rom. Tit. 1. Leg. 9. p. 557.*

„der Gemeinſchafft der reinen und Göttlichen Sacramenten / wie „auch alle Biſchöffe und Geiſtlichen / welche ſich unterſtehen würden „ihm das Sacrament zu reichen / ab. Arſacium, ob er ſchon ge„ſtorben / erkenne er für keinen Biſchoff / und verbiete er ſeinen Namen „in den heiligen Regiſter anzuzeichnen / wie auch aller derer Biſchöf„fe ſo mit ihm Gemeinſchafft gehalten hätten. Was aber den The„ophilum anlange / ſo ſetze er denſelbigen nicht allein ab / ſondern thue „ihn auch in den Bann / und urtheile ihn als einen von der Chriſtli„chen Religion gantz entfremdeten. Honorius ſchrieb ebenfals an Arcadium, (b) und fügte ihm zu wiſſen / er verwundere ſich zum höchſten / und könne nicht ausſinnen / welche gottloſe und teuffeliſche Macht ihn bewogen / ſich dem Willen eines Weibes zu übergeben / und Sachen zu thun / welche kein Gottesfürchtiger Käyſer jemahls zuvor gethan. Hierauff führete er ihm zu Gemühte was geſchehen war / und ſchloſſe damit / er müſſe ſich befleißigen / nicht mit Worten ſondern in der That ſeine böſe Verrichtung zu verbeſſern / GOtt und Menſchen zu befriedigen / und verſichert ſeyn / daß das Gebet der Prieſter die beſte Beſtellung und Sicherheit des Reichs wäre. Arcadius ward durch dieſe Ermahnungen und Straff-Bedrohungen dermaſſen erſchrecket / und er fühlete eine ſolche Gewiſſens-Angſt / daß er reuend dem Innocentio in einem Briefe (c) (welchen wir eben nicht bey der Hand haben als die vorige / weil die älteſten Scribenten nichts davon melden) bezeuget / er habe an dem was geſchehen keine Schuld / es müſſe ſelbiges den elenden Biſchöffen / welche alles unter der Decke der Kirchen-Ordnung ausgeführet / und die Schuld auff ſich genommen hätten / zugeſchrieben werden: Doch in ſoweit ſey er Schuld mit daran / daß er derſelbigen unbillige und unrechtfertige Vorſchläge gebilliget. Er ſolte dahero von Acacio, Severiano und Theophilo, und allen andern Rechenſchafft fodern. Was die Käyſerin anlanget / ſelbige / ſagte er / iſt ſchon gnugſahm gezüchtiget / und für Betrübniß in eine gefährliche Kranckheit / womit ſie noch behafftet iſt / gefallen. Dahero bäthe er ihn / er ſolle mit ſeinem Urtheil nicht fortfahren / weil GOtt ſelbſt eine Miſſethat nicht zweymahl straffet. Man füget auch hinzu / damit

Honorius ſchreibet deswegen an Arcadium.

Welcher es berenet.

Und Vergebung erhält.

(b) Ext. ejus literæ in Jur. Græco-Rom. ibid. (c) Locis ſupra citatis.

damit an dem Bericht nichts fehle/ (d) daß Innocentius, als er dieſen Brieff bekommen/ mit dem offenhertzigen Bekäntniß zu frieden geweſen/ und ihn von der angedroheten Kirchen-Straffe loßgeſprochen.

Göttliche Rache über des Chryſoſtomi Feinde.

II. Ob des Arcadii Reue auffrichtig geweſen/ oder nicht/ laß ich dahin geſtellet ſeyn: Die Rache GOttes erwachte bald gegen die fürnehmſten Anfänger und Anſtiffter dieſer betrübten Tragœdie. Vors erſte/ die Käyſerin Eudoxia, als die fürnehmſte Anſtiffterin/ ſo alle die andern angeſtifftet/ ward 3. Monat nach Chryſoſtomi Todt (e) von Gebuhrts-Schmertzen überfallen/ die Frucht war aber bey ihr geſtorben/ und verfaulet/ wodurch ſie in ſolche unleidliche Schmertzen fiel/ daß ſie bald darnach ſtarb. Andere ſagen (f) daß ſie von den Würmern verzehret worden/ ſo/ daß es ſchien als wan ſich ihr Sarg bewegete. Socrates, (g) und aus ihm Marcellinus, ſetzen zwar ihren Todt in das CCCCIV. Jahr/ und alſo 3. Jahr für eben gemeldter Zeit: Aber ausgenommen daß Arcadius, in dem gemeldten Brieff/ von ſie als noch lebend/ redet/ ſo berichten Zonoras, Cedrenus und die Griechiſchen Scribenten einmühtig/ daß Eudoxia nicht eher als 3. Monat nach Chryſoſtomi Todt geſtorben. Es iſt auch nicht zu verwerffen/ was Baronius hievon anzeichnet/ daß wan ſie ſo lange für Chryſoſtomum geſtorben wäre/ Palladius ſolches unfehlbahr wurde angeführet haben/ und zwar an dem Ohrte/ da er die merckwürdige Straffen/ welche des Chryſoſtomi Feinde betroffen/ beſchrieben hat. Es mag die Käyſerin aber geſtorben ſeyn wan ſie will/ (die Art ihres Todes/ welche wir zuvor angeführet haben/ ſcheinet doch einen mercklichen Eindruck der Göttlichen Rache fürzuſtellen) zum wenigſten iſts gewiß/ daß Arcadius ſelbſt nicht viele Monat nach Chryſoſtomi Todt/ in der beſten Blühte und Krafft ſeines Lebens/ nemlich in dem 31. Jahr ſeines Alters geſtorben. Arſacius, der an des Chryſoſtomi Stelle kam/ lebte nur anderthalb Jahr darnach. Cyrenus, Biſchoff zu Chalcedon, fiel in eine tödliche Kranckheit/ deſſen Urſache man nicht wiſſen konte/ als daß Maruthas ihm auff den Fuß getreten hatte/ dan er bekam den kalten Brand an ſeinem Fuß/ daß

(d) *v. Glyc. ibid. p. 260.* (e) *Zon. Ann. Tom. 3. p. 32.* (f) *Niceph. ibid. c. 36. p. 427.* (g) *Lib. 6. c. 19. p. 328.* (h) *Chron. p. 13.*

daß ſelbiger muſte abgenommen werden/ und als der andere ebenfals angeſtecket ward/ ließ er ſelbigen auch abnehmen; dieſes ungeachtet lieff ſelbiger immer höher/ daß er in ungemeiner ſchweren Pein und Schmertzen ſtarb. Antiochus und Severus hatten einen böſen und frühzeitigen Todt. Andere bekamen verzehrende Fieber/ (i) oder ungemeine Erhitzungen/ oder Schmertzen in ihrem Eingeweide. Einige ſtarben an der Waſſerſucht/ andere bekamen die Gicht in die Hände/ und litten unerträglichen Schmertzen an den Fingern/ mit welchen ſie des Chryſoſtomi Verurtheilung unterſchrieben hatten. Einige bekamen groſſe Inflammationes, und Blutgeſchwülſte/ welche einen heßlichen Geſtanck gaben/ und nebſt der Verfaulung Würmer hervorbrachten. Andere eine Engbrüſtigkeit/ und als ob ihnen alle Glieder aus einander gezogen würden. Andere wurden bey Nachte durch ſchreckliche Imaginationes aus dem Hauſe getrieben/ und lieffen in Meynung daß ſie Hunde wären/ auff und nieder/ und heuleten; ja ſie ſchwermeten zuweilen mit bloſſen Schwerdtern über die Gaſſe/ eben als ob ſie einen Feind abtreiben wolten. Einer von ihnen fiel vom Pferde/ zerbrach ſein rechtes Bein/ und ſtarb ſtehendes fuſſes daran. Ein ander lag 8. Monat ſprachloß zu Bette/ und konte wehrender Zeit ſeine Hand nicht zum Munde bringen. Einem andern ſchwolle in einem ſtarcken Fieber die Zunge dermaſſen/ daß er nicht reden konte/ ſondern eine Schreibtafel foderte/ und in ſelbiger ſeine Schuld eigenhändig auffzeichnete. So deutlich zeiget ſich offtmahls/ andern zum Exempel/ die Göttliche Gerechtigkeit/ daß auch die ſo vorüber gehen ſelbige leſen können/ und ausruffen müſſen: Warlich es iſt ein GOtt der die Welt richtet.

III. Theophilus Biſchoff zu Alexandrien lebte nach Chryſoſtomi Todt nicht länger als 5. Jahr/ und ſtarb An. CCCCXII. an einer Art der Schlaffſucht/ oder wie andere ſagen am Stein; und ſo man dem was Damaſcenus aus dem Buche des Diaconi Iſidori anführet/ (k) gläuben mag/ ſo konte er doch/ ob er gleich in letzten Zügen lag/ nicht eher ſterben biß er des Chryſoſtomi Gemählde für ſich bringen laſſen/ und demſelbigen Ehrerbietigkeit erwieſen hatte. Nach

(i) Pallad. c. 17. p. 157. (k) De Imag. L. 2. p. 784.

deſſen Tode ward des Chryſoſtomi Sache wieder lebendig/ und nam täglich zu. Man machte ſchon den Anfang hierzu fort nach ſeinem Todt/ dan als Porphyrius Biſchoff zu Antiochien, einer ſeiner Todtfeinde/ ein Jahr nach ihm ſtarb/ kam Alexander, ein Mann der wohlredend war / und ein ſtrenges Leben führte / an ſeine Stelle. Dieſer ſchrieb fort nach ſeiner Confirmation (l) nach Rom/ und hielt um Gemeinſchaffts-Briefe an/ (wie damahls gebräuchlich war / darum bey allen Kirchen anzuhalten/ wenn jemand Biſchoff ward/) welche ihm Innocentius verſprach/ wenn er des Chryſoſtomi Nahmen in den διπτυχοις, das iſt in den Kirchen-Catalogo, worin an der einen Seite die Nahmen der Lebendigen/ und an der andern der Todten auffgezeichnet / und daraus bey ihren öffentlichen Gebetern / die Hochachtung welche ſie gegen ſelbige trugen / und die Gemeinſchafft ſo ſie mit ihnen hielten zu bezeugen/ verleſen würden/ einſchreiben wolte. Alexander nam dieſen Vorſchlag an / (m) ſetzte ſeinen Nahmen ſofort in den Kirchen-Catalogum, und ermahnete ſchrifftlich andere Biſchöffe/ ſonderlich den Atticum zu Conſtantinopel/ und den Kayſer ſelbſt/ ein gleiches zu thun. Wenige Jahre darnach ſtarb Alexander, und den Theodatum, der an ſeine Stelle kam / zwang das Volck / daß er hierin ſeinem Vorfahren nachfolgen ſolte. (n) Acacius Biſchoff zu Berreën, einer der erſten ſo ſich wider Chryſoſtomum auffgelehnet hatten/(wiewohl er dem Innocentio (o) neulich hierin beygefallen war) klagte hierüber bey dem Attico, und bath ihn/ er möchte mit dem was geſchehen wäre durch die Finger ſehen / weil es durch Gewalt und Zwang ausgeübet worden. Der Elteſter/ ſo das Schreiben überbrachte / breitete das Gerüchte davon allenthalben da er kam zu Conſtantinopel aus / wodurch das Volck auff die Beine kam / und erbittert ward. Atticus war für Auffruhr beſorgt / und gieng nach Hofe dem Kayſer um Rath zu fragen / dieſer antwortete ihn: Er ſehe kein böſes darin/ daß um Ruhe und Friedens willen

Alexander ſchreibet Chryſoſtomi Nahmen in den Kirchen-Catalogum ein.

Wie auch Atticus,

eines

(l) *Innoc. Epiſt. 14. Concil. Tom. 2. col. 1265. & Epiſt. 16. (ad Alex. Antioch.) col. 1268.* (m) *Niceph. Lib. 14. c. 25. p. 490.* (n) *V. Attic. Epiſt. ad Cyrill. ap. Niceph. ib. c. 26. p. 492.* (o) *V. Innoc. Epiſt. 19. (ad Acac.) ib. col. 1270.*

eines verſtorbenen Mannes Nahm, in den Catalogum geſetzet werde: worauff er ſolches auch that. Atticus that dieſes dem Cyrillo, welcher unlängſt an der Stelle ſeines Oheims Theophili Biſchoff zu Alexandrien geworden war / zu wiſſen / ſtellete ihm für was dieſer Sachen halber vorgefallen wäre / und was ihn dazu bewogen hätte / ſonderlich daß er ſeinen Nahmen nicht angezeichnet als einen der Biſchoff geſtorben ſondern geweſen wäre; deſſen Nahme / wenn man von Frieden und Einigkeit reden müſſe / wohl genennet werden möchte. Zum wenigſten habe er hierin nichts wider die Kirchen-Schlüſſe gethan / dahero wünſche er daß er hierin mit ihm übereinſtimmen und befehlen wolle / ſelbiges in gantz Egypten einzuführen. Er ſchrieb ebenfals an Petrum und Ædeſium (p) Diaconos zu Alexandrien (welche neulich die Kirchen-Sachen zu Conſtantinopel verwaltet hatten /) als welchen die Sachen bekant wären / und die vollkommenen Bericht von allem geben könten / derer kluger Bericht ihm ſo viel beſſer / als derer ſo an ihrer Stelle geſchicket worden / gefiel / daß er auch bey ſie anhielt / daß ſie ſchleunig nach Conſtantinopel zurücke kehren wolten. Cyrillus hatte aber ein ſo ſtarckes Vorurtheil / ſonderlich weil er unter dem Theophilo erzogen worden / eingeſogen / daß er nicht leicht zu bewegen war / und dafür hielte / dieſer Vorſchlag kräncke ſeines Oheims Ehre zum höchſten: dahero er auch dem Attico in einem weitläufftigen und ſcharffen Brief (q) antwortete / und die Unvorſichtigkeit und Ubereilung ſo er darin begangen vorſtellete: „Er möchte ihm einbil„den / ſchrieb er / was er wolte / ſo wäre ihm doch die verſicherte Nachricht „zugekommen / daß er des Chryſoſtomi Nahmen auff dem Cata„logo nicht unter die Layen ſondern unter die Biſchöffe geſetzet habe: „Es werde die Ehre und Anſehen des Niceniſchen Concilii benachthei„let / weil Chryſoſtomus nach demſelbigen abgeſetzet / und ſeines „Biſchöfflichen Stuhls und Amptes beraubet nicht wieder eingeſetzet „werden könte / als mit der höchſten Beleidigung aller Biſchöffe in der „gantzen Welt / welche ſich ſolches unſtreitig zum Schimpf zuziehen „müſten / und ſolchem müſſe / ſagte er / ein kluger und frommer Mañ „vorkommen; So hätte er hiedurch auch wenig oder nichts gewonnen /

Schreibet deswegen auch Cyrillum.

Welcher dem Attico ſcharff antwortet.

(Rrrrrr) 2 weil

(p) Ap. Niceph. ibid. p. 493. (q) Ext. ibid. c. 27. p. 494.

„weil der gröſte und beſte Theil der Kirchen es ſchon mit ihm (Cy-
„rillo) hielte/ und niemanden als einem Theil verkehrter und unge-
„achteter Menſchen/ die ſich ſelbſt nicht kenneten/ würde er hiemit ei-
„nen Gefallen erweiſen. Welchen nun/ ſagte er/ iſts beſſer gefällig zu
„ſeyn/ entweder den beſten und den meiſten/ oder den wenigſten oder
„ſchnödeſten? So er dahero Friede halten/ und wohl handeln wolle/
„ſolte er das geſchehene revociren/ und ſeinen Nahmen aus dem Ca-
„talogo der Biſchöffe auslöſchen. Wären gleich einige wenige/ ſo
„ſolches nicht billigten/ ſo ſolte er wiſſen/ daß ſelbige nur hartnäckigte
„und verkehrte Menſchen wären / denen man ſich vielmehr wiederſetzen
„als nachfolgen müſſe / weil ſie die Biſchöffliche Würde mit dem
„Stande der Layen gleich zu machen/ und keine Einigkeit zu befeſtigen/
„ſondern Verwirrung in der Kirchen einzuführen ſich bemüheten.
„Und wenn gleich einige Orientaliſche Biſchöffe / durch das trotzige
„Anrathen des Alexandri, möchten dazu bewogen worden ſeyn/ ſo
„wäre ſolches ein Fehler / welcher unfehlbahr verbeſſert werden müſte.
„Er ſolte vielmehr dem Theodato nachfolgen / welcher durch Ge-
„walt ſo ihm zugefüget worden / beunruhiget / um Rath gefraget /
„wie er ſolchem am beſten entgehen können. Es komme ihm frembd
„für/ daß/ da Alexander mit aller ſeiner Wohlredenheit nicht viel aus-
„gerichtet / ein einfältiger und unbekanter Briefftråger einen ſo ge-
„ſchwinden Aufflauf unter dem Volcke anrichten können / um ſo viel
„mehr da die Sache ſchon lange geruhet habe. Alles dieſes/ fuhr er fort/
„ſagte er nicht über die verſtorbenen zu triumphiren / oder weil er an
„jemandes Unglück Gefallen trüge / ſondern weil ſein Mitleiden der
„Wohlfarth der Kirchen / welcher er die gröſte Ehrerbietigkeit ſchul-
„dig wäre/ nachgeben müſte/ und weil dieſe beyde mit einander nicht
„conciliirt werden könten/ ſo müſten die Kirchen-Ordnungen behau-
„ptet / und er/ der kein Biſchoff wäre/ aus der Zahl der Biſchöffe ver-
„ſtoſſen werden. So könne die Kirche wieder vereiniget / die Einträch-
„tigkeit und Einmühtigkeit befeſtiget werden/ und alle eine reine und
„unbefleckte Gemeinſchafft mit ihm halten. Dieſes alles beſchloß er
„mit einer Bitte/ daß er doch einen eintzigen/ und zwar einen ſolchen

Mann/

„ Mann/ nicht höher halten ſolte/ als ſo viele ſo noch leben/ und als
„ dem Gehorſahm/ welchen er den Ordnungen und Vorſchrifften der
„ Kirchen ſchuldig wäre.

IV. Wie Atticus dieſes Schreiben auffgenommen konnen wir nicht ſagen. Es iſt aber klar zu ſehen/ mit welchem Vorurthel Cyrillus gegen das Andencken dieſes guten Mannes eingenommen geweſen/ und wo es wahr iſt was einige ſagen/ ſoll er des Chryſoſtomi Schrifften zerriſſen und verbrand haben. Es währete aber dieſe Hefftigkeit nicht lange. Cyrillus, (r) ob er gleich eben eine ſolche Hefftigkeit hegte als die andern/ ſo war er doch ehrlicher vom Gemüthe/ und ließ ſich beſſer einreden. Unterſchiedliche redeten dieſer Sachen halber mit ihm/ niemand aber drang eiffriger darauff als Iſidorus mit dem Zunahmen Peluſiota; dieſer lag ihn zuweilen durch kräfftige Reden/ zuweilen durch ernſtliche Vermahnungen/ zuweilen durch höffliche Beſträffungen an/ biß er ſich gewonnen gab/ und anders Sinnes ward. Ja man gab für/ daß er einen Traum und Geſicht gehabt/ worin Chryſoſtomus mit einer himmliſchen Wache und herrlicher Pracht umgeben/ ihn aus der Kirchen zutreiben ſchien/ da indeſſen die heilige Jungfrau Chryſoſtomum ernſtlich bath/ daß er doch darin bleiben möchte. Aber dieſes iſt ohne Zweifel ein Zuſatz der ſpäteren Zeiten/ als der Aberglaube allenthalben den Meiſter zu ſpielen anfing. Es ſey dieſes wahr oder nicht/ Cyrillus bereute ſeinen unbedachtſahmen und unvorſichtigen Eifer gegen Chryſoſtomum, und verſöhnete ſich mit des Chryſoſtomi Andencken. Zu dem Ende beſchrieb er einen Synodum von Biſchöffen des Landes/ durch welche der Nahme des Chryſoſtomi einmühtig in den Kirchen Catalogos eingeſchrieben ward/ deren Exempel die Kirchen-Fürſteher der fürnehmſten Kirchen nachfolgeten/ ſo daß ſein Nahme nach dieſer Wolcke mit einem hellern Glantz als jemahls zuvor durchbrach.

Cyrillus wird anders gegen Chryſoſtomum geſinnet.

V. Alles ſchien nun gäntzlich beſänfftiget und in Ruhe geſetzet zu ſeyn/ dieſes aber ungeachtet hielten die Johanniten ihre abgeſonderte Verſamlungen/ biß daß Proclus auff den Stuhl zu Con-

(Rrrrrr) 3 ſtan-

(r) Nicеph. ibid. c. 28. p. 499.

ſtantinopel ſaß / und die Trennung ein Ende machte. In dem CCCCXXXVIII. Jahr / und alſo in dem 35. nach des Chryſoſtomi Abſetzung / (f) hielt Proclus auff deſſen jährlichen Gedächtniß-Tag eine Lob-Rede zu deſſen Ehren / wodurch ſeine Zuhörer dermaſſen bewogen wurden / daß ſie bey dem Biſchoff anhielten / er möchte den Kayſer bitten / daß die Reliquien dieſes frommen Biſchoffs / mit einer einem ſolchen Mann anſtändigen Pracht / möchten eingehohlet werden. Theodoſius der andere / damahliger Kayſer / ein unvergleichlich gütiger und frommer Mann / welchen Chryſoſtomus in der Chriſtlichen Religion unterwieſen hatte / hörete kaum des Procli Bitte als er ſeinen Conſens dazu gab: Es wurden dahero einige anſehnliche Männer nach Comona in Cappadocien geſchicket / welche den Sarg auffmachten / und an den Mund des Propontis brachten / woſelbſt eine Kayſerliche Galee ſelbige überzubringen fertig lag / zu welcher ſich eine Menge Schiffe geſellete / daß das Meer faſt gantz damit bedecket zu ſeyn ſchien. Man hatte den Cörper kaum zu Schiffe gebracht als ein ſchrecklicher Sturm entſtand / welcher die gantze Flote zerſtreuete / und die Galee an den Weinberg einer Wittwen / um welcher willen Chryſoſtomus zuerſt bey der Kayſerin in Ungnade gerahten war / antrieb. Hier / ſagt die Hiſtorie / legte ſich das Ungewitter / die Flothe verſamlete ſich wieder / und zog fort / biß ſie bey der Stadt anländete. Der zu Lande gebrachte Cörper ward zuerſt in die Kirche des H. Thomas getragen / hierauff in der H. Irene geſetzet / und endlich mit aller Ehr-Bezeugung auff den Wagen des Kayſers nach ſeinen Ruheplatz / die Kirche der Apoſtel / gebracht. Hier kam der gute Kayſer in Geſellſchafft ſeiner Schweſtern / ſo noch unverehlicht waren / und ein ſehr ſtrenges und Gottesfürchtiges Leben führeten / dem Wagen entgegen / nahete ſich dem Sarge / breitete ſeinen Kayſerlichen Mantel über denſelbigen / ſahe ihn traurig an / und beklagte die Unbilligkeit / ſo dieſem heiligen Mann von ſeinen Eltern zugefüget worden. Als die gewöhnlichen Solennitæten verrichtet worden / ward das Begräb-

Chryſoſtomi Reliquien werden An. 438. nach Conſtantinopel gebracht / und daſelbſt begraben.

(f) *Socr. Lib. 7. c. 45. p. 388. Theod. Lib. 5. c. 36. p. 242. Niceph. Lib. 14. c. 43. p. 536. Veſtiar. Orat. de translat. S. Chryſ. ap. Baron. ad Ann. 438. Tom. 5. Vid. Theod. Lect. Hiſt. Eccleſ. Lib. 2. p. 568.*

gräbniß angefangen/ und er/ durch die gegenwärtige Biſchöffe/ für den Tiſch des H. Abendmahls zur Erden beſtattet. Dieſes geſchahe den 27. Januarii im CCCCXXXVIII. Jahr/ welcher Tag hernacher jährlich zu ſeinem Gedächtniß gefeyret ward. So brachte GOtt/ nach allem Haß und Boßheit der Menſchen/ ſeine Gerechtigkeit herfür als das Licht/ und ſein Recht als den hellen Mittag/ und erwieſe/ daß das Gedächtniß der Gerechten (obs gleich eine Zeitlang gedrücket worden) geſegnet/ und deſſen Nahme in ewigem Andencken ſeyn ſolle.

Chryſoſtomi Schrifften.

NB. In Specificirung derſelbigen haben wir dem Pariſiſchen Druck des Morelli nachgefolget.

Tom. I.

Ad populum Antiochenum de ſtatuis, Homil. XXI.
De ſimultate, ſive ira, Homilia.
In eos qui novilunia obſervant,
De Chriſti baptiſmo.
De Diabolo tentatore.
De incomprehenſibili Dei natura adv. Anomæos Homil. VI.
De beato Philogonio.
De Conſubſtantiali.
De petitione filiorum Zebedæi.
Adverſus Judæos Lib. VI.
De SS. Juventino & Maximo.
De S. Pelagia Virgine.
In S. Ignatium Epiſc. Antioch. Oratio.
De S. Romano Martyre Orat. II.
De S. Meletio Antiocheno.
De S. Luciano Martyre.
De S. Juliano Martyre.
De SS. Berenice & Prosdoce.
De S. Euſtathio Antiocheno.
De Pœnitentia Homil. VI.
De S. Babyla martyre.
Contra Gentiles, ſeu de vita Babylæ Lib. I.
Catecheſis ad Illuminandos.
De Fato & Providentia Orat. VI.
De Precatione Homil. II.
In SS. Petrum Apoſtolum, & Eliam Prophetam.
Encomium martyrum Ægyptiorum.
De S. Phoca martyre.
De Thecla Virgine & Protomartyre.
De S. Barlaa Martyre.
De SS. Martyribus totius Orbis.
De beato Abraham.
De Anathemate.
De Pœnitentia & Continentia.

Tom. II.

In Geneſin Homil. LXVII.
In varia Geneſeos loca Serm. IX.
De Anna Matre Samuelis Serm. V.

De

De Davide & Saule Homil. III.
Contra Ignaviam.
Sermo in Joſeph de Continentia Lat.
Homilia in regreſſu Johannis de Aſia.
Hom. Quum Saturninus & Aurelianus acti eſſent in exilium, & Gainas egreſſus eſt de Civitate.
De recipiendo Severiano.
Homilia poſt reditum à priore exilio.
De Canticis Davidis.
Ad Neophytos Homilia.

Tom. III.

Collectio Expoſitionum in ſexaginta Pſalmos Davidicos.
In Eſaiam Prophetam Enarratio.
In locum Pſalmi XLIV. *Aſtitit Regina* &c.
In locum Pſalmi XLVIII. *Ne timueris cum dives* &c.
In eundem locum & de Eleemoſyna.
In locum Pſalmi CXLV. *Lauda Anima mea.* &c.
In locum Eſaiæ, *Vidi Dominum ſedentem* Homil. V.
In Seraphim.
De verbis Eſaiæ, *Ego Dominus feci Lumen.*
In loc. Hieremiæ. *Non eſt in homine via.*
De Prophetiarum & V. Teſt. obſcuritate Homil. II.
In Pſalm. XIII. Homilia.
In Pſalm. L. Homiliæ. II.
In Pſalm. LI.
In Pſalmum XCV.
In Pſalmum C.

Tom. IV.

De Sacerdotio Lib. VI.
De Compunctione Cordis ad Demetrium.
Ad Stelechium de eodem argumento.
De Providentia Dei ad Stagirium Monachum Lib. III.
Quod Regulares fœminæ Viris cohabitare non debeant.
In eos qui Sorores adoptivas habent.
De Virginitate.
Adv. vitæ Monaſticæ vituperatores Lib. III.
Comparatio Regis & Monachi.
Ad Viduam juniorem Lib. II.
In Eutropium Eunuchum Sermo.
Quod nemo lædatur niſi à ſeipſo, Liber.
Liturgia ſed interpolata.
De pœnitentia.
Ad Theodorum lapſum Paræneſes. II.
Ad Innocentium Epiſt. II.
Ad Epiſcopos in carcere incluſos Epiſtola.
Ad Olympiadem Epiſtolæ XVII.
Ad diverſos Epiſtolæ CCXXXV.
Sermo cum eſſet Presbyter deſignatus.
Antequam iret in Exilium, Sermo.
Sermo poſt reditum ab exilio.

Tom. V.

In parabolam decem millium Debitoris.

De Lazaro Sermones. VI.
In Paralyticum 38. Annorum.
In illud, *Pater ſi poſſibile eſt.*
In illud, *Intrate per anguſtam*, &c. Homil. II.
In inſcriptionem Actorum.
De ferendis reprehenſionibus & in Acta.
In varia loca in Epiſt. ad Roman. Homil. V.
In illud 2. Cor. 4. *Habentes eundem Spiritum*, Homil. III.
In illud 2. Cor. 11. *Utinam ſuſtineretis.*
In illud Philipp. 1. *Sive occaſione, ſive Veritate.*
Laus Maximæ & quales ducendæ uxores.
In illud 1. Theſſ. 4. *De Dormientibus nolo vos.*
In illud. 1. Tim. 5. *Vidua eligatur non minus.*
De proditione Judæ & Paſchate.
In Chriſti natalem.
In cæmiterii appellationem & Crucem.
De cruce & confeſſione Latronis.
De reſurrectione mortuorum.
De reſurrectione Chriſti.
De aſcenſione Chriſti.
De S. Pentecoſte Homil. II.
De Pœnitentia & Euchariſtia.
De Laudibus S. Pauli.
De manſuetudine.
In illud Act. 9. *Paulus ſpirans.*
In inſcriptionem Altaris Act. 17.
In illud 1. Cor. 1. *Paulus vocatus.*
Utilem eſſe lectionem Scripturæ.
De precibus Chriſti in miraculis.
In eos qui Paſcha jejunant.
In Eliam & viduam.
De futuræ vitæ deliciis.
Non eſſe deſperandum.
Peccata fratrum non evulganda.
Non eſſe ad gratiam concionandum.
De Sanctis martyribus Hom. II.
Dæmones non gubernare mundum.
In illud Gal. 2. *In faciem reſtiti.*
Demonſtratio quod Chriſtus ſit Deus.
Ad eos, qui ſcandalizati ſunt.
In paralyticum per tectum demiſſum.
Cur in Pentecoſte leguntur Acta.
De mutatione nominum in Scriptura.
De S. Baſſo martyre.
De S. Droſide martyre.
De pœnitentia & mæſtitia Achaab.

Tom. VI.

Unum & eundem eſſe Legislatorem utriuſque Teſt.
In illud Gen. 1. *Vidit Deus.*
In illud Gen. 1. *Faciamus hominem.*
In illud Gen. 24. 10. *Pone manum tuam.*
De Serpente æneo.
De juſto & beato Job Sermones IV.
In illud Pſalm. 83. *Veruntamen fruſtra.*
In Pſalm. 83. *Et turtur nidum.*
In Eliam Prophetam.
De Joſeph & Caſtitate.
De Suſanna.
De tribus pueris.
De ſigillis Librorum Eſ. 46. 3.

De fide & Lege naturæ.
De Sancta & individua Trinitate.
De Sancto & adorando Spiritu.
De Sancta Pentecoſte.
In illud Joan. 1. *In Principio erat verbum.*
De occurſu & Simeone.
In ſancta Theophania Domini.
De nuptiis Joan. 2. & contra Judæos.
De Chriſto Paſtore & Ove Joan. 10.
In decollationem Baptiſtæ & de Herodiade Homil. II.
In venerabilem crucem & de transgreſſione Adami.
In dimiſſionem Chananeæ.
In præcurſorem Domini Joannem.
In SS. Apoſtolos Petrum & Paulum.
In SS. XII. Apoſtolos.
In S. Thomam Apoſtolum.
In S. Stephanum Protomartyr.
In illud 2. Cor. 12. *Sufficit tibi gratia.*
In annunciationem S. Deiparæ.
In S. Theophania & S. Joannem.
In parabolam de filio prodigo.
In illud Matth. 13. *Collegerunt Judæi concilium.*
In 10. Virgines Matth. 25.
In meretricem & Phariſæum Luc. 7
In ſancta & magna paraſceve.
In Samaritanam Joan. 4.
De cœco à nativitate Joan. 9.
In triduanam Chriſti reſurrectionem.
In Chriſti Aſcenſionem Serm. IV.
Bonum Chriſti diſcipulum benignum eſſe.
De Pſeudo-prophetis & falſis Doctoribus.
De Circo Oratio.
In Servatoris noſtri nativitatem.
In illud Luc. 2. *Exiit Edictum.*
In Oraculum Zachariæ redditum Luc. I.
In conceptionem Johannis.
In illud Matth. 6. *Attendite ne Eleemoſynam.*
De fugienda ſimulata ſpecie.
De muliere fluxum ſanguinis paſſa.
De patrefamilias & Operariis Matth. 20.
In parabolam de ficu arefacta Matth. 21.
De Phariſæo & convivio Luc. II.
De Lazaro & divite Luc. 16.
De publicano & Phariſæo Luc. 18.
De cæco & Zachæo Luc. 18.
Religioſum facetiis uti non debere.
De S. Johanne Theologo.
De adoratione S. Crucis.
De confeſſione S. Crucis.
De negatione Petri Matth. 26.
De jejunio & Eleemoſina.
In ſacrum Paſcha.
In ſecundum Domini adventum.
Florilegia XXX. ex Homiliis Chryſoſtomi decerpta, per Theodorum Magiſtrum.

Tom. VII.

Commentariorum in Matthæum Homiliæ. XCI.

Tom. VIII.

Operis imperfecti in Matthæum Homil. LIV. Lat.

Com-

Commentariorum in Evangelium Johannis Homil. LXXXVII.

Tom. IX.

In Acta Apoſtolorum Homiliæ LI.
In Epiſtolam Pauli ad Romanos Homil. XXXI.

Tom. X.

In Pauli Epiſtolam I. ad Corinth. Homil. XLIV.
In II. ad Corinth. Homil. XXX.
In Epiſtolam ad Galatas Commentarius perpetuus.
In Epiſtolam ad Epheſios Homil. XXIV.

Tom. XI.

In Epiſtolam ad Philippenſes Homil. XV.
In Epiſt. ad Coloſſenſ. Homil. XII.
In I. ad Theſſalon. Homil. XI.
In II. ad Theſſal. Homil. V.
In I. ad Timotheum Hom. XVIII.
In II. ad Timoth. Homil. X.
In Epiſt. ad Tit. Homil. VI.
In Epiſt. ad Philemon. Homil. III.
In Epiſt. ad Ebræos Homil. XXXIV

Von denen ſo dem Chryſoſtomo entweder unrecht zugeſchrieben worden / oder welches dem Auctori unbekant iſt / muß der Leſer kürtzlich erinnert werden.

I.

Sixtus Senenſis, Anton. Poſſevinus und andere Critici haben einen ziemlichen groſſen Catalogum der zweifelhafftigen und falſchen Schrifften Chryſoſtomi auffgeſetzet und nachgelaſſen/ welche der Leſer bey Gelegenheit nachſehen kan/ unter denen ſind auch das Opus imperfectum in Matth. &c. und Expoſitio in Evangelium D. Marci Homiliæ 59. ad Pop. Antioch. und andere/ ſo zum Theil aus des Chryſoſtomi Predigten/ und theils aus andern Scribenten/ welche itzo in den Schrifften deſſelbigen ihm gantz aberkant worden/ anzutreffen.

II.

Fronto Ducæus hat alle dem Chryſoſtomo unrecht zugeſchriebene Wercke (welche er aber von des Chryſoſtomi Coævis, oder zum wenigſten denen/ welche nicht lange nach ihm gelebet haben/ geſchrieben zu ſeyn meinet) ausgenommen einige wenige Predigten über die Pſalmen/ ſo am Ende des dritten Theils anzutreffen ſind/ unter die ſo/ nach unſerer gegebenen Specification, zum ſechſten Theil gehören/ geſetzet.

III.

Der fürtreffliche und ſehr gelehrte Mann Herr Henricus Savilius hat in ſeiner Edition (welche die reineſte und beſte iſt) einen Catalogum der Wercke des Chryſoſtomi ſo wohl der Genuinen und Unſtreitigen/ als auch der Zweifelhafftigen und Falſchen/ gegeben.

Dem Leſer zu gefallen will ich die Ungewiſſen und Falſchen ausſuchen/ hier beyfügen/ und zugleich in der Ordnung/ in welcher er ſeine Wercke eingetheilet/ beyfügen.

Zweifelhafftige Schrifften.

Im erſten Theil.

Expoſitio in Pſalm. LI.
Expoſit. in Pſalm. XCII.

Im Fünfften.

In illud, *Vidit Deus omnia.*
Demonſtratio quod Imaginem ad ſimilitudinem Dei factam &c.
Quomodo Adam acceperit animam &c.
In B. Abraham.
In Joſeph, & de temperantia.
De Serpente Moſis.
In Prophetam Eliam.
Protheoria in Pſalmos.
In illud, *Dominus regnavit* &c.
In ſigilla Librorum &c.
In tres pueros.
In Suſannam.
In Orationem Dominicam.
Orat. Catechetica in illud, *Simile eſt Regnum* &c.
In illud, *Exiit Decretum à Cæſare* &c.
In prodigum filium &c.
In divitem & Lazarum.
In cœcum quem Deus ſanavit.
In mulieres quæ unguenta attulerunt &c.
In illud, *In principio erat verbum.*
In illud, *Quomodo novit literas* &c.
In Cœcum à nativitate.
In Chananæam & in Pharao &c.
In ſecund. adventum Domini &c.
In illud. *Non quod volo hoc facio* &c.
In illud. *Sufficit tibi gratia mea*, &c.
In illud, *Sponte peccantibus nobis poſt acceptam cognitionem veritatis* &c.
Sermo in principium Indictionis.
In principium Indictionis novi Anni.
In pretioſam Crucem.
In exaltationem pretioſæ Crucis.
In S. Martyrem Phocam, &c.
In conceptionem S. Johannis præcurſoris.
Encomium in S. Protomartyrem Theclam.
In S. Apoſtolum Thomam.
In S. Martyrem Romanum.
In Chriſti nativitatem.
In nativitatem Chriſti, & quod unicuique Climati &c.
In S. Stephanum Protomartyrem.
In occurſum Salvatoris & Deiparæ &c.
In mediam Hebdomadam Jejuniorum.
In adorationem pretioſæ Crucis.
In Feſtum Palmarum.
In S. Virginem Deiparam.
In proditionem Salvatoris &c.
In pretioſam & vivificam Crucem &c.
In diem S. & magnæ Paraſceves.
In Latronem & proditionem Salvatoris.
In ſalutiferam ſepulturam & triduanam &c.
Oratio Catechetica in S. Paſcha.
In Paſcha Orationes. VII.
In B. Job Orat. IV.
In Aſcenſionem Domini Orat. II.
In Pentecoſten Orat. III.
In memoriam martyrum, & quod Paſtor &c.
In principes Apoſtolorum Petrum & Paulum &c.

In ſanctos duodecim Apoſtolos.
In Synaxin Archangelorum.

Im ſechſten Theil.

Veteris & N. Teſtamenti eundem eſſe Legislatorem, &c.
De fide & in Legem naturæ & de Spiritu S.
Quod oporteat Chriſti diſcipulum clementem eſſe.
Oratio exhortatoria ad Pœnitentiam &c.
De Pœnitentia & Eleemoſyna.
De Pœnitentia.
De Eleemoſyna.
De jejunio Orationes. VII.
De Patientia & de mortuis non amare deflendis.
De Patientia.
De S. & Conſubſtantiali Trinitate.
Quod non oporteat Monachum facetiis, &c.
De ſalute animæ.
Ad Catechumenos.
Orat. in Circum.
Deploratio eorum, qui Virgines corrumpunt.
Contra Hæreticos.
Liturgia.
Precationes duæ.

Im ſiebenden Theil.

In illud Abrahæ, *Pone manum tuam ſub femur tuum* &c.
In Dominicam novam, & in Apoſtolum Thomam.
In S. Stephanum Orat. III.
In S. Pentecoſten.

Unechte falſche Schrifften.

Im erſten Theil.

Expoſitio in Pſalm. 100. . . . 107.
in Pſalm. CXVIII. ſtationem primam.
in ſecundam.
in tertiam.

Im ſiebenden Theil.

Homil. in expulſionem Adam, & de malis mulieribus.
In Sacrificia Cain &c.
In Abraham & Iſaac.
In Serpentem æneum &c.
In illud, *In tribulatione dilataſti mihi* &c.
In illud, *Fruſtra conturbatur omnis homo vivens* &c.
In illud, *Vovete & reddite Domino Deo noſtro.*
In Turturem.
In illud, *Suſtulerunt flumina vocem* &c.
In illud *Venite & exultemus.*
In illud, *Eripe me Domine ab homine malo.*
In Rachel & in Infantes.
In Herodem & in Infantes.
In Jordanem fluvium.
In illud, *Si filius Dei es, projice.* &c.
In illud, *Cavete ne Eleemoſynam veſtram* &c.
In illud, *Egreſſi Phariſæi Concilium ceperunt.*
In decollationem Johannis & in Herodiadem.
In ſaltationem Herodiadis &c.
In Metamorphoſin Domini noſtri Orat. III.
In illud, *Quæcunque ligaveritis in terra* &c.

In Ficum arefactam.
In Parabolam decem Virginum.
in illud, *Pater, ſi poſſibile eſt.*
In abnegationem Petri, &c.
In Meretricem & Pharaſæum Orat. II.
In mulierem peccatricem, &c.
In meretricem & Phariſæum.
In viſionem Zachariæ, &c.
In Filium viduæ.
In Centurionem.
In illud, *Exiit ſeminans ſeminare.*
In Parab. *Homo quidam deſcendit, & incidit in Latrones.* Orat. II.
In Phariſæum.
In illud, *Ignem veni mittere in terram*, &c.
In illud Lucæ, de Didrachma.
In Parabolam de Filio prodigo.
In Parabol. Oeconomi injuſti &c.
In Publicanum & Phariſæum Orat. II.
In Zachæum Publicanum.
In Samaritanum.
In Samaritanam, & interpretatio Meſſiæ.
In Paralyticum, & in illud, *Nolite judicare ſecundum aſpectum.*
In illud, *Dæmonium habes*, &c.
In illud, *Cum aſcenderit Dominus in Templum.*
In Martham, Mariam & Lazarum, & Eliam Prophetam.
In Lazarum redivivum Orat. III.
In illud, *Coëgerunt Judæi Concilium*, &c.
Sermo in Nativitatem Domini noſtri Jeſu Chriſti.

In Chriſti nativitatem.
In Nativitatem Domini noſtri.
In S. Johannem Theologum.
In S. Johannem Theologum, Apoſtolum & Evangeliſtam.
In S. Theophania Orat. II.
In adorationem pretioſi ligni.
In annunciationem Deiparæ & adverſus Arium.
In Annunciationem.
In Annunciationem SS. Deiparæ.
In Feſtum Palmarum.
In proditionem Judæ, &c.
In crucem, & de transgreſſione primorum Parentum.
In S. paſſionem Domini.
In Reſurrectionem Domini.
In Reſurrectionem Dom. Orat. III.
In Meſopentecoſten.
In Nativitatem S. Johannis præcurſoris.
In præcurſorem Orat. II.
De Jejunio.
In principium ſacrorum jejuniorum. De Jejunio Orat. II.
In principium jejuniorum.
De Jejunio.
De Jejunio & in David.
De Pœnitentia.
Contra Judæos, Gentiles & Hæreticos.
De Fide.
De Spe.
De Charitate Orat. II.
Quod Charitas ſecundum Deum ſit opus divinum.
De Patientia & conſummatione Seculi.

De

De Oratione.
De Eleemoſyna.
De Pſeudo-prophetis &c.
Epiſtola ad Monachos.
Comparatio Regiæ potentiæ &c.
Quod mores aſſimulatos fugere oporteat.
De Siccitate.
In ſecundum Adventum Domini noſtri.

Quod oporteat eum, qui habeat gratiam quamcunque, communicare ei, &c.

Admonitiones Spirituales.

Wer Belieben träget von einem jeglichen dieſer dem Chryſoſtomo zugeſchriebenen Schrifften genaure Nachricht zu wiſſen / kan des Savilii, Boiſii, Haleſii und Dounæi Anmerckungen nachſchlagen.

IV.

Franciſcus Combeſius hat Anno MDCLVI. 6. Predigten / unter dem Nahmen des Chryſoſtomi Griechiſch und Lateiniſch ausgegeben/ nemlich:

De inani gloria & educandis à Parentibus libris.
In S. Chriſti nativitatem.
In S. Lumina.
In recens baptizatos & de Paſchate.
In S. Baſſi Epiſcopi & Martyris memoriam &c.
Poſt terræ motum.

Eben derſelbige hat A. MDCXLV. ausgegeben:

Chryſoſtomi Homilia de morali politica, in Præcurſoris decollationem, atque mulierem peccatricem.

I. B. Cottelerius, ein Mitt-Glied der Sorbonne, hat im MDCLXI. Jahr/ vier Predigten des Chryſoſtomi über die Pſalmen / Griechiſch und Latein ausgehen laſſen / und meinet daß es deſſen genuine Schrifften ſeyn. Wie auch deſſen Auslegung über den Propheten Daniel/ und hält er nicht unrecht dafür / daß dieſe entweder nicht des Chryſoſtomi, oder wohl ein kurtzer Auszug von einem gröſſern Wercke ſind.

Ende des Lebens des H. Chryſoſtomi.

Anhang

Anhang
Einer kurtzen Beſchreibung
einiger andern
Berühmten Vätere
Welche in dem
Vierdten Seculo
geblühet haben.

Das Leben des ARNOBII.

Einhalt.

Deſſen Vaterland und Erziehung. Er lehret die Wohlredenheit. Er war ſehr eiffrig für das Heidenthum. Wenn er zum Chriſtlichen Glauben bekehret wird. Er wird / zur Verſicherung daß er warhafftig zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden / ein Buch wider die Heyden zu ſchreiben genöhtiget. Seine danckbahre Erkäntniß vor ſeine Bekehrung von dem Heidenthum. Seine Gelehrſamkeit. Man nimt es nicht übel / daß er in der Chriſtlichen Gottgelehrtheit eben nicht ſehr erfahren. Seine Redens- und Schreib-Arten. Von wem die Auslegungen der Pſalmen geſchrieben ſind / welche unter ſeinem Nahmen ausgegeben worden. Die Zeit da er geſtorben wird unterſuchet.

I.

Arnobius war bürtig aus Africa.

DAß Arnobius von Geburth ein Africaner geweſen kan mit keinem Grunde in Zweifel gezogen werden / ſonderlich weil ihn / wie von Petro geſaget ward / ſeine Sprache verräth. Er war zu aller Heidniſchen Weißheit derer Zeiten angeführet worden / und hatte darin dermaſſen zugenommen / daß er unter des Dio-

Er lehret die Wohlredenheit zu Sicca.

Diocletiani Regierung/ zu Sicca, einer im Lande Africæ von den Römern bewohnten Stadt/ eine Schule/ (a) die Wohlredenheit zu lehren/ eröffnete. Es fehlete ihm nicht an Schülern/ und ſeine Information ward bald allenthalben bekant und geprieſen. Er war ein heftiger Eiferer für das Heydenthum/und ſtritte dafür mit aller Macht. Er blieb in der Diocletianiſchen Verfolgung / welche im CCCIII. Jahr anfieng/ in dem Stand. Als er aber ſahe/ wie ſtrenge man mit den unſchuldigen Chriſten verfuhr / und wie ſelbige an der andern Seite ſo ſehr gedultig / wohlgemuth und ſtandhafft in ihrem Leiden blieben/ und ohne Vorurtheil ſolches bey ſich überlegte / überdem (wie denn der Höchſte ſich nicht entzeucht/ wenn die Menſchen nur einen guten Fürſatz haben/ und ſonderlich wenn ſie der Kirchen allem Anſehen nach viele Dienſte erweiſen können) durch Göttliche Erinnerungen offt ein Chriſt zu werden erinnert ward ; beſchloß er der Göttlichen Erinnerung zu folgen/ zu dem Ende er ſich auch bey dem Biſchoff des Ortes angab. Die Schaafe fürchten ſich aber von Natur für den Wolff. Die Chriſten zu Jeruſalem fürchteten ſich im Anfang nicht ſo ſehr für den Paulum / als der Biſchoff zu Sicca und die Chriſten daſelbſt für Arnobium, weil ſie ſich nicht einbilden konten / daß ein ſo groſſer Eifer für das Heydenthum ſo bald in eine Gewogenheit zum Chriſtenthum verändert werden könte/ ſondern im Gegentheil in Sorgen ſtunden / daß es nichts als Falſchheit / ſie zu prüfen und zu einer ſolchen Zeit/ als es ſonderlich damahls war/ zu verführen/ wäre. Dieſer Urſachen halber wegerten ſie ſich ihn anzunehmen / ehe er ein deutlicher Zeichen ſeiner warhafftigen Bekehrung würde gegeben haben. Dieſes bewog ihn die Chriſtliche Religion wider die Heyden zu behaupten: ſolches that er auch in 7. Büchern / worin er die Warheit und Fürtrefflichkeit der Chriſtlichen Religion ſo tapfer verthädigte / die Thorheit der Heidniſchen Religion ſo nachdrücklich entdeckte/ und alle ihre ſchönſcheinende und gemeine Einwürffe ſo überzeugend beſchämete/ daß man ſich verwundern müſte / wenn jemand noch ſo unverſchämt ſeyn würde/ ſich denſelbigen zu wiederſetzen. Man kan aus dieſem die Zeit ſeiner Bekehrung deutlich erkennen / maſſen er ſagt/ (b) daß da-

Ein Eiferer für das Heydenthum.

Wenn und wie er bekehret wird.

Bezenget ſeine warhafftige Bekehrung durch ſeine Bücher wider die Heyden.

(Ttttt)

(a) *Hieron. de Script. c. 79. & Chron. ad Ann. 327.* (b) *Adv. Gent. L. 1. p. 5.*

damahls für 300. Jahren ungefehr das Chriſtenthum erſt in der Welt auffgekom̃en. Dieſer unſtreitige Beweiß benam ihnen alle übergebliebene Furcht/ und üble Gedancken/ und ſie nahmen ihn mit Frieden an/ und lieſſen ihn zur H. Tauffe zu. Mit was für Danckbarkeit erkennet er nicht die Gütigkeit des Höchſten/ wenn er ſeinen vorigen Zuſtand nachſinnet? „O beklagenswürdige Blindheit/ ſagte er/ und „Unwiſſenheit/ (c) worin ich verſchloſſen ward. Mit welcher Ehrerbie„tigkeit warff ich mich nicht kurtz vorher für metallene Bilder/ welche „neulich aus den Ofen gehohlet worden/ nieder? und für Götter ſo „auf einem Amboß geſchmiedet/oder von Helffenbein gemachet waren? „Sahe ich zierliche Träntze an einem geweiheten alten Baum hangen/ „oder fand ich etwan einen mit OEhl beſtrichenen Stein/ ſo fieng ich „ſo fort/ nicht anders als ob eine Göttliche Kraft zugegen wäre/ an/ „ſolche anzureden/ um derſelbigen Gewogenheit anzuhalten/ und ei„nen Segen von ſelbige zu verlangen: unterdeſſen wuſten aber die „unempfindlichen Geſchöpfe nicht/ was zu ihnen geſprochen oder mit „ihnen angefangen ward. So verunehrete ich ſchändlich dasjenige/ „welches ich mir/ Götter zu ſeyn/ einbildete/ da ich doch indeſſen ver„ſichert war/ und gläubte/ daß ſie nur Holtz/ Stein/ Knochen oder „dergleichen wären. Da ich nun aber durch die Unterweiſung eines ſo „groſſen Lehrmeiſters auf den Weg der Warheit gebracht worden/ „verſtehe ich die Dinge als ſie ſind/ ich begreiffe die Sachen/ ſo als ihre „Natur es erfodert/ und verunehre den Nahmen GOttes nicht/ ſon„dern gebe allen Menſchen und Sachen nach dem unterſchiedlichen „Staffeln ihres Weſens geziemende Ehrerbietigkeit. In ſeiner Diſputation mit den Heyden erweiſet er/ daß er tüchtiger ſey/ die Heyden zu wiederlegen/ als den Chriſtlichen Gottesdienſt zu verthädigen: Hierzu wandte er ſeine Gelehrſamkeit ſonderlich an/ und beſchrieb die Heyden aufs heßlichſte. Es ſcheinet nicht/ daß er die Bibel/ als er dieſes Buch geſchrieben/ viel geleſen (ausgenommen vielleicht die gemeinen und bekanten Hiſtorien des Evangelii/) oder daß er von den Gründen und Lehrſätzen der Chriſtlichen Religion accurat zu ſprechen gewuſt. Er war damahls noch nicht einmahl ein Catechumenus, oder in den erſten

Und wird getaufft.

Er redet merckwürdig von ſeiner vorigen Unwiſſenheit.

Seine Gelehrſamkeit und Redens-Arten.

(c) Loc. cit. p. 11.

ſten Buchſtaben des Glaubens unterwieſen: daher man es nicht übel aufnehmen muß / daß in ſeinen Schriften zuweilen etwas fürkomt/ daß mit der allgemeinen und rechtgläubigen Lehre nicht zuwohl übereinkomt; man hat noch mehr Urſache ſich zu verwundern daß keine gröbere und gröſſere Irrthümer darin fürgeſtellet ſind. Er war mit einer weltlichen Gelehrſamkeit verſehen / und hatte eine natürliche Fertigkeit ſelbige zierlich fürzuſtellen. Seine Schreib- und Redens-Art iſt nicht unzierlich / obgleich Hieronymus ſelbige vormahls als inegal durchgezogen.(d) Man findet zwar zuweilen etwas vom Africaniſchen Dialecto darin / er gehet aber gleichwohl die Mittelſtraſſe zwiſchen des Tertulliani Schärffe und des Cypriani flieſſende Lieblichkeit. So iſt auch ſein Werck nicht ſo verwirret und unordentlich als der Vater zu ſagen ſcheinet / wie man bald mercken kan / wenn man ſelbige mit Andacht lieſet/ und ſeinen Zweck betrachtet/ wie er ſeine Beweißthümer anführet/und wie natürlich eine an die andere geknüpfet iſt. Er ſchrieb mit einer unerſchrockenem Freymühtigkeit/ und wie die meiſten Scribenten des Landes mit einer ungemeinen Heftigkeit/ mit kräftiger Andringung ſeiner Gründe/ und mit einer manierlichen Ausdrückung ſeiner Gedancken/ wozu ihn die Materie/ die er abhandelte / nicht wenig anreitzete. Auſſer dieſen Büchern ſind einige kurtze Auslegungen der Pſalmen/ welche lange unter ſeinen Nahmen paſſiret ſind. Eraſmus (e) hat ſich ſehr bemühet/ zu beweiſen/ daß er ſelbige gemachet/ und die Diſcrepance der Schreib-Art zu entſchüldigen. Wenn aber der gelehrte Mann die Sache genauer erwogen hätte / oder deſſen Bücher wider die Heyden (welche er verlohren zu ſeyn meinete) geſehen hätte/ würde er die Mühe wohl erſparen können. Denn man hat hernacher unſtreitig dafür gehalten / daß die Auslegungen des Werckes von einem ſpätern Arnobio, welcher ſelbige dem Leontio Biſchoffen zu Arles, und Ruſtico Biſchoffen zu Narbone, ſo beyde in der letzten Zeit des Auguſtini gelebet haben/ zugeſchrieben hat/ verfertiget ſind. Daß ich nicht anführe/ daß Sachen darin gefunden werden/ worüber man mit den Photinianern und Pelagianern, welche lange nach der Zeit un-

Auslegungen über die Pſalmen werden ihm unrecht zugeſchrieben.

(Ttttt) 2 ſers

(d) *Epiſt. ad Paulin. p. 104.* (e) *Præf. in Arnob. Comm. in Pſalm. inter Epiſt. Lib. 78. Epiſt. 9.*

Von ſeinem Todt. ſers Arnobii erſt aufkommen ſind/ geſtritten hat. Vondem fernern Leben des Arnobii nach ſeiner Bekehrung / und ob er in den Orden der Geiſtlichen aufgenommen worden/ und wenn er geſtorben/ können wir nichts ſagen. Wo der Hieronymus, der ihn in dem Anfang der Continuation der Chronologie des Euſebii ſetzet/ nicht irret/ ſo hat er noch im CCCXXVII. Jahr/ 2. Jahr nach dem Niceniſchen Concilio, gelebet. Ob er aber damahls noch/ oder lange darnach gelebet/ iſt mir unbewuſt.

Seine Schrifften.

Genuine.	Falſche.
Adverſus Gentes Lib. VII.	Comment. breves in Pſalmos. CL.

Das Leben des LACTANTII,

Einhalt.

Lactantii Geburths-Platz. Seine Erziehung unter Arnobio. Die erſte Frucht ſeiner Geſchicklichkeit und Gelehrſamkeit. Diocletianus will Nicomedien zu einen andern Rom machen. Lactantius ward dahin gefodert die Wohlredenheit daſelbſt zu lehren. Welche Bücher er daſelbſt am erſten geſchrieben. Der Zweck ſeines Buches De opificio Dei, von der Schöpfung GOttes. Der Urſprung und Continuation der Verfolgung der Chriſten/ durch Diocletianum. Wer ſolches anführete und anordnete. Zwey gelehrte Männer zu Nicomedien unterſtehen ſich wider die Chriſtliche Religion zu ſchreiben. Der erſte wird von Lactantio beſchrieben. Hierocles war der andere. Welchen Zweck er mit ſeinem Buche hatte. Lactantius iſt unwillig darüber/ und ſchreibet zu Verthädigung der Chriſtlichen Religion 7. Bücher / welche er Unterweiſungen nennet. Der Zweck und Innhalt eines jeglichen dieſer Bücher. Es wird unterſuchet wenn ſie geſchrieben ſind. Sie ſind nicht originaliter Conſtantino dem Groſſen auffgetragen worden. Lactantius wird des Criſpi Conſtantini elteſten Sohnes Hoffmeiſter. Wenn er ſein Buch De mortibus perſecutorum, von dem Todt der Verfolger / geſchrieben hat. Die Fürtrefflichkeit dieſer Schrifft. Sein Todt und Armuth. Seine groſſe Qualitæten und Erudition. Seine irrige und dubioſe Ausdruckungen werden entſchuldiget. Die Urſache deſſen. Sein fürtrefflicher Styl und Schrifften.

L. Lucius

I.

Lucius Lælius Lanctantius iſt warſcheinlich zu Firmium, einer Stadt in Italien unter dem Piceniſchen Diſtrict an dem Adriatiſchen Meer (itzo unter dem Nahmen Golfo di Venetia bekant/) weswegen er auch den Nahmen Firmianus bekommen / gebohren worden. Seine Eltern waren wie es ſcheinet Heyden/ und zogen ihn auch in ſolcher Gottesdienſt auf/ wie und bey was für Gelegenheit er aber zum Chriſtlichen Glauben gebracht worden/ finden wir in den Schrifften der Alten nichts. Er ward manierlich erzogen/ und gab ſchon frühe die Merckmahle einer guten Hoffnung von ſich. In ſeiner Jugend ward er bey dem Arnobio berühmten Profeſſore der Wohlredenheit zu Sicca in die Schule gethan/ woſelbſt er dermaſſen zunahm daß er ſeinen Lehrmeiſter ſelbſt übertraf. Als er noch ein Knabe war/ gab er eine Probe ſeiner frühzeitigen Geſchicklichkeit und Gelehrſamkeit in einer Schrifft/ ſo er Sympoſium (einem gleichbenahmten Buche des Platonis, oder des Xenophontis oder der Deipnoſophiſten des Athenæi nachzufolgen) nante/ klar zu ſehen. Sein Nahme war ſchon damahls allenthalben bekant/ und er ward zu einer höhern Stelle erhaben/ und in den anſehnlichſten Ort der Welt geſtellet.

Lactantii Geburts-ſtadt.

Seine Eltern und Erziehung.

Er zeiget ſeine früh-zeitige Geſchicklichkeit.

II. Der Kayſer Diocletianus hatte ſeine Hofhaltung zu Nicomedien der Hauptſtadt in Bithynien genommen/ er zierete und ſchmückte ſelbige Stadt (b) mit Tempeln/ Palläſten/ Rennbahnen/ Ruſtkammern/Richthäuſern und allerley trefflichen und köſtlichen Gebäuden aus/ in Meynung ſelbige ſo anſehnlich als Rom zu machen/ ja er gieng hierinnen ſo weit/ daß/ wenn er nur den geringſten Fehler an einem Gebäude fand/ er ſolches übern hauffen werffen ließ/ und beſſer aufzuführen befahl / zum äuſſerſten Verderben der Reichen an ihrem Vermögen / und der Armen an ihrer Perſohn; und welches noch das ärgſte war/ wenn er irgend ein ſtück Landes oder ein hübſches Gebäude ſahe/ war er nicht zu frieden ſolches zu ſich zu nehmen/ der Beſitzer müſte noch beſchüldiget / und des Hoch-Verraths halber beſtraffet werden/

Diocletianus ſuchet Nicomedien zu einem zweyten Rom zu machen.

(a) *Hieron. de Script, c. 80,* (b) *Lactant, de mort. perſecut, c. 7, 15.*

damit alſo unter dem Schein des Rechtes/ das Guth für die Krone eingezogen werden könte. Alſo ward die Stadt allmählich köſtlicher und anſehnlicher. Und weil die Gelehrſamkeit allezeit für der gröſte Ruhm eines Ortes geachtet wird/ trug der Kayſer Sorge/ daß die berühmteſten Profeſſores in allen Wiſſenſchafften dahin beruffen werden möchten. Unter dieſen war Lactantius, welcher dahero aus Africa (c) die Rethoria oder Wohlredenheit zu Nicomedien zu lehren/ gefodert ward. So bald als er hinüber kam/ trat er das Ampt eines Profeſſoris an. Die Lateiniſche Wohlredenheit war aber hier nicht eben beliebt; denn dieweil die Griechiſche Sprache die Mutter Sprache war bekam er wenig Schüler; dahero ward er in kurtzen genöhtiget ſeine Schule zu ſchlieſſen/ und ſich aufs Bücher ſchreiben zu legen. Sein erſtes Werck war ein ὁδοιπυρικὸν oder Reiſebuch/ worin er in Heroiſchen Verſen ſeine Reiſe aus Africa nach Nicomedien beſchrieb. Das andere ſo er machte/ nennete er Grammaticus. Hierauff ſchrieb er ein Buch De opificio Dei (von der Schöpfung GOttes/) worin er (d) aus der wunderbahren Schöpfung und Bildung des Menſchen die Göttliche Vorſehung zierlich und nachdrücklich beweiſt/ und ſolches nicht allein aus der Ordnung des Leibes/ ſondern auch aus den Eigenſchafften der Seelen. Dieſes dedicirte er (wie auch ſeine beyden Verſamlungen der Briefe) dem Demetriano ſeinen geweſenen Schüler/ zu welchem er am Ende des Buches ſagt/ daß er (e) ſich vorgenommen/ über die Materie hernacher weitläufftiger zu ſchreiben/ ſonderlich über dasjenige/ ſo den Zuſtand des zukünfftigen Lebens betrifft. Und verſpricht/ er wolle theils aus den Gründen ihrer eigenen Religion/ theils auch aus ihren unterſchiedlichen Streitigkeiten zeigen/ daß die Weltweiſen weit irren/ und ihres geſchmückten Vorgebens ungeachtet/ die gröſten Feinde der Warheit ſeyn: mit beygefügter Bezeugung/ er wünſche zu keinen andern Ende zu leben/ als daß er etwas andere damit zu dienen verrichten könte; und alsdan hätte er ſeiner Meynung nach lange und wohl genug gelebet/ wenn er nur durch ſein Schreiben einige möchte zurücke ziehen/ und auf den rechten Weg zum Himmel

Lactantius wird dahin zum Profeſſor beruffen.

Bekomt aber nicht viel Schüler.

Legt ſich aufs Schreiben.

Seine erſte Wercke werden gerühmet/ ſonderlich das De opificio Dei.

(c) *Hieron. ubi ſupra.* (d) *Vid. Inſtitut. Lib. 2. c. 10. p. 199.* (e) *De Opific. Dei c. 20. p. 892.*

Himmel bringen. Nicht lange darnach ward er genöhtiget die Chriſtliche Religion wider das Unterfangen der Heyden zu verthädigen/ wiewohl leider! bey einer betrübten Gelegenheit/ ich meyne/ der hefftigen Verfolgung derſelbigen unter dem Diocletiano. Weil nun der Anfang und Fortgang derſelbigen niemand ſo accurat als Lactantius welcher damahls zugegen geweſen beſchrieben/ und ſein Bericht hiervon nur zu unſern Zeiten herfürgebracht/ und der Welt gleichſahm wieder gegeben iſt/ wird es dem Leſer nicht unangenehm ſeyn können/ daß ich hiervon einen kurtzen Bericht hieſelbſt anführe.

III. Diocletianus war ein überaus abergläubiſcher Menſch/ (f) und bekümmerte ſich ſehr den Ausgang der unter Händen habenden Sachen zu erfahren/ dieſer Urſachen halber war er dem Wahrſagen ſehr ergeben. Dieſe Art Leute welche ſich ſolches zu verſtehen rühmeten/ hatten allezeit freyen Zutritt bey Hofe. Als ſelbige einsmahls mit ihren wahrſagenden Opfern beſchäfftiget waren/ mengeten ſich einige Chriſtliche Prieſter unter dem Gedränge des Volckes/ und machten heimlich einige Kreutze für ihrer Stirn/ hierauff wichen die Dæmones (böſen Geiſter) ſofort und geriethen in Unordnung. Die Wahrſager als ſie die gewöhnlichen Zeichen in dem Eingeweide der Opfer-Thiere nicht funden/ wurden nicht wenig dadurch aus ſich ſelbſt geſetzet/ und meyneten/ ſie möchten etwa eine oder andere Ceremonie vergeſſen oder nicht wohl verrichtet haben/ ſie fingen dahero zu einer andern Zeit wieder zu opfern/ und die Opfer-Thiere zu eröffnen an/ aber es gerieth ihnen nie beſſer als zuvor. Weswegen Tages der Lehrmeiſter und Ausleger der Ceremonien, entweder weil er die Perſohnen ſahe/ oder weil er ihnen nicht gut war/ ausrieff: Die Opfer geben ihre gewöhnliche Merckmahle oder Bedeutungen nicht/ weil einige Unheilige bey Verrichtung ihres Gottesdienſtes zugegen wären. Der Käyſer ergrimmete hierüber/ und befahl allen ſo zugegen waren/ und allen Höfflingen/ ſie ſolten opfern/ oder wan ſie ſolches wegerten geſchlagen/ und mit Gewalt dazu gezwungen werden; den Officieren gab er ebenfals ſofort Ordre, ſie ſolten alle Soldaten unter der Armee ebenfals opfern laſſen/ oder ſie ihrer Bedienung berauben.

Uhrſprung der Diocletianiſchen Verfolgung

(f) *Lactant. de mort. perſec. c. 10. 11. & ſqq. p. 20. &c.*

Die fürnehmſten Anhetzer

rauben. Nicht lange darnach kam Galerius Maximianus, welchen Diocletianus für einigen Jahren ſchon zum Cæſar (Mitt-Käyſer) angenommen hatte / nach Hofe / dieſer war ein eiffriger Beſchützer des Heydenthums und bemühete ſich den Käyſer zu eine hefftige Verfolgung der Chriſten anzureitzen. Niemand drang aber mehr drauff als ſeine Mutter / ein überaus abergläubiges Weib / welche ſchon vorlängſt einen Haß und Groll gegen das Chriſtenthum hegte. Dieſe 3. hielten den gantzen Winter durch heimlichen Raht mit einander / und thaten anders nicht (ein jeder meynete indeſſen daß ſie ſich über Staats-Affairen ſo fleißig berahtſchlagten) als eine Verfolgung wider die Chriſten zu ſchmieden. Diocletianus war ſchon ein alter Mann / liebte ſeine Ruhe und Bequemlichkeit / und hatte nicht viel Luſt ſolche eiffrige und grauſahme Rahtſchläge zu billigen. Er führete ihnen zu Gemühte / wie gefährlich es wäre das Käyſerthum zu beunruhigen / und die Welt in Blut und Verwirrung zu ſtürtzen. Die Strengigkeiten wurden keinen Vortheil bringen / weil die Chriſten nach nichts mehr als der Marter und den Todt verlangen. Es wäre wohl gut wan die Religion vom Hofe und Läger könte ausgefeget werden / er zweyfele aber ob ſichs thun laſſe. Als er ſahe daß er nicht durchdringen konte / ergriff er ſeine gebräuchliche Liſt / nemlich er unterfing ſich groſſe und tapfere Thaten ohne Berahtſchlagung mit jemand auszuführen / damit er die Ehre wan ſelbige ausgeführet worden allein haben möchte: Wan aber etwas zu thum war / das warſcheinlich nicht einen zu glücklichen Ausgang haben würde / berahtſchlagte er ſich mit unterſchiedlichen Bedienten und Beampten / damit der üble Ausgang ihnen allein auffgebürdet werde. Dieſem gedachte er auch anitzo nachzukommen. Er gab zu verſtehen ; er müſſe zuvor die Meinung ſeiner Freunde und Vertrauten darüber hören ; zu dieſem Ende foderte er einige Rahts-Herren und Krieges-Officier, welche alle den Raht und Vorſchlag der Käyſerin und Maximiani billigten. Der Käyſer war hiermit noch nicht zu frieden / ſondern lies das Oraculum des Apollinis Mileſii darüber befragen; dieſer war / wie wir leicht gedencken können / einerley Meinung. Als alle Ausflüchte auff ſolche Art abgeſchnitten worden / willigte Diocletianus

berahtſchlagen ſich darüber.

in die Verfolgung / doch daß man Maſſe halten / und alles ohne Blutvergieſſen ausführen ſolte. Maximianus drang indeſſen drauff / man müſſe ſie lebendig verbrennen. Der Anfang zu dieſer Tragœdie ſolte den ſiebenden Tag für den 1. Martii, da die Feſt-Tage Terminalia (Gräntz-Götter Tage) von den Römern gefeyret würden / gemachet werden / in Meinung er würde ein glückliches Vorſpiel ſeyn / daß die Chriſtliche Religion alsdan ihre Gräntzen finden / und ausgerottet werden dürffte. Der Tag / nemlich der 23. Februarii des CCCIII. Jahrs / war kaum angebrochen / als der Käyſer ſchon in aller Frühe / mit ſeiner Leibwache und Bedienten / nach den Kirchen der Chriſten eilete / die Thüren mit Gewalt auffbrach / und das Bild / welches ſie anbeteten / ſuchte: Als er aber kein Bild finden konte / nam er die Bibel / warff alles was ihm für kam ins Feur und verübte an allen Ecken nichts als Grauſahmkeit und Gewalt. Man berahtfragte ſich eine geraume Zeit / ob die Kirche nicht in Brand geſtecket werden müſſe / der Käyſer ſahe aber dieſes nicht für gut an / weil viel böſes daraus entſtehen konte / daher befahl er ſelbige abzubrechen / welches auch ſofort mit gäntzlicher Schleiffung geſchahe. Des folgenden Tages ward Befehl gegeben / daß den Chriſten alle Vorrechten und Ehren-Aempter ſolten abgenommen / und niemand / von welchem Stande oder Anſehen er ſeyn möchte / von der Peinbanck frey gelaſſen werden; ſo ſolte auch keiner die Freyheit haben / ſich in einigem Fall für Gerichte mit den Geſetzen zu ſchützen / es ſey dan daß er zuvor auff den Altären / welche in den Höfen aller Gerichten ſolten auffgerichtet werden / geopfert hätte: Alsdan könne er ſeinen Proces fortſetzen. Maximianus lies unterdeſſen den Käyſerlichen Pallaſt heimlich in den Brand ſtecken / (doch ſo daß es leicht gelöſchet werden könte) und gab den Chriſten die Schuld; dieſe / ſagte er zu dem Käyſer / haben ſolches aus Rache und Boßheit gethan / und mit den Kämmerlingen den Käyſer zu ermorden ſich verbunden / daß ſie beyde in Gefahr lebendig verbrand zu werden geſtanden hätten. Dieſes verführte Diocletianum dermaſſen / daß er nach keine Urſachen fragte / und ſich nicht Zeit lies / die Sache unpartheyiſch und reifflich zu überlegen / ſondern ſofort befahl / die Chriſten ohne eintzigem Mittleiden zu überfallen. Er

Es wird eine Zeit dazu beſtimmet.

Der Anfang derſelbigen.

Und ſchreckliche Fortgang.

verdammete ſelbſt unterſchiedliche / und ſahe ihre Todes-Straffe mit eigenen Augen an. Den andern wiederfuhr ein gleiches von den Richtern und Beampten / welche mit einander ſtritten / welcher unter ihnen der Blutgierigſte und Grauſamſte ſeyn konte. Es ward kein Unterſcheid unter Geſchlecht und Stand gemachet. Man war nicht vergnügt einen nach den andern aus dem Mittel zu räumen / ſondern man verbrante gantze Familien, und mit Menſchen angefüllete Häuſer zugleich / man warff ſie bey gantzen Hauffen / mit Stricken an Vieh an einander gebunden / auff einmahl ins Meer. Die Gefängniſſen wurden gantz erfüllet / neue Arten zu Peinigen erdacht / und als die Feld-Oberſten in Occident geſchrieben / daſelbſt auff gleiche Art zu verfahren. Hiedurch ward die Verfolgung allgemein / und allenthalben / ausgenommen wo Conſtantius regierte / mit einerley Grauſamkeit fortgeſetzet. Die Particularitäten hievon anzuführen iſt mein Zweck nicht.

Auch in Occident.

2. Scribenten wider die Chriſtliche Religion zu Nicomedien.

IV. Ich habe dieſe Ausſchweiffung nicht zu entſchüldigen Urſache / weil der Bericht ſich ſelbſt verantwortet / und überdem bey meiner Abhandelung ſich nicht ſchicket. Man führete aber nicht allein mit dem Schwerdte dieſe Verfolgung aus / man bedienete ſich auch der Feder die Heydniſche Religion einzuführen und zu recommandiren, und die Chriſtliche zur Beſpottung und Grauſamkeit ihrer Feinde überzugeben. Lactantius (g) gedencket zween (er drücket aber die Namen derſelbigen nicht aus) welche ſich damahls zu Nicomedien unterſtanden / die damahls verfolgte und verachtete Religion durch Schreiben zu beſchimpfen und zu widerlegen. Der eine / ſaget er / war ein Weltweiſer / der andere ein Richter. Baronius meynet daß durch den Weltweiſen der bekante und berühmte Feind der Chriſten Porphyrius müſſe verſtanden werden / (h) was aber Lactantius von dieſem Weltweiſen ſagt / komt mit dem Naturell und Jahren des Porphyrii gantz nicht überein. Porphyrius führete ein ſtrenges der Welt abgeſtorbenes Leben. Lactantii Welt-Weiſer war im Gegentheil faul / zart / wollüſtig / und führete ein liederliches ungebundenes Leben. Und wan wir uns gleich einbilden könten / daß Por-

Der eine war ein Weltweiſer.

Doch nicht Porphyrius.

(g) *Inſtit. Lib. 5. c. 2. p. 460.* (h) *Ad Ann. 302. Num. 51. 57.*

Porphyrius ein ſolches Gemüht gehabt / ſo würde doch ſein hohes Alter (dan er war dazumahl ungefehr 70. Jahr alt) ihn zu ſolchen heßlichen Laſtern / welche Lactantius dieſem Weltweiſen beymiſſet / untüchtig gemachet haben. So hat auch Porphyrius 30. Bücher wider die Chriſten geſchrieben / und dieſer nur 3. Durch den andern der ein Richter iſt / müſſen wir ohne Zweyfel Hieroclem (zum wenigſten nennet er ihn ſonſten (i) ausdrücklich alſo) welcher zuvor ein Nohthelffer und itzo Vorſitzer im Raht / und der fürnehmſte Anhetzer und Ausführer der Verfolgung war / verſtehen. Er war ſonſt ein geſchickter Mann / und führete ein tugendſahmes Leben / war aber dabey ein unverſöhnlicher Feind des Chriſtlichen Namens / wider welche er ſcharff und bitter ſchrieb. Er gab 2. Bücher unter den Namen φιλαληθεῖς, (Liebhabere der Warheit) aus / und damit ſie deſto beliebter werden möchten / gab er vor / er ſchriebe ſie nicht wider ſondern für die Chriſten. Sein fürnehmſter Zweck war / daß er erweiſen wolte / die H. Schrifft (welche er auch zu dem Ende fleißig durchgeleſen zu haben ſchien) wäre mit ungereimten Sachen und Contradictionen angefüllet / wozu er auch alle Oerter / die ihm dazu dienen konten / ausſuchte. Uberdem bemühete er ſich Chriſtum und ſeine Apoſtel / als falſcher und liederlicher Sachen ſchuldig / zu beſchreiben. Mit einem Worte / er war in Allegirung der H. Schrifft ſo fertig / daß unſer Scribent wohl bald ſolte gegläubet haben / daß er zuvor ein Chriſt geweſen wäre. Und gewiß / wan alle Umſtände es zulieſſen / ſein ſpitziges und eiffriges Schreiben wider die Chriſten würde nicht geringen Anlaß geben / die Muhtmaſſung zu bekräfftigen / weil die Abfällige ſtets die hefftigſten und eiffrigſten Beſtreiter der Religion / die ſie verlaſſen haben / ſind.

Der andere ein Richter nahmens Hierocles.

Schreibet 2. Bücher wider die Chriſten.

V. Dieſe beyden Männer laſen ihre Schrifften in des Lactantii Gegenwart / (k) welchen es nicht wenig verdroſſe / daß er ſehen muſte / daß der beſte Gottesdienſt der gantzen Welt ſo öffentlich und unverſchämt verſpottet würde: Er nahm ſich dahero für (weil er gnugſahm ausgefodert / und an der andern Seite durch den Vortheil einer ſo guten Sache / als die Chriſtliche Warheit iſt / gewapnet worden /) die

Lactantius ſchreibet 7. Bücher / Unterweiſungen genant / dawider.

(i) De mort. Perſecut. c. 16. p. 30. (k) Inſtit. Lib. 5. c. 4. p. 470.

die Feder anzuſetzen/ nicht ſowohl deswegen / daß er ſich dieſen einfältigen Gegnern widerſetzen (weil er alle ihre Krafft mit wenigen Worten / wie er ſagt / übern Hauffen ſtoſſen konne /) ſondern die Chriſtliche Religion wider alle ſolche Beſtreitere verthädigen / und alles was ſie dawider einwenden konten / ablehnen und beantworten wolte. Und wie ſein Lehrmeiſter Arnobius um ſelbige Zeit die Sache der Chriſten wider die Heyden in 7. Büchern tapfer verthädigte / ſo verfertigte er ebenfals 7. Bücher / welche er Inſtitutiones (Unterweiſungen) nante.

Der Inhalt derſelbigen. Des erſten.

In dem erſten derſelbigen handelt er von der falſchen Religion. Er führet erſt die Urſache ſeines Unterfangens an / darauff beweiſet er daß eine Göttliche Vorſehung ſey / ferner daß nur ein GOtt der die Welt erſchaffen und noch regieret ſey; dieſes behauptet er mit Gründen und Zeugniſſen / nicht allein der Propheten / ſondern auch der Poëten, Weltweiſen / Sybillen und Oraculorum. Nach dieſem gelegten guten Grund / wiederleget er den Heydniſchen Gottesdienſt / ſonderlich des Römiſchen Reichs / und erweiſet daß die Götter ſo daſelbſt angebetet worden / den Namen des GOttes unwürdig wären.

Des andern.

Im andern Buche redet er von dem Uhrſprunge des Irrthums: Er ſtellet die Eitelkeit der Heydniſchen Religion / und wie die Römer zu ſo vielen ungereimten Thorheiten und Irrthümern kommen wären / und wie die Menſchen ins gemein zu einer ſo wunderbahren und heßlichen Art GOtt zu dienen verfallen können / für. Und miſſet die Schuld der groſſen Verdorbenheit / und dem Abfall der Nachkömlinge des Noeh, und der Liſt und Boßheit des Satans / bey.

Des dritten.

Das dritte redet von der falſchen Weißheit / worinnen er die Eitelkeit der Welt-Weißheit / und derſelben Lehrer / und ihr falſches Vorgeben von der wahren Weißheit / klar und deutlich fürſtellet.

Vierdten.

In dem vierdten handelt er von der wahren Weißheit. Zuerſt klaget er / daß die Heydniſche Gottloſigkeit ſo groſſen Eingang gefunden / und unterſuchet / warum die gröſten Lehrer der Welt-Weißheit / die wahre Weißheit nie gefunden hätten. Er gibt folgende Urſachen: Sie ſuchten ſelbige / ſagte er / nicht auff dem rechten Ohrte / weil ſie / wegen der unzertrennlichen Vereinigung der wahren Weißheit und der Gottesfurcht / nirgends als bey den Chriſten zu finden iſt; hierauff

beſchreibet er die rechte Erkäntniß Chriſti / nach ſeiner Perſohn / Namen / Gebuhrt / Göttlicher und Menſchlicher Natur / Wunderwercken / Leiden und Creutzigung / wie auch ſolches beyſammen seyn könne / daß man den Vatter und den Sohn GOtt nenne / und daß doch nur ein GOtt ſey: Und endlich woraus die Ketzereyen gemeiniglich herfür ſproſſen: Nemlich aus Hoffahrt / Ehrſücht / Unwiſſenheit der Schrifft / und zu groſſer Hochachtung der falſchen Propheten und Lehrer. Das fünffte Buch handelt von der Rechtfertigkeit; zuerſt meldet er darin / warum er das gantze Werck angefangen / und hierauff daß Gerechtigkeit und Rechtfertigkeit / die Heydniſchen Weltweiſen mögen ſoviel davon rühmen als ſie wollen / bloß bey den Chriſten ſtatt finde: Es ſey eine unbillige Grauſahmkeit der Heyden / dieſe Rechtfertigen zu verfolgen / ob gleich GOtt aus weiſen und guten Uhrſachen ſolches Leiden über ſie verhänge. In dem ſechſten handelt er von dem wahren Gottesdienſt / ſowohl den inwendigen / nach der Beſchaffenheit unſerer Seelen und Geiſtes / als euſſerlichen / nach unſern Lebens-Wandel / und corrigiret die üblen Concepten, welche die Welt-Weiſen und anſehnlichen Männer unter den Heyden von verſchiedenen Tugenden eines guten Lebens geheget haben. In dem ſiebenden und letzten redet er von der Glückſeeligkeit des zukünfftigen Lebens: Er zeiget daß das wahre Summum bonum, oder das höchſte Gut und Belohnung der Tugend / beſtehe in der zukünfftigen Unſterblichkeit / dahero ſeyn auch die Seelen der Menſchen unſterblich / ungeachtet einige Welt-Weiſen das Gegentheil gelehret; und daß der Menſch / dadurch die Ewigkeit zu genieſſen / tüchtig ſey. Endlich redet er von dem Ende der Welt / und den Zeichen ſo vorher gehen ſollen / von dem Gerichts-Tage / von dem tauſend-jährigen Reiche / und was darauff folgen werde. Als er alſo abgehandelt / beſchleuſt er das gantze Werck mit einer ernſtlichen und beweglichen Ermahnung / daß wir unſere Gemühter von den Gegenwärtigen und ſichtbahren Dingen abziehen / und von Hertzen dieſer fürtrefflichen Religion (welches der eintzige Weg / dieſes glückliche und unſterbliche Leben zu erlangen wäre) beypflichten und nachfolgen müſſen. Dieſes iſt der Innhalt der 7. Bücher des Lactantii, welche

Des fünfften.

Des ſechſten

Des ſiebenden.

Wird unterſuchet ob

ſelbige Conſtantino dem Groſſen auffgetragen worden.

che er Conſtantino dem Groſſen / nachdem er ſie verfertiget / auffgetragen haben ſoll / weil im Anfange und Ende derſelbigen einige ſonderbahre Anredungen ſeyn / welche darzuthun ſcheinen / daß ihm ſelbige ſolenniter dediciret worden. Aber es beruhet auff gantz keinem Grunde. In der erſten Anrede ſoll er ſagen / daß er dieſes Werck unter Conſtantino angefangen / und gleichwohl verſichert uns Lactantius, daß er ſelbige nicht lange nach dem Anfang der Diocletianiſchen Verfolgung angefangen. Welches auch ſoviel gewiſſer iſt / weil er zu unterſchiedlichen mahlen über die allgemeine Grauſahmkeit derſelbigen klagt / da indeſſen des Licinii (unter welchem man will / daß er ſoll geſchrieben haben) ſich nicht in Occident ausbreitete / ſondern nur in einigen Oertern Orients ausgeübet ward. Uberdem gibt er Nachricht / daß er dieſe Bücher / zu der Zeit da er die Wohlredenheit zu Nicomedien gelehret / und als Hierocles, einer der Richter daſelbſt / wider die Chriſtliche Religion geſchrieben / auffgeſetzet; nun iſts bekant / daß Hierocles nicht lange darnach nach Aegypten / als ein Land-Vogt / die Verfolgung daſelbſt fortzuſetzen / geſchicket worden; woraus unſtreitig folget / daß die Anredungen zu einer ſpätern Zeit müſſen gezogen werden / und durch eine andere Hand hinzugefüget ſeyn / und das iſt die Uhrſache (und hiedurch iſt es ohne Zweyfel) warum man dieſelbige nicht in der erſten / auch nicht in den meiſten (vielleicht gar in keinen) zum wenigſten beſten und älteſten Abſchrifften dieſer Unterweiſungen (Inſtitution) findet. Er hat hernacher das gantze Werck zu deſto gröſſerer Bequemlichkeit und Vortheil des Leſers ſelbſt zuſammen gezogen / und in einen kurtzen Begriff abgefaſſet; von ſelbigen nemlich von den 3. letzten Büchern / iſt noch ein Theil übrig / vermuhtlich eben ſoviel als zur Zeit des H. Hieronymi davon war / dan ſchon damahls nante er es ἀκέφαλος, das iſt ohne Anfang.

Er hat die Bücher ſelbſt zuſammen gezogen.

Lactantius wird des Criſpi Conſtantini Sohns Lehrmeiſter.

VI. Die Verfolgung hatte itzo mit aller erdencklichen Gewalt und Grauſahmkeit in die 10. Jahre angehalten / als Conſtantinus der Groſſe / der ſchon einige Jahr zuvor zum Käyſerthum befodert worden / und den Chriſtlichen Glauben angenommen hatte / ſelbige hemmete. Dieſer hatte mit ſeiner Gemahlin Minervina (welche durchgehends für ſeine Concubine gehalten wird) nur einen Sohn /

 Criſpus

Criſpus genant / ein Printz von groſſer Hoffnung / welchen er ſehr liebete / und mit aller müglichen Sorge erzoge. Conſtantinus hatte ſich ſelbſt einige Jahre an dem Hoff des Diocletiani, und zwar zur ſelbigen Zeit als Lactantius zu Nicomedien war / auffgehalten / hieſelbſt wird er ohne Zweyfel mit ihm bekand worden ſeyn / und gemercket haben / daß er ein gelehrter und auffrichtiger Mann wäre. Dieſes bewog ihn / den Lactantium nach Franckreich / dieſen jungen Printzen in der Lateiniſchen Sprache zu unterweiſen / zu fodern. Der junge Printz war damahls zu Trier, oder wie andere wollen zu Beſancon (l) Burgundiens Haupt-Stadt / woſelbſt er / wie itzgemeldter Scribent meynet / mit ſeiner Groß-Mutter Helene Hoff gehalten / und weswegen auch die Stadt den Namen Criſpolis oder Criſpopolis bekommen / wie ſie dan auch in einer alten / zu Honorii Zeiten / wie man ſagt / verfertigten Schrifft / Civitas Criſpolinorum, der Criſpoliner Stadt genennet wird. Ob dem aber alſo ſey will ich nicht ausmachen. Lactantius genoſſe damahls viel Gemächlichkeit und Freyheit / weswegen er ſich ſelbſten und andere deſtomehr zur Danckbahrkeit gegen GOtt / für ſeinen ungemeinen Seegen ſo er über die Kirche ausgeſchüttet / und für ſeine Erlöſung / auffzumuntern / die unlängſt entſtandenen danckeren und ſtürmigten Zeiten / und das Elend welches die Verfolger ſtets betroffen / erwog / und eine Schrifft De mortibus Perſecutorum, von dem Tode der Verfolger / abfaſſete / worinnen er kurtzlich anführet / wie merckwürdig die Göttliche Rache ſich über die Verfolger der Kirchen / vom Anfang des Chriſtenthums her / gezeiget habe. Dieſes continuiret er biß an den Diocletianum, bey welchen er den Urſprung / Grauſahmkeit / und Allgemeinheit dieſer Verfolgung accurat beſchreibet / ſonderlich führet er alle ſchreckliche Straffen GOttes ſo den Käyſer / und ſeine Mittgenoſſen Maximianum Herculeum, Galerium Maximianum, Severum, Maximinum Daza, Maxentium und Licinum, betroffen an / und wie GOtt / nach allen ſolchen Unterfangungen / die Gottesfurcht des Groſſen Conſtantini mit Sieg und Glück / die Kirche mit Ruhe und Uberfluß / und die Welt mit Frie-

Und ſchreibt ſein Buch De mortibus perſecutorum.

(l) P. Fr. Chifflet. diſſert. de converſione Conſt. M. c. 4. p. 181.

Frieden gekrönet und geſegnet. Dieſes Buch / wie auch das andere De Ira Dei, von dem Zorn GOttes / dedicirte er ſeinem vertrauten Freunde Donato, welcher ein fürtrefflicher Bekenner unter den 3. nach einander folgenden Befehlhabern Flacciano, Hierode und Priſcilliano zu Nicomedien geweſen war / (m) und ſchon 9. mahl daſelbſt allerley arten Peinigung / durch Geiſſeln / Abzwackung des Fleiſches mit Kneipf-Zangen / Feur und dergleichen ausgeſtanden / und dieſes alles beſieget hatte / und nicht einen Finger breit von dem Glauben und guten Gewiſſen abgewichen war. Es iſt zwar ein kleines Buch aber ein unſchätzbahres Kleinod. Niemand der Alten führet das geringſte davon an als der H. Hieronymus. und zwar nur einmahl / und nach ihm niemand mehr. Es iſt für 2. Jahr erſt glücklich zum Vorſchein gebracht / und ausgegeben worden durch den gelehrten Baluzium, wofür die Nachkömlinge ihm ſtets verpflichtet ſeyn werden. Von des Lactantii fernerem Leben / und wan er geſtorben iſt / finden wir keine rechte Nachricht. Baronius meynet / daß er im CCCXVI. Jahr Chriſti verblichen / hat aber nur eine bloſſe Muhtmaſſung zum Grunde. (n) Zum wenigſten iſt es gewiß / daß er / wie Hieronymus (o) meldet / in extrema ſenectute, im hohen Alter geweſen als er Criſpum in Franckreich unterwieſen / welches aber nicht hindert daß er nicht einige Zeit darnach hat leben können. Sein hohes Alter ſetzte der Mangel an nöhtigen Lebens-Mitteln in gröſſeres Elend / es bezeugete aber dieſes ſeine groſſe Verachtung dieſer Weltlichen Dinge (dan wie gemächlich hätte er ſich / wan er nur gewolt / ſich verſorgen können /) und vielleicht hat der unglückliche Todt dieſes jungen Printzen (wan wir zugeben daß er ihn überlebet) nicht wenig dazu contribuiret, weil man darnach vermuhtlich nicht viel nach ihn umgeſehen. So iſt auch die Zeit / der Ohrt / und die Art ſeines Todes unbekant / es ſey dan / daß wir dasjenige / was wir in des F. Dextri Chronic (q) finden / für wahr annehmen wollen / woſelbſt berichtet wird daß er zu Nicea, wohin ihn / wie der Ausleger der Zeit-Rechnung meynet / der Käyſer Conſtantinus, ein Glied

Welches neulich ans Licht kommen iſt.

Von ſeinem Todt u. ſ. f. iſt alles ungewiß.

(m) id. ibid. c. 16. p. 30. (n) Ann. 316. Num. 57. (o) De Script. ubi ſupra. (p) Euſeb. Chronic. ad Ann. Chriſt. 318. (q) Dext. Chron. p. 370.

Glied bey dem Concilio zu ſeyn / gefodert / in der gröſten Armuht geſtorben.

VII. Er war ein fürtrefflicher Mann / führete ein ſtrenges Leben / eifferte für die Religion ſehr / und behauptete ſie unerſchrocken gegen alle Wiederwärtige. Er hielt ſich tapfer gegen die Jüden und Heyden / und bey Gelegenheit gegen alle welche den Glauben verdorben / weswegen er ſich auch fürgenommen hatte / wider alle Secten und Ketzereyen weitläufftiger zu ſchreiben. (r) Er hatte einen fertigen Verſtand / ein ſcharffſinniges Judicium, und dahero führete er alles was er für nahm ſo klar und nachdrücklich aus / und ging ihm alles ſo leicht von ſtatten. Seine Gelehrſamkeit und Erfahrenheit in frembden und auswärtigen Studien (worauff er ſich am meiſten geleget hatte /) war ſo groß / daß vielleicht niemand der Lateiniſchen Scribenten mit ihm zu vergleichen war / und er die Heyden mit ihren eignen Waffen ſo glücklich zu boden ſchlagen konte / daß er nach des H. Hieronymi (ſ) Meinung / ihre Sätze tüchtiger übern hauffen ſtoſſen / als ſeine eigene confirmiren und auffbauen konte. Sind gleich in ſeinen Schrifften einige danckele und irrige Meinungen; wo iſt wohl ein Garte darinnen kein Unkraut iſt? Sonderlich wan ſelbiger von einem der in der Wildniß erzogen / und eben aus den Büſchen und Sträuchen herfür kommen iſt / gebauet wird. Es iſt auch gewiß / daß uns itzo viele Dinge klärer fürkommen / welche ihnen noch dunckel / und nicht gnugſahm erläutert geweſen / und daß viele Streit-Puncte noch verwirret / und unausgemachet geblieben / weil die Kirche noch nicht einen netten und gewiſſen Ausſpruch darüber gegeben hatte. Einige Irrthümer müſſen vielmehr der damahligen Zeit als ihm zugeſchrieben werden / und viele Sachen ſind daſelbſt / welche man der Menſchlichen Schwachheit und dem Mangel der gnugſahmen Erleuchtung zueignen muß. Die Meinung vom tauſend-jährigen Reiche hegete er / mit unterſchiedlichen ſo wohl wegen Gelehrſamkeit als Gottesfurcht in der Kirchen berühmten Männern / wie wir an einem andern Ohrte gezeiget haben. (t) Was ſeine anderen un-

Er wird beſchrieben.

Einige ſeiner Meinungen werden entſchüldiget.

(r) *De ira Dei c. 2. p. 767.* (ſ) *Epiſt. ad Paulin. p. 104.* (t) v. das Leben *Juſtin.* des Märter. §. 22.

vorſichtigen Ausdrückungen und irrige Sätze anlanget / ſo will ich keine derſelbigen in ſpecie anführen / weil ein anderer (u) zur gnüge davon gehandelt hat. Sein Styl iſt verwunderungs-würdig / und ſonderlich iſt er in der Wohlredenheit fürtrefflich. Von des H. Hieronymi Zeit an biß itzo / hat man einmühtig dafür gehalten / daß er der wohlredenſte Mann zu ſeiner und aller folgenden Zeiten geweſen. Dahero man ihn allenthalben und mit Recht den Chriſtlichen Cicero genennet hat: Einige haben ſich nicht geſcheuet zu ſagen / daß er auch den Römiſchen Redner zuweilen übertroffen. Meines Bedünckens kan man zum wenigſten ſicher ſagen / daß er an Fürtrefflichkeit der Materie / Menge der kräfftigen Sprüche / Lieblichkeit und Anmühtigkeit ſeiner Fürſtellungen / und Klarheit und Gleichheit ſeiner Schreib-Art (diß eintzige möchte zu beſtraffen ſeyn / daß ſelbige allzuzierlich und zu genau geſucht zu ſeyn ſcheinet /) nach des Ciceronis Zeit wenige ſeines gleichen gehabt / und vielleicht keiner ihn übertroffen hat.

Er war in der Wohlredenheit der andere Cicero.

(v) *A. S. Remarcks upon the ſtate of the Church &c. p. 372. &c.*

Lactantii Schrifften.

Genuine.

Inſtitutionum Libri VII.
1. De falſa Religione.
2. De Origine Erroris.
3. De falſa Sapientia.
4. De vera Sapientia.
5. De juſtitia.
6. De vero cultu.
7. De vita beata.

Inſtitutionum Epitome.
De Ira Dei.
De Opificio Dei.
De mortibus perſecutorum.
Fragmentum parvum de extremo Judicio.

Vermiſchte.

Sympoſium.
Grammaticus.
Ὁδοιπορικόν.
Ad Aſclepiadem Libri duo.
Ad Probum, Epiſtolarum Libri IV.
Ad Severum Epiſt. Lib. II.
Ad Demetrianum Epiſt. Lib. II.

Falſche.

Carmen de Phœnice.
Carmen de Paſcha.
Carmen de paſſione Domini.

Das

Das Leben PAULI, Biſchoffs zu Conſtantinopel.

Einhalt.

Pauli Vor-Eltern / aus welcher Landſchafft ſelbige entſproſſen. Er verwaltet einige geringere Kirchen-Bedienungen unter Metrophane und Alexandro. Er ſuccediret dem Alexandro auff den Biſchöfflichen Stuhl. Wan das geſchehen. Man zweyfelt ob er die Handlungen des Tyriſchen Synodi unterzeichnet. Die Arianer verbinden ſich / und ſetzen einige Artickel wider ihn auff. Seine erſte Verweiſung unter Conſtantino. Seine Zurückkunfft. Euſebius Biſchoff zu Nicomedien dringet ſich in ſeine Stelle ein. Paulus fleucht nach Rom / und wird von Pabſt Julio freundlich empfangen. Euſebii Todt. Macedonius wird an ſeiner Stelle eingedrungen. Groſſe Verwirrung darüber zu Conſtantinopel. Conſtantius komt ſchleunig zu Hauſe. Macedonius wird eine Zeitlang ſeines Dienſtes entſetzet / und Paulus verwieſen. Er erhält Uhrlaub nach dem Synodo zu Sardica zu gehen. Die Gemeine will ihn nicht dahin gehen laſſen. Seine letzte Verweiſung und Wegführung nach Cucuſus in Armenien. Befehl ihn aus dem Wege zu räumen. Er wird in eine harte Gefängniß geleget / ausgehungert und erwürget. Des Philippi des Stadthalters / der dieſen Mord angeordnet / merckwürdige Straffe. Seine Gebeine werden unter Theodoſio dem Groſſen mit groſſer Pracht nach Conſtantinopel gebracht.

I.

Die Alten haben von dieſes fürtrefflichen Kirchen-Vorſtehers Vatterland / Uhrſprung und Geſchlecht / nichts gewiſſes angezeichnet / als daß ſeine Vor-Eltern von Theſſalonich, (a) einer berühmten Stadt in Macedonien, nach Conſtantinopel überkommen wären. Er ward gebührend erzogen / und unterwieſen / hernach in den Orden der Geiſtlichen zu Conſtantinopel angenommen / und

Pauli Vaterland und Geſchlecht iſt unbekant.

Er wird Leſer zu Conſtantinopel.

(a) *Sozom. L. 3. c. 9. p. 509.*

und wan wir denen bey Photio (b) fürkommenden Handlungen glauben dürffen/ iſt er unter dem daſigen Biſchoffen Metrophane zum Leſer verordnet worden/ welcher ihm auch kurtz vor ſeinem Tode zuvor geſaget/ daß er zu dieſem Biſchöfflichen Stuhl ſolte befodert werden: So will man auch daß Alexander, als er nach gehaltenem Niceniſchen Concilio mit den Schlüſſen der Kirchen-Verſamlung nach die benachbahrten Oerter verſchicket worden/ den Paulum, welcher damahls Leſer und Buchhalter der Kirchen geweſen/ mit ſich genommen/ und mit ihm durch Thracien, Macedonien, Theſſalien, Achaja, Griechenland/ und die nechſtangelegene Gräntzen und Inſeln gezogen/ und durch Überbringung deſſen/ ſo in dem groſſen Concilio über die Glaubens-Stücke beſchloſſen worden/ die unglückliche Streitigkeit allenthalben geſchlichtet/ und zu Ende gebracht. Daß ſie aber ſagen/ Paulus ſey damahls nur 12. Jahr alt geweſen/ verdienet keinen Glauben. Unter dem Alexandro, der an des Metrophanis Stelle kommen war/ ward er zu erſt zu einem Diacono, und hernacher zum Elteſten befodert/ nachdem er ihn zuvor völlig unterwieſen/ und in den allgemeinen orthodoxen Glauben confirmiret hatte.

Reiſet mit dem Alexandro die Schlüſſe des Niceniſchen Concilii einzuführen.

II. Alexander durch hohes Alter/ (c) (dan er war ſchon 98. Jahr alt) und durch drey und zwantzigjährige in Achtnehmung ſeines Biſchoffs-Amptes/ abgemattet/ fiel in eine tödtliche Kranckheit/ und man hatte keine Hoffnung daß er auffkommen würde. Als ſeine Cleriſey ſolches merckte/ frug ihn ſelbige/ welchen er zu ſeinen Nachfolger vorſchlagen wolte? Er antwortete ihnen/ es wären zwey/ auff welche ſie ihr Abſehen fürnehmlich richten könten: Paulus, der zwar noch jung/ doch über ſein Alter verſtändig und klug wäre/ wohl predigte/ und fürtrefflich und erbaulich lebete/ und Macedonius ein betagter Diaconus, eines fürtrefflichen Wandels/ und ſehr geſchickt die bürgerlichen Uneinigkeiten zu behandeln und beyzulegen. Als der Biſchoff darnach ſtarb/ entſtand eine groſſe Trennung. Die Arianer hielten es mit Macedonio, aber die Rechtgläubigen fuhren mit dem Paulo fort/ berieffen ihn in der alten Kirchen der H. Irene, wo-

Er wird Biſchoff an Alexandri Stelle.

(b) *Act. Metroph. & Alex. ap. Phot. Cod. 256. col. 1412. 1413.* (c) *Socr. L. 2. c. 6. 83. Sozom. L. 3. p. 500.*

woſelbſt er in ſeinem Diaconat den Dienſt verwaltet / und confirmirten ihn daſelbſt. Die Geſchichtbücher ſind in Beſtimmung der Zeit/da er zu den Biſchöfflichen Sitz befodert worden/ nicht einig / dahero kan man nicht als mit groſſer Mühe die eigentliche Zeit anweiſen. Es iſt gewiß/ daß die Kirchen-Scribenten alles von ihm ſehr verwirret und durch einander geworffen haben. Der gelehrte Valeſius, deſſen Zeit-Anweiſung wir mehrentheils folgen wollen (wiewohl ich in Beſtimmung der Zeit/ da Paulus Biſchoff geworden / nicht gantz mit ihm einig bin/) hat ſich dieſes in Ordnung zu bringen/ nicht wenig bemühet: Den Todt des Alexandri, an deſſen Stelle Paulus kam/ ſetzet er in das CCCXXXI. Jahr / da doch Alexander, wie die alten Scribenten unſtreitig bezeugen / noch gelebet als Arius geſtorben / und ſolches war im CCCXXXVI. Jahr. Es kan aber wohl ſeyn/ daß er/ der ſchon ſehr alt war/ kurtz darnach geſtorben/ und Paulus in ſelbigem Jahr ihm nachgefolget. Athanaſius ſaget zwar/ daß Paulus, als er zu Conſtantinopel war/ Biſchoff und Macedonius unter ihm Elteſter geweſen / (e) aber es iſt eben nicht nöhtig daß wir ſolches von ſeiner erſten Dahin-Kunfft / fort nach gehaltenem Concilio zu Tyrus im CCCXXXV. Jahr/ verſtehen/ dan er kan nach der Zeit noch da geweſen ſeyn / vielleicht als er von ſeinem Exilio aus Teuſchland zurücke kam / oder zu einer andern Zeit/ als Macedonius den Biſchöfflichen Stuhl noch nicht eingenommen hatte. Was aber anlanget daß Paulus in dem Synodo zu Tyrus auch ſoll zugegen geweſen ſeyn / und die Verdammung und Abſetzung des Athanaſii unterzeichnet haben / (welches ihm von den Orientaliſchen Biſchöffen in ihrem Synodal-Schreiben aus Sardica (f) ausdrücklich beygemeſſen wird) ſo hat er ſolches/ wo es wahr iſt/ im Namen des Alexandri, als ein Gevollmächtigter gethan. Ich geſtehe aber / daß uns unglaublich fürkomt / daß ein Mann / welcher die rechtgläubige Sache ſo eiffrig getrieben / und ſo viel dafür gelitten hatte/ ſich an einer ſo heßlichen Sache hätte ſchuldig machen wollen / um ſoviel mehr / weil weder bey dem Athanaſio (welcher leicht wiſſen

Die Zeit-Rechnung iſt hierin nicht gleich.

(d) *Obſerv. Eccleſ. L. 2. c. 3. p. 184.* (e) *Epiſt. ad. Solit. p. 630.* (f) *Ap. Hilar. in fragm. col. 440.*

konte/ welche in dem Concilio ſeine Freunde oder Feinde wären) noch in einer Hiſtorie der Zeit das geringſte davon zu finden. Was aber die Arianer für Pratiquen, ihre Sache zu behaupten/ und ihre Gegner zu beſchimpfen/ gebrauchet/ kan dem/ der die damahligen Hiſtorien nur obenhin eingeſehen/ nicht unbekant ſeyn. Nachdem wir dieſes füraus geſetzet haben gehen wir fort.

Die Arianer ſuchen ihn aus dem Sattel zu heben.

III. Paulus hatte den Sitz kaum beſtiegen als ihn ſeine Feinde aus dem Sattel zu heben anfingen. So lange als Alexander lebte/ waren die Arianer, weil ſie für ſein hohes Alter Reſpect tragen/ ziemlich im Zaum gehalten worden/ überdem hatte der Todt/ welchen Göttliche Rache über den Arium verhenget/ ſie ziemlich gedemühtiget. Als aber itzo das Theatrum ſich verändert/ ein junger Mann den Stuhl beſtiegen hatte/ und ihr Anſchlag mißrahten war/ griffen ſie einen freyen Muht wieder/ und ſtreueten unterſchiedliches zu ſeiner Befleckung aus. Man gab vor (g) daß er ſich ungeziemend in den Sitz eingedrungen hätte/ und ſeine Wahl wäre durch Euſebium zu Nicomedien, und Theodorum zu Heraclea, als die anſehnlichſten und berühmteſten (auch nechſt anbelegenen) Biſchöffe/ ſo auch am meiſten dazu berechtiget wären/ nicht gebilliget worden. Als ſie aber damit nichts ausrichten konten/ fingen ſie ihn zu beflecken an/ er lebe nicht wohl/ habe auch vorhin ein liederliches und ungebundenes Leben geführet. Dieſe und dergleichen Läſterungen wurden ausgebreitet/ durch die fürnehmſten der Arianiſchen Parthey weitläufftiger ausgezieret/ und endlich dem Conſtantino fürgetragen. Dieſer/ entweder ihres vielen Anhaltens müde/ oder zu leichtgläubig in ihrem falſchen Anbringen/ willigte ein/ daß er/ wie er kurtz zuvor bey dem Athanaſio gethan hatte (dan Athanaſius miſſet ihm die Schuld bey/ daß er das erſtemahl ins Exilium verjaget worden/) nach der Landſchafft Pontus ſolte verwieſen worden. Dieſes geſchahe unſers Bedünckens gegen das Ende des CCCXXXVI. Jahrs/ oder im Anfange des folgenden. Paulus blieb/ dieſem Ausſpruch zu gehorſahmen/ biß an den Todt dieſes groſſen Fürſten im Exilio, dan ſeine 3. Söhne/ welche ihm in der Regierung folgten/ befahlen ſofort bey Antretung deren/

Die Pratiquen ſo ſie dazu gebrauchet.

Paulus wird verwieſen.

(g) *Soz. ubi ſupr. p. 499.*

ren / (h) daß die verwieſene Biſchöffe durch öffentliche Briefe und Placaten wieder eingeruffen werden ſolten. Hiedurch kam unter andern auch dieſer Biſchoff wieder zu Hauſe / und zu ſeinem Stuhl zu Conſtantinopel. Seine Wiedereinſetzung.

IV. Seine Ruhe wärete aber nicht lange / Euſebius, Biſchof zu Nicomedien, ein trotziger und ehrgeitziger Mann / ſtund nach den Stuhl zu Conſtantinopel. Er hatte ſchon zuvor ſich bemühet / daß er von Berytus nach Nicomedien einen beſſern und anſehnlichen Ohrt (weil die Käyſere eine geraume Zeit daſelbſt Hoff gehalten hatten) beruffen worden. Weil aber der Käyſerliche Hoff itzo zu Conſtantinopel war / und Conſtantinus (welchem Orient zufiel) ſeinem Raht zu folgen ſchien / ſo fing er den Paulum auffs neue zu beſchüldigen an / und der leichtgläubige Fürſt (er hatte ſchon bey Antretung ſeiner Regierung ſich den Arianern gewogen bezeuget) gläubete ihm leichtlich: Es ward dahero / von ſolcher Art Leuten / ein Synodus verſamlet / (i) und Paulus in demſelbigen verurtheilet und abgeſetzet. Ob er zugleich verwieſen worden wird nicht angeführet: Es iſt warſcheinlich / daß er / als er ſich zu Conſtantinopel nicht ſicher geachtet / zu entweichen / und nach Occident zu ziehen ſich entſchloſſen; wie er auch gethan. Der erſte Ort / da wir ihn auff der Reiſe finden / iſt Theſſalonich (k) die Gebuhrts-Stadt / wo nicht ſeine eigene / zum wenigſten ſeiner Vor-Eltern / von dannen ging er zu Schiffe / unter dem Prætext als ob er nach Corinthus (vielleicht den Nachſtellungen ſeiner Feinde zu entgehen) reiſen wolte / zog aber nach Italien, und ſonderlich nach Rom / (l) woſelbſt eben Athanaſius, Aſclepas von Gaza, Marcellus von Ancyra, und Lucius von Adrianopel, ſämptlich Biſchöffe / ankamen. Der Pabſt Julius begegnete ſie höfflich / und bemühete ſich ſehr / in Betrachtung ihrer guten Sache / und der zugefügten Unbilligkeit / einen jeglichen in die Poſſeſſion ſeines Bißthums einzuhelffen; zu dem Ende gab er ihnen Zeugniß-Briefe / daß er mit ihnen Gemeinſchafft halte / mit / und ſchrieb auch für ſie an die Orientaliſchen Biſchöffe. Von ihm wandte ſich Paulus wie es ſcheinet nach den Hoff des Käyſers Conſtantis (dan daſelbſt

Euſebius von Nicomedien klaget Paulum auffs neue an.

Er wird abgeſetzet.

Er reiſet nach Rom.

Wird von Julio wohl empfangen.

Reiſet von dannen nach den Käyſer Conſtans.

(h) Athan. ibid. p. 31. (i) Socr. L. 2. c. 7. p. 84. (k) Id. ibid. c. 16. p. 93. & c. 17. p. 95. (l) Ibid. c. 15. p. 91.

daſelbſt finden wir ihn (m) und Athanaſium,) welcher ziemlich ſcharff für ihn an ſeinen Bruder Conſtantium ſchrieb / mit Bedrohung / wan er die Biſchöffe nicht bald einſetzete / wolte er ſelbſt hinüber kommen / und ſie / es möchte ihm lieb ſeyn oder nicht / einſetzen. Worauff ſie auch ungefehr um die Zeit des Sardicaniſchen Concilii (Socrates ſchiebet es noch einige Jahre doch unrecht weiter hinaus /) wieder eingeſetzet worden.

Welcher für ihn an ſeinen Bruder ſchreibet.

Euſebius wird Biſchoff an des Pauli Stelle

V. Wir wollen ihn aber daſelbſt ein wenig laſſen / und uns nach Conſtantinopel wieder wenden. Das Synodus welches Paulum abſetzete befoderte an ſelbiger Stelle gemeldten Euſebium, welcher als er an einen ſo herrlichen Ohrt geſetzet worden / die Sache der Arianer zu ihrem groſſen Vergnügen befoderte. Er verwaltete eine ſo anſehnliche Bedienung biß zu das Concilium zu Antiochien, welches unter dem Namen die groſſe Kirche einzuweihen / gehalten ward / dan kurtz darauff ſtarb er / ungefehr im CCCXLII. Jahr. Als durch des Euſebii Todt der Stuhl wieder entlediget worden / verlangte (n) die Gemeine ihren vorigen Biſchoff wieder / welcher darauff zu Hauſe kam / und ſeinen vorigen Sitz wieder antrat. Die Arianer wolten ſich dieſe Gelegenheit nicht vorbey ſchleichen laſſen / ſondern verbunden ſich für den Macedonium, welchen ſie zugleich vocirten, und in Pauli Kirche zum Biſchoff zu Conſtantinopel confirmireten. Die Gemeine hatte ungemeine Affection zu ihren vorigen Biſchoff / und lieff zuſammen / ja die Partheyen waren dermaſſen auff einander erbittert / daß ſich ein öffentlicher Auffruhr / welcher ohne Gewalt / Blutſtürtzung und Mord nicht abging / daraus entſponn. Als Conſtantius, welcher damahls zu Antiochien, und in dem Kriege mit den Perſianern verwickelt war / ſolches hörete / befahl er Hermogenem, den Oberbefehlhaber über die Reuterey / ſo nach Thracien ging / ſeinen Weg über Conſtantinopel zu nehmen / und Paulum aus dem Beſitz ſeiner Kirchen zu vertreiben. Der Befehlhaber wolte / als er in die Stadt kam / ſeinem Befehl einen Gnügen leiſten / er fand aber daß es nicht ſo leicht geſchehen konte als er ſich eingebildet: Dan das Volck griff zu Beſchützung ihres Biſchoffs

Sein Todt.

Paulus komt wieder zu Hauſe / und in Poſſeſſion ſeines Stuhls.

Die Arianer machen Macedonium zum Biſchoff.

Es entſtehet ein Auffruhr daraus.

Sie ſetzen ſich wider Käyſerlichen Befehl.

zu

(m) Socr. L. 2. c. 22. p. 106. (n) Socr. ibid. c. 12. p. 89. & c. 13. p. 90.

zu den Waffen. Hermogenes wolte ſie durch einige Soldaten/ ſo er zuſammen ziehen ließ / zum Gehorſam zwingen / er erbitterte ſie aber deſtomehr: Dan itzo fingen ſie an ihre Pflicht und Gehorſam gantz bey Seite zu ſetzen / ſie lieffen nach des Hermogenis Hauß / ſetzten es in Brand / riſſen ihn heraus und ſchlepten ihn bey den Füſſen durch die Gaſſen der Stadt / biß er ihnen unter Händen ſtarb. Der Käyſer vernahm dieſe barbariſche und gottloſe That bald / und nahm ſie ſo übel auff / (o) daß er (ob er gleich mit dem Perſianiſchen Krieg Arbeit genug hatte/und überdem ein ſehr garſtiges und ſtürmichtes Wetter war/) zu unterſchiedlichenmahlen friſche Pferde nahm / und mit ungläublicher Geſchwindigkeit nach Conſtantinopel eilete. Als er da ankam / unterſuchte er alles / verwies Paulum, ſtraffte (ob er gleich keinen auff Einrede des Rahts zum Tode verurtheilete) die Stadt/ und benahm ihr die Helffte von der gewöhnlichen Verſorgung oder Vergönnung des Korns/ (es war aber in allen 80000. Malter) welche ſein Vatter Conſtantinus ihnen vergönnet hatte. Macedonius kam auch nicht ſo frey davon / er muſte Käyſerliche Ungnade ebenfals ſchmecken / dan der Käyſer war erzürnet / theils weil er ohne ſeine Einwilligung zum Biſchoff verordnet worden / theils auch weil er die Uhrſache zu den letzten Auffruhr und Morden geweſen war/ daher verbott er ihm ſeine Biſchöffliche Bedienung zu verwalten / und nirgend/ als nur in der Kirchen / da er zum Biſchoff geweihet worden / einen Dienſt zu verrichten.

Der Käyſer komt eiligſt über.

Straft die Stadt.

Gibt Befehl wie es mit Macedonio gehalten werden ſoll.

VI. Paulus ward in eiſerne Ketten geſchloſſen / (p) und nach Singara, einer Beſatzung in Meſopotamien, ſo an dem Fluſſe Tigris, und an Perſiens Gräntzen lag / geſchicket. An dieſem Ohrte war er in einem betrübten Stande / von auſſen muſte er den Uberfall der barbariſchen Feinde ſtets beſorgen / und inwendig muſte er ſich das Tractament, welches ein Gefangener von unbarmhertzigen und um Lohn dienenden Soldaten erwarten kan / vorſtellen. Er blieb aber hier nicht lange / weil der Ohrt für den Feind gantz bloß und offen lag / ſondern ward nach Emiſſa, einer Stadt in Syrien, an dem Fluß Orontes, gebracht; hier blieb er einige Jahre / (andere ſagen

Und verbannet Paulum.

Der Ohrt ſeines Exilii.

Bey welcher Gelegenheit er zu Hauſe kam.

(Yyyyyy) ſagen

(o) *v. Liban. Orat. 3. Baſil. dict. p. 127. 128.* (p) *Athan. loc. cit.*

ſagen anders) biß um die Zeit des Synodi zu Sardica ungefehr/ welches Conſtantius ſeinem Bruder zu Gefallen daſelbſt verſamlen ließ/ und zugleich Paulum von ſeinem Exilio befreyete/ und Freyheit gab/ (weil ihm viel daran gelegen war/) dahin zu ziehen. Paulus kam hierauff zu Conſtantinopel/ in willens ſeine Reiſe nach Sardica fortzuſetzen/ und daſelbſt bey dem Synodo zugegen zu ſeyn/ ſeine Gemeine (q) wolte ihn aber/ weil ſie es nicht dienlich zu ſeyn achteten/ ihn alſo der Boßheit und Verrähterey ſeiner Feinde in die Hände zu lieffern/ nicht wegziehen laſſen. Und daß er auff dem Synodo nicht geweſen/ (obgleich Socrates und Sozomenus das Gegentheil ſagen) iſt aus den Brieffen der Orientaliſchen und Occidentaliſchen Biſchöffe/ worinnen ſie von ſeiner Gegenwart nicht das geringſte melden/ wohl aber gnugſame Merckmahle das Gegentheil zu ſchlieſſen geben/ völlig zuſehen. Seine Sache ward aber doch daſelbſt fürgenommen. Die Orientaliſchen verwarffen und verurtheileten ihn/ als einen Anſtiffter des entſtandenen Elends/ und einen der ſchreckliicher Miſſethaten ſchüldig wäre; die Occidentaliſchen/ ſo eigentlich das Sardicaniſche Concilium ausmachten/ ſprachen ihn hingegen von allen Beſchuldigungen loß/ und ſetzten ihn in ſeinen Sitz wieder ein.

Die Arianer erwecken dem Paulo neue Unruhe.

VII. Man ſolte meynen daß er itzo ſeine Tage in Ruhe würde geendigt/ und nach ſo vielen Sturm und Schiff-Bruch ſicher in den Hafen geruhet haben. Aber Wohlſtand und Glück währen nicht lange. Der Käyſer Conſtans, der groſſe Vorſteher und Beſchützer der rechtgläubigen Parthey/ ward Anno CCCL. ſchändlich ermordet. Nach deſſen Tode ward der Rechtgläubigen Sache ſehr krebs-gängig/ und die Arianer ſetzten ihre tapfer fort. Sie fingen bey Paulo an/ beſchuldigten ihn des folgenden Jahrs auffs neue bey dem Käyſer/ und bewogen ihn leicht die Sache nach ihrem Verlangen auszuführen. Philippus (r) der Ober-Befehlhaber in Orient, der mit ihnen unter einer Decken ſpielete/ und nechſt dem Käyſer das gröſte Anſehen hatte/ bekam hierauff Befehl/ den Paulum zu verſtoſſen/ und Macedonium an deſſen Stelle einzuſetzen. Das jämmerliche Ende des Hermogenis

Befehl ihn wegzubringen.

(q) *Theod. L. 2. c. 5. p. 72.* (r) *Socr. L. 2. c. 16. p. 92. Conf. cum c. 26. p. 117. Theod, ubi ſupra, Athan, loc. cit. & apol. pro fuga p. 547.*

genis zeigete dem Philippo, wie wenig mit Zwang und Gewalt auszurichten wäre / dahero beſchloſſe er mit Liſt und heimlich zu verfahren. Er foderte den Biſchoff unter dem Vorwand / daß er mit ihm über wichtige Sachen/ ſo das gemeine Weſen betreffen/ zu reden hätte / nach des Zeuxippi Bad / und lies ihm wiſſen daß er ihn daſelbſt auffs ſchleunigſte beſuchen möchte. Paulus war willig hierzu / und kam an den beſtimmten Ohrt / woſelbſt ihm von dem Befehlhaber die Käyſerliche Ordre gezeiget ward. Der Biſchoff entſatzte ſich zwar nicht darüber / führete ihm aber zu Gemühte: Es wäre ſeines Bedünckens ein hartes Verfahren/ einen ohne Urſache/ und ungehöret / zu verdammen. Philippus trauete dem gemeinen Volcke nicht (welches nichts gutes für ihren Biſchoff muhtmaſſete/ und aus Beyſorge daß ihm etwas Böſes begegnen möchte / ſchon nach der Stadt-Pforten gelauffen war/) dahero befahl er die Hinterthür des Bades zu eröffnen / durch ſelbige lies er ihn nach des Käyſers Hoff / und von dar ſofort zu Schiffe bringen und wegführen. Der Ohrt ſeines Exilii war Cucuſus, ein ſchlechter und elender Ohrt in Cappadocien, (ward hernach zu den zweyten Armenien gerechnet) woſelbſt Felſen und Wildniſſen/ Kälte und Hunger / ſeine Herberge waren. Es war aber doch / wie ſie meyneten / der Ohrt zu gut für ihm / weil ſie ſich leicht einbilden könten/ daß ſie / ſo lange als er lebte / nicht ſicher ſeyn würden. Damit ſie nun deſto ſicherer gehen möchten / ward ein ander Befehl nachgeſchicket / welchem zufolge er in ein finſteres und wohlverwahrtes Gefängniß/ da niemand zu ihm kommen/ oder ein ſtückgen Brodes geben könte / geleget ward. Nach 6. Tagen kamen ſie hinein / und meyneten nicht anders als daß er ſchon für Hunger geſtorben wäre; als ſie aber merckten daß er noch lebte / erſtickten ſie ihn mit ſeinen eignen Kleidern / und gaben / als ſie heraus kamen / für / daß er in eine Ohnmacht gefallen / und geſtorben wäre. So wolten ſie ſeinen Todt verblümen. Der Unter-Landvogt Philagrius erzehlete indeſſen / ob er gleich den Arianern gewogen war / unterſchiedlichen / und unter andern dem Serapion einen Aegyptiſchen Biſchoffe/ aus deſſen Munde Athanaſius es gehöret / die gantze Sache / mit Erſtaunen und Beſtürtzung. Man ſiehet aber wie merckwürdig

Wird liſtig ausgeführet.

Der Ohrt wohin er gebracht wird.

Woſelbſt er ausgehungert und gewürget wird.

Göttliches Gericht über Philippum.

würdig Göttliche Gerechtigkeit den Philippum, den erſten Anfänger und Ausführer des Bubenſtücks/ überfallen. Es waren kaum 12. Monat verfloſſen als er bey dem Kayſer in Ungnade fiel/ aller ſeiner Aempter und Bedienungen beraubet/und ein Spott aller ſeiner Feinde ward/ welches er ſich ſo zu Hertzen zog/ daß er (gleich als hätte er den Fluch des Cains geerbet) als ein Herumläuffer nirgends Ruhe finden könte/ von einem Ort zum andern lieff/ von ſeinem Gewiſſen genaget allenthalben fürchtete/ wer ihn fünde würde ihn todt ſchlagen/ und endlich als er nicht weiter fortkommen könte/ von ſeinem Vaterlande und Freunden entfernet/ ſein elendes Leben endigte.

Theodoſius läſſet ſeinen Cörper nach Conſtantinopel holen/

VIII. Ob nun gleich GOTT zuließ daß dieſer Biſchoff ſo jämmerlich ums Leben kam/ und ſein Cörper ohne Decke in die Erde verſcharret ward/ ſo gefiel es ihm doch es dahin zu bringen/ daß ſein Nahme nicht lange darnach in Ehren geſetzet ward. Denn als der Kayſer Theodoſius in dem groſſen Concilio zu Conſtantinopel Anno CCCLXXXI. vernam/ daß dieſer fromme Mann/ ſo jämmerlich ums Leben kommen wäre/ befahl er/ ehe die Verſamlung aus einander gienge/ ſeine Gebeine nach der Kayſerlichen Hauptſtadt zu bringen. (ſ) Nectarius gieng mit allen Biſchöffen/ ſo zugegen waren/ ſelbigen an jenſeit Chalcedon entgegen/ und brachte ihn unter Singung der Pſalmen/ und Bezeugung anderer Freudens-Zeichen/ durch die Gaſſen der Stadt/ nach die Kirche der H. Irene, über welche er vormahls ſelbſt Auffſicht gehabt hatte. Die gantze Nacht durch ſunge man Pſalmen und Lobgeſänge. Des Morgens frühe kam der Kayſer/ die gantze Stadt und alle Biſchöffe und Geiſtlichen/ und begleiteten ihn nach ſeiner Ruheſtelle. Die Kirche ward hernacher vergröſſert/ und ausgeſchmücket/ und nach ihm die Kirche des H. Pauli genennet/ woraus in den folgenden Zeiten (t) durch Unwiſſenheit/ und Unverſtand des gemeinen Volckes/ die Tradition, daß der Apoſtel Paulus daſelbſt begraben worden/ entſproſſen iſt. Baronius berichtet ſelbſt (v) daß einige Secula hernacher dieſem Märterer das Haupt abgenommen/ und durch die Griechen/ als ein unſchätzbahrer

und begraben.

Sein Haupt wird an ſtatt des Apoſtels Pauli nach Franckreich geſchicket.

(ſ) *Vit. Pauli ap. Phot. Cod. 257. col. 1428. Socr. Lib. 5. c. 9. p. 266.*
(t) *Niceph. Lib. 12. c. 14. p. 246.* (v) *Not. ad Martyr. Rom. Junii 7.*

rer Schatz / für das Haupt des groſſen Apoſtels / der Königin von Franckreich geſchicket worden. Die Königin aber / weil ſie nicht gewuſt was ſie davon gläuben ſolte / habe nach Rom geſchicket / die Meynung des Apoſtoliſchen Stuhls darüber zu vernehmen. Worauff Clemens der vierdte in einer Antwort ihr den Fehler entdecket / und zugleich berichtet / daß das Haupt dieſes Apoſtels nirgends als zu Rom / wo er enthauptet und begraben worden / anzutreffen ſey. Die Gebeine dieſes Märterers mögen geblieben ſeyn wo ſie wollen / zum wenigſten iſt dieſes das eintzige welches er hinterlaſſen / weil er unſers wiſſens keine Schrifften hinterlaſſen. Sein Talent beſtand fürnehmlich in Predigen / wodurch er ſich bey ſeiner Gemeine ſehr beliebt machte. Und gewiß ſeine Exilia und ſtetige Unruhen gaben ihm wenig Zeit und Luſt Bücher zu ſchreiben / als woran ihn nicht nur ſein eigenes ſtetiges Leiden / ſondern auch das Elend / ſo die Kirche GOttes betraf / hinderten.

Er hat nichts geſchrieben.

Das Leben des JULII. Biſchoffs zu Rom.

Einhalt.

Julii Geburths-Stadt / und Urſprung. Wenn er zu das Römiſche Biſthum befodert ward. Sein Eifer für die Orthodoxie. Seine Gewogenheit gegen den Athanaſium und andere. Er citiret die Euſebianiſche Parthey. Er ſpricht Athanaſium in einem Synodo zu Rom frey. Julius ſchreibet an das Synodus zu Antiochien. Des Gregorii Biſchoffs zu Alexandrien Abgeſandten / werden zu Rom abgewieſen. Valens und Urſacius geben dem Julio Bittſchrifften über. Julius wird von den Orientaliſchen Biſchöffen zu Sardica abgeſetzet. Der Schluß des Sardicaniſchen Synodi, nach Rom zu appelliren / war kein beſtändiges Geſetz / ſondern hatte allein auff des Julii Perſohn / und auff die Gelegenheit der Zeit ſein Abſehen. Julius gratuliret dem Athanaſio wegen ſeiner Wieder-Einſetzung. Seine Gebäude und verfertigte Ordnungen. Die Zeit ſeines Todes. Schreiben ſo ſeinen Nahmen führen. Seine Schrifften.

I.

Julius ein Römr. Wenn er Biſchoff zu Rom ward.

JUlius war ein Römer von Geburth / Ruſtici eines Bürgers zu Rom/ Sohn. Noch des Marci, welcher den Biſchöfflichen Stuhl nur 9. Monat beſaß/ Todt/ ward er / und zwar den 6. Februarii Anno Chriſti CCCXXXVII. zu der Biſchöfflichen Würde (wie der alte Catalogus der Biſchöffe dieſes Ortes / welchen zuerſt Cuſpinianus und hernacher Bucherius (a) ausgegeben/ berichtet) erhoben. Er war ein tapferer Beſchützer des Niceniſchen Bekäntniſſes / und ein eifriger Feind der Arianer, dahero erwieſe er auch dem Athanaſio (deſſen Sache damahls als eine allgemeine Religions-Sache angemercket ward) ſo viel Hülffe als er nach Gelegenheit ſeines Ortes thun könte. Kaum war dieſer gute Mann/nach des Conſtantini Todt/von ſeinem Exilio zu Trier befreyet / und auff ſeinen Stuhl zu Alexandrien geſetzet worden/ als die Arianer ſich ſchon wider ihn verbunden/ und ſeinen Nahmen allenthalben gehäßig zu machen/ an die neuen Kayſere / die 3. Söhne Conſtantini ſchrieben / (b) in Hoffnung ihre Gemüther mit Vorurtheilen einzunehmen/ dahero nicht nur die alten Beſchüldigungen / ſondern neben denſelbigen noch neue für den Tag muſten. Sonderlich ſchrieben ſie auch an den Papſt Julium, in Hoffnung ihn auff ihre Seite zu bringen/ oder zum wenigſten dahin zu bewegen/ daß er dasjenige/ ſo in dem Synodo zu Tyrus wider Athanaſium geſchehen war / billigte/ und mit ſeinem Conſens confirmirte. Als dieſes zu Alexandrien kund ward/ verſamlete Athanaſius in einem Synodo ſeine Biſchöffe / welche einen Brief für ihn auffſetzten / und in ſelbigen durch einen klaren Bericht / alle Laſter damit man ihn beflecken wollen/ weitläufftig von ihm ablehneten. Dieſes Schreiben ſandte Athanaſius durch ſeine Elteſten nach Rom/und beſchämete (c) ſo wohl durch Schreiben als durch die Elteſten den Macarium, Martyrium, und Heſychium, des Euſebii und der Orientaliſchen Biſchöffe Abgeſandten der=

Er eifert für das Niceniſche Bekäntniß: und ſonderlich für Athanaſium.

Die Arianer ſuchen Julium von Athanaſio abzubringen.

Athanaſius berichtet dem Julio alles.

(a) Comment. in Vict. Can. Paſch. c. 15. p. 273. (b) Athan. Apol. 2. p. 562. &c.
(c) Ibid. p. 577. &c.

dermaſſen/ daß ſelbige ſich genöhtiget funden/ bey dem Julio anzuhalten / daß die Sache in einer allgemeinen Kirchen-Verſamlung geziemend unterſuchet/ unpartheyiſch gehöret/ und ihnen die Beſchüldigungen zu beweiſen/Freyheit gegeben werden möchte. Julius fügte dieſes dem Athanaſio ſofort zu wiſſen/ (d) und ſtellete es in ſeinen Belieben/ Zeit und Ort zu ſolche Verſamlung/ zu benennen.

Die Euſebianer ſetzen Athanaſium ab. Welcher zu Julium nach Rom zeucht

II. Indeſſen/ als die Sachen alſo ſtunden/ beſchloß Euſebius und ſein Anhang ein Synodus zu Antiochien zu halten/ worinnen man/ nebſt andern Verhandlungen/ den Athanaſium verurtheilete/ abſetzte/ und Gregorium aus Cappadocien, welcher ſich mit groſſer Gewalt und Zwang den Weg zu dieſen Sitz bahnete / an ſeine Stelle erwehlete. Als dieſes ruchtbahr ward/ verließ Athanaſius klüglich ſeinen Ort/ (e) und wandte ſich (auff Julii Anhalten) nach Rom/ woſelbſt er von gemeltem Julio wohl empfangen ward. Dieſer hatte ſchon Elpidium und Philoxenum mit Schreiben nach Orient geſandt/ die Euſebianer darinnen/ für dem künfftigen Synodo zu erſcheinen/ gefodert/ und zugleich wiſſen laſſen/ daß man/ woferne ſie ihre Neurungen nicht unterlieſſen / anders mit ihnen verfahren wolle.

Des Julii Abgeſandten werden von Antiochien zurück geſandt.

Das damahls zu Antiochien verſamlete Synodus war im geringſten nicht willens / daß über ihre Sachen geziemend und unpartheyiſch ſolte geſprochen werden/ dahero verſchob es die Antwort darauff / biß die vor Julio beſtimte Zeit verſtrichen war; nach Verflieſſung derſelbigen fertigten ſie endlich des Julii Abgeſandten mit einem ſcharffen Brief ab/ (f) und führeten ihm darin zu Gemüthe/ „er beſitze zwar ein gröſſer Bißthum/ auſſer dem wären ſie nicht geringer als er. Es ſtünde ihm nicht wohl an/ daß er mit dem Athanaſio Gemeinſchafft gehalten habe/ weil ſelbiger ſchon beſchüldiget und verurtheilet worden/ und indem er ſeine Sache billige/ beſchimfe er das Synodus, und wiederſetze ſich deſſelbigen Urtheil/ ſolches könten ſie nicht anders als für die höchſte Unbilligkeit / weil es mit den Kirchen-Ordnungen ſtritte/ auffnehmen. Mit einem Worte/ im fall er von denen/ ſo von ihnen abgeſetzet worden/ die Hand abziehen/ und

Mit einem ſcharffen Brief.

(d) *Athan. ad Solit. p. 631.* (e) *Athan. ibid. p. 632. Theod. Lib. 2. c. 4. p. 71.*
(f) *Soz. Lib. 3. c. 8. p. 507. 508.*

„und die ſo in ihrer Stelle verordnet worden / annehmen / wolten ſie „Friede und Gemeinſchafft mit ihm halten / ſo aber nicht / ſo entſag„ten ſie ihme hiermit ihre Gemeinſchafft gäntzlich. Nach empfangenen Schreiben verſamlete Julius ein Synodus zu Rom / ließ den Brief darin herleſen / und darauff des Athanaſii Sache unterſuchen / welcher hierin frey geſprochen / und zu der Kirchen-Gemeinſchafft wieder angenommen ward. Das gantze Synodus hielt hierauff bey dem Julio an / er möchte in ihrem Nahmen den Orientaliſchen Biſchöffen antworten. Er that es / klagte in ſelbigem über ihren bittern und ſpitzigen Brief / (g) und führete ihnen zu Gemüthe / ſie hätten ihn wider „die Kirchen-Ordnungen nicht zum Synodo gefodert / da doch die „Römiſchen Biſchöffe / nach den Kirchen-Geſetzen und Gebräuchen / „zu dem Ausſpruch über alle wichtige Sachen beruffen würden: Sie „hätten den Glauben heimlich und gottloß verändert und verdorben: „Im Synodo zu Tyrus (von welchem ſie ſo viel Weſens machten) „hätten ſie ſich ſchon verleiten und betriegen laſſen: Und alles was „in der Province Mareotis ſolle vorgefallen ſeyn / habe nur die „eine Parthey herfür gebracht / und ein jeder wiſſe es daß die Ermor„dung des Arſepii ein bloſſes Gedichte und Betrug wäre. Der gantze Brief iſt bey dem Athanaſio (h) zu finden / woſelbſt der ſprachkündige Leſer ſelbigen mit Vergnügen nachſehen kan.

Worauff wieder geantwortet.

III. Gregorius der Cappadocier hatte ſich indeſſen des Stuhls zu Antiochien bemeiſtert / und ſelbigen in Beſitz bekommen / und Carpones einen Elteſten / ſeiner böſer Sache einen guten Schein zu geben / nach Rom geſand / (i) dasjenige / ſo er gethan zu beſchönen. Aber Julius wolte ihn nicht einmahl ſehen / geſchweige dem Gehör geben. Athanaſius blieb einige Jahre nach einander in Orient, obgleich von beyden Seiten ihn wieder einzuſetzen viel Mühe angewandt ward. Im CCCXLVII. Jahr ward eine Zuſammenkunfft von Biſchöffen zu Mayland angeſtellet / woſelbſt auch einige in Julii Nahmen erſchienen. In derſelbigen wurden an der einen Seite das Bekäntniß und Vorſchläge der Orientaliſchen Biſchöffe verworffen / und an der andern Seite Urſacius und Valens, 2. Arianiſche Biſchöffe / und gewöhnli-

Julius will des Gregorii Abgeſandten weder ſehen noch hören.

che

(g) *Socr. Lib. 2. c. 17. p. 94.* (h) *Apol. 7 p. 575.* (i) *Ibid. p. 578.*

che Anhetzer der Faction, nach geſchehener öffentlichen Wiederruffung zur Kirchen-Gemeinſchaft angenommen. „Dieſe lieferten auch nicht „lange darnach dem Julio eine Schrifft ein/ (k) worin ſie bekanten/ „daß alles womit ſie Athanaſium beſchüldiget/falſch wäre: daß ſie oft„mahls von Julium ermahnet worden/ihre Beſchüldigungen zu bewei„ſen/ welches ſie nicht geſtehen/nun aber bekennen ſie öffentlich/ daß alles „nur erdichtet/und ohne eintzigen Grund wäre/zu Verſicherung deſſen/ „wären ſie bereit mit dem Athanaſio Gemeinſchafft zu halten/ zu ſol„chen Bekäntniß habe ſie ſo viel mehr des Julii Zuſage/ daß ihnen die „vorige Miſſethaten ſolten vergeben ſeyn/ angereitzet. Dahero be„zeugen ſie itzo gäntzlich/ daß ſie hinführo mit den Orientaliſchen Bi„ſchöffen in dieſen Sachen nicht mehr zu thun haben wolten / daß ſie „über Arium und deſſen Nachfolger/ welche die Gottheit und Ewig„keit des Sohnes GOttes läugnen / als Ketzer den Fluch ausſprechen/ „wie auch daß ſie itzo erneureten/ und ſich allezeit an dem was ſie im „Synodo zu Mayland eingegeben hätten / halten wolten / welches „ſie mit dieſer eigenhändigen Schrifft noch confirmirten / und die „Arianiſche Ketzerey/ und alle Anfänger und Mittgenoſſen derſelbigen „gäntzlich verurtheileten. Dieſe Bezeugung hatten ſie untergezeichnet; „doch nach ihrer Gewonheit/ weil ſie den Mantel nach den Wind zu hängen wuſten/ wie ſie denn auch hernacher alles wiederrieffen/ und ſich wieder zu Arianer wandten.

Urſacius und Valens werden zu Mayland angenommen. Betriegen auch Julium mit ihren ſchönen Vorgeben.

IV. Fort nach der Verſamlung zu Mayland/ ward/ auff ernſtliches Anhalten des Papſtes Julii bey dem Kayſer Conſtans, und dieſes / bey ſeinem Bruder Conſtantio ein algemeines Synodus zu Sardica gehalten. Es wolten ſich aber die Orientaliſchen Biſchöffe/ mit den Occidentaliſchen nicht verſamlen / woferne nicht Athanaſius und die ſo nebſt ihm gedrücket worden/ aus der Geſellſchafft geſtoſſen würden: aber die Occidentaliſchen ſchlugen ſolches ab/ dahero hielte eine jede Parthey ſeine abſonderliche Verſamlungen. Die Orientaliſchen confirmirten nicht alleine was zuvor wider Athanaſium und ſein Anhang beſchloſſen worden/ ſondern ſetzten auch zugleich (l) einige

Ein allgemeines Concilium zu Sardica.

Theilet ſich in 2. Hauffen.

Ein jedes ſonderbahre Schlüſſe.

 anders

(k) *Ext. ap. Athan. uai ſupra p. 602. & Sozom. Lib. 3. c. 23. p. 536.* (l) *V. Epiſt. Orient. ap. Hilar. in fragment. col. 446.*

anders geſinnete Biſchöffe ab/ und unter denſelbigen ſonderlich Julium Biſchoffen zu Rom/ welcher bey ihnen Princeps & Dux malorum, der fürnehmſte und Anleiter dieſer Gottloſen/ hieß/ weil er die Thür/mit gottloſen und verurtheilten Menſchen Gemeinſchafft zu halten/ geöffnet/ weil er für andern erſonnen/ wie die Geſetze der Kirchen und des Gottesdienſtes könten unter die Füſſe getreten werden/und der ſich trotziglich unternommen hätte Athanaſium, deſſen Beſchuldiger und Zeugen wieder ihn er nicht einmahl gehöret/ zu verthädigen. In dem rechtgläubigen Synodo hingegen ward Athanaſius und die anderen gehöret/ frey geſprochen/ wieder eingeſetzet/ das Niceniſche Glaubens-Bekäntniß confirmiret, und an Julium ein Brief geſchrieben/ worin ihm das abgehandelte bekant gemachet/ und er zugleich erſuchet ward/ die Schlüſſe dieſes Synodi allenthalben kund zu machen. Unter die Articuln dieſes Synodi, welche die Kirchen-Regierung betreffen/ iſt der dritte/ vierdte/ und fünffte für den Papſt Julium, denn es wird ihm darin Macht gegeben/ die Appellen aus andern Landſchafften anzunehmen: und verordnet/ daß Biſchöffe/ welchen zu Hauſe zu nahe geſchehen/ oder unrechtmäßig abgeſetzet worden/ oder kein Urtheil erhalten können/ ihre Zuflucht nach Rom bey den Papſt Julium nehmen mögen; und daß er einige Gevollmächtigten erwehlen möchte/ die fürfallenden Sachen zu hören/ und zu beurtheilen. Es folget aber keines weges daraus/ daß den Römiſchen Biſchöffen ein stetswehrendes Vorrecht/ und Gewalt über andere Kirchen/ darin zugewieſen und zuerkant worden. Es iſt ſolches klar zu ſehen/ wenn man den Zuſtand der damahligen Kirchen erweget. Die Arianer hatten alle Winckel beſetzet/ und die anſehnlichſten Bißthümer eingenommen/ und dadurch die rechtgläubigen Biſchöffe allenthalben ausgeſtoſſen/und verwieſen/ dahero ihnen zu Hauſe kein Recht wiederfahren könte/ wie an dem Athanaſio, Aſclepas und ſo ferner/ welche damahls zugegen geweſen/ und die Sache befodert haben/ zu ſehen. Sie funden es dieſer Urſachen halber nöhtig zu ſeyn/ daß man in ſolchen Fall zu einer gewiſſen Perſohn ſeine Zuflucht nehmen könne. Und wer könte wohl tüchtiger dazu ausgeſuchet worden ſeyn als der Biſchof zu Rom? dieſer Stuhl war damahls der anſehnlichſte/ und deſſen damahlige Biſchöffe/ hat-

Unterſuchung der daſelbſt beſtimten Appellationen an Julium.

Wodurch die oberſte Gewalt der Römiſchen Biſchöffe keines weges confirmiret wird.

ten

ten ihrer Auffrichtigkeit und Orthodoxie halber den gröſten Ruhm. Und wenn wir die Sache recht erwegen/ ſo ſcheinen dieſe Ordnungen/ dieſes Vorrecht/ mehr der Perſohn des Julii, als dem Stuhl zu Rom zu geben/ und es nicht zu einem feſten und unveränderlichen Geſetze/ſondern zu einem ſolchen / welches mit Auffhörung der Gelegenheit ſich ändigen ſolte/ gemachet zu haben. Mit einem Worte/ wie das Sardicaniſche Concilium, nie höher als ein particulieres geachtet worden/ ſo ſind auch deſſen Schlüſſe nie für höher angenommen worden/ wie im Anfang des folgenden Seculi, als die Africaniſche Kirche appellirte, zu ſehen: wovon an einem andern Orte ein mehrers. Als das Sardicaniſche Synodus aus einander gangen war/ ward Athanaſius nicht lange darnach durch Conſtantium wieder eingeruffen; dieſer reiſte darauff nach Rom / von ſeinem werthen Freunde Julio Abſcheid zu nehmen / welcher über dieſen guten Ausgang erfreuet / ihm ein Schreiben an die Cleriſey und Gemeine zu Alexandrien mitgab / worinnen er ihnen Glück wünſchete (m) daß ihr Biſchof/ welchen er ihnen unterſchiedlicher Urſachen halber/ ſonderlich wegen ſeiner Standhafftigkeit im Leiden um Chriſti willen/ ſehr recommendirete, wieder zu Hauſe käme.

Als Athanaſius zurücke kehren wolte / nam er zuvor von Julio Abſchied.

Dieſer gibt ihm einen Brief an die zu Alexandrien mit.

V. Biß hieher haben wir des Julii öffentliche Verrichtungen beſehen / itzo wollen wir dasjenige was ſeinen eigenen Ort angieng / worfür er indeſſen nicht weniger beſorget war / erwegen. Er bemühete ſich nicht allein ſeinen Ort ſchadloß zu halten/ ſondern auch/ ſo viel das euſſerliche betraff/zu verzieren/ und anſehnlicher zu machen. Er bauete zu Rom 2. neue Kirchen/ die eine an dem Römiſchen Marckt/ die andere jenſeit der Tyber, auff den Weg ſo Flamina genennet ward; und drey Begräbniß-Plätze/ einen auff den letztgemelten Weg/ den andern auff den Aurelianiſchen / und den dritten auff den Portuenſiſchen. Er machte auch ein Geſetz/ daß geiſtliche Perſohnen nirgend als für Verſamlungen der Geiſtlichen ihre Sache beurtheilen laſſen ſolten; wie auch/ daß Schreiber verordnet werden ſolten / alles was vorfiel auffzuzeichnen / über welche / einem derſelbigen / als das Haupt/ die Auffſicht darüber gegeben ward. Er ſtarb den 12. April des CCCLII. Jahrs/ nach

Julii Gebäude

und gemachte Geſetze.

Julii Todt

(m) Ext. Epiſt. ap. Athan. Apol. 2.

nach dem er auff den Stuhl 15. Jahr / ein Monat und 6. Tage / (wenn wir dem alten / von uns zuvor angeführten Catalogo, folgen) geſeſſen war / wiewohl es wahr iſt / daß / die Ausrechnung zu conciliiren / (darin geſagt wird daß er den 6. Febr. Biſchoff geworden / und den 12. April geſtorben) noch faſt ein Monat mehr als wir eben geſagt übrig iſt / und zugegeben werden muß.

und Begräbniß.

Er ward auff den Kirchhoff / oder vielmehr Begräbniß-Platz des Callipodii auff den Aurelianiſchen Wege / begraben.

Schrifften ſo ſeinen Nahmen führen und von andern geſchrieben ſind.

Er hat keine Schrifften / auſſer einigen wenigen Briefen / unter welchen einige / ſo wie wir ſie itzo haben / noch falſch ſind / nachgelaſſen. Es iſt gewiſſe / daß ſein Nahme gleich anfangs von andern mißbrauchet worden: denn man zeigete nicht lange nach ſeinen Todt / einen Brief / welchen er an Dionyſium, Biſchöffen zu Corinthus, über die Menſchwerdung Chriſti ſolle geſchrieben haben / in welchen einige Sätze der damahligen Ketzer gebilliget werden. Gennadius (n) iſt ſo verwirret darüber worden / daß er nicht gewuſt was er dazu ſagen ſollen / und geurtheilet / ſie möchten im Anfange wohl guth ſcheinen / wenn ſie aber genauer erwogen würden / finde man / daß ſie ſchädlich und ketzeriſch wären. Leontius der gelehrte Advocat zu Conſtantinopel / (o) hat aber lange darnach den Betrug gäntzlich entdecket / und bewieſen / daß ſelbige nicht vom Papſt Julio, ſondern von Apollinari, weil deſſen Lehr-Sätze klar darin zu ſehen / gemachet worden. Selbiger berichtet auch / daß noch eine andere Schrifft ſey / ſo in den Handlungen des Epheſiniſchen Concilii ſeinen Nahmen führe / welche aber Timotheus einer der fürnehmſten Beſchützer der Lehre des Apollinaris geſchrieben.

(n) *De Script. Eccleſ. c. 2. p. 44.* (o) *Lib. de Sect. Act. 8. p. 526.*

Julii Schrifften.

Genuine	Falſche
Epiſtola ad Orientales Græce Latin. ap. Athan. & Concil. Tom. II.	Fragmenta Epiſtolarum apud Gratianum.
Epiſtola ad Alexandrinos Gr. Lat. locis citat.	Epiſtola ad Oriental. increpatoria.
	Epiſtola II. contra Orientales.
	De Incarnatione Domine Epiſtola.

Das

Das Leben des EUSEBII.

Biſchoffs zu Emiſæ.

Einhalt.

Des Euſebii Geburths-Platz. Er wird von Jugend auff zur Erkäntniß der H. Schrifft angeführet. Welche Lehrmeiſter er gehabt. Er wegert ſich das angebohtene Biſchoffs-Ampt anzunehmen. Er continuiret im Studiren zu Alexandrien: die Urſache deſſen. Er wird zum Biſchoff zu Emiſa beruffen. Die Gemeine iſt dawieder / warum? Er zeucht weg / und komt wieder. Sein Todt. Er wird hoch geachtet. Es werden ihm von unterſchiedlichen Arianiſche und Sabellianiſche Meynungen auffgedrungen. Seine Geſchicklichkeit und Erudition. Fälſchlich in ſeinem Nahmen ausgegebene Predigten. Es wird unterſuchet / ob von ſeinen Schrifften etwas übrig geblieben.

I.

EUſebius ſtammete von einem alten und adelichen Geſchlechte her; Edeſſa (a) eine fürnehme Stadt in Meſopotamien, war ſeine Geburths-Stadt / Thaddæus einer der Siebzigen hatte die Chriſtliche Religion ziemlich frühe daſelbſt gepflantzet / und der H. Apoſtel Judas fort geſetzet / wodurch ſelbige dermaſſen tieffe Wurtzel geſetzet / daß ſie daſelbſt alle folgende Secula geblühet / und keine Stadt in gantz Orient, wegen des eiffrigen und ungeſcheuten Bekäntniſſes des Chriſtlichen Glaubens / ſo hoch geachtet / und gerühmet worden / als eben dieſen. Er wuſte als ein zweyter Timotheus von Kindesbeinen an die H. Schrifft / denn der Ort hatte die Gottesfürchtige Gewonheit / unter andern am erſten dahin zu ſorgen / daß den Kindern die erſten Buchſtaben des Glaubens / damit ihr Reden und Gottesfurcht zugleich anwachſen möchte / ſo fort mit der Muttermilch eingeflöſſet würden. Hierauff ward er den geſchickteſten Lehr-

Euſebii Geburthsſtadt.

Erziehung.

Und Unterweiſung.

(a) *Socr. Lib. 2. c. 9. p. 85. Soz. Lib. 3. c. 6. p. 503*

Lehrmeiſtern der weltlichen Weißheit anvertrauet/ dieſe unterwieſen ihn in der Wohlredenheit / Weißheit und Weltweißheit der Griechen/ daß er einer der berühmteſten Lehrer der Zeit ward. Er merckte aber dabey daß die Göttliche Weltweißheit/welche die Chriſten lehreten/ ihm noch fehlete / dahero ließ er ſich darin/ durch die zwey Gelehrteſten der Zeit/ nemlich Euſebium Biſchöffen zu Cæſarien, und Patrophium Biſchöffen zu Scytopolis, unterweiſen. Unter dieſe ſtudirte er mit allem Fleiß die Gottes-Gelehrtheit/ und bemühete ſich die Auslegung der H. Schrifften zu begreiffen. Von dieſen hat er warſcheinlich einige Meynungen/ einige ſagen/ welche ihn hernach verdächtig gemachet/ als ob er zu dem Arianiſmo inclinire.

Er läſſet ſich zu Antiochien nieder.

II. Als er einen ſolchen Grund geleget hatte / ließ er ſich zu Antiochien, den berühmteſten Platz Orients, nieder/ Euſtachius der ehrwürdige Biſchoff des Ortes / war eben damahls von Cyro Biſchöffen zu Berreën, daß er ein Patron der Sabellianiſchen Meynungen wäre/ beſchüldiget und abgeſetzet worden/ obgleich unter dieſem Vorgeben etwas anders verborgen war. Hier gieng dieſer Euſebius, ein Zeitlang mit Euphronio, einer von denen ſo in des Euſtathii Stelle kamen / um / und kam in ſolchen Anſehen / daß man ihm ein Bißthum auffdringen wolte / es geſchahe dieſes mit ſolchen Ernſt/ daß er das ſtetige Anhalten abzuſchneiden/ die Stadt zu verlaſſen vornahm. Seine fürtreffliche und wohl ausgerüſtete Seele / war mit dem / womit ſie ſchon geſchmücket worden/ nicht vergnügt/ ſondern ſtrebte nach einen gröſſern Maas und höherer Stuffe der Wiſſenſchaft. Dieſer Urſachen halber zog er nach Alexandrien, woſelbſt damahls die berühmteſten Profeſſores, allerhand verborgenen und geheimen Erudition, waren. Hieſelbſt vollenzog er was ihm noch an der vollkommenen Wiſſenſchafft der Weltweißheit fehlete; als ſolches geſchehen war/ kehrete er wieder nach Antiochien zurücke/ und lebte mit Flacillo, des Euphronii Nachfolger an der Stelle ſehr verträulich.

Es wird ihm daſelbſt ein Bißthum angeboten.

Er zeucht deswegen von da/nach Alexandrien.

Er zeucht endlich wieder nach Antiochien.

Das Concilium zu Antiochien ſchlägt ihm für/ daß er Biſchof zu Alexandrien werden ſoll.

III. Euſebius, Biſchoff zu Conſtantinopel/ welcher es mit den Arianern hielte/ verſamlete Anno CCCLI. ein groſſes Concilium zu Antiochien, worinnen ſie unter andern überlegten / wer an des von ihnen abgeſetzten Athanaſii Stelle / wieder ſolte verordnet werden.

werden. Sie wuſten keinen tüchtigern hierzu als dieſen Euſebium, einen Mann der ein gutes Leben führete/ und eine fertige Zunge hatte; denn ſie hofften er würde dadurch die Gemeine bewegen/ und ihre ungegründete und närriſche Liebe gegen Athanaſium, dämpfen. Er ſchlug aber ſolches vorſichtig ab/ und hielte nicht unrecht dafür/ daß niemand den Sitz/ aus welchen der Athanaſius verſtoſſen worden/ mit Ruhe beſitzen würde/ weil die Gemeine eine groſſe Liebe zu Athanaſium truge/ und beſchloſſen hatte/ daß ſie keinen an ſeiner Stelle wolten eindringen laſſen. Als das Synodus ſahe daß er den Stuhl zu Alexandrien nicht annehmen wolte/ beredete es ihn/ damit die Kirche eines ſo fürtrefflichen und nöhtigen Mannes nicht beraubet würde/ das Bißthum zu Emiſa, einer Stadt in Phœnicum, bey dem Berge Libano, einige wenige Meilen von Laodicea gelegen/ anzunehmen. Er willigte darin/ und reiſete dahin/ eingeweihet zu werden/ er fand aber daß ihm das Volck nicht gewogen war/ (denn die Gemeine/ als ſie von ſeiner fürtrefflichen Wiſſenſchafft in der Aſtronomie gehöret hatte/ rieff ihn für einen Beſchwerer aus/ und lehnete ſich gegen ſeine Confirmation auff/) weswegen er/ weil er auch daſelbſt wenig Ruhe vermuthen könte/ von da weg/ und nach Laodicea zu ſeinen vertrauteſten Freund Georgium, Biſchoffen an dem Ort/ welcher ihn auch überlebte/ und ſein Leben beſchrieb/ hinzog. Dieſer Georgius brachte ihn nach Antiochien, und überlegte alles mit Flacillo und Narciſſo reifflich/ welche ſämptlich beſchloſſen/ daß er ſein Ampt zu Emiſa müſſe verwalten; ſolches that er und blieb darin/ wahrſcheinlich biß zu ſeinen Todt. Er ſtarb Anno CCCXL. nicht lange für des Kayſers Conſtantii Todt/ zu Antiochien, woſelbſt er auch/ weil er ein groſſes Theil ſeines Lebens daſelbſt zugebracht hatte/ begraben ward.

Er ſchlägts ab.

Er wird zum Biſchof zu Emiſa erwehlet.

Er eilet da weg weil er daſelbſt nicht angenehm iſt.

Nimt es doch auff Anrathen anderer an. Sein Todt und Begräbniß.

IV. Er war in dem Seculo, in welchen er lebte/ in groſſem Anſehen/ Conſtantius ſelbſt hielt viel von ihm/ und möchte ihn überaus gerne um ſich leiden/ daß er ihn auch in ſeinen Feldzugen wider die Perſianer gemeiniglich mitnam/ und wo wir dem Georgio von Laodicea glauben dürfften/ ſeiner Wunderwercke halber/ welche er that/ ſehr berühmet. Er wird nicht auff einerley Art beſchrieben. Einige ſagen daß

Er war ein hochgeachteter Mañ/

doch in Verdacht der Ketzerey.

daß er ein Arianer geweſen/ und Hieronymus (b) nennet ihn gar Arianæ factionis ſigniferum, einen fürnehmſten der Arianiſchen Faction (ſo beſchreibet er mehr als einen Euſebium,) doch wenn er an einem andern Orte/ weitläufftiger von ihm redet / (c) ſaget er viel anders. Andere beſchreiben ihn als einen Sabellianer, das ſind aber ſolche geweſen/ ſagt Sozomenus, welche die Tugend mit neidiſchen Augen anſahen: Wir würden hiervon am beſten raiſonniren können / wenn ſeine Schrifften noch verhanden wären. Was wir noch itzo davon muthmaſſen können / iſt dieſes / daß er ſeines ſtetigen Umgangs mit den Arianern halber/ wohl dazu incliniren können/ doch vermuthlich mit den Homoiuſianern, welche die Gleichheit des Weſens behaupteten/ und die gelindeſten waren/ es gehalten. Hieronymus ſagt/ er ſey elegantis & rethorici ingenii, zierlich und wohlredend geweſen. Er habe viele Sachen auff eine gemeine und deutliche Art geſchrieben. In Erklährung der Schrifft/ blieb er meiſt bey den Buchſtäblichen Verſtand/ als den beſten und nechſten Weg/ die Meynung derſelbigen zu erforſchen. Er gebrauchte ſeine Feder wider Jüden/ Heyden/ Novatianer und dergleichen/ wie auch zu Auffſetzung einiger Kirchen Anmerckungen über die Evangelien. Es würden vormahls viele Predigten auff ſeinen Nahmen ausgegeben / welche aber Eucherius, Biſchoff zu Lion, und unterſchiedliche andere geſchrieben haben. Es iſt nichts/ daß unſtreitig ſein iſt/ zu unſeren Zeiten geblieben; doch ſind die 13. Bücher und Predigten/ welche Sirmodus ungeſcheuet als des Euſebii Cæſarienſis ausgegeben/ wohl werth daß ſie unterſuchet werden/ ob ſelbige nicht dieſes Euſebii, ſo ein Schüler des itztgemelten geweſen/ ſeyn: Es mag die beyden erſten (worin der Auctor ſich ſtets von der Sabellianiſchen Ketzerey purgiret) gemachet haben wer da wolle / ſo iſts doch zum wenigſten gewiſſe / daß ſie mit der Schreib-Art des Euſebii Cæſarienſis, gar nicht übereinkommen. Sirmondus hat auch keinen tüchtigern Beweiß/ ſeine Meynung zu behaupten/ als daß er in den älteſten Copien ſeinen Nahmen dafür gefunden. Wer weiß aber nicht / wie leicht es geſchehen können/ daß die Copiiſten ein Werck gefunden/ da des Euſebii Nahme für geſtanden/ den Nahmen Pam-

Sein Stylus und Schrifften.

Fälſchlich in ſeinen Nahmen ausgegebene Predigten/

Und ſonſt andere werden unterſuchet.

(b) Chron, Ann. 348. (c) De Script. c. 91.

Pamphilii dabey ſetzen können / und gewiſſe geglaubet haben / Euſebius Biſchoff zu Cæſarien, welcher den Scribenten der Lateiniſchen Kirchen am meiſten bekant geweſen/müſſe ſolches gemachet haben.

Doch ich überlaſſe hierinnen einen jeden ſeine Meynung.

Euſebii Schrifften.

Vermiſchte.	Falſche.
Ὑποθέσεων Lib. X.	In Evangelia totius Anni Homiliæ breves.
In Evangelia Homiliæ breves ſed plurimæ.	Homiliæ 50.

Das Leben des EPHRAIMS, Des Syriers, Diaconi zu Edeſſa.

Einhalt.

Seine Geburths-Stadt. Sorgfältige Erziehung. Er lebte Gottesfürchtig auch in ſeiner Jugend. Die Frucht ſeiner Wohlredenheit/ wird ihm in ein em Geſichte fürgeſtellet. Er nimt in aller Gelehrſamkeit zu. Sein abgeſondertes Leben. Er verläſſet es / und läſſet ſich zu Edeſſa nieder. Was ſich zutrug als er in die Stadt kam. Sein mäſſiges und nüchternes Leben. Er ſtellet ſich närriſch an/ daß er von dem angebothenen Bißthum loß kommen möge. Er reiſet nach Cæſarien mit Baſilio umzugehen. Er iſt mit ſeiner Converſation ſehr vergnügt. Er komt wieder zu Edeſſa: Ephraims ſonderliche Sorge für die Armen/ zur Zeit einer groſſen Hungersnoth. Er gibt ſeinen Freunden Befehl / auff ſeinen Todtbette. Was demjenigen/ ſo ſolchen nicht nachgekommen/ wiederfahren. Die Bezeugung ſeines auffrichtigen Lebens / und letzte Vermahnung. Die Zeit ſeines Todes. Seine exemplariſche Gottesfurcht / Liebe zu GOtt/ Reinigkeit des Gemüths/ Andacht/ Enthaltung / Verachtung der Welt / Liebe und Gütigkeit. Sein hertzlicher und unbeweglicher Eifer für die Orthodoxie. Merckwürdiges Mittel/ den Apollinarem zu beſchämen. Ephraims natürliche und durch Fleiß erhaltene Qualitæten. Er hatte wegen ſeiner natürlichen Wohlredenheit einen groſſen Fürzug. Seine Sachen ſind zierlich / ob ſie gleich in andere Sprachen überſetzet worden. Er machet zum Dienſt der Syriſchen Kirchen (dem Bardeſano nachzufolgen) Lobgeſänge. Er hat ſehr viel geſchrieben. Es iſt nichts davon übrig geblieben/ als was in der Lateiniſchen Sprache überſetzet worden.

I.

Ephraims Geburths-ſtadt.

EPhraim, (Ephram) war/ wie die Griechen wollen/ zu Edeſſa gebohren/ oder wie Sozomenus (a) ſagt/ zu Niſibis (oder da herum) einer wohlbekanten an dem Tigris-Fluſſe belegenen Stadt: welches letztere ich ſo viel lieber glaube/ weil Gregorius Nyſſenus, (b) wenn er ſeinen Zuſtand/ und Fürfälle mit dem Abraham vergleichet; einen deutlichen Unterſcheid unter Edeſſa und ſeinen Geburths-Platz machet. Seine Eltern waren Chriſten/ und lieſſen ihn nach ihrem euſſerſten Vermögen ſehr wohl erziehen.

Gottesfürchtige Erziehung.

Sein eintziges Vergnügen und Werck war die H. Schrifft zu leſen/ zu erwegen/ und ſich darin zu üben/ und dieſes that er mit ſolchen Ernſt und Gottesfurcht/ als man von ſolchen kindlichen Jahren nicht vermuthen könte/ und mit ſolchen Fleiß daß keine Geſellſchafft ſeiner Mittgenoſſen ihn davon abbringen können. Ja er hatte an derſelbigen eiteln und ſündlichen Geſellſchafft und Umgang einen Greuel/ und entzog ſich wo er könte.

Nimt frühe in Erkäntniß der Göttlichen Sachen zu.

Hiedurch erhielt er eine fürtreffliche Wiſſenſchafft in Göttlichen Sachen/ welche eine natürliche und fürtreffliche Artigkeit und Wohlredenheit begleitete. Es gefiel dem Höchſten ihm dieſes durch ein Geſicht in ſeiner Jugend/ (c) (von welchen er hernachmahls viel redete) fürzuſtellen.

Ein Geſicht/ ſo die Anmühtigkeit und Frucht ſeiner Wolredenheit fürſtellet.

Er ſahe/ wie ihm fürkam/ einen ſehr fruchtbahren Weinſtock/ welcher unten aus ſeiner Zunge herfür wuchs/ und ſich ſo weit und breit ausbreitete/ daß das gantze Land damit bedecket ward/ und alle Vögel des Himmels von deſſen Früchten zu eſſen/ kämen: die Trauben ſeyn aber/ je mehr davon abgebrochen worden/ deſto häuffiger angewachſen/ und der Stock mit mehrern und gröſſern Früchten beladen worden. Eine klare Abbildung der groſſen fürtrefflichen und himmliſchen Gaben/ womit es dem Höchſten/ ſein Studiren zu krönen/ gefiel. Es erfolgete auch alſo: denn da er auſſer ſeiner gründlichen Gottesgelehrtheit/ wenig oder nichts als ſeine Mutterſprache wüſte/ (d) ſo nam er doch in Ausländiſcher Erudition dermaſſen zu/ daß er auch geſchickt war/ die

(a) *Lib. 3. c. 16. p. 525.* (b) *Encom. S. Ephr. p. 1036. Tom. 2.* (c) *Niſſ. ibid. p. 1037.* (d) *Sozom. loc. cit.*

die wichtigſten und ſchwereſten Sätze der Welt-Weißheit zu erkläh-ren/ ja die Klarheit/ Zierlichkeit und Weißheit ſeiner Reden/ machte ihn ſo berühmt/ daß er auch für den klügſten Männern in Griechenland den Fürzug hatte.

II. Den erſten Theil ſeines Lebens / brachte er in einer ſehr abgeſonderten Einſamkeit zu/ woſelbſt er (e) ohne Gedränge und Geſchrey/ ungehindert mit den Engeln umgehen / und die Zeit mit Gottesfürchtigen und Göttlichen Beſchauungen zubringen kõnte. Es führete ihm aber der Höchſte zu rechter Zeit zu Gemüthe / daß wir nicht bloß für uns ſelbſt gebohren ſeyn / ſondern auch den Wohlſtand und Glückſeligkeit anderer zu befodern verpflichtet ſeyn ; dahero beſchloß er ſofort / ſein einſahmes Leben zu verlaſſen / und ſich nach der groſſen Stadt Edeſſa zu begeben ; theils den Vortheil ihrer öffentlichen und ſolennen Verſamlungen zu genieſſen / theils auch mit einigen weiſen und frommen Männern / derer Anführung und fernerer Unterweiſung er ſich/ um in ſeinem Erkãntniß zuzunehmen/ übergeben wolte/ umzugehen/ oder zum wenigſten Gelegenheit zu haben können/ ſeine andern mitzutheilen. Als er in die Stadt kam (f) begegnete ihm an ſtatt der klugen Männer/ wornach er ſo ſehr verlanget hatte/ eine gemeine Hure/ welche ihn ſehr ſcharff anſahe: Er ſahe hierüber beſtürzt und in ſeiner Hoffnung betrogen anders wohin / und fragte zugleich: Weib wie darffſt du mit ſolcher Freundlichkeit mich anſehen ? Sie antwortete ihm : Ich thue ſolches nicht ohne Urſache: denn was kan geſchickter und geziemender ſeyn als dich anzuſehen / von welchen als einen Mann ich gebildet bin/ da du mich nicht anders anſehen muſt/ als den Grund woraus du entſproſſen biſt. Dieſe unvermuthete Antwort/munterte ihn auff dem Höchſten zu dancken/ daß er ſelbige ſo wohl gefüget hatte. Er vergnügte ſich auch hernachmahls dermaſſen über dieſe Begebenheit/ wenn er daran dachte/ daß er ein ſonderliches Buch davon ſchrieb/ welches für eines ſeiner beſten Wercke/ ſo er jemahls verfertiget/ gehalten worden.

Er lebt erſt in der Einſamkeit.

Und zog von da nach Edeſſa.

Merckliche Begebenheit als er in der Stadt kam.

III. Mitten in der volckreichen Stadt Edeſſa, woſelbſt er ſich niedergelaſſen hatte/ führete er ein ſtrenges und einſahmes Leben/ wo-

Sein Wandel zu Edeſſa.

(e) *Niſſen. ibid. p. 1036.* (f) *Vid. Sozom. ubi ſupra.*

Er beſieget den Jach-Zorn.

durch er die unordentlichen Meynungen des Hertzens beſiegte. Von Natur inclinirte er zwar zum Jach-Zorn / er überwand ſich aber dermaſſen / daß er in ſeinem gantzen Leben nie mehr zornig geſehen ward. Als einsmahls derjenige der ihn ſein Mittags-Eſſen bringen ſolte / ſelbiges aus Furcht und Entſetzen fallen ließ / ſagte er / als er ſolches ſahe / mit lachendem Munde (ob er gleich einige Tage nach einander / wie er öffters that / gefaſtet hatte:) Sey unbekümmert; laſt uns zu der Speiſe gehen / weil die Speiſe nicht zu uns kommen will; worauff er dahin gieng / und ſich mit den Brocken / ſo noch auff den Scherben des zerbrochenen Topfs lagen / erquickte. Auſſer den Gottesdienſt / welchen er in ſeinem Hauſe hielte / predigte er offtmahls und allezeit mit dem gröſten Vergnügen der Gemeine. Er hatte viele Schüler / welche ſehr auffmerckſahm waren / und an dem Ort ſehr berühmt worden ſind. Unter dieſen waren Abbas, Zenobius, Habraam, Maras, Symeones, Paulonas, und Aranad, die beyden letztern verlieſſen ihn aber / und folgeten den Irrthümern des Apollinaris nach. Er ward in der Kirchen zu Edeſſa zu keiner gröſſern Bedienung als zu einem Diaconat befodert / nicht deswegen / weil er nicht könte / ſondern weil er nicht wolte. Er ward zu einem Biſchoff (vermuthlich zu Edeſſa) erwehlet / man gab ihm Nachricht davon / und ſandte Männer zu ihm / daß ſie ihn nach der Kirche zur Einweihung begleiten ſolten. Als er ſolches merckte / lieff er ſofort als ein Narr nach dem Marckt / faſt gantz entkleidet / ſeinen Rock ließ er hinter ſich herſchleppen / aß daſelbſt auff eine ungeziemende Art / und ſtellete ſich gantz als ein närriſcher Menſch an. Als die / ſo ihn zu hohlen / abgefertiget waren / ſolches ſahen / lieſſen ſie ihn als einen Menſchen der nicht bey Sinnen wäre lauffen. Hiedurch entgieng er der Befoderung zum Bißthum / und blieb in ſolchen Stande / biß ein ander erwehlet ward.

Predigte mit groſſen Vergnügen. Er hatte viele Schüler.

Er wird zum Biſchof beruffen.

Er ſtellet ſich aber / ſolchen zu entgehen als ein närriſcher Menſch an.

IV. Ungefehr um das CCCLXX. Jahr reiſete er / von GOtt dazu angemahnet / wie er ſelbſt ſaget / (g) nach Cæſarien in Cappadocien. Hier hörte er mit groſſer Verwunderung den Baſilium bey ſeiner Gemeine predigen. Hier ſahe er eine geziemende Ordnung und eine eifrige Gottesfurcht in ihren Übungen / und welches noch mehr iſt

Er reiſet nach Cæſarien, höret Baſilium daſelbſt.

(g) *Ephrem. Orat. de Laud. Baſil. Tom. 3. p. 534.*

iſt (es wird zum wenigſten ſo erzehlet/) eine ſehr ſchöne Taube/ auf des Baſilii rechter Schulter ſitzen/ (h) welche ihm die Worte von der himmliſchen Weißheit/ die er ſofort dem Volcke vorſtellete/ ins Ohr ſagte. Als Baſilius dieſen groſſen Mann ſahe/ foderte er ihn zu ſich/ und fragte ihn durch einen Dollmetſchen: Ob er nicht Ephraim wäre? Und als dieſer ſolches geſtand/ umfaſſete ihn Baſilius mit der gröſten Gewogenheit/ und beſchloß mit ihm ſonderliche Unterredungen anzuſtellen; worauff er ihm/ auff ſein Anhalten/ fürtreffliche Vorſchrifften/ ein heiliges Leben zu führen/ mittheilete. Ephraim freuete ſich/ daß er ſeine Reiſe ſo wohl angeleget hatte/ und kehrete wieder nach Edeſſa, woſelbſt er die übrige kurtze Zeit ſeines Lebens/ zur Erbauung und Nutzen der Gemeine zu brachte. Nicht lange für ſeinen Todt entſtand in der Stadt eine ſchwere Theurung/ (i) worin die Armen verſäumet wurden/ und hauffenweiſe dahin ſtarben. Eine geraume Zeit ſahe er zu/ und meinete es würde einige Vorſorge/ in dem allgemeinen Elend getragen werden; als er aber merckte daß nichts erfolgte/ verließ er ſeine Celle/ gieng allenthalben zu die Reichen und Gewaltigen/ und beſtraffte ſelbige/ daß ſie ihren dürfftigen Nechſten für Hunger ſterben lieſſen/ und indeſſen die Speiſen in ihren Speiſekammern/ zum Verderb ihrer eigenen Seelen/ welche er 1000. mahl köſtlicher zu ſeyn fürſtellete/ als alle ihre Güter/ oder alles was den Leib betreffe/ wenn ſie gleich denſelbigen noch ſo ſehr verwahrloſeten/ verſchimmlen lieſſen. Sie würden hiedurch ſchamroth gemachet/ und könten nichts anders ſagen/ als daß ſie auff ihr Geld nicht ſo ſehr verpicht wären/ ſondern daß ſie nicht wüſten/ weil die Welt ſo böſe/ betrieglich/ und eigennützig wäre/ weme ſie ihre Liebes-Gaben ſicher anvertrauen könten. Er frug ſie hierauff/ was ihnen von ſeiner Perſohn düncke? und als ſie geſtehen müſten/ daß ſie ihn für einen treuen und ehrlichen Mann hielten/ ſagte er. Jch will die Sache annehmen. Hierauff nam er derſelbigen Liebes-Gaben an/ und ließ 300. Betten in dem Stadt-Kloſter zum Gebrauch der Dürfftigen und Schwachen bringen/ und ſelbige zugleich mit Artzney-Mitteln und Nahrung verſorgen. Er trug nicht weniger Sorge für die Frembdlinge/ welche aus Armuth

Er kehret gantz vergnüget wieder nach Edeſſa.

Seine Sorge für die Dürfftigen in einer Hungersnoth.

(h) *Nyſſen. ubi ſupra p. 1037.* (i) *Sozom. ibid. p. 527.*

ſich dahin begeben hatten / und verſahe dieſelbige mit allem was ihnen nöhtig war. Dieſes that er ſo lange / biß die Theurung nachließ / nach welcher er zu ſeiner eigenen und einſahmen Wohnung ſich wieder begab. Wenige Tage darnach überfiel ihn eine tödtliche Kranckheit. Als er auff ſeinem Todtbette lag / (k) befahl er denen ſo um ihn waren ernſtlich / daß ſie bey Beerdigung ſeines Cörpers keine Solennitæten gebrauchen / keine Leichgeſänge ſingen / und keine Leichreden halten / kein köſtliches Sterbekleid / ihn darin zu wickeln / und kein ſonderbahres Epitaphium für ihn auffrichten ſolten. Er verlange nichts als was ein Pilgrim habe / denn er erkenne ſich für einen Frembdling und Einwohner / wie alle ſeine Väter: daß auch die / welche aus Liebe zu ihm einige Koſten gemachet hätten / ſelbige an die Armen verwenden ſolten. Es war unter andern ein anſehnlicher Mann / welcher ein köſtliches Kleid / und was ferner zu Beſchickung der Leiche nöhtig war / angeſchaffet hatte / auch zugegen / er meinete es wäre zu gut für die Armen / dahero beſchloſſe er deſſen Werth den Armen an Geld zu geben. Sofort hierauf ward derſelbige (wie gemelter Scribent (l) ein unſtrafbahrer Mann / der mit dem Ephraim zu einer Zeit gelebet / und ſein Landsmann geweſen / bezeuget) wie ein beſeſſener Menſch. Er fiel bey ſeinem Bette nieder / ſcheumete und riſſe als ein mit den böſen Feind beſeſſener Menſch. Als der gute Mann dieſes jämmerliche Spectacel ſahe / frug er / was er gethan / und womit er ſich ſolches über den Hals gezogen? der andere bekante hierauf die gantze Sache. Aber Ephraim legte ihm die Hände auff / und bath für ihn / worauff er wieder zu Verſtande kam: Er ließ ihn auch hierauff mit dieſen Worten von ſich. Gehe hin mein Freund und vollenziehe / was du unlängſt dir fürgeſetzet. Als ſolches geſchehen war erwog er ſein eignes Leben / und ſagte zu der gantzen Geſellſchafft. In meinem gantzen Leben habe ich mit Willen GOtt nicht verunehret: Nie ſind einige liederliche und eitele Worte aus meinem Munde gangen: Keinen habe ich gefluchet / oder geläſtert; noch jemahls mit einen ehrlichen Menſchen gezancket. (m) Alle ſo bey ihm waren ermahnete er / und munterte ſie / ſo lange als er Athem hatte / zum Eifer zur

Sein Befehl wegen ſeinen todten Cörper.

Merckliche Begebenheit hiebey.

Sein Abſcheid von den Umſtehenden.

(k) *Nyſſ. ibid. p. 1039.* (l) *Ibid. p. 1032.* (m) *Ibid. p. 1032.*

zur Übung der Gottſeligkeit und Tugend auff/ welches auch ſeine letzten Worte/ wie Nyſſenus (n) ſagt/ gnugſahm zu erkennen geben; Es ſind noch ſelbige / oder ſein Teſtament (wie man es nennet) verhanden/ und man findet darinnen eine ungemeine Gottesfurcht/ und eine ernſtliche Auffmunterung und Anmahnung zu einem heiligen Leben / ich würde auch ſelbiges/ wenn es nicht zu lang geweſen wäre/ hierbey gefüget haben. Er ſtarb/ wie man aus ei w ißlichen Grunden muthmaſſen kan / ungefehr im CCCLXXXVII. Jahr (nicht lange nach dem Todt des H. Baſilii,) den 28. Januarii, wie die Griechen ſagen/ oder nach der Rechnung der Occidentaliſchen Kirchen den 1. Febr. In einem Kloſter zu Conſtantinopel Sula, (o) gemeiniglich die 6. Marmor-Steine genandt/ welches vormahls der Hof des Patriarchen geweſen/ aber itzo von den Arianern bewohnet wird/ findet man ſein nach Leben geſchildertes Bildniß/ woſelbſt an der rechten Hand die Worte ſtehen. ΗΑΓΑΠΗ ΚΑΙ ΕΝΚΡΑΤΕΙΑ ΤΗΝ ΨΥΧΗΝ ΚΑΘΑΡΟΥΣΙΝ. Die Liebe und Mäßigkeit reinigen die Seele.

und letzten Worte.

Sein Todt.

V. Er führete ein ſo ſtrenges und gottesfürchtiges Leben / als vielleicht ſelbige oder folgende Zeit ſchwerlich wird ausliefern können. Er hatte alle Tugenden welche jemand anſehnlich und berühmt machten / und welches ſolches alles krönete / ſo wolte er weder davon wiſſen noch hören / ſondern befliſſe ſich/ wie Nazianzenus (p) berichtet/ οὐ δοκεῖν ἀλλ' εἶναι χρηστὸς, nicht gut zu ſcheinen ſondern zu ſeyn. Er liebte GOtt über alles. Er gieng mit ihm durch Göttliche Gedancken/ und Erhebungen ſeiner Seele verträulich um/ und ſtattete ſelbigen täglich ſeine ſchuldige Pflichten ab. Er laß die Schrifft unabläßig / und erwog dieſelbige Tag und Nacht; und in ſolcher Arbeit entzündete ſich in ihm ein Feuer / und ſeine Seele ſchwung ſich/ als in einer Liebes-Flamme/ nach den Himmel. Die Kräffte ſeiner Seele reinigte er von allen groben und fleiſchlichen Lüſten; und alle Neigungen ſeines Gemüths hatte er ſo vollenkommen im Zaum / als jemand ein gewehntes Pferd / ſo er bereitet. Er faſtete viel/ und wandte noch mehr Zeit zum bethen und weinen an; Ja ſeine Augen waren ſelten trocken/

Seine Tugenden.

(n) *Ibid. p. 1046.* (o) *Poſſevin App. ar. Tom. 1. p. 507.* (p) *Idem ibid. p. 1028. 1033. &c.*

cken / weil er in ſeinen Gedancken den Zuſtand der Gemeine / und die ſonderbahren Vorfälle ſtets überlegte. Wann er geprediget hatte / wandte er ſich zum Gebeth/ (q) nach dem Gebeth auffs neue mit den Umſtehenden zu reden/ worauff ihm häuffige Thränen über die Wangen floſſen / welche er mit einem Gebethe endigte; und dieſes war ὁ λόγος τῦ λόγυ, das Leben und der Geiſt ſeiner Predigten. Seinen Leib hatte er durch Mäßigkeit und ſtrenge Ordnung dermaſſen bezwungen/ daß er gegen alle Wolluſt und Vergnügung unempfindlich war. Er ſchlieff nicht länger / als eben zu ſeinem Leben erfodert ward / und ſolches auff der bloſſen Erde. Niemand hat jemahls mit gröſſer Großmühtigkeit / die Welt und allen ihren Reichthum / ihre Pracht und Vergnügung dieſes Lebens verachtet als er. (r) Auff ſeinen Todbette ſagte er freudig/ als ein ſiegender: Ephraim hat weder Beutel noch Stab noch Taſche gehabt; Gold und Silber oder dergleichen habe ich nie beſeſſen. Der Ermahnung Chriſti: Ihr ſolt nichts eignes haben auff dieſer Erde/ bin ich nachkommen: und dieſes bezwang in mir alle geitzige und unordentliche Begierden nach dieſen Dingen. Er hatte gar keine Opinion von ſich ſelbſt / er glaubete daß alles für ihm zu gut und zu groß wäre. Wenn man ihn lobete/ ſo ſahe er ſolches als betrügliche Schmeicheley an. Wenn er aber ſelbigen zuweilen nicht entgehen könte/ ſchlug er ſeine Augen nieder / und fieng heimlich an zu weinen. In ſeinem Hertzen wohnete eine lebendige Gütigkeit / und eine empfindliche Zärtlichkeit gegen die Armen / und weil er durch freywillige Verläugnung dieſer irrdiſchen Dinge / ſelbſt nichts zu geben hatte / ſo urtheilete er ſich verpflichtet / andere deſto mehr zur Mildigkeit und Gütigkeit anzumahnen / welches er auch ſtets mit glücklichen Ausgang that. Denn wer war wohl geſchickt ſeinen nachdrücklichen Gründen / ſeiner ſtarcken Neigung und hertzlichen Bewegung ſeines Gemühtes / womit er ſie anredete / zu wiederſtehen?

Seine Liebe zur Orthodoxie.

VI. Er lebte in einem unruhigen Seculo, denn eine jegliche Parthey wolte die andere in Religions Stücken übern hauffen werffen/ und ihre eigene Gedancken und Meynungen / als die rechte Lehre der

(q) *Ibid. p. 1038.* (r) *Ibid. p. 1030. 1039.*

der Kirchen gegen andere behaupten/ und einführen. Ephraim hielt es aber allezeit mit der Rechtgläubigen / und der allgemeinen Kirchen/ (ſ) und erwehlete die Mittelſtraſſe zwiſchen die Irrthümer der Sabellianer an der einen/ und der Arianer an der andern Seite. Sein groſſer Eifer für die Warheit nöhtigte ihn / ſich allen Irrthümern zu wiederſetzen/ und ſelbige mündlich und ſchrifftlich ſcharff zu wiederlegen. Er gläubete daß er der Kirchen keinen beſſern Dienſt thun könte / als wenn er die Menſchen zur Warheit zurücke zöge / den Irrthümern und Befleckungen/ welche als ein Krebs um ſich freſſen/ ſich wiederſetzte/ und die Vermeſſenheit und Betriegerey derer / ſo durch Liſt andere zu Irrthümern zu verführen ſich bemühen/ beſchämete / und den Mund ſtopfte. Eine gewiſſe Begebenheit können wir hierin nicht vorbey laſſen. Sein Landsmann Apollinaris, (t) hatte den gantzen Diſtrict mit den Gifft ſeiner ſchädlichen Irrthümer angefüllet / und zu ſeinem eigenen und andern Nutzen/ ſeine Meynungen und Gründe in zwey Büchern entworffen/ welche er einer gewiſſen Weibes-Perſohn/ ſo für ſeine Sache eiferte / und der er alles zubetrauete / auffzuheben gegeben. Als Ephraim ſolches hörete/ gieng er zu der Frauen/ und bath daß ſie ihm die Bücher leihen wolle / weil er in den Sätzen des Apollinaris ſich gerne beſſer zu ſeiner Bekräfftigung informiren wolte/ daraus er nicht nur groſſen Nutzen ſchaffen / ſondern auch daraus lernen könne/ wie die ſtreitigen Irrthümer zu wiederlegen. Das Weib war hierzu willig/ gab ihm ſelbige mit nach Hauſe / woſelbſt er derſelbigen Blätter alle zuſammen leimete: als er ſolches gethan brachte er ſie wieder hin / ohne daß man einige Veränderung daran mercken könte. Nicht lange darnach verſamlete er einige von den Rechtgläubigen/ welche die Streitigkeiten zwiſchen ihm und den Apollinaris, welcher ihn ausgefodert hatte / anhören ſolten. Apollinaris erſchien am beſtimten Tage / und bath von der Verſamlung: Daß er ſeines hohen Alters halber / nicht möchte genöhtiget werden alles aus dem Kopfe zu ſagen / ſondern die Freyheit haben aus ſeinen Büchern zu antworten und zu beweiſen: worauff er aus den Händen eines ſeiner Anhänger eines von ſeinen Büchern annahm/ und es forne auffſchla-

Eine Liſt ſo bey dem Apollinari gebrauchet.

(ſ) *Ibid. p. 1031.* (t) *Id. ibid. p. 1040.*

gen wolte / aber vergebens. Er verſuchte es in der Mitte / aber das hielt eben ſo feſt an einander/ als forn an. Er griff darauff zum zweyten Buche/ aber es war eben wie das erſte/ und kônte er kein Blatt von einander bringen. Dieſes verwirrete ihn dermaſſen/ daß er als ein unverſtändiger Menſch auffſtand / aus der Verſamlung lieff/ und kranck ward/ weil er die Schande nicht kônte ertragen / und darin vermuthlich ſein Leben endigte.

Seine angebohrne Wohlredenheit gab ihm viel Vortheil.

VII. Ob nun zwar Gottſeligkeit und Religion ſein gröſtes Ruhm waren / ſo fehlete es ihm auch nicht an andern Schmuck natürlicher Fertigkeit und Gelehrſamkeit. Er hatte alle Myſteria der Heidniſchen Weißheit durchforſchet/ und wuſte wohl welche Schätze darinnen anzutreffen wären/ (v) die Spreu und Rudera ließ er liegen/ und ſamlete nicht mehr daraus/ als er zur Religion/ und Dienſt des Heiligthums gebrauchen kônte. Er hatte den Vortheil von einer Verwunderungswürdigen und angebohrnen Wohlredenheit / wodurch er ſeine Gedancken und Concepte ſo deutlich/ nett/ fürtrefflich und umſtändlich fürſtellen kônte/daß er ſeine Zuhörer/ wo er kam/leichtlich auff ſeine Seite brachte/ gefangen nam / und ſo zu reden / bezauberte.

Seine überſetzte Schrifften verlieren nichts von ihrer Krafft.

Sonderlich iſts daß ſeine Unterredungen und Abhandelungen/ ſo aus dem Syriſchen (als ſeiner Mutterſprache / welche er im Reden und Schreiben ſtets gebrauchte/ wo es gemeiniglich andere Redensarten gibt) in der Griechiſchen Sprache überſetzet worden / nichts von ihrer natürlichen Anmühtigkeit und Zierlichkeit verlohren haben/ denn welches in ſeinem eigenen Kleide verwunderungswürdig war/ erſchien in dem andern nicht weniger. Der H. Hieronymus (x) confirmiret eben dieſes/ denn als er des Ephraims Buch von dem Heil. Geiſt laſe/ ſpürete er in der Überſetzung deſſelbigen die Durchdringenheit eines hohen und fürtrefflichen Verſtandes.

Seine Redensart.

Niemand wuſte ſich beſſer/ nach den Leuten die ihm fürkamen/ im Reden zu ſchicken als er. In ſeinen Predigten und gemeinen Unterredungen gebrauchte er eine geſchickte und natürliche Manier/ und gleichwohl war er dadurch ſo kräfftig in ſeinen Ermahnungen / und fand ſolchen Eingang in den Gemüthern/ daß ihm nichts wiederſtehen kônte. Die veränderte Redens-

(v) *Sozom. ubi ſupra, Nyſſ. ibid. p. 1034.* (x) *De Script. c. 115.*

densarten und Zierlichkeiten / welche die Syriſche Sprache häuffig geben kan / ſind mit einer gründlichen Ausdrückung ſeiner Concepte verknüpfet/ und gibt ſeinen Reden eine unvergleichliche Krafft und Anmühtigkeit. (y) Seine Natur inclinirte auch zur Poëſie, er übete ſich aber darin mehr andern zu gefallen / als zu ſeiner eignen Luſt. Harmonius (z) des Bardezanes Sohn (welcher unter der Regierung des Kayſers Antonini geblühet) war der erſte der in dieſer Sprache die Poëſin gebrauchte / und viele Gedichte verfertigte. Ephraim merckte daß ſeine Landsleute ein ſonderlich Vergnügen daran hätten / dahero verfertigte er / ſie von des Harmonii Gedichten / in welchen er ſeine verkehrte und verdorbene Gedancken und Meynungen eingemiſchet hatte / abzubringen / eine ziemliche Menge Syriſcher Lieder und Lobgeſänge / worinnen er die rechtgläubige Lehre und Sätze nebſt unterſchiedlichen Lobreden der Märterer/ (der Verſe waren aber 300000. an der Zahl) fürſtellete. Die Zahl der Bücher ſo er geſchrieben/ iſt faſt unendlich. Photius führet aus den Munde des Volckes in der Gegend an/ daß er mehr als 1000. Reden angeführet. Alles was er ſchrieb war wegen der Gottesfurcht/ Fürtrefflichkeit/ Orthodoxie und Zierlichkeit/ welche darin anzutreffen war / ſo hoch geachtet/ daß es an vielen Oertern (a) öffentlich in der Kirche nebſt der heiligen Schrifft geleſen ward. Viele ſeiner Bücher würden ſchon bey ſeinem Leben in die Griechiſche Sprache überſetzet/ wie denn auch die übrigen bald darnach. Man nam ſie alle willig an/ und laß ſie mit nicht weniger Verwunderung als Vergnügen. Es iſt Schade daß wir itzo nicht mehr als Überſetzungen der Überſetzungen / und alſo nur von der dritten Hand/ gedrückt/ haben / da man doch mit gleicher oder weniger Mühe/ die Griechiſchen Überſetzungen der Welt communiciren können.

Poëſie.

Er machet viele Verſe

und Bücher.

Wir haben itzo nichts als Überſetzungen von ſelbigen.

(y) *Phot. Cod. 196. col. 513.* (z) *Sozom. ibid. p. 526.* (a) *Hieron. ubi ſupra.*

(Gerhardus Voſſius hat ſelbige Anno MDXCIII. zu Rom/ und MDCXIX. zu Antwerpen in der Lateiniſchen Sprache überſetzet/ und in 3. Theilen abgetheilet drücken laſſen.)

Tom. I.

De Sacerdotio.
Ad quem dictum hoc pertineat *melius eſt nubere quam uri.*
De Heli Sacerdote.
De intemperantia & incontenentia Tract. II.
De Feſtis diebus & dignitate divinorum myſteriorum.
De charitate Tract. III.
Encomium in Pſalmos.
De Oratione.
De jejunio.
De Amore Pauperum.
Quomodo intelligendum illud *Duo erunt in agro*, &c.
De his quæ vita hæc noſtra in ſe continet.
De manſionibus ſeu locis beatis Tract. II.
De non ſuſcipiendis rebus his momentaneis.
Ode in quotidie peccantes & quotidie pænitentes.
De virtutibus & vitiis.
De timore Dei. Tractatus. II.
De longa nimitate. Tract. II.
De patientia & compunctione Tract. IV.
De impatientia.
De Lenitate.
De iracundia.
De manſuetudine.
De malitia.
De veritate.
De mendacio.
De obedientia.
De inobedientia & murmuratione.
De invidia & æmulatione.
De Temperantia & continentia Tract. II.
De recta vivendi ratione Capita 91.
De vita ſpirituali cap. 96.
De non ſcandalizando proximo, & recta vitæ ratione.
Quomodo anima, & hoſte tentata Deum lacrymis interpellare debeat.
De timore animi.
Reprehenſio ſui ipſius ac confeſſio.
Parænetici ad Pietatem II.
De divina gratia.
De fide.
De terræ motibus.
De Gentilium Erroribus Tract. II.
Ad everſionem Superbiæ.
Adverſus vitioſe viventes & honores affectantes.
De morbo linguæ aliiſque vitiis.
Non eſſe ridendum ſed lugendum potius.
Ludicris rebus abſtinendum eſſe.
De mala Converſatione vitanda.
Adverſus improbas mulieres.
De Virginitate ſeu Continentia Tract. II.
De Caſtitate de paſſionibus animi.

De

De Compunctione Sermones IV.
De pœnitentia & converſione Tract. IV.
De beatitudinibus Tract. III.
Quæſtiones (*Quomodo blaſphematur Deus* &c.) & reſponſiones plurimæ.
Quæſtiones aliæ (*de extremo Judicio* &c.) & reſponſiones plurimæ.
De variis cruciatuum generibus ac locis in inferno.
De reſurrectione Tract. II.
De recordatione mortis.
De morte Oratio (juxta MS. eſt Baſilii.)
De Anti-Chriſto.
De apparitione Crucis tempore Judicii.
De extremo Judicio Tract. II.
De ſecundo Domini adventu.
Threni de divina retributione.
Threni de die Judicii.
Threni ad animam negligentem.
Orationes ac preces ad Deum plurimæ.

Tom. II.

Sententiæ ex Operibus Ephræmi collectæ.
Narratio ad Monachos de ſua Converſione.
Canticum ſpirituale in laudem doctrinæ ex Chaldaico traductum.
Epiſtola ad Johannem Monachum de patientia.
Hypomneſticum ſeu ad monitoria Oratio ad Fratrem.
Adhortationes IV. ad novitium Monachum de virtute.
De virtute. cap. 10.
Sermones II. in illud *Attende tibi ipſi.*
Paræneſes ad Monachos L.
De humilitate comparanda, capita 100.
De monachis ac turture.
De perfectione Monachi.
De panoplia Spirituali ad Monachos.
De agone Spirituali.
Sermo aſceticus & exhortatorius ad fratres.
De ſecundo adventu Domini & pœnitentia.
Capita parænetica 19. (Sunt Ammonii Abbatis.)
Apophthegmata SS. Patrum, Abbatum Antonii, Ephræm Syri, Paſtoris, Arſenii &c. plurimi.

Tom. III.

Sermo aſceticus de Timore Dei ad imitationem Proverbiorum.
Sermo aſceticus de vita religioſa & monaſtica.
De pœnitentia.
Sermo de compunctione animi.
Confeſſio & ſui ipſius reprehenſio.
De univerſali reſurrectione.
Humilis ad Deum oratio.
In Noe & de continentia.
In Abraham & Iſaac.
In Loth.
De laudibus Joſeph Patriarchæ.
In Danielem Prophetam & ſſ. tres pueros.
In Jonam Prophetam.
In Heliam Prophetam.
In margaritam pretioſam.

De naturâ Dei non curioſe ſcrutanda.
Sermo in transfigurationem Domini.
Sermo de Paſſione Domini.
Planctus B. Virginis ſuper paſſione Domini.
Sermo de Cruce Domini.
Sermo de laudibus B. Virginis.
Oratio ad B. Virginem (*ſuppoſititia.*)
Sermo in peccatricem & Phariſæum (*Chryſoſtomo aſcribitur.*)
Encomium in S. Baſilium.
Encomium in SS. 40. martyris.
Encomium in omnes SS. martyres.
Sermo de eadem re.
Vita S. Abramii & Mariæ neptis ejus.
De S. Juliano Anachoreta.
De SS. Patribus ſuo tempore defunctis Sermones II.
Sermo in eos qui in Chriſto obdormierunt & de Vanitate vitæ.
Teſtamentum.
Sermo contra impios Hæreticos, & de Conſummatione mundi, (*Chryſoſtomo vulgò tribuitur.*)

Das Leben DAMASI, Biſchoffs zu Rom.

Einhalt.

Damaſi Vaterland. Streit über ſeine Geburthsſtadt. Er wird Elteſter unter Liberio. Er hielt es zur Zeit des Liberii Exilii, mit Felice. Wird durch Liberium wieder eingeſetzet. Nach ſeinem Tode ſtehen Damaſus und Urſicinus beyde nach dem Römiſchen Bißthum. Weil ſie uneinig ſind/ geſchehen betrübte Zufälle. Das gewaltige und blütige Verfahren des Damaſi wider Uſicinum und deſſen Anhang/ wie Marcellinus und Fauſtinus berichten. Was davon zu glauben ſey. Er hält ein Synodus, worin die Handlungen des Ariminiſchen Concilii verdammet werden. Baſilius klaget über Damaſi Sorgloſigkeit/ über den Zuſtand der rechtgläubigen Kirchen in Orient. Hieronymus fragt ihn um Rath/ mit wenn er es zu Antiochien halten ſolte. Die Ketzerey der Apollinariten wird in einem Synodo zu Rom verurtheilet. Vitalis der fürnehmſte der Parthey ſchweret hier ſeine Irrthümer ab. Damaſus ſendet ein weitläufftiges Glaubens-Bekäntniß an Paulinum. Das zweyte allgemeine Concilium wird durch des Damaſi Autoritæt nicht gehalten. Baronius will/ daß er in einem gewiſſen Kirchengeſetze/ wider die

die Conſtantinopolitaniſchen Schlüſſe/ beſchloſſen/ daß die Kirche zu Rom das Oberhaupt ſey. Was durch Τόμος Δυτικῶν, das Buch der Orientaliſchen (Biſchöffe) in dem Concilio zu Conſtantinopel gemeinet wird. Des Damaſi hohes Alter und Todt. Was er gebauet hat. Sein vertraulicher Brieffwechſel mit Hieronymo. Das Buch Pontificalis genandt/ ward ihm unrecht zugeſchrieben. Seine Poëſie, und Schrifften.

I.

Damaſus war ein Spanier/ des Antonini Sohn/ aus einer anſehnlichen Familie, nicht lange nach den Anfang dieſes Seculi gebohren. Die Hiſpaniſchen Scribenten (a) ſtimmen in Benennung ſeiner Geburthsſtadt nicht überein/ einige wollen daß er gebohren ſey in Portugal zu Epita oder Igedita, ſo itzo Juimarenes heiſſet / und eine zwiſchen den Flüſſen Minius und Durus, 3. Meilen von Bracara Auguſta, belegene Stadt iſt: andere ſagen (b) Taraco eine alte und anſehnliche Stadt ſey ſeine Geburthsſtadt. Madrid/ (c) wofern ſelbige die vormahls Mantua Carpetanorum benennete Stadt iſt/ will ſich aber dieſe Ehre/ ſeine Geburthsſtadt zu ſeyn/ nicht nehmen laſſen: denn man gibt für daß in einer Hauptkirchen daſelbſt eine in Marmorſtein gehauene Auffſchrifft mit alten Buchſtaben gefunden worden / woraus man ſchlieſſen will daß Damaſus in der Kirchen getauffet worden. Wie und wo er erzogen iſt/ können wir nicht ſagen/ weil wir nichts von ihm angegezeichnet finden / ehe daß er Diaconus und hierauff Elteſter in der Kirchen zu Rom/ unter dem Biſchoff Liberio, der ihm ſonderlich geneigt geweſen zu ſeyn ſcheinet/ und deme er auch / wiewohl mit einer traurigen und ſtürmichten Antretung / in dem Bißthum nachgefolget/ geweſen. Es war damahls eine klägliche Trennung in der Kirchen/ wozu folgende Gelegenheit Anlaß gab. Liberius ward von dem

Damaſus war ein Spanier.

Streit über ſeine Geburthsſtadt.

Bekandt als Elteſter zu Rom.

Trennung in der Kirche zu Rom.

(a) *Vaſ. Chron. Hiſpan. Ann. 369. Hiſp. illuſtr. Tom. 1. p. 653. vid. Marian. de reb. Hiſpan. Lib. 4. c. 19. ibid. Tom. 2.* (b) *P. Ant. Beuter. ap. Vaſ. ibid. Ann. 387.* (c) *Flav. Dext. Chron. Ann. 366. & Comment. ibid. & L. Marin Sic. de reb. Hiſpan. Lib. 2. p. 309.*

dem Kayſer Conſtantio, weil er beſtändig bey dem rechtſinnigen Glauben blieb/ verwieſen/ und die Cleriſey daſelbſt (d) verpflichtete ſich in Gegenwart alles Volckes/ daß ſie keinen andern Biſchoff/ ſo lange Liberius lebte / annehmen und erkennen wolten: Damaſus war gar willens / den Liberium in ſeinem Exilio (wie man ſagt) Geſellſchafft zu leiſten / als er ihn aber ein Zeitlang gefolget hatte / verließ er ihn / und kehrete wieder zurücke nach Rom/ woſelbſt Felix der erſte Diaconus, aus Antrieb der Arianiſchen Faction zum Biſchoff gemachet ward; Er war auſſer dieſem Orthodox im Glauben. Die Cleriſey/ und unter dieſen Damaſus, billigten ſolches/ ihres gethanen Eides ungeachtet/ aber das Volck war gäntz nicht damit zu frieden/ und wolte dem neuerwehlten Papſt in den gewöhnlichen Umgang (Proceſſion) nicht folgen. Drey Jahr hernach/ nemlich Anno Chriſti CCCLXIII. ward Liberius, nach dem er die Arianiſche Sache unterzeichnet hatte/ von ſeinem Exilio loßgeſprochen/ bey deſſen Ankunfft Felix aus der Stadt weggejaget / und als er kurtz darauff wieder zurück kam / und jenſeit der Tyber ſeine Verſamlungen hielte / zum zweyten mahl von dem Volcke überfallen und verſtoſſen. Liberius bemühete ſich indeſſen ſehr/ die Sache beyzulegen/ und ſich mit der Cleriſey/ welche es mit dem Felice gehalten hatte zu verſöhnen/ zu welchem Ende er einen jeden an ſeiner Stelle wieder einſetzte. Liberius lebte in ſolchen Zuſtand noch 8. Jahr und ſtarb den 24. Septembr. Anno CCCLXVIII.

Liberius wird verwieſen. *doch nach wieder Einſetzung des Liberii weggejaget.*

II. Nach Liberii Todt/ bewarben ſich zwey um den Stuhl/ Damaſus und Urſicinus, oder Urſinus, ein Diaconus bey der Kirchen; ein jeder machte ſich einen Anhang / und beſchloß daß er Felicem für ſeinen Biſchoff nicht erkennen wolte. Damaſus kam in Lucinis (wie die Scribenten ſagen/ kan aber noch nicht wiſſen wo das iſt) mit den Seinigen zuſammen/ woſelbſt ſie ihn zu ihren Biſchoff verlangten / und hierauff in der Lateraniſchen Kirchen einweiheten. Urſicinus und ſein Anhang begaben ſich indeſſen / nach des Julii Kirche/ woſelbſt er/ als der nie mit den Arianern Gemeinſchafft gehalten/ zu einen Biſchoff erwehlet/ und in des Sicinii Kirche/ oder vielmehr

Nach Liberii Todt wird Damaſus und Urſinus; ein jeglicher von ſeinem Anhang zum Biſchoff einweihet.

(d) *Marcell. & Fauſtin. præfat. ad Libell. precum.*

mehr ἐν ἀποκρύφῳ τόπῳ, wie Socrates es ausdrücket/ (e) in einen verborgenen Ort / Kleiderkammer / oder in einer Capelle der Kirche/ durch Paulum Biſchoffen zu Tibur gleichfals confirmiret ward. Dieſe contraire Handlungen waren Urſache daß die gantze Stadt in Auffruhr gerieth. Auff beyden Seiten thaten ſich mächtige Partheyen herfür. (f) Von Worten kam es zum Schlagen / und endlich zum Morden / und Blutvergieſſen. Man ſahe nichts als Schwerdter / und Inſtrumenta der Gewalt und Grauſamkeit / auch die heiligſten Oerter wurden mit zerſtümmelten / und todten Cörpern angefüllet. Der damahlige Stadtvogt Viventius bemühete ſich ſo viel müglich den Fortgang dieſes Tumults zu hemmen / als er aber ſahe / daß der Strom zu ſtarck ward/ und er die erbitterten Gemühter nicht wieder beſänfftigen / und zu andern Gedancken bringen könte / fand er ſich genöhtiget die Stadt zu jener eignen Sicherheit zu verlaſſen. Des Damaſi Parthey behielt endlich die Oberhand / und die andere müſte mit ſo mercklichen Verluſt/ daß allein in des Siſinii Kirche auff einen Tag 137. Menſchen / zum gröſten Anſtoß der Religion / und Betrübniß aller ſtillen und frommen Menſchen / ihr Leben einbüſſeten / weichen.

Die jämmerlichen Folgen daraus.

III. Es wird dieſes von allen als unſtreitig erzehlet / und iſt auffs beſte genommen böß genug. Marcellinus aber und Fauſtinus, zwey Elteſten / welche zu ſelbiger Zeit gelebet haben / geben uns in der Vorrede ihrer Bittſchrifft an den Kayſer Theodoſium , Bericht von einer weit betrübtern Beſchaffenheit der Sache/ zu einen nicht geringen Nachtheil der Ehre und des guten Nahmens des Damaſi. Sie ſagen daß Damaſus, als er vernommen/ daß Urſicinus eingeweihet worden/ eine groſſe Anzahl Fuhrleute/ Fechter/ und gemeine Leute gemietet/ und mit denſelbigen nach des Julii Kirche gezogen / welche ſie erbrochen / und drey Tage nach einander alle die ihnen vorgekommen ermordet haben: daß er Viventium den Stadtvogt und Julianum den Auffſeher über die Kornhäuſer / durch Geſchencke auff ſeine Seite gebracht/ und durch ſelbige des Urſicini und deſſen zwey Diaconen Amantii und Lupi Verweiſung ausgewircket/ und alle ſo von der

Marcellinus und Fauſtinus führen dieſes dem Damaſo zur Unehre weitläufftiger aus.

(Cccccc) Gemei-

(e) *Lib. 4. c. 29. p. 247.* (f) *Amm. Marceb. Lib. 27.*

Gemeine/ ſeine Partheÿ anzunehmen gewegert/ jämmerlich ſchlagen/ oder aus dem Wege räumen laſſen. Daß er/ als er vernommen daß die Gemeine 7. Elteſten verſtecket und in des Liberii Kirche verſchloſſen hätte/ mit ſeinen gewapneten Soldaten dahin gezogen/ und den 26. Oct. die Kirche/ welche er zuvor beſetzet/ erbrochen/ und ihnen alle Gelegenheit zu entfliehen / abzuſchneiden (unterdeſſen daß die andern das Dach abgenommen/ und die Ziegel ſo auff die ſo in der Kirchen waren/ heruntergeworffen haben/) Feur hineinbringen laſſen/ und zugleich in die Kirche eingefallen/ und Männer und Weiber an der Zahl 160. ums Leben gebracht/ und noch eine gröſſere Anzahl verwundet/ unter welchen viele ſo fort darauff geſtorben / da Damaſus und die Seinigen nicht einen verlohren: daß das Volck GOTT und den Kayſer ernſtlich gebeten (weil Damaſus eine neue und wie ſie ſagten fünffte Verfolgung wider ſie anfing) daß die Sache in einer Verſamlung der Biſchöffe möchte unterſuchet/ und gebührend beurtheilet werden; auff welches Anhalten/ als Valentiniano ſolches fürgetragen worden/ die Verwieſenen des folgenden Jahres wieder frey geſtellet / und Urſicinus nebſt ſeinen Diaconis, als er den 16. Octob. wieder zu Hauſe kam/ von ſeinem Anhang mit Freuden empfangen worden. Daß Damaſus durch ſeine Freunde bey Hofe es ſo anzuſtellen gewuſt / daß der Kayſer die wahre Beſchaffenheit der Sache nicht wohl wiſſen können/ welcher auch/ weil er es nicht beſſer gewuſt/ dem Urſicino befohlen/ er ſolle keine neue Schwierigkeiten verurſachen; worauff Urſicinus, weil er geſehen daß er nichts ausrichten können / ſich friedens halber der Barmhertzigkeit ſeiner Feinde übergeben / und auff Kayſerlichen Befehl den 17. Decemb. wieder ins Exilium gezogen. Daß die ſo ihm anhiengen nach ſeiner Abreiſe aller ihrer Diener beraubet/ ihre Bethſtunden auff die Gräber der Märterer gehalten / und einsmahls als ſie ſich in der Kirchen der H. Agnes verſamlet/ von Damaſo überfallen/ und viele erſchlagen worden. Endlich daß er / als er die nechſtangelegene Italieniſchen Biſchöffe/ ſeinen Geburthstag zu feyren/ wie gewöhnlich / genöhtiget/ ſelbige zu bereden ſich bemühet/ daß ſie mit ihm in Verurtheilung des Urſicini übereinſtimmen möchten: welche ihm aber geantwortet / ſie wären kommen ſeinen Geburthstag zu celebriren/

aber

aber nicht jemand ungehöret/ und ohne Unterſuchung deſſen was er zu ſeiner Entſchüldigung einbringen könne/ zu verdammen.

IV. Dieſes iſt der Innhalt des Berichts der zweyen Elteſten von dieſer Sache. Sie waren zwar von der Luciferianiſchen Secte, das iſt/ von ſolcher/ welche gantz keine Gemeinſchafft mit denen ſo jemahls mit den Arianern es gehalten und communiciret hatten / halten wolten / und vielleicht haben ſie auch deswegen etwas ſchärffer geſchrieben. Ob aber dieſes eine gnugſahme Urſache ſey/ ihren Bericht und ihr Zeugniß von denen Sachen/ ſo ſich bey ihrer Zeit zugetragen / zu verwerffen/ laſſe ich den Leſer urtheilen. Wird er ſolches zugeben/ ſo muß des H. Hieronymi Bericht (von welchen Baronius ſo viel Wercks machet / da er doch von dieſer Sache nicht viel wichtiges hat) viel von ſeiner Glaubwürdigkeit verlieren / weil dieſe groſſe Vertraulichkeit mit Damaſo , als ſeinen nechſten Freund / ihn dieſer Urſachen halber auch ſehr verdächtig machen kan. Mir komt es zum wenigſten ungläublich für / daß Männer in ſolchen Orden und in einer ſo ſolennen Bitte an den Kayſer öffentliche Lügen hätten einſetzen dürfen/ ſo waren ſie auch ſolche/ welche man wohl faſſen und darum auff die Finger klopfen könte/ überdem war die Geſchichte noch in friſchen Andencken/ und Damaſus noch im Leben. So bemühet ſich auch Baronius vergebens/ aller Beſchönung ungeachtet / die Sache zu verdunckeln / da ihr eigen Päpſtebuch (g) hiervon ſagt: Daß Damaſus Biſchoff geworden / weil er die ſtärckſte Parthey auff ſeiner Seiten gehabt. Es erwege nur der Leſer die Sache unpartheyiſch/ und fälle ein Urtheil nach ſeinen Belieben. Dieſes iſt zum wenigſten unſtreitig (was für Unordnungen immer in Erwehlung des Damaſi vorgangen / und was er bey dieſer Gelegenheit immer an ſeiner Seite gethan) daß er durch vorſichtige Gottesfurcht and Eifer gegen die Arianiſche Ketzerey / einen groſſen und ehrwürdigen Nahmen / und dieſes nicht unbillig / überkommen.

Die Warheit dieſer Erzehlung wird unterſuchet.

V. Als Damaſus in ſeinen Sitz confirmiret worden war / fieng er an ſein Ampt warzunehmen. Im CCCXIX. Jahr verſamlete er ein Synodus, worin 90. Biſchöffe aus Italien und ein Theil aus

Ein Synodus zu Rom

(g) *In vit. Damaſ. Concil. Tom. 2. col. 859.*

aus Franckreich zuſammen kamen: Dieſe/ wie ſie die ſchnöden und durchdringenden Practiquen der Arianer (wodurch viele wegen ihre verkehrte Concepte und Vorſtellungen / verleitet worden) merckten / verworffen dasjenige ſo in dem Concilio zu Ariminum geſchehen war / und verdammeten nebſt demſelbigen / den Auxentium Biſchöffen zu Mayland/ den hefftigen Treiber des Arianiſmi in der Gegend/ und confirmirten und erneuerten hingegen das Niceniſche Bekäntniß / hievon gaben Damaſus und die andern durch ein Synodal-Schreiben / (h) den Biſchöffen in Illyricum Nachricht / recommendirten die rechtgläubige Lehre/ ſtelleten für was ſie darin gethan hatten/ und bathen/ daß ſie ihre Ubereinſtimmung ſchrifftlich bezeugen möchten. In Orient ſtand es indeſſen mit den Rechtgläubigen ſehr ſchlecht/ denn die Arianer hatten durch Gewogenheit und Hefftigkeit des Kayſers Valentis die Oberhand / und wurden faſt in allen Oertern fürgezogen. Baſilius zeigte dieſes in ſeinen Briefen ernſtlich / ſchrieb auch deswegen an Damaſum und die Occidentaliſchen Biſchöffe/ und ließ bey ihnen durch Abgeſandten / um Hülffe und Beyſtand in dieſer allgemeinen Sache / anhalten: Ja er bewog den groſſen Athanaſium (deſſen Anſehen dazumahl ſo viel vermöchte / daß man leicht in ſeine Bitte willigte/) die Sache deſto beſſer fortzuſetzen/ daß er ebenfals an Damaſum deswegen ſchrieb. Damaſus mag drauff geantwortet haben was er wolle (denn ſein Brief iſt nicht verhanden) ſo erwieß er ſich doch ziemlich kaltſinnig dabey/ wie wir aus den vielfältigen Klagen/ und harten Beſtraffungen des Baſilii, ſo er bey dieſer Gelegenheit/ gethan hat / abnehmen konnen: davon wir aber an einem andern Ort weitläufftiger (i) gehandelt haben.

Was da ſelbſt abgehandelt wird.

Die Arianer ſpielen in Orient den Meiſter.

Damaſus erweiſet ſich ſehr kaltſinnig dabey.

Trennung in der Kirche zu Antiochien.

VI. Die Rechtgläubigen in Orient müſten aber nicht allein viel von der Boßheit und Grauſamkeit der Arianer, ſondern auch von ihren einheimiſchen Streitigkeiten und Trennungen unter einander / ausſtehen. Dieſes war ſonderlich in der Kirche zu Antiochien zu ſehen/ denn es waren daſelbſt auſſer dem Eudoxio den Arianiſchen Biſchoff / und Vitali dem Haupte der Apollinariſten / noch zwey rechtgläubige Biſchöffe/ Meletius und Paulinus, welche alle ihren Anhang

(h) *Ext. ap. Theod. L. 2. c. 22. p. 102.* (i) *V.* das Leben Baſilii.

hang hatten. Die Kirche ward indeſſen hiedurch jämmerlich getrennet. Damaſus hielt es mit dem Paulino, welcher daſelbſt durch Luciferum Calaritanum einen Occidentaliſchen Biſchoff eingeweihet war. Hieronymus der ſich damahls zu Antiochien, auffhielt/ und nicht wuſte weſſen Parthey er erwehlen ſolte/ ſandte nach Rom/ mit dem Papſt Damaſo ſich darüber zu berathfragen/ welcher ihm rieth/ mit Paulino Kirchen-Gemeinſchafft zu halten. Damaſus hielt es noch immer/ auch nach des Meletii Todt mit dem Paulino, wodurch die ſchändliche Trennungen in der Kirchen noch lebendig blieben. Um das CCCLXXIII. Jahr/ woferne des Baronii Rechnung gut iſt/ (k) ward wieder ein Synodus zu Rom gehalten/ bey welchem unter andern Petrus Biſchoff zu Alexandrien, des Athanaſii Nachfolger/ welchen die unmenſchliche Grauſamkeit der Arianer vertrieben/ und ſeine Zuflucht daſelbſt zu nehmen genöhtiget/ zugegen war. Das fürnehmſte ſo hierin fürgenommen ward/ war die Verdammung der Apollinariſchen Ketzerey/ welche unlängſt zuvor entſtanden war/ und behauptete/ daß Chriſtus einen menſchlichen Leib/ ohne Seele und Verſtand eingenommen/ und daß die Gottheit den Mangel der Seelen erſetze. Des Apollinarus und ſein fürnehmſter Schüler Timotheus würden verdammet/ und kirchlich geſtraffet. Vitalis, das Haupt der Secte zu Antiochien (wiewohl ein Laye/ von welchen/ wie die Alexandriniſche Chronicke berichtet/ die Secte der Vitellianer entſproſſen iſt) (l) war eben damahls zu Rom/ ſchwur für der Kirchen-Verſamlung ſeine Irrthümer ab/ und unterzeichnete den rechten Glauben/ worauff er zu der Kirchen-Gemeinſchafft zugelaſſen ward. Damaſus gab ihm auch bey ſeiner Abreiſe/ ein Schreiben an Paulinum mit/ welchen er die fernere Unterſuchung der Sachen befahl. Was dieſes Synodus in des Apollinaris Sache gethan/ ſchrieb (m) Damaſus hernacher an die Orientaliſchen Biſchöffe/ (welche wie es ſcheinet bey ihm angehalten hatten/ daß er in Abſetzung des Timothei einwilligen möchte/ und die Nachricht gegeben/ daß ſie ſolches ſchon in einem Synodo gethan.) Zu ſelbiger Zeit/ und mit Beyhülffe dieſes

Damaſus hält es mit Paulino.

Ein anderes Synodus zu Rom

und was darin verhandelt worden.

(Eeeeeee) 3 Syno-

(k) *Baron. eod. ann.* (l) *Ad ann. Julian. 1. p. 688.* (m) *Ext. ap. Theod. Lib. 5. c. 10. p. 212.*

Des Damaſi Glaubens-Bekäntniß.

Synodus gab er ein weitläufftiges Glaubens-Bekäntniß ans Licht/ (n) worinnen er alle Ketzeriſche Lehrſätze aller Secten/ welche damahls die Kirche beunruhigten / und von dem Niceniſchen Bekäntniß abwichen/ verfluchete / er dedicirte dieſes dem Paulino (ohne Zweifel dem zu Antiochien) welcher ſich damahls zu Theſſalonich in Macedonien auffhielt.

Ein allgemeines Concilium zu Conſtantinopel.

VII. Der verwirrete Zuſtand der Kirchen bewog den gottesfürchtigen und guten Kayſer Theodoſium, das groſſe Concilium zu Conſtantinopel im CCCLXXXI. Jahr (welches ſtets für ein allgemeines Concilium gehalten worden / obgleich weder der Päbſt Damaſus, noch jemand anders an ſeiner Stelle/ zugegen geweſen) zu verſamlen. Baronius will hieſelbſt gerne/ (o) ſeiner Gewonheit nach/ das Päbſtliche Vorrecht behaupten/ und uns einbilden/ daß Damaſus ſolches confirmiret, weswegen er ſich auch genöhtiget findet/ einiger ſchlechten Einwürffe halber/ damit ſeine Rede einigen Schein habe/ die Sache ferner auszudehnen/ als ſie es leiden will: wiewohl wenn es gleich wahr wär/ daß er ſelbiges confirmiret, ſo folget daraus gar nicht/ daß er das Ober-Haupt iſt/ weil die Confirmation einiger Synodaliſchen Handlung nicht anders zu erkennen gibt / als eine Ubereinſtimmung/ und Gutheiſſung/ welches alle Biſchöffe/ doch meiſt die ſo in gröſſern und anſehnlichern Oertern wohneten / gethan haben. In dem dritten Schluſſe dieſes Concilii verordneten die Vätere / daß das Conſtantinopolitaniſche Bißthum / die Ehre und Rang nechſt dem Römiſchen haben ſolte. Dieſes gefiel den Römiſchen nicht / dahero machte Damaſus, in einem des nechſtfolgenden Jahrs zu Rom gehaltenen Synodo, die Thorheit und Vermeſſenheit des Conſtantinopolitaniſchen Concilii zu züchtigen (wie Baronius (p) ſagt) einen Schluß/ welcher noch in der Verſamlung des Creſconii gefunden wird / worin er voraus von dem Vorrecht Petri über die andern Apoſteln kürtzlich handelt / hernacher den Vorrang und den Vorzug der drey groſſen Sitze feſte ſtellet / und endlich dem H. Petro / oder der Kirchen zu Rom / welche keinen Flecken oder Runtzel hat/ den Vorzug gibt / den nechſten dem zu Alexandrien durch Marcum im

Wird durch Damaſum nicht confirmiret.

Es wird unrecht daraus erwieſen daß die Römiſche Kirche das Oberhaupt ſey.

Creſcentius ſchreibet dem Damaſo zu was in dem folgenden Seculo geſchehen.

(n) *Ext. ibid. c. 11. p. 213. &c.* (o) *Ad Ann. 341.* (p) *Ad Ann. 302.*

im Nahmen des Petri / geſtifftetẽ Stuhl / und den dritten dem zu Antiochien, welcher der Apoſtel Petrus ſelbſt auffgerichtet. Es iſt aber dieſes ein Irrthum: denn Creſconius mag immer ſo viel davon reden als er will / Damaſus hat mit ſeinem Concilio ſolchen Schluß nicht gemachet; und dahero ſetzen die letzteren Ausgebere der Conciliorum es in eine weit ſpätere Zeit / nemlich daß ſelbiger in einem Anno CCCCLXIV. unter Gelaſio gehaltenen Römiſchen Synodo, gemachet worden. Aber wieder zu dem Conſtantinopolitaniſchen Concilio zu kehren. In dem fünfften Schluſſe / nimt die Verſamlung alle die zu Antiochien an / welche die Gottheit der dreyen Perſohnen der Dreyeinigkeit / nach die Τόμος τῶν Δυτικῶν, oder die Stücke der Occidentaliſchen (Biſchöffe) bekennen. Was darunter zu verſtehen ſey / ſind unterſchiedliche Meynungen. Die Griechiſchen Ausleger Zonoras, wollen weitläufftig / doch ohne einigen Grund behaupten / daß dadurch ein Ausſpruch des Sardicaniſchen Concilii verſtanden werde. Baronius will (q) daß es des Damaſi Glaubens-Bekäntniß / welches er dem Paulino, Biſchöffen zu Antiochien zugeſchicket / davon wir ſchon Meldung gethan / ſeyn ſoll. Valeſius, (r) daß es eine Auslegung des Glaubens ſey / welche Damaſus in dem Synodo zu Rom Anno CCCLXXVII. oder CCCLXXVIII. entworffen / nach Antiochien geſandt / und welche in einer Verſamlung der Orientaliſchen Biſchöffe daſelbſt confirmiret und gebilliget worden.

Was durch das in dieſem Concilio angeführtem Stücke der Occidentaliſchen Biſchöffe müſſe verſtanden werden.

Aber ein gelehrter Mann unſers Landes (ſ) hat erweißliche Gründe zu muthmaſſen / daß damit gezielet werde / auff den Synodalen Brief des Damaſi und ſeines Concilii zu Rom / welchen er Anno CCCLXXXII. an die welche noch von dem groſſen Concilio zu Conſtantinopel geblieben waren / übergeſchicket / und daß der gemelte 15. Schluß / wie auch die 2. folgenden nicht in dem allgemeinen Synodo, ſondern von dem Theil deſſelbigen / welches im folgenden Jahr wieder verſamlet ward / auffgeſetzet worden. So iſt auch aus der Antwort der Orientaliſchen Biſchöffe (t) klar / daß in einem Synodo zu Antiochien ein Tomus, oder eine Beſchreibung des Glau-

(q) *Ann. 381. p. 429.* (r) *Annot. ad Sozom. p. 143.* (ſ) *Beverus. Annot. ad Canon. 5. Conc. Conſtantinopol.* (t) *Ap. Theod. Lib. 5. c. 9. p. 211.*

Glaubens/ ſonderlich von der H. Dreyeinigkeit/ entworffen worden/ und noch ein anderer in dem allgemeinen jüngſt zu Conſtantinopel gehaltenen Concilio, verfertiget worden/ welchen ſie nach Rom geſchicket/ und allem Anſehen nach Anlaß gegeben zu das Συνοδικὸν, oder den Synodalen Brief des Damaſi, und ſeines Synodi über die Materie/ welches dahero von den Vätern im gemelten Canone oder Schluſſe/ das Stück oder das Buch der Occidentaliſchen genennet wird. In ſelbigen Brief bittet er die Occidentaliſchen Biſchöffe / daß ſie zu einem allgemeinen Concilio, welches zu Rom gehalten werden ſolte/ (wovon er/ wie es ſcheinet mit dem Kayſer geredet hatte) ſonderlich die Sache von dem Stuhl zu Antiochien, weil es nicht beſſer mit dem Paulino und Flaviano, welcher an des Meletii Stelle kommen / und im vorigen Jahre von dem Concilio zu Conſtantinopel confirmiret ward / ſtund als zuvor / beyzulegen / überkommen möchten. Auff dieſes Schreiben antworteten die Vätere (derer viele des folgenden Jahres ſich zu Conſtantinopel wieder verſamleten) dem Damaſo auff folgende Art: Sie entſchüldigten ſich/ daß ſie nicht nach Rom kommen könten / ſie gaben zu verſtehen daß ſie mit ihm eins geſinnet wären: und gaben ihm Nachricht/ wie ſie ſich in der Sache zu Antiochien und anderer Oerter verhalten hätten.

Damaſi Alter/ Todt.

VIII. Damaſus lebte nach der Zeit nicht lange. Er ſtarb im 80. Jahr ſeines Alters im CCCXXXIV. Jahr (wie Baronius ausrechnet/) den 11. Decemb. als er ungefehr 17. Jahr und 3. Monat Biſchoff zu Rom geweſen war. Was die Wunderwercke/ die er gethan haben ſoll/ anlanget/ ſo beruhen dieſelbige auff die Glaubwürdigkeit der Handlungen des Damaſi, woſelbſt man ſie finden kan. Wie die Scribenten der Römiſchen Kirche berichten / hat er 2. Kirchen gebauet / die eine bey dem Schauplatz des Pompeji, und die andere auff den Weg Ardeatina genandt/woſelbſt er auch in der Catacombe (unterirrdiſchen Grotte) bey den Cörpern der H.H. Petri und Pauli/ welche er mit bunten Marmorſteinen gepflaſtert hatte/ begraben worden. Er ſuchte die Gräber unterſchiedlicher Märterer auff/ und verzierte dieſelbigen mit zierlichen Grabſchrifften/ er ſchmückte die Kirche des H. Laurentii aus / und beſchenckte ſie mit vielen köſtlichen und

Und Begräbniß.

aus-

ausgeſuchten Geſchencken: Sein Cörper ward auch von dem Orte/ wo er zuerſt begraben worden/ hernacher dahin gebracht. Mit dem H. Hieronymo hielte er eine vertraute Freundſchafft/ und frug ihn offtmahls über den Verſtand einiger danckelen und ſchweren Schrifft-Oerter um Raht/ weil er in der Ebräiſchen Sprache wohl erfahren war/ und ihn alſo gnugſam damit zu rechte helffen kônte. Von ſeinen Qualitäten und Erudition können wir mit Gewißheit nichts muhtmaſſen/ maſſen von ſeinen Schrifften nicht viel über geblieben iſt. Seine Schrifft von dem Jungfräulichen Standt in Verſen und ohne Verſen, derer Hieronymus (u) Meldung thut/ iſt verlohren. Das Buch Pontificalis genant/ (ein kurtzer Bericht von den Biſchöffen zu Rom) ſo ihm offtmahls zugeſchrieben wird/ iſt bekanter maſſen von dem Anaſtaſio, Bibliothecario zu Rom/ welcher einige Secula ſpäter gelebet hat/ geſchrieben worden/ weil der Stylus ſowohl als die Materie mit dem Barbariſmo der ſpäteren Zeiten überein kömt. Es muß aber doch für des Anaſtaſii Zeit geſchrieben ſeyn/ woferne es wahr iſt/ was Labbæus ſagt/ (x) daß er eine zu Caroli Magni Zeiten geſchriebene Copie geſehen/ worin das Leben dieſer Päbſte/ dem Damaſo, eher Anaſtaſius gebohren/ oder in dem Stande geweſen/ daß er Bücher ſchreiben können/ zugeſchrieben wird. Zum wenigſten gibt er unumſtößliche Gründe/ daß es nicht von Anaſtaſio gemachet worden. Der H. Hieronymus, welcher Damaſum am beſten gekant/ gezeuget/ (y) daß er ein verſtändiger Mann geweſen/ ſonderliche Neigung zur Poëſie gehabt/ (welches er vielleicht auch bey ihm vermuhtet/ weil ſein Land unterſchiedliche fürtreffliche und berühmte Poëten herfürgebracht/) und viele kurtze Gedichte/ als Auff- und Grab-Schrifften gemachet habe. Einige derſelbigen ſind auch noch verhanden.

Er war ein vertrauter Freund des Hieronymi

Von ſeiner Erudition Büchern.

ſonderlich dem welches Pontificalis genennet wird.

Von ſeiner Poëſie.

(u) De cuſtod. Virgin. ad Euſtoch. p. 141. (x) De Script. Tom. 1. p. 252. (y) Ibid. p. 108.

Damaſi Schrifften.

Genuine und übergebliebene.

Epiſtola ad Epiſcopos Orientis Gr. & Lat.

Epiſtola Synodalis ad Epiſcopos Illyrici Gr. & Lat.

Confeſſio fidei Catholicæ ad Paulinum Gr. & Lat.

Epiſtola ad Paulinum Antiochenum de Vitali.

Epitaphia Inſcriptiones, Carmina Numero XL.
Fragmenta quædam apud Gratianum.

Vermiſchte.
De Virginitate & proſa & verſu.

Unechte.
Liber Pontificalis.

Ad Hieronymum Epiſtolæ II.
Epiſtola ad Stephanum & Epiſcopos Mauritaniæ.
Epiſtola ad Proſperum & Epiſcopos Numidiæ.
Epiſtola ad Epiſcopos Italiæ.
Epiſtola ad Aurelium Carthaginenſem.

Das Leben AMPHILOCHII, Biſchoffs zu Iconien.

Einhalt.

Sein Vatterland iſt unbekant. Sein einſahmes und abgeſondertes Leben nebenſt Baſilio und Nazianzeno. Das Gedichte von ſeiner Einweihung zu Iconien durch einen Engel. Baſilii Brieff an ihm / wegen ſeiner Erwehlung zum Biſchoff. Er war ein Gevollmächtigter des Conſtantinopolitaniſchen Synodi, um zu urtheilen / welche zur Kirchen-Gemeinſchafft möchten angenommen werden / oder nicht. Er ſetzet ſich tapfer wider die Arianer und andere Ketzer / ſonderlich die Maſſilianer. Der Uhrſprung und Meinungen dieſer Secte; Selbige wird verdammet in einem Synodo zu Sicla, da Amphilochius Præſes war. Er war in einem Synodo zu Conſtantinopel zugegen / den Streit über den Stuhl zu Boſtra beyzulegen. Sein hohes Alter. Die Zeit ſeines Todes iſt ungewiß. Baſilius achtete ihn hoch / und gibt ihm ein löbliches Zeugniß. Unterſchiedliche zweyfelhaffte / und falſche Schrifften / ſo ſeinen Namen an der Stirn führen. Was er geſchrieben hat.

I.

Muhtmaſſung von des Amphilochii Vatterland.

DAs Vatterland und der Uhrſprung dieſes Heiligen Mannes iſt ungewiß / und kein Scribent hat angezeichnet wer ſeine Eltern geweſen / oder wo er gebohren worden. Wan mir zu muhtmaſſen vergönnet iſt / würde ich aus einem / an ihm von Baſilio abgelaſſen Schreiben / urtheile / daß er ein Cappadocier von Gebuhrt geweſen / und

und der H. Hieronymus (a) beſtärcket mich hierinn / da er das für‑treffliche Trifolium, Baſilium, Gregorium und Amphilochium, Cappadocier nennet. In ſeiner Jugend ward er in aller für‑trefflichen Wiſſenſchafft / und nöhtigen Gelehrſamkeit erzogen / und zu einem vollenkommenen Schüler gemachet. Hierauff begab er ſich zu einem ſtrengen und Mönchen Leben / und ſolches in des Baſilii und Gregorii Nazianzeni Geſellſchafft / in den Pontiſchen Wildniſ‑ſen. Es ſcheinet / daß Baſilius und er dieſes ſchon lange zuvor bey ſich beſchloſſen / (b) weil aber ſein alter Vatter damahls ſehr kranck war / ward er zu Hauſe zu bleiben genöhtiget / und konte nicht ein‑mahl den Biſchoff zu Cæſarien, deſſen Geſellſchafft und Umgang Baſilius ihm ſehr recommendiret hatte / auffzuwarten / ſich ab‑müßigen. Als er von den häußlichen Hinderniſſen frey kam / begab er ſich nach die Wildniſſen / damit er daſelbſt ſowohl die Vergnügun‑gen / als die Beſchwerlichkeiten eines beſchaulichen Lebens genieſſen möchte. Der Ohrt wo er ſich auffhielt / war / wo ich nicht irre / Ozizalis, ein Ohrt da zwar kein Korn / aber ein Uberfluß an Früch‑ten und Kräutern / ſonderlich an Kohl‑Wurtzeln (Coleworts,) von denen Nazianzenus als er einsmahls den Baſilium zur Abendmahl‑zeit behalten wolte / einige durch zwey fürtreffliche Briefe verlangte / (c) war. Simeon Metaphraſtes, oder wer der Auctor des ein‑fältigen Berichts iſt / erzehlet / daß er (d) in 40. Jahren nichts als trockenes und hartes Brod / und Waſſer genoſſen / und dazu in einer Cellen unter der Erden gewohnet. Nach Verflieſſung der Zeit / ſey das Bißthum zu Iconien, Licaöniens Haupt‑Stadt / ledig ge‑worden / und ein Engel zu ihm kommen / der ihn 3. Nächte nach einander in der Stadt zu kommen gebeten / endlich aber habe der En‑gel / nachdem ſie zuſammen gebetet / ihn bey der Hand gefaſſet / und nach der Stadt und Kirchen / welche ſie mit vielen Lichtern und einer unzehlbahren Menge Perſohnen in gläntzenden Kleidern / angefüllet ge‑funden / geleitet. Als er da gekommen ſey ihm von dem Engel das Evan‑

Seine Erziehung.

Er erwehlet ein einſahmes Leben.

Er wird eine Zeitlang daran gehindert.

Er zeucht nach die Wildniſſe.

Woſelbſt er 40. Jahr unter der Erden ſoll gelebet haben.

Und von einen Engel zum Biſchoff confirmiret ſeyn.

(Dddddddd) 2

(a) *Epiſt. ad Mag. Tom. 2. p. 327.* (b) *Vid. Baſil. Epiſt. 392. ad Amphil. p. 398. 399.* (c) *Epiſt. 12, 13. p. 776.* (d) *Geſt. S. Amphil. Græc. & Lat. à Combeſ. edita.*

Evangelium Buch mit dieſen Worten / daß die Gnade GOttes ihn zum Biſchoff an dem Ohrte gemachet / gegeben worden / worauff ſelbiger gebetet / den Seegen über ihn geſprochen und verſchwunden. Als dieſer weggewichen / ſeyn unterſchiedliche Biſchöffe in die Kirche kommen / mit dem Abſehen ihn zu ihren Biſchoff zu confirmiren und einzuweihen / welche aber dieſen Beſcheid von ihm erhalten; Sie können die Mühe wohl erſpahren / maſſen ein Engel ſolches ſchon bey ihm verrichtet. Dieſes habe ihnen / wie wir uns leicht einbilden können / eine nicht geringe Verwirrung veruhrſachet / daß ſie auch ſofort / nach angewünſchten Frieden / von ihm weggangen. Dieſes iſt kürtzlich der einfältige Bericht von der Confirmation und Einweihung des Amphilochie zu einem Biſchoff zu Iconien, (ich habe mich aber geſcheuet / die Hiſtorie ſo weitläufftig / als ſie da fürkömt / auszuſchreiben / damit ich dem Leſer keinen Verdruß erwecken möge.) Man kan zum wenigſten hieraus ſehen wie fruchtbahr die Griechiſche Kirche ſowohl als die Lateiniſche von ſolchen Legenden und erdichteten Erzehlungen ſey.

II. Man kan die eigentliche Zeit da er zum Iconiſchen Bißthum befodert worden / nicht wohl ſagen: Das eintzige ſo man davon weiß hat die Griechiſche Zeit-Rechnung angemercket / daß es nemlich geſchehen (e) unter der Regierung des Valentiniani und Valentis, und vielleicht nicht lange darnach da Baſilius zum Bißthum zu Cæſarien befodert worden. Amphilochius gab dem H. Baſilio ſofort Nachricht von dem was ſich zugetragen / und wie ungerne er ſich die Laſt auffbürden laſſen / worauff ihm Baſilius zur Antwort auff ſeinen Brieff geſchrieben / (f) daß er ihm über die erwünſchte Erwehlung zu dem Ohrte gratulire, und zugleich ernſtlich anmahnen wolle / ſein anbefohlenes Ampt tapfer und muhtig auszuführen. Es ward indeſſen dieſer täglich berühmter / und wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Eyfer für der Orthodoxie zu den anſehnlichſten Sachen gebrauchet. Jn dem groſſen Anno CCCLXXXI. gehaltenen Synodo zu Conſtantinopel / wurden einige zu Richter verordnet / welche urtheilen ſolten / welche zur Kirchen-Gemeinſchafft ſolten zugelaſſen werden / oder nicht /

Amphilochius thut dem Baſilio ſolches zu wiſſen.

Der ihm antwortet.

Er eifert für die Orthodoxie und wird dazu gebrauchet.

(e) Τῇ Κ. τοῦ Νοεμβρίου ſub. Lit. μ. (f) Epiſt. 393. p. 400.

nicht/ unter denſelbigen ward ihm und Optimo zu Antiochien in Piſidien, ſolches in dem gantzen Aſiatiſchen Land-Strich auszufüh- ren / auffgetragen. Als 2. Jahr hernacher ein anderes Synodus, zu Beylegung der Trennungen der Kirchen von dem Käyſer beruffen ward / gieng Amphilochius unerſchrocken zu dem Käyſer / und bat ihn daß er die Arianiſchen Verſammlungen / welche ſchon zu einer ungemeinen Unverſchämtheit geſtiegen waren / hindern möchte: Weil dieſes nicht angenommen ward / wolte er den jungen Fürſten Arcadium, den Sohn des Käyſers / welcher damahls gegenwärtig war / nicht grüſſen / und überzeugete damit den Käyſer wie ſehr er GOtt erzürne / wie wir ſchon vorhin weitläufftig angeführet haben. Um eben dieſe Zeit ungefehr ſetzte er ſich tapfer wider die Maſſilianiſchen Ketzer. Dieſe waren eine Art Geiſt-Treiber in der erſten Kirchen / (g) welche allen ihren Gottesdienſt im Gebet ſtelleten / und meyneten ſie hätten nichts anders zu verrichten / dahero verſäumeten ſie nicht nur was zu einem bürgerlichen Leben erfodert ward / ſondern auch die andern Pflichten des Gottesdienſtes. Ja ihre Neigung zu Enthuſeaſterey und teuffeliſche Entzückungen hatte ſie ſo weit verleitet / daß ſie bey allem was ſie thäten / ausſchrien: Daß es eine Bewegung und Gegenwart des H. Geiſtes ſey: Ja gar (wie gemeiniglich alle Ketzerey auff eine fleiſchliche Wolluſt uuslauffen) alle Weiber ſo ihnen nur vorkämen / in ihrem ungöttlichen Gottesdienſt mißbrauchten. Dieſe ſchnöde Ketzer hielten ſich meiſt in Syrien auff / als ſie aber daſelbſt vertrieben wurden / breiteten ſie ſich in Pamphilien, und die nechſt angelegenen Landſchafften / aus. Man verſamlete zu Sida, (h) einer Stadt in Pamphilien, auff den Gräntzen Cilicieni, ein Synodus, woſelbſt 26. Biſchöffe zuſamen kamen / und Amphilochius, welcher nach Theodoriti Bericht (i) ein ſonderliches Buch wider die Ketzerey geſchrieben / Vorſitzer war / wider ſie. In dieſem Synodo ward die Sache überleget / und verurtheilet / und durch einen Synodal Brieff dem Flaviano, Biſchoffen zu Antiochien, was abgehan-

Redet den Käyſer wider die Ketzer an.

Setzet ſich tapfer wider die Meſſilianer.

Sie werden in einem Synodo zu Sida verdammet.

(Ddddddd) 3 delt

(g) v. *Epiph. Hæreſ. 80. p. 450. 451. Theodor. hæret. fab. L. 4. c. 11. p. 242. 243. Tom. 4. Auguſt. de hæreſ. c. 57. col. 26. Damaſc. de hæreſ. p. 694.* (h) *Photii Cod. 52. col. 37.* (i) *Ubi ſupr.*

delt worden / kund gethan / welcher gleichfals über dieſelbige Sache ein Synodus berieff / worin Adelphius, ein Läye / ein Haupt der Secte, ſeine Jrrthümer zu widerruffen und abzuſchweren ſich anboth / er ward aber / weil man dafür hielte / daß ſeine Reue Heucheley wäre / abgewieſen.

Amphilochius ein Glied der Verſamlung zu Conſtantinopel. 394.

III. Von dem Amphilochio finden wir vor dem CCCXCIV. Jahr nichts mehr / zu welcher Zeit er uns in einem zu Conſtantinopel (k) gehaltenen Synodo, nebſt dem Nectario, Biſchoffen daſelbſt / Theophilo zu Alexandrien, und Theophilo zu Antiochien, und unterſchiedlichen andern vorkömt / um den Streit zwiſchen Bagadium und Agapium, ſo beyde meyneten daß ſie an dem Bißthum zu Boſtra Recht hätten (Bagadius war durch 2. Biſchöffe abgeſetzet / welches nach der Kirchen-Ordnung zum wenigſten durch 3. geſchehen müſte) beyzulegen. Dieſem vorzukommen / ward in einem Synodo beſchloſſen / daß niemand / als durch Ausſprache des Synodi einer Landſchafft / abgeſetzet werden ſolle. Nicht lange nach dem Synodo ſtarb er / nachdem er ſchon ein hohes Alter erreichet hatte. Das Griechiſche Kirchen-Buch (l) verſichert uns / daß er biß auff die Zeit des Theodoſii, und deſſen Sohne gelebet. Der Tag da er geſtorben ward jährlich den 23. November gefeyret. Er war ein anſehnlicher Mann / und alle die zu ſeiner Zeit lebten trugen die höchſte Ehrerbietigkeit zu ihm. Mit den 2. groſſen Männern Nazianzeno und Baſilio hielte er vertrauliche Freundſchafft / der letzte von denſelbigen trug fürnehmlich ein ſolche Gewogenheit zu ihm / daß er (wie er in ſeinen Schreiben offtmahls zu verſtehen gibt) nie vergnügter war / als wan er an ihm ſchreiben / oder mit ihm umgehen könte / ja er berahtfragte ſich mit ihm in allen Vorfällen / und gab ihm von allem was er that Nachricht / dahero ſagte er unter andern (m) daß ſeine tägliche Briefe ihm οιονεὶ ἐφημερίδα τȣ̃ βίȣ, zu einem Diario oder Tag-Regiſter ſeines Lebens dienen könten. Baſilius ſelbſt dedicirte ſein Buch De Spiritu Sancto dem Amphilochio, und ſchrieb auff ſein Anhalten ſeine 3. Briefe / welche 85. Kirchen-Ausſprache von der Kirchen-Verwaltung

Er ſtirbt im hohen Alter.

War allenthalben hoch geachtet / ſonderlich von Baſilio.

(k) *Ext. act. Syn. Lib. 4. Jur. Græc. Rom. p. 247. & Conc. Tom. 2. col. 1151.* (l) *Loc. ſupr. citat.* (m) *Epiſt. 395. p. 405.*

waltung / in ſolchen Fällen ſo der Amphilochius auffgegeben/ in ſich halten / an ihn. Er rühmet auch offtmahls ſein ſonderbahres Verlangen (n) in Erkäntniß / und Warheit zuzunehmen / die Klarheit ſeiner Concepte, ſein feſtes und unbewegliches Urtheil / und ſeine verwunderungs-würdige Demuht/ daß er/ der ſo geſchickt wäre andere zu lehren / doch noch ſtets von andern lernen wolte; Er hat viele Bücher zu Verthädigung der Orthodoxie geſchrieben / wiewohl die Alten auch nicht einmahl die Namen derſelbigen angezeichnet und hinterlaſſen haben: Wir wiſſen nur bloß von einem / welches genennet wird vom H. Geiſt / wovon Hieronymus ſagt / daß Amphilochius ihm ſolches fürgeleſen. Vor einigen Jahren ſind einige Verhandlungen unter ſeinen Namen ans Licht kommen / doch die meiſten derſelbigen ſind falſch/ zum wenigſten zweyfelhafftig: Um ſoviel mehr/ weil wir keine unſtreitig genuine von von ihm mehr übrig haben.

Seine Tugenden.

Von ſeinen Schrifften.

(n) De Spir. S. c. 1. p. 291. Epiſt. Can. 1. p. 17. & 11. p. 27.

Amphilochii Schrifften.

Zweyfelhafftige.

Oratio in Chriſti natalem.
In Chriſti Circumciſionem & de Baſilio.
In occurſu Domini.
In Lazarum quatriduanum.
In mulierem peccatricem &c.
In diem Sabbathi Sancti.
De pænitentia & quod non ſit deſperandum.
Jambica ad Seleucum.

Genuine.

Excerpta varia ex Libris Amphilochii quæ apud Veteres extant.

Falſche

Oratio in S. Deiparam & Simeonem.
Vita S. Baſilii.

Das

Das Leben des GREGORII, Biſchoffs zu Nyſſa.

Einhalt.

Gregorii Vatterland. Eltern und Verwandten. Erziehung und Liebe zur Wohlredenheit. Wie er davon abgezogen / und zu der Gottesgelehrtheit gebracht wird. Seine Befoderung zu dem Bißthum zu Nyſſa. Sein Eyfer für die Orthodoxie. Er wird durch die Hülffe der Arianer verwieſen / und übel tractiret. Das Synodus zu Antiochien gibt ihm Vollmacht die Orientaliſchen Biſchöffe zu beſuchen. Er reiſet nach Arabien und von da nach Jeruſalem. Wie er daſelbſt empfangen wird / und den Ohrt beſiehet. Seine Rück-Kunfft und groſſer Brieff / wider die Pillgrimme zu Jeruſalem. Unſtraffbahre Urſachen welche er davon gibt. Er beſuchet ſeine Schweſter Macrinam, und iſt bey ihres Lebens-Ende. Sein Buch De anima & reſurrectione, von der Seelen und Aufferſtehung. Bey welcher Gelegenheit er ſolches ſchrieb. Er kömt auff das Synodus zu Conſtantinopel. Er ſchreibet wider Eunomium. Er hält eine Leich-Rede / über die Käyſerin Placillam, und ihrer Tochter Pulcheriam. Wo am letzten von ihm geredet wird. Seine ſonderliche Erudition und Wohlredenheit. Ein Catalogus ſeiner Schrifften.

I.

Gregorius war aus Pontus.

Und jünger als ſein Bruder Baſilius.

GRegorius war gebohren zu Pontus, ein Sohn Baſilii und Emmeliæ, ihre Gottesfurcht / liebreiche Gütigkeit / und alle andere Chriſtliche Tugenden machten ſie in gantz Pontus und Cappadocien berühmt. Er war ihr dritter Sohn (andere (a) ſagen unvorſichtig daß er der älteſte geweſen) und Baſilius war ſein älteſter Bruder / er ward aber mit nicht geringer Bekümmerniß erzogen als Baſilius. Man führete

(a) *Accit. præf. præfix. Edit. Lat. Oper. Nyſſen. & inde Centuriat. Magd. Cent. 4. col. 532.*

führete ihn zu aller nöhtigen Erudition an / er befliſſe ſich aber der Wohlredenheit am meiſten / worinnen er ſo fürtrefflich / und worauff er ſo erpicht war / daß Nazianzenus ſich genöhtiget fand / ihn zu ermahnen / (b) daß er doch dieſen thörichten Weg τὴν ἄδοξον εὐδοξίαν, einen unlöblichen Ruhm zu erlangen / verlaſſen / und ſich der Unterſuchung der Göttlichen Warheiten / und dem Dienſt der Kirchen gantz übergeben wolle; wobey er ihn zugleich beſtraffte / daß er mehr Ruhm ſuche ein Redner / als ein Chriſte zu ſeyn. Hiedurch ward er von dem Fleiß / die Oratorie oder zierlich Sprach-Kunſt zu ſtudiren abgezogen / und begab ſich zu der Einſahmkeit / und Lebens-Art der Mönche. Hier fand er Gelegenheit dem Raht des Nazianzeni zu folgen / und ſich der Gottes-Gelehrtheit und Leſung der H. Schrifft und die accurateſte Wiſſenſchafft von denen Streitigkeiten der Kirchen zu der Zeit zu überkommen / zu befleißigen: Hiedurch ward er nicht weniger darin berühmt / als in denen Studien die ihm zwar ſo angenehm geweſen waren.

Er hatte ſehr groſſe inclination zur Wohlredenheit.

Davon Nazianzenus ihn abbringet.

Sein ferneres Leben und Unterſuchung der Gottes-Gelehrtheit.

II. Er ward befodert zu dem Bißthum zu Nyſſa, einer Stadt an den Gräntzen Cappadociens, welche einige unter die Städte klein Armeniens rechnen. Stephanus (c) zehlet 10. Oerter ſo dieſen Namen geführet haben / der achte ſoll / wie er ſagt / auff dem Berge Caucaſus gelegen haben. Ob er aber damit die / da Gregorius Biſchoff geweſen / meynet / kan ich nicht ſagen / ſo kan man auch die eigentliche Zeit / da er zum Bißthum befodert worden / nicht benennen. Daß er aber ſchon Biſchoff geweſen / als Nazianzenus vom Baſilio zum Biſchoffen zu Saſmia erwehlet worden / iſt aus der Rede / mit welcher dieſer wohlredende Mann ihn empfing / als er ihn / da er des Tages zuvor / confirmiret worden / beſuchte / gnugſahm zu ſehen. Es ſey aber damit wie es wolle / er bezeigete ſich in ſeiner Bedienung als ein tapferer Verthädiger des Niceniſchen Bekäntniſſes / und griff die Arianer ſo ſcharff an / daß er nicht lange darnach (d) durch den Befehl des Käyſers Valentis, verwieſen ward. Dieſen Befehl auszuführen / verſamlete der Stadt-Halter der Gegend / auff Befehl / ein

Er wird Biſchoff zu Nyſſa.

Unterſuchung der Zeit wan ſolches geſchehen.

Er war ein Verthädiger der Orthodoxie.

(b) *Epiſt. 43. p. 804.* (c) *De urbib. in* Νύσσῃ *p. 500.* (d) *Baſil. Epiſt. 264. p. 263. Nyſſen. vit. Macrin. p. 188. 192.*

ein Synodus von Galatiſchen / doch Arianiſch-geſinneten Biſchoffen mitten im Winter / welches ihn bloß wegen der Beſchüldigung daß er ein ſchlechter und ungeachteter Mann wäre / abſetzete / und ins Elend verwieſe. Hierauff gieng er nach Nyſſa, woſelbſt er eine Verſamlung von Biſchoffen aus Pontus und Gallatien berieff / und an ſeiner Stelle einen andern / des Amptes Unwürdigen / verordnete. Aus ſeines Bruders Schreiben an Abyrtium (e) und aus ſeinen eigenen Klagen iſt zu ſehen / daß man ziemlich unhöfflich mit ihn umgangen da man ihn weggeführet / daß man ihn nemlich gefeſſelt / hin und her geſtoſſen / und dem Wuht und Grimm des Volckes überlaſſen / welches ihm noch ſoviel härter fiel / weil er keines Ungemachs gewohnet / und ſeiner Schwachheit halber ſolches kaum ausſtehen könte. Sein Exilium währete 7. oder 8. Jahr / worinnen er von ſeinen Freunden / ſonderlich von Gregorio Nazianzeno (f) viele Troſt-Schreiben empfing / indeſſen ließ er doch nicht nach das Land durchzugehen / allen Gutes zu thun / ſich den Anſchlägen der Feinde zu widerſetzen / und andere im wahren Glauben zu ſtärcken. Als er wieder eingeſetzet worden / ward er von dem Concilio zu Antiochien, 9. Monath ungefehr nach Baſilii Todt im CCCLXXVIII. Jahr / nebſt einigen andern aus der Verſammlung beordert / die durch die letzte Arianiſche Verfolgung jämmerlich ruinirte Orientaliſchen Kirchen zu beſuchen / zu welchem Ende er nicht lange darnach die Reiſe nach Arabien antrat / wozu ihm die Unkoſten aus der gemeinen Caſſa, wie der Gottesfürchtige Käyſer / wie er ſelber ſagt / (g) das iſt der Käyſer Theodoſius, der um die Zeit ungefehr zum Reichsgenoſſen angenommen worden / befohlen / gereichet wurden. Und ſolches iſt unſtreitig / weil nicht lange darnach nemlich den 27. Februarii Anno CCCLXXX. von ihm ein Geſetz gegeben worden / (h) worinnen er alle Biſchöffe erſuchet / daß ſie für den Glauben Sorge tragen wolten / damit ſelbiger durch Unachtſahmkeit und Unwiſſenheit nicht verrahten werden möge; und er hatte Urſache dazu / weil zu ſeines Vor-

Warum er verwieſen wird.

Welche 7. oder 8. Jahr währete.

Er wird gevollmächtiget die Orientaliſchen Kirchen zu beſuchen.

Er reiſet auff Käyſerlichen Unkoſten nach Arabien.

(e) *Baſil. Epiſt. 358. p. 351* (f) *vid. Naz. Epiſt. 34. 35.* (g) *Nyſſen. Epiſt. de cunt. Hieroſ. Tom. 2. p. 1086.* (h) *Ext. Cod. Theod. Lib. 16. Tit. 2. Leg. 25.*

Vorfahren Zeit/ unterſchiedliche Unwiſſende und Untreue/ warſcheinlich die böſe Sache gut zu machen / befodert worden. Als er die Sachen der Arabiſchen Kirchen abgethan hatte/ wandte er ſich nach Jeruſalem/ weil er verſprochen hatte mit den Biſchöffen in der Gegend zu ſprechen / und die Reformation fortzuſetzen helffen: Hieſelbſt ward er von den dreyen anſehnlichen und fürnehmſten Weibern Euſtaſia, Ambroſia und Baſiliſſa ſehr höfflich empfangen. Er freuete ſich nicht wenig/ (i) daß er die Oerter ſehen möchte / wo der Sohn GOttes auff Erden gewandelt / und noch mehr/ daß er daſelbſt ſo viel Gottesfürchtige Seelen / welche Chriſti Gebuhrt / Leben / Todt / und Aufferſtehung/ an ſich ſelbſt Geiſtlich fürſtelleten / antraff. Sie waren aber leider daſelbſt dünne geſäet: Dan er merckte bald/ daß dieſen Ohrt mehrentheils allerley Sünden / ſonderlich viele Trennungen überſtrömeten / ſo daß einige ſeine Gemeinſchafft ſcheueten / andere aber/ ſo zu reden/ gar ein Altar wider ihn auffrichteten: Dahero ward er dieſes Ohrtes bald überdrüßig/ und kehrete bald mit Betrübniß wieder nach der Haupt-Stadt (ich halte gantz gewiß dafür / daß er dadurch Antiochien, Orients Haupt-Stadt / verſtehet/) woſelbſt er den Mönnich Olympius, welcher die H. Oerter zu Jeruſalem (k) beſuchen wolte / antraff / von dar ab ſchrieb er an die 3. Weiber zu Jeruſalem / worinnen er ſeine Gedancken über dem was er da geſehen entdeckte / und ſie warnete / daß ſie ſich durch die welche ſie als eine Beute wegzuführen gedachten/nicht möchten verleiten laſſen. Bey Gelegenheit dieſer ſeiner Reiſe frug ihn ein Freund um Raht: Ob es (l) ein weſentlich Theil der Religion wäre/ (es ſcheinet daß einige von den Mönchen es alſo angeſehen haben/) nach Jeruſalem zu wallen? Worauff er nein antwortete: „ Dan ſagte er / unſer „Seeligmacher hat uns durch kein Geboth dazu verpflichtet / noch „auch als nohtwendig zur Seeligkeit angewieſen: Solche Reiſen kön„nen nicht als mit Beſchwerung Leibes und Seelen verrichtet werden. „Die Gnade und Güte GOttes ſey an keinem Golgatha noch Oelberg-

Und von dar nach Jeruſalem.

Seine Meinung von Beſuchung der H. Oerter zu Jeruſalem.

(i) *Epiſt. ad Euſtath. &c. p. 1088. & 1093.* (k) *de Vit. Macrin. init,* (l) *vid. Epiſt. de cunt. Hieroſ. in init.*

„berg verknüpfet / und unſer Heyland ſey an den Oertern dem Lei-
„be nach nicht gegenwärtig: Der Geiſt des Höchſten ſey eher zu
„Cappadocien zu erhalten / da man GOtt noch mit Ernſt und
„auffrichtig diene / als zu Jeruſalem / da allerhand Sünden und Un-
„ordnungen ſo gewaltig eingeriſſen wären; Er ſey zwar ſelbſt auch da
„geweſen / doch nicht ſo wohl ſeine Luſt zu vergnügen / als der Kir-
„chen / wo es nöhtig wäre / zu dienen / weil er ſchon von Chriſti Le-
„ben und Todt völlige Verſicherung gehabt / ehe er jemahls Bethle-
„hem oder Calvarien geſehen habe / und daß er daſelbſt nichts an-
„ders gelernet / als daß zu Hauſe mehr Gottſeeligkeit wäre als daſelbſt:
„Die Veränderung der Oerter bringe uns nicht näher zu dem Himmel /
„ſondern GOTT wolle an allen Oertern zu uns kommen / wan
„nur die Seele eine tüchtige Wohnung für ihm ſey: Wan man a-
„ber mit Sünden und Wolluſt beflecket wäre / und wohnete ſchon
„auff dem Oelberg oder auff Golgatha, ſo wäre man doch ſo weit
„von ſeiner Geſellſchafft / Gnade und Gegenwart entfernet / als ob
„man nie das geringſte von ihm gehöret hätte. Dieſe Rede gibt der Lehre und den Gebrauch der Römiſchen Kirchen in dem Stücke von Pillgrimm gehen / eine ſo tödliche Wunde / daß ſie / ob ſie gleich dem Streich zu entweichen ſich bemühet / doch das Feld räumen / und die gantze Sache verlohren geben müſſen. Es iſt aber mein Werck nicht ſolches weitläufftig auszuführen.

Er beſuchet ſeine auff dem Todt-Bette liegende Schweſter Macrinam. Er ſchreibet bey dieſer Gelegenheit ſein Buch De anima & reſurrectione.

Als Gregorius zu Hauſe kam / beſuchte er ſeine liebe Schweſter Macrinam, welche er ſeiner Unruhe halber in vielen Jahren nicht geſehen hatte. Er kam eben zu rechter Zeit / dan ſie lag auff ihrem Todt-Bette. Er betete dahero mit ſie / ſegnete ſie / ſtärckte ſie an ihrem Ende mit Troſt-Reden / und ließ ſie geziemend zur Erde beſtatten / wovon er in ihrer Lebens-Beſchreibung weitläufftige Nachricht gibt. Bey dieſer Gelegenheit ſchrieb er ſein fürtreffliches Buch De anima & reſurrectione, von der Seelen und der Aufferſtehung / worinnen er ſeine Gedancken über dieſe herrliche Materie eröffnete: (Es ſind von einer ſpäteren Hand einige Sätze des Origenis eingeflicket worden / welches ebenfals einigen ſeiner andern Schrifften wiederfahren iſt.)

III. Nicht lange nach ſeiner Arabiſchen Reiſe ward er zu dem Synodo zu Conſtantinopel gefodert. Er nam die 12. Bücher (andere theilen ſie in 13.) welche er zu Verthädigung ſeines Bruders Baſilii wider Eunomium geſchrieben hatte/ mit ſich. Dieſer Eunomius hatte ſich berühmet / er wolle alles was Baſilius wider ſeine Secte und Sätze geſchrieben hatte / beantworten / ſo lange aber der groſſe Mann lebte / dürffte er ſein Buch nicht ans Licht bringen / weswegen Nyſſenus ſich der Sache annahm / und zugleich die Warheit und Ehre ſeines Bruders verthädigte. Dieſe Bücher laß er dem Nazianzeno und Hieronymo, (m) der ſich damahls zu Conſtantinopel unter der Auffſicht dieſes gutes Mannes auffhielt / für. In dieſem Synodo finden wir ihn ein fürnehmes Glied / man folgete ſeinem Gutdüncken meiſten theils in den wichtigſten Fürfällen / und als man für nöhtig hielte/ daß das Glaubens-Bekäntniß / ſonderlich in dem Artickel von dem H. Geiſt / näher erkläret werden müſte / ward ihm einen Entwurff zu machen auffgetragen / (n) man nante ſolches hernachmahls das Conſtantinopolitaniſche / wir kennen es aber unter dem Namen des Niceniſchen Bekäntniſſes. Dem verblichenen Meletio, (welcher zur Zeit dieſes Synodi ſtarb) dem betagten Biſchoffe zu Antiochien zur Ehren/ hielt er für dieſer anſehnlichen Verſammlung eine Rede / (o) und ehe die Verſammlung aus einander ging / ward er nebſt noch einen / als ein Gevollmächtigter / in der gantzen Gegend Pontus zu unterſuchen / ob jemand zur Gemeinſchafft mit der rechtgläubigen Kirchen zuzulaſſen / oder nicht / ausgeſchicket. Wenige Jahre hernacher predigte er über den Todt der Käyſerin Placilla, (p) wie er auch kurtz zuvor über ihre Tochter Princeßin Pulcheriam, (q) welche in ihrer zarten Kindheit kurtz vor ſie geſtorben war / gethan hatte. Wir müſſen Gregorii Lebens-Beſchreibung hiemit endigen / weil uns ferner nichts denckwürdiges darin fürkömt.

Von ſeinen Büchern wider Eunomium.

Seine Achtung und Verrichtung in dem Synodo.

Er prediget über den Todt der Käyſerin.

IV. Er lebte im Eheſtande / und von der Zeit an / da er Biſchoff

Er lebte im Eheſtande.

(Eeeeeee) 3

(m) *Hieron. de Script. c. 133.* (n) *Niceph. Lib. 12. cap. 13. p. 245.* (o) *Socr. Lib. 4. c. 26. p. 244. & Lib. 5. c. 8. p. 265.* (p) *Ext. Oper. Tom. 2. p. 956.* (q) *Ext. ibid. p. 946.*

ſchoff ward (r) hatte er Theoſebiam zum Weibe. Nazianzenus ſchrieb einen Troſt-Brieff an ihn über ihren Todt / (ſ) und rühmete ſie ſehr darin. Er erreichte ein ziemlich hohes Alter / und lebte noch als der Heil. Hieronymus ſeinen Catalogum von den Kirchen-Scribenten Anno CCCXCII. aufſſetzete / und war noch zwey Jahr darnach auff dem Synodo zu Conſtantinopel / den Streit zwiſchen Agapium und Bagadium (wie aus den Handlungen des Concilii zu ſehen) über den Biſchoffs-Platz zu Boſtra, nebſt andern / beyzulegen zu helffen. Von ſeinem Tode haben wir keine andere Nachricht / als daß ſelbiger in den Occidentaliſchen Märterer-Büchern auff den 9. Martii, von den Griechiſchen aber auff den 10. Januarii geſetzet wird. Er war ein Ehrwürdiger Mann / ſo wohl wegen ſeiner deutlichen und zierlichen Redens-als Schreib-Art / und scharffſinnigen Judicii, als auch wegen ſeines Gottesfürchtigen und erbaulichen Lebens. Photii Meinung (t) von des Gregorii Büchern / die er zu Verthädigung ſeines Bruders Baſilii wider Eunomium geſchrieben / iſt dieſe: Seine Redens-Arten ſind in Vergleichung mit andern Rednern klar / zierlich und artig / und ob er gleich nicht ſo weit ausſchweiffete als Theodorus, Biſchoff zu Antiochien, (welcher daſſelbige Werck / bey gleicher Gelegenheit unter Handen gehabt hatte) ſo übertrifft er doch denſelbigen weit / in Anmühtigkeit und Zierligkeit ſeiner Reden / und in der Menge ſeiner Beweiß-Gründe / wodurch er ſeinen Gegner kräfftig zu Boden ſchlägt / und deſſen Gottloſe Sätze und Meinungen übern hauffen wirfft. Das Hexaemeron, oder die Schrifft über die ſechs-tägige Schöpffung / welches ſein Bruder angefangen / vollenzog er auff eben ſolche Art / wie der fürtreffliche Mann ſein Bruder es angefangen. Er hat über dem noch viele fürtreffliche Wercke (ſo viel Zeugen ſeiner Erudition und Wohlredenheit) nachgelaſſen / welche meiſt alle noch verhanden ſind.

Die Zeit ſeines Todes wird unterſuchet.

Von Gregorii Styl und Büchern.

(r) *Vid. Libr. ejus de Virgin. c. 3. p. 548. p. 549. Niceph. Lib. 11. c. 19. p. 137.* (ſ) *Epiſt. 95. p. 846.* (t) *Cod. 607. col. 9.*

Gregorii Schrifften.

Genuine.

Hexaemeron ſeu de Opere dierum.
De hominis opificio Liber.
De Vita Moſis, ſeu de vita perfecta.
In Pſalmorum Inſcriptiones Tract. II.
In Pſalmum Sextum de Octava.
In Eccleſiaſten Conciones VIII
In Cantica Canticorum Explanatio.
In Oratione Dominica Homil. V.
De vitâ beatâ comparanda Orationes. VIII.
In illud Apoſtoli 1. Cor. 15. Quando ſibi ſubjecerit.
De imagine Dei in Homine Libellus.
Epiſtola de Ventriloqua ſeu Pythoniſſa.
Oratio in ſuam ordinationem.
Contra Apollinarem.
Contra Fatum.
Tractatus de communibus nationibus adv. Græcos.
De Anima.
Epiſtola Canonica ad S. Letrium.
In eos qui differunt baptiſma.
De fugienda fornicatione in 1. Cor. 6. 18.
In muleirem peccatricem, & eos qui durius alios judicant.
De pauperibus amandis.
In Pentecoſten Oratio Lat.
Contra Eunomium Lib. XIII.
Tres Deos dici non oportere.
De Fide ad Simplicium Tribunum.
Catechetica magna Oratio.
De Virginitate vera & incorruptas.
Contra Manichæos Syllogiſmi decem.
De anima & Reſurrectione Dialogus.
Adv. Apollinarem ad Theophilum.
Quid nomen Profeſſione Chriſtiani ſibi velit.
De Perfectione Chriſtiani ad Olympium.
De Propoſito ſecundum Deum.
In eos qui ægrè ferunt Reprehenſiones.
De infantibus qui præmaturè abripiuntur.
In diem natalem Chriſti.
De S. Stephano Protomartyre Oratio.
De ſancto Chriſti baptiſmate.

De ſancto Paſchæ Feſto, & reſurrectione Domini Orat. V.

De aſcenſione Domini.

De occurſu Domini & Simeone.

De Deitate Filii & S. S. & de Abraham.

In laudem Baſilii M. Fratris Oratio.

In Laudem SS. XL. Martyrum Orationes III.

In Funere Pulcheriæ Oratio conſolatoria.

De Placilla Auguſta Oratio funebris.

Vita S. Gregorii Thaumaturgi.

De laudibus S. viri ac Martyris Theodori.

De magno Meletio Oratis funebris.

Encomium S. Patris Ephraim Syri.

Non eſſe dolendum ob eorum obitum, qui in fide &c.

Epiſtola ad Flavianum.

Oratio de iis qui adeunt Hieroſolymam.

Epiſtola ad Euſtathiam, Ambroſiam & Baſiliſſam.

Vita S. Macrinæ Sororis.

In principium Jejuniorum Oratio.

Falſche.

In hominis Creationem Orationes II.

De Trinitate adverſus Judæos ex V. T. Teſtimonia Lat.

De differentia Subſtantiæ & Hypoſtaſeos ad Petrum fratrem.

De Philoſophia Libri VIII. (ſunt Nemeſia.)

Zeit-

Zeit=Tafel / oder Verzeichnung deſſen ſo in dem Vierdten SECULO Unter den regierenden Käyſern und Burgermeiſtern in Kirchen=Sachen und ſonſt vorgefallen.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Burgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
300	16 Dioclet. den 17. Sept. 17	Conſtanti' Chlorus Cæſ. zum drittenmahl. Galerius. Armentarius Cæſar. III.	Petrus wird nach Theonas Todt Biſchoff zu Alexandrien.
301	17 18	Poſthumius Titianus. II. Fl. Popilius Nepotianus.	Diocletiani Triumpff zu Rom/ wegen erhaltenen Sieg wider die Perſer. Man verfähret hart mit den Chriſten zu Rom.
302	18 19	Conſtantius Chlorus Cæſar. IV. Galerius Cæſar. IV.	Diocletianus kömt wieder zu Nicomedien, und berahtſchlaget ſich mit Galerio über die Verfolgung der Chriſten.
303	19 20	Diocletianus Imper. VIII Maximianus Herculius Aug. VII.	Die Diocletianiſche Verfolgung fänget den 23. Februar. zu Nicomedien, und fort darauff allenthalben an.
304	Conſtantin' 20 & Galerius. 1	Diocletianus. IX. Maximian' Herculi' VIII.	Die Verfolgung wird in Orient hart fortgeſetzet.
305	1 2	Conſtantius Imper. V. Galerius Maximianus Armentarius Aug. V.	Diocletianus und Herculius legen die Regierung nieder. Galerius kömt an ſeine Stelle in Orient, und continuiret die Verfolgung.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Käyſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
306	* Conſtantinus der Groſſe den 25. Julii.	2 Conſtantius Imper. VI. 3 1 Imperat. Galerius. VI.	Conſtantinus der Groſſe folget ſeinem Vatter Conſtantio in der Regierung. Maxentius wirfft ſich zu Rom zu einem Kayſer auff.
307		1 Conſtantin' Magn. Aug. 2 Maximian' Herculi'. IX.	Galerius nimt Licinium zum Reichs-Genoſſen an.
308		2 Maximian' Herculius. X. 3 Galeri' Maximianus. VII	Eine Verſamlung 270. Schiſmatiſchen Biſchöffen / und Ubergebern in Africa Epiſt. Auguſt. 48. ad Vincent.
309		3 Conſules incerti, *aliis* Maxentius. II. 4 Romulus. II.	Pamphilius, Euſebii vertrauter Freund wird gemartert. Eine gantze Stadt in Phrygien wird der Marter unterworffen.
310		4 Conſulis incerti, *aliis* 5 Maxentius III. ſolus.	Gegen das Ende dieſes oder den Anfang des folgenden Jahrs endigte ſich die Verfolgung in Paleſtina und in den Orientaliſchen Gegenden.
311		5 Galerius Maximianus. VII. Licinius Auguſtus, *aliis* 6 Rufinus & Euſebius.	Petrus Biſchoff zu Alexandrien wird den 24. oder 26. November gemartert. Lucianus leidet zu Nicomedien.
312		6 Imper. Conſtantinus. II. 7 Imper. Licinius. II.	Conſtantinus ſiehet im Geſichte ein Kreutz / und überwindet Maxentium. Die Verfolgung endiget ſich in dieſem Jahr ungefehr.

313

* Einige ſetzen den Todt Conſtantii, und die Succeſſion Conſtantini in die Regirung / in das CCCV. Jahr / wir folgen aber der gemeinen Rechnung als welche beſſer und gegründeter iſt.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
313	7 8	Imper. Conſtantinus, III. Licinius Auguſt. III.	Unterſchiedliche Geſetze des Conſtantini, in faveur der Cleriſey und der Chriſten. Maximi letztes Placcat für dieſelben.
314	8 9	Cajonius R, Voluſianus. Annianus.	Ein Synodus zu Arles über des Cæciliani und Donati Sache. Ein Concilium zu Ancyra, und Neocæſarien iſt in dieſem oder (wie andere wollen) im folenden Jahr gehalten worden.
315	9 10	Conſtantinus M, IV. Licinius Aug. IV.	Conſtantinus gibt der Kirchen uuterſchiedliche Freyheiten und Vorrechte. Umb dieſe Zeit fänget Arius ſeine Ketzereyen öffentlich auszubreiten an.
316	10 11	Ruf. Cejonius Sabinus. Rufinus Proculus.	Licinius fänget aufs neue die Chriſten zu verfolgen an. Diocletianus ſtirbet den 3. December zu Salona.
317	11 12	Ovinius Gallicanus. Septimius Baſſus.	Criſpus und der Conſtantinus werden zu Reichs-gehülffen angenommen. Es wird zwiſchen Conſtantinum und Licinium Friede gemachet.
318	12 13	Imper. Licinius. V. Criſpus Cæſar.	Arius weicht aus Alexandrien, und fleucht nach Palæſtinam, woſelbſt er den Biſchoff einſchmeichelt/ daß ſie ſeine Parthey annehmen ſollen.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
319		13 Conſtantinus Magn. V. 14 Licinius Junior Cæſar.	Wahrſagen und Zaubern wird verbotten. Din Cleriſey wird von öffentlichen Beſchwerungen freygeſprochen.
320		14 Conſtantinus M. VI. 15 Conſtantinus Junior Cæſar.	Zu Rom wird eine groſſe Verbeſſerung des Lebens eingeführet / wie aus unterſchiedlichen Geſetzen im Codice Theodoſiano zu ſehen.
321		15 Criſpus Cæſar. II, 16 Conſtantinus Junior. II.	Ein Geſetz den Sonntag zu feyren. Unterſchiedliche andere in faveur der Kirchen und wieder den heidniſchen Aberglauben.
322		16 Petronius Probianus. 17 Anicius Julianus.	Hungers-Noth in Atrica: Es wird Befehl geſandt die Armen aus der gemeinen Caſſa zu unterhalten.
323		17 Acilius Severus. 18 Junius Rufinius.	Licinius wird durch Conſtantinum totaliter geſchlagen / und ſelber ſchaffet / theils in dieſem / theils in folgendem Jahre ſeine Willkühre und Geſetze ab.
324		18 Criſpus Cæſar. III. 19 Conſtantinus junior. III.	Hoſius, Biſchoff zu Corduba, wird von Conſtantino mit Briefen nach Alexandrien, den Streit zwiſchen Alexandrum und Arium (wiewohl er nichts ausgerichtet) beyzulegen / abgeſchicket.
325		19 Paulinus. 20 Julianus.	Das erſte algemeine Concilium zu Nicæa, da Arius und ſeine Lehre wiederleget und verdammet wird.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
326	20 21	Conſtantinus M. VII. Conſtantius Cæſar.	Athanaſius wird im 28. Jahr ſeines Alters (ſiehe deſſen Leben in der 4. Abtheil. §. 1.) zum Biſchoff zu Alexandrien erwehlet. Conſtantinus befihlet zu Jeruſalem eine prächtige Kirche zu bauen.
327	21 22	Fl. Valeri' Conſtantinus. Maximus.	Die gottsfürchtige Helena, des Kayſers Conſtantini Mutter/ ſtirbet. Das Chriſtenthum wird in die frembden Länder ausgebreitet.
328	22 23	Januarius. Juſtus.	Euſebius und Theognis werden von ihrem Exilio befreyet (wie auch kurtz zuvor Arius,) unter dem Vorwand das Niceniſche Bekäntnis zu unterzeichnen.
329	23 24	Conſtantinus M. VIII. Conſtantinus Cæſar. IV.	Die Arianer und Meletianer verbinden ſich wieder den Athanaſium bey dem Kayſer zu klagen: es entdecket aber ſelbiger ihre Boßheit.
330	24 25	Gallicanus. Symmachus.	Conſtantinopel, ſo vor 2. Jahren angefangen worden/ wird itzo vollenzogen/ und den 11. Maji ſolenniter eingeweihet.
331	25 26	Annius Baſſus. Ablavius Æpyptius.	Macarius, Biſchoff zu Jeruſalem/ ſtirbet umb dieſe Zeit ungefehr/ und Maximus kömt an deſſen Stelle.
332	26	Pacatianus.	Athanaſio wird befohlen ſich von des Arſenii Mord zu

 pur-

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
	27	Hilarianus.	purgiren. Er findet den Mann noch lebendig.
333	27 28	Delmatius. Xenophilus.	Der Heidniſche Aberglauben wird abgeſchaffet / ihre Tempeln geſchloſſen oder abgeworffen / und ihnen die Renten und fernere Einkünffte genommen.
334	28 29	Optatus. Paulinus.	Ein Geſetze worin den Witwen / Wayſen / Armen und ſchwachen Freyheit gegeben wird / daß ſie ihre Streit-Sachen am Hofe auszuführen / nicht nöthig haben. Ein Synodus zu Cæſarien, worinnen Athanaſius zu erſcheinen ſich wegert.
335	29 30	Conſtantius. Albinus.	Die Arianer verſamlen im Auguſto und September ein Synodus, worinnen Athanaſius verdammet / und abgeſetzet wird. Die groſſe Kirche zu Jeruſalem wird eingeweihet.
336	30 31	Nepotianus. Facundus.	Athanaſius wird aufs neue von den Arianern bey dem Kayſer beſchuldiget. Er wird nach Trier verwieſen. Arius ſtirbt.
337	Conſtantinus und ſeine Brüder den 22. May. 31 1	Felicianus. Titianus.	Conſtantinus M. ſtirbt den 22. Mai. Athanaſius wird von Conſtantino dem jüngern / im ſelbigen Jahr von ſeinem Exilio befreyet.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.		Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
338		1	Urſus.	Niſibis wird durch Jacobi, Biſchoffs an dem Orte Gebeth/ von des Perſiſchen Königs Belägerung wunderbahr errettet.
		2	Polemius.	
339		2	Conſtantius Auguſtus. II.	Die Arianer beſchuldigen Athanaſium mit Briefen bey den 3. Kayſerlichen Brüdern.
		3	Conſtans Auguſtus.	
340	Conſtantinus der junge wird ermordet.	3	Acyndinus.	Der junge Conſtantius wird zu Aquileja im Anfang des Aprilis, ermordet.
		4	Proclus.	
341		4	Marcellinus.	Das Antiocheniſche Synodus (mit dem zunahmen in Encæniis) ſetzet Athanaſium ab/ und Gregorium an ſeine Stelle ein.
		5	Probinus.	Athanaſius fleucht nach Rom.
342		5	Conſtantiꝰ Auguſtus. III.	Athanaſius wird in einem Synodo zu Rom frey geſprochen.
		6	Conſtans Auguſtus. II.	Auffruhr zu Conſtantinopel über ihren Biſchoff Paulum.
343		6	Placidius.	Pauli des alten Einſiedlers Todt.
		7	Romulus.	Conſtantius beſchencket die Kirchen mit einigen Freyheiten.
344		7	Leontius.	Die Verfolgung der Chriſten fing im vorigen Jahre ſcharff an/ und wird itzo ſcharff fortgeſetzet.
		8	Salluſtius.	
345		8	Amantius.	Das andere Synodus zu Antiochien, worin ein weitläufftiges Glaubens-Bekäntnis auffgezeichnet / und nach Occident überſandt wird.
		9	Albinus.	

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
346	9 10	Poſt. C. Amantii & Albini. *aliis* Conſtantius. IV. Conſtans. III.	Ein Synodus zu Mayland weiſet die Abgeſandten/ und das Glaubens-Bekäntniß der Orientaliſchen Biſchöffe ab/ und verwirffts.
347	10 11	Rufinus. Euſebius.	Ein Synodus zu Sardica. Die Orientaliſchen Biſchöffe wollen ſich daſelbſt mit den Occidentaliſchen nicht verſamlen. Athanaſius wird gleichwohl gehöret/ freygeſprochen und wieder eingeſetzt.
348	11 12	Philippus. Salias.	Gregorius Biſchoff zu Alexandrien ſtirbet in dieſem Jahr/ 10. Monat nach dem Sardicaniſchen Concilio.
349	12 13	Ulpius Limenius. Aro Catullinus.	Photinus wird in einem Synodo zu Sirmium abgeſetzet/ von ſeinem Volcke aber beſchützet. Der zurück beruffene Athanaſius wartet zu Antiochien auf des Conſtantii Ankunfft.
350	13 14	Sergius. Nigrinianus.	Der Kayſer Conſtans wird durch Magnentium verrätheriſch ermordet. Athanaſius wird zu Alexandrien mit groſſer Freude empfangen.
351	14 15	Poſt.C.Serg. & Nigrinia. *aliis* Magnentius Imper. Gaiſo.	Uber Jeruſalem wird in der Lufft am Pfingſt-Tage ein Kreutz geſehen. Ein Synodus zu Sirmium wieder Photinum.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
	15	Conſtantius Aug. V.	Conſtantius verfähret mit den Jüden ihres Auſtruhrs halber hart in Paleſtina.
352	16	Conſtantius Gallus Cæſar.	Julius Biſchoff zu Rom ſtirbt den 12. April. Liberius kompt den 8. May an deſſen Stelle.
	16	Conſtantius Aug. VI.	Athanaſius wird in einem Synodo zu Arles von den Arianern verdammet. Die Abgeſandten des Pabſtes conſentiren darin. Paulinus Biſchoff zu Trier wird verwieſen/ weil er ſich wegert.
353	17	Conſtantius Gallus. II.	
	17	Conſtantius Aug. VII.	Gallus wird getödtet. Julianus kömt zu Athen und gehet daſelbſt mit Baſilio und Nazianzeno umb.
354	18	Conſtantius Gallus. III.	
	18	Arbetio.	Conſtantius verſammlet ein Concilium zu Mayland/ Athanaſius wird darin abgeſetzet/ und unterſchiedliche rechtgläubige Biſchöffe / weil ſie nicht unterzeichnen wollen/ verwieſen.
355	19	Mavortius Lollianus.	Umb ſelbe Zeit wird Liberius von dem Kayſer nach Tracien verwieſen.
	19	Conſtantius Aug. VIII.	Gregorius der Cappadocier, wird in einer Verſammlung zu Antiochien zum Biſchoff in Alexandrien gemachet:
356	20	Julianus Cæſar.	verfähret bey ſeiner Ankunfft grauſam. Athanaſius fleucht.
357	20	Conſtantius Aug. IX.	Ein Arianiſches Synodus zu Sirmium, es entwirfft ein Glaubens-Bekäntniß. Ho-

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Käyſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
	21	Julianus Cæſar. II,	ſius wird gezwungen ſelbes zu unterzeichnen.
358	21 22	Γ Fabius Datianus. Neratius Cerealis.	In einem folgenden Synodo zu Sirmium wird ein neues Glaubens-Bekäntniß auffgeſetzet. Liberius wird von ſeinem Exilio frey geſprochen/ weil er ſolches unterzeichnet/ und auff ſeinen Stuhl geſetzet.
359	22 23	Euſebius. Hypatius.	Es wird zu Sirmium noch ein Bekäntniß entworffen/ worin die Nahmen der damahligen Bürgermeiſter aus gedrucket ſind. (*) Ein Synodus von Occidentaliſchen Biſchöffen zu Ariminum, und zu ſelber Zeit ein von Orientaliſchen Biſchöffen/ zu Seleucien.
360	23 24	Conſtantius Aug. X Julianus Cæſar. III.	Die Arianer halten zu Conſtantinopel den 27. Januarii eine Synodaliſche Verſammlung: Man entdecket daſelbſt unterſchiedliche Partheyen. Das Ariminiſche Bekäntnis wird angenommen.
361	24 25	Taurus.	Conſtantius ſtirbt zu Mopſucrene in Cilicien (wie einige wollen) den 5. Oct. die meiſten meinen aber den 3. Novemb.

362

* Valeſius und einige andere (v. die Annotat. über Sozom. p. 125.) wollen/ daß zu Sirmium nur 4. Synodi gehalten worden/ nemlich Anno 349. 51. 357. 358. Es iſt aber aus dem daſelbſt auffgeſetzten Bekäntniß/ worinnen die regirende Bürgermeiſter genennet werden/ zu ſehen/ daß im ſelben Jahre daſelbſt ein Synodus gehalten worden.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.		Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
	Julianus den 3. Novemb.	1	Florentius.	Julianus fänget an ſich öffentlich für das Heidenthum zu erklären.
362		1	Mamertinus.	Julianus gebrauchet unterſchiedliche Mittel das Chriſtenthum auszurotten.
		2	Nevita.	Athanaſius muß wider nach Alexandrien fliehen.
	Jovianus den 27. Junii.	2	Julianus Aug. II.	Julianus wird in einer Schlacht mit den Perſern verwundet/ und ſtirbt.
363		1	Sec. Saluſtius Promotus.	Jovianus folget ihm in der Regirung. Er favoriſiret dem Athanaſio und die Recht-gläubigen.
364	Valentinianus und Valens den 25. Febr.	1	Jovianus Auguſtus.	Valens der Kayſer in Orient, fänget mit den Arianern an/ wider die Recht-gläubigen zu halten.
		1	Varronianus ejus Filius.	
365		2	Valentinianus Aug.	Die Macedonianiſche und Semi-Arianiſche Parthey/ hält ein Synodus zu Lampſacus. Das vorige Antiocheniſche Glaubens-Bekäntniß wird hier confirmiret.
			Valens Arius.	
366		3	Gratianus Nobiliſs.	Valens ſchlieſſet der Novatianer Kirchen zu / und nöthiget die Semi-Arianer das Arianiſche Bekäntniß zu unterzeichnen.
			Diglarphus.	
367		4	Lupicinus.	Euſtathius Sylvanus und Theophilus Abgeſandten des Synodi zu Lampſacus tretten die Reiſe an / und betriegen

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
		Jovinus.	Damaſum und die andern Occidentaliſchen Biſchöffe.
368	5	Valentinianus Aug. II. Valens Aug.	Die Macedoniſche Abgeſandten werden bey ihrer Ruckreiſe/ von dem Synodo zu Tyrus wieder eingeſetzet. Baſilius kömt aus ſeiner Einſamkeit zu Hauſe/ und iſt zu Cæſarien fleißig.
369	6	Velentinianus Nobiliſs. Sext. Aurelius Victor.	Hilarius reiſet nach Mayland/ den Arianiſchen Biſchoff Auxentium zu wiederlegen: kömt wieder zu Hauſe und ſtirbt.
370	7	Valentinianus Aug. III. Valens Aug. III.	Die Recht-gläubigen werden durch Valentem ſcharff verfolget. Baſilius wird Biſchoff zu Cæſarien in Cappadocien.
371	8	Gratianus Aug. II. Sext. Aniccus Probus.	Hieronymus kömt in Orient, und hält ſich in den Syriſchen Wüſten auff. Nazianzenus wird umb dieſe Zeit Biſchoff zu Saſima.
372	9	Modeſtus. Arintheus.	Athanaſius ſtirbt. Petrus kömt an ſeiner Stelle. Lucius wird von den Arianern daſelbſt zum Biſchoff verordnet. Es folget eine betrübte Verfolgung zu Alexandrien darauff.
373	10	Valentinianus Aug. IV.	Des Apollinaris Ketzerey wird von Damaſo in einem Synodo zu Rom verdammet.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
		Valens Aug. IV.	Auguſtinus wird zu den Irrthümern der Manichäer verführet.
374	11	Gratianns Auguſt. III. Fl. Equitius.	Chryſoſtomus weichet nach die Klöſter bey Antiochien. Ambroſius wird den 7. Dec. Biſchoff zu Mayland.
375	Valentinianus der Kayſer ſtirbt. 12	Poſt. C. Gratiani. III. & Equitii.	Ambroſius ſtudiret unter Simpliciano die Theologie. Der Haupt-Ketzer Photinus ſtirbt.
376	13	Valens Aug. V. Valentinianus Junior Aug.	Die Heiden werden zu Rom zimlich eingeſchrencket. Gratianus verbeut die heimlichen verſamlungen der Ketzer/ und erkläret daß die Oerter da ſie gehalten werden/ ſollen confiſciret werden.
377	14	Gratianus Aug. IV. Fl. Merobaudes.	Valens wird von den Gothen überfallen; ruffet die Rechtgläubigen aus ihrem Exilio zurücke. Symmachus erweiſet ſich zu Rom als ein Vorſprache des Heidniſchen Gottesdienſtes.
378	Valens komt umb. 15	Valens Aug. VI. Valentinianus Junior Aug. II.	Baſilius ſtirbt/ und Ephraim, Diaconus zu Edeſſa nicht lange darnach. Ein Synodus zu Antiochien über die Trennungen der Orientali-Kirche.
379	Theodoſius den 16. Januar. 1	Auſonius der Poet. Hermogenes Olybrius.	Gregorius Nazianzenus hält ſich zu Conſtantinopel auff. Hieroymus komt auch dahin und ſtudiret unter ihm.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
380	2	Gratianus Aug. V. Imper. Theodoſius.	Theodoſius wird zu Theſſalonich getauffet. Er ſetzet den Orthodoxen Glauben tapfer fort / und beſchützet ihn. Chryſoſtomus wird Diaconus zu Antiochien.
381	3	Synagrius, Eucherias,	Das zweyte allgemeine Concilium zu Conſtantinopel fing im Majo an / und endigte ſich im Julio. Nazianzenus verläſſet Conſtantinopel.
382	4	Antonius. Afranius Syagrius.	Zu Rom wird ein Synodus, wegen des Antiocheniſchen Sitzes verſammlet. Paulinus und Epiphanius ſind daſelbſt zugegen. Ein Theil des allgemeinen Concilii verſammlet ſich wieder zu Conſtantinopel.
383	5	Merobaudes, II. Saturninus.	Auguſtinus lehret die Wohlredenheit zu Rom. Ein zweytes Synodus zu Conſtantinopel wider die Ketzer.
384	6	Ricimer. Clearchus.	Auguſtinus wird nach Mayland als ein Profeſſor geſandt. Symmachus liefert ſeine Bittſchrifft für den Altar der Victorie über / Ambroſius wiederlegt ihn aber.
385	7	Arcadius Aug. Bauto.	Siricius wird den 12. Jan. Biſchoff zu Rom. Auguſtinus wird zu Mayland bekehret. Chryſoſtomus wird Elteſter zu Antiochien.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
386	8	Honorius Nobiliſs. H. Euodius.	Cyrillus, Biſchof zu Jeruſalem / ſtirbt. Hieronymus reiſet nach Alexandrien / und höret daſelbſt Didymum.
387	9	Imper. Valentinianꝰ. III. Eutropius.	Ambroſius wird an Maximum geſandt. Zu Antiochien entſtehet Aufruhr wider die Bilder der Käyſer; andere ſetzens ins folgende Jahr.
388	10	Imper. Theodoſius. II. Cynegius.	Der Landvogt Cynegius, der groſſe Unterdrucker des Heidenthums in Orient, ſtirbt. Auguſtinus wird von Ambroſio zu Mayland getaufft.
389	11	Timaſius. Promotus.	Jovinianus wird von dem Pabſt Syricio, und im folgenden Jahr von einem Synodo zu Mayland verurtheilet. Gregorius Nazianzenus ſtirbt
390	12	Imper. Valentinianꝰ.IV. Neoterius.	Zu Theſſalonich entſtehet Aufruhr wider einen Käyſerlichen Bedienten. Es werden dieſer Urſachen halber von dem Keyſer viele Bürger ermordet.
391	13	L. Aur. Avianus Symmachus. T. Facius Titianus.	Wieder die Heidniſchen Opfer werden Geſetze gemachet. Auguſtinus wird Elteſter zu Hippo.
392	14	Arcadius Aug. III.	Hieronymus endiget ſeinen Catalogum der Kirchen-Schribenten. Ephiphanius ſchreibet an Johannem Biſchöffen zu Jeruſalem / wegen des daſelbſt entſtandenen Streits. Hie-

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
		Fl. Rufinus.	ronymus ſchreibet kurtz darnach an Pammachium wieder die Irrthümer des Johannis zu Jeruſalem.
393	15	Theodoſius Aug. III. Abundantius.	Ein Synodus zu Hippo, zu Verbeſſerung der Kirchen-Zucht in der Africaniſchen Kirchen. Hieronymus ſchreibet an Nepotianum.
394	16	Arcadius Aug. III. Honorius Aug. II.	Zu Bagaja in Nicomedien verſammlen ſich 310. Donatiſtiſche Biſchöffe/ den entſtandenen Riß zu curiren. Ein Synodus zu Conſtantinopel wegen das Biſtthum zu Boſtra.
395	Arcadius in Orient. Honorius in Occiden den 17 Jan. 1	Sext. Anycius Olybrius. Sext. Anicius Probinus.	Auguſtinus wird Biſchoff/ und Valerius Mittgehülffe zu Hippo. Unterſchiedliche Geſetze wieder die Heyden und Ketzer.
396	2	Arcadius Auguſtus. IV. Honorius Auguſtus. III.	Ambroſius unterweiſet Fritigillam der Marcomannen Königinn in den Chriſtlichen Glauben durch Briefe. Hieronymus ſendet ein Grab-Gedicht über Nepotianum an Heliodorum.
397	3	Fl. Cæſarius. Nonius Atticus.	Das dritte Concilium zu Carthago. Ambroſius ſtirbt den 4. Aprill, die Woche für Oſtern. Nectarius Biſchoff zu Conſtantinopel ſtirbt.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
398	4	Imper. Honorius. IV. Eutychianus.	Chryſoſtomus wird den 26. Februarii zum Biſchoff in Conſtantinopel eingeweihet. Ein vierdtes Synodus zu Carthago.
399	5	Manilius Theodorus. Eutropius.	Chryſoſtomus reformiret ſeine Cleriſey. Widerſetzet ſich dem Gainas. Unterſuchet in einem Synodo des Antonini Biſchofs zu Epheſen Sache und reiſet mitten im Winter nach Aſien.
400	6	Fl. Stilicho. Aurelianus.	Chryſoſtomus verordnet in einem Synodo von 70. Biſchöffen den Heraclidem zu einem Biſchoff an dem Orte/ und ſetzet 6. Aſiatiſche Biſchöffe ab. Die Origenianiſche Mönche komen nach Conſtantinopel.
401	7	Ragonius Vincentius Celſus. F. Fravita.	Die Mönche klagen ſehr über Theophilum zu Alexandrie. Zwey Concilia zu Carthago, das eine ein Provinciale, den 27. Maji, das andere ein Oecumenicum, den 13. Sept.
402	8	Arcadius Auguſtus. V Honorius Auguſtus. V.	Epiphanius komt zu Conſtantinopel an; widerſetzet ſich dē Origenianiſchen Mönchen; Wil keine Gemeinſchafft mit Chryſoſtomo halten; Kehret nach Hauſe/und ſtirbt unterwegens.

Das Jahr Chriſti.	Römiſche Kayſere.	Bürgermeiſtere.	Kirchen und andere Sachen.
403	9	Theodoſius Junior Aug. Rumoridus.	Theophilus verſamlet ein Synodus zu Conſtantinopel: Verurtheilet in einem Synodo bey der Eiche Chryſoſtomum, und ſetzet ihn ab. Er wird ſelber hierauf verwieſen/ doch in einem andern Synodo frey geſprochen.
404	10	Imper. Honorius. VI. Ariſtinetus.	Chryſoſtomus wird nochmahls verdammet/und auf Käyſerlichen Befehl nach Cucuſus in Armenien, woſelbſt er nach ſiebenzig-tägiger Reiſe ankömt/ verwieſen. Arſacius wird den 20. Junii Biſchof an ſeiner Stelle.
405	11	Fl. Stilicho. II. Anthemius.	Als Chryſoſtomus ein Jahr zu Cucuſus geweſen / wird Er nach Arabiſcus gebracht. Arſacius ſtirbet den 11. Nov. als er völlig 1. Jahr und 4. Monath Biſchof geweſen war.
406	12	Imper. Arcadius. VI. Sext. Anicius Petronius Probus.	Atticus, ein Mönnich/ wird 4. Monath hernach zum Biſchof zu Conſtantinopel verordnet
407	13	Imper. Honorius. VII. Theodoſius Junior Aug. II.	Befehl / den Chryſoſtomum nach Pityus, eine Stadt in Pontus zu bringen; Er ſtirbet aber unterwegens zu Comana Pontica, den 14. Sept. und wird daſelbſt in dem Grabe des Heil. Märterers Baſiliſci begraben.

N.B. Wir haben dieſes biß zu dem 7. Jahr des folgenden Seculi ausführen müſſen / weil Chryſoſtomus in den CCCCVII. Jahr geſtorben.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Regiſter.

Der fürnehmſten Sachen der Einleitung / und der Lebens-Beſchreibung der Väter des vierdten Seculi nach Chriſti Geburth.

A.

Abgefallene / wie ſelbige wieder angenommen. p. 138

Abrahams Eiche wird von Conſtantino weggeräumet und eine Chriſtliche Kirche daſelbſt gebauet: Die Urſachen der Veränderung p. 26. 155. 156

Acacius Biſchof zu Cæſarien beſchreibet das Leben Euſebii.176. Er war ein Homoiouſianer. 396. Sein Wandel. 420. 429. 454. Er hat Streit mit dem Cyrillo, woraus ſelbiger entſproſſen / und wie weit ſelbiger gangen. 724. 725. Wird das Haupt der Acacianer, (ſiehe Acacianer) wie er ſich zu Seleucien wider Cyrillum hält. Er wird abgeſetzet 728. 729. Klaget Cyrillum in einem Synodo zu Conſtantinopel an/ und verurſachet ſeine Abſetzung. 730.731

Acacianer entwerffen ein neues Glaubens-Bekäntniß / welches in dem Synodo zu Seleucien geleſen wird. 416. 417. Selbiges hatten 39. Biſchöffe unterzeichnet / und weitläufftig auffgeſetzet. 418. Verlaſſen die Verſamlung. Erwerben ſich Freunde am Hofe/und verwerffen ein Synodus zu Conſtantinopel. 420.421. Sie ſtellen ſich/ als nehmen ſie das Niceniſche Bekäntniß an. 454. 455. 486

Aceſius ein Novatianer, wie ihm Conſtantinus antwortet. 238

Achillas Biſchof zu Alexandrien iſt dem Ario gewogen; muß vor einen Arianiſchen Achillas unterſchieden werden. 198

Ædeſius ſchlägt Hieroclem ins Geſicht. 139

Aëtius der Anomojaner Vatter. Wird beſchrieben 395. 396. Diſputiret mit Baſilio. 422. Wird verwieſen und abgeſetzet. 223. 224. Seine Verrichtung zur Zeit Joviani. Er ordnet viele Biſchöffe. 455. 456. Wird Biſchoff zu Conſtantinopel: Sein ferneres Leben und Todt. 665.666

Agapius wird Biſchof zu Cæſarien. 130. Wird für die wilden Thiere und hernacher in das Meer geworffen. 131

Alexander, Biſchof zu Alexandrien, komt mit Ario in Streit / welchen er abſetzet. 199. Seine Briefe darüber. 207. 208. Setzet durch einen Synodum Arium wieder ab/ und excommuniciret ihn. Schreibet deswegen einen Circular-Brief. 212. Er ſtirbt. 248

Alexandrien deſſen Situation, und fernere Beſchreibung. 191. Man übet daſelbſt in der Kirchen eine ungemeine Grauſamkeit aus. 370. 371. Daſelbſt war damahls die berühmteſte hohe Schule. 861

Ambroſii Urſprung und Geburths-Stadt 747. Seines Vatters Zuſtand und anſehnliche Bedienung. Was ſich mit ihm in ſeiner Kindheit zugetragen/ welches etwas groſſes vorſpielete. Seine Erziehung in der Gelehrſamkeit/ und Gottesdienſt. Er bedienet Rechts-Sachen am Hofe. Er wird zum Landvogt über Inſubrien verordnet. 748. 749. Wird durch eine ſeltzame Begebenheit zum Biſchof zu Mayland erwehlet / er ſchläget es ab/ und bemühet ſelbigem durch unterſchiedliche Mittel zu entgehen. 751. Nimt es endlich an/ muß aber zuvor getauffet werden. Wie ſolches mit der Kirchen-Ordnung beſtehen können: Was von der Beruffung zu halten. Er machet ſolches allenthalben bekandt. 752.753. Erhält Antworts-Schreiben / ſonderlich ein herrliches von Baſilio. 754 Er machet Anſtalt wegen ſeiner Güter. Wird durch Simplicianum, welcher ſein Nachfolger worden/ unterwieſen. Iſt eiffrig

in Reformation ſeines Bißthums. 755.
Was er zuerſt geſchrieben. Er muß für
dem Einfall der Nordiſchen Völcker fliehen.
Komt nach Rom. Merckliche Begebenheit
daſelbſt. 756. 757. Bey welcher Gelegenheit
er über den Arianiſchen Streit geſchrieben.
758. Er bemühet ſich ſehr zu Syrmium einen
rechtgläubigen Biſchof zu ſetzen. Göttliches
Gericht über die/ ſo ſich wieder ſetzen. 759.
780. Die Arianer erwecken ihm deswegen
Verdrießlichkeit. Göttliche Rache deswegen
über Euthymium. 760. Seine Verrichtung
in einem Synodo zu Aquileja &c. 762. Er
wird von 2. Edelleuten beſpottet; was ihnen
deswegen wiederfahren. Er prediget von
Chriſti Menſchwerdung / und gibt es ans
Licht. 768. Er wiederſetzet ſich dem Priſcil-
liano; worauff Macedonius übel zu ſpre-
chen. Er affrontiret den Ambroſium, GOtt
rächet es. Er erhält einem verurtheileten E-
delmann perdon. 769. Er hindert Maxi-
mum in ſeinem Feldzug. Er hält ſeinem Bru-
der Satyro eine Leichrede. 771. Schreibet
ernſtlich an Valentinianum wider des Sym-
machi Anhalten 774. 775. Und wiederlegt
deſſen Bittſchrifft weitläufftig. 785. 786.
Wird nach Hofe gefodert. Wie ſich das
Volck dabey verhält. 807. Wegert ſich am
Hofe mit Auxentio zu diſputiren. Warum.
808. Wegert ſich freymühtig den Arianern
eine Kirche einzuräumen: merckliche Be-
gebenheit. 810. Er führet das erbauliche
Wechſelſingen zu Mayland ein. 811. Wie
er ſich gegen der Arianer Machinationes
verhält 812. Der Arianer unbeſcheidene
Verfolgung. Er antwortet den Kayſerli-
chen Abgeſandten freymühtig. 813. Er hält
eine Predigt/ welche recht ad propos komt:
und redet eiffrig wieder des Kayſers gehei-
men Secretarium. 814. 815. Die Verfol-
gung hört plötzlich auff. Der Kayſer bleibet
ihm ungewogen. 504. Er entdecket die Cörper
2. Märterer: die Wunder/ welche durch ſel-
bige verrichtet worden. 816. 817. Die Aria-
ner läugnen ſelbige: welches GOtt rächet.
Was Ambroſius darüber geprediget. 818.
Er wird abermahls an Maximum geſand.
Sein Verhalten/ Unterredung und der Aus-
gang daſelbſt. 2c. 819. 823. Er komt wieder
zu Hauſe. 828. War gegen die Dürfftigen
milde. Er zerbricht deswegen eine Abend-
mahls-Schüſſel/ welches die Arianer übel
auslegen. 829. Er beweget Theodoſium,
einen gewiſſen von ihm gegebenen Befehl zu
wiederruffen/ und erhält Perdon, wegen
eines an Buterico begangenen Mords. 831.
832. Cenſuriret, nach Ausſprache einer Kir-
chen-Verſamlung den Kayſer/ und will ihn
nicht in die Kirche laſſen. 833. Wie das auff-
genommen wird. Nach was für bezeigen er
wieder angenommen wird. 835. 836. Wie
ſolches mercklich bewerckſtelliget wird. 836.
837. Er hält über Valentinianum eine Lei-
chenpredigt: der Innhalt derſelbigen. 840.
841. Er ſchreibet ernſtlich an Eugenium.
843. Und an Theodoſium um Freyheit für
die Rebellen. 844. Hält über ihn eine Leich-
predigt. 845. Bittet wieder die der Kirchen
zugefügte Gewalt. Merckliche Begeben-
heit/ welche dabey vorgefallen. 846. 847. Fri-
tigilta, der Marcomannen Königin/ verlan-
get ſeine Gegenwart. 847. Seine Kranck-
heit/ und Todes-Vorbotten. Sie hält bey
ihm an/ daß er für ſich ſelbſt bitten wolle.
848. Er ſtirbt und wird prächtig begraben.
Dabey vorgefallener Aberglauben. 848. 849
Seine Tugenden und Gottesfurcht/ ſonder-
lich in ſeiner Bedienung. 849. 850. Er war
Gaſtfrey / gieng doch nicht zu Gaſte. 850.
Sein kluger Rath vom Faſten 852. Seine
Gelehrſamkeit/ Redensart und Schrifften.
853. Selbige werden eingetheilet. Was
darin beſtraffungs-würdig iſt / wird ent-
ſchuldigt. 853. 854. Er iſt allenthalben/ auch
auſſer Landes/ berühmt 854. 855. Regiſter
ſeiner Bücher. 856
Ammonius war einer von den 4. Longis.
Thophilus tractiret ihn grauſam. 879. 880
Er und 50. bey ihm ſeynde Mönche werden
in Palæſtina verfolget. Komt in Conſtanti-
nopel zu Chryſoſtomum, woſelbſt ſie höff-
lich tractiret werden. 937. 938. Und bey der
Kayſerin Schutz finden 939. Er ſtirbet/ wo
und mit welcher Vorherverkündigung. 969
Amphilochius muthmaßlich ein Cappado-
cier. Seine Erziehung/ und Vorſatz in der
Einſam-

Einſamkeit zu leben / wird erſt gehindert / hernach vollzogen; an welchem Orte. 1130. Er ſoll 40. Jahr daſelbſt gelebet haben; Und durch die Engel zum Biſchof zu Iconien eingeweihet ſeyn. Wenn er Biſchof geworden iſt? Briefe zwiſchen ihm und Baſilio. Merckmahl ſeines Anſehns. 1131. Er redet freymühtig und nachdrücklich für dem Kayſer wider die Arianer. ibid. Wiederſetzet ſich den Maſſilianern. 1133. Iſt ein Glied des Conſtantinopolitaniſchen Synodi. Stirbt im hohen Alter. Seine Hochachtung ſonderlich bey Baſilio. Seine Tugenden und Schrifften. 1135

Anomoianer; ihre Meynung und Urſprung. 395. 422. 487. Sie werden ſonſt Eudoxianer genandt; ſiehe Eudoxius! Sie werden eine Zeitlang gehemmet 397. Werden auch Heterouſianer, und Exucontianer genandt. 422. 423

zu Antiochien wird die Kirche beunruhiget und verwirret / wodurch. 545. 1124 Was Baſilius und Athanaſius dabey gethan 546. Die Occidentaliſchen Biſchöffe kehren ſich wenig dran 559. 1124. Die daſigen Biſchöffe Meletius und Paulinus werden verſöhnet. 559. Die Trennung blieb dennoch: wie lange. 560. Wer im Synodo zu Conſtantinopel an Meletii Stelle zum Biſchof daſelbſt erwehlet worden. 682. Beſchreibung der Stadt Antiochien. 899. 900. Sie war zum Auffruhr geneigt 910. Ein Exempel davon / und was daraus entſtanden 2c. 911. 912 Die Trennung der daſigen Kirchen höret auff. 923. 924

Antoninus Biſchof zu Epheſen wird vieler Sachen halber angeklaget. Wie ſich Chryſoſtomus dabey verhält. Siehe Chryſoſtomus und Euſebius von Valentinopolis. Er hindert des Chryſoſtomi Uberkunfft 2c. 942

Antropomorphiten wiederſetzen ſich den Origeniſten / was daraus entſtanden. 882

Apollinaris ein trefflicher Mann in der Kirchen zu Laodicea, wird von Gregorio excommuniciret, weil er dem Athanaſio höfflich begegnet: dieſes gab ihm Anlaß eine neue Secte auffzurichten. 343. 1113. Der Vatter war ein fürtrefflicher Poet, Beſchrieb die H. Geſchichte Carminicè. Wie ſelbige waren. 612. Der Sohn bringet das Neue Teſtament in Unterredungen. 613. Von ihm kommen die Apollinariſten. Ihre Meynung wird aus Nazianzeno angeführet. 618. Wird von Ephraim dem Syrer betrogen. Wird kranck und ſtirbt. 1115. Er und ſeine Anhänger werden in einem Synodo zu Rom verdammet 1125

Apollinis Oraculum; wird durch die Chriſten / welche als Rechtfertige beſchrieben werden / zum Stilliſchweigen gebracht. 21

Appelliren an den Biſchof zu Rom / wird in einem Synodo zu Sardica feſte geſtellet; erweiſet nicht / daß der Pabſt das Oberhaupt ſey. 1098. 1099

Appianus hindert Urbanum am Opfern / wird deswegen gemartert: wie auch ſein Bruder Ædeſius. 133. 34

Arabien wird zum Chriſtlichen Glauben durch Moſen / welcher von Mavia dahin geſandt worden / bekehret. 100

Arcadius, Theodoſii Sohn / confirmiret die Edicte wider den Heidniſchen Gottesdienſt / und gibt ſchärffere Befehle darwider. 521 Wider des Chryſoſtomi Anhänger gibt er ebenmäßig harte Befehle / welche auff eine grauſahme Art ausgeführet werden. 994. 995. Es werden davon einige Exempel angeführet. 996. Er bereuet ſein Verbrechen gegen Chryſoſtomum. 1047. Stirbt 1048

die Arianer beſchuldigen Athanaſium heßlich. 330. Bedecken ihre Irrthümer unter den beſten Worten. 333. Viele von ihnen unterſchreiben das Niceniſche Bekäntniß betrieglich. 334. Wiederſetzen ſich dem Athanaſio. 331. 451. Und durchgehends allen Rechtgläubigen 336. Uben viele Grauſamkeit und Boßheit aus. 38. Ihr Stoltz zu Conſtantinopel. 948. Bewegen Athanaſii Freunde / ſeine Verurtheilung zu unterſchreiben. 357. Sind dem Nazianzeno nicht guth. 637. 655. Müſſen auff Theodoſii Befehl aus Conſtantinopel wegziehen / und die ſchon 40. Jahr in Poſſeſſion gehabte Kirche verlaſſen. 653. Ihr Fürnehmen unter Gratiano. 762. Und unter Valentiniano. 806. 812. 813 Sie halten um eine Kirche zu Alexandrien

xandrien an/ Athanaſius beantwortet es. 342. Was ſie durch ihre Anhänger wider Athanaſium ausrichten ꝛc. 369. 370

der Arianer waren unterſchiedliche Arten/ welche beſchrieben werden. ꝛc. 716. 663

Arii Vatterland Wird Diaconus. Von Petro abgeſetzet/ weil er es mit Meletio gehalten; Petrus will ihn wegen Göttlicher Warnung nicht wieder einſetzen. 196. Achillas, Petri Nachfolger/ ſetzet ihn wieder ein/ und machet ihn zum Elteſten. 197. Iſt unwillig/ daß Alexander befodert wird/ welches er ſelbſt verlangte. Der Arianiſche Geſchicht-Schreiber beſchreibet das gantz anders. 198. Er fänget an ſeine Ketzerey auszubreiten. 199. Seine den Rechtgläubigen entgegen ſtehende Meynungen. 201. 202. 203. 204. Woraus dieſelbigen entlehnet. 202. 203. Er bekomt groſſen Anhang: wird abgeſetzet und excommuniciret. 204. Er ſetzet ſich eiffrig dawieder. 206 Wird von Alexander in einem Schreiben weitläufftig beſchrieben. 207. 208. Ihm wird wieder zugelaſſen Verſamlungen zu halten. 211. 212. Wie er ſich dabey verhalten. 212. Seine Controverſien drungen durch/ und ein jeder redete davon. 217. Er bemühet ſich in Palæſtina beliebt zu machen/ was darauff erfolget. 217. 218. Komt zu Euſebio. Schreibet einen liſtigen Brief an Alexandrum. 219. 220. Wird zu Nicæa excommuniciret, und verwieſen. 235 Der Kayſer befiehlet ſeine Bücher zu verbrennen 236. Er wird von ſeinem Exilio befreyet. 252

Arius war liſtig in Verſtellung ſeiner Meynungen. 144. 194. 212. Betrog dadurch Euſebium Cæſarienſem. 144. Wird excommuniciret. 205. Und wieder eingeſetzet. 145. Leget den Spruch Proverb. 8/22. übel aus p. 147. Sein vermeſſener Ruhm. 207. 212. und falſcher Bericht von ſeiner Wiedereinſetzung. 254. ſeqq. Er komt nach Conſtantinopel/ und überliefert ein neues Glaubens-Bekäntniß. Erhält Freyheit/nach Alexandrien zu ziehen .222. Iſt daſelbſt nicht willkommen. 284. Wird nach Conſtantinopel gefodert. Wie er ſich gegen den Kayſer verhält/ und denſelbigen betreugt. Er ſolte daſelbſt in der Kirchen ſolenniter introduciret werden/ welches Alexander hindert/ deſſen Gebeth erhöret wird. 286. Sein ſchändlicher Todt/ wo/ wie und wenn. 287. Sein Gemüthe/ Bücher und Poſitur werden beſchrieben. 288

Arnobius war ein Africaner, ein Lehrer der Wohlredenheit zu Sicca. Eiferte für das Heydenthum. Ward ein Chriſt: wenn und was ihn dazu bewogen. 1064. Muß wider die Heyden ſchreiben/ daß man ihm ſolches zutraue. 1065. Wird getaufft; beklaget ſeine vorige Unwiſſenheit: Der Nachdruck ſeiner Rede. War doch noch in dem Chriſtlichen Gottesdienſt wenig bewandert. 1066. Ob die Auslegung der Pſalmen von ihm oder von einem ſpätern Arnobio geſchrieben. Die Zeit ſeines Todes iſt ungewiß. Catalogus ſeiner Schrifften. 1067. 1068

Arſacius wird an Chryſoſtomi Stelle Biſchof zu Conſtantinopel. Wird beſchrieben. 994. 995. Erhält Befehl wider die Johanniter, welcher grauſahm ausgeführet wird. 994. Sein Todt. 1020. 1048

Arſenius, Biſchof zu Hypſalis, muß ſeines böſen Handels wegen/ und aus Furcht für Straffe fliehen. Wird bewogen ſich zu verſtecken/ damit man den Athanaſium beſchuldigen könne/ als habe er ihn ermordet. 268. Wird gefunden/ und gezeiget/ wodurch Athanaſius von ſeiner Beſchuldigung loß geſprochen wird. 269. Wird bekehret. Weichet von den Meletianern ab. Hält an um Gemeinſchafft mit Athanaſio: Johannes der Anheber dieſes Betrugs ebenfals. 271

Athanaſius hat ſein eigen Leben zierlich auffgeſetzet/ welches andere ſehr verwirret haben. Beſiehe die Vorrede in der Mitten.

Athanaſius wo/ und wie er gebohren: agiret, als er noch ein Knabe geweſen/ einen Biſchof/ und tauffet; wie ſolches auffgenommen wird. 192. Die Warheit deſſen wird unterſucht. 250. Seine Erziehung und erſte Befoderung. 193. Erwieß ſich ſchon zeitig als ein Vorſteher der Warheit. 194. Eifert zu Nicea, als er noch Diaconus geweſen/ gegen Arium, welches ihm einen tödlichen Haß verurſachte. 229. 230. Wird Biſchoff

ſchoff zu Alexandrien. Wenn ſolches geſchehen / und ſein Alter wird unterſucht. 248. 249. War den Arianern ſehr zu wieder und warum 251. Beſuchet ſeine Kirchen ſonderlich in Mareotis: wie er es da gefunden/ und was für Ordnung er da gemachet. 255. Beſuchet die Klöſter / und den Einſiedler Antonium, welcher ſein Vorſprach wird. Er wegert ſich Arium anzunehmen. 256. Er wird vieler Sachen / ſonderlich eines Hoch-Verraths beſchuldiget; worauff geantwortet wird. 258. Iſchyras beſchuldiget ihn / daß er Gewalt ausgeübet / Kirchen geſchändet / und Arſenium ermordet/ welcher nach Unterſuchung noch gelebet/ deswegen er vom Kayſer frey geſprochen worden. 261. Er wird/ bey ſchwerer Straffe/ für das Synodus zu Tyrus gefodert; wird daſelbſt beſchuldiget: a daß er den Brüdern Gewalt gethan: b daß er ein Weibesbild geſchwächet / welches artig entdecket wird/ falſch zu ſeyn. Wie das Synodus ſich dabey verhalten 266. 67. Der Arianiſche Philoſtorgius verdrähet ſolches wunderlich. 266. c Daß er Arſenium getödtet/ und mit deſſen abgeſchnittenen Hand Greuel ausgeübet. 270. Die Falſchheit dieſer Beſchuldigung zu entdecken wird des Arſenii Hiſtorie angeführet / und er der Verſamlung lebendig gezeiget. 268. 269. Solches wird übel gedeutet. 271. d Daß er das Heilige geſchändet / indem er in ſein Ampt eingedrungen; ſolches wird beantwortet. 272. Und ſein Handel mit Iſchyras, welches bündig beantwortet wird. 272. Er proteſtiret wider die Abfertigung einiger nach Ægypten, warum? 274. Er weicht aus Tyrus, warum? 276. Wird verurtheilet. 277. Will Arium bey ſeiner Wiederkunfft zu Alexandrien nicht annehmen/ auch nicht einmahl auff Kayſerlichen Befehl. 280. 282. Und auff das Urtheil des Synodi zu Jeruſalem. 282. Er hält an bey dem Kayſer/ daß er in einem unpartheyiſchen Synodo möge gehöret werden 283. Einige Biſchöffe verthädigen bey Hofe ihr Urthel / und beſchuldigen ihn neuer Sachen. 182. 183 Er wird nach Trier verwieſen / mit was für Abſehen. 284. Wie er von dem jungen Conſtantino, und dem Biſchof empfangen wird. 294. Seine Verrichtung daſelbſt. 294. Wird von dem jungen Conſtantino loß gelaſſen / und mit einem Schreiben nach Alexandrien geſchicket. 294. 295. Wie lange er zu Trier geweſen. 295. War zu Hauſe willkommen / deme ſich die Euſebianer wiederſetzen. 297. Wird in einem Synodo daſelbſt frey geſprochen. Welches durch ein Circular-Schreiben daſelbſt bekant gemachet wird. 299. In einem andern zu Antiochien abgeſetzet. 302. Und Gregorius an ſeine Stelle erwehlet. 307. Er entweicht nach Rom / woſelbſt er in einem Synodo frey geſprochen wird. 307. 308. Seine Verrichtung zu Rom wird unterſucht. Was von ſeinem Glaubens-Bekäntniß zu halten: ſelbiges iſt warſcheinlich nicht von ihm. 313. 314. Sein Umgang mit Conſtans wird übel ausgeleget/ als ob er ihn wieder ſeinen Bruder auffwiegele. 317. 318. Komt auf das Synodus zu Sardica 320. Iſt bereit ſich zu purgiren. Fodert die Orientaliſchen Biſchöffe zu erſcheinen 321. Wird durch das Synodus wieder eingeſetzet. 331. Zeucht nach Sardica. Empfängt Schreiben von ſeiner Wiedereinſetzung. 339 Auch zum andern und drittenmahl. 340. Nimt erſt ſeinen Abſcheid von Julio zu Rom. 341 Antwortet ſehr geſchickt auff des Kayſers Bitte für die Arianer. 341. Die von Jeruſalem geben ihm ein Schreiben an die Ægyptier aus Gewogenheit mit. 343. Er ſcheuet ſich fortzuziehen / weil Conſtans ermordet worden. Komt endlich zu Alexandrien. 344. Sie freuen ſich darüber; und ſeine Ankunfft verurſachet eine Veränderung. 345. Bey welcher Gelegenheit / und wodurch die Arianer ihn bey dem Kayſer ſchwartz zu machen ſich bemühen. 34 349. 350. Wie auch bey Liberio. 356. Seine Sache wird zu Mayland behandelt. 358. 359. Sein Verhalten / als die Soldaten in die Kirche gefallen waren. 370. Er entkomt / wohin er zuerſt gewichen. 371. Er wird auff ſcharffen Kayſerlichen Befehl verfolgt. 372. Er verbirgt ſich bey den Mönchen. 382. Wird daſelbſt hoch geachtet; und ſchreibet

daſelbſt

daſelbſt eine Apologie 383. Er wird auch daſelbſt verfolgt / und verbirget ſich an einem unbekanten Ohrt: Was und wie weit dem / das davon erzehlet wird / zu gläuben. 384 385. Er komt wieder zu Hauſe / und wird mit freuden eingehohlet. 438 Und mit groſſem Pomp. Sein löbliches Werck darauff. Er verſamlet ein Synodus. 479. Schreibet in deſſen Nahmen an die zu Antiochien, mit Ermahnung zur Einigkeit / und zum wahren Glauben. 440. 441. Er wird von Heyden und Arianern angeklagt. Juliani ſtrenger Befehl wider ihn. 444. Er zeucht weg. Entkömt ſeinen Verfolgern geſchwinde / und verbirget ſich / biß zu des Juliani Todt / in Alexandrien. 446. Schreibet im Nahmen aller Aegyptiſchen Biſchöffe einen Bericht vom Glauben an Jovianum. 448. 449 Was ihn bewog / zu Valentis Zeit zu fliehen. 458. 459 Kömt auff deſſen Befehl wieder zu Hauſe / und geneuſt Ruhe. ibid. 460. Wie er ſich auff des Baſilii Bitte erkläret. 460. 461. Sein Alter / Todt / und wan der erfolget. Er iſt 47. Jahr Biſchoff geweſen. 462. Er beſtimmet zu ſeinem Nachfolger Petrum, welcher beſchrieben wird / und nach vieler Mühe in Poſſeſſion kömt. 463. 464. Athanaſii Lob wird mit Nazianzeni, und anderer Worten beſchrieben. 463. 464. Seine natürliche Geſchicklichkeit und Erudition. 466. 467. Weswegen er der Zauberey beſchuldiget wird. 468 Seine Schreib-Art an ſich ſelbſt / und in Vergleichung mit andern 469. Seine Schrifften werden hoch geachtet. Es ſind dreyerley Sorten ſeiner Bücher. 469. 470. Falſche Schrifften unter ſeinem Nahmen. Catalogus ſeiner Bücher. 471

Atticus Biſchoff zu Conſtantinopel wird beſchrieben; war des Chryſoſtomi geſchworner Feind: Wircket einen Befehl wider deſſen Anhang aus. 1020. Welches er grauſahm ausführet. Exempel ſeiner ſonderbahren Grauſamkeit. 1021. 1022. Setzet endlich Chryſoſtomi Nahmen in das Regiſter der Biſchöffe / und räth andern ein gleiches zu thun. 1051

Auguſtini Gebuhrts-Ohrt / Eltern / und Studiren wird beſchrieben. Er war ein Manichæer, lehrete zu Rom. Wird Profeſſor der Wohlredenheit zu Meyland. 803. 804. Höret daſelbſt Ambroſium. Vorherſagung ſeiner Bekehrung / und wie er dazu bewogen wird. 805. Wird von Ambroſio unterwieſen und getaufft; endlich Biſchoff zu Hyppo. 806

Auxentius ein Arianer. Juſtina ſetzet ihn in das Mäyländiſche Bißthum mit Gewalt ein. Seine Vermeſſenheit. 808. Setzet ſich in Valentiniani Gnade. 495. Stellet ſich rechtgläubig zu ſeyn 496. Sein Todt. 750

B.

Barbationis Auffruhr wird entdeckt / und er mit ſeinem Anhang getödtet. 40

Baronius hat den Uberſetzungen der Griechiſchen Väter gefolget / daraus viele Fehler entſproſſen. Vorred.

Baronius wird wiederlegt in ſeinem Vorgeben / daß Hoſius von dem Römiſchen Pabſt / als Ober-Haupt / zum Legaten nach Alexandrien geſchicket worden. 220 221. Seine Irrthümer werden offt angezeiget / ſonderlich da er die falſchen Reliquien des Protaſii und Gervaſii gerühmet 820. Er bauet zuweilen auff zweyfelhafftige oder falſche Schrifften. 861. Suchet einfältige Ausflüchte wider Zerreiſung eines Gemähldes in einer Kirchen durch Epiphanium. 874

Baſilii Magni Gebuhrts-Stadt und Vatterland. 504. Sein Uhrſprung. Seine Vor-Eltern hatten der Religion halber viel ausgeſtanden. Merckliche Exempel Göttlicher Verſehung gegen ihn. 505. Es wird unterſuchet und geläugnet / daß der Vatter Biſchoff geweſen 506. 507. Seine Erziehung zu Hauſe / zu Antiochien, Cæſarien / Conſtantinopel und Athen. 507. 508. Den Gebrauch / mit welchem ſie die Studenten zu empfangen pflegten / laſſen ſie an ſeiner Perſohn nach. 509. Seine vertrauliche Bekand- und Freundſchafft mit Gregorio Nazianzeno. 509. 591. 511. Seine Lehrer. Wie er ſich mitten unter aller Gottloſigkeit und Zärtligkeit verhalten. 510. Er Studiret zu Antiochien unter Libanio. Lieſet des Origenis Bücher eiffrig. Stellet daraus

aus ſeine Philocalia auff. Kommt in Aegypten/ wo er Euſtathium ſucht. 512. Mit welchem er daſelbſt umgangen. 513. Julianus ſchreibet an ihn / worauff er ſcharff antwortet. 513. 514. Hat den Bilder-Dienſt nicht verthädiget/ wie vorgegeben wird. ibid. Er ſoll von Juliani Todt ein Geſicht gehabt haben/ welches falſch iſt. 517. 518. Wird Diaconus, hernacher Elteſter. 519. Es entſtehet zwiſchen ihm und Euſebio Streit. 521. Er entweicht nach Neo-Cæſarien, von da nach der Wüſten und Gebirge. Die Gegend wird beſchrieben. 522. Er fodert Nazianzenum (welcher kömt) und andere dahin. 523. Er machet Ordnung/ wie die Mönche ihr Leben führen ſollen ibid. 524. Die Regeln ſind ſchrifftlich nachgelaſſen/ und der Grund aller andern in den folgenden Zeiten. Er ſchreibet merckwürdig an die zu Cæſarien. Die Sabellianer beſchuldigen ihn Neuerung in der Lehre / und wollen damit hindern/ daß er nicht Biſchoff zu Cæſarien werden ſoll. 525. Er purgiret ſich davon ſchrifftlich. 526. Er prediget durch die gantze Provincie: Gibt dem Euſtathio Raht. 528. Nazianzenus verſöhnet ihn mit Euſebio. 530. 531. Seine Ankunfft zu Hauſe war nöhtig. ibid. 532. Sein Eyfer und eiffrige Arbeit daſelbſt. 533. Sonderlich zur Zeit einer ſchweren Hungers-Noht. Man hält vergebens bey ihm an / daß er die Arianiſche Parthey erwehlen ſoll. 535. Er fliehet/ damit man ihn nicht zum Biſchoff erwehlen möge / welches dennoch geſchah. 536. 537. Er wird durch Nazianzenum dazu angereitzet. 540. Er redet beſtändig mit Modeſto. 542. Redet mit Valens von der Orthodoxie. 545. Seine Verweiſung wird beſchloſſen / doch die Unterſchreibung wird durch ein Wunderwerck gehindert 546. 547. Wie er ſich bey der Kranckheit des Sohnes Valentis verhält. Er machet Modeſtum durch ſein Gebeth geſund: Was daraus entſtanden. 548. Durch ſein Gebeth ſoll er die Kirch-Thür zu Nicæa eröffnet haben. 548. Er führet eine merckwürdige Reformation ein. 554. 555. Er ſchreibet eine Troſt-Schrifft an die zu Antiochien; Inhalt derſelben. 556. Er hält bey dem Athanaſio um Raht und Hülffe an / den Streit zu Antiochien beyzulegen / und die fernere Ketzereyen zu hindern. 459. 550. Was daraus entſtanden. 557. Er klaget über der Occidentaliſchen Biſchöffe Sorgloſigkeit. 558. Erhält Befehl die Kirchen in Armenien zu beſuchen. Uneinigkeit zwiſchen ihm und Theodoſo. Anlaß dazu. 561. 564. Er bewegt in einer Unterredung den Euſtathium die Orthodoxie anzunehmen; welches Euſtathius hernacher wiederruffen. 564. 580. Er kömt wieder in Armenien. Wie er die Sache des Euſtathii mit Meletio und Theodato tractiret. 564. Er gibt Nachricht von ſeiner fernern Verrichtung. 565. Und ſchreibet wider Euſtathium zu ſeiner Verantwortung/nachdem er 3. Jahr gewartet hatte. ibid. 567. Er wird beſchuldiget (a) daß er ein Freund des Apollinaris ſey / welches er bündig beantwortet. 565. 567. (b) Daß er die Gottheit des Heil. Geiſtes läugne 568. Wovon Nazianzenus ihm Nachricht gibt: Anlaß dazu. 569. Welchem er ſich ſo mündlich als ſchrifftlich wiederſetzet. 570. (c) Daß er 3. Götter gläube: Er verthädiget ſich. Von welchen er beſtritten wird. Seine Antwort darüber an den Biſchoff zu Ancyra. 571. 572. Bekömt mit dem Antimo Streit: Urſache deſſen. Was er dabey zum Nutzen der Kirchen gethan. 572. 573. Schreibet an die zu Alexandrien über des Athanaſii Todt einen Troſt-Brieff. 574. 575. Sein Todt / und Alter; Wie lange er Biſchoff geweſen: Sein Begräbniß: Die Gewogenheit des Volckes gegen ihn / iſt zu der Zeit klar zu ſehen. 575. Was dabey vorgefallen. Nazianzeni Epitaphium auff ihn. 577. Seine natürliche Geſchicklichkeit / und Wiſſenſchafft in Göttlichen Sachen / und Controverſien. 578. Seinen fürtrefflichen Styl rühmen Philotheus, Photius, und Eraſmus (welcher eine nette Abbildung von der Väter und aller Redner Schreib-Art gibt) 580. Wie auch Gregorius Trapezuntinus, welcher ſeine Wercke ins Lateiniſche zu überſetzen vorgenommen. 581. Und Libanius, ibid. Seine Liebe zur Ortho-

Orthodoxie und Eifer wider die Ketzer. 581. Seine Tugenden weitläufftig beſchrieben. 583. Seine Poſitur und Anſehen. 585. Seine Schrifften; einige werden ihm unrecht zugemeſſen. Die Arten ſeiner Bücher; nemlich Auslegungen. 586. Streit Schrifften/ Predigten/ Lobreden/ Canonicaliſche Abhandlungen: Judicium darüber. 586. Sonderlich ſeine Liturgie, was davon zu halten. 590. Nazianzenus rühmet ſeine Bücher. 591. Seiner Mutter Gottesfürchtiges Leben und Todt; wie auch ſeiner Schweſter Macrinæ, und ſeines Bruders Naucratii. 594. 595. Und endlich ſeines Bruders Petri. 596. Regiſter des Baſilii Schrifften. 598

Benevolus, des Valentiniani Secretarius, wegert ſich des Kayſers den Arianern zu gute gegebenen Befehl zu regiſtriren. Verläſſet deswegen ſein Ampt. 806

Bilder waren/ wie die Heyden ſagen/ nicht die Götter ſelbſt; wie dieſelbigen von ihnen geehret wurden. 56. 112. Werden geduldet/ wenn aber verworffen. 64. 123. 649. 873

Biſchöffe an einen andern Ort zu ſetzen/ wird in dem Concilio zu Nicea verbotten. Urſache warum. 658. Die Occidentaliſchen erwieſen ſich ſehr kaltſinnig in der Sache der Antiocheniſchen Kirchen/ wovon Baſilius und andere an ſie geſchrieben hatten; Baſilius iſt nicht wohl drauff zu ſprechen. 566. Die zu Conſtantinopel ſollen den Rang nechſt den Römiſchen haben: weswegen: wie weit das ausgedehnet worden. 680. Die Römer hatten zu Ambroſii Zeit die Macht nicht/ andern Kirchen im Faſten Geſetze fürzuſchreiben. 850. Auff welche Art ein Biſchof abgeſetzet werden muſte. 1134

Brand in der Kirchen zu Conſtantinopel ſoll von des Chryſoſtomi Anhang verurſachet/ und anleget ſeyn; wie weit ſich ſolches ausgebreitet/ und was daraus entſtanden. 991. 992

C.

Cæſarien warum es alſo heiſſet: deſſen Anſehen in Bürger- und Kirchen Sachen. 141. Julianus gehet mit ihnen wegen Abbrechung eines Tempels ſehr ſtrenge um. Wird wider Maza genandt. 516. Eine ſchwere Hungersnoth daſelbſt. 535

Cæſarius, Gregorii Nazianz. Bruder/ wird verlanget in Conſtantinopel Medicinam zu profitiren/ er wegert es/ und zeucht nach Hauſe. 609. 610. Sein Leben und Beförderung an des Juliani Hof; es wird übel davon geredet. 616. Wie Julianus mit ihm umgehet. Er komt zu Hauſe: wird unter Valens in ſein Amt wieder eingeſetzet. Wird in dem Erdbeben zu Nicea wunderbahr erhalten: weswegen ſein Bruder an ihn ſchrieb. Sein Teſtament. Was daraus entſtanden. Ob er etwas geſchrieben/ und ſonderlich ob die Frage und Antwort des Cæſarii ſeine ſeynd. 618. 619

Catalogus aller Begebenheiten des IV. Seculi 1145. ꝛc.

Chiffletius behauptet die Glaubwürdigkeit/ daß Vigilius die Handlung des Synodi zu Aquileja auffgeſetzet; deme aber wiederſprochen wird. 766

Die Chriſtliche Religion breitet ſich zu den Indianern, Iberern, und weiter abgelegenen Chriſtlichen Völckern aus: die Mittel dazu werden angewieſen. 23. 24

Chryſoſtomi Geburths-Orth/ und wenn er gebohren. Seine Eltern und Schweſtern. 900. Seine Erziehung und ſtudiren zu Antiochien und zu Athen. Ob er der Kayſer u. ſ. f. Lobreden geſchrieben. Sein ſtudiren in der Theologie. 901. Seine Lehrmeiſter. Was ihn zum Chriſtlichen Glauben bewogen. Seine Gemeinſchafft mit Baſilio; mit welchem er ein einſahmes Leben vornimt. 903 904. 905. Wie er ſich auff das Gerüchte/ daß er Biſchof werden ſollen/ verhalten: welches entſchuldiget wird. Iſt einige Jahre Einſiedler; Schreibet zu der Zeit viele Bücher; wird Elteſter und prediget mit groſſem Vergnügen. 909 910. Sonderlich da den Antiochiern ihres Auffruhrs halber ein Unglück über dem Haupt ſchwebte. 911. 912. Seine Gedancken über den Zuſtand der Antiochier. 916. 917. Er bewillkomt Flavianum mit einer Denckrede. 922. Wird heimlich nach Conſtantinopel geführet/ zum Biſchof daſelbſt erwehlet/

und eingeweihet. 925. Fängt gleich eine groſſe Reformation an/ welches der Cleriſey mißfält. 926. 927. Der Erfolg auff ſeine Reformation: Es verurſachet ihm Unruhe/ daß er die Groſſen beſtraffet. Wie er ſich verhält gegen Eutropium. 930. Und Gainas, welcher anhält/ daß er eine Arianiſche Kirche haben möge. 933. Er wird zu Gainas geſandt/ was er daſelbſt ausrichtet. 937. Nimt ſich des Ammonii und der Seinigen Sache an. Er ſchreibet deswegen an Theophilum, und was daraus entſtanden. 939. Wie er ſich bey des Euſebii Klage wider Antoninum verhält. 942. 943. Komt nach Epheſus, woſelbſt er des Antonini Beſchuldigung unterſuchet/ und unterſchiedliche Biſchöffe der Simonie halber abſetzet 944. 945. Wiederſetzet ſich dem Stoltz der Arianer. 948. Seine Anleitung die Gothen/ Scythen und Phœnicier zu bekehren. 949. Er und Severianus kommen in Streit; was dabey vorgefallen; ſie werden verſöhnet. 952. 953. Er bekomt neue Feinde; mit welchen Theophilus unter der Decke ſpielet 953 954. Er komt bey der Kayſerin in Ungnade/ warum? 954. 955. Wie er ſich bey des Theophili Machinationes verhält. 958. Man bringet wieder ihn in einem Synodo. 29. Punckte ein. 958. 959. Er verſamlet 40. Biſchöffe; was er ihnen fürträgt/ und was ſie antworten. Er wird unterſchiedliche mahl gefodert/ durch wen: ſeine Abgeſandten werden übel tractiret. 961. 966. Es werden noch 17. Articul wieder ihn eingebracht. 966. Er wird abgeſetzet/ und um ſeine Verweiſung bey dem Kayſer angehalten. 968. Er wird weggebracht; es entſtehet Verwirrung daraus. 972. Wird wieder zurück gehohlet. Die Kayſerin entſchuldiget ſich ſehr. 973. Er wird empfangen. Hält ſeine erſte Predigt; welche er wegen ſtarckes zu jauchtzen abbrechen muß. 974. Er wird durch ein Synodus wieder eingeſetzet. 976. Er beſtrafft die Eudoxiam ſehr/ und komt dadurch bey ihr in Ungnade. 977. 978. Es wird eine Verſamlung der Biſchöffe angeſtellet; derer Verrichtung wieder ihn. 978. Seine Antwort darauf. 981. Elpidius wiederſetzet ſich der Boßheit/ welche man gegen ihn für hat. 980. 981. Man hält an/ daß er möge abgeſetzet werden. Der Kayſer gebeut ihm/ ſeine Kirche zu verlaſſen/ er wegert ſich: Seiner Gegner böſer Rath/ welchen ſie dem Kayſer geben. 981. Bey dem Kayſer intercediren 40. Biſchöffe für ihn vergebens. Man überfället die Gemeine boßhafftig/ und gehet grauſahm mit ihr um; bey welcher Gelegenheit das geſchehen. 982. 984. Er ſuchet Schutz bey die Italiäniſchen Biſchöffen. Was die zu Rom davon halten. 985. Stellen ſeinem Leben nach. 988. Der Kayſer unterzeichnet ſeine Verweiſung/ auff weſſen Rath/ und auff was Weiſe das geſchehen. 989. Sein Abſchied von der Cleriſey/ Diaconiſſinnen/ und ſo ferner. 989. Er zeucht heimlich aus der Kirchen; worinnen er ſich ſtarck machte. 990. Seine Kirche komt in brand/ ſeine Anhänger müſſen viel Verdruß deswegen ausſtehen. 991. 992. Arſacius komt an ſeine Stelle. 994. Wie man mit des Chryſoſtomi Anhang unter dem Nahmen der Johanniten umgehet. 995. Man beklaget ſich darüber an Innocentium zu Rom. 999. Er will ſich vom Mordbrennen purgiren. Wird ihm gewägert. 1006. Er wird nach Sebaſtea verführet/ und darauff nach Cucuſus, warum dahin. 1007. Was ihm theils für Ruhe/ theils für Ungemach/ und ſonſt unterwegens begegnet. 1008. Der Biſchoff zu Cæſarien, und die Mönche daſelbſt gehen unhöfflich mit ihm um 1008. 1009. Was ihm ferner gutes und böſes auff der Reiſe begegnet. 1010. 1011. Wird zu Cucuſus höfflich empfangen; wer ihm dahin gefolget/ ihn beſuchet/ und an ihn geſchrieben. 1012. 1013. 1014. Sein Fleiß in Predigen/ die Bekehrung der Phænicier zu befodern/ und Bücher und Briefe zu ſchreiben. 1015. 1016. Sein Ungemach wegen der Kälte/ und Furcht für dem Uberfall der Iſaurer. 1018 An wen er geſchrieben. Ein Felß-Ritz war ſeine Retirade. Was davon erzehlet wird. 1027. Er wird nach Arabiſſus gebracht: die Beſchaffenheit des Orts/ ſein Zuſtand und Verrichtung daſelbſt. Er ſchreibet an Innocentium einen fürtrefflichen

Brief. 1028. Auch an andere; warum/ und wer Urſache dran geweſen/ daß er an einen andern Ort gebracht worden. Man gehet unglimpflich mit ihm um/ und warum. 1031. Es wird ihm kund gethan/ daß ſein Todt für der Thür ſey. Er ſtirbt. Wo/ wie und wann? Sein Begräbniß. 1032. Seine Geſtalt und Liebe zur- und Eifer für die Warheit und Gottesfurcht; auch im Predigen. 1034. Er war ſcharff und unpartheyiſch/ nicht Geldgeitzig/ noch Ehrſüchtig. Milde gegen die Armen. 1035. 1036. Hielt keine offene Tafel/ war dennoch Gaſtfrey; warum er allezeit alleine geſſen. Es gefiel ihm das zujauchtzen/ und klopfen in die Hände/ in der Kirchen gar nicht. 1037. 1038. Seine Gelehrſamkeit und Art die Schrifft zu erklähren. 1040. Er war deswegen in Anſehen. Seine Schüler/ und Schreib-Art. 1041. Sein Ruhm und Hochachtung; warum/ und wenn er Chryſoſtomus genennet worden. Er hat ſehr viel Bücher geſchrieben/ welche aber alle nicht mehr verhanden ſind. 1043. Welche ſeiner Schrifften unterdrücket ſind/ und warum/ wie ſolches entdecket worden. 1044. Judicium von ſeinem Opere Imperfecto, und Liturgia. 1045. Des Chryſoſtomi Feinde ihr unglückliches Ende. 1048. 1049. Bericht von der Einſchreibung ſeines Nahmens in das Regiſter der Biſchöffe/ und der Ausgang deſſen. 1050. Seine Reliquien werden mehr als 30. Jahr nach ſeinem Todt nach Comana gebracht: die Gelegenheit dazu: der Pracht bey ſeinem Begräbniß. 1054 Regiſter ſeiner Bücher. 1055 ſeqq.

Cicero hat ſeine Meynungen aus dem Platone genommen/ welches ihme doch nicht übel gedeutet wird. 852

Collythus, ein Elteſter zu Alexandrien, hält ſich als Biſchoff/ wird degradiret, und was er gethan annulliret. 222. 271

Concilium zu Nicea, war anſehnlich. Deſſen Membra werden von allen nicht gleich gezehlet. 225. 260. Wenn es angefangen/ und wo gehalten worden. 226 Einige vorhergehende Unterredungen mit den Weltweiſen. 227. (Einer derſelbigen wird durch eine einfältige Vorſtellung eines confeſſoris bekehret/ und andere mit ihm. 227.) Auch mit Ario über ſeine Meynung. 228. Es votirten daſelbſt keine andere als Biſchöffe. 229 Wie die Sache mit Ario behandelt wird. 231. Es erdencket das Wort ὁμοούσιος, den Arium zu entdecken 234. Verdammet denſelbigen. 235. Auch Meletium. 236. Endiget den Streit über die Oſtern. 238. Machet 20. Canones 238. Schreibet den Ausgang nach Ægypten. Das Schreiben ſelbſt. 240. Wie lange ſelbiges gewehret. 244

Concilium zu Conſtantinopel/ welches Theodoſius beruffen. Deſſen Membra. Wird für das andere allgemeine gehalten. Die Ordnung in den Handlungen daſelbſt I. Von dem Stuhl zu Conſtantinopel/ welcher dem Maximo aberkant 657. Und dem Nazianzeno zuerkant wird/ dabey zugleich die deswegen gemachte Einwürffe auffgelöſet werden. 658. II. Bey den Lehrſtücken: das Nicceniſche Bekäntnüß wird confirmiret, doch in dem Articul von der Perſohn des Heil. Geiſtes erklähret/ und warum? 659. Anmerckungen über das Ausgehen des H. Geiſtes. 660. 661. Verdammung der Ketzer/ und Benennung derſelbigen ꝛc. 661. III. Bey der Kirchen-Regierung: Die Orientaliſche Kirche ſetzet ſelbiger die Gräntzen nach der bürgerlichen Entheilung des Reichs. 677. Unterſuchung/ was durch die Patriarchen daſelbſt zu verſtehen. 678. Setzet die Biſchöffe zu Conſtantinopel in den nechſten Rang/ nach den Römiſchen/ und warum. 679. Bey welcher Gelegenheit man den Nazianzenum übertölpelt/ und er ſein Bißthum verläſſet. ꝛc. 684. Die Verſamlung gehet aus einander. 692. Ein Synodus daſelbſt im folgenden Jahr/ was man darin ausrichtet. 694. Nazianzenus wird dahin gefodert/ will nicht kommen. 695. Was von der Würde dieſes allgemeinen Concilii zu halten/ und ob es vom Pabſt dependire. 1125. Was von dem Rang ferner gehandelt worden/ und durch das Synodicon und τόμος τῶν Δυτικῶν muß verſtanden werden. 1127 1128

Conſtantius, Conſtantini Magni Vatter/ iſt

zu

zu Jork geſtorben/und daſelbſt begraben worden. 4. 5.

Conſtantinus Magnus iſt in Britannien gebohren worden. Wo er ſich ſeine erſte Jahre her auffgehalten. 3. Auff welche Art er zu ſeinem Vatter kommen. 4. Wird zum Käyſer erwehlet. Hatte eine geraume Zeit nur den Namen Cæſar. Pflichtete dem Heydniſchen Gottesdienſt bey. Wie er den Purpur empfangen. ibid. 5. Und zu dem Titel Auguſtus kommen. 5. Er zeucht wieder Maxentium zu Felde. Bittet die Götter an. Was ihn dazu bewogen. Er ſiehet ein Creutz mit einer Umſchrifft. Hat einen Traum davon ibid. Läſſet eine Creutz-Fahne machen. Was die Heydniſchen Scribenten davon erzehlen. Er läſſet ſich in der Chriſtlichen Religion unterweiſen/ entdecket aber ſeine Meinung nicht. 6. Er beſiegt Maxentium. 8. Er wird zu Rom eingehohlet / und ihm zu Ehren Statuen auffgerichtet. 8. 9. Er fänget an/ſich gegen die Chriſten gnädiger zu bezeigen: Der Inhalt ſeines erſten Befehls für ſie. 9. Er gibt den Geiſtlichen viel Freyheit. 10. Unterläſſet die Ludos Seculares. 13. Zigt wider Licinium zu Felde; der Ausgang deſſen/ und Todt. 15. 16. Gibt fürtreffliche Befehle wider die Heyden / und für die Chriſten. 17. 18. Auch von Feyrung des Sontages und Freytages. Urſachen warum. 19. Er läſſet Kirchen bauen / und räth allen/auch den Stadthaltern den Chriſtlichen Glauben anzunehmen. 21. Zwinget doch keinen. Ziehet alle wider die Chriſten ausgefertigte Placate ein. 22. Verleget den Reichs-Sitz / zum Nachtheil des Reichs / nach Bizantium; welches er ſehr verbeſſert. Wolte es Neu-Rom genennet haben / wiewohl es den Nahmen Conſtantinopel erhielt ibid. Wie er daſelbſt mit den Tempeln der Heyden umgangen. 23. Seine Befehle wider die Bilder und zwey liederliche Venus Tempel: Wider Abrahams Eiche / Eſculapii Tempel / die Ergründung des Nils, und alle Heydniſche Ceremonien. 25. 26. Sein Todt / und Lobreden. 28. Von ihm zu Jeruſalem gebauete Kirchen. 29. Die Vertheilung ſeines Reichs. 31

Conſtantinum Magnum hat Euſebius beſchrieben. 131. Sendet ſeine Befehle an Euſebium zu Cæſarien, die Kirchen zu verbeſſern / und auffzubauen. 154. Läſſet Conſtantinopel prächtig einweihen / Kirchen daſelbſt bauen; und Bibeln abſchreiben. 164. Rühmet Euſebii Buch vom Paſcha; läſſet die Kir- zu Jeruſalem prächtig einweihen. 167. Höret Euſebium, ſtehend/ eine Rede halten. 168. Seine Schwachheit und Todt/ nach dem er zuvor getaufft worden. 169. 170. Allgemeine Betrübniß darüber. Sein Begräbniß. Er wird unbillig beſtrafft/ doch meiſt gerühmet. 172. 173. Er ermahnet Alexandrum und Arium zur Einigkeit. 219. 220. Beruffet ein allgemeines Concilium nach Nicea; welches anſehnlich war. 224. Er ſtehet die Unkoſten/ welche die Biſchöffe auff der Reiſe verzehren muſten / wie auch/ welche auff ihre Bewirthung gewendet worden 226. Nimt Platz im Synodo/ und hält eine Anrede. 229. Wirfft der Biſchöffe Klag-Schrifften ins Feuer / und warum. 229. Wie er ſich bey dem Diſputiren über Arii Sache verhält. ib. 230. Billiget das Glaubens-Bekäntniß: Verweiſet Arium und ſeine Gefährten. 232. Läſſet ſie Porphyrianer nennen und ihre Bücher verbrennen. 236. Seine Unterhandlung mit Aceſio. 238. Er ſchreibet von dem Ausgang des Niceniſchen Concilii allenthalben an die Kirchen. 243. Er gibt eine Abſchieds-Mahlzeit und Geſchencke den Biſchöffen. 243. Euſebium von Nicomedien, und Theognidem von Nicea, verweiſet er / warum. 241. 245. Welche wieder zurück beruffen werden. 252. Dem Athanaſio gibt er ein fürtreffliches Zeugniß. 259. Und drohet deſſen Feinden. 261. Wird unter einem fürtrefflichen Prætext auff Athanaſium angehetzet. ib. 262. Beſchreibet ein Synodus zu Tyrus. Sendet einige Gevollmächtigte / und ein Schreiben dahin. 264. Wird bewogen ſich dem Ario gnädig zu erzeigen. 279. Verweiſet Athanaſium nach Trier. 284. 296. Will ſelbigen / ob man gleich darum angehalten/ nicht laſſen zurück ruffen. 290. 291. Wan / wie / und wo er geſtorben. 291. Unterſu-

chung/ob er vergeben worden. Er war recht-gläubig / wiewohl er ſich mehrmahls verführen laſſen. 292. Seine Tauffe. 187. 188.
Conſtantinus der Jüngere und ſein Bruder ſetzen die guten Befehle ihres Vatters für die Chriſten tapfer fort. 32. Er gibt Athanaſium frey / und ihm einen Brieff mit nach Alexandrien. 295. Stirbt. 33. 301
Conſtans machet Geſetze wider das Schänden und Berauben der Grabmähler / und wider allen Heydniſchen Aberglauben. 334. Auch Anſtalt mit den Heydniſchen Tempeln. 34. Er ſchreibet ziemlich ſcharff an ſeinen Bruder / die Biſchöffe wider einzuſetzen. 335. 336. Fodert Athanaſium zu ſich. 340. Wird in Franckreich durch Magnentium ermordet. 37. 344. Deſſen Lob. 17
Conſtantius will nicht zugeben / daß den Heyden Chriſtliche Sclavinnen ſollen verkauffet werden. 37. Wiederruffet die den Heyden durch Magnentium gegebene Vorrechte. 37. 38. Verbeut alle Sorten der Zauberey / und befiehlet die Zauberer am Leben zu ſtraffen. 38. 39. Nimt das Bild der Victoriæ weg / gibt es doch hernacher wider. ib. Hatte Urſache Julianum in Verdacht zu ziehen. 39. Beſchreibet auff Anhalten ſeines Bruders ein Synodus zu Sardica. 230. Er ruffet die / ſo im Exilio ſeyn / zurücke / und hindert den Proceſſ wider Athanaſium / was ihn dazu bewogen. 338. Warum er denſelbigen wieder eingeſetzet. Er ſchreibet davon an ſeinen Bruder und an Athanaſium. 340. 341. Welchen er zu Antiochien höfflich tractiret. Er ſchreibet unterſchiedliche Brieffe dieſer Sachen halber an Athanaſium. 341. 342. Und verſichert ihn ſeiner Gewogenheit. 344. Wie er ſich bey den neuen Klagen über ihn verhält. 348. 349. Gibt ſtarcken Befehl / wider ihn zu unterſchreiben. 357. Erweiſet ſich gegen die Rechtgläubigen zu Mayland partheyiſch / bekömt aber freymühtige Antwort. 360. Verweiſet dieſer Urſachen halber 3. Biſchöffe. Was er mit Liberio vorgenommen / ꝛc. 362. Er rühmet die zu Alexandrien, wegen ihrer gegen des Athanaſii Freunde ausgeübten Grauſamkeit / und beſchreibet ihn ſehr heßlich. 381 Er ſtirbt / und hat Reu über viele Sachen. 42. 431. Wird von Juliano begraben. 54. Wird durch Hilarii freymühtige Vorſtellung nicht erbittert / und gibt der Biſchöffe halber einen favorablen Befehl. 480. 488. 489
Cyrilli Vatterland und Eltern ſind ungewiß; wo am erſten ſeiner gedacht wird. 715. Wird Elteſter / Catechiſt / und hernacher Biſchoff zu Jeruſalem. Verwirrung über der Succeſſion. Weswegen man ihn des Arianiſmi beſchuldiget. 716. Wiewohl ſolches falſch iſt / wie klar gezeiget wird. 717. 718. Sein Schreiben an Conſtantium, wegen des über Jeruſalem erſchienenen Creutzes. 719. Anmerckungen darüber. 723. Er kömt mit Acacio in Streit / wegen des Metropolinat zu Cæſarien. Was dabey beſchloſſen worden. Es entſtehet Verweiterung. Cyrillus wird beſchuldiget. Von Acacio und den Seinigen abgeſetzet. 724. 725. Anführung des Streits der Scribenten wegen ſeiner Nachfolger. 726. 727. Seine Gegner; Er beruffet ſich auff eine gröſſere Kirchen-Verſamlung / ob ſolches mit der Kirchen-Ordnung ſtritte. Wo er ſich indeſſen auffgehalten. Komt auff das Synodus zu Seleucien. 729. Er wird daſelbſt wieder eingeſetzet / doch in einem andern zu Conſtantinopel wieder abgeſetzet. 730. 731. Er kömt unter Julianum wieder zu Hauſe. 732. Er ſaget zuvor / daß die Wiederauff-Bauung Jeruſalems umſonſt ſeyn und nicht fortgehen werde. 734. Er verbirgt den Sohn eines Heydniſchen Prieſters. Es ſcheinet / als wan er noch einmahl verwieſen / und wieder zurück beruffen worden. War neben andern auch Præſes in dem Concilio zu Conſtantinopel. 741. Stirbt und wan? Wird abgebildet 742. Seine Orthodoxie behauptet. Seine Schrifften ſonderlich ſeine Catechetiſche Predigten. 743. Sein Styl: Das Hieroſolymitaniſche Glaubens-Bekäntniß. Regiſter ſeiner Bücher. 746

D.

Damaſus, wo er gebohren: Wird Elteſter. 1119. Folget Liberio eine Zeitlang in ſeinem Exilio. 1120. Wird Biſchoff zu Rom. ibid. Verfähret grauſam mit Urſicino

und den Seinigen/ der ebenfals daſelbſt zum Biſchoff eingeweihet worden. 1121 ꝛc. Er war eiffrig gegen die Arianer. 1124. Verſamlete einen Synodum wider ſie: Hält ſich gegen des Baſilii Klagen über der Arianer Stoltz in Orient kaltſinnig. 1125. Schreibet einen Synodal Brieff. 1126 Sein Alter/ Todt und Begräbniß. 1128. Was von dem in ſeinem Nahmen ausgefertigten Buche Pontificalis zu halten. Judicium von ſeiner Poeſie. Er fraget Hieronymum um Raht über einige Erklärung einiger Texte. 1129. Seine Bücher. 1130

Decennalia und Quinquennalia, wan und wo ſelbige gefeyret worden. 610

Diocletianus ſchläget Achillæum. 131. Was ihn zur Grauſamkeit gegen die Chriſten bewogen. 18. Seine ſcharffen Placate gegen die Chriſten. Welche dadurch die Marter-Kron erhalten. Er legt ſeine Regierung ab. 132. Will Nicomedien zum zweyten Rom machen/ wozu er allerley Mittel bewerckſtelligte. 1069. Wie er eine Sache auszuführen pflegte. Wie ſeine Verfolgung der Chriſten angereitzet/ fürgenommen/ und grauſahm ausgeführet worden. 1171. ſeqq.

E.

Edeſſa in Meſopotamien; wie die Chriſtliche Religion daſelbſt gepflantzet worden. 1101

Ein Engliſcher Scribent verkleinert der Väter Gelehrſamkeit. Vorred

Ephraim der Syrer gebohren zu Edeſſa. 1106. Seine Gottesfürchtige Erziehung. Der Nutzen ſeiner anmuhtigen Wohlredenheit wird ihm in einem Geſicht gezeiget. ibid. Sein einſahmes Leben. Seltzame Begebenheit bey ſeiner Ankunfft zu Edeſſa. 1107. Sein Predigen. Seine Schüler. Er war Diaconus. 1108. Er will das Biſthum nicht annehmen. Er höret Baſilii Predigten/ wird wohl empfangen. Er träget Sorge für die Armen zur Zeit einer Hungers-Noht: er machet Anſtalt zu ſeinem eignen Begräbniß. Merckliche Begebenheit bey der Gelegenheit. Er nimt Abſchied von den Umſtehenden. 1108. 1109. 1110. Seine letzten Worte und Todt. Es wird von ihm ein Gemählde gezeiget; wo und wie? Seine Tugenden und Lebens-Art werden inſonderheit gezeiget. 1111. Er war Orthodox. Er gebrauchet eine ſonderbahre Liſt gegen Apollinarem. Seine Wohlredenheit. 1113. Seine Bücher verlieren durch ihre Uberſetzung ihre Krafft nicht. Seine Redens-Art. Poëſis. Er hat viel geſchrieben. Welche die übergebliebenen Bücher ſeyn. 1114. ſeqq.

Epiphanii Gebuhrts-Stadt/ Eltern und Erziehung. Wird von einem Jüden adoptiret. 860. Was davon zu halten. War in Gefahr/ ein Gnoſticus zu werden. 861. Er entdecket ihre Greuel/ und wird bekehret. Er wird ein Mönnich nach der Ordnung Hilarii. 863. Bauet ſelbſt ein Kloſter. 864. Bey welcher Gelegenheit er Biſchoff zu Salamis wird ib. Iſt in groſſem Anſehen. Gelegenheit/ ſein Buch Ancoratus zu ſchreiben. 866. 867. Wie auch ſein Buch Panarium. Urſache der Benennung und deſſen Einhalt u. ſ. f. 867. 868. Sein Abſehen in Schreibung ſeines Buchs Anacephalaioſis. Mit wem er zu Rom/ zur Zeit eines Synodi, daſelbſt umgangen. Er komt in Streit mit dem Biſchoff zu Jeruſalem; deſſen Urſprung/ Fortgang/ und Erweiterung gemeldet wird 869. 880. Er verordnet einen Elteſten in ſeinem Kloſter Eleutheropolis, welches der Biſchoff zu Jeruſalem übel auffnimt. 870. 871. Er beantwortet ſolches beſcheiden. 871. Er zerreiſſet ein Gemählde in einer Kirchen zu Anablata; Gedancken darüber. Seine Worte von dem Bilder Dienſt werden angeführet 873. Man ſuchet vergebens ihn mit dem Biſchoff zu Jeruſalem zu verſöhnen. 874. 875. Theophilus bewegt ihn/ ſich den Origeniſten zu widerſetzen. 886. Verbeut des Origenis Bücher zu leſen/ wozu er auch/ wiewohl vergebens/ den Chryſoſtomum zu bewegen ſich bemühet. 887. Er reiſet zu dem Ende nach Conſtantinopel/ und verordnet unterwegens einen Diaconum. 888. Er weigert ſich bey Chryſoſtomo einzukehren; beweget einige Biſchöffe/ ſeine Meinung anzunehmen. Theotimus und Chryſoſtomus wiederſprechen ihm hefftig. 888. Seine Bitte bey der Käyſerin/ und ihre Antwort. Seine Unterredung mit den Longis, ibid. Er

zeucht nach Hauß: Nimt nicht gar zu freundlich Abſchied von Chryſoſtomo. Seine letzte Reden und Todt auff dem Schiff. 890. 891. Sein Alter/ Eifer/ Gottesfurcht/ und groſſe Mildigkeit. 891. Deſſen ſich 2. Bettler bedieneten. Er wird von den Arianern nicht verfolget. 892. Seine Gelehrſamkeit und Philologie ibid. Er redete nicht gar zu wohl / und war leichtgläubig. Seine Schreibart/ Bücher und Abtheilung ſeines Panarii. 896. In ſeinem Schreiben war er vielmahls nachläßig / und kömt nicht allezeit mit ſich ſeblſt überein. 212

Eraſmus bildet den Styl der alten Heidniſchen und Chriſtlichen Scribenten accurat ab. 580

Evagrius Ponticus ein Schüler Gregorii Nazianzeni; deſſen Leben/ Tugenden und Verrichtungen. 639

das Evangelium Johannis wird zu Jeruſalem in einem Brunnen wunderbahr gefunden. 736

Eudoxia die Kayſerin. Siehe das Leben Chryſoſtomi. Sie entſchuldigt ſich wegen des ihm zugefügten Ungemachs/ und bewillkommet ihn. 973. Iſt erbittert gegen ihn 977. 978. Göttliche Rache an ihrem elenden Todt zu ſehen. 1048

Eudoxius, Biſchof zu Antiochien, ein Anomoianer oder Heterouſianer, wird verwieſen. Warum. 424. Wird Biſchof zu Conſtantinopel. 426. Durch Acacium bey dem Kayſer angeklaget / was darauff gefolget. 429. Wie er ſich bey des Aëtii Sache verhält 455. Er ſtimmete mit dem Eunomio überein. 668

Eugenius, ein Schulmeiſter/ wird zum Kayſer auffgeworffen. Welche ſolches ausgeführet/ und wie. 119. 842. Die Heyden hatten groſſe Hoffnung von ihm. 119. Er war ihnen gewogen. Gab den Altar des Sieges wieder. 842. Ambroſius ſchreibet deswegen an ihn. 842. Er wird von Theodoſio geſchlagen / gefangen/ und enthäuptet. 121. 843

Eunomius Aëtii Schüler: Sein Leben Beforderung und Verweiſungen. 665. Todt und Begräbniß. Seine Bücher werden zum Feur verdammet. 666. Seine Meynungen ſind ärger/ als der Arianer; wie ſelbige geweſen. ibid. Er tauffte auff eine ſonderbahre Art. Seine Secte wird mit Nachdruck zu Conſtantinopel verdammet. 668. Er hinterließ wider Baſilium Bücher / welche Gregorius beantwortete. 1141

Eunomianer, ſiehe Aëtius und Eunomius.

Euſebius Cæſarienſis, wenn/ und wo er gebohren. Seine Freunde und Verwandten. 129. Sein Studiren/ unter wem: wird Elteſter zu Cæſarien. Gieng mit Phamphilio, Pierio, und Meletio vertraulich um. 130. Beſuchet Pamphilium im Gefängniß. Setzet mit ihm eine Apologie für Origenes in 6. Büchern auff. 133. 134. Zeucht nach Egypten; in welchem Zuſtande er es angetroffen. Er wird gefangen. Ob er/ loß zu kommen / den Göttern geopfert 137. 166. Die ihn deſſen beſchuldigen/ werden wiederlegt. 138. Wie er gegen Hierocles geſchrieben. Ob Euſebius Auctor davon. 139. Er wird Biſchof zu Cæſarien. 141. Hält eine herrliche Oration bey Einweihung der Kirche zu Tyrus. 142. 143. Schreibet vor Arium an Alexandrum zu Alexandrien. Iſt deswegen in Verdacht / als ob er es mit den Arianern halte. Schreibet nochmahls darüber. Muthmaſſungen davon. Er und 2. andere ſetzen Arium wieder ein. Wie das zugehet. 145. Sein Rang in dem Niceniſchen Concilio, und Anrede an den Kayſer: Soll den Spruch Proverb. 8. 22. übel ausgeleget haben; Er erkläret ſich dennoch Orthodox. 147. 148. Hoffet in dem Concilio zu Nicea die Gegner mit Auffſetzung ſeines Glaubens-Bekäntniſſes zu befriedigen: welches er unterzeichnet / und deswegen an die zu Cæſarien ſchreibet 148--153. Anmerckungen darüber. 150. 153. Er ſchreibet ziemlich hart an des Kayſers Schweſter / welche Chriſti Gemählde verlangte: wodurch er der Bilder-Diener Haß auff ſich geladen. 157. 158. Er ſchreibet ſeine Kirchen-Hiſtorie und Chronic. Merckliche Bezeugung für dieſelbigen; Ihr Inhalt. 158. 59. Sein Buch de locis Ebraicis, deſſen Abtheilung und Inhalt. 159. Auch de præparatione & demonſtratione Evangelica. ibid. Er wird zum Biſchof zu Antiochien erwehlet. Er weigert ſich ſolches anzunehmen. Warum? Der

Kayſer

Kayſer rühmet ſolches. 162. 163. Erhält Befehl 50. Bibeln verfertigen zu laſſen/ welches er thut. 164. Potamo redet ihn murriſch an/ welches beantwortet wird. 166. Seine Orationes und Schrifften bey Einweihung einer Kirchen zu Jeruſalem. 167. 168. Und über die Tricennalia. 168. Er ſchreibet wider Marcellum. 170. Und das Leben Conſtantini. Unterſuchung der Zahl der Bücher. 172. Sein Todt und Beſchreibung. 176. 177. Seine Hülffmittel in Auffſetzung ſeiner Kirchen-Hiſtorie. 178. Sein Styl. Was von ſeiner Arianerey zu gläuben. 178. 179. 186. 189. Athanaſius beſchuldiget ſeine Ausdrückungen unbillig. 179. Die ſo ihn verthädigen werden angeführet. 185. 186. Warum man ihn damit in dem Concilio zu Nicea beſchweret. ibid. Sein Zeugniß von Conſtantini Tauffe wird wider Baronii Ausflüchte behauptet. 187. Wie alles / das bey ihm anſtößig iſt / muß entſchuldiget werden. ibid. Regiſter ſeiner Bücher. 188

Euſebius, Biſchoff zu Nicomedien, iſt ein verſtändiger Mann; verthädiget Arium. 210. Iſt ein Lucianiſt; Eifert durch Schreiben in einem Synodo für Ario. 211. Wie er von Alexander beſchrieben wird. 212. 213. Liefert in das Concilium zu Nicea ein Glaubens-Bekäntniß ein / welches verworffen wird. 232. Er unterſchreibet das orthodoxe Glaubens-Bekäntniß; was ihm deswegen zu Gemühte geführet wird. 234. Wird von dem Kayſer verwieſen: warum. 244. 245. Er gibt für/ daß er orthodox ſey/ daher wird ihm zugelaſſen nach Hauſe zu kehren. 255. Er bemühet ſich Athanaſium und den Kayſer liſtig zur Verſöhnung mit Ario zu bewegen / welches ihm mißlingt. 257. Er geſellet ſich zu den Meletianern, dem Athanaſio zu wiederſtehen. 261. Verwirfft deswegen/ unter einem guten Prætext, ein Synodus zu Cæſarien, und hernacher eines zu Tyrus. &c 262. Er drohet Alexandro dem Biſchoff zu Conſtantinopel/ wen̄ er den Arium nicht annehmen wolle. 286. Sein Anhang ſuchet Athanaſium an Conſtantini des Jüngern / und ſeiner Brüder Hof/ in Ungunſt zu ſetzen: Was daraus entſtanden. 297. 298. Ihre deswegen nach Rom abgefertigte Briefe. Er war damahls Biſchoff zu Conſtantinopel. 299. Die Seinigen werden mit ihrer Botſchafft bey Julio beſchämet; und halten fälſchlich um ein allgemeines Concilium an. 300. Er behandelt in einem Synodo zu Antiochien alles wider Athanaſium. 302. Stirbt. 310

Euſebius Biſchof zu Samoſaten leidet viel der Orthodoxie halber. Wird von Valens verwieſen. Seine Abreiſe / und was dabey fürgefallen. 549. Wird hernach wieder zurück beruffen. Kömt zu Dolicha ums Leben. 549. 550. Durch Beyhülffe der Arianer. 550. 551

Euſebius, ein Edelman/ wird/ wiewohl er ungetaufft iſt / zu Juliani Zeit Biſchoff zu Cæſarien. Was dabey fürgefallen. Kömt mit Baſilio in Streit. 521. Wird mit ihm verſöhnet. 530. 531. Stirbt 536.

Euſebius Biſchoff zu Valentinopolis wird über 7. Puncte angeklaget. 941. Selbige werden unterſuchet. Er wird excommuniciret, und warum. 942. Er erneuert ſeine Klage. 943

Euſebius, Landvogt zu Cæſarien, war dem Baſilio auffſetzig. Was für Anlaß er dazu gehabt. Seine Rede mit Baſilio. 550. Kömt darüber in Gefahr des Pöbels/ entkömt aber durch Baſilii Vorbitte. 552

Euſebii Biſchoff zu Emiſa Geburth / und Erziehung/ unter wem? 1101. Zu Antiochien wird ihm ein Bißthum angeboten: Er ſetzet ſeine Studien zu Alexandrien fort. Kömt wieder nach Antiochien. Wird zu einem Biſchoff zu Alexandrien erwehlet. Welches er einiger Urſachen halber nicht annehmen will. Ein Synodus erwehlet ihn zum Biſchoff zu Emiſa. 1102. ſeqq. Woſelbſt man ihn nicht annehmen will. Er zeucht nach Laodicea. Zeucht dennoch auff anderer Anrahtung hin/ ſeinen Ort anzutreten. 1104. Wo und wenn er geſtorben und begraben worden. Unterſuchung ſeiner Orthodoxie. Die Sachen/ ſo er geſchrieben. Was in ſeinem Nahmen ausgegeben worden / und ſonderlich ob die 13. Predigten/ welche Euſebii Cæſarienſis

Nahmen an der Stirne führen / nicht ſeine ſeyn. ibid.

Eustathius, Biſchoff zu Antiochien, kömt mit Eusebio Nicomediensi in Streit. 232. Wird in einem Synodo Ketzerey und böſes Lebens beſchüldiget / abgeſetzet / und verwieſen. 161. 259. 262. Wer an ſeine Stelle kommen. 162

Eustathius, Biſchoff zu Sebasta, berathſchlaget ſich mit Basilio; reiſet von einem Synodo zu Lampsacus nach Occident, und gibt allenthalben für / daß er Othodox ſey. 528. 529. Wird wieder eingeſetzet / 529. Ein kurtzer Bericht von ſeiner Wanckelmühtigkeit. 562. Er unterſchreibet bey Basilio den Auffſatz des rechtſinnigen Glaubens: Läugnet es aber hernacher. 563. Den Basilium beſchuldiget er vieler Laſter. 565. Er will den H. Geiſt weder GOtt noch ein Geſchöpfe nennen. 670

Eutropius, ein Verſchnittener / ſchläget Chrysostomum zum Conſtantinopolitaniſchen Bißthum für; beſtellet alles / ihn heimlich zu entführen. Bedrohet Theophilum 923. Seine Befoderung; Grauſamkeit; machet es / daß in keiner Kirchen ein Asylum iſt. 930. Er kömt bey dem Käyſer in Ungnade. Fleucht in die Kirche / wird verwieſen / und endlich enthauptet. 931

F.

Felix wird zur Zeit des Liberii Exilii Biſchoff zu Rom. Wird weggejaget / und aus der Kirchen verſtoſſen. 1120

Firmicus (Julius) ſchreibet ernſtlich um Ausrottung des Heydenthums an den Käyſer. 35

Flavianus, Antiocheniſcher Elteſter / wird zum Biſchoff daſelbſt erwehlet. 682. 908. Wird an Theodosium geſandt / für die zu Antiochien Gnade zu erhalten. Wie er ſich daſelbſt verhält. 913. Seine glückliche Verrichtung 917. 918. Seine Rückreiſe / und fröliche Empfangung. 922. Die Antiocheniſche Trennung endiget ſich zu ſeiner Zeit. 923. Sein Todt. 999

G.

Gainas ein Schytier; ſeine Empor-Steignng / Rebellion und Todt, 933. 937

Galerius ſiehe Maximianus.

Gallus, Juliani Bruder / war Cæsar, wird dennoch einiger Urſachen halber getödtet. 49

die Geiſtlichen durfften zu Ambrosii Zeit keine eigene Güter haben / kein Teſtament machen / oder Legata empfangen. 792 793

Gelasius wird Biſchoff zu Cæsarien. Hat Rufini Hiſtorien überſetzet; Anmerckungen darüber. 740. 741

Georgius wie der von Gregorio zu unterſcheiden. 376. Wo er gebohren: Seine Natur und Lebens-Art. ibid 377. Hielt ſich in ſeinen Aemptern nicht treu: Wird dennoch zum Biſchoff zu Alexandrien gemachet. 378. Ein jeder haſſete ihn / und warum. 434. 435. Anlaß zum Auffruhr wieder ihn / worinnen er verbrand wird; man miſſet die Schuld dem Athanasio unbillig bey. 435. Er wird ſchlecht beſchrieben. Hatte eine ſchöne Bibliothec. 436

die Geſetze fünff unterſchiedlicher Käyſer ſind nicht mehr verhanden. Vorred.

Gnoſtici, die heßlichſte Art Ketzer. 861. Wie ſie durch gottloſe Huren ihre Secte ausgebreitet. 862. Sie werden durch Epiphanium entdecket / und aus Alexandrien verwieſen. ibid. 863

Gorgonia / wer ſelbige geweſen: Ihr Gottesfürchtiges Leben. Wird wunderbahr geſund. Ihr Todt. 630. 631

Gothen, bey welcher Gelegenheit ſelbige / die Chriſtliche Religion zu treiben / Freyheit erhalten. 100

Gothofredus hat de ſtatu Paganorum geſchrieben / der Inhalt des Buches. Vorred.

Gratianus nimt Theodosium zu ſeinem Mitt-Käyſer an; Gibt Geſetze von den abgefallenen Chriſten. 105. Und den Zauber-Opfern; wie weit ſelbige ausgebreitet worden. 106

Grauſamkeit wird an den Chriſten in Aegypten verübet. 136. Durch Anreitzung der Arianer, und 5000. Soldaten / welche die Chriſten angefallen. 370. 371. Auch durch Heraclium in der Kirchen / und auſſer derſelbigen an Weibes-Bildern / Geiſtlichen / Armen / und derſelbigen Wohlthätern: An allen; auch an den Kirchen-Gefäſſen. Mit welchen

welchen man liederlich umgehet 372. 373. Exempel der Göttlichen Rache darüber 375. Bey Ankunfft Gregorii zu Alexandrien wird neue Grauſamkeit / und unchriſtliche Kirchen-Schändung begangen. 379. 380. Eine andere zu Conſtantinopel in der Kirchen / und auff dem Felde. 983.984

Gregorius von Cappadocien wird in dem Synodo zu Antiochien zum Biſchoffe zu Alexandrien, doch unordentlich / verordnet. 307. Durch welche Hülffe / und mit was für Grauſamkeit er eingeſetzet wird. Exempeln davon. 311. 378. 389. Sonderlich an Potamo 312. Er bemühet ſich / ſich bey den Politicis zu inſinuiren, ſonderlich bey Balſacio. Beyder grauſames und unchriſtliches Verfahren: Balſacius ſtirbt elend darauff. Er ſendet ſein Verfahren zu excuſiren Carpones nach Rom; wird aber nicht angenommen. 313. Stirbt / wan. 339

Gregorius, Gregorii Nazianzeni Vatter / antwortet einem Römiſchen Landvogt über einer gewiſſen Sache fürtreflich. 510. Recommendiret denen zu Cæſarien Baſilium zum Biſchoff. 537. War ein Hypſiſtarianer: Was für eine Secte ſelbige geweſen. Das Mittel ſeiner Bekehrung. 600. Seine Tauffe / was dabey vorgefallen / und was man daraus prognoſticiret. 602. Er wird Biſchoff zu Nazianzen. Seine Verrichtung daſelbſt. Er hatte eine ſehr Gottesfürchtige Frau / welche ihm einen Sohn gebahr. 602. 603 Er wird durch die Acacianer hintergangen. 609. Wird mit der Gemeine nach gehabter Bereuung ausgeſöhnet. 611. Wiederſetzet ſich dem Begehren des Juliani, welcher die Kirchen für die Heyden einnehmen wolte. 613. Sein Alter / Verrichtungen und Todt. 632. 633

Gregorii Nazianzeni Gebuhrts-Stadt; derſelbigen Gegend wird beſchrieben. 600. Wan er gebohren. Seine Verrichtung ſeiner Jugend / wo und unter wem er ſtudiret. 601. Iſt auff dem Schiffe nach Athen in Waſſers-Noht. ibid. 604. Was dabey fürgefallen / und ihre Träume. 607. Kömt nach Athen, ſtudiret daſelbſt / und gehet vertraulich mit Baſilio um. ibid. Sein Traum und Muhtmaſſung von Juliano. 608. War Profeſſor Eloquentiæ zu Athen. Kehret wieder nach Hauß. Findet daſelbſt ſeinen Bruder Cæſarium. Siehe Cæſarius. Wird daſelbſt getauffet: Welchen Styl und Lebens-Art er erwehlet. Sein Vatter machte ihn zum Elteſten: Warum er das angenommen. 610. Verſöhnet ſeinen Vatter mit der Gemeine. Schreibet de Pace. 611. Auch Gedichte / worüber / und bey welcher Gelegenheit. Und wieder Julianum nach deſſen Todt. Zeucht nach der Wüſten zu Baſilio. 614. Seine Verrichtung daſelbſt. Er verthädiget ſeine Abreiſe nach der Wüſten / und kömt wieder zu Hauſe. Wie er es daſelbſt gefunden. 615. Er räth ſeinem Bruder / daß er ſein Ampt bey Hofe verlaſſen ſolle. 617. Hält über ſeinen Bruder Cæſarium eine Lob-Rede; kömt in Mühe / wegen deſſen Teſtament. 619. Baſilius will ihn zum Biſchoff zu Saſima machen: Der Anlaß dazu. Er und Baſilius ſchreiben davon ſcharffe Briefe an einander. 624. Er nimt die Erwehlung endlich an. Seine Rede hierüber / und über andere Materien. 625. Was zwiſchen ihm und Antimo vorgefallen. Warum er nicht nach Saſima kommen wollen. 626. Er weichet nach eines alten Mannes Hauß. Sein Vatter beweget ihn nach Hauſe zu kommen. 627. Und ſein Hülff-Genoſſe zu werden; was er bey der Gelegenheit geprediget 628. Als auch zu Befriedigung derer zu Nazianzen mit dem Stadthalter. 629. Seine Leichpredigten über ſeine Schweſter und Vatter. 630. 631. Er zeucht nach Seleucien, hält eine Leicht-Predigt über Baſilium. Wird von einem Synodo zu Antiochien nach Conſtantinopel geſandt. Zu welchem Ende. 635. Wie er es da gefunden; hält Verſammlungen in einem Hauß 637. Welches zu einer Kirchen gemachet / und Anaſtaſia genennet wird / warum? 638. Wie er ſich wider der Arianer Machinationes auffrichtet. 639. Durch welche Anleitung er daſelbſt Biſchoff wird. 640. Seine Oration über des Volckes Mißvergnügen wegen ſein Verhalten gegen Maximum. 643. Wird von den Arianern

nern angeklaget: Antwortet aber trefflich/ und weitläufftig. 645. Kömt auch gar bey den Orthodoxis in Ungewogenheit. Er nimmt für/ ſeinen Ohrt zu verlaſſen/ unterläſſet es dennoch auff ernſtliches Anhalten der fürnehmſten. 649. Der Käyſer Theodoſius iſt ihm gewogen. Die Arianer hintergehen ihn. Was daraus entſtanden: Er war kein Hoffmann. 651. Wird franck: Er gehet gelinde mit dem um/ der ihn zu ermorden gedachte. 655. Er wird in ſeinem Biſchöfflichen Stuhl confirmiret; was dawider eingebracht wird. 658. Des Concilii zu Conſtantinopel Trennung ihn aus dem Stuhl zu heben. Warum. 683. Er erbeut ſich ſein Bißthum abzuſtehen. Die Gemeine hält bey ihm an/ daß er bleiben wolle: Aber vergebens. ibid. 684. Was die Aegyptiſchen Biſchöffe wider ihn einbringen. Seine Friedens-Predigt/ und was er darin anbeut. Seine Verthädigung. 685. Hält bey dem Käyſer um Erlaubniß wegzuziehen an/ erhält es endlich: Hält ſeine Abſchieds-Predigt für dem Concilio, und für der gantzen Gemeine. Deſſen Innhalt wird kürtzlich fürgeſtellet. 687. 688. Betrübniß/ welche daraus entſtehet. Wan ſolches geſchehen 690. Iſt nur 3. Jahr zu Conſtantinopel geweſen; wohin er gezogen. 692. Er wird gebeten/ auff eine Kirchen-Verſamlung nach Conſtantinopel zu kommē 694. Schlägt es ab/ und beſchreibet die üble Ordnung und den wenigen Nutzen der Synodorum. 695. Weigert ſich Biſchoff zu Nazianzen zu werden; Und beantwortet die Beſchuldigung dabey. 695. Seine Sorge für den Wohlſtand der Kirchen. Sein Werck und Ubung in ſeinem einſahmen Leben. Seine Kranckheit/ und Teſtament/ u. ſ. f 698. Er lebte noch 8. Jahr darnach. Sein Alter und Todt. 703. Abbildung ſeiner Perſohn; man gibt für/ es ſey durch ſein Conterfait Wunder gethan. ibid. Sein Wandel und Tugenden. 704. Eyfer für die Orthodoxie. 705. Und Gelehrſahmkeit. Wird der Gottes-Gelehrte genennet. Seine manier eine Sache zu behandlen 706. Sein Styl/ und Judicium darüber. 707. 708. Sein Ruhm in Vergleichung mit andern Scribenten zu der Zeit. 707. Woraus ſeine Anrede an die Verſtorbenen entſproſſen. 710. Seine Poëſie. Warum Photius keines ſeiner Bücher angeführet. Seine Bücher ſind meiſt übrig geblieben. Derſelbigen Regiſter. 711

Gregorius, Baſilii Magni Bruder; ſeine Gebuhrts-Stadt/ Erziehung/ und Studiren. Wird Biſchoff zu Nyſſa; wenn? wie? War ein eiffriger Verthädiger des Nicæniſchen Concilii. Wird verwieſen; unter welchem Prætext ſelbiges ausgeführet wird. 1136. ſeq. Wie lange ſein Exilium gewehret/ was er indeſſen gethan. Nach ſeiner Wieder-Einſetzung erhält er Commiſſion die Orientaliſchen Kirchen zu beſuchen: Das Abſehen deſſen. Wie er es allenthalben/ meiſt aber zu Jeruſalem gefunden. 1138. ſeq. Seine Meinung von dem Gottesfürchtigen Reiſen nach Jeruſalem. ibid. Er beſuchet ſeine Schweſter Macrinam; Ihr Todt: Er beſchreibet ihr Leben/ und ein ander Buch/ welches verfälſchet iſt. Er ſchreibet wider Eunomii Bücher. Sein Anſehen in dem Concilio zu Conſtantinopel/ ibid. Hält über Meletium, Placillam, und Pulcheriam, eine Leichrede. Er war verehliget. Lob ſeiner Frauen; Sein Todt; Sein Styl; Seine Bücher. 1140. ſeqq.

die Griechiſchen Väter ſind übel überſetzet. Vorr.

H.

Harmonius, der erſte Syriſche Poët, hat böſe Meinungen in ſeine Gedichte gemenget. 1115

Heyden/ derſelbigen Zuſtand im IV. Seculo p. 2. u. ſ. f Reden von Moderation, als es ihnen übel ging. 91. 114. Waren ſtoltz/ als Theodoſius die Regierung antrat. 105. Sagen/ die Chriſten ſeyn an der Hungers-Noht und dergleichen Schuld. Ambroſius antwortet darauff. 107. Wie ſie zum Chriſtenthum bekehret wurden. 112. Libanius verthädiget ihren Gottesdienſt. 114. 115. Wie auch Symmachus. 117. Es iſt mit ihrem Gottesdienſt aus. 123. Sie hatten groſſe Hoffnung/ als die Chriſtlichen Kirchen ruiniret wurden. 375. Ihre barbariſche Exorbitantien in dem/ was ſie Gottesdienſt nenten.

ten. 443. Sie lehnen ſich auff wider Athanaſium. Erhalten einen ſcharffen Befehl wider ihn. ibid. Verlieren ihren Muth durch des Juliani Todt. 451. Hoffen durch Maximi Auffruhr / die Emporkommung ihres Gottesdienſts zu ſehen: was ſie zu dem Ende gethan. 773. Sie haben Hoffnung unter Eugenio etwas auszurichten. 842

das Heyrahten / warum ſolches den Geiſtlichen verbotten worden. Gibt zu vieler Verdrießlichkeit und Ergerniß Anlaß. 477

Hermogenes, Biſchof zu Cæſarien in Armenien, ein eifriger Verthädiger der Orthodoxie zu Nicæa, war der erſte Anfänger des Glaubens-Bekäntniſſes daſelbſt. 562

Hermogenes, ein Ober-Befehlhaber / wird zu Conſtantinopel übel tractiret, daß er davon ſtirbt. 1088. ſeq.

Hierocles ſchreibet wider die Chriſten / Judicium von ihm / und ſeinen Schrifften. 139. 1075. Seine fernere Verrichtung. 1078. Er war ein eifriger Feind der Chriſten zu Alexandrien. Wird ſeiner Strengigkeit halber von Ædeſio ins Geſicht geſchlagen 139. Erhebt Apollonium Tyanæum, über Chriſtum; welches beantwortet wird. 140. Ein ander Hierocles hat geſchrieben De Fato & Providentia. 140

Hieronymus ſchreibet partheyiſch von allen Scribenten / welche ihn übertreffen. 854. Fraget Damaſum um Rath / wie er ſich in dem Streit zu Antiochien halten ſolle. 1123. War ein Schüler Gregorii Nazianzeni. 806. Johannes / Biſchoff zu Jeruſalem / wiederſetzet ſich ihm: warum 875. Er beſchreibet die gantze Beſchaffenheit der Controverſie, zwiſchen Johanni und Epiphanio. 876

Hilarion ſtifftet den Mönchen-Orden in Palæſtina. Sein Leben / Verrichtung und Diſcipeln. 863. 864. Wenn er gelebt hat. ibid.

Hilarius iſt gebohren zu Poictiers. Seine Eltern ſind unbekandt. Er war zuvor ein Heyde. Auff welche Art er zum Chriſtenthum gebracht wird. 475. Wird getaufft / und legt ſich auff die Göttliche Warheit. Lebte im Ehſtand: ſolches ſtritte nicht mit ſeinem Biſchoffs-Amt. 477. Sein ſtrenges Leben. 478. Wird Biſchoff zu Poictiers: wenn. Wie er ſagt / daß er vom Niceniſchen Bekäntniß nichts gewuſt. 479. Bekam einen groſſen Nahmen 479. Ubergibt dem Kayſer einen freymühtigen Bericht. Wie ſolches auffgenommen wird. 479. 480. Wie ſich das Synodus zu Beſiers hielt: weswegen er verwieſen wird. 483. Er ſchreibet in ſeinem Exilio De Trinitate; an ſeine Freunde / und an ſeine Tochter Abra. Inhalt des letzteren. 485. Sein Bericht und Buch de Synodis, worin ſein Eifer für das ὁμοούσιον zu ſehen. Er wird endlich aus ſeinem Exilio zurück beruffen. Was ihm unterwegens begegnet. Er kömt nach Seleucien, und purgiret ſich von der Sabellianiſterey. 486. Was darauff erfolget. Kömt nach Conſtantinopel / wie er es da gefunden. 488. Liefert 3. Bittſchrifften ein: mercklicher Innhalt derſelbigen 488. Kömt auff Befehl wieder nach Hauſe / wie er es da gefunden. 490. Wie er ſich daſelbſt verhält / ſonderlich bey Wiederannehmung der verführten Biſchöffe: warum. 493. Er erhält aus Orient ein Schreiben über die Wörter Subſtance und ſo ferner. 493. Bericht von einer Anklagung und Excommunication des Hilarii; was davon zu halten wird unterſuchet. Er wiederſetzet ſich dem Auxentio. 493. 494. Der Ausgang deſſen. 495. Sein Todt. Wenn? und Grabſchrifft. 497. Bericht / wie man im verwichenen Seculo mit ſeinen Gebeinen übel umgangen / und von den eingebildeten Wunderwercken nach ſeinem Todt / worinnen Vincentius Fortunatus zu weit gehet. 498. Wird für Poictiers Patron gehalten. Sein Eifer / und Standhafftigkeit. 499. Seine Schreib-Art. Woher es kommen / daß ſelbige dunckel geweſen. Wie es geſagt wird / daß er dem Origenes folgt. 501. Was von ſeinen beſondern Meynungen zu halten. Regiſter ſeiner Schrifften. 503

Honorius ſchreibet an Arcadium des Chryſoſtomi halber ernſtlich. 986. 1003. Zum zweytenmahl. 1044. Solches wird durch Biſchöffe / welche man übel tractiret, und unverrichteter Sache nach Hauſe zu kehren

nöhtiget / überſandt. 1025. Er ſchreibet abermahls ſehr ſcharff an ihn. 1047
Hoſius Biſchoff zu Corduba wird von Conſtantino M. zum Schiedsmann / in der Streitigkeit zwiſchen Alexandro und Ario, gebraucht. Er hatte keine Vollmacht von dem Oberhaupt der Kirchen / welches wider Baronium bewieſen wird. 219 Warum er das Concilium zu Nicea zuerſt unterſchrieben. 221 Kömt nach Alexandrien, woſelbſt ein Synodus verſamlet wird / welches nicht viel ansrichtet. 221 222 Er ſetzet in dem Concilio ein Glaubens-Bekäntniß auf / welches gebilliget wird. 234. 235. Seine Bedienung / und Anſehen. 383. Der Arianer Bitte bey dem Kayſer wieder ihn / welches er abſchlägt. Er beantwortet des Kayſers Brieff freymühtig. Wird nach Hofe gefodert: unterſchreibet für die Arianer; was ihn dazu bewogen. 385. 386. Wie er ſich darnach wieder die Rechtgläubigen verhalten. Es wird unterſuchet / ob er ein böſes Ende genommen. 387. Sein Todt und Lobreden. 394
Hypſiſterianer, eine vermengte Secte; ihre Meynungen. 600

J.

Jeruſalem wieder auffzubauen / bemühet ſich Julianus; was für Unkoſten darauff gewendet / und Anſtalt dazu gemachet wird: wird aber durch ſonderbahre Wunder gehindert. 734. Wodurch einige Jüden bekehret worden. Was damahls in einem Keller ſoll gefunden ſeyn. Des Chryſoſtomi Anmerckung über das alles. u. ſ. f. 736. Zur Zeit Gregorii Nyſſeni waren wenige Gottesfürchtige. 1137. Er wiederräth das dahin reiſen / als ein Stück des Gottesdienſtes. 1139
Innocentius Biſchoff zu Rom wie ſelbiger ſich in des Theophili Sache mit Chryſoſtomo verhalten. 985. 986. Er redet davon mit dem Kayſer Honorio. 1003. Er ſchreibet beweglich an Chryſoſtomum und ſeine Geiſtlichen. ibid. Sein ferner Eifer. 1024. ſeqq. Chryſoſtomi fürtreffliches Schreiben an ihn. 1028. Er will mit Arcadio keine Kirchen-Gemeinſchafft halten. 1046. Er läſſet ihn dennoch auff vorhergegangene Reu von der Straffe loß. 1048
Johannes, Biſchoff zu Jeruſalem / Cyrilli Nachfolger / war ein wanckelmühtiger Mañ / und ein Origeniſt. 870. Er will Epiphanium in Verdacht bringen / als ob er ein Antropomorphit wäre. 550. Seine Bitterkeit gegen Epiphanium. 550. 551. Beſchuldiget ihn / daß er die Kirchen geſchändet. 873. und geiffert ſeinen Zorn gegen ihn aus. Iſt unverſöhnlich. Schicket davon allenthalben Schreiben hin. 876. Läſſet doch endlich ſeine Sache liegen. 565
Jovinianus, oder Jovianus, wolte nicht eher Kayſer werden / bevor ſich die Armee für die Chriſtliche Religion erklähret hätte. 88. Solches verdroß den Heyden. 89. Führet gute Ordnungen fürs Chriſtenthum ein. Läſſet dennoch einem jeglichen ſeinen Gottesdienſt frey. Themiſtius rühmet ſolches. 90. Gab ein Geſetz von dem Heyrathen der Nonnen. 92. Regierte nur 8. Monat. Wie er zu tode gekommen. 92. 457. Sorget / ſo bald er Kayſer worden / für die Chriſtliche Religion / und Orthodoxie: wechſelt deswegen mit dem Athanaſio Briefe. 448. Weiſet der Arianer Klagen wieder Athanaſium nach Unterredung ab. 451. Wie auch der Macedonianer. 453
Jovinianus, ein Schüler des Helvidii, ſein Wandel und Meynung. Seine Verdammung und Todt. 838
Iſauren, wer ſelbige geweſen. 1014. Ihre Grauſamkeit. 1018
Iſchyras will Elteſter ſeyn. Athanaſius warnet ihn dafür. Fleucht nach Nicomedien, und läſſet ſich wider Athanaſium gebrauchen. 255. Mit Beſchuldigungen / derer Falſchheit entdecket wird. 260. Er geſteht / daß er dazu erkauffet worden / bereuet es / und hält bey Athanaſio um Kirchen-Gemeinſchafft an. 272
Iſidorus, ein Elteſter zu Alexandrien, wird nach Jeruſalem geſandt / den Streit zwiſchen Johanni und Epiphanio beyzulegen: Er handelt treuloß darin. 876. 877. Weitläufftigkeit zwiſchen ihm und Epiphanio, und was daraus entſtanden. 880

die

die Jüden genieſſen Juliani Gewogenheit; was ſein Abſehen geweſen. 71. Siehe ferner Julianus.

Julianus, gehet heimlich/ da er noch Cæſar geweſen/ mit den Wahrſagern um. 39. Seine Geburthsſtadt/ Eltern/ und erſte Erziehung unter Mardonio, welcher ihn ſehr wohl unterwieſen. 45. Seine Lehrmeiſter: Er wird nach Marcellus geſchickt; hernacher nach Nicomedien unter Euſebii Auffſicht; durffte mit Libanio nicht umgehen/ wiewohl er ſolches heimlich that. Maximus ſpeiſet ihn mit der Hoffnung Kayſer zu werden. 46. 47. Er ſtellet ſich/ als ob er ein Chriſte wäre. Wird Vorleſer zu Nicomedien/ und unternimt ſich/ einem Märterer eine Kirche zu ehren zu bauen. Seine Gewogenheit zum Heydenthum wird kund/ deſſen Beweiß. 47. Bedienet ſich zu Athen der Heydniſchen Prieſter. Wird auff Anrahten der Kayſerin nach Hofe gefodert/ und zum Cæſar gemachet/ welches ihm/ wie er ſich ſtellet/ unangenehm iſt. 48. Er wird nach Franckreich geſand/ auff welche Art. Prognoſtica ſeiner Befoderung zum Kayſerthum. Sein Glück/ Simulation, und Anſchlag; wodurch er zum Kayſer ausgeruffen wird. 49. Conſtantius nam ſolches übel auff. Er ſchweret das Chriſtenthum heimlich ab; und machet ſeine Gedancken allenthalben kund. Was daraus entſtanden. 52. Er führet den Heydniſchen Gottesdienſt ein; wodurch die Heyden ſtoltz wurden. Durch welche Mittel er ſeinen Zweck zu erhalten ſuchet: nemlich. I. Durch Reformation des Heydenthums: Exempel davon 55. Worinnen er den guten Ordnungen der Chriſten folgte. Sein Schreiben darüber an Acacium. 59. 60. II. Durch Beſpottung der Schrifft; wie er ſolches gethan. Er ſchreibet ſchändlich von Conſtantino. 63. 64. III. Durch die Geringmachung der Chriſten. Welches er auff dreyerley Art bewerckſtelliget. Wie er ſich gegen die Ketzer hält. 64. 66. IV. Weil er keine Verfolgung anſtellete. Er wolte den Nahmen eines Gütigen gerne haben. 67. Er wolte keinem den Nahmen ein Märterer zu ſeyn gönnen. Gab dennoch den Stadthaltern Freyheit die Chriſten übel zu tractiren. 69. Exempel davon. 70. V. Weil er die Biſchöffe hinderte; warum/ und wie? 70. VI. Durch Gewogenheit gegen die Jüden; was hierin ſein Zweck geweſen. 71. VII. Durch Verbietung aller Wiſſenſchafften: welches dennoch thöricht und vergebens geweſen 73. 74. VIII. Durch Anreitzung der Weltweiſen/ wider die Chriſten zu ſchreiben; ſeine Liſtigkeit darin. 74. 75. IX. Durch Beſtrickung der Chriſten ohne ihr Wiſſen. Ungemeine Exempel davon/ und Beſtraffung derer/ welche hierin zuwieder waren. 75. 76. Er dienet der Göttin Rhea &c. 76. Iſt übel drauff zu ſprechen/ daß man den Göttern zu Antiochia nicht beſſer dienet. Läſſet des Babylas Gebeine wegbringen. Die Antiochier begegnen ihm hart. 78. 79. Er rächet ſich durch eine Schimpf-Schrifft/ und drohet ihnen ferner. 80. Sein Todt wird durch einen Schulmeiſter vorhergeſagt. 81. Die Greuel/ welche er zu Carræ, und anderswo begangen: weñ und wo er umkommen/ aus unterſchiedlichen Scribenten. 83. 84. Was an ihm zu loben/ und zu ſtraffen. Man hätte noch viel böſes von ihm beſorgen müſſen. Die Chriſten freuen ſich über ſeinen Todt. 85

Julianus, bey welcher Gelegenheit er von Conſtantio zum Cæſar angenommen worden. 481. Er ruffet die verwieſenen Biſchöffe wieder nach Hauſe/ und räth ihnen einen gemeinen Frieden an. 433. Was darin ſein Abſehen geweſen. Er gehet erſt mit den Chriſten ſehr freundlich/ hernacher ziemlich hart um. 434. Gab Befehl/ daß man des Gregorii Bücher für ihm auffheben ſolte; ſchien über deſſen Todt mißvergnügt zu ſeyn. 436. Gibt ſcharffen Befehl wider Athanaſium, welchen er ſchändlich beſchreibet. 444. 445. Sein Todt ward zur ſelbigen Stunde/ als er ſtarb/ zu Alexandrien bekandt. Welche Veränderung unter den Heyden und Chriſten nach ſeinem Todt erfolget. 446

Julianus ſchreibet erſt höfflich und hernacher zimlich hart an Baſilium. 515. Verfähret mit denen zu Cæſarien ſtrenge/ wegen Abbrechung eines Götzen-Tempels. 516. 517.

Seine Drohungen werden durch ſeinen Todt gehindert. 517. Nazianzeni Gedancken von dem Ubel/ welches man von ihm zu vermuhten habe. 608. Er wolte nicht zugeben/ daß die Chriſten Heydniſche Bücher leſen ſolten/ in Hoffnung/ ſie dadurch zu dämpfen: Es fiel aber anders aus. 612. Was die Abſicht ſeiner Gewogenheit gegen die Jüden geweſen/ und warum er an ſie geſchrieben. 732. 733. Der unglückliche Ausgang ſeines Befehls/ und die umſonſt angewandte Unkoſten/ zur Wieder-Auffbauung Jeruſalems. 734. 735. Er wolte die Biſchöffe für die wilden Thiere werffen laſſen: Ward aber durch ſeinen Todt verhindert. 757

Julius, Ruſtici Sohn/ wird Biſchoff zu Rom. 1094. Iſt ein Eyfferer wider die Arianer für Athanaſium ibid. Er befiehlet dem Euſebio und den Seinen durch Elteſten und ſchrifftlich/ ihre Beſchuldigung wider Athanaſium einzubringen. Die Abgefertigte werden zu Antiochien auffgehalten/ und mit einem ſcharffen Brieff/ wider die angemaſte Ober-Herrſchafft des Römiſchen Biſchoffs/ zurück geſandt. 307. 308. 1095. Er beantwortet im Nahmen eines Synodi daſelbſt der Orientaliſchen Schreiben zur Verthädigung Athanaſii. 309. 1095. Wird von einem falſchen Synodo zu Sardica häßlich beſchrieben/ und abgeſetzet/ welches Baronius nicht verſchmertzen kan. 326. Er ſchreibet an die zu Alexandrien wegen des Athanaſii Wieder-Einſetzung. 341. 1099. Des Gregorii von Cappadocien Abgeſandten wolte er weder ſehen noch hören. Urſacium und Valentem nimt er auff vorhergegangene Reu wieder an. 1096. ſeqq. Es wird bewilliget/ daß man an ihn appelliren dürffe/ welches dennoch die Ober-Herrſchafft der Römiſchen Biſchöffe nicht confirmiret, warum. 1098. ſeqq. Seine Gebäude/ Ordnungen/ Todt/ und Begräbniß. Was von denen in ſeinem Nahmen ausgefertigten Schrifften zu halten. 1099. ſeq.

Jupiters Tempel zu Apamea verbrennet wunderbahr. 113

Juſtina, Käyſers Valentimani Wittwe/ bringet ihrem Sohn den Arianiſmum bey. Welcher ſich darauff dem Ambroſio widerſetzet. 758. Sie bemühet ſich zu Sirmium einen Arianiſchen Biſchoff einzuführen/ doch vergebens. ibid. Sie wircket bey ihrem Sohn einen Befehl für die Arianer aus. 794

K.

Kirchen/ wie dieſelbigen eingeweihet worden. 142. Hatten das Vorrecht/ daß ſie eine ſichere Retirade waren. 929. 930

Kreutz iſt über Jeruſalem geſehen worden; deſſen Art/ Gröſſe/ und Vorbedeutung. 719

L.

Labara der Römer/ was ſelbige unter den Chriſtlichen Käyſern geweſen. 7

Lactantius (Lucius Cælius) war gebohren zu Firmium. Wird ein Schüler des Arnobii: Seine frühzeitige Geſchicklgkeit/ worinn ſelbige beſtanden. 1069. Wird Profeſſor zu Nicomedien, woſelbſt er keine Schüler gehabt. Was er bey der Gelegenheit geſchrieben/ und ferner angefangen. 1070. Und wan er die 7. Bücher der Inſtitutionum ausgegeben; derſelbigen Inhalt. 1075. ſeqq. Wem er ſelbige dediciret. Er hat ſie ſelbſt in ein Compendium gebracht. 1078. Wird des Criſpi, Conſtantini Sohns/ Lehrmeiſter. Er ſchreibet De mortibus perſecutorum (des Buchs Inhalt) 1079. Auch de Ira Dei. 1080. Die Zeit/ wan er geſtorben. Seine Armuht; Erudition und Geſchicklgkeit. Die Gründe/ nach welchen ſeine danckele und Heterodoxe Meinungen müſſen entſchuldiget werden. ibid. Er wird für den zweyten Cicero gehalten. 1082

Libanius ſchreibet für die Tempel. Dediciret es dem Theodoſio. Deſſen Inhalt; er richtet wenig aus. 114. 115. Auff erhaltene Zeitung von Juliani Todt wolte er ſich ſelbſt ermorden; was ihn davon abgehalten. 448. Rühmet Baſilii Briefe. 580. Wird von den Antiochenern abgefertiget/ die Stadt bey dem Käyſer auszuſöhnen. 912. 913

Liberius, Biſchoff zu Rom/ wird von den Arianern wider Athanaſium auffgemutzet/ wie er darauff antwortet. 356. Ein falſches Schreiben in ſeinem Nahmen. 356. 357. Er hält bey Conſtantio an/ daß ein Synodus zu Māy-

Mäyland möge verſamlet werden. 358. Siehe Synodus zu Mayland. Ihm werden von Conſtantio Geſchencke gebotten / daß er ſich dem Athanaſio wiederſetzen wolle. Er verwirfft ſolches. Er wird mit Gewalt nach Mäyland gebracht woſelbſt er mit dem Käyſer freymühtig redet. 363 364. Er wird verwieſen. 1120. Wegert ſich / zu ſeiner Unterhaltung Geld von dem Käyſer anzunehmen. 367. Iſt 3. Jahr im Exilio. Man hält bey Conſtantio zu Rom an / daß er möge wieder eingeſetzet werden Er unterſchreibet endlich das Sirmiſche Glaubens-Bekäntniß / und ſchreibet deswegen an die Orientaliſchen Biſchöffe 398. 399 Er kömt wieder nach Rom. Wie er empfangen/und wie mit Felice gehandelt wird. Sein Todt; es wird unterſuchet / ob er wider Orthodox geworden. 404

Licinius Conſtantini Schwager ſcheinet den Chriſten gewogen zu ſeyn. 11. Er verfolget dieſelbigen 15 143. Wird von Conſtantino geſchlagen ; waget zum andern mahl eine Bataille. Wie er ſeine Armee anredet. 16. Wird geſchlagen. Wird drauff meineidig / erreget Auffruhr / und wird getödtet. 17. Von Conſtantino wird er der Drache genennet. 20

Longi , iſt der Nahme 4. Brüder in Aegypten. 879. Ihre Verrichtung / Befoderung / und Theophili harte Proceduren mit ihnen. 880 Sie waren darin orthodox , daß GOTT keinen Cörper habe. Werden grauſahm verfolget / und fliehen nach Palæſtina. 884 Und von dannen nach Conſtantinopel. 885. Ihre Unterredung mit Epiphanio. 890. 891. Zweyer derſelbigen / Ammonii und Dioſcuri Todt. 969

Lucifer Biſchoff zu Calaris kömt aus ſeinem Exilio nach Antiochien: Findet daſelbſt groſſe Verwirrung. Setzte mit gutem Abſehen Paulinum daſelbſt ein / welches aber viel böſes nach ſich zog. 439 440

Luciferianer Der Secte Urſprung. Sie wegerten allen / welche es jemahls mit den Arianern gehalten / Gemeinſchafft. 919

Ludi Seculares, wie / und wan ſelbige gefeyret worden. Sie werden ausgeruffen. Conſtantinus Magnus unterläſſet dieſelbigen. 13

Luſtra, wie ſelbige von den Heyden gefeyret / und die Chriſten darin verwickelt worden. 21

M.

der Macedonianer (Pneumatomachorum) Meinung 395. Werden weitläufftiger angeführet. 6[illegible]0. Sie waren Homoiuſianer. 6[illegible]5. Nehmen ſtarck zu / und ſind in dem Concilio zu Conſtantinopel dem Nicæniſchen Bekäntniß gramm : Werden verdammet. 674 675

Macedonius der Ketzer : Sein Leben wird zierlich beſchrieben. 670. Er wird mit Gewalt zum Biſchoff zu Conſtantinopel verordnet. Traurige Begebenheit dabey u. ſ. f. 671. 1089. Er wird abgeſetzet Er hat unterſchiedliche Veränderungen 671. 672 Sein Todt ibid. Seine Irrthümer. 671. 866

Macedonius, ein fürtrefflicher Mann / wiederſetzet ſich dem Käyſer freymühtig in ſeiner Rachgierde. 915. 916

Macrinæ, Baſilii Schweſter / Gottesfürchtige Erziehung / Leben und Todt. 593. Wird von Gregorio Nyſſeno fürtrefflich beſchrieben. 594

Magnentius wirfft ſich zum Käyſer auff: Ermordet Conſtans , wird durch Conſtantium geſchlagen / und erſticht ſich ſelbſt 27. 354

Marcellus, Biſchoff zu Apamea , zerſtöret einen Tempel Jovis. 112 Und wird / als er einen andern zu Aulon verbrante / ins Feur geworffen und verbrant. 114

Marcellus , Biſchoff zu Ancyra , verfält in Widerlegung des Arii zur Sabellianiſchen Meinung 170 183 Wird abgeſetzet. 284. Seine Schrifften werden verbrant / und durch Euſebium wiederleget Er wird in einem andern Synodo wieder eingeſetzet. Blieb dennoch ein gottloſer und böſer Ketzer 172. 331. Von ihm kommen die Marcellianer her. Ihr Urſprung / und Meinungen. 663

Martinus, Biſchoff zu Tours: Seine Erziehung und ferneres Leben 491. Wie er in der Kirchen gebrauchet wird : Seine Verrichtung / und Befoderung. 492

Maſſilianer , was das für Art Ketzer geweſen. Sie werden in einem Synodo zu Siclas verdammet. 1133

Maxentius wirfft ſich zum Käyſer auff ; aus

was Urſachen. 4. Lebet gewaltig. Zeucht Conſtantino entgegen / leidet niederlage und ſtirbt. 9

Maximianus (Galerius) hält Conſtantinum als Geiſſel/ aus Haß gegen ſeinen Vatter/ zurück. 4. Leget ihm Netze. Gibt ihm endlich/ wiewohl fälſchlich/ Uhrlaub wegzugehen; welches ihm hernacher gereuet. 5. Wolte die Chriſten lebendig verbrennen laſſen. 1072. ſeq. Stecket den Pallaſt in Brand/ und gibt die Schuld den Chriſten. 1073. Vorrede

Maximianus Herculius ſtehet die Regierung ab/ will ſelbige wieder annehmen/ iſt unglücklich darin; Gibt ſeine Tochter Fauſtinam dem Conſtantino zur Gemahlin. 5

Maximinus war ein grauſahmer Verfolger der Chriſten. 132. Wie er auff des Conſtantini Schreiben mit den Chriſten in Orient verfahren. 11. 12. 141. Warum er den Chriſten gewogen wird. Ein Placat davon. Stirbet und bereuet/ daß er die Chriſten verfolget 14

Maximus ein Chriſtlicher Weltweiſer: Sein ſchein-heiliger Wandel. 640. Wodurch er in groß Anſehen kömt: Auch bey Nazianzeno, welcher ihn hernacher beſſer kennen lernete. 641. Er verbindet ſich mit einem verunwilligten Elteſten zu Conſtantinopel. Bekömt Petrum Biſchoffen zu Alexandrien auff ſeine Seite/ daß er ihn zum Biſchoff machen ſoll/ wozu einige aus Aegypten abgefertiget werden. ibid. Er bringet dieſelbige mit Geld ſein Fürnehmen auszuführen auff ſeine Seite. 642. Wird von ihnen auff den Thron geſetzet: Daran gehindert. Wie er zum Biſchoff daſelbſt verordnet wird 643. Er fleucht: Suchet Hülffe bey dem Synodo zu Aquileja. Auch bey dem Käyſer / was daraus entſtanden. Er fleucht nach Alexandrien; von wannen er ſeiner Vermeſſenheit halber verwieſen wird. 644. Es wird ihm alles Recht / welches er ſich zum Conſtantinopolitaniſchen Sitz anmaſſete / in einem Concilio daſelbſt abgeſprochen. 657. 658

Maximus ein berühmter Biſchoff zu Jeruſalem hatte in des Maximini Verfolgung viel erlitten. Seine Verrichtung und Todt. 715 716

Maximus wirfft ſich zum Käyſer auff. 770. Bekrieget Gratianum, welchen er durch Liſt umbringen läſſet. Er wird auff Ambroſii Interceſſion gehindert. 771. Seine Unterredung mit Ambroſio bey ſeiner zweyten Geſandſchafft. 822. Fält betrieglich in Italien. Brennet und mordet daſelbſt. Wird von Theodoſio überfallen / gefangen und enthauptet. 827. 828

Melitius, Biſchoff zu Lycus, kömt in Streit mit Petro zu Alexandrien. Er wolte die einmahl Gefallene nicht wieder annehmen. Verfiel ſelbſt zur Abgötterey / und ward abgeſetzet. 194. Es entſtehet Trennung dadurch. 195. Das über ihn in dem Concilio zu Nicæa gefällete Urtheil. 236. 237. Ubertritt den ihm gegebenen Befehl. 251

Meletius Biſchoff zu Bereën, und endlich zu Sebaſta, wird durch ein Synodus zu Antiochien zum Biſchoff daſelbſt erwehlet; was für Gedancken man von ihm hegte. Er offenbahret ſich ſelbſt orthodox zu ſeyn. 427. Er wird verwieſen. 428. Verwirrung darüber zu Antiochien. 556. Er ſchreibet davon an die Occidentaliſchen Biſchöffe. 557. Seine Verſöhnung mit Paulino. 558. Stirbt zur Zeit des Concilii zu Conſtantinopel. 680

Modeſtus des Valentis Stadthalter bemühet ſich Baſilium durch Drohungen und Verſprechungen zum Arianiſchen Glauben zu bewegen. 541. Doch umſonſt. 542. Er wird durch Baſilii Gebeth von einer gefährlichen Kranckheit errettet. 548

Mönche / wie ſelbige von Libanio beſchrieben werden. 43. Ihre Stiffter / und Arten. 381. Die zu Nitria werden Antropomorphiten; ihre ungeziemende Hefftigkeit dafür. 878. 882. Ihr eyfer für die Antiochier, des Käyſers Rache zu lindern. 914

N.

Nazianzeni Grab-Gedicht über Baſilium. 577. ſiehe Gregorius Nazianzenus und Baſilius.

Nectarius, ein Rahts-Herr/ ein Laye und ungetauffter/ wird zum Biſchoff zu Conſtantinopel erwehlet. Anlaß dazu. 692. Er ſtirbt. 923

Nicæa; das allgemeine Concilium daſelbſt: Siehe Concilium zu Nicæa. Von wem das Glaubens-Bekäntniß zuerſt aufgeſetzet wird. 148. Es wird verbeſſert angenommen. 149. 233. 234. Man unterredet ſich daſelbſt über einige Worte in demſelbigen. 150. Ein zweytes

tes Concilium daſelbſt / verthädiget den Bilder-Dienſt überaus ſehr. 157

Nonna iſt mehrentheils Urſache / daß ihr Mann Gregorius bekehret wird. 602. Ihr Leben / Tugenden und Todt. 632. 633

Nylus, daß ſelbiger nicht überfleuſt / wird den verachteten Opfern beygemeſſen. Des Käyſers fürtreffliche Antwort darauff. Was bey den Heyden erfolgete auff deſſen heftigers Uberſtrömen. 112

Nyſſa 10. Städte dieſes Nahmens. 1137. In welcher derſelbigen Gregorius Biſchoff geweſen. ibid.

O.

Olympias, welche Chryſoſtomus hoch achtete / ihr Urſprung / Leben / Bedienung / und ſonderbahrer Dienſt an den Chryſoſtomum, wird beſchrieben. 996. 997. Sie wird für eine Mord-Brennerin beſchuldiget. Sie verantwortet ſich: Wird verwieſen und ſtirbt. 998

das Oraculum zu Abydus wird durch Conſtantium verſtöret. 41. Es verſtummet zu Antiochien, und warum. 79. Die Falſchheit deſſelbigen wird entdecket. ibid. Eines derſelbigen ſagte / das Chriſtenthum werde nur 365 Jahr währen / welches falſch befunden wird. 95

Origenis orthodoxe Meinung / daß GOtt keinen Leib habe. Wan und wo das durchgebrochen; und wer ſich dagegen geſetzet. 878. Es wird in einem Synodo zu Alexandrien das Leſen ſeiner Bücher verbotten. 882

P.

Pamphilius wird Elteſter zu Cæſaria. 130. Wird grauſam gepeiniget. Was er im Gefängniß geſchrieben 133. Sein Todes-Urtheil / Todt und Begräbniß. 135. Seine Gelehrſamkeit und Tugenden / ſonderlich in Austheilung der Bibeln. 136

Pantheon zu Edeſſa wird geſchloſſen; warum und mit welcher Condition es eröffnet wird. 106

Patriarchen / wie ſelbige in dem Concilio zu Conſtantinopel verordnet werden / ihr Abſehen damit. 676. 677

Paulinus wird durch Luciferum Biſchoff zu Antiochien; wird mit Meletio ausgeſöhnet. 558. Stirbt und wird beſchrieben. 923

Pauli, Biſchoffs zu Conſtantinopel / Verwandten und Vatterland. Wozu er erſt befodert wird / und wozu man ihn gebraucht 1083. Bey welcher Gelegenheit er Biſchoff wird. Die darin unterſchiedliche Zeit-Rechnung. 1084. Ob er in dem Synodo zu Tyrus geweſen / und daſelbſt den Athanaſium mit verurtheilet habe ibid. Er wird von den Arianern übertölpelt / beſchuldiget / und verwieſen. 1086. Seine ein- und zweyte Ab-Setzung. 1087. Von Julio zu Rom wird er wohl empfangen / und auff Begehren des Conſtantis wieder eingeſetzet. ibid. Er wird wiederum nach Singara und anders wohin verwieſen. 1089. Kömt bey gewiſſer Gelegenheit wieder zu Hauſe; und wird in einem Synodo zu Sardica wieder eingeſetzet: Doch auff Conſtantii Befehl wieder abgeſetzet. Wie das zugangen. 615. Er wird ausgehungert / und erwürget: Welches GOtt rächet. 1091. Sein Cörper wird auff Theodoſii Befehl nach Conſtantinopel prächtig gebracht. 1092. Sein Begräbniß. Sein Haupt wird für des Apoſtels Pauli gehalten: Die Falſchheit deſſen wird entdeckt. 1092

dem Pilger-Reiſen wird wiederſprochen. 1139

Philoſtorgii Eltern / Gebuhrt und Studien. War ein Arianer. Schrieb 12. Bücher von der Kirchen Hiſtorie Anmerckungen darüber. Er iſt ſehr partheyiſch für Arium und Eunomium. vid. Vorred. Was davon übrig iſt. ibid.

Photius, Biſchoff zu Sirmium, wird in einem Synodo zu Mäyland abgeſetzet / und verurtheilet / warum? 318 Auch zu Sardica in einem ſpätern Sonodo 351 ſeq. Wird in einem öffentlichen Diſput überwunden / und zu Conſtantinopel verwieſen 353. Sein Todt. 666

Platoniſten, ihre erſte und ſpätere Meinungen. 203

Poictiers wird beſchrieben von ſeinem alten Nahmen / und gegenwärtigen Zuſtand. 475

Porphyrius, ein gottloſer Menſch / dringet ſich in das Bißthum zu Antiochien ein. 999. Wie er ſich verthädiget: Iſt ein Feind der Johanniten. 1000

Poſſevinus wird in ſeiner Hiſtorie von Epiphanio cenſiret. 861

Priſcillianiſten/ derſelbigen Urſrung und Meinung. 768. 769

die Prieſter der Heyden/ auff welche Art ſelbige durch Julianum reformiret werden. 55. 58. Valentinianus iſt ihnen ſehr gewogen. 99. Einer derſelbigen mißbrauchet der anſehnlichſten Weiber unter des Saturni Nahmen ſchändlich. 112

R.

Ruffini Hiſtorien/ von wem ſelbige überſetzet/ und was davon zu halten. 740

S.

Sabellius wenn ſelbiger gelebet/ und ſeine Ketzereyen ausgebreitet 662. Seine Meynungen/ und von wem er ſelbige gelernet. 663. Seine Nachfolger werden Patripaſſiani genennet. Ihre Bücher. 664

Sacla der Gnoſticorum Fürſt über der Hurerey. 862

Salamis, derſelbigen Urſprung/ Ruh/ und Untergang. 865

Samoſateni (Pauli) Meynung / daß Chriſtus nur ein bloſſer Menſch geweſen/ iſt von ihm auff Lucianum gebracht/und von dieſem auff Arium. 204. 205. Wird von ſeinem Bißthum zu Antiochien abgeſetzet. 211

Saturninus, Biſchoff zu Arles, wird auff der Arianer Seite gebracht/ eifert ſehr für ſie. 478. Welches er ſonderlich wider Hilarium erweiſet. 480. Er wird von allen Biſchöffen in Franckreich excommuniciret. 494

Serapis Tempel zu Alexandrien war berühmt/ und künſtlich. 109. Wird geſchleiffet/ und was dabey vorgefallen. Man findet daſelbſt Steine/ mit einem Creutz. Es wird eine Auslegung darüber erſonnen 110 Das Serapis Bild/und der Ort/ wo es geſtanden/wird beſchrieben. Die/ ſo es zerbrechen ſollen/haben eine eitele Furcht; wie es in Stücken gehauen/ und verbrant wird. Vorzeichen der Verwüſtung. 111

Severianus, welchem ſich Chryſoſtomus gütig erwieſen/ bindet mit ihm an. 952. Will einen Diaconum, weil er ihm keine Ehrerbietigkeit erwieſen/ abgeſetzet haben. Wird durch der Kayſerin Beyhülffe mit Chryſoſtomo verſöhnet. 953. Lehnet ſich wider ihn auff/ und hilfft ihn verurtheilen. 958 Will die Gemeine beſänfftigen doch vergebens. 972

Simonie, wie ſelbige zu Cæſarien ausgeübet/ und entſchuldiget wird: Baſilius wiederſetzet ſich derſelbigen durch gute Ordnung. 553. Bey Epheſus werden Biſchöffe deswegen abgeſetzet. 949

Simplicianus, Ambroſii Lehrmeiſter/wird deſſen Nachfolger zu Mayland. 811

Socratis des Kirchen-Hiſtorien-Schreibers Geburth/ Studien, Innhalt ſeiner Bücher/ und Religion wird beſchrieben. Vorred.

Socratis Fehler/ ſonderlich bey dem Synodo zu Sardica, und anderswo. 329. 330

Sozomeni Vatterland/ Studien, Schrifften/ derſelbigen Innhalt. Judicium darüber: Er hat zu gleicher Zeit mit Socrates gelebet/ doch ſpäter geſchrieben. Vorred.

der Spruch der Sprüche Salomonis c. 8, v. 22. wird von Euſebio übel erkläret/ an einem andern Ort aber Orthodox. 147. 148

Streit über das Ausgehen des Heil. Geiſtes von dem Sohn/ wie auch von dem Vatter; wenn ſelbiger entſtanden/ und fortgepflantzet worden. Es entſtehet groſſe Unruhe dadurch. 660

Symmachus ein tapfrer verfechter des Heydniſchen Gottesdienſtes: Er gibt eine Bittſchrifft über/ daß der Altar des Sieges möge wieder gegeben/ und die Veſtales wieder unterhalten werden. 108. 773. Solche wird gantz fürgeſtellet. 775. 785. Redet mit Theodoſio nochmahls ernſtlich davon. 117. Kömt in Ungnade/ wird wieder angenommen/ und endlich Bürgermeiſter. 118. 810. 811

Συνείσακτοι welche Art Weiber. Sie werden von Chryſoſtomo abgeſchaffet. 927

Synodus zu Alexandrien, worin gehandelt wird vom wiederannehmen der Arianiſch gewordenen Biſchöffe. 439. Von den Wörtern οὐσία und ὑπόστασις, von den πνευματομάχοις und der Menſchwerdung Chriſti. 440

Synodus zu Antiochien, worin die Heterouſianiſche Meynung befeſtiget/ und Meletius zum Biſchoff geordnet wird. 426. Uber des Eunomii zu Cyzicum verordneten Biſchofs Sache wird daſelbſt ein zweytes Synodus gehalten 429. Bey welcher Gelegenheit ſolches gehalten worden. 301. Von welcher Art die Membra waren; ſie wolten nicht

nicht das Anſehen haben / daß ſie Arianer wären. Ihr Synodal-Schreiben. 302. Wie das Glaubens-Bekäntniß daſelbſt auffgeſetzet wird. 303. Ein zweytes Formular, welches daſelbſt weitläufftiger auffgeſetzet worden. 303. Noch ein drittes und viertes: warum ſo viele: es machet 25. Canones. Setzet Athanaſium ab/ aus was Urſachen. 306. 1095. In einem andern 2. Jahr ſpäter gehaltenen wird wieder ein weitläufftiges Bekäntniß auffgeſetzet. 316. Welches nach Occident auff das Synodus zu Mayland geſchicket / und doch nicht angenommen wird / und warum. 317

Synodus zu Aquileja; die Zahl der Glieder. Der Præſes. 762. Die Ordnung der Abhandlung. Des Ambroſii Abhandlung mit Palladio 763. Welcher daſelbſt nebſt Secundiano und Attalo abgeſetzet wird; man thut ſolches dem Kayſer zu wiſſen. 764. Ein Synodal-Schreiben über des Urſicini Sache / und an das Synodus zu Conſtantinopel. 767

Synodus zu Ariminum und Seleucien wird zu einer Zeit gehalten. 405. Die Zahl der Glieder zu Ariminum. Des Conſtantii Abſehen darin. Der Kayſer hält ſie daſelbſt frey/ welches einige nicht annehmen wolten/ und warum. 405. 406. Des Urſacii Vorſchlag/ das Sirmianiſche Glaubens-Bekäntniß anzunehmen/ welchem die Orthodoxi wiederſprechen. 407. Das Niceniſche Bekäntniß wird unterzeichnet 408. Und unterſchiedliche Biſchöffe abgeſetzet Bericht hiervon an den Kayſer ibid. Wie er ſich dabey verhielt. 409. Wie ihre abgeordnete umgeſattelt. 409. 410. Auch andere durch das dem Anſehen nach herrliche Bekäntniß Valentis ein gleiches zu thun bewogen worden; womit die Arianer ihren Vortheil geſchaffet. 410 Und die Ariminiſchen Schlüſſe vor das Niceniſche Bekäntniß ausgegeben haben. Die Biſchöffe bereuen ihre Unbeſtändigkeit. Fernere Handlung daſelbſt. 412

Synodus zu Arles wird von den Arianern verlangt/ unterſchiedliche werden darin abgeſetzet. 478. 479. Die Orthodoxi ſetzen ſich dawieder. 481

Synodus zu Beſiers, warum und durch welche ſolches angeſtellet. Was daraus entſtanden. 482

Synodus zu Chalcedon bey der Eiche/ woſelbſt Chryſoſtomi Feinde die Oberhand hatten. 958. Was daſelbſt abgehandelt worden/ ſiehe in Chryſoſtomus und Theophilus.

Synodus zu Conſtantinopel: die Arianer halten drum an; was daſelbſt abgehandelt worden. 421. 422. 423. 730. 731.

Synodus zu Epheſus Anno CCCXCIX. über der Sache/ daß Euſebius den Antoninum beſchuldiget 945. Woſelbſt unterſchiedliche Biſchöffe der Simonie halber abgeſetzt worden. 946

Synodus zu Lampſacus, wird durch die Semi-Arianer regieret: was darin abgehandelt wird. 528

Synodus zu Mayland / was darin abgehandelt wird. 838. Jovinianus wird ſonderlich darin verdamet. 839 Und Urſacius und Valens angenommen 1097. Ihr ſcharffer Brief an Julium 1098. Es iſt zuvor ein Synodus daſelbſt geweſen. Die Anzahl der Glieder daſelbſt. Der Arianer Fürnehmen wider Athanaſium wird entdecket. 360. Der Orthodoxen freymühtige Antwort an Conſtantium. 361. Fernere Handlung daſelbſt. 479. 480

Synodus zu Rom über der Sache des Stuhls zu Antiochien. 869. Und Julium zu verthädigen wieder das gegen ihn zu Sardica gefällete Urthel. 1096. Siehe Julius, und das Synodus zu Sardica. Noch eines unter Damaſo. Die Glieder deſſen. Es verwirft das/ was zu Ariminum gehandelt worden. Confirmiret das Niceniſche Bekäntniß. 1124. Noch eines daſelbſt/ worinnen die Apollinariſten verdammet werden. 1125

Synodus zu Sardica, warum und wenn ſelbiges ausgeſchrieben worden. 320. 321. Deſſen Glieder. Ob auch Britannier darunter geweſen 321. Die von Orient verſamleten ſich allein. 321. 1098. Warum ſie ſich für den andern fürchteten. 1098. Die Orientaliſche werden für die Occidentaliſchen gefodert / ſonderlich von Athanaſio und von Hoſio freundlich dazu erſuchet 323. Ihre Ausflüchte werden beantwortet. 324. Die Verrichtungen der Occidentaliſchen daſelbſt in den heim-

heimlichen Zuſammenkünfften. Sie fällen ihr Urthel wieder unterſchiedliche Biſchöffe / auch den Römiſchen 324. 1098. Setzen ein Glaubens-Bekäntniß auff / woran nichts fehlete als das Wort Conſubſtantialis Sie ſchreiben darüber ein Circular-Schreiben / auch an Donatum. 326. Was daraus entſtanden. Es wird erwieſen / daß ſelbiges nicht zu Philippolis , ſondern zu Sardica geſchehen. 327. Der ander Theil dieſes Synodi will das Niceniſche Bekäntniß nicht verändern. 328. Setzet endlich Athanaſium, Marcellum (der im Hertzen ein Sabellianer war) und Aſclepas ein. Excommuniciret unterſchiedliche Biſchöffe / welche Grauſamkeiten ausgeübet hatten. 331 332. Verfertiget einige Canones. 333. Ihre Verrichtungen werden von 344. Biſchöffen unterſchrieben. Sie ſchicken an Conſtantium, ihm von dem / was abgehandelt worden / Nachricht zu geben. 335 Die abgeordnete werden kaltſinnig empfangen / man hat einen gottloſen Anſchlag auff ſie gemachet / welcher dennoch kund und geſtraffet wird. 336. 337

Synodus zu Seleucien , die Anzahl der Glieder. Leonas war von dem Kayſer dahin geſchicket. Streit wegen der Ordnung der Abhandlung: theilet ſich in 2. Theile / die Häupter derſelbigen werden benennet. 414. 415 486. Das Antiocheniſche Bekäntniß wird unterzeichnet. 415. Setzet unterſchiedliche Biſchöffe ab / und ſendet 10. von ihren Verrichtungen rapport zu thun an den Kayſer. 420. Ein kurtzer Bericht von dem / was an beyden Seiten vorgefallen. 728

Synodus zu Sicla , worinnen die Maſſilianer verdammet werden. 1133

Synodus zu Sirmium , auff Anhalten der Arianer gehalten. Es wird daſelbſt ein neues Glaubens-Bekäntniß entworffen / und die Wörter ὁμοούσιον und ὁμοιούσιον verworffen. 388. 395. Sie halten bey den Orthodoxis an / daß ſie ſelbiges unterzeichnen ſolten. 388. 389. Liberius unterſchreibet es. 397. 398. Setzet ein zweytes Glaubens-Bekäntniß auff. 402. Athanaſii Anmerckungen darüber. 403. 404

Synodus zu Tyrus , warum ausgeſchrieben / und wenn gehalten worden. 261. 262. Athanaſius wird daſelbſt als ein Miſſethäter für Recht geſtelt. Die Unbilligkeit deſſen wird gezeiget. 263. Ihre ungegründete Beſchuldigung wieder ihn. u. ſ. f. 265 Es ſendet einige nach Egypten des Athanaſii Sache zu unterſuchen. 274. Athanaſius proteſtiret dawieder mit 47. Biſchöffen / wie auch andere bey Dionyſio proteſtiret haben. 274. Derſelbigen gottloſe und partheyiſche Verrichtung in Egypten. 275. Und Proteſtation dawieder. 275 276. Athanaſius wird hier abgeſetzet / worauff einige nicht wohl zu ſprechen ſind / und Johannes wieder eingeſetzet. 277. Wird abgebrochen und warum. 278

T.

Tatianus Stadthalter zu Alexandrien handelt mit Athanaſio unhöfflich / und wird durch Göttliche Rache überfallen. 295. 296

die Tempel zu Alexandrien werden zu Kirchen gemachet. 112. Selbige waren ſehr ſtarck gebauet. 113. In Orient wurden ſie alle verwüſtet / wie auch in Occident. 121. 122. 123

Terminalia zur Zeit Diocletiani gebrauchet / die Verfolgung der Chriſten anzufangen. 1072

Theodoritus, ſeine Geburth / und Erziehung. Vorred. Wird Biſchoff zu Cyrus. Seine Hiſtorien. Derſelbigen Innhalt und Styl. Vorred.

Theodoſius der Groſſe wird Cæſar. 105. Erneuert die Geſetze wider das Wahrſagen. 108. Gibt eine kluge Antwort / wegen der Uberſtrömung des Nils. 112. Er iſt ſehr ſanftmühtig. Man will ihn unterſchiedliche mahl ermorden. 114. Schläget Maximum. 115. Seine Anrede an den Rath / Symmachus wiederſpricht derſelbigen. Es folgen darauff ſcharffe Befehle wider die Heyden. 117. Er muſte einiger Urſachen halber den Altar der Victoriæ wieder einſetzen. Sein letztes und ſcharffes Edict wieder den Heydniſchen Gottesdienſt. 117. 118. Sein Todt. 127

Theodoſius der Groſſe wird getaufft. Iſt ein mächtiger vertheidiger der Orthodoxie. Gibt Befehl wider die Arianer , und zu Haltung des Niceniſchen Bekäntniſſes. 650. Wenn ſelbige datiret ſind. 252. Er ſchreibet

bet ein Concilium nach Conſtantinopel aus.
657. Confirmiret deſſen Ausſpruch wider die
Ketzer und gibt Befehle wieder ſelbige. 676.
Er läſſet durch verordnete Primates unter-
ſuchen / wer Orthodox iſt / oder nicht. 678.
Sucht die Arianer durch Zulaſſung ihres
Gottesdienſtes zu andern Gedancken zu brin-
gen. Schläget das dawieder eingebrachte
Begehren ab. Er wird durch einen artigen
Streich/ da einer ſeinen Sohn nicht grüſſen
wollen / zu Gebung eines neuen Verbots
wider die Ketzer bewogen. 696. 697. Er
kömt dem Valentiniano wider Maximum,
den er lebendig bekömt und enthaupten läſ-
ſet/ zu Hülffe. 828. · Sein Befehl zu wieder
Erbauung einer Jüdiſchen Synagoge wird
durch des Ambroſii Einrede eingezogen.
830. Gibt Befehl / die Theſſalonicher we-
gen einer gewiſſen Begebenheit zu ſtraffen /
wodurch 7000. Menſchen wieder das dem
Ambroſio geſchehenes verſprechen ermordet
werden. 831. Weswegen er beſtraffet/ und
nicht in die Kirche gelaſſen wird. 832. 833.
Thut Buſſe / und wie lange. Er wird der
Cenſur entlediget/muß aber auſſer dem Chor
communiciren ; welche Ordnung man mit
den Kayſern zu halten pflegte. 836. 837. Er
ſchläget und enthäuptet Eugenium. 843 Er
fodert eine Schatzung zu Antiochien , wor-
über ein groſſer Auffruhr entſtehet. 910. Wel-
ches er unausbleiblich rächen will. 911. Zu
dem Ende ſendet er Gevollmächtigte dahin.
913. Redet aber höfflich mit Flaviano ,
welchen er ſeiner Bitte gewähret. 918. 919.
Er gab Befehl wegen der Unwiſſenheit und
Unachtſamkeit der Biſchöffe. 1138. Er willi-
get alles ein/ was Ambroſius bittet. Er wird
kranck zu Mayland. 844. Machet zu allem
Anſtalt : ſtirbt ; der Ort wo er begraben wor-
den. Seine unterſchiedliche Tugenden wer-
den abgebildet. 844. 845

Theodoſius der Jüngere achtete die Heyden
untüchtig zu einiger Bedienung. Das letzte
Geſetz wider die Heyden. 124

Theophilus, Biſchoff zu Alexandrien, war
eifrig wider den Tempel des Serapis 109.
110. 111. Er iſt bemühet den Streit zwiſchen
Johannes zu Jeruſalem and Epiphanius
beyzulegen. 876. Redet von der Materie/
daß GOtt keinen Leib habe / erſt wohl / her-
nacher zweydeutig. 878. Iſt wanckelmühtig.
Begegnet den Longis ſehr höfflich. Machet
einen derſelbigen zu einem Biſchoff/ und ge-
brauchet die andern ; welche ihn verlaſſen /
und warum. 879. Gehet übel mit Iſidorus
um / und führet das angefangene rachgierig
aus. 880. Den Ammonium tractiret er
übel. Machet dem Anſehen nach Friede mit
ihm. Seine gottloſe Mittel/ ſeine Rache ge-
gen die 4. Gebrüder auszuführen. 882. Und
Grauſamkeit gegen ſie und die Mönche/ wel-
che es mit ihnen hielten. 883. Welche er in
Palæſtina verfolgt. 884. Er bewegt Epipha-
nium, daß er es mit ihm halten ſoll. 882 Er
will Iſidorum zum Biſchoff zu Conſtantino-
pel machen/ und wiederſetzet ſich dem Chry-
ſoſtomo : Wie er ſich dabey verhält. 926. 938
Sonderlich als er nach Conſtantinopel kom-
men. 954. 958. Er verſamlet ein Synodus zu
Chalcedon bey der Eiche : Siehe was unter
dem Titel Chryſoſtomus angeführet wor-
den. Er verſöhnet ſich mit den Mönchen :
warum. 968. 969. Indeſſen lieſet er des
Origenis Bücher ſelbſt. 969. Bey wel-
cher Gelegenheit er fliehen muſte. Man
drohet ihn / ins Meer zu werffen. 975. Er
wird zurück gefodert/ komt aber nicht. 976.
Er ſendet 3. Biſchöffe nach Conſtantinopel /
welche ihm wider Chryſoſtomum dienen
ſollen. 978. Sein Todt. 1049

Τόμος τῶν Δυτικῶν was darunter zu verſtehen.
1127

Trennung der Lateiniſchen und Griechiſchen
Kirchen/ woraus ſolches entſtanden/ die Hi-
ſtorie davon. 661. 662

Tyanen, eine Stadt in Cappadocien, wo ſel-
bige belegen geweſen/ ſie wird zu einer Haupt-
ſtadt gemachet ; von wem / warum/ und mit
welchen Gefolge ꝛc. 572

Tyrannus, des Saturni Prieſter/ mißbrauchet
vieler Weiber in des Saturni Nahmen
ſchändlich ; es wird entdecket/ und er geſtraf-
fet/ ja der Tempel zerſtöret 111. 112

V.

Valens iſt den Arianern gewogen. Verbeut
alle Wahrſagereyen. 95. Und läſſet alle/ wel-
che darmit umgiengen/ tödten; auch alle/ derer
Nahmen ſich von Theod. anfänget. 97.

den

Den Orthodoxis fiel er ſcharff. Themiſtii Rede darüber. Sein Todt. 101

Valens/ befiehlet daß die Biſchöffe in ihr Exilium wieder gehen ſollen 459 Erlaubet dem Athanaſio nach Hauſe zu kommen: Was ihn dazu bewogen. 460. Er verfolget die Orthodoxos an vielen Oertern. Exempel davon. 132.133.534. Läſſet Baſilium zu ſich fodern/ welcher mit dem Modeſto unerſchrocken redet. 542. 543. Läſſet von ſeiner Strenge etwas nach. War mit dem in Baſilii Kirche verrichteten Gottesdienſt gantz wohl zu frieden. Er wird von demſelbigen unterwieſen: Bekömt ein beſſer Concept von ihm. Was ihn dennoch ſelbigen zu verweiſen bewogen. 546. Er konte (durch ein Wunderwerck) den Befehl ſeiner Verweiſung nicht unterſchrieben. 547. Was zwiſchen ihm und Baſilio bey Gelegenheit der Kranckheit ſeines Sohnes vorgefallen. Er wird dem Baſilio gewogen. Beſchencket ihn. 547.548. Er verweiſet Meletium und Euſebium. 549. Und befiehlet Gregorium Nyſſenum zu verweiſen. 1137

Valentinianus (hernacher Käyſer) wolte in die Abgötterey unter Juliano nicht conſentiren, ſondern verläſſet lieber ſein Ampt. 64. Wird Käyſer. 91 Hat einen groſſen Abſcheu für dem Heydniſchen Aberglauben. 92. Nimt ſeinen Bruder Valens zum Gehülffen im Reich an. Gab einer jeglichen Religion Freyheit / umſchränckte es dennoch mit gewiſſen Geſetzen. 94.95. Sein Befehl/ die Comœdianten nach vorgegangener Reue wieder anzunehmen. 99 Sein Todt. 100

Valentinianus hielt es mit den Arianern. Gibt Befehle für ſie / und was er für dieſelbigen ferner wider Ambroſium den Arianern zu Dienſt unternommen u. ſ. f. 806. Er fleucht für Maximo 818. Er will Arbogaſtum, welcher die Käyſerlichen Befehle verwirfft / abſetzen. Wird ſelbſt erwürget und begraben. 840

Valentinianus Junior, wie er ſich gegen die Heyden verhalten; Wird ermordet. 118

Valentinus ein alter Ketzer. Seine Nachfolger beſchimpfen die Chriſten in Orient: Warum ihre Kirche verbrant wird. 828

die Veſtaliſchen Jungfrauen werden beſchrieben/ und artig durchgezogen. 789. 790

Victoriæ Bild wird durch Conſtantium weggenommen. Worüber Symmachus klagt. 38. 39. Siehe Ambroſius, Symmachus, Theodoſius.

Vitalianer, nach Vitalem benennet/ waren Apollinariſten 1124

Ulphilas iſt Biſchoff unter den Gothen geworden. War Arianiſch. Erfindet die Gothiſchen Buchſtaben/ und überſetzet die Bibel in die ſelbige Sprache. Warum er die Bücher Samuelis, der Könige und Chronick ausgelaſſen. 100

Uneinigkeit unter den Chriſten. Die Heyden gebrauchen ſolches zu ihrem Vortheil 65.66

Urſacius und Valens werden in einem Synodo zu Mäyland von dem Arianiſmo frey geſprochen/ und wieder angenommen/ warum. 317.1097. Ihr Begehren an Julium und Athanaſium. 345. Valens betrieget den Käyſer mit der frölichen Zeitung des glücklichen Ausgangs der Feldſchlacht wider Magnentium. 354. Ihr Vorſchlag in dem Synodo zu Ariminum und wie ſelbiger beantwortet wird. 405. 415. Valens ſcheinet ein gutes Bekäntniß zu thun. 411. Urſacius bemühet ſich das/ was abgehandelt worden/ mit dem Namen des Synodi zu Nicæa auszuſchmücken 412. Wie Hilarius ihr beyder Wandel vorſtellet. 420

Urſicinus oder Urſinus wird Biſchoff zu Rom. Wie das zugieng. Damaſus verfähret mit ihm und ſeinem Anhang grauſam. 1120.1121

Z.

Zauberer werden durch Conſtantinum verbotten. Die Art derſelbigen; nemlich Haruſpices, Mathematici, Harioli, Augures, Vates, Chaldæer, Magi, und Malefici. 38 40

Zaubereyen werden durch Valens bey Leibes und Lebens Straffe verbotten. 65. Gratianus verbeut ebenfals das Wahrſager-Opfern. 106. Wie auch hernacher Theodoſius. 109. Und Honorius. 122 Wie ſolches verrichtet wird/ des Valentis Nachfolger zu erfahren / wodurch viele umkommen ſind. 96. Man übet die Straffe zu Rom nicht ſo ſtrenge wider ſie aus.

Zeit-Tafel oder was in dem vierten Seculo vorgefallen. 1185. ſeqq.

E N D E.

Bayeriſche Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cave, William,

Antiquitates Ecclesiasticæ Oder Beschreibung des Lebens, Wandels und Tods wie auch der Lehr und Schrifften der fürnehmsten Väter, Welche gelebet haben im vierten Seculo Darin auch sonderlich angeführet wird der Ursprung und Fortgang des Arianissimi, und aller anderer in diesem Seculo daraus entsprossenen Secten; Benebenst einer Einleitung, die da in sich hält einen Historischen Bericht von dem Zustand des Heydenthums unter den

Bremen 1701

4 P.gr.c. 11 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10529458-6
VD18 14420120